

# EUROPAER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**Rudolf Steiner über Astrologie**

*Erstveröffentlichung*

**Irrtümer und Entwicklung**

**Tolstoi und der Tod**

**Richard Pollak**

*Überwindung einer Stigmatisierung*

**Neue Wende in Ost-Europa**

**Die schlimmste Unwahrheit**

## Unser neuer Europäer-Kalender

Mit dieser Nummer wird der 15. Jahrgang eröffnet. Es ist dies der Anfang eines neuen Jahrsiebt des *Europäer*. Wir haben beschlossen, bei dieser Gelegenheit eine besondere Neuerung einzuführen: ein monatliches Kalendarium. Angeknüpft wird dabei an Rudolf Steiners Kalender von 1912/13\*. In diesem Kalender, der in seiner ursprünglichen Form nie nachgedruckt wurde, finden sich zwölf Monatszeichnungen, welche auf Anweisungen Steiners von Imme von Eckardtstein ausgeführt wurden. Diese Darstellungen weichen von den traditionellen Tierkreisbildern mehr oder weniger ab. Sie decken sich auch nicht mit der strengen 30-Grad-Einteilung der astrologischen Sternzeichen, sondern orientieren sich an den tatsächlichen Himmelskonstellationen. Daher fängt zum Beispiel der November mit einem Bild an, welchem die Waagekonstellation zu Grunde liegt, und erst Mitte November folgt dann ein entsprechendes Skorpionbild. Diese Bilder sollen ein Erleben der jeweils für etwa einen Monat dauernden geistigen Sonneneinstrahlungen vermitteln. Steiner schreibt dazu: «In diesem Kalender sind statt der gebräuchlichen Zeichen für die Stellungen der Sonne zu den Tierkreisbildern solche gefügt, welche das Erlebnis an den Welterscheinungen, das der Mensch bei aufgehender Sonne in den entsprechenden Monaten haben kann, in ein charakteristisches intuitives Bild bringt.»\*\*

Folgendes sind die zwei intuitiven November-Bilder:



In der linken Spalte finden sich Gedenktage wichtiger geschichtlicher Ereignisse und Taten. Die *kursiv gesetzten Einträge sind wörtlich dem Kalender von Steiner entnommen*. Besondere Beachtung schenkte er den Persönlichkeiten, die für die Verbreitung des Christentums wirkten.

In der rechten Spalte finden sich Todesdaten von Persönlichkeiten, die allgemein-geschichtlich, aber insbesondere für die anthroposophische Bewegung von Bedeutung sind.

Diese Daten sollen in erster Linie zukunftsorientiert gelesen werden, da der irdische Todestag der Geburtstag für die Post-mortem-Entwicklung der Persönlichkeit ist. Unsere Todesgedenktage beziehen sich oft auf Personen, die im Zusammenhang mit unseren eigenen Forschungen und Publikationen stehen. Sie sollen die Angaben im bekannten *Urachhaus*-Kalender ergänzen.

Der *Europäer*-Kalender beschränkt sich außerdem auf die jeweilige Angabe der vier Mondphasen.

Wir hoffen, unseren Lesern mit dieser Neuerung ein Instrument zum vergeistigten Erleben des Jahreslaufes zur Verfügung stellen zu können; in Ergänzung und Erweiterung dessen, was durch das Miterleben der Wochensprüche des *Seelenkalenders* erreicht werden kann.\*\*\*

Thomas Meyer

\* Siehe auch: Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe Heft 37/38, «Der Anthroposophische Seelenkalender und der Kalender 1912/13», 1972.

\*\* Neben diesen intuitiven Bildern enthält der ursprüngliche Kalender sechs weitere Bilder, von denen vier den apokalyptischen Tieren entsprechen. Diese sechs Bilder sind in Farbe ausgeführt. Wir werden sie an entsprechender Stelle ebenfalls reproduzieren.

\*\*\* Allfällige Korrekturen oder Anregungen bitte richten an marceljfrei@bluewin.ch

## Inhalt

### Was sagt die Geisteswissenschaft zur Astrologie? 3

(Erstveröffentlichung)

Rudolf Steiner

### Der Geist der Entwicklung 4

und die anthroposophische Geschichtsschreibung

Thomas Meyer

### In welche Richtung fährt der Zug? 8

Tolstois Verhältnis zu Sterben, Tod und Reinkarnation

Claudia Törpel

### Eine verschwiegene Stigmatisation 12

Gedanken zu Richard Pollak

Branko Ljubic

### Smolensk – Neue Bewegungen in Ost-Europa 14

Attila Ertsey

### Europäer-Kalender: November Heftmitte

### Apropos 67: Nationalismus ist die schlimmste Unwahrheit 25

Boris Bernstein

### Wege zur Geisterfahrung im Denken 29

Buchbesprechung von Barbara Steinmann / Jean-Marc Decressonnière

### Tombergs Tarotwerk als «katholisch-kirchliches Politikum» 31

Lösung des Papst-Rätsels

### Leserbriefe 31

### Hinweis

Bei einigen Exemplaren der September-Nummer waren drucktechnische Mängel vorhanden, was leider erst nach dem Versand festgestellt wurde. Leser, die ein unvollständiges Heft erhalten haben, bitten wir freundlich, mit der Abonnements-Verwaltung (Beat Hutter: abo@perseus.ch) in Kontakt zu treten, damit ein Ersatzexemplar gesandt werden kann. Wir bedauern diese Panne und hoffen, dass die Freude am *Europäer* trotzdem keine gravierende Einbuße erlitten hat.

Die Redaktion

# Was sagt die Geisteswissenschaft zur Astrologie?

*Eine ungedruckte Äußerung von Rudolf Steiner aus dem Jahre 1910*

Anlässlich der Berliner Generalversammlung der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft vom Oktober 1910 machte Rudolf Steiner die folgenden grundlegenden Äußerungen über Astrologie. Sie schlossen sich an Ausführungen eines Herrn Seiler über Astrologie an.

Im Kern macht Steiner auf die Gefahr eines erhöhten Egoismus aufmerksam, der bei einer vorzeitigen Beschäftigung mit Astrologie kaum auszuweichen ist. Er betonte umso mehr die Bedeutung des Todeshoroskopes, das eine **selbstlose** Beschäftigung mit dem nachtodlichen Schicksal einer Seele ermöglicht. Elisabeth Vreede und Willi Sucher haben auf diesem Feld wesentliche Schritte gemacht. Steiner selbst zog, insbesondere bei seelenpflegebedürftigen Menschen, gelegentlich das Geburtshoroskop zu Rate.

Heute dürfte die Zahl der Menschen, die sich sowohl mit Anthroposophie als auch mit Astrologie im traditionellen Sinne beschäftigen, gewachsen sein. Steiners grundlegende Äußerungen sind daher von erhöhtem, durchaus aktuellem Interesse. Sie wurden vor genau 100 Jahren, am 31. Oktober 1910, gemacht.

Thomas Meyer

Es ist notwendig, nachdem der Vortragende hier gesprochen hat, den Standpunkt auseinander zu setzen, auf den sich die Deutsche Sektion von Anfang an gestellt hat, und zwar in abweisendem Sinne gegenüber Astrologie. Das ist nicht geschehen wegen dieser Wissenschaft selber, die eine der ältesten und umfassendsten aller okkulten Wissenschaften ist, sondern wegen der großen Gefahren, die mit ihr verknüpft sind, und weil sie den Fortschritt der Mitglieder eher hemmen als fördern würde. Solange der Mensch darnach zu streben hat, sich über seinen Egoismus zu erheben, ist die Ausübung der Astrologie das kräftigste Mittel, diesen Egoismus zu verstärken, und ist ihre Wirkung dabei eine nachteilige. Welche Gründe man immer anführen mag, um die Notwendigkeit oder die Nützlichkeit der Astrologie zu erhärten, man wird doch immer zu einer verfeinerten Selbstsucht kommen, die, weil sie intimer wirkt, um so gefährlicher ist. Aus all dem, was wir gelernt haben über die Zusammenhänge zwischen dem Leben hier und in der geistigen Welt wissen wir, dass die Seele zwischen Tod und neuer Geburt ein viel umfassenderes Wissen hat als die Persönlichkeit, die auf Erden verkörpert ist. In jenem Zwischenzustand zwischen Tod und Geburt überschaut die Seele dasjenige, was sie in dem vorangegangenen Leben an Erfahrungen gehabt,

und was ihr an Mängeln geblieben ist. Auf der Grundlage dieses Wissens richtet sie das kommende Leben ein. Sie sucht sich dazu die Gelegenheiten aus, die sich ihr bieten, ihre Eigenschaften zu verstärken und zu erhöhen oder umzuwandeln. Dazu sind bestimmte Geschehnisse notwendig, und die Seele wählt ihre Wiedergeburt in der Zeit, in der solche Geschehnisse stattfinden werden. Sie hat zum Beispiel gewollt, dass das nächste Erdenleben mit einer Katastrophe enden soll, oder dass Ereignisse Platz greifen, die nach menschlichen Begriffen zu Schande führen. Die Vorsätze im Leben zwischen Tod und neuer Geburt werden Tatsachen in dem darauffolgenden Erdenleben. Je mehr Versuche der verkörperte Mensch anwenden würde, etwas von seinem Schicksal zu entgehen, desto sicherer werden sie zum vorbestimmten Ziel führen. Man entbehrt viel von der Kraft der Auswirkung einer Tat (Tatsache?), wenn man sich vorher auf diese Tat (Tatsache?) vorbereitet hat. Es wirkt erlahmend auf den Seelenmut, den man sich in erster Linie aneignen soll.

Das Stellen eines *Horoskopes* gibt ganz gewiss ein allgemeines Bild von dem Leben bei der Geburt und auch von den Charaktereigenschaften, weil der Lauf von Sonne, Mond und Planeten im Tierkreis eine ungeheuer große Anzahl von Möglichkeiten enthält, aber was nicht dann zum Ausdruck kommt, das ist der *Wille* der entkörpernten Seele, auf dem sich *dieses* Leben gründet, und auf diesen (vorgeburtlichen) Willen eben kommt es an. Man hindert diesen Willen an seiner Entfaltung, wenn man sich in mögliche Schicksalsschläge vertiefen will, die durch gewisse Konstellationen hervorgerufen werden könnten.

Erst am Ende einer okkulten Laufbahn kommt das Studium der Astrologie in Betracht, dann erst ist sie notwendig.

Sterne sprachen einst zu Menschen,  
Ihr Verstummen ist Weltenschicksal;  
Des Verstummens Wahrnehmung  
Kann Leid sein des Erdenmenschen;

In der stummen Stille aber reift,  
Was Menschen sprechen zu Sternen;  
Ihres Sprechens Wahrnehmung  
Kann Kraft werden des Geistesmenschen.

*Rudolf Steiner für Marie Steiner, 25. Dezember 1922 (GA 40)*

# Der Geist der Entwicklung

## und die anthroposophische Geschichtsschreibung

Das Folgende ist ein Auszug aus dem Nachwort zur Neuauflage des Buches *Scheidung der Geister – Die Bodhisattwafrage als Prüfstein des Unterscheidungsvermögens*, welches Ende November im Perseus Verlag erscheinen wird.

Eine wahrhaft anthroposophische Geschichtsschreibung wird nicht nur die Fakten der Vergangenheit nachzeichnen, sondern auch mit der Entwicklungsmöglichkeit der in bestimmten historischen Prozessen geschilderten menschlichen Individualitäten rechnen. Dies sei an drei konkreten Beispielen aus der tragischen Geschichte der theosophischen Bewegung dargestellt.

### Spirituelle Entwicklungen

Wer versucht, historische Erkenntnisirrtümer und spirituelle Fehlentwicklungen darzustellen, läuft Gefahr, von deren Träger-Persönlichkeiten ein allzu starres Bild zu liefern. Ein Bild, das deren mögliche weitere geistige Entwicklung ausblendet. Während es «mitten im Geisteskampf» naturgemäß ganz unvermeidlich ist, den Trägern von Geistesirrtümern insofern Unrecht zu tun, als von einer möglichen späteren Korrektur dieser Irrtümer durch dieselben Individualitäten abgesehen wird, ist dies heute, hundert Jahre später, nicht nur möglich, sondern auch notwendig. Man würde sich sonst in einen Gegensatz zu einem allertiefsten Aspekt des Christusimpulses setzen: Dieser Impuls ist der große Impuls zur bestmöglichen Entwicklung des Tiefsten und Erhabenssten, was in jeder Menschenseele schlummert.

Am Beispiel von drei Trägern christologischer Irrtümer, die auch diversen Bodhisattwairrtümern zur Geburt verhalfen, sei im Folgenden versucht, solche spätere Entwicklungen nachzuzeichnen, insofern sie sich aus Äußerungen von Steiner, aus Äußerungen der betreffenden Persönlichkeiten selbst oder auch aus eigenen unbefangenen Beobachtungen ergeben können. Mit diesen Persönlichkeiten sind H.P. Blavatsky (1831–1891), Annie Besant (1847–1933) und Krishnamurti (1895–1986) gemeint.

### Blavatsky und ihre Post-mortem-Entwicklung

H.P. Blavatsky, deren bahnbrechendes Wirken für eine neue Spiritualisierung von Kultur und Wissenschaft von Steiner immer anerkannt wurde, hatte zeit ihres Lebens ein blindes Auge für die Christusindividualität. Sie kam nur zu einem Jahweverständnis und wurde zugleich eine heftige Ablehnerin des Jahweimpulses, der ja ein Teil

des Christusimpulses ist. Schon sie verwechselte den historischen Christus mit dem Essäerführer Jeshu ben Pandira, der etwa hundert Jahre vor Golgatha ebenfalls gekreuzigt wurde. Steiner kritisiert öfter den unsystematischen und unlogischen Charakter ihrer Darstellungen, hebt aber zugleich das außerordentlich Bedeutsame und Tiefe in ihren Werken hervor, so die schwer verständlichen «Dzyan-Strophen» der *Secret Doctrine*. Sein Werk *Die Geheimwissenschaft* war bis in den Titel hinein eine Korrektur und Weiterführung der *Secret Doctrine* Blavatskys; an die Stelle von «Doktrin» oder «Lehre», der immer etwas Dogmatisches und gleichsam aus der Pistole des «Absoluten» Geschossenes anhaftet, setzte Steiner «Wissenschaft». Es gibt Vortragsstellen, wo Steiner darauf aufmerksam macht, dass seine Korrektur von gewissen Geistesirrtümern Blavatskys im spirituellen Einverständnis mit ihrer Individualität erfolge. Schon damit wird ersichtlich, dass sie sich post mortem in einer Entwicklung befand, welche es ihr erlaubte, alte Irrtümer einzusehen und sich geistig Wahrheiten aufzu-



Helena Petrovna Blavatsky



schließen, die ihr vorher unzugänglich waren. Doch mehr noch. Sie hat post mortem sogar den Drang entwickelt, Menschen, die sich ernsthaft mit ihrem Werk befassten, wenn möglich auch auf das Wirken Rudolf Steiners aufmerksam zu machen. Das beste uns bekannte Beispiel stammt aus dem Leben von Eleanor C. Merry (1873–1956), der Geistesfreundin D.N. Dunlops (1868–1935), die mit diesem zusammen die großen Vortragszyklen Rudolf Steiners in Penmaenmawr und Torquay organisierte. Wie viele spätere Schüler Steiners war auch Merry zuvor während langen Jahren eine ernsthafte Studentin der Werke von Blavatsky gewesen. Beim Studium der *Secret Doctrine* hatte sie ein Eigentümliches Erlebnis. Sie fühlte sich bei der Lektüre von einer unsichtbaren Hand begleitet. Wenn sie irgendwo verständnismäßig stockte und sich ihr eine Frage formte, wurde sie von der Hand an eine andere, manchmal weit davon entfernte Stelle geleitet, wo ihr die Frage geklärt wurde. Als E.C. Merry dieses Erlebnis Rudolf Steiner erzählte, bestätigte er, dass hinter der unsichtbaren Hand wirklich die geistige Führung Blavatskys gestanden habe, und fügte die bedeutungsschweren Worte hinzu: «Sie hat sie zu mir geführt». Das heißt, ernst genommen, nicht mehr und nicht weniger, als dass die Blavatsky-Individualität post mortem in Rudolf Steiner einen oder sogar den wahren Fortsetzer ihrer eigenen Mission erlebte und ihm deshalb suchende Seelen zuführen wollte. Es heißt auch, dass die einstige Gründerin der Theosophischen Gesellschaft seit dieser Zeit in ganz realem Sinne fördernd zur anthroposophischen Bewegung gehört.

### Annie Besants Tod im Christusjahr 1933

Annie Besant hat den christologischen Grundirrtum Blavatskys aufgenommen und fortgepflanzt. Daher ihre ausgesprochene Verwechslung der Individualität des Christus mit der des Bodhisattwa, des früheren Jeshu ben Pandira. Außerdem suchte sie in wachsendem Maße, vor allem unter dem Einfluss von C.W. Leadbeater (1847–1934), nach dem wiederverkörpernten Bodhisattwa, den sie am 12. Januar 1910 endgültig im jungen Krishnamurti zu erkennen glaubte. Da Steiner nicht mitgehen konnte, war sein Ausschluss aus der TG am Ende des Jahres 1912 unausweichlich.

Doch Annie Besant anerkannte in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts die großen Fähigkeiten Steiners, sogar seine Überlegenheit in geisteswissenschaftlicher Hinsicht. Er anerkannte ihren spirituellen Mut und wusste um ihren bedeutenden karmischen Hintergrund und gab dies mit einer Giordano-Bruno-Widmung in der ersten Auflage der *Theosophie* offen zum Ausdruck. Sollten aus dieser ersten Phase des Zusammenwirkens



Annie Besant um 1925

von Besant und Steiner nach Besants Tod keine Früchte aufgegangen sein, nur weil sie von der zweiten Phase zunehmender Gegnerschaft abgelöst wurde? Konnten aus der Rückschau auf diese erste Phase nicht Keime für eine geistige Neuorientierung in der Zukunft eines neuen Erdenlebens entwickelt worden sein? Diese Fragen sind nicht im luftleeren Raum der Theorie gestellt worden, sondern im Hinblick auf den Eigentümlichen Zeitpunkt von Besants Übertritt in die geistige Welt: Sie starb im Herbst des Jahres 1933. Steiners erste Mitteilung der christologischen Grundwahrheit für das 20. Jahrhundert – die Erscheinung Christi im Ätherischen ab 1933 – war, was ihren Zeitpunkt (12. Januar 1910) anbetrifft, durch Besant bedingt worden.

Überblickt man Besants spirituellen Werdegang, so zeigt sich, dass die Jahre von Anfang 1910 bis Ende 1912 (wo Steiner aus der TG gedrängt wird) dessen eigentliche Tiefphase bilden. Man könnte auch vom negativen Schwerpunkt dieser Jahre sprechen. Und diese beiden Jahre wiederum werden je von einem Zeitraum von 21

Jahren flankiert: 1889 wurde Besant aufgefordert, eine Rezension von Blavatskys *Secret Doctrine* zu schreiben, und entdeckt dadurch Werk und Verfasserin; 21 Jahre nach 1912 stirbt sie in Indien. Als Grabspruch hatte sich Annie Besant die Worte gewünscht: «She tried to follow truth.»

Es ist daher in mehrfacher Hinsicht beachtenswert, dass Besant im christologisch so bedeutenden Zeitpunkt stirbt, auf den durch Steiner in Stockholm hingewiesen worden war. Und was uns die Möglichkeit einer – vielleicht langwierigen – Post-mortem-Korrektur ihres christologischen Grundirrtums insbesondere in Betracht ziehen lässt, ist – außer der realen positiven Beziehung zu Steiner in der Zeit vor 1909 – schließlich die Tatsache, dass ihr auf die Gestalt Krishnamurtis zentrierter Grundirrtum von der physischen Verkörperung des «Christus» wenige Jahre vor ihrem Tod insofern zertrümmert wurde, als Krishnamurti den für diesen Irrtum gebildeten «Stern des Ostens» auflöste.

#### **Krishnamurti, Daskalos und eine Post-mortem-Intervention Rudolf Steiners**

Damit kommen wir zum dritten Beispiel, zu Krishnamurti selbst. Hier liegt wiederum eine Äußerung Rudolf Steiners vor, die er allerdings nicht zu Lebzeiten, sondern viele Jahre nach seinem Tod im Zusammenhang mit Krishnamurti gemacht hat. Der Empfänger sowie der Vermittler dieser Äußerung erscheinen uns als glaubwürdig genug, um sie zunächst einmal unbefangen entgegenzunehmen. Der Schweizer Anthroposoph und frühere Vorsitzende des Basler Paracelsus-Zweiges Günther Zwahlen führte im August 1990 ein Gespräch mit dem zypriotischen Heiler Daskalos (1912–1995). Dieser sagte, er stehe schon lange in regelmäßigem übersinnlichem Kontakt mit Steiner. Daskalos fragte Zwahlen, ob es ihn interessiere, «wie er Rudolf Steiner und dessen Lehre in diesem Leben begegnet sei». Nach Zwahlen erzählte Daskalos nun weiter: «Nachdem ich bejaht hatte, fragte er, ob ich wisse, was Theosophie sei? Ja. Ob ich wisse, warum Rudolf Steiner die Theosophische Gesellschaft verließ? Ja, wegen Krishnamurti, den die Theosophen als Reinkarnation des Christus ausgaben. Ob ich wisse, wer Leadbeater war? Ja. Daskalos darauf: Leadbeater, der hellsehtig war, hatte wahrgenommen, dass sich in Zypern ein Meister inkarniert hatte. Daskalos deutete auf sich und sagte: «That was me.» Eine Abordnung der Theosophischen Gesellschaft sei nach Zypern gekommen und habe ihn eingeladen, sich der Theosophischen Gesellschaft anzuschließen und innerhalb ihrer zu wirken. Wie er sich das überlegt habe, sei plötzlich Rudolf Stei-

ner neben ihm gestanden und habe gesagt: «Tu das nicht, sonst geht es dir gleich wie Krishnamurti.» Und da habe er die Einladung der Theosophischen Gesellschaft abgelehnt. (Daskalos, so erfuhr ich später, war damals 26 Jahre alt.)» So weit der Bericht von Zwahlen. Falls die chronologischen Angaben stimmen, hat sich dieses Geistgespräch zwischen Steiner und Daskalos im Jahre 1938 abgespielt. Das wäre fünf Jahre nach Besants und vier Jahre nach Leadbeaters Tod gewesen und vier Mal sieben Jahre nach dem Entscheidungsjahr 1910. Steiner wird also im Geistleib die Entwicklung Krishnamurtis, um den er sich zu Lebzeiten nur indirekt kümmern musste, weil er ja nicht Täter, sondern bloß unschuldiges Opfer der theosophischen Machinationen gewesen war, post mortem verfolgt haben. Ja, wir müssen sogar die Frage aufwerfen, ob hinter den Antrieben, welche Krishnamurti zu seiner ungeheuer mutigen Befreiungstat von 1929 inspiriert haben, nicht auch die Individualität Steiners gestanden hat. Es wäre in diesem Falle umso nahe liegender, dass sie nun aus dem Geist heraus zu verhindern suchte, dass für die alten theosophischen Machinationen ein neues Opfer gefunden werden könnte – in der Person von Daskalos.



Daskalos

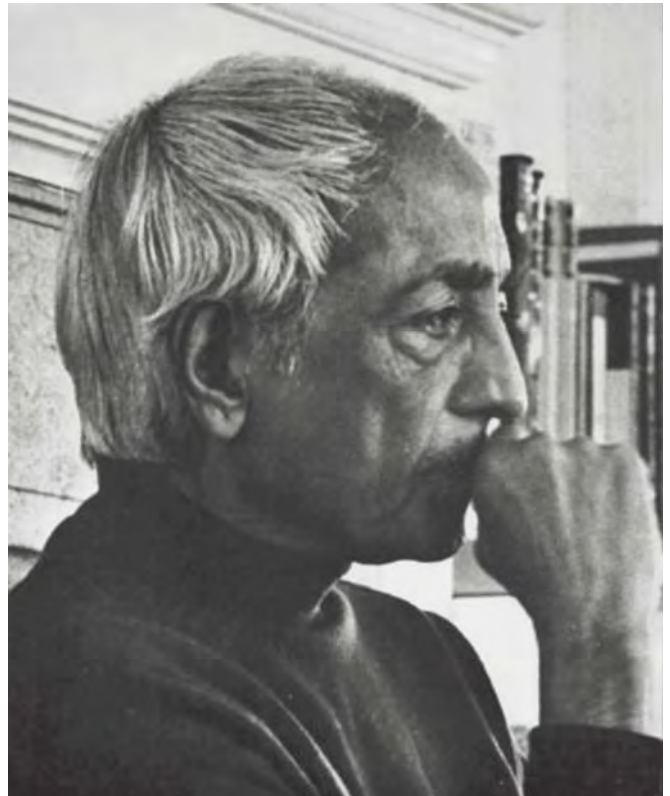
### Krishnamurtis Äußerungen zu Besant, Steiner – und Christus.

Die einzigen mir bekannten direkten Äußerungen Krishnamurtis über Steiner und Besant zeigen weder Bitterkeit Letzterer noch Ablehnung Ersterem gegenüber. Sie finden sich in einem sich über mehrere Tage hinziehenden Interview, das der englische Schriftsteller Rom Landau mit Krishnamurti geführt hat und das 1936 erstmals veröffentlicht wurde. Als sich Landau nach dem Verhältnis Krishnamurtis zu Rudolf Steiner erkundigte, sagte dieser: «Ich habe Steiner nie studiert, und ich möchte, dass Sie mir mehr über ihn sagen. Alles, was ich über Steiner weiß, stammt von Dr. Besants gelegentlichen Bemerkungen. Ich glaube, sie hatte eine hohe Achtung vor Steiners ungewöhnlichen Fähigkeiten und bedauerte, dass ihre Beziehung zerbrechen musste, aber eigentlich studiert habe ich selbst ihn nie.»

Und als Landau bei anderer Gelegenheit auf die Schwierigkeit für die Mehrheit der Menschen zu sprechen kam, Krishnamurti in seine einsamen Gipfelhöhen zu folgen, spielte sich folgende kleine Szene ab: «Krishnamurti rückte ganz nahe an mich heran – wie er zuvor schon öfter getan hatte –, schaute mir tief in die Augen und sagte mit seiner melodiosen Stimme: «Sie haben ganz recht. Die Menge lebt in der Ebene und ich lebe, wie Sie sagten, auf dem Gipfel des Berges; doch ich hoffe, dass immer mehr Menschen imstande sein werden, die klare Gipfelloft zu ertragen.» Dann fügte er hinzu: «Ein Mensch, der unendlich viel größer war als irgendeiner von uns, musste seinen eigenen Weg gehen, der ihn nach Golgatha führte, gleichgültig, ob seine Jünger ihm folgen konnten oder nicht.» Ein erstaunliches Bekenntnis zur Einzigartigkeit von Jesus-Christus und zur Tat auf Golgatha.

Sinnt man derartigen Äußerungen nach, dann kommt man früher oder später vor die Tatsache zu stehen, dass sich im Leben Krishnamurtis, das auch nach seiner Loslösung von der Theosophischen Gesellschaft durch starke physische und seelische Leiden geprägt war, doch etwas abgespielt hat, das eine Art Wunder der Wandlung genannt werden könnte. Und zu diesem Wunder hatte er dadurch selber beigetragen, dass er, dem zwei Jahrzehnte lang eingetrübt worden war, wer er sei, eines Tages das Wagnis auf sich nahm, nichts als im tieferen Sinne er selbst zu werden und dementsprechend zu handeln.

Als der Schreiber dieser Zeilen zu Beginn der achtziger Jahre Gelegenheit hatte, an einem der sommerlichen Talks teilzunehmen, die Krishnamurti jährlich in Saanen bei Gstaad in einem großen Zelt abhielt, emp-



*Krishnamurti um 1984*

fang er den Eindruck eines Menschen, bei dem alle Leidenschaften in eine einzige große Leidenschaft zusammen geschmolzen zu sein schienen, zur Leidenschaft, in selbständiger Art die Wahrheit zu finden und andere dazu anzuregen, desgleichen zu tun. Jeder der energischen und doch leichten Schritte des schon greisen Mannes, jede seiner Gesten, jedes seiner Worte zeugten davon. An Anhängerschaft, an Gefolgschaft lag ihm nichts. Er nährte sich aus der Hoffnung, von Einzelnen verstanden zu werden.

Es wäre eine Sünde wider den Geist der Entwicklung, solche Bilder aus dem späteren Leben dieses Menschen heute unbeachtet zu lassen.

*Thomas Meyer*

*Alle Nachweise sind im Buch zu finden.*



Zum 100. Todestag von Leo N. Tolstoi (1828–1910):

## In welche Richtung fährt der Zug? Tolstois Verhältnis zu Sterben, Tod und Reinkarnation

Welches Verhältnis hatte Tolstoi, der große russische Schriftsteller, zum Sterben und zum Tod? Gab es bei ihm auch Ansätze zu einem Denken, welches die wiederholten Erdenleben einbezieht? Diesen Fragen widmet sich der folgende Beitrag, dessen zweiter Teil im Dezemberheft erscheinen wird. Ausgehend von Tolstois Erzählung «Der Tod des Iwan Iljitsch» geht der Artikel außerdem auf einige Äußerungen Rudolf Steiners ein, welcher sich intensiv mit Tolstoi auseinandergesetzt hat.

### Der Tod des Leo N. Tolstoi

Am 20. November 1910<sup>1</sup> starb Leo N. Tolstoi mit 83 Jahren. Die dramatischen Umstände seines Todes sind legendär und wurden jüngst in einem Kinofilm (*Ein russischer Sommer*) aufgegriffen: Um den Konflikten mit seiner Frau zu entfliehen, macht sich Tolstoi in der Nacht zum 10. November heimlich auf den Weg. Wohin er reisen will, hat er sich nicht überlegt. Sein Arzt, und tags darauf auch seine Tochter Alexandra, begleiten ihn. Seiner Gattin hinterlässt er einen Abschiedsbrief, in dem es heißt: «Meine Lage im Haus wird unerträglich, sie ist es längst geworden. Abgesehen von allem andern, ist es mir unmöglich, in dieser luxuriösen Umgebung weiterzuleben, und ich habe das getan, was alte Leute in meinem Alter gewöhnlich tun – ich verlasse dieses weltliche Leben, um meine letzten Lebenstage in Abgeschiedenheit und Stille zu verbringen.»<sup>2</sup> Die ersehnte Abgeschiedenheit und Stille ist ihm jedoch nicht mehr vergönnt. Bei der Fahrt mit der Eisenbahn (das Ziel ist immer noch unklar) erkrankt er an einer Lungenentzündung und muss in einem kleinen Dorf namens Astápovo Station machen. Presse- und Filmleute umlagern das Bahnwärterhäuschen, in welchem Tolstoi gepflegt wird. Als er stirbt, verkünden sie seinen Tod in alle Welt.

Angesichts dieses überraschenden Hingangs stellt sich die Frage, inwieweit Tolstoi innerlich auf seinen Tod vorbereitet war und ob er eine Vorstellung davon hatte, wohin *diese* seine Reise gehen würde. Anhand der zahlreichen Tagebücher, Briefe und schriftstellerischen Werke lässt sich Tolstois Verhältnis zum Sterben und zum Tod untersuchen. Dieses veränderte sich im Laufe seines Lebens, wobei der *Schriftsteller* Tolstoi dem *Privatmenschen* Tolstoi oftmals voraus war: Zu mancher Einsicht, die sich seiner dichterischen Intuition eröffnete, reifte Tolstois Persönlichkeit erst nachträglich heran.<sup>3</sup>

Für einen Menschen, der seine Eltern so früh verlor (Tolstois Mutter starb, als er anderthalb Jahre, sein Vater, als er neun Jahre alt war), liegt die Beschäftigung mit dem Thema Tod recht nahe. Doch Tolstoi, der wohlbehütet bei reichen Verwandten aufwuchs, war auch Kind seiner Zeit. Obwohl er als Soldat im Krieg mehrfach miterlebte, wie Menschen starben, glaubte er nicht an ein Leben nach dem Tod. Zwei Erlebnisse erschütterten ihn jedoch zutiefst: Eine Hinrichtung in Paris im Jahr 1857 und der Tod seines ältesten Bruders im Jahr 1860. Über seinen Bruder schreibt er: «Er war ein guter, kluger, ernst strebender Mensch. Er erkrankte in jungen Jahren, litt über ein Jahr und starb in Qualen, ohne je begriffen zu haben, warum er gelebt, und noch weniger, warum er sterbe. Keine Theorie konnte ihm oder mir während seines langsamen und qualvollen Siechtums auf diese Frage eine Antwort geben.»<sup>4</sup>

In beiden Fällen – der raschen Enthauptung des Verbrechers wie dem langsamen Tod des Bruders – war



Ausschnitt aus Hieronymus Bosch: Der Aufstieg in das himmlische Paradies

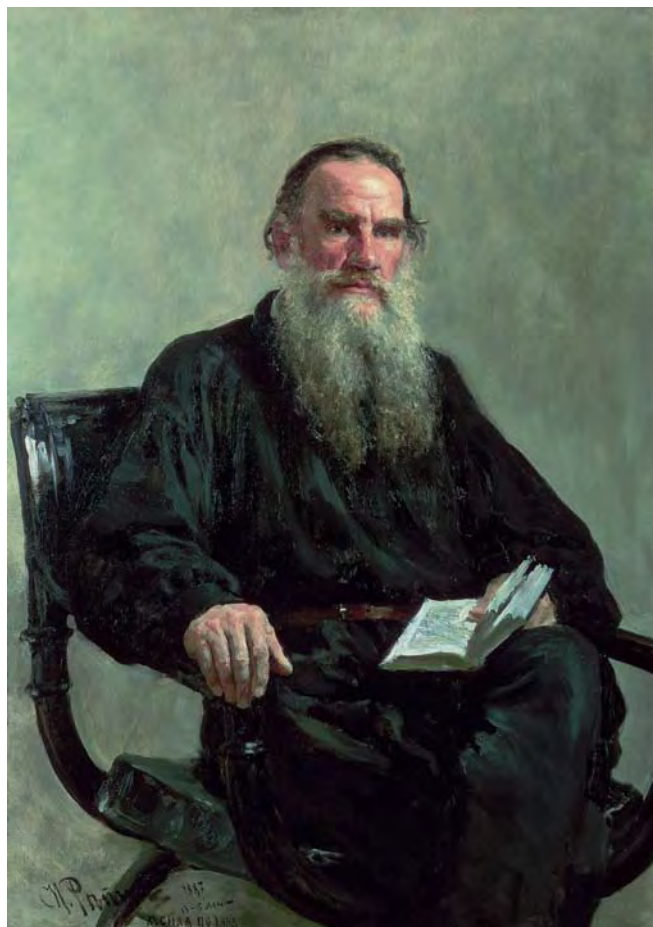


scheinbar eine Individualität vernichtet worden, ohne dass sie die Möglichkeit hatte, über das, was mit ihr geschieht, Klarheit zu erlangen. Dass auch ihm selbst dies widerfahren könnte, dass auch ihn der Tod ereilen könnte, bevor er die drängende Frage nach dem Sinn des Lebens und des Todes gelöst hätte, muss Tolstoi sehr belastet haben. So berichtet er 1869, wie er von Todesängsten gequält und verfolgt wurde. Auf einer Reise befielen ihn Grauen und Verzweiflung über sein hinschwindendes Leben, die sich bis zu visionären Erlebnissen steigerten.<sup>5</sup>

Untrennbar verbunden mit dem Geheimnis des Todes waren für ihn religiöse Fragen. «Ich kann nicht begreifen, wie man ohne Glauben leben kann, und noch weniger, wie man ohne Glauben sterben kann», klagt er in einem Brief vom April 1876, nachdem er sich selber als *ungläubig* bezeichnet hat.<sup>6</sup> Zu diesem Zeitpunkt ist Tolstoi bereits ein berühmter Mann, der zwei gigantische Romanwerke verfasst hat: *Krieg und Frieden* und *Anna Karenina*. Mit Abschluss jenes zweiten Romans fällt Tolstoi in eine Lebenskrise, die er in seiner *Beichte* (1879–1882) beschreibt. Sein Ringen um einen Glauben an Gott bringt ihn an die Grenze des Selbstmords – aber damit wiederum in die Nähe des mit unausweichlichen Fragen behafteten Todes. Wenn der Tod keinen Sinn hat, so empfand Tolstoi, dann hat auch das Leben in seiner zeitlichen Begrenztheit keinen Sinn. Und wenn das Leben keinen Sinn hat, so kann auch der Tod keine Erlösung bringen – ein auswegloses Dilemma. Nur dann, wenn der Tod eben doch nicht das Ende wäre und nur dann, wenn etwas existierte, was über den Tod hinaus Bestand hätte, gäbe es Hoffnung für den Menschen. Also fragt sich Tolstoi: «Ist in meinem Leben ein Sinn, der nicht zunichte würde durch den unvermeidlichen, meiner harrenden Tod?»<sup>7</sup> Diese Frage beschäftigte ihn auch, während er seine Erzählung *Der Tod des Iwan Iljitsch* schrieb.

### Der Tod des Iwan Iljitsch

Als 1881 einer seiner Bekannten, ein Verwaltungsbeamter in Tula, an Krebs starb, begann in Tolstoi die Idee zu jener großartigen Erzählung zu reifen, die er 1886 publizierte. In dieser Erzählung lässt Tolstoi den Leser an einem Geschehen teilhaben, welches bis heute stark tabuisiert ist: dem Leiden an Krankheit und bevorstehendem Tod. Aufgrund der genauen Beobachtungsgabe, mit der Tolstoi hier die seelischen Prozesse von der Erkrankung bis zur Annahme des Todes schildert, gehört die Erzählung heute zum obligatorischen Unterrichtsstoff in der Krankenpflege-Ausbildung.<sup>8</sup> Zugleich ist sie in ihrem schonungslosen Realismus eine beißende Satire auf die damaligen Verhältnisse der höheren Gesell-



Tolstoi von Ilja Repin 1887

schaftsschicht. Darüber hinaus eröffnet sie eine Sicht auf das Sterben als ein Überschreiten der Schwelle in eine andere lichtvolle Welt.

Der Protagonist – Iwan Iljitsch – ist ein Justizbeamter, der sich bis zum obersten Richter hochgearbeitet hat und an einer tödlichen Krankheit erkrankt. Ausgerechnet er, der über Tod und Leben anderer Menschen zu entscheiden hat, erlebt nun die Machtlosigkeit gegenüber dem unaufhaltsam auf ihn zukommenden Tod. Im Rückblick muss er erkennen, dass er vor sich selbst in höherem Sinne schuldig geworden ist. Tolstoi – und darin liegt das Geniale der Erzählung – *vermeidet* es geradezu, ein äußeres Vergehen zum Anlass von Iwan Iljitschs Krise zu machen. Iwan Iljitschs Verschulden, sein *Fehler* besteht nicht darin, dass er sich «unkorrekt» verhalten hätte; sein Fehler besteht vielmehr in einem Fehlen, einem *Verfehlen* dessen, was ihn in seiner Entwicklung, in seinem seelischen Fortschreiten geistig hätte tragen können.

So ist es denn bezeichnend, dass Iwan Iljitschs Krankheitssymptome durch einen *Fehltritt* im wörtlichen Sinne ausgelöst werden. Dank seines Aufstieges auf der beruflichen Karriereleiter erwirbt er ein Haus und beteiligt sich an der Innenraumgestaltung. Als er eine Stehleiter benutzt, tritt er dabei fehl, das heißt, er tritt ins Leere,

kann den Sturz aber halbwegs abbremsen und stößt sich mit der Seite am Griff eines Fensterflügels. Es ist kein schlimmer Sturz, und der Schmerz vergeht bald wieder. Doch nach einiger Zeit kehrt der Schmerz an der gleichen Stelle zurück; zunächst nur schwach, dann immer stärker und häufiger. Daraufhin lässt sich Iwan Iljitsch untersuchen und die Ärzte diagnostizieren eine innere Erkrankung, die angeblich von der Niere oder vom Blinddarm herrührt.

Iwan Iljitsch, dem eine gewisse Routine im Arbeitsleben, eine «Regelmäßigkeit des Laufes der dienstlichen Angelegenheiten» von größter Wichtigkeit ist, wird durch die Krankheit Stück für Stück aus dieser Regelmäßigkeit herausgerissen. Indes zwingt ihm die Krankheit ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten auf. Die Reaktionen seiner Familie, seiner Freunde und der Ärzte spiegeln ihm seine eigene Lebensanschauung und seine Haltung gegenüber den Mitmenschen. So erinnern ihn die mangelnde Einfühlung und Abgestumpftheit der Ärzte, die allen existenziellen Fragen ausweichen, an die Ausübung seines Richteramts.

Indessen schreitet die Krankheit fort und schließlich wird Iwan Iljitsch klar, dass er sterben muss. Besonders schwer zu ertragen ist für ihn der Gedanke, dass er, der sich durch seine ganz speziellen Eindrücke und Erlebnisse von den anderen Menschen unterscheidet, dennoch dasselbe Ende nehmen soll wie alle. Das Unverwechselbare dieses Lebens ist für ihn hauptsächlich in den Kindheitserinnerungen fühlbar. Diese macht er dem Tod gegenüber geltend. Im erneuten Durchleben seiner Kindheit reift in ihm jedoch die Erkenntnis, dass er gerade jenem Individuellen seines Schicksals nicht gerecht geworden ist, ja dass er es geradezu verleugnet hat. Statt sich aufzulehnen gegen das, was seinen ursprünglichen (kindlichen) Impulsen zuwiderläuft, hat er einen angepassten und streng geregelten, durch gewisse Vergnügungen aufgeheiterten Lebensstil gewählt, bei welchem Privat-, Ehe- und Berufsleben weitgehend getrennt sind. Das eigentlich Menschliche, seine Fähigkeit zum Mitfühlen und Mitleiden, hat er dabei eingebüßt.

Indem sich die Krankheit zunehmend verselbstständigt, nimmt sie für Iwan Iljitsch gestalthaften Charakter an; sie wird zu etwas Wesenhaftem, welches ihn *anblickt*. Dieser Blick fragt unbarmherzig nach der Wahr-



*Tolstoi-Büste von Dimitre Paciurea,  
in Costanza (Rumänien)*

heit, und Iwan Iljitsch sucht der Begegnung mit jenem Krankheitswesen zunächst auszuweichen. Je mehr er dann doch der Wahrheit ins Auge zu blicken vermag, desto mehr leidet er unter der Lüge, die er um sich herum wahrnimmt: dem Leugnen von Krankheit und Tod und der damit zusammenhängenden religiösen und ethischen Fragestellungen, die den Menschen über das Alltägliche hinaus mit dem Ewigen verbinden.

Ein bedeutsames Bild gegen Ende der Erzählung ist das des «schwarzen Sackes», in welchen Iwan Iljitsch sich hineingepresst fühlt. Tolstoi hält dieses Bild beweglich, indem er zuerst vom «schwarzen

Sack», danach vom «schwarzen Loch» und dann von einer dunklen «Kluft» spricht. Zwar wehrt sich Iwan Iljitsch wie ein zum Tode Verurteilter, der mit seinem Henker ringt. Aber das Quälende ist nicht die Angst vor dem, was ihn erwartet; das Quälende ist vielmehr, dass er nicht imstande ist, von sich aus hineinzukriechen, weil er sich zu sehr an das Leben gefesselt fühlt. Und was ihn an das Leben fesselt, sind die Selbsttäuschungen in Bezug auf sich und sein Leben; vor allem die Illusion, dass sein Leben gut gewesen sei.

Als er dann doch in das Loch hinabstürzt, gewahrt er am Ende der Kluft ein Leuchten. Und nun folgt unmittelbar eine Erfahrung, die ihm sein Leben aus einer neuen Perspektive zeigt. «Es ging ihm so, wie es ihm zuweilen auf der Eisenbahn gegangen war, wenn er gedacht, dass er vorwärts führe, und er dabei doch rückwärts fuhr und er plötzlich unversehens die wirkliche Richtung erkannte.» Im Bild der rückwärts fahrenden Eisenbahn manifestiert sich für ihn die Umwertung aller bisherigen Werte, an denen er sich im Leben orientiert hat. Er erkennt jetzt, dass sein Leben nicht das «Wahre» gewesen ist. Dieses «Wahre» nähert sich ihm vielmehr in Gestalt seines Sohnes, der noch nicht in der Weise verbildet ist wie er selbst: Am Sterbebett küsst der Junge die Hand des geliebten Vaters und beweint ihn in aufrichtigem Mitgefühl.

Somit erweist sich das Durchlaufen der Krankheits- und Todesprozesse für Iwan Iljitsch als ein *Weg*, ein Weg, der durch die Selbsterkenntnis zu seinem höheren Selbst führt und schließlich den Tod überwindet: «Und der Tod? Wo ist er?», fragt sich der Sterbende. «Und er suchte nach seiner früheren, so gewohnten Todesangst und

konnte sie nicht finden. Wo war sie? Und was denn für ein Tod? Es war keine Angst da, weil auch kein Tod mehr da war. An Stelle des Todes war ein Licht da. «So ist das also!» sagte er plötzlich laut. «Welch eine Freude!» Für ihn geschah das alles in einem Augenblick, und die Bedeutung dieses Augenblickes wurde nicht mehr anders. Für die Anwesenden freilich dauerte der Todeskampf noch zwei Stunden. (...) «Es ist zu Ende!» sagte jemand über ihm. Er hörte diese Worte und wiederholte sie in seinem Geiste. «Zu Ende ist der Tod», sagte er sich. «Er ist nicht mehr.» Er schöpfte noch einmal Luft, blieb mitten darin stecken, streckte sich lang aus und war tot.»

### Rudolf Steiner über Tolstoi

Rudolf Steiner fand für *Den Tod des Iwan Iljitsch* sehr lobende, ja begeisterte Worte. Tolstoi, der immerfort der Rätselfrage nach dem Leben in seinen verschiedenen Formen nachgegangen sei, habe das Leben auch da verstanden, wo es sich scheinbar selbst aufhebt, wo es in den Tod übergeht. Mit dieser Erzählung sei er über den materialistischen Standpunkt hinausgeschritten. Tolstoi habe hier vollständig erfasst, wie die körperliche Krankheit ein Ausdruck des Seelischen ist. Und er habe den Tod nicht als Ende begriffen, sondern als ein «Ausgießen der Persönlichkeit in das Universum, als ein Verlieren im Unendlichen und als ein Wiederfinden im großen Urgeist der Welt». Damit habe Tolstoi das Problem des Todes künstlerisch in wunderbarer Weise gelöst.

Den Vortrag, in welchem Rudolf Steiner solch anerkennende Worte sprach, hielt er am 3.11.1904, also sechs Jahre vor Tolstois Tod.<sup>9</sup> Er wollte darin auf den russischen Schriftsteller aufmerksam machen, welcher wichtige Zukunftskeime in sich trage. An einer Stelle bezeichnet er ihn sogar als Propheten einer neuen Zeitepoche; einer Zeitepoche, welche die unsrige überwinden und wieder *das Leben* fühlen und erkennen werde. Er meinte zudem in Tolstois Lebensauffassung wesentliche Übereinstimmungen mit den Idealen der Anthroposophie (damals noch «Theosophie») zu finden. «Das ist das Große bei Tolstoi», betont Steiner, «dass er den Menschen aus dem engen Kreis seiner Gedanken herausheben und spirituell vertiefen will, dass er ihm zeigen will, dass die Ideale nicht außen in der materiellen Welt sind, sondern nur aus der Seele hervorquellen können.» Seinen Vortrag beschließt Steiner mit einigen Gedanken über Reinkarnation und Karma, allerdings ohne diese Ausdrücke zu verwenden, da er im vertrauten Kreis seiner Hörer erwarten konnte, dass seine Andeutungen verstanden würden.

Als Tolstoi eine Mitschrift des Vortrages überbracht wurde, las er sie mit großem Interesse, konnte aber mit

den Bemerkungen über Reinkarnation und Karma nichts anfangen.<sup>10</sup> Rudolf Steiner äußert seine Enttäuschung darüber zwölf Jahre später im dritten Vortrag von *Weltwesen und Ichheit*.<sup>11</sup> Seine Aussagen über den Schriftsteller klingen jetzt um einiges gedämpfter: In Tolstoi sei ein Mann aufgetreten, der ganz auf das Innere des Menschen habe verweisen wollen, der jedoch den Geist im äußeren Wirken nicht habe sehen können. Im Grunde genommen habe er alle Menschen ablenken wollen vom äußeren Leben. Dadurch sei er einseitig geworden. – Im Hinblick auf diese Einseitigkeit ging Rudolf Steiner auch künftig noch mit Tolstoi ins Gericht, weil er sah, dass durch die Abwendung von einer als ungeistig empfundenen äußeren Welt eine Spaltung eintritt, die dazu führt, dass die Menschen umso stärker vom Materialismus überrollt werden.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

Claudia Törpel, Berlin

- 1 Nach alter russischer Zeitrechnung der 7. November.
- 2 aus: *Tolstois Flucht und Tod, geschildert von seiner Tochter Alexandra*. Zürich 2008, S. 173.
- 3 vgl. Wolfgang Kasack: «Ja, der Tod ist das Erwachen!» – Sterben und Tod im Schaffen Lew Tolstois». In: *Novalis* 3/4 und 5/6 2002.
- 4 Leo Tolstoi: *Meine Beichte*. Kreuzlingen/München 2008, S. 19.
- 5 Tolstoi verarbeitete dies in seiner Erzählung *Aufzeichnung eines Wahnsinnigen*.
- 6 Brief vom April 1876 an seine Kusine Alexandra Tolstája. Zitiert in Janko Lavrin: *Tolstoi*. Reinbek 2008, S. 92.
- 7 Leo Tolstoi: *Meine Beichte*. (a.a.O.), S. 37. Auf Seite 102 heißt es außerdem: «Das Wesen jedes Glaubens besteht darin, dem Leben einen Sinn zu geben, den der Tod nicht vernichtet.»
- 8 Die moderne Sterbeforschung kennt fünf Phasen – Leugnen, Auflehnen, Verhandeln, Depression und Annahme –, die Elisabeth Kübler-Ross (in: *Interviews mit Sterbenden*. Stuttgart 1977) beschreibt. Diese finden sich im *Tod des Iwan Iljitsch* wieder.
- 9 Rudolf Steiner: «Theosophie und Tolstoi». In: *Ursprung und Ziel des Menschen* (GA 53).
- 10 Leider konnte ich nicht herausfinden, *wer* den Vortrag Rudolf Steiners überbrachte und *wann* dies geschah. Auch wäre es interessant zu wissen, mit welchen Worten sich Tolstoi zu dem Vortrag geäußert hat. Tolstoi konnte gut deutsch, aber es dürfte trotzdem für ihn schwer gewesen sein, in einer Fremdsprache Dinge zu verstehen, die ohnehin nur angedeutet sind.
- 11 Rudolf Steiner: *Weltwesen und Ichheit* (GA 169), Vortrag vom 20.6.1916, S. 67.

**Hinweis:** Die Ausstellung «Leo Tolstoj (1828–1910)» über sein Leben und sein Werk im Museum Strauhof in Zürich ist noch bis zum 28. November 2010 zu besuchen (Näheres unter: [www.strauhof.ch](http://www.strauhof.ch)).



# Eine verschwiegene Stigmatisation

## Gedanken zum Lebensgang von Richard Pollak

«(...) Und wenn ich die Gabe der Prophetie besäße und könnte von allen Mysterien sprechen und alle Erkenntnisse mitteilen und hätte dazu die Kraft des bergeversetzenden Glaubens: bin ich ohne Liebe, so bin ich nichts. (...) Die Liebe macht die Seele groß. (...)»  
1. Kor. 13

Das Phänomen der Stigmatisation hat seit Ostern 2004 die Mitglieder der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft zunehmend bewegt. Es liegt in der Natur der Sache, dass dies nicht ganz eine gesellschaftsinterne Angelegenheit bleiben konnte. Dennoch hat es die Aufmerksamkeit der breiten Öffentlichkeit nur in bescheidenem Maß auf sich gezogen. Das liegt wohl an der Tatsache, dass *Judith von Halle* nicht zur Kirche, sondern zur Anthroposophie einen offensichtlichen Bezug hat und dies auch so kommuniziert. Somit hat ihr spirituelles Bekenntnis ein bestimmtes Gesinnungsumfeld angesprochen, in welches anscheinend nicht sehr viele Menschen eintreten wollen. Dass dieses Umfeld keineswegs zu einem harmonischen Sich-Verstehen geführt hat, ist ja hinlänglich bekannt. Es gibt eine starke Polarisierung zwischen denjenigen, die den Halle'schen Aussagen eine unantastbare Objektivität zusprechen und jenen, die sie als subjektiv befangenes Erleben ablehnen. Natürlich gibt es auch Dritte, die gar nicht wissen, was sie über die Ausführungen dieser jungen, empfindsamen Frau denken sollen und sich deshalb in Schweigen hüllen. Der Hintergrund dieser Uneinigkeit ist ein Erkenntnis-kampf, der ausgefochten werden muss, weil dieses Umfeld kein konfessionelles, sondern ein erkenntnisgemeinschaftliches ist. Wer nicht den gleichen Gedanken denken kann, ist sich nicht einig im Geiste, was auch zur physischen Spaltung einer solchen Gemeinschaft führen könnte.

Nun geht es mir hier nicht darum, diese Stigmatisation anzuhimmeln oder sie als bedeutendes Phänomen in Frage zu stellen. Denn, bevor sich die Wundmale bei jemandem zeigen können, muss doch bei ihm ein bestimmter innerer Prozess vorausgegangen sein. Diesen ahnt man und achtet man instinktiv. Weil man im Herzen weiß, von gottlosem Leben kommen solche Male sicher nicht. Es ist ein von christlicher Mystik tingiertes Leben nötig, um in weiterer Metamorphose die Stigmata als physische «Blüten» hervorbringen zu können. Doch *für wen* sind diese Blüten? *Wohin* weisen sie? Sind

sie tatsächlich ein Zeichen *sicherer* Erkenntnis im Übersinnlichen? Das sind die Fragen, auf die ich hinweisen möchte – und zwar anhand des Schicksals von *Richard Pollak*<sup>1</sup>. Denn oft beantwortet ein Schicksal das andere. Und sein Schicksal ist wie eine spirituelle Botschaft, die bis in die Tage von *Judith von Halle* reicht.

Richard Pollak wuchs in einer wohlhabenden jüdischen Kaufmannsfamilie in Prag auf, arbeitete als junger Mann einige Jahre im Großhandel, bevor er anschließend an der Prager Kunstakademie und an der Akademie für Bildende Künste in München studierte. Seit seiner Jugend suchte er mystische Vertiefung, ging bestimmten Übungen nach – und nach Jahren begannen sich bei ihm Stigmata zu zeigen, verbunden mit physischer Schwäche. Er verbarg es, so gut er konnte, wie er auch in allem seine individuellen, eigenen Wege ging. Schon war er ein angesehener Maler geworden, dessen Porträtkunst besonders geschätzt wurde<sup>2</sup>. Sein Wohnsitz war nach Wien verlegt worden, eine Schicksalsstadt für ihn, wie es sich herausstellen wird. Denn hier lernte Pollak *Friedrich Eckstein* und durch ihn die Theosophie kennen. Hier begegnete er auch *Hilde Kotanyui*, die einer jüdischen Familie aus Ungarn entstammte, und bald seine Frau wurde. Das junge Künstlerpaar lernte Rudolf Steiner kennen, besuchte dessen Vorträge, um schließlich 1914 nach Dornach umzusiedeln. Sie folgten damit der Anregung Steiners, am Bau des ersten Goetheanum mitzuarbeiten. Neben dem Schnitzen an Kapitellen und Architraven malte Pollak das griechische Motiv in der großen Kuppel, zusammen mit seiner Frau auch das atlantische und das lemurische Motiv<sup>3</sup>.

Welchen Quellen man auch immer nachgeht, über die Persönlichkeit Pollaks erfährt man wenig, was allerdings seiner stillen und in sich gekehrten Natur entspricht. Jedoch einige Charaktereigenschaften erscheinen deutlich. Womöglich die beste atmosphärische Schilderung der Seelenstimmung der Pollaks findet man bei *Walter Kühne*<sup>4</sup>, einem Slawisten und Kämpfer für Dreigliederung, der ein guter Freund des Paares wurde. Ein kultivierter, feiner Kunstsinn und Liebenswürdigkeit, Bildung und Esprit im Dialog wie auch echte Bescheidenheit, was die eigene Persönlichkeit anging, lebten ganz natürlich bei ihnen zu Hause. Sie strahlten eine unerschütterliche Treue und Festigkeit aus, sowohl füreinander, als auch für die Geisteswissenschaft. Die Tragödie des Zweiten Weltkrieges, die sie



über die Schwelle nehmen sollte, änderte nichts daran. Beide erwiesen Mut<sup>5</sup> im Annehmen von Lebensprüfungen.

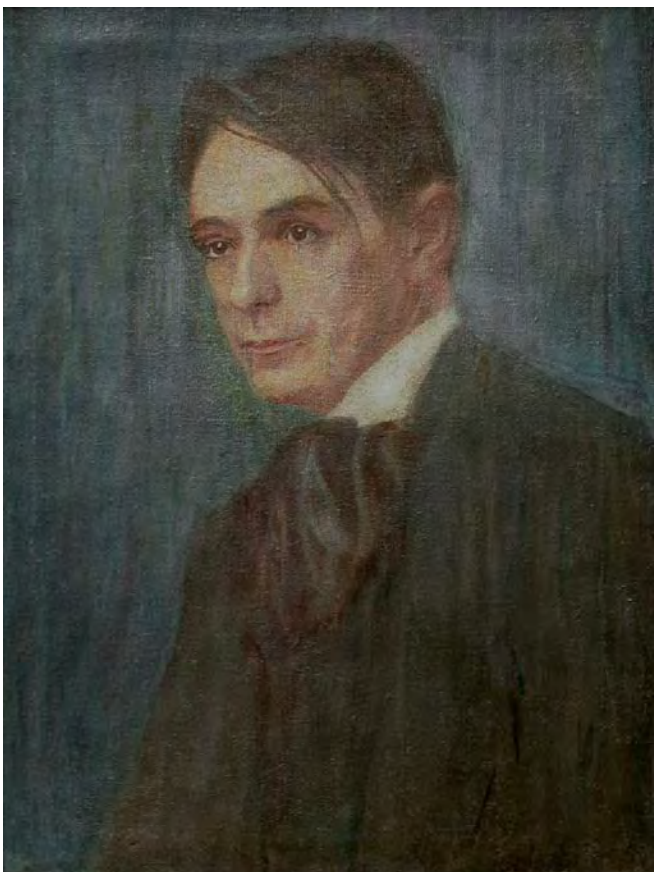
Für diese Betrachtung ist aber von besonderer Bedeutung, dass Richard Pollak die Existenz seiner Stigmata nach außen weitgehend verschwieg. Offenbar fühlte er, dass öffentliche Aufmerksamkeit der Sache nicht zuträglich wäre. Das spricht für seine innere Stärke. Darüber hinaus suchte er den Rat Rudolf Steiners<sup>6</sup>, der ihm deutlich machte, dass er nicht auf dem richtigen Weg war und ihm Anweisungen für einen modernen, rosenkreuzerischen Schulungsweg gab. Das führte folgerichtig zum Entschwinden der Stigmata. Nun kam Pollak in die Lage, seine Kräfte bzw. sein Schicksal in eine neue Richtung zu bringen. *Dadurch* wurde auch sein Wirken im ersten Goetheanum möglich.

Verweilen wir aber für einen Moment dabei, dass Rudolf Steiner *nicht* sagte: «Das hat nichts mit Anthroposophie zu tun, Sie irren sich in ihren Erlebnissen!», sondern sagte: «Dies ist kein Weg für Sie!» Und er nahm Pollak innerlich mit. Eine wirklich starke Erkenntnisgemeinschaft hat ja die Kraft, vieles in sich aufzunehmen und zu korrigieren. Ich denke *deshalb*, weil wahre Erkenntnis tatsächlich mit starker Liebekraft zu tun hat, die man bei Rudolf Steiner so oft feststellte. Und gütige Liebe war es auch, die *Hilde Boos* in den Augen Richard

Pollaks erkannte. Das ist ein Wink für den Betrachter des hier zum ersten Mal veröffentlichten Porträts von Rudolf Steiner<sup>7</sup>. Denn Richard Pollak, in dem eine tiefgründige Liebekraft wohnte, vermochte Steiner *so* zu malen, dass dessen Augen *wirklich* von Liebe leuchten, so wie viele Zeitgenossen es bezeugten! Man sieht *vorwiegend* Liebe strahlen aus den Augen eines der schärfsten Denker der Neuzeit.

Rudolf Steiner war ein Meister der Begegnung. Er ging auf Richard Pollak ein, seinen künftigen Schüler, und half ihm, eine bestimmte Wandlung zu vollziehen. Und dieser besondere Schüler, wenn mich mein Gefühl nicht trügt, hätte Judith von Halle etwas Wesentliches zu sagen.

Branko Ljubic, Dornach



- 1 Richard Pollak-Karlin (\* 05.07.1867 in Karli bei Prag, † 1943 in Birkenau, Todestag und -monat unbekannt).
- 2 1908 in Rom porträtierte er u. a. den berühmten norwegischen Dichter Bjørnson (1832–1910).
- 3 Siehe das biographische Doppelporträt der Pollaks von Elisabeth Bessau, in *Anthroposophie im 20. Jahrhundert* (Hg. Bodo von Plato), Verlag am Goetheanum 2003.
- 4 W. Kühne (1885–1970) war ein exzellenter Vortragsredner, der sowohl in der deutschen Geistesgeschichte und in der Anthroposophie, als auch in der slawischen Literatur verankert war. Dieser seltene Brückenbauer zwischen der Mitte und dem Osten Europas war auch ein begnadeter Forscher (er entdeckte die wichtigen Schriften des polnischen Philosophen August Cieszkowski) und war 1920–29 in tschechischen Städten intensiv in anthroposophischer Sache tätig. In seinen *Prager Erinnerungen* (Radolfzell 1987) schildert er lebendig die Stimmung im Hause Pollak.
- 5 Auf diese Kraft in Pollaks Leben hat schon S. Prokofieff in *Die Mysterien der Auferstehung im Lichte der Anthroposophie*, Verlag Freies Geistesleben, 2008 (S. 162–164) hingewiesen.
- 6 Laut den obigen Erinnerungen von W. Kühne, ebenfalls beschrieben in *Aus Gesprächen mit Rudolf Steiner über Malerei*, von Hilde Boos-Hamburger, R.G. Zbinden Verlag, Basel 1961 (S. 13–15).
- 7 Dank der Genehmigung des Bilderarchivs am Goetheanum, mit besonderem Dank an Herrn Dino Wendtland für seine technische Hilfe!

Richard Pollak:  
Rudolf Steiner (ohne Jahr)  
Öl auf Leinwand, 65 x 50 cm  
Kunstsammlung am Goetheanum

# Smolensk – Neue Bewegungen in Ost-Europa

«Tonangebend ist eine Gruppe von Menschen, welche die Erde beherrschen wollen mit dem Mittel der beweglichen kapitalistischen Wirtschaftsimpulse. Zu ihnen gehören alle diejenigen Menschenkreise, welche diese Gruppe imstande ist, durch Wirtschaftsmittel zu binden und zu organisieren. Das Wesentliche ist, dass diese Gruppe weiß, in dem Bereich des russischen Territoriums liegt eine im Sinne der Zukunft unorganisierte Menschenansammlung, die den Keim einer sozialistischen Organisation in sich trägt. Diesen sozialistischen Keim-Impuls unter den Machtbereich der anti-sozialen Gruppe zu bringen, ist das wohlbezeichnete Ziel. Dieses Ziel kann nicht erreicht werden, wenn von Mitteleuropa mit Verständnis eine Vereinigung gesucht wird mit dem östlichen Keim-Impuls. Nur weil jene Gruppe innerhalb der anglo-amerikanischen Welt zu finden ist, ist als untergeordnetes Moment die jetzige Mächte-Konstellation entstanden, welche alle wirklichen Gegensätze und Interessen verdeckt. Sie verdeckt vor allem die wahre Tatsache, dass um den russischen Kultur-Keim zwischen den anglo-amerikanischen «Pluto-Autokraten» und dem mitteleuropäischen Volke gekämpft wird. In dem Augenblick, in dem von Mittel-Europa diese Tatsache der Welt enthüllt wird, wird eine unwahre Konstellation durch eine wahre ersetzt. Der Krieg wird deshalb so lange in irgendeiner Form dauern, bis Deutschland und Slawentum sich zu dem gemeinsamen Ziele der Menschen-Befreiung vom Joche des Westens zusammengefunden haben.

Es gibt nur die Alternative: Entweder man entlarvt die Lüge, mit der der Westen arbeiten muss, wenn er reüssieren will, man sagt: die Macher der anglo-amerikanischen Sache sind die Träger einer Strömung, die ihre Wurzeln in den Impulsen hat, die vor der französischen Revolution liegen und in der Realisierung einer Welt-Herrschaft mit Kapitalismitteln bestehe, die sich nur der Revolutions-Impulse als Phrase bedient, um sich dahinter zu verstecken; oder man tritt an eine okkulte Gruppe innerhalb der anglo-amerikanischen Welt die Welt-Herrschaft ab, bis aus dem geknechteten deutsch-slawischen Gebiet durch zukünftige Ströme von Blut das wahre geistige Ziel der Erde gerettet wird.»

Aufzeichnung Rudolf Steiners, vermutlich 1918,  
siehe *Der Europäer*, Jg. 3, Nr. 5 (März 1999)

## Das Unglück

Am 10. April 2010 stürzte das Flugzeug des polnischen Präsidenten Lech Kaczynski im russischen Smolensk ab. Keiner überlebte die Katastrophe. Ein großer Teil der Polit-Elite, Parlamentsabgeordnete, der Generalstab der Armee, Kirchenfürsten und die Nachkommen der in Katyn hingerichteten Offiziere, die auf dem Weg zu einer Trauerfeier waren, 97 Personen kamen ums Leben. Als ob sich die Tragödie von 1939 wiederholt hätte. Damals wurden auf Stalins Befehl 22 000 polnische Offiziere abgeschlachtet und in Massengräbern begraben.

Die Tragödie erschütterte die ganze Welt.

Viele Fragen werden aufgeworfen: Wie kam es zu dem schrecklichen Unglück, wer ist verantwortlich für den Unglücksfall? Wer hätte an der Katastrophe ein Interesse gehabt? Ich gedenke, mit der Fragestellung keine Verschwörungstheorie zu fabrizieren. Die Katastrophe trat nach den bisherigen Untersuchungen auf Grund eines Fehlers des Piloten ein. Die russischen Fluglotsen hatten dreimal den Piloten angewiesen, einen anderen Flugplatz zu wählen und keine Landung zu riskieren. Trotzdem unternahm der Pilot den vierten, den tödlichen Versuch. Hat Präsident Kaczynski dem Piloten womöglich selbst die Landung befohlen? Viele spekulieren mit dieser gewagten These.

Allerdings können Fragen gestellt werden.

Das Unglück geschah etwa 300 Meter von der Landebahn entfernt, in einem Birkenwald. Auf den am Ort gemachten Aufnahmen sieht man, dass die Maschine in kleine Stücke zerfiel. Der Rumpf der Tupolew zerbrach, die Trümmer lagen herum, die Opfer waren unerkennbar. Die Untersuchung wird sich wohl auf die Beantwortung der Frage erstrecken, was den Tod aller 97 Passagiere verursachen konnte. Möglicherweise war es eine Explosion.

Es bleibt die erste Frage: Wer hätte an dem Unfall ein Interesse gehabt?

Zuerst müsste man eine Antwort darauf finden, was denn vorgefallen war – was wäre in Katyn bei der Gedenkfeier geschehen? Bis zur jüngsten Vergangenheit haben viele wichtige Kräfte in Russland das Massaker in Katyn angezweifelt. Auf russischer Seite hat erst der ehemalige Staats- und Parteichef Michail Gorbatschow 1990 die sowjetische Schuld für Katyn eingestanden. Trotzdem wurde über die Geschichte von Katyn nicht gesprochen, nicht nur auf sowjetischer Seite, sondern auch der Westen vermied das Thema. Es wäre peinlich gewesen zu erwähnen, dass die Alliierten der sowjeti-

schen Propaganda nicht widersprachen, die vorgab, dass das Massaker in Katyn ein Verbrechen der Nazis gewesen sei, obwohl es eine Tatsache ist, dass die Deutschen die Massengräber entdeckt hatten. Die zeitgenössische Nazi-propaganda nutzte dies in vollem Maße aus. Das verschwörerische Schweigen dauert bis heute, denn der ausgezeichnete Film von Andrzej Wajda blieb im Westen völlig ohne Echo – nicht zufällig.

### Die Wende

Die Wende trat durch Putin ein. Er gestand das Massaker ein und stattete dem Unglücksort einen Besuch ab. Der sonst entschlossen antirussische und amerikafeindliche Präsident Kaczynski schätzte diese Geste als eine Wende ein. Nach seiner Erklärung war dies eine Geste von russischer Seite, die nicht ohne Antwort bleiben konnte. Deshalb hätte er so entschieden, dass die ganze polnische Elite und Führung bei der Gedenkfeier zugegen sein und gemeinsam mit der russischen Regierung der Tragödie gedenken sollten.

Das Eis ist gebrochen, das Hindernis der jahrhundertalten polnisch-russischen Zwietracht ist beseitigt, die Versöhnung hat begonnen. Worin besteht die Bedeutung dieser Aussöhnung? Polens Lage hat eine strategische Bedeutung. Bush wollte amerikanische Abwehraketen auf polnischem Boden stationieren lassen und Kaczynski legte ihm keine Hindernisse in den Weg. Zuletzt hat Obama entschieden, den Plan von der Tagesordnung abzusetzen.

Putin äußerte sich an internationalen Foren mehrmals gegen das Raketenverteidigungssystem, das er als bedrohlichen und aggressiven Schritt von Seiten der USA empfand. Die USA hätten Russland und die GUS-Staaten mit amerikanischen Raketen und Stützpunkten umspinnen. Putin versprach Gegenschritte und erhob einen Einwand gegen die Weltgendarmenrolle der USA. Er habe seine Großmacht-Ambitionen abgelegt, er habe nur über die Notwendigkeit der Selbstverteidigung geredet. Und wirklich, er habe seine internationalen Positionen auf beachtenswerte Art bestärkt. Putin begann eine langsame, aber entschiedene Offensive einzuleiten.

Er knüpfte mit dem venezolanischen Präsidenten Hugo Chavez festere Beziehungen.

Eine denkwürdige Episode ist die schnelle und entschiedene Zurückeroberung von Südossetien, welches vom Amerikafreund Georgien okkupiert worden war. Die russischen Luftstreitkräfte hatten den georgischen Flugplatz zerstört, von wo aus die israelischen Luftstreitkräfte im Stande waren, den Iran zu erreichen.

Putin baute mit russischem Gas gute Beziehungen zu China auf und eine Änderung erfolgte auch in der



Alexander Issajewitsch Solschenizyn (1918–2008)

Führung der Ukraine. Die ukrainischen Präsidenten Juschtschenko und Tymoschenko kamen mit Amerikas Unterstützung an die Macht – die «Orangenrevolution». Es wurden Vorbereitungen für die NATO-Mitgliedschaft der Ukraine getroffen. Diese Tendenz hat sich geändert. Putin gewährt der Ukraine zehn Jahre lang 30 Prozent Ermäßigung des Erdgaspreises, als Gegenleistung stimmt die Ukraine noch weitere 10 Jahre der Stationierung der russischen Marine in Sewastopol zu. Das ist der erste Schritt im Prozess auf dem Wege der Wiederherstellung des natürlichen Bundes zwischen dem ukrainischen und dem russischen Volk. Damit könnte auch der Wunsch des ehemaligen großen Ratgebers von Putin, Alexander Solschenizyn, in Erfüllung gehen. Solschenizyn betrachtete die Annäherung der Ukraine an Amerika als Verrat.

Hierzu gehört auch die Nachricht, dass Putin den Vertrag über den Bau der russisch-österreichischen Gasleitung unterschrieben hat. Er hat gleichzeitig an dem Nabucco-Projekt scharfe Kritik geübt: es habe keinen Sinn, eine Leitung zu bauen, die keinen Lieferungsvertrag habe. Putins Schritt unterstützt die Pflege der deutsch-österreichisch-russischen Beziehungen gegen Amerika.

### Putin

Es ist unvermeidlich, auf Putins Persönlichkeit einzugehen. Wer ist er, welche Rolle kann er in der Weltpolitik von heute spielen?

Ein Kommunist, ehemaliger KGB-Boss. In der ungarischen Öffentlichkeit lebt ein solches Bild von ihm. Alle



seine Äußerungen werden mit Verdacht aufgenommen, als ob man befürchtete, Putin wolle die Sowjetunion restaurieren und er wolle Ungarn wieder okkupieren. Man sieht mit Misstrauen auf sein antidemokratisches Verhalten und die allbekannten Grenzen der Pressefreiheit in Russland. Nur wenige horchen auf seine in der Weltpolitik nicht üblichen offenen Reden, wofür seine Rede auf dem Münchner Forum über Sicherheitspolitik ein gutes Beispiel ist.<sup>1</sup>

Man macht auch Späße darüber, dass ihm ein Denkmal errichtet wurde.

Es ist schwer zu bemerken, aber in Putins Sinn war irgendwann eine entscheidende Wende eingetreten, infolge welcher er aus einem ehemaligen russischen Agenten zu einem russischen Patrioten und wahren Staatsmann wurde. Ein Zeichen dafür ist, dass die größte Gestalt des russischen Volksgeistes im 20. Jahrhundert, Solschenizyn, sein Ratgeber wurde. Solschenizyn kennt die russische Volksseele genau so gut wie Dostojewski. Dostojewski wusste über die zukünftige Mission des russischen Volkes. In dem Roman *Die Brüder Karamasow* lässt er einen Starzen dieses okkulte Geheimnis erzählen. Sosima, der Mönch sagt: das russische Volk sei noch ein Kind, dem man noch jahrhundertlang sorgfältige Erziehung zuteil werden lassen müsse, damit es in seine Aufgabe hineinwachse. Die Mönche sollten die erzieherische Aufgabe übernehmen. Das russische Volk – nach Rudolf Steiners Beschreibung – sehe in dem von der Erde zurückgeworfenen Sonnenschein Christus. In seiner Seele lebe ein tiefer, frommer Glaube, den es auch dann bewahre und bis zum Fanatismus steigern, wenn in seine Seele statt der Lehre des Christentums der Marxismus geschmuggelt werde. Auf seine zukünftige Mission deuten auch manche Worte der russischen Sprache hin. Der Bauer heißt «krestjanin» – Kreuzträger. Der Sonntag wird «woskresenie» genannt, was Auferstehung bedeutet.

Solschenizyn kennt diesen Charakter sehr gut. Die russische Opposition hatte in den achtziger Jahren zwei Persönlichkeiten, die wir Ungarn aus dem Radio Free Europe<sup>2</sup> kannten: Andrei Sacharow, den Bürgerrechtler, und Solschenizyn, unter dem Breschnew-Regime zur Emigration gezwungen.

Sacharow – wie der Schachgroßmeister Gari Kasparow, den die putin'sche Polizei von Zeit zu Zeit ver-



Wladimir Wladimirowitsch Putin

haftet, zog für die Bürgerrechte der westlichen Gesellschaften das System zur Rechenschaft. Bemerkenswert ist die Erklärung des antikomunistischen Oppositionellen Solschenizyn, Sacharow sei der Antichrist.

Solschenizyn weiß auch von der zukünftigen Mission der Russen. Er ist überzeugt davon, dass das russische Volk keine Demokratie westlicher Art brauche, dazu sei seine seelische Konstitution nicht geeignet – wer darauf drängt, der sei der Sklave des Bösen. Das russische Volk brauche Führung: eine Lehre, der er – so-

weit seine Kräfte es erlaubten – selbst mit seinen Vorträgen und dem ganzen Lebenswerk diene. Putin hatte diese Aufgabe und damit auch seinen Meister erkannt, und das russische Volk ahnte es. Deshalb lebt in den Seelen der einfachen Landbewohner eine religiöse Ehrfurcht gegenüber Putin. Beobachten wir nur das in der Presse oft gezeigte Putin-Denkmal. Putin steht in dem einfachen Leinenhemd des Muschiks da, barfuß. Wir sehen Till Eulenspiegel, der sein Volk vor der Ausbeuterei der Oligarchen verteidigt. Wenn wir im Stande sind, ihn nicht mit westlichen Augen, d.h. von dem aus den geistigen Zusammenhängen herausgefallenen, emanzipierten und wurzellosen intellektuellen Gesichtspunkt aus zu betrachten, dann entfaltet sich ein großartiger Strategie und eine repräsentative Menschengestalt von großem Format. Er solle die Beeinflussungsversuche aus der Richtung Amerikas im Zaume halten, die von Seiten der intellektuellen Opposition kommen, bzw. sich in den «Orangenrevolutionen» in Georgien und in der Ukraine zeigen oder in dem Eindringen des westlichen Großkapitals. Gleichzeitig solle er gegen die militärischen Bestrebungen der USA ankämpfen, mit welchen Amerika



Solschenizyn und Putin 2007



eine «Verteidigungslinie» um Russland herum zieht, mit Bodenstützpunkten und Weltraumrüstung.

### Polens Schicksalsgeschichte

Kehren wir zur Bedeutung der polnisch-russischen Beziehungen zurück.

Putins Geste ist nicht einfach ein auf Berechnungen beruhender politischer Schachzug. Sie berührte die Seele des verwandten Volkes, aber auch die seines eigenen. Nach der Tragödie in Smolensk wurde von den russischen Fernsehsendern der Film «Katyn» von Andrzej Wajda übertragen. Ganz Russland saß vor den Fernsehgeräten. Die Russen waren von dem Gesehenen erschüttert, besonders im Schatten der Tragödie. Die jahrhundertlange Geschichte des Misstrauens zwischen Russland und Polen entspannte sich. Unter den Polen tauchte bei den Ursachen des Unglücks die Vermutung einer etwaigen russischen Hinterabsicht gar nicht auf. Die Untersuchungen werden von beiden Seiten gemeinsam vorgenommen, deshalb ist es ausgeschlossen, dass Beweise, die eine solche bestätigen sollten, weggeschafft werden. Natürlich könnte auch eine solche Version auftauchen – ein russischer 11. September –, welche als schockierendes Erlebnis der neuen russischen Doktrin dienen könnte. Aber Putin befürwortete nicht den Krieg gegen den Terrorismus, sondern die Versöhnung. Die hinter ihm stehende Doktrin will nicht die weltherrschaftlichen Bestrebungen des Russentums wieder beleben, sondern sie dient der Erfüllung der zukünftigen Mission des Russen- und des Christentums.

Nicht zuletzt muss man auch das Schicksalshafte erwähnen. Die Geschichte Polens – der ungarischen Geschichte ähnlich – ist eine Kette von Tragödien, von verlorenen Schlachten. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes «Katyn» ist «Henker». Die Fähigkeit, dem Tod entgegenzutreten, erwarb das polnische Volk durch viel Leiden. Smolensk spielt in der Geschichte beider Völker eine wichtige Rolle. Bei Smolensk besiegte der polnische König, Stephan Báthory<sup>3</sup>, die Russen. Das Gedächtnis des russischen Volkes verdaute diese Niederlage nur sehr schwer. Aber Katyn und Smolensk zusammen heilten die Wunden beider Länder.

Was könnte die größte Gefahr für die Weltherrschafts-Bestrebungen der USA bedeuten? Wenn die Einheit des Slawentums wiederhergestellt wird, nicht unter dem Zeichen des Panslawismus, sondern des Christentums – und es sich mit dem Deutschtum versöhnt. Wenn ein russisch-deutsches Zusammenwirken zustande käme, nähme die europäische Herrschaft der schon auf wackeligen Füßen stehenden USA ein Ende, in einem Augenblick.

Putin weiß es ganz genau. Seine Gesten für die Deutschen machen diese Absicht offensichtlich, nur die gegenüber den USA servile Bundeskanzlerin Angela Merkel kehrt ihm spektakulär den Rücken. So ist das fast skandalöse Benehmen von Merkel besser zu verstehen. Angela Merkel sagte die Teilnahme an der Beisetzung des polnischen Präsidenten Lech Kaczynski in Krakau ab, unter Berufung auf die Luftraumsperrung wegen der Aschenwolke aus Island. Nichts hätte sie daran hindern können, einen Zug oder ein Auto zu nehmen, um die nicht unüberwindliche Entfernung Berlin-Krakau zu schaffen.

Wenn wir aber die tiefere Bedeutung der Geschehnisse der Gegenwart untersuchen wollten, müssen wir uns über die emotional-moralische Beurteilung der Geschehnisse erheben. Eine solche Beurteilung könnte leicht zu antiamerikanischen oder antirussischen Gefühlen bzw. zu einseitigen emotionalen Gefühlen gegenüber dem viel Leid ertragenden polnischen Volk führen, dazu könnte auch das Selbstmitleid wegen unseres eigenen Schicksals hinzukommen.

### Karl Heyer zu Volkskarma und Polen

«... Das Volkskarma hängt zusammen mit demjenigen, was die Volksseele mit dem Volke durchlebt... so leben die einzelnen Nationen nebeneinander als Ausdruck ihrer Volksseelen mit dem Volksseelenkarma, und wenn die eine durch die andere (dies oder) jenes erfährt, der einen durch die andere dies oder jenes geschieht, so ergibt sich das durch das Einzelkarma der Nationen. Es gibt solch ein Nationalkarma, weil die Volksseele ein abgeschlossenes Leben hat. Die Nationen entwickeln sich parallel. Während man denkt, die eine Nation tut der anderen etwas zuleide, wenn eine Nation der anderen eine Niederlage beibringt, vollzieht sich da etwas, was die Nation sich selbst durch ihr eigenes Karma zugefügt hat... Die Völker gehen nebeneinander her. Wenn eines siegt, so ist der Sieg sein Karma, die Niederlage des anderen ist auch Karma.»\*

Dass man *der Art der Betrachtung nach* solche Gesichtspunkte zu einem Verständnis eines Vorganges wie der Teilung Polens heranziehen müsse, haben im 19. Jahrhundert Persönlichkeiten, die auf der Höhe des damaligen Geisteslebens standen, noch gewußt, so z.B. der deutsche Hegelianer Carl Ludwig Michelet, der Freund des polnischen Grafen August Cieszkowski. Michelet schrieb nach dem Krakauer Aufstand der Polen von 1846:

«Dass auch wir in den Schicksalen Polens «die starke Hand der Weltordnung» erkennen, wollen wir... um so

*Fortsetzung auf Seite 20 ►►*

\* Rudolf Steiner, Vortrag vom 3. Dezember 1914 in München.

# November

Kursiv bedeutet: im 1. Kalendarium von R. Steiner enthalten		TODESTAGE	
GEDENKTAGE			
1.	<p><b>Kath. Fest Aller Heiligen</b> (wird seit dem 7. Jahrh. gefeiert, als Nachbildung der Verehrung, die im Pantheon zu Rom allen heidnischen Göttern dargebracht worden ist. Das Pantheon erbaut sich Papst Bonifatius IV. von Kaiser Photius und weihte es allen Heiligen)</p> <p><b>Stremorios</b> (für die Verbreitung des Christentums in Gallien tätig) 1414 Constanzer Konzil eröffnet 1755 Erdbeben in Lissabon</p>		Sigismund von Gleich 1953
2.	<p><b>Fest Aller Seelen</b> (seit 1020 als kath. Fest eingeführt)</p>		Margarita Woloschin 1973 Menny Lerchenfeld 2004, Vertraute von Ludwig Polzer-Hoditz
3.	<p><b>Pirminius</b> (für die Verbreitung des Christentums in Deutschland im 8. Jahrh. tätig) <b>Theophilus</b> (der vom Evangelisten Lukas angeführte) (Prot. Reformationsfest) <b>Malachias</b> (Prophet)</p>		Omar I., 2. Kalif 644 Pirmin 753, gründet 724 Kloster Reichenau
4.	<p>1096 1. Kreuzzug, 1493 Kolumbus landet auf Guadeloupe <b>Karl Borromäus, Emmerich, Charlotte</b></p>		
5.	<p>1494 Hans Sachs geb. 1871 Imme von Eckardtstein geb.</p>		Franz Löffler 1956
6. ●	<p>1771 Senefelder (der Erfinder der Lithographie geb.)</p>		P.J. Tschalkowskij 1893
7.	<p><b>Willibrordus</b> (für die Verbreitung des Christentums bei den Friesen tätig im 8. Jahrh.) 1492 Meteorit in Ensheim, 1775 Goethes Eintritt Weimar 1917 Oktoberrevolution</p>		Engelbert (der 1225, als Erzbischof von Köln ermordet wurde.) Paul Michaelis 1974, Dramatiker, Freund von Ludwig Polzer-Hoditz
8.	<p>Gedenktag der «Vier Gekrönten» (Märtyrer) unter Diokletian: Severus, Severianus, Carpophorus, Victorinus <b>Willihades</b> (für das Christentum in Bremen im 8. Jahrh. tätig)</p>		Martin von Tours 397 Johannes Duns Scotus 1308 John Milton 1674
9.	<p>Gedenktag der «Vierzig Märtyrer», die wegen ihrer Weigerung am Götzenmahl teilzunehmen, von den Langobarden getötet wurden. 1888 Nach Vortrag von Steiner: Aquino-Bemerkung von Pater Neumann 1923 Putschversuch Hitlers. 1938 Reichskristallnacht 1989 Mauerfall in Berlin Gang Fausts zu den «Müttern»</p>		
10.	<p>1483, Luther geb. 1493 Theophrastus Paracelsus geb. 1759 Schiller geb.</p>		Friedrich Eckstein 1939, Jugendfreund Steiners, «Alte unnennbare Tage» Arthur Rimbaud 1891 Kemal Attatürk 1938 Leo I. Papst 461
11.	<p>1821 F.M.Dostojewskij geb. 1918 Ende des Ersten Weltkriegs, Waffenstillstand von Compiègne</p>		
12.	<p>Gedenktag der Fünf Brüder (Modestus, Nilus, Renatus, Jonas, Maximilian)</p>		
13. ●	<p>Nicolaus I. Papst, Vorbereiter der Trennung der Ostkirche von Rom</p>		Nicolaus I., der Große, Papst 867 Heinrich der Seefahrer 1460

14.	<b>Laurentius</b> (im 12. Jahrh. für das Christentum in Irland tätig) <b>Livinus</b> (Erzbischof in Hybernica)		Gottfried W. Leibniz 1716 Jean Paul 1825, G.F.W. Hegel 1831 Justinian, Kaiser 565, schließt Philosophenschulen
15.	<b>ALBERTUS MAGNUS</b> (der große Gelehrte und Forscher des 13. Jahrh. Lehrer des Thomas von Aquino), <b>Albertus</b> , (für die Stiftung des Schwertordens in Liefeland tätig) Leopold (für das Christentum in Oesterreich im 12. Jh. tätig)		<i>Johannes Kepler 1630</i> Johann Amos Comenius 1670
16.	<b>Othmar</b> (in St. Gallen für das Christentum im 8. Jahrh. tätig) <b>Edmund</b> (König von England) Pizzaro vernichtet das Inka Reich in Peru, 1532		Elisabeth von Thüringen 1231
17.	1869, der Suezkanal eröffnet 1875 H.P. Blavatzky begründet die Theos. Gesellschaft <b>Gregorius</b> (Thaumaturgus, lebte zu Caesarea) <b>Dionysius</b>		Gregor von Tours 594 Pico della Mirandola 1494 Jacob Böhme 1624 Robert Owen 1858 Wilhelm Pelikan 1981
18.	<b>Odo</b> (bedeutender Pfleger des mystischen Christentums als Abt von Cluny im 10. Jahrh.), <b>Romanus Otto</b> 1789 Daguerre, Erfinder der Photographie geb.		Willem Zeylmans van Emmichoven 1961 Odo v. Cluny 942
19.	<b>Elisabeth</b> (die heilige, Gemahlin des Landgrafen L. von Thüringen)		Franz Schubert 1828
20.	1497 Vasco da Gama umschifft das Kap der guten Hoffnung 1545 Karl V. widerruft das Indianergesetz		<i>Leo Tolstoi 1910</i> Lilli Kolisko 1976
21.	○ <b>Fest Mariae Opferung</b> (Gedenktag an die Hinbringung der Maria in den Tempel zu Jerusalem, in deren 3. Jahr zur Erziehung) 533 Verkündigung des Corpus juris durch Justinian I.		<i>Heinrich von Kleist 1811</i>
22.	<b>Caecilie, Ernestine</b> 1694 Voltaire geb.		<i>Oekolampadius 1531</i>
23.	<b>Clemens</b> (der Genosse des Paulus) <b>Felicitas</b> (mit den 7 Söhnen) 858 Erstes Schisma zwischen Ost- und Westrom 1908 Ludwig Polzer hört ersten Vortrag Steiners		Columban d.J. 615
24.	<b>Chrysogenus, Johann vom Kreuz, Severinus.</b> 1632 Spinoza geb. 1888 Erste Eisenbahn in China		Virgil, irischer Missionar 784
25.	<b>Katharine</b> (lebte in Alexandrien; von ihr sagt die Legende, dass sie 50 Philosophen und 200 Krieger und die Kaiserin Faustina für das Christentum gewann) <b>Petrus</b> (frommer Märtyrer des 4. Jahrh. zu Alexandria)		
26.	<b>Conrad</b> (für das Christentum in Preussen im 13. Jahrh. tätig)		
27.	<b>Josaphat</b> (Gedenktag des verchristlichten Bodhisattva gemäß der Legende von «Barlam und Josaphat») Islamisches Neujahr, 1432		<i>Horatius 8 v. Chr.</i> Galla Placidia 450 Chlodwig I. 511
28.	○ <b>Noah</b> (der letzte Patriarch vor der Sintflut) 1414 Hus verhaftet 1520 Magalhaes fährt durch die Mag. Strasse		C.F. Meyer 1898 Eliphas Levy 1875
29.	<b>Radbod</b> (für das Christentum bei den Friesen im 10. Jahrh. tätig) <b>Saturnius, Walther, Noah</b> 1800 das Dezimal-Mass-System wird in Frankreich eingeführt.		Philipp IV., der Schöne 1314 Karl IV., Wenzel 1378 Hans Holbein d.J. 1543 Eugen Kolisko 1939 Carl von Keyserlingk 1928
30.	<b>Andreas</b> (Verbreiter des Christentums bei den Skythen)		Oscar Wilde 1900 Ehrenfried Pfeiffer 1961

weniger bestreiten, als wir diesen Gedanken vielmehr auszuführen versuchen möchten. Umso weniger können wir aber...darin übereinstimmen, diese Schicksale der Nachbarschaft zweier mächtiger Völker zuzuschreiben. Der Gesichtspunkt des Rechts – und das Recht des Weltgeistes ist das höchste – *duldet es nicht, das Schicksal eines Volkes anders, als aus seinem eigenen Geiste abzuleiten*. Fast alle Völker der Christenheit sind aus der Lehnaristokratie des Mittelalters durch die die Privilegien einzelner Stände zerbrechende Allmacht der absoluten Monarchie befreit worden. Das ist der historische Wert dieser Staatsform in der Entwicklung des Menschengesistes. In Polen aber ist die Aristokratie der allein herrschende Stand geblieben. Um also dieses Volk den normalen Prozess der europäischen Menschheit durchmachen zu lassen, hat der Weltgeist es von drei absoluten Monarchien umschlossen, die ihm den erwähnten Prozess als einen äußeren gewaltsam auferlegten, da er sich, wegen des ungebändigten Freiheitsinnes der Einzelnen, nicht aus dem inneren Geiste des Volkes entwickeln wollte. Das ist die weltgeschichtliche Bedeutung der Teilung Polens. Den Vollführern dieser Tat ist damit die *«moralische Verantwortlichkeit»* ... unbenommen.»\*

Dass Michelet hier den Weltgeist etwas zu unbedingt mit der Sozialform des absolutistischen Einheitsstaates intim macht, liegt an Michelets Hegeltum. Der richtige geschichtliche Kern seiner Anschauung dürfte jedoch so auf der Hand liegen, dass wir auf ihn wohl nicht näher einzugehen brauchen. Doch ist es andererseits nachdem, was wir ausführen konnten, völkerpsychologisch verfehlt, mit Michelet den Polen eine Art weltgeschichtlichen Vorwurfes daraus zu machen, dass sie nicht aus eigenem Antrieb sich zu der Stufe des absolutistischen Staates hingefunden haben. Es liegt eben tief in ihrem Wesen begründet, dass sie dies nicht konnten. Der Einheitsstaat ist ihnen inkongenial. Deshalb freilich auch wurden gerade sie so hart getroffen in den Jahrhunderten, in denen dieser Einheitsstaat seinen Siegeszug durch die Welt hielt.

Den Sinn und die weltgeschichtliche Bedeutung der Teilung Polens *für die Polen selbst* muss man vollends noch viel tiefer und umfassender betrachten, als dies Michelet in der Mitte des 19. Jahrhunderts möglich war. Das hat Rudolf Steiner getan, indem er zeigte, wie die Polen selbst die Teilungen brauchten, um zur richtigen Ausbildung ihrer Talente und Fähigkeiten zu kommen. (Der Weltgeist oder die in der Geschichte waltende Vernunft hätte also, Hegelisch gesprochen, die «List» angewandt, sich des Machtstrebens der die Teilung Polens vornehmenden Herrscher und der Staatsräson ihrer Po-

litik zu «bedienen», um den Polen gerade jenes Schicksal zu bereiten, das für sie selbst notwendig und heilsam war.) Dies geschah nämlich auf eine dreifache Weise: anders für die Polen, die zu Russland, anders für diejenigen, die zu Österreich, und anders für diejenigen, die zu Preußen kamen. In allen Fällen handelt es sich hier um Einflüsse, die weniger auf die herrschende polnische Adelsschicht als auf die polnische Unterschicht ausgeübt wurden. Was sich so ergibt, ist also eine geschichtliche Dreigliederung in den Schicksalen des polnischen Volkes:

Diejenigen Polen, die zu *Russland* kamen, gelangten dadurch zu einer besonderen Ausbildung der Anlagen, die mehr in der Richtung des eigentlichen *geistigen Lebens* lagen. Hier erwachte die polnische Nationalliteratur und Nationalphilosophie, aus Russisch-Polen stammten die Hauptvertreter des polnischen Messianismus.

Die Polen, die zu *Österreich* kamen, entwickelten dort in besonders hohem Maße *politische* Fähigkeiten. Sie wurden feine, besonders scharfsichtige politische Köpfe.

Die Polen, die zu *Preußen* kamen, erfuhren eine Erziehung besonders auf dem Gebiete der *Wirtschaft*. Sie lernten ein geordnetes Wirtschaften. Sie lernten, so können wir sagen, die polnische Wirtschaft überwinden.

Den Polen, die 1772 zu Preußen kamen, ließ Friedrich II. alsbald die preußische Erziehung zur Wirtschaftlichkeit angedeihen. Durch die preußische Verwaltung kehrten geordnete Zustände in den neuen Landesteilen ein. Ein Strom deutscher Kolonisten wurde in diese Landesteile geleitet, die durch die Einrichtung einer Post dem Verkehr überhaupt erst wieder geöffnet werden mussten. An Stelle der verrotteten polnischen Zustände zeigten sich wieder Spuren europäischer Gesittung. West-Preußen blühte auf. Friedrich verdoppelte in kürzester Zeit die Bevölkerung seines «Irokesien».\*\* Er hat die geschichtlichen Verpflichtungen, die sich aus der Aneignung des polnischen Landes gegenüber dessen Bewohnern ergaben, in seiner Weise durchaus erfüllt. Es war ihm, über jene Wirtschaftsbelebung hinaus, gelungen, seine Polen, wie er sich ausdrückte, «von der polnischen Sklaverei zurückzubringen und zur preußischen Landesart anzuführen»\*\*\*. Er wollte, «dass die Administratores mit denen Untertanen nicht auf den harten polnischen Fuß umgehen», sondern vielmehr «alle Sklaverei und Leibeigenschaft abgeschafft und die Untertanen als

\* zitiert nach Walter Kühne, *Graf August Cieszkowski, ein Schüler Hegels und des deutschen Geistes*, Leipzig 1938.

\*\* Theodor Bitterauf, *Friedrich der Große*, Leipzig 1809.

\*\*\* Eduard Zeller, *Friedrich der Große als Philosoph*, Berlin 1886.



freie Leute angesehen und behandelt wissen.»\* Das zielte, wie man sieht, in das Zentrum der polnischen sozialen Rückständigkeit.

Einige Jahrzehnte später kam es aber auch zu positiven Beziehungen zwischen Deutschen und Polen in Preußen auf rein geistigem Gebiete, zu einer Befruchtung der besten strebenden polnischen Persönlichkeiten durch wahren deutschen Geist, insbesondere durch die Hegelsche Philosophie. Da hat sich in der Tat ein Stück jener spirituellen Ehe zwischen deutschem Geist und slawischer Seele angebahnt, von der wir oben sprachen. An einem Beispiel wie den Beziehungen des polnischen Grafen August Cieszkowski zu dem Hegeltum und dem deutschen Geistesleben überhaupt kann man die Fruchtbarkeit dieser geistigen Ehe deutlich studieren, aus der gerade bei Cieszkowski ein Drittes hervorzusprießen begann, das Elemente einer Zukunftsspiritualität enthielt von einem Charakter, der sich über die nur gedanklich-philosophische Form erhob. Zu der tiefen geschichtlichen Tragik des deutsch-polnischen Verhältnisses gehört es, dass in dem späteren materialistischen 19. Jahrhundert, in dem das Deutschtum selbst seinen großen geistigen Niedergang durchmachte, auch solche hoffnungsvollen Zukunftskeime verdorren mußten.

[aus: Karl Heyer, *Beiträge zur Geschichte des Abendlandes*, V. Band: «Friedrich der Große und das Preußentum», Verlag Freies Geistesleben 1964, S. 58–62. Kursivstellen durch Karl Heyer.]

### Der christliche Impuls

Die Geschichte des polnischen Volkes ist eine aus höherer Notwendigkeit hervorgehende Entwicklung, die geeignet war, das Mysterium der Mitte zu verstehen. Dasselbe gilt auch für uns Ungarn.

Die historische Mission der angelsächsischen Völker besteht im Ausbau der einheitlichen Weltwirtschaft. Das geht zusammen mit der Errichtung der sich als Erbe des Römischen Reiches definierenden englisch-amerikanischen Weltmacht, des Imperium Anglosaxicum, und mit der unterdessen vergangenen unermesslichen Zerstörung, die ein Nebenprodukt des Krieges für die wirtschaftliche Weltmacht ist. Die Parallele weist noch auf etwas hin. Der Imperialismus von Rom errichtete ein Weltreich, aber zu gleicher Zeit wurde unmerklich die Christenheit geboren. Obwohl ihre Anhänger verfolgt und in den Arenen vor Raubtiere geworfen worden waren, war sie selbst in den römischen Katakomben

erstarkt. Das Reich erklärte später das Christentum zur Staatsreligion, korrumpierte es auch zum Teil, aber ermöglichte zugleich seine Verbreitung im Weltreich. Die katholische Kirche trägt heute den dekadenten Impuls von Rom, und der Ausbau des angelsächsischen Weltreiches läuft unterdessen mit Volldampf, in dessen Tiefe ein christlicher Impuls, die Brüderlichkeit in der Wirtschaft, wirkt. Die Ursache der Verwüstung als Nebenprodukt ist, dass dieser Impuls in den angelsächsischen Völkern instinktiv ist. Diese Triebhaftigkeit verbindet sich mit dem Egoismus einiger führenden Personen, was sich zum Volksegoismus deformiert. Der christliche Impuls der Völker Europas ist von bewusstem Charakter, aber er ist noch nicht stark genug. Der Impuls und die Mission der angelsächsischen Völker sind gerecht und notwendig, doch gilt dies nicht für die sie begleitende Verwüstung und dafür, dass manche Gruppen diese Mission in ihren eigenen Interessen ausnützen. Der Impuls der germanischen Völker, der sich auf die Erschaffung des Mysteriums der Mitte richtet, ist genauso notwendig – und seine Aufgabe ist die Erziehung des Slawentums.

Beide Prozesse sind also gleichzeitig notwendig. Die einheitliche Weltwirtschaft soll verwirklicht werden, sogar im Rahmen eines Weltreiches, aber das Deutschtum soll die Erziehung des slawischen Kulturkeimes inzwischen fortführen und soll verhindern, dass dieser unter den Einfluss der angelsächsischen Völker gerate.

Putin ist der Hauptdarsteller in diesem Drama, weitere Darsteller sind die Deutschen, die halb-bewusst ihre Bedeutung fühlen und die für eine russisch-deutsche Annäherung offen sind. Und wichtige Darsteller der Geschichte sind die Polen und die Ungarn als Vermittler und Träger des Mysteriums der Mitte.

Die Kulturmission des Deutschtums im Osten verlief lange Zeit hindurch in Frieden, die deutsch-sächsischen Ansiedler strömten im Süden bis zum Rande von Transsylvanien, im Osten in polnische Gebiete und weiter bis zur Wolga. Die deutsche Philosophie, Kultur und die durch die Ansiedler betriebene Industrie- und landwirtschaftliche Kultur harmonisierten den östlichen Teil Europas. Dieser Prozess wurde mit dem Versäumnis des Deutschtums im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts und mit dessen Folge, mit den zwei Weltkriegen, abgerissen.

### Wir, Ungarn

Vielleicht haben wir Ungarn neben den Deutschen und den Russen das engste Verhältnis zu dem polnischen Volk. In der Geschichte bildeten wir zeitweise eine Schicksalsgemeinschaft, zum letzten Mal 1956. Wajdas

\* Verfügung vom 7. Juni 1772 aus Marienwerder an den Oberpräsidenten Domhardt.

Film «Katyn» wurde – im Gegensatz zum Westen und Osten – bei uns gezeigt und hatte großen Erfolg. Nur in Budapest wurde ein Denkmal zum Andenken an das Massaker in Katyn errichtet, im Jahre 2009. Kaczynski fand seine letzte Ruhe im Krakauer Wawel, wo neben den polnischen Königen und Nationalhelden auch die Grabmäler der ungarischen Könige Stephan Báthory und Ulászló (Wladislaus) I. sind. Hier befindet sich auch das Grabmal der Tochter des ungarischen Königs Ludwig des Großen, Polens heilige Königin Jadwiga (Hedwig von Polen) – die Bekehrung der Polen ist mit ihrem Namen verbunden. Im Wawel ist das Diadem der Schutzpatronin Polens, der heiligen Kinga aus dem Königshaus der Árpáden, der Tochter von König Béla IV.<sup>4</sup> (und der jüngeren Schwester der Heiligen Margaretha) aufbewahrt. Hier befindet sich die Kapelle der heiligen Margaretha. Das geheimnisvolle Verhältnis der beiden Völker drückt in mythischer Form die Legende des Ringes der heiligen Kinga aus:

#### **Die Legende des Ringes der Königin Kinga**

*Die Tochter des ungarischen Königs Béla IV. sollte mit dem polnischen Fürsten Boleslaws (Boleslaus der Schamhafte) verheiratet werden. Als Aussteuer erhielt sie eine Salzgrube in Maramarosch. In Begleitung des Vaters besuchte sie die Salzgrube in Maramarosch und in Aknaslatina<sup>5</sup> bewunderte sie die glänzenden schneeweißen Salzblöcke. Ihr kamen ihre polnischen Untertanen in den Sinn, die nur sogenanntes «gekochtes» Salz hatten und sagte zu ihrem Vater: «Gib mir diese Salzmine und erlaube, dass man das Salz von hier geradewegs nach Polen liefert!» Der König erfüllte den Wunsch der Tochter, und sie warf ihren Verlobungsring in den Grubenschacht. Als das fürstliche Gefolge auf dem Weg nach Krakau in Wieliczka<sup>6</sup> Aufenthalt nahm, befahl Kinga ihren Bediensteten, einen Brunnen auszuheben. Statt auf Wasser stieß man allerdings auf Salz, und im ersten ausgegrabenen Block fand sich Kingas Verlobungsring.*

Diese Legende deutet auf die Rolle hin, welche die Ungarn in der Bekehrung der Polen spielten.<sup>7</sup>

Die Tragödie von Katyn, die in trauriger Weise das Gefühl der Schicksalsgemeinschaft zwischen den beiden Völkern in uns erweckt, erschütterte das Land. Staatspräsident László Sólyom<sup>8</sup> sprach als erster unter den Staatsoberhäuptern sein Beileid aus. Bei der Beisetzung von Kaczynski waren László Sólyom, Gordon Bajnai<sup>9</sup> und Viktor Orbán<sup>10</sup> zugegen. Das polnische Volk nahm die ungarische Anteilnahme dankbar entgegen. Die legendäre polnisch-ungarische Freundschaft erwachte für einen Augenblick zu neuem Leben.

Die Trauer geht aber schnell vorbei. An die Stelle der Gefühle sollen die Vernunft und der Überblick treten. Die ungarische Politik nach 1989 ist west-orientiert. Viktor Orbáns Äußerungen waren in dieser Hinsicht ähnlich dem Standpunkt von Kaczynski vor der Gedenkfeier in Katyn: Atlantismus und Antirussismus. Ein verständlicher, die geopolitischen Realitäten beachtender Standpunkt eines kleinen Landes. Ob es aber dahinter eine in größeren Maßstäben denkende Nationalstrategie gäbe, die sich Ungarns Stelle nicht in Euro-Amerika vorstellte, sondern in einem selbständigen Europa mit einer neuen Spiritualität, welches die Absicht des Grafen von Saint-Germain und seiner Nachfolger war? Oder bleibt Ungarn ein «Fähreland»<sup>11</sup>, das sich immer verspätet einschiff und am schlechten Ufer anlegt, hin- und herschwankt zwischen Westen und Osten, da es seine Aufgabe, die Mission der Mitte, nicht erkennt?

Viktor Orbán könnte eine Schlüsselstellung haben. Er soll – ohne gegen die angelsächsischen Interessen zu verstoßen – im Interesse einer europäischen Zukunft handeln. Dazu sollen die Anerkennung von Putins Mission und die Erfüllung einer mit den Polen gemeinsamen Rolle gehören. Das ist die gegenwärtige Aufgabe des polnischen und des ungarischen Volksgeistes, das ist der durch den Zeitgeist verlangte Inhalt der mystischen Beziehungen zwischen den beiden Völkern.

Wenn es eine solche Strategie gäbe, sollte sie sich von der angelsächsischen Doktrin des «Clash of Civilizations» lossagen, die auf permanenten Konflikten basiert. Diese Doktrin bietet uns nur Kolonialherrschaft und eine Vasallenrolle. Der Grund der neuen, von dem Gesichtspunkt der Zukunft des Landes und Mitteleuropas aus, einzigen moralisch und geistig begründeten Strategie können nur das Verständnis und die echte, lebendige Geistigkeit Europas sein. Denn die Weltmächte kommen und gehen. Die heutigen Wandlungen der polnisch-russisch-deutschen Verhältnisse signalisieren etwas. Ungarn steht auch vor Änderungen. Durch die vielen Leiden haben wir vielleicht etwas gelernt. Die Geschichte bietet uns eine Chance an, die man erkennen müsste. Wenn wir es verpassen, sehen wir noch dunkleren Zeiten entgegen. Hier stehen die nächsten schicksalswendenden Jahre auf dem Spiel – und das ist die Botschaft der Tragödie.

#### **Wende in Ostmitteleuropa?**

Der obenstehende Text wurde im April 2010 geboren, nach dem Unfall in Smolensk. Die Parlamentswahlen im Mai brachten eine radikale Wende: die Zwei-Drittel-Mehrheit der Partei Viktor Orbáns (FIDESZ, Bund Junger Demokraten). Die Geschehnisse der letzten Monate unterstreichen die Entscheide vom Frühjahr, langsam



Viktor Orbán

zeichnet sich die neue Politik Orbáns ab, die Mitteleuropa in eine neue Bahn lenken könnte.

Was ist bei den Wahlen im Mai passiert?

Nach der Wende von 1989, bei den ersten freien Wahlen, kam das MDF (das Ungarische Demokratische Forum) an die Macht. Die erste Regierung musste unter dem Druck der Finanzkreise einen Pakt mit der amerikafreundlichen Opposition (SZDSZ) schließen, und so begann die radikale Privatisierung. Ohne die staatlichen Unternehmen zu sanieren, zu reorganisieren, ließ sie die Regierung in ausländische Hände geraten, was in den meisten Fällen nur Marktkauf und Ausbau monopolisierter Dienstleistungsunternehmen bedeutete. Die übertriebene Privatisierung in den letzten 20 Jahren brachte das Übergewicht des ausländischen Kapitals in der Industrie, in der Landwirtschaft und im Bankensektor mit sich.

Das kommunistische Regime wurde nicht zur Verantwortung gezogen, die hohe Inflation und die von George Soros geforderte Schocktherapie, d.h. der gezwungene, zu schnelle Übergang zur Marktwirtschaft führten zu hoher Inflation (35 Prozent) und steigender Arbeitslosigkeit. Das alles verursachte den Sturz der ersten Regierung und die Rückkehr der Reformkommunisten im Jahre 1994. Die zweite Regierung setzte die Privatisierung fort, dann gelangte der Energiesektor an ausländische Investoren, mit garantiertem 8-Prozent-Profit für die neuen Besitzer. Das brachte die Wettbewerbsunfähigkeit der im einheimischen Eigentum gebliebenen Kraftwerke. Die im Auftrag fremder Interessen skrupellos handelnde Horn-Regierung wurde 1998 gestürzt. Dann kam Viktor Orbán und seine Partei, der FIDESZ, an die Macht. Die Orbán-Regierung reduzierte mit ihrer auf die Belebung des Inlandkonsums gebauten Entwicklungspolitik den Schuldenstand (auf etwa 50 Prozent des Nationaleinkommens) und stellte das Land auf langsame Aufstiegsbahn, vorsichtig balancie-

rend zwischen der Nichtbeleidigung der USA mit ihrem Einfluss und der Bewahrung der nationalen Souveränität. Die Behutsamkeit war nicht genügend. Bei den Wahlen 2002 schloss die rechtsliberale Opposition – die Reformkommunisten und die früher extrem antikommunistisch ausgerichteten Liberalen (der SZDSZ, Bund Freier Demokraten) – dem eine geringe Mehrheit erworbenen FIDESZ gegenüber eine Koalition, und mit Wahlbetrug gelang es ihnen, an die Macht zu kommen. Da folgte eine Periode bis 2010. Während dieser Zeit geriet das Land in extremes Ausgeliefertsein und in eine Schuldenfalle.

Die ausländischen Kredite erreichten 80 % des GDP, 1,5 Millionen Arbeitsstellen sind seit 1989 verloren gegangen, die Arbeitslosigkeit stieg auf 10 Prozent, die Bevölkerungsabnahme wuchs. Die Mehrzahl des ausländischen Eigentums erstreckt sich noch nicht auf den Bodenbesitz, die EU bestimmte die Frist zur Befreiung des Bodenmarktes auf das Jahr 2011. Es würde ein tödlicher Schlag auf die selbständige Wirtschaftspolitik Ungarns. Ungarn, welches Land vor 1920 als Mitglied der Österreich-Ungarischen Monarchie eine mitteleuropäische Mittelmacht war, wurde 1989 kaum vom sowjetischen Joch befreit, versank in 20 Jahren wieder in Kollaps und geriet an den Rand des Staatsbankrotts.

Als Antwort auf diese aussichtslose Lage ist die ausländische Interessen vertretende Regierung abgewählt worden. Die Zwei-Drittel-Mehrheit Viktor Orbáns verleiht eine große Legitimität, das könnte genügender Hintergrund für radikale Umwälzungen sein.

Die allererste Auslandsreise von Viktor Orbán nach seinem Antritt als Regierungschef führte diesmal nicht nach Washington, sondern nach Polen (das soll auch ein Zeichen für den Kurswechsel sein).

Auf dem am 20. Juli ausgetragenen Gipfel der Visegrad-Länder<sup>12</sup> forderte er eine mitteleuropäische Kooperation, damit der «Iron Curtain» nicht von einem «Money Curtain» abgelöst werden würde.

Mitte Juli trat die neue Regierung – seit Mai schon das zweite Mal – dem IWF entgegen. Nach dem Regierungsantritt wollte die Regierung das Haushaltsdefizit auf 6–7 Prozent erhöhen – die Vorgängerregierung, die EU und der IWF vereinbarten 3,8 Prozent –, wollte die Bankensteuer beschließen und zugleich den Monatslohn der staatlichen Funktionäre auf 2 Millionen HUF (etwa 8000 EUR) maximieren. Diese Maßnahme erzielte offensichtlich der Vorsitzende der Ungarischen Nationalbank (MNB), dessen Lohn 8 Millionen Forint beträgt – höher als das Gehalt des Vorsitzenden der Notenbank (FED) der USA. Die MNB hält die Grundzinsen noch immer unnötig hoch – um etwa 5,25 Prozent –, damit bremst sie die in Krise geratene ungarische Wirtschaft,



dagegen gewährt sie den Banken, die Staatsschuldenscheine kaufen, ein beachtlich großes Einkommen. Diese Banken beschäftigen sich statt mit Kreditierung der Realwirtschaft mit Wertpapierhandel und erwarben Extraprofit beim wirtschaftlichen Abstieg des Landes.

Nach der ersten Konfrontation schloss Viktor Orbán einen Kompromiss, er genehmigte das Defizit auf 3,8 des BIP zu halten, aber er ließ die anderen Ziele unberücksichtigt. Es kostete viel: die ungarische Landeswährung Forint verlor gegenüber dem Euro drastisch an Wert (das ist das einfachste Druckmittel auf die Regierung).

Am 17. Juli sind die Verhandlungen zwischen Regierung und IWF unerwartet gescheitert.

Viktor Orbán stattete am 21. Juli in Deutschland einen Besuch ab, wo er von Angela Merkel die Unterstützung zur Auferlegung der Bankensteuer erwarb. Damit beantwortete er die Druckausübung der Londoner Finanzkreise effizient.

Am 24. Juli fand im rumänischen Bad Tuschnad (Baile Tusnad)<sup>13</sup> zum 21. Mal die Sommerakademie («Freie Universität») des FIDESZ und befreundeter Organisationen statt. (In Rumänien lebt eine 2-Millionen-Minderheit von Ungarn). Viktor Orbán erklärte auf dem Treffen das Folgende:

Der Kapitalismus westlicher Art sei eigentlich im letzten Jahrzehnt in eine Krise geraten. Es handle sich um die Krise des Systems, in dem die spekulativen Wertbewegungen sich einen Vorteil der Arbeit gegenüber verschafft hätten. Zum erfolgreichen Kapitalismus werde nicht nur ein freier und effizienter Markt gebraucht, sondern auch moralische Grundlagen.

Im Oktober 2010 läuft der Kreditvertrag mit dem IWF ab und Ungarn wolle keinen neuen Vertrag mit dem IWF abschließen, die Regierung halte die Vereinbarung mit der EU für wichtiger. Zu einer Übereinkunft Ungarns mit der EU brauche man keine dritte Partei, man brauche auch keine Gelder aus Amerika.

In der Welt sind Umordnungen zu erwarten.

Orbán erklärte, Europa solle dringend etwas erfinden, um die Senkung zu stoppen. Seiner Ansicht nach könnte die EU die Impulse dazu aus Mitteleuropa bekommen. Viktor Orbán sei um die führende Rolle Europas besorgt. Er sagte wörtlich:

«Wir müssen uns darauf vorbereiten, dass unsere im Christentum verwurzelte Zivilisation in den kommenden ein-zwei Jahrzehnten weniger als die Hälfte der Weltproduktion herstellen wird.»

Um seinen bedeutenden Einfluss zu bewahren, müsse Europa die Beziehungen mit dem ebenfalls christlich

orientierten Russland vertiefen. Dabei müsse man aber bedächtig vorgehen, damit es nicht zu Lasten Mitteleuropas gehe wie in den letzten hundert Jahren, und diese Umordnung Mitteleuropas nicht unterkriege und es keine Pufferzone würde.

In seinem Vortrag ging Orbán auf die mitteleuropäische Kooperation ein. Er betonte, dass die Länder Mitteleuropas eng zusammenarbeiten müssten. Ungarn müsse mit Rumänien, der Visegrader-Gruppe, Kroatien und Serbien zusammengehen.

«Es kann nicht so bleiben» – betonte er –, «dass die Entwicklung Mitteleuropas durch andere finanziert wird ...» Er schlug vor, eine «mitteleuropäische Entwicklungsbank» ins Leben zu rufen.

Eine klare Rede. Um die Zwei-Drittel-Mehrheit zu bewahren und seine Pläne durchzusetzen, braucht er Partner. Die Anregung erfolgte, jetzt hängt vieles von den V4, Deutschland und Russland ab. Ob Deutschland und Russland durch ungarische und polnische Vermittlung aufeinander treffen? Ob Mitteleuropa aufleben kann?

In der Nacht des Erdrutschsieges bei den Wahlen hatte Viktor Orbán verkündet: an den Urnen habe eine Revolution stattgefunden.

Nach 1956 setzte sich Ungarn im Interesse der Freiheit von Europa wieder in Bewegung.

Attila Ertsey

[Die Übersetzung aus dem Ungarischen ins Deutsche stammt von Tamásné Nagy.]

1 Erschien in: *Szabad Gondolat*, 2/2007.

2 Radio Free Europe: antikommunistischer Radiosender, durch den Kongress der USA finanziert, sendete bis 1989 in Länder Osteuropas.

3 Stephan Báthory: ungarischer Hochadeliger, Fürst von Transsylvanien (1571–1586), König von Polen 1576–1586.

4 Béla IV., ungarischer König 1225–1270.

5 Ocna Slatina Komitat Maramarosch, heute in Rumänien.

6 Wieliczka: berühmte Salzgrube bei Krakau.

7 «Ihr seid das Salz der Erde», Matthäus 5.13.

8 Staatspräsident Ungarns 2006–2010.

9 Ministerpräsident Ungarns 2009–2010.

10 Ungarns Ministerpräsident 1998–2002, mit Zweiviertelmehrheit neu gewählt im Mai 2010.

11 Metapher aus dem Gedicht des ungarischen Dichters Endre Ady (1877–1919).

12 Mitglieder der V4: Ungarn, Slowakei, Tschechien, Polen.

13 Bad Tuschnad: Baile Tusnad, Kleinstadt in Transsylvanien, vor den Friedensverträgen 1920 gehörte es zu Ungarn, jetzt zu Rumänien.

## Apropos 67:

## Nationalismus ist die schlimmste Unwahrheit

Im letzten *Apropos* haben wir uns klargemacht, warum wir das neue Buch des deutschen Ex-Bundesbankers Thilo Sarrazin (*Deutschland schafft sich ab: Wie wir unser Land aufs Spiel setzen*) nicht lesen, und schon gar nicht kaufen müssen, wenn wir uns ein Bild machen wollen. Es reichen ein paar Zitate und Hinweise, um zu sehen, wie überflüssig und lügenhaft das Buch ist. Der Autor – der zuvor auch Berliner Finanzsenator, Staatssekretär in Rheinland-Pfalz und Beamter im Bundesfinanzministerium, also ein typischer Karrierepolitiker, war – huldigt einem elitären, unmenschlichen Menschenbild. Wie er arbeitet, schilderte er – ziemlich schamlos – einem Reporter: Es ging um die Frage, woher Sarrazins viel zitierte Behauptung eigentlich kommt, «dass siebzig Prozent der türkischen und neunzig Prozent der arabischen Bevölkerung Berlins den Staat ablehnten und in großen Teilen weder integrationswillig noch integrationsfähig seien. Sarrazin gab zu, dass er keinerlei Statistiken dazu habe. Er gab zu, dass es solche Statistiken auch gar nicht gibt.» Er «behauptet also etwas, von dem er schlicht und einfach nichts weiß. Wenn man aber keine Zahl hat, erklärte Sarrazin dem Reporter weiter, muss «man eine schöpfen, die in die richtige Richtung weist, und wenn sie keiner widerlegen kann, dann setze ich mich mit meiner Schätzung durch.» Es geht also darum, «schwachsinnige, ideologische, gefährliche Pseudofakten in die Welt zu setzen und irgendjemand anderem die mühsame und kostspielige Arbeit zu überlassen, den Schwachsinn faktisch und wissenschaftlich zu widerlegen. Was natürlich unmöglich ist.»<sup>1</sup> Ein Wissenschaftler von der New York University School of Medicine, auf dessen Studie sich Sarrazin bezog, meint gar, dessen Interpretation seiner Arbeit sei «bemerkenswert einfältig».

Diese Geschichte ist ein Paradebeispiel für das, was Rudolf Steiner zum Thema Lüge und Politik sagte: «In der Politik ist die Lüge eigentlich nur (...) eine Fortsetzung im zivilen Leben dessen, was ja beim Militarismus – mit diesem hängt ja die Politik eng zusammen – ganz selbstverständlich ist. Wenn man einen Gegner besiegen will, so muss man ihn täuschen. Die ganze Strategie ist darauf angelegt; da muss man lernen zu täuschen. Das ist System. Das wird dann durch die Verwandtschaft zwischen Militarismus und Politik auch auf das zivile Leben übertragen. Aber da ist es Methode.»<sup>2</sup> Bei Sarrazin und seinen Äußerungen ist der maßlose Machttrieb, der zum Lügen verleitet, schnell zu bemerken.

**Wo bleibt die Meinungsfreiheit?**

Dem 17-jährigen Frank, der – wie bereits mehrfach erwähnt – unlängst buchstäblich in mein Leben geplumpst ist, leuchtet das alles ein. Und dennoch ist er unzufrieden. «Wir haben doch die Meinungsfreiheit. Wieso soll Thilo Sarrazin nicht so schreiben und sprechen dürfen, was er für richtig hält? Stimmt es etwa nicht, was in einer Zeitung stand: Thilo Sarrazin «scheint derzeit der einzige Politiker zu sein, der die Deutschen zu einer Debatte zu verführen vermag, die sich um Dinge dreht, über welche die Eliten nicht reden wollen. Das spricht nicht für eine liberale Streitkultur. Über Immigration – obschon seit Jahren ein Thema, das der Bevölkerung zu schaffen macht – darf nur nach bestimmten Sprachregelungen verhandelt werden. Es sind Regeln, die sich allein am Stil aufhalten, um – so macht es den Anschein – vom Inhalt abzulenken. Dem Überbringer der schlechten Nachricht wird angelastet, dass er sie überbringt, ohne sich vorher die Krawatte gebunden zu haben.» Er macht sich Gedanken «über die Intelligenz verschiedener Völker». Aber «wo ist das Problem? Ob Unsinn oder nicht: In einer liberalen Gesellschaft darf sich jeder öffentlich irren. (...) Nicht Redeverbote schützen die Demokratie, sondern das freie Wort für jeden – ganz gleich, wie höflich oder unanständig es vorgetragen wird.» Hat der nicht völlig Recht?»

**Wo das Problem wirklich liegt**

Nun ja, ich kenne die Stelle. Sie stammt vom Chefredaktor einer Zeitung in Europa. (Sein Name tut nichts zur Sache. Ich will ja nicht jemanden unnötig blamieren.) Es sind hehre Worte für eine üble Sache. Im Fall Sarrazin ist die Meinungsfreiheit in keiner (oder wie es auf Neudeutsch wohl heißen müsste: in keinster) Weise bedroht. Der Mann konnte sein Buch ungehindert verlegen lassen, es wurde bereits über 1,1 Millionen Mal gedruckt (Stand: 1. Oktober). Er kann Vorträge halten und Interviews geben, wie er will. Das ist auch die Antwort auf die «Auffassung» des deutschen Außenministers Guido Westerwelle zum Fall Sarrazin, «dass die Meinungsfreiheit in Deutschland auch sehr kontroverse Bücher ertragen»<sup>3</sup> müsse. Das Problem ist aber nicht das Ertragen einer («unanständigen») Kontroverse, das Problem ist die Grenze der Meinungsfreiheit. Gesetzt den Fall, ich würde hier schreiben, der Herr Chefredaktor oder der Herr Außenminister seien – sagen wir – «Kinderschänder», dann

hätte ich – völlig zu Recht – sehr schnell eine Verleumdungsklage am Hals – Meinungsfreiheit hin oder her! Oder gesetzt den Fall, der Herr Chefredaktor würde ein hinreißendes Plädoyer für die Kinderpornografie schreiben und die Leser auffordern, es ihm gleichzutun, dann hätte er sehr schnell den Staatsanwalt im Haus – Meinungsfreiheit hin oder her! Das Problem ist also nicht: «höflich oder unanständig»? Das Problem ist, dass es auch in einer liberalen Gesellschaft keine schrankenlose Meinungsfreiheit gibt oder geben kann. Und wenn Herr Sarrazin ätzt, dass Deutschland immer dümmere werde wegen der Türken und Muslime und das sei auch nicht zu ändern, weil gen-bedingt, ist genau die erwähnte Grenze überschritten, auch wenn vielleicht – solange er keine Namen nennt – noch nicht der Staatsanwalt aufmarschiert. Die Frage ist, ob ein solcher Grenzübertritt zulässig ist für den Inhaber eines öffentlichen Amtes, das einen gewissen Respekt erfordert; eines Amtes, wie es das eines Bundesbankers ist. Das Argument einer «liberalen Streitkultur» sticht jedenfalls nicht, dazu kann politische Pornografie auf jeden Fall nicht gehören. Mich würde interessieren, was geschähe, wenn etwa die deutsche Bundeskanzlerin es unternähme, die Bevölkerung Deutschlands per Pornografie «über die Liebe» aufklären zu wollen. Ein Naserümpfen wäre wohl noch die harmloseste Reaktion – Meinungsfreiheit hin oder her...

### Die größte Frivolität der Seele

Apropos Meinungsfreiheit. Rudolf Steiner hat dazu eine entschiedene Ansicht: «Es ist die größte Frivolität der Seele, zu glauben, dass man ein gewisses Recht auf subjektive Meinungen habe. Dieses Recht auf subjektive Meinungen hat man nicht, sondern man hat als Mensch die Verpflichtung, hinauszudringen über seine Subjektivität zu dem Objektiven.»<sup>4</sup> Das heißt ja nun nicht, dass Meinungsfreiheit in einem äußeren (etwa juristischen) Sinn nicht erlaubt wäre; es heißt, dass ein Mensch als Mensch sich ernsthaft um eine Sache bemühen muss und auf Blabla gefälligst verzichten soll. Oder wie Steiner es an einer anderen Stelle ausdrückt: «Diejenigen, die sich heute am meisten einbilden, Praktiker zu sein, die sind die stärksten Theoretiker (...), weil sie sich gemeiniglich damit begnügen, ein paar Vorstellungen, wenige Vorstellungen über das Leben sich zu bilden und von diesen wenigen Vorstellungen über das Leben dieses Leben beurteilen wollen, während es heute nur einem wirklichen, universellen und umfassenden Eingehen auf das Leben möglich ist, ein sachgemäßes Urteil über dasjenige zu gewinnen, was notwendig ist. Man kann sagen, in gewissem Sinne ist es heute eine wenigstens intellektuelle Frivolität, wenn man ohne sachgemäße Grundlagen ins Blaue hinein politisiert.»<sup>5</sup>

### «Beispiel für intellektuelle Ladehemmung»

Das scheint auch einer einigermaßen begriffen zu haben, der noch vor kurzem auf ähnlichen Spuren wandelte wie Thilo Sarrazin – Roland Koch, der inzwischen als hessischer Ministerpräsident zurückgetreten ist: «Wenn Leuten wie Sarrazin die Diskussion überlassen wird, dann werden Konservative verlieren. Sarrazins Standpunkt ist ja am Ende nicht akzeptabel für aufgeklärte Konservative. Eine kluge Analyse mit unerträglichen Folgerungen ist keine konservative Politik. Obendrein ist diese Analyse noch nicht einmal klug, eher ein Beispiel für die intellektuelle Ladehemmung, die in Deutschland meistens dafür sorgt, dass verquaster Unsinn herauskommt, wenn einer mal konservative Standpunkte offensiv vertreten möchte. Hätte Sarrazin die letzten drei Kapitel nicht geschrieben, dann hätte er eine interessante wissenschaftliche Analyse eines Tatbestandes vorgelegt. Aber so ist es dumpfer Biologismus. Davor graust mir. Das ist aus meiner Sicht jenseits des Verständnisses von Menschenwürde, das gerade Konservative haben.»<sup>6</sup>

### Sarrazin: ein Nachfahre der Zigeuner?

«Verquaster Unsinn» und «dumpfer Biologismus» ist also für Roland Koch die politische Pornografie des Thilo Sarrazin. Das kann nun auch der junge Frank nachvollziehen. Verblüffend ist für ihn aber doch die weitere Wende der Geschichte. Denn besonders pikant wird die Sache, wenn man die Herkunft des Namens untersucht: «Besonders in Frankreich und der Schweiz ist noch heute der Familienname *Sar(r)asin* bzw. *Sar(r)azin* verbreitet, in der deutschsprachigen Schweiz auch *Saratz*, in Italien und der italienischsprachigen Schweiz *Sar(r)aceno*, *Sar(r)acino*, im Englischen die aus dem Französischen bzw. Anglonormannischen noch weiter entwickelte Form *Sarson*. Vorläufer solcher Namen ist im Mittelalter ein in den lateinischen Quellen seit dem 11. Jahrhundert vielfach dokumentierter Name oder Beiname *Saracenus*, der in vielen Fällen wegen einer «sarazenischen» Herkunft des Trägers, in anderen Fällen aber auch nur wegen eines zeitweiligen Aufenthaltes bei den «Sarazenen» oder, wie lat. *Maurus*, nordfrz. *Moreau*, engl. *Moore*, zur Hervorhebung einer besonders dunklen Haut- oder Haarfarbe entstand. Sofern der Name erst im Spätmittelalter in Gebrauch kam, ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, dass er im Hinblick auf die mögliche Bedeutung «Zigeuner» gewählt wurde.»<sup>7</sup>

Der junge Frank staunt: «Demnach wäre Thilo Sarrazin ein Nachfahre der Zigeuner?»



## Die Sache mit den Sarazenen

Die Herkunft des Wortes *Sarazenen* ist nicht sicher. «Griechisch *Sarakanoi*, syrisch *Sarkaye* und lateinisch *Saraceni* bezeichnete in der Spätantike (2. bis 4. Jahrhundert) zunächst einen oder mehrere Nomadenstämme auf der Sinaihalbinsel. (...) Unter den zahlreichen Etymologien, die in moderner Zeit vorgeschlagen wurden, begegnet am häufigsten eine seit dem 18. Jahrhundert aufgekommene Herleitung *Scharqiyyun* aus arabisch *sharqi* (‘östlich, orientalisches, Orientale’). Ebenfalls bedenkenswert erscheint als mögliche arabische Wurzel *sariq*, Plural *sariqin* (‘Plünderer’). Die Bedeutung wurde seit der Spätantike immer mehr ausgedehnt, «zuerst auf die übrigen arabischen Stämme der vorislamischen Zeit», und dann «im Laufe der kriegerischen Auseinandersetzungen mit maurischen und arabischen Armeen in Europa auf die islamischen Völkerschaften schlechthin. In dieser erweiterten Bedeutung wurde das Wort seit der Zeit der Kreuzzüge aus dem Griechischen und Lateinischen auch in die europäischen Volkssprachen übernommen. Der Gebrauch im christlichen Schrifttum war hierbei geprägt von einer die bezeichneten Völker abwertenden, gelehrten Volksetymologie.»

Schon in vorislamischer Zeit erscheint die Worterklärung, «dass die Agarener (oder Hagarener), die Nachfahren der Hagar, der verstoßenen Sklavin und Nebenfrau Abrahams, sich fälschlich als ‘Sarazenen’ bezeichnet hätten, um sich als Abkömmlinge der Sarah, der Freien und Ehefrau Abrahams auszugeben und sich dadurch aufzuwerten. Diese Worterklärung, die die Sarazenen als verkappte Agarener, und damit in Anknüpfung an die paulinische Deutung des alttestamentlichen Themas (Gal. 4,21-31) als Angehörige eines von Gott heilsgeschichtlich verstoßenen Volkes deutete, wurde bei den christlichen Autoren des Mittelalters seit dem Aufkommen des Islam zu einem anti-islamischen Topos (vorgeprägtes Bild. B.B.), der in der europäischen Literatur über die Kreuzzüge und den Islam weitere Verbreitung erlangte.» Das Wort *saracenus* und seine volkssprachlichen Entsprechungen haben im Verlauf des Mittelalters «neben der primären ethnischen oder religiösen Bedeutung ‘islamischen Völkern zugehörig’ zum Teil auch die weitere Bedeutung ‘heidnisch’ oder allgemein ‘fremdartig, altangenommen, außerdem in bestimmten Zusammenhängen die übertragene Bedeutung ‘schwarz, dunkel’.»

Dann wäre Sarrazin Nachkomme eines von Gott heilsgeschichtlich verstoßenen Volkes?

## Ist Sarrazin eigentlich Roma?

Dazu kommt: «Als zu Beginn des 15. Jahrhunderts in romanischen und deutschsprachigen Ländern erstmals

Gruppen der ursprünglich aus Indien stammenden, über Byzanz und den Balkan zugewanderten Roma auftauchten und von der einheimischen Bevölkerung als Angehörige eines fremden, dunkelhäutigen und aus dem Osten stammenden Volkes wahrgenommen wurden, wurde neben anderen Bezeichnungen wie ‘Ägypter’, ‘Zigeuner’ (beides schon im byzantinischen Sprachgebrauch vorgebildet), ‘Heiden’ und ‘Tataren’ zuweilen auch die Bezeichnung ‘Sarazenen’ für Roma verwendet, so hauptsächlich in romanischen Sprachen und unter deren Einfluss dann im 15. Jh. vereinzelt auch im Deutschen.»<sup>7</sup>

Ist Thilo Sarrazin also eigentlich gar Roma? Frank kann sich ein Grinsen nicht verkneifen.

## Hauptsache, die Kasse stimmt...

Wie ist denn das nun? Wird Deutschland wirklich dümmert? Wenn der Herr Sarrazin von den Sarazenen abstammt – sei es als Zigeuner, sei es als Muslim, sei es als Roma –, trägt er mit seiner abstrusen These Entscheidendes dazu bei. Denn es ist auch nicht zu ändern, weil dieser Umstand – wiederum laut seiner Behauptung – an die Gene gebunden ist... Thilo Sarrazin schießt sich also ins eigene Bein. Aber das alles ist dem Herrn vermutlich völlig egal. Hauptsache, die Kasse stimmt! In der Fernseh-Talkshow von Reinhold Beckmann versuchte «der Fettnäpfchen-Spezialist» «umständlich», «unverständlich und konfus» seine «Thesen» zu verteidigen. Kritik konterte er mit dem «Argument»: «Jetzt bin ich erst mal dabei, die Auflage zu steigern.»<sup>8</sup> Das ist ihm auch tüchtig gelungen: Das Machwerk wurde bereits 1,1 Millionen Mal gedruckt<sup>9</sup> (Stand 1. Oktober). Genauer will der Verlag nicht sagen; ein Sprecher bestätigte aber, dass Sarrazin einen «normalen Autorenvertrag» unterschrieben habe. Üblich sei, dass ein Autor pro verkauftes Exemplar einen Anteil von 10 bis 13 Prozent des Ladenpreises erhalte (der beträgt in Deutschland 22,99 Euro). Man rechne: Thilo Sarrazin bekommt dank dem Buch zu seiner bescheidenen Altersrente als Bundesbanker (mit Karrierevorlauf) von 10 000 Euro pro Monat einen schönen Zustupf...<sup>10</sup> Nachdem klar war, dass der politpornografische Wirbel seine (pekuniäre) Wirkung tun würde, konnte der Herr auch eingestehen, dass alles ganz anders ist: In der ARD-Sendung «hart aber fair» distanzierte er sich «von seiner Behauptung, alle Juden teilten ein ‘bestimmtes Gen’. ‘Das war ein Riesenunfug, was ich auch extrem bedauere’, sagte Sarrazin. ‘Ich bin definitiv nicht der Ansicht, dass es eine genetische Identität gibt.’ Eigentlich habe er in dem Interview der *Welt am Sonntag* nur auf allgemeine genetische Ähnlichkeiten hinweisen wollen. Die Juden seien ihm als erstes eingefallen, weil er dazu gerade etwas gelesen habe. (...) Sarrazin be-

zeichnete es als ›Dummheit‹, dass er diese Äußerung im Interviewtext nicht nachträglich gestrichen habe. ›Das war mein Blackout‹, sagte er. Er habe sich von der Zeitung ›aufs Glatteis‹ führen lassen.»<sup>11</sup> Alles klar: Nicht Thilo Sarrazin ist schuld, sondern die Zeitung... Der junge Frank kann ob so viel Unverfrorenheit nur noch den Kopf schütteln.

### Wie der Mann tickt

Wie dümmlich der Mann tickt, zeigt auch folgende Begebenheit: Sarrazin kritisierte das Verhalten türkischstämmiger Fans während des Fußballspiels Deutschland-Türkei in Berlin. ›Interessant ist natürlich, für wen die Neuköllner und Kreuzberger Türken jubeln. Im Stadion werden 50 000 Türken sitzen, von denen 40 000 Deutsch-Türken sind, die mit der Türkei die falsche Mannschaft unterstützen, wenn sie Deutsche sein oder werden wollen.‹<sup>12</sup> Da fiebern Menschen, denen es nicht so gut geht, bei einem harmlosen Fußballspiel mit ehemaligen Landsleuten gegen die sowieso immer übermächtigen Deutschen und der Herr Sarrazin macht ein nationalistisches Drama daraus.

### Rudolf Steiner: Nichts ist der Wahrheit abträglicher als der Nationalismus

Vielleicht könnte etwas erreicht werden, wenn man den Herrn mit Rudolf Steiner vertraut machen könnte, der schon 1918 feststellte: Es gibt ›nichts, was der Wahrheit abträglicher ist (...) als der Nationalismus.‹ Prophetisch sagte Steiner damals: ›Aber der Nationalismus gehört gerade zu dem Programm, das als ein besonders segensreiches Programm der nächsten Zukunft gelten wird.‹ Daher ›wird man es erleben müssen, wenn dieser Nationalismus wird bauen wollen – er kann ja in Wirklichkeit nur zerstören –, dass die Illusionen, die von der Lüge durch eine schmale Kluft getrennt sind, sich eben fortsetzen werden. Denn soviel Nationalismus in der Welt entstehen wird, so viel Unwahrheit wird in der Welt sein, besonders gegen die Zukunft hin. Und so werden sehr viele Quellen für neue Unwahrheiten da sein. Unwahrheit hat in vieler Beziehung die Welt regiert.‹<sup>13</sup>

### Möglichkeit für andere Regierungsgrundsätze

Zu bedenken ist auch Steiners Äußerung: Es geht nun darum, ›solche Impulse in der Menschenseele zu erzeugen, die es allmählich unmöglich machen werden, dass regiert werde so, dass dem Regieren werden zugrunde liegen Ehrgeiz oder Eitelkeit und selbst Vorurteile oder Irrtum sogar. Es gibt eine Möglichkeit, solche Regierungsgrundsätze zu finden, welche die Eitelkeit, die Ruhmsucht, die Vorurteile, und sogar Kopflosigkeit und den Irrtum ausschließen. Aber nur auf dem Wege der

richtigen, konkreten Erfassung des Christus-Impulses gibt es das. Parlamente werden diese Impulse nicht beschließen, das wird auf andere Weise in die Welt kommen. Aber die Strömung geht dahin. Dahin geht dasjenige, was man nennen könnte die Sehnsucht, neben der Erfassung des Christus in der Weltentwicklung, einzulieben den Christus in die soziale Entwicklung der Menschheit. Dazu gehört aber das Umdenken in vieler Beziehung.‹<sup>14</sup>

›Das tönt ja wirklich gut‹, meint der junge Frank, ›aber gleichzeitig auch etwas naiv und abgehoben‹. Das mag für das materialistische Bewusstsein durchaus so sein. Steiner meint aber seine Äußerung nicht als Predigt, es geht ihm um die *konkrete* Erfassung des Christus-Impulses. Dazu gehört beispielsweise auch die Idee der Reinkarnation, wie er sie immer wieder dargestellt hat: Meine Taten von heute (dazu gehört auch das Politisieren) haben Folgen in der Zukunft, mit denen ich wieder konfrontiert werde. Wer das, was Steiner über den Christus sagte, ernst zu nehmen vermag, wird auch ›Stärkung‹ nötig haben. Als Christus sprach, ›was er eigentlich zu sagen hatte, da sind die anderen so in Wut gekommen, dass sie ihn haben zum Berge herunterwerfen wollen. Man soll sich wirklich die Weltentwicklung nicht allzu leicht vorstellen. Man soll sich nur schon klar darüber sein, dass derjenige, der über manche Dinge das Richtige zu sagen hat, schon solcher Stimmung begegnet sein kann, wie diejenige war, die dazumal dem Christus Jesus entgegentrat, als er den Berg heruntergeworfen werden sollte.‹<sup>14</sup>

Boris Bernstein

P.S. Auf dem geschilderten Hintergrund wird vielleicht auch die Bibel wieder verständlicher: ›Geldgier ist eine Wurzel des Bösen.‹<sup>15</sup>

1 [sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/33007](http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/33007), Heft 10/2010.

2 Rudolf Steiner, GA 338, 2.1.1921.

3 [www.faz.net](http://www.faz.net) 10.10.2010.

4 Rudolf Steiner, GA 188, 1.2.1919.

5 Rudolf Steiner, GA 194, 15.12.1919.

6 *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 3.10.2010.

7 <http://de.wikipedia.org/wiki/Sarazenen>.

8 *Welt Online*, 31.8.2010.

9 [www.tagesanzeiger.ch](http://www.tagesanzeiger.ch) 1.10.2010.

10 *Zeit Online*, 21.9.2010.

11 *Focus Online*, 2.9.2010.

12 *Welt Online*, 9.10.2010.

13 Rudolf Steiner, GA 185a, 15.11.1918.

14 Rudolf Steiner, GA 175, 12.4.1917.

15 1. Timotheus 6,10.

# Wege zur Geisterfahrung im Denken

Gedanken zu: Mieke Mosmuller, *Das Tor zur geistigen Welt, seine Riegel und Scharniere* und Renatus Ziegler, *Intuition und Ich-Erfahrung. Erkenntnis und Freiheit zwischen Gegenwart und Ewigkeit*

In der nachfolgenden Buchbesprechung wird auf ein erkenntnistheoretisch interessantes Thema hingewiesen, zu welchem bereits im *Europäer* eine grundlegende Betrachtung von Thomas Meyer erschienen ist: «Ist die Anthroposophie Wissenschaft oder Kunst? – Von der Schwierigkeit, das aktuelle Denken und die Objektivität der Gedankeninhalte zu erfassen. Aphoristische Bemerkungen zu zwei häufig auftauchenden Missverständnissen im Umgang mit der *Philosophie der Freiheit*». Jg. 9, Nr. 5 (April 2005).

Anmerkung der Redaktion

In ihrem neusten Buch *Das Tor zur geistigen Welt, seine Riegel und Scharniere*<sup>1</sup> setzt sich Mieke Mosmuller, Autorin aus den Niederlanden, mit dem Werk von Michael Muschalle *Beobachtung des Denkens bei Rudolf Steiner*<sup>2</sup> und von Renatus Ziegler *Intuition und Ich-Erfahrung. Erkenntnis und Freiheit zwischen Gegenwart und Ewigkeit*<sup>3</sup> auseinander. Bereits im Buch *Der lebendige Rudolf Steiner*<sup>4</sup> hat sie auf diese beiden Werke hingewiesen und deren Autoren als «Feinde» der Anthroposophie angeprangert, ja Zieglers Buch gar als eine «Antiphilosophie der Freiheit»<sup>5</sup> bezeichnet. War sie dort auf die oben genannten Werke nur in aller Kürze eingegangen, unternimmt sie im vorliegenden neuen Buch nun den Versuch, diese einer «kritisch-empirischen Untersuchung»<sup>6</sup> zu unterziehen.

In einem ersten Teil ihres Buches legt Mosmuller ihren eigenen Standpunkt dar. Sie beschreibt in einer sehr persönlichen Darstellung, wie ihr das Tor zur geistigen Welt geöffnet wurde: durch die Beobachtung ihrer aktuellen Denktätigkeit konnte sie die Schwelle der geistigen Welt überschreiten und zu einem Erleben ihrer individuellen Ich-Kraft emporsteigen. Sich auf diese ihre eigene Denkerfahrung berufend untermauert sie ihren Standpunkt mit ausführlichen Zitaten aus Steiners Werk.

In den beiden folgenden Teilen ihres Buches versucht sie aufzuzeigen, wie Muschalle und Ziegler die Möglichkeit, die Schwelle zur geistigen Welt zu überschreiten, verleugnen, dadurch dass sie die Beobachtbarkeit des Denkens kategorisch verneinen.<sup>7</sup>

Diese vehement vorgetragene Kritik verwundert, ist es doch – wie sich aus der Lektüre von Zieglers Buch klar ergibt – ein zentrales Anliegen Zieglers, aufzuzeigen und methodisch zu begründen, wie eine bewusste Auseinandersetzung mit dem eigenen Denken in das Feld der realen Geisterfahrung führt.

Ist es dann nicht widersprüchlich, wenn Ziegler trotzdem den Standpunkt vertritt, dass sich das aktuelle Denken der Beobachtung entzieht? Offensichtlich ignoriert Mosmuller, dass Ziegler die Beobachtung eines vergangenen Denkaktes im Ausnahmezustand (Beobachtungsbewusstsein des Denkens) als *Vor-Stufe* zum Schwellenübertritt in die geistige Erfahrung

des Denkens versteht. Diese Vorstufe unterscheidet er von der weiterführenden Stufe der intuitiven Erfahrung des Denkens im Aktualzustand als geistiges Geschehen (Intuitionsbewusstsein des Denkens).<sup>8</sup>

Ziegler zeichnet die Entwicklungsstufen bis zur realen Geisterfahrung des Denkens schrittweise und in klaren Begriffen nach. Mosmuller vermag diesem Gedankengang offenbar nicht zu folgen oder hat das Buch nur sehr selektiv gelesen. Sie unterstellt, dass die von Ziegler vertretene Nichtbeobachtbarkeit des aktuellen Denkens eine generelle Verleugnung der Möglichkeit der Denkerfahrung, ja eine Verleugnung geistiger Erfahrungen schlechthin impliziere. Diese Unterstellung ist unbegründet, ja gar völlig abwegig.

Mosmuller rennt mit ihrem Anliegen bei Ziegler eigentlich offene Türen ein, geht es ihm doch wie ihr um das Aufsuchen der realen Geisterfahrung im Denken. Allerdings lässt Mosmuller sich auf den von Ziegler differenziert beschriebenen Prozess nicht ein, sondern beginnt ihren Erlebnisweg unreflektiert direkt auf der Stufe, auf die sich Ziegler schrittweise hinarbeitet. Fatalerweise ist sie nicht bereit, die Gesichtspunkte Zieglers mitzudenken. Sie bleibt auf der Sprachebene stehen und scheitert bei der Lektüre Zieglers an dem Wort «Beobachtung». Der sprachliche Ausdruck «Beobachtung» wird bei Ziegler explizit in seiner engen, spezifisch erkenntnistheoretischen Bedeutung («ohne mein Zutun gegebene Erfahrungen») gebraucht. Mosmuller hingegen gebraucht dasselbe Wort stillschweigend in einem allgemeinen, unspezifischen Sinne, für Erfahrung überhaupt, also auch für das Anschauen des aktuellen Denkens. Das Verhältnis zwischen der sprachlichen und begrifflichen Ebene bleibt bei ihr unreflektiert.

Bei aller Intensität ihres eigenen geistigen Erlebens fehlt Mosmuller offensichtlich die Fähigkeit, diese Erfahrungen in deren gesetzmäßiger Konstitution zu durchdringen, sie erkenntnistheoretisch sachgemäß zu verarbeiten. Die völlig verzerrte Rezeption Zieglers (und Muschalles gleichermaßen) ist ein deutlicher Beleg dafür.

Mosmuller widmet einem selbstverschuldeten Missverständnis ein ganzes Buch. Unter Heranziehung passend ausgesuchter Steiner-Zitate, diese gleichsam als Waffen instrumentalisierend, diskreditiert sie Zieglers Denkweise als «verstandesmäßig», «verstandesselig», «mineralisch», ja gar als «dekadent» und diffamiert seine Geistesart als «averroistisch», als «arabistisch».<sup>9</sup> Für sich hingegen nimmt sie in Anspruch, den christlichen Impuls zu vertreten und aus dem wahren «Licht-Ich» zu schöpfen. Der von ihr beschrittene Weg bleibt methodisch weitgehend intransparent und inhaltlich-gedanklich nicht nachvollziehbar. Der Leser wird in eine Glaubenshaltung gedrängt, nicht jedoch in seinem Erkenntnisvermögen angesprochen.



Mosmuller legt dem Leser den Schluss nahe, dass derjenige, der ihren als einzig wahr vorausgesetzten Weg nicht beschreite, eine Christusbegegnung im Denken nicht erlangen könne und – wie Ziegler – dem Reich des «Schatten-Ich»<sup>10</sup> verfallen müsse.<sup>11</sup> So liest sich ihr Buch als unterschwellige Warnung an *ihre* Leserschaft vor einer inner-anthroposophischen vermeintlichen Gegnerschaft, welche die Anthroposophie in ihrem Kern bedrohe.

Ein solcher Umgang mit Anders-Denkenden ist für einen konstruktiv-sachlichen Dialog nicht förderlich und schon gar nicht zeitgemäß, insbesondere auf dem Feld der anthroposophischen Forschung.

Mosmuller hat sich auf die Arbeit, die Ziegler auf dem gleichen Forschungsfeld bereits geleistet hat, nicht eingelassen. Damit versperrt sie sich dagegen, von einem anderen Forscher etwas zu lernen.<sup>12</sup> Diese Haltung verhindert das geistige Weiterkommen in der anthroposophischen Forschung und die daraus entstehenden Scheingefechte geben allein den Widersachermächten Nahrung.

Wer sein Erkennen zur Selbstständigkeit und sein Handeln zur Freiheit führen will, wird eine bewusste, selbst geführte, methodisch klare Auseinandersetzung mit dem eigenen Denken suchen. In seinem Buch *Intuition und Ich-Erfahrung* zeigt Ziegler einen solchen Weg auf hervorragende Art. Dieses Werk hebt sich dadurch aus der Flut der Bücher zu diesem Themengebiet ganz besonders heraus. Der Autor beschreibt darin die Verwandlungsschritte des gewöhnlichen verstandesmäßigen Denkens bis zur Intuition nicht als Abwendung vom rational-nachvollziehbaren Denken, sondern als dessen Weiterentwicklung. Konzise erfasst er die einzelnen Schritte auf diesem Weg und leitet die Leser zu einer eigenständigen, klaren Begriffsbildung hin, indem er eine fundierte Anleitung gibt zu individuell-gegenwärtigen Erfahrungen des Denkens und zum Erleben des eigenen geistigen Wesenskerns, des Ich. Dem mitdenkenden Leser wird deutlich: «In seinen Konsequenzen verbindet das intuitive Denken die Gegenwart des menschlichen Daseins mit der Ewigkeit sowohl des individuellen geistigen Seins als auch des universellen Urgrunds der Welt.»<sup>13</sup>

Zieglers Buch sei auch all jenen empfohlen, welche sich die philosophischen Fundamente der Anthroposophie als Geisteswissenschaft selbstständig und gründlich aneignen wollen.<sup>14,15</sup>

Barbara Steinmann / Jean-Marc Decressonnière

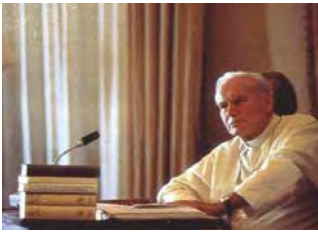
- 1 Mieke Mosmuller: *Das Tor zur geistigen Welt, seine Riegel und Scharniere*, Baarle Nassau, occident Verlag 2010.
- 2 Michael Muschalle: *Studien zur Anthroposophie*, Bd. 1, «Beobachtung des Denkens bei Rudolf Steiner», Books on Demand 2007.
- 3 Renatus Ziegler: *Intuition und Ich-Erfahrung. Erkenntnis und Freiheit zwischen Gegenwart und Ewigkeit*. Stuttgart, Verlag Freies Geistesleben 2006.
- 4 Mieke Mosmuller: *Der Lebendige Rudolf Steiner: Eine Apologie*, Baarle Nassau, occident Verlag 2008.
- 5 ebd. S. 197.
- 6 Siehe Fußnote 1, S. 92.

- 7 Auf Mosmullers Behandlung von Muschalles Schrift (S. 95 – 185) soll im Weiteren nicht näher eingegangen werden.
- 8 Ziegler leugnet die prinzipielle *Erfahrbarkeit* des aktuellen Denkens also keineswegs. Er zeigt aber auf, dass die Möglichkeit einer *Beobachtung* des aktuellen Denkens hingegen kategorisch ausscheidet: Beobachtungen sind Erfahrungen, die ohne mein Zutun gegeben sind. Das aktuelle Denken kann ich demnach nicht in Beobachtungsform erfahren, da es von mir tätig hervorgebracht wird. Ich kann mich meinem Denken nicht beobachtend gegenüberstellen, während ich es vollziehe. Allein einem vergangenen, postaktuellen Denkkakt kann ich mich beobachtend zuwenden. Mitnichten ist damit gesagt, dass sich das aktuelle Denken der Erfahrung per se entzieht. Wie Ziegler fundiert aufzeigt, kann im Denkvollzug die Aufmerksamkeit, die zunächst ganz auf den angeschauten Denk-Inhalt (Idee, Begriff) fokussiert ist, auf die Denk-Tätigkeit ausgeweitet werden.
- 9 averroistisch (S. 279), arabistisch (S. 269), dekadent (S. 249), verstandeselig (S. 282), verstandesmäßig (S. 223, 243f., 268), mineralisch (S. 239, 273, 283).
- 10 ebd. (S. 316 – 319).
- 11 Ein analoges Beispiel war die Schaffung der so genannten «Achse des Bösen»: Präsident Bush definierte den Irak als «evil» (teuflisch); damit wurden automatisch alle Länder in dieser Region, die sich nicht ausdrücklich vom Irak distanzieren hatten, zur «Achse des Bösen» geschlagen bzw. die Staaten, die sich nicht ausdrücklich vom Vorgehen der USA distanzieren hatten, unterschwellig auf Bushs Seite eingemeindet und mit dem zum «teuflisch» konträren Adjektiv belegt. Sie galten in der Folge, wie die USA, unausgesprochen als die «göttlich-guten». (Der Begriff «Achse des Bösen» ist ein künstlich geschaffenes Wort, zusammengefügt aus Zitaten von Winston Churchill und Ronald Reagan. Churchill bezeichnete den Zusammenschluss Deutschlands, Italiens und Japans im Zweiten Weltkrieg als Achse (engl. axis; Achsenmächte, engl. Axis Powers). Reich des Bösen (engl. Evil Empire) stammt aus der Zeit des Kalten Krieges; Ronald Reagan hat so die Sowjetunion benannt.)
- 12 Während Steiner äußerst interessiert und wertschätzend alles aufnahm, was andere zu einem Thema gearbeitet hatten, sich den Standpunkt des anderen zuerst zu eigen machte, bevor er sich mit ihm kritisch auseinandersetzte, während er wiederholt betonte, dass auch beim Schauen in die Akasha-Chronik nur derjenige vordringen könne, der das von anderen Eingeweihten bereits Geschaute zur Kenntnis genommen habe, während Steiner Wert darauf legte, aus dem reinen Ich heraus zu denken und zu handeln, ist diese Haltung heute wenig ausgeprägt und wenig populär.
- 13 Aus der Buchankündigung des Verlags.
- 14 Die Kenntnis der *Philosophie der Freiheit* wird dabei nicht vorausgesetzt.
- 15 Eine Stellungnahme von Renatus Ziegler zu dem hier besprochenen Buch wird in der Zeitschrift *Gegenwart*, Ausgabe Nr. 4/2010 erscheinen.

Am Samstag, 27. November 2010 wird Mieke Mosmuller im Rahmen der *Europäer-Samstage* zum Thema «Der Schulungsweg Rudolf Steiners (in der heutigen Zeit)» sprechen (Gundeldinger-Casino, Basel, 10.00 – 12.30 Uhr / 14.00 – 17.30 Uhr). Anmeldung: info@perseus.ch

# Tombergs Tarotwerk als «katholisch-kirchliches Politikum»

Lösung des Papst-Rätsels in der Oktobernummer



Wie aus dem neuen Bild ersichtlich ist, handelt es sich bei den bewussten Büchern auf dem Schreibtisch des Papstes Johannes Paul II. um die zweibändige, gebundene Ausgabe des Tarotwerkes von Valentin Tomberg\*. Dieses Werk wurde vom bekannten Basler Ex-Jesuiten Hans Urs von Balthasar eingeleitet. Die unter dem Titel *Scheidung der Geister* in erweiterter Form neu aufgelegte *Bodhisattwafrage* enthält grundlegende Kommentare zu diesem Bastard aus anthroposophischen und römisch-katholischen Inhalten.

Thomas Körbel schreibt in seiner in Buchform erschienenen Dissertation *Hermeneutik und Esoterik – Eine Phänomenologie des Kartenspiels Tarot als Beitrag zum Verständnis von Parareligiosität* (Münster/Hamburg/London 2001, S. 290):

«Die Meditationen sind zwar auf Grund des Vorwortes von Hans Urs von Balthasar den Theologen vielfach ein Begriff. Ein weiterer namhafter Vertreter des deutschen Katholizismus, der Philosoph Robert Spaemann, ist neben dem Juristen und emeritierten Professor Martin Kriele Mitherausgeber von Tombergs Werken. Damit ist schon rein faktisch, noch unabhängig von seinem Inhalt, der Tarot Tombergs der «katholi-

schen Szene» zuzuordnen, denn die Herausgeber sind alles andere als Randfiguren des deutschen bzw. des internationalen Katholizismus (...)

Tomberg und die Beschäftigung mit ihm scheint nicht nur ein anthroposophisches, sondern auch ein katholisch-kirchliches Politikum höchsten Grades zu sein. Es gibt sogar ein Foto von Papst Johannes Paul II., das ihn bei einer Konferenz im Vatikan zeigt. Vor ihm auf seinem Schreibtisch liegt die deutsche Tombergausgabe der Meditationen (Weltbild vom 18. November 1988). Vermutlich wurden ihm die Exemplare von Robert Spaemann überreicht.»

Erfreulicherweise haben wir von drei aufmerksamen Lesern die richtige Antwort erhalten.

Die Redaktion

\* Die grossen Arcana des Tarot, Herder/Basel, 1983. Als Verfasser wurde in der ersten Ausgabe ein Anonymus d'Outre Tombe angegeben, was zum mystischen Reiz des Buches beigetragen haben wird.

## Leserbriefe

### Zu Martinus

Zu: Anton Kimpfner, «Zur Bodhisattwa-Frage», Jg. 14, Nr. 12 (Oktober 2010)

In seinem Aufsatz «Zur Bodhisattwa-Frage» geht Anton Kimpfner auch auf Martinus ein. Wir lesen u. a.: «Bald vermeinte er «in kosmischer Vision» eine «göttliche Berufung» zu erfahren. Er sah eine Christusgestalt vor sich nach Art einer Figur des dänischen Künstlers Bertel Thorvaldsen, aber ganz aus Licht. Dennoch bleibt das bei Martinus der Vorgang eines Selbsterlebens, wo das Geschöpf zu einem «Christuswesen» werde. Wohl soll dies mit einer Wiederkunft Christi in den Wolken zusammengebracht sein. Zugleich ist aber geschildert, es wäre nur ein vollbewusstes Erleben des verwandelten eigenen Zustandes vom «Tier» zum «Menschen».

In dieser krausen Darstellung löst Kimpfner Zitate aus dem in meiner Martinus-Biographie dargestellten Zusammenhang und stellt sie in den Zusammenhang seiner Vorstellungen, was beim Leser einen merkwürdigen Eindruck von Martinus hinterlassen muss. Obwohl Martinus die geistige Schau des ätherischen Christus hatte, wäre nichts falscher als sich ihn als Visionär vorzustellen. Sein Werk ist – wie das Werk Rudolf Steiners – in strenger Gedanklichkeit dargestellt. Er hat den Christus auch nicht als Christusfigur nach Art des dänischen Künstlers Bertel Thorvaldsen geschaut. In Band 1 über das Leben von Martinus habe ich ihn vielmehr auf Seite 42 mit folgender Aussage zitiert:

«Ich saß nicht sehr lange, bevor sich eine grauweiße Figur zeigte, die die bekannte, nach einer Originalfigur des dänischen Künstlers Bertel Thorvaldsen geschaffene Christusfigur vorstellte. (...) Es war eine kleine Figur von etwa einem

halben Meter Höhe. (...) Aber sie war nur einen kurzen Augenblick sichtbar (...) Ich wurde mir später darüber klar, dass die kleine Gipsfigur für mich gleichsam die Identität des göttlichen Wesens symbolisieren sollte, das ich in der folgenden leuchtenden Vision erleben sollte – nicht als eine tote oder leblose Materialisation, sondern als ein überirdisches lebendes Wesen. (...)»

Diese und die darauf folgende Beschreibung der Christuswahrnehmung, die dem Damaskuserlebnis von Paulus vergleichbar ist, hat Anton Kimpfner gelesen. Wie kann er sie dann in der Form wiedergeben, wie er es getan hat?

Im Zusammenhang der Begegnung von Martinus mit Krishnamurti schreibt er dann weiter:

«So wird deutlich, woher der Wind wehte. Es ging in Richtung eines luziferischen «Weltlehrertums», worauf die Rolle eines Maitreya und zugleich einer fälsch-

licherweise physisch erklärten Wiederkunft Christi übertragen sein sollte.» Mit der Vorstellung einer physischen Wiederkunft Christi hat Martinus überhaupt nichts zu tun. Das hat er mehrfach genauso eindeutig erklärt wie Rudolf Steiner. Und mit der Vorstellung des Maitreya genauso wenig, was Kimpfeler ja zum Ende seines Aufsatzes durch Zitieren meines Leserbriefes aus *Die Drei* selbst anführt. Umso unerfindlicher, warum er Martinus hier überhaupt in diesen Zusammenhang stellt. In dem zitierten Leserbrief von mir ist außerdem ein Fehler enthalten. Die Abkürzung m. E. bedeutet lt. Duden «meines Erachtens» und nicht «mit Ernst», wie Kimpfeler mich zitiert, was natürlich keinen rechten Sinn ergibt. Wegen der für einen Leserbrief gebotenen Kürze muss ich mir leider versagen, die vielen falschen Zuordnungen von Martinus durch Anton Kimpfeler, die bereits in dem oben angeführten ersten Zitat erscheinen und den ganzen sich auf Martinus beziehenden Teil des Artikels durchziehen, richtig zu stellen. Ich kann nur auf meine beiden Martinusbände verweisen, insbesondere auf Band 2, in dem das Werk ausführlich dargestellt ist.

Uwe Todt, Westensee

### Dreigliedrig denken...

Zu: G. Wyler, Leserbrief «Zum Sozialen Hauptgesetz», Jg. 14, Nr. 12 (Oktober 2010)

Was G. Wyler als Ungenauigkeit in meinem Leserbrief empfindet, löst sich auf, wenn man dreigliedrig denkt: Vom Standpunkt des Wirtschaftslebens, den Rudolf Steiner in dem angeführten Zitat einnimmt, ist die Trennung von Arbeit und Einkommen verwirklicht! Jeder arbeitet für den anderen und jeder ist wirtschaftlich komplett abhängig von den Leistungen der anderen. Die Arbeitsteilung schließt wirtschaftlich den Egoismus aus! Anders sieht es vom Standpunkt des Rechtslebens aus: die Rechtsverhältnisse hinken hinterher und richten sich nicht nach dem egoismusfreien Schaffen der Arbeitsteilung. So ist der «Arbeitsmarkt» ein Überrest des antiken Sklavenhandels. Aber wenn der Erwerbstätige meint seine Arbeitskraft zu verkaufen, so schafft er damit einen «Scheinvorgang» (Kernpunkte 5. Aufl., S. 77). «Geld und

Arbeit sind keine austauschbaren Werte, sondern nur Geld und Arbeitserzeugnis». Man müsste also der Wirklichkeit (Arbeitsteilung) ihr Recht geben! Das wäre «ein wirklich freies Vertragsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Und dieses Verhältnis wird sich beziehen nicht auf einen Tausch von Ware (bzw. Geld) für Arbeitskraft, sondern auf die Festsetzung des Anteiles, den eine jede der beiden Personen hat, welche die Ware gemeinsam zustande bringen.» (Kernpunkte, S. 99.)

Harald Herrmann, Dachsberg

### Zur Islamisierung Europas

Zu Boris Bernstein, *Apropos* 66: «Die Lüge als Methode der Politik», Jg. 14, Nr. 12 (Oktober 2010)

Nach der Lektüre von «Apropos» könnte man sagen: ein elitärer Luftikus namens Sarrazin hat sich mal wieder geäußert, ein Gewinnmaximierer. 1,1 Millionen beträgt die Buchauflage inzwischen von *Deutschland schafft sich ab*. Eine schöne Nebeneinnahme, neben den 10'000 Euro pro Monat, im vorzeitigen Ruhestand. Aber, Herr Bernstein, Sarrazin verharmlost nicht, wenn auch vieles nicht sauber recherchiert ist, was die Islamisierung Europas angeht. Nicht gläubige Moslems und deren wachsende Zahl sind das Problem, sondern die religiöse Schwäche des Christentums in Europa und das «Heer der Anthroposophen» (s. Dilldapp). Vom materialistisch-egoistischen Nationalismus könnten wir Anthroposophen beispielhaft wegkommen durch Interesse an den sozialen Ideen Rudolf Steiners. Solange Anthroposophie abgehoben konsumiert wird, ohne sich um das soziale Miteinander der Weltmenschheit zu kümmern, werden weiterhin Sarrazine, Wilders, Le Pens u.a. die Musik, mit einem gewissen Recht, machen. Also etwas Selbstkritik wäre diesmal bei «Apropos» angezeigt. Ob Rudolf Steiner nochmals die Überwindung der Blutsbande, durch islamische Einwanderer ins ehemals christliche Europa, so formulieren würde, ist für mich eine offene Frage! Ich kenne andere Zitate R. Steiners zum Islam, die sich ganz und gar nicht decken mit der Darstellung von P. Archiati *Islam und Christentum – eine herausfordernde Liebesbeziehung*.

Norbert Schenkel, Lauda-Königshofen

# EUROPÄER

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*  
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 15 / Nr. 1, November 2010

#### Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 13.– / € 9.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 15.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.– / € 85.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 150.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelhft. oder 1 Einzelhft. und 1 Doppelhft.): Fr. 40.– / € 25.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 140.–
- Probenummer: gratis

#### Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

#### Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am 1. Oktober bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

#### Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich), Monica Beer, Boris Bernstein, Brigitte Eichenberger, Andreas Flörshemer, Marcel Frei, Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Franz-Jürgen Römmeler, Lukas Zingg.

#### Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: perseus@perseus.ch, www.perseus.ch  
Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst.  
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

#### Abonnemente:

Beat Hutter, Flühbergweg 2b, 4107 Ettingen  
Tel: 0041 (0)61 721 81 29, Fax: 0041 (0)61 721 48 46  
E-Mail: abo@perseus.ch

#### Inserate/Beilagen:

Ruth Hegnauer, E-Mail: inserat@perseus.ch,  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58  
Inseratpreisliste auf Anfrage oder im Internet.

#### Leserbriefe:

E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzterstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65  
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

#### Anfragen/Auskünfte:

E-Mail: info@perseus.ch, Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58

#### Produktion:

Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel  
Druck: bc medien ag, Arlesheim

#### Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFICHBE  
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel  
D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

#### Perseus Förderverein:

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch  
Infos: www.perseus.ch >PORTRAIT >Förderverein

#### Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFICHBEXX  
Perseus Förderverein  
D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 0 173 053 701, BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL





**Thomas Meyer:**  
**Scheidung der Geister**

**Die Bodhisattwafrage als Prüfstein des Unterscheidungsvermögens**

Mit den Vorträgen von  
Elisabeth Vreede und Adolf Arenson

21 Jahre nach der Erstauflage liegt dieses Buch hiermit in erweiterter Form wieder vor. Seine Thematik ist nach wie vor aktuell. Die Auffassung, Steiner oder Tomberg seien der Bodhisattwa des 20. Jahrhunderts, lebt auch heute noch fort, trotz der bereits 1989 erstmals publizierten direkten gegenteiligen Äußerung Steiners («Ich bin es nicht!»); trotz der inzwischen publik gewordenen Totalabkehr des späten Tomberg von der Anthroposophie. Mittlerweile ist sogar noch ein dritter Kandidat hinzugekommen: der dänische Seher Martinus. Elisabeth Vreedes Vorträge sind nach wie vor mustergültig in ihrer Klarsicht: Sie betonen den Ich- und Intuitionscharakter von Steiners Geisteswissenschaft, die sich von jeder Bodhisattwa-Inspiration unterscheidet. Ein neuer Beitrag von Meyer zeigt außerdem, dass Steiner bereits in der Pforte der Einweihung den Weg zur Lösung der Bodhisattwafrage gewiesen hat. Ein Nachwort nach 21 Jahren verfolgt u.a. das weitere Schicksal von Krishnamurti, in das auch der zypriotische Heiler Daskalos verflochten ist.

«Enthusiastische Leser sagen manchmal von einem Buch: «Ich konnte es nicht mehr weglegen.» Das ist offenbar entweder ein Vergleich oder eine Übertreibung. Doch in meinem eigenen Fall kann ich mich keines anderen Buches entsinnen, das diesem Satz buchstäblich näher kam als Die Bodhisattwafrage.»

Owen Barfield zur englischen Ausgabe dieses Buches

284 S., brosch., ca. Fr. 27.– / ca. € 19.–  
ISBN 978-3-907564-75-2



**Thomas Meyer:**  
**Von Moses zu 9/11**

**Weltgeschichtliche Ereignisse und geisteswissenschaftliche Kernimpulse**

Betrachtungen aus vierzehn Jahren

Durch die im vorliegenden Buch gesammelten Europäer-Betrachtungen aus vierzehn Jahren ziehen sich folgende Grundmotive:

- der Wert und die Bedeutung der einzelnen menschlichen Individualität
- das Schicksal Europas in Vergangenheit und Zukunft
- der Zusammenhang von Deutschtum und Judentum
- die Konkretheit von Reinkarnation und Karma
- das Durchschauen der retardierenden US-Politik und der offiziellen 9/11-Lüge
- der Gedanke der Zugelassenheit des Bösen durch ein höheres Gutes
- die Verlogenheit als Grundzug unseres öffentlichen Lebens
- das Verständnis für offene und verdeckte Geisteskämpfe
- die Ausbildung einer geschichtlichen Symptomatologie
- die Ergänzung von Geschichts- und Naturwissenschaft durch geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte
- die Bedeutung der philosophischen Basis der Geisteswissenschaft R. Steiners
- die Einsicht in die weltgeschichtliche Dimension derselben
- der Mut, die Furcht vor dem Geist zu überwinden

Dieses Buch erhofft sich Leser, die sowohl von akribischer Liebe zum Detail wie auch vom Bedürfnis nach geisteswissenschaftlicher Gesamtschau beseelt sind.

416 S., brosch., ca. Fr. 34.– / ca. € 22.–  
ISBN 978-3-907564-76-9

AUS DEM VERLAGSPROGRAMM



**Mabel Collins:**  
**Light on the Path**  
**Licht auf den Weg**

**Zweisprachige Ausgabe mit den Kommentaren Rudolf Steiners**

Dieses Büchlein der englischen Okkultistin und Schriftstellerin Mabel Collins (1851–1927) wurde von R. Steiner hoch geschätzt. Seine zahlreichen Kommentare, vor allem aus dem Jahre 1904, bezeugen es. Die Übersetzung von Baron von Hoffmann ist ein sprachliches Meisterwerk.

Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Thomas Meyer.

2. Auflage, 134 S., geb., Fr. 29.– / € 17.50  
ISBN 978-3-907564-34-9



**Mabel Collins:**  
**Geschichte des Jahres**  
**The Story of the Year**

**Zweisprachige Ausgabe**

Dieses von R. Steiner hochgeschätzte kleine Werk ist ein Vorläufer seines «Seelenkalenders» und seiner großen Imaginationen der Festzeiten. Die Ausgabe ist ergänzt durch eine Würdigung Steiners aus dem Jahre 1905, eine Betrachtung von W. J. Stein zu den Zwölf heiligen Nächten und einem bisher unveröffentlichten Vortrag Michael Bauers.

Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Thomas Meyer.

150 S., geb., Fr. 29.80 / € 17.80  
ISBN 978-3-907564-35-6

**ALKENA NATURKOSMETIK**

Handcreme mit Seide

Körperpuder mit Seide

Lippenpflege mit Seide

**Körperpflege mit Bio Seide**

Basel - Zürich - Aarau - Luzern - St. Gallen  
www.alkena.ch

## Eva Brenner Seminar für Kunst- und Gestaltungstherapie

Berufsbegleitende Grundausbildung zum/zur Kunsttherapeuten/in (2 Jahre)  
 Aufbaustudium zur Fachanerkennung (2-4 Jahre)  
 Ausbildung zum/zur Biographiebegleiter/in (1-mal monatlich werktags, 3 Jahre)  
 Berufsbegleitendes Studium zum/zur Kunsttherapeuten/in im Bereich Plastizieren (3 Jahre)

Eduqua-Qualitätsanerkennung und Fachverband für Kunsttherapie FKG  
 Interkulturelle und anthroposophische Grundlage

Studienbeginn: Frühjahr

Sekretariat und Ausbildungsunterlagen:

Eva Brenner  
 Postfach 3066  
 8503 Frauenfeld  
 Tel. 052 722 41 41, Fax 052 722 10 48, seminar@eva-brenner.ch  
 www.eva-brenner.ch

So viel Europäerfläche erhalten Sie bei uns für Fr. 105.- / € 66.-

62 mm hoch

86.5 mm breit

Auskunft, Bestellungen:  
 0041 (0)61 302 88 58 oder  
 inserat@perseus.ch

**Anzeigenschluss Heft 2/3 Dez./Jan. 2010/11: 5. Nov. 2010**

**spotti** gmbh  
 INTERIEUR NATUREL

Bestellen Sie unseren Katalog:  
 Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
 Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

# Handfestes für den ätherischen Leib.

Anthroposophische Bücher gibts am  
 Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel,  
 T 061 206 99 99, F 061 206 99 90  
 www.biderundtanner.ch

**Bider&Tanner**  
 Ihre Buchhandlung in Basel



## Paracelsus-Zweig Basel

Montag, 15. November 2010  
20.15 Uhr

Vortrag durch Thomas Meyer

### Sinnvolle Entwicklung durch wiederholte Erdenleben (mit historischen und aktuellen Beispielen)

Eintritt Fr. 18.–  
Lehrlinge/Studenten Fr. 10.–

SCALA BASEL, Freie Strasse 89  
[www.paracelsus-zweig.ch](http://www.paracelsus-zweig.ch)

## EUROPÄER

### Der 15. Jahrgang hat begonnen!

Abonnieren Sie jetzt unsere Zeitschrift

- **1 Jahres- oder Geschenkabonnement**  
Fr. 145.– / € 85.– inkl. Porto
- **1 AboPlus**  
(1 Jahres- oder Geschenkabonnement plus Spende) Fr. 200.– / € 140.– inkl. Porto
- **Probeabonnement**  
(3 Einzelnummern oder 1 Einzelnummer und 1 Doppelnummer) Fr. 40.– / € 25.– inkl. Porto
- **Probenummer** (gratis)

**Bestellungen:** Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER  
c/o Beat Hutter, Flühbergweg 2b  
CH-4107 Ettingen  
E-Mail: [abo@perseus.ch](mailto:abo@perseus.ch)  
Tel. mit Beantworter: 0041 (0)61 721 81 29

Die Zeitschrift erscheint im

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch) **PERSEUS VERLAG BASEL**

Spezialisten:

**Zwischen Wasser und Haarföhn  
steht das Kraftwerk.  
Zwischen Idee und Drucksache  
die Gestaltung.**

Oder wollen Sie den Strom wirklich selber herstellen?

mehr: [www.zimmermannngisin.ch](http://www.zimmermannngisin.ch)

...erledigen wir den Ausdruck!

Nach Ihrem Eindruck...

Produktion ausschliesslich in der Schweiz!

Wir produzieren Ihre Drucksachen schnell und zuverlässig in top Qualität zu Tiefstpreisen!

[onlinedruck.ch](http://onlinedruck.ch)

A<sub>uge</sub>  
L<sub>inks</sub> R<sub>echts</sub>  
U<sub>er</sub> E<sub>in</sub>  
C S  
O<sub>PTIMUM</sub> I  
A<sub>N</sub> D<sub>URCHBLICK</sub> C  
I<sub>N JEDEM AUGENBLICK</sub> H  
**BITTERLI OPTIK**

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen





**Volkshochschule**  
beider Basel

Kornhausgasse 2, 4003 Basel  
Tel. 061 269 86 66, www.vhsbb.ch

### Ist Rudolf Steiner noch aktuell?

Zum 150. Geburtstag

Aus Anlass des 150. Geburtstages Rudolf Steiners soll sein Lebenswerk kritisch ins Auge gefasst werden. Was davon hat Bestand? Waldorfschulen und anthroposophisch orientierte Medizin? Was ist von Vorwürfen angeblicher Unchristlichkeit oder chauvinistischer Tendenzen zu halten? Der Kurs bietet eine Standortbestimmung: Wo steht die Anthroposophie im heutigen Kulturleben?

Thomas Meyer, Verleger, Schriftsteller

Kurs Nr.: K1401070

Dienstag, 01.02.11 – 22.02.11

20.15 – 22.00 h, 4-mal

Universität Basel, Kollegienhaus, Petersplatz 1, Basel

Kursgebühren: CHF 76.00

Information und Anmeldung:

Volkshochschule beider Basel

www.hsbb.ch

## EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15/16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

**Samstag, 27. November 2010**

## DER SCHULUNGSWEG RUDOLF STEINERS IN DER HEUTIGEN ZEIT

**Mieke Mosmuller, Baarle-Nassau (NL)**

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–, Texte werden bereitgestellt

Anmeldung erwünscht an [info@perseus.ch](mailto:info@perseus.ch)  
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

**PERSEUS VERLAG BASEL**

### PERSEUS BUCH-VERNISSAGE

## Buch-Vernissage 2010

Am **Sonntag, 21. November 2010**

Ort: Schmiedenhof Basel, Rümelinsplatz 6

Zeit: 19.30 Uhr

Dieses Jahr werden vier Titel vorgestellt:

- **Charles Kovacs: Betrachtungen zur Apokalypse**  
Mit einer Einführung von Harald-Viktor Koch und einer Präsentation von Bildern des Autors
- **Norbert Glas: Der Doppelgänger des Menschen – eine menschenkundliche Studie**  
Mit einem musikalischen Beitrag von Mirion und Ilona Glas
- **Thomas Meyer: Von Moses zu 9/11**  
Betrachtungen aus vierzehn Jahren
- **Thomas Meyer: Scheidung der Geister**  
Erweiterte Neuauflage des Buches «Die Bodhisattwafrage», mit den Vorträgen von Elisabeth Vreede und Adolf Arenson

Um 17.00 Uhr findet das jährliche Treffen der Mitglieder des Perseus Fördervereins statt

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

**PERSEUS VERLAG BASEL**

## Kurs mit Thomas Meyer im Scala Basel

### Die Philosophie der Freiheit und der anthroposophische Schulungsweg

In diesem Kurs werden Grundaspekte der *Philosophie der Freiheit* (GA 4) sowie der Schrift *Die Stufen der höheren Erkenntnis* (GA 12) erarbeitet.

Jeweils Donnerstagabend 19.30 – 21.00 Uhr

**1. Block: 6. Januar 2011 – 14. April 2011**  
(ohne Fasnachtswoche)

**2. Block: 2. Juni 2011 – 23. Juni 2011**

Beide Kursblöcke können für sich besucht werden  
Keine Teilnahmevoraussetzungen

Auskunft: [info@perseus.ch](mailto:info@perseus.ch)

Tel. 079 781 78 79 oder 061 263 93 33

# EUROPÄER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**Die Geistigkeit der Hochgebirge**

*Eine Neubetrachtung*

**Wer war Charles Kovacs?**

**Das Labyrinth von Chartres**

**Widersprüche beim frühen und späten Steiner?**

**Freundschaft und Einweihung**

**Templer unter Steiners Schülern**

*In memoriam Dr. Felix Peipers*

# Hochgebirge, ein Soratbild und die 12 Heiligen Nächte

Auch geographische Räume und geologische Formationen haben ihre eigene Geistigkeit. Welche geistigen Wesenheiten sind mit Hochgebirgen wie den Alpen oder dem Himalaya verbunden? Weshalb suchte der Graf von St. Germain am Ende seines Wirkens in Europa (1790) das Himalayagebiet auf? Steht dies im Zusammenhang mit der 85 Jahre später entstandenen Theosophischen Gesellschaft, aus deren Schoß die anthroposophische Bewegung hervorgegangen ist? Worin liegt der mögliche sinnlich-sittliche Wert von Bergbesteigungen? Und weshalb brauchen wir heute «Gebirgsgegnung»? Hinweise Steiners sowie ein Besuch der Gegend des Himalaya suchen in der Neujahrsbetrachtung auf diese Fragen Antwort zu geben.

In diesem Jahr sind 700 Jahre seit der Verbrennung von 54 Templern vor Paris im Mai 1310 verflossen. Unabhängig von einander sind zwei Publikationen erschienen, die sich mit Jacques de Molay befassen, dem letzten Großmeister des Ordens, der im März 1314 auf der Seine-Insel in Paris verbrannt wurde. Diese Publikationen enthalten unvereinbare Angaben über das Wiedererscheinen Molays innerhalb der Schülerschaft R. Steiners. Es handelt sich um Peter Selgs Monographie über Elisabeth Vreede sowie die Dokumentation über die vier Mysteriendramen von Wilfried Hammacher. Hier liegt eine wahre Herausforderung für das bereits im Vorfeld rein geisteswissenschaftlicher Forschung benötigte Unterscheidungsvermögen vor!

Hinter dem Impuls der Vernichtung des Templerordens war nach Rudolf Steiner (12.9.1924, GA 346) «einer der mächtigsten ahrimanischen Dämonen» tätig, der den Namen Sorat trägt und der im geschichtlichen Rhythmus von 666 Jahren störend in das historische Geschehen eingreift.

Wir befinden uns in der Zeit der dritten soratischen Angriffswelle, die 1998 einsetzte – zur Zeit des völkerrechtswidrigen Nato-Krieges gegen Serbien – und wenige Jahre später zu einer Umgestaltung der globalen Verhältnisse führte, in welcher, wie zur Zeit der Templer, unter Folter erpresste Geständnisse eine große Rolle spielen.

Der in Edinburgh tätig gewesene Lehrer, Maler und Anthroposoph Charles Kovacs (siehe S. 13ff.) hat ein bedeutendes Bild dieser geistigen Wesenheit gemalt, welche jeder wache Zeitgenosse als einen sehr bestimmenden Faktor der heutigen Weltlage wird betrachten müssen (siehe S. 16). Kovacs hinterließ auch Betrachtungen zu Steiners Nürnberger Apokalypsezyklus, die manchen Schlüssel zu diesem wichtigen, aber schwierigen Zyklus Steiners bieten.

Eine Besonderheit in unserem neuen Kalendarium sind die sieben Feste oder Feiern im Dezember, wie sie Mabel Collins in ihrem Büchlein *Die Geschichte des Jahres* verzeichnet. Diese Feiern bezeichnen Stufen der inneren Entwicklung; sie sind geeignet, die Adventszeit in einer noch vertiefteren Weise zu durchleben. Rudolf Steiner sagte von Collins' Schrift: «Nicht in ganzen Bibliotheken sind Worte von solcher Tiefe zu finden.» Im Anhang dieser Schrift ist eine Betrachtung von W.J. Stein über die 12 heiligen Nächte zu finden, die im Zeichen der *Jungfrau* beginnen (siehe dazu R. Steiner am 23.12.1917, GA 180).

Unser Kalendarium wurde außerdem durch einen Artikel von Carsten Thiede bereichert, welcher die Hintergründe von dessen Entstehen beleuchtet.

Angesichts der apokalyptischen Weltlage werden die kommenden zwölf Heiligen Nächte von besonderer Bedeutung sein – als geistige Kraft- und Lichtspender, wie sie gerade jetzt in verstärktem Maß benötigt werden.

Mit den allerbesten Weihnachts- und Neujahrswünschen  
Thomas Meyer

## Inhalt

**Im Angesicht des Himalayagebirges** 3  
Thomas Meyer

**Akosmismus, Agnostizismus und Atheismus und ihre Überwindung in wahrer Kunst, Wissenschaft und Religion** 11  
Rudolf Steiner (Teil 2, Schluss)

**Charles Kovacs (1907–2001) – eine biographische Skizze** 13  
Thomas Meyer

**In welche Richtung fährt der Zug? Tolstois Verhältnis zu Sterben, Tod und Reinkarnation** 17  
Claudia Törpel (Teil 2, Schluss)

**Anthroposophisches aus Ungarn** 21  
Maria Scherak

**Das Labyrinth von Chartres** 22  
Horst Peters

**Die Bildsprache des Lebensbaum-motives** 29  
Erich Prochnik

**Europäer-Kalender: Dezember 2010 und Januar 2011** Heftmitte

**Die «Ware» und ihr (volkswirtschaftlicher) Wert** 36  
Damian Mallepree

**Apropos 68: Ohne Islam hätten wir Christen keine Wissenschaft!** 38  
Boris Bernstein

**Das Problem des «frühen» und des «späten» Steiners** 42  
Marek B. Majorek

**Der Kalender 1912/13 und seine Bedeutung für die Zukunft** 46  
Carsten Tiede

**Der Vergessenheit anheimgefallen: Elisabeth Vreede** 48  
Buchbesprechung von Claudia Törpel

**Wiederverkörperte Templer unter den Schülern Rudolf Steiners** 49  
Thomas Meyer

**Freundschaft als Weg zur Einweihung** 52  
Gerald Brei

**Die reine Wahrnehmung oder ein Händedruck...** 55  
Steffen Hartmann

**«Ohne ein genügendes Studium der Dreigliederung...»** 56  
Buchbesprechung von Franz Jürgen Römmeler

**Leserbriefe** 58

**Impressum** 59



# Im Angesicht des Himalayagebirges

## Eine Neujahrsbetrachtung

### Ein geisteswissenschaftlicher Blick auf die Alpen

Rudolf Meyer (1896–1985) hat in seinem längst vergriffenen Büchlein *Vom Genius der Schweiz*<sup>1</sup> Gedanken zum Geistcharakter der Alpen niedergelegt, die aus einem geisteswissenschaftlich vertieften Erleben der Schweiz und ihrer Gebirgswelt hervorgegangen sind.

«Was bedeuteten die Hochgebirge den Menschen der Vorzeit?» fragt Meyer zu Beginn seiner Alpenbetrachtungen. «Sie waren das Réduit der Götter. Mit heiliger Scheu blickten die Völker zu den Göttersitzen empor. Sie wussten, dort um die Gipfel, die von Menschenfüßen nicht betreten, vom Tageslärm nicht entweiht werden, kreisen jene Mächte, die das Menschenleben aus höherer Überschau zu ordnen vermögen, die es begnaden und zugleich richten.»<sup>2</sup>

Inzwischen hat sich der Hochgebirgstourismus der meisten Gipfel bemächtigt und ist es eine alltägliche Erscheinung geworden, dass sich «Bequemlinge im Sessellift hinaufführen lassen». Die Bergeshöhen scheinen damit jenes «heiligen Zaubers entkleidet, der in ihrer Unnahbarkeit lag». Durch geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte kann aber etwas von dem alten, heiligen Zauber, der durch die oberflächliche materialistische Gesinnung mehr verdeckt als zerstört wurde, wieder sichtbar gemacht werden.

### Réduit der Erzengel

Die ganze Kontinente formenden und umgestaltenden Geister der Form sind auch die Schöpfer des europäischen Alpenmassivs, das für die Entwicklung der abendländischen Persönlichkeitskultur so bestimmend geworden ist.

In Bezug auf die in der Schweiz zentrierten Alpen sagt Meyer: «Achten wir darauf, wie durch das Kraftfeld dieses Gebirgsmassivs im Herzen Europas die Nationen auseinander gehalten worden sind, welche die europäische Geistesentwicklung zu tragen hatten. Sie wären sonst formlos ineinander geflossen, hätten sich schwer-

lich als Italien, Frankreich, Deutschland usw. – ein jedes mit eigenem Schicksal und charakteristischem Kulturauftrag – in sich absondern können. Dadurch konnten sich jedoch in diesen Ländern ganz bestimmte Volkstümer ausbilden.»

Die geistigen Schöpfer von Völkern sind die im Range von Erzengeln stehenden Volksgeister. Diese Geister haben Zeiten der Tätigkeit und solche der «Ruhe», jedenfalls in Bezug auf diese ihre Volks-Tätigkeit. In der Tätigkeitsphase bildet sich das Volkstum heraus, in der «Ruhephase» ziehen sie sich von ihrem jeweiligen Volkstum zurück, «entweder weil das Volkstum ihren Impulsen allzu starke Widerstände bietet<sup>3</sup>, oder aber weil es ihnen gelungen ist, das vorgesetzte Ziel zu erreichen». Wohin ziehen sich diese europäischen Volksgeister in ihrer «Ruhephase» zurück? Die geisteswissenschaftliche Antwort lautet: «Für die Genien der europäischen Völker sind nun, im Sinne der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners gesprochen, *die Alpen der heilige Bezirk, in den sie sich zurückziehen*, über den sie sich gleichsam lagern, wenn sie von ihrer Wirksamkeit ruhen wollen.» Dieses Ruhen ist allerdings kein Schlafen, sondern «ein höheres Aufwachen im göttlichen Lichte, um sich im Anschauen der ewigen Ideen mit neuen Impulsen durchdringen zu lassen und sich zu weiteren Aufgaben im Erdendasein zu rüsten. *Die Alpen sind das Réduit der Erzengel. Hier ist der Ruheort jener Volksgeister zu finden, denen die geistige Führung des Abendlandes anvertraut ist.*»

### Die übernationale Mission der Schweiz

Aus seiner geisteswissenschaftlichen Charakteristik der Alpenwelt leitet Meyer in schöner Weise auch das Charakteristische der übernationalen Mission der Schweiz ab. «In diesem, an die Alpenwelt sich anschließenden Lebensbezirk», schreibt er, will «auf besondere Weise ein Übernationales walten, ein Volkselement, das sich – wenn es sich selbst recht versteht – nicht in die nationa-



len Auseinandersetzungen der umliegenden Völker verstricken, aber sich auch nicht im National egoismus gegen sie abschließen sollte. Deshalb sind im Gebiet der Schweiz immer wieder bestimmte menschheitliche Impulse und Ideen aufgenommen und gehütet worden, wenn sie in den Nachbarländern gefährdet oder sogar geächtet waren. Nicht nur in einem äußerlichen, sondern in einem sehr geistigen Sinne wurde die Schweiz allmählich das Asyl land unserer abendländischen Welt.»

Es ist gewiss kein Zufall, dass nach dem Scheitern der Bemühungen Steiners, in München ein Zentrum für Geisteswissenschaft zu errichten, die Schweiz auch zum Asyl land der in Deutschland verketzten und schließlich verbotenen anthroposophischen Bewegung wurde.

Meyer schrieb die obigen Zeilen bald nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, den er als Priester der Christengemeinschaft im Schweizer Asyl verlebte. Die in ihnen charakterisierte übernationale Mission der Schweiz ist seither zugunsten eines flachen «Internationalismus» und einer Anbindung an westliche und römische Interessen, wie sie die gegenwärtige EU beherrschen, in den Hintergrund getreten. Umso wichtiger, dass in gegenwärtiger historischer Stunde wieder an sie erinnert wird. An diese Mission erinnern, heißt zugleich an die große Gestalt von Nikolaus von Flüe erinnern, von dem Steiner einmal sagte: «Die Schweiz existiert geistig erst seit der Tat Nikolaus' von Flües, welche zum so genannten Stanser Verkommnis (1481) geführt hat.»<sup>4</sup>

Nach Rudolf Steiner besitzt die Schweiz selbst (noch) keinen Volksgeist vom Range eines Erzengels wie die anderen europäischen Völker. Sie wird von einer «Konföderation von Talschaftsgeistern» geführt, die auf der Angeleinstufe stehen.<sup>5</sup> Dies begünstigt aber gerade das Ergreifen einer übernationalen Mission, da solche Geister in weniger intensiver Weise auf die Ausbildung eines geschlossenen, kompakten Nationalgefühls wirken können als die ihnen überlegenen Erzengel. Die Tatsache, dass es sich andererseits um eine *Konföderation* von Talschaftsgeistern handelt, findet ihren Ausdruck in der bis heute bestehenden Struktur des kollegialen Regierungsgremiums in Form eines siebenköpfigen Bundesrates, ohne einen machtbefugten Präsidenten oder Kanzler, wie dies bei den anderen europäischen Völkern der Fall ist.

Nach einer weiteren Äußerung Steiners sei «die Schweiz in Zukunft das einzige Land, wo man noch frei würde arbeiten können».<sup>6</sup>

Schließlich sei noch eine, allerdings indirekte Aussage Steiners angeführt: «Die nicht «regierenden» Zeitgeister würden über den Alpen der Schweiz ruhen.»<sup>7</sup>

Diese Äußerung steht in einem gewissen Widerspruch zu der von Meyer angeführten, bei der es sich um die

nicht «regierenden» *Volksgeister* handelt. Es kann sich bei der zuletzt angeführten Angabe um einen Hör- oder Erinnerungsfehler handeln. Dass zunächst jedenfalls die Volksgeister die über den Alpen ruhenden Wesenheiten sind, geht aus Meyers Ausführungen in begründeter Weise hervor. Ob daneben in denselben Alpen tatsächlich auch noch die nicht «regierenden» *Zeitgeister* ihre Ruhestätte finden, mag zunächst dahingestellt bleiben.

### Von den Schweizer Alpen zum «Matterhorn Nepals»

Wenden wir nun den Blick von den Schweizer oder europäischen Alpen in das Gebiet, wo gewissermaßen ihre allergrößten Geschwister anzutreffen sind: in die Gegend des Himalaya.

Das Wort bedeutet «Heimstätte des Schnees» und umschließt die etwa dreitausend Kilometer lange und bis dreihundertfünfzig Kilometer breite Gebirgskette nördlich des indischen Subkontinents und südlich des Tibetischen Hochlands, deren Hauptgipfel im heutigen Nepal liegen. Ein wichtiger Teil von Nepal wurde für die übrige Welt erst um die Mitte des letzten Jahrhunderts, erschlossen: Es ist die Gegend um Pochara, das an einem von mehreren nahe gelegenen Seen liegt, etwa 200 km westlich der Hauptstadt Katmandu. Die ganze Landschaft erinnert an die des Vierwaldstättersees, mit dem Unterschied, dass nicht Zwei- oder Dreitausender den Horizont begrenzen, sondern Sechs- und Siebentausender. Einer der Gebirgsriesen namens Machapuchare, auch «Fischschwanz» genannt (6993 m), der zum Annapurna-Massiv gehört, wird ganz allgemein als «Matterhorn Nepals» bezeichnet.

Auch in dieser Gebirgswelt hat der Hochtourismus bekanntlich längst Einzug gehalten. Alle Achttausender sind inzwischen bestiegen worden. Der oben erwähnte Machapuchare gilt jedoch bis heute als «heiliger» Berg und blieb bis in die Gegenwart von Besteigungen ver-



Machapuchare, das «Matterhorn Nepals»



Ein Ausblick durch den Nebel

schont. Diese erstaunliche Tatsache führt uns zur Frage nach der besonderen Geistigkeit des Himalayagebirges. Worin besteht sie und in welchem Verhältnis steht sie zu der eingangs gekennzeichneten Geistigkeit der Europa und besonders die Schweiz durchziehenden Alpenkette?

Bevor wir jedoch den Versuch wagen, diese Fragen in elementarer Form zu beantworten, sei ein Himalaya-Erlebnis eingeschaltet, das der junge Laurence Oliphant (1829–1888) in seinem einundzwanzigsten Lebensjahr hatte.

### Das Himalaya-Erlebnis von Laurence Oliphant

Im Dezember 1850 legte ein besonderes Schiff am Hafen von Colombo an: Es trug den nepalesischen Thronfolger Jung Bahadur (1816–1877) an Land, der als erster fernöstlicher Magnat den Westen besucht hatte. Gleich wie ein nepalesischer Peter der Große hatte Jung Bahadur mit seinem schmuckprangenden ansehnlichen Gefolge England seine Aufwartung gemacht und im ganzen Land großes Aufsehen erregt. Im Geleite Jung Bahadurs auf der Fahrt nach England befand sich auch der Meister Morya genannte asiatische Okkultist, der sich im August 1851 im Londoner Hyde Park Helena Petrowna Blavatsky, die ihn aus visionären Erlebnissen bereits kannte, physisch zu erkennen gab.

Jung Bahadur wollte sich Englands Gunst gegenüber den Ansprüchen Indiens auf gewisse nepalesische Gebiete sichern, was ihm gelang. Während des auf der Rückfahrt eingelegten Zwischenhalts in Ceylon wurde Laurence Oliphant, der damals als Sekretär seines Vaters in Colombo weilte, von dem noch jungen Potentaten dazu aufgefordert, ihn nach Nepal zu begleiten, wo unter anderem eine besondere Art von Elephantenjagd betrieben wurde. Eine solche Aufforderung brauchte nicht zweimal ans Ohr des jungen Oliphant zu dringen.

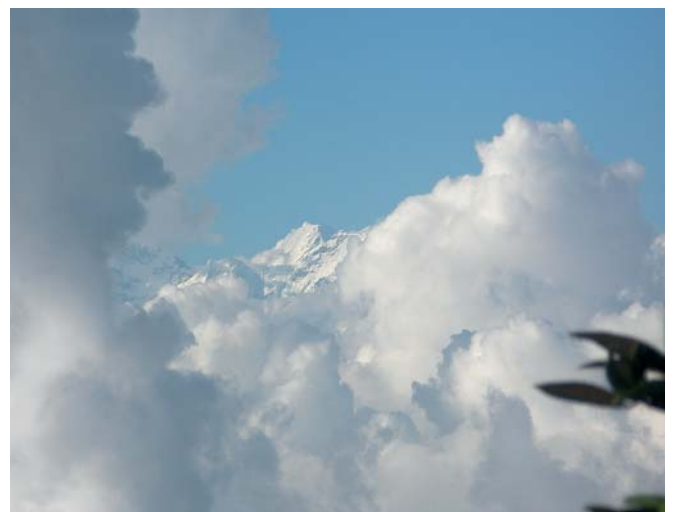
Seine Nepalreise wurde von ihm im Jahr darauf in *Journey to Katmandu* beschrieben – ein Werk, das ihn über Nacht zum bekannten Schriftsteller machte und seine literarische Karriere einleitete.

Kurz vor der Abreise aus Nepal beschloss Oliphant, nach dem bis dahin nebelverdeckten Himalaya Ausschau zu halten. Er schreibt:

«Am Tage nach der Truppenrevue war der Himmel wolkenlos; ich beschloss daher, den Shivapuri zu besteigen, einen Berg, der sich bis zu 2000 Fuß über das Tal erhebt und der die prächtigste Aussicht auf die Schneekette ([des Himalaya] bieten soll. Der Aufstieg begann fünf Meilen außerhalb der Residenz [in Katmandu] und war sehr mühselig, da es nicht nur keinerlei Wege, sondern auch überaus steile Strecken gab, und außerdem mussten wir uns den Weg durch dichten Dschungel bahnen. Für einen Menschen in guter Alpinisten-Kondition bedeutete dies zwei Stunden eines stetigen Anstiegs. Doch keine Ermüdung scheint zu groß zu sein, wenn sie mit einer guten Aussicht belohnt wird; und dem Bergsteiger winkt kaum eine anspornendere Hoffnung als die auf einen unbedeckten Himmel, von dem sich der Gipfel, den er besteigt, in klarem Kontrast abhebt.

Schließlich erreichten wir einen Bergvorsprung, von dem aus ich einen Fernblick erhaschte, der mich nach mehr begehren ließ; doch entschlossen, den Endeffekt nicht zu verderben, hielt ich mich energisch dicht an meinen Führer, auf einem fast un wahrnehmbaren Holzfällerpfad, der durch niedriges Dickicht führte, bis uns unter den Füßen frischer Schnee knirschte, ein Zeichen der großen Höhe, die wir erreicht hatten. Wir machten einen kurzen Halt, und ich genoss es, mir den Mund mit Schnee zu kühlen, ein Luxus, den ich seit Jahren nicht mehr erlebt hatte.

Noch ein paar Schritte, und wir hatten den Gipfel erreicht. Eine Art Hütte, einstige Wohnstätte eines ver-



Blick vom Shivapuri



schiedenen Heiligen, markierte den höchsten Punkt, 6000 Fuß über Meer.

Ein scharfer, frischer Wind strich um die Ruinen, während ich auf eine halb zerfallene Mauer sprang, um über das niedere Gebüsch zu blicken, das uns umgab. Von dieser Stelle bot sich ein Panoramabild, das in jeder Beziehung so großartig wie wundervoll war, denn es erstreckte sich gleichzeitig nach unten wie nach oben. Im Norden, und kaum dreißig Meilen von mir entfernt, reckten die Himalayaberge ihre spitzen Gipfel in die Höhe, Spitze um Spitze, und Klippe um Klippe, so weit das Auge reichte. Eine schimmernde Kette von Ost nach West, während hier und dort die leichten Wolken, die auf ihren Felsen und Abgründen hingen, dünner wurden, bis sie ganz verschwanden, oder aber dichtere Massen aus einem dunklen Tal aufstiegen und die tiefer liegenden Teile der Kette verdunkelten, nur um deren Gipfel umsomehr hervortreten und sichtbar werden zu lassen – wozu sie allerdings kaum Hilfe brauchten, denn das niederste Niveau der Kette sinkt nie unter 15'000 Fuß herab. Es waren jedoch nicht eigentlich die Höhe der verschiedenen Gipfel oder die schimmernden Schneemassen, welche sie bedeckten und die Strahlen einer fast senkrecht stehenden Sonne in den leuchtendsten Nuancen reflektierten – all dies war nicht der Hauptgrund des Staunens und der Bewunderung. Es war der scharfe Kontrast, mit welchem sich die Horizontlinie vom klaren Himmel abhob und dadurch Abgründe und Felsspalten in unvorstellbarer Großartigkeit sichtbar machte, wobei der überhängende Gipfel auf Tausende von Fuß auf den unteren Teil der Kette blickte. (...)

Der Daulagiri, der höchste Berg der Welt\*, bildete mit seinen 28'700 Fuß über Meer eine ebenso würdige Begrenzung der Kette auf der einen wie sein Rivale, der Kinchin Jung, es am anderen Ende tat, während in kaum zehn Meilen Entfernung direkt über mir der dritthöchste Berg, der Gosainthan, sein Riesenhaupt erhob.

Ich wandte mich von dieser Szene ab und blickte in das Nepaltal hinunter. Seine vier Flüsse sahen wie Silberfäden aus, die sich durch reiches Kulturland den Weg bahnten und die Wasser des Vaterflusses Bagmaty zum Schwellen brachten (...) Grünend und in Blüte stehend lag die bevölkerte Ebene mitten unter erhabenen Bergen, gleichsam den Sorgen der Welt entzogen. Sie glich einem Paradies auf Erden, mit einem eigenen Zugang zum Himmel, der über den Gipfel des Gosainthan führt.

Mit Interesse betrachtete ich ein Land, das kein europäischer Fuß je betreten hatte (...)



*Himalayakette mit Daulagiri*

Mein Führer zeigte mir die Straße zur geheimnisvollen Hauptstadt Lhasa (...), doch wie weit jenseits der Grenze Nepals die Stadt des großen Lama lag, wusste der Führer nicht.

(...)

Doch das Nepaltal und die wilden Berge von Ghorka, die rauschenden Flüsse und felsigen Schluchten – all das versank in Unbedeutendheit, als mein Blick wieder unwiderstehlich zu den Wundern hingezogen wurde, welche die Schneekette in jedem Augenblick neu zu erschaffen schienen, während Wolken aus den furchterregenden Abgründen zogen und große Felsklippen bloß legten. Eine Stunde lang schaute ich auf diese unvergleichliche Szenerie, eine Szenerie, die einem gewöhnlich in einem ganzen Leben nicht zuteil wird, denn obwohl ich durch ein Erlebnis in den europäischen Alpen vorbereitet war, und obwohl ich meine Phantasie auf das Äußerste strapazierte, um mir den Anblick der höchsten Berge der Welt vorzustellen – was ich vom Gipfel des Shivapuri aus erblickte, hatte ich mir niemals vorstellen können, noch bin ich imstande, es wirklich zu beschreiben.»<sup>9</sup>

### **Der sinnlich-sittliche Charakter dieses Erlebnisses**

Nicht nur Farben, auch ganze Landschaften können für das tiefere Erleben neben dem sinnlich wahrnehmbaren auch noch einen sittlichen Charakter tragen. Mit dem Worte sittlich ist hier gemeint, dass das Erlebte etwas offenbart, was über alles Sinnliche hinausgeht und was zur tieferen oder höheren Natur des Menschen spricht. Schon die *Bergeshöhe* kann als Gleichnis dafür erlebt werden, dass es Größeres, Höheres in der Welt gibt, als es der Mensch auf seiner gegenwärtigen Entwicklungsstufe ist. Verbindet sich mit der Höhe die Weiße, dann kann sich dieses Erleben zu einem solchen der erhabenen

\* Der höchste Berg ist der 8848 m hohe Mount Everest.

nen Reinheit steigern. Kommt zum moralischen Eindruck der Weiße noch der des Immerwährenden, Ewigen hinzu – man spricht nicht umsonst von der Region des «ewigen Schnees» –, dann kann im Sinnlichen ein Gleichnis des gegen allen Zerfall gefeiten Geisterlandes erlebt werden. So kann gerade ein Anblick, wie ihn der junge Oliphant eine Stunde lang auf sich wirken ließ, gleichnishafte Bilder des Erhabenen, Reinen, Ewig-Geistigen in der Seele hervorrufen. Ja, es mochte ein solcher Anblick, wenigstens im Halbbewussten, Erinnerungen an den vorgeburtlichen Aufenthalt im höheren Devachan in ihm geweckt haben. Hier kommt noch dazu, dass der Betrachter zuerst eine große anstrengende und durchaus ich-gewollte Aktivität aufzubringen hatte. Außerdem befand er sich im Alter des eigentlichen Ich-Erwachens. Was kann es Schöneres geben, als in diesem Lebensaugenblick Sinn und Gemüt auf so Hohes und Erhabenes zu richten, wie es ein solcher Gebirgsanblick veranschaulicht? Im Familienwappen der Oliphant steht das Motto «Altiora peto» – «Ich strebe nach Höhe-

rem» oder «Ich strebe höheren Dingen zu». Das Leitwort wurde im jungen Oliphant in lebendigster Weise erfüllt und der sinnlich-sittliche Eindruck und die Kraft dieser Himalayastunde dürfte ihn, mehr oder weniger verborgen, durch sein ganzes Leben begleitet haben.

Wir stehen vor einem paradigmatischen Bergerlebnis, das auch etwas von den Bedingungen zeigt, die erfüllt sein müssen, wenn nicht nur die sinnliche Seite des Erlebten ins Bewusstsein dringen soll. Wer sich mit einem Sessellift oder Hubschrauber an den Ort des Erlebens führen lässt, dürfte es erheblich schwerer haben, auch zum sittlichen Charakter des Geschauten durchzustoßen. Geradezu unmöglich wird dies aber, wenn als Reflexhandlung sofort die Kamera gezückt wird. Ihr trauen ja nicht wenige Zeitgenossen ein besseres, exakteres Sehen (und Memorieren) zu als sich selbst, und deshalb schauen sie kaum mehr mit eigenen Augen hin, noch weniger mit eigenem Gemüt, und schon gar nicht eine ganze Stunde lang.

#### Vom Zukunftsträumen in leblosen Gesteinsmassen

In Bezug auf ein anthroposophisch vertieftes spirituelles Erleben der Gebirgswelt, ja der Gesteinswelt ganz allgemein, machte Rudolf Steiner einmal in Penmaenmawr Ausführungen, die das bereits Gesagte ergänzen. Alles Leblose ist ja, geisteswissenschaftlich betrachtet, ursprünglich aus Lebendigem entstanden. In der bis zur Erstarrung verdichteten Gesteinswelt harren Elementarwesen auf die Zeit, in der die Welt des erstarrten Gesteins wieder aus der Erstarrung befreit und sie selbst damit aus ihrer Verbannung erlöst werden und dadurch eine neue Entwicklungsstufe ersteigen können. Eine *Stimmung der Erwartung* zieht sich aufgrund des zukunftsgerichteten Sehnsens dieser Wesen durch die gesamte Gesteinswelt. «Diese Wesen erwarten nämlich», so Rudolf Steiner am 24. August 1923, «ihr Aufwachen in Träumen. Alles dasjenige, was uns da als Gebirge anschaut, das erwartet, dass es später träumen werde, und dass es die Erdenmaterie, die zerpulvert ist zu lebloser Materie, einstmals wird ergreifen können im träumenden Bewusstsein, embryonisch keimhaft wird machen können, aus den Felsen, aus den Bergen, die wir sehen, wiederum Pflanzliches wird herauszaubern können.» Dem Aufwachen in Träumen folgt später ein «volles Wachleben» dieser «Naturwesen, die einstmals eben reine Geistwesen sein werden».<sup>10</sup>

Das weiter oben charakterisierte Ruhen der europäischen Volksgeister in den Alpen spielt sich also zugleich auf einem merkwürdig latent-dynamischen Geistesuntergrund ab: dem auf eine allerfernste Zukunft gerichteten Sehnen gewisser Naturgeister nach Entmaterialisierung



Ansicht des Daulagiri, Farbskizze von Oliphant

alles Festgewordenen! Dieser Geistesuntergrund der Erwartung zieht sich durch die gesamte Gesteins- und Gebirgswelt, ist also auch im Himalayagebirge anzutreffen.

### Von der Geistigkeit des Himalayagebirges

Was aber lebt oder «ruht» im Unterschied zu den Alpen Europas im Himalaya? Die europäischen Volksgeister werden es nicht sein. Zunächst wird man naturgemäß an die Volksgeister *Asiens* denken. Und doch – schon der äußerlich überragende Charakter des Himalayagebirges wird eine solche Antwort als unbefriedigend oder zumindest unvollständig erscheinen lassen. Eine eingehendere Beschäftigung mit den geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnissen zum Wesen des *Volksgeistes Urindiens* wird uns hier jedoch eine weitere Perspektive eröffnen können. Rudolf Steiner schildert im Osloer Volksseelenzyklus<sup>11</sup>, wie der urindische Volksgeist zugleich zum *Zeitgeist* der ganzen, 2160 Jahre dauernden ersten nachatlantischen Kulturepoche wurde. Ja, mehr noch, dieser Zeitgeist habe seine Aufgabe in einem so hervorragenden Sinne gelöst, dass er außerdem «zum führenden Geist der gesamten Evolution der nachatlantischen Menschheit» geworden sei. Diesem Zeitgeist unterstehen sowohl die Zeitgeister, die eine ganze Kulturepoche beherrschen wie auch jene sieben Geister, welche Zeitzyklen von ungefähr 350 Jahre zu leiten haben, wie zum Beispiel der jetzige Zeitgeist Michael.

Kann es einen naheliegenderen «Aufenthaltort» für diesen, aus dem urindischen Volksgeist hervorgehenden leitenden Geist der gesamten sieben nachatlantischen Epochen wie auch für die ihm unterstellten ruhenden Zeitgeister geben – als die Himalayagegend?

Sucht man also nach einer *alle nachatlantischen Epochen umfassenden Zeitgeistinspiration*, so wird die Himalayagegend eine besonders günstige Anregung dazu bieten können. Hier können alle Gedanken und Gesinnungen nicht nur auf das räumlich Weite und Hohe, sondern eben auch natur- und geistgemäß auf einen umfassenden Zeithorizont gerichtet werden. Aus diesem Zeithorizont können die Ziele, nicht nur für dieses oder jenes Volk, nicht nur für diese oder jene historische oder künftige Kulturepoche, sondern die übergeordneten Ziele der gesamten Menschheitsentwicklung für die ganze Zeit zwischen der atlantischen Katastrophe und der am Ende der sieb-

ten Kulturepoche eintretenden Luftkatastrophe abgelesen werden, welche dann die gesamte nachatlantische Zeit in eine neue, große Epoche hinüberführen wird. In der Sprache der *Apokalypse* des Johannes wird diese Katastrophe in der Zeit von *Laodizea* eintreten. Und die nachfolgende sechste große, aber wiederum in sieben Unterepochen gegliederte Erdepoeche ist die Zeit der *Siegel* und ihrer Enthüllung. Die Apokalypse ist ein Einweihungsdokument, das sich allerdings nicht nur am Geist der gesamten nachatlantischen Zeit, sondern an dem der gesamten Erdentwicklung orientiert. Und dieser letztere Geist ist der Christus, der Regent aller kleineren und größeren Zeitgeister wie auch des führenden Geistes der nachatlantischen Zeit, der aus dem urindischen Volks- und Zeitgeist hervorgegangen ist.

### Der Graf von St. Germain und die Himalayagegend

Wer sich nach den Entwicklungszielen für die Gegenwart und die Zukunft bis zum Ende der nachatlantischen Zeit orientieren will, wird sich geistig also zunächst an den gekennzeichneten führenden Geist der ganzen nachatlantischen Zeit zu wenden haben. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, was der Apokalyptiker in einer seiner späteren Verkörperungen als *Graf von St. Germain* bei seinem Abschied von seinen Freunden in Wien im Jahre 1790 vermächtnishaft sagte. Er machte merkwürdige Voraussagen, zum Beispiel diese: «Die Jahreszeiten werden ausbleiben, zuerst der Frühling, dann der Sommer.»<sup>12</sup>

Erleben wir nicht bereits zumindest die Anfänge einer derartigen Dekonturierung der Jahreszeiten? Dann sagte er: «Genau nach 85 Jahren werden mich die Menschen wiedererblicken.» Das führt uns in das Jahr 1875, in welchem H.P. Blavatsky, Colonel Olcott und William Q. Judge in New York die Theosophische Gesellschaft begründeten. Hinter dieser Gründung stand unter anderem der Meister Morya, der 1850 in Begleitung von Jung Bahadur von Colombo nach England gefahren war und dort



Mahatma Morya



Graf von St. Germain



Helena Petrovna Blavatsky



Blavatsky aufsuchte. Die Gründung der TG war der zeitgeforderte Versuch, der westlichen Zivilisation, in welcher alle alten spirituellen Stützen morsch geworden waren, einen neuen spirituellen Einschlag zu verleihen. Rudolf Steiner betonte aber immer wieder, dass Blavatskys Werke zunächst auch einen *rosenkreuzerischen* Einschlag gehabt hätten. Stand der Graf von St. Germain, der die Wiederverkörperung von Christian Rosenkreuz ist, hinter der Gründung der TG, wie sein prophetisches Wort von den 85 Jahren anzudeuten scheint? Es kann in diesem Zusammenhang jedenfalls im besten Sinne nachdenklich stimmen, wenn man den von Franz Gräffer überlieferten Äußerungen entnimmt, *wohin* sich der Graf nach den Vorbereitungen für gewisse Erfindungen des 19. Jahrhunderts und für eine Phase des Ruhens schließlich gewendet hat: «Ich scheide», sagte er. «Morgen nachts reise ich. Man bedarf meiner in Konstantinopel, dann in England, wo ich zwei Erfindungen vorzubereiten habe. (...) Gegen den Schluss des Jahrhunderts verschwinde ich aus Europa, und *begebe mich nach Asien, in die Gegend des Himalaya*. Ich will ruhen. Ich muss ruhen. Genau nach 85 Jahren werden die Menschen mich wieder erblicken. Leben Sie wohl. Ich liebe Sie!»

### Katmandu heute

Wer – gleichgültig, ob geisteswissenschaftlich vorgestimmt oder auch ganz unvorbereitet – im heutigen Katmandu ankommt, erlebt so etwas wie einen heftigen Zivilisationsschock. Etwas von der Luftkatastrophe am Ende der siebten nachatlantischen Kulturepoche scheint, natürlich in ganz primitiver Form, hier schon zu präulieren: Die Industrie- und vor allem die Verkehrsabgase verbreiten sich in der in einer relativ windgeschützten Talsenke gelegenen Stadt so intensiv, dass sogar zahlreiche Einwohner nur mit einem Mund- und Nasenschutz auf die Straße gehen. Die Straßen selbst mit ihren Löchern und dem dauernd aufgewirbelten Staub grenzen an den Zustand völliger Unbefahrbarkeit – für westliche Besucher. Dazu kommt ein ohrenbetäubender Motoren- und Hupplärm im chaotischen Verkehrsdränge. Das Erstaunliche dabei ist, dass unter den Verkehrsteilnehmern kaum Äußerungen von Unwillen oder Ärger aufkommen, wie das in einer europäischen Stadt bei auch nur von ferne vergleichbaren Verhältnissen die Regel ist.

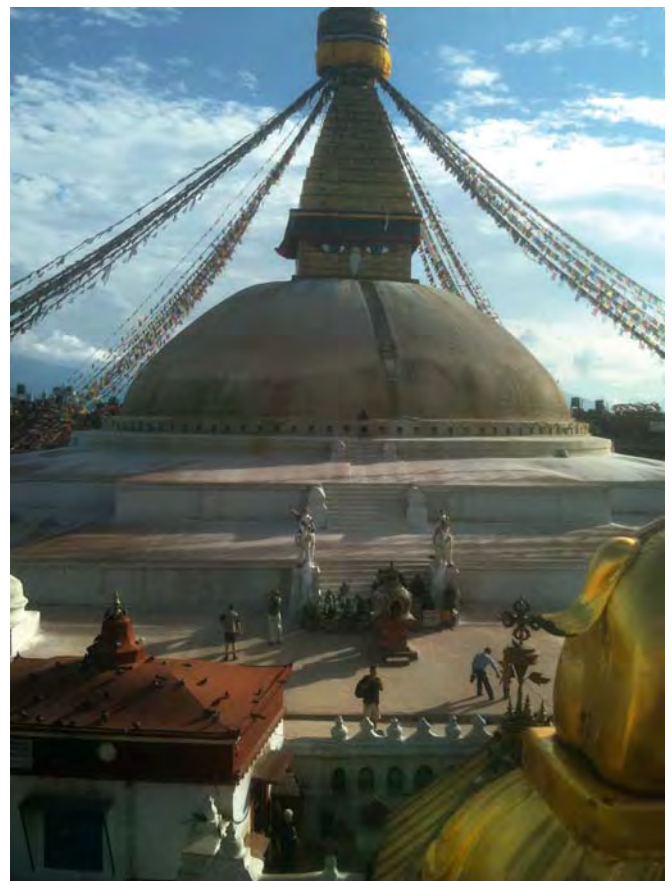
Cola-Reklameschilder erinnern zusätzlich daran, dass nicht nur westliche Technologie, sondern auch Konsumgewohnheiten hier Einzug hielten. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass gelegentlich eine heilige Kuh mitten auf die Straße schreitet oder einfach stehen bleibt, um von den Verkehrsteilnehmern wie eine Insel umschifft zu werden. Die vor allem hinduistischen

Tempel wirken wie Relikte aus vergangener Zeit, und auch das neuntägige wichtigste Jahresfest *Dassain* im Oktober, das unserem Weihnachten entspricht, erweckt mit seinen Millionen von Schlachtopfern – ihre Opferung soll den Sieg des Guten über das Böse repräsentieren – nicht den Eindruck eines Volksrituals, das dem in den vergangenen Jahrzehnten erfolgten Zivilisationseinbruch auf die Dauer etwas entgegensetzen könnte. Auch in der Vermischung von nepalesischer Musik mit westlichen Rockelementen zeigt sich etwas von einer unseligen kulturellen *Mésalliance*.

Etwas erträglicher werden solche Eindrücke durch die Farbenpracht der Kleider, vor allem der Frauen, die von allem Staub und Lärm wie völlig unberührt erscheinen.

Die politische Situation gleicht einem Patt, in dem viel Kraft mit Reden und Verhandeln vergeudet wird, aber wenig übrig bleibt zum Lösen der Umwelt- oder sanitären Probleme. Die Präsenz eines UN-Hubschraubers kann nur Naivlinge beruhigend stimmen. Wo die UN die Hand im Spiel hat, sind nicht menschheitliche, sondern angloamerikanische Interessen im Spiel.

Im Stadtteil Bodnath steht die größte Stupa Nepals, um die buddhistische Tempel gelagert sind, die von zahlreichen Exiltibetern besucht werden. Hier ist etwas vom Ernst des Buddhismus zu spüren, vielleicht der Tragkraft des Judentums in der Zeit der babylonischen Ge-



Bodnath, Katmandu

fangenschaft vergleichbar. Wenn auch der erst später hinzugekommene Gebetsmühlencharakter dieser Religion gerade in Bodnath nicht zu übersehen ist.

Doch es gibt auch Lichtblicke: eines der führenden Hotels bietet biologisches Essen an und veranstaltet Abende mit unvermischter nepalesischer Musik, und dank der Initiative des Unternehmers Krishna Gurung befinden sich verschiedene anthroposophisch inspirierte Initiativen im Aufbau, auf pädagogischem, medizinischem und landwirtschaftlichem Gebiete. Wir werden im Februarheft von diesen Initiativen berichten.

### Von der notwendigen Gebirgsgegnung

Hier am Fuße der erhabenen Achttausender auf der einen Seite steht der heutige Besucher auf der anderen Seite wie an einem Weltgestade, an das sämtliche westlichen Zivilisations- und Kulturprodukte gleichsam schon im zertrümmerten Zustand angeschwemmt werden. Man könnte sagen: Vor der großartigen Himalayakulisse prallen hier weitgehend dekadent gewordene östliche Religions- und Kulturformen mit materialistischem westlichem Zivilisationsexport unvermittelt aufeinander. Und die Frage taucht auf: Wo sind die menschheitlichen Impulse Europas geblieben? Ihre *Notwendigkeit* für eine gedeihliche Fortentwicklung der Gesamtmenschheit wie ihre weitgehende *Abwesenheit* kann hier zum besonderen Erleben werden.

So wie die aus differenzierten Volkskulturen entstandene europäische Kultur infolge der Abweisung des anthroposophischen Impulses in der Öffentlichkeit immer mehr in die Gefahr geriet, zu einem platten Kulturbarbarismus hinunter nivelliert zu werden, so droht eine ähnliche Gefahr dem asiatischen Osten. *Halb bildlich gesprochen*: während die EU die Alpen mit ihrer völkerdifferenzierten Geistigkeit am liebsten einebnen möchte, so will der materialistisch orientierte Angloamerikanismus gleichsam das durch ruhende Zeitgeister geprägte Himalayamassiv abtragen. Gebirge sind beiden Mächtegruppen nur Verkehrs- und Wirtschaftshindernisse, allenfalls noch lukrative Tourismusziele.

Wir haben aber gesehen, welche hohe bedeutende Geistigkeit mit beiden Berggebieten verbunden ist.<sup>13</sup> Die Lösung des europäischen wie des asiatischen Problems – ein Vakuum an *zeitgemäßen* Geistimpulsen – liegt in der geisteswissenschaftlich impulsierten Hinwendung zur hartnäckig gelegneten Geistigkeit der Welt.

Eine solche Hinwendung erfordert das, was Rudolf Steiner einmal als «Gebirgsgegnung» bezeichnet hat, im Unterschied zur «Ebenengesinnung».<sup>14</sup>

Es ist die Gesinnung, die aus aktiviertem Denkwillen heraus zur Überzeugung führen kann, dass der Mensch

dazu berufen ist, sich aus eigener Kraft geistig in die Höhe zu bringen, ohne Rückhalt in traditionellen Formen verfallener Geistigkeit, ohne Anstrengung zu scheuen. Diese Gesinnung kann in der ganzen Welt entwickelt werden. Aus ihr ist Anthroposophie hervorgegangen.

Thomas Meyer

- 1 Rudolf Meyer, *Vom Genius der Schweiz – Ein Büchlein des Dankes*, Arlesheim 1952.
- 2 A.a.O., S. 13f. Alle weiteren Zitate Meyers stammen aus demselben Büchlein. Hervorhebungen durch TM.
- 3 Ein solcher Widerstand bot das deutsche Volk seinem wahren Volksgeist. In der Zeit des Holocaust hatte dieses Volk jegliche Verbindung mit ihm verloren.
- 4 Zitiert nach Hans Hasler (Hg.), *Rudolf Steiner über die Schweiz*, Dornach 1988, S. 91.  
Das unter der Inspiration Flües zustande gekommene Stanser Verkommnis empfahl Eidgenossen eine Politik der Einigkeit nach innen und Neutralität nach außen, unter Verzicht auf eine expansive Eroberungsstrategie.
- 5 Hasler, op. cit., S. 91.
- 6 A.a.O., S. 91.
- 7 A.a. O., S. 91.
- 8 Nach anderen Quellen soll der 6837 m hohe Ama Dablam Nepals «Matterhorn» sein.
- 9 Deutsch von Thomas Meyer.
- 10 Rudolf Steiner am 24. August 1923, GA 227.
- 11 GA 121, siebter Vortrag vom 12. Juni 1910.
- 12 Die folgenden Zitate stammen aus Franz Gräffer, *Kleine Wiener Memoiren*, Wien 1845, S. 149.
- 13 Zu den über den Schweizer Alpen ruhenden Volksgeistern gehört auch der junge deutsche Volksgeist, dem sein Volk seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts, außer in seltenen Ausnahmen Einzelner, insgesamt nicht auf die geistige Höhe folgen konnte, auf die er nach und nach gestiegen ist. Es handelt sich um den freigewordenen Engel Gautama Buddhas (Näheres in Karl Heyer, *Wer ist der deutsche Volksgeist?* Basel 1992). Dieser junge deutsche Volksgeist hat eine Wirkensgeschichte hinter sich, die ihn auch gegenwärtig noch mit der Geistigkeit der Himalayaregion verbunden halten dürfte. In Bezug auf die heutige deutsche Nation ist er ein «Volksgeist ohne Volk». Eine Art Ersatzvolk findet er in allen Menschen (darunter natürlich auch solche deutscher Zunge und Nation), welche sich, getragen von der Liebe zur deutschen Sprache, der Geistigkeit der Anthroposophie zuwenden. Seine Wirksamkeit dauert noch über 1000 Jahre (R. Steiner am 17.1.1915, GA 157), ein Zeitraum, in welcher auch die aus dem wahren Deutschtum geborene Anthroposophie ihren Durchbruch in der Welt finden sollte. – Zum besonderen Verhältnis des deutschen Volksgeistes zu seinem Volk siehe auch den Vortrag vom 16. März 1915, GA 157.
- 14 Am 4. April 1919, GA 190. – Es gibt auch repräsentative Schweizer Persönlichkeiten, die es nicht über die «Ebenengesinnung» hinausbringen. So zum Beispiel der Schriftsteller Adolf Muschg, der kürzlich meinte, die EU sei «etwas für intelligente Leute». Das ist nicht die Frage. Die Frage ist, ob sie auch etwas für Leute ist, die Intelligenz mit *zeitgemäßer* Spiritualität verbinden wollen.

# Akosmismus, Agnostizismus und Atheismus und ihre Überwindung in wahrer Kunst, Wissenschaft und Religion

*Die kaum beachtete Ansprache Rudolf Steiners zur Eröffnung des ersten Hochschulkurses, 26. September 1920 / Teil 2 (Schluss)\**

Und so werden diejenigen, die zu diesem Kursus erschienen sind, eben nicht in den fertigen Bau geführt, sondern – ich möchte sagen – zunächst hereingeführt, damit sie vielleicht, wie wir erwarten, zuversichtlich erwarten, aus dem, was sie hier vernehmen werden, die Überzeugung gewinnen werden: Ja, der Bau muss fertig werden. Und so dürfen wir hoffen, dass von denjenigen, an denjenigen, bei denen wir vielleicht Verständnis finden, uns Helfer erwachsen in jeder möglichen und notwendigen Form zur Vollendung dieses unseres Baues.

Deshalb gedenke ich nicht minder dankbar aus dem Geiste unserer Geisteswissenschaft heraus all derjenigen, die diesen Bau bis zu seinem heutigen Stadium gebracht haben. Aus diesem Danke und aus dieser Befriedigung heraus wende ich mich zunächst an diejenigen, die als alte oder jüngere Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft hier heute so zahlreich erschienen sind, um mit uns zu arbeiten an dem, was aus einem neuen Geiste heraus für den Fortschritt der Menschheit gearbeitet werden soll.

Insbesondere aber wende ich mich an diejenigen Besucher unseres Kurses, die der Studentenschaft der verschiedenen Länder angehören. Ihnen, diesen Studenten, möchte ich sagen, dass es mir die tiefste Befriedigung gewährt, sie gerade hier zu sehen, weil ich glaube, trotzdem es lange her ist, dass ich der Studentenschaft angehört habe, ich mich noch immer in rechtem und bestem Sinne unter ihnen fühlen darf. Denn dasjenige, was so strebt, wie zu streben hier charakterisiert worden ist, das muss in erster Linie aus jugendlichem Geist und jugendlichem Feuereifer heraus erstrebt werden. Verbinden Sie Ihre jugendliche Kraft mit dem Ernste, der in denjenigen sitzt, die hier für

Geisteswissenschaft aus ernster Zeiten Not heraus arbeiten, und es muss dasjenige gelingen, dessen Gelingen die Not der Zeit so sehr fordert. Seien Sie daher willkommen!

Es hat sich ja in manchem auch schon praktisch gezeigt, wie hineinwirkt in das menschliche Gemüt unserer Zeitgenossen das, was hier als ein Geist der Geisteswissenschaft waltet. Wir haben es oftmals bemerken müssen, und in den letzten Tagen ganz besonders wurde es hier bemerkt, wie diejenigen Arbeiter, die schwere Arbeit entweder unten im Unterkunftshaus zu leisten hatten oder auch hier oben im Bau, damit alles so weit hergestellt werden könne, dass unsere Freunde hier sein und der Kursus beginnen könne, wir haben gesehen, wie diese Arbeiter, die schwer zu arbeiten haben, sich mit denjenigen, die hier arbeiten, – geistig, aber einträchtig und brüderlich mit ihnen arbeiten wollen, – wirklich in reichlichen Überstunden arbeiteten, damit dasjenige zustande kommen könne, was heute hier beginnen soll. Es ist besonders in unserer sozial aufgewühlten Zeit mit großer Befriedigung zu begrüßen geradezu als eine Zeiterscheinung, dass solches aus dem Geiste der Arbeit heraus gerade hier möglich geworden ist.

Und so wird man sehen, dass hier im Grunde genommen aus alledem, was hier aus geistigen Quellen





geschöpft ist, Friede und Harmonie sprießen werden, wenn man sie nur sprießen lassen wird. Disharmonie und Uneinigkeit können wir ruhig zu stiften anderen überlassen.

Ein anderes Zeichen der Zeit ist das doch schon, dass zu diesem Hineintragen unseres Geistes in alle einzelnen Wissenschaften 33 Persönlichkeiten sich zusammengefunden haben, die in unserem Kursus von den verschiedensten Gesichtspunkten aus Geisteswissenschaft treiben werden. 33 Dozenten werden dasjenige, was hier als geistiger Impuls gegeben werden soll – man darf sagen – in 17 verschiedenen Zweigen des menschlichen Wissens und Empfindens und Arbeitens hineintragen. Wir werden hören vortragen über spezielle Teile der Geisteswissenschaft, wir werden hören vortragen über Philosophie, Theologie, über Geschichte, über Sprachwissenschaft, über Physik und Mathematik, über Chemie und Medizin, über Indologie, über Jurisprudenz und Pädagogik. Wir werden hören dasjenige, was künstlerische Naturen über den geistigen Untergrund und die geistigen Kräfte ihrer Kunst zu sagen haben. Wir werden hören, was aus der Dichtung heraus der schöpferische Geist über seinen Zusammenhang mit dieser unserer Geisteswissenschaft zu sagen hat. Persönlichkeiten der Technik werden sprechen, und was besonders zu begrüßen ist als ein Erfreuliches, es werden Praktiker der Nationalökonomie, Praktiker des Geschäftslebens sprechen. Und es gehört zu den Fortschritten, die wir vor allen Dingen anstreben, dass das Leben als Einheit aufgefasst wird, dass dasjenige, was in philosophische Höhen hinaufführt, eine Einheit bilde mit dem, was der Fabrikdirektor in seiner Fabrikpraxis bis in die Einzelheiten hinein im praktischen Leben zu verwerten hat; dass Fabrikpraktiker innerhalb unseres Kursus sprechen werden, wir begrüßen es mit ganz besonderer Freude. Denn nicht diejenige Kulturrichtung ist wirklich geistig, die da sagt, man muss den Geist in Wolkenhöhen fern von aller Materialität suchen, – diejenige Kulturrichtung enthält wirklichen Geist, der aus diesem Geiste heraus die Kraft wird, ihn, diesen Geist, überall in das materielle Leben hineinzutragen: hineinzutragen in das Alltagsleben, hineinzutragen in die Schwierigkeiten der Maschine, hineinzutragen in die Schwierigkeiten des kaufmännischen Lebens. Das erst ist geistig, was in die Materie den Geist hineinzutragen versteht. Deshalb wird hier innerhalb dieses Kursus stehen neben philosophischen Vorträgen so etwas wie dasjenige, was mit besonderer Freude zu begrüßen ist: «Der Industrielle in Vergangenheit und Zukunft vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft». Es wird hier stehen außerdem dasjenige, was zu sagen haben Praktiker vom kaufmännischen,

Praktiker vom nationalökonomischen Standpunkte. Wenn wir die Liste unserer Vorträge, die Liste unserer Dozenten durchschauen, dann dürfen wir schon sagen: einiges an Früchten hat diese geisteswissenschaftliche Bestrebung schon gebracht. Sie hat schon zündend gewirkt in einer Anzahl Persönlichkeiten, die die Kraft in sich fühlen, nun einmal den Versuch zu wagen, die einzelnen Wissenschaften und auch praktische Lebenszweige im Lichte dieser Geisteswissenschaft nicht nur zu zeigen, sondern zu zeigen, wie das Praktische noch praktischer, das Erkennende noch kraftvoller wird durch den Impuls von Geisteswissenschaft, der hier gegeben werden soll.

Selbstverständlich, es soll hier – das wäre gegen den Geist der Geisteswissenschaft – nicht unbescheiden gedacht werden. Aber ein rechtes Wollen entspringt nur aus einer rechten Überzeugung, aus einer erkennenden Überzeugung. Deshalb ist es vielleicht nicht Unbescheidenheit, sondern es ist nur dasjenige, was – ich möchte sagen – mit Selbstverständlichkeit aus den aus Geistesforschung gewonnenen Kräften fließt, wenn gesagt wird demjenigen gegenüber, was Not der Zeit ist, demjenigen gegenüber, was heute schon von erleuchteten Geistern als notwendige Niedergangsströmungen gekennzeichnet wird, was geradezu so gekennzeichnet wird, als ob es mit Notwendigkeit in den Niedergang der ganzen abendländischen Zivilisation hineinführte, es soll aus der Kraft eines *künstlerischen*, eines *erkennenden*, eines *religiös innigen* und *sozialen Wollens* hier etwas entgegengestellt werden, was zum Aufstieg, *zum Aufbau einer neuen Zivilisation* führen kann. Deshalb sei allen denjenigen, die wir heute hier so gerne sehen, die sich mit uns zur Arbeit vereinigen wollen, aus Bescheidenheit, aber zugleich wohl aus der aus der Geisteswissenschaft selbst heraus gewonnenen Überzeugung zugerufen das Wort, das nur ausdrücken soll, in welchem Geiste, in welchem Sinn wir uns hier zusammenfinden wollen:

Zum Lichte uns zu wenden  
In dunkler Zeiten Not,  
Zum Geistesmorgenrot  
Die Seelenblicke senden:  
Menschenwollen sei es hier  
Und bleib' es für und für.

\* Erstmals erschienen in: *Die Kunst der Rezitation und Deklamation*, 1928, herausgegeben von Marie Steiner. Erster Teil des Vortrags siehe: Jg. 14, Nr. 11 (September 2010).  
[Kursivstellen gemäss der genannten Erstausgabe]

# Charles Kovacs (1907–2001) – eine biographische Skizze

*Wir bringen im Folgenden eine biographische Skizze über Charles Kovacs, den Autor des jüngst erschienenen Buches **Betrachtungen zur Apokalypse** (siehe Inserat auf S. 62). Ferner eine kurze Betrachtung zu einem ungewöhnlichen Sorat-Bild, das von Kovacs stammt und das als Titelbild verwendet wurde.*

Thomas Meyer

Der Autor dieses Buches dürfte den meisten deutschsprachigen Lesern kaum näher bekannt sein. Daher sei hier eine kurze Lebensskizze von Charles Kovacs angefügt. Da die aufeinander folgenden verschiedenen Erlebnis- und Wirkensepochen von dessen Leben jeweils mit bestimmten geographischen Schauplätzen verbunden waren, folgen wir den Lebensspuren dieses bedeutenden Menschen, in großen Zügen, von Ort zu Ort.

## Wien

Charles Kovacs wurde am 8. Februar 1907 in Wien als Sohn jüdischer Eltern – und wie der Name zeigt – ungarischer Abkunft geboren. Seine Kindheit verbrachte er in Nussdorf, in unmittelbarer Nähe zur Donau, auf der Schiffe beladen und entladen wurden. Im gleichen Nussdorf befand sich einst die Lieblingswohnung von Beethoven. Hinter dem Haus gab es Wälder mit Nussbäumen, links vom Haus erhob sich der Kahlenberg, auf dem einst der polnische König Jan Sobieski den siegreichen Kampf gegen die Türken begonnen hatte, die Wien belagerten. Bis zum zwölften Lebensjahr besuchte Charles Kovacs die Wiener Volksschule.

## Baden

Nach dem frühen Tod des Vaters zog Charles mit Großmutter, Mutter und dem jüngeren Bruder Erwin im Jahre 1919 nach Baden bei Wien, am Fuße des Wienerwalds. Hier besuchte er die Realschule, mit dem Ziel, später auf die technische Hochschule zu gehen.

Im kunststoffenen Baden und Wien gab es viele Galerien, die den Jungen anzogen. Die darin repräsentierten modernen Kunststile inspirierten ihn zu eigenem malerischem Schaffen. Mit etwa zwölf Jahren zeigte er seinem verehrten

Kunstlehrer an der Realschule, Professor Friedrich Thetters (1877–1955), zum ersten Mal eigene Bilder. Er wurde daraufhin aufgefordert, regelmäßig seine Bilder mitzubringen. Thetters zwei Kinder – Reimar und Trude – wurden seine Schulfreunde. Friedrich Thetters war nicht nur ein bahnbrechender Kunstpädagoge, sondern auch ein tätiger Anthroposoph. Er machte Charles und seinen Bruder mit den Grundlagen künstlerischen Schaffens, mit Goethe und später mit Steiner bekannt. So wurde Charles Kovacs schon mit zweiundzwanzig Jahren Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft.

## Wieder Wien

Bereits im Jahre 1926 war Kovacs' Vater verstorben. So musste Charles bald nach dem Abitur dem Brotverdienst nachgehen. Er eignete sich Fähigkeiten in der Buchhaltung und im Maschinenschreiben an und war verschiedentlich als Büroangestellter tätig.

Ab 1928 arbeitete er für seinen Onkel, der als Großkaufmann Kolonialwaren importierte, in einem Warenhaus in Wien und verkaufte Kaffee und Tee.

Kovacs ging aber auch im sprühenden geselligen Leben Wiens auf. Für seine Freunde spielte er gerne auf dem Klavier die neuesten Schlager, die er abends zuvor am Radio gehört hatte.

Ein Blick auf das untenstehende Porträt kann etwas vom Temperament und von der mondänen Seite dieses Mannes, der lebenslang Kettenraucher blieb, erahnen lassen.



Charles Kovacs in jungen Jahren

Charles Kovacs wurde in den dreißiger Jahren auch Mitglied der Ersten Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft in Dornach. So besuchte er die «Klassenstunden», die von Ludwig Graf Polzer-Hoditz gelesen wurden. Polzer hatte noch zu Rudolf Steiners Lebzeiten und auf dessen ausdrückliche Autorisierung hin damit begonnen, in Wien Klassenstunden zu lesen, was er bis zu seinem Tode im Jahre 1945 fortsetzte. Kovacs hatte zunächst einige persönliche Vorurteile zu überwinden. In einem Brief aus dem Jahre 1995 an den Eurythmisten und zeitweiligen Lehrerkollegen Harald-Vik-

tor Koch schilderte er im Altersrückblick: «Zuerst hatte ich die gleiche Voreingenommenheit gegen österreichische Aristokraten wie gegen hessische Prinzen – aber er [Polzer] machte einen so menschlich bedeutenden Eindruck (trotzdem er eigentlich mehr hässlich als schön war), dass alle Klassen- oder Rassenurteile einfach schwanden.» Einen einzigartigen Eindruck empfing Kovacs von der Art, wie Polzer die Inhalte des 19-stufigen Meditationswegs der Michaelschule – wie man diese Stunden auch nennen könnte – gelesen hat. Er schreibt: «Das stärkste Erlebnis war – und ich habe es nur bei ihm und bei keinem anderen Klassenleser erfahren – das unmittelbare Gewahrwerden des eigenen Ätherleibes und durch diesen die ätherische Umgebung.»

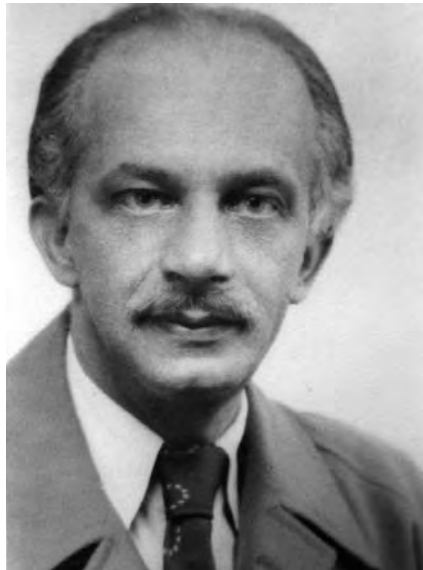
Auch nach der Spaltung des Dornacher und Wiener Vorstandes der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft im Jahre 1935 und auch nachdem sich Ludwig Polzer 1936 aus der AAG zurückgezogen hatte, ging Kovacs weiterhin zu Polzers Vorträgen und besuchte seine Klassenstunden, «solange er nach Wien kam».

Wie Friedrich Thetters den jungen Kovacs in die Welt des Kunstschaffens und der Anthroposophie einführte, so führte ihn Ludwig Polzer-Hoditz in die Sphäre meditativen Erlebens, das auch den Ätherleib ergreift. Aber auch mit Karl König und Hans Erhard Lauer kam es zu Begegnungen und anthroposophischer Zusammenarbeit.

### Kenia

Mit 32 Jahren wurde Charles Kovacs, nach der Annexion Österreichs durch Hitler im März 1938, durch seinen Vetter nach Kenia eingeladen, um dort auf einer großen Farm zu arbeiten. Das Anwesen war so groß, dass er ein Pferd brauchte, um es in nützlicher Frist ganz zu umreiten. Eine Weile hatte er die Oberaufsicht über ein Sägewerk, in dem er der einzige Weiße war. Zu dieser Zeit fertigte er – auf der Rückseite von Geschäftskarten – eine ganze Serie von Pietà-Darstellungen an, eine jede anders als die andere.

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs meldete sich Charles Kovacs freiwillig bei der britischen Armee. Voller Stolz pflegte er zu sagen, dass er mit der 8. Armee bei El Alamein gegen das Afrikakorps von Rommel gekämpft hatte. Im offiziellen Kriegsdienst-Entlassungsschreiben heißt es von Kovacs: «Dieser Mann ist vollkommen ver-



Charles Kovacs mit ca. 30 Jahren

trauenswürdig, seine Intelligenz und seine sprachlichen Fähigkeiten sind hervorragend. Er spricht fließend Deutsch und Englisch und verfügt über gute Französischkenntnisse. In der Arbeit extrem energisch und unermüdlich. Kann organisieren und einen Mitarbeiterstab führen. Hat alle Pflichten über das erforderliche Maß hinaus erfüllt.»

Am Kriegsende wurde Kovacs damit beauftragt, wohl wegen seiner Deutschkenntnisse, deutsche Kriegsgefangene zu bewachen und ihre Post zu kontrollieren. Fielen ihm dabei Hinweise auf die Christengemeinschaft oder Rudolf Steiner in die Hand, so nutzte er die Gelegenheit,

mit dem Betreffenden über Anthroposophie zu reden.

Nach dem Krieg kehrte Kovacs für kurze Zeit nach Kenia zurück, wo er eine anthroposophische Studiengruppe gegründet hatte. In Nairobi befreundete er sich mit den Ungarn Eugen Blau und Béla Herskovits, einem Violinisten. Durch Kovacs wurde auch Herskovits, in dessen Familie es Holocaustopfer gegeben hatte, mit Anthroposophie bekannt gemacht. In dieser ersten anthroposophischen Studiengruppe Kenias, die aus drei Ungarn – Kovacs musste nach Herskovits mindestens ungarntämmig sein – bestand, wurde Rudolf Steiners *Theosophie* studiert. Herskovits hatte eine besondere Beziehung zur Gestalt des Moses. Die in dem Buch reproduzierte Moses-Zeichnung wurde ihm von Kovacs Ende der vierziger Jahre zu Weihnachten geschenkt.

### London

Im April 1948 ging Kovacs nach London. Ein Verwandter, der für den Export von «Made-in-England»-Stoffen tätig war, brauchte jemanden, der in seiner Firma am Golden Square, Piccadilly, die Verantwortung übernahm. Kovacs arbeitete acht Jahre lang in dieser Firma. Es war eine gut bezahlte Stelle, die er zugleich als große Bürde erlebte. Bald nach seiner Übersiedelung nach London besuchte er die anthroposophischen Studienabende, die jeweils am Montag stattfanden. Hier lernte er seine spätere Frau Dora Langleben (geb. 1916, gest. im Oktober 2010) kennen, die er nur wenige Monate nach der ersten Bekanntschaft heiratete. Bald wurde Kovacs gebeten, die Studiengruppe in der Museum Street (in der Nähe des British Museum) zu übernehmen. Als Teil dieser Arbeit übersetzte er Werke von Rudolf Steiner, die noch nicht auf Englisch zugänglich waren. Er wurde Mitglied



des Vorstands der englischen Landesgesellschaft der Anthroposophischen Gesellschaft und hielt viele Vorträge. Das Heim von Charles und Dora Kovacs wurde, wie von ihm gewünscht, fast jeden Abend von Mitgliedern der Studiengruppe aufgesucht. Und nachdem sie weggegangen waren, begann er oft zu malen oder zu zeichnen, was für ihn etwas elementar Notwendiges war.

In der Londoner Zeit verkehrte Kovacs auch mit Walter Johannes Stein, der als Wiener Halbjude schon 1933 nach England übersiedelt war und bis zu seinem Tod am 7. Juli 1957 in der Themsestadt lebte.

#### *Florenz und wieder London – die Begegnung mit Albert Steffen*

Eine bemerkenswerte, wohl karmisch begründete Episode bildet die Begegnung von Charles Kovacs mit Albert Steffen. Sie fand «zufällig» im Mai 1951 in Florenz statt. Kovacs buchte, entgegen seiner Gewohnheit, für sich und seine ihn begleitende Gattin, ausnahmsweise ein 5-Sterne-Hotel, das Hotel *Helvetia-Bristol*.

Hier traf er Albert Steffen. Steffen reiste kurz darauf nach London, besuchte mit Charles Kovacs das British Museum und besichtigte Bilder von Kovacs. Über diesen Londoner Besuch von Albert Steffen schrieb Kovacs, der eine Ansprache Steffens vor Mitgliedern übersetzte, einen Bericht, der kurz darauf im Nachrichtenblatt des *Goetheanum* erschien. Es kam zu vielen «Gedanken-Briefen» Kovacs an Steffen und zu einer Anzahl wirklicher Briefe, die getauscht wurden. Steffen war von Kovacs Bildern so beeindruckt, dass er vorschlug, für ihn eine Ausstellung am Goetheanum zu arrangieren. In einem Brief an Harald Koch berichtet der Achtzigjährige, wie er auf diesen Vorschlag Steffens reagierte: Er «sagte ihm, meine Malereien seien nicht gut genug für eine Ausstellung. Und als er erwiderte: 'Sie sind gut genug', sagte ich ihm: 'Darüber habe ich ein besseres Urteil wie Sie, Herr

Steffen», [da] fühlte er sich brüskiert und hat mir diese Bemerkung lange nachgetragen. Ich bin auch heute (...) gar nicht so sicher, dass meine Arbeiten nun endlich doch gut genug wären. Bestenfalls ließe sich sagen, dass eine Menge schwächeres Zeug ausgestellt wird.»

#### *Edinburgh*

Durch ein Mitglied der Londoner Studiengruppe wurde Kovacs aufgefordert, Lehrer zu werden. So übersiedelte das Ehepaar 1956 nach Edinburgh, wo Charles Kovacs an der Rudolf Steiner Schule zu unterrichten begann. Er fing mit einer vierten Klasse an, mit 35 Kindern. Einer seiner Kollegen war Trevor Ravenscroft, ein Schüler W.J. Steins, der in den siebziger Jahren sein zweifelhaftes Buch *Der Speer des Schicksals* veröffentlichte.

Auf seinen Unterricht bereitete sich Kovacs schriftlich vor, was die Grundlage zahlreicher späterer didaktisch-pädagogischer Veröffentlichungen bei Floris Books (Edinburgh) bildete.

Hier kamen auch seine malerisch-zeichnerischen Fähigkeiten, von deren Wert er eine so bescheidene Selbsteinschätzung besaß, zum fruchtbaren Wirken. Für seine Frau, die den Kindergarten der Schule übernahm, malte er einen Schutzengel, der segnend auf die Kinder herunter schaute. Er verfasste Gedichte und komponierte Lieder. Nach und nach wurde Kovacs zum unbestrittenen «Haupt» der Edinburgher Waldorfschule, an der er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1975 tätig blieb.

Kovacs beschäftigte sich aktiv mit Astrologie und machte auf Bitten von Kollegen Horoskope von Schülern. Zu den ihn lebenslang begleitenden Themen gehörte auch das Verhältnis von Deutschtum und Judentum.

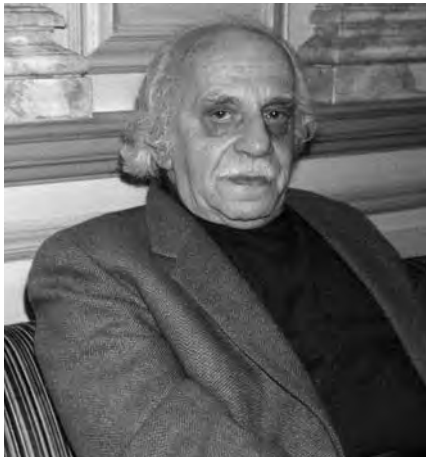
Die Wohnung der Kovacs lag mitten auf dem Wege zu zwei Brennpunkten der okkulten Geschichte Schottlands: der Burg, auf der König Jakob, der Inspirator von Shakespeare, Bacon, Böhme und Jacobus Balde, geboren worden war – und Rosslyn Chapel, dem schon von W.J. Stein charakterisierten templerischen Weiheort in der Nähe Edinburghs.

Neben der Unterrichtstätigkeit hielt Kovacs, auch nach seiner Pensionierung, weiterhin Vorträge für ein anthroposophisches Publikum, aber auch vor der Öffentlichkeit und leitete regelmäßig Arbeitsgruppen. Dies trotz eines Beinleidens, das sich nach der Pensionierung stärker geltend machte und das er sich im Kriege zugezogen hatte.

Die in Kovacs Buch erstmals veröffentlichten Kommentare zu Rudolf Steiners Nürnberger *Apokalypse-Zyklus* trug Kovacs 1983/84, also im Alter von 77 Jahren, vor Waldorflehrern und Eurythmisten in Edinburgh vor.



*Dora und Charles Kovacs*



*Charles Kovacs im Alter*

Bis zuletzt fand Kovacs Zeit zum Malen, doch setzte er niemals eine Unterschrift auf seine Bilder. Charles Kovacs starb am 9. Oktober 2001 in Edinburgh.

sigkeit erleben, welche dem zweihörnigen Tier eignet. Dieses Wesen lebt nur in der Vertikalen. Kein Hauch einer Bewegung in den horizontalen Umkreis hinein, in den Umkreis, in dem die Christus-Kräfte zu finden sind. Dem Sonnendämon Sorat fehlt alle Beziehung zu den Christus-Umkreiskräften.

Ein innerer Umgang mit einer solchen imaginativ-intuitiven Darstellung, wie sie uns Charles Kovacs gerade in diesem Bild hinterlassen hat, kann im Zusammenhang mit dem Wirken Sorats sowohl zu dessen vertiefter Erkenntnis wie auch zum Schutz vor ihm beitragen.

Beides ist zu Beginn des dritten Jahrtausends sehr vonnöten. Denn wir leben heute alle noch im zeitlichen Umkreis der dritten Sorat-Welle.

*Thomas Meyer*

### **Zum Sorat-Bild von Kovacs**

Es brauchte einigen Mut, dieses Bild als Titelbild zu wählen. Stellt es doch jene Wesenheit des Bösen dar, welche Rudolf Steiner in den Apokalypsevorträgen vor Priestern als «einen der mächtigsten ahrimanischen Dämonen» charakterisierte: Sorat.\* Es ist das zweihörnige Tier, das einem Lamme gleicht. Steiner zeigte auf, dass diese Wesenheit ihre Angriffe im geschichtlichen Rhythmus von 666 Jahren jeweils besonders intensiv verstärkt. In der ersten nachchristlichen Sorat-Welle wurde die von blendender Intellektualität getragene, aber in Wirklichkeit geist-verneinende Akademie von Gondhishapur begründet; bei der zweiten ein beispiellos grausamer Angriff auf den tief esoterisch-christlichen Templerorden ausgeübt; die dritte Sorat-Welle brachte die von Lügen umpanzerte und von skrupellosester Kaltblütigkeit inszenierte Katastrophe vom 11. September 2001, deren Folgen bis heute weltweit wirksam sind. Kurz nach diesen wahrhaft apokalyptischen Anschlägen vollzog sich der Schwellenübertritt von Charles Kovacs.

Wir haben allen Anlass, uns die Eigenart des Sorat-Wirkens klar vor die Bewusstseinsseele zu stellen. Rudolf Steiner hat deshalb das okkulte Zeichen dieses Wesens dargestellt und kommentiert.\*\* Kovacs ergänzte dies durch eine außerordentliche malerische Leistung.

Wer sich in sein Sorat-Bild vertieft, wird etwas von der täuschend-samtenen Lammnatur erleben können; er wird, wenn er dabei nicht stehen bleibt, nach einer Weile aber auch die innere Kälte, ja die radikale Gefühls-

Für die Bereitstellung der entsprechenden biographischen Unterlagen danke ich Harald-Viktor Koch aus Kiel.



*Sorat, Gemälde von Charles Kovacs*

\* Rudolf Steiner am 12. September 1924, in GA 346.

\*\* Siehe den Vortrag vom 29. Juni 1908, in GA 104.

# In welche Richtung fährt der Zug? Tolstois Verhältnis zu Sterben, Tod und Reinkarnation

## Teil 2 und Schluss

Dieser Artikel schließt an den ersten Teil im Novemberheft an. Im vorliegenden Beitrag steht die Frage im Vordergrund, warum Tolstoi die geisteswissenschaftliche Erkenntnis von Reinkarnation und Karma nicht aufgegriffen hat. Da sich Rudolf Steiner sehr differenziert mit Tolstoi auseinandergesetzt hat, soll im Folgenden auch auf einige seiner unterschiedlichen Äußerungen eingegangen werden. Allein drei Vorträge<sup>1</sup>, zwei Aufsätze<sup>2</sup> und einige verstreute Aussagen widmete Rudolf Steiner dem russischen Schriftsteller.

### Tolstoi über Reinkarnation und Karma

Dass Tolstoi die in dem 1904 gehaltenen Vortrag<sup>3</sup> angedeuteten Gedanken über Reinkarnation und Karma nicht hatte verstehen können, empfand Rudolf Steiner als überaus schmerzlich. Obwohl wie gesagt die Wörter «Reinkarnation» oder «Wiederverkörperung» und «Karma» kein einziges Mal darin vorkommen, schien er erwartet zu haben, dass Tolstoi gleichwohl erfassen würde, worum es ging. Wahrscheinlich rechnete er damit, dass Tolstoi längst mit diesem Gedankengut vertraut sei, ja dass er es in sein Leben und Denken voll und ganz integriert hätte. Schließlich ist es ja auch schwer vorstellbar, dass ein so tief sinniger Schriftsteller des Ostens, der in seinem Roman *Krieg und Frieden* nicht müde wird, auf die Schicksalskräfte hinzudeuten, mit solchen Gedanken *nicht* vertraut sein könnte. Aus den Worten Rudolf Steiners lässt sich erahnen, welch enorme Hoffnungen er in Tolstoi gesetzt hatte. – Was hätte Tolstoi durch seinen Einfluss auf die gebildeten Kreise bewirken können, wenn er sich zu der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis von Reinkarnation und Karma hätte durchringen können!

Wie nahe Tolstoi dieser Erkenntnis gewesen ist, zeigen mehrere Tagebuchnotizen. «Das hiesige Leben», philosophiert er zum Beispiel am 26.5.1903, «ist keine Illusion und ist nicht das ganze Leben, sondern es ist eine der Erscheinungsformen, eine der ewigen Erscheinungsformen des ewigen Lebens.» Und am 5.11.1904 kommt er zu folgendem Schluss: «Die Menschen denken, sie lebten in ihrem Körper in dieser Welt. Indessen sie leben darin nicht, sondern sie gehen durch sie hindurch. Geistig leben sie außerhalb von Zeit und Raum; das Leben in dieser Welt ist nur die Erfüllung einer gewissen Bestimmung.» Worin diese Bestimmung liegt, hat er einige Tage zuvor (am 22.10.1904) formuliert:

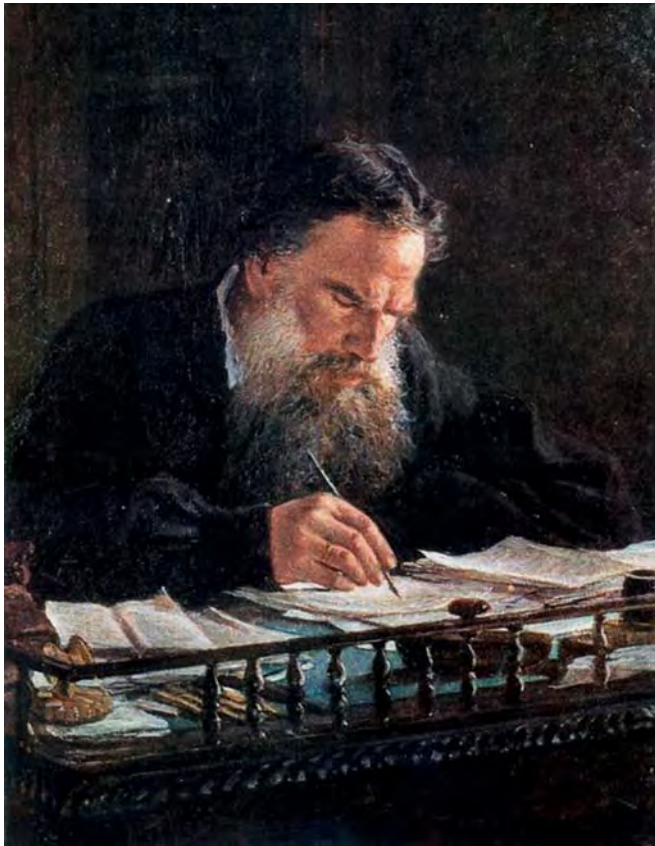
«Der Mensch ist berufen, sich selbst zu vervollkommen. ... Darin liegt das Gesetz und das Ziel des Lebens. [...] Das Leben ist das Wachsen der Seele.» Am 18.2.1906 geht er sogar direkt von der Realität früherer Inkarnationen aus: «Wir erinnern uns deshalb nicht an ein früheres Leben, weil die Erinnerung eine Eigenheit nur des jeweiligen Lebens ist.»

Bemerkenswert ist vor allem eine Eintragung, die schon auf den 13. Februar 1896 datiert ist: «Wie gut wäre es, wenn man die Erlebnisse eines Menschen schildern könnte, der in seinem früheren Leben sich selbst getötet hat. Er stößt stets auf die selben Anforderungen, die ihm früher entgegenstanden, und so gelangt er zum Bewusstsein, er müsse diese Anforderungen erfüllen. Durch die Erfahrung belehrt, wird dieser Mensch vernünftiger sein als die andern.» – Jedoch nahm Tolstoi, obwohl er den Selbstmord mehrmals für sich erwogen hatte, den Gedanken der wiederholten Erdenleben nicht ernst genug, um ihn weiter zu verfolgen. Auch scheint er sich vor den konkreten Auswirkungen regelrecht gefürchtet zu haben: «Was für eine Qual wäre es», so vermerkt er am 6.1.1903, «wenn ich mich in diesem Leben an alles Üble, das Gewissen Quälende erinnern würde, das ich in einem früheren Leben begangen habe.»

### Tolstois Ablehnung des übersinnlichen Christus

Dass sich Tolstoi im Nachhinein von einigen seiner tieferen Erkenntnisse, auch denen von Reinkarnation und Karma, wieder distanziert hat, kann man zu Recht als tragisch empfinden. Sogar seine frühen Werke, darunter *Krieg und Frieden* und *Anna Karenina*, hat er späterhin verworfen. Hier stand sich der Moralist und Pädagoge Tolstoi selber im Wege. Dieser musste alles abstreiten, was seiner Auffassung von Sittlichkeit widersprach. So argumentierte Tolstoi einmal gegenüber Wladimir Solowjew, man dürfe den Menschen nichts vom übersinnlichen Christus erzählen, weil sie sonst für ihr Seelenheil mehr auf die übernatürlichen Christus-Kräfte bauen würden als auf ihr eigenes sittliches Tun. Solowjew versuchte ihm in einem Brief vergeblich zu erklären, dass die wirkliche persönliche Verbindung zu Christus nur eine *geistige* sein könne und dass diese keineswegs im Widerspruch zur moralischen Anstrengung des Menschen stehe, ja im Gegenteil diese gera-





Tolstoi von Nikolai Gay 1884

dezu voraussetze.<sup>4</sup> Damit ist indirekt auch gesagt, dass es Christus nicht um die Einhaltung irgendwelcher moralischer Prinzipien geht, sondern um den freien Willensimpuls, aus dem der Mensch sich ganz individuell und in jeder Situation neu zu sittlichem Handeln entscheidet.

Tolstois Motivation hingegen war eine andere, für ihn durchaus existenzielle. Mit etwa 50 Jahren war ihm aufgegangen, dass er «schlecht gelebt hatte»<sup>5</sup>. Allein darin erblickte er jetzt den Grund für seine Sinnkrise, die ihn beinahe in den Selbstmord getrieben hatte. Er entschloss sich daher, sein Leben zu ändern, und zwar in Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen. Hierin liegt nun sein neuer *Glaube* begründet: «Ich glaube» – so bekundet er in einer öffentlichen Schrift – «an Gott, den ich als Geist, als Liebe, als Beginn von allem verstehe. Ich glaube, dass er in mir ist und ich in ihm.» Dieser Glaube bezieht den «Christus» aber nur insofern ein, als dieser einst auf Erden den Willen Gottes verkündet habe: «Ich glaube», fährt Tolstoi fort, «dass Gottes Wille seinen klarsten und verständlichsten Ausdruck in der Lehre des Menschen Christus gefunden hat, den als Gott aufzufassen und anzubeten ich als größte Gotteslästerung betrachte.»<sup>6</sup>

Christus (nicht Jesus!) also ein *Mensch*, und alles, was er gebracht hat: eine Lehre. Eine Lehre freilich, die nicht

geeignet ist, die Auferstehung Christi zu begreifen, denn diese setzt die geistige Christus-Wesenheit ja voraus. Wenn Tolstoi also, wie er selbst bekannte, die Auferstehung gar nicht begriff,<sup>7</sup> was bewog ihn dann, seinen dritten großen Roman von 1899 *Auferstehung* zu nennen? Der Titel ist metaphorisch gemeint: Er steht für eine *moralische* Wiedergeburt. Doch ist die moralische Wandlung der Romanhelden, wie immer wieder bemängelt wurde, wenig überzeugend. Der Roman bleibt (trotz der genialen Einfälle, der meisterhaften Personendarstellungen, der exakten Beobachtungen und der brillanten Milieu-Schilderungen) im allgemeinen – auf moralische *Gebote* bezogenen – Appellcharakter stecken.

Hier zeigt sich bis ins künstlerische Werk hinein, was Rudolf Steiner mit Tolstois einseitiger Bezogenheit auf das *Innere* des Menschen meinte: Wo die Auferstehung als *äußere* historische Tatsache nicht verstanden wird, da kann auch keine innere (moralische) «Auferstehung» erfolgen, vor allem keine *individuelle* moralische Auferstehung, wie sie Solowjew in seinem Brief im Sinn hatte. Wer dagegen eine innere Wiedergeburt erfährt, dem erschließt sich zugleich die geistige Realität von Golgatha als Menschheitsmysterium. Durch diesen Anschluss des Ichs an das Geistige in der Welt kommt der Mensch über das äußere Moralisieren hinaus.

### Tolstois Ideal der Selbstlosigkeit

Über ein äußeres Moralisieren kommt der Mensch auch hinaus, wenn er die geisteswissenschaftliche Erkenntnis von Reinkarnation und Karma einbezieht, die das unsterbliche Ich des Menschen zum Ausgangspunkt hat. Doch kannte Tolstoi die Begriffe Reinkarnation und Karma vermutlich nur vom *Buddhismus* her. Dieser besitzt aber gar keine Vorstellung vom unsterblichen Ich, sondern geht lediglich von einem Schein-Ich aus, welches mit dem Leib zugrunde geht.<sup>8</sup> Was Tolstoi am Buddhismus fasziniert zu haben scheint, ist das Ideal der Selbstlosigkeit. Als er einmal ein Märchen mit dem Titel «Karma» übersetzte, hob er in seinem Kommentar den moralischen Vorbild- und Aufforderungs-Charakter des Märchens hervor, welches dem Leser vor Augen führe, dass der Sinn des Lebens allein im «Verzicht auf das eigene Selbst» liege.<sup>9</sup>

Dieses Ideal der Selbstlosigkeit erwähnt auch Rudolf Steiner. In einer «biographischen Skizze» schreibt er, Tolstoi habe sich vom «kraftgewaltigen Erzähler» und Autor von *Krieg und Frieden* sowie *Anna Karenina* «zum Propheten einer neuen Religionsform» entwickelt; einer Religionsform, «die ihre Wurzeln in einem etwas gewaltsam ausgelegten Urchristentum sucht und die völlig

ge Selbstlosigkeit zum Lebensideal erhebt. Auch in aller Kunst, die nicht auf das menschliche Mitgefühl und die Besserung des Zusammenlebens abzielt,» sehe Tolstoi «einen überflüssigen Luxus, dem sich ein selbstloser Mensch nicht hingibt.»<sup>10</sup> In anderen Zusammenhängen wies Rudolf Steiner ebenfalls auf Tolstois Ideal der Selbstlosigkeit hin, beurteilte es jedoch stets kritisch. Zwar sah Steiner in der Selbstlosigkeit ein erstrebenswertes Ideal, welches für die Ausbildung des Geistselbstes unerlässlich ist, allerdings nur auf der Grundlage eines durch Selbst- und Welterkenntnis genügend herangereiften Ich-Bewusstseins.

Wenn Tolstoi der «göttlichen» Moral zuliebe den *übersinnlichen* Christus ausblenden musste, so musste er auch den *Freiheits*aspekt von Reinkarnation und Karma zurückweisen, um die moralische Orientierung nicht zu gefährden, die dem kirchlich geprägten Menschen durch seine Gottesfurcht zukommt. Obwohl Tolstoi sich von der orthodoxen Kirche losgesagt hatte,<sup>11</sup> war er vom Ideal der Selbstlosigkeit des russischen Menschen, der lediglich ein Gefäß für den Willen Gottes zu sein hatte, derart besessen, dass ihm die Idee einer *ich-haften* Weiterentwicklung vor dem Hintergrund von Reinkarnation und Karma eher fern gelegen haben wird.

### Tolstoi als Moralprediger

Immer wieder brach in Tolstoi etwas durch, was die Menschen belehren wollte. Viel Positives hat er mit seinen Gewissensappellen bewirkt: So setzte er sich für die Abschaffung der Todesstrafe ein, sprach sich gegen den Krieg aus, tadelte die Verlogenheit der Kirche, prangerte die Ausbeutung unzähliger Arbeiter an, kämpfte für verbesserte Lebensbedingungen der Bauern und vieles mehr. Die «Lust am Lehren» überkam ihn aber zuweilen auch dann, wenn es um seine private «Lehre des Menschen Christus» ging. Und dann ist es manchmal, als ob ein dogmatischer Priester von ihm Besitz ergreifen und ihn zu sprachgewaltigen Predigten oder Streitschriften verführen würde, zu denen er sich aufgrund eigener Bibelstudien und -übersetzungen ermächtigt fühlte.

Infolge seiner Arbeit an den Evangelien glaubte Tolstoi die Kriterien für das, was «gut» und «schlecht» ist, zu kennen. Seinen Sohn Sergej fordert er sogar einmal dazu auf, nicht den eigenen Verstand und auch nicht die eigene Erfahrung zu bemühen, sondern sich lieber dasjenige zunutze zu machen, «was schon lange, zweifelsfrei und augenfälliger als jedes geometrische Theorem erläutert und bewiesen wurde»: die Kenntnis von dem, «was gut und was schlecht ist und wie man daher leben soll».<sup>12</sup> Strenge moralische Prinzipien, die er aus den

Evangelien ableitete, vertrat er auch im Hinblick auf die Ehe: «... im Vollzug des Sakraments der Ehe an Personen, die sich unzweifelhaft bereits früher vereint haben, sowie in der Erlaubnis von Scheidungen und in der Sanktionierung von Ehen zwischen Geschiedenen sehe ich eine direkte Verletzung der Lehre des Evangeliums sowohl dem Sinn als auch dem Buchstaben nach.»<sup>13</sup> Dies schreibt der Autor von *Anna Karenina*! – Tolstoi, der in jungen Jahren ein äußerst ausschweifendes Leben geführt hat, lehnt jetzt allen Luxus ab und predigt sexuelle Enthaltsamkeit<sup>14</sup>, ohne sich selbst daran halten zu können.

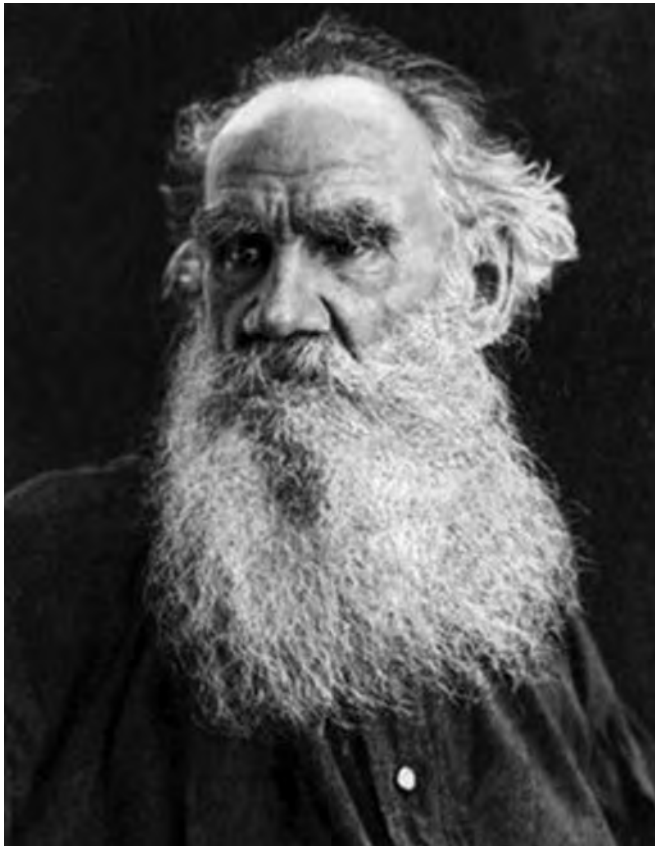
Der *Mensch* (nicht der Künstler) Tolstoi brauchte anscheinend seine moralischen Grundsätze als eine Art Gerüst, an dem er sich festhalten konnte, um überhaupt am Leben zu bleiben. Den Schritt ins Nichts, in die eigentliche christliche Initiation, die eine echte Wiedergeburt bedeutet hätte, hat er nicht gewagt. Wäre Tolstoi seinen inneren Weg konsequent weitergegangen, so hätte er auf dem Wege der Selbsterkenntnis zum Geistigen in der Außenwelt hindurchdringen können. Daran hinderte ihn jedoch seine paradigmatische Ablehnung des geistigen Christus-Wesens ebenso wie seine Verachtung alles Materiellen. So wurde er zu einem «Verneiner der Gegenwart»<sup>15</sup>, der die heutige Kultur – insbesondere die westliche – verdammen musste und insgesamt eine Tendenz verkörperte, die stark rückwärtsgewandt war. Dies erklärt die kolossale Enttäuschung Rudolf Steiners, der sich in Tolstoi einen geistigen Mitstreiter erhofft hatte.

### Die Reise geht weiter

Nachdem sich die verheerenden Wirkungen des Materialismus im Weltgeschehen gezeigt hatten, sowohl im Ersten Weltkrieg als auch in der russischen Revolution von 1917, konnte Rudolf Steiner in Tolstoi keine «vorzeitige Blüte»<sup>16</sup> mehr sehen, sondern nur noch einen



Tolstoi von Ilja Repin 1891



Leo Tolstoi

«äußersten Ausläufer der geistigen Senilität des Ostens», der keinerlei Gegenwartsbedeutung habe. (8.11.1920)<sup>17</sup> Trotz dieses strengen Urteils muss jedoch betont werden, dass Rudolf Steiner im Laufe der 26 Jahre, in denen er vielfach auf ihn zu sprechen kam, Tolstoi als Künstler und als Denker durchweg geschätzt hat. Ferner zeugen Steiners Anmerkungen zu Tolstois Biographie von einem tiefen Verständnis für die innere Zerrissenheit dieses Menschen mit seinem immensen Bedürfnis nach Innerlichkeit.<sup>18</sup>

Tolstois Leben gleicht in vieler Hinsicht dem Kampf Iwan Iljitschs mit dem «Henker». Er wollte in das «schwarze Loch» hinein, konnte es aber nicht. Und wenngleich er zum Teil schon hineingeschaut haben mag, so war er doch nicht weit genug vorgedrungen, um das Licht am Ende des Tunnels zu sehen. Diesbezüglich war ihm Iwan Iljitsch, war ihm der *Künstler* Tolstoi voraus. Immerhin kam Tolstoi auch als Mensch in den letzten zehn Jahren seines Lebens diesem Licht hin und wieder sehr nahe: «Der Tod, das ist eine neue Geburt», notiert er am 25.5.1902 in sein Tagebuch. Und am 3.1.1904 prüft er sich: «Habe ich Angst vor dem Tod?» – «Nein», antwortet er und vergleicht sich mit einem Reisenden, der im Tod «nur das Transportmittel wechselt». Und am 1.1.1908 konstatiert er: «Zum ersten Mal bin ich mir mit ungewöhnlicher, neuer Klar-

heit meiner Geistigkeit bewusst geworden: Ich bin nicht ganz gesund, fühle eine Schwäche des Körpers: Ganz einfach, klar und leicht kann ich mir die Befreiung vom Körper vorstellen, – das ist nicht der Tod, sondern das ist eine Befreiung vom Körper. Die Unzerstörbarkeit dessen, was das wahre «Ich» bedeutet, wurde mir so klar ... Und ich bin ganz sicher geworden, ich wurde so froh!»

So erwachte also knapp drei Jahre vor seinem Tod in Tolstoi die Gewissheit von dem unzerstörbaren Ich, welche die Voraussetzung für den Reinkarnationsgedanken im Steinerschen Sinne ist. Allerdings: Das Motiv der Flucht vor dem Leben, das sich unter anderem in den häufigen Selbstmordgedanken niederschlug, taucht an seinem Lebensende noch einmal auf, ja holt ihn geradezu ein. In seiner *Beichte* hatte er jene Hineigung zum Tod folgendermaßen beschrieben: «Die Macht, die mich trieb, das Leben zu lassen, war stärker, wuchtiger, umfassender als das Wollen. Es war eine Kraft, dem früheren Trieb zum Leben ähnlich, nur in umgekehrter Richtung.»<sup>19</sup> Aus dieser umgekehrten Richtung mag er – wie Iwan Iljitsch auf der Schwelle ins Jenseits – vieles erkannt haben, woraus er als Künstler schöpfen konnte. Weil ihn seine mangelnde Einsicht in die wiederholten Erdenleben indes blind machte für die Möglichkeit einer eigenen Prägung aus früheren Inkarnationen, mag ihn dies zugleich dem Leben entfremdet haben.

Tolstois letzte Reise, die in Astapovo abbricht, ist eine Flucht, die das Widersprüchliche seines Lebens gleichsam zusammenfasst: die schwierige Beziehung zu seiner Frau; seine Ablehnung des Luxus, ohne den er als freier Schriftsteller nicht hätte arbeiten können; und schließlich die Sehnsucht nach Ruhe und Zurückgezogenheit, die ihm aufgrund seiner Popularität nicht beschieden war. Der Rückzug vom weltlichen Leben ist ihm nicht geglückt, weder durch die asketische Abkehr von den Freuden des Lebens noch durch seine fluchtartige Reise ins Nirgendwo. – Und wie der Selbstmörder in einem nächsten Leben erneut auf die nicht gelösten Anforderungen stößt, so geht auch für *ihn* die Reise (mit wechselnden «Transportmitteln») weiter.

Claudia Törpel, Berlin

#### Autorennotiz Claudia Törpel:

geboren 1965 in Mannheim. Studium der Kunsttherapie in Ottersberg, desweiteren Ausbildung zur Gesundheitsberaterin, zur Poesiepädagogin und zur Biographieberaterin. Zur Zeit tätig als freischaffende Schriftstellerin in Berlin. Autorin von *Man denkt nur mit dem Herzen gut – zum Leibverständnis der alten Ägypter*, Perseus Verlag 2003.



- 1 «Haeckel, Tolstoi und Nietzsche» vom 9.11.1901 (GA 31); «Theosophie und Tolstoi» vom 3.11.1904 (GA 53); und «Tolstoi und Carnegie» vom 28.1.1909 (GA 57).
- 2 «Graf Leo Tolstoi – Was ist Kunst» (1898) in: *Kunst und Kunsterkenntnis* (GA 271); und: «Literatur und das geistige Leben im 19. Jahrhundert» in: *Biographien und biographische Skizzen 1894–1905* (GA 33).
- 3 «Theosophie und Tolstoi» vom 3.11.1904 (GA 53), siehe auch 1. Teil des Artikels in Jg. 13, Nr. 1 (November 2010).
- 4 In einem Brief aus Petersburg vom 28. Juli / 2. August 1894 schreibt Vladimir Solowjew: «In einem Gespräche, das ich kürzlich mit Ihnen hatte, sagten Sie, dass wir, indem wir die Auferstehung und somit auch eine besondere übernatürliche Bedeutung des Christus zugeben wollten, die Christen veranlassen würden, für die Rettung ihrer Seele sich mehr auf die geheimnisvollen Kräfte dieses übernatürlichen Wesens zu verlassen, als auf die eigene moralische Anstrengung. Ein solcher Missbrauch der Wahrheit wäre aber schließlich und endlich doch nichts anderes als nur ein Beweis gegen diejenigen Menschen, die mit der Wahrheit selbst Missbrauch treiben. Da der Christus in Wirklichkeit, obgleich von den Toten auferstanden, ohne unser eigenes Dazutun nichts für uns tun kann, so besteht für die aufrichtigen und gewissenhaften Christen keine Gefahr, in Quietismus zu verfallen. Diese Gefahr wäre noch denkbar, wenn der auferstandene Christus für die Menschen eine physisch sichtbare Realität geblieben wäre, aber bei den gegenwärtigen Daseinsbedingungen, wo die wirkliche, persönliche Verbindung mit ihm nur eine geistige sein kann, was eine moralische Arbeit des Menschen an sich selbst voraussetzt, da können wirklich nur Heuchler oder Schurken sich auf das Heilswerk berufen *zum Schaden* ihrer moralischen Pflichten. Zudem ist der Gottmensch nicht das alles absorbierende Absolute der östlichen Mystiker, und die

Vereinigung mit ihm kann daher keine einseitig-passive sein. Er ist der *Erstling der von den Toten Auferstandenen*, er weist uns den Weg und ist uns Führer und Panier zu einem Leben in Aktivität, Kampf und Streben nach Vollkommenheit, aber nicht zu einem Sichversenken in Nirvana.»

- 5 Leo Tolstoi: *Meine Beichte*. (a.a.O.), S. S. 87.
- 6 Lew Tolstoi: Antwort auf den Beschluss des Synods vom 20. bis 22. Februar (Moskau 4. April 1901) In: *Lew Tolstoi – Ein Lesebuch für unsere Zeit*. Berlin 1992, S. 527.
- 7 Leo Tolstoi: *Meine Beichte*. (a.a.O.), Kap. 14, S. 107.
- 8 vgl. Rudolf Steiner: GA 61, 15. Vortrag und GA 131, 5. Vortrag.
- 9 *Lew Tolstoi. Gesammelte Werke*, Band 9. Berlin 1980, S. 264.
- 10 Rudolf Steiner: «Literatur und das geistige Leben im 19. Jh.» (a.a.O.), S. 112.
- 11 1901 wurde Tolstoi von der russisch-orthodoxen Kirche exkommuniziert.
- 12 Brief an S.L.Tolstoi (Jasnaja Poljana, 8.3.1890).
- 13 Lew Tolstoi: Antwort auf den Beschluss des Synods vom 20. bis 22. Februar (a.a.O.)
- 14 in Tolstois Nachwort zur «Kreuzersonate». In: *Lew Tolstoi. Gesammelte Werke*, Bd. 12. Berlin 1970, S. 260–276.
- 15 Rudolf Steiner: «Tolstoi und Carnegie». In: *Wo und wie findet man den Geist* (GA 57), S. 230.
- 16 Rudolf Steiner: *Die Apokalypse des Johannes* (GA 104), Vortrag vom 24. Juni 1908, S. 154.
- 17 Rudolf Steiner: *Gegensätze in der Menschheitsentwicklung* (GA 197), 9. Vortrag, S. 165.
- 18 Rudolf Steiner: «Tolstoi und Carnegie». (a.a.O.)
- 19 Leo Tolstoi: *Meine Beichte*. (a.a.O.), Kap. 4, S. 27.

## Anthroposophisches aus Ungarn

Am 13. November 2010 – Todestag des Papstes Nikolaus I. – konnten die ungarischen anthroposophischen Freunde im Budapester «Haus der Freien Gedanken» an der Vernissage der ungarischen Ausgabe der Biographie von D. N. Dunlop teilnehmen. Das ist nicht das erste große Ereignis einer solchen Bucherscheinung. Wir haben die Initiative von Herrn Thomas Meyer aufgegriffen, und seit 2002 mehrere Biographien der größten anthroposophischen Persönlichkeiten um Rudolf Steiner herum übersetzt. So z.B. von Emanuel Zeylmans *Wer war Ita Wegman?*, Band I–III, die Werke von Thomas Meyer *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer, Ehrenfried Pfeiffer – Ein Leben für den Geist, Helmuth von Moltke* und jetzt *D. N. Dunlop – Ein Zeit- und Lebensbild*. In diesen Werken sind nicht nur die

Biographien der einzelnen Persönlichkeiten enthalten, sondern es erschließt sich in ihnen auch ein breites Panorama der Weltgeschichte von frühesten Zeiten bis heute. Ohne diese Werke könnte man in den anthroposophischen Betrachtungen nicht weiterkommen, und die Anthroposophie wäre sehr arm und einseitig – ein «einarmiger Riese», wie man auf Ungarisch sagt. Wir sind deshalb dem Perseus Verlag sehr dankbar, dass es uns ermöglicht wurde, diese Werke zu übersetzen und zu publizieren. Wir verlieren nie aus den Augen, dass die Übersetzungen nicht nur den ungarischen Lesern, sondern auch unserem Volksgeist einen großen Dienst leisten.

Maria Scherak, Budapest

# Das Labyrinth von Chartres

## Zur ursprünglichen Intention

Menschheitssymbole<sup>1</sup> sind wegen ihrer Vieldeutigkeit unausschöpflich anregend und lassen der subjektiven Interpretation allen Spielraum. Das verstärkt sich noch, wenn ein solches Symbol wie das Labyrinth eingegliedert erscheint in die komplexe Gesamtkomposition der Kathedrale von Chartres. Dennoch kann es ein Anliegen sein, der ursprünglichen Intention des schöpferischen Architekten bzw. des geistigen Inspirators der Kathedrale von Chartres näherzukommen. So soll in einem letzten Anlauf gerade der Zusammenhang des Chartreser Labyrinths mit der vielschichtigen Gesamtkomposition der Kathedrale herausgestellt werden, nachdem in zwei früheren Artikeln<sup>2</sup> zunächst das Erlebnis des Labyrinths zur Einstimmung in das Passionsfenster vorangestellt wurde und dann im Folgeartikel die Interpretation des Passionsfensters dazu anregte, das Labyrinth als ein in die Erde geschriebenes Sonnenkreuz zu verstehen. Das ist trotz vielfacher Anerkennung nicht ohne persönlichen Widerspruch geblieben, und so soll nun nach genauerer Betrachtung des Labyrinths selber der ursprünglich intendierte Zusammenhang mit dem

Grundriss der Kathedrale, mit der Westrose und mit dem Passionsfenster beleuchtet werden. Das erscheint auch deswegen notwendig, weil nach einer späten Notiz eine Tafel im Zentrum des Labyrinths den Kampf des Theseus mit dem Minotaurus dargestellt haben soll.<sup>3</sup> Mit geduldiger Phänomenologie ist die Grundlage zu schaffen für die Erschließung der ursprünglichen Intention.

### Der unmittelbare Anblick (Das Phänomen, Abb. 1+2)

Wenn man durch das Westportal in die Kathedrale eintritt, sieht man auf dem Boden unter dem dritten und vierten Joch des Mittelschiffs, dessen Breite ausfüllend, ein großes kreisförmiges begehbares Labyrinth. Dessen äußere Begrenzung bildet ein kreisförmiger Fries aus dunklen Steinen. Im Innern des Labyrinths trennen dunkle Begrenzungslinien die hellen Weg-Bahnen voneinander. Die Andeutung eines durchbrochenen (gewissermaßen gestrichelten) Kreuzes, das im Labyrinthzentrum seinen Mittelpunkt hat, wird möglich durch die geordnete Weg-Führung in Halb- und Viertelkreisen, die eine Aufteilung der Kreisfläche in 4 Quadranten zur Folge hat. An den Stellen zweier benachbarter Quadranten, an denen je zwei halbkreisförmige Weg-Kehren auf gleichem Niveau zueinander in Opposition stehen, weiten sich die dunklen Begrenzungslinien zu beidseitig konkaven Flächen, zu den dunklen Markierungsflächen für das regelmäßig durchbrochene Kreuz. Das Kreuz wird angedeutet durch 3 solcher Markierungsflächen in den Seitenarmen und durch 4 solcher Markierungen im Kopfbalken, während Einstiegs- und Zielgerade den tragenden Balken bilden. Allerdings liegt nur die Zielgerade genau auf einer Linie mit dem Kopfbalken. Das unverstellte Phänomen des Labyrinths frei von Kirchengestühl ist für das Begehen und Erkunden nur an einem bestimmten Wochentag zugänglich.

### Die Größe

Messungen ergeben je nach Ansatz verschiedene, z.T. widersprüchliche Werte. Einerseits werden verschiedene Durchmesser eines Ellipsoids vermerkt: 12,60 m in Ost-West-Richtung und 12,30 m in Nord-Süd-Richtung.<sup>4</sup> Andererseits gibt man für die unterstellte Kreisform verschiedene Durchmesser-Werte an, die zwischen 12,858 m (Friesaußengrenze) und 12,285 m (Friesinnengrenze) differieren.<sup>5</sup> – Um ein kreisförmiges Zentrum mit Durchmesser 3,11 m (ohne Begrenzungslinie 2,94 m) sind 11 Kreisinge gelegt, auf denen helle Weg-Bahnen mit durch-



Abb. 1 Das Labyrinth im Mittelschiff





Abb. 2 Das Labyrinth in der Draufsicht

schnittlich 0,34 m Breite verlaufen, eingefasst von dunklen Begrenzungslinien mit durchschnittlicher Breite von 0,081 m.<sup>6</sup>

### Die genaue Lage

Das Zentrum des Labyrinths auf der Mittellinie des Hauptschiffs gliedert die 7 Joche vom Westen bis zur Vierung<sup>7</sup> im Verhältnis 3:4. Das Labyrinthzentrum hat zudem die gleiche Entfernung vom Vierungsmittelpunkt wie die Mitte zwischen den beiden östlichsten Chorausfeilern,<sup>8</sup> auf der ursprünglich der Altar gestanden haben soll. Die Mitte des Labyrinths wurde also auf einen ausgezeichneten Punkt des Grundrisses gelegt. – Für diese Mitte des Labyrinths ist eine weitere quantitative Beziehung bedeutungsvoll: Das Zentrum der Westrose ist von seinem Fußpunkt an der Innenseite des Westportals genau so weit entfernt wie das Zentrum des Labyrinths.<sup>9</sup> Wenn man im Geiste die Westrose nach innen auf den Boden klappte, würde also ihr Zentrum das Zentrum des Labyrinths bedecken. Zudem ist auch der Durchmesser von Westrose und Labyrinth nahezu gleich groß. So darf man sicher annehmen, dass Westrose und Labyrinth mit einer bestimmten Intention architektonisch aufeinander bezogen sind.

### Die Form

Während im kretischen Labyrinth ein Kreuz der Ausgangspunkt der Konstruktion ist und diese Form auch in der fertigen Konstruktion als exzentrisches Kreuz sichtbar bleibt,<sup>10</sup> entsteht in der Chartreser Form des Labyrinths<sup>11</sup> die Andeutung eines zentrumbezogenen

Kreuzes erst durch die Weg-Führung. Der Weg führt durch 11 konzentrische Kreisringe zum zentralen Kreis – eindeutig ohne Irrtumsmöglichkeit. Doch die verwirrenden Wendungen von 13 Halbkreisen und 18 Viertelkreisen führen Blick und Fuß von Betrachter und Begeher bald näher und bald ferner dem zentralen Ziel des Weges nach innen. Der innerste Kreis wird ausgefüllt durch 6 aneinander grenzende nach innen offene Teilkreise – kleinen Apsiden vergleichbar. Apsiden deswegen, weil die Kreislinien zweier benachbarter Teilkreise in eine gemeinsame Linie mit abschließendem Kreuz auslaufen und damit den christlichen Charakter des Labyrinthzentrums kennzeichnen (Abb. 3+4).

Dem entspricht, dass die oben beschriebene Form des Labyrinth-Kreuzes (3 Markierungsflächen in den Seitenarmen und 4 Markierungen im Kopfbalken) in genauer Korrespondenz zu dem großen Kreuz der christlichen Kathedrale (jeweils 3 Joche seitlich in den Querschiffen und 4 Joche im Chorhaus, dem «Kopfbalken») bewusst gewählt wurde. Bei dem scheinbar ähnlichen und angeblich vorbildlichen Labyrinth von Sens (Abb. 8, nur in Zeichnungen erhalten) hätte sich eine solche Korrespondenz nicht erreichen lassen, da dort sich nur 2 Markierungsflächen für die Seitenarme des Kreuzes und 3 für den Kopfbalken ergeben.

Für den christlichen Charakter dieses Labyrinths ist weiter ein bisher nicht beachtetes Phänomen von Bedeutung. Der wesentliche Zusammenhang des umgebenden Frieskreises (Zackenkranzes, Abb. 2) mit der Kreuzesform wird in ungewöhnlicher Weise betont. Der Fries-Kreis kann aus praktischen Gründen nur gebildet werden durch die Zusammensetzung von Einzelkörpern



Abb. 3 Der innerste Kreis des Labyrinths



(Frieselementen, Abb. 5), die mit ihrer Basis von 0,343 m genau der Breite des Labyrinth-Pfades entsprechen. So kann zunächst durch Weglassen eines von 114 dem Friesumfang eingemessenen Einzelkörpern der Eingang in das Labyrinth eröffnet werden (Abb. 2). Auf der genau gegenüberliegenden Seite zeigt sich ein bedeutungsvolles Phänomen. Drei solcher Körper sind in einem Stein zusammengefasst – zugleich mit der obersten

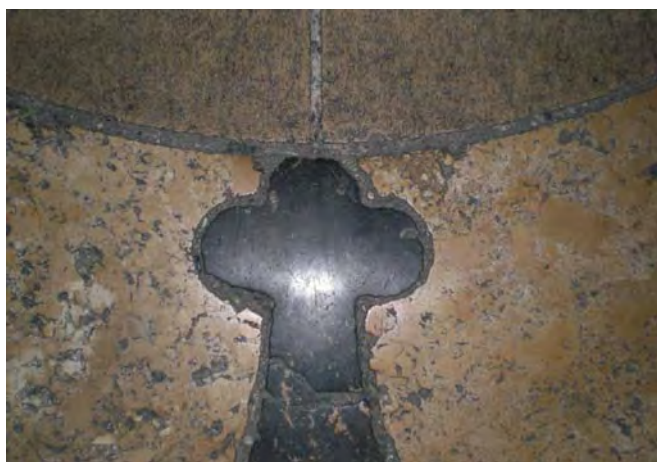


Abb. 4 Der Kreuz-Abschluss der Apsiden



Abb. 5 Frieselemente

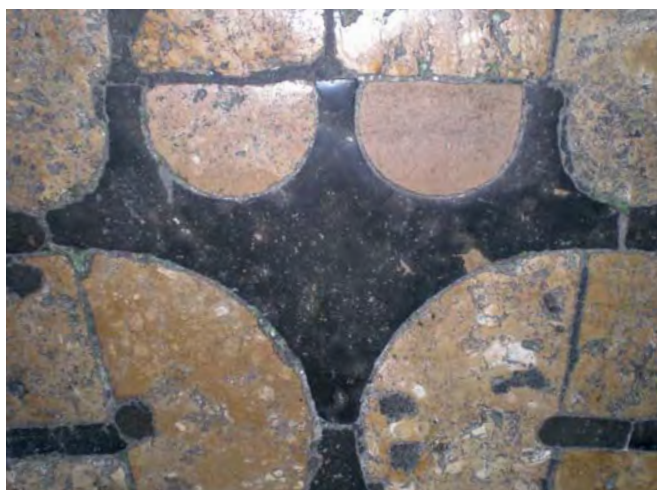


Abb. 6 Betonte Verbindung von Kreis und Kreuz

Kreuzmarkierung (Abb. 6). Das heißt, der eigentlich ungeteilte Fries-Kreis ist ideell direkt mit dem Kreuz verbunden zu denken. Es ist die Andeutung des Sonnenkreuzes,<sup>12</sup> dessen esoterische Form in dem westlichen Passionsfenster gestaltet ist (s.u.).

Die Frieselemente sind keine Burgzinnen.<sup>13</sup> Denn sie finden ihr Pendant an der westlichen Außenwand in gleichartigen Elementen, die den innersten Kreis der Rose säumen und so einen 12-Pass bilden, der von 12 kleineren Kreisen mit 8-Pässen gleicher Bildung («Innenfries») umgeben wird. In die Zwischenräume zwischen den 8-Pässen und der äußeren Begrenzung der Rose sind 12 Vierpässe eingefügt, deren gleichartiger «Innenfries» wegen der geringen Größe und Erhaltung kaum wahrzunehmen ist. Die Westrose der Kathedrale von Chartres ist auch in der Außenwandgestaltung kein Radfenster der Fortuna mehr,<sup>14</sup> sondern wegen ihrer blütenhaften Auflösung und wegen der weiteren Verwendung ihrer 8-Passformen in den frühgotischen kleinen Rosen des Obergadens die konstruktive Übergangsform zu den eigentlichen Maßwerkenfenstern. Wir erkennen also in den Frieselementen des Labyrinths einen weiteren Bezug zur Westrose, nachdem schon auf den annähernd gleichen Durchmesser von Westrose und Labyrinth und die gleiche Entfernung ihrer Zentren vom Fußpunkt an der Innenseite der Westwand hingewiesen wurde.

### Die Konstruktionsregel

Eine allgemeine Konstruktionsregel für das christliche Labyrinth (zentrumbezogenes Kreuz im Kreis) lässt sich nicht angeben. Die individuelle Form wird vorbestimmt mit der Entscheidung für eine bestimmte Anzahl konzentrischer Kreise um die zentrale Kreisfläche und durch die Verwendung bestimmter Kreiselemente (Vollkreis, Dreiviertelkreis, Halbkreis, Viertelkreis). Weiter ist entscheidend, auf welcher Stufe der Kreise um die zentrale Kreisfläche die Einstiegsgrade in den ersten Quadranten einbiegt und welche der vorgesehenen Kreiselemente zunächst verwendet werden. Die regelmäßige Form des Labyrinths von Chartres mit den bewusst gewählten Zahlen der Kreuzmarkierungen wird nur durch die Wahl von 11 Kreisingen um den Zentralkreis und durch die Beschränkung auf Halb- und Viertelkreise möglich. So ist das Kernstück der Bewegungsformen die rationelle Folge von dreimal drei fortschreitenden Halbkreisen mit je zwei eingeschobenen rückschreitenden Viertelkreisen. Zwei jeweils angehängte Viertelkreise ermöglichen die nächste Bewegung (Abb. 7). Damit wird dreimal ein gleichartiger vollständiger Durchgang durch alle vier Quadranten vollzogen – zunächst im Uhrzeigersinn nach innen (in Abb. 7 gelb), dann in der Gegenrichtung nach außen (rot) und wiederum im Uhr-

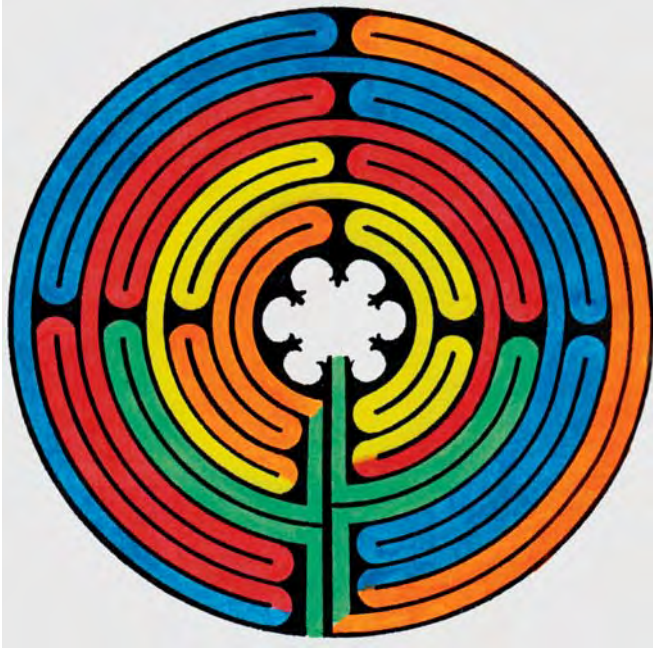


Abb. 7 Die Konstruktionsregel für das Labyrinth von Chartres

zeigersinn nach innen (blau). Die anderen Kreiselemente (orange und grün) sind für die *Konstruktion des Ganzen* Ermöglichungsformen – raumschaffend und vervollständigend. – Wenn das scheinbar ähnliche Labyrinth von Sens (Abb. 8) mit ebenfalls elf Kreisringen um einen zentralen (allerdings ungestalteten) Kreis *nur je zwei seitliche Kreuzmarkierungen* und *nur drei obere Kreuzmarkierungen* aufweist, dann hängt das damit zusammen, dass für diese Konstruktion 1 Vollkreis, 2 Dreiviertelkreise, 12 Halbkreise und 10 Viertelkreise verwendet wurden. Damit sind dann 3 *verschiedenartige* in sich zusammenhängende Durchgänge durch alle 4 Quadranten möglich – zunächst im *Uhrzeigersinn* nach innen (zweimal folgt einem vorschreitenden Halbkreis ein rückschreitender Viertelkreis; den Umlauf vollendet der dritte Halbkreis). Dann geht es im *Gegensinn* wieder nach innen (!) (dem vorschreitenden Dreiviertelkreis folgen ein rückschreitender Halbkreis und ein vorschreitender Dreiviertelkreis) und schließlich führt ein Vollkreis wiederum im *Uhrzeigersinn* um das Zentrum herum.<sup>15</sup> Der Vorteil der Chartreser Form wird also deutlich: Die Beschränkung auf Halb- und Viertelkreise ermöglicht *drei gleichartige Umgänge* und damit *gleiche Abstände* (eine Wegbreite) zwischen den Markierungen je eines Arms. Dadurch ergibt sich ein ausgewogeneres Gesamtbild. Weiter ist wesentlich die Erhöhung der Zahl der Kreuzmarkierungspunkte jeweils um eine Markierung (auf 3,3,4), sodass die Zahl der Kreuzmarkierungen gleich ist der Zahl der Joche (3,3,4), die in Querschiff und Chorraum die Proportionen von Seitenarmen und Kopfbalken des Grundriss-Kreuzes bestimmt. Diese objektive Anordnung der Halb- und Viertelkreise wird nicht davon be-



Abb. 8 Das Labyrinth von Sens

rührt, dass sie im realen Durchschreiten des Labyrinths subjektiv verschieden erlebt werden kann.

### Die Deutung

Das Labyrinth war zunächst jederzeit frei zugänglich. Aus dem 17. Jahrhundert wurde berichtet, dass man seitens des Klerus das oberflächliche Spiel auf dem Labyrinth als Störung des Gottesdienstes empfand. Von einem tieferen Sinn des Labyrinths ist da keine Rede mehr. So ist es nicht verwunderlich, dass in Amiens, Reims und Arras Labyrinth zerstört wurden, ehe noch der radikale Rationalismus der französischen Revolution wirksam wurde.<sup>16</sup>

Für die Frage nach dem ursprünglichen Sinn des Labyrinths von Chartres scheint es zunächst bemerkenswert zu sein, dass Labyrinth-Darstellungen des Chartreser Typs in den Codices gelehrter Mönche häufig Bezüge zur Antike und zum alten Testament aufweisen, dass im Französischen eine der Bezeichnungen für das Labyrinth *dédale* lautet (nach Daidalos, dem mythischen Erbauer des Palastes von Kreta mit dem Labyrinth) und dass in den Labyrinthen von Reims und Amiens die Namen der Architekten vermerkt wurden.<sup>17</sup> Nach einer späten Überlieferung soll im Zentrum des Labyrinths von Chartres eine Kupferplatte den Kampf des Theseus mit dem Minotaurus dargestellt haben. Die Tafel ist nicht erhalten. Im Boden finden sich vollkommen abgeschliffene Stümpfe von stählernen Verankerungen, deren unregelmäßiges Muster keinen Rückschluss erlaubt, wie die Oberfläche einer darauf befestigten Kupferplatte ausgesehen haben mag. Die in der Forschung vertretene Meinung, dass dort auf einer Kupferplatte der Kampf des Theseus mit dem Minotaurus darge-



stellt wurde,<sup>18</sup> stößt auch auf Widerspruch.<sup>19</sup> Sollte es dort wirklich eine solche Darstellung gegeben haben, dann kann es sich nach meiner Überzeugung nur um eine spätere Einfügung gehandelt haben. Denn sie widerspricht der Intention des Architekten bzw. des Inspirators. Wir haben hervorgehoben, dass die Andeutung des Labyrinth-Kreuzes durch die jeweils 3 Markierungsflächen in den Seitenarmen und die 4 Markierungen in bewusster Konsonanz mit dem großen Kreuz der christlichen Kathedrale gestaltet ist – im Einklang mit den jeweils 3 seitlichen Jochen des Querschiffs und den 4 Jochen des Chorhauses. – Wir konnten zeigen, dass in *einem* Stein 3 Frieskörper des umgebenden Frieses mit der äußersten Kreuzmarkierung zusammengeschlossen sind und damit den ideellen Zusammenhang von Kreis und Kreuz betonen. Dieser Zusammenhang ist schon im uralten Symbol des Sonnenkreuzes gegeben, das dann neu für den Erdenbereich erscheint als die Aureole des Christus und übernommen wird in den Apostelkreuzen der Kirchenbauten, im Päpstlichen Kreuz (vorreformatorisch), im Weihekreuz. – Wir haben gesehen, dass der christliche Charakter des Zentrums durch die 6 Kreuze an den Apsiden betont wird – wie auch die Gestalt des 6-Passes der Apsiden nur eine bewusste Variation der 12-, 8- und 4-Pässe der Westrose in der Außenwand. – Der Labyrinthfries ist ideell durch 114 Elemente gebildet – für die Öffnung des Eingangs wird nur 1 Element weggelassen. Teilt man die Zahl 114 durch die Zahl 6 der zentralen Apsiden, ergibt sich die Zahl 19, die man in 12+7 zerlegen kann. Über 11 Kreisringe, die Zahl der sündigen Welt nach mittelalterlicher Auffassung, führt der Weg in den 12. Bereich des Zentrums. Im Zentrum umschließen die 6 kleinen Apsiden den 7. Bereich des innersten Kreises. Dort sind also die Zahlen 12 und 7 ineinander verschränkt. – Da die 6 Apsiden exakt zweigeteilt sind,<sup>20</sup> könnte man sich darin 6 Apostelpaare vorstellen, die den Christus im Zentrum umstehen. Dieser zunächst ungewöhnliche Gedanke ist sogar naheliegend. Denn die Westrose bildet rechts und links von der zentralen Christusgestalt je 3 Apostelpaare ab. – Lässt sich die Hypothese, dass ebenfalls im Labyrinth der Christus im Zentrum steht, mit innerer Notwendigkeit erweisen? Das Zentrum der Westrose, die das apokalyptische Bild des Endgerichts gestaltet, hat einen annähernd gleich großen Durchmesser wie das Labyrinth und hat die gleiche Entfernung vom Fußpunkt der Innenwand wie das Zentrum des Labyrinths, ist also bewusst auf das Labyrinth bezogen. Was könnte denn dem Bild des gekreuzigten Erlösers im Labyrinth wesensgemäß korrespondieren?

Die früheste Überlieferung zur christlichen Deutung des Labyrinths bezieht sich auf einen *Ostertanz* des Klerus,<sup>21</sup> der anscheinend einen Bezug zur Ostersonne des Christus andeuten sollte. – Für die Laien darf man wohl annehmen, dass die heilige Begeisterung, mit der von allen Bevölkerungsschichten die Kathedrale nach dem Brand 1194 wieder errichtet wurde, zumindest in der Anfangszeit auch in der Menge der Laien nachklang. So werden die Laien, angeleitet durch den Klerus, nicht achtlos, sondern religiös gestimmt das Labyrinth betreten haben. Den Weg ins Zentrum konnte man als einen Pfad der Buße, des Gebets, der Meditation betrachten. Im Labyrinth wird, wie gezeigt, die Zusammengehörigkeit von Kreis und Kreuz betont (s. Abb. 5). Die dunkle Farbe von beiden ist notwendig für die Begrenzung des hellen Pfades, der durch Gebet und Meditation erhellt über die 11 Kreisbahnen des Sündenfeldes hinausführt – nach innen zur Vergegenwärtigung des Jesus Christus.<sup>22</sup> Nach dem Bericht des Evangelisten Johannes offenbarte sich der Christus am 8. Tage des Laubhüttenfestes den Juden mit den Worten: «Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln [das Weg-Motiv], sondern das Licht des Lebens haben.» (Joh. 8,12). Damit vollzog der Christus die spirituelle Überhöhung des Geschehens der Vergangenheit, bei dem eine Wolkensäule am Tage und eine Flammensäule des Nachts dem israelitischen Volke den Weg durch die Wüste zeigte. Auf dieser nun durch den Christus erhöhten Stufe ging es darum, den aus der Gemeinschaft Ausgesonderten (der Ehebrecherin und dem Blindgeborenen) und überhaupt dem auf sich selbst gestellten Ich den Weg zu weisen. Vor diesem Hintergrund erscheint mir der wesentliche Bezug von Westrose und Labyrinth einleuchtend. Damit im jüngsten Gericht der Erlöser wirken kann, muss der einzelne Mensch auf der Erde einen Zugang gefunden haben zu dem, der von sich sagen durfte das Wort vom Licht der Welt, vom Weg, der Wahrheit und dem Leben. Wahrscheinlich war ursprünglich das Labyrinthzentrum entweder leer und nur durch mündliche Belehrung mit Bedeutung erfüllt, sodass auch das achtlose Überschreiten des Unkundigen nicht bedenklich schien. Oder eine kleine vermutlich kreisförmige Tafel über dem Mittelpunkt wies auf das Licht der Welt hin. – Doch der Einzelne auf seinem Weg durch das Labyrinth zum Licht der Welt konnte womöglich seines *unvermittelten* Zugangs zu Jesus Christus selber innwerden. Wer im Zentrum des Labyrinths innerlich erlebend spricht: «Ich bin das Licht der Welt», berührt damit auch das Geheimnis seines eigenen innersten Wesens. Als der Einfluss der Kirche auf die Seelen geringer wurde, wie es einzelne «Ketzer» (Arnold von Brescia) und ganze Bewegungen (Albigenser, Katharer)



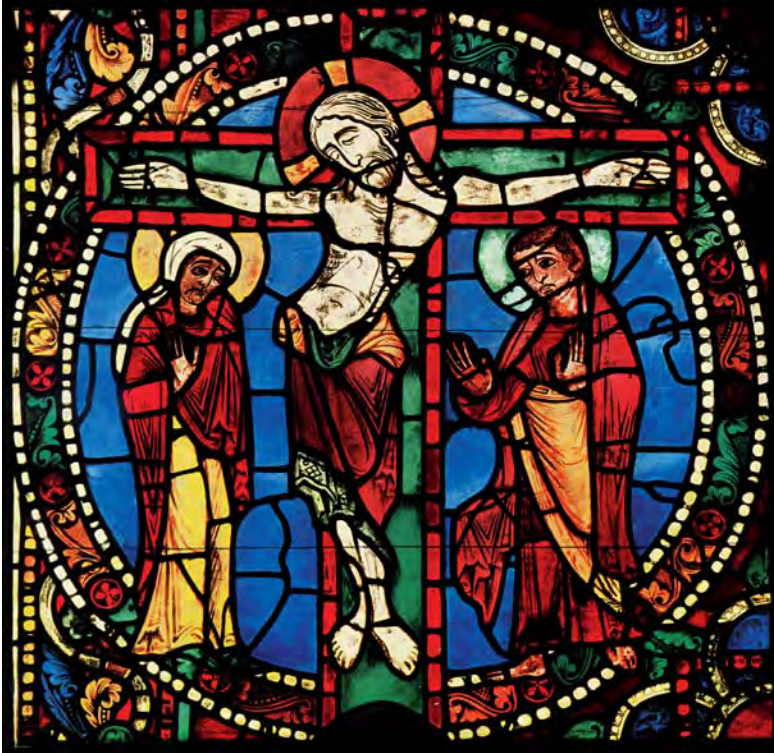


Abb. 9 Das Passionsfenster, Bild IV,1

zeigten, hat man möglicherweise den befreienden Hinweis auf das Sonnengeheimnis des Christus getilgt und durch den profanen Bezug auf den antiken Theseus-Mythos ersetzt, falls in späterer Zeit tatsächlich eine solche Tafel im Zentrum angebracht wurde. Selbst wenn man den Retter Theseus als Präfiguration des Erlösers Christus auffasste, der unmittelbare Bezug des Labyrinth-Weges zu Christus selber würde damit getilgt.

Der Architekt oder der Inspirator des Labyrinths muss zwar nicht das kleine Labyrinth auf einer Sandsteinplatte an der Kirchenwand im italienischen Pontremoli (12. Jahrhundert) gekannt haben, in dessen Zentrum das Monogramm des Jesus JHS erscheint und am unteren Rand die Umschrift *Sic curritis, ut comprehendatis* (So lauft, damit ihr [den Siegespreis] ergreift, Paulus 1. Korinther 9,24) – in konsequenter Christianisierung der Labyrinthform.<sup>23</sup> Doch er hatte die wunderbare Komposition der Westfenster vor Augen, die den Brand von 1194 überstanden hatte und in die Konzeption des Neubaus einbezogen werden konnte. Er kannte entweder durch eigene Einsicht oder durch eine noch frische mündliche Überlieferung höchst wahrscheinlich das Geheimnis des westlichen Passionsfensters, das als geistiger Höhepunkt so sorgfältig in die Gesamtkomposition der 3 Westfenster eingefügt wurde. Wie wir bereits in eingehender Interpretation gezeigt haben,<sup>24</sup> wird in den beiden Bildern der zentralen 4. Stufe des Passionsfensters das Kreuz in auffallend symbolischer Weise in den Kreis gestellt. Die beiden grünen Kreuze werden durch eine schmale rote Leis-

te eingefasst. Das Todeskreuz wird so zum Symbol des Lebens und der Liebe. Es ragt hinein in zwei weiß gepunktete konzentrische Kreise, die Blattornamente und Kreuzblüten in kleinem Kreis (das Kreuz-im-Kreis-Motiv im Kleinen wiederholend) umschließen. Das geschieht in der Gesamtkomposition der drei Westfenster in bewusster Steigerung der geometrischen Formen und der farbigen Gestaltung. Für die geometrischen Formen ist das auch ohne Abbildungen leicht nachzuvollziehen. Im rechten Wurzel-Jesse-Fenster wird eine vertikale mittlere Reihe von Quadraten flankiert von Halbkreisen. Das mittlere Fenster ist durch den regelmäßigen Wechsel von Quadraten und Kreisen gekennzeichnet: auf der 1. unteren Stufe durch die Folge der Bildrahmen Quadrat – Kreis – Quadrat, auf der 2. Stufe durch die Folge Kreis – Quadrat – Kreis etc. Das linke Passionsfenster fasst auf 7 Stufen alle 14 Bilder in die Kreisform. So stehen auf der zentralen 4. Stufe die beiden Kreuze

im Kreis, ja ragen in den Kreisring hinein. Man kann es so deuten, dass die Kreuzesfarben rot und grün ihren Ursprung haben im Kreisring mit seinen Blatt- und Blütenornamenten. Symbolisch weisen die grünen/ gelben/ bräunlichen Blattornamente und die roten Kreuzblüten im kleinen Kreis auf die Sonnenkraft hin – mit ihrer Vollmacht über das Werden und Vergehen des Pflanzenlebens. Das scheint zunächst auf die physisch sichtbare Sonne zu deuten. Doch diese vermag nicht die Auferstehung von Jesus Christus im Geist-Leib (*sôma pneumatikôn* Paulus 1. Korinther 15) zu bewirken. So ist der symbolische Verweis auf die Sonne noch einmal auf die geistige Sonnenkraft des Christus hin zu vertiefen, die sich ausspricht in den Worten seiner Wesensoffenbarung: «Ich bin das Licht der Welt» (Joh. 8,12), «Ich bin die Auferstehung und das Leben» (Joh. 11,25). Die beiden Kreuzesbilder werden in ihrer einzigartigen künstlerischen Gestaltung verständlich, wenn man sie als Hinweis auf das Geheimnis des christlichen Sonnenkreuzes versteht.<sup>25</sup>

Mit innerer Notwendigkeit in christlichem Sinne sind die Kreisformen des Passionsfensters, des Labyrinths und der Westrose aufeinander bezogen. Das Passionsfenster weist im Zeichen des Sonnenkreuzes auf das *Menschheitsereignis* hin, das mit der Verklärung, dem Kreuzestod und der Auferstehung des Christus gegeben ist, und zeigt auf der abschließenden 7. Bildstufe den *Weg zweier einfacher Jünger ohne Apostel-Aureole*, die durch ihr intensives Ringen um Verstehen den Auferstandenen herbeirufen können. Das begehbbare Labyrinth, ein in die Erde geschrie-

benes Sonnenkreuz, regt dazu an, *auf dem Erdenweg* als *einzelner Mensch* den Weg zum Licht der Welt zu suchen, damit am Ende der Zeit, wie es in der Apokalypse der Westrose dargestellt ist, durch die Verbindung mit dem Christus Jesus die Erlösung möglich ist. –

Das Weg-Motiv der Westfront – der innere Schulungsweg der Platoniker durch die 7 Freien Künste (Archivolten des rechten Portals) und der Gang der bauerlichen Tätigkeiten im Jahreslauf (Archivolten des linken Portals) – erfährt hier im Innern der Kathedrale von Chartres die ganz einzigartige Erweiterung durch das Passionsfenster,<sup>26</sup> das Labyrinth und die Westrose mit dem Erlöser in ihrem Zentrum. – Auch unabhängig von christlichen Inhalten könnte man das Labyrinth in Chartres als einen Weg nach innen wahrnehmen und es verstehen als einen Weg zu sich selbst.<sup>27</sup>

Horst Peters, Steinen

#### Autorennotiz Horst Peters:

Nach Studium der Klassischen Philosophie und der Philosophie Promotion 1968. Die Frucht jahrzehntelanger Platon-Forschung ist die wissenschaftliche Publikation «Platons Dialog *Lysis*. Ein unlösbares Rätsel?» 2001 (Bd. 11 der wissenschaftlichen Reihe *Prismata*, Europäischer Verlag der Wissenschaften *Peter Lang*), Leiter des Novalis-Zweiges Lörrach.

#### Bildnachweis:

Michal Ladwein<sup>28</sup> Abb. 1  
Hermann Kern<sup>29</sup> Abb. 2, 3  
Horst Peters Abb. 4, 5, 6, 7  
Jean Villette<sup>30</sup> Abb. 8  
Editions Houtvet, Chartres Abb. 9

- 1 Johannes Maringer, *Das Kreuz als Zeichen und Symbol in der vorchristlichen Welt*, St. Augustin bei Bonn 1980. Hermann Kern, *Labyrinth*, München 1982.
- 2 *Der Europäer* Sept. 2009, 14–18. Dez./Jan. 2009/2010, 22–28.
- 3 *Notre-Dame de Chartres. Das Rätsel des Labyrinths*, Chartres o.J. (dt. Übersetzung), darin Jean Villette, «Das Rätsel des Labyrinths», 6.
- 4 Benita von Schröder, *Das Mysterium von Chartres*, Stuttgart 1992, 350 nach Maurice Guinand, *Chartres, les templiers architects*, Paris 1974.
- 5 John et Odette Ketley-Laporte, *Chartres, le labyrinthe dé-chiffré*, 133.
- 6 Ketley-Laporte a.a.O. 139.
- 7 Hier der rechteckige Raum im Kreuzungsbereich von Längsschiff und Querschiff, vgl. Wilfried Koch, *Baustilkunde*, München 1994, 491.
- 8 Ketley-Laporte a.a.O. 61–62 veranschaulichen diese Tatsache mit den geometrischen Gliederungen des Grundrisses der Kathedrale durch John James und durch Jean Villette.
- 9 Villette, a.a.O., 12. Roland Halfen, *Chartres Bd. 3, Architektur und Glasmalerei*, 680.

- 10 Kern, a.a.O., 35–36.
- 11 Diese Form ist vor allem in Handschriften bereits mehrfach vorgebildet, 1072 besonders schön – allerdings ohne Außenfries und durchgestaltetes Zentrum – in einem Codex von St. Sebastian in Silos (Nordspanien), Kern a.a.O., 154. Halfen a.a.O., 645 f.
- 12 Das Kreuz im Kreis der steinzeitlichen Felszeichnungen (Maringer a.a.O., 21, 45, 49, 53) ist vor der Erfindung des Speichenrades nicht als Radkreuz zu bezeichnen, auch nicht nur unter irdischem Aspekt als Jahreszeiten- und Himmelsrichtungskreuz. Man kann es auch kosmisch verstehen als Zeichen des Sonnenlichtesopfers für Pflanzen, Tiere und Menschen, als Sonnenkreuz. – Benita von Schröder belädt in ihrem gehaltvollen Buch das Labyrinth von Chartres als Bild des Sonnenkreuzes leider mit z.T. weit hergeholten Deutungen: a.a.O., 350–357.
- 13 Die Ähnlichkeit mit dem Zinnenkranz des Labyrinths in einer Sammelhandschrift des 12. Jahrhunderts, die Halfen a.a.O., 669f. wahrzunehmen meint, ist nicht gegeben. Damit entfällt auch die Anknüpfung an den Parzifalmythos.
- 14 Das aber scheint Halfen, a.a.O., 681–685 anzunehmen. Anders Michael Ladwein, *Chartres. Ein Führer durch die Kathedrale*, Stuttgart 2010, 151.
- 15 Das Streben nach vollständigen Umläufen zeigt auch das regelmäßige Labyrinth (Kern a.a.O., 200 mit Abb. 233, Halfen a.a.O. 670), das basierend auf 6 Kreisringen den Umgang um das Zentrum im Uhrzeigersinn mit 3 Halbkreisen und zwei rückschreitenden Viertelkreisen durchführt und in der Gegenrichtung mit einem Vollkreis vollzieht. Den Wechsel von Uhrzeigersinn und Gegenrichtung bei fünf vollständigen Umläufen sieht man sehr schön in Abb. 193 bei Halfen, a.a.O., 164.
- 16 Villette, a.a.O., 5–6.
- 17 Halfen, a.a.O., 641–650. 653–664.
- 18 Villette, a.a.O., 6–7.
- 19 Kern, a.a.O., 225. Ketley-Laporte a.a.O., 168. – Halfen, a.a.O., 638–639 und Ladwein, a.a.O., 127–130 diskutieren angesichts der fehlenden Kupferplatte und der unsicheren Überlieferung mehrere vor allem christliche Deutungen.
- 20 S. Abb.3.
- 21 Kern a.a.O., 215. Halfen, a.a.O., 657–658. Ladwein a.a.O., 129–130.
- 22 So kann auch das in die Erde geschriebene zunächst verdunkelte Sonnenkreuz aufgehellert werden.
- 23 Kern a.a.O., 235 (Abb. 274). Halfen, a.a.O., 349 (Abb. 356). 668.
- 24 S. Anm. 2.
- 25 Die Geistesforschung Rudolf Steiners hat das Sonnengeheimnis des Christus neu erschlossen, vgl. z.B. GA 202, *Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen*, GA 207, *Anthroposophie als Kosmosophie*, Teil I, GA 211, *Das Sonnenmysterium und das Geheimnis von Tod und Auferstehung*.
- 26 Genauer zum Weg-Motiv im Passionsfenster s. *Der Europäer* Dez./Jan. 2009/2010, 24.27.
- 27 Kern a.a.O., 13: Das Motto (wohl im Sinne von C.G. Jung): Im Labyrinth verliert man sich nicht. Im Labyrinth findet man sich. Im Labyrinth begegnet man nicht dem Minotaurus. Im Labyrinth begegnet man sich selbst.
- 28 S. Anm. 1 Hermann Kern, a.a.O., S. 225.
- 29 S. Anm. 14 Michael Ladwein, a.a.O., S. 120.
- 30 S. Anm. 3 Jean Villette, a.a.O., S. 7.

# Die Bildsprache des Lebensbaummotives

Rudolf Steiner weist darauf hin, dass Berichte über geschichtliche Ereignisse, sobald sie in Form von Mythen überliefert werden, einer zeitlichen und räumlichen Festlegung enthoben sind und so für die hinter den äußeren Ereignissen wirksamen geistigen Kräfte transparent werden.<sup>1</sup>

In diesem Sinne soll nun die folgende Darstellung des Lebensbaummotives versucht werden. In vielen alten Legenden wird dieses Thema vom Sündenfall der Menschheit und dem damit verbundenen Entzug der »paradiesischen Lebensfrüchte« behandelt. Sie weisen aber prophetisch darauf hin, dass deren Wiedererlangung durch Christi Kreuzestod möglich gemacht werde.

Die »Kreuzesholz-Legende« fand nach Osterrieder in der gesamten Christenheit Verbreitung.<sup>2</sup>

Sie schildert, wie Seth, der jüngste Sohn Adams, der von dem Zwist der beiden Älteren, Kain und Abel, unberührt war, auf Bitten seines sterbenden Vaters, sich bis vor die Pforten des Paradieses begibt, um einige Tropfen des »Öls der Barmherzigkeit« vom Baum des Lebens zu erbitten. Dieser Wunsch muss ihm versagt bleiben, aber Seth darf auf Weisung des Erzengels Michael dreimal in das Paradies blicken: Beim ersten Mal sieht er die Quelle des Lebenswassers, aus der die vier Paradiesesflüsse entspringen. Abseits der Quelle steht ein verzweigter Baum ohne Laub und ohne Rinde: der abgestorbene Baum der Erkenntnis. Beim zweiten Mal bemerkt Seth, dass sich die Schlange um den kahlen Stamm windet. Das dritte Mal gewahrt er, dass der Baum mit seiner Krone bis in den Himmel ragt. In der Krone aber liegt ein neugeborenes, in Windeln gewickeltes Kind. Die Wurzeln des Baumes reichen in die Unterwelt hinab und umklammern die Seele seines erschlagenen Bruders Abel. Da erfährt Seth vom Erzengel Michael, dass aus den Leiden jenes Kindes, das von Adam so ersehnte Öl der Barmherzigkeit gewonnen werde. Das Kind werde sein Blut vergießen an einem Holz, das wachsen muss aus drei Samenkörnern. Anschließend erhält Seth die drei Kerne vom Lebensbaum, die er Adam in den Mund legen soll.

Seth kehrt zurück und berichtet seinem Vater, was ihm aufgetragen wurde. Adam verbirgt die drei Samenkörner unter seiner Zunge und stirbt. Aus seinem Grab wachsen alsbald drei Bäumchen, die sich später zu einem einzigen Baum vereinen.

Moses bricht einen Stab von dem Holz dieses Baumes, mit dem er auf Geheiß Jahwes Wasser aus dem Felsen sprudeln lässt. König Salomon will den Stamm in seinen Tempelbau einfügen, doch das Holz lässt sich nicht zurechtschneiden.

Daraufhin wird der Stamm von den Juden achtlos beiseite geworfen, bis man den Heiland auf diesem Holz kreuzigt. Das Kreuzesholz auf Golgatha, der »Schädelstätte« Adams wird zum »Lebensspendenden Kreuz« erhöht. Gleichzeitig beginnt der kahle Baum der Erkenntnis wieder zu grünen. Die Verheißung erfüllt sich: Adam wird mit dem lebendig machenden Öl der Barmherzigkeit gesalbt.

Im keltischen Sagenkreis wird dieses Thema in der Erzählung von dem Helden Bran behandelt, der auf der Suche nach der Sonneninsel Emain von einer geheimnisvollen Frau einen Zweig vom Baum des Lebens mit einer Verheißung erhält: Auf hoher See empfängt er die Offenbarung, dass einst ein Erlöser kommen werde, der die Folgen des Sündenfalles ausgleichen werde.

In der Gewissheit, dass diese Verheißung ihre Erfüllung gefunden hat, frohlockt ein irischer Mönch im Jahre 955:

König des Lebensbaumes in voller Blüte,  
Allüberall von edlen Heerscharen umgeben,  
Seine Wipfel und sein reich fallendes Geäst breiten sich aus  
Allseitig über die Felder und Ebenen des Himmels.  
Eine herrliche Vogelschar sitzt auf dem Lebensbaum,  
singt vollkommene Lieder der reinsten Gnaden.

In seinen Basler Vorträgen über das Lukas-Evangelium geht Rudolf Steiner auf die, aus dem alten Testament bekannte Paradieses-Erzäh-



Kreuzstein am Eingang der Bibliothek von Halbat



lung ein. Im siebenten Vortrag schildert er die Unmöglichkeit für die höheren Mächte, die Kräfte des Hauptpaares Adam und Eva, nachdem sie der luziferischen Versuchung bereits erlegen waren, in die Nachkommenchaft herunterzuleiten. Dies hieße biblisch ausgedrückt: «Sie haben genossen vom Baum der Erkenntnis, des Guten und Bösen; jetzt müssen wir ihnen die Möglichkeit nehmen auch zu genießen vom Baume des Lebens.» Das heißt, es wurde eine gewisse Summe von Kräften des Ätherleibes zurückgehalten. Dieser noch *unschuldige* Teil des Adam: «Diese Urkräfte der Adam-Individualität wurden [...] dahin geleitet, wo dem Josef und der Maria das Kind geboren wurde.» Letzteres bezieht sich auf den nathanischen Jesus-Knaben. Rudolf Steiner



Sarkophag der Bogomilen, Radimlja / Herzegowina

weist darauf hin, dass das Begriffs- und Sprachverständnis vom Menschen nicht willkürlich, wie seine Gefühls- und Willensäußerungen gehandhabt werden können, sondern höheren Gesetzmäßigkeiten unterliegen. «In jedes Menschen Willkür war das gestellt, was seinem Willen entspricht. Der Mensch kann seinen Willen als seinen *persönlichen* geltend machen; ebenso seine Gefühle. Das Individuelle hört aber sofort auf, wenn wir aufsteigen vom Gefühl zum Denken – ja sogar schon zu dem Ausdruck der Gedanken zu den Worten [...] Es wurden also Gedanke und Sinn der menschlichen Willkür entzogen und vorläufig in der Göttersphäre aufbewahrt. Daher können wir auf dem Erdbreis überall individuelle Menschen finden mit individuellen Gefühlen und individuellen Willens-Impulsen. Aber wir haben überall gleiches Denken und gleiche Sprache bei den Völkern.»<sup>3</sup>

In den Vorträgen «Der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis» beschreibt Rudolf Steiner, wie es mit Hilfe der Geisteswissenschaft möglich ist, durch Verlebendigung des Denkens zu einem vertieften Christusverständnis zu gelangen. So kann die, als Folge der luziferischen Versuchung unterbrochene Übereinstimmung des Menschen mit den Zielen der Schöpfungsmächte, wieder hergestellt werden.<sup>4</sup>

### Die Darstellung des Lebensbaummotivs in der Kunst

Aus vorchristlicher Zeit findet man dieses Motiv auf sumerischen Rollsiegeln ebenso wie bei den Aborigines Australiens. Im frühen Christentum wird das Lebensbaummotiv mit der Form des Kreuzes verknüpft. Allerdings das Kreuz nicht als Zeichen des Todes, sondern als «Lebenszeichen».

Dies zeigen besonders die Darstellungen auf den «steaks» (stehende Steine), den Grabsteinen in Bosnien-Herzegowina, die unter dem Einfluss der bogumilischen Glaubenslehre entstanden sind.

Diese folgt weitgehend der Verkündigung des Glaubens durch den Apostel Paulus in den Pastoral-Briefen.<sup>5</sup> Das Motiv erscheint auf armenischen Chatsch`kharen (Kreuzsteinen), auf langobardischen Sarkophagen und anderen Steinmetz-Arbeiten.

In prägnanter Form wird der Gegensatz von «Wachsen und Vergehen» und dem zwischen den beiden Prinzipien vermittelnden Kreuz auf einem langobardischen Brunnen dargestellt.<sup>6</sup>



Häufige Verwendung findet das Motiv auch in der Buchmalerei, z.B. dem *Book of Kells* und verschiedenen

Fortsetzung auf Seite 35 ►►

# GEDENK- UND GEBURTSTAGE

# Januar

# TODESTAGE

1.	<b>Jesus-Christus</b> (-Fest), <i>Odilo</i> (als Clunyenser Abt für klösterliche Strenge im 10. Jahrh. tätig)	Odilo, Abt von Cluny 1049 Felix Peipers 1944, Arzt
2.	<b>Melchior</b> (einer der hl. 3 Könige), <b>Abel und Seth</b> (Adams Söhne) <b>Makarius</b> (Einsiedler) <b>Theodorus</b> (im 4. Jahrhundert für das Christentum bei den Goten tätig)	<i>I.C. Lavater 1801</i> Ernst Weißert 1981, Pädagoge
3.	<b>Caspar</b> (einer der hl. 3 Könige), <b>Enoch</b> (der Vater des Methusalah), <b>Daniel</b> <i>Genovefa</i> (berühmte christl. Fromme, die im 6. Jahrh. in Frankreich lebte) <i>In Nordamerika wird die Sklaverei aufgehoben 1865</i>	
4.	 <b>Balthasar</b> (einer der hl. 3 Könige), <b>Loth</b> (der Bruder Abrahams) <b>Methusalah</b> (starb kurz vor der Sintflut, wie die Legende berichtet im 969. Lebensjahr) <i>Felix, Titus, Isabella</i>	<i>Moses Mendelsohn 1786</i> Carl Unger 1929 erschossen Albert Camus 1960
5.	<b>Simeon</b> (Säulenheiliger in Antiochien im 5. Jahrh.)	
6.	<b>Das Fest der Erscheinung Christi, (Epiphania) Hl. 3 Könige</b> <i>Jeanne d'Arc 1412</i> <i>H. Schliemann 1822</i>	Herman Grimm 1828
7.	<b>Raimund</b> (schrieb im 13. Jahrh. den 2. Teil des kanonischen Rechts) <b>Lucianus</b> (der Bearbeiter des griechischen Bibeltextes im 3. Jahrh. zu Antiochien, der 70 Helfer dazu hatte)	
8.	<b>Erhard</b> (in Trier Zeitgenosse Karl Martells)	<i>Galileo Galilei 1642</i> Andrej Belyi 1934
9.	<b>Adrian</b> (tätig im 12. Jahrh. für die Verbreitung des Christentums in Norwegen) <b>Ehrenfried, Julianus, Marcellin, Petrus von Sebaste</b> Der hl. Benedikt gründet Monte Cassino 529	
10.	<b>Paul</b> (berühmter Einsiedler des 4. Jahrh., der 90 Jahre fern von allen Menschen bei Theben wohnte), <b>Zacharias, Wilhelmus</b>	<i>Carl von Linné 1778</i>
11.	<b>Alaysia, Mathilde, Theodosius der Große</b> Begründung des Sternen Ordens (Krishnamurti) Karl Julius Schrüer 1825	<i>Friedrich von Schlegel 1829</i>
12.	 <b>Reinhold, Ernst</b> <i>Gottschalk</i> (christl. König des 11. Jahrh. bei den heidnischen Obotriten) Erster Vortrag R. Steiners über Christus im Aetherischen (Stockholm)	
13.	<b>Antonius</b> (Franziskaner des 13. Jahrh. in Padua), <b>Hilarius</b> (im 4. Jahrh. in Frankr.) <b>Hilarius</b> (Einsiedler und Schüler des Antonius im 4. Jahrh.) <i>Remigius</i> (im 6. Jahrh. für das Christentum bei den Franken tätig)	Wilhelm Rath 1973
14.	<b>Felix, Ferminius</b>	<i>Philipp Reis 1874, Erfinder des Telefons</i>
15.	<b>Maartius</b> (berühmter ägypt. Einsiedler des 4. Jahrh.), <b>Mauricius, Traugott</b> <i>Maurus</i> (Benediktiner, im 6. Jahrh. für das Christentum in Gallien tätig)	Moritz Bartsch 1944, Rektor Maria Roeschl-Lehrs 1969





## GEDENK- UND GEBURTSTAGE

## TODESTAGE

1. Beginn der sieben okkulten Feiern nach Mabel Collins \*  
Erste Feier: Das Verlangen nach Geburt  
*Longinus, Constantius, Natalia \*\**

*Abraham a Santa Clara 1709*

2. *Aurelia, Petrus Chrysologus (als Erzbischof von Ravenna 457 gest.)*

*Herman Cortez 1547*

3. *Franziscus Xaverius (berühmter Heidenbekehrer des 16. Jahrh.) Jesuitenorden*

*J.P. Eckermann 1854*

4. *Anna (die fromme Gemahlin des russischen Fürsten Wladimir, die diesen für das Christentum gewann)  
Barbara (als Tochter heidnischer Eltern Christin geworden und von dem eigenen Vater getötet)*

*Anno (Erzbischof zu Köln 1075)  
Luigi Galvani 1798*

5.  **Zweite Feier: das Entsetzen**  
*Abigail, Sabas, Hermine*

*W.A. Mozart 1791*

6. *Nicolaus (Legende: ein Vater wollte wegen Hunger und Armut seine drei Töchter der Schande überliefern. Nicolaus erfuhr dies und warf nachts einen Geldbeutel durch das Fenster des Mannes, sodass dieser die Töchter ausstatten und selbst davon leben konnte. Daher die Sitte an diesem Tage die Kinder zu beschenken.)  
Thomas von Aquin schreibt nicht mehr, Wende in seinem Leben 1273*

*Claude Monet 1926  
Emil Bock 1959*

7. **Dritte Feier: die Weihe**

*1835 erste deutsche Eisenbahn wird eröffnet (von Nürnberg nach Fürth)*

8. *Fest Mariae Empfängnis (zum Andenken der sündlosen Empfängnis der Maria durch ihre Mutter Anna) Kirchl. Dogma 1854  
Eucharist (soll im 3. Jahrh. die Bistümer Metz, Trier, Köln gegründet haben)  
Unfehlbarkeitsdogma, verkündet 1869  
Beschluss 1955, die apokalyptische Jungfrau mit den 12 Sternen zum EU-Symbol zu machen*

9. *Agrippina, Syrus, Joachim*

10. *Damascenus, Judith (die den Holofernes tötete)  
Luther verbrennt die Bannbulle 1520*




11. **Viertes Fest: die Liebe**

*Averroes 1198*

12. *Maxentius (der Kirchenlehrer des 6. Jahrh.), Alexander und Epimachus*





13.	 <b>Odilia</b> (die blindgeborene Tochter eines im heutigen Elsass herrschenden Fürsten [Eticho] des 8. Jahrh., Begründerin des Klosters auf dem Odilienberg), <i>Lucia</i>		Odilia 720 <i>Friedrich Hebbel</i> 1863 Wassily Kandinsky 1944
14.	<i>Nicasius de Boerda</i> (Gelehrter im 15. Jahrh.), <i>Johann de Cruce, Israel Tycho de Brahe</i> 1546 Mordanschlag auf Kaspar Hauser 1833		Friedrich II, Kaiser 1250 <i>Louis Agassiz</i> 1873 Owen Barfield 1997
15.	<b>Fünftes Fest:</b> die Vereinigung <i>Valerianus, Ignatius, Johanna</i>		
16.	<i>Ananias</i> (der im Evangelium erwähnte Jünger Jesu), <i>Adelheid</i>		<i>Karl Gutzkow</i> 1878 Karl Julius Schröer 1900
17.	<i>Lazarus</i> (der von Christus erweckte), <i>Jeremias, Olympias</i>		Kaspar Hauser 1833
18.	<i>Gratianus</i> (der im 12. Jahrh. einen Auszug aus dem kanonischen Recht zustande brachte), <i>Christoph</i>		Johann Gottfried Herder 1803 Jean B. Lamarck 1829
19.	<i>Gregorius, Abraham, Loth, Reinhard</i>		Clemens von Alexandrien 220
20.	<i>Ammon</i> (christl. Lehrer des 2. Jahrh.), <i>Christian, Zenon, Ignatius</i>		Johannes von Kronstadt 1908
21.	 <i>Thomas</i> (der im Evangelium erwähnte Apostel)		Giovanni Boccaccio 1375
22.	<b>Sechstes Fest:</b> die Befriedigung <i>Beata, Florian, Theodosius</i>		Samuel Becket 1989 W.A. Moser 2003, Philosoph
23.	<i>Dagobert, Viktoria, Victor und Corona</i>		Laurence Oliphant 1888 Adalbert Keyserlingk 1993
24.	<i>Adam und Eva, Fest des Weihnachtsabends</i> (Beginn der 13 Tage, die mystischer Vertiefung besonders fruchtbar sind und am 6. Januar endigen). Die erste heilige Nacht (24./25.12.) beginnt im Zeichen der Jungfrau.		<i>Vasco da Gama</i> 1524
25.	<b>Siebtes Fest:</b> Tag der Geburt, Jesu Geburtsfest, <i>Anastasia</i>		
26.	<i>Stephanus</i> (der «erste Märtyrer»)		Heinrich Schliemann 1890
27.	<i>Johannes</i> (der Verfasser des Johannes-Evangeliums)		Marie Steiner 1948 Oskar Schmiedel 1959
28.	 <b>Gedenktag der von Herodes gemordeten Kinder Erdbeben von Messina</b> 1908 D. N. Dunlop 1868		Rudolf Hauschka 1969
29.	<i>Jonathan</i> (Freund David), <i>Nathan</i> (Prophet) Gladstone 1809		Thomas Becket 1170 ermordet
30.	<i>David</i> (der König in Israel), <i>Rainer, Roger</i>		Rasputin ermordet 1916
31.	<i>Sylvester I.</i> Brand des Goetheanums 1922		<i>John Wiclif</i> 1384
	* Geschichte des Jahres von Mabel Collins, Perseus 2001 ** Kursiv bedeutet: im 1. Kalendarium von R. Steiner enthalten und in: <i>Beiträge Nr. 37/38 zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe</i> 1972		

16.	<i>Faustus (lebte zu Alexandrien im 3. Jahrh.), Marcellus (christl. Lehrer in Asien 2./Jh) Modestus (christl. Lehrer im 3. Jahrh.), Erdmuthé Wladimir Solowjew 1853</i>	Arnold Böcklin 1901
17.	Antonius (ägypt. Einsiedler, welcher durch 15 Jahre ein Grab bewohnte und dort seine Bekenner unterwies), Sulpicius Severus (bedeutender Prediger des 5. Jahrh.) Speosippus, Eleosippus, Meleosippus (Drillinge, die als Märtyrer im 3. Jh starben) Benjamin Franklin 1706	Antonius 356
18.	Felicitas (die Mutter von 7 Söhnen, mit welchen sie den Märtyrertod starb) Helvetus, Markus, Prisca Charles de Montesquieu 1689	Edward Bulwer-Lytton 1873
19.	☸ Sara, Pius, Prisca (berühmte Weissagende des 2. Jahrh.) Maria und Martha (die Schwestern des Lazarus im Joh. Ev) James Watt 1736	Hans Sachs 1576 Moriz Carrière 1895, Philosoph Georges Picquart 1914, Verteidiger von A. Dreyfus Rosa Mayreder 1938
20.	Fabian, Sebastian	Ch. M. Wieland 1813 Bettina von Arnim 1859
21.	Agnes, Eusebius, Patroclus, Mainrardus Schuré 1841	
22.	Anastasius (starb mit 70 Gefährten 628 in Persien), Everardus Baco von Verulam 1561, Lessing 1729, Ampère 1775, Byron 1788	
23.	Charitas Gedenktag der Vermählung Marias mit Joseph	Helmuth James von Moltke 1945 Madeleine van Deventer 1983
24.	Timotheus (Schüler des Paulus, in Ephesus wegen seiner Predigten gegen die Diana verehrung gesteinigt) Röm. Kaiser Hadrian 76, Herman Joachim 1866	
25.	Gedenktag der Bekehrung des Paulus auf dem Wege nach Damaskus	Edmond Halley 1742
26.	☩ Polkarpus (der Schüler des Evangelisten Johannes, zu Smyrna in hohem Alter im Jahre 169 verbrannt)	Edward Jenner 1823, Impfung
27.	Johannes Chrysostomus (Bischof zu Constantinopel), Julius, Vitalianus W.A. Mozart 1756, F.W. Schelling 1775, D.F. Strauss 1808	
28.	Agnes, Carolina Gedenktag für Karl den Großen Norbert Glas 1897	Karl der Große 814 F.M. Dostojewski 1881 W.B. Yeats 1939
29.	Constantin der Große (erster christlicher römischer Kaiser), Otilia Valerius (um die Verbreitung des Christtums in Deutschland verdient im 3. Jahrh.) Theobaldus (förderte im 13. Jahrh. das Christentum in England)	J.G. Fichte 1814
30.	Alexander, Mathias, Martina, Bathildis Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933	Kronprinz Rudolf 1889 Mayerling
31.	Marcella, Vigilius, Petrus Nolasceus, Victor, Virgilius	Erna van Deventer 1976 (Eurythmistin)
	* Kursiv bedeutet: im 1. Kalendarium von R. Steiner enthalten und in: Beiträge Nr. 37/38 zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe 1972	



Brunnen, Venedig, Museo Correr

Evangeliiaren. Auch auf mittelalterlichen Glasfenstern erscheint das Lebensbaummotiv. Im Jesse-Fenster der Kathedrale von Chartres, wird der Entwicklungsweg der Menschheit, ausgehend von Adam und Eva in Schlangenform aufwärts führend, mit der Darstellung des himmlischen Jerusalems gekrönt.

Auf einem Glasfenster der Kirche Saint Nazaire in Carcassonne tragen die Zweige des Baumes breite Bänder mit gotischen Lettern. Sie spenden gleichsam Früchte aus herzförmigen Kassetten. Am Wipfel des Baumes sieht man den Gekreuzigten, darüber einen brütenden Pelikan.<sup>7</sup>

In der Gegenwart findet sich dieses Motiv in stilisierter Form in der Volkskunst und in kunstgewerblichen Arbeiten. Es füllt seinem religiösen Charakter entsprechend häufig die Nischen orientalischer Gebetstepiche.

### Das Erleben der reinen Linienform

Die besprochenen vormittelalterlichen Lebensbaum-Darstellungen sind als Steinmetz-Arbeiten in reinen Linienformen ausgeführt.

Rudolf Steiner beschreibt sehr genau, wie der Mensch solche Formen erlebt:

«Nicht so erlebt man sie, dass man sie vor sich in irgend einem Raume gezeichnet sähe, sondern so, als ob man in fortwährender Bewegung mit seinem Ich jeden Linien Schwung, jeder Gestaltung selbst folgte. Ja, man fühlt das Ich als den Zeichner und zugleich als das Material, mit dem gezeichnet wird. Und jede Linienführung, jede Ortsveränderung sind zugleich Erlebnisse dieses Ich. Man lernt erkennen, dass man mit seinem

bewegten Ich hineingeflochten ist in die schaffenden Weltenkräfte.»<sup>8</sup>

Zum Erleben dieser Doppelbeziehung kann man durch vertieftes Üben solcher Formen kommen. Man fühlt sich wie eintauchend in einen lebendigen Formenbildestrom.<sup>9</sup>

Erich Prochnik, Wien

### Hinweis:

Über die botanische Seite des «Lebensbaumes» und seine Anwendung in der homöopathischen Medizin gibt Dr. Simonis in seinem Heilpflanzenbuch Auskunft. Der Lebensbaum gehört zu den Thujengewächsen. Aus Zweigen und Blättern wird Öl gewonnen. Der Name Thuja soll sich vom griechisch thyein – thyon – «duften, rauchen», herleiten. So steht dieser Baum an der Schwelle der dies- und jenseitigen Welt. Er wird wie die mit ihm verwandte Zypresse in vielen Ländern auf Friedhöfen gepflanzt (siehe: Werner-Christian Simonis, *Heilpflanzen und Mysterienpflanzen. Medizinisch-botanische Wesendarstellungen*, VMA Verlag 2001).

1 Siehe hierzu: Vortrag von Rudolf Steiner «Der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis», Dornach, 7. 8. 1915, GA 162.

2 Markus Osterrieder, *Sonnenkreuz und Lebensbaum*, Verlag Urachhaus.

3 Siehe: Rudolf Steiner, *Das Lukas-Evangelium*, Basel 1909, GA 114.

Zur Frage nach dem in der geistigen Welt zurückgehaltenem Teil der Adam-Seele, siehe: Benjamin Schmidt «Ich-Abbilder des Jesus Christus», in: *Der Europäer*, Jg.13, Nr. 9/10 (2009).

4 Siehe: Vortrag von Rudolf Steiner «Der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis», Dornach, 25. 7. 1915 (GA 162).

5 Vgl. Rudolf Steiner, *Von Jesus zu Christus*, Karlsruhe 1911, GA 131.

Rudolf Steiner äußert sich dazu im Sinne des Apostel Paulus: So wie Adam der Stammvater des sterblichen Menschen ist, so bildet der auferstandene Christus den «geistigen Stammbaum» des zweiten, unverweslichen Adam.

6 Rudolf Kutzli, *Langobardische Kunst*, Verlag Urachhaus. Das Buch enthält viele langobardische Lebensbaum-Darstellungen.

7 Déodat Roché, *Die Katharer-Bewegung*, Ogham Verlag. Nach Roché bezieht sich diese Darstellung auf eine Schrift des Franz von Assisi in der Leitung des Franziskanerordens nachfolgenden S. Bonaventura über den Lebensbaum (lignum vitae). Das Motto dieser in lateinischer Sprache verfassten Schrift ist die Stelle aus der Apokalypse 22, vom «Holz des Lebens, das zwölfmal Früchte trägt».

8 Rudolf Steiner, *Die Stufen der höheren Erkenntnis*, Dornach 1959, GA 12.

9 Das sogenannte «Formenzeichnen» ist ein integrierender Bestandteil im Kunstunterricht der Waldorfschulen. In veränderter Form wird es in der anthroposophischen Kunsttherapie angewendet.



# Die «Ware» und ihr (volkswirtschaftlicher) Wert

## Die politischen Ökonomien von Karl Marx und Rudolf Steiner im Vergleich (1)

Der folgende Text ist ein Auszug aus einer Semesterarbeit von **Damian Mallepree** für die Philosophische Fakultät der Heinrich Heine-Universität Düsseldorf, Sozialwissenschaftliches Institut – Politikwissenschaft vom August 2009. Ein Text über den «Mehrwert» wird folgen.

Redaktion

### Wie soll die Gesellschaft organisiert sein?

Nach Ansicht von Karl Marx kommt die Beeinflussung des Proletariats von außen. Diese Sichtweise entspricht Marx' materialistischer Sichtweise, nach der das Sein das Bewusstsein bestimmt: nicht die Gedanken, sondern nur die wirtschaftlichen Zustände haben eine Bedeutung.<sup>1</sup> Für Rudolf Steiner ist es dagegen wichtig, nachzuvollziehen, wie der Proletarier denkt<sup>2</sup>, um die proletarische Bewegung verstehen zu können. Denn dann begreift man erst, dass die proletarische Bewegung nicht von außen, von «Wirtschaftsimpulsen gemacht [wird], sondern von Menschen; von deren Vorstellungen und Willensimpulsen.»<sup>2</sup>

Man müsse *mit* dem Proletariat mitdenken, so Rudolf Steiner, und nicht *über* dasselbe. Man kommt auch nicht zu einem «notwendigen Verständnis der Weltlage»<sup>2</sup>, wenn man die Auffassung vertritt, «dem »ungebildeten« Proletarier sei durch den Marxismus [...] der Kopf verdreht worden»<sup>2</sup>. Das Wesentliche ist für Rudolf Steiner, zu erkennen, das proletarische Klassenbewusstsein mit Begriffen zu füllen, «die ihren Charakter aus der neueren *wissenschaftlichen* Entwicklung heraus genommen haben»<sup>2</sup>.

Soll nun, wie von Marx gefordert, jeglicher Privatbesitz aufgehoben werden, und wie soll das Verhältnis zwischen Arbeiter und Staat sein? Nach Rudolf Steiner besteht gegenwärtig «bei sozialistisch Denkenden die Meinung, dass sein [der Privatbesitz] Bedrückendes nur beseitigt werden könne durch seine Verwandlung in Allgemeinbesitz»<sup>2</sup>. Rudolf Steiner stellt dieses Problem in einen größeren Zusammenhang. Dazu muss kurz dargestellt werden, was er unter dem Begriff «sozialer Organismus» versteht. Der soziale Organismus ist seiner Auffassung nach, wie der Name schon sagt, etwas Lebendiges, ein «fortwährend Werdendes, Wachsendes»<sup>2</sup>. Der soziale Organismus verändert durch sein Leben ständig «dasjenige, was in ihm entsteht»<sup>2</sup>. Das heißt, dass man in Rudolf Steiners Sinne dem sozialen

Organismus nicht eine feste, eine beste Form geben darf. Damit würde man seine Lebensbedingungen untergraben.

Genau dies, das heißt, dem sozialen Organismus eine bestimmte Form geben, ist aber das Ziel von Karl Marx. Bei Marx ist das sogenannte «Zwei-Phasen-Modell» Ausdruck desjenigen Verhältnisses, das zwischen Proletariat und Staat besteht. In der ersten Phase übernimmt das Proletariat die von ihm so genannte «bourgeoise» Staatsform, schafft allen Privatbesitz ab (Phase des Sozialismus) und erst in der zweiten Phase wird jegliche Klassenherrschaft aufhören und der Staat absterben (Ziel des Kommunismus). Dann wird jeder nach seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen leben können, ein neuer Menschenschlag wird von Marx in dieser Hinsicht angestrebt.

Rudolf Steiner kritisiert diese Sichtweise als einen Aberglauben gegenüber der wirtschaftlichen Ordnung<sup>3</sup>, wenn Marx der Meinung ist, dass die Menschen sich verändern werden, wenn in der ersten Phase des Sozialismus die bourgeoise Ordnung fortgeführt wird, also nur eine Ordnung, die einseitig das Wirtschaftsleben betrifft. Denn «durch wirtschaftliche Evolutionen wird niemals der neue Mensch erzeugt, einzig und allein von innen heraus»<sup>3</sup>. Um diese Umwandlung zu erreichen, muss das «geistige Leben frei auf sich selber gestellt sein»<sup>3</sup>.

### Der Begriff der «Ware»

Bei Marx ist der Begriff der «Ware» Teil seiner «Arbeitswertlehre». Das Problem, das Marx frühzeitig erwähnt, ist, dass der Kapitalismus «nahezu allen wirtschaftlichen Gütern den Stempel der Ware aufdrückt»<sup>4</sup>. Marx unterscheidet daraufhin den Tausch- und den Gebrauchswert einer Ware: «Als Gebrauchswerte sind die Waren vor allem verschiedener Qualität, als Tauschwerte können sie nur verschiedener Quantität sein, enthalten also kein Atom Gebrauchswert»<sup>5</sup>. Dadurch, dass Waren von unterschiedlicher Qualität sind und einen anderen Gebrauchswert für jeden haben, sind sie kaum vergleichbar. Doch Marx findet den gemeinsamen Nenner aller Waren: alle haben nur einen Wert, «weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm *vergegenständlicht* oder *materialisiert* ist»<sup>5</sup>. Die Kritik an der Arbeitswerttheorie von Marx läuft darauf hinaus, dass er den Wert «ursächlich in der Produktion»<sup>6</sup> ansiedelt und gleichzeitig aber

darauf angewiesen ist, dass der Wert in der Zirkulation der Geldströme entsteht. Zusammengenommen bedeutet dies, dass sich der schon vorhandene Wert einer Ware noch in der Zirkulation ausdrücken muss.<sup>6</sup>

Nun wird komplizierte Arbeit normalerweise höher bewertet als einfache, und ein Arbeiter nutzt die Arbeitszeit effizienter als der andere. Für Marx ist die Arbeit «gleiche menschliche Arbeit, Verausgabung derselben menschlichen Arbeitskraft»<sup>5</sup>. Mit der Gleichheit der Arbeit meint Marx nicht den «natürlichen Charakter der verschiedenen menschlichen Arbeiten, der in der gleichen organischen Grundlage wurzelt, sondern die ideelle, rechtliche Gleichheit»<sup>7</sup>.

Zur Auffassung, dass der Tauschwert der Waren durch die Menge an Arbeit bestimmt wird, nennt der Soziologe Bernd Ternes kritische Stimmen der österreichischen Grenznutzenschule, eine in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts aufkommende Theorierichtung der Volkswirtschaftslehre (als deren Begründer gilt der österreichische Nationalökonom Carl Menger, 1840-1921): «Diese Bestimmung wird als objektivistisch abgelehnt, d.h. als eine Wertbestimmung, die keinerlei Rücksicht nimmt auf die Realität der Vorstellungen und Einstellungen, die Menschen haben»<sup>6</sup>. Christoph Strawe kommentiert den Wertbildungsprozess folgendermaßen und vergleicht ihn mit dem Arbeitsbegriff Rudolf Steiners: «Wenn Marx schreibt, die Arbeit «als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn», in der «Eigenschaft gleicher menschlicher Arbeit» bilde den Warenwert, so betont Steiner die Rolle nicht nur der aufgewendeten, sondern auch der ersparten Arbeit für die Wertbildungs- und Verwertungsvorgänge»<sup>4</sup>. Die ersparte Arbeit dürfe, so versteht Strawe Rudolf Steiner, deshalb bei der Wertbildung nicht außer acht gelassen werden, da sie erst durch «geistige Tätigkeit, die solche Ersparnisse herbeiführt»<sup>4</sup> ermöglicht werde.

Wie setzt sich nun der volkswirtschaftliche Wert einer Ware bei Rudolf Steiner zusammen? Rudolf Steiner betont nicht die Rolle der aufgewendeten oder ersparten Arbeit für die Wertbildungsvorgänge! Rudolf Steiner: «Wo entsteht der volkswirtschaftliche Wert einer Ware? Er entsteht nicht bei dem Hereinkristallisieren der Arbeit in die Ware, nicht bei dem Ersparen der Arbeit durch die Ware; da entsteht überall nicht der volkswirtschaftliche Wert. Der volkswirtschaftliche Wert ist ein Spannungszustand»<sup>1</sup>. Was ist mit «Spannungszustand» gemeint? Rudolf Steiner gibt dazu folgenden Hinweis: «[...] also auf der einen Seite steht die Ware an einem bestimmten Ort und in bestimmter Zeit. Auf der andern Seite steht das menschliche Be-

dürfnis, was dasselbe ist wie künstliches oder natürliches Interesse»<sup>1</sup>. Die Bedürfnisse dürfen, so Rudolf Steiner, niemals rein volkswirtschaftlich entwickelt werden<sup>1</sup>.

### Zusammenfassung

Übereinstimmungen zwischen Karl Marx und Rudolf Steiner findet man bei dem allgemeinen Begriff der Ware. Ähnlich wie Marx schreibt auch Rudolf Steiner, dass Ware nur das ist, «was in Zusammenhang gekommen ist mit menschlicher Tätigkeit»<sup>3</sup>. Und es stellt sich heraus, dass sowohl Rudolf Steiner als auch Karl Marx den Warenbegriff für menschliche Arbeitskraft kritisieren. Dann aber trennen sich die Wege, beide kommen zu völlig unterschiedlichen Lösungen. Während Karl Marx ein Ende der Ausbeutung, die Aufhebung der Klassengegensätze fordert, will Rudolf Steiner, dass das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht mehr als wirtschaftliche Frage betrachtet wird. Für Rudolf Steiner gehört die Regelung dieses Verhältnisses in das Gebiet des Rechtslebens, in dem Gleichheit herrscht.

Damian Mallepre, Essen-Kettwig

- 1 Rudolf Steiner: *Der Goetheanismus- ein Umwandlungsimpuls und Auferstehungsgedanke. Menschenwissenschaft und Sozialwissenschaft*. Zwölf Vorträge, gehalten in Dornach zwischen dem 3. Januar und 2. Februar 1919. GA 188. 1982. S. 183ff.
- 2 Rudolf Steiner: *Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft*. Lizenzausgabe, Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1985. GA 23.
- 3 Rudolf Steiner: *Die soziale Frage als Bewusstseinsfrage*. Acht Vorträge, gehalten in Dornach zwischen dem 15. Februar und 16. März 1919. GA 189. 1980.
- 4 Christoph Strawe: *Marxismus und Anthroposophie*. Stuttgart 1986. S. 195.
- 5 Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. In: Lieber, Hans Joachim/ Kautsky, Benedikt (Hrsg.): *Karl Marx. Ökonomische Schriften*. 4. Band, Stuttgart 1962. S. 6f.
- 6 Bernd Ternes: *Karl Marx. Eine Einführung*. Konstanz 2008. S. 212–217.
- 7 Franz Petry: *Der soziale Gehalt der Marx'schen Werttheorie*. Nachdruck mit Genehmigung des Gustav Fischer Verlages. Bonn: Verlag Willi Hammer 1984. S. 24.

## Apropos 68:

## Ohne Islam hätten wir Christen keine Wissenschaft!

Der 17-jährige Frank, der – wie schon mehrfach erwähnt – buchstäblich in mein Leben gepurzelt ist, kommt schelmisch grinsend und hält mir einen Text unter die Nase: «Wenn sich keine Beweisstücke für die Unberührtheit des Mädchens beibringen lassen, soll man das Mädchen hinausführen und vor die Tür ihres Vaterhauses bringen. Dann sollen die Männer ihrer Stadt sie steinigen und sie soll sterben; denn sie hat eine Schandtät begangen, indem sie in ihrem Vaterhaus Unzucht trieb. Du sollst das Böse aus deiner Mitte weg-schaffen.» «Was ist denn das, aus dem Koran?», frage ich. Der Jüngling meint maliziös: «Nein, das ist aus der Bibel, es steht im 5. Buch Mose<sup>1</sup>.»

**Gewalt in der Bibel**

Da regen wir uns – zu Recht – darüber auf, wenn in einem islamischen Land wieder ein Mensch zum Tode verurteilt wird durch Steinigung, wie kürzlich die 43-jährige Iranerin Sakineh Mohammadi Ashtiani wegen angeblichen Ehebruchs. Dabei steht diese Todesstrafe als Forderung in der Heiligen Schrift von uns Christen. (Im Koran kommt sie im Übrigen nicht vor...) Wenn wir genauer in die Bibel schauen, wird auch die Gewalt an sich zum Problem. So heißt es etwa im 3. Buch Mose: «Wer des Herrn Namen lästert, der soll des Todes sterben; die ganze Gemeinde soll ihn steinigen. Ob Fremdling oder Einheimischer, wer den Namen lästert, soll sterben.»<sup>2</sup> Oder: «Nachdem Mose so zu den Israeliten gesprochen hatte, führten sie den, der den Fluch ausgesprochen hatte, aus dem Lager hinaus und steinigten ihn. So erfüllten sie, was der Herr dem Mose aufgetragen hatte.»<sup>3</sup>

Im 5. Buch Mose liest man: «... so willige nicht ein und gehorche ihm nicht. Auch soll dein Auge ihn nicht schonen, und du sollst dich seiner nicht erbarmen und seine Schuld nicht verheimlichen, sondern sollst ihn zum Tode bringen. Deine Hand soll die erste wider ihn sein, ihn zu töten, und danach die Hand des ganzen Volks. Man soll ihn zu Tode steinigen, denn er hat dich abbringen wollen von dem Herrn, deinem Gott, der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt hat, auf dass ganz Israel aufhorche und sich fürchte und man nicht mehr solch Böses tue unter euch.»<sup>4</sup> Und weiter: Vater und Mutter sollen «zu den Ältesten der Stadt sagen: Dieser unser Sohn ist eigenwillig und ungehorsam und gehorcht unsrer Stimme nicht und ist ein

Schlemmer und ein Trunkenbold. So sollen ihn steinigen alle Leute der Stadt, dass er sterbe, und sollst also das Böse von dir tun, dass es ganz Israel höre und sich fürchte.»<sup>5</sup>

In den Psalmen ist zwar nicht von Steinigung, aber doch von einer nicht minder brutalen Methode die Rede: «Wohl dem, der deine jungen Kinder packt und sie am Felsen zerschmettert!»<sup>6</sup>

**Jesus und die Ehebrecherin**

Genug der Beispiele! Sie zeigen, dass in der jüdisch-christlichen Kultur Gewalt im Allgemeinen und Steinigung im Besonderen einst durchaus normal war. Das galt fürs Alte, aber nicht mehr fürs Neue Testament – mag man nun einwenden. Fordert Jesus im «Gleichnis von den anvertrauten Pfunden» wirklich zum Mord an den «Feinden Gottes» auf? In der Lutherbibel von 1912 heißt es jedenfalls: «Doch jene meine Feinde, die nicht wollten, dass ich über sie herrschen sollte, bringet her und erwürgt sie vor mir.»<sup>7</sup> Im Johannes-Evangelium taucht dann aber die berühmte Geschichte «Jesus und die Ehebrecherin» auf: «Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu ihm: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Nun, was sagst du? Mit dieser Frage wollten sie ihn auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn zu verklagen. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie seine Antwort gehört hatten, ging einer nach dem anderen fort, zuerst die Ältesten. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!»<sup>8</sup>

**Rudolf Steiner und die Entwicklung der Menschheit**

Der 17-jährige Frank, der – wie bei der heutigen Jugend üblich – nicht besonders bibelfest ist, staunt: «Da haben wir Christen aber einen großen Weg zurückgelegt, von der brutalen Gewalt bis zur relativen Friedfertigkeit!»



Nun – das ist der Weg, den Rudolf Steiner als Entwicklung der Menschheit beschreibt: «Es bedeutet einen sittlichen Fortschritt, wenn der Mensch zum Motiv seines Handelns nicht einfach das Gebot einer äußeren oder der inneren Autorität macht, sondern wenn er den Grund einzusehen bestrebt ist, aus dem irgendeine Maxime des Handelns als Motiv in ihm wirken soll. Dieser Fortschritt ist der von der autoritativen Moral zu dem Handeln aus sittlicher Einsicht. Der Mensch wird auf dieser Stufe der Sittlichkeit die Bedürfnisse des sittlichen Lebens aufsuchen und sich von der Erkenntnis derselben zu seinen Handlungen bestimmen lassen. Solche Bedürfnisse sind: 1. das größtmögliche Wohl der Gesamtmenschheit rein um dieses Wohles willen; 2. der Kulturfortschritt oder die sittliche Entwicklung der Menschheit zu immer größerer Vollkommenheit; 3. die Verwirklichung rein intuitiv erfasster individueller Sittlichkeitsziele.»<sup>9</sup> Weiterführendes findet sich in Steiners Hauptwerk *Philosophie der Freiheit*.

Ziel wird sein: «Das wichtigste Problem alles menschlichen Denkens ist das: den Menschen als auf sich selbst gegründete, freie Persönlichkeit zu begreifen.»<sup>10</sup>

### Ein jedes Volk hat seine spirituelle Aufgabe

Frank ist nicht ganz zufrieden. «Wie kommt es denn, dass wir trotz dieser Entwicklung massive Probleme mit einigen Ländern und manchen Menschen hier haben?», fragt er forschend. Nun, die Entwicklung verläuft eben nicht gleichmäßig, sondern ganz verschieden. Rudolf Steiner hielt fest: «Die Erde hat verschiedene Aufgaben durchgemacht. Es hat ja nicht nur der einzelne Mensch eine Aufgabe, die ganze Erde hat fortwährend ihre verschiedenen Aufgaben.»<sup>11</sup> Zudem gilt, dass «die Völker mit ihrer Arbeit, mit ihrem kulturellen Schaffen keineswegs isoliert dastehen in der Weltentwicklung, im Menschheitsfortschritt. Ein jedes Volk hat seine spirituelle Aufgabe, es hat einen ganz bestimmten Beitrag zu leisten für das, was wir den menschlichen Fortschritt nennen. Unsere Kultur ist ja heute schon eine ganz komplizierte, und sie ist dadurch so kompliziert geworden, dass viele einzelne Kulturströme zusammengefloßen sind. Wir haben in unserem heutigen Geistesleben und in unserem äußeren Leben einen Zusammenfluss der mannigfaltigsten Völkernkulturen, die von den einzelnen Völkern mehr oder weniger einseitig, im Sinne ihrer Mission geleistet wurden und die dann in den gemeinsamen Strom hineingefloßen sind. Deshalb unterscheiden sich alle einzelnen Völker voneinander, deshalb können wir bei jedem Volke von seiner besonderen Mission sprechen. Und wir können fragen: Was können wir, die wir ja die Kulturarbeit unserer Vorfahren in un-

serer eigenen Kultur enthalten haben, was können wir heute aufweisen, das uns zeigt, was diese oder jene Völker uns zu geben hatten für den gemeinsamen Menschenfortschritt?»<sup>12</sup>

### Christentum und Islam

So hat sich beispielsweise das Christentum bemüht, «in die verschiedenen anderen Religionsformen hineinzuwachsen». Es drang «in immer neue Gebiete und Völkerschaften» vor. «Es war die Anpassungsfähigkeit des Christentums, die das ermöglichte. Die christliche Religion dehnte sich immer mehr aus; wegen dieser Vielgestaltigkeit brauchte sie aber auch einen mächtigen Zentralpunkt: das ist das römische Papsttum. Alle Schäden, die später durch das Christentum hervorgebracht worden sind, sind mit dieser weltgeschichtlichen Mission des Papsttums verknüpft.» Demgegenüber mussten die «semitischen Völker» aber «anders angefasst werden. Das tat Mohammed. Er hat einen ersten großen Lehrsatz aufgestellt, in dem er sagte: Alle Götter außer dem Einen sind keine Götter. Nur derjenige, den ich euch lehre, ist der einzige Gott. Dieser Lehrsatz kann nur verstanden werden als Opposition zum Christentum.» Steiner hielt weiter fest, «dass im Mohammedanismus jetzt in bewusster Weise nicht mehr angeknüpft werden soll an die alten, noch spirituellen Religionsformen des Heidentums, sondern es soll nur noch durch die physische Wissenschaft der richtige Weg gefunden werden, um den physischen Plan zu erobern.»<sup>13</sup>

### Ahrimanisch, aber notwendig

Rudolf Steiner beleuchtet den Islam – oder «Mohammedanismus», wie er ihn hier nennt – von zwei Seiten. Die erste: «Der Mohammedanismus ist die erste ahrimanische Manifestation, die erste ahrimanische Offenbarung nach dem Mysterium von Golgatha. Der Gott Mohammeds, Allah, Eloha, ist ein ahrimanischer Abklatsch oder Abglanz der elohistischen Wesenheiten, der Elohim, aber monotheistisch erfasst. (...) Die mohammedanische Kultur ist ahrimanisch, aber die Gemütsverfassung der Islamiten ist luziferisch.»<sup>14</sup>

Die andere Seite: Zwischen dem Christentum und dem Mohammedanismus haben in der Vergangenheit «starke Kämpfe» stattgefunden. Da hat der Letztere «etwas sehr Merkwürdiges gemacht». Der Mohammedanismus «hat das Christentum im Süden umgangen und (...) dann von der linken Flanke aus angegriffen». Wenn er das nicht getan hätte, «wenn sich bloß das Christentum ausgebreitet hätte, dann hätten wir heute noch keine Wissenschaft! Das religiöse Element des Mohammedanismus ist abgewehrt worden, das ist durch Kriege

bekämpft worden. Aber das geistige Element, das sich nicht mit religiösen Streitigkeiten befasste, sondern das die alte Wissenschaft fortgepflanzt hat, das ist mit dem Mohammedanismus nach Europa gekommen. Und das, was die Europäer da gelernt haben, das ist bis in die heutige Wissenschaft hineingeflossen.» So kommt Steiner zur Schlussfolgerung: «Daher haben wir heute in Europa eigentlich zweierlei in unserer Seele: Wir haben die Religion, die vom Christentum angeregt worden ist, und wir haben die Wissenschaft, die vom Mohammedanismus angeregt worden ist, wenn auch auf Umwegen. Und das Christentum konnte sich auch hier nur so entwickeln, dass der Mohammedanismus es wissenschaftlich beeinflusste.»<sup>15</sup>

### Warum der Islam zu Mitteleuropa gehört

So gesehen ist die Feststellung nicht übertrieben, dass der Islam integrierender Bestandteil dessen ist, was man christlich-abendländische Kultur nennt – auch wenn das für viele paradox tönen mag und auch wenn das die deutsche Bundeskanzlerin nicht zu wissen scheint, obwohl sie die Tochter eines Pfarrers ist, sonst hätte sie ihre effekthascherische Äußerung «Multikulti ist gescheitert, absolut gescheitert!» nicht gemacht. Unter «Multikulti» wird üblicherweise verstanden, dass Menschen aus verschiedenen Kulturen friedlich zusammenleben. Und dieser «Ansatz» ist nicht nur nicht gescheitert, er ist der einzige, der zukunftsfähig ist. Das wurde hier bereits dargestellt, ist aber in vielen Köpfen noch nicht angekommen. Deshalb sei der Hinweis darauf nochmals erlaubt, was Rudolf Steiner als «die wichtigste öffentliche Aufgabe der gegenwärtigen und der nächst zukünftigen Menschheit» angesehen hat, damit «die Menschheit überhaupt weiter bestehen könne, damit sie zu wirklich sozialem innerem Erfüllen des Menschenlebens kommen könne.» Der unsägliche Nationalismus und der vielfältige Gruppenegoismus müssen verschwinden. Denn: «Alte soziale Strukturen sind hervorgegangen aus Blutsverbänden, aus der kleinen und großen Familie, aus der Sippe, den Klassen und so weiter. Die haben sich dann erweitert zu Volkszusammenhängen. Heute zappelt die Menschheit, indem sie in einer verlogenen Weise glaubt, sich an solche Zusammenhänge halten zu können, in Volkszusammenhängen, während sie im Grunde genommen längst überwunden hat, was Volkszusammenhänge sind, während längst die Notwendigkeit da ist, zu anderen sozialen Zusammengehörigkeiten zu kommen, als sie die Blutsverwandtschaft durch die Völker darstellt.»<sup>16</sup>

Auf diesem Hintergrund wird auch sichtbar, wie idiotisch die Behauptungen gewisser Leute sind, die nur in

Wörtern und nicht in begrifflichen Zusammenhängen denken können – Menschen, die sich für Anthroposophen halten nicht ausgeschlossen – und deshalb Steiner «rassistische» und «antisemitische» Tendenzen unterschieben. Das Gegenteil ist richtig: Er hat beispielsweise schon sehr früh das Verhängnis des politischen Zionismus gesehen (obwohl er ihn noch gar nicht als solchen benennen konnte), wie reaktionär und menschenverderbend er ist, indem er die alte Blutsverwandtschaft zementieren will. Das können wir heute jeden Tag beobachten. Die israelischen Regierungen verletzen dauernd in erheblichem Maß das Völkerrecht, sind also kriminell, auch wenn das – aus falscher Zurückhaltung – kaum jemand zu sagen wagt.

### Gesucht: billige Arbeitskräfte ...

*Apropos deutsche Bundeskanzlerin:* Dieser Art Politiker geht es ja nicht um die Wahrheit, sondern nur darum, wahltaktisch Stimmungen auszunützen und Sonderinteressen zu bedienen. Sie wird sich aber hüten, diese offen anzusprechen. Schon ab 1961 warben deutsche Unternehmen auf der Basis eines Abkommens zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei 678 702 Männer und 146 681 Frauen, also insgesamt 825 383 Menschen, als türkische Gastarbeiter an.<sup>17</sup> Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt erklärte dazu im letzten Jahr: «Im Grunde genommen ging es (...) darum, durch Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte das Lohnniveau niedrig zu halten. Mir wäre stattdessen lieber gewesen, die deutschen Löhne wären gestiegen.»<sup>18</sup> Selbstverständlich war auch die Türkei froh über diese Entwicklung. So kamen Devisen ins Land, die dem Handelsüberschuss entgegenwirkten, was wiederum die deutsche Exportwirtschaft erfreute. Das Problem dabei: Es kamen nicht nur billige Arbeitskräfte, sondern Menschen mit Ecken und Kanten und Bedürfnissen, beispielsweise die Familie auch dabei zu haben. Das alles ist heute nicht viel anders. Jetzt sind allerdings nicht mehr Menschen aus Ostanatolien erwünscht, die nicht wissen, dass ein Bidet nicht zum Gemüse- und Wäsche-waschen dient, die aber für einen Hungerlohn Dreckarbeit verrichten; heute erschallt der Ruf nach «Spezialisten» und «qualifizierten Fachkräften», die dann im Herkunftsland fehlen. «Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK), Hans Heinrich Driftmann, warnte, inzwischen fehlten der Wirtschaft rund 400 000 Ingenieure, Meister und gut ausgebildete Fachkräfte. Deutschland verzichte dadurch jährlich auf rund 25 Milliarden Euro Wertschöpfung. «So geht uns rund ein Prozent Wirtschaftswachstum verloren.»»<sup>19</sup>

### Sklavenhalter-Wirtschaft

Das Problem dabei: Was heute als Wirtschaft auftritt, ist eine Sklavenhalter-Wirtschaft. (Vgl. *Apropos* 64 und 65) Die Wirtschaft ist nicht dazu da, den Gewinn (einzelner Abzocker) zu maximieren, wie das heute üblich ist, sondern die Wirtschaft hat primär die (materiellen) menschlichen Bedürfnisse *aller* Menschen zu befriedigen. Anders ausgedrückt: Der heute herrschende Kapitalismus, die unsoziale Marktwirtschaft, muss überwunden werden, aber nicht durch den Staat (das führt – wie das der Osten leidvoll gezeigt hat – zum Staatskapitalismus), sondern durch die von Rudolf Steiner vorgeschlagene Dreigliederung des sozialen Organismus.

Anlass zur Suche der hier dargestellten Hintergründe gab der Dreckseller *Deutschland schafft sich ab* des deutschen Ex-Bundesbankers Thilo Sarrazin, der an dieser Stelle schon zweimal aufs Korn genommen worden ist. Es sei hier nicht bestritten, dass im Migrations- und im Sozialwesen Missstände bestehen, die beseitigt werden müssen. Nur wird das mit Schaumschlägereien nicht gelingen. Im Gegenteil: Der Herr S. bereichert sich schamlos auf Kosten von armen Teufeln. Auch dort, wo diese Unrecht tun, indem sie den Staat mit unwahren Angaben betrügen, muss man sehen, dass das auch Ausfluss des sozialen und wirtschaftlichen Klimas ist. Da gibt es Leute, die in Saus und Braus leben, ohne zu arbeiten. In der Schweiz ist kürzlich eine Studie erschienen, die zeigt, dass etwa die Hälfte der ganz großen Vermögen geerbt wurde. In wenigen Jahren sind diese verdoppelt. Nach Rudolf Steiner müssten diese Mittel nach etwa 14 Jahren verschwunden sein, wenn sie nicht sinnvoll der Wirtschaft und Gesellschaft zur Verfügung gestellt werden.

### Deutschland wurde bereits abgeschafft ...

Im Übrigen schafft sich Deutschland nicht ab. Es wurde bereits abgeschafft, wenn man berücksichtigt, an welcher Arbeit es gehindert wurde. Vor über 100 Jahren hat Rudolf Steiner festgestellt: «Wir haben eine ganz besondere Aufgabe hier in Mitteleuropa. Nichts würde es uns helfen, einseitig morgenländisch oder einseitig englisch zu sein. Wir müssen das Morgenrot des Ostens und die physische Wissenschaft des Westens zu einer großen Harmonie vereinigen. Dann werden wir verstehen, wie vereinigt wird die Idee der Zukunft mit der Idee des Kampfes um das Sonderdasein.»<sup>20</sup> Welche «ahrimanischen Umtriebe» das mit verhindert haben, schildert Steiner in seinen *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen*, die kürzlich vom Berner Historiker Alexander Lüscher in hervorragender Weise neu herausgegeben wurden<sup>21</sup>: «Jetzt kann man nichts dagegen tun. Man kann einzig

die ganzen Dinge, die da vorliegen, klar zu erkennen suchen und mit diesen Erkenntnissen wirklich leben. Man muss immer daran festhalten, dass Gedanken wirkliche, dynamische Kräfte sind. Die Dinge klar durchdenken – das ist das Einzige, was wir jetzt tun können. Und auch wenn man nur zwei Tage lang mit diesen wahren Gedanken lebt und sich dann vielleicht wieder durch die schwarze Magie des Journalismus herumkriegen lässt, so sind diese zwei Tage schon eine Kraft. Dann kommt vielleicht einmal der Zeitpunkt, wo das genutzt werden kann, indem man selber etwas bewirken kann oder durch seinen Einfluss jemand anderen veranlassen kann, etwas zu tun. Man lese nur zum Beispiel die Geschichte des heiligen Nikolaus von Myra oder des Nikolaus von der Flüe.»<sup>22</sup>

Boris Bernstein

P.S. Eigentlich hätte hier von den soeben erschienenen Memoiren des früheren amerikanischen Präsidenten George W. Bush die Rede sein sollen, von denen Uwe Karsten Heye, Regierungssprecher unter Ex-Kanzler Gerhard Schröder, sagt: «Bush kann das Lügen nicht lassen», und die Grundlage genug wären, ihn vors Kriegsverbrechertribunal in Den Haag zu bringen. Die von Rudolf Steiner dargestellten Hintergründe waren mir diesmal wichtiger.

1 Deuteronomium 22,20–21.

2 Levitikus 24,6.

3 Levitikus 24,23.

4 Deuteronomium 13,9–11.

5 Deuteronomium 21,20–21.

6 Psalm 137,9.

7 Lukas 19,27.

8 Johannes 8,3–11.

9 Rudolf Steiner, GA 4, S. 156.

10 Rudolf Steiner, GA 3, S. 92.

11 Rudolf Steiner, GA 182, 30.4.1918.

12 Rudolf Steiner, GA 3, S. 92.

13 Rudolf Steiner, GA 92, 24.6.1904.

14 Rudolf Steiner, GA 300a, 2.1.1920.

15 Rudolf Steiner, GA 353, 19.3.1924.

16 Rudolf Steiner, GA 191, 19.10.1919.

17 *Der Spiegel*, 11. März 2007.

18 Helmut Schmidt, Giovanni di Lorenzo: *Auf eine Zigarette mit Helmut Schmidt*, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, 2009, S.132–134.

19 *Spiegel Online* 16.10.2010.

20 Rudolf Steiner, GA 54, 12.10.1905.

21 Vgl. *Der Europäer*, Jg. 14, Nr. 6/7 (April/Mai 2010).

22 Rudolf Steiner, GA 173c, 13.1.1917.



# Das Problem des «frühen» und des «späten» Steiners

## Das Problem

Seit längerer Zeit läuft «in den anthroposophischen Kreisen» die Diskussion um das Problem der vermeintlichen Widersprüche zwischen dem «frühen» und dem «späten» Steiner. Sie wurde spätestens bereits in den 70er Jahren durch Lindenberg's Schrift *Individualismus und offenbare Religion* eingeleitet<sup>1</sup> und wurde dann z.B. 2003 von Ravagli und Röscher bedeutend erweitert.<sup>2</sup> 2010 erschien das Buch *Wie hast du's mit der Anthroposophie?* von Taja Gut, in welchem dieses Problem eine bedeutende Rolle spielt.<sup>3</sup> Die Unterschiede zwischen gewissen früheren und späteren Äußerungen Rudolf Steiners sind nicht zu leugnen. Wenn wir z.B. die Schilderung der Seele aus dem Vortrag «Der Ursprung der Seele», den Rudolf Steiner in Berlin am 3. Oktober 1903 gehalten hat,<sup>4</sup> mit der klassischen Darstellung der *Theosophie*<sup>5</sup> vergleichen, so sind sie nicht zu übersehen. Während Steiner in der *Theosophie* deutlich zwischen dem Ätherleib, den er eben der Leiblichkeit des Menschen zuschreibt, und der Seele unterscheidet, und diese in drei klar voneinander unterscheidbare Stufen gliedert (Empfindungs-, Verstandes-, und Bewusstseinsseele), spricht Rudolf Steiner in dem genannten Berliner Vortrag von der «vegetativen Seele», die «unseren ganzen Körper aufgebaut» hat und die Menschen mit den Pflanzen gemeinsam haben,<sup>6</sup> von der «animalischen Seele», die uns «das Empfindungs-, Begehrungs-, das Bewegungsvermögen» gibt und die den Menschen und den Tieren eigen ist,<sup>7</sup> und schließlich von der «Verstandesseele», die nur dem Menschen zukommt, und die die Fähigkeit hat, «das Wirkliche und Wahre» zu erkennen.<sup>8</sup> Man kann zu Steiners «Verteidigung» halten, dass er in dem genannten Vortrag bloß die Ansichten der «alten Forscher» referiere,<sup>9</sup> aber auf der anderen Seite distanziert er sich überhaupt nicht von ihnen und tadelt die Verwechslung des Leiblichen mit dem Seelischen, welche nach seiner späteren Darstellung im Begriff der «vegetativen Seele» eindeutig festzustellen ist, *nicht*. Die Frage ist jedoch, ob sich bei solchen bedeutenden Verschiebungen seiner Darstellungen um echte Widersprüche handelt, die von Steiner bewusst vertuscht worden sind, wie z.B. Taja Gut zu behaupten scheint,<sup>10</sup> oder um eine Entwicklung, Erweiterung, Präzisierung der Sicht, die eines Widerspruchs nicht bedarf. Ich meine, dass sich bei den voneinander abweichenden Äußerungen Rudolf Steiners um die zweite Möglichkeit handelt. Diese Behauptung lässt sich nicht allgemein «beweisen», ich möchte sie jedoch mit einigen konkreten Beispielen belegen. Ich werde dabei versuchen, die Vorgehensweise anzuwenden, welche Rudolf Steiner selbst empfohlen hat:

Wer alles bei mir überschauen wollte, der würde Einklang sehen, wo er, da er es eben nicht überschaut, nur Widerspruch findet.<sup>11</sup>

## Der «Egoismus-Aufsatz»

Vor kurzem wurde der sog. Egoismus-Aufsatz Rudolf Steiners, der 1899 im Sammelband *Der Egoismus* (Hrsg. Arthur Dix) und (viel) später in GA 30 unter dem Titel «Der Individualismus in der Philosophie»<sup>12</sup> (S. 99–151) erschien, als eigenständige Publikation, editiert und eingeleitet von Daniel Baumgartner, herausgegeben.<sup>13</sup> Das Neuerscheinen dieses wichtigen Aufsatzes gab Anlass

zu einigen Diskussionen in den «anthroposophischen Kreisen»,<sup>14</sup> da er die Frage des Verhältnisses zwischen den Ansichten des «frühen» und des «späten» Steiner ins grelle Licht rückt. Steiner scheint nämlich in diesem Aufsatz die geistige Welt und seine Wesenheiten als eine bloße Erfindung des Menschengestes abzukanzeln,<sup>15</sup> macht sich über die «christliche Sittenlehre» und den «Christengott» lustig,<sup>16</sup> will die ganze Welt von dem Ich des Menschen ableiten lassen,<sup>17</sup> und zwar nicht von irgendwelchem transzendenten, abstrakten, sondern von dem ganz konkreten, leiblichen Ich.<sup>18</sup> Nur ein paar Jahre später aber sprach Rudolf Steiner bekanntlich von der geistigen Welt und ihren Wesenheiten ganz anders, oft diese Wesenheiten als «Götter» bezeichnend, indem er sie als ganz real, unabhängig vom Menschengest existierend darstellte und dem «Christengott» die zentrale Stelle in der Evolution der Erde zuschrieb. Mehr noch, er betonte mehrmals, dass das leibliche Ich ein quasi Phantom sei, bloß eine Vorstellung,<sup>19</sup> bloß ein schwarzer Punkt, schwarzer Fleck, der mit jedem Schlaf ausgelöscht werde,<sup>20</sup> und dass man nach dem «höheren Ich» bzw. «höheren Selbst»<sup>21</sup> streben, es «erwecken» oder «gebären» solle.<sup>22</sup> Schlimmer noch, es scheint, dass sich Rudolf Steiner in einen Selbstwiderspruch verwickelt, in dem er auf der einen Seite die Vorstellung von Gott als bloß eine Erfindung des Menschengestes radikal verwirft, und auf der anderen Seite in einem so zentralen Frühwerk wie *Die Philosophie der Freiheit*, wenn er die besondere Stellung des Gedankenlebens hervorheben und hoch preisen will, es als «Leben in Gott» bezeichnet.<sup>23</sup> Was ist da passiert, wie kann man solche scheinbar krassen Widersprüche überbrücken? Diese Aufgabe wird zusätzlich durch die Tatsache erschwert, dass Rudolf Steiner den «Egoismus-Aufsatz» explizit in seiner Autobiographie erwähnt, ohne eine Spur der Distanzierung von seinen damaligen Aussagen zu zeigen.<sup>24</sup> Und Harmonie zwischen dem «frühen» und dem «späten» Steiner müssen wir suchen. Er selber schrieb im besagten Aufsatz, dass unser ganzes Wesen «auf Harmonie gerichtet» ist.<sup>25</sup>

Eine Möglichkeit eine Brücke zwischen den beiden «Werkperioden» Steiners zu schlagen, wäre zu postulieren, dass er um 1900 eine wichtige Erfahrung gemacht habe, welche ihm seine seelisch-geistigen Augen auf die Realität der Inkarnation Christi öffnete. Man kann sich dabei auf die bekannte Stelle aus Steiners Autobiographie berufen, welche eine solche Erfahrung eindrücklich schildert.<sup>26</sup> Ein solches Argument würde zwar die andere Stellung des «späteren» Steiner zum Christentum, kaum aber seine aus der «späteren» Sicht sonderbare Behauptung des «Egoismus-Aufsatzes», dass die *geistige Welt* bloß ein Erzeugnis des menschlichen Geistes ist, wie auch seine in diesem Aufsatz zum Vorschein gebrachte Apotheose des (leiblichen) Ich erklärlich machen. Die Schwierigkeit mit dieser «Überbrückungsstrategie» besteht jedoch darin, dass Rudolf Steiner in seiner Autobiographie ziemlich explizit feststellt, dass die Realität der Inkarnation Christi schon viel früher und zwar spätestens am Ende der 80er Jahre, vor seinem geistigen Blick stand. Dies geht eindeutig aus seinem Bericht über sein Gespräch mit Professor (und Zisterzienser Ordenspriester) Wilhelm Neumann hervor.<sup>27</sup> Die Schwierigkeit vertieft sich zusehends, wenn man bedenkt, dass Steiner in derselben Autobiographie feststellt, dass die geistige Welt für ihn schon sehr früh und zwar spätestens mit ungefähr neun Jahren gleich real wie die Welt

der Sinne war.<sup>28</sup> Wie kann er dann behaupten, dass diese geistige Welt bloß ein Geschöpf des menschlichen Geistes ist?!

### Eine Skizze der Brücke

#### Geistige oder göttliche Weltordnung als «Geschöpf des menschlichen Geistes»?

Im Weiteren möchte ich den Versuch wagen, eine Brücke zwischen den «seltsamen» Feststellungen des «Egoismus-Aufsatzes» und dem «späten» – anthroposophischen – Steiner skizzieren.<sup>29</sup> Wenden wir uns zunächst dem Problem der Behauptung zu, dass die geistige Welt bloß ein Geschöpf des menschlichen Geistes ist. Die meisten Leser haben sicherlich bemerkt, dass ich die Steinersche diesbezügliche Formulierung aus dem «Egoismus-Aufsatz» (absichtlich) falsch zitiert habe. Steiner stellt *nicht* fest, dass die *geistige Welt* Geschöpf des menschlichen Geistes, sondern, dass «eine göttliche Weltordnung» ein solches Geschöpf ist. Worin liegt der Unterschied zwischen den beiden Formulierungen? Wenn Rudolf Steiner Visionen der europäischen Mystiker diskutiert, so macht er darauf aufmerksam, dass trotz ihrer Schönheit und ergreifenden Kraft der Geistesforscher nüchtern feststellen muss, dass sie oft bloß Umwandlungsprodukte der organischen Tätigkeit,<sup>30</sup> oder umgeformte Erinnerungen an frühe Erlebnisse sind.<sup>31</sup> In seiner Autobiographie stellt er dementsprechend Folgendes fest:

Beginnt man die Geist-Welt als Mystiker darzustellen, so ist jedermann voll berechtigt, zu sagen: du sprichst von deinen persönlichen Erlebnissen. Es ist subjektiv, was du schilderst.<sup>32</sup>

Und mit dieser «mystischen» Haltung kontrastiert er dasjenige, was er durch Anthroposophie beabsichtigte:

Einen solchen Geistesweg zu gehen, ergab sich mir aus der geistigen Welt heraus nicht als meine Aufgabe. Diese Aufgabe bestand darin, eine Grundlage für die Anthroposophie zu schaffen, die so objektiv war wie das wissenschaftliche Denken [...].<sup>33</sup>

Wenn man dies weiß, wird unschwer einzusehen sein, dass aus der Steinerschen, nach wissenschaftlicher Objektivität in der Darstellung der geistigen Welt strebenden Sicht, die Vorstellungen der Götterwelt nicht nur der Mystiker, sondern auch allgemeiner der real-historisch existierenden Religionen als bloße Projektionen des Menschengestes bezeichnet werden mussten. Denn ob man sich die Vorstellung des Gottvaters mit einem langen Bart auf einem vergoldeten Throne sitzend vergegenwärtigt, oder ob man an die Gottheiten der griechischen Mythologie oder anderer Mythologien denkt, so muss man zugeben, dass diese Vorstellungen mit den wirklichen geistigen Wesenheiten, die an der Evolution der Menschheit real beteiligt sind, wenig Gemeinsames haben und im besten Fall als sinnlichste *Masken* dieser Wesenheiten betrachtet werden können. In dem Vortrag «Das Wesen der Gottheit vom theosophischen Standpunkt», der in Berlin am 7. November 1903 gehalten wurde, machte Rudolf Steiner diesen Punkt explizit:

Aber ist es nicht wahr, dass tatsächlich der Mensch sich seine Götter erschafft? Ist es nicht wahr, dass unsere *Meinungen* über die Götter aus unserer eigenen Brust entspringen?<sup>34</sup>

### Das Wesen des Ich

Es ist also verständlich, dass Rudolf Steiner die anthropomorphischen Vorstellungen der institutionellen Religionen verwerfen, ihre illusionäre Natur entlarven wollte. Wie konnte er aber an der Stelle des selbsterzeugten Gottes das menschliche Ich setzen wollen, wenn er von diesem Ich sagte, dass es bloß eine Vorstellung, ein Phantom, ein «schwarzes Loch» ist? Wie konnte er diesem Ich die Stellung, die innerhalb der Religionen dem Gott reserviert ist, zuweisen wollen?

In der *Philosophie der Freiheit* trennt Rudolf Steiner scharf dasjenige, was zum leiblichen Organismus des Menschen gehört von seiner wahren Individualität und formuliert die frappierende Behauptung, dass «[d]as Individuelle in mir [...] nicht mein Organismus mit seinen Trieben und Gefühlen, sondern [...] die einige Ideenwelt, die in diesem Organismus aufleuchtet [ist].»<sup>35</sup>

Wir wissen auch, dass Steiner bereits 1911 während des philosophischen Kongresses in Bologna deutlich darauf hinwies, dass sich das wahre Ich des Menschen nicht in seinem Kopf, sondern außerhalb seines physischen Leibes, «in der Gesetzmäßigkeit der Dinge» befindet.<sup>36</sup> Ähnliche Vorstellungen des Verhältnisses zwischen dem Ich des Menschen und seinem physischen Organismus liegen auch vor z.B. in den Steinerschen Schilderungen des (bewussten) Gedankenprozesses (das Ich bereitet durch seine Tätigkeit im Gehirn den Spiegel vor, der das bewusste Erscheinen des Gedankens möglich macht<sup>37</sup>), oder seinen Schilderungen der aktiven Beteiligung der Individualität des Menschen an der embryonalen Entwicklung und dann postnatalen Umformung des Leibes und insbesondere des Gehirns des Säuglings.<sup>38</sup> Wenn man sich diese Schilderungen vergegenwärtigt, gewinnt man die Einsicht, dass das Ich des Menschen seiner wahren Wesenheit nach etwas völlig anderes sein muss, als das schattenhafte Wesen, das uns im gewöhnlichen Leben als unser «Ich» bekannt ist, ein Wesen, das sich jede Nacht verliert und kaum die Kraft hat, einfache charakterologische Anlagen umzuformen, geschweige denn Gottes Thron zu usurpieren. Diese Einsicht kann wesentlich vertieft, aber auch konkretisiert werden, wenn man sich an jene markante Stelle des Zyklus *Die Bhagavad Gita und die Paulus Briefe* erinnert, in welcher Rudolf Steiner die Bedeutung der Vision des Wesens Krishnas, welche dem Arjuna auf seine Bitte gegönnt wird, erläutert.<sup>39</sup> Rudolf Steiner zitiert die Worte des 11. Gesanges der Bhagavad Gita, also des Momentes, in welchem Krishna den Wunsch Arjuns erfüllt und sich ihm in all seiner Herrlichkeit offenbart. Arjuna ist durch diese Vision überwältigt und spricht:

Die Götter schau ich all in deinem Leib, o Gott; so auch die Scharen aller Wesen [...]. Mit vielen Armen, Leibern, Mündern, Augen seh ich dich, überall, endlos gestaltet, nicht Ende, nicht Mitte und auch Anfang nicht seh ich an dir, o Herr des Alls. [...].<sup>40</sup>

Es folgten noch viele Verse, die das Staunen Arjuns in Anblick dieses Wesens und sein Unvermögen, es zu fassen zum Ausdruck bringen. Und dann kommt eine völlig unerwartete und schockierende Wende: Rudolf Steiners Kommentar zu dieser Szene. Er lautet:

So spricht Arjuna, wenn er allein ist mit dem, das sein eigenes Wesen ist, wenn ihm dieses eigene Wesen objektiv erscheint.<sup>41</sup>

Diese Worte tönen wie Wahnsinn: Die Vision des höchsten Gottes soll die Vision des eigentlichen Wesens des Menschen sein! Ist es nicht ein Irrtum? Hat Rudolf Steiner nicht zufälligerweise einen grundlegend falschen Eindruck erweckt? Er lässt aber im weiteren Verlauf des Vortrages keinen Zweifel darüber, dass dieser merkwürdige Ausspruch seine Intention korrekt zum Ausdruck bringt, und er warnt ausdrücklich davor, diese Wahrheit mit Alltagsgefühlen zu empfangen:

Denn es gibt nichts, was den Menschen in größere Gefahr bringen könnte, als wenn er heranbrächte an diese Worte des Arjuna ein Gefühl, wie er es sonstwie habe könnte im Leben. Würde er irgendein solches Gefühl des Alltagslebens heranbringen an das, was er da ausspricht, würde das nicht ein ganz Eigenartiges sein, würde er das nicht empfinden als das größte Weltengeheimnis, dann wäre Wahnsinn, Größenwahn eine Kleinigkeit gegen die Krankheit, in die er verfiel durch ein Heranbringen der gewöhnlichen Empfindungen gegenüber Krishna, das heißt seinem eigenen höheren Wesen.<sup>42</sup>

Dieses Weltengeheimnis wird vielleicht verständlicher gemacht durch jene Äußerungen Rudolf Steiners, die den Menschen als die *vierte Hierarchie* der geistigen Wesenheiten charakterisieren.<sup>43</sup> Im Vortrag vom 11. Januar 1924 schildert Steiner, dass der Mensch ursprünglich die Stellung der geistigen Intelligenz der Erde (so wie andere Geisteswesen Intelligenzen anderer Weltkörper sind) hatte, die Aufgabe erhalten hatte, in das, was sich auf die Stellung der Erde im Kosmos bezieht, regelnd, ordnend einzugreifen.<sup>44</sup> Der Mensch hat diese hohe Stellung durch seine «kosmische Sünde» verloren, was dazu führte, dass die Sonne (mit ihren geistigen Wesenheiten) diese Aufgabe übernehmen musste, sich somit zum «unrechtmäßigen Fürst dieser Welt» entwickelnd.<sup>45</sup> Es ist tief bewegend zu lesen, dass die kopernikanische Weltanschauung nur dadurch wahr wurde, dass «der Mensch eben nicht das geworden ist auf der Erde, was er auf der Erde hätte werden sollen.»<sup>46</sup>

Solche Schilderungen lassen ahnen, wie hoch die eigentliche menschliche Wesenheit im geistigen Kosmos einzuordnen ist. Sie machen somit die eingangs (vgl. Endnote 17) zitierte Formulierung des «Egoismus-Aufsatzes» verständlich:

Darauf kommt es in dieser Darstellung an, zu zeigen, in welcher Weise sich das Ich den Machtbereich wieder zurückerobert, den es im Verlauf der abendländischen Gedankenentwicklung an ein selbstgezeugtes Geschöpf abgetreten hat.

Der Mensch ist seinem ursprünglichen Wesen nach ein Gott und es ist von entscheidender Wichtigkeit, dass er diese seine Würde wieder erobert.<sup>47</sup>

### Das leibliche oder das leibhafte Ich?

Man könnte gegen meine Interpretation einwenden, dass sie völlig ausser Acht die zentrale Tatsache lässt, dass Rudolf Steiner in seinem Aufsatz vom *leiblichen Ich* sprach, dass er also unmöglich die hier kursorisch angedeuteten tiefen geistigen Dimensionen des menschlichen Wesens meinen konnte. Nun, den allermeisten Lesern ist sicherlich aufgefallen, dass ich mir in der Formulierung «leibliches Ich» nochmals erlaubt habe, Steiner (absichtlich) falsch zu zitieren: er sprach in seinem Aufsatz

nicht vom «leiblichen», sondern vom «leibhaften Ich». Was kann wohl der Unterschied zwischen diesen zwei scheinbar unbedeutend unterschiedlichen Formulierungen sein?

Nirgends in seinem Werk hat Rudolf Steiner von einem «leiblichen Ich» gesprochen, denn ein solches Ding existiert nicht. Nicht nur hat das Ich (in seinem Ursprung) nichts mit den drei leiblichen Gliedern des Menschen (physischer Leib, Ätherleib, Empfindungsleib) zu tun, es steht auch eindeutig über den drei *seelischen* Menschengliedern (Empfindungsseele, Verstandes- bzw. Gemütsseele, und Bewusstseinsseele), ist also rein geistiger Natur.<sup>48</sup> Was wollte denn Rudolf Steiner mit dem Ausdruck «leibhaftes Ich» zum Ausdruck bringen?

Es ist wichtig in diesem Zusammenhang, sich darauf zu besinnen, dass er deutlich das *Ich-Bewusstsein* bzw. die *Ich-Vorstellung* vom *wesenhaften Ich* trennte. Dies kam besonders deutlich zum Vorschein im bereits erwähnten Zusatz zu der 2. Auflage der *Philosophie der Freiheit*:

Innerhalb des Eigenwesens des Denkens liegt wohl das wirkliche «Ich», nicht aber das Ich-Bewusstsein. Dies durchschaut derjenige, der eben unbefangen das Denken beobachtet. Das «Ich» ist innerhalb des Denkens zu finden; das «Ich-Bewusstsein» tritt dadurch auf, dass im allgemeinen Bewusstsein sich die Spuren der Denktätigkeit [...] eingraben. (Durch die Leibesorganisation entsteht also das Ich-Bewusstsein. Man verwechsle das aber nicht etwa mit der Behauptung, dass das einmal entstandene Ich-Bewusstsein von der Leibesorganisation abhängig bleibe. Einmal entstanden, wird es in das Denken aufgenommen und teilt fortan dessen geistige Wesenheit. Das «Ich-Bewusstsein» ist auf die menschliche Organisation gebaut.<sup>49</sup>

Ähnliche Formulierungen findet man auch an anderen Stellen der Gesamtausgabe. Man kann die obige Beschreibung so deuten, dass das «Ich-Bewusstsein» in der jetzigen Inkarnation eines Menschen entsteht. Das hätte aber zur Folge, dass man nach jeder Inkarnation ein neues (und anderes) «Ich-Bewusstsein» im Leben nach dem Tode hätte, was eindeutig absurd ist. Was kann also Rudolf Steiner mit der Formulierung «Einmal entstanden, wird [das Ich-Bewusstsein] in das Denken aufgenommen und teilt fortan dessen geistige Wesenheit» meinen? Die Schwierigkeit löst sich auf, wenn man die Tatsache berücksichtigt, dass das Ich-Bewusstsein des Menschen nicht heute oder gestern, sondern in der fernen lemurischen Vergangenheit entstanden ist. In seiner Beschreibung dieses Schlüsselmoments der Evolution des Menschen in seiner *Geheimwissenschaft* weist Rudolf Steiner darauf hin, dass wenn die «Geister der Form» den Menschen «mit dem Funken aus ihrem Feuer» *im Erdenleben*, also während der leiblichen Inkarnation, beschenkten, trat für den Menschen eine wesentliche Veränderung nicht nur für die Zeit seines Erdenlebens (das Ich wurde in ihm «entfacht»), sondern auch für seine leibfreie Existenz ein:

Vor diesem Entwicklungspunkte seines Wesens hatte der Mensch gegenüber der geistigen Welt keine Selbständigkeit. Er fühlte sich innerhalb dieser geistigen Welt nicht wie ein einzelnes Wesen, sondern wie ein Glied in dem erhabenen Organismus, der aus den über ihm stehenden Wesen sich zusammensetzte. Das «Ich-Erlebnis» auf Erden wirkt nun auch



in die geistige Welt hinein nach. Der Mensch fühlt sich nunmehr auch in einem gewissen Grade als Einheit in dieser Welt. Aber er empfindet auch, dass er unaufhörlich verbunden ist mit derselben Welt.<sup>50</sup>

Der Ausdruck «leibhaftes Ich» erweist sich also auch im Sinne vom «späten» Steiner als durchaus zutreffend: das Bewusstsein der Individualität des Menschen, seines Ichs, entzündet sich am physischen Leibe, ist «leibhaft». Man hat es also mit zwei individualisierenden Prozessen zu tun: zum einen mit der Erweckung der Ich-Vorstellung an dem jeweiligen physischen Leibe der gegenwärtigen Inkarnation; zum anderen, und diesem Prozess vorrangig, mit der Entstehung des *individualisierten Seelenlebens*, des wesenhaften Ichs durch die Begabung des im physischen Leib inkarnierten Menschen mit dem «Ich-Funken», was zur Grundlage des individuellen seelischen Erlebens im Leben sowohl während der physischen Inkarnation, wie auch in dem entkörperzten Zustand wurde. Man erkennt jetzt wie die oben zitierte Stelle aus der *Philosophie der Freiheit*, welche die Entzündung des Ich-Bewusstseins am Leibe beschreibt, nichts anderes als eine philosophische Umschreibung jenes zentralen Momentes der Ich-Begabung des Menschen durch die Geister der Form darstellt! Die Harmonie zwischen dem «frühen» und dem «späten» Steiner ist perfekt.

#### Der «frühe» und der «späte» Steiner

Es zeigt sich also, dass – zumindest im Falle des «Egoismus-Aufsatzes» *kein* inhaltlicher Bruch zwischen dem «frühen» und dem «späten» Steiner auszumachen ist. Um den Einklang zwischen seinen beiden Werkphasen zu finden, muss man einfach Steiner aufmerksam und vor allem umfassend lesen bzw. studieren.<sup>51</sup> Es zeigt sich aber auch, so hoffe ich, dass man Steiner sehr *genau* lesen muss. Seine Formulierungen sind, vielleicht trotz des gegenteiligen oberflächlichen Eindrucks, ungewöhnlich präzise und scharf. Und dennoch, es ist nicht zu leugnen, dass man bei dem «frühen» Steiner nicht die «okkulten» bzw. «esoterischen» Inhalte des «späten» Steiner findet. Wieso eigentlich? Dies kann wohl nicht an den radikalen Unterschieden seiner «frühen» und «späten» Erfahrungen liegen. Aufgrund Steiners Schilderungen in seinem *Mein Lebensgang* ist es schließlich hinreichend klar, dass er mit der Wirklichkeit der geistigen Welt bereits sehr früh bestens vertraut war. Man muss zudem bedenken, dass die Unterscheidung zwischen dem «frühen» und dem «späten» Steiner nicht durch eine zwischen dem «jungen» und dem «alten» Steiner ersetzt werden kann: im Jahr 1900 war Steiner bereits 39. Hat sich tatsächlich Steiners Seelenverfassung innerhalb von zwei Jahren (zwischen dem «Egoismus Aufsatz» 1899 und *Der Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens...* 1901) so grundlegend geändert, dass er die Inhalte seiner Schriften so radikal umkrempeln musste/konnte? Man kann diese Zäsur eigentlich noch schärfer ziehen. Denn es ist berechtigt zu behaupten, dass die erste «esoterische» Schrift Rudolf Steiners bereits am 28. August 1899 (der Aufsatz «Goethes geheime Offenbarung» veröffentlicht im *Magazin für Literatur*<sup>52</sup>) erschienen ist, also praktisch parallel zum «Egoismus-Aufsatz». Wenn aber die Gründe für Steiners «esoterische Wende» nicht in einer radikalen Veränderung der Seelenverfassung Rudolf Steiners (innerhalb einiger Monate) liegen (können), was hat ihn dazu bewogen, die Inhalte, die so lange in seiner Seele lebten, zu-

rückzuhalten und erst um 1900 sie der Welt anzuvertrauen? Diese bedeutende Frage muss hier offen gelassen werden.

Marek B. Majorek

#### Autorennotiz Marek B. Majorek:

Geboren 1954 in Warschau, Polen. Studium der Psychologie und Philosophie in Warschau und in Sydney. 2001 Promotion in Philosophie an der Uni Basel. 1991–2009 Englisch- und seit der Promotion auch Philosophielehrer an der Rudolf Steiner Schule Basel. 2004–2006 Lehrauftrag am Philosophischen Seminar Uni Basel. Zahlreiche Vorträge und Publikationen.

- 1 Lindenberg, Christoph: *Individualismus und offenbare Religion. Rudolf Steiners Zugang zum Christentum*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben 1970 (erweiterte Neuauflage 1995). Vgl. Taja Gut, S. 74.
- 2 Ravagli, Lorenzo und Röschert, Günter: *Kontinuität und Wandel: zur Geschichte der Anthroposophie im Werk Rudolf Steiners*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, 2003.
- 3 Gut, Taja: *Wie hast du's mit der Anthroposophie? Eine Selbstbefragung*. Dornach: Pforte 2010.
- 4 In GA 52, S. 27–40.
- 5 Abschnitt IV («Leib, Seele und Geist») des Kapitels «Das Wesen des Menschen».
- 6 GA 52, S. 34.
- 7 ebd., S. 35.
- 8 ebd., S. 36f.
- 9 vgl. ebd., S. 34.
- 10 vgl. z.B. Gut, a.a.O., S. 46.
- 11 GA 28, Faksimile nach S. 392.
- 12 Was der Intention Rudolf Steiners entspricht (vgl. *Mein Lebensgang*: «Mir fiel für dieses Buch [*Der Egoismus*] die Darstellung des «Egoismus in der Philosophie» zu. Nun trägt mein Aufsatz diese Überschrift nur deshalb, weil der Gesamttitel des Buches es forderte. Diese Überschrift müsste eigentlich sein: «Der Individualismus in der Philosophie».)
- 13 Rudolf Steiner: *Das integrale Ich. Der Egoismus in der Philosophie*, herausgegeben und eingeleitet von Daniel Baumgartner, Rudolf-Steiner Verlag, Dornach 2009.
- 14 vgl. z.B. Kovce, Philip: «Das personale Ich», in: *Das Goetheanum* 17/2010 (23.4.), S. 8–9, und Darvas, János: «Radikaler Individualismus», in: *Das Goetheanum* 21–22/2010 (21.–28.5.), S. 8–10.
- 15 «Eine göttliche Weltordnung ist ein Geschöpf des menschlichen Geistes. Nur ist sich der Mensch nicht klar darüber, dass der Inhalt dieser Weltordnung aus seinem eigenen Geiste entsprungen ist. Er verlegt ihn daher nach außen und ordnet sich seinem eigenen Erzeugnis unter.» (GA 30, S. 101).
- 16 «In der christlichen Sittenlehre zeigt sich fast noch klarer als sonst das Schiefe dieser Weltanschauung [gemeint ist der christliche Glaube]. [...] Wenn ein solches Urwesen wie der Christengott angenommen wird, so bleibt es unverständlich, wie das Gebiet des Handelns in zwei Reiche zerfallen kann: in das des Guten und das des Bösen.» (ebd., S. 122). vgl. auch ebd. S. 121, 127.
- 17 «Darauf kommt es in dieser Darstellung an, zu zeigen, in welcher Weise sich das Ich den Machtbereich wieder zurückerobert, den es im Verlauf der abendländischen Gedankenentwicklung an ein selbstgezeugtes Geschöpf abgetreten hat.» (ebd., S. 140).
- 18 «Es scheint nach diesen Ausführungen fast überflüssig, zu sagen, dass mit dem Ich nur das leibhaftig reale Ich des Einzelnen und nicht ein allgemeines, von diesem abgezogenes gemeint sein kann.» (ebd., S. 151).
- 19 z.B. in GA 67, S. 310; GA 115, S.128–130; GA 137, S. 89f.

- 20 z.B. in GA 67, S. 57; GA 82, S. 189.
- 21 GA 10, S. 154; GA 13, S. 327, 332; GA 54, S. 224, 442; GA 139, S. 97f. usw.
- 22 GA 8, S. 24, 36, 49, 53; GA 10, S. 35; GA 30, S. 94; GA 58, S. 231 usw.
- 23 «Das gemeinsame Urwesen, das alle Menschen durchdringt, ergreift somit der Mensch in seinem Denken. Das mit dem Gedankeninhalte erfüllte Leben in der Wirklichkeit ist zugleich das Leben in Gott.» (GA 4, S. 250).
- 24 GA 28, S. 407–409.
- 25 GA 30, S. 100.
- 26 «In der Zeit, in der ich die dem Wort-Inhalt nach Späterem so widersprechenden Aussprüche über das Christentum tat, war es auch, dass dessen wahrer Inhalt in mir begann keimhaft vor meiner Seele als innere Erkenntnis-Erscheinung sich zu entfalten. Um die Wende des Jahrhunderts wurde der Keim immer mehr entfaltet. Vor dieser Jahrhundertwende stand die geschilderte Prüfung der Seele. Auf das geistige Gestanden-Haben vor dem Mysterium von Golgatha in innerster ernstester Erkenntnis-Feier kam es bei meiner Seelen-Entwicklung an.» (GA 28, S. 366).
- 27 GA 28, S. 126.
- 28 «Denn die Wirklichkeit der geistigen Welt war mir so gewiss wie die der sinnlichen» (GA 28, S. 22).
- 29 Schon aufgrund der üblichen räumlichen Einschränkungen eines Zeitschrift-Artikels muss dieser Versuch eben lediglich eine Skizze bleiben.
- 30 GA 79, S. 92f; GA 84, S. 183f.
- 31 GA 72, S. 316f; GA 238, S. 20f; GA 322, S. 49f.
- 32 GA 28, S. 409.
- 33 ebd.
- 34 GA 52, S. 52 (meine Hervorhebung, M.B.M.). Es ist übrigens äußerst interessant, die scharfen Vorwürfe Steiners an die Adresse der christlichen Sittenlehre, welche er in seinem Aufsatz formulierte, aus der heutigen Perspektive zu bewerten. Haben die jüngsten Skandale innerhalb der katholischen Kirche nicht mit ganzer Vehemenz offenbart, dass die ethischen Richtkräfte, welche sich aus den christlichen religiösen Vorstellungen ergeben, nicht tragfähig sind, um die wahrhaft sittliche Lebenshaltung zu stützen?
- 35 GA 4, S. 163f.
- 36 GA 35, S. 139. vgl. auch GA 18, S. 607, wo Rudolf Steiner selbst diese Stelle zitiert und z.B. GA 162, S. 29ff.
- 37 vgl. z.B. GA 151, S. 73f.
- 38 vgl. z.B. GA 72, S. 47; GA 127, S. 62f; GA 199, S. 81.
- 39 GA 142, S. 70f.
- 40 ebd., S. 70.
- 41 ebd., S. 71.
- 42 ebd., S. 72.
- 43 vgl. GA 233a, S. 23, 38, 39, 50, 56, 60; GA 291, S. 228–231.
- 44 GA 233a, S. 56.
- 45 ebd., S. 60. vgl. auch ebd., S. 63.
- 46 ebd., S. 66.
- 47 Rudolf Steiner weist auf diese Tatsache mehrmals hin, so z.B. wenn er vom sich inkarnierenden Menschen als vom physisch umkleideten Wesen, «das den Gott in sich trägt» spricht (GA 233a, S. 160), oder in diesen gut bekannten Worten des Grundsteinspruches: «...Wo in waltendem/ Weltenschöpfer-Sein/ Das eigne Ich/ Im Gottes-Ich/ Erweset...» (z.B. in GA 233, S. 159). Man könnte argumentieren wollen, dass dieser göttliche Status nicht dem menschlichen Ich, sondern erst seinen höheren Wesensgliedern: dem Geistselbst, Lebensgeist, und insbesondere dem Geistesmenschen zukommt und somit die obigen Ausführungen nichts mit dem «Egoismus-Aufsatz», der ausschließlich vom Ich des Menschen handelt, zu tun haben. Ich glaube, eine solche Auffassung wäre falsch. Überdies muss betont werden, dass eine Aufteilung des menschlichen höheren Wesens in die drei soeben erwähnten Glieder Rudolf Steiner erst in seiner *Theosophie* vollzogen hat, dass sie also für das Verständnis der Intentionen des «Egoismus-Aufsatzes» irrelevant ist.
- 48 vgl. GA 9, Kapitel «Das Wesen des Menschen», S. 24–60.
- 49 GA 4, S. 148f.
- 50 GA 13, S. 243f.
- 51 Ein sehr wichtiges Licht auf das Problem der vermeintlichen Widersprüche in Steiners «frühen» und «späten» Behandlung von solchen Persönlichkeiten wie z.B. Ernst Haeckel, Charles Darwin und Friedrich Nietzsche werfen seine Äußerungen aus dem Vortrag vom 17. Dezember 1903 (Berlin), in welchem Rudolf Steiner von der Notwendigkeit der Überwindung der «Kinderkrankheiten des Widerlegens» der Ansichten, mit welchen man nicht einverstanden ist, spricht (in GA 52, S. 123–125). Die Konsequenzen dieser Äußerung für die Interpretation der genannten Widersprüche aufzuzeigen, wäre aber die Aufgabe für einen eigenständigen Aufsatz.
- 52 GA 28 (Dornach 1982), S. 481.

## Der Kalender 1912/13 und seine Bedeutung für die Zukunft

### *Hinweise zum neuen Europäer-Kalender*

Der Europäer-Kalender schließt sich an einen Impuls an, der von wesentlicher Bedeutung für die Zukunft ist. Genaueres über den auch heute sehr aktuellen Kalenderimpuls soll in einem weiteren Beitrag ausgeführt werden. Hier können vorläufig nur einige Informationen zur Entstehung dieses Kalenders gegeben werden.

Im Frühjahr 2011 werden hundert Jahre vergangen sein, seit Imme v. Eckardtstein die Möglichkeit einer Erneuerung des Kalenders, durch ihre Frage an Rudolf Steiner, wie ein *Kalender für die Zukunft* aussehen könnte, eröffnete.

Es war im kleinen Küstenort Portorose (südwestlich von Triest), der von Rudolf Steiner und Marie v. Sivers, im Frühjahr 1911 mehrere Monate als Rückzugsort genutzt wurde, wo Imme v. Eckardtstein die entscheidende Frage stellte. Sie war es auch, die für das Quartier in Portorose gesorgt hatte.

Dort führte Rudolf Steiner mit ihr Gespräche, in denen er die Aufgabe stellte, neue geisteswissenschaftliche Einsichten in die zwölf Regionen des Tierkreises und deren imaginative Gestaltung zu realisieren. Die einzige dazu bekannte Äußerung von Imme v. Eckardtstein: «Die Aufgabe wurde mir mit

einigen Bleistiftstrichen skizziert, nähere Mitteilungen erhielt ich in einer Reihe von Stunden ... Jedes Bild steht da für eine kosmische Epoche.»<sup>1</sup> Imme v. Eckardtstein wurde in einem Privatstudium von Rudolf Steiner für die Aufgabe geschult, die *Erdenrevolution in Beziehung zu den Tierkreiskräften* zu studieren. Diese Schulung bezeichnete sie in einem Brief als heutige Klassenstunden. Dann gab er ihr die Aufgabe, sich mit den *Tierkreisbildern* zu beschäftigen. Bei dieser Arbeit waren Marie Steiner und Alexander Strakosch anwesend. In einem Vortrag beschrieb Margot Rössler diese Aufgabenstellung genauer:

«...Imme v. Eckardtstein [hatte] die Aufgabe, sich mit der aufgehenden Sonne vor einem Tierkreis-Bild als Erlebnis zu beschäftigen, dann dieses Bild in die Seele hereinzuholen, es mit der inneren Sonne zu beleuchten, um wirklich zu einem geistigen Bild dieses Sinnbildes zu kommen, das durch die Meditation in der eigenen Seele wie aufersteht.»<sup>2</sup>

Von diesen Aufgaben her sind die Bilder zum Tierkreis im Kalender 1912/13 zu verstehen. So ergibt sich die Notwendigkeit, den Tierkreis zweifach zu erleben. Einmal entgegen dem Sonnengang, als *Erdenrevolution durch die Tierkreiskräfte* und zum Anderen im *Sonnengang des Jahreslaufes* vor dem Tierkreis.

Dieser Zusammenhang wurde auch durch den zweifachen Tierkreis im Modellbau zu Malsch<sup>3</sup> angedeutet.

Der Kalender 1912/13 entstand in einer Zeit der Auseinandersetzungen und beginnenden Trennung von der Theosophischen Gesellschaft unter Annie Besant, die sich auch an der abrupten Absage des Kongresses in Genua im September 1911 zeigte. Der Kampf um den Krishnamurti-Humbig hatte eingesetzt. Im Spätjahr 1911 war der Versuch einer Stiftung für eine *Gesellschaft für theosophische Art und Kunst* durch Rudolf Steiner erfolgt. In deren einzigen Sitzung am 15. Dezember 1911 wurde die Herausgabe des Kalenders beschlossen. Dieser beinhaltet besonders durch seine neue Datierung eine *Kalenderreform von allergrößter Bedeutung*. Der Beginn des Kalenders ist die erste Aprilwoche, die eine neue Jahreszählung beinhaltet. *Das neue Kalenderjahr beginnt mit der Geburt des ICH* (der 3. April 33 ist nach geisteswissenschaftlichen Ergebnissen Todestag Jesu Christi). So stand auf dem Kalender 1912/13: Im Jahre 1879 nach des ICH Geburt. Diese neue Jahreszählung findet sich auch auf der Urkunde zur Grundsteinlegung des ersten Goetheanums. Dort heißt es:

*Gelegt vom JBV (Johannesbauverein) für die anthroposophische Arbeit am 20. Tage des Septembermonats 1880 n.d.M.v.G. (nach dem Mysterium von Golgatha), d.i. 1913 nach Christi Geburt.*

Es wurde von Rudolf Steiner auf diese Tatsache der erneuerten Jahreszählung, im Zusammenhang mit dem Erscheinen des Kalenders mehrfach hingewiesen. Die hinzugefügten Tierkreisbilder waren von Imme v. Eckardtstein gestaltet. Das Kalendarium wurde von Rudolf Steiner zusammengestellt. Es war bisher nicht bekannt, welche Quellen Rudolf Steiner für das Kalendarium der Namenstage heranzog. Eine dieser Quellen, die sich in der Privatbibliothek Rudolf Steiners befindet, konnte jetzt gefunden werden.<sup>4</sup> Eine weitere Quelle zur Erstellung des Kalendariums wird noch geprüft.

Die benutzten historischen Quellen des Kalendariums dagegen sind bekannt.<sup>5</sup> Der zweite Teil des Kalenders 1912/13 bestand aus dem anthroposophischen Seelenkalender, der heute weit verbreitet ist.



Dezemberbild im Kalender 1912/13

Eine Art Vorläufer zum neuen Kalender findet sich bei Mabel Collins in dem 1895 erschienenen Buch *The Story of the Year*.<sup>6</sup>

Über den Seelenkalender, der den zweiten Teil des Kalenders von 1912/13 bildet, ist bereits sehr viel Studienmaterial vorhanden, über den ersten Teil dagegen gibt es kaum genauere Untersuchungen. Da er bisher nicht ausführlich betrachtet wurde, wird im nächsten Beitrag darauf näher eingegangen.

Darüber hinaus soll auf die Menschen geschaut werden, die mutig an den Aufgaben eines neuen Kalenders tätig waren und auch auf diejenigen, die es heute tun. Genannt seien hier: Elisabeth Vreede, Joachim Schultz, Lili und Eugen Kolisko, Franz Rulni, Emil Funk, Suso Vetter, Werner Kehlert, Margot Rössler, Walther Bühler, Wilhelm Hoerner und Christine Cologna. Die Arbeit dieser Menschen hat Voraussetzungen dafür geschaffen, einen Kalender zu erhalten, der den Bedürfnissen und Anforderungen für die Entwicklung der Zukunft gerecht wird.

Carsten Tiede, Tübingen

1 Aus einem Brief an Otto Daeglau, Breslau, 13.12.1925.

2 [zit. nach S. Vetter, *Tierkreisimaginationen*, Dornach 1989, S. 13, Fußnote 1].

3 Vortrag von Margot Rössler 4.6.1969, Stuttgart, unveröffentlichtes Typoskript.

4 *Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe*, Heft 37/38, 1972, S.32.

5 *Drechslers Kalenderbüchlein, Katechismus der Chronologie*, 3. Aufl., Leipzig, 1881, 166 S. (Siehe auch *Beiträge*, Heft 114/115, 1995, S. 88ff.)

6 Es gibt einen Hinweis auf die deutsche Herausgabe dieses Buches von Mabel Collins an Rudolf Steiner; Brief vom 8. Februar 1912 – dt. Ausgabe 1904; 1912 unter dem Titel *Wenn die Sonne nordwärts geht*, wiedererschienen, und *Die Geschichte des Jahres*, zweisprachig neu herausgegeben von Thomas Meyer, 2001.



# Der Vergessenheit anheimgefallen: Elisabeth Vreede

## Buchbesprechung

Peter Selg: *Elisabeth Vreede (1879–1943)*.

Verlag des Ita Wegman Instituts, Arlesheim 2009

341 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag,

ISBN 978-3-905919-14-1, Verkaufspreis: 55 CHF / 39 EUR

### Ein Beitrag zur Rehabilitierung Elisabeth Vreedes

Eine umfängliche Würdigung Elisabeth Vreedes war längst überfällig. Umso erfreulicher, dass Peter Selg sich der Sache angenommen hat. In aufwendigen Recherchen hat er die historischen Dokumente (Zeitzeugenberichte, Briefe, Mitschriften etc.) zusammengesucht und ein Buch verfasst, welches an Vreedes Wirken für die anthroposophische Bewegung erinnert. Elisabeth Vreede, in Den Haag geboren, studierte Mathematik, Astronomie und Philosophie. Mit 24 Jahren begegnete sie Rudolf Steiner und hörte einen Großteil seiner Vorträge. Sie zog zunächst nach Berlin und später nach Dornach, wo sie beim Bau des ersten Goetheanums mitarbeitete. Sie richtete zudem das «Rudolf Steiner Archiv am Goetheanum» ein, entfaltete eine reiche Vortragstätigkeit im In- und Ausland und leitete die Mathematisch-Astronomische Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Einige ihrer Schriften wurden posthum verlegt.

Verdienstvoll ist Selgs Buch allein schon deshalb, weil es einen Beitrag zur Rehabilitierung Elisabeth Vreedes leistet.<sup>1</sup> Die vielseitig gebildete und sozial sehr engagierte Persönlichkeit musste in der Zeit nach 1925 viel Unrecht erdulden. Rudolf Steiner, der Vreede überaus schätzte, hatte sie an der Weihnachtstagung 1923 in den Vorstand berufen, doch nach seinem Tod wurde sie sukzessive ihrer Mitbestimmungsrechte enthoben und 1935 (ebenso wie Ita Wegman) aus dem Vorstand und zugleich aus der Anthroposophischen Gesellschaft ausgeschlossen. Vreede, die damit nahezu ihre gesamte Arbeitsgrundlage verlor, hatte unter diesem Beschluss noch stärker zu leiden als Ita Wegman, wenngleich sie ihr Leid mit Humor trug, ohne zu verbittern. Die von Selg gesammelten Aufzeichnungen zeugen überdies von der Klarsichtigkeit, Integrität und Geradlinigkeit Vreedes, die sich bei aller erlittenen Schmach ihre innere Souveränität zu erhalten wusste. Somit trägt Selg zur Vergangenheits-Aufarbeitung der Anthroposophischen Gesellschaft bei. Ohne irgendetwas zu beschönigen, bringt er die vielfältigen Intrigen, Verleumdungen, Schikanen und Demütigungen zur Sprache, die von Albert Steffen, Guenther Wachsmuth und Marie Steiner ausgingen.

### Elisabeth Vreede und Jaques de Molay

Erschütternd wirkt Selgs Buch allerdings nicht nur durch die berichteten Fakten, sondern auch durch einen *Vergleich*, der sich angesichts einer nicht näher belegten Aussage über Vreedes karmischen Hintergrund aufdrängt. Gleich im Vorwort stößt man auf eine Äußerung, die nicht weiter ausgeführt wird, jedoch untergründig beim Lesen des gesamten Buches mitschwingt. Rudolf Steiner, so Selg, habe mit Vreede einmal über ihre (sehr wahrscheinlich) letzte Inkarnation gesprochen. Sie sei eine «leitende Persönlichkeit der Templergemeinschaft» gewesen – mit «schwerem, ja furchtbarem Schicksal». (S. 12) Um

welche Persönlichkeit es sich konkret handeln soll, erfährt man im Anmerkungsteil: «Jakob von Molay († 18.3.1314, als Ketzer verbrannt auf der Seine-Insel von Paris).» Als Gewährsperson für diese Karmaangabe Steiners wird Willi Sucher genannt.

Woher diese Mitteilung stammt, die Selg als verbürgte Tatsache hinstellt, verrät er in seinem Buch nicht. Und gerade indem er sie *nicht* aufgreift, *nicht* bewusst thematisiert, wirkt sie umso stärker auf den Leser. Wenn Selg zum Beispiel schreibt, dass die gegebene Situation in Dornach für Vreede «Elemente eines Martyriums» aufwies (S. 203) oder dass Vreede als «Ketzer verklagt» worden sei (S. 163), dann arbeitet er ja unterschwellig mit jenen Analogien. Dies entbehrt – bei all dem Makabren – nicht einer gewissen humoristisch-satirischen Komponente. So käme Albert Steffen hierbei die Rolle eines Inquisitors zu, der freilich nicht mit den Methoden der *alten* Inquisition, aber mit anderen wirksamen Mitteln dafür sorgt, dass bestimmte ihm unliebsame Menschen ausgeschaltet werden.

So treffend der Vergleich mit dem Inquisitionsgeschehen in vieler Hinsicht ist, so fragt sich andererseits, ob es die Intention des Autors war, derartige Entsprechungen aufzuzeigen. Ein *bewusster* Umgang mit solchen Parallelen – ganz unabhängig von irgendwelchen Reinkarnationsaspekten – wäre hier wünschenswert gewesen. Dasselbe gilt für die Behauptung, Elisabeth Vreede sei die wiederverkörpernte Individualität des Jaques de Molay. Empfiehlt es sich doch, Reinkarnationsaussagen sorgfältig zu prüfen, *bevor* man sie einer biographischen Publikation zugrunde legt. So aber wird der Leser mit zahlreichen Fragen allein gelassen. Ein Widerspruch ergibt sich schon durch eine Auskunft Rudolf Steiners (nach Elisabeth Knottenbelt), die Selg ebenfalls wiedergibt: «Vreede habe sich zu früh inkarniert, um bei der Entfaltung der Anthroposophie zu Beginn des 20. Jahrhunderts anwesend sein zu können, unter Preisgabe ihres Schicksalsumkreises, ihrer alten Bezüge und Freunde.» (S. 12) Demnach dürften in ihrem Umfeld keine oder kaum andere «Templer-Individualitäten» zu finden sein. Im Übrigen existiert neben Selgs Darstellung noch eine weitere, wonach sich die Individualität Jaques de Molays als *Felix Peipers* (1873–1944) inkarniert haben soll. Nachzulesen ist dies bei Wilfried Hammacher<sup>2</sup>, der seine Annahme immerhin begründet und sich auf reale Erlebnissschilderungen von Peipers bezieht.

### Nicht wirklich eine Biographie

Selgs Buch ist nicht im eigentlichen Sinne eine Biographie. Vielmehr grenzt Selg sein Thema absichtlich ein und konzentriert sich überwiegend auf das von Vreede in Dornach «Gesehene, Erfahrene und Erlittene». (S. 17) Eine solche Eingrenzung erscheint sinnvoll und verständlich. Trotzdem kann man es als Missverhältnis empfinden, wenn Selg seitenweise Rudolf Steiner zitiert, aber lediglich in einem Nebensatz erwähnt, dass Vreede eine wissenschaftliche Promotion absolviert hat. Kein Wort dazu, worüber sie promoviert hat, ja nicht einmal in welchem Fach. Mit derselben Flüchtigkeit geht Selg über Vreedes Interesse an den astronomischen Bänden Camille Flammarions hinweg, derentwegen sie in ihrer Jugend Französisch lernte. Bedauerlich ist auch, dass man nichts Näheres über ihren «Verin-

nerlichungsprozess» nach 1935 erfährt, den Selg erwähnt (S. 206). Und was ihre Vorträge und Schriften betrifft, so beschränkt sich die Information zumeist auf die Titelnennung; ganz im Gegensatz zu Steiners Vorträgen, die sehr ausführlich, aber nur selten in der *Reflexion Vreedes* behandelt werden.

Bei alledem bleibt Selgs Betrachtungsweise doch recht äußerlich. Um sich in *Vreedes* Denkweise, in ihre Sicht- und Erlebnisweise hineinzuversetzen, wäre es zum Beispiel hilfreich gewesen, sich in dasjenige Gebiet hineinzubegeben, in welchem sie selber am meisten zuhause war: die Astronomie. Vreede hat ihre Einblicke in die Astronomie und Astrologie mit dem anthroposophischen Welt- und Menschenbild zu verbinden vermocht; dies war ihr großes Anliegen und ihr Vermächtnis für die Zukunft. Selg klammert diesen Bereich jedoch, wie er im Vorwort sagt, bewusst aus, um sich stattdessen mehr auf Vreedes Märtyrerrolle fokussieren zu können. In der gut gemeinten Absicht, sie dadurch aus der Versenkung *herauszuholen*, lässt er sie indes – durch die Art seiner Darstellung – als *Persönlichkeit* hinter Rudolf Steiner und den Ereignissen in der Anthroposophischen Gesellschaft weitgehend verschwinden.

Damit wiederholt sich etwas, was ihr schon zu Lebzeiten immer wieder passiert ist: dass sie mehr oder weniger übersehen und in ihren Fähigkeiten unterschätzt wurde. Dies fällt aber deswegen kaum auf, weil ja eine andere, und zwar eine extrem geachtete und ruhmvolle Persönlichkeit gewissermaßen an ihre Stelle tritt: der Großmeister des Tempelritter-Ordens. – Ohne die Seriosität von Selgs Quellen und seiner Karmaforschung beurteilen zu können und zu wollen, sei doch angemerkt, dass bei seiner Vorgehensweise die Versuchung groß ist, Vreedes Persönlichkeit künstlich aufwerten zu wollen. Indem er ihr eine «Identität» als Jaques de Molay verschafft, verleiht er ihr eine Würde und eine Geltung, die er ihr ansonsten, in ihrem Leben als *Elisabeth Vreede*, meines Erachtens nicht wirklich zugesteht.

Claudia Törpel, Berlin

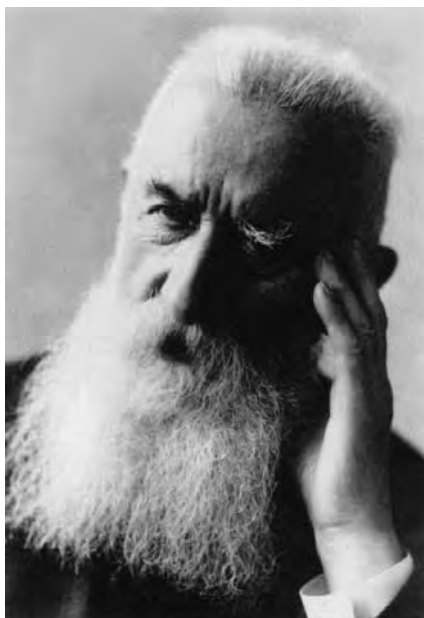
- 1 Eine offizielle Rehabilitierung von Seiten der Anthroposophischen Gesellschaft ist bis heute nicht erfolgt.
- 2 Wilfried Hammacher: *Die Uraufführung der Mysteriendramen*. Verlag am Goetheanum, Dornach 2010.

## Wiederverkörpernte Templer unter den Schülern Rudolf Steiners

Zum 66. Todestag von Felix Peipers am 1. Januar 1944

Vor etwas über 700 Jahren wurden am 12. Mai 1310 vor den Toren von Paris 54 Templer verbrannt, welche die unwahren Geständnisse gegen den Orden, die ihnen unter der Qual der Folter abgepresst worden waren, widerrufen hatten. Zu ihnen gehörte ein Mann, der in seiner nächsten Inkarnation schon als Knabe Erinnerungen an sein früheres Templerdasein in sich trug und später die einstige Verbrennung als Templer erlebt hat. Der Wahrheitsgehalt dieses Erlebnisses ist ihm von Rudolf Steiner bestätigt worden.<sup>1</sup> Es handelt sich um *Albrecht Wilhelm Sellin* (1841–1933). Sellin wurde in recht vorgerücktem Alter bei der Münchner Uraufführung der Mysteriendramen Rudolf Steiners die Rolle des Hilarius, des Großmeisters des mittelalterlichen templerähnlichen Ordens, übertragen. Das geschah offenbar nicht zufällig oder mangels anderer Darsteller. Nach Rudolf Steiner seien «die Münchner Darsteller in dieser Inkarnation eigens dazu angetreten, um die Mysteriendramen Wirklichkeit werden zu lassen».\*

Die Rolle des Benedictus, des Führers der Geistgemeinschaft, welche Züge des Dominikanerordens trägt, wurde *Felix*



Albrecht Wilhelm Sellin

*Peipers* (1873–1944) übertragen. Benedictus ist in den mittelalterlichen Szenen die zweite große Führergestalt neben Hilarius. Auch Peipers hatte reinkarnatorische Erlebnisse. Schon in seinen Jugendjahren trug sich der spätere Arzt mit dem Gedanken, eine umfassende Reinkarnationsdichtung zu schreiben. Peipers innere Erlebnisse kreisten aber nicht um den Dominikanerorden, sondern ebenfalls um den Templerorden und seinen Untergang. Andrej Belyj gibt in seinem Buch *Verwandeln des Lebens* die Impression wieder, die er von Peipers hatte – nämlich eine solche als «Tempelritter» – und fügte hinzu: «Ich glaube, dass damit der Grundwesenszug Peipers ausgesprochen ist: er war «Ritter», in einer völlig neuen Bedeutung; und seine Zurückhaltung auf dem äußeren Kampffeld (Vorträge, Aufsätze, leitende Funktionen) war offenbar durch das innere Wachehalten bedingt (H / 229).»

\* Wilfried Hammacher, *Die Uraufführung der Mysteriendramen von und durch Rudolf Steiner, München 1910–1913*, Dornach 2010, S. 299. Im Folgenden zitiert als H.

Peipers wurde von Marie Steiner wegen seines tief ernsten spirituellen Strebens als «Pionier der Pioniere» unter den frühen Schülern Steiners bezeichnet (H/232). Er entwickelte zusammen mit Rudolf Steiner eine Farbtherapie und erwarb sich die Fähigkeit, bei den Sitzungen den Ätherleib der Patienten zu beobachten. Ein lebenslanges Lungenleiden bedingte immer wieder Abwesenheiten auf dem «äußeren Kampffeld» und zwang ihn schließlich zu einem langjährigen Aufenthalt im klimatisch günstigen Teneriffa. Das «innere Wachhalten» wurde dadurch nicht unterbrochen.

### Felix Peipers und Jacques de Molay

Vor bald dreiunddreißig Jahren gelangte ein Bericht in das Archiv der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, der aus der Feder von Berthold Peipers, des Neffen Felix Peipers stammt. Wir entnehmen ihm folgende Sätze: «Dr. med. Felix Peipers hat mir wiederholt einen eindeutigen Hinweis auf seine letzte Inkarnation gegeben. Er sagte (im Hinblick auf seine schwere Lungenerkrankung und eine Operation, welche er bewusst ohne Narkose durch Dr. Noll ausführen ließ): «Jakob von Molay hat die Folter nicht bestanden.» Es hat den Anschein, dass R. Steiner bei einer Meditation zur Farbtherapie diese Vergangenheiten voll mit einbezogen hat.» (H/236f.)

Auch Jakob von Molay, der letzte Großmeister des Ordens, ist gefoltert worden; nach Rudolf Steiner «aber anders wie die anderen»<sup>2</sup>, zu denen der spätere Sellin gehörte.

Das wird wohl heißen, in einer noch perfideren Art und Weise, war es doch besonders wichtig, aus dem Munde *des Großmeisters* ein Zeugnis gegen den Orden zu erpressen. Molay scheint dadurch in extremer Weise geschwächt worden zu sein, so dass er nicht drei, sondern sieben, zum Teil in Kerkerhaft verbrachte Jahre brauchte, bis er die Kraft errang, alles Gestandene mit einem Schlag zu widerrufen. Dies geschah am 18. März des Jahres 1314. Molay wurde noch am selben Tag, zusammen mit dem Präzeptor Guy de Normandie, auf der Seine-Insel von Paris verbrannt.

Peipers oben zitierte Bemerkung über die «nicht bestandene Folter» ist tiefgreifend. Sie betrachtet die in soratischem Sinne «erfolgreiche» Folterung Molays als nicht bestandene Prüfung der Geistesstärke. Die Bemerkung zeugt außerdem von einer gründlichen Beschäftigung mit der Rätselfrage, *weshalb* gerade auch Molay unter Folter ein falsches Geständnis ablegte, welches er erst sieben Jahre später entschieden zu widerrufen vermochte. Die (nicht näher bekannte Operation) unter Schmerzen war wie ein nachträglicher Versuch, den leiblich-seelischen Ursachen des Geschehens auf den Grund zu kommen, ein Selbstversuch über die Trübung des Bewusstseins unter Schmerzeinwirkung.

### Elisabeth Vreedes Rolle in den Mysteriendramen

Im Zusammenhang mit der angeführten Bemerkung Steiners, «die Münchner Darsteller seien in dieser Inkarnation ei-

gens dazu angetreten, um die Mysteriendramen Wirklichkeit werden zu lassen» – ist es interessant, die Rolle *Elisabeth Vreedes* zu beachten, obwohl sich Vreede nach einer Bemerkung Steiners «zu früh» und «unter Preisgabe ihres Schicksalsumkreises» inkarniert hatte (Peter Selg, *Elisabeth Vreede 1879–1943*, Arlesheim 2009 \*\*, S. 12).

Elisabeth Vreede erhielt im 1912 aufgeführten Drama *Der Hüter der Schwelle* verschiedene Rollen: als «Nymphe und Schemen» und als «ahrimanische Tänzerin», wie sie selbst berichtet (H/389). Letzteres ist insofern besonders beachtenswert, als Steiner von ihr bemerkte, dass sie in einer früheren Inkarnation «bei einer Naturkatastrophe umgekommen» sei (S/12).

### Elisabeth Vreede und Jacques de Molay

Nun brachte Peter Selg in seiner vor einem Jahr erschienenen Vreede-Monographie gleich auf den ersten Seiten auch eine mündliche, namentlich durch Willi Sucher getragene Überlieferung zur Sprache, der zufolge Rudolf Steiner Vreede auf ihre «(sehr wahrscheinlich) letzte Inkarnation als leitende Persönlichkeit der Templergemeinschaft, mit schwerem, ja furchtbarem Schicksal» (S/12) aufmerksam gemacht habe. In einer Anmerkung wird dann diese «leitende Persönlichkeit» (S/286, Anm. 16) als Jacques de Molay identifiziert.

Es ist offenkundig, dass damit fast zeitgleich zwei miteinander völlig unvereinbare Angaben über eine Reinkarnation von Molay unter den nahen Schülern Steiners publiziert worden sind. Es könnten theoretisch beide Angaben falsch, aber es können unmöglich beide wahr sein. Diese Wahrheitsfrage muss letztlich durch eine Prüfung in der Akasha-chronik geklärt werden. Selg macht keinen Anspruch auf eine solche Prüfung, sondern beruft sich auf eine mündliche Überlieferung, die an sich natürlich wahrheitsgemäß sein könnte.

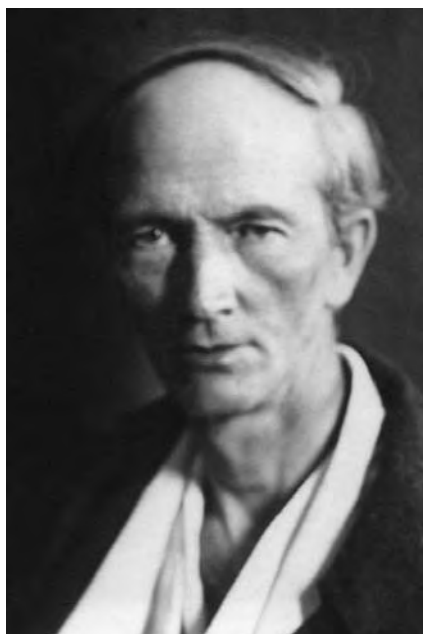
Gibt es aber, abgesehen von einer solchen *prinzipiellen* Möglichkeit, auch Symptome, die konkreter für oder gegen den Wahrheitsgehalt der einen oder der anderen Angabe sprechen?

Claudia Törpel weist in oben stehender Rezension des Vree-

debuches auf die Fragwürdigkeit der Vreede betreffenden Überlieferung hin. Da hier keine schriftliche Aufzeichnung des Wortlautes dieser Äußerung vorliegt (weder durch Steiner noch durch Vreede selbst noch durch eine Drittperson), kann nicht auf einen eindeutig exakten und garantierterweise unverfälschten Wortlaut aufgebaut werden.

Es besteht kein Anlass zu bezweifeln, dass Steiner Vreede auf Molay hingewiesen habe (vielleicht gerade im Zusammenhang mit ihrer Rolle bei den Münchner Mysteriendramen).

Es besteht andererseits kein Anlass, die Realität des (von Steiner bestätigten) Templer-Erlebnisses von Sellin zu bezweifeln. Wenn Vreede den überlieferten Templerhintergrund gehabt haben



Felix Peipers 1929

\*\* Im Folgenden zitiert als S.



sollte, dann wäre sie damit überdies in München in unmittelbare Berührung mit einem ehemaligen Schicksals- und Leidensgenossen gekommen, was schwer vereinbar ist mit der Äußerung von der «Preisgabe ihres Schicksalsumkreises» (H/12).<sup>3</sup>

Auch die Aufzeichnung des Neffen Peipers kann nicht einfach als Resultat der Einbildung oder gar als freie Erfindung abgetan werden, auch wenn hier keine direkte Bestätigung von Steiner vorliegt. Im Gegenteil: Die (immerhin durch einen unmittelbaren Ohrenzeugen aufgezeichnete) Bezugnahme *Peipers* auf Molay verdient Beachtung, da sie von einem Menschen stammt, der zu den ernstesten Geistes- schülern Steiners gehörte und der gewiss keine Neigung be- saß, mit Reinkarnationszusammenhängen leichtfertig um- zugehen. Die ganze Art von Peipers Bezugnahme kann nur aus einem tief innerlichen Umgang mit dem Schicksalsrätsel der letzten sieben Jahre im Leben Molays hervorgegangen sein. Auch hier wird allerdings erst eine Prüfung in der Akas- hachronik letztlich die volle Erkenntnisgewissheit bringen können. –

Peter Selg hat nun auf dem Hintergrund der mündlichen Überlieferung, auf die er sich stützt, kürzlich noch eine karmi- sche Vreede-Studie angekündigt, die im Dezember im Verlag des Ita Wegman Instituts für Anthroposophische Grundlagen- forschung erscheinen wird. Laut jüngstem Verlagskatalog wer- den darin die Lebenswege und Wirkenswege von Plinius d. Ä. und von Jakob von Molay thematisiert. Wohl im Zusammen- hang mit inzwischen laut gewordenen Fragen an die Authen- tizität der besagten Überlieferung wird der Zusammenhang zwischen Vreede und Molay (und Plinius) im Prospekt nicht apodiktisch ausgesprochen: «Die Studie (...) geht *möglichen* Be- zügen zur Lebensgeschichte Elisabeth Vreedes nach.» (Kursiv durch TM) Die Frage ist eben, wie weit diese Bezüge einer rein- karnatorischen *Wirklichkeit* entsprechen.<sup>4</sup>

Ein Glück also, dass Wilfried Hammacher das bisher kaum bekannte und auch in Selgs erstem VreedeBuch noch unbe- rücksichtigte Material über die reinkarnatorischen Templer- Erlebnisse von Albrecht Sellin und Felix Peipers ebenfalls veröf- fentlicht hat; rund sechsundsechzig Jahre nach dem Tode Peipers, dessen von seinem Neffen überlieferter Bericht rund dreiunddreißig Jahre, nachdem er in ein Dornacher Archiv ge- geben worden war, nun erstmals für eine größere Leserschaft zugänglich ist.

### Zeichen der Zeit?

Die merkwürdige, fast zeitgleiche Publikation von divergieren- den Angaben zum späteren Schicksal von Jacques de Molay ist meines Erachtens nicht einfach als etwas Negatives zu bewer- ten. Diese Tatsache kann an einem gewichtigen Fall deutlich machen, wie schwierig die Klärung von Karmafragen ist, die letztlich nur aus einer konkreten Akashaforschung heraus zu beantworten sind.

Im *Vorfeld* einer Antwort aus der Akashachronik stehen uns aber zunächst verschiedenartige Symptome zur Verfügung, die in die eine oder andere Richtung weisen. Wer sich auf sie unbefangen einlässt, wird zumindest Wegweiser zur Lösung der durch die genannten Publikationen aufgeworfenen tief bedeutsamen Schicksalsfrage finden können. Einige dieser Symptome haben wir angeführt.

Darüber hinaus kann in dieser von den Autoren offenbar nicht absichtlich herbeigeführten

Publikationskonstellation vielleicht ein Zeichen der Zeit er- blickt werden – ein Zeichen nämlich für ein erneutes Wirksam- werden von einstigen Templerindividualitäten im Beginn der dritten, um 1998 einsetzenden welthistorischen Welle des Wir- kens Sorats, eines der mächtigsten ahrimanischen Dämonen. Und welche Individualitäten könnten diesem Wirken mehr an Geisteskraft entgegensetzen als solche, die zur Zeit der zweiten Sorat-Angriffswelle im dreizehnten Jahrhundert aus unver- nichtbarer Christusliebe ihren Opfertod erlitten hatten?<sup>5</sup>

Thomas Meyer

- 1 Das Erlebnis von Sellin war auch anderen Schülern Steiners bekannt. In Notizen von W.J. Stein aus dem Jahre 1924 findet sich die Bemerkung: «Sellin erlebte seine Verbrennung als Templer» (Archiv des Perseus Verlags).
- 2 W.J. Stein, Archiv des Perseus Verlags.
- 3 Eine weitere Persönlichkeit unter den Schülern Steiners mit Templerhintergrund ist D.N. Dunlop. Rudolf Steiner machte zu der mit Dunlop tief befreundeten Eleanor C. Merry eine diesbezügliche Äußerung: «Er erwähnte mir gegenüber nur *eine* besondere Inkarnation Dunlops: Er sei Mitglied einer Ge- heimgesellschaft innerhalb des Templerordens gewesen.» (Zitiert in: Th. Meyer, *D.N. Dunlop – Ein Zeit- und Lebensbild*, Basel, 2. Aufl. 1996, S. 344.) Dunlop gehörte zu den Menschen, die Vreede (wie auch Weg- man) in der Zeit vor den Dornacher Ausschlüssen unterstütz- te, indem er sie u.a. 1934 zu einer Sommerschule in Weston- birt einlud (siehe Abb. 25 in der Dunlop-Biographie).
- 4 Was diese neue Vreede-Publikation Peter Selgs von vorne- rein leider zusätzlich belastet, ist die Tatsache, dass im glei- chen Verlag etwa zeitgleich mit Selgs erstem VreedeBuch ein Werk erschienen ist, in dem sich eine bis heute unkorrigierte *falsche* Karmaangabe findet, welche *Rudolf Steiner* zugeschrie- ben wird. Emanuel Zeylmans behauptet in dem posthum von seiner Witwe herausgegebenen und im Verlag des Ita Wegman Instituts erschienenen Werk *Die Erkenntnis des Herzens*, Rudolf Steiner hätte als frühere Verkörperung von Brunetto Latini, des Lehrers Dantes, den römischen Dichter *Ovid* angegeben (a.a.O., S. 456). In Wirklichkeit hat Steiner an keiner der von Zeylmans nur pauschal angegebenen Latini-Vortragsstellen von einer solchen früheren Verkörperung Brunetto Latinis ge- sprochen; dagegen teilte er in dem Londoner Karmavortrag vom 24. August 1924 (GA 240) ein einziges Mal mit, dass eine spätere Verkörperung der Ovid-Individualität in der Persön- lichkeit des englischen Schriftstellers und Okkultisten *Laurence Oliphant* erfolgt sei. – Dieser Tatbestand wurde dem Verlag des Ita Wegman Instituts von verschiedener Seite mitgeteilt.
- 5 Das Wirken Sorats lässt sich nicht auf die Jahreszahl 666 oder ein Mehrfaches von ihr begrenzen. Schon die durch diese Wesenheit geistig impulierte Vernichtung des Templerordens setzte beinahe zwanzig Jahre vor dem Jahr 1332 (also zwei Mal 666) ein. Ähnlich lassen sich im zeitlichen Umfeld von 1998 entsprechende Erscheinungen finden; nicht zuletzt die Ereignisse vom 11. September 2001, die dem 21. Jahrhundert einen nachhaltigen soratischen Impuls einverleibten. –

Eine guten Überblick über die Geschichte des Templerordens und seines Untergangs bietet die französische Historikerin Régine Per- noud in: *Les Templiers*, Paris 8. Aufl. 1999 (puf).

# Freundschaft als Weg zur Einweihung

## Das georgische Nationalepos *Der Mann im Pantherfell*

Das Versepos *Der Mann im Pantherfell* von Schota Rustaweli<sup>1</sup> ist etwa um das Jahr 1200 entstanden und zählt zu den bedeutendsten mittelalterlichen Dichtungen. Es ist die Zeit Wolfram von Eschenbachs (ca. 1170 – um 1220) und die Blütezeit des Hochmittelalters. Vom Autor ist nicht viel bekannt. Er dürfte eine hochgestellte Persönlichkeit am Hofe der bedeutenden Königin Tamar (Regierungszeit 1184–1212) gewesen sein und schrieb in georgischer Sprache. Seine Dichtung hat für das Land Georgien eine so überragende Bedeutung wie Homers Werke für Griechenland und gilt nicht zuletzt wegen seiner Sprache als absoluter Höhepunkt innerhalb der georgischen Literatur.

Swiad Gamsachurdia (1939–1993), ehemaliger Präsident Georgiens, hat Ende der Achtziger Jahre ein Buch mit dem Titel *Die Bildsprache in Rustawelis Mann im Pantherfell* verfasst. Sein Sohn Konstantin Gamsachurdia hat es Mitte der Neunziger Jahre ins Deutsche übersetzt und damit den letzten Wunsch seines ermordeten Vaters erfüllt. Jetzt hat er das Buch im Eigenverlag endlich veröffentlichten können.<sup>2</sup> Ab 2011 wird es über den Perseus Verlag vertrieben werden. Im *Europäer* ist vor fünf Jahren bereits ein Beitrag von Konstantin Gamsachurdia zum georgischen Nationalepos erschienen, der jetzt in weiten Teilen Eingang in das Vorwort zum übersetzten Buch seines Vaters gefunden hat.<sup>3</sup>

### Allegorische Bildsprache

Das Epos ähnelt einem höfischen Ritterroman und erzählt von Liebe und Freundschaft, Leiden und Heldentaten, in realistischer und zugleich orientalisch zauberhafter Sprache. Aus Liebe zu der schönen Königstochter Tinatin zieht der Ritter Awtandil in die Welt hinaus, um die Geliebte seines Freundes Tariel zu suchen. Tariel, der Mann im Pantherfell, ist von Nestan Daredschan durch ein grausames Geschick getrennt worden und verlor darüber fast den Verstand. Awtandil stößt auf vielerlei Schwierigkeiten und Hindernisse, doch mit Hilfe treuer Freunde nimmt die Geschichte der beiden Freunde ein gutes Ende und drei Paare finden glücklich zueinander. Man könnte das Werk auch ganz oberflächlich lesen und verstehen. Doch zeigt allein schon eine aufmerksame Lektüre des Prologs, dass es eigentlich um Höheres geht, das es hinter der Oberfläche des bunten Geschehens und der Bilder zu entdecken gilt. So lauten etwa zwei Verse des Prologs (in der Übersetzung Ruth Neukomms) wie folgt:

Die Dichtkunst ist vor allem  
eine Frucht der Weisheit,  
dem Göttlichen geweiht und göttlich zu verstehen,  
für den, der hören kann, reichlicher Gewinn.  
Auch hier wird sie geliebt,  
wann immer ein würdiger Mann ihr lauscht.  
Dass wenige Worte weiten Sinn umschließen,  
ist eines Verses Zier.

(...)

Ich will von jener ersten Liebe [sc. zu Gott] sagen,  
geboren aus reinen Himmelshöhen.  
Schwer ist's, davon zu sprechen,  
und kaum in Worte lässt sich's fassen.  
Sie ist ein himmlisch Ding,  
verleiht der Seele Schwingen.  
Wer sich ihr weiht,  
muss Leiden viel erdulden können.

Das, was Rustaweli schildern möchte, ist göttlich zu verstehen, schwer in Worte zu fassen, doch wer hören kann, der wird reichlichen Gewinn daraus ziehen. Das erinnert an den Beginn von Richard Wagners *Parsifal*, wenn Gurnemanz die Knaben aufrüttelt, nachdem in den Posaunen feierlich das Gralsmotiv erklingen ist: «Hört ihr den Ruf? Nun danket Gott, dass ihr berufen, ihn zu hören!» Swiad Gamsachurdia möchte mit seinem Buch das Interesse für die Bildsprache Rustawelis wecken, damit der Leser sie erkennen und so zu einem immer tieferen Verständnis des Werkes gelangen kann. Um falschen Erwartungen vorzubeugen, ist darauf hinzuweisen, dass es sich um keinen erläuternden Kommentar oder eine systematische Deutung handelt. Wer Rustawelis Epos nicht kennt, wird es sich aus Gamsachurdias Buch nicht im Zusammenhang erschließen können.

Gamsachurdia möchte zeigen, wie dieses Buch der Weisheit mit Hilfe einer allegorischen Sprache tiefste Wahrheiten darstellen möchte. Ein wesentlicher Aspekt dabei ist die Ästhetik von Dionysius Areopagita<sup>4</sup>, dem Rustaweli tief verbunden war und auf dessen Traktat *Die Hierarchie der Engel* Gamsachurdia Bezug nimmt (auf S. 29 f.), um den Begriff «Bildsprache» im Sinne eines allegorischen Denkens verständlich zu machen. Danach hat sich die Offenbarung dichterischer Formen bedient, «um gestaltlose Geister vor uns erscheinen zu lassen», weil sie auf das menschliche Erkenntnisvermögen Rücksicht nahm. Man könne auch aus den niedrigsten Bestandteilen irdischer Materie «Gestalten formen, welche als Sinnbilder himmlischer Wesen nicht ganz unpassend sind».<sup>5</sup> Ohne Kenntnis dieses Hintergrunds kann die rustawelische Ästhetik nicht verstanden werden. Die göttlich zu verstehende Poesie ist ein Vorteil im Leben, weil sie ein Mittel zur Erlösung der Seele im Sinne der geistig-seelischen Evolution sein kann.

Im Rahmen einer Rezension ist es unmöglich, den umfangreichen und gelehrten Darstellungen Swiad Gamsachurdias gerecht zu werden. Es sollen die einzelnen Teile daher nachfolgend nur kurz charakterisiert werden. Das erste Kapitel zeigt die Entwicklung der allegorischen Methode in der Antike und im Mittelalter und bringt eine Fülle von Beispielen aus den griechischen und ägyptischen Mythen. Gamsachurdia arbeitet heraus, dass den mythischen Urbildern zumeist der Einweihungsweg zugrunde lag und das Bild der gefangenen Jungfrau für die menschliche Seele steht, deren reine, edle Wesensteile, gefesselt durch niedere Triebe und Leidenschaften, nach dem Einstieg in die materielle Verkörperung an ihrer freien Entfal-

tung gehindert wird (z.B. Perseus und Andromeda). Burgverlies, Höhle, Unterwelt stehen als Bilder für die irdische Leiblichkeit.

Im zweiten Kapitel schildert Gamsachurdia die Bezüge zum mittelalterlichen Frauenkult und zur platonischen Schule von Chartres. Die Lehrer dieser Schule, die angesehenen Theologen Bernardus Silvestris, Alanus ab Insulis (franz. Alain de l'Isle) und andere, verfolgten in ihrem literarischen Schaffen das Ziel der Neuschöpfung des Mythos in der Form der Allegorie. Nach ihrer Ansicht war dies untrennbar von der Praxis des Erkennens im Geiste. Da die antike Mythologie schon der Vergangenheit angehörte, konnte sie die spirituelle Realität nicht mehr beleben. Deshalb schufen die Philosophen von Chartres lebendige Allegorien als Ausdruck der spirituellen Wirklichkeit, weil die Poesie für sie (wie auch für Rustaweli) eine Disziplin der Gottesgelehrtheit war. Parallele Tendenzen sieht Gamsachurdia unter anderem auch im Sufismus, den er in seinem esoterischen Kern für christlich hält. So hat auch der spanisch-arabische Dichter Ibn el Arabi (1165–1240) die sinnliche Liebe als Allegorie der geistig-göttlichen Liebe verwendet. Heute wird nach Gamsachurdia allgemein anerkannt, dass es el Arabis Ziel war, eine Darlegung des sufistischen geistigen Weges in Form der Liebespoesie zu vermitteln. Er weist jedoch auch auf gewisse Unterschiede hin. Im Sufismus wird als Ziel der Initiation das Verschmelzen des Ichs mit dem Gottes-Ich angestrebt (ein Aufsaugen des Menschenselbst durch das Gottes-selbst), während bei Rustaweli die Persönlichkeit trotz der Vereinigung mit Gott weiter bestehen bleibt.

### Kultus des heiligen Georg

Im dritten Kapitel widmet sich Gamsachurdia dem Kultus des heiligen Georg, dessen Urgestalt und Inspirator der Erzengel Michael ist. Michael besiegt den kosmischen Drachen, der christliche Ritter Georg den irdischen. Der Drache verkörpert die niederen Triebe, die der zur Einweihung strebende Mensch besiegen und überwinden muss. Der heilige Georg genoss in dem nach ihm benannten Land eine anderswo nicht vorkommende offizielle und zentrale Verehrung. Als offizielle Kirchenfeiertage beging die Kirche Georgiens die Georgsfeste des 23. April und des 3. November. Außerdem war der Tag nach dem Fest des kosmischen Michaels-Konzils (der 10. November) ebenfalls dem Georgskult geweiht. Gamsachurdia führt aus, dass bei der Verehrung der Georgsgestalt drei grundsätzliche Haupttypen unterschieden werden können: Erstens einen riesenhaften Helden von der Statur eines Goliaths und mit immensen Kräften ausgestattet, zweitens einen einfachen, mutigen Menschen, der als ein großer Glaubensheld und Vorbild des Rittertums bereit ist, sein Leben hinzugeben, und drittens den «lebendigen» Georg, der im muslimischen Osten Hizr oder Hidr genannt wurde und dessen Kultus sich unter Einbezug der Elias-Verehrung über Georgien bis nach Persien und Arabien (Schutzpatron der Sufisten) ausbreitete. Elias-Georg besitzt die Gewalt über die Quelle des Lebens, die überall fließt, wo sein Wesen sich offenbart, z.B. unter Bäumen, den Wahrzeichen seines unsterblichen, sich ständig verjüngenden Lebens. Elemente dieses dreigestaltigen Georgs können nach Gamsachurdia in den drei Hauptfiguren des *Mannes im Pantherfell* gefunden werden. Tariel gleicht in seiner Heldenkraft jenem mit übernatürlicher

Stärke ausgestatteten Riesen. Awtandil trägt die Züge Hizrs, des persisch-arabischen Georgs, weshalb er auch als ein Araber gekennzeichnet wird. In Pridon schließlich kann die glaubensstarke Gestalt des ritterlichen Helden, des heiligen Reiters gesehen werden.

### Symbolische Bedeutung der handelnden Personen

Das vierte Kapitel behandelt die Symbolik der Heldenamen im Epos. Der Name des Haupthelden Tariel setzt sich zusammen aus *Tar* mit *el*. Das weist auf den göttlichen Weg, auf das himmlische Prinzip, auf Sternenwelt und Logos, so dass der Name nach Ansicht Gamsachurdias geradezu ein Synonym für das «Antlitz Gottes», d.h. Michael ist. Schon an anderer Stelle hatte er darauf aufmerksam gemacht, dass mit Tariel «einer Sonne Abbild» gemeint ist, Urmensch und Urkönig, ein «Sol invictus», «Herr der Sternenwelt» oder «König des Kosmos». Er ist mit dem Pantherfell bekleidet, Sinnbild für die Sternenwelt (in seiner gefleckten Musterung), allerhöchste Vernunft in sich tragend. Gleichzeitig tritt er unter einem anderen Aspekt auch als Menschenwesen hervor, geschaffen nach dem Ebenbild Gottes (Adam). Nestans Urgestalt dagegen ist Persephoneia. Wenn diese in der Oberwelt weilt, trägt sie ein grünes Kleid, genau wie Nestan und Dantes Beatrice. Doch während ihres Winteraufenthalts im Hades erscheint sie schwarzgewandet, gleich wie Nestan bei den Kadzheti (den finsternen Gegenmächten, aus denen sie Tariel gemeinsam mit Awtandil und Pridon befreien muss). Nestan Daredschan ist zugleich ein Urbild des Weiblichen, nach sufistischer Auffassung ein Jenseitiges. Darum benannten sie es als «diejenige, die es in dieser Welt nicht gibt» – «Nest andare Dschehan». Gott, die vollkommene Idee, ist nicht sinnlich, sondern nur übersinnlich fassbar. Nestan erscheint daher zum einen als Verkörperung des Heiligen Geistes, als himmlische Sophia, zum anderen als irdische Eva, deren Symbol der Baum des Lebens ist. Nestan wird folgerichtig auch als «Zypresse, im Garten Eden gepflanzt» bezeichnet.

Der Name Tinatins kann symbolisch gedeutet werden als die individuelle menschliche Vernunft und Spiegel der göttlichen Vernunft. Die phonetische Übereinstimmung Tinatins mit der Göttin Athene und ihrer Stadt (Athina) ist nach Gamsachurdia kein Zufall. Unter den Bewohnern des Olymps verkörperte Athene die Philosophie und den spekulativen Verstand. Wurde in Zeus die «höchste Wahrheit» verehrt, so in Athene deren klarer Spiegel. Tinatin personifiziert bei Rustaweli das spekulative (beschauliche) Philosophieren der von jeder äußeren Erfahrung unabhängigen, reinen Vernunft. Sie ist die Geliebte des Glaubens, den Rustaweli in Awtandil darstellt. Die harmonische Verbindung von Intellekt und Glaube war das Ideal der mittelalterlichen Scholastik. Die Vernunft (Tinatin) erteilt zu Beginn des Epos ihrem Vater (der alte König Rostewan, die Urweisheit der Menschheit, die sich als nicht mehr zeitgemäß erweist) den Rat, das Unbegreifliche (in Form des fremden Ritters) zum Ziel eines tieferen Erkennens zu machen. Und so beginnt die Odyssee der Erkenntnis: Awtandil (der philosophische Glaube) schickt sich an, Tariel (den verkörperten Logos, den Urmenschen im Pantherfell) zu suchen. Von einer tiefen symbolischen Bedeutung ist das Abschiedsgeschenk, das Tinatin Awtandil überreicht. Es ist eine Perle, das Bild des geläuterten, reinen Denkens von unvergänglichem Bestand.



### Freundschaft als Weg zur Einweihung

Tinatin und Awtandil wären für sich allein niemals glücklich geworden, wenn sie Tariel und Nestan nicht gefunden hätten, und wenn sie nicht ihre Freunde geworden wären. Aber auch Nestan und Tariel benötigen für die Erlangung des Glücks jene Freunde, die ihnen die philosophische Erkenntnis und die wissenschaftliche Gnosis bringen können. Nur dank ihren vereinten Kräften kann ihnen die Einweihung in das Leben der göttlichen Weisheit (Sophia) zu Teil werden. Pridon als dritter im Bunde schließlich verkörpert symbolisch die Hoffnung. Glaube, Hoffnung und Liebe sind in Awtandil, Pridon und Tariel vereint. Wegen dieses hohen Stellenwerts der Freundschaft beendet Swiad Gamsachurdia seine Ausführungen zur Bildsprache Rustawelis mit dem Schlusswort (das letzte Kapitel behandelt die Helden-Initiation), dass die großen Epen die Kämpfe einzelner Individualitäten schildern, deren Ziel die Einweihung in ein höheres Leben sei. Aber das brüderliche Element eines gemeinsamen Kampfes zweier Freunde zum Erreichen der Initiation oder die Freundschaft als Faktor bei der tatsächlichen Einweihung sei in der georgischen Dichtung *Der Mann im Pantherfell* literarisch einzigartig, nicht nur im Vergleich mit anderen mittelalterlichen Ritterromanen, sondern in der gesamten Weltliteratur.

Die Lektüre von Gamsachurdias Buch ist keine einfache Kost, nicht nur wegen der zahlreichen Fremdworte. Zuweilen fehlt es ein wenig an der Stringenz der Gedankenführung und des konkreten Bezugs zum behandelten Werk. Doch niemand wird das Buch ohne Gewinn aus der Hand legen. Es sind ihm deshalb viele beherzte und geduldige Leser zu wünschen, die das nötige Erkenntnisinteresse mitbringen und fasziniert eine osteuropäische Sicht auf die Grundfragen des menschlichen Lebens studieren möchten, mit vielen Hinweisen und Bezügen zur Mythologie, zur Philosophie und zur untergründigen Strömung des esoterischen Christentums (es werden auch Parallelen zur *Chymischen Hochzeit des Christian Rosenkreutz Anno 1459* behandelt). Manch einer wird dann vielleicht neugierig werden und zu Rustawelis *Mann im Pantherfell* greifen. Zum Abschluss dieser Rezension sei deshalb noch ein kurzer Ausschnitt aus dem ersten Kapitel in der Prosaübersetzung Ruth Neukomms zitiert (a.a.O., S. 11), wenn Rostewan, König aus Gottes Gnaden, seiner Tochter Tinatin, dem strahlenden Licht der Welt, das Szepter überreicht (die historische Parallele ist im Entschluss des georgischen Königs Giorgi III. zu sehen, der keinen Sohn besaß und deshalb 1178 seine Tochter Tamar zur



Shota Rustaweli

Mitregentin erhoben hatte; als er 1184 starb, wurde sie alleinige Herrscherin):

«Weine nicht, meine Tochter, und höre auf meine Worte. Von heute an bist du Arabiens Königin, von mir zur Herrscherin ausgerufen. Von nun an ist dies Königreich dir anvertraut. Mögest du weise sein in deinem Tun, voll Demut und Einsicht! So wie die Sonne gleicherweise auf Rosen wie auf Unrat scheint, so sollst auch du nie müde werden, den Großen wie den Geringen deine Gnade zu erweisen. Der Großmütige bindet den Freien, der schon Gebundene aber wird ihm willig folgen. Spende in Fülle, so wie das Meer die Fluten, die es empfangen, weiterströmen lässt. Freigebigkeit ist Königen wie der Aloebaum dem Garten Eden eingepflanzt. Dem Großmütigen fügt sich jeder, selbst der Ungetreue! Speise und Trank bekommen uns wohl, was aber nützt es, Güter anzuhäufen? Nur was du gibst, ist wahrhaft dein, was du behältst, das ist verloren!»

Gerald Brei, Zürich

- 1 Eine schöne deutsche Ausgabe in Prosa, übersetzt von Ruth Neukomm, ist 1974 im Manesse Verlag Zürich erschienen, die jedoch leider vergriffen ist, ebenso wie die 2. Auflage 1991. Antiquarisch ist sie jedoch manchmal noch zu finden (z.B. auf [www.zvab.com](http://www.zvab.com)).
- 2 Swiad Gamsachurdia: *Die Bildsprache in Rustawelis Mann im Pantherfell*, Basel 2010.
- 3 Konstantin Gamsachurdia: «Der reimende Schriftsteller. *Der Mann im Pantherfell* von Schota Rustaweli», *Der Europäer*, Jg. 9, Nr. 9/10 (Juli/August 2005).
- 4 Heute allgemein als (Pseudo-) Dionysius Areopagita (zwischen 476 und 518/528) bezeichnet, weil er mit dem in der Apostelgeschichte (17, 34) genannten, von Paulus in Athen auf dem Areopag bekehrten Griechen nicht identisch sein könne. Denn die unter seinem Namen überlieferten, geistesgeschichtlich überaus bedeutsamen Schriften wurden erst um 500 verfasst, enthalten sie doch eindeutige Bezüge zu dem Neuplatoniker Proklos (412–485). Vgl. Beate Regina Suchler: *Dionysius Areopagita. Leben – Werk – Wirkung*, Freiburg im Breisgau 2008 (Herder Verlag).
- 5 Konstantin Gamsachurdia zitiert nach Dionysios Areopagita: *Die Hierarchien der Engel und der Kirche* (übersetzt von Walter Tritsch), Otto Wilhelm Barth Verlag, München-Planegg 1955, S. 102 ff.

# Die reine Wahrnehmung oder ein Händedruck ...

**Herr Zweifel:** Gibt es überhaupt ein reines Wahrnehmen ganz unabhängig vom Denken, sozusagen ein Wahrnehmen jenseits des Denkens? Oder ist nicht vielmehr jedem meiner Wahrnehmungsakte immer schon ein Denken beige-mischt, da es sonst für mich gar keinen bewussten Wahrnehmungsakt und -gegenstand geben könnte?

**Frau Licht:** Ich kann versuchen, bloß zu beobachten, rein wahrzunehmen. Im bloßen Beobachten verzichte ich auf alles Denken; ich unterlasse dann alles Darüber-nach-Denken. Im reinen Wahrnehmen gebe ich mich wahrnehmend ganz hin an den Gegenstand meiner Wahrnehmung.

**Herr Zweifel:** Aber ist nicht auch in diesem «reinen Wahrnehmen», von dem Sie sprechen, ein unbewusstes Denken, eine unwillkürliche Denkleistung vorhanden? Ich könnte doch sonst gar nicht von einem *bestimmten* Wahrnehmungseindruck sprechen. Ja, schon dass ich weiß, dass ich «etwas» wahrnehme, ist doch eine Denkleistung, ein Produkt meines Denkens, oder etwa nicht?

**Frau Licht:** Ich kann doch deutlich unterscheiden zwischen einer Phase des wahrnehmenden Aufnehmens eines mir Neuen, eines mir Gegebenen, und einer zweiten Phase des aktiven Nachdenkens darüber. Im Wahrnehmen mache ich Erfahrungen, die rätselhaft sein können, die Fragen aufwerfen. Im Denken versuche ich sodann, diese Erfahrungen zu verstehen.

**Zweifel:** Aber schon wenn ich sage, etwas sei rätselhaft, ist das doch ein Ausdruck meines Denkens. Ich kann doch «Rätselhaftes» nicht wahrnehmen, schon gar nicht «rein» wahrnehmen.

**Licht:** Ja, gewiss.

**Zweifel:** Also ist doch die «rätselhafte Erfahrung» ein Gedanke und niemals eine reine Wahrnehmung!

**Licht:** Ich frage mich, ob das wirklich exakt beobachtet ist, was Sie da sagen. Zwar ist das Sprechen und Denken über die «rätselhafte Erfahrung» Ausdruck des Denkens, da haben Sie völlig recht; aber der *ursprüngliche Auslöser*, der *unmittelbare Wahrnehmungseindruck*, der muss eben zuerst einfach wahrgenommen, sprich erlebt werden. Sonst hätte doch das Denken gar keinen Anlass, über «etwas» nachzudenken.

**Zweifel:** Ich kann das nicht verstehen! Ich kann die «reine Wahrnehmung» nicht denken ...

**Licht:** Man kann die reine Wahrnehmung auch nicht denken, man kann sie nur machen!

**Zweifel:** Ja, aber wie denn?!

**Licht:** Herr Zweifel, geben Sie mir bitte einmal Ihre Hand.

**Zweifel:** ... aua, nicht so fest!

**Licht:** Was haben Sie wahrgenommen?

**Zweifel:** Meine Hand tut weh.

**Licht:** Haben Sie das jetzt gedacht oder wahrgenommen?

**Zweifel:** – Ich weiß doch, dass das meine Hand ist und ich weiß auch, was Schmerz ist – das sind doch alles schon fertige

Begriffe und keine unmittelbaren Wahrnehmungen.

**Licht:** Ich habe mal eine Gegenfrage: Nehmen Sie Ihre «fertigen Begriffe», Ihr mitgebrachtes und der Wahrnehmung übergestülptes Wissen unmittelbar wahr oder nur mittelbar mit Hilfe Ihres Denkens.

**Zweifel:** Das verstehe ich nicht.

**Licht:** Was unterscheidet denn Ihr *sofort* auftretendes Wissen, Ihre «fertigen Begriffe» von anderen sofort auftretenden Wahrnehmungen?

**Zweifel:** Sie meinen, dass ich auch mein Wissen nur wahrnehme?

**Licht:** Genauso unmittelbar, wie Sie den Händedruck wahrnehmen, genauso nehmen Sie doch anscheinend ihr Wissen wahr, dass es Ihre Hand ist, die schmerzt. Und das sind dann wohl *zwei verschiedene Wahrnehmungen*, oder nicht?

**Zweifel:** Ja, aber ... ich kann doch den Händedruck *nur mittels* meines Wissens, dass es Hände gibt und was eine Hand ist, bewusst wahrnehmen. Das ist doch der springende Punkt.

**Licht:** Herr Zweifel, wären Sie noch mal so freundlich und würden mir Ihre Hand reichen ...

**Zweifel:** Also, lieber nicht ... ach, so kommen wir auch nicht weiter.

**Licht:** Sie scheuen also die direkte Erfahrung?

**Zweifel:** Na, jetzt werden Sie mal nicht unhöflich.

**Licht:** Ist es nicht so, dass der Händedruck als ganz spezifische Wahrnehmung bei Ihnen einfach aufgetreten ist, und dass Ihr Denken sodann blitzschnell mit der Zuordnung bestimmter Begriffe reagiert hat?

**Zweifel:** Was war zuerst, die Henne oder das Ei?

**Licht:** Kann Ihr Denken an dem Zustandekommen und an der Eigenart unseres Händedrucks unmittelbar irgendetwas bewirken? Ist die Annahme eines unbewussten Denkens im Wahrnehmen nicht rein spekulativ und zudem selbstwidersprüchlich? Denn Sie können Ihre Argumentation doch nur auf etwas stützen, das Sie bewusst erleben, also nicht auf ein unbewusstes, bloß erschlossenes Denken.

**Zweifel:** Jetzt wollen Sie mir also auch noch weismachen, dass ich auch mein Denken *rein wahrnehmen* muss, um von ihm sprechen zu können?!

**Licht:** Gewissermaßen ja. Allerdings sollten wir dann noch unterscheiden zwischen einem von alleine auftretenden Wissen – dem mitgebrachten Vorstellungsschleier, der sich behindernd vor die reine Wahrnehmung legen kann – und dem aktiven wirklichen Denken. Ein Denken, das einem vollbewussten und geistesgegenwärtigen Bildeprozess entspringt. Diesen lichten Bildeprozess kann ich rein wahrnehmend erleben, während ich denke.

**Der Autor:** Meine Herrschaften, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

Steffen Hartmann

# «Ohne ein genügendes Studium der Dreigliederung ...»

*Das Grundeinkommen im Lichte der Sozialen Dreigliederung*<sup>1</sup> von Maurice le Guerrannic

Im Vorfeld von «150-Jahre Rudolf Steiner» lud das Goetheanum für den 4. November 2010 zu einer internationalen Pressekongress nach Dornach. Ein Tagungsordnungspunkt lautete: «Bedingungsloses Grundeinkommen – Archimedischer Punkt aller Gesellschaftsentwicklung von jetzt an, oder Blindgänger wirklichkeitsfremder Utopie?»<sup>2</sup> Auch der Petitionsausschuss des deutschen Bundestages musste sich im November bei einer Anhörung mit dem Thema befassen. Ende Oktober hat die Delegiertenversammlung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz ein neues Parteiprogramm verabschiedet. Darin wurde die Forderung nach einem «erwerbslosen Grundeinkommen» verankert. Und schon Pfingsten 2010 hatte die Christengemeinschaft den Programmpunkt «Das Bedingungslose Grundeinkommen» auf die Tagung mit dem urdeutschen Titel «Future Now» gesetzt.<sup>3</sup> Wenn selbst die Christengemeinschaft diese «Utopie» der Gegner der Anthroposophie (siehe Rudolf Steiners Karlsruher Vorträge *Von Jesus zu Christus*, GA 131) auf die Tagesordnung setzt, dann ist es doch beruhigend, noch Autoren zu finden, die ihren Steiner gelesen haben: Maurice le Guerrannic hat seine Widerrede gegen den «Blindgänger einer wirklichkeitsfremden Utopie» in Buchform gegossen.<sup>1</sup>

## Historisches

Erste Variationen des Themas «Grundeinkommen» lassen sich nach 1982 im literarischen Umfeld der «Katholieke Universiteit Leuven»<sup>4</sup> lokalisieren. Dort studierte auch Herwig Büchele SJ, der 1985 mit Co-Autorin Lieselotte Wohlgenannt und Alois Riedlsperger SJ (Lektor und Vorwortschreiber) das «Grundeinkommen» inaugurierte<sup>5</sup>. Auf deren Standardwerk fußen die seither erschienenen Arbeiten. 1987 zitierte Benediktus Hardorp in *Unternehmensbezogene Einkommensbildung, Assoziative Preisbildung und Soziales Hauptgesetz* die Urheber der abstrakten Idee noch: «Vgl. u. a. Büchele/Wohlgenannt, *Grundeinkommen ohne Arbeit*, Wien 1985 (Kath. Sozialakademie) [...]»<sup>6</sup>. Zu seinen Inspiratoren hat Hardorp folgende Einstellung: «Es ist ja eine alte Idee – und warum sollte die katholische Soziallehre sich nicht dafür aussprechen? Wenn jemand als Jesuit etwas Richtiges sagt, bleibt es ja trotzdem richtig.»<sup>7</sup> Naivitäten dieser Art widerlegte Rudolf Steiner schon 1917: «Das Irrtümlichste, dem man sich hingeben kann, das ist, wenn heute jemand sagen würde: Ach, gleichgültig, woher der Friede kommt, wenn er auch von dem Papst kommt.»<sup>8</sup>

## «Kein Impuls der Brüderlichkeit»

Alexander Caspar und Andreas Flörsheimer hatten mit «Das Grundeinkommen – die Fiktion einer Lösung» und «Grundeinkommen und Dreigliederung – Zur Debatte über das bedingungslose Grundeinkommen»<sup>9</sup> im *Europäer* grundsätzlich Stellung bezogen. Maurice le Guerrannic arbeitet mehr die Diskrepanz zwischen Denken und Fühlen heraus. Gleich zu Beginn stellt er die Frage: «ob Menschen, die gegenwärtig sehr mühsame Arbeiten, Nachtarbeiten, Tausende von wenig profitablen Berufen oder auch Fließbandarbeiten ausüben und deren Entlohnung im allgemeinen sehr niedrig ist, von dem Zeitpunkt

der Einführung des Grundeinkommens an ihre Tätigkeiten weiterhin ausüben möchten? [...] Wie viele ... würden noch ein Interesse daran haben, eine Arbeit zu suchen, wenn sie doch ein Grundeinkommen erhalten?» Daran knüpft er die zweite Frage: «Die Brüderlichkeit unter den Menschen kann sich nur entwickeln, wenn diejenigen, welche aktiv im Erwerbsleben stehen, dafür sorgen, dass jene, die dies nicht können, eine genügende «Unterstützung» (Grundeinkommen) erhalten, die ausreicht, um anständig zu leben. Ist dies aber möglich, wenn *alle* «staatliche Unterstützungsgelder» im Sinne des bedingungslosen Grundeinkommens verlangen?» Sein erstes Fazit lautet: «Diese Fragen offenbaren, dass das bedingungslose Grundeinkommen keinen Impuls bezüglich der Brüderlichkeit leisten könnte, sondern *einzig* bezüglich einer gewissen Unabhängigkeit gegenüber den materiellen Zwängen der menschlichen Existenz.»

Guerrannic fasst den Kern des Problems schon im Vorwort beim Schopf: «[...] Götz Werner sieht wohl viele bürokratische Missstände bezüglich der Sozialhilfe, welche die Frage der chronischen Arbeitslosigkeit in unserer Gesellschaft oft erst nach spitzfindigen, misstrauischen und ohne Fantasie getroffenen Abklärungen in Angriff nimmt. Die bürokratischen Verirrungen erzürnen ihn derart, dass seine Überlegungen und seine Vorstellungskraft ihrerseits blind geworden scheinen gegenüber den Folgen seiner eigenen Vorschläge, gegenüber seiner Idee, die ihm sehr teuer geworden ist und die heute eine ziemlich große Unterstützung in der Öffentlichkeit genießt. Ohne ein genügendes Studium der Dreigliederung kann er offensichtlich nicht erkennen, dass die Probleme, von denen er spricht, auf ganz andere Weise durch die soziale Dreigliederung gelöst werden können. [...] Ich finde es nur außerordentlich bedauernswert, dass seine Idee nicht rechtzeitig aus dem Lichte der sozialen Dreigliederung beleuchtet werden konnte. Er hätte sich dann für eine Idee einsetzen können, die in völlig andere Dimensionen führen [kann] ...»

## Das falsch verstandene soziale Hauptgesetz

Damit deutet Guerrannic auf den Webfehler der Utopie: Die Prediger des «Grundeinkommens» argumentieren auf der Gefühls-ebene. Würde dagegen auf der Verstandesebene argumentiert (wie es dem Zeitalter der Bewusstseinsseele angemessen wäre), käme man falschen Argumenten schnell auf die Schliche. Sylvain Coiplet hielt schon 2007 fest: «Ein bedingungsloses Einkommen für alle lehnt Rudolf Steiner aber ab: «Es kommt also darauf an, dass man überhaupt den Begriff der Arbeit nicht in irgendeiner Weise zusammenbringt, wie er heute vielfach zusammengebracht wird, mit dem Begriff des Einkommens. *Sein Einkommen bekommt ja ein Mensch wahrhaftig nicht bloß dafür, dass er isst und trinkt oder sonst irgendwelche leiblichen oder seelischen Bedürfnisse befriedigt, sondern auch dafür, dass er für andere Menschen arbeitet.*» [...] Diese und andere Klarstellungen aus dem Jahr 1919 werden gerne von denjenigen übersehen, die Rudolf Steiner und sein soziales Hauptgesetz [siehe Kasten] für ihre Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen vereinnahmen möchten. Sie sehen nicht, dass Rudolf Steiner das



### Das soziale Hauptgesetz

«Das soziale Hauptgesetz, welches durch den Okkultismus aufgewiesen wird, ist das folgende: «Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so größer, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden». *Alle Einrichtungen innerhalb einer Gesamtheit von Menschen, welche diesem Gesetz widersprechen, müssen bei längerer Dauer irgendwo Elend und Not erzeugen.*»

Rudolf Steiner, GA 34.

Einkommen gerade an eine Bedingung knüpfen will. *Wer das soziale Hauptgesetz einsieht, strebt eine soziale Ordnung an, wo die Arbeit erst dann zum benötigten Einkommen führt, wenn sie wirklich für das Wohl anderer Menschen geleistet worden ist.*<sup>10</sup>

### Rudolf Steiners «Brotbeispiel»

Singuläre Lösungen im Wirtschaftsleben hat Rudolf Steiner schon im Dezember 1919 verworfen, er umriss damals eine abstrakte Einzelmaßnahme im Wirtschaftsleben wie folgt: «Eine Verbesserung kann nur eintreten, wenn nicht einzelne Maßnahmen für dieses oder jenes als Heilmittel angesehen werden, sondern wenn dieser Gang des Wirtschaftslebens in seinem ganzen Wesen durch die Dreigliederung zu etwas anderem gemacht wird. Einzelne Maßnahmen können ja manches im einzelnen vorübergehend bessern; wenn aber das Wesen des Wirtschaftens dasselbe bleibt, so kann eine einzelne Verbesserung nichts helfen; *sie muss sogar eine Verschlechterung auf einem anderen Gebiete zur Folge haben.*»<sup>11</sup> Diesen schwer wiegenden Hinweis haben die Grundeinkommensschwärmer offenbar genauso übersehen wie das zur Untermauerung dieser These 1922 im *Nationalökonomischen Kurs* gegebene «Brotbeispiel»:

«...Es sind so und so viele Arbeitslose da, also man führt neue Bauten auf und so etwas, dann sind die Leute untergebracht. Ja, für die nächsten fünf Schritte hat man das Problem los, aber man hat doch nichts Neues produziert. Alle Arbeiter zusammen haben nicht mehr zu essen, als sie früher zu essen hatten. Wenn ich auf der einen Seite die Waagschale sinken lasse, muss sie auf der anderen Seite steigen. Es muss also, indem ich nicht durch einen zusammenhängenden volkswirtschaftlichen Prozess, sondern durch eine bloße einzelne Maßregel irgend etwas veranlasst habe, auf der anderen Seite eine volkswirtschaftliche Katastrophe eingetreten sein. Und man würde, wenn man zu beobachten verstünde, sich ausrechnen können: wenn ich in dieser Weise soziale Reform treibe, dass ich einfach die brotlosen Leute dadurch, dass ich Neubauten aufführen lasse, in Brot setze, versteure ich diese oder jene Artikel für eine andere Anzahl von Leuten. So dass es gerade auf wirtschaftlichem Gebiete eben ersichtlich ist, wie man nicht kurz denken darf, sondern alles im Zusammenhang denken muss. Und so muss man sich eben sagen: Es kommt schon darauf an, dass die Dinge eben im Zusammenhang gedacht werden. Das ist etwas, was absolut nicht so leicht ist im volkswirtschaftlichen Prozess, die Dinge im Zusammenhang zu denken, einfach aus dem Grunde, weil der volks-

wirtschaftliche Prozess etwas anderes ist als ein wissenschaftliches System.»<sup>12</sup>

### Erdentüchtigkeit

Zur auf die Gefühls- oder Instinktebene wirkenden «Grundeinkommens»-Propaganda schiebt Guerannic: «Es spricht die reflexartig entstehende Akzeptanz an, wenn ein Leben ohne Arbeit in Aussicht steht.» Wenn man diese luziferisch-schwärmerischen Aspekte und die Reduzierung der sozialen Frage auf reine Geldfragen sieht, ist Guerrannics Kritik berechtigt.

Und was die eingangs genannten Inspiratoren betrifft, muss man sogar fragen, ob nicht von interessierter Seite ganz bewusst ein Spaltpilz in die anthroposophische Menschengemeinschaft (diesmal in den Dreigliederungsgedanken) getragen wird – unter Ausnutzung der sogenannten anthroposophischen «Prominenz». Als Gegenpol zum erdenflüchtigen «Grundeinkommen» und den erdensüchtig machenden Ausuferungen der heutigen Wirtschaftsordnung («Gier frisst Hirn»), wünschte man sich doch etwas mehr Erdentüchtigkeit im neuen Jahrtausend. Rudolf Steiner charakterisierte das Erfordernis 1917 einmal so: «*Was wir in der Gegenwart überall feststellen müssen, das ist die Oberflächlichkeit; man kann nicht oft genug darauf aufmerksam machen. Wir müssen überall diesen furchtbaren Hang zur Oberflächlichkeit aufspüren. Er äußert sich ja heute vorzugsweise, wo er auch äußerlich furchtbar schädlich wirkt, auf dem Gebiete des sozialen, des ökonomischen Denkens. Da will man nicht in die Dinge untertauchen, nicht in das untertauchen, was in der Natur der Dinge liegt.*»<sup>13</sup>

Maurice le Guerrannic hat in bester anthroposophischer Tradition fein herauskristallisiert: wer sich – von Verdrängungen und Realitätsferne gezeichnet – nur noch mit dem Ruf nach abstrakten Einzellösungen und staatlich verordneter Alimentierung an der Entwicklung des sozialen Organismus beteiligt, spricht nur die Gefühlsebene an. Einem ähnlich gelagerten Fall erteilte Rudolf Steiner am 2. August 1922 in Dornach (*Nationalökonomischer Kurs*, GA 340) eine eindeutige Absage. Am Beispiel des katholischen Moralpädagogen Friedrich Wilhelm Foerster (1869–1966) machte er deutlich: «Es fehlt heute nicht an Menschen, die herumgehen und sagen: «Unsere Volkswirtschaft wird gut, furchtbar gut, wenn ihr Menschen gut werdet. Ihr Menschen müsst gut werden!» – Stellen Sie sich einmal vor, solche Foerstern und dergleichen, die überall herumgehen und predigen, wenn die Menschen nur selbstlos werden, wenn sie den kategorischen Imperativ der Selbstlosigkeit erfüllen, dann wird schon die Wirtschaft gut werden! Aber solche Urteile sind eigentlich nicht viel mehr wert als auch das: Wenn meine Schwiegermutter vier Räder hätte und vorne eine Deichsel, wäre sie ein Omnibus, – denn es steht tatsächlich die Voraussetzung mit der Konsequenz in keinem besseren Zusammenhang als da, nur etwas radikaler ausgedrückt.»

Franz Jürgen Römmeler

Kursiv & [...]: FJR.

- 1 Maurice le Guerrannic: *Grundeinkommen im Lichte der Sozialen Dreigliederung*, Basel 2009.
- 2 <http://www.rudolf-steiner-2011.com/upload/files/Presse-Downloads/Pressekonferenz.pdf>
- 3 <http://futurenow2010.org/typo3/de/arbeitsgruppen.html> :

- 4 «Löwen» (niederländisch *Leuven*) im belgischen Flandern. Universitätsgründung 1425 durch Papst Martin V.
- 5 *Grundeinkommen ohne Arbeit. Auf dem Weg zu einer kommunikativen Gesellschaft*, Wien 1985.  
– Herwig Büchele SJ, u.a. Theologiestudium in Leuven/Löwen, Leitung der Katholischen Sozialakademie Österreichs, Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck;  
– Lieselotte Wohlgenannt, Mitarbeiterin des Bureau de l'Enseignement Catholique du Congo, des Secrétariat de l'Enseignement Catholique pour l'Afrique et Madagascar und der Katholischen Sozialakademie Österreichs in Wien;  
– Alois Riedlsperger SJ, u.a. Leitung der Katholischen Sozialakademie Österreichs.
- 6 [https://secure.dhmp.de/native.php?natedownloads=13243546&file\\_id=8&natedownloads=13243546&fn=B-01-09.pdf](https://secure.dhmp.de/native.php?natedownloads=13243546&file_id=8&natedownloads=13243546&fn=B-01-09.pdf)
- 7 zitiert aus Hardorps Brief vom 14.2.2007 an den *Europäer*.
- 8 Rudolf Steiner, 29. September 1917: *Die spirituellen Hintergründe der äußeren Welt*, GA 177.
- 9 *Der Europäer*, Jg. 10 / Nr. 8 (Juni 2006) bzw. Jg. 11 / 9/10 (Juli/August 2007); pdf-Datei: [www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)
- 10 <http://www.dreigliederung.de/essays/2007-04-100.html>
- 11 Rudolf Steiner: «Einsicht tut not», *Aufsätze über die Dreigliederung des Sozialen Organismus und zur Zeitlage*, GA 24.
- 12 Rudolf Steiner, 31. Juli 1922: *Nationalökonomischer Kurs*, GA 340.
- 13 Rudolf Steiner, 21. Januar 1921: *Die Verantwortung des Menschen für die Weltentwicklung*, GA 203.

## Leserbriefe

### Das schönste und verständlichste philosophische Werk ...

Zu: Renatus Ziegler, «Vorstellendes und reines Denken», Jg. 14, Nr. 12 (Oktober 2010)

Für mich ist die *Philosophie der Freiheit* von Rudolf Steiner das schönste und das verständlichste philosophische Werk unseres Zeitalters. Davon konnte ich mich wieder einmal bei Renatus Zieglers Aufsatz überzeugen. Wie viele Steiner-Interpreten scheitert er. Satzungetüme wie «Ergänzend zur reflexiven Untersuchung der Natur des Denkens im Ausnahmezustand» machen mich so sprachlos wie die Entgleisung «Epistemische Intuitionen dienen der Erfassung des Zusammenhangs von gegebenen, das heißt gewordenen spezifischen Welterscheinungen in universell-begrifflicher Form.» Ein Grund, wieder einmal das Original zu lesen.

Bärbel Goat-Schwendi, Riehen

### Die geistige Realität ins Auge fassen

Zu: Boris Bernstein, *Apropos 66: «Die Lüge als Methode der Politik»*, Jg. 14/ Nr. 12 (Oktober 2010)

In *Apropos 66* (Nr. 12/2010) «Die Lüge als Methode der Politik» schreiben Sie unter dem Kapitel: «Warum Volkszusammenhänge überholt sind» den Satz: «Das wirkt dem unsäglichen Nationalismus und vielfältigen Gruppenegoismus entgegen.» Bitte erlauben Sie mir dazu die folgenden Bemerkungen:  
Ich nehme an, Sie meinen damit das übersteigerte Nationalbewusstsein, den

Chauvinismus, und mit Gruppenegoismus jene Volks-Minderheiten, die in ihrem Blutzusammenhang über die einheimische, nicht mehr durch Blut, wohl aber Schicksal-verbundene Mehrheit bestimmen möchten; unter anderen auch jene, die das Bewusstsein haben, bald die Mehrheit zu sein. Deren Blutzusammenhang ist aufzulösen. Diese Auflösung, man kann sie auch Integration nennen, wird aber, weil das gegenüberstehende Selbstbewusstsein fehlt, mit Erfolg als NS-Nationalismus und Rassismus gebrandmarkt. Das aber ist nicht im Sinne der Geisteswissenschaft, die sich gegen eine vorzeitige Auflösung der Nationalstaaten wendet und diese aus dem freien Willen des Volkes heraus sich entwickeln lassen will. Die allgemeine geistige Grundlage dazu ist heute keinesfalls gegeben. Rudolf Steiner spricht in diesem Zusammenhang von der sechsten Kulturepoche. Heute besteht die vorsätzliche Absicht, durch ungebremste Zuwanderung – von anderen Rassen und Blutsverbänden – nicht nur des Menschen Würde und Freiheit herab zu stufen, sondern eine neue Menschenrasse zu schaffen, analog dem Niveau einer im Zusammenwirken von Luzifer und Ahriman bewirkten Menschenrasse, wie sie zur Zeit des Bolschewismus geschaffen wurde. Amerika hat ja diesen Bolschewismus unterstützt. Die neue Menschenrasse soll durch Vermischung entstehen und das EU-Volk ergeben, ein ebenso leicht beherrschbares, wie das amerikanische. Das bewirkt aber keine anderen sozialen Zusammengehörigkeiten, denn woher soll dieser Menschenrasse die Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus kommen oder die andere Geist-Grundlage, dass Brüder-

lichkeit mit dem Leib, die Seele mit der Freiheit und der Geist erst mit der Gleichheit verbunden sein kann. Heute wird Brüderlichkeit nicht auf das Wirtschaftsleben bezogen, Freiheit nicht auf die Seele beschränkt und Gleichheit in jeder Beziehung verlangt. Es wäre sinnvoll, nicht im Allgemeinen zu sprechen oder zu schreiben, sondern die geistige Realität wirklich ins Auge zu fassen.

Harald Högl

### Beobachtung der aktuellen Denktätigkeit

Zu: Barbara Steinmann/ Jean-Marc Decressonnière: *Forum: «Wege zur Geisterfahrung im Denken»*, Jg. 15, Nr. 1 (November 2010)

Dass eine falsche Lehre sich nicht widerlegen lässt, weil sie auf der Ansicht beruht, dass das Falsche wahr ist (so ungefähr sagt es Goethe), beweist die Buchbesprechung des Buches *Das Tor zur geistigen Welt. Seine Riegel und Scharniere im Europäer*. Das genannte Buch kann die Lehre von Renatus Ziegler nicht für diejenigen Leser widerlegen, die derselben Überzeugung wie Ziegler sind.

Ich kann nur den beiden Autoren der Besprechung fast wörtlich dieselben Vorwürfe machen, die sie mir gemacht haben<sup>1</sup>, in der Hoffnung, dass damit deutlich wird, wie unsinnig – weil vollkommen subjektiv – eine solche Buchbesprechung ist.

*Allerdings lassen Steinmann und Decressonnière sich auf den von Mosmüller differenziert beschriebenen Prozess nicht ein, sondern beginnen ihre Kritik unreflektiert direkt auf der Stufe, auf die Mosmüller schrittweise hinarbeitet. Fatalerweise sind sie nicht bereit, die Gesichtspunkte Mosmüllers mit zu denken. Sie bleiben auf der Sprachebene*

# EUROPÄER

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*  
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 15 / Nr. 2/3, Dezember/Januar 2010/2011

## Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 13.– / € 9.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 15.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.– / € 85.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 150.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): Fr. 40.– / € 25.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 140.–
- Probenummer: gratis

## Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

## Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am 1. Oktober bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

## Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich), Monica Beer, Boris Bernstein, Brigitte Eichenberger, Andreas Flörshemer, Marcel Frei, Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Franz-Jürgen Römmeler, Lukas Zingg.

## Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: perseus@perseus.ch, www.perseus.ch  
Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst.  
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

## Abonnemente:

Beat Hutter, Flühbergweg 2b, 4107 Ettingen  
Tel: 0041 (0)61 721 81 29, Fax: 0041 (0)61 721 48 46  
E-Mail: abo@perseus.ch

## Inserate/Beilagen:

Ruth Hegnauer, E-Mail: inserat@perseus.ch,  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58  
Inseratpreisliste auf Anfrage oder im Internet.

## Leserbriefe:

E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzterstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65  
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

## Anfragen/Auskünfte:

E-Mail: info@perseus.ch, Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58

## Produktion:

Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel  
Druck: bc medien ag, Arlesheim

## Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFICHBE  
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel  
D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

## Perseus Förderverein:

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch  
Infos: www.perseus.ch >PORTRAIT >Förderverein

## Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFICHBEXX  
Perseus Förderverein  
D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 0 173 053 701, BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

stehen und scheitern bei der Lektüre Mosmüllers an dem Wort «Beobachtung».

Es wurde in der Buchbesprechung suggeriert, ich hätte dieses Wort «Beobachtung» stillschweigend in einem allgemeinen, unspezifischen Sinn verwendet. Es muss also sein, dass die beiden *entweder den Gedankengängen Mosmüllers nicht zu folgen vermögen oder sie haben das Buch nur selektiv gelesen*. Gerade die Bedeutung des Wortes «Beobachtung», die bei Ziegler so ganz anders verwendet wird als bei Rudolf Steiner, wurde für mich zu Verwunderung, und dadurch zum Ausgangspunkt für meine Kritik (S. 211 ff). In meinem Buch wird nicht von einer «intuitiven Erfahrung des Denkens» gesprochen, sondern von einer «Beobachtung der aktuellen Denktätigkeit». Diese hat begrifflich eine ganz andere Bedeutung als die von Ziegler beschriebene intuitive Denkerfahrung.

So erfinden die Autoren zuerst ein «selbstverschuldetes Missverständnis», das sie dem Buch zugrunde legen, um dann die ganze Arbeit in das Lächerliche zu ziehen.

Was in den Fußnoten dann noch weiter gesagt wird, ist nicht mehr lächerlich, sondern tief traurig. Dagegen will ich mich nicht einmal wehren, denn es sind nur tendenziöse, rein auf die Persönlich-

keit gerichtete Verleumdungen, die allen Dialog unmöglich machen. Die Unmöglichkeit eines Dialoges war übrigens eher der Grund für das Buch *Das Tor zur geistigen Welt ...* als die Folge.

Mieke Mosmüller

1 Die kursiv geschriebenen Sätze sind Zitate aus der Buchbesprechung.

**Anmerkung:** R. Steiner gibt im dritten Kapitel der *Philosophie der Freiheit* an, dass und weshalb die aktuelle Denktätigkeit nicht *beobachtet* werden kann. Dies ist für das Gegenstandsbewusstsein unmöglich; das in diesem keimhaft tätige Intuitionsbewusstsein macht aber eine *Erfahrung* jedes aktuellen Denkaktes. Deren Resultate können nachträglich wieder beobachtet werden. Die Beobachtbarkeit des *aktuellen* Denkens zu postulieren, zeugt m. E. von einem Missverständnis von Steiners diesbezüglichen Klarstellungen. Über Steiners, nicht in jedem Punkt leicht verständliche Darstellungen sollten *sachliche* Dialoge durchaus möglich sein. Siehe dazu: «Beobachtung und Intuition des Denkens – Zu zwei häufig auftretenden Missverständnissen im Umgang mit der *Philosophie der Freiheit*», in Th. Meyer, *Von Moses zu 9/11 – Weltgeschichtliche Ereignisse und geisteswissenschaftliche Kernimpulse*, Perseus Basel 2010, S. 315ff.

Thomas Meyer

## Gegendarstellung des Rudolf Steiner Verlags

*Zu den Beiträgen von Marcel Frei in Jg. 14, Nr. 9/10 (Juli/August 2010, S. 10–11) und Nr. 11 (September 2010, S. 9–11)*

1. Der Auslieferungsstopp von einigen Bänden der Gesamtausgabe Rudolf Steiners erfolgte Ende 2007 durch die Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, weil aufgrund der Rechtslage ein schwerwiegender Schaden für den Ruf und die Verbreitung des Werkes von Rudolf Steiner zu erwarten war. Die Bände werden überarbeitet, wobei Textstellen, die aus heutiger Sicht möglicherweise als rassistisch diskriminierend angesehen werden können, angemessen kommentiert werden. Die Bände erscheinen grundsätzlich gleich nach ihrer Fertigstellung, manche benötigen bei einer Neuauflage auch sonst eine sorgfältige und aufwendige Überarbeitung durch die Herausgeber im Rudolf Steiner Archiv.

2. M. Frei legt in Nr. 11 nahe, dass Spendengelder für die Finanzierung des Buches von Taja Gut, *Wie hast du's mit der Anthroposophie?* eingesetzt wurden. Das Buch erhielt in keiner Weise Zuschüsse von innerhalb oder außerhalb des Verlags. Es entstand als selbständige Schrift des Autors, übrigens auch außerhalb seiner Arbeitszeit als Mitarbeiter im Verlag.

3. Das erwähnte Buch von Taja Gut gibt weder allgemeine Auffassungen des Rudolf Steiner Verlags noch der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung wieder. Es erklärt sich ja selber deutlich als eine individuelle Auseinandersetzung mit Rudolf Steiner und der Anthroposophie in Form eines Selbstgesprächs, das innere Fragen auch als kontroverse Widersprüche darstellt.

Cornelius Bohlen,  
Verwaltungsrat Rudolf Steiner Verlag AG



Spezialisten:

**Zwischen Gras und Milch  
steht die Kuh.  
Zwischen Idee und Drucksache  
die Gestaltung.**

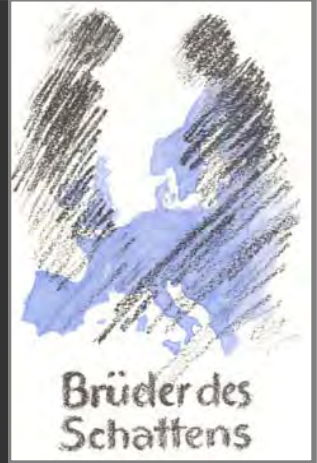
Oder wollen Sie die Milch wirklich selber herstellen?

mehr: [www.zimmermannngisin.ch](http://www.zimmermannngisin.ch)

**Heinz Pfeifer  
«Brüder des  
Schattens»**

Vollständig überarbeitete und  
aktualisierte Neuauflage  
280 Seiten, € 28 / Fr. 38  
ISBN 978-3-906712-33-8

**Lochmann-Verlag**  
CH-4009 Basel 9  
Tel. 0041 61 3015418  
Fax 0041 61 3013477  
info@lochmann-verlag.com  
www.lochmann-verlag.com



## BELLEVUE APOTHEKE

Die 24-Stunden-Apotheke für alle, auch homöopathische und  
anthroposophische Heilmittel  
Kuriendienst und rascher Versand

Leitung: Dr. Roman Schmid  
Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich  
Tel. 044 / 266 62 22, Fax 044 / 261 02 10, info@bellevue-apotheke.ch

**WACHT TAG  
UND NACHT**

wärmend      anregend      wohltuend      Hülle gebend

**Torffaser Atelier**  
Anita Borter  
Kirchgasse 25  
CH-5600 Lenzburg

Tel +41 (0)62 891 15 74  
Fax +41 (0)62 891 15 74  
info@torffaseratelier.ch  
www.torffaseratelier.ch



**TORFFASER  
ATELIER**

Bettwaren - Schuheinlagen - Wärmekissen - Pflegeprodukte - ua.

**spotti** gmbh  
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:  
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten,  
Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

## ALKENA NATURKOSMETIK



Handcreme  
mit Seide

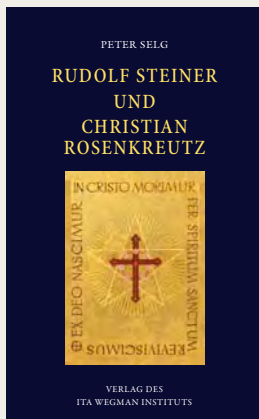
Körperpuder mit  
Seide

Lippenpflege  
mit Seide

**Körperpflege mit Bio Seide**

Basel - Zürich - Aarau - Luzern - St. Gallen

[www.alkena.ch](http://www.alkena.ch)



Peter Selg

## Rudolf Steiner und Christian Rosenkreutz

208 Seiten, 28 Abb., Leinen mit SU  
Euro 28,- / CHF 42,-  
ISBN 978-3-905919-25-7

Rudolf Steiner sprach in vielen  
Vorträgen über die Beziehung der

anthroposophischen Geisteswissenschaft zum Rosenkreuzertum, sehr viel seltener über die «Wesenheit des Christian Rosenkreutz», aus guten Gründen. «Über Christian Rosenkreutz zu sprechen, setzt voraus ein großes Vertrauen in die Mysterien des geistigen Lebens, ein Vertrauen nicht in die Person, sondern in die großen Geheimnisse des spirituellen Lebens», sagte er am 27. September 1911 in Neuchâtel. Steiner nannte Christian Rosenkreutz einen der «großen Führer der Menschheit» – eine Individualität oder Wesenheit, die die okkulte Bewegung in die Moderne hinein zu leiten hat und als «größter Lehrer des Christentums» wirkt, auch im Hinblick auf die Wiederkunft des Christus im Ätherischen. Diesen Zusammenhängen und ihrer Bedeutung für die Lebensarbeit Rudolf Steiners geht die Studie nach.

Verlag des Ita Wegman Instituts

Das anthroposophische Buch in Zürich  
erhalten Sie bei

## Buchhandlung BEER AG Abteilung für Anthroposophie

Bei der Kirche St. Peter

St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich  
T 044 211 27 05, F 044 212 16 97  
buchhandlung@buch-beer.ch  
Öffnungszeiten:  
Mo bis Fr von 9.00 bis 18.30  
Sa von 9.00 bis 16.00

Donnerstagsmorgenseminar mit Thomas Meyer

## «Hüter der Schwelle» GA 14

Dauer: 13. Januar bis 21. April 2011  
Zeit: 09.00 – 12.30 Uhr  
Ort: Gundeldinger-Casino,  
Güterstrasse 211, 4053 Basel  
Kosten: Fr. 450.–  
Anmeldung: info@perseus.ch  
oder Telefon 061 302 88 58

Auge

L links R rechts

f U er E in

C S

O PTIMUM

A N DURCHBLICK

I N JEDEM AUGENBLICK

H

# BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen

## AUS DEM VERLAGSPROGRAMM



Mabel Collins:

## Geschichte des Jahres The Story of the Year

Zweisprachige Ausgabe

Dieses von R. Steiner hochgeschätzte kleine Werk ist ein Vorläufer seines «Seelenkalenders» und seiner großen Imaginationen der Festzeiten. Die Ausgabe ist ergänzt durch eine Würdigung Steiners aus dem Jahre 1905, eine Betrachtung von W. J. Stein zu den Zwölf heiligen Nächten und einem bisher unveröffentlichten Vortrag Michael Bauers.

Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Thomas Meyer.

«Nicht in ganzen Bibliotheken sind Worte von solcher Tiefe zu finden.»  
Rudolf Steiner

150 S., geb., Fr. 29.80 / € 17.80  
ISBN 978-3-907564-35-6

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL



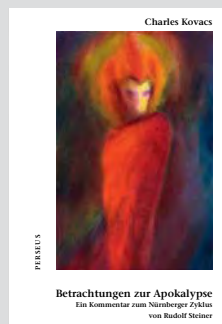
**Norbert Glas:**

## **Der ahrimanische Doppelgänger des Menschen**

**Eine menschenkundlich-biographische Studie**

Norbert Glas (1897–1986) griff eine Angabe Rudolf Steiners über den ahrimanischen Doppelgänger aus dem Jahre 1917 auf. Dieser ist die Ursache aller spontan auftretenden «organischer Krankheiten», z. B. Krebs. Sein «luziferischer Bruder» ruft die neurotischen Krankheiten hervor. Glas untersucht das Wirken des ahrimanischen Doppelgängers an unbekannten Menschen und an den Wertken oder am Leben von Dostojewski, Woodrow Wilson und Johannes Brahms; das des luziferischen anhand des Schicksals Hölderlins.

80 S., geb., Fr. 23.– / € 17.–  
ISBN 978-3-907564-78-3



**Charles Kovacs:**

## **Betrachtungen zur Apokalypse**

**Ein Kommentar zum Nürnberger Zyklus von Rudolf Steiner**

Charles Kovacs (1907–2001) hinterließ eine tiefgründige Studie zum Nürnberger Apokalypse-Zyklus (1908) von Rudolf Steiner. Seine Kommentare schlugen Brücken zum heutigen Zeit- und Zivilisationsleben.

Nicht nur für Kenner von Steiners Nürnbergerzyklus, sondern für jeden wachen Zeitgenossen. Dem Buch sind 16 farbige, hiermit erstmals veröffentlichte Reproduktionen von Bildern Kovacs beigelegt. Eine Lebensskizze Kovacs von Thomas Meyer bildet den Abschluss des Bandes.

176 S., geb., Fr. 29.– / € 21.–  
ISBN 978-3-907564-77-6



**Thomas Meyer:**

## **Scheidung der Geister**

**Die Bodhisattwafrage als Prüfstein des Unterscheidungsvermögens**

Mit den Vorträgen von Elisabeth Vreede und Adolf Arenson

21 Jahre nach der Erstauflage liegt dieses Buch hiermit in erweiterter Form wieder vor. Elisabeth Vreedes Vorträge sind nach wie vor mustergültig in ihrer Klarsicht: Sie betonen den Ich- und Intuitionscharakter von Steiners Geisteswissenschaft, die sich von jeder Bodhisattwa-Inspiration unterscheidet. Ein neuer Beitrag von Meyer zeigt außerdem, dass Steiner bereits in der Pforte der Einweihung den Weg zur Lösung der Bodhisattwafrage gewiesen hat. Ein Nachwort nach 21 Jahren verfolgt u.a. das weitere Schicksal von Krishnamurti, in das auch der zypriotische Heiler Daskalos verflochten ist.

*«Enthusiastische Leser sagen manchmal von einem Buch: <Ich konnte es nicht mehr weglegen.> Das ist offenbar entweder ein Vergleich oder eine Übertreibung. Doch in meinem eigenen Fall kann ich mich keines anderen Buches entsinnen, das diesem Satz buchstäblich näher kam als Die Bodhisattwafrage.»*

Owen Barfield zur englischen Ausgabe dieses Buches

284 S., brosch., Fr. 27.– / € 19.–  
ISBN 978-3-907564-75-2



**Thomas Meyer:**

## **Von Moses zu 9/11**

**Weltgeschichtliche Ereignisse und geisteswissenschaftliche Kernimpulse**

Betrachtungen aus vierzehn Jahren

Durch die im vorliegenden Buch gesammelten Europäer-Betrachtungen aus vierzehn Jahren ziehen sich u.a. folgende Grundmotive:

- das Schicksal Europas in Vergangenheit und Zukunft
- der Zusammenhang von Deutschtum und Judentum
- der Gedanke der Zugelassenheit des Bösen durch ein höheres Gutes
- die Verlogenheit als Grundzug unseres öffentlichen Lebens
- die Bedeutung der philosophischen Basis der Geisteswissenschaft R. Steiners
- die Einsicht in die weltgeschichtliche Dimension derselben
- der Mut, die Furcht vor dem Geist zu überwinden

Dieses Buch erhofft sich Leser, die sowohl von akribischer Liebe zum Detail wie auch vom Bedürfnis nach geisteswissenschaftlicher Gesamtschau beseelt sind.

416 S., brosch., Fr. 34.– / € 22.–  
ISBN 978-3-907564-76-9



## EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15 /16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

**Samstag, 11. Dezember 2010**

### DER MEDITATIONSWEG DER MICHAELSCHULE IN 19 STUFEN

**Thomas Meyer, Basel**

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–, Texte werden bereitgestellt

Anmeldung erwünscht an [info@perseus.ch](mailto:info@perseus.ch)  
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch) **PERSEUS VERLAG BASEL**

## EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15 /16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

**Samstag, 22. Januar 2011**

### ERKENNTNIS UND ENTWICKLUNG

*Von der «Philosophie der Freiheit» zur «Theosophie»*

**Steffen Hartmann, Hamburg**

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–, Texte werden bereitgestellt

Anmeldung erwünscht an [info@perseus.ch](mailto:info@perseus.ch)  
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch) **PERSEUS VERLAG BASEL**

## Pfingsten – Fest des Geisterwachens

**Kursleitung: Thomas Meyer, Basel**

Beginn: Samstag, 11. Juni 2011, 11:00

Ende: Montag, 13. Juni 2011, 13:00

Ort: Rüttihubelbad (Schweiz)

Kursgebühr: CHF 420.–

(Frühbuchungsrabatt; günstige Unterkünfte im Angebot;  
Kursgelderermässigung für Studierende und Auszubildende)

Diese Tagung möchte Anstöße geben, die Realität konkreter geistiger Wesenheiten und ihr Hereinwirken in die Menschensphäre genauer in den Blick zu fassen. Am Ausgangspunkt wird das Ereignis der ätherischen Wiederkunft Christi und das Wirken des Zeitgeistes Michael stehen.

Dann wird ein Überblick gegeben über das, was man «die unvollendete Dämonenlehre» der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners nennen könnte. Sie umfasst insbesondere Phantome, Spektren und Dämonen (im engeren Sinne des Wortes). Diese Wesen werden durch unser geistig-seelisches Verhalten geschaffen und müssen auch durch uns wieder erlöst werden. Daneben gibt es von uns unabhängige «Anti-Michael-Dämonen», die insbesondere seit dem Beginn der Michaelzeit im Jahre 1879 stark wirksam sind und heute störend in die weitere Entfaltung des anthroposophischen Weltimpulses hineinwirken.

In einem dritten Teil wenden wir uns der übersinnlichen Michaelschule und dem durch Rudolf Steiner in seiner letzten Lebenszeit gegebenen 19-stufigen Meditationsweg zu.

In allen drei Teilen werden Bezüge zur Zeitgeschichte hergestellt.

Zur Vorbereitung *empfohlen*

(für die Teilnahme nicht erforderlich):

- Pfingsten, das Fest der freien Individualität,  
Vortrag vom 15. Mai 1910, GA 118.
- Das Pfingstfest des seelischen Zusammenstrebens,  
Vortrag vom 9. Juni 1908, GA 98.
- Esoterische Betrachtungen,  
Vortrag vom 20. Juli 1924, GA 240.



Anmeldung und Auskunft:  
Rüttihubelbad, Tel. +41 (0)31 700 81 81  
[bildung@ruettihubelbad.ch](mailto:bildung@ruettihubelbad.ch)

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch) **PERSEUS VERLAG BASEL**



Volkshochschule  
beider Basel

Kornhausgasse 2, 4003 Basel  
Tel. 061 269 86 66, www.vhsbb.ch

### Ist Rudolf Steiner noch aktuell?

Zum 150. Geburtstag

Aus Anlass des 150. Geburtstages Rudolf Steiners soll sein Lebenswerk kritisch ins Auge gefasst werden. Was davon hat Bestand? Waldorfschulen und anthroposophisch orientierte Medizin? Was ist von Vorwürfen angeblicher Unchristlichkeit oder chauvinistischer Tendenzen zu halten? Der Kurs bietet eine Standortbestimmung: Wo steht die Anthroposophie im heutigen Kulturleben?

Thomas Meyer, Verleger, Schriftsteller

Kurs Nr.: K1401070

Dienstag, 01.02.11 – 22.02.11

20.15 – 22.00 h, 4-mal

Universität Basel, Kollegienhaus, Petersplatz 1, Basel

Kursgebühren: CHF 100.00

Information und Anmeldung:

Volkshochschule beider Basel

www.vhsbb.ch

## Kurs mit Thomas Meyer im Scala Basel

### Die Philosophie der Freiheit und der anthroposophische Schulungsweg

In diesem Kurs werden Grundaspekte der *Philosophie der Freiheit* (GA 4) sowie der Schrift *Die Stufen der höheren Erkenntnis* (GA 12) erarbeitet.

Jeweils Donnerstagabend 19.30 – 21.00 Uhr

**1. Block: 6. Januar 2011 – 14. April 2011**  
(ohne Fasnachtswoche)

**2. Block: 2. Juni 2011 – 23. Juni 2011**

Beide Kursblöcke können für sich besucht werden  
Keine Teilnahmevoraussetzungen  
Richtpreis Fr. 25.–/Abend

Auskunft: info@perseus.ch

Tel. 079 781 78 79 oder 061 263 93 33

## DIE NEUE EUROPÄER-CD

### Die EUROPÄER-CD – lieferbar ab Ende Januar 2011!

Haben Sie schon vergeblich nach alten Nummern gesucht?  
Wollten Sie erfolglos einen Namen oder Autor finden?  
Oder ein bestimmtes Thema durch alle Jahrgänge verfolgen?

**All dies ist jetzt per Volltextsuche in Sekundenschnelle möglich!**

**Dank der neuen CD, die in PDF-Form alle bisher erschienenen 14 Jahrgänge enthält!**

Bei Einsendung des untenstehenden Talons bis zum 31. Dezember 2010 erhalten Sie ein Ex. dieser CD zum Subskriptionspreis von Fr. 68.–/€ 47.– (zzgl. Porto) zugesandt (nachher Fr. 78.–/€ 54.–).



Ich bestelle verbindlich zum Subskriptionspreis:

☐ Ex. der neuen CD mit den Europäer-Jahrgängen 1–14 (1996–2010)

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ:

Ort:

Land:

Unterschrift:

Bitte Talon abtrennen und einsenden an: Beat Hutter, Flühbergweg 2b, CH-4107 Ettingen  
oder per Fax an: 0041 (0)61 721 48 46  
oder per E-Mail an: abo@perseus.ch

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

# EUROPÄER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**Zum 150. Geburtstag Rudolf Steiners**

**Unbekannte Erinnerungen an Steiner**

**Rudolf Steiner zur Apokalypse**

**Serapis, Steiner und die Meister**

**Apropos: Wikileaks und Dioxin**

**Ein Brief aus Boston**



## Erinnerungen, Verwirrungen und Verleumdungen

Zu Rudolf Steiners 150. Geburtstag

Aus Anlass des 150. Geburtstags Rudolf Steiners bringen wir ein paar unbekannte Erinnerungen. Die ersten betreffen die Brandnacht, die nächsten die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, als Eltern und Kinder der Familie Faiss den Umgang mit Rudolf Steiner genossen; und schließlich folgt ein kurzes, aber denkwürdiges Gespräch zwischen Steiner und Friedrich Rittelmeyer aus dem Jahre 1922. – Ein kaum bekannter, konzentrierter, von Steiner selbst verfasster Text zur Apokalypse in Gegenüberstellung zu den vier Evangelien mag, dem apokalyptischen Ernst der Zeit angemessen, zu neuer Beschäftigung mit diesem alten Thema anregen.

Zu den gegenwärtigen Verwirrungen innerhalb der anthroposophischen Bewegung gehört die um Steiners Geburtsdatum. Um es nicht zu verfehlen, werden manche Gedenkfeiern auf drei Tage ausgedehnt. Dass es wirklich der 27. Februar (und nicht der 25.) war, ist durch Günther Aschoff unlängst nachgewiesen worden.\* Die Ergebnisse von Aschoffs Untersuchungen sind deshalb auch in die Neuauflage meiner Schrift *Rudolf Steiners «eigenste Mission»* aufgenommen worden.

Für eine vielleicht noch größere Verwirrung sorgt die Annahme, Rudolf Steiner sei mit dem Meister Serapis identisch, und Serapis sei zudem dieselbe Individualität wie die große, schwer fassbare Individualität von Skythianos.

Richard Ramsbotham zeigt an diesem aktuellen Beispiel, was geschehen kann, wenn zwei oder drei authentische Aussagen Steiners von Mensch zu Mensch gereicht werden und dabei unmerkliche, aber wesentliche Metamorphosen durchmachen – bis am Ende der Kette von der Ausgangsäußerung nichts mehr vorhanden ist. Dieses als Gesellschaftsspiel durchaus amüsante Verfahren sollte nicht auf das Feld geisteswissenschaftlicher Forschung übertragen werden.

Seit der düsteren Diagnose des ehemaligen Vorsitzenden, die Anthroposophische Gesellschaft sei in «okkulte Gefangenschaft» geraten (Michaeli 2000) und deshalb in der Welt zu wenig präsent und gewürdigt, ging ein regelrechtes Rennen um öffentliche Anerkennung los. Kein Professor konnte in Bezug auf Anthroposophie zu ignorant oder zu arrogant, kein Presseblatt zu notorisch verlogen sein – es wurden Kotau über Kotau, auf gut Deutsch Bücklinge gemacht. Anthroposophie zu repräsentieren, und bei derlei «Autoritäten» beliebt zu sein, ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Doch an dieser Quadratur des Kreises wird seit über zehn Jahren unermüdlich gearbeitet. Die «Erfolge» sind Pyrrhussiege. Zwischenbilanz: Im Vorfeld der Feierlichkeiten zum 150. Geburtstag Steiners werden nicht nur die alten Vorurteile und Verleumdungen (rassistische und antisemitische Tendenzen) aufgewärmt, auch das monumentalste Eigentor in der ganzen Geschichte der anthroposophischen Öffentlichkeitsarbeit – der niederländische, von der *Anthroposophischen Gesellschaft* in Auftrag gegebene Van Baarda-Bericht – kann gerade jetzt als Kontrapunkt zum naiven Jubiläumsjubiläum von jedem Journalisten gegen Steiner zitiert werden, denn der Bericht hat 16 Stellen aufgezeigt, die mit dem heutigen Rechtsverständnis nicht kompatibel seien und die von bedauerlichen, wenn natürlich auch nur «marginalen» rassistischen/antisemitischen Tendenzen Steiners zeugen sollen.\*\*

Solange es führend sein wollende Anthroposophen gibt, die gegebenenfalls mit den Wölfen heulen, um «salonfähig» zu werden, wird die *ernsthafte* Anerkennung des Lebenswerkes Rudolf Steiners in der breiteren Öffentlichkeit weiter auf sich warten lassen müssen.

Jubiläumsjahr? Ein Besinnungsjahr auf den Kern der Anthroposophie und auf das so überflüssige wie verfehlte Buhlen um öffentliches Lob oder um einen Logenplatz unter der schwarzen Sonne der Presse wäre angezeigt.

Thomas Meyer

\* *Das Goetheanum*, Nr. 9, 2009, S. 3ff.

\*\* So u.a. in der *Basler Zeitung* vom 14.1.2011.

## Inhalt

### Unbekannte Erinnerungen an Rudolf Steiner 3

Thomas Meyer, Beatriz Kottmann-Solinger, Dr. Stefan Engel

### Die Apokalypse 10

Rudolf Steiner

### «Chinese Whispers» 12

Richard Ramsbotham

### Europäer-Kalender: Februar 2011 Heftmitte

### Apropos 69: Skandale und dämonisch Wirkendes 22

Boris Bernstein

### Die soziale Dreigliederung bei Walter Johannes Stein 26

Franz-Jürgen Römmeler

### Ein Brief aus Boston 30

Andreas Bracher

### Leserbriefe 34

### Impressum 34

Bitte beachten Sie die **Einladung zum 27. Februar** auf der Hefrückseite sowie die Beilage in englischer Sprache **Anthroposophy in Nepal**

### Korrigendum

In der vorigen Nummer des *Europäer* (Dez./Jan. 2010/2011) ist beim Artikel von Horst Peters «Das Labyrinth von Chartres» auf Seite 28 der Text der Anmerkungen 28 und 29 wechselseitig auszutauschen.

# Unbekannte Erinnerungen an Rudolf Steiner

Zum Jubiläum des 150. Geburtstages Rudolf Steiners bringen wir vier ganz verschiedenartige Erinnerungen an sein Leben und Wirken. Die ersten zwei geben Erlebnisse aus der Perspektive junger Menschen in seiner Dornacher Umgebung wieder, das dritte zeigt ihn in einer unbekannten Szene im Alter von rund 35 Jahren. Die letzte Aufzeichnung gibt einen bemerkenswerten Dialog zwischen Rudolf Steiner und Friedrich Rittelmeyer, dem Mitbegründer der Christengemeinschaft, wieder.

## Rudolf Steiner aus der Perspektive eines 10jährigen Dornacher Dorfkindes

Ich wuchs am Rande Basels auf. Von meinem Spielplatz am Ende der Straße konnte man in der Ferne den eindrucksvollen Bau des Goetheanums erblicken. Diesen Namen erfuhr ich frühestens, als ich zum ersten Mal mit meiner Mutter am Ziel eines sonntäglichen Ausfluges im «Speisehaus» des Goetheanums Kuchen und Tee bekam. Da werde ich etwa 10 Jahre alt gewesen sein. Elternhaus und Schule waren nicht anthroposophisch ausgerichtet. Aber eine gütige Nachbarnfrau verbreitete durch meine ganze Kindheit und Jugend die Atmosphäre von teilnahmevollem Wohlwollen, Hilfsbereitschaft und unauffälliger Güte. Sie war einfachen Wesens, lebte als gläubige Katholikin und hatte ein weites, für alles Edle offenes Herz.

Auf Steiner stieß ich mit etwa 18 Jahren, bei der Lektüre des Buches von Gustav Janouch, *Gespräche mit Kafka*. Das Bild, das Kafka in diesen Gesprächen von Steiner entstehen ließ, war faszinierend und beunruhigend. Es wurde klar, dass er für Kafka selbst beides gewesen sein muss. Nach einem unbefriedigenden universitären Kantstudium begann ich in meinen frühen 20er Jahren mit dem Studium Steiners. Und zwar auf einem Umweg über Hegels Logik, welche durch den vor sieben Jahren verstorbenen W. A. Moser in glänzender Weise in einem privaten Kreise vermittelt wurde.

Um diese Zeit erzählte ich der Nachbarnfrau meiner Kindheitszeit eines Tages von meinem neuen Interesse an Rudolf Steiner. Zu meiner großen Überraschung erfuhr ich, dass sie den verehrten Mann gekannt hatte! Sie war um 1910 geboren, in Dornach aufgewachsen und gehörte also zur Dornacher Dorfjugend. Zwei Dinge stachen aus ihrer Erzählung hervor. Das Erste: Rudolf Steiner war immer gütig zu den Kindern des Dorfes. Er lä-

chelte ihnen freundlich zu, wenn er ihnen begegnete. Oft bekam man etwas Süßes zugesteckt. Die Dankbarkeit für diese Freundlichkeit sprach noch nach sechzig Jahren aus dem Ton und der Stimmung, in der dies erzählt wurde.

Das Zweite: Ich erfuhr zum ersten Mal vom Brand des ersten Goetheanums. In der Brandnacht war auch die Dorfjugend zur Brandstelle unterwegs. So auch meine Nachbarin.

«So viel Arbeit, alles plötzlich zerstört.» Dieser Mann, der immer so gütig war, stand vor dem brennenden Bau. Sie sah ihn stumm dastehen. Sie erlebte den Schmerz mit, den er tragen musste. Dieser Schmerz spiegelte sich auf ihren Zügen, während sie ihre kindlichen Eindrücke schilderte.

In diesem Augenblick stand ich erstmals bewusst einem Menschen gegenüber, in dem Anthroposophia lebte.

Thomas Meyer

## Rudolf Steiner im Umkreis der Familie Faiss

### Redaktionelle Vorbemerkung:

Die beiden Verfasserinnen des folgenden Beitrages sind beide Enkelkinder von Ida und Albert Faiss. Raphaela Wanner ist eine Tochter von Hans Faiss, Beatriz Kottmann von Magda Solinger-Faiss. Raphaela Wanner-Faiss ist in Dornach aufgewachsen, im Gärtnereibetrieb Faiss, den ihr Vater von Ida Faiss übernahm.

Beatriz Kottmann kam erst knapp siebenjährig nach Dornach, mit ihrer Mutter und ihrem Bruder. Sie war als Kind oft im Goetheanum, wo ihre Mutter u. a. arbeitete. Zuvor lebte ihre Familie in Sao Paulo, Brasilien, wo auch Theo Faiss, der Onkel der beiden Verfasserinnen, geboren worden war. Die Familie wohnte nicht im Faiss-Haus, sondern in Dornach-Brugg. Beatriz Kottmann besuchte die Steiner-Schule Basel und wurde später Lehrerin an der Steiner-Schule Mayenfels bei Basel.

Ihre Pläne, sich im Süden Brasiliens eine Zukunft aufzubauen, begruben Albert und Ida Faiss-Christ nach fünf Jahren und kehrten im Mai 1911 mit ihren drei Kindern Theo (4), Magda (2) und Arno – geboren auf der Rückfahrt – nach Deutschland zurück. Es folgten unsteuerte Monate. Der Vater hielt sich mit Theo in Feuerbach bei Stuttgart auf und arbeitete im väterlichen Großbetrieb, die Mutter weilte oft bei der Familie ihres Bruders in Oldenburg. Albert Faiss waren seine Beziehungen zu den Theosophen und zu Rudolf Steiner ein großes Anliegen. Auch seine Frau konnte sich diesen Kreisen anschließen. Sein Vater sah in diesen Bestrebungen hin-

gegen mehr Negatives als Positives. Dies soll mit ein Grund gewesen sein, weshalb Albert Faiss mit anderen «Mitgliedern» die Reise nach Brasilien angetreten hatte.

In Feuerbach, bzw. Stuttgart, kehrte er nun in diesen Kreis bekannter Menschen zurück, mit denen ihn seine geistigen Neigungen verbanden. «Vor Jahren kam er schon in unsere Mitte», berichtet Rudolf Steiner über ihn in der Grabrede, und er fügt an: «Wenn jemand den Zusammenhang mit uns findet, wie unser Freund ihn fand, so findet er ihn deshalb, weil dieser Zusammenhang in den ewigen Gründen schon vorgebildet ist...». Rudolf Steiner wählte in dieser Ansprache immer wieder die vertraute Du-Anrede: «Und so war dein Wirken, dass es durchdrungen werde mit der Wesenheit (...) des Christus. Und das suchtest Du (...), als Du Deine Tätigkeit entfalten wolltest im Einklange mit unserem geistigen Streben in der Nähe des Baues, durch den wir entwickeln wollen dieses geistige Streben.»

In der ersten Hälfte des Jahres 1913 kam die Familie nach Dornach. Bewirtschaftet wurde unter anderem auch ein Stück Land in Arlesheim. Theo ging dort zur Schule. Im Oktober 1913 konnte Albert Faiss dann die Gärtnerei unterhalb des Goetheanumgeländes kaufen und die junge Familie zog in die Herzentalsstrasse 346 ein.

Die Gärtnerei grenzte unmittelbar im Südwesten an das Gelände des Johannesbaus an, wo dichte Brombeeren wucherten. Eine schmale Naturstraße führte durch

den Betrieb und trennte ihn in zwei Teile. Um zum Johannesbau zu gelangen, benutzte man zuweilen diese Straße, wenn man nicht den Weg über die Nordseite via Glashaus einschlug.

Welche Begegnungen sich da mit Rudolf Steiner oder Fräulein von Sivers ergaben, wurde uns nicht ausdrücklich berichtet. Die Ereignisse um Theos Tod, die Bergung durch Rudolf Steiner, die Aufbahrung usw. legen die Vermutung nahe, dass Rudolf Steiner sowie Marie von Sivers den Knaben und seine Eltern persönlich gut kannten. Rudolf Steiner zog Albert Faiss wohl für die äußere Gestaltung des Geländes bei. Sowohl Hans als auch



*Der Johannesbau in seiner Landschaft, von Nordosten.  
Im Vordergrund links Schloss Birseck.*



*Die Gärtnerei Faiss, 1915  
Im Vordergrund der oberste Abschnitt der Herzentalsstrasse mit der Abzweigung «Goetheanumstrasse».*

Magda Faiss berichteten unabhängig von einander, dass die Tannen auf dem Goetheanumgelände vom Vater gepflanzt worden waren; der Pfarrer von Arlesheim hatte einen Sichtschutz verlangt. Die Frage, wie die Nahrungspflanzen am besten der Menschheit für ihren Fortgang dienen könnten, bewegte Albert Faiss tief und er besprach dies öfter mit Rudolf Steiner.

Der Aufbau des Gärtnereibetriebes, die Zukunftspläne und Hoffnungen liefen für die junge Familie wie Hand in Hand mit der intensiven Aufbruchstimmung und den Aktivitäten, die sich um den Johannesbau ergaben, der vor allem in den ersten Monaten sehr zügig voranschritt. Man wagt sich kaum vorzustellen, wie viele Fuhrwerke oder Lastwagen mit dem ganzen Material auf den schmalen Naturstraßen zur Großbaustelle rollten.

Weit und breit erstreckten sich Wiesen und Obstbaumkulturen. Es gab nur wenige Häuser; einige stattliche Anwesen dehnten sich von Arlesheim dem unteren Zielweg entlang aus. Angrenzend ans Goetheanumgelände gab es nebst der Gärtnerei noch das Eckinger Haus, unmittelbar unterhalb des «Wäldelis» im Westen des Goetheanums. Neu kam Haus Duldeck hinzu.



Das kulturelle Leben der einheimischen Bevölkerung war stark religiös geprägt. Mit Unterstützung von Basler Fabrikantenkreisen war in Arlesheim gerade die reformierte Kirche errichtet und die Eremitage erneuert worden. Dies wurde aber nicht überall begrüßt, die Konfessionen hielten Distanz zu einander und im Allgemeinen war man hier streng katholisch, in Arlesheim der Dom, in Dornach-Brugg das Kloster und in Oberdornach wieder eine Kirche mit Friedhof. Hie und da für den Wanderer ein Kruzifix am Wegrand. Etwas Industrie befand sich unten in der Birsebene, die Spinnerei «Schappe» und die «Metalli».

In diese äußerlich freie und einladende Landschaft – gehalten und durchzogen vom umliegenden Kräftespiel – strömten nun die Arbeiter und kurz darauf die Künstler, die bei der Ausgestaltung des Johannesbaus mitarbeiten sollten. Sie alle bildeten auch die Kundschaft im Gemüse- und Blumengeschäft Faiss. Durch den Verkauf bildete sich schnell ein Beziehungsgeflecht, in das auch Theo, Magda und Arno hineinwuchsen. Hansi kam im März 1914 zur Welt. Theo erledigte bereits in seinem sechsten Lebensjahr kleine Botengänge, trug Gemüse und Blumen aus und lernte die Menschen, die den «Hügel» zu besiedeln begannen, kennen. Sein Schulweg führte ihn auch täglich nach Arlesheim. Man lebte in diesem Kreis hilfreich zusammen. Die Telegramme etwa, die Faissens wegen der verschiedenen Unglücksfälle austauschten, – der Vater war das erste Mal schon Ende September an der Front verwundet worden – liefen über die Adressen «Johannesbau, Dornach», «Baubüro» oder einfach «Dr. Steiner, Dornach bei Basel». Im Faisschen Haus waren stets auch Gäste willkommen, etwa Bekannte aus Stuttgart. Die Möglichkeiten waren bescheiden, es gab nicht einmal elektrisches Licht, aber man schränkte sich ein; von Bedeutung waren die geistigen Impulse.

Nachdem Theo im Oktober 1914 tödlich verunfallt und der Vater an der Front bzw. im Lazarett war, beauftragte Rudolf Steiner den jungen Bildhauer Carl Kemper, für die Faisskinder eine Krippe zu schnitzen. In kürzester Zeit musste diese Krippe geschaffen werden. Aus hartem Ulmenholz, mit grobem Meißel und Klöppel wurden diese urbildhaften Figuren erschaffen. Der kraftvolle Formwille ließ Raum für Phantasie, und eine innig-andächtige Stimmung umgab sie.

Am 23. Dezember 1914 starb der Vater Albert Faiss im Lazarett in Konstanz an Lungenentzündung. Er war dort am 18. Dezember eingetroffen, aber niemand hatte davon erfahren; die Feldpost funktionierte nicht mehr. Ida Faiss ging am 24. Dezember den Sarg mit dem Leichnam holen. An diesem Tag wurde ein großes Fest in der



*Die Krippe von Carl Kemper.*

Schreinerei vorbereitet, an dem die Faisskinder ohne ihre Mutter teilnahmen. Anlässlich der Kremation von Hans Faiss im Dezember 1980 schrieb die Schwester Magda aus der Erinnerung auf, wie sie es als 5jährige erlebt hatte: «Am 24. Dez. 1914 war die Hochzeit Rudolf Steiners mit Fräulein von Sivers, und da waren alle Anthroposophen und auch Arbeiter vom Goetheanum und alle Kinder herzlich eingeladen. Dieses große Fest bleibt mir unvergesslich. Alles in der Schreinerei war geschmückt, auf der Bühne war der Weihnachtsbaum in der Mitte aufgestellt mit Bänken, und darauf waren lauter gefüllte Kartonteller mit herrlichen Leckereien. Schokolade war damals noch ganz rar! Rings um den Saal waren an den Wänden schmale Bretter angebracht, worauf unzählige brennende Kerzen standen. Dies waren Rosenleuchter, gemacht aus Dornacher Lehm, rund geknetet und dann mit Rosenpapier eine Rose daraus gefertigt. Das Bild der «brennenden» Rosen ist unvergesslich. So waren wir, meine beiden Brüder Arno, Hansi und ich in der Schreinerei und warteten, bis der Saal sich füllte. Da kam dann auch Rudolf Steiner mit anderen Persönlichkeiten, um sich alles anzusehen. Als ich so vor der Bühne stand, kam Rudolf Steiner und nahm Hansi stehend in die Höhe auf den Arm, und Hansi hat dann Rudolf Steiner in die Wangen gekniffen. Ich denke, er hatte wieder runter wollen. Dann stellte Rudolf Steiner den kleinen Hansi – er war erst 10 Monate alt – auf die Bühne zu den schönen Tellern mit den Leckerbissen. Und der kleine Hansi ging mit seinen kräftigen Beinchen von einem Teller zum anderen, griff von jedem Teller etwas Schönes, tat es in das Röckchen ... und wenn das Röckchen keinen Platz mehr hatte, ließ er alles auf den Boden fallen. Ich war sehr erschrocken ... Aber Rudolf Steiner hat sich das lange angeschaut. Vielleicht schien es mir nur so lange, denn es war mir sehr peinlich, dass der Hansi von fast allen Tellern etwas haben wollte ... Wir hatten zu unserer großen Freude eine von Herrn Kemper geschnitzte Weihnachtskrippe be-

kommen. Diese Krippe ist noch heute im Hause meines Bruders Hans.»

Oftmals, wenn Rudolf Steiner den Mitarbeiterkindern begegnete, beschenkte er sie mit einem Stückchen Schokolade. Einmal, so berichtete Hans, traf er Rudolf Steiner auf dem Hügel. «Hansi, ich gehe auf eine weite Reise, darfst dir was wünschen», habe Rudolf Steiner zu ihm gesagt. Hansi drückte herum und rückte nicht mit der Sprache heraus. Rudolf Steiner fragte wieder und Hansi antwortete: «Das, was ich mir wünsche, bekomme ich ja doch nicht.» Nachdem Rudolf Steiner auf einer Antwort bestand, rutschte es Hansi heraus: «Ich wünsche mir ein Auto, das selber gehen kann.» Nach Wochen, bei der ersten Begegnung mit Hansi, holte Rudolf Steiner wahrhaftig ein Aufziehauto aus seiner Tasche. Mächtig groß waren die Freude und das Erstaunen. Hansi ließ es in der Schreinerei laufen, und als sein Erlebnishunger gestillt war, nahm er es neugierig Teil für Teil auseinander. Hansi war's zufrieden, das außergewöhnliche Glücksgefühl sprach für sich.

Begegnete Rudolf Steiner den Kindern, grüßte er sie stets aufmunternd und wechselte einige Worte mit ihnen. Magda saß mit ihrer zwei Jahre älteren Freundin Grittli (Margarete Eckinger) am Straßenrand und die beiden Mädchen machten ein Blumensträußchen. Rudolf Steiner erkundigte sich, für wen sie denn diese Sträußchen machten. Worauf Grittli sehr bekümmert antwortete, sie seien für Maria im Gefängnis (Mariä Empfängnis). Es ist nicht bekannt, ob Rudolf Steiner diese Antwort mit einem Schmunzeln quittierte, jedenfalls ließ er die kleinen Mädchen in ihrem Glauben. Ein anderes Mal begegnete er wieder den beiden, und äußerte etwas zu Grittli's Statur. Diese antwortete prompt: «Ich bin so grade recht.» In den nächsten Wochen wurde Grittli von Rudolf Steiner nun mit «Grittli, die so grade recht ist» begrüßt, etwa auch in der Kindereurythmie mit Tatjana Kisseleff, als Rudolf Steiner Grittli laut suchte mit: «Wo ist denn die Grittli, die so grade recht ist?» Die kleine Magda fand solche Begebenheiten mit dem verehrten Doktor Steiner sehr heiter und erzählte gerne davon.

Die riesige Baustelle des Johannesbaus war für die Knaben der «Kolonie» ein Anziehungspunkt und bot ihrer Fantasie kaum Grenzen. Wurde Arno Faiss später gefragt, erklärte er stets, Rudolf Steiner habe weder geschimpft noch gestraft. Manchmal griff Rudolf Steiner auf besondere Weise ein, nannte den Knaben beim Namen und fügte lediglich ernst hinzu: «Bist du ein Spitzbub?» Im Großen und Ganzen genoss die Kinderschar viel Freiheit. Abends, wenn die Eltern im Vortrag weilten, versammelte sie sich im geräumigen Hause Eckinger. Der Älteste der Schar, Heiri Eckinger, spielte den

Wolf, der alle kleinen Schäflein fangen musste, die auf ihren Kissen knieten und durchs Haus und über die Treppe rutschten. Es ging jeweils sehr lebhaft und ausgelassen zu!

Die begeisternde Atmosphäre um den Johannesbau mit dem allseitigen Einsatz musste ein Kind nachhaltig prägen: hier entstand Einmaliges, Einzigartiges! Umso mehr stimmte Magda folgendes Erlebnis sehr nachdenk-



Die Faisskinder beim Johannesbau, um 1918.  
v.l.n.r. Hansi Faiss, Hans von May, Arno und Magda Faiss,  
Trudi Friedrich.



v.l.n.r. Magda, Arno, Hansi und Ida Faiss, April 1916.

lich. Es herrschte ein schreckliches Sturmwetter und der Regen peitschte einem regelrecht ins Gesicht. Nein, sie, Magda, entschied, an diesem Nachmittag die Schule nicht zu besuchen. Ein Schirm würde allenfalls in die Brüche gehen. Als sie nach einer Weile wieder ans Fenster ging, war der Sturm noch heftiger geworden. Gut, war sie zu Hause geblieben! Wie sie da stand und dem Sturm zuschaute, kam plötzlich Rudolf Steiner mit kräftigen Schritten des Weges gegangen, den Schirm fest unter dem Arm, barhaupt im prasselnden Regen. Der von allen geschätzte und verehrte Doktor schonte sich nicht, ging zum Johannesbau, als bemerke er den Sturm nicht einmal! Magda war tief beschämt! Das kleine Schulmädchen ahnte fortan, was dieser Johannesbau verlangte.

Zu verschiedenen Szenen beim «Faust» wurden die Kinder mit einbezogen. Magda, die liebend gerne Theater spielte, fand die Charakteristiken, die Rudolf Steiner und wohl auch Frau Dr. Steiner den Darstellern gab, außergewöhnlich und hörte aufmerksam zu. Sie erfuhr da Sonderbares, wie sich die großköpfigen Gnomen bewegten. Kantig, ungelenk, klopfen sie ihre Holzstäbe aufeinander. Sie selber war eine Ameise. Gerne ging sie zu den Proben und bemühte sich in der richtigen Stellung auszuharren, kniend, den Oberkörper auf Ellbogen und Unterarme gestützt und so auch ameisig zu krabbeln.

Für eine heranwachsende Kinderseele wie Hansi, stets auf abenteuerliche Entdeckungen aus, war der entstehende Bau ein Traum. Dann die gewaltige Erschütterung der Brandnacht! Hans Faiss erzählte oft, wie befremdend es für ihn gewesen war, wie ein Teil der Dorfbevölkerung den Hügel hinaufzog und sich Luft verschaffte. Mit grölendem Gesang, von Handorgel bekräftigt, jubilierten sie: «Der Tempel ist abgebrannt.»

Die einschneidendsten Folgen für die Faisskinder hatte wohl Rudolf Steiners unerbittliche Forderung an die Mutter Ida Faiss: «Schicken Sie die Kinder an die Waldorfschule». Die Zeiten waren schwierig, in Deutschland herrschte Mangel an allem, während man in Dornach nichts fürchten musste. Die Kinder gingen nicht ungern in die Dorfschule. Magda verehrte ihren Lehrer Eggenchwiler sogar. Wie sollte sie, Ida, als Witwe für die teure Pension aufkommen, wie die Kinder die Reise alleine mit Kutsche und Zug bewerkstelligen, auch wenn die Verbindungen gut waren? Magda, die Älteste war gerade 11jährig, Arno 8... Aber Rudolf Steiner ließ nicht locker. Immer wieder trat er an Ida Faiss heran: «Schicken Sie die Kinder an die Waldorfschule». Im September 1920 schließlich kam Arno in die Klasse von Pastor Geyer und Magda zu Herrn Strakosch. Einige Zeit kam auch Hansi mit. Er war aber sehr unglücklich, und als die Mutter Rudolf Steiner um Rat bat, antwortete er: «Neh-

men Sie Hansi schnell wieder nach Hause, das Elternhaus ist wichtiger als die Schule».

Die äußeren Bedingungen, denen sich Magda und Arno in den vier folgenden Jahren stellen mussten, waren zum Teil schlimm. Sie hatten bisher kein Elend erlebt. Nun gab es Zeiten mit Hunger, großer Kälte und eingefrorenen Wasserhähnen, also nicht einmal Waschwasser. Die Pensionseltern wurden öfters gewechselt. Viele Naturalien, die die Kinder jeweils nach Stuttgart mitschleppten, waren anderntags schon weitergegeben. Mitunter war es den Kindern unangenehm, wenn sie für Mitglieder etwas über die Grenze «schmuggeln» sollten, besonders dem wahrheitsliebenden, sensiblen Arno. Magda wusste sich da besser zu helfen, war ihr doch bewusst, dass die Menschen in Stuttgart die Hilfe bitter nötig hatten. Bereitwillig wickelte sie sich den dicken Wintermantelstoff um den Leib, befestigte ihn gut, zog geeignete Kleider darüber und passierte die Grenze wie ein pralles Würstchen. Bald nach der Grenze wickelte sie sich dann wieder aus der Stofffülle. Manchmal mussten die beiden auch ihr warmes Bettzeug mitnehmen, ein schwieriges Unterfangen jeweils.

Wenn Magda aber an die Lehrerpersönlichkeiten, den Unterricht, die künstlerischen Angebote dachte, traten Hunger, Kälte und Entbehrungen in den Hintergrund. Auch begegneten einzelne Mitglieder den Faisskindern mit viel Wohlwollen, wie die Briefe von Magda und Arno belegen, und einige wichtige Freundschaften, die ein Leben lang anhalten sollten, nahmen dort ihren Anfang. Wie die Anwesenheit Rudolf Steiners sämtliche Seelenfähigkeiten aktivierte und steigerte, sodass man über sich hinauswuchs und in andere Sphären eintauchen konnte, erlebte Magda Faiss an verschiedenen Monatsfeiern. Sie genoss es, wenn Rudolf Steiner daran teilnahm und Paul Baumann mit dem ganzen Saal ein Lied anstimmte. Von den verschiedenen Besuchen Rudolf Steiners in der Strakosch-Klasse blieb Magda Faiss folgender tief im Herzen eingeschrieben. Die Schüler sollten, wohl auch im Beisein von Karl Schubert, Rudolf Steiner mit kurzen Rezitationen teilnehmen lassen an ihren Lernfortschritten. Magda wurde aufgefordert, den Beginn des Johannes-Evangeliums in Griechisch vorzutragen. Ein kurzer Moment des Entsetzens bei ihr, wusste sie doch, dass sie dies nicht schaffte, auch wenn sie die Sprache liebte und sich bemüht hatte. Gleich war ihre Bangigkeit jedoch verflogen, Mut durchströmte sie und sie hörte sich rezitieren. Der Sprachklang trug sie unwillkürlich weiter und ohne zu wissen, was ihr geschah, beendete sie die Rezitation richtig und wurde von Rudolf Steiner dafür gelobt. In der anschließenden Konferenz ging Rudolf Steiner nochmals auf diese Bege-





Magda an der Waldorfschule. Die Klasse von A. Strakosch, um 1921.  
Magda 2. Reihe vierte von links, A. Strakosch stehend rechts.

benheit ein und forderte die Lehrer auf: «Stellt Euch vor, Magda Faiss als Griechin.» Dies war beim Erscheinungsbild von Magda Faiss alles andere als naheliegend: Sie hatte schwarzes, kräftiges und lockiges Haar und alles an ihr war rundlich, nicht die Spur einer Karyatide. Einigen Lehrern war auch bekannt, dass sie in Porto Alegre auf die Welt gekommen war.

Alles, was an der Waldorf-Schule im Unterricht gemacht wurde, sollte hilfreich und förderlich für die Schüler und Schülerinnen und auch in einem umfassenden Kontext sinnvoll sein. Als Initiator einer erneuernden Pädagogik scheint Rudolf Steiner gerade in diesem Punkt nicht zu Kompromissen bereit gewesen zu sein: stets sollte der Unterricht Seelennahrung sein. Selbst in den kargen Nachkriegsjahren, als die Beschaffung des Materials schwierig war, war alles «bloße Beschäftigen» wegzulassen, etwa das Weben mit bunten Papierstreifen. Obwohl Magda Faiss dies im Grunde zu streng fand, flocht sie diese Erinnerung gerne ein, wenn sie aufs Wesentliche hinweisen wollte. Zum künstlerischen Ansatz der Waldorfpädagogik fand Magda einen unmittelbaren Zugang. Das Malen einer Landkarte im Geographie-Unterricht wurde ihr ein tiefes Erlebnis. Die Karte gestaltete sich aus dem Zusammenspiel von Elementen oder Kräften, einerseits Erde, andererseits Meer oder Flüsse. Es war ein anspruchsvoller Prozess: die Schüler begannen mit dem Malen des Meeres, das Meer näherte sich der Küste, das Land, von den Schülern vorerst ausgespart, kam nun hinzu, dem Meer entgegen. Aus diesem lebendigen Zwiegespräch von Land und

Wasser ergab sich die «reelle» Karte. Das abstrakte Zeichnen einer Umrisslinie hat für ein Kind, das den beschriebenen Vorgang miterlebt hat, keinen Realitätsgehalt. Auch als sie ihr letztes Schuljahr in der Friedwertschule verbrachte, liebte sie den Malunterricht bei Luise van Blommestein. Diese kannte Magda besonders gut, hatte sie doch bis 1922 im Faisschen Haus gewohnt. In diesen Malunterricht kam bekanntlich Rudolf Steiner selber hin und wieder als Lehrer, um mit der Lehrerin und den Schülern die «Naturstimmungen» zu malen. An der Abschlussfeier mit Rudolf Steiner vom 18. September 1924 hatte Magda keinen Part

in der kleinen Aufführung. Im Juli 1925, an der eigenen Abschlussfeier als die «Theaternärrin» Magda den Naturkunde professor spielte, den die Tiere belehren und vom Darwinismus befreien, hatte Rudolf Steiner den physischen Plan verlassen und Marie Steiner war alleine anwesend. Es wurde eine ernste Feier; auch den Jugendlichen war der Verlust durch den Tod Rudolf Steiners schmerzlich bewusst, was in ihrem Jahresrückblick und den Abschiedsworten der «Schulabgänger» zum Ausdruck kommt.

*Beatriz Kottmann-Solinger, Raphaela Wanner-Faiss*

Rudolf Steiners Gedenkansprachen über den tragisch verunglückten kleinen Theo Faiss und den bald darauf verstorbenen Vater Albert Faiss sind enthalten in *Unsere Toten* (GA 261). Es handelt sich um die Ansprachen vom 10. Oktober und vom 27. Dezember 1914.

Zu Theo Faiss siehe u. a. auch Lex Boos, «Theo Faiss» in *Mitteilungen aus der Anthroposophischen Arbeit in Deutschland*, Michaeli 1987.

### Eine kleine Reiseepisode aus dem Jahre 1895

Die folgende Aufzeichnung stammt von Dr. Peter Engel, einem langjährigen Mitglied des Wiener Zweiges der Anthroposophischen Gesellschaft, der sie im Jahre 1937 bereits der Wochenschrift *Das Goetheanum* angeboten hatte, wo sie aber nie erschienen ist. Es war das gleiche Jahr, in dem Engels Mutter durch die Pforte des Todes ging.

Wir verdanken die Kenntnis dieser Episode Günther Aschoff, der sie uns vermittelte. Nach Aschoffs Vermutung

dürfte es sich um einen improvisierten Besuch des damals in Weimar lebenden Steiner bei Pauline Specht und ihrem Sohn Richard handeln, der schwer erkrankt war und der von Steiner (heil-)pädagogisch betreut worden war. Mutter und Sohn weilten wohl irgendwo in Norditalien.

Im Mai 1895 war Steiners Buch *Nietzsche – ein Kämpfer gegen seine Zeit* erschienen. Während er an diesem Buch arbeitete, schrieb er manche der wichtigsten Nietzsche-Äußerungen gerade an sie, so etwa am 23. Dezember 1894, nach der Lektüre des *Antichrist*: «Eines der bedeutsamsten Bücher, die seit Jahrhunderten geschrieben worden sind. Ich habe meine eigenen Empfindungen in jedem Satze wiedergefunden.» Diese Empfindungen beziehen sich nicht, wie kurzsichtige Kritiker gemeint haben, auf ein «anti-christliches» Christentum, sondern auf das, was *die Kirche* aus dem Christentum gemacht hat. Im Dezember 1895 verspricht Steiner, ein offenbar bereits versprochenes Exemplar seines Buches an Pauline Specht und ihren Sohn abzusenden.

Nach Aschoff kann der Besuch allerdings nicht 1895 stattgefunden haben, sondern erst im Mai 1897. In dieser Zeit weilte Steiner in Wien und erfuhr dort, dass Pauline Specht mit ihrem erkrankten Sohn nach Italien gefahren war. TM

**A**ls meine Mutter einmal – es dürfte im Sommer 1895 gewesen sein – von Abbazia [Kurort an der Adria, südlich von Triest, heute Kroatien] nach Wien heimreiste, trat in das Abteil, das sie bis dahin allein innegehabt hatte, irgendwo auf der Strecke ein junger Mann ein, der ihr durch seine scharfen, sprechenden Gesichtszüge und durch sein ganzes nicht alltägliches Wesen, vor allem aber durch seine Augen auffiel, die von einem abgründigen Wissen von allen Dingen und zugleich von einer unendlichen Menschenliebe zu sprechen schienen.

Er benahm sich überaus höflich gegen meine Mutter, geradezu schüchtern, wie sie mir später lächelnd erzählte, machte sich in einem Winkel des Abteils ganz klein, als ob er es bedauerte, den geringen Raum in Anspruch nehmen zu müssen, den sein ohnehin schwächlicher Körper einnahm, und sprang mehrere Male auf, um ihr bei kleinen Handreichungen, wie Öffnen des Fensters usw. behilflich zu sein. Er war etwa dreißig und ganz dunkel gekleidet. Kein Wort fiel zwischen den Beiden, außer den konventionellen Worten, die eine längere Fahrt in so kleinem gemeinsamem Raume bedingt; erst als meine Mutter, die jede freie Minute zum Studium philosophischer Schriften benützte, einen Band ihres geliebten und vergötterten Nietzsche auf den Schoß sinken ließ, um über das Gelesene nachzudenken, fasste sich der Fremde ein Herz und fragte: «Gnädige Frau, Sie interessieren sich für Nietzsche?» – als meine Mutter lebhaft bejahte, entspann sich sofort ein angeregtes Gespräch über diesen unglücklichen Denker, in dessen Verlauf der Fremde, so leicht nebenhin, erwähnte, er hätte selbst über ihn eine kleine Schrift verfasst – ob er

ihr ein Exemplar davon zusenden dürfte; dabei stellte er sich vor; der Name, den er nannte, klang aber für meine Mutter so alltäglich, dass sie ihn bald wieder vergaß.

Einige Tage später brachte ihr die Post ein kleines blaugrünes Bändchen, dessen Titel lautete: *Friedrich Nietzsche, ein Kämpfer gegen seine Zeit*. Und der Name des Autors war: Rudolf Steiner.

Erst nach Jahrzehnten hat meine Mutter wieder diesen Namen gehört: als mich mein Karma der Anthroposophie zuführte. Das ihre versagte ihr das Licht der Geisteswissenschaft – wenigstens in dieser Inkarnation.

Ich durfte ihr nur wenige Zyklen vorlesen: während der letzten Zeit ihrer Erdenlaufbahn, als ihre physischen Augen das Licht nicht mehr sahen, und nach ihrem Hinübergehen in die geistige Heimat.

Doch glaube ich fest, dass unser großer Lehrer seiner Weggenossin im Eisenbahnzug auch drüben, während ihrer Wanderung durch die geistigen Sphären – sie ging zwölf Jahre nach ihm hinüber – bei manchem schweren Schritt hilfreich die Hand gereicht hat.

Dr. Stefan Engel, Wien-New-York

### «Wen wollen Sie von der Kommunion ausschließen?»

Die folgende, dem Archiv des Perseus Verlags übermittelte Aufzeichnung gibt einen Bericht des Stenographen Walter Vegelahn wieder, der von Hella Wiesberger im Oktober 1958 in Berlin aufgezeichnet wurde. Vegelahn stenographierte die Vorträge für die Priester der Christengemeinschaft im Herbst 1922 in Dornach mit. Dabei wurde er Zeuge eines bemerkenswerten Dialoges zwischen Rudolf Steiner und Friedrich Rittelmeyer.

TM

**N**achdem die offiziellen Tage ziemlich vorbei waren, hörte er [Vegelahn], wie an einem Nachmittag Dr. Rittelmeyer Dr. Steiner fragte: Herr Doktor, wir haben gedacht, ob man etwas tun müsse bei Mitgliedern [der Christengemeinschaft], die sich etwas haben zuschulden kommen lassen. Wir haben gedacht, ob man so etwas wie Kirchenstrafe einrichten soll, ob man sie sich abseits setzen lassen soll vielleicht, oder soll man sie ausschließen von der Kommunion? – Wie Dr. Steiner das hörte, da habe er sich unmittelbar vor ihn hingestellt, Aug' in Auge, und fragte: «Wen wollen Sie denn von der Kommunion ausschließen? Wenn morgen ein Menschenkind zu Ihnen kommt und sagt: Ich habe gestern meinen Bruder erschlagen – wollen Sie den von der Kommunion ausschließen?»

Nach einer peinlichen Pause sagte Dr. Rittelmeyer ganz kleinlaut: «Ach nein.»



# Die Apokalypse

Die Apokalypse ist ein Buch.  
Und jedes Buch hat nur einen Wert, wenn man  
die Kraft hat, es zu verstehen.

*Wir drucken im Folgenden bisher nicht in die Gesamtausgabe aufgenommene Ausführungen Rudolf Steiners zur **Apokalypse** des Johannes ab. Sie dürften aus dem Jahre 1903 oder 1904 stammen und waren für einen nicht mitstenographierten Vortragszyklus zu diesem Thema, wohl vor einem kleinen Kreis, gedacht. Die Fotokopie der vollständigen Handschrift des Textes stammt aus dem Archiv des Perseus Verlags.*

*Eine Erstveröffentlichung erfolgte vor über dreißig Jahren im Heft Nr. 16 der **Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe**, und wird daher nur eine relativ beschränkte Beachtung erfahren haben.*

Die Redaktion

**S**ehr verehrte Anwesende! Wir sind an einem wichtigen Punkte in der Betrachtung der Apokalypse angelangt. Was weiter darüber zu sagen sein wird, soll uns noch tiefer in gewisse verborgene Wahrheiten hinein führen. Wir werden sehen, wie dieses schwer verständliche Werk die theosophischen Wahrheiten in einer großartigen Gestalt wiedergibt. Wenn wir zurückblicken auf das, was hier schon ausgesprochen worden ist, so müssen wir die Apokalypse als die «geheime Offenbarung» dessen bezeichnen, was der Menscheng Geist in seiner zukünftigen Entwicklung erleben soll. Aber es wäre ganz unrichtig, wenn jemand denken wollte, dass ja durch eine solche Vorherbestimmung aller Wille der Menschen unterdrückt werde, wenn man glauben wollte: es muss ja doch alles so und so kommen, was auch der Mensch tue. Nein, das ist durchaus nicht der Fall. Die großen Weltgesetze des Geistes werden nicht so gegeben, dass sie von außen her über den Menschen verhängt werden, sondern zu dem Zwecke, dass sie der Mensch innerlich aufnehme, und sich selbst in ihrem Sinne entwickle. Nach einem ganz bestimmten Naturgesetze müssen sich Sauerstoff und Wasserstoff zu Wasser vereinigen; aber der menschliche Wille kann die Bedingungen herbeiführen, dass sie sich vereinigen, und er kann auch der Grund sein, dass die Gesetze in Wirksamkeit treten. Wenn er sich in die Naturgesetze vertieft, so wird er selbst zum Ausführer dieser Gesetze. Er nimmt sie in seinen Geist auf, und wird so selbst zum Mitschöpfer der Natur. Nicht anders ist es mit den geistigen Geset-

zen. Es ist in der Welt bestimmt, dass sie sich in geistiger Gesetzmäßigkeit entwickle, wie es in der Natur begründet ist, dass sie sich nach natürlichen Gesetzen gestalte. Und wie der Mensch nur dadurch ein würdiger Mitschöpfer der Natur wird, dass er tief ein Wissen von den Naturgesetzen erwirbt, so kann er auch im Geistesleben nur tätig sein, wenn er die geistigen Gesetze zu seinem Wissen macht. Wissen wir nichts von den Gesetzen des Sauerstoffs und Wasserstoffes, so können wir keinen Anteil nehmen an der Art, wie sich diese zusammensetzen. Wir erfüllen unsere menschliche Aufgabe durch das Wissen, die Erkenntnis der Naturgesetze. Diese wären vorhanden und gültig auch ohne unsere Erkenntnis. Aber ohne diese unsere Erkenntnis würde die Natur über uns hinweg schreiten. Wir verblieben in unserer Dumpfheit und könnten nur willenlose Werkzeuge ihres Schaffens sein.

Auch die großen Geistesgesetze wären ohne unsere Erkenntnis für die Welt tätig. Was in der Apokalypse gesagt ist, wäre wahr, auch wenn es niemals ein Mensch



Der Apokalyptiker, von Charles Kovacs



begriffe, so wie das Gesetz von der Verbindung der chemischen Stoffe wahr wäre, auch wenn nie ein Mensch davon etwas wüsste. In die Hand des Menschen aber ist es gelegt, sich durch Beobachtung dieser Gesetze seinem göttlichen Ziele zu nähern. In seine Seele muss das Licht hineinleuchten, das sich durch göttliche Kraft in der Welt offenbart. In diesem höchsten Sinne muss die «Kindschaft Gottes» von Seiten des Menschen aufgefasst werden. Ein Vater behält sein Wissen nicht für sich, sondern teilt es dem Kinde mit, damit es sich im Sinne dieses Wissens selbst entwickle. Gewiss, das Kind würde auch älter, wenn es sich um die Gesetze nicht kümmerte, und untätig zusähe, wie der Vater handelt. Aber das Kind bliebe unentwickelt. Die Liebe des Vaters aber besteht darinnen, dass er es zur Entwicklung bringe. Und die Liebe Gottes zu den Menschen besteht darinnen, dass sich sein Wille in der Menschenseele offenbare. Gott hat den Menschen dazu berufen, dass dieser vollkommen werde. Gott schafft nicht nur, sondern er *offenbart* sich; und des Menschen Wille muss die Offenbarungen der Gottheit zu Antrieben seines Willens machen. Was geschehen soll, ist allerdings vom Anfange an bestimmt, aber es ist ebenso bestimmt, dass der Mensch selbst die Offenbarungen der Gottheit ausführe. Gott hat eben das Handeln des Menschen nicht ausgeschlossen von seinem Weltenplane, sondern vom Anfange an in denselben einbezogen. Gewiss geschähe alles, was notwendig ist, durch den Vater, wenn das Kind untätig wäre. Aber dann wäre das Kind ohne Anteil an allem.

Zum Evangelium wurde die Apokalypse hinzugefügt. Das Evangelium stellt für den Christen die frohe Botschaft von der Menschwerdung Gottes, oder des *göttlichen Wortes* dar. Dieses «Wort» ist Fleisch geworden, auf dass es unter den Menschen wohne. Dieses Opfer Gottes bedeutet die Befreiung des Menschen aus den Banden der Materie. Der Mensch soll durch den Christus *im Geiste* vereint sein mit seinem Gotte. Indem er sich an Christus hält, trägt er den Gottesgeist im Herzen. Aber dieser Gottesgeist ist der Führer zu dem Willen des «Vaters». Und der Wille des Vaters offenbart sich in den heiligen Schriften, wie die Apokalypse eine ist. Aus Christus soll dem Christen die Kraft fließen, zu verstehen, was der Vater vom Anbeginne an mit der Welt beschlossen hat. Christus ist gestorben, auf dass der Mensch *lebe*, *im Geiste* lebe. In der Apokalypse liegt der Geisteswille des Vaters. Wer durch Christus im Glauben eingeweiht wird, der erhält die Kraft, durch Christus zum Vater zu gelangen. «Niemand kommt zum Vater, es sei denn durch mich.» Aber der Christ soll auch zum Vater gelangen, das heißt, er soll in der Offenbarung den Willen des

Vaters erkennen. Das Evangelium ist die frohe Botschaft von der Opferung Christi um des Menschen willen; die Apokalypse ist die Offenbarung des göttlichen Vaterwillens. Christus hat gesagt, dass er nach seinem Tode, den «Geist» sende. Und der Theologe Johannes hat nur getreulich aufgeschrieben, was ihm der von Christus verheißene Geist geoffenbart hat.

Sieht der Christ auf Christus, fühlt er sich tief mit ihm vereinigt, so empfängt er die Kraft und das Leben zum Verständnis des Geistwillens; sieht er auf die Offenbarung, so weiß er, in welchem Sinne er die von Christo empfangene Kraft anwenden soll. Die Apokalypse ist ein Buch. Und jedes Buch hat nur einen Wert, wenn man die Kraft hat, es zu verstehen. Das Leben in Christo soll dem Christen die Kraft geben, die «geheime Offenbarung» zu verstehen. Die Kraft wird verliehen durch Gnade, wie alle geistige Kraft eine Gnadengabe ist. Diese Kraft aber muss entwickelt werden. Christus wollte die Menschen zu einer Gemeinschaft von Gotteskindern vereinigen; der Geist der Offenbarung aber soll die Gotteskinder zur reifen Entwicklung bringen.

Von diesem Punkte ausgehend, wollen wir das nächste Mal noch tiefer in die Apokalypse eindringen.

#### NEU IM VERLAGSPROGRAMM



**Charles Kovacs:**

### **Betrachtungen zur Apokalypse**

**Ein Kommentar zum Nürnberger Zyklus von Rudolf Steiner**

Charles Kovacs (1907–2001) hinterließ eine tiefgründige Studie zum Nürnberger Apokalypse-Zyklus (1908) von Rudolf Steiner. Seine Kommentare schlagen Brücken zum heutigen Zeit- und Zivilisationsleben.

Nicht nur für Kenner von Steiners Nürnbergerzyklus, sondern für jeden wachen Zeitgenossen. Dem Buch sind 16 farbige, hiermit erstmals veröffentlichte Reproduktionen von Bildern Kovacs beigefügt.

Eine Lebensskizze Kovacs von Thomas Meyer bildet den Abschluss des Bandes.

176 S., brosch., Fr. 29.– / € 21.–  
ISBN 978-3-907564-77-6

Buchbestellungen über den Buchhandel

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL

# «Chinese Whispers»

## Serapis, Rudolf Steiner und die Meister

In dem Gesellschaftsspiel «Chinese Whispers» [«stille Post» oder «Telefon-Spiel»] wird ein Satz im Flüsterton von einer Person an eine andere weitergegeben. Dabei verändert er sich allmählich, bis die letzte Person zur allgemeinen Erheiterung den Satz in seiner letzten Fassung laut ausspricht. Es gibt eine anthroposophische Form dieses Spiels, wobei etwas, das Rudolf Steiner gesagt oder geschrieben haben soll, von einer Person einer nächsten weitergegeben wird und es nach und nach eine beträchtlich andere Gestalt annimmt. Beispiele hierfür finden sich gegenwärtig unter den eigenartigen Behauptungen, die über die «Meister» und Rudolf Steiners Beziehung zu ihnen in Umlauf sind.

Diese können nicht auf eine, sondern auf zwei ursprüngliche Äußerungen Rudolf Steiners zurückverfolgt werden, die jedoch bald schon miteinander verschmolzen wurden. Die erste wurde von Friedrich Rittelmeyer nach einem Gespräch mit Rudolf Steiner über die «Meister» notiert:

«Über den Organismus dieser Meister hat mir Dr. Steiner einmal gesagt, dass zwei im Osten wirken, zwei im Westen und zwei in der Mitte; einer aber geht durch». Das letztere habe ich im Sinne der Vermittlung aufgefasst und unter diesem einen Meister – ich weiß nicht bestimmt, ob es Steiner selbst gesagt hat – den Skythianos verstanden. Die zwei Meister in der Mitte sind wohl mit Sicherheit Christian Rosenkreutz und der Meister Jesus.»<sup>1</sup>

Die zweite Äußerung ist eine schriftliche Antwort Rudolf Steiners auf zwei Fragen von Alma von Brandis über die Meister. Die erste Frage war:

«Sind die verschiedenen Meister sozusagen Teile einer Wesenheit, so dass diese Wesenheit dann zwölf verschiedene

Meister in sich enthält, von denen immer sieben im Physischen verkörpert sind und fünf im Geistgebiet bleiben?»

Steiner bestätigte dies und fertigte auch eine Zeichnung dieses aus 12 Meistern bestehenden Organismus an (siehe Zeichnung).

Steiner machte gegenüber von Brandis eine weitere Bemerkung, die sich besonders auf den «siebten Meister» bezieht:

«Der 7. ist der Diener der anderen 6, wird von ihnen beherrscht und der 7. beherrscht dann die anderen 5, d.h. sie zur Verkörperung bringend. (Es sind immer sieben inkarniert. Inkarniert sich der achte, so wird der erste nicht inkarniert.)»<sup>2</sup>

Mit diesen kurzen, privaten Aussagen Rudolf Steiners begann das Spiel der «Chinese Whispers» [das «stille-Post-Spiel» oder das «Telefon-Spiel»].

Hella Wiesberger, Herausgeberin des Bandes mit Steiners Anweisungen für die Esoterische Schule (GA 264), hat diesem Band einen von ihr selbst verfassten Aufsatz mit dem Titel «Die Meister der Weisheit und des Zusammenklingens der Empfindungen im Werk Rudolf Steiners» hinzugefügt. Sie verweist darin auf Steiners Aussage, dass sieben Meister physisch inkarniert sind, und obwohl sie sie nicht ausdrücklich mit den von Rudolf Steiner erwähnten Meistern gleichsetzt, nennt sie auf einmal sieben Meister mit Namen, die oft in theosophischen Kreisen erwähnt werden.<sup>3</sup>

«Durch (...) die Fragebeantwortung(...), dass von den führenden zwölf Geistern nur sieben für den physischen Plan in Betracht kommen, erklärt sich, warum in der Theosophical Society von sieben Meistern gesprochen wurde: den Meistern Kuthumi, Morya, Jesus, Christian Rosenkreutz (nach seiner Inkarnation im 18. Jahrhundert auch der Graf von Saint-Germain genannt), Hilarion, Serapis und der sogenannte venezianische Meister.»<sup>4</sup>

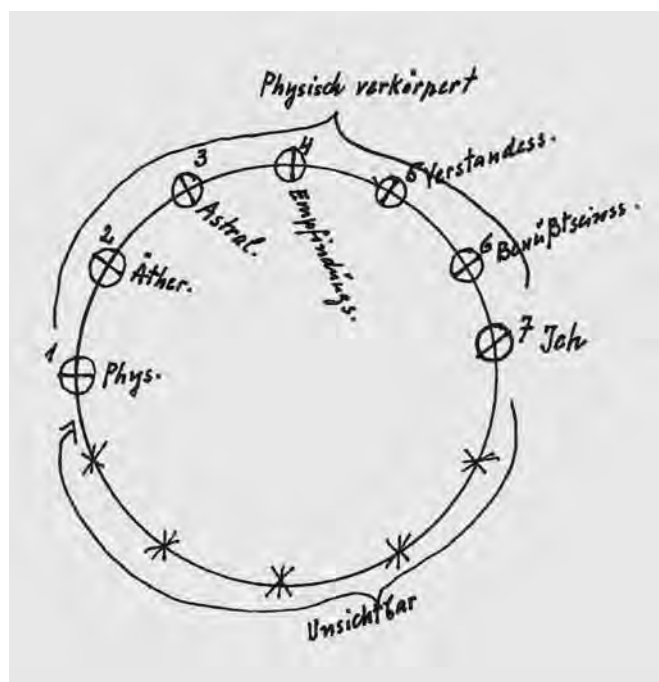
Dann verbindet Wiesberger diese mit dem theosophischen (und New Age-) Begriff der «sieben Ausstrahlungen»:

«Diese Siebenheit verstand man als die sieben Ausstrahlungen des Logos und jedem Meister wurde entsprechend seinem Strahl eine besondere Wirkungsweise zugeschrieben.»

Wiesberger weist darauf hin, dass diese Lehren allerdings nicht mit Rudolf Steiners Darstellungen vereinbar sind. Sie fügt dann aber hinzu, dass trotzdem zwischen diesem Bild der «sieben Ausstrahlungen» und Rudolf Steiners Bild gewisse Ähnlichkeiten bestehen: «Jedoch von einer siebengliedrigen Wirksamkeit der Meister hat auch Rudolf Steiner gesprochen, wie aus (...) jener Fragebeantwortung vom 29. Mai 1915 hervorgeht.»

Wiesberger verbindet diese dann mit der Äußerung Friedrich Rittelmeyers: «Auf eine ihm von anderer Seite gestellte Frage nach dieser Siebengliedrigkeit habe er geantwortet: Zwei wirken im Osten, zwei im Westen, zwei in der Mitte, einer aber geht durch. [Überliefert durch Friedrich Rittelmeyer.]»

Möglicherweise verfügte Hella Wiesberger nicht über Rittelmeyers ursprünglichen Wortlaut, denn eigenartigerweise erwähnt sie Skythianos, den Rittelmeyer als denjenigen, welcher «durchgeht», betrachtet hat, hier nicht. Rittelmeyer hatte auch



Rudolf Steiners Schema der Meister für Alma von Brandis (GA 264)

gesagt, dass Steiner Christian Rosenkreutz und Meister Jesus ausdrücklich als «die zwei in der Mitte» bezeichnet hatte. Dies außer Acht lassend, bringt Wiesberger ihre eigene geistige Geographie vor und vertritt den Standpunkt, dass diese beiden Meister eigentlich die «zwei im Westen» sind:

«Der Ausdruck »in der Mitte« bezieht sich nicht auf Mitteleuropa, sondern auf den Mittelmeerraum als Weltmitte; Mitteleuropa gehört global gesehen zum Weltwesten, weshalb Rudolf Steiner auch immer von den beiden Meistern des Westens als denjenigen sprach, die für Mitteleuropa maßgebend sind.»<sup>5</sup>

\*

Wiesbergers Ausführungen, welche Steiners Darstellungen der Meister mit denjenigen in der theosophischen Literatur in Verbindung bringen, wurden bald von anderen als etwas von Rudolf Steiner selbst Gesagtes wiederholt.

1993 veröffentlichte Christian Karl ein *Handbuch über Anthroposophie* mit Hinweisen auf fast alles, worüber Steiner jemals gesprochen hatte.

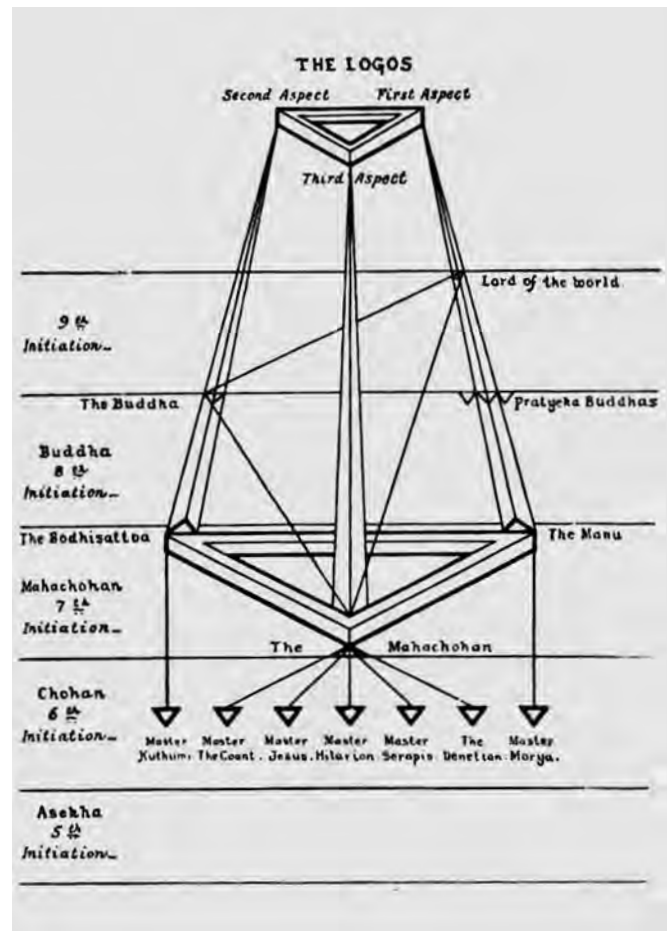
Im folgenden Hinweis auf Steiners «schriftliche Fragenbeantwortungen» für Alma von Brandis erhält der Leser entschieden den Eindruck, dass die Aussage von Rudolf Steiner stammt:

«Von den zwölf Meistern sind sieben im Physischen tätig [zwei im Westen: Meister Jesus = Zarathustra, Christian Rosenkreutz = Graf Saint-Germain, zwei im Osten: Kuthumi und Morya, zwei in der Mitte = Mittelmeergebiet (der so genannte venezianische Meister und Hilarion) und einer »geht mitten durch« (Serapis)], während die anderen fünf im Geistigen bleiben. Sie alle sind Teile einer Weisheit, entsprechend den zwölf Wesensgliedern.»<sup>6</sup>

Auf diese Weise lässt der Enzyklopädismus ganze Welten von Spekulationen zwischen zwei eckige Klammern gleiten. Wie ein altes Sprichwort sagt, sitzt der Teufel immer im Detail.

Virginia Sease hat ebenfalls Hella Wiesbergers Spekulationen als beglaubigte Tatsachen hingenommen. Sie schreibt daher – was nirgends von Rudolf Steiner gesagt worden ist: «Es gibt auch Menschheitslehrer, Meister der Menschheit, die mit der Mitte und dem Süden verbunden sind: Meister Hilarion und der sogenannte venezianische Meister.»<sup>7</sup> In einer Anmerkung dazu zitiert Sease sogar die Seitenzahl in GA 264, wo Wiesberger dies schreibt, ohne jeglichen Hinweis auf die Tatsache, dass es sich dabei nicht um Worte Steiners, sondern um solche Wiesbergers handelt. Doch während Christian Karl, Wiesberger folgend, nirgends erwähnt, dass der »siebte Meister« Skythianos – und daher nicht der »Meister der vierten Ausstrahlung«, Serapis – sein soll, versucht Sease, in Anbetracht der Worte Rittelmeyers, die Aussagen Rittelmeyers und Wiesbergers zu verknüpfen, und kommt somit zu dem bizarren Schluss, dass der siebte Meister sowohl Skythianos als auch Serapis sei (!):

«Und dann gibt es eine Meister-Individualität, die sich zwischen diesen Bereichen bewegt. Dieser Meister wird in Rudolf Steiners Schriften nicht sehr ausdrücklich behandelt; er taucht jedoch in Gesprächen auf, sodass wir diesen Meister hier mit einem gewissen Grad von Zuversicht erwähnen können. Er heißt Serapis, und in Gesprächen hat Rudolf Steiner diese Meister-Individualität mit Skythianos gleichgesetzt.»



C.W. Leadbeaters Schema der Meister (aus *The Masters of the Path*, Teil 4, Kap. 12)

Unter »Chohan 6<sup>th</sup> Initiation« sind aufgeführt: Master Kuthumi – Master The Count – Master Jesus – Master Hilarion – Master Serapis – The Venetian – Master Morya

(Auf die Gefahr der Wiederholung hin: Rudolf Steiner hat Serapis *nirgends* mit Skythianos identifiziert, denn er hat nirgends von einem Meister Serapis gesprochen.)

\*

Judith von Halle hat nun eine nächste Variante von all dem geliefert. In mindestens zwei öffentlichen Vorträgen zum Thema »Wer war Rudolf Steiner?« hat sie genau das gleiche Material behandelt.<sup>8</sup>

Zunächst sprach von Halle über den Kreis von zwölf Meistern – wobei immer fünf in der geistigen Welt verbleiben, während sieben auf der Erde inkarniert sind. Dieser vollkommene Kreis, sagte von Halle, bildet die »Weiße Loge«.<sup>9</sup>

Dann nannte sie die Namen und die geographischen Regionen der sieben inkarnierten Meister – genau wie Christian Karl diese beschrieben hatte, d.h. einschließlich der beiden »Meister«, die Steiner niemals erwähnt hatte, den »venezianischen Meister« und Serapis, und ohne Skythianos zu erwähnen.

Von hier an begann von Halle ihre eigenen Forschungsergebnisse über den »siebten Meister« mitzuteilen. Alle zwölf Meister, sagte sie, umgeben die »ewige Christus-Wesenheit« oder den »ewigen Geist des Logos« und dienen ihm. Die Verbindung der sechs inkarnierten Meister (des Ostens, des Wes-



tens und der Mitte) zu dieser «ewigen Christus-Wesenheit» ist sozusagen eine indirekte, die durch die fünf Meister in der geistigen Welt für sie vermittelt wird. Der siebte Meister jedoch steht, wie keiner der anderen, in einer ganz direkten und unvermittelten Beziehung zu dem «ewigen Geist des Logos». Der Name dieses Meisters ist für von Halle (wie für Karl) Serapis. Als Krönung ihres ganzen Vortrags offenbarte von Halle, dass hier Rudolf Steiners wahre Identität zu finden sei. Rudolf Steiner ist der siebte Meister, Serapis.<sup>10</sup>

Von Halle untermauerte diese Behauptung, indem sie die Beschreibung des «siebten Meisters» als desjenigen, der «hindurchgeht», weiter ausbaute. Ein Aspekt davon sei die Tatsache, dass die anderen sechs Meister «durch» Serapis sprechen. Der siebte Meister, der Vertreter des Ich, ist derjenige, der den anderen sechs eine Stimme verleiht. (Es ist natürlich leicht ersichtlich, wie dies mit der Tätigkeit Rudolf Steiners in Verbindung gebracht werden könnte). Ferner betonte sie, dass Serapis «durch alle Zeiten (Epochen) hindurchgeht.» Dies verband sie ebenfalls mit Rudolf Steiner, denn «im Gegensatz zu Christian Rosenkreutz, der mehr im Verborgenen wirkte und nie öffentlich über Geheimwissen spricht, «geht [Rudolf Steiner] durch alles hindurch.»<sup>11</sup>

Wie ein Ausrufezeichen zum Abschluss des Vortrags bot von Halle eine scheinbar überraschende Bestätigung dafür, dass Rudolf Steiner der Meister sei, der «ganz durch alles hindurchgeht», indem sie einen Abschnitt von Anna Samwebers *Erinnerungen an Rudolf Steiner* zitierte.<sup>12</sup> Nach einem Vortrag in Berlin<sup>13</sup> sagte Samweber zu Rudolf Steiner: «Während Ihres Vortrags kam in mir die Frage auf: Wer sind Sie? Wer waren Sie? Wer werden Sie sein?»

Samweber fährt fort: «Der Doktor antwortete sofort und zeichnete vor mir auf den Tisch eine Kurve:



Seine Individualität ziehe sich wie ein roter Faden durch die ganze Erdenentwicklung und sei schon vor deren Beginn dagewesen. Er fuhr mit folgenden Worten fort: «Wenn Sie mit Liebe und Begeisterung darüber nachsinnen, dann werden Sie noch in diesem Leben erfahren, wer ich bin.»

\*

Ich habe nicht den Eindruck erwecken wollen, dass von Halles Darstellung Rudolf Steiners als Serapis, der siebte Meister, bloß unglaublich ist. Ganz im Gegenteil. Sie ist außerordentlich suggestiv – nicht zuletzt durch die scheinbare Anhäufung von «Nachweisen», die von einer Person an die andere weitergegeben worden sind und schließlich in diesen gewaltigen Ausspruch münden. In einem anthroposophischen Vortrag jedoch – wie überhaupt in jedem Vortrag – sollten wir um jeden Preis die Macht starker Suggestionskraft vermeiden. Wir wollen nun jede einzelne der Aussagen Judith von Halles näher betrachten:

*Der siebte Meister ist der Vertreter des Ich. Er ist der Meister, der «hindurchgeht».*

Der siebte Meister ist der Vertreter des Ich – nach der Darstellung des Organismus der Meister, die Rudolf Steiner aufgezeichnet hat (siehe Bild auf S. 12). Das muss jedoch nicht unbedingt heißen, dass die sieben physisch inkarnierten Meister in diesem Organismus mit den sieben Meistern [des Ostens, des Westens, der Mitte und dem einen «dazwischen-»] identisch sind, über welche Steiner zu Friedrich Rittelmeyer gesprochen hatte. Die beiden Aussagen können natürlich – möglicherweise – denselben Organismus beschreiben, aber wenn das der Fall sein sollte, auf welche Weise? Ist der Meister Jesus als der «Vertreter» der Verstandessele und Christian Rosenkreutz als der «Vertreter» der Bewusstseinsseele anzusehen? Und wie steht es mit den anderen vier Meistern? Dies scheint keine sehr fruchtbare Betrachtungsweise dieser Meister zu sein, besonders da Steiner von Christian Rosenkreutz schon in seiner Inkarnation als Lazarus-Johannes als der Individualität spricht, die fähig ist, alle sieben Wesensglieder des Menschen vollständig in sich zu tragen und zu harmonisieren.<sup>14</sup> Aber vielleicht ist jemand anderer in der Lage, diese Frage näher zu beleuchten.

*Alle anderen Meister «sprechen durch» den siebten Meister.*

Der Ausdruck «geht hindurch» hat von Halle zufolge die weitere Bedeutung, dass die anderen sechs inkarnierten Meister «durch» den siebten Meister sprechen. Wie schon erwähnt, fügte sie noch die Ansicht hinzu, dass Serapis der einzige der sieben inkarnierten Meister sei, der in einer direkten, unmittelbaren Beziehung zu der «ewigen Christuswesenheit» stehe.

Der siebte Meister, wie von Halle ihn darstellt – und den sie mit Rudolf Steiner identifiziert – ist daher fraglos der größte aller zwölf Meister der «Weißen Loge». Er «regiert» die fünf Meister in der geistigen Welt, und verleiht nicht nur den anderen sechs inkarnierten Meistern eine Stimme, sondern er genießt auch eine völlig andere Art von Beziehung als sie zu dem «ewigen Geist des Logos».

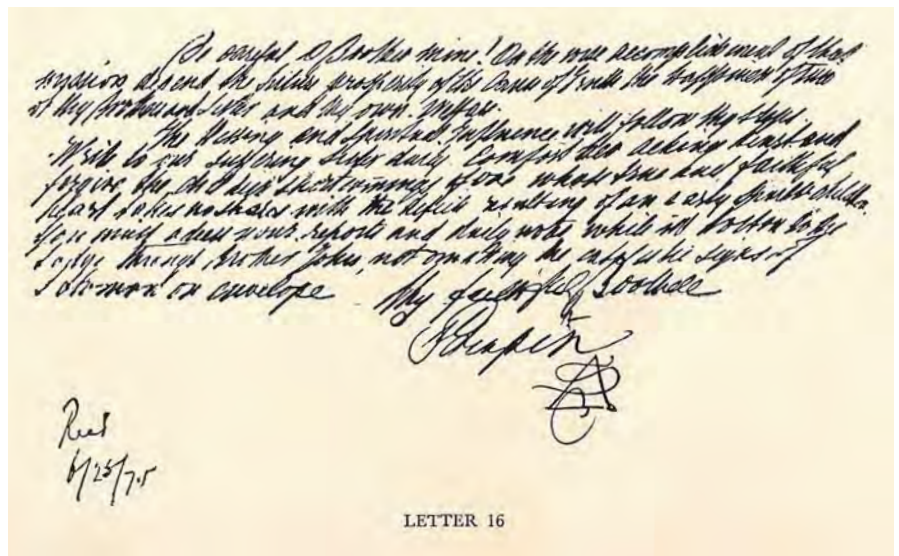
Das ist nicht nur in starkem Widerspruch zu Steiners eigenen Worten, dass «der siebte (...) der Diener der anderen sechs [ist], (...) von ihnen beherrscht [wird]», sondern es würde auch bedeuten, dass sowohl Christian Rosenkreutz als auch der Meister Jesus nur eine indirekte Beziehung zu dem Christuswesen haben, während Rudolf Steiner eine direkte Beziehung hat. Das ist eine so unmögliche Vorstellung, besonders in Anbetracht des Schicksals des Christian Rosenkreutz und des Meisters Jesus mit Bezug auf die Christus-Wesenheit, dass ich aufrichtig hoffe, dass ich Judith von Halle hier missverstanden habe.

Dieser Meister heißt nicht Skythianos, wie Rittelmeyer sagt, sondern Serapis.

Hier handelt es sich um ein großes methodisches Problem – wenn nicht gar um eine methodische Unhöflichkeit. Denn diese ganze Diskussion über den Meister, «der hindurchgeht», geht ausschließlich auf Friedrich Rittelmeyers eigene Worte, mit welchen er sein Gespräch mit Rudolf Steiner beschreibt, zurück. Rittelmeyer sagt ausdrücklich, dass er Rudolf Steiners Hinweis auf Skythianos bezogen habe und dennoch gibt von Halle (wie auch Wiesberger und Karl) einen völlig anderen Namen an, der von Steiner nie als «Meister» genannt worden ist, und hält es nicht einmal für notwendig, darzulegen, warum wir diesen Meister *nicht* als Skythianos ansehen sollten.<sup>15</sup>

Darüber hinaus ist alles, was wir über Skythianos wissen, dazu angetan, eine Ansicht von ihm als dem siebten Meister zu befestigen. Erstens ist er der Meister, der die Fähigkeit besitzt, zwischen dem Osten, dem Westen und der Mitte zu vermitteln. Skythianos ist «einer der großen Eingeweihten, die Mysterienstätten im Westen gegründet haben»,<sup>16</sup> jedoch «in einer späteren Inkarnation die Geheimschulen in Zentralasien geleitet hat, und der später auch der Lehrer der esoterischen Schulen in Europa wurde.»<sup>17</sup> An anderer Stelle beschreibt Steiner, wie Skythianos «auch in alten Zeiten, von den Bewohnern Skythiens umgeben, gelebt hatte», wo es seine Aufgabe gewesen sei, «eine bestimmte Form des Mysteriums von Golgatha in die slawische Kultur einzuführen.»<sup>18</sup> Thomas Meyer bemerkt zu diesen verschiedenen Aufgaben des Skythianos: «Wir können daraus schließen, dass Skythianos mit einer östlichen, einer europäischen und einer westlichen Mission verbunden war; zudem scheinen die Einflussgebiete, die seiner östlichen und seiner europäischen Mission entsprechen, einander zu durchdringen.»<sup>19</sup> Zweitens stimmt der Ausdruck «geht durch» in gewisser Weise deutlich mit einer anderen Aussage Steiners über Skythianos überein: «Es ist seine Aufgabe, nicht nur die Wiederverkörperung des Menschen zu lehren, sondern auch die Menschheit über das zu unterrichten, was von Ewigkeit zu Ewigkeit herrscht.»<sup>20</sup> Wenn wir drittens diesen Meister doch als denjenigen ansehen, der die fünf «unsichtbaren Meister» «beherrscht», – «sie zur Verkörperung bringend», – ist es gewiss vorstellbar, dass dies die Rolle des Skythianos sein könnte, dessen Weisheit «selbst in die Tiefen der Geheimnisse des physischen Leibes drang.» In diesem Zusammenhang spricht Steiner unmissverständlich über Skythianos als einem «der höchsten Eingeweihten der Erde.»

Meines Wissens ist das einzige bisher vorgebrachte Argument dafür, dass Skythianos nicht der siebte Meister sein könnte, dass Steiner ihn als «Bodhisattwa» bezeichnet – und dass er daher nicht zum Kreis der 12 «Meister», sondern zu



«Be careful, O Brother mine!» Brief von Serapis an Colonel Olcott (1875) – aus Letters from the Masters of the Wisdom. (ed. C. Jinarajadasa.)

Die letzten drei Zeilen heißen: «You must address your reports and daily notes while in Boston to the Lodge through Brother John, not omitting the cabalistic signs of Solomon on envelope. Thy faithful brother, SERAPIS» [Du sollst, solange du in Boston bist, deine Berichte und täglichen Notizen an die Loge an Bruder John adressieren und vergiss die kabbalistischen salomonischen Zeichen auf dem Umschlag nicht. Dein treuer Bruder, SERAPIS]

«Brother John» ist kein anderer als John King, von dem Rudolf Steiner sagt: «ein Leiter, der alles eher war, als dasjenige, was die Blavatsky dann einen Mahatma nannte, – alles andere eher war.» (GA 167, Vortrag vom 28.3.1916)

demjenigen der 12 Bodhisattwas gehört. Das hält jedoch einer näheren Prüfung nicht stand, denn im selben Vortrag, in dem Steiner Skythianos als den «großen und verehrten Bodhisattva des Westens» bezeichnet, sagt er: «Die drei großen Geistwesen und Individualitäten, die uns unter den Namen Zarathustra, Gautama Buddha und Skythianos bekannt sind, sind sozusagen Inkarnationen von Bodhisattvas.» Wenn also Skythianos nicht als Meister anzusehen ist, gilt das gleiche für den Meister Jesus (Zarathustra), was natürlich unsinnig ist.<sup>21</sup>

Im siebten Meister ist die wahre Identität Rudolf Steiners zu sehen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendjemand die Meinung vertreten könnte, dass dieselbe Individualität sowohl in Rudolf Steiner als auch in Skythianos lebte, da die innere Gebärde und die geistige Signatur dieser beiden großen Eingeweihten so grundverschieden ist.

Rudolf Steiner ist als der Meister Serapis anzusehen.

Ebensowenig kann es eine Verwechslung zwischen der Individualität Rudolf Steiners und dem theosophischen Meister Serapis geben.

Zwischen 1875 und 1879 stand der «Meister Serapis» in regelmäßiger Verbindung<sup>22</sup> mit H.P. Blavatsky und Colonel Olcott. Ursprünglich wollte Olcott nicht, dass Blavatsky, geschweige denn er selbst, mit ihrer Arbeit nach Indien ziehen sollten, wie er in einem Brief an Stainton Moses aus dem Jahre 1876 deutlich macht: «Es wäre gut, wenn Sie Imperator (...) bitten könnten, etwas zu unternehmen, um zu verhindern,

dass Mme. Blavatsky nach Indien geht. (...) Sie sehnt sich so nach ihrem heiligen Ganges und der Gesellschaft ihrer Brüder, dass ich befürchte, dass wir sie verlieren werden.»<sup>23</sup>

Wie Blavatsky mitteilte, erfolgte ihre schließliche Abreise auf Anweisung von Serapis. Am 14. November 1878 notierte sie in dem Tagebuch, das sie mit Olcott teilte: «Morya kam herein (...) kam mit ausdrücklichen Anweisungen von Serapis. *Müssen gehen*; das letzte vom 15. bis 20. Dez. (...) Oh Gott, oh Indra mit dem goldenen Gesicht! Ist das wirklich der Anfang vom Ende!»<sup>24</sup>

Es blieb weiterhin ungewiss, ob Olcott sich von seinem Leben in Amerika losreißen könnte. Als er dennoch vor Ablauf der von Serapis gesetzten Frist erschien, und das Schiff die Küste verließ, schrieb Blavatsky: «*Consummatum est* (...) S \_\_\_\_ hat sich durchgesetzt und wir haben den amerikanischen Boden am 17. verlassen.»<sup>25</sup>

Es würde wohl niemand so leicht auf die Idee kommen, dass der siebzehnjährige Rudolf Steiner, in seinem letzten Schuljahr in Wiener-Neustadt, gleichzeitig an Blavatsky und Olcott in Amerika Anweisungen erteilte, sich nach Indien einzuschiffen. *Einen anderen Serapis gibt es aber nicht.*

C.W. Leadbeater war der erste, der es unternahm, die «Große Weiße Bruderschaft», wie sie von Blavatsky und anderen innerhalb der theosophischen Bewegung bezeichnet worden war, nach dem Prinzip der «sieben Ausstrahlungen» zu schematisieren. (Siehe Bild auf S. 13)

Leadbeaters Beschreibung von Serapis lässt keine Zweifel offen, dass er sich auf dieselbe Individualität bezieht, die mit Blavatsky und Olcott in Verbindung gestanden hatte. «Die vierte Ausstrahlung steht unter der Schirmherrschaft des Meisters Serapis. In der Anfangszeit der theosophischen Bewegung hörten wir eine ganze Menge von ihm aufgrund der Tatsache, dass er zu einem gewissen Zeitpunkt die Schulung von Colonel Olcott unternommen hatte.»<sup>26</sup> Leadbeaters Schema ist, trotz Abänderungen, in den Schriften von Annie Besant, Alice Bailey und in den «Ascended Master Teachings» grundsätzlich unverändert geblieben.

Daher beziehen sich die Bemerkungen Hella Wiesbergers, wo sie versucht, Rudolf Steiners Darstellungen der Meister mit den theosophischen Beschreibungen der «Meister der sieben Ausstrahlungen» zu verbinden, spezifisch auf Leadbeaters Schema. Wenn also Judith von Halle (oder Virginia Sease oder Christian Karl) es unternimmt, der Individualität von Serapis, wie er in den theosophischen Schriften dargestellt wird, eine besondere Bedeutung beizumessen, dann lenkt sie unsere Aufmerksamkeit auf niemand anderes als den «Meister», der unter anderem die besondere Anweisung erteilt hatte, dass Blavatsky und Olcott das Hauptzentrum der theosophischen Gesellschaft nach Indien verlegen sollten.

*Rudolf Steiner hat Anna Samweber bestätigt, dass er der Meister sei, der «durchgeht».*

Anna Samweber berichtet, dass Steiner, nachdem er die Kurve auf den Tisch gezeichnet hatte (siehe S. 14), geäußert hätte, «seine Individualität ziehe sich wie ein roter Faden durch die ganze Erdenentwicklung und sei schon vor deren Beginn dagewesen.» Dann hatte er hinzugefügt: «Wenn Sie mit Liebe und Enthusiasmus nachdenken, werden Sie noch in diesem Leben finden, wer ich bin.»



Rudolf Steiner in seinem letzten Schuljahr in Wiener-Neustadt, 1879.

So eindrucksvoll diese Worte über Steiners Individualität unzweifelhaft sind, ist es jedoch unmöglich anzunehmen, wie Samweber auf dieser Grundlage «noch in diesem Leben» zu einer Identifizierung Steiners mit dem Meister Serapis hätte gelangen können, den er *niemals* erwähnt hatte. Und wenn von Halle sagt, dass Samweber auf Grund dieser Zeichnung zu der Einsicht hätte kommen können, dass Steiner der Meister ist, von dem es heißt, er «geht durch», ist das ebenfalls kaum vorstellbar, da Steiner diese Worte nur ein einziges Mal, und zwar in einem privaten Gespräch, verwendet hat.

Samwebers Gespräch mit Rudolf Steiner hat vermutlich im Mai 1923 stattgefunden. Ich sehe keine Veranlassung dazu, diese Zeichnung nicht als eine gewaltige Perspektive auf dem Schicksalsweg von Steiners Individualität zu verstehen, der das Leben von Aristoteles sowie von Thomas von Aquino mit umfasst. Steiner sprach dann sieben Monate später, auf der Weihnachtstagung 1923, über wichtige Stationen dieses Weges.<sup>27</sup> Einige Zuhörer waren in der Lage, das von Steiner Gesagte mit dem Schicksalsweg seiner eigenen Individualität zu verbinden. Es ist daher durchaus denkbar, dass Steiner es Samweber zutraute, aus ihrer eigenen Einsicht zu dieser Perspektive zu gelangen.

\*

Von Halle ist nicht die Einzige, die über Steiners Beziehung zu den Meistern Behauptungen aufstellt. Andere Autoren äußern die Meinung, dass Rudolf Steiner eigentlich der Meister Jesus sei.<sup>28</sup> Ich werde mich nicht eingehend hiermit befassen, sondern lediglich dazu Stellung nehmen, insoweit es das Phänomen der anthroposophischen «Chinese Whispers» berührt.



Manche dieser Autoren finden «Indizien» für Steiners Identität mit Meister Jesus in der Tatsache, dass nach dem theosophischen Kongress in Budapest 1909 Alfred Meebold Rudolf Steiner gefragt haben soll: «Sind Sie der ...?», worauf Steiner geantwortet haben soll: «Ja, aber nehmen Sie es nicht persönlich.»<sup>29</sup> Wenn das wahr sein sollte, dann muss die Frage doch wohl nicht den Meister Jesus betroffen haben, sondern das Thema, das gewissermaßen den ganzen Kongress überschattete, die Frage nach dem Bodhisattwa des 20. Jahrhunderts, der zu dem Zeitpunkt von Annie Besant und anderen mit dem jungen Krishnamurti identifiziert worden war. Die mögliche Bedeutung der Worte «Nehmen Sie es nicht persönlich» ist von Elisabeth Vreede überzeugend erörtert worden.<sup>30</sup> Ohne darauf Rücksicht zu nehmen, haben manche dennoch dieses Zitat dazu verwendet, andere davon zu überzeugen, dass Steiner bejahend auf eine Frage über seine Identität mit dem Meister Jesus geantwortet habe.

Die zwei eklatantesten Beispiele von «Chinese Whispers» müssen wohl die folgenden, von Thomas Schickler und Werner-Christian Simonis, sein. In *Reinkarnationsfragen Rudolf Steiners* schreibt Thomas Schickler, dass Monica von Miltitz gesagt hatte, dass zwei verschiedene Personen ihr erzählt hätten, dass ein «sehr vertrautes Mitglied» einmal zu Rudolf Steiner gesagt hätte: «Herr Doktor, wir glauben, dass Sie Zarathustra sind». (!) Worauf Rudolf Steiner selbstverständlich geantwortet hätte: «Ja, das stimmt, und ich möchte, dass meine Schüler das wissen.»<sup>31</sup> Wenn diese Art Forschung zulässig werden sollte, dann wird es bald Hunderte von «Personen» und «sehr vertraute Mitglieder» geben, die Rudolf Steiner jede beliebige Frage gestellt und sofort darauf eine bejahende Antwort erhalten haben werden.

Ohne sich solcher Umwege zu bedienen, berichtet Werner-Christian Simonis uns einfach von einer «privaten Äußerung» von Marie Steiner, in der sie ihren Kummer zum Ausdruck brachte, dass keines der Mitglieder der anthroposophischen Gesellschaft erkannt habe, dass Rudolf Steiner der «Meister Jesus» sei.<sup>32</sup>

Es ist schwer zu entscheiden, was hier mehr beleidigt wird: die Intelligenz der Leser oder die Kommunikationsfähigkeiten sowohl Rudolfs als auch Marie Steiners. Denn wenn Rudolf Steiner tatsächlich «gewollt haben soll, dass seine Schüler wissen sollten», dass er der Meister Jesus sei, und wenn Marie Steiner es für so wichtig hielt, dass die Mitglieder das wissen sollten, ist es dann nicht verwunderlich, dass diese Tatsache solange unbekannt geblieben ist, bis Schickler und Simonis darüber Auskunft gaben?

\*

Rudolf Steiner selbst hat über den Meister Jesus in einer Weise gesprochen, die jede Möglichkeit einer Verwechslung ausschließt. Es war wiederum Friedrich Rittelmeyer, der Rudolf Steiner darüber befragt hat: «Auf eine Frage nach dem «Gottesfreund vom Oberland» habe Rudolf Steiner geantwortet, dass er der Meister Jesus gewesen sei, der seit dem Mysterium von Golgatha in jedem Jahrhundert inkarniert sei. Auf die weitere Frage, ob er auch jetzt inkarniert sei, wurde geantwortet: «(...) derzeit hält er sich in den Karpathen auf», und Rudolf Steiner habe angedeutet, dass er mit ihm in rein geistiger Verbindung stehe.»<sup>33</sup>

Walter Johannes Stein, der dies mit Rittelmeyer besprochen hatte, bemerkte Weiteres über Steiners Beziehung zu dem Meis-

ter Jesus: «Rittelmeyer sagt: Als er eine Lebensskizze Dr. Steiners zu schreiben hatte, erzählte ihm Dr. Steiner im Beisein Frau Dr. Steiners: Er hätte zwei Initiatoren gehabt: Christian Rosenkreutz und den Meister Jesus (Zarathustra). Letzterer wies ihn auf Fichte. Ersterer wirkte durch «Felix Balde.»<sup>34</sup>

Von denjenigen, die behaupten, dass Rudolf Steiner der Meister Jesus gewesen sei, haben einige es vorgezogen, diese Äußerungen Rittelmeyers und Walter Johannes Steins nicht zu beachten. Michael Heinen-Anders wählt eine andere Methode, indem er behauptet, dass Rittelmeyer und Stein sie erfunden haben müssen: «Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, zu wem Rudolf Steiner zeitlebens ein engeres Verhältnis hatte, zu W. J. Stein, zu Friedrich Rittelmeyer oder – und das scheint mir in diesem Zusammenhang die treffende Antwort zu sein – zu Marie Steiner-von Sivers?»<sup>35</sup>

Von Wichtigkeit ist hier natürlich die Frage, wessen Beschreibung vertrauenswürdiger ist – Friedrich Rittelmeyers – von seinem Gespräch, bei dem Marie Steiner auch anwesend gewesen sein soll – oder Simonis' – von Marie Steiners «privater Äußerung», ohne Angabe von Ort und Zeit oder wem gegenüber sie gemacht worden sein soll.

Darüber hinaus behaupten fast alle Autoren, die Rudolf Steiner als den Meister Jesus darstellen, dass er gleichzeitig eine Reinkarnation von Jeshu ben Pandira, dem Bodhisattwa des 20. Jahrhunderts, gewesen sein soll. Das ist die genaue Wiederholung des «Grundirrtums der Theosophen», wie Emil Bock ihn bezeichnet: – der Verwechslung der Identitäten des Jesus von Nazareth und des Jeshu ben Pandira. Dieser «Grundirrtum» ist in erster Linie von H.P. Blavatsky und Annie Besant vertreten und ausdrücklich von Rudolf Steiner angesprochen und korrigiert worden: «Jeshu ben Pandira (...) ist weder mit dem Jesus des Lukas-Evangeliums noch mit dem Jesus des Matthäus-Evangeliums zu verwechseln.»<sup>36</sup>

In Anbetracht dessen muss deutlich ausgesprochen werden, dass diejenigen, die Steiner als den Meister Jesus darstellen, in höchstem Maße entweder die Opfer oder die Vertreter von Absichten sind, die Resultate geisteswissenschaftlicher Forschung bewusst zu verwirren.

\*

Wir leben in einer verwirrenden Zeit, nicht zuletzt was Fragen der spirituellen Identität betrifft. Zwei Bücher, die beide die Frage «Wer war Demetrius?» behandeln und die beide vom Verlag am Goetheanum herausgegeben worden sind,<sup>37</sup> geben ganz verschiedene Antworten. Zwei Bücher bieten auch ganz verschiedene Antworten auf die Frage: «Wer war Marie Steiner?»<sup>38</sup> Eine wachsende Anzahl Bücher oder Äußerungen erscheinen, welche die früheren Inkarnationen von bekannten Persönlichkeiten oder der Autoren selber behandeln.

Das ist nicht zu verhindern. Es ist ein unvermeidliches Risiko, das mit unseren sich entwickelnden geistigen Fähigkeiten einhergeht. Es bietet aber auch einen fruchtbaren Boden für diejenigen, die tiefgreifende Verwirrung in die Ergebnisse der Geisteswissenschaft bringen wollen. Wir können uns an keine äußere Autorität wenden, die uns hier helfen könnte. Wir sind alle aufgerufen, an der Schwelle zur geistigen Wahrheit unser eigener Hüter zu sein, nur bewaffnet mit unserem gesunden Denkvermögen und unserem wachsenden geistigen Unterscheidungsvermögen.

Natürlich kann es sich nicht darum handeln, irgendwelche Forschungsergebnisse, auch nicht diejenigen von Steiner, als eine Art unfehlbare Offenbarung hinzunehmen. Steiner selbst hat dies sehr deutlich ausgesprochen: «Ich bitte Sie (...) nichts auf Autorität und Glauben hinzunehmen, was ich jemals gesagt habe oder sagen werde. (...) Ich bitte Sie, sich abzugewöhnen das Autoritätsprinzip; denn von Übel würde das Autoritätsprinzip für uns werden, (...) Nehmen Sie alles zu Hilfe, und je mehr Sie zu Hilfe nehmen können, desto besser (...) prüfen Sie, was ich über Geschichte gesagt habe, an allen Quellen, die Ihnen zugänglich sind, (...) ich bin überzeugt, je genauer Sie prüfen, um so mehr werden Sie das, was aus den Quellen des Rosenkreuzermysteriums heraus gesagt wird, der Wahrheit entsprechend finden.»<sup>39</sup>

Steiner war sicher, dass seine Forschungsergebnisse der strengsten Prüfung standhalten würden. Das sollte uns aber nicht davon abhalten, dass, wenn eine solche Prüfung Fehler und Mängel in unserer eigenen Forschung aufdecken sollte, wir sie erneut in Frage stellen und wo nötig, teilweise oder ganz verwerfen müssen. All meine Versuche, Judith von Halles Forschungsergebnisse zu prüfen, zeigen, dass sie in ihrer Darstellung Rudolf Steiners als den siebenten Meister, als Serapis, einen schwerwiegenden Fehler begangen hat. (Wir müssen natürlich die Möglichkeit akzeptieren, dass jemand solch einen Fehler macht – wie unerwünscht das auch sein möge – vorausgesetzt, dass die Zuhörer nicht von vorneherein geneigt sind, das Gehörte entweder gläubig anzunehmen oder zu verwerfen, sondern sich der Notwendigkeit bewusst sind, es der strengen inneren und äußeren Prüfung zu unterziehen, die Steiner empfiehlt).

\*

Mit diesem Artikel habe ich durchaus nicht sagen wollen, dass Forschung sich auf das beschränken sollte, was Rudolf Steiner «gesagt hat». Aber selbstverständlich sollte er nicht in irreführender Weise zitiert werden oder, was noch schlimmer ist, sollte sein Name nicht dazu missbraucht werden, falschen Behauptungen Autorität zu verleihen. Noch sollten wir Ergebnisse, die unserem eigenen Standpunkt widersprechen, einfach ignorieren. Deutliche Beispiele für Letzteres sind die Behauptung, dass Serapis der siebte Meister sei, unter Außerachtlassung der Äußerungen Rittelmeyers über Skythianos, oder die Behauptung, dass Rudolf Steiner der Meister Jesus sei, unter Außerachtlassung von Steiners Bemerkung, dass der Meister Jesus in den Karpathen inkarniert sei und dass er, Steiner, mit ihm in geistiger Verbindung stehe.

Diese grundsätzliche Forschungsethik ist von der mutigen und originellen Shakespeare-Forscherin Clara Chambrun passend ausgedrückt und praktiziert worden: «Bevor ich das literarische Feld betreten habe, habe ich das heilige Versprechen abgelegt, nie irgendwelche Indizien zu unterdrücken oder zu entstellen. Wo Tatsachen oder Schlüsse meiner eigenen Vorliebe oder vorgefassten Meinung entgegenliefen, nahm ich mir vor, lieber meine eigenen Vorstellungen zu ändern als Tatsachen zu verfälschen.»<sup>40</sup>

1909 beschrieb Rudolf Steiner in Budapest einen gewissermaßen höheren geistigen Aspekt eines solchen Ansatzes<sup>41</sup>, demzufolge ein Tatbestand der geistigen Welt, der von jemandem entdeckt worden ist, nicht wahrheitsgemäß von einem späteren Forscher erforscht werden kann, *solange dieser sich*

*nicht mit den ursprünglichen Forschungsergebnissen vertraut gemacht hat:*

«Wenn also im Jahre 1900 eine gewisse Tatsache erforscht worden ist und im Jahre 1950 ein anderer Hellsichtiger ein Stadium erreicht, die gleiche Sache erforschen zu können, kann er nur erfolgreich sein, wenn er sich der Tatsache bewusst ist, dass ein anderer vor ihm die Sache bereits erforscht und ergründet hat. (...) Die geistige Welt sorgt dafür, dass niemand in der Lage ist, eigenmächtig zu handeln und zu sagen: «Was schon besteht, kümmert mich nicht. Ich werde nur für mich allein forschen.» (...)

Vom jetzigen Zeitpunkt an werden innerhalb einer relativ kurzen Zeit viele Menschen hellsichtig werden, aber sie würden nur Unwirklichkeit und keine Wahrheit in der geistigen Welt wahrnehmen können, wenn sie nicht von dem gehört hätten, was bereits erforscht worden ist. (...) Dieses Gesetz bildet das Fundament für eine innere, universelle Brüderlichkeit der Menschen, eine wahre Bruderschaft der Menschen.»<sup>42</sup>

Man könnte das fast die «okulte» Bedeutung des Gesellschaftsspiels «Chinese Whispers» nennen. Es deutet darauf hin, wie wichtig es manchmal sein kann, die ursprünglichen Forschungsergebnisse neu zu entdecken, um dadurch manche bizarren Aussagen, die gemacht werden, ins rechte Licht zu rücken.

Richard Ramsbotham, Stourbridge (GB)

Aus dem Englischen von Carlotta Dyson

- 1 Der Inhalt dieses Gesprächs zwischen Rittelmeyer und Rudolf Steiner ist besser bekannt geworden in der von Walter Johannes Stein wiedergegebenen Form, in der er direkter als Rittelmeyer Skythianos als den siebten, vermittelnden Meister bezeichnet: «Skythianos wandere zwischen den sechs anderen Meistern. Er halte die Verbindung. Zwei im Osten, zwei im Westen, Meister Jesus und Christian Rosenkreutz in der Mitte». Zitiert in Thomas Meyer, *D.N. Dunlop: Ein Zeit- und Lebensbild*, Basel 1996, Anmerkung 290.
- 2 *Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 bis 1914*, (herausgegeben von Hella Wiesberger); GA 264, S. 201–203.
- 3 Diese Meister werden oft von H.P. Blavatsky, Annie Besant, C.W. Leadbeater und Alice Bailey erwähnt. In der New Age-Bewegung sind sie in den sogenannten «Ascended Master Teachings» bekannt geworden.
- 4 Dieses und die folgenden Zitate: GA 264, S. 246.
- 5 Indem sie Mitteleuropa als den «Weltwesten» beschreibt, bietet Wiesberger sicher ein willkommenes Gegengewicht gegenüber der üblichen Überbetonung des anglo-amerikanischen Westens. Letzteren lässt sie vollkommen außer Acht! Bei allem Verständnis dafür muss dies leider als eine etwas drastische Überkompensation angesehen werden.
- 6 Christian Karl, *Handbuch zum Werk Rudolf Steiners*, 1993, S. 264–07, Online-Ausgabe (2007–2010). [www.rudolf-steiner-handbuch.de](http://www.rudolf-steiner-handbuch.de)
- 7 Dieses und die folgenden Zitate: Virginia Sease und Manfred Schmidt-Brabant, *Compostela: Sternwege alter und neuer Mysterienstätten*, Verlag am Goetheanum, Dornach, 1999, 12. Vortrag.

- 8 Vortrag in Hamburg: «Christian Rosenkreutz und Rudolf Steiner: Meister der Weißen Loge» auf einer Tagung der Sektion für Schöne Wissenschaften der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft im Oktober 2009; und ein Vortrag in Rengoldshausen am 28. Februar 2010. Meine Beschreibung der Vorträge Judith von Halles beruhen auf meinen eigenen Notizen und meiner Erinnerung an den Hamburger Vortrag sowie den Notizen eines Zuhörers des Rengoldshausener Vortrags.
- 9 «Und diejenigen, welche begriffen haben, dass der Fortschritt der Menschheit abhängt von dem Begreifen des großen Ereignisses von Golgatha, das sind die, welche als die Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen vereinigt sind in der großen führenden Loge der Menschheit. Und wie einstmals als in einem lebendigen Welten-Symbole die feurigen Zungen herniederschwebten auf die Gemeinde, so waltet das, was der Christus selber als den Heiligen Geist gesandt hat, als das Licht über der Loge der Zwölf. Der Dreizehnte ist der Führer der Loge der Zwölf.» (GA 107, Vortrag vom 22. März 1909). Siehe auch die letzten Seiten des vierten Kapitels in: Sergej Prokofieff, *Der Osten im Lichte des Westens, Teil III.*, Dornach, 1997.
- 10 «Durch Rudolf Steiner, als Meister Serapis, sprach der Sonnenlogos.» (Nach schriftlichen Notizen des Rengoldshausener Vortrags von Judith von Halle).
- 11 Ich habe von Halle so verstanden, dass Rudolf Steiner im Gegensatz zu Christian Rosenkreutz im Laufe der Geschichte in vollkommen öffentlichen Inkarnationen erscheint.
- 12 Anna Samweber, *Aus meinem Leben: Erinnerungen an Rudolf Steiner und Marie Steiner-von Sivers*. Die Pforte, Basel, 1982, S. 36.
- 13 Samweber nennt ihn einen Vortrag über «Das Michael-Mysterium und die Mission Michaels». Das ist höchstwahrscheinlich der Vortrag vom 23. Mai 1923 «Die Schaffung eines Michael-Festes aus dem Geiste heraus – Die Rätsel des inneren Menschen» (GA 224).
- 14 Rudolf Steiners «Letzte Ansprache» vom 28. September 1924 (GA 238, siehe «Ergänzende Bemerkungen zur letzten Ansprache»).
- 15 Diese Unterlassung ist etwas so Extremes und Unvertretbares, dass ich nur annehmen kann, dass Hella Wiesberger die Äußerungen Rittelmeyers über Skythianos nicht bekannt waren, und dass sie daher nicht auf sie verwiesen hatte, und dass Christian Karl und Judith von Halle diese Unterlassung einfach übernommen haben.
- 16 *Der Orient im Lichte des Okzidents* (GA 113), Vortrag vom 31. August 1909. Zitiert in Thomas Meyer, *D.N. Dunlop – Ein Zeit- und Lebensbild*, S. 353 und Anmerkung Nr. 287.
- 17 GA 109, Vortrag vom 31. Mai 1909.
- 18 GA 158, Vortrag vom 9. November 1914.
- 19 Thomas Meyer, *D.N. Dunlop – Ein Zeit- und Lebensbild*, Anmerkung Nr. 290, S.430.
- 20 Dieses und die folgenden Zitate: GA 113, Vortrag vom 31. August 1909. (Kursivschrift RR).
- 21 In GA 264, auf S. 251, sagt Hella Wiesberger, wenn Steiner gewisse Eingeweihte «einmal Bodhisattva, einmal Meister» nennt, dass in Bezug auf die Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen und die Bodhisattvas, «(...) wohl angenommen werden [darf], [dass] dieselben Rangstufen gemeint sind.»
- 22 Viele Briefe von Serapis an Olcott trafen in frankierten Briefumschlägen ein, was im Vergleich zu den Botschaften der anderen theosophischen «Meister der Weisheit» ungewöhnlich war. *Letters from the Masters*, Second Series, ed. C. Jinarajadasa, (Adyar 1973), S. 22.
- 23 Zitiert in: Joscelyn Godwin, *The Theosophical Enlightenment*, SUNY Press, NY, S. 298.
- 24 «The Diaries of HPB» in *HPB: Collected Writings*, Bd. 1, 1874–1878, S. 420.
- 25 Ebd. S. 431.
- 26 C.W. Leadbeater, *The Masters and the Path*, Abschnitt 919.
- 27 *Die Weltgeschichte in anthroposophischer Beleuchtung und als Grundlage der Erkenntnis des Menscheingesistes*, Vorträge während der Weihnachtstagung 1923. (GA 233).
- 28 Karl-Heinrich Uhlenried, *Rudolf Steiner und die Bodhisattva-Frage*, Basel, 2003; Herbert Wimbauer, *Die Individualität Rudolf Steiners, das offenbare Geheimnis der Anthroposophie*, Selbstverlag, 1993. Diese Ansicht wird auch von Hermann Keimeyer vertreten: [www.hermannkeimeyer.de](http://www.hermannkeimeyer.de)
- 29 Zitiert in: Werner-Christian Simonis, *Im Schutze der Meister*, Freiburg 1977. S. 42–43.
- 30 S. Elisabeth Vreede's Vorträge vom 9. und 11. Juli 1930 in: Thomas Meyer, *Scheidung der Geister – Die Bodhisattwafrage als Prüfstein des Unterscheidungsvermögens*, Basel 2010. – Eine vermutete Identität mit dem Bodhisattwa des 20. Jahrhunderts verneinte Steiner klar, a.a.o. S. 9.
- 31 Thomas Schickler, *Reinkarnationsfragen Rudolf Steiners*, Novalis Verlag, 2009, S. 105.
- 32 Werner-Christian Simonis, *Im Schutze der Meister*, Freiburg, 1977. S. 43.
- 33 Undatierter Bericht von Friedrich Rittelmeyer. Zitiert in GA 264. S. 238.
- 34 Notiz vom 9. Juli 1924. Zitiert in: Thomas Meyer, *Rudolf Steiners «eigenste Mission»*, Basel 2009, S. 92.
- 35 Aus einem Brief von Michael Heinen-Anders zitiert von «Gudrun Gundersen» in: *Ist Rudolf Steiner in seinem höheren Selbst Meister Jesus, ein Diskussionsbeitrag* – in: [www.hermannkeimeyer.de](http://www.hermannkeimeyer.de)
- 36 *Das Matthäus-Evangelium* (GA 123), Vortrag vom 4. September 1910.
- 37 Peter Tradowsky, *Demetrius im Entwicklungsgang des Christentums*, Dornach 1992; Sergej Prokofieff, *Das Rätsel des Demetrius*, Dornach 1992.
- 38 Hans Peter van Manen, *Marie Steiner. Über ihre Stellung im Weltenkarma*, Dornach 1994; Wilfried Hammacher, *Marie Steiner. Lebensspuren einer Individualität*, Dornach, 1998.
- 39 *Die Mission einzelner Volksseelen ...* (GA 121), Vortrag vom 17. Juni 1910.
- 40 Clara Longworth de Chambrun, *Shakespeare Rediscovered*, London, 1938, S. 8. Chambrun beschreibt sogar am Anfang ihrer Arbeit, wie dieses Gelübde «der Verteidigung meiner These abträglich war.»
- 41 Wie Steiner im selben Vortrag sagt: «Das, was als moralisches Gesetz auf dem physischen Plan angestrebt wird, das ist also ein Naturgesetz der geistigen, der spirituellen Welt.»
- 42 «Theosophie und Okkultismus des Rosenkreuzers» (GA 109), Vortrag vom 4. Juni 1909.



# Februar

GEDENK- UND GEBURTSTAGE		TODESTAGE	
1.	Brigida, (Schutzhellige von Irland, um 500 gest.), Brigitta Ignatius (Schüler des Evangelisten Johannes, auf Befehl Kaisers Trajan den wilden Tieren vorgeworfen) *1811 A. Hallam, *Mitglied der Geistfamilie	Brigida von Kildare 523	
2.	Mariae Lichtmess (Reinigung, Darbringung) Simeon (der Greis, der nach dem Ev. Jesus im Tempel auf seine Arme nahm) 1917 Eintritt der USA in den Weltkrieg		
3.	Anscharius (um die Verbreitung des Christentums unter den Schweden und Dänen verdient, im 9. Jahrh.) Titus 1913, 1. Konstituierende GV der Anthroposophischen Gesellschaft	Karl Schubert 1949	
4.	 Hrabanus Maurus (der ber. Erzbischof von Mainz, 9. Jahrh.), Isidorus Hisp. Phileas (in Aegypten im 4. Jahrh. für das Christentum tätig), Veronica (mit dem Beinamen Berenice, die Christi Kleid berührt haben soll, um sich von Krankheit zu heilen und mit einem Tuch den Schweiß seines Angesichtes trocknete, wodurch in dem Tuch eine Abbildung von Christi Gesicht blieb) 1797 großes Erdbeben in Quito	Hrabanus Maurus 856	
5.	Agatha, Domicianus und Maria, Genuinus und Albinus 1783 Erdbeben von Messina	Thomas Carlyle 1881	
6.	Amandus (der 628 verbrannt wurde und dessen Leichnam noch 150 Jahre nach dem Tode wohlhalten im Grabe gefunden wurde) 356 der Dianatempel zu Ephesus abgebrannt (Geburt Alexanders) 1807 Abschaffung des Sklavenhandels in England 1891 W. J. Stein, Lehrer und Schriftsteller	A. v. Grunelius 1987	
7.	Richartus, Nedastus, Romualdus (christl. Lehrer des 9. Jahrh., tätig unter den Völkern des Nordens) 1446 Christoph Columbus, 1478 Thomas Morus	Pius IX 1878 (Unfehlbarkeitsdogma)	
8.	Salomon (der König in Israel), Paulus (Bischof von Verlun im 7. Jahrh.) 1894 George Adams-Kaufmann	Maria Stuart 1587 hingerichtet Wolfgang Wachsmuth 1953	
9.	Alexander, Apollonia (eine christl. Märtyrerin zu Alexandrien im 3. Jahrh.) 1872 Edith Maryon, Bildhauerin	A. K. Emmerich 1824 F. M. Dostojewsky 1881	
10.	Justus (christl. Lehrer zu Alexandrien im 2. Jahrh.), Scholastika Theophanie des Paulus auf dem Wege nach Damaskus Wilhelmus (Herzog von Aquitanien, den Selbsterkenntnis zum Einsiedler machte) 1847 Thomas Edison	Ch. de Montesquieu 1755 Fr. Chr. Oetinger 1782 W.C. Röntgen 1923 Felix Koguzki («Felix Balde») 1909	
11.	Benediktus, Titus	René Descartes 1650 A. Sauerwein 1932 M. Schmidt [-Brabant] 2001	



12.	☞	Damianus, Erhardus, Eulalia, Jordans 1809 Charles Darwin		Immanuel Kant 1804 F. Schleiermacher 1834
13.		Franciskus Sales, Jordan, Benignus, Castor (christl. Bildhauer) Stephanus (der im 5. Jahrh. in Antiochien von Schismatikern getötet wurde) 1896 Rudolf Meyer		Richard Wagner 1883
14.		Valentinus, Vitalis und Felicula		James Cook 1779, erschlagen
15.		Faustinus, Ioritas, Siegfried 1564 Galileo Galilei 1924 Michael-Schule auf der Erde begründet von R. Steiner		G .E. Lessing 1781 K. Ruths-Hoffm. 1986
16.		Juliana, Oenesimus (Bischof zu Ephesus, auf Befehl Kaiser Trajans gesteinigt) 1834 Ernst Haackel		
17.		Constantia, Raymund, Rudolph (das Chr. beschützender Kaiser, 13. Jahrh.) Donatus (Verf. einer Übungsmethode für Nonnen im 7. Jahrh.) von Besançon 1847 Ch.W. Leadbeater, 1861 Friedrich Eckstein		Giordano Bruno 1600 Henry Steel Olcott 1906 J. Krishnamurti 1986
18.		Concordia, Claudius, Simeon 1564 Galileo Galilei		Martin Luther 1546 Michel Angelo 1564
19.	☞	Juliana, Konrad, 1473 Kopernikus, 1899 Ehrenfried Pfeiffer Annahme des Gregorianischen Kal. durch die Protestanten 1700 Ende des Kali Yuga 1899		*Henry Picquart 1914
20.		Eucharius, Eustathius (Einführung des Klosterlebens in Armenien, Paphlagonien, Pontus) Voltaire (F.M. Arouet) 1694		
21.		Felix, Fortunatus, Eleonora		Baruch Spinoza 1677 Justinus Kerner 1862
22.		Petrus de Honestis + Petrus Damianus (christl. Moralisten), Melanchton Ita Wegman 1876, Schopenhauer 1788		Stefan Zweig 1942 Geschw. Scholl 1943
23.		Lazarus (der arme Mann der Ev.), Lazarus (der im Sinne des Joh.-Ev. Erweckte) Eduard von Hartmann 1842		Friedrich Gauß 1855
24.		Matthias (der Apostel, der an des Judas Stelle trat)		Johannes Gutenberg 1468 (auch 3.2.)
25.		Cesar, Nestorius, Robertus, Victor, Walpurgis		Benvenuto Cellini 1571 (auch 13. und 14. 2. genannt)
26.	☞	Alexander, Jonas (der Prophet), Victor Arago, Physiker 1786, Victor Hugo 1802 1378 Christian Rosenkreuz		Manes (Mani) 276
27.		Julianus Martialis, Leander, Nestor, Vollbrecht Rudolf Steiner 1861 Reichtagsbrand 1933		St. Germain 1784 (unsicher)
28.		Leander, Marcarius (Förderer des Mönchtums), Romanus, Justus 1533 Michel de Montaigne		
		Korrekturen und Anmerkungen bitte an marceljfrei@bluewin.ch		

## Apropos 69:

## Skandale und dämonisch Wirkendes

**D**ioxin in Eiern, Hühner-, Puten- und Schweinefleisch: Das ist der neuste Lebensmittelskandal in einer fast unendlich langen Reihe – Hormone im Kalbfleisch, BSE-Rinder, «Gammelfleisch», Pestizide in Baby-nahrung und im Tee, Antibiotika-Schweine, mit Wasser gestreckter Kochschinken, Geschlechtshormone im Fruchtsirup, Schadstoffe in Olivenölen, Nikotin in Hühnereiern, zuviel Nitrat im Salat, «Gammelmäuse» aus Italien, «Klebe-Fleisch» und «Klebe-Schinken», immer wieder mit Dioxin verseuchte Futtermittel, usw. usf. Dabei wurde ein besonderer Skandal hierzulande kaum bekannt: Im Frühling 2004 zockte in Großbritannien der Weltkonzern Coca-Cola Verbraucher mit dem Verkauf des stillen Mineralwassers «Dasani» ab. Die Halbliterflasche kostete 95 Pence (rund 1,43 Euro). Coca-Cola musste eingestehen, dass der Inhalt Leitungswasser war, abgefüllt in Sidcup vor den Toren Londons. Der Preis für den halben Liter Leitungswasser betrug in Sidcup 0,03 Pence (rund 0,045 Eurocent), der «Dasani»-Verkaufspreis entsprach also einem Aufschlag von über 3000%! Später wurde bekannt, dass «Dasani» bei der Abfüllung mit potenziell krebserregenden Stoffen verunreinigt wurde. Dabei handelte es sich um Bromat, einem Nebenprodukt der Trinkwasseraufbereitung mit Ozon.<sup>1</sup>

**Die Gier – das Tier in dir...**

Dioxine sind chlorierte organische Verbindungen. Sie entstehen als Nebenprodukte bei der Herstellung chlororganischer Chemikalien oder bei Verbrennungsreaktionen. Die giftigste Einzelverbindung unter den Dioxinen ist das sogenannte «Sevesodioxin». Das Gift kann zu langanhaltenden entzündlichen Hautveränderungen führen. Als chronische Wirkungen von Dioxinen wurden in Tierversuchen Störungen der Fortpflanzungsfunktionen, des Immunsystems, des Nervensystems und des Hormonhaushalts beschrieben. Am empfindlichsten reagieren die Leber und die Schilddrüse. Einige Dioxine können die Entstehung von Krebs fördern.

Ursache für die jüngste Dioxinverseuchung ist Tierfutter, bei dessen Herstellung nach Angaben der Behörden nicht geeignete Mischfettsäure verwendet worden ist. Ein Produzent in Schleswig-Holstein habe technische Mischfettsäure trotz gegenteiliger Kennzeichnung zur Futtermittelherstellung verwendet, sagte ein Sprecher des deutschen Bundesamts für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit. Durch die Kennzeichnung sei klar gewesen, dass die Ware nur für die technische Industrie, etwa zur Herstellung von Schmiermitteln, geeignet gewe-

sen sei. Dabei geht es um mehrere tausend Tonnen. Das niedersächsische Landwirtschaftsministerium verdächtigt den Futtermittelhersteller sogar des Betrugs und der Steuerhinterziehung. Der Sprecher des Ministeriums sagte, es spreche vieles dafür, «dass die Firma ihre Kunden betrogen und technische Mischfettsäure als teures Futterfett verkauft habe. Für eine Tonne Industriefett habe die Firma bloß 500 Euro Erlösen können, für eine Tonne Futterfett aber 1000 Euro. Der Verdacht der falschen Rechnungsstellung und somit der Steuerhinterziehung liege nahe.»<sup>2</sup> Diese These wird durch die Tatsache gestützt, dass mit Dioxin verseuchte Industriefette über einen längeren Zeitraum zu Tierfutter verarbeitet worden sind. Bereits im März 2010 habe ein privates Labor in einer Probe für den Futtermittellieferanten zu viel Dioxin festgestellt, sagte ein Sprecher des Landwirtschaftsministeriums Schleswig-Holstein. Der Betrieb habe das Problem nicht gemeldet, was ein klarer Rechtsverstoß sei. Die zulässige Höchstmenge von 0,75 Nanogramm Dioxin pro Kilogramm Fett sei um mehr als das Doppelte überschritten worden. Es sei damit nicht verkehrsfähig gewesen, sagte der Sprecher. Die Behörden hätten erst Ende Dezember von der Grenzwertüberschreitung erfahren. Eine Gefahr für Konsumenten habe vermutlich aber nicht bestanden, weil bei der weiteren Vermischung des belasteten Fettes zu Tierfutter die Höchstgrenze wieder unterschritten worden sein dürfte.

**Wenn die Kontrolleure den Kontrollierten die Kontrolle übertragen**

Nun sind diese Skandale nicht Zufall, sondern systemimmanent; es werden deshalb weitere folgen. Selbstverständlich geben sich die Politiker und zuständigen Minister empört: «Noch bessere Kontrollen sind nötig!» Was dabei herauskommen wird, zeigt eine Äußerung der deutschen Bundesagrarministerin Ilse Aigner, die sich mit Spitzenvertretern der Agrarbranche zum Krisengespräch traf und dabei feststellte: Die Futtermittelwirtschaft müsse nicht nur «aktiv zur Aufklärung der Geschehnisse beitragen, sondern konkrete Vorschläge auf den Tisch legen, wie sich solche Fälle in Zukunft vermeiden lassen». Das heißt doch nichts anderes, als dass die Kontrolleure den Kontrollierten die Kontrolle übertragen wollen ...

Das Problem liegt tiefer, wie ein Beobachter treffend feststellt. «Die Krankheit heißt <industrielle Landwirtschaft>, und seitdem sie die Lebensmittelproduktion befallen hat, wütet sie schrecklich: Fast die Hälfte der deutschen Bauernhöfe wurde seit den 1980er-Jahren



dahingerafft. Sie mussten aufgeben, weil sie dem Druck nicht standhalten konnten, immer mehr Nahrungsmittel zu immer niedrigeren Preisen zu erzeugen. Die verbliebenen Bauern auf ihren Höfen haben sich nicht selten dem Druck gebeugt und sich auf eine intensivere, überwiegend am Ertrag orientierte Landwirtschaft eingelassen.» Und weiter: «Höfe werden zu Agrarfabriken umgerüstet, Hochleistungskühe werden zu Hunderten in ihre Ställe gedrängt, Hähnchen wachsen unter teils qualvollen Bedingungen binnen 31 Tagen zur Schlachtreife heran. Um die Milchflüsse und Fleischströme vor dem Versiegen zu bewahren, reicht das Futter vom eigenen Hof längst nicht mehr aus, zu teuer ist es obendrein. So hat die Sucht nach stets steigenden Erträgen die Landwirtschaft abhängig gemacht von billigen Futtermitteln, die zugekauft werden müssen.»<sup>3</sup> Seltsam ist nicht, dass dieses kranke System einen Skandal nach dem anderen produziert, sondern dass es von den Agrarpolitikern nicht gestoppt wird.

«Denn Zukunft hat diese Landwirtschaft nicht, wie ein Krebsgeschwür vernichtet sie allmählich ihre eigene Lebensgrundlage: Die industrielle Landwirtschaft verseucht das Grundwasser mit Nitraten, zerstört fruchtbare Böden, beschleunigt das Artensterben und trägt massiv zum Klimawandel bei. Wird dagegen nichts unternommen, werden eines Tages die Schäden an der Umwelt irreparabel sein, und der Boden wird nicht mehr genug Nahrung hervorbringen, um künftige Generationen zu ernähren. Dennoch pumpt die Europäische Union jährlich 60 Milliarden Euro in dieses System – das ist fast die Hälfte des gesamten EU-Budgets.» Gewiss: Deutsche Bauern können mit den niedrigen Weltmarktpreisen nicht konkurrieren; ohne EU-Gelder müssten noch viel mehr aufgeben. Pervers ist allerdings, dass die EU den Großteil ihrer Subventionen an Großbetriebe verteilt (in allererster Linie an Konzerne und Millionäre!), weil sie sich mit ihrer Förderpolitik an Hektarzahlen und am Ertrag orientiert. Genau dadurch «begünstigt sie die Massenproduktion und führt damit in eine Sackgasse».

### **Gerade bei der Nahrung ist Geiz nicht geil**

Mittlerweile scheint man in Brüssel umgedacht zu haben. Von 2013 an will die EU-Kommission den Weg hin zu einer ökologischeren Landwirtschaft einschlagen, so dass jene Bauern mit Fördergeld belohnt werden, die umweltfreundlich arbeiten. Das schützt zwar nicht völlig vor Lebensmittelskandalen. Aber eine kleinteiligere, ökologischeren Landwirtschaft zerstört keine Lebensgrundlagen, sondern erhöht «die Fruchtbarkeit der Böden, bindet Treibhausgase, bewahrt die Kulturlandschaft – und ist Studien zufolge auch dazu fähig, den steigenden Nahrungsbedarf der Menschen zu decken». Entscheidend werden aber auch die Verbraucher sein. «In kaum einem

anderen europäischen Land ist den Menschen ihr Essen so wenig wert wie in Deutschland. Das Preisniveau von Lebensmitteln ist so niedrig, dass die Landwirtschaft sogar als Inflationsbremse wirkt. Das ist beschämend – und eine Voraussetzung dafür, dass sich viele Landwirte dazu gezwungen sehen, immer billiger zu produzieren.»<sup>3</sup> Geiz ist also gerade bei der Nahrung gar nicht geil, auch wenn das ein dümmlicher Werbespruch suggerieren will.

Die Frage bleibt nur, wie sich Konzerne und Millionäre in der EU dieser Herausforderung stellen werden ...

### **Das Meer als Müllhalde**

*Apropos:* Der Skandal ist seit Jahren bekannt, aber niemand scheint ihn zur Kenntnis nehmen zu wollen. «Es ist eine ungenießbare Suppe, die über die Mittelmeerküsten von Frankreich, Norditalien und Spanien schwappt: Einwegrasierer, Kabeltrommeln, Zahnbürsten und Feuerzeuge, von den Wellen in Milliarden winzige Teilchen zerschlagen. Etwa 500 Tonnen solcher Plastikkrümel schwimmen im Mittelmeer, schätzen Wissenschaftler des französischen Meeresforschungsinstituts Ifremer. Und so unappetitlich das auch erscheint: Die Forscher warnen davor, dass diese Brühe auf unsere Teller gelangt. Denn Fische oder andere Meerestiere halten die Teilchen mit einem Durchschnittsgewicht von 1,8 Milligramm für Plankton und fressen sie; auch Algen besiedeln die Partikel.» Das sind Überreste unserer Abfallgesellschaft. «Die Partikel stammen von Plastikabfall, den Menschen auf den Stränden zurücklassen oder von Schiffen aus ins Wasser werfen; ein großer Teil des Mülls wird auch von Flüssen angeschwemmt oder vom Wind ins Meer geblasen.» Diese Verschmutzung sei «nicht mehr rückgängig zu machen», erklären Experten<sup>4</sup>. Was tun? (Das Problem besteht übrigens auch in den großen Weltmeeren, z.B. der «Große Pazifische Müllteppich», der in großem Ausmaß den Tod von Meerestieren bewirkt.)

### **Zynisch einfach abgeknallt**

Ein ganz gewaltiger Skandal etwas anderer Art ist die Geschichte des Bradley Manning, eines 22-jährigen Obergefreiten der US-Armee, der seit Juni 2010 in folterähnlicher Untersuchungshaft sitzt, weil er angeblich ein Video über eine umstrittene Militäraktion im Irak veröffentlicht hat. Ihm wird Geheimnisverrat und Gefährdung der nationalen Sicherheit vorgeworfen. Die Videoaufnahme eines Helikopter-Angriffs mit mehreren Toten war im April von der Online-Plattform Wikileaks.org veröffentlicht worden und hatte weltweit Empörung ausgelöst. Bei dem Angriff kamen unter anderen ein Fotograf der Nachrichtenagentur Reuters und dessen Fahrer ums Leben, zwei Kinder wurden verletzt. Das Video «führt die totale moralische Verwahrlosung des Menschen in der Alltäg-

lichkeit des Krieges vor Augen»: Hubschrauberpiloten feuern unbarmherzig auf eine Gruppe Menschen in einem Vorort Bagdads, weil sie die Männer für eine Versammlung bewaffneter Widerständler halten. «Sie handeln nach der Kriegslogik ›Ich töte, weil ihr mich umgebracht hättet, wenn ich euch nicht töte‹ und kommentieren die Tötung, als ob es sich um ein Spiel oder ein Sportereignis handeln würde. Dem kameradschaftlichen Einverständnis, das sich im Funkverkehr oben zwischen den Hubschrauberbesatzungen zeigt, stehen verstörende Bilder vom Boden entgegen: ein Schwerverwundeter, der sich mühsam auf der Straße dahinschleppt, in der Hoffnung auf irgendeine Zuflucht oder Hilfe, das Eintreffen eines Kleinbusses, mit zu Hilfe eilenden Männern, eine weitere Schussalve, Staub, Tote. Und später Bilder von Soldaten, die mit verwundeten Kindern im Arm auf Fahrzeuge zu laufen. Zuvor hatte die Kamera eine Zoom-Aufnahme des Kleinbusses gezeigt, in der die Kinder im Bus sitzend zu erkennen sind. Im Funkverkehr wurde zunächst der Treffer in der Windschutzscheibe bejubelt und dann, das Signal eines ›schlechten Gefühls‹ zur Seite räumend, moniert, dass man doch keine Kinder ins Schlachtfeld mitbringen sollte – ›selbst schuld‹.»

Das Video «Collateral Murder» zeigt «das Grundübel des Krieges im Irak: die vermeintliche Bedrohung, auf die mit aller Waffengewalt, die zur Verfügung steht, reagiert wird, gnadenlos. Dass die Gruppe von Männern, die, wie auf den ersten Bildern zu sehen ist, in Zivil und in lockerer Gangart eine Straße überqueren, eine Bedrohung darstellen, erschließt sich nämlich nicht so eindeutig, wie es der Funkverkehr der Hubschrauberbesatzung» behauptet. Zu Recht bemerkt der Kommentator: «Schockierend ist in jedem Falle die Reaktion der amerikanischen Militärführung», die nach einer durch Nachfragen der Nachrichtenagentur Reuters initiierten Untersuchung des «Vorfalls» offiziell bekundet, «dass die Handlungen der Soldaten nach den Regeln des bewaffneten Konflikts und in Übereinstimmung mit den Einsatzregeln des US-Militärs, ›Rules of Engagement‹, verlaufen seien» – schuld sind die anderen... «Auch hier erhebt ein Monster des ›gerechten Irakkrieges‹ sein gräßliches Haupt: die Vertuschung wahrer Umstände, der Wille mit aller Macht am offiziellen Zerrbild festzuhalten.» Gruppenegoismen haben halt immer fatale Folgen. Dazu passt auch die «Art, wie amerikanische Geheimdienste in diesem Fall versuchten, mit massiven Drohungen gegenüber WikiLeaks die Veröffentlichung des brisanten Dokuments zu verhindern»<sup>5</sup>.

Man bedenke: Da wird auf zynische Art ein (Kriegs-) Verbrechen begangen. Aber nicht die Verbrecher werden bestraft, sondern der wird verfolgt, der die Sache öffentlich gemacht hat – angeblich, denn es ist noch keineswegs erwiesen, dass das Bradley Manning war. «Wenn er

es war, genießt er meine volle Bewunderung», sagt Daniel Ellsberg, der 1971 mit der Veröffentlichung der sogenannten Pentagon-Papers für einen Stimmungsumschwung gegen den Vietnamkrieg sorgte. Auch für den Intellektuellen Noam Chomsky und den Filmemacher Michael Moore ist (wäre) er ein Held, während er für andere ein Verräter ist, den man hinter Gitter bringen oder gar lynchen muss.

### **WikiLeaks: der «Dorn im Fleisch amerikanischer Behörden»**

Held oder Schurke? Dieser Gegensatz gilt auch für Julian Assange, den Gründer der Internetplattform WikiLeaks, die weltweit Furore machte, als sie im April 2010 das beschriebene Irak-Video veröffentlichte. «Der 39-jährige Australier ist Kopf und Seele des Internetdienstes, der durch brisante Enthüllungen den Zorn US-amerikanischer Politiker auf sich gezogen hat. Seit 2007 veröffentlicht WikiLeaks geheime Dokumente, die der Internetseite von anonymen Informanten zugespielt werden. Zunächst erntete die Plattform Beifall auch von westlichen Regierungen, als WikiLeaks zum Beispiel Beweise für die Verfolgung von Dissidenten in Kenia veröffentlichte – Assange erhielt dafür 2009 den Medienpreis von Amnesty International.»<sup>6</sup> Aber im letzten Jahr wurde WikiLeaks «zum Dorn im Fleisch amerikanischer Behörden», nachdem offizielle Protokolle zum Afghanistan- und Irak-Krieg an die Öffentlichkeit gelangten. Und im November begann Assange, geheime diplomatische Depeschen von US-Botschaftern zu veröffentlichen, die zum Teil an Peinlichkeit nicht mehr zu überbieten sind.

### **Der «Mann des Jahres 2010»**

Inzwischen formiert sich Widerstand gegen Assange. In den USA wurde er zur Hassfigur. Die ehemalige Präsidentschaftskandidatin Sarah Palin bezeichnete ihn als «anti-amerikanischen Agenten mit Blut an seinen Händen», während der Republikaner Mike Huckabee sagte, dass «alles andere als eine Exekution eine zu milde Strafe» für ihn wäre. Es geht aber auch übers Kreuz: Während der Republikaner Ron Paul WikiLeaks im Parlament verteidigte, forderte der Demokrat Bob Beckel in Murdochs rechtslastigem Nachrichtensender FoxNews «Assanges Ermordung durch special forces». Ein ehemaliger CIA-Mann wiederum las einem Interviewer des Nachrichtensenders CNN die Leviten und forderte ihn auf, sich an Assange ein Beispiel zu nehmen... Die Kreditkartenfirmen Mastercard und Visa weigern sich, Spenden an WikiLeaks weiterzuleiten. Auch das Online-Bezahlsystem Paypal will nicht mehr mit ihm zusammenarbeiten. Und das alles, obwohl Assange juristisch als unschuldig gelten muss. Nach amerikanischem Recht ist zwar eine gezielte Indiskretion von

geheimen Dokumenten eine Straftat. Die bloße Publikation ist es aber eindeutig nicht, weil vom Verfassungsgrundsatz der Redefreiheit gedeckt. US-Justizminister Eric Holder sucht deshalb krampfhaft nach einem juristischen Trick, um Assange doch noch verfolgen zu können. Blamiert hat sich auch die Zeitschrift *Time*. Julian Assange hatte bei den Internetnutzern am meisten Stimmen für die «Person des Jahres 2010» von *Time* sammeln können, gefolgt vom türkischen Präsidenten Erdogan und Lady Gaga – und weit vor Facebook-Gründer Mark Zuckerberg. Assange war der Redaktion aber wohl zu riskant, weil WikiLeaks von der Mehrzahl der Amerikaner abgelehnt wird und vor allem rechte Politiker ganz offen seine Exekution fordern. Die Redaktion entschied sich für Zuckerberg... Demgegenüber wählte die renommierte französische Tageszeitung *Le Monde* Julian Assange für sein Engagement und seine internationale Medienpräsenz zum «Mann des Jahres 2010» – und zwar die Internetnutzer der Online-Ausgabe und die Redaktion gemeinsam.

### Politische Machenschaften aufgedeckt

Julian Assange mag Ecken und Kanten haben. (Die Anklage in Schweden wegen Vergewaltigung, die mit WikiLeaks nichts zu tun hat, ist äußerst mysteriös. Laut Anwalt hatten die beiden Damen mit Assange «einvernehmlichen Geschlechtsverkehr». Sie gingen erst nach Tagen aus medizinischen Gründen zur Polizei, weil sie A. nicht erreichen konnten. Die Staatsanwaltschaft stellte das Verfahren ein. Erst eine neue Staatsanwältin nahm es wieder auf und erließ einen Haftbefehl – zu einem Zeitpunkt, als die Veröffentlichung der US-Geheimdepechen weltweit für Aufsehen sorgte. A. hielt sich übrigens wochenlang zu einem Gespräch mit der Staatsanwaltschaft in Schweden bereit, das aber nie stattfand. Als er weiter zog, meldete er sich auch noch offiziell ab.) Wie gesagt: Assange mag Macken haben. Aber seine Aufdeckung politischer Machenschaften verdient Anerkennung – Machenschaften, wie sie schon Rudolf Steiner in seinen zeitgeschichtlichen Vorträgen dargestellt hat, die kürzlich vom Berner Historiker Alexander Lüscher in hervorragender Weise neu herausgegeben wurden.

### Wie das Nationalproblem mit dem Sexualproblem zusammenhängt

Politische Machenschaften haben ja oft mit Nationalismus zu tun, von dem Steiner sagt, es gebe «nichts, was der Wahrheit abträglicher ist.» In einem Vortrag der Neuedition stellt er einen interessanten Zusammenhang dar: Das «Volkstum» ist «etwas dem Bewusstsein (...) Entzogenes, etwas so dämonisch Wirkendes.» Steiner zeigt weiter, «dass mehr, als man gewöhnlich denkt, gerade die Zugehörigkeit zum Volkstum mit gewissen Eigenschaften

des Menschen zusammenhängt, die an sein Gangliensystem (etwa: vegetatives Nervensystem. B.B.) gebunden sind. Mehr als man glaubt, ist nämlich das Problem des Volkstums in Beziehung zu setzen mit dem sexuellen Problem (...), denn die Zugehörigkeit zum Volkstum beruht auf der gleichen Organgrundlage», die «auch dem Sexuellen zugrunde liegt; es gehört den gleichen Regionen an.» Äußerlich ist das «ja schon dadurch zu verstehen, dass man seinem Volkstum durch die Geburt angehört, insofern als man in der Mutter eines bestimmten Volkes gereift ist – insofern ist ja schon die Vermittlung da. Da sehen Sie schon, durch welche (...) «seelenunterirdischen» Untergründe gerade das Nationalproblem mit dem Sexualproblem zusammenhängt. Und daher ist in der Erscheinung so viel Verwandtes zwischen diesen beiden Impulsen im Leben. Wer nur offene Augen für das Leben hat, der wird ungeheuer viel Verwandtes finden zwischen der Art und Weise, wie sich der Mensch betätigt aus dem Eros, aus dem Erotischen heraus und wie er sich betätigt in seiner Zugehörigkeit zum Volkstum. Es ist natürlich damit weder pro noch kontra in bezug auf das eine oder andere etwas gesagt, aber die Tatsachen liegen so. (...) Die Erregungen nationaler Art – die besonders stark im Unbewussten wirken, wenn sie nicht ins Bewusstsein heraufgeholt werden, indem man die Frage zu einer Karmafrage macht (...) – sind sehr verwandt den sexuellen Erregungen. Man darf über solche Dinge nicht dadurch hinweggehen (...), dass man aus gewissen Täuschungen und Sehnsüchten heraus eine gewisse Art des Nationalempfindens zu einer recht vornehmen Empfindung machen möchte und die Sexualempfindung zu einer recht wenig vornehmen.»<sup>7</sup>

Boris Bernstein

P.S. Frank, der junge Mann, der – wie hier mehrmals geschildert – in mein Leben gepurzelt ist, kann sich zur Problematik nicht äußern, weil er weit weg an einem wunderschönen Badestrand liegt. Um sein etwas schlechtes Gewissen zu übertönen, hat er mir eine Geschichte geschickt: Es sei schade, meint er, dass Adam und Eva keine Chinesen waren. Denn die hätten statt des Apfels die Schlange gegessen und wir dürften alle noch immer das Paradies genießen ...

1 [khd-blog.net/Food/LM\\_Skandale\\_1.html](http://khd-blog.net/Food/LM_Skandale_1.html).

2 *Spiegel Online*, 9.1.2011.

3 *Süddeutsche Zeitung*, 10.1.2011.

4 *Süddeutsche Zeitung*, 11.1.2011.

5 [www.heise.de/tp/](http://www.heise.de/tp/) 6.4.2010.

6 *Nürnberger Zeitung*, 7.12.2010.

7 Rudolf Steiner, GA 173c, 14.1.1917.



# Die soziale Dreigliederung bei Walter Johannes Stein

Aus den «Lebenserinnerungen»<sup>1</sup> des Rudolf Steiner-Schülers

Zeitung oder Zeitschriften, die überwiegend über das Wirtschaftsleben berichten, sind immer wieder einmal Fundstellen für Wahrheiten, die eher politisch orientierte Gazetten gerne verschweigen. Der britische *The Economist*<sup>2</sup> beispielsweise schrieb: «Bisher mussten wir – seit Jahrhunderten – auf dem Kontinent die Devise «teile und herrsche» einhalten. Es ist uns jetzt [1987; Einführung der «Einheitlichen Europäischen Akte»] gelungen, dass die einzelnen Mitgliedsstaaten der EU mit dem Hut in der Hand in Brüssel erscheinen mit der Bitte, ihnen zu helfen, ihre bisherige nationale Unabhängigkeit loszuwerden...»

Mangels Interesse der meisten Europäer an Wirtschaftsfragen (siehe Kasten) konnten derartige Knebel von der anglo-amerikanisch gesteuerten Nachkriegspolitik mittels der Zentralen Kommission der EU in Brüssel («ZKdEU») installiert und die Globalisierung, d.h. Kommerzialisierung Europas, rigoros durchgeführt werden. Der Staatsrechtler Karl Albrecht Schachtschneider kommentierte dies jüngst so: «Die wirklichen Hintergründe des wirtschaftlichen Desasters und der Entwürdigung des Menschen ist die Globalisierung und die Europäisierung der [deutschen] Wirtschaft. Die Europäische Union ist schlicht eine Region der globalisierten Wirtschaft, deren «Verfassungsprinzip» die Freiheit des Kapitals ist.»<sup>3</sup>

Das weit reichende Unverständnis für wirtschaftliche Vorgänge, dessen tiefere Ursachen Rudolf Steiner schon im November 1919 (siehe Kasten) herauschälte, gibt den Schulden-

jongleuren in Wirtschaft und Politik freie Hand. In einem Beitrag zur europäischen Schuldenpolitik<sup>4</sup> wurde das mögliche Ausstiegsszenario für Mitteleuropa aus der EU, nämlich die wichtigste Klausel des Lissaboner EU-Vertrages bereits zitiert: «Jeder Mitgliedsstaat kann im Einklang mit seinen verfassungsrechtlichen Vorschriften beschließen, aus der Union auszutreten.»<sup>5</sup> Nur, was nach einem Austritt aus Euroland oder EU anzufangen ist, dafür finden wir dann in der «Systempresse» keine Hinweise mehr. Aber beispielsweise in den Werken des Rudolf Steiner-Schülers Walter Johannes Stein.

## Kulturleben

In *Der Tod Merlins*<sup>1</sup> widmet Stein im Kapitel «Lebenserinnerungen» einige interessante Absätze der sozialen Dreigliederung Rudolf Steiners. Ausgehend von der Grundidee Rudolf Steiners, dass «Einzelpersonen und politische Minderheiten ein uneingeschränktes Recht auf freie Wahl erhalten sollten, in Bezug auf die Kindererziehung, die in den Schulen gesprochenen Sprachen, die Art der Schulen und so weiter. Dasselbe Prinzip, das die Religionsfreiheit gewährleistet, sollte auch in allen Fragen der Erziehung und der Kultur walten, einschließlich der Fragen der Staatsbürgerschaft. Besonders für Österreich war dies von großer Bedeutung, da die Frage, welche Sprachen in den Schulen gesprochen werden sollten, ein ewiger Zankapfel war», hatte Stein dann auf das Beispiel der Italiener von Triest verwiesen. Triest gehörte damals zu Österreich-Ungarn und Rudolf Steiner wollte, dass die Italiener an einer italienischen Universität ausgebildet werden konnten. Diese Frage ist heute brennender denn je: die Bundesrepublik Deutschland ist wie das Habsburgerreich mittlerweile ein Vielvölkerstaat, und es wankt der Streit nun um die Frage, ob und wie viele Schulen beispielsweise für die in Mitteleuropa sesshaft gewordenen Angehörigen zahlloser Völker, deren Heimat südlich von Triest liegt, eingerichtet werden sollen.

## Rechtsleben

Für das Gebiet des Rechtslebens zitiert Walter Johannes Stein den Geisteslehrer dahingehend, dass «die Staatsgrenzen nur für polizeiliche und militärische Zwecke Grenzen blieben. Einzelpersonen sollten jedoch das Recht haben, sich außerterritorial zu erklären. Ein Franzose im Rheinland oder ein Deutscher im Elsass würden deshalb ihre Zugehörigkeit zum einen oder anderen Staat frei bestimmen können. Und sie könnten frei entscheiden, ob sie ihre Kinder auf eine deutsche oder eine französische Schule schicken wollen. Diese Art von Regelung wird sich mit der Zeit bestimmt durchsetzen. Nachdem ein paar Dekaden verstrichen sein werden, wird niemand mehr verstehen, wie es Menschen geben konnte, die aufgrund ihres Wohnsitzes gezwungen waren, ihre Zugehörigkeit zum einen oder anderen Staat zu bekennen.»

Eingebettet hatte Stein diese Passage seines Werkes in einen historischen Rahmen: «Der Dreißigjährige Krieg wurde ausgetragen, um der modernen Menschheit klarzumachen, dass Religion die Sache eines freien individuellen Bekenntnisses ist und dass es nicht davon, dass eine Kavallerie-Patrouille in

### «Für Ahriman so günstig wie möglich...»

«Sehen Sie, sehr gut fördert man den Weg, den Ahriman nehmen will, um seine Inkarnation so günstig wie möglich zu gestalten, wenn man das oder jenes nach seiner Erziehung oder nach seinen sonstigen Lebensverhältnissen in bezug auf das äußere Leben langweilig findet. Denken Sie nur, wie viele Menschen heute dies oder jenes langweilig finden. Ich habe zum Beispiel unzählige Menschen kennengelernt, die finden es langweilig, sagen wir, sich mit den Usancen von Banken oder der Börse bekanntzumachen oder einfache und doppelte Buchführung zu betrachten. Dies ist aber nie richtig, irgend etwas absolut langweilig zu finden. Irgend etwas langweilig finden, heißt nur, den Punkt noch nicht gefunden zu haben, wo es brennend interessant ist; jedes trockene Kassenbuch kann, wenn man den Punkt findet, von dem aus es brennend interessant ist, genau ebenso interessant sein, wie die «Jungfrau von Orleans» von Schiller oder der «Hamlet» von Shakespeare oder irgend etwas, zum Beispiel die «Sixtinische Madonna» von Raffael. Es handelt sich nur darum, den Punkt zu finden, von dem aus alles im Leben interessant ist.»

Rudolf Steiner, *Die geistigen Hintergründe der sozialen Frage* (GA 191)<sup>8</sup>

mein Dorf einreitet, abhängen kann, ob ich mein Leben lang Protestant bleibe oder plötzlich verpflichtet werde, Katholik zu werden, während am folgenden Tag vielleicht wiederum berittene Soldaten auftauchen und ich mich wieder umstellen und etwas anderes zur allgemeinen Wahrheit erklären muss. In Fragen der Religion versteht das die heutige Menschheit; in politischen Fragen sind wir noch nicht so weit.» Weite Teile der heutigen Situation der Staatsangehörigkeit innerhalb Europas vorwegnehmend, schreibt Stein weiter: «Bis zum Ende dieses Jahrhunderts werden wir diese Entwicklung gemacht haben; wir werden zum vollen Gebrauch der individuellen Freiheit in diesen Angelegenheiten aufwachen. Die Zugehörigkeit zum einen oder anderen Staat wird dann eine Angelegenheit der individuellen freien Wahl und des freien Bekenntnisses sein. Rudolf Steiner war seiner Zeit um hundert oder mehr Jahre voraus; alle diese und noch weitere Dinge waren in seinem Memorandum enthalten.»

### Wirtschaftsleben

Rudolf Steiner hat die Kabinette des 20. Jahrhunderts einmal folgendermaßen charakterisiert<sup>6</sup>: «... seit der Reformation [werden] Kultusminister, Unterrichtsminister, Justizminister und so weiter bestellt. Aber die alle waren eigentlich nur etwas schwächer nuancierte Wirtschaftsminister.» Wenn man die Rechtfertigung des Kriegseinsatzes der Bundeswehr in Afghanistan liest, die der vorzeitig ins Privatleben abgetauchte Horst Köhler nach einem Truppenbesuch (siehe Kasten) von sich gab, ahnt man: es gibt Bundespräsidenten, die sind nur etwas schwächer nuancierte Wirtschaftspräsidenten...

Eines der zentralen Anliegen der Dreigliederungsidee ist es aber, die Angelegenheiten der Politik von denen der Wirtschaft zu trennen. Stein schreibt, es seien «alle ökonomischen Angelegenheiten von den politischen zu trennen. Landwirtschaftliche und industrielle Assoziationen sowie die Repräsentanten der Konsumenten (nicht nur die Hersteller und Verteiler) sollten als eine besondere Körperschaft ein Wirtschaftsparlament bilden. Dieses sollte mit den entsprechenden Körperschaften anderer Länder in Verbindung treten. Die eine Wirtschaft sollte mit der anderen über die Köpfe der politischen Regierungen hinweg direkte Verhandlungen aufnehmen.» In einer solcherart organisierten Wirtschaft können mitteleuropäische Staaten weder zu Marionetten angloamerikanischer Spekulanten noch Opfer eines Parteiengozänks an der Seine<sup>4</sup> werden – und schon gar nicht zu nachgeordneten Regionalverwaltungen der Zentralen Kommission der EU in Brüssel.

### Die Organisation des dreifach gegliederten Staates

Organisatorisch umreißt Walter Johannes Stein die dreifache soziale Ordnung folgendermaßen:

1. das Kulturparlament
2. das Parlament des Rechtslebens
3. das Wirtschaftsparlament

Ferner ist ein übergreifender Senat zu schaffen, der «alle drei Parlamente in einer bestimmten Weise überwachen sollte.»

Zu Besetzung und Aufgaben der einzelnen Parlamente führt Stein Folgendes aus: «Im Kulturparlament sollten hervor-

ragende Künstler, Gelehrte und andere prominente Persönlichkeiten zusammenkommen und über Erziehungsfragen und anderes beraten. Im politischen Parlament sollten Fragen der öffentlichen Sicherheit und Hygiene, der Landesverteidigung und Polizeiangelegenheiten im weitesten Sinne behandelt werden. Das Strafrecht sollte in den Bereich der kulturellen Körperschaft kommen, da es dabei im Wesentlichen um

#### «Aus Scham ...»

Ex-Bundespräsident Horst Köhler im Interview von *Deutschlandradio Kultur*: «Meine Einschätzung ist aber, dass insgesamt wir auf dem Wege sind, doch auch in der Breite der Gesellschaft zu verstehen, dass ein Land unserer Größe mit dieser Außenhandelsorientierung und damit auch Außenhandelsabhängigkeit auch wissen muss, dass im Zweifel, im Notfall auch militärischer Einsatz notwendig ist, um unsere Interessen zu wahren, zum Beispiel freie Handelswege, zum Beispiel ganze regionale Instabilitäten zu verhindern, die mit Sicherheit dann auch auf unsere Chancen zurückschlagen negativ durch Handel, Arbeitsplätze und Einkommen.»

*Finacial Times Deutschland*<sup>9</sup>

Einen der möglichen Gründe für den vorzeitigen Rücktritt Köhlers schildern Wilhelm Hankel und Eberhard Hamer: «Eigentlich hätte die Hand des Bundespräsidenten, eines ausgewiesenen Finanzfachmannes, verdorren müssen, als er das «Währungsunion-Finanz-Stabilitäts-Gesetz» unterschrieb. Denn anders als ein fachlich überforderter Bundesfinanzminister kann er Deutschlands finanzielle Belastbarkeit wie auch die für den Euro unerlässlichen Stabilitätsanforderungen realistisch einschätzen. Horst Köhler war einer der Architekten der «Europäischen Währungsunion»; er weiß am besten, warum diese weder ohne eine Obergrenze für die Staatsverschuldung (den Stabilitätspakt), noch ohne ein Verbot der Staatshaftung für die Haushaltsdefizite und den Schuldendienst anderer Währungspartner [die No-Bail-Out-Klausel der EU-Verträge] auskommt.»

Prof. Wilhelm Hankel:  
«Die EU zerstört sich und den Euro»<sup>10</sup>

«Staatsbankrott ist also immer Verlust für die Gläubiger. Genau dies war der Grund, weshalb Griechenland keinen Staatsbankrott machen durfte. Gläubiger waren nämlich... internationale Spekulationsbanken [...] Merkel ... ist ... unter dem Druck des Politbüros in Brüssel und nach Anruf durch den amerikanischen Präsidenten eingeknickt. Der Bundespräsident [Horst Köhler] wurde gezwungen, ohne Prüfung nur in Stunden das Schuldenpaket zu unterzeichnen und ist wohl aus Scham darüber zurückgetreten.»

Prof. Dr. Eberhard Hamer:  
«Wohin treibt die Finanzkrise?»<sup>11</sup>

eine Angelegenheit der Erziehung geht. Das *Zivilrecht* jedoch sollte Richtern unterstehen, die innerhalb der dreieggliederten Gesellschaftsordnung dem politischen oder bürgerlichen Bereich angehören. Wirtschaftliche und industrielle Fragen sollten auf rein wirtschaftlichem Grund behandelt werden; Finanz- und Wohnungsfragen sollten in den Bereich der obersten wirtschaftlichen Körperschaft fallen.»

Der übergreifende Senat hat nach Rudolf Steiner folgende Gestalt: «Zur Verbindung der drei Körperschaften dienen Delegationen, die aus den Vertretern der einzelnen [Körperschaften] gewählt werden. (Die drei Körperschaften stehen nebeneinander wie drei relativ unabhängige Staaten, die ihre gemeinschaftlichen Angelegenheiten durch Gesandte ordnen.)»<sup>7</sup>

### «Die Wirklichkeiten des Lebens»

Walter Johannes Stein resümiert: «Die Idee der Dreigliederung war in einer sehr wirklichkeitsgemäßen und wissenschaftlichen Weise konzipiert worden... Sie ist bis auf den heutigen Tag tatsächlich das einzige wahre soziale Programm, und die Wirklichkeiten des Lebens verlangen nach ihr – mit der ziemlich gewalttätigen und rücksichtslosen Waffe der Weltkrise, die erst dann ein Ende finden wird, wenn zumindest eine bestimmte Anzahl von Ländern sich die obengenannten drei

Prinzipien zu eigen gemacht haben wird.» Wie einen Fingerzeig für Mitteleuropa gebend, verweist der nach einem langjährigen Aufenthalt als Waldorflehrer in Stuttgart dann in Britannien sesshaft gewordene Österreicher nochmals auf einen historischen Kontext: die Idee des dreieggliederten Staates sei schließlich schon in den drei Schlagwörtern der Französischen Revolution enthalten gewesen: *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit*.

Schauen wir uns einerseits diese Allgemeingut gewordenen Schlagwörter der Nachbarn jenseits des Rheins an und halten uns andererseits das von Ludwig Graf Polzer-Hoditz in seinen *Erinnerungen an Rudolf Steiner* weitergegebene Vermächtnis vor Augen. Dort lautet die erste von den drei außenpolitischen Thesen (1917): «Das Romanentum ist in der Dekadenz». Graf Polzer hatte dazu festgehalten, dass «der Westen wusste, worauf es ankam, und sich daher sagte: 1. Wir müssen das Romanentum noch für unsere Machtbestrebungen benützen, also es gegen das uns gefährliche Mitteleuropa ausspielen. Der Revanchegedanke muss also wach erhalten und durch das Deutsche Reich selbst genährt werden.» Der Geisteslehrer hatte hierzu angegeben, dass «[...] eine mitteleuropäische Außenpolitik folgendermaßen vorgehen muss: Erstens: Der französische Revanchegedanke muss in sich selbst versumpfen.[...]»

### Rudolf Steiner: «Einsicht tut Not»

«Einem Ideenzusammenhang wie dem von der Dreigliederung des sozialen Organismus wird oft als Einwand entgegen geworfen: er könne nicht für diese oder jene Einzelheit mit «praktischen Vorschlägen» auftreten. Man sagt etwa: Da ist die Zerrüttung der Valuta. Was hat der Anhänger der Dreigliederung als Mittel zu ihrer Verbesserung anzugeben? Dieser muss erwidern: Der Gang der wirtschaftlichen Weltverhältnisse ist in der neueren Zeit ein solcher gewesen, der durch den Konkurrenzkampf der Staaten zur Entwertung des Geldes im einzelnen geführt hat. Eine Verbesserung kann nur eintreten, wenn nicht einzelne Maßnahmen für dieses oder jenes als Heilmittel angesehen werden, sondern wenn dieser Gang des Wirtschaftslebens in seinem ganzen Wesen durch die Dreigliederung zu etwas anderem gemacht wird. Einzelne Maßnahmen können ja manches im einzelnen vorübergehend bessern; wenn aber das Wesen des Wirtschaftens dasselbe bleibt, so kann eine einzelne Verbesserung nichts helfen; sie muss sogar eine Verschlechterung auf einem anderen Gebiete zur Folge haben.

Das wirklich praktische Mittel zu einem Neuaufbau des Zerstörten ist eben die Dreigliederung selbst. Wollte man gerade in einem Gebiet, in dem zum Beispiel das Wirtschaftsleben durch die Entwertung der Valuta seufzt, umfassende Einrichtungen im Sinne der Dreigliederung schaffen, so müsste sich durch den Gang der Ereignisse das Übel bessern. Der gekennzeichnete Einwand kommt daher, dass derjenige, der ihn macht, aus irgendwelchen Gründen vor einer praktischen Arbeit im Sinne der Dreigliederung zurückschreckt und verlangt, die Träger dieser Dreigliederungsidee sollen ihm Mittel

zu einer Gesundung dieser oder jener Verhältnisse angeben, ohne diese Verhältnisse selbst im Sinne ihrer Idee zu gestalten. In diesem Punkte besteht eben ein wesenhafter Gegensatz zwischen dem Träger der Dreigliederungsidee und allen denen, die da glauben, man könne das alte einheitsstaatliche soziale Leben beibehalten und innerhalb desselben zu einem Neuaufbau kommen. Die Idee von der Dreigliederung ruht eben gerade auf der Einsicht, dass diese einheitsstaatliche Orientierung die katastrophale Weltlage herbeigeführt hat; und dass man sich deshalb entschließen muss, sie aus denjenigen Verhältnissen heraus neu aufzubauen, die sich aus der Dreigliederung ergeben.

Ehe nicht dieser Mut zu einem Durchgreifenden bei einer genügend großen Anzahl von Menschen erwacht, kann eine Heilung des kranken sozialen Lebens nicht kommen. *Das einzige, das ohne dieses Durchgreifende möglich ist, kann nur sein das An-sich-reißen der wirtschaftlichen und politischen Macht durch die siegenden Staaten und die Unterdrückung der Besiegten. Die Sieger können vorläufig das alte System beibehalten, denn die Schäden, die sich bei ihnen aus demselben ergeben, können für sie ausgeglichen werden durch die Vorteile, die sich durch die Beherrschung der Besiegten herausstellen.* Die Besiegten aber sind gegenwärtig in einer Lage, die augenblickliches Handeln im Sinne des hier gemeinten Durchgreifenden notwendig macht. Auch für die Sieger wäre naturgemäß Einsicht das Bessere. Denn der Zustand, den sie bei sich hervorrufen, muss im Laufe der Zeit zur Wahrnehmung der unerträglichen Lage bei dem Besiegten und damit zu neuen Katastrophen führen. Die Besiegten aber können nicht warten, denn jedes Versäumnis vergrößert das Unmögliche ihrer Lebensverhältnisse.»<sup>7</sup>



### Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit

Vor diesem Hintergrund liegt es doch auf der Hand, dass die Weiterentwicklung der nach 1945 unter den Staatspräsidenten Charles de Gaulle und Theodor Heuss begonnenen «deutsch-französischen Freundschaft» mit dem gemeinsamen Ansatz für die Umsetzung der sozialen Dreigliederung, von *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit* gelingen – und dann für ganz Europa eine fruchtbare Entwicklung bringen kann. Dazu müssen die Völker beiderseits des Rheins gewonnen werden. Der gegenwärtige wirtschafts- und finanzpolitische Schlingerkurs<sup>4</sup> der Pariser Regierung und der Mannschaft der zur Bundeskanzlerin aufgestiegenen ehemaligen FDJ-Funktionärin<sup>3</sup> ist jedenfalls nicht zukunftsfähig. Er dient allenfalls den oben zitierten Intentionen «des Westens»: Paris und Berlin als nachgeordnete Regionalverwaltungen des ZKdEU in Brüssel.

Wie schrieb Rudolf Steiner einst (siehe Kasten auf S. 28): «Einsicht tut Not»...

Franz-Jürgen Römmeler

Kursiv & [...]: FJR; benutzte Quellen:

- 1 Walter Johannes Stein, *Der Tod Merlins*, Hrsg. Thomas Meyer, Dornach 1984.
- 2 Zitiert nach: «Symptomatologische Illustrationen», Nr. 75, Juni/Juli 2010 Seite 6:  
<http://lochmann-verlag.com/wege.zur.weltherrschaft.nr.75.pdf>
- 3 «Freie Deutsche Jugend»: der sozialistische Jugendverband der SED in der DDR; siehe: Prof. Dr. iur. Karl Albrecht Schachtschneider «Freiheitliche Aspekte der Demokratie», [www.Zeit-Fragen.ch](http://www.Zeit-Fragen.ch) vom 28.6.2010
- 4 «Aber das Geld war allmählich nicht mehr da», *Der Europäer*, S. 42–44, Jg. 14 /Nr. 9/10 (Juli/August 2010).
- 5 FAZ, Altherausgeber Hans D. Barbier am 11. Mai 2010.
- 6 Rudolf Steiner, *Soziales Verständnis aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis*, Dornach, 19. Oktober 1919, GA 191.
- 7 In: Rudolf Steiner, «Einsicht tut Not» in: *Aufsätze über die Dreigliederung des Sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915–21* (GA 24).
- 8 Rudolf Steiner, *Die geistigen Hintergründe der sozialen Frage*; Bd. III: 2. Nov. 1919: *Soziales Verständnis aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis* (GA 191).
- 9 <http://www.ftd.de/politik/deutschland/wirtschaftliche-interessen-koehler-echt-mit-afghanistan-aeusserungen-an/50119397.html>
- 10 Prof. Wilhelm Hankel «Die EU zerstört sich und den Euro», [www.politonline.ch](http://www.politonline.ch), 21.05.2010
- 11 Prof. Dr. Eberhard Hamer: «Wohin treibt die Finanzkrise?» [www.Zeit-Fragen.ch](http://www.Zeit-Fragen.ch) vom 27.7.2010.

### NEU IM VERLAGSPROGRAMM



#### Thomas Meyer: **Scheidung der Geister** *Die Bodhisattwafrage als Prüfstein des Unterscheidungsvermögens*

Mit den Vorträgen von  
Elisabeth Vreede und Adolf Arenson

21 Jahre nach der Erstauflage liegt dieses Buch hiermit in erweiterter Form wieder vor. Elisabeth Vreedes Vorträge sind nach wie vor mustergültig in ihrer Klarsicht: Sie betonen den Ich- und Intuitionscharakter von Steiners Geisteswissenschaft, die sich von jeder Bodhisattwa-Inspiration unterscheidet. Ein neuer Beitrag von Meyer zeigt außerdem, dass Steiner bereits in der Pforte der Einweihung den Weg zur Lösung der Bodhisattwafrage gewiesen hat. Ein Nachwort nach 21 Jahren verfolgt u.a. das weitere Schicksal von Krishnamurti, in das auch der zyprische Heiler Daskalos verflochten ist.

«Enthusiastische Leser sagen manchmal von einem Buch: <Ich konnte es nicht mehr weglegen.> Das ist offenbar entweder ein Vergleich oder eine Übertreibung. Doch in meinem eigenen Fall kann ich mich keines anderen Buches entsinnen, das diesem Satz buchstäblich näher kam als *Die Bodhisattwafrage*.»

Owen Barfield zur englischen Ausgabe dieses Buches

284 S., brosch., Fr. 27.– / € 19.–  
ISBN 978-3-907564-75-2

Buchbestellungen über den Buchhandel

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)



#### Thomas Meyer: **Von Moses zu 9/11** *Weltgeschichtliche Ereignisse und geisteswissenschaftliche Kernimpulse*

Betrachtungen aus vierzehn Jahren

Durch die im vorliegenden Buch gesammelten Europäer-Betrachtungen aus vierzehn Jahren ziehen sich u.a. folgende Grundmotive:

- das Schicksal Europas in Vergangenheit und Zukunft
- der Zusammenhang von Deutschtum und Judentum
- der Gedanke der Zugelassenheit des Bösen durch ein höheres Gutes
- die Verlogenheit als Grundzug unseres öffentlichen Lebens
- die Bedeutung der philosophischen Basis der Geisteswissenschaft R. Steiners
- die Einsicht in die weltgeschichtliche Dimension derselben
- der Mut, die Furcht vor dem Geist zu überwinden

Dieses Buch erhofft sich Leser, die sowohl von akribischer Liebe zum Detail wie auch vom Bedürfnis nach geisteswissenschaftlicher Gesamtschau beseelt sind.

416 S., brosch., Fr. 34.– / € 22.–  
ISBN 978-3-907564-76-9

PERSEUS VERLAG BASEL

# Ein Brief aus Boston

## Die Unitarier und der liberale Idealismus in Amerika

Zu den revolutionären Prinzipien der amerikanischen Unabhängigkeit gehörte die Trennung von Kirche und Staat. Jegliche Verquickung, sei es im Sinne einer staatlichen Förderung einer bestimmten Religionsgemeinschaft, sei es im Sinne einer staatlichen Unterdrückung anderer Religionsgemeinschaften, wurde darin abgelehnt. Im gleichzeitigen Europa hatte es noch weitgehend als Glaubenssatz gegolten, dass ein einheitlicher Staat zugleich religiöse Einheitlichkeit erfordere. In den sich neu bildenden Vereinigten Staaten waren es vor allem die Virginier Thomas Jefferson und James Madison, die dieses Prinzip der Religionsfreiheit in den Diskussionen um die Verfassung Ende des 18. Jahrhunderts durchsetzten. Man kann dieses Prinzip als eine Art Nukleus eines freien Geisteslebens ansehen. Es sind dann andere – hier nicht zu behandelnde – Gründe, warum es in den USA nicht wirklich zur Ausbildung eines solchen freien Geisteslebens gekommen ist.

Dieses Prinzip hat die Stellung religiöser Institutionen, die auf Autorität und Tradition beruhen, geschwächt und das religiöse Leben mehr auf die Notwendigkeit fortdauernder Offenbarungen und inspirativer Erfahrungen gestellt. Es hat eine phantastische Vielfalt und Zersplitterung des religiösen Lebens hervorgebracht. So gibt es in der Entfernung von einigen Hundert Metern um unser Haus in Cambridge, das eine Art Stadtteil von Boston ist, eine erstaunliche Vielzahl von Kirchen bzw. religiösen Versammlungsstätten.

Es seien hier einige genannt (und dabei nur solche, die aus der christlichen Tradition hervorgegangen sind): Ganz nahe ist das Versammlungshaus der «Gesellschaft der Freunde» (*Society of Friends*), der bescheidenen, pazifistischen, etwas selbstquälerischen Quäker. In dem Garten vor ihrem Versammlungshaus ist ein kleines Stück durch Schnüre abgeteilt. Es ist dem Weltfrieden gewidmet. An der Umzäunungsschnur hängen Wimpel, die in vielen verschiedenen Sprachen (und Schriften) das Wort «Frieden» buchstabieren. Es ist vielleicht symbolisch, dass auf diesem kleinen Feld zwar, wie man an den beschrifteten Schildchen sieht, die dort im Boden stecken, einiges ausgesät wurde, aber nichts wächst. Das Friedensfeld steht kahl. – Im September gab es einen Tag, den die «Freunde» einem «Tanz für den Weltfrieden» gewidmet hatten. Wenn man abends an dem Versammlungshaus vorbeiging, so hörte man aus dem ganz dunklen Saal die Schritte einer in geordneter Richtung rennenden, recht großen Menschenmenge. Offenbar bestand der Tanz für den Weltfrieden darin, im Dunkeln in dem großen Saal im Kreis zu laufen.

Nicht weit davon ist das größere und prächtigere Zentrum der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, der «Church of Jesus Christ Latter Day Saints», der Mormonen. Die Mormonen

sind eine der bizarrsten amerikanischen Glaubensgemeinschaften. Ihr Gründer, Joseph Smith (1805–1844), veröffentlichte ihr Grundbuch, das «Book Mormon», von dem er angab, dass er es in den 1820er Jahren auf goldenen Tafeln geschrieben auf einem Berg im Staate New York gefunden hätte. Es enthält Beschreibungen über einen Aufenthalt Christi in Amerika nach Kreuzigung und Himmelfahrt. Eine seltsame Identifikation von Christ-Sein und Amerikaner-Sein bestimmt einen Großteil des amerikanischen Christentums. Die Mormonen haben diese Identifikation sogar auf eine angebliche amerikanische Offenbarung im Stile des Moses gestützt.

Als nächstes kommt eine *Episcopal Church*, d.h. eine Bischofskirche, das ist hier der Name für den amerikanischen Zweig der anglikanischen Kirche, die aus der englischen Reformation hervorgegangene englische Staatskirche. Einst waren die Puritaner nach Neuengland ausgezogen, weil sie sich nicht unter ihr Joch beugen wollten. Schließlich sind sie aber auch in der neuen Heimat von ihr eingeholt worden. Es ist eine von drei *Episcopal Churches* in der unmittelbaren Umgebung, Zeugnis unter anderem auch für den englischen Einfluss und die Bindungen an England in Cambridge.

Fast neben einer dieser anglikanischen Kirchen steht eine *Congregational Church*, d.h. eine Versammlungskirche, eine Gemeinde ohne hierarchische, institutionalisierte Organisation. Das ist, im Unterschied zu den Bischofskirchen, der Name für die freien, selbstorganisierten Gemeinden, wie sie ursprünglich in Massachusetts bei den Puritanern herrschend waren. Diese Kirche ist also eine, die in unmittelbarer Nachfolge der ursprünglichen puritanischen Gründer von Boston, Cambridge und Massachusetts steht.

Etwas weiter gibt es einen Kirchentempel der Christian Science, jener Religion (einer Form der Bibelauslegung), die in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in Boston von der Prophetin Mary Baker Eddy (1821–1910) gegründet wurde. Die Lehre der Christian Science mutet phantastisch an, die Kirche hat aber zeitweise trotzdem bedeutenden Einfluss und bedeutende Mitglieder gehabt. Eddy lehrte die Irrealität der Materie und die Irrealität von Schmerz und Leid, die man durch geistige Konzentration zum Verschwinden bringen müsste. Konsequente Kirchenmitglieder verzichteten demgemäß auf jede medizinische Behandlung.

Gegenüber dem Tempel der Christian Science, auf der anderen Straßenseite liegt die United Methodist Church, d.h. die Kirche der Methodisten, eine jener in den USA so erfolgreichen protestantischen Bewegungen mit Riesenversammlungen und Massenbekehrungen. George W. Bush ist eines ihrer Mitglieder. Er erlebte in ihr seine «Bekehrung» vom Alkohol.



James Madison

Weiterhin gibt es eine armenisch-orthodoxe Kirche. Cambridge und das benachbarte Watertown haben eine der größten Gemeinden von Armeniern außerhalb ihrer Heimat. Leider konzentriert sich ihr öffentliches Auftreten mit jener modernen Sehnsucht, als Opfer anerkannt sein zu wollen, darauf, die Armeniermorde von 1915 als «Völkermord» «offiziell» beglaubigt zu bekommen.

Hübsch ist die kleine *Church of the New Jerusalem*, umgeben von einem ebenfalls kleinen, paradiesesartigen Garten. Sie ist die Kirche der Anhänger von Emmanuel Swedenborg, dem schwedischen Seher aus dem 18. Jahrhundert. Seine Kirche war im 19. Jahrhundert zahlreich und intellektuell bedeutend, heute ist die Mitgliedschaft verschwindend gering. Es gibt außerdem eine «Lutheran Church» und in der näheren Umgebung auch zwei römisch-katholische. Nach der starken Einwanderung von Iren und Italienern im neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert und von «Latinos» (Lateinamerikanern) seit der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts ist der Katholizismus zur größten Religion im Großraum Boston geworden. Selbst wenn man um die Harvard-Universität herum, die seit ihrer Gründung 1636 immer eine Bastion protestantischen Denkens gewesen war, die Buchläden nach theologischer Literatur durchschaut, so hat dort heute der Katholizismus eine eindeutige Dominanz: der Schweizer Hans Küng und der Deutsche Josef Ratzinger (Benedikt XVI.) sind die meistvertretenen Autoren.

Die Platzhirschkirche am zentralen Knotenpunkt des Viertels, dem Harvard Square, gehört aber einer anderen, ganz eigentümlich amerikanischen Kirche oder kirchenartigen Gemeinschaft: der *Unitarian Universalist Association*, d.h. den Unitariern. Die Unitarier hatten vielleicht im neunzehnten Jahrhundert einmal die Chance, eine eigenständige legitime amerikanische Religions- oder Kirchenform zu entwickeln. Ein Emerson beispielsweise hat ihnen zur Zeit, als sie sich aus den puritanischen Gemeinden herauslösten, einen mächtigen Impuls im Sinne eines auf Freiheit und Frömmigkeit gestellten Individualismus gegeben.<sup>1</sup> Heute sind sie zu einer charakteristischen Gemeindeform des *liberal America* geworden, welche die Problematik des «Idealismus», dem dieses *liberal America* huldigt, teilen und hervortreten lassen.

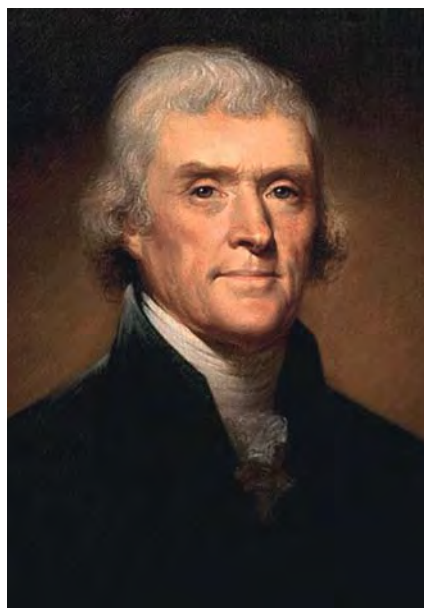
Ein *service* der Kirche (die übliche deutsche Übersetzung *Gottes-Dienst* wäre hier fehl am Platze), gewöhnlich am Sonntagmorgen, erscheint einerseits wie eine Variation eines typischen Schemas christlicher Gottesdienste: es wechseln sich musikalische Teile (Gesang der Gemeinde oder Gesang eines Gemeindechors) und Reden von einem Podium herab ab; meistens sitzt man und manchmal steht man auf; die Versammlung gibt sich zeitweise in Stille innerer Besinnung hin; zwischendurch reicht man sich im Stile ekstatischer Gemeinden die Hände, irgendwann geht eine Spendenbüchse um etc. Andererseits haben sich die Inhalte doch weit von dem entfernt, was man aus christlichen Kirchen kennt: die Eingangs- und Begrü-

ßungsansprache hat einen Charakter der wie eine Mischung aus der Begrüßung in einer gemeinsamen Bürgerinitiativversammlung und der Einstimmung für eine psychotherapeutische Gruppensitzung wirkt; es gibt darin keine Berufung auf ein Höheres und keine Anrufung eines Höheren. Während des *service* gibt es keine Lesung aus der Bibel oder irgendeinem sonstigen für heilig gehaltenen Text; es gibt vielleicht erbauliche Geschichten aus einer der spirituellen Traditionen der Menschheit: so in einem der *Services*, die ich besuchte, eine Geschichte aus dem Leben des Buddha. Als zentrale Ansprache anstelle der Predigt gibt es z.B. den Bericht eines Aids-Arzt über seine Arbeit im südlichen Afrika oder die Rede einer Mexikanerin über die Überwindung ethnischer Mauern zwischen «Weißen» und «Latinos». Als Musik dienen erbauliche, besinnliche oder kämpferische Lieder aus potentiell allen Traditionen der Menschheit, die Lieder werden meist zweisprachig, Englisch und Spanisch, gesungen. Diese Zweisprachigkeit reflektiert eine heute weitverbreitete Praxis in den USA, die durch den ständigen Zufluss von Einwanderern aus Lateinamerika, die oftmals tatsächlich kein oder nur wenig Englisch sprechen, begründet ist. Bei den – meist gebildeten und wohlhabenden – Unitariern dürfte man diese Einwanderer aber kaum finden, zumindest entdeckt man sie in den Versammlungen nicht. Hier entspricht diese Zweisprachigkeit mehr einem ekstatischen Bekenntnis zur Multikulturalität und wirkt wie ein Vorgriff auf eine zukünftige, gewollte und erhoffte, Erweiterung und Verbreiterung der ethnisch-kulturellen Zusammensetzung der Gemeinde.

Die Selbstbeschreibung der Gemeinde in Cambridge weist fast karikaturhafte Züge in Richtung der das amerikanische Universitätsleben beherrschenden *political correctness* auf: «Die erste Gemeinde in Cambridge ist eine religiös vielfältige Versammlung, die der Liebe und der Gerechtigkeit gewidmet ist. Inspiriert von Martin Luther King Jrs. Vision der liebenden Gemeinschaft machen wir uns freudig auf in eine multi-rassische, multi-kulturelle, gerechtere Zukunft. Wir sind offen für alle Altersgruppen, Rassen, Klassen, Befähigungen, sexuellen Orientierungen, Geschlechterrollen und ethnischen und religiösen Hintergründe. Wir ehren alle Glaubenstraditionen der

Menschheit und unterstützen eines jeden Weg zu Weisheit und spirituellem Wachstum. (...) Wir ermutigen und feiern die Teilnahme schwuler, lesbischer, bisexueller und transsexueller Individuen. In den letzten zwei Jahren (...) haben wir ein Übergangsteam gebildet, das auf rassische, ethnische und kulturelle Vielfalt achten soll.»

Die Unitarier berufen sich darauf, die eigentliche Religion der amerikanischen Gründerväter, etwa von Washington und Jefferson, gewesen zu sein. Der Name bezeichnet ursprünglich den Gegensatz zur Trinität, d.h. dem Dreigottglauben des geläufigen christlichen Glaubensbekenntnisses (Vater, Sohn und Heiliger Geist). In Amerika nannten sich jene, welche die Göttlichkeit Christi (und des Heiligen Geistes) in Frage stell-



Thomas Jefferson



ten Unitarier, weil sie nur an einen und nicht mehr an drei Götter glaubten. Christus erhielt in dieser – für das Aufklärungszeitalter recht typischen – Sicht mehr die Rolle eines Weisheitslehrers oder Vorbilds an ethischer Lebensführung. Thomas Jefferson (1743–1826), der Verfasser der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776, etwa hielt ihn für den größten Lehrer moralischer Grundsätze in der Geschichte der Menschheit und stellte einen Auszug aus den Evangelien zusammen, der die moralischen Lehren von dem trennen und reinigen wollte, was ihm als falsche Metaphysik, Aberglaube und hineinkorrupter Platonismus erschien.<sup>2</sup> Dieser moralische Extrakt der Evangelien wurde in den ersten Jahrzehnten der Vereinigten Staaten jedem, der in den Kongress gewählt wurde, mit Amtsantritt überreicht. Jefferson wollte darin wohl zugleich eine Art Essenz eines amerikanischen Verhaltenskodexes sehen. (Rudolf Steiner sprach ja davon, dass es eine charakteristische Tendenz des Westens sei, den Christus als «Lehrer» zu verstehen.)

Als eigene Kirche entstanden die Unitarier im ersten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts, als sich die traditionellen calvinistischen Gemeinden teilten und ein Teil davon sich als Unitarier deklarierte. Die Gemeinde in Cambridge hat sich 1830 als unitarisch konstituiert. Da der Akzent stark auf der ethisch-moralischen Lebensführung und Lebenspraxis lag, ist es nicht verwunderlich, dass sich das geistige Element, die geistige Grundlage der Kirche im Laufe der Zeit vollständig verflüchtigt hat. Die Unitarier heute lieben alles, was in der Menschheit aus religiösem Hintergrund heraus an Idealen der Mitmenschlichkeit, Liebe, Solidarität, des Kampfes für Gerechtigkeit etc. heraus entstanden ist, aber ihr religiöser Bezug besteht nur noch in diesen seelischen Überbleibseln, nicht mehr in einem eigenen Verhältnis zur geistigen Welt und damit zu einer Quelle, aus der heraus solche Ideale immer neu entstehen könnten. Die Kirche hat heute keinen offiziellen «Glauben» mehr, anstelle eines Glaubensbekenntnisses gibt es sieben Grundprinzipien, die Ideale des menschlichen Verhaltens bezeichnen.<sup>3</sup> Etwa 80% der Mitglieder bezeichnen sich entweder als «Atheisten» oder «Humanisten».

Man spürt in ihren Versammlungen etwas von der Befreiung, durch diese geistige *tabula rasa* den Widersprüchen, dogmatischen Verrenkungen und der Heuchelei anderer Kirchen entkommen zu sein, aber letztlich muss das Resultat davon eben auch eine gewisse Unfruchtbarkeit sein, ein Mangel an eigentlicher inspirierender Kraft. Ein Indiz dafür könnte sein, dass die Unitarier begeistert einem *Eine-Welt-Ideal* folgen, einen sehr prononcierten Multikulturalismus vertreten, unaufhörlich alle rassischen, ethnischen oder sexuellen Vorurteile in sich ausrotten, dass sie aber offenbar kaum ihre soziale und ethnische Beschränktheit zu überschreiten vermögen: die Mitglieder sind fast ausschließlich weiß, gebildet, amerikanisch. Es ist eine Kirche des *liberal America*.<sup>4</sup>

In ihrer Abblendung der geistigen Welt ist die Kirche charakteristisch für eine Seite Amerikas, deren Charakteristik in der alleinigen Ausrichtung auf die materielle Welt besteht. Was in Amerika und der amerikanischen Politik Idealismus heißt, ist nichts, was mit einem wirklichen Bezug auf eine als wirklich genommene Ideenwelt zusammenhängt, sondern ist immer unmittelbar auf Veränderungen in der materiellen Welt gerichtet. Wer immer die geistige Welt ernster nimmt als die

materielle erscheint geradezu als der eigentliche Feind dieses Idealismus, als jemand, der verdächtig ist, totalitär und diktatorisch gestimmt zu sein. Nichts läge dieser Art des Idealismus ferner als der Satz aus dem Neuen Testament: «Trachtet zuerst nach dem Himmelreich und alles Übrige wird Euch von alleine zufallen.»<sup>5</sup>

Boston ist in Amerika die vielleicht wichtigste Bastion dieses Idealismus, der heute vor allem mit der Demokratischen Partei assoziiert ist. Das «liberale» Amerika (wie auch die Unitariergemeinschaft) hat eine Hauptbastion in den Bostoner Teilstädten Newton, Brookline und Cambridge, wo ein Obama zwischen 75 und 88% der Stimmen in der Präsidentschaftswahl 2008 erhielt. Dieser liberale Idealismus erscheint von einer Seite her als außerordentlich menschenfreundlich: es ist aber derselbe Idealismus, der zugleich hauptsächlich das amerikanische Imperium geschaffen hat. Dessen Kriege waren ja immer als «humanitäre Interventionen» gegen Menschheitsfeinde, Kriegsverbrecher etc. deklariert, d.h. als «idealistische Unternehmungen». (Gegen das kolonialistische Spanien 1898, gegen das «militaristische» deutsche Kaiserreich 1917, gegen die «Nazi-Barbarei» und die japanische «Aggression» 1941, gegen den «totalitären» Kommunismus 1950 und später, gegen den «Schlächter vom Balkan» Milosevic 1999, gegen Saddam Hussein 1990 und 2003 etc. etc.) Die Lieblingspräsidenten dieses Idealismus waren zugleich diejenigen, die am meisten für die Ausbreitung der amerikanischen Macht in der Welt getan haben: Woodrow Wilson (Präsident 1913–1921) und Franklin Roosevelt (1933–1945). Es sind außerdem auch die Vorbildpräsidenten eines Barack Obama, der seine außenpolitische Rhetorik an Wilson und seine Wirtschaftspolitik an F.D. Roosevelt orientiert.

Moderne Philosophen wie Peter Singer (ein Australier, der aber in den USA lebt und lehrt) und Richard Rorty haben Jeffersons Sichtweise auf die Evangelien aufgegriffen, ihr aber eine antichristliche Note verliehen: alle großen Traditionen der Menschheit kommen (nach dieser Ansicht) in ihren wesentlichen ethischen Aussagen überein, alle kommen zusammen, um eine Art «Weltethos», eine Moral für die globalisierte Welt, zu bilden; das gilt auch für die Evangelien in dem von Jefferson herausgestellten Teilaspekt der moralischen Lehren; der einzige Hinderungsgrund eines solchen «Weltethos», das einzige was dem entgegensteht, ist aber die zusätzliche apokalyptisch-metaphysische Tradition im Christentum, der radikale Furor des geistigen Anspruchs im Christentum. Mit dieser Sichtweise ist der liberale amerikanische Idealismus zugleich zur Manifestation eines antichristlichen Impulses geworden.

Andreas Bracher, Cambridge (USA)

#### Autorennotiz:

Geboren 1959, Historiker, Essayist und Publizist insbesondere zu zeitgeschichtlichen Themen, Verfasser von *Europa im amerikanischen Weltsystem*, Herausgeber von Carroll Quigley, *Katastrophe und Hoffnung*, Antony C. Sutton, *Wall Street und der Aufstieg Hitlers* u.a. im Perseus Verlag, Basel.

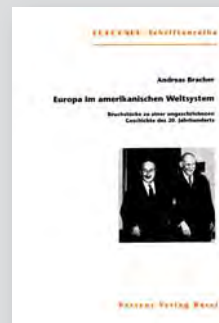
- 1 Vgl. Emersons «Divinity School Address» in Harvard 1838. (Enthalten z.B. in: Ralph Waldo Emerson, *Essays and Poems*, New York 1983, S. 73–92.)
- 2 Thomas Jefferson nannte diese Extrakt Ausgabe des Neuen Testaments *The Life and Morals of Jesus of Nazareth, extracted textually from the Gospels Together with a comparison of His Doctrines with Those of Others*. Heute wird sie meistens kurz *The Jefferson Bible* genannt.
- 3 Man findet diese Grundprinzipien auf der offiziellen Webseite der Kirche unter [www.uua.org](http://www.uua.org)
- 4 Vor einigen Jahrzehnten haben sich die Unitarier mit der *Universalist Church* zur heutigen *Unitarian Universalist Association* vereinigt. Die Universalisten entstanden ebenfalls aus den calvinistischen Gemeinden heraus als eine Dissidentenbewegung. Sie wandten sich gegen die Prädeterminationsvorstellung, nach der nur einige wenige Seelen für den Himmel ausgewählt sind, während die anderen in die Hölle kommen und beharrten darauf, dass «alle» gerettet werden könnten (d.h. die Idee einer «universal salvation», daher der Name).
- 5 Einen derartigen – dem heutigen unitarisch-amerikanischen «Idealismus» fremden – Geist findet man auch bei Emerson, der zwar dem Kampf gegen die Sklaverei mit tiefer Sympathie zugetan war, aber jemandem, der ihn dafür dauerhaft einzuspannen suchte, doch zur Antwort gab: «Gott muss seine Welt selbst regieren und wird den Ausgang aus dieser Sackgasse finden, ohne dass ich meinen Posten verlassen muss, für den es sonst niemanden gibt. Ich muss mich mit anderen Sklaven befassen als mit den Negern, nämlich mit eingekerkerten Gedanken, tief verborgen hinten im Geist des Menschen, die niemand anderen haben, der auf sie acht hat, sie würdigt und verteidigt als mich.» (Zitiert nach: William James, «Adress at the Centenary of Ralph Waldo Emerson, May 25, 1903», in: ders., *Pragmatism and other Writings*, London 2000, S. 307–313, hier 308.)

## AUS DEM VERLAGSPROGRAMM

**Carroll Quigley:****Katastrophe und Hoffnung****Eine Geschichte der Welt in unserer Zeit**

Carroll Quigley (1910–1977) war vielleicht der überragendste amerikanische Historiker des letzten Jahrhunderts. Professor an der Georgetown University in Washington war er u.a. Lehrer Bill Clintons. Sein Hauptwerk *Tragedy and Hope* ist ein legendäres Buch. In seiner Durchleuchtung der Aktivitäten und Verbindungen der englischen und amerikanischen Oberschicht und des internationalen Finanzkapitalismus legte er Dimensionen des internationalen Geschehens offen, ohne die das Zwanzigste Jahrhundert wohl kaum verständlich wird. *Tragedy and Hope* wird hier zum ersten Male in einer Auswahl Ausgabe auf Deutsch herausgegeben. Die Auswahl umfasst die relevanten Teile des Werks, die sich auf die Geschichte des Weltkriegszeitalters bis 1939 beziehen. Herausgegeben und übersetzt durch *Andreas Bracher*.

2. Aufl. 2008, 544 S., brosch., Fr. 47.– / € 32.–  
ISBN 978-3-907564-42-4

**Andreas Bracher:****Europa im amerikanischen Weltsystem****Bruchstücke zu einer ungeschriebenen Geschichte des 20. Jahrhunderts**

Aus dem Inhalt:

Das anglophile Netzwerk – Carroll Quigleys Enthüllungen zur anglo-amerikanischen Politik / «Schädel und Knochen» an der Wall Street – Anthony C. Sutton und die Hintergründe der amerikanischen Weltpolitik im 20. Jahrhundert / Jean Monnet – «Vater eines vereinten Europa» / Nationalsozialismus, Antifaschismus und Anthroposophie – Scheinbare Ähnlichkeiten, wirkliche Gegensätze / «Auschwitz» als negativer Glaube / Menschenrechte und ihre Propagierung / usw.

3. Aufl., 192 S., brosch., Fr. 34.– / € 19.80  
ISBN 978-3-907564-50-9

# Leserbriefe

## Heilige Schriften und Migration

Zu: Boris Bernstein, «Apropos 68: Ohne Islam hätten wir Christen keine Wissenschaft», Jg. 15, Nr. 2/3 (Dezember 2010/Januar 2011)

Ich denke, in Boris Bernsteins Text befinden sich zwei Kurzschlüsse:

1. Die alttestamentlichen Gewalt- und Mordaussagen werden als Teil der «christlich-jüdischen» Kultur, gar als Sache der «Heiligen Schrift von den Christen» vorgeführt. Obwohl es zwischen Juden und Christen nicht unbedeutende Schnittmengen gibt, kann eigentlich seit April 33 von einer «jüdisch-christlichen Kultur», von der ständig und allgegenwärtig gedankenlos palavert wird, gar nicht die Rede sein, denn: Mit dem Erscheinen Christi, dem Zentralereignis der Erd-Evolution, trat durch das Christentum etwas *kategorial* Neues, Anderes in die Welt. Das AT kann also für einen Christen keinerlei lebenspraktische Bedeutung beanspruchen, wenngleich es durchaus philologischen Interesses ist, weil einige Inhalte, etwa die Genesis oder die Hiob-Geschichte, von gesamt-menschheitlichem Format ist. Das AT ist die Bibel der Juden, für das sie, und nur sie, das Copyright haben. Eine Heilige Schrift der Christen ist es *nicht*. (Der Landesrabbiner von Basel sagte vor Jahren in einem Rundfunkinterview sehr zu Recht: «Wenn die Christen unsere Bibel für sich beanspruchen, ist das ein Fall von Diebstahl geistigen Eigentums; was aber noch schlimmer ist, sie geben sie für ihr Eigenes aus.») In Parthese darf an dieser Stelle wohl gesagt werden, hätten sich die Christen bisher mehr auf ihr NT konzentriert und das AT hinter sich gelassen, sähe Vieles sicher nicht ganz so schlecht aus. Das Christentum hat ja seine eigentliche Zeit noch vor sich, wie Rudolf Steiner mehrfach feststellte!

2. Der Islam integrierender Bestandteil christlich-abendländischer Kultur? Ohne die Termini Arabismus (Werner Schüpbach: *Der Arabismus*, Novalis 1986) und Islam auseinander zu halten, kann es in dieser Frage und so wie Bernstein sich zusammenhanglos auf Steinersche Texte bezieht, keine Klarheit ge-

ben. Rudolf Steiner sprach von beiden. Leider drückt er sich aber gerade bei diesem Thema oft etwas unklar aus: Einerseits trennt er Islam und Arabismus scharf, andererseits benützt er diese beiden Begriffe manchmal synonym. Jedenfalls sollte Eines aus dem Gesamtkontext ganz klar sein: Jene Wissenschaftsimpulse selbst, die über den Islam der abendländischen Kultur vermittelt wurden, waren und sind *nicht* Islam, schon gar nicht islamische Kultur, vielmehr arabistischer Provenienz. Wenn also B.B. unisono mit dem deutschen Bundespräsidenten behauptet, der Islam gehöre zu Europa, ist eben Einiges nicht ganz verstanden worden.

Außerdem: Die auf der ganzen Welt der empirischen Beobachtung leicht zugänglichen, islamspezifischen Friktionen an den Nahtstellen moslemischer und nicht-moslemischer Kulturen sollten an sich schon ausreichen, diese Behauptung als Absurdität zu erkennen. Ist es nicht ebenso erstaunlich wie interessant, dass es neuerdings *moslemische* Intellektuelle sind (Ayan Hirsi Ali: *Ich bin eine Nomadin*, Piper 2010 / Necla Kellec: *Himmelsreise*, Kiepenheuer & Witsch 2010), die uns Westler davor warnen, die unbegrenzte islamische Migration nach Europa laufe für alle Beteiligten auf eine Riesenkatastrophe zu? Der jeder Ausgabe des *Europäer* auf Seite 2 vorstehende, tiefgründige und wunderbare Text von Ludwig Polzer-Hoditz spricht vom «Mysterienraum Mitteleuropa». Die o.g. Migration ist schon jetzt dabei, diesen Raum zuzuschütten und dessen entwicklungsnotwendige Impulse wohl für immer zu begraben. Rudolf Steiner hat dies befürchtet und als Konsequenz beschrieben, wie dann eben «ostasiatische Geistigkeit» für den weiteren Entwicklungsgang aufgerufen wird. Können wir das wollen?

Spätestens dann, wenn so langsam allgemein bemerkt wird, wie jene, ihre Religion Ernst nehmenden, *konsequenten* Bekenner des Islam, die der Mainstream-Sprecher als «Islamisten» benennt, sich und ihre Taten mühe-los, folgerichtig und logisch aus den Heiligen Schriften des Islam, d.h. aus Koran und Hadithen, zu legitimieren vermögen, wird, so hoffe ich, auch Herr Bernstein eines Tages sein Denken aktualisieren.

Jürgen Stahl, Monteverdi (Italien)

# EUROPÄER

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*  
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 15 / Nr. 4, Februar 2011

## Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 13.– / € 9.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 15.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.– / € 85.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 150.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelhefte oder 1 Einzelheft und 1 Doppelheft): Fr. 40.– / € 25.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 140.–
- Probenummer: gratis

## Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

## Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am 1. Oktober bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

## Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich), Monica Beer, Boris Bernstein, Brigitte Eichenberger, Andreas Flörshäuser, Marcel Frei, Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Franz-Jürgen Römmeler, Lukas Zingg.

## Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: perseus@perseus.ch, www.perseus.ch  
Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

## Abonnemente:

Beat Hutter, Flühbergweg 2b, 4107 Ettingen  
Tel: 0041 (0)61 721 81 29, Fax: 0041 (0)61 721 48 46  
E-Mail: abo@perseus.ch

## Inserate/Beilagen:

Ruth Hegnauer, E-Mail: inserat@perseus.ch,  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58  
Inseratpreisliste auf Anfrage oder im Internet.

## Leserbriefe:

E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzgerstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65  
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

## Anfragen/Auskünfte:

E-Mail: info@perseus.ch, Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58

## Produktion:

Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel  
Druck: fgb · freiburger graphische betriebe

## Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFICHBE  
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel  
D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

## Perseus Förderverein:

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch  
Infos: www.perseus.ch >PORTRAIT >Förderverein

## Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFICHBEXX  
Perseus Förderverein  
D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 0 173 053 701, BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL



# Smolensk und die Anthroposophie

Zu: Attila Ertsey, «Smolensk – Neue Bewegungen in Ost-Europa», Jg. 15, Nr. 1 (November 2010)

Der Artikel von Attila Ertsey ist Teil einer Entwicklung, die in doppelter Hinsicht große Sorge erwecken muss: Sorge um ein Abrutschen des östlichen Mitteleuropas und Osteuropas in autoritäre und nationalistisch-fremdenfeindliche Zustände, und Sorge um einen Missbrauch von Rudolf Steiners Impulsen und Begrifflichkeiten als deren Rechtfertigung. Wer heute Zitate von Rudolf Steiner aus der Zeit um den Ersten Weltkrieg sinngemäss verwenden will, kann nicht unmittelbar daran anknüpfen, als ob es dazwischen keinen Faschismus gegeben hätte, von Portugal bis Ungarn und Polen, mit einer extremen Kulmination im deutschen Nationalsozialismus. Noch einmal sich gegen die von Rudolf Steiner geschilderten Kräfte des «Westens» stellen wollen, indem man an die Kräfte des gesunden Volkstums und charismatischer Führer appelliert, grenzt an ein Verbrechen – gegenüber Europa wie gegenüber Rudolf Steiner.

Demokratie mit ihren Bürgerrechten sowie die Idee der Menschenrechte sind tatsächlich als politischer Impuls *vom Westen aus* in die Weltgeschichte eingeflossen, und oft genug ist es der US-Politik gelungen, unter ihrem Vorwand Machtpolitik zu betreiben. Nun will man im Rahmen des *Europäers* dem Amerikanismus und seinen Lügen entgegentreten, indem man politische Verhältnisse für Mittel- und Osteuropa ohne diese «amerikanischen» Errungenschaften empfiehlt: Diese Völker bräuchten eben nicht Bürgerrechte, wie sie z.B. Sacharow eingefordert und mutig vorgelebt hat, und für die Anna Politkovskaja ihr Leben riskierte. Sie brauchen vielmehr – meint der Autor des Artikels zusammen mit Solschenizyn – einen starken Führer, und er hat einen gefunden, der im Bündnis mit dem allerchristlichsten Moskauer Patriarchat und mit Gazprom der Herrschaft westlicher Logen entgegentritt, die Rechtsstaatlichkeit als Trojanisches Pferd entlarvt und das christliche Abendland durch Massaker an den Muslimen Tschetscheniens verteidigt, so glaubwürdig wie einst die Freiheit Berlins in Vietnam verteidigt wurde. Verstärkt wird diese antiamerika-

nische Rettungsfront durch neuen Antisemitismus in Ungarn und alten Katholizismus in Polen.

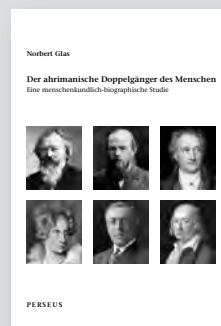
Wieder werden «Patrioten» in den Kampf gegen «wurzellose Intellektuelle» geschickt. Wie ist es möglich, dass nicht schon bei diesem Wort bei Redaktion und Leserschaft des *Europäers* die Alarmglocken klingen? Soll denn Anthroposophie von Führern mit völkischen Wurzeln vertreten werden? Gilt es, Rudolf Steiner als Österreicher neu zu entdecken? Wer heute dem amerikanischen Weltherrschaftsimpuls einen Schritt entgegentreten will, täte gut daran, zugleich zwei Schritte dem autoritär-nationalistischen Impuls entgegenzutreten. Bürgerrechte der eigenen Bürger (auch wenn sie nicht die erwünschten Wurzeln in der Volksseele haben oder gar Juden sind), und Menschenrechte aller Menschen (auch wenn sie Muslime sind) dürfen nicht als Aushängeschild der US-Politik überlassen werden. Sobald diese Grundrechte ein brennendes

Anliegen der osteuropäischen Bevölkerungen und Regierungen würden, könnte «der Westen» damit keine raffinierte Machtpolitik mehr treiben.

Wenn der geistige Kampf gegen diese westlichen Machtpulse sich gesund in die Gegenwart hineinstellen will, braucht er einen Ausgleich: das ebenso schonungslose Aufdecken der geistlosen Schwächen bei den Gegnern, die den Opferstatus der Selbsterkenntnis vorziehen wollen. Rudolf Steiners Begriffe wie «Mission eines Volksgeistes» dürfen nicht in den Dienst derjenigen fallen, die genau das Gegenteil wollen von dem, was Rudolf Steiner eindringlich nach 1917 als sozialen Impuls in die Welt stellte. Dieser Impuls der Dreigliederung sollte damals – und wohl auch heute – dem Westen entgegengestellt werden, und nicht theokratisches Führertum, Machtkonzentration und nationale Verwurzelung. Also auch nicht Putin, Kaczynski und Orbán.

Peter Lüthi

## NEU IM VERLAGSPROGRAMM



Norbert Glas:

### Der ahrimanische Doppelgänger des Menschen

*Eine menschenkundlich-biographische Studie*

Norbert Glas (1897–1986) griff eine Angabe Rudolf Steiners über den ahrimanischen Doppelgänger aus dem Jahre 1917 auf. Dieser ist die Ursache aller spontan auftretenden «organischen Krankheiten», z. B. Krebs. Sein «luziferischer Bruder» ruft die neurotischen Krankheiten hervor. Glas untersucht das Wirken des ahrimanischen Doppelgängers an unbekannten Menschen und an den Werken oder am Leben von Dostojewski, Woodrow Wilson und Johannes Brahms; das des luziferischen anhand des Schicksals Hölderlins.

80 S., brosch., Fr. 23.– / € 17.–  
ISBN 978-3-907564-78-3

Buchbestellungen über den Buchhandel

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL



**"Time-Out" oder:  
Zukunftsgestaltung?**

**"Das Tor in Deine Zukunft?"**

Jugendliche, zw. 12 & 16 Jahren finden bei uns ein interessantes Schuljahr mit abenteuerlicher Reise nach Afrika, guter Schulbildung und vielseitigen praktischen Tätigkeiten.

Das Centre ist auch ideal für Ferien, Klassenfahrten, Orchester oder Chorwochen, Seminare und Tagungen

Centre de Formation, Mas de l'Alzine, F-66720 Tautavel  
Tel.: 0033 4 68 29 16 75 Fax: 0033 4 68 29 31 10  
Mail: centre.form@wanadoo.fr

Auge  
Links Rechts  
Über Ein  
C S  
O PTIMUM I  
A N DURCHBLICK C  
I N JEDEM AUGENBLICK H

# BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen

spotti gmbh  
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:  
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

## ALKENA NATURKOSMETIK



Handcreme mit Seide  
Körperpuder mit Seide  
Lippenpflege mit Seide



### Körperpflege mit Bio Seide

Basel - Zürich - Aarau - Luzern - St. Gallen  
www.alkena.ch



## Casa Di Salute Raphael

Italien – 38050 Roncesgno (TN)

Piazza de Giovanni, 4

Dr. Vincenzo Bertozzi – ärztliche Leitung

Schon Rudolf Steiner sprach von der Einzigartigkeit der ardensauren

### Eisenquelle von Levico

Erholen Sie sich bei uns mit Levico-Bädern, italienischer Küche mit biologischen und byo-dynamischen Produkten

Geöffnet: 14. März bis 20. November 2010

Home page: [www.casaphael.com](http://www.casaphael.com)

E-mail: [mail.info@casaphael.com](mailto:mail.info@casaphael.com)

Tel. +39 0461 772000 Fax. +39 0461 764500

Das anthroposophische Buch in Zürich  
erhalten Sie bei

## Buchhandlung BEER AG Abteilung für Anthroposophie

Bei der Kirche St. Peter

St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich

T 044 211 27 05, F 044 212 16 97

[buchhandlung@buch-beer.ch](mailto:buchhandlung@buch-beer.ch)

Öffnungszeiten:

Mo bis Fr von 9.00 bis 18.30

Sa von 9.00 bis 16.00

wärmend

anregend

wohltuend

Hülle gebend

Torffaser Atelier

Anita Borter

Kirchgasse 25

CH-5600 Lenzburg

Tel +41 (0)62 891 15 74

Fax +41 (0)62 891 15 74

[info@torffaseratelier.ch](mailto:info@torffaseratelier.ch)

[www.torffaseratelier.ch](http://www.torffaseratelier.ch)



# TORFFASER ATELIER

Bettwaren - Schuheinlagen - Wärmekissen - Pflegeprodukte - ua.

# Einswerden mit über 100 Fachtiteln.

Anthroposophische Bücher gibts am  
Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel,  
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90  
[www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch)

## Bider&Tanner

Ihre Buchhandlung in Basel

# WIE

## Werkplatz für Individuelle Entwicklung

### Biographie-Arbeit

**WIE** – Werkplatz für Individuelle Entwicklung,  
4144 Arlesheim CH,

[www.biographie-arbeit.ch](http://www.biographie-arbeit.ch), Leitung: Joop Grün

**Grundlagen Seminar:** Mein Lebenslauf als persönlicher und sozialer Lernprozess; sorgfältiges und methodisches Erarbeiten und Erforschen des eigenen Lebenspanoramas an Hand von geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkten.

I In einer kleinen Gruppe (4 – 6 Personen), an 12 Abenden jeweils eine Kurssequenz alle 14 Tage von 19.00 – 21.30h. Start Donnerstag, 10. Februar 2011 oder 2. Woche September 2011 (Datenblatt siehe [www.biographie-arbeit.ch](http://www.biographie-arbeit.ch)) Kosten: Fr. 1080,-

II In einer Gruppe (8 – 12 Personen), als Wochen-seminar: Sonntag 20. Februar 2011 18.30h bis Freitag 25. Februar 2011 12.30h, Kosten Fr. 650,-

**Ort: WIE** – In der Schappe 12, 4144 Arlesheim Schweiz  
*Dieses Seminar wird auch angerechnet für die sich wieder im Aufbau befindliche 2 ½ Jährige Zusatz-Ausbildung für Biographie- und Gesprächsarbeit mit Zertifikatsabschluss der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum (Einzigartig in der Schweiz).*

**Ausführliche Seminarbeschreibung sowie weitere Informationen über Seminare, Ausbildung (D+CH), Supervision, Coaching, Einzelarbeit:**

[www.biographie-arbeit.ch](http://www.biographie-arbeit.ch)

**oder/und Anmeldungen, WIE** – Sonja Landvogt

Fon: +49-(0)6221-6534451 Email: [sonja.landvogt@web.de](mailto:sonja.landvogt@web.de)

Joop Grün

WIE – Werkplatz für Individuelle Entwicklung  
In der Schappe 12, CH-4144 Arlesheim  
Fon +41 (061) 701 90 68, Fax +41 (061) 703 93 73  
E-Mail [joopgruen\\_wie@datacomm.ch](mailto:joopgruen_wie@datacomm.ch)





**Thomas Meyer:**

## **Rudolf Steiners «eigenste Mission»**

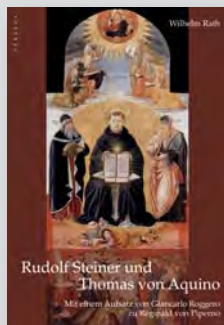
**Ursprung und Aktualität der  
geisteswissenschaftlichen  
Karmaforschung**

2., erw. Auflage

Rudolf Steiners «eigenste Mission» war die geisteswissenschaftliche Erforschung der Tatsachen von Reinkarnation und Karma. Dieses Buch schildert den biographischen und sachlichen Ursprung dieser Mission. Es zeigt die Rolle auf, die Wilhelm Anton Neumann und Karl Julius Schröer dabei spielten, und behandelt die Aufnahme von Steiners Karma-Erkenntnissen durch seine Schüler. Es stellt Steiners «eigenste Mission» in den Kontext der Scheidung der Geister, die sich in der heutigen anthroposophischen Bewegung abspielt. Und es will insbesondere die welthistorische Stellung der Geisteswissenschaft aufzeigen: Rudolf Steiner hat den großen naturwissenschaftlichen Entwicklungsgedanken Darwins auf das Feld der seelisch-geistigen Entwicklung der menschlichen Individualität emporgehoben.

2. erw. Aufl., 204 S., 24 Abb., brosch., Fr. 27.– / € 18.–  
ISBN 978-3-907564-71-4

«(...) eine solche Übersicht gab es bisher nicht.  
Das Buch vermittelt wichtige Einsichten.»  
Das Goetheanum



**Wilhelm Rath /  
Giancarlo Roggero:**

## **Rudolf Steiner und Thomas von Aquino**

**Mit einem Aufsatz von  
Giancarlo Roggero  
zu Reginald von Piperno**

Wilhelm Rath (1897–1973) war der erste Schüler Rudolf Steiners, der eine systematische Betrachtung dreier Hauptäußerungen unternahm, in denen Steiner selbst auf seinen karmischen Zusammenhang mit Thomas von Aquin gedeutet hat.

Rath hatte das Gesamtbild seiner Zusammenschau durch einen Aufsatz von Pater Antonino d'Achille ergänzt, der die Freundschaft von Thomas von Aquin und Reginald von Piperno zum Gegenstand hat. Nach Erscheinen der ersten Auflage dieses Buches hat der italienische Anthroposoph und Biograph von Antonio Rosmini, Giancarlo Roggero, eine Untersuchung über das Leben von Reginald von Piperno in Angriff genommen. Naturgemäß wurde sie in diese erweiterte Neuauflage mit aufgenommen. Die seinen Aufsatz betreffenden Zeichnungen wurden von Roggero selbst angefertigt.

Erw. Neuaufl., 112 S., brosch., Fr. 32.– / € 21.–  
ISBN 978-3-907564-09-7

Buchbestellungen über den Buchhandel

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

**PERSEUS VERLAG BASEL**

# **Pfingsten – Fest des Geisterwachens**

**Kursleitung: Thomas Meyer, Basel**

Beginn: Samstag, 11. Juni 2011, 11:00

Ende: Montag, 13. Juni 2011, 13:00

Ort: Rütthubelbad (Schweiz)

Kursgebühr: CHF 420.–

(Frühbuchungsrabatt; günstige Unterkünfte im Angebot;  
Kursgelderermässigung für Studierende und Auszubildende)

Diese Tagung möchte Anstöße geben, die Realität konkreter geistiger Wesenheiten und ihr Hereinwirken in die Menschensphäre genauer in den Blick zu fassen. Am Ausgangspunkt wird das Ereignis der ätherischen Wiederkunft Christi und das Wirken des Zeitgeistes Michael stehen.

Dann wird ein Überblick gegeben über das, was man «die unvollendete Dämonenlehre» der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners nennen könnte. Sie umfasst insbesondere Phantome, Spektren und Dämonen (im engeren Sinne des Wortes). Diese Wesen werden durch unser geistig-seelisches Verhalten geschaffen und müssen auch durch uns wieder erlöst werden. Daneben gibt es von uns unabhängige «Anti-Michael-Dämonen», die insbesondere seit dem Beginn der Michaelzeit im Jahre 1879 stark wirksam sind und heute störend in die weitere Entfaltung des anthroposophischen Weltimpulses hineinwirken.

In einem dritten Teil wenden wir uns der übersinnlichen Michaelschule und dem durch Rudolf Steiner in seiner letzten Lebenszeit gegebenen 19-stufigen Meditationsweg zu.

In allen drei Teilen werden Bezüge zur Zeitgeschichte hergestellt.

Zur Vorbereitung *empfohlen*

(für die Teilnahme nicht erforderlich):

- Pfingsten, das Fest der freien Individualität,  
Vortrag vom 15. Mai 1910, GA 118.
- Das Pfingstfest des seelischen Zusammenstrebens,  
Vortrag vom 9. Juni 1908, GA 98.
- Esoterische Betrachtungen,  
Vortrag vom 20. Juli 1924, GA 240.



Anmeldung und Auskunft:  
Rütthubelbad, Tel. +41 (0)31 700 81 81  
[bildung@ruettihubelbad.ch](mailto:bildung@ruettihubelbad.ch)

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

**PERSEUS VERLAG BASEL**

PERSEUS VERLAG BASEL

**AUSLIEFERUNGSWECHSEL**  
**Neue Auslieferung ab 1. Januar 2011:**  
**SIGLOCH DISTRIBUTION**

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen  
ab 01.01.2011 an:



**Sigloch Distribution GmbH & Co. KG**  
Am Buchberg 8, 74572 Blaufen  
Tel.: +49 (0)7953 883-757  
Fax: +49 (0)7953 883-700  
E-Mail: [verlagservice@sigloch.de](mailto:verlagservice@sigloch.de)

**Perseus Verlag AG**  
Leonhardsgraben 38 A, 4051 Basel  
Telefon +41 (0)61 263 93 33, Fax: +41 (0)61 261 68 36  
E-Mail: [perseus@perseus.ch](mailto:perseus@perseus.ch)

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

## EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

**Samstag, 26. März 2011**

## DIE GEFÄHRDUNG DES RECHTS IN DER HEUTIGEN WELTLAGE

*Symptomatische Betrachtungen und spirituelle Aspekte*

**Gerald Brei, Zürich**

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–, Texte werden bereitgestellt

Anmeldung erwünscht an [info@perseus.ch](mailto:info@perseus.ch)  
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL

### DIE NEUE EUROPÄER-CD

## Die EUROPÄER-CD – lieferbar ab Ende Januar 2011!

Haben Sie schon vergeblich nach alten Nummern gesucht?  
Wollten Sie erfolglos einen Namen oder Autor finden?  
Oder ein bestimmtes Thema durch alle Jahrgänge verfolgen?

**All dies ist jetzt per Volltextsuche in Sekundenschnelle möglich!**  
**Dank der neuen CD, die in PDF-Form alle bisher erschienenen 14 Jahrgänge enthält!**  
**Jeder Artikel kann ausgedruckt werden!**

Bei Einsendung des untenstehenden Talons erhalten Sie eine CD  
zum Preis von Fr. 78.– / € 54.– (zzgl. Porto) zugesandt.



Ich bestelle

☐ Ex. der neuen CD mit den Europäer-Jahrgängen 1–14 (1996–2010)

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ:

Ort:

Land:

Unterschrift:

Bitte Talon abtrennen und einsenden an: Beat Hutter, Flühbergweg 2b, CH-4107 Ettingen  
oder per Fax an: 0041 (0)61 721 48 46  
oder per E-Mail an: [abo@perseus.ch](mailto:abo@perseus.ch)

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL



# Einladung zur Jubiläumsveranstaltung

- zum ■ 150. Geburtstag Rudolf Steiners  
 ■ 21. Geburtstag des Perseus Verlags  
 ■ 14jährigen Bestehen des *Europäers*

**am Sonntag, 27. Februar 2011 im Stadthaus, Stadthausgasse 13, Basel**

**Beginn um 11.00 Uhr**

**Rudolf Steiner heute**

Thomas Meyer, Basel

**Musikalische Darbietung**

**Rudolf Steiner und der hygienische Okkultismus**

Olaf Koob, Berlin

**Mittagspause**

**Rudolf Steiner und Michael**

Steffen Hartmann, Hamburg

**Musikalische Darbietung**

**Der Meditationsweg der Michaelschule**

Thomas Meyer, Basel

Freiwilliger Unkostenbeitrag

Ende ca. 16.00 Uhr

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

## DIE NEUERSCHEINUNG ZUM 150. GEBURTSTAG RUDOLF STEINERS

### Der Meditationsweg der Michaelschule

in neunzehn Stufen

Rudolf Steiners  
esoterisches Vermächtnis  
aus dem Jahre 1924

PERSEUS BASEL

## Der Meditationsweg der Michaelschule in neunzehn Stufen

**Rudolf Steiners esoterisches Vermächtnis aus dem Jahre 1924**

Die Mantren der Michaelschule sind im wahrsten Sinn des Wortes eine Wegzeherung für den heutigen Menschen, und zwar nicht nur für die Zeit des Lebens zwischen Geburt und Tod, sondern in noch höherem Maße für die Zeit, die er nach dem Tode in der geistigen Welt zu bringt. Dort werden von jeder über die Schwelle gegangenen Seele Wesenheiten und Vorgänge erlebt, mit denen sie nur zurechtkommen kann, wenn sie *auf Erden* etwas von diesen Wesen und den zwischen ihnen spielenden Vorgängen erfahren hat. Falls «die Menschen dumpf und unwillig bleiben gegen dasjenige (...), was erlauscht werden kann durch die Initiationswissenschaft», so Rudolf Steiner in der achtzehnten Stunde, so werden «sie hören dort, was sie hätten hören sollen schon hier. Sie verstehen es nicht. Wie unverständliches Klingen, wie bloßer Schall, wie Weltengeräusch ertönen die Kraftesworte, wenn die Götter miteinander sprechen.» Und «gleich kommt es dem Tode im Geisterland, wenn wir durch des Todes Pforte gehen und nicht verstehen, was dort erklingt.»

Diese Worte allein, wirklich ernst genommen, könnten genügen, alle persönlich-egoistischen oder gruppen-egoistischen Vorbehalte gegen eine an keine äußeren Bedingungen gebundene und doch sachgemäße Verbreitung der Inhalte der Michaelschule, zu zerstreuen. Denn diese Inhalte sind nicht das Eigentum der Menschengruppe, welche mit dem Ort und den Institutionen von deren Geburt in näherer Beziehung stehen; sie sollen als Wegzeherung durch das irdische und das nachtodliche Leben von jedem suchenden Menschen gefunden werden können.

472 S., Leinen, geb., Fr. 44.– / € 35.–, ISBN 978-3-907564-79-0

Buchbestellungen über den Buchhandel

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL



# EUROPÄER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**Rudolf Steiner über das Johannesevangelium**

*Ein unveröffentlichter Vortrag aus dem Jahre 1910*

**Der Meditationsweg der Michaelschule**

*Eine neue Publikation der «Klassenstunden»*

**Der Mensch als Ton der Weltensymphonie**

*Herbert Hahn erlebt einen Vortrag Rudolf Steiners*

**Zeichen, Griff und Wort**

**Zum 150. Geburtstag von Friedrich Eckstein**

**Russland begreifen**

## Rudolf Steiner – drei Zerrbilder

Zum 150. Geburtstag Steiners bringen wir einmal mehr einen bisher unveröffentlichten Vortrag zum Abdruck. Er wurde am 15. Januar 1910 in Stockholm gehalten und bildete den Abschluss eines Zyklus über das Johannesevangelium.

Bei dieser Gelegenheit erinnern wir auch gerne nochmals an Friedrich Eckstein, den bedeutendsten Jugendfreund Steiners aus dessen Wiener Zeit. Eckstein war am 17. Februar 1861 bei Wien geboren worden, also nur zehn Tage vor Rudolf Steiner.

\*

Aus Anlass von Steiners Geburtstag wurden drei Biographien von Nicht-anthroposophen vorgelegt. Eine ignoranter als die andere. Der Erziehungswissenschaftler Heiner Ullrich spricht der Geisteswissenschaft Steiners die Wissenschaftlichkeit ab und sieht einen Grund hierzu in einem «fundamentalen psychologistischen Missverständnis der von Kant gezogenen Erkenntnisgrenzen»; sein sonstiges Wohlwollen gegenüber anthroposophischen Einzelphänomen bleibt daher fundamental borniert.

Miriam Gebhardt führt auf 364 psychologisierenden Seiten ein imposesantes Unverständnis der Anthroposophie und ihrer Grundlagen vor; auch sie hält nichts von Geisteswissenschaft, nennt Steiner einen «Propheten» und kolportiert Geschichten wie die vom «Schnee», damals einem Ausdruck für Schnupftabak, um Steiner eventuellen Kokaingenuss anzudichten.

Helmut Zander stellt beide Bücher in den Schatten. Kein Wunder: sein Buch heißt «Die Biografie». Das erste Wort verrät, wie sein Hase läuft. Es heißt «Halbwahr» und verweist auf die widersprechenden Geburtsdaten von Steiner, den 27. und den 25. Februar. Die angebliche Halbwahrheit besteht darin, dass Steiner in seinem *Lebensgang* nur das letztere Datum angibt und unerwähnt lässt, dass er auch einmal den 25. angegeben hatte. Zander verweist in einer Anmerkung auf die Untersuchung von Günther Aschoff (*Das Goetheanum*, Nr. 9, 2009), verschweigt aber, dass dieser den «Widerspruch» gelöst hat. Stattdessen sieht er in dieser «Halbwahrheit» «ein Programm» Steiners. Den *Lebensgang* bezeichnet er daher als «Dichtung und Wahrheit». Auf die Unseriosität und methodische Inferiorität Zanders haben wir in dieser Zeitschrift zur Genüge hingewiesen. Sein Buch sei allen empfohlen, die an kleinen Symptomen wie dem angegebenen studieren wollen, wie ein *durch und durch verlogenes* Werk aussieht.

\*

Das Schlimmste ist aber keineswegs in der Existenz solcher Literatur zu sehen. Das Schlimmste ist das ungeheuerliche Wohlwollen ihr gegenüber von Seiten von Menschen, die vorgeben, in der Öffentlichkeit Anthroposophie zu vertreten. So bezeichnet das Vorstandsmitglied der AAG Bodo von Plato in einem Interview die drei erwähnten Verfasser als «ausgewiesene Autoren» (*NZZ am Sonntag*, 9.1.2011); in Basel setzte man sich am 23. Februar öffentlich mit Frau Gebhardt auseinander; der Vorsitzende der Anthroposophischen Gesellschaft Deutschlands wird sich an einem Podiumsgespräch mit Zander (am 11. Mai in Stuttgart) beteiligen, und die Zeitschrift *Die Drei* findet die drei Werke «durchaus für Neuinteressenten anregend.»

Was hat es zu bedeuten, wenn Anthroposophen vor Zerrbildern, wie sie in den genannten Publikationen unverblümt zu tage treten, respektvoll den Hut ziehen? Es bedeutet, dass das allerschlimmste Missverhältnis zur Anthroposophie Rudolf Steiners gegenwärtig in *anthroposophischen Kreisen* blüht.

Thomas Meyer

## Inhalt

### Das Wesen des Johannes-Evangeliums und die Zukunft des Christentums 3

Erstveröffentlichung  
Rudolf Steiner

### Der Meditationsweg der Michaelsschule in neunzehn Stufen 7

Thomas Meyer

### Jeder Mensch ein Ton in der Welten-Symphonie 10

Herbert Hahn

### Erinnerungen an Friedrich Eckstein 11

Ernst Müller

### «Zeichen, Griff und Wort» 12

Franz-Jürgen Römmeler

### Wem gehört der durch Arbeit entstehende «Mehrwert»? 15

Damian Mallepree

### Europäer-Kalender März 2011 Heftmitte

### Apropos 70: Wie Europa nicht nur christlich, sondern auch jüdisch und islamisch geprägt ist 20

Boris Bernstein

### Nicht mit dem Verstand kann man Russland begreifen ... 24

Serge U. Linder

### Das Licht des Denkens – ein Dialog 29

Steffen Hartmann

### Leserbriefe 30

### Impressum 31

## Korrigendum

In der letzten Nummer ist wegen eines technischen Versehens das Ende des Gespräches von Rudolf Steiner und Friedrich Rittelmeyer (Seite 9) ein Rätsel geblieben. Der letzte Satz heißt: «Nach einer peinlichen Pause sagte Dr. Rittelmeyer ganz kleinlaut: «Ach nein.»»

# Das Wesen des Johannes-Evangeliums und die Zukunft des Christentums

Aus Anlass des 150. Geburtstages Rudolf Steiners veröffentlichen wir die bisher unpublizierte Nachschrift eines Vortrages, den Steiner am 15. Januar 1910 in Stockholm gehalten hatte. Es war der elfte und wohl letzte Vortrag in einem Zyklus über das Johannes-Evangelium\*

Am 12. Januar 1910 sprach Steiner zu einem außerhalb der Vortragsreihe angesetzten Zeitpunkt erstmals vor Theosophen über das kommende Wiedererscheinen Christi im Ätherischen. Wir haben die einzigen von diesem Sondervortrag erhaltenen Notizen Marie Steiners in der Dezember/Januarnummer 2009/2010 erstmals veröffentlicht und kommentiert. Der 12. Januar 1910 war bekanntlich der Tag, an welchem der angebliche Christus-Träger Krishnamurti «eingeweiht» wurde, wodurch der in der Theosophischen Gesellschaft weit verbreitete Irrtum einer bevorstehenden **physischen** Wiederkunft Christi gewissermaßen zum unumstößlich verkörperten Dogma wurde.

Ob Rudolf Steiner am 15. Januar tatsächlich von einer Wiederkunft in der «Astralwelt» gesprochen hatte (siehe Seite 5), ist fraglich. Liegt ein Aufzeichnungsfehler vor? Oder wies Steiner hier auf das unmittelbare Vorstadium der Erscheinung im Ätherischen hin, da Christus bei seinem Abstieg aus der geistigen Welt auch die Astralwelt durchschreiten musste?

Thomas Meyer

\* Relativ kurze Nachschriften der zehn vorangegangenen Vorträge sind im Archiati Verlag erschienen.

Das Johannesevangelium ist folglich nicht nur eine historische Darstellung des Ereignisses von Palästina, sondern auch eine Schilderung der *sieben Stadien* der christlichen Initiation. Der, der diese durchgemacht hat, braucht keine äußeren Beweise für das historische Ereignis, denn er kennt es schon durch die Akasha-Chronik. Da ist auch der Weg von dem historischen zu dem mystischen Christus. Mit Hilfe dieser Urkunden ist es nicht mehr schwer für uns, die scheinbaren Gegensätze in den Evangelien zu lösen. Die Männer, die sie geschrieben haben, schildern die Ereignisse in Palästina gemäß dem, was sie schon jeder für sich von ihrer eigenen Einweihung her kannten; deswegen wird auch, was die inneren Erlebnisse betrifft, *das Evangelium* am wichtigsten, das von dem Mann geschrieben wurde, den der Christus selbst einweihete. Die anderen Evangelisten waren in verschiedenen Mysterientempeln eingeweiht. Wenn sie also dasselbe große Drama, das in den Einweihungstempeln vorbildlich dargestellt worden war, auf Golgatha als ein wirkliches Ereignis im physischen Leben sich abspielen sahen, so wussten sie, dass der große Initiator der Menschheit gekommen war und dass sie jetzt das Initiationsdrama beschreiben konnten und es auf den Christus Jesus anwenden. Je nachdem sie dann ihre Aufmerksamkeit auf das Eine oder Andre in seinem Leben wendeten, sahen und verstanden sie verschiedene Seiten davon.



Antonio Allegri da Correggio: Der Evangelist Johannes



Aber das Initiationszeremoniell war nicht dasselbe in den verschiedenen Tempeln, deshalb gaben sie oft auf verschiedene Weise und mit verschiedenen Worten dieselben Ereignisse wieder. So haben sie auch *die letzten Worte Jesu* am Kreuz verschieden wiedergegeben. Bei Matthäus und Markus lauten diese folgendermaßen: «Eli Eli lama sabaktani – mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» (Elohai, Elohai lama sabaktani – Meine Götter, warum seid ihr von mir gewichen – warum habt ihr mich verlassen?) Diese Worte sind bei Matthäus und Markus keine Initiationsformel im eigentlichen Sinn. Nachdem der Eingeweihte in den ägyptischen oder den pythagoreischen Mysterien von Hierophanten in einen Sarg gelegt worden oder auf einem Kreuz ausgestreckt worden war, lebte er 3 ½ Tage in der geistigen Welt. Wenn er wieder auferweckt wurde, stand alles, was er erlebt hatte, klar vor seinem Bewusstsein. Es war ein tief ergreifender Augenblick für ihn, wenn alle diese Erlebnisse wie gewaltige lebende Bilder aus seinem Inneren aufstiegen. In diesem Augenblick drängten sich über seine Lippen Worte wie z.B.: «Mein Gott, wie hast du mich verherrlicht!»

In den nordischen Mysterien, wo der Eingeweihte gewissermaßen sein eignes Seelenleben ausgelöscht hat und im Kosmos aufgegangen ist, entrang sich ihm ein anderer Ausruf wie z.B.: «Mein Gott, warum hast du mich verlassen!» Die Erlebnisse, die er dann in der geistigen Welt hatte, gaben ihm Antwort auf diese Frage. Diese Worte sind deshalb nicht ein Ausruf des Schmerzes, sondern eine Wiederholung des Initiationszeremoniells und ein Ausdruck für die überwältigenden Eindrücke, die der Eingeweihte in der geistigen Welt empfangen hat.

Dass die Evangelisten die Worte Jesu vom Kreuz auf verschiedene Weise wiedergegeben haben, beruht auf ihrer verschiedenen Einweihung. Das Golgathamysterium wurde von ihnen als ein Akt im Initiationsdrama angesehen, und jeder von ihnen hatte seine Aufmerksamkeit auf Worte und Ausdrücke gerichtet, die mit dem übereinstimmten, was man bei dieser Gelegenheit gewöhnt war zu sehen und zu hören. Deswegen konnte Markus, der in die *nördlichen* Mysterien eingeweiht war, die Worte hören «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Während Lukas, der Therapeut, der nun [nur] als ein Werkzeug für die heilenden Kräfte des Kosmos bei sich besonders die große Selbstüberwindung entwickelt hatte, naturgemäß andere Worte hören musste. In den Tempeln, wo die Therapeuten ausgebildet wurden, hatte man verstanden, dass das eigene Innere des Eingeweihten zu aller-

erst zum Schweigen gebracht werden musste, wenn die geistigen Kräfte des Kosmos durch ihn wirken konnten sollten, und der Erfolg seiner Arbeit beruhte gerade auf dieser seiner Fähigkeit, sich selbst ganz zu vergessen und nur ein Werkzeug für höhere Mächte zu sein. Deshalb hörte Lukas vom Kreuz die Worte: «Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist» – Vater, in deine Hände lege ich alles das, was an eigenem Geiste in mir ist, denn diese Worte waren die Worte des initiierten Therapeuten beim letzten Akt der Einweihung und die Lukas gewöhnt war zu hören. In dem Christus als *dem größten* aller Eingeweihten waren Magie-Heilkunst und Weisheit vereint, und deshalb konnte jeder der Evangelisten in seinen Mund die Worte, die *er* schon von seinem eigenen Einweihungstempel her kannte, legen.

Johannes, als der von dem Christus selbst Eingeweihte, hat indessen tiefer in sein Wesen geblickt als jemand anderer und daher auch besser als irgendein anderer seine Mission auf Erden verstanden.

Um *Jesu* Mission zu verstehen, müssen wir uns erst das Ziel unserer Erde klarmachen. Welches ist wohl die eigentliche Mission *der Erde*? Unsere Erde ist ja, wie wir wissen, eine Reinkarnation andrer planetarischer Wesen. In einer vorhergehenden Inkarnation war sie *Mond*, davor *Sonne* und vor der Sonnenperiode war sie *Saturn* gewesen. Blicken wir zurück auf die letzte, die Mondperiode, so finden wir dort keinerlei Anzeichen von dem, was wir *Liebe* nennen können weder auf den niederen noch auf den höheren Entwicklungsstadien. Eine innere Anziehung von Wesen zu Wesen, eine geistige Liebe, gab es auf dem Monde nicht, sondern die Wesen, die da lebten, wurden durch ein unbewusstes, instinktartiges Gesetz dahin getrieben, zusammen zu wirken. Aber wenn ein Gewicht eine Waage herunterdrückt, spricht man nicht von Liebe, ebenso wenig darf man dieses Gesetz Liebe nennen, das diese Wesen zu einander trieb. Langsam wurde dagegen *Weisheit* in der *Mondentwicklung* eingepflanzt und deshalb finden wir auf unserer Erde die Weisheit überall. Auf dieselbe Art soll *die Liebe während der Erdenentwicklung* eingepflanzt werden, sodass bei der nächsten Erdinkarnation die Liebe allen Wesen entgegenstrahlen soll, so wie *uns* jetzt überall die Weisheit begegnet. Diese Liebe, die während der lemurischen Zeit nur erst auf dem niedersten Stadium als *physische Liebe* wirkte, soll mit der Erdevolution immer mehr vervollkommen und vergeistigt werden, so dass in der nächsten Erdeninkarnation als *Jupiter* alles von Liebe durchdrungen sein und strahlen soll, so wie *jetzt* alles von Weisheit getragen wird.

600 Jahre vor Christus bekam die Menschheit durch Buddha zum ersten Male die Lehre von Mitleid und Liebe, aber wenn in unseren Tagen einige Menschen reif genug sind, diese Lehre *verwirklichen* zu können, so ist das durch die geistige Kraft, die der Christus dem Menschengeschlecht zugeführt hat. Lassen Sie uns das mit einem Beispiel belegen. Wenn wir uns zum Beispiel die Sixtinische Madonna denken: Wir können das Bild in unserer Erinnerung hervorrufen, wir können es auch teilweise verstehen, aber können wir es deshalb malen? Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Verstehen einer Sache und deren Ausführung – und wie es größer ist, das Bild malen zu können als es bloß zu verstehen, so ist auch die Kraft der Liebe mehr als nur die Lehre von Liebe und Mitleid.

Diese Kraft zu Liebe und Mitleid hat der Christus in die Menschheit ergossen, aber das konnte nicht ohne das Golgathamysterium geschehen. Den Menschen den ersten Impuls zu Liebe im geistigen Sinn zu geben, war die große Mission des Christus, und der Jünger, den er selbst eingeweiht hat, war natürlich der Nächste, das zu verstehen und anzuerkennen, ihm konnte er sein tiefstes Geheimnis anvertrauen. Bis dahin hatte nur das Blutsband die Menschen mit einander vereint. Jetzt sollte *ein geistiges Band* gestiftet werden, das Seele mit Seele ebenso intim und innig verband wie das Blutsband zwischen Mutter und Sohn. In den Worten, die der Christus vom Kreuze an seine Mutter richtete: «Mutter, siehe deinen Sohn» und an den Jünger: «Siehe deine Mutter», stiftete er ein ganz neues Verhältnis der Menschen zu einander. Das war die große Bruderliebe der Menschen, das Band der allgemeinen Bruderschaft, das hier als Vorbild für die künftige Entwicklung der Erde eingesetzt wurde. Es war ein geistiges Verhältnis zwischen einer Mutter im Geiste und einem Sohn im Geiste und in den Worten, die in diesem Augenblick vom Kreuze gesprochen wurden, liegt die ganze Zukunft der Liebe. Diese Worte musste *Johannes* niederschreiben, damit die Menschen den großen Impuls verstehen können sollten, den der Christus ihnen gegeben hat.



«Johannesminne», Bodenseegebiet, um 1310

Jesus konnte zu seiner Zeit den Jüngern nicht *alles* mitteilen. «Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.» Aber der Geist sollte offenbaren, was in dem in die Erde vergrabenen Samenkorn liegt, was aus der Nacht des Todes hervorsprießt und dann wird verstanden werden, was in der Seele des Menschen verborgen liegt.

Um das Jahr 3101 vor Christus hatte, wie wir schon wissen, das alte Hellsehen langsam bei den einzelnen Menschen aufzuhören angefangen, und die geistige Welt war ihnen immer mehr unerreichbar geworden. Im selben Maße wie das Hellsehen verschwand, war indessen das Ichbewusstsein entwickelt worden – und zur Zeit Jesu hatte es seine *volle* Entwicklung erreicht, aber damit es aufrechterhalten werden könnte, war die Botschaft Christi notwendig, dass das Himmelreich gekommen war.

Aber die Zeit des Kali-Yuga, das dunkle Zeitalter der Menschheit, das im Jahre 3101 vor Christus begann, hat mit dem Jahre 1899 geendet, und in unserer Zeit gehen wir einer anderen Entwicklung entgegen. Neue Seelenkräfte sollen entwickelt werden beim Menschen, und im Jahre 1932/33 soll der Zeitpunkt da sein, wo gewisse hellseherische Kräfte gewissermaßen von selbst aus den Tiefen der Seele bei einer größeren Anzahl Menschen auftreten werden. Aber damit in dieser Zeit Bestürzung und Verwirrung nicht allzu sehr um sich grei-

fen sollen, ist es nötig, dass es Führer gibt, die den Menschen sagen können, was sie mit diesen ihren neuen Kräften machen sollen. Denn nur die geistig Vorbereiteten wissen, was sie zu suchen haben, nur diese wissen und erkennen an, dass es eine geistige Welt gibt.

Durch okkultes Trainieren kann ein Mensch zwar schon jetzt geistige Augen bekommen und kann dann das geistige Wesen des Christus in der astralen Atmosphäre [Sphäre] der Erde schauen, denn wahr sind diese Worte: «Ich bin euch nahe alle Tage bis an das Ende der Welt.»

Aber an einem gewissen Zeitpunkt wird eine *Menge* Menschen auf natürliche Weise in die geistige Welt hineinschauen können, und werden sie dann nicht von

geistig vorbereiteten Menschen unterwiesen, können sie leicht aus Angst und Schrecken zum Wahnsinn getrieben werden, weil sie nicht wissen und verstehen, was sie schauen. So wie der Christus einmal in einem physischen Leibe auf der Erde wanderte und da von einer Anzahl Menschen mit ihren physischen Augen gesehen wurde, so wird er in der nächsten Zeitperiode in der Astralwelt allen Menschen sichtbar sein. Dieses Zeitalter wird ungefähr 500 Jahre dauern von 1899 bis 2500 [2400]. – In dieser Zeit werden die Menschen anfangen, zu der geistigen Welt aufzusteigen, wo Er ist, und aller Augen werden geöffnet werden, so dass die Menschheit in ihrer Ganzheit verstehen und erkennen wird, wer der Christus ist.

Aber schon jetzt müssen wir anfangen, die Menschen auf diesen großen Augenblick vorzubereiten, gleich wie Johannes der Täufer seinerzeit die Menschen auf die Ankunft des Christus auf der Erde vorbereiten sollte, so muss die Theosophie in unseren Tagen den Menschen helfen, den Zeiten, die bevorstehen, zu begegnen. Denn die Zeiten sind nahe, wo die Menschen Kraft bekommen sollen, hier auf der Erde das Reich des Christus zu verwirklichen. Fassen wir unsere Mission in *diesem* Geist, so wird die Theosophie mehr und mehr Frieden und Toleranz in der Welt verbreiten; und wenn dann die Fähigkeit, den Christus zu sehen, mehr allgemein wird, werden auch andere Fähigkeiten erwachsen. Dann werden auch die großen Helfer des Christus allmählich wieder hervortreten – und zuallererst der große Buddha, der der Erste war, die Lehre von Mitleid und Liebe zu verbreiten. Nach ihm kommen die Boten der großen Loge, die zwölf Führer der Erdenevolution, die in dem Christus den dreizehnten und vornehmsten sehen, um den sie sich scharen. Andere Lehrer sind diesen vorausgegangen, um die Menschen vorzubereiten – und nach ihnen werden andere kommen, um die große Mission des Christus deutlich zu erklären.

Die Menschen, die in einer Inkarnation Buddha verehrt haben, werden in der folgenden Inkarnation verstehen, dass Buddha auf den Christus hingewiesen hat. Was Buddha selbst sechshundert Jahre vor Christus gesagt hat, ist nicht dasselbe, was er in unseren Tagen zu sagen hat. Jede dieser Lehren soll *ihr* Wort über den großen Christusimpuls sagen. Alle Religionen haben ihre Wurzeln, aber auch alle Religionen haben ihre Entwicklung. Und alle haben dieselbe Botschaft an die Menschheit gehabt. So Zarathustra, so das Alte Testament, so auch die chaldäisch-ägyptischen Urkunden, so auch die Theosophie in unseren Tagen – alle diese Sendboten des Himmels sollen wir entgegen nehmen, so dass die große Weisheitslehre sich auf die mannigfaltigste Weise ent-

wickeln kann. Die großen Eingeweihten waren alle einig, denn sie wussten, dass jeder seinen Beitrag zu liefern hatte und dass alle diese Beiträge zusammenfließen sollten. So hatte auch jeder Rishi seine besondere Mission, aber das, was die sieben Rishis jeder für sich verkündeten, schmolz zu einer einzigen großen Botschaft an die Menschheit zusammen.

Aber das, was geeignet war, harmonisch zusammenzuklingen, haben die Menschen in Disharmonien verändert. Die Söhne der Götter hatten den Menschen das gebracht, was sie jeder für sich ihnen zu geben hatten – aber unter ihnen gab es einige, die sich mit dem menschlichen Egoismus verbanden, um die Harmonie zu stören, und so wurde die Disharmonie immer größer und größer. Dieses geschah, als die Söhne der Götter an den Töchtern der Menschen Gefallen fanden, mit anderen Worten, als die göttliche Weisheit hernieder auf die Erde stieg und sich mit dem menschlichen Egoismus verband. Wir müssen uns der Wahrheit nähern und uns durch die Liebe entwickeln. Nicht nur die Seelen, auch die Weltanschauungen müssen einander lieben. Der Christus hat den Impuls zu der großen Bruderschaft gegeben, die alle Menschen und alle Religionen vereinen soll. Wenn die *menschliche Weisheit* für die *göttliche Weisheit geopfert worden ist*, dann werden wir die Töchter der Götter wiederfinden, die geistige Weisheit. Dann werden die Söhne der Menschen sich zu den Töchtern der Götter erheben. Und damit beginnt die andere Hälfte der Erdenevolution. Der Christusimpuls ist die große einende und harmonisierende Kraft, die wir auf unser Seelenleben wirken lassen müssen. Nicht nur auf unseren Verstand, auch auf unser Gefühl müssen wir diesen Impuls wirken lassen – und dann werden wir fühlen, welche unendliche Wärme uns entgegenströmt, dann werden wir empfinden, wie sogar der tote Buchstabe die Kraft hat, den Impuls auf uns überzuführen, der von Golgatha sich über alle Welt ergossen hat, um die Menschheit immer höher und höher zu führen.

Durch die Theosophie und die Geisteswissenschaft sollen die Menschen die Evangelien immer besser verstehen, und je tiefer wir in sie eindringen, desto mehr Wärme wird uns von dort her zuströmen. Nicht die Theorie, sondern das Gefühl ist das Wesentliche. Aber es ist vergeblich, Liebe zu predigen, wenn die Menschen nicht durch die Geisteswissenschaft Weisheit bekommen, denn ohne Weisheit kann niemand zur Liebe kommen. Wie am Anfang der Zeiten die Göttersöhne herniederstiegen und sich mit den Töchtern der Erde verbanden, so sollen in der Vollendung der Zeiten die Menschensöhne die Gottestöchter wiederfinden und zu ihnen aufsteigen.



# Der Meditationsweg der Michaelschule in neunzehn Stufen

Zum 150. Geburtstag Rudolf Steiners legt der Perseus Verlag eine ungekürzte Ausgabe der 19 «Klassenstunden» vor, die bisher nur im Großformat zugänglich waren. (GA 270 I–IV). Diese Klassenstunden stellen den eigentlichen Meditationsweg der Michaelschule dar. Sie sind Rudolf Steiners esoterisches Vermächtnis für die geistsuchende Menschheit.

Die Dornacher Ausgabe von 1992 umfasst neben einem ganzen Band mit Abbildungen und Faksimiles von Handschriften Rudolf Steiners auch die «Wiederholungsstunden» vom September 1924 und kann daher durch die Perseus-Ausgabe keineswegs vollumfänglich ersetzt werden.

Die Gründe für diese neue Ausgabe und – noch wichtiger – die tiefere Begründung für die einzige editorische Änderung in ihr werden in dem hier wiedergegebenen Vorwort zur Neuauflage angegeben.

Thomas Meyer

«Sie können sich dabei auf jene Worte stützen, die ich im Erdensein gesprochen. Sie ahnen nicht, dass diese Worte sich lebend nur erzeugen können, wenn sie im rechten Sinne fortgebildet werden.»

Benedictus, *Die Prüfung der Seele*, 7. Bild

Diese neu gestaltete, dritte Ausgabe des esoterischen Vermächtnisses Rudolf Steiners aus dem Jahre 1924 wendet sich an jeden Menschen, der das ernste Bedürfnis nach einer wahrhaft *zeitgemäßen* meditativen Schulung in sich trägt.

Über Meditation wird heute viel geredet, innerhalb und außerhalb der anthroposophischen Bewegung. Der Meditationsweg, den Rudolf Steiner am Ende seines Lebens – als Quintessenz aller seiner früheren diesbezüglichen Darstellungen – der Menschheit zugänglich gemacht hat, blieb bis heute wenig beachtet. Dies ist umso mehr zu bedauern, als er den Intentionen des wahren Zeitgeistes abgelauscht ist, welcher in der Geisteswissenschaft den Namen Michael trägt. Es ist ein Weg zur Selbsterkenntnis, aus der allein Welterkenntnis zu gewinnen ist.

Die Voraussetzung, diesen Weg zu gehen, ist ein vom gesunden Menschenverstand getragener und von einem gesunden Vertrauen in die menschliche Entwicklungsfähigkeit befeuerter Wille, in das Feld der spirituellen Erkenntnis einzutreten.

Der hier aufgezeigte, sich über neunzehn Stunden oder Stufen erstreckende Weg ist für manchen Geistesucher vielleicht mühsam zu begehen; aber er ist ein

sicherer. Wer ihn geht, rüstet sich unterwegs gegen die Gefahren der Selbsttäuschung wie der Selbstüberschätzung oder Eitelkeit – Gefahren, denen heute viele Menschen auf scheinbar leichter gangbaren, aber weniger sicher angelegten Wegen in die übersinnliche Welt schon nach den ersten Schritten leicht erliegen.

Ein besonders gewichtiges Motiv für diese Publikation besteht in der Tatsache, dass gewisse mantrische Elemente dieses Meditationsweges den Geisteswanderer auf entsprechende Stationen im nachtodlichen Leben vorbereiten. Stationen, an denen von jeder Menschenseele bestimmte Wesenheiten und Vorgänge erlebt werden, die *ohne* eine solche Vorbereitung auf der Erde in leidvoller Weise unverstanden bleiben müssen. Wer bedenkt, wie viele Menschen heute auf natürliche oder gewaltsame Weise durch die Pforte des Todes schreiten, ohne von einer solchen Vorbereitung auch nur gehört zu haben, wird in der würdigen und vorbehaltlosen Verbreitung der Inhalte dieses Buches eine objektive Menschheitsnotwendigkeit erblicken.



472 S., Leinen, geb., Fr. 44.– / € 35.–, ISBN 978-3-907564-79-0



Rudolf Steiner und Ita Wegman 1924

Dass die hier dargebotene meditative Wegzehrung vielen Seelen verschlossen geblieben ist, liegt zum Teil an der Geschichte ihrer Entstehung sowie am weiteren Schicksal der Inhalte dieses Meditationsweges im 20. Jahrhundert. Diese Inhalte bildeten ursprünglich die Substanz der neunzehn Stunden der «Ersten Klasse» der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, die Rudolf Steiner nach der Neugründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft zu Weihnachten 1923 («Weihnachtstagung») errichtete. Die Stunden, daher auch «Klassenstunden» genannt, wurden zwischen dem 15. Februar und dem 2. August 1924 in Dornach abgehalten. Zugang hatte nur, wer nicht nur Mitglied der AAG war, sondern auch ein solches der Hochschule wurde, indem er den Willen bekundete, Anthroposophie nicht nur für sich persönlich aufzunehmen, sondern in der Welt für sie verantwortlich tätig zu werden.\*

Steiner forderte die Beobachtung striktester Regeln im Umgang mit den «Klassenstunden», und er warnte im Hinblick auf ein bestimmtes okkultes Gesetz vor dem Unwirksamwerden der «Mantren», wenn sie in falsche Hände gelangen. Er hoffte, dass sie durch einen solchen Schutz möglichst lange eine hohe Wirksamkeit behalten würden.

Rudolf Steiner stellte den Klassenstunden oft Darlegungen über deren spirituellen Geburtsort Dornach, über «Weihnachtstagung» und «Hochschule» voran oder flocht sie an bestimmten Stellen ein. Diese Rahmen-Ausführungen können von den eigentlichen *Klasseninhalten* klar und leicht unterschieden werden.

Die weitere Entwicklung der AAG nach Steiners Tod lässt diese Bezugnahmen auf «Weihnachtstagung» und «Hochschule» in den Augen des Herausgebers heute nicht mehr als in der Wirklichkeit verankert erscheinen. Mehr noch, sie müssen beim heutigen Leser sogar den Eindruck erwecken, dass die vermächtnishaften esoterischen Anweisungen Steiners nach wie vor in exklusiver Weise für eine ganz besondere Menschengruppe bestimmt seien. Dies aber bedeutete, ihre *menschheitliche* Relevanz, von der weiter oben die Rede war, zu verkennen.

Im Jahre 1948 stellte Marie Steiner fest, dass die Klassentexte «ja von der Tscheka und Gestapo beschlagnahmt wurden, also entweiht sind und nur durch individuelle Arbeit wieder fruchtbar gemacht werden können».\*\* Ferner sind Texte wie Mantren heute im Internet zu finden, und es muss zu Illusionen führen, vor den Folgen dieser Tatsachen die Augen zu verschließen.

Aus diesen Gründen sah sich der Herausgeber veranlasst, nebst einer neuen Titelgebung einen einzigen Eingriff in die Textgestalt der zwei früheren Ausgaben vorzunehmen: Die genannten Rahmen-Ausführungen Steiners wurden im Text der Stunden selber ausgespart – was jeweils durch ein Auslassungszeichen gekennzeichnet ist – und in einem separaten Teil des Buches vollständig wiedergegeben.

Der Herausgeber ist der Auffassung, dass dieser editorische Entscheid durchaus im Einklang mit den heutigen Intentionen der fortwirkenden Individualität Rudolf Steiners steht, ganz im Sinne der als Motto zitierten Worte des Benedictus, der sie aus dem Geistesreich heraus in die Seele eines treuen Schülers inspiriert, um diesen auf notwendige Wandlungen in gewissen, durch tote Buchstaben festgehaltenen *einstigen* Anschauungen seines Lehrers aufmerksam zu machen.

Historisch knüpft diese Ausgabe an die Tatsache an, dass bereits einer der ersten, von Steiner sehr geschätzten und von ihm noch im November 1924 autorisierten Leser und Halter der «Klassenstunden» diese Aufgabe zwölf Jahre lang *innerhalb* der erwähnten Rahmeninstitutionen (AAG und Hochschule) leistete, um sie nach den katastrophalen Ereignissen von 1935 neun weitere Jahre *außerhalb* der genannten Institutionen fortzusetzen. Es handelt sich um Ludwig Polzer-Hoditz (1869–1945).

In der Gestalt von Ludwig Polzer hatte sich eine ernsthafte und würdige Pflege dieser Inhalte vom Rahmen der

\* Am Zustandekommen von Weihnachtstagung wie Hochschule hatte neben Rudolf Steiner die Ärztin Ita Wegman einen maßgeblichen Anteil.

\*\* Brief vom 8. Februar 1948 an Ingenieur Werner Rosenthal in Stockholm.



Ludwig Polzer-Hoditz

betreffenden Institutionen vollständig losgelöst.\* Das bedeutet nicht, dass nicht auch innerhalb derselben ernsthaft und würdig mit diesen Inhalten gearbeitet wurde, wird oder werden kann. Es bedeutet aber, dass die Bindung an diese Institutionen im Umgang mit dem esoterischen Vermächtnis Rudolf Steiners heute nicht mehr *das einzig Richtige* ist. Wer vom Gegenteil überzeugt ist, der mag mit der zuletzt erschienenen vierbändigen, einen Bildband einschließenden Ausgabe dieser Texte von 1992 arbeiten, die – wie auch der heute vergriffene Manuskriptdruck von 1977 – ganz aus dem anthroposophisch-institutionellen Rahmen hervorgegangen ist (GA 270 I–IV).

Was die Ausgabe zusätzlich von den vorhergehenden unterscheidet, ist eine Reihe von Betrachtungen, die sich im hinteren Teil des Buches finden. Sie behandeln die Frage nach der durch Jahrhunderte im Übersinnlichen waltenden Michaelschule und nach der Bedeutung von Steiners Tat, diese Schule für eine kurze Zeitspanne (Februar bis September 1924) auf den physisch-irdischen Plan herunterzuholen. Ferner die Frage nach dem Wesen des Hüters der Schwelle, der auf dem Meditationsweg der Michaelschule eine zentrale Rolle spielt, im vollen Gegensatz zu den allermeisten sonstigen esoterischen Schulungspraktiken der heutigen Zeit.

\* Siehe auch: Th. Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*, Basel, 2., erw. Aufl. 2008.

Auch dem auf dem Schutz- wie auf dem Leinenumschlag abgebildeten Michaelzeichen wird eine besondere Betrachtung gewidmet. Und dass Ludwig Polzer-Hoditz in seiner Beziehung zur «Klasse» eingehend betrachtet werden musste, versteht sich nach dem oben Gesagten von selbst. Für die editorischen Nachweise und Kommentare zeichnet Jutta Schwarz.

Es braucht wohl kaum betont zu werden, dass zum sachgemäßen Umgang mit den neu veröffentlichten Mantren und Ausführungen Rudolf Steiners ein gewisses Vertrautsein mit den Grundlagen des anthroposophischen Schulungsweges gehört, wie sie in Steiners Buch *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* (GA 10), in seinem Werk *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (GA 13) oder in anderen seiner Grundschriften dargestellt sind.

Es ist ein glückliches Zusammentreffen, dass das Erscheinen dieses Buches auf den 150. Geburtstag Rudolf Steiners wie auch in den beginnenden Zeitraum fallen kann, mit dem seit Ludwig Polzers Tod zweimal dreiunddreißig Jahre verstrichen sind.

Thomas Meyer

### Eine spirituelle Wegzehrung

Die Mantren der Michaelschule sind im wahrsten Sinn des Wortes eine Wegzehrung für den heutigen Menschen, und zwar nicht nur für die Zeit des Lebens zwischen Geburt und Tod, sondern in noch höherem Maße für die Zeit, die er nach dem Tode in der geistigen Welt zubringt. Dort werden von jeder über die Schwelle gegangenen Seele Wesenheiten und Vorgänge erlebt, mit denen sie nur zurechtkommen kann, wenn sie *auf Erden* etwas von diesen Wesen und den zwischen ihnen spielenden Vorgängen erfahren hat. Falls jedoch «die Menschen dumpf und unwillig bleiben gegen dasjenige (...), was erlaucht werden kann durch die Initiationswissenschaft», so Rudolf Steiner in der achtzehnten Stunde, so werden «sie hören dort, was sie hätten hören sollen schon hier. Sie verstehen es nicht. Wie unverständliches Klingen, wie bloßer Schall, wie Weltengeräusch ertönen die Kraftesworte, wenn die Götter miteinander sprechen.» Und «gleich kommt es dem Tode im Geisterland, wenn wir durch des Todes Pforte gehen und nicht verstehen, was dort erklingt.»

Diese Worte allein, wirklich ernst genommen, könnten genügen, alle Vorbehalte gegen eine an keine äußeren Bedingungen gebundene und doch sachgemäße Verbreitung der Inhalte der Michaelschule zu zerstreuen. Denn diese Inhalte sind nicht das Eigentum der Menschengruppe, welche mit dem Ort und den Institutionen von deren Geburt in näherer Beziehung stehen; sie sollen als Wegzehrung durch das irdische und das nachtodliche Leben von jedem suchenden Menschen gefunden werden können.



# Jeder Mensch ein Ton in der Weltensymphonie

*Erinnerungen von Herbert Hahn zum 100. Geburtstag Rudolf Steiners (1961)*

*Wir bringen im Folgenden Auszüge aus den Erinnerungen von Herbert Hahn (1890–1970), welche er zum 100. Geburtstag Rudolf Steiners im Jahre 1961 erschienen ließ. Hahn war Sprachwissenschaftler und wurde Lehrer an der ersten Stuttgarter Waldorfschule. Sein besonderes Interesse galt den Volksseelen Europas, über die er das zweibändige Werk **Vom Genius Europas** verfasst hat. Wir geben Hahns Schilderung des Mitgliedervortrags wieder, den Rudolf Steiner am 19. Februar 1916 in Kassel gehalten hatte. Er wurde in GA 168 veröffentlicht; doch fehlt in der veröffentlichten Nachschrift die Hahn so beeindruckende Darstellung des Menschen als Ton in der großen Weltensymphonie.*

Thomas Meyer

## Veranlagung zum Verbrechen und ihre Heilung

Er wies auch darauf, dass die wissenschaftliche Forschung ein objektives anatomisch-pathologisches Zeichen gefunden habe für verbrecherische Disposition: den zu kurzen Hinterhauptlappen. Muss man nun – so fragte Rudolf Steiner – diese zweifellos richtig gesehenen Anzeichen einfach hinnehmen? Muss man so Tausende von Kindern mit einer Art von stumpfer Ergebung in das automatische Walten dunkler Naturmächte – zum Verbrechen heranreifen sehen? Muss man zuschauen, wie sie förmlich zusteuern auf die kriminelle Tat?

So ungefähr lauteten die mit großer Eindringlichkeit gestellten Fragen. Ob Rudolf Steiner überhaupt die theoretische Möglichkeit erwähnte, die verbrecherisch veranlagten Elemente schon früh zu isolieren oder gar zu eliminieren, weiß ich nicht mehr. Gedanken dieser Art, die man vielleicht sozial-chirurgische nennen könnte, lagen ihm völlig fern. Immer war er auf das Aufbauende, auf das Heilende bedacht. Und so geschah es auch jetzt. Und er sagte: den im physischen Körper des Menschen zu kurzen Hinterhauptlappen werden wir nicht operieren können; es wäre auch sinnlos, an dieser Stelle quantitative Veränderungen irgendwelcher Art vorzunehmen. Aber der Mensch hat nicht nur einen physischen Leib. Als einen im Unsichtbaren rastlos tätigen Architekten, einen Erbauer und stetigen Erneuerer dieses physischen Leibes trägt er in sich einen Bilde-Kräfte-Leib. Alle Formen des menschlichen Körpers, wie wir sie in der sichtbaren Welt erleben, werden in der unsichtbaren wie in einer geistigen Schmiedestätte vorgebildet. Und auf diesen unsichtbaren Bilde-Kräfte-Leib wird man in der Zukunft durch eine geisteswissenschaftlich begründete Erziehung einwirken können. Beim verbrecherisch veranlagten Kind wird zunächst auch in der ätherisch-unsichtbaren Organisation ein Defekt vorliegen, ein «zu kurzer Hinterhauptlappen». Aber so wenig man den physisch zu kurzen Hinterhauptlappen durch Operation bessern kann, so sehr kann man die im Ätherischen vorgebildeten Defekte durch frühzeitig aufgenommene erzieherische Maßnahmen kompen-

sieren und heilen. Und dann – so rief Rudolf Steiner mit starker Geistesgewissheit aus – möge der Mensch hundertmal physisch seinen zu kurzen Hinterhauptlappen behalten: er wird nie ein Verbrechen begehen!

Ich kann die Wirkung kaum beschreiben, die von diesen Worten auf mich ausging.

## Jeder Mensch ein Weltenton

Das andere Motiv, zugleich auch das letzte, das mir aus diesem an Wundern reichen Vortrag Erinnerung ist, bezog sich unmittelbar auf die inneren Nöte der Zeit. Wir standen ja damals mitten im ersten Weltkrieg, in Jahren, die ein großes Sterben bedeuteten. Wohl täglich wurden hier oder dort Tausende besonders junger Menschen vom Tode hinweg gerissen. Ein Leid, das mit diesen Schicksalen zusammenhing, lebte gewiss auch im Herzen manches Zuhörers oder mancher Zuhörerinnen, die zu diesem Vortrag gekommen waren. Und nun sprach Rudolf Steiner vom Tode, von den Erlebnissen, welche die Seele unmittelbar nach dem Augenblick hat, in welchem sie dieses irdische Leben verlassen hat. Rudolf Steiner sagte, er wolle dieses nachtodliche Erleben, das er schon öfter in seinen geisteswissenschaftlichen Schriften beschrieben habe, heute noch von einer anderen Seite her darstellen. Er erinnerte daran, wie die Seele kurz nach dem Tode ihr ganzes Leben in einem großen Panorama an sich vorüberziehen sehe, in Bildern, die in rascher Folge jede Einzelheit des gerade vollendeten Erdenlebens enthalten. Aber das Grandiose ist – so fuhr Rudolf Steiner fort –, dass diese ganze Bilderwelt zugleich ein Klingendes, ein musikalisch Erlebbares ist. Und wie eine gewaltige Symphonie flutet der ganze Kosmos auf diese erklingenden Bilder zu, nimmt sie in sich auf. Inmitten dieser Symphonie aber vernimmt die lauschende Seele plötzlich, wie sich ein Klang, eine Note ganz deutlich aus dem Gewoge der Töne hervorhebt. Ein einzigartiges Erlebnis ist es: das Ganze wird vernommen, und doch hebt sich von diesem Ganzen jener einzelne, ganz rein klingende Ton deutlich ab. Und auf einmal durchströmt die Seele eine wundersame Erkenntnis: dieser einzelne Ton – das bin ich selbst, und ohne mich wäre die Weltensymphonie nicht vollständig.

Nichts während des ganzen Erdenlebens – aber auch kaum ein anderer Moment im nachtodlichen Erleben – so fügte Rudolf Steiner hinzu – lässt sich an reiner Beseligung mit der Empfindung vergleichen, wenn der Mensch, der eben frei wird von den Schlacken der irdischen Eitelkeit, das große Geheimnis erfährt: unverbrüchlich gehört mein Ich zum Ganzen der Welt dazu; ohne mich wäre die Weltensymphonie nicht vollständig.

Aus: Herbert Hahn, *Rudolf Steiner – wie ich ihn sah und erlebte*, Stuttgart 1961 (2. Aufl. 1900), S. 54 ff.

# Erinnerungen an Friedrich Eckstein

*Aus Anlass des 150. Geburtstages am 17. Februar 1861*

*Friedrich Eckstein (1861–1938), der bedeutende Jugendfreund Rudolf Steiners, wurde nur wenige Tage vor Rudolf Steiner geboren. Auch er verdient im Gedenkjahr des 150. Geburtstages Steiners daher unsere Aufmerksamkeit. Steiner verglich die Begegnung mit Eckstein mit derjenigen mit seinem «Meister». Das zeigt die Bedeutung, die sie für seine Entwicklung hatte. Näheres über Eckstein findet der interessierte Leser in dem Aufsatz «Wer war Friedrich Eckstein?» in der Februarnummer 2010 dieser Zeitschrift, sowie in meiner Schrift **Rudolf Steiners «eigenste Mission»**. Es wurde dort auch auf den schönen kurzen Briefwechsel zwischen Steiner und Eckstein im Sterbemonat Rudolf Steiners hingewiesen. Eckstein sandte Steiner sein eben erschienenen Bruckner-Büchlein, mit der Widmung: «Zur Erinnerung an längst vergangene Tage der Geistesfreude». Leider ist Steiners Antwort an Eckstein bis heute verschollen geblieben.*

*Die hier folgenden kurzen Aufzeichnungen über Eckstein stammen vom Wiener jüdischen Anthroposophen Ernst Müller (1880–1954), der Eckstein persönlich kannte. Sie entstanden in Müllers Londoner Zeit und werden hier zum ersten Mal veröffentlicht.*

*Hinzufügungen zwischen eckigen Klammern stammen von mir.*

Thomas Meyer

**L**iebenswürdig zu fast allen Menschen, die ihm begegneten, konnte Eckstein eine gewisse Kälte nicht verbergen, die auch in seiner äußeren Physiognomie, zum Beispiel einem etwas faunischen Spitzbärtchen zutage trat. Es war ihm etwas Spöttisches eigen, das jedesmal dann wirksam wurde, wenn er auf Allzumenschliches: Ehrgeiz, Eitelkeit, Großmacherei, Sentimentalität stieß. Wenn ihm Derartiges entgegentrat oder auch nur entgegenzutreten schien, konnte er direkt abweisend sein.

Zur Anthroposophie nahm er, seit er der Entwicklung Rudolf Steiners nicht mehr folgen konnte, eine im Ganzen zwar nicht abweisende, aber oft eine solche Haltung ein, als ob sie seinem Leben überhaupt nicht begegnet wäre. So konnte ihm von anthroposophischer Seite vorgeworfen werden, dass in seinem schönen Memoirenbuch *Alte, unnennbare Tage* Rudolf Steiner nur einmal überhaupt erwähnt wird und zwar gelegentlich einer belanglosen Diskussion mit Hermann Bahr im damaligen Wiener Literatencafé [Café Griensteidl].

Von Rudolf Steiner erzählte er einmal, dass er ihn in jenen kritischen Jahren, die seinem theosophischen Wirken vorangingen, in Berlin besucht und ihn da in äußerlich ungeordneten Verhältnissen gefunden habe. Die anthroposophische Entwicklung lehnte er ab und bezeichnete einmal die Geheimwissenschaft als bloße Phantasie.

Für sich allein trat Eckstein, als er einen methodischen Okkultismus überhaupt verlassen zu haben scheint, verschiedenen seelisch-geistigen Strömungen nahe, so vor allem der Seelenwelt Dostojewskis und in späteren Jahren wahrscheinlich der Psychoanalyse, da er selbst mit Sigmund Freud in freundschaftlichem Verkehr stand.

Welcher Konfession Eckstein, der als Jude geboren war, offiziell angehörte, ist mir nicht bekannt. Kosmopolit und daher wohl auch jedem jüdischen Nationalismus fernestehend, hatte er zum Judentum im weiteren und tieferen Sinne starke Beziehung, abgesehen davon, dass dem Charakter der Wiener Gesellschaft entsprechend, sehr viele Juden zu seinen Freunden und Bekannten zählten. Im Jahre 1935 traf ich ihn durch viele Abende mit einem älteren emigrierten Berliner Freund, mit dem er wenig geistige Interessen gemein haben mochte, dem er aber in Treue verbunden schien.

Hohes Interesse hegte Eckstein einerseits für die jüdische Kabbala, andererseits für die Rolle, die das Judentum im abendländischen Leben spielt. Solche Züge, wie dass bei einem alten Kirchengesang an jedem Charfreitag in der Wiener Stephanskirche die hebräischen Buchstaben intoniert werden, liebte er zu erzählen. Was ihm in solcher Weise interessant schien, pflegte er gleichsam mit den Augen zu akzentuieren.

Von modernen jüdischen Bestrebungen hielt er anscheinend nicht viel und lehnte nicht nur Martin Buber, sondern auch den durch ihn in Deutschland bekannt gewordenen Chassidismus ab, in dessen Gedankengängen er eine volkstümliche Verwässerung der Kabbala erblickte, während er für die tiefen Herzensimpulse dieser Bewegung wohl wenig empfänglich war.

Ernst Müller



Friedrich Eckstein

# «Zeichen, Griff und Wort»

## Rudolf Steiners Vortrag – ein Schlüssel zum Verständnis okkulten Weltkriegsvorbereitungen

2010 jährte sich der einhundertste Todestag des englischen Königs Eduard VII.<sup>1</sup> Wie Henry de Pré Labouchère<sup>2</sup> gehörte er als maßgebliches Mitglied und (ab 1874) als Großmeister einem angelsächsischen Orden an, dessen Ziele das Gesicht Europas im 20. Jahrhundert nachhaltig verändern sollten. Dies und die Wiederauflage der *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen*<sup>3</sup> Rudolf Steiners im gleichen Jahre sind Anlass genug, einmal die Methoden der westlichen Bruderschaften in Erinnerung zu rufen, die Rudolf Steiner in dem Vortrag über Goethes *Wilhelm Meister* detailliert geschildert hat.<sup>4</sup>

### Jakob I. und Francis Bacon

In «Streiflichter auf die tieferen Impulse der Geschichte»<sup>4</sup> sagte Rudolf Steiner am 28. März 1916: «[...] dass dasjenige, was man gerade auf okkultem Felde vernehmen kann, unendlich aufklärend wirken kann, wenn man begreifen will, was in der äußeren Welt geschieht, dafür haben heute die wenigsten Menschen noch ein Organ.» Einleitend hatte er das Dogma der angelsächsischen Bruderschaften umrissen, das sich, stark (negativ) beeinflusst von dem von Jakob I. inspirierten Francis Bacon, dort entwickelte. Richard Rambotham, der sich im Kapitel «Wer schrieb Bacon?» mit den beiden von Jakob I. inspirierten Landsleuten Shakespeare und Bacon auseinandersetzt, umschreibt das Thema so: «Der eindeutige Segen, der von Shakespeares Werk ausgeht, ist bei Bacons Werk, mit seinem unleugbaren Hang zum Materialismus, keineswegs festzustellen.»<sup>5</sup>

Es ist wohl eher das Gegenteil eines Segens, das sich dann in dem schon angedeuteten Dogma manifestiert. Rudolf Steiner referierte wie folgt: «Und nun entstand ein ganz bestimmtes Dogma, ein Dogma innerhalb dieser okkulten Schulen, an dem mit eiserner Gläubigkeit festgehalten wird. Das ist das Dogma, dass abzulösen hat im fünften nachatlantischen Zeitraum die angelsächsische Kultur die griechisch-lateinische Kultur. Also das wurde immer wieder und wiederum eingeschärft: [...] tonangebend für den fünften nachatlantischen Zeitraum muss dasjenige sein, was aus der Natur des Angelsachsentums fließt. Das Angelsachsenum muss geistig regieren den fünften nachatlantischen Zeitraum.»<sup>4</sup>

Rudolf Steiner fuhr fort: «Das waren also Lehren, die immer gegeben worden sind, die immer da waren, und Lehren, die nun wirklich nicht bloß als Theorie genommen wurden, sondern so eingebläut wurden denjenigen, die zu den betreffenden Schulen gehört haben, dass zahlreiche Menschen sich fanden, die das äußere Leben so zu gestalten versuchten, so zu beeinflussen versuchten, dass verschiedentlich im Sinne dieser Lehren sich auch wirklich

die Tatsachen gestalten. Und da wäre es nun interessant, historische Tatsachen anzuführen, die zeigen würden, wie die Tatsachen im Zusammenhange geschaffen werden. Da haben die Menschen in der Regel überhaupt keinen Begriff davon, dass Dinge, die nebeneinander auftreten, eigentlich zusammengedacht sind und gewissermaßen zusammen veranstaltet sind. In solchen weitumfassenden und in tonangebende Kreise hinaufreichenden okkulten Verbrüderungen wie diejenigen im Britischen Reiche, von denen ich spreche, und die gewissermaßen ihre Anhängsel haben in ganz Westeuropa und auch in Italien, weiß man, was der eine zu tun hat, was der andere zu tun hat, und wie man wirkt im Leben.»<sup>4</sup>

Dann präzisiert er das Vorgehen der Bruderschaften im Vorfeld des Ersten Weltkrieges bei den nichtdeutschen Völkern des Habsburgerreiches: «Da weiß man ganz gut, was es bedeutet – ich will Ihnen einen konkreten Fall erwähnen –, wenn man auf der einen Seite versucht, dass Staatsmänner Englands nach und nach befreundet werden mit gewissen Staatsmännern eines kleineren Donaustaates, der ein Teil Österreichs ist. Man weiß ganz gut, was das bedeutet, wenn man die Sache so arrangiert, dass da gewissermaßen ein freundschaftliches Verhältnis sich herausbildet und ein gewisser Glaube an die Sicherheit gewisser Einrichtungen im Britischen Reich gerade in einem Donaustaat sich bildet und dass sich so sehr die Ansicht festsetzt, dass das gute Einrichtungen sind. Aber das macht man nicht bloß für sich; sondern daneben macht man das andere, dass man zum Beispiel ein wirksames Buch erscheinen lässt, in dem man ganz besonders schimpft über das Volk, das in diesem Staate lebt, so dass man das, was man auf der einen Seite hinstellt, auf der anderen Seite aus den Angeln hebt.»<sup>4</sup>

### «Eine gewisse Kaltblütigkeit»

Schließlich nennt er die Kräfte, die in diesen Bruderschaften walten, beim Namen: «So etwas hat eine Bedeutung, wenn es methodisch gemacht wird, dass man auf der einen Seite Freundschaft züchtet, die eine gewisse volkstümliche Bedeutung gewinnen kann, auf der anderen Seite die Schattenseiten des betreffenden Volkes besonders hervorhebt. Es ist das, Sie können sagen, ein teuflisches Beginnen; aber ahrimanische Kräfte walten ja in diesem ganzen Vorgehen. So wird es eben gemacht, mit allen diesen Dingen, die scheinbar nebeneinander einhergehen. Ein Mitglied einer solchen Verbrüderung schreibt ein Buch, das wirksam ist, das eine fürchterliche Bewegung hervorruft, und ein anderer bemüht sich, einen Kreis zu gewinnen, in dem er Freundschaft züchtet. So wird zwischen den Zeilen des Lebens gewirkt. Man weiß dann gar nicht, wenn man so ah-



nungslos das äußere Leben betrachtet, wie die Menschen wirken, die im Zusammenhange mit gerade so gearteten Verbrüderungen sind, die darauf ausgehen, ein gewisses Volkstum, wie in diesem Fall das Britentum, zum herrschenden, zum tonangebenden zu machen.»<sup>4</sup>

Wie «ferngesteuert» wird, erläuterte Rudolf Steiner im zweiten Vortrag der *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen*<sup>3</sup> am 9. Dezember 1916: «Zunächst müssen wir uns klar darüber sein, dass alles, was äußerlich auf dem physischen Plane geschieht, abhängig ist von den zugrunde liegenden geistigen Kräften und Mächten. [...] Ich habe hier öfters darauf hingedeutet, dass es gewissermaßen Verbindungslinien gibt von der äußeren Welt, durch die mannigfaltigsten Zwischenverhältnisse hindurch, zu okkulten Bruderschaften, und wiederum von den okkulten Bruderschaften hinein in die geistige Welt. Will man dies richtig verstehen, so muss man vor allen Dingen ins Auge fassen, dass da, wo Menschen mit Zuhilfenahme geistig wirksamer Kräfte arbeiten, sei es im guten, sei es im schlechten Sinne, stets mit großen Zeiträumen gerechnet wird, und dass etwas, worauf viel ankommt, dieses ist: die Verhältnisse des physischen Planes mit einer gewissen Kaltblütigkeit zu überschauen und sie zu benutzen. Das ist insbesondere dann erforderlich, wenn man sich der vorhandenen geistigen Strömungen bedienen will, um das oder jenes zu erreichen. [...] Eine Eigentümlichkeit derjenigen, die sich geistiger Kräfte bedienen, ist diese, dass sie sehr häufig – ich sage sehr häufig, nicht immer – Gründe haben, nicht selbst auf die Bühne des physischen Planes zu treten, sondern sich Mittelpersonen zu bedienen, durch welche gewisse Pläne verwirklicht werden können. Nun handelt es sich darum, dass diese Dinge oftmals so geschehen müssen. Wir haben ja aus den verschiedenen Betrachtungen gesehen, dass die Menschen gewissermaßen unaufmerksam sind, nicht gerne hinschauen auf dasjenige, was geschieht. Diese Tatsache machen sich viele zu nutze, welche sich gewisser okkulten Zusammenhänge bedienen, um in der Welt zu wirken ...»<sup>3</sup>

#### «Die vier Ehrfurchten»

Vorgehensweisen okkulten Bruderschaften hat Rudolf Steiner am 4. April 1916 im «Zeichen, Griff und Wort»<sup>4</sup> genannten Vortrag erläutert. Er schilderte zunächst die «vier Ehrfurchten» aus Goethes *Wilhelm Meister* [vgl. Kasten auf Seite 14], dann über die dort geschilderten Gebärden, die, wenn sie in jugendlichem Alter regelmäßig ausgeführt würden, den Menschen zur Ehrfurcht vor der geistigen Welt



Johann Wolfgang von Goethe, nach einem Gemälde von Georg O. May, 1779

erziehen, der physischen Welt, vor jeglicher Seele und letztens vor sich selber. «So wollte Goethe ein Hineinwachsen in das geistige Leben. Er wusste, dass das eine Bedeutung hat [...] Dieses unmittelbare Wissen davon, dass diese Gebärden, wenn sie richtig sind, nicht etwas Willkürliches sind, sondern dass sie zusammenhängen mit der geistigen Organisation des Menschen, ist seit dem vierzehnten Jahrhundert dem Menschen verloren gegangen. [...] Nachher, also in unserer fünften nachatlantischen Zeit, handelt es sich darum, dass man solche einfache Gebärden, wie sie Goethe will, gerade jugendlicheren Personen sehr gut beibringen könnte, wenn man den entsprechenden Un-

terricht gibt. Und das will auch Goethe.» Die komplizierte Gebärdensprache von «Zeichen, Griff und Wort» konnten die Menschen nach dem 14. Jahrhundert nicht mehr als Realität wahrnehmen, die Sensitivität des Ätherleibes trat zurück, als die Bewusstseinsseele begann, den Menschen zu ergreifen. Gleichwohl setzten gewisse Bruderschaften die Schulung fort, sie brachten dem Unterbewusstsein von Menschen durch «Zeichen, Griff und Wort» etwas bei, was sie nicht im Bewusstsein haben. Dagegen, sagte Steiner, müsste man auf dem Wege vorgehen, der dem Entwicklungsstand der Menschen entspricht, d.h. nur, was der Verstand lernen kann, begreifen kann, ist zeitgemäß: der Inhalt der Geisteswissenschaft «an den muss man sich zuerst heranmachen.» Dann erst «kann man dazu geführt werden, «Zeichen, Griff und Wort» zu empfangen.» Wenn dies nicht geschieht, wie in den Bruderschaften des Westens praktiziert, wird auf das Unterbewusstsein eingewirkt: «Die Folge davon ist, dass man, wenn man will, die Leute zu gefügigen Werkzeugen für allerlei Pläne machen kann, ganz selbstverständlich. Denn wenn Sie den Ätherleib bearbeiten, ohne dass der Mensch es weiß, so schalten Sie dieselben Kräfte, die er sonst in seinem Verstande hätte, aus, wenn Sie nicht dann dem Verstande etwas geben, was heute Geisteswissenschaft sein muss».

#### Gegenwärtiges und Vergangenes im Menschengeste

Die Wiederauflage der *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* erfolgte erst nach fast drei Jahrzehnten und die aktuelle Auflage des Zyklus *Gegenwärtiges und Vergangenes im Menschengeste*<sup>4</sup> datiert von 1962 – Rudolf Steiners Vorträge zur spätestens seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts gärenden Katastrophe, die 1914 voll zum Ausbruch kam, sind immer noch nicht in die Beurteilung des 20. Jahrhunderts eingeflossen. Aber dennoch gilt, frei nach Karl Heyer: An-

throposophie macht es erst möglich, uns von den die Blicke trübenden Dogmen, Leidenschaften und Egoismen zu befreien. Nach und nach erkennen wir dann die tatsächliche geschichtliche Wahrheit in ihrer Ganzheit. Solange dies nicht geschieht, wird es interessierten Kreisen weiterhin ermöglicht, mit Lügengebilden wie «9/11», der Urkatastrophe des 21. Jahrhunderts, die Menschheit zu tyrannisieren. Wenn aber wirkliche Einsicht erlangt wird, können endlich die Parteiungen und Gegensätze überwunden werden, die heute die Menschheit spalten. Dann wird der Weg frei sein für diejenigen Entwicklungen, die unserer Epoche zeitgemäß sind!

Franz-Jürgen Röttmeler

Kursiv & [...]: FJR; benutzte Quellen:

- 1 Eduard VII. (\*9.11.1841, †6.5.1910, König ab 1901).
- 2 Henry de Pré Labouchère (\*9.11.1831, †15.1.1912), Herausgeber der *Truth*. Dort im Dezember 1890 Veröffentlichung der «neuen» Karte von Europa, wie sie ab 1918/45 bis 1989 tatsächlich aussah. Siehe: *The Kaiser's Dream* (deutsche Erstausgabe 1927).
- 3 Rudolf Steiner, *Zeitgeschichtliche Betrachtungen*: 25 Vorträge in Dornach und Basel vom 4.12.1916 bis 30.1.1917, GA 173a–c (Zitate nach der Erstausgabe).
- 4 Rudolf Steiner *Gegenwärtiges und Vergangenes im Menschen-geiste*, GA 167.
- 5 siehe auch: Richard Ramsbotham: *Jakob I., Inspirator von Shakespeare und Bacon*; Basel 2008.

### Die drei Ehrfurchten

Aus: J.W. v. Goethe: *Wilhelm Meisters Wanderjahre*, 2. Buch, 1. Kapitel

Die Wallfahrenden hatten nach Vorschrift den Weg genommen, und fanden glücklich die Grenze zur Provinz, in der sie so manches Merkwürdige erfahren sollten [...] Schon hatte Wilhelm bemerkt, dass in Schnitt und Farbe der Kleider eine Mannigfaltigkeit obwaltete, die der ganzen kleinen Völkerschaft ein sonderbares Ansehn gab; eben war er im Begriff, seinen Begleiter hiernach zu fragen, als noch eine wundersamere Bemerkung sich ihm auftat: alle Kinder, sie mochten beschäftigt sein, wie sie wollten, ließen ihre Arbeit liegen und wendeten sich mit besonderem, aber verschiedenen Gebärden gegen die Vorbeireitenden, und es war leicht zu folgern, dass es dem Vorgesetzten galt. Die jüngsten legten die Arme kreuzweis über die Brust und blickten fröhlich gen Himmel, die mittleren hielten die Arme auf den Rücken und schauten lächelnd zur Erde, die dritten standen stark und mutig; die Arme niedergesenkt, wendeten sie den Kopf nach der rechten Seite und stellten sich in eine Reihe, anstatt dass jene vereinzelt blieben, wo man sie traf.

[...] Mögen und können Sie mir, sagte Wilhelm darauf, das was mich hier in Verwunderung setzt, erklären? Ich sehe wohl, dass diese Gebärden, diese Stellungen Grüße sind, womit man Sie empfängt. – Ganz richtig, versetzte jener, Grüße, die mir sogleich andeuten, auf welcher Stufe der Bildung ein jeder dieser Knaben steht.

Dürften Sie mir aber, versetzte Wilhelm, die Bedeutung des Stufengangs wohl erklären? denn dass es einer sei, lässt sich wohl einsehen. – Dies gebührt Höheren als ich bin, antwortete jener; soviel aber kann ich versichern, dass es nicht leere Grimassen sind, dass vielmehr den Kindern, zwar nicht die höchste, aber doch eine leitende, fassliche Bedeutung überliefert wird; zugleich aber ist jedem geboten, für sich zu behalten und zu hegen, was man ihm als Bescheid zu erteilen für gut findet; sie dürfen weder mit Fremden noch untereinander selbst darüber schwatzen, und so modifiziert sich die Lehre hundertfältig. [...]

Nun stand Wilhelm am Tor eines mit hohen Mauern umgebenen Talwaldes; auf ein gewisses Zeichen eröffnete sich die kleine Pforte und ein ernster, ansehnlicher Mann empfing unsern Freund. [...] ein freundlicher Empfang von den Dreien, die sich nach und

nach einfanden, löste sich endlich in ein Gespräch auf, wozu jeder das Seinige beitrug [...] Anständige, doch seltsame Gebärdengrüße hab' ich bemerkt, deren Bedeutung ich zu erfahren wünschte; bei euch bezieht sich gewiss das Äußere aufs Innere, und umgekehrt [...] Wohlgeborne, gesunde Kinder, versetzten jene, bringen viel mit [...] Aber eins bringt niemand mit auf die Welt, und doch ist es das, worauf alles ankommt, damit der Mensch nach allen Seiten zu ein Mensch sei. Könnt Ihr es selbst finden, so spricht es aus. Wilhelm bedachte sich eine kurze Zeit und schüttelte dann den Kopf.

Jene, nach einem anständigen Zaudern, riefen: *Ehrfurcht!* Wilhelm stutzte [...] Dreierlei Gebärde habt Ihr gesehen, und wir überliefern eine dreifache Ehrfurcht, die, wenn sie zusammenfließt und ein Ganzes bildet, erst ihre höchste Kraft und Wirkung erreicht. Das Erste ist die Ehrfurcht vor dem, was über uns ist. Jene Gebärde, die Arme kreuzweis über die Brust, einen freudigen Blick gen Himmel, das ist, was wir unmündigen Kindern auflegen und zugleich das Zeugnis von ihnen verlangen, dass ein Gott da droben sei, der sich in Eltern, Lehrern, Vorgesetzten abbildet und offenbart. Das zweite, Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist. Die auf den Rücken gefalteten, gleichsam gebundenen Hände, der gesenkte, lächelnde Blick sagen, dass man die Erde wohl und heiter zu betrachten habe; sie gibt Gelegenheit zur Nahrung; sie gewährt unsägliche Freuden; aber unverhältnismäßige Leiden bringt sie. Wenn einer sich körperlich beschädigte, verschuldend oder unschuldig, wenn ihn andere vorsätzlich oder zufällig verletzen, wenn das irdische Willenlose ihm ein Leid zufügte, das bedenk' er wohl: denn solche Gefahr begleitet ihn sein Leben lang. Aber aus dieser Stellung befreien wir unsern Zögling baldmöglichst, sogleich wenn wir überzeugt sind, dass die Lehre dieses Grads genugsam auf ihn gewirkt habe; dann aber heißen wir ihn sich ermannen, gegen Kameraden gewendet nach ihnen sich richten. Nun steht er stark und kühn, nicht etwa selbstisch vereinzelt; nur in Verbindung mit seinesgleichen macht er Fronte gegen die Welt. [...] Ungern entschließt sich der Mensch zur Ehrfurcht, oder vielmehr entschließt sich nie dazu; es ist ein höherer Sinn, der seiner Natur gegeben werden muss, und der sich nur bei besonders Begünstigten aus sich selbst entwickelt, die man auch deswegen von jeher für Heilige, für Götter gehalten. Hier liegt die Würde, hier das Geschäft aller echten Religionen [...].

# Wem gehört der durch Arbeit entstehende «Mehrwert»?

*Die politischen Ökonomien von Karl Marx und Rudolf Steiner im Vergleich (Teil 2)*

Der folgende Text ist ein Auszug aus einer Semesterarbeit von Damian Mallepree für die Philosophische Fakultät der Heinrich Heine-Universität Düsseldorf, Sozialwissenschaftliches Institut – Politikwissenschaft vom August 2009. Ein erster Teil über den Begriff der «Ware» in den politischen Ökonomien von Karl Marx und Rudolf Steiner ist in der Doppelnummer Jahrgang 15, Nr. 2/3 (Dezember 2010/Januar 2011) des **Europäers** erschienen. Der zweite Teil nun befasst sich mit dem Begriff des «Mehrwerts» und untersucht, worauf die «Mehrwerttheorie» bei Rudolf Steiner und Karl Marx beruht.

Die Redaktion

Rudolf Steiner fragt zunächst nach der Grundlage der Theorie<sup>1</sup>. Um diese Frage beantworten zu können, ist es notwendig, sich das Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber anzuschauen, denn schließlich entsteht der Mehrwert dadurch, vereinfacht ausgedrückt, dass der Arbeiter unbezahlte Arbeit leistet.

## Die Mehrwertlehre bei Rudolf Steiner

Der Arbeiter «empfindet es als menschenunwürdig in seiner Seele, [...] dass er seine Arbeitskraft wie eine Ware dem Unternehmer zu verkaufen hat»<sup>1</sup>. Die sozialen Ideale laufen nach Rudolf Steiner meist darauf hinaus, «der menschlichen Arbeitskraft ihre volle Vergütung zuzuwenden»<sup>1</sup>. Im ersten Beitrag wurde bereits festgehalten, dass Steiner menschliche Arbeitskraft nicht als Ware sieht<sup>2</sup>. So ist es nur folgerichtig, wenn Rudolf Steiner daraus schließt, dass «menschliche Arbeitskraft überhaupt nicht gegen etwas anderes ausgetauscht werden kann»<sup>1</sup>. Für ihn ist es deshalb eine weiterhin logische Schlussfolgerung, dass das Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber nicht im Wirtschaftsgebiet stattfinden und geregelt werden darf, da zwischen beiden keine Waren ausgetauscht werden.

Ein rechtmäßiges Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer kann «nur in der Sphäre des politischen Staates als ein Rechtsverhältnis»<sup>1</sup> hergestellt werden, was sich dann so auswirken würde, dass der Arbeitsvertrag nicht über die Entlohnung geschlossen wird, sondern über «die Art und Weise, wie der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer die Leistung, die geschieht, teilen»<sup>1</sup>. «Denn solange Arbeitszeit bezahlt wird, wird natürlich der mit ihr untrennbar verbundene Mensch

bezahlt»<sup>3</sup>. Nur das vom Menschen geschaffene materielle oder immaterielle Produkt «darf – vom Menschen losgelöst – als Ware in den Wirtschaftskreislauf gelangen»<sup>3</sup>. Leistungserlös und Arbeitseinkommen müssen voneinander unabhängig sein. Denn wenn dies nicht der Fall ist, entsteht das Phänomen der unnötigen Arbeit beziehungsweise Produktion. Dann würde nur gearbeitet werden, um Einkommen zu erzielen und nicht aus sozialer Notwendigkeit heraus<sup>4</sup>.

## Ohne Mehrwert keine geistige Kultur

Wenn der Arbeitnehmer die Abkoppelung von seinem Einkommen und dem Erlös dessen, was seine Arbeit einbringt, einsieht, dann wird er bemerken, dass «ohne Mehrwerterzeugung überhaupt keine geistige Kultur, dass es auch keinen Rechtsstaat geben kann, denn alles fließt aus dem Mehrwert»<sup>1</sup>. Eine weitere Folge wird sein, dass die Entlohnung nicht mehr konjunkturabhängig ist.<sup>1</sup> Andersherum: Wenn kein Mehrwert entstehen würde, «gäbe es keine geistige Kultur, überhaupt keine weitere Kultur; es gäbe nur Wirtschaftsleben, es gäbe überhaupt nur, was durch Handarbeit zutage gefördert werden kann»<sup>1</sup>. Der von Rudolf Steiner «intendierte sozio-kulturelle Wandel würde den Sinn der Produktion für den Menschen und seine allseitige Entwicklung als geistige Individualität statt des Profits in den Mittelpunkt stellen»<sup>5</sup> und damit das heutige wirtschaftliche Gewinnstreben ablösen. Ein sozialer Organismus wird die «Mehrleistung, die ein Mensch aufgrund seiner individuellen Fähigkeiten vollbringt, ebenso in die Allgemeinheit überführen, wie er für die Minderleistung der Wenigerbefähigten den berechtigten Unterhalt aus dieser Allgemeinheit entnehmen wird»<sup>6</sup>.

Den Vorwurf, der Arbeiter würde dann nur noch einen Teil seines ihm zustehenden Lohns bekommen, nimmt Rudolf Steiner selbst auf, um ihn zu entkräften. Denn «wem der dem Arbeiter zukommende Teil des Leistungsertragnisses als Stücklohn erscheint, der wird nicht gewahr, dass dieser «Stücklohn» (der aber eigentlich kein «Lohn» ist) sich im Werte des Geleisteten in einer Art zum Ausdruck bringt, welche die gesellschaftliche Lebenslage des Arbeiters zu anderen Mitgliedern des sozialen Organismus in ein ganz anderes Verhältnis bringt, als dasjenige ist, das aus der einseitig wirtschaftlich bedingten Klassenherrschaft entstanden ist.»<sup>6</sup>



Wenden wir uns dem Unterschied zwischen Karl Marx und Rudolf Steiner bezüglich des Mehrwerts zu. Karl Marx weist vor allem auf die Produktivität eines Handarbeiters hin, während Rudolf Steiner die Produktivität eines jeden Menschen anerkennt, der zur gesellschaftlichen Gesamtarbeit beiträgt. Nur der Teil der gemeinsam erbrachten Leistung, die an den Staat abfließt, hat den Charakter einer Steuer, während das Geistes- und Rechtsleben vom Schenkungsgeld finanziert werden muss<sup>5</sup>.

### Die Mehrwertlehre bei Karl Marx

Weitere Unterschiede lassen sich feststellen, wenn im Folgenden näher auf die Mehrwertlehre von Karl Marx eingegangen wird. Wovon beispielsweise die Kultur bezahlt wird – diese Problemstellung spielt in Marx' Theorie keine Rolle. Der Proletarier wird nur verstehen können, dass die Kultur auch Einkünfte braucht, wenn er selbst weiß, was Kultur bedeutet. Das heißt, dass in einem gesunden sozialen Organismus ein Arbeiter neben seiner Arbeitszeit auch seine Ruhezeit braucht, während der er dann an das Kultur- und Bildungsgut herankommen kann<sup>1</sup>. Um dies auch im praktischen Leben zu erreichen, hielt Rudolf Steiner Vorträge vor Arbeitern und förderte die Gründung einer Schule für die Kinder, deren Eltern in der Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik arbeiteten.

Ebenso wie Rudolf Steiner setzte sich auch Karl Marx für die Lösung der sozialen Frage ein, gründete am 28. September 1864 die «Internationale Arbeiter-Assoziation» (IAA) mit dem Ziel der Emanzipation der Arbeiterklasse, schrieb das *Kommunistische Manifest* im Jahr 1848, dessen Inhalt Grundlage des von Marx beeinflussten Bundes der Kommunisten wurde<sup>7</sup>. Das Streben nach Mehrwert ist für ihn der Ausdruck des ausbeuterischen Verhältnisses zwischen Arbeiter und Kapitalist. Karl Marx unterscheidet zwischen absolutem und relativem Mehrwert. Die unbezahlte Mehrarbeit eines Arbeiters ist der Ursprung des Mehrwerts. Absoluter Mehrwert heißt, dass bis «zum maximal möglichen Wertzuwachs des Kapitals innerhalb einer möglichen oder vertraglich festgelegten Arbeitszeit»<sup>8</sup> gearbeitet wird. Marx beschreibt im achten Kapitel von *Das Kapital* ausführlich die Verhältnisse der englischen Arbeiter, über deren Ausbeutung und die zwangsweise Verlängerung des Arbeitstages.

### Die Grenzen der Marxschen Mehrwerttheorie

Irgendwann ist aber eine physische Grenze erreicht, bei welcher der absolute Mehrwert nicht mehr durch Verlängerung der Arbeitszeit gesteigert werden kann. Dann

bleibt dem Kapitalisten eine andere Möglichkeit. Er kann den Arbeitstag, der sich aus Mehrarbeit und notwendiger Arbeit zusammensetzt, anders aufteilen und dadurch den Anteil der Mehrarbeit steigern. «Damit beginnt nun die Produktion des relativen Mehrwerts»<sup>8</sup>. Später relativiert Marx den Unterschied zwischen absolutem und relativem Mehrwert, wenn er schreibt, dass der Unterschied «von einem gewissen Gesichtspunkt [...] illusorisch»<sup>9</sup> erscheint.

Karl Marx stellt die allgemeine Formel zur Errechnung der Mehrwertrate auf: «Der Mehrwert verhält sich zum variablen Kapital, wie die Mehrarbeit zur notwendigen. [...] Die Rate des Mehrwertes ist daher der exakte Ausdruck für den Exploitationsgrad (Ausbeutungsgrad. *Red.*) der Arbeitskraft durch das Kapital»<sup>9</sup>. Hans-Rudolf Peters schlussfolgert aus der Betrachtung der Marxschen Mehrwertlehre: «Der Ausbeutungstatbestand wird darin gesehen, dass sich der Kapitalist den vom Arbeiter geschaffenen Mehrwert, der seinem Wesen nach unbezahlte Arbeit ist, aneignet»<sup>10</sup>. Später merkt Peters kritisch an, dass die Schwächen der Arbeits- und Mehrwerttheorie sich schon «bei einer einfachen Überlegung und Konfrontation mit der Wirklichkeit»<sup>10</sup> offenbaren: «Träfe es nämlich zu, dass nur die Arbeitskraft der Lohnarbeit Mehrwert und Gewinn schafft, so müsste der Mehrwert in einer kapitalistischen Unternehmung umso größer sein, je größer der Anteil des Produktionsfaktors Arbeit [...] ist. Demnach hätten alle arbeitsintensiven Betriebe quasi eine Garantie für einen hohen Mehrwert und somit auch für Gewinn.»<sup>10</sup> Heute aber ist es oft so, dass gerade die Betriebe große Gewinne einfahren, die nur wenige Arbeiter benötigen. «Weil in der heutigen Denkweise Arbeit als Ware und damit als Unkostenfaktor angesehen wird, wird diese nach Möglichkeit erspart»<sup>11</sup>.

### Der Staat kann weder die Wirtschaft noch das Kulturleben fördern

Bevor der Artikel über den Mehrwert abgeschlossen wird, soll darauf hingewiesen werden, dass in einem gesunden sozialen Organismus nicht nur die Arbeit anders entlohnt wird, sondern auch das Geld andere Funktionen übernimmt. Ähnlich wie bei Karl Marx muss das Geld bei Rudolf Steiner aus der «Macht des Eigentums»<sup>12</sup> gelöst werden. Hans-Georg Schweppenhäuser fordert eine assoziative Ordnung, in der auch die Wirtschaft «von der Ideologie des Profits und der Geldmacht»<sup>12</sup> abgelöst wird. Ein weiterer Schritt liegt für ihn in «der Befreiung vom Staate»<sup>12</sup>, aber nicht in der Hinsicht wie Marx es fordert, den Staat abzuschaffen, sondern in der Weise, dass der Staat auf das Gebiet des

Rechtslebens beschränkt werden muss. Denn der «Staat kann weder die Wirtschaft fördern noch das Kulturleben»<sup>12</sup>. Damit hat sich Schweppenhäuser eng an Rudolf Steiner angelehnt, der eine freie Kapitalverfügung fordert. Menschen sollen nicht nur frei über das Kapital verfügen können, sondern auch «aus der eigenen Initiative heraus zu dem Kapitale gelangen können»<sup>6</sup>. Alexander Caspar kritisiert im Sinne Rudolf Steiners auch den heutigen Warencharakter des Geldes. Denn «anstatt einzig und allein Ausgleichsmittel für die gegenseitigen Wertverhältnisse der Güter zu sein, ist das Geld jedoch selber zur Ware geworden»<sup>4</sup>.

Auch Karl Heyer stützt sich auf Rudolf Steiner und stellt dar, wie ein sozialer Organismus gegliedert sein müsste und wie die Verhältnisse des Rechtslebens, des Geisteslebens und des Wirtschaftslebens untereinander sind: «Die Freiheit als das Lebelement der menschlichen Seele muss sozial realisiert werden im freien Geistesleben. Die Brüderlichkeit als das Anzustrebende für das Zusammenleben von Menschenleib zu Menschenleib ist die Lebensbedingung eines gesunden Wirtschaftens. Die Gleichheit eines jeden Menschengestes, insofern er zwischen Geburt und Tod im physischen Leibe verkörpert ist, findet sozial Anerkennung in der Sphäre des Rechts»<sup>13</sup>.

Rudolf Steiner selbst weist an vielen Stellen seines Werks auf die Notwendigkeit hin, die Dreigliederung des sozialen Organismus einzuführen als weitere Entwicklungsstufe der Menschheitsevolution. Daneben macht er auf einen Widerspruch im Glauben an den Staat aufmerksam. Auf dem Gebiet des äußeren Lebens sieht man den Vorteil der Arbeitsteilung ein, aber «für die umfassende Gliederung des Menschenlebens glaubt man, dass die Einheitsordnung das allein Ersprießliche sei»<sup>6</sup>. Während Steiners Forderung also lautet, den *Einheitsstaat* abzuschaffen, sieht Karl Marx in der Auflösung des *gesamten* Staates die ideale Lösung.

### Zusammenfassung

Karl Marx will den Mehrwert gänzlich dem Arbeiter zukommen lassen, weil nach seiner Meinung der Arbeiter in der Zeit, in welcher er den Mehrwert schuf, auch gearbeitet hat. Wenn man den Standpunkt vertritt, der volkswirtschaftliche Wert einer Ware bestehe in der aufgewendeten Arbeit, ist diese Aussage verständlich. Wenn man jedoch den Blick erweitert, weg vom einzelnen Arbeiter hin zu einem gesamten sozialen Organismus, dann muss man sich fragen, womit Kultur, womit Menschen, die nicht arbeiten können, bezahlt werden. Rudolf Steiners Sichtweise lenkt deshalb vom Egoismus des Einzelnen ab und fordert, dass der Mehrwert nötig

sei, um das Geistesleben unabhängig erhalten zu können. In einem gesunden sozialen Organismus, wie Rudolf Steiner ihn versteht, arbeitet jeder für den anderen und nie für sich selbst.

Beide Ansätze sind nach meiner Ansicht auf eine gewisse Art und Weise radikal. Karl Marx liefert eine umfassende Analyse der unmenschlichen Arbeitsumstände der Arbeiter im 19. Jahrhundert und beschäftigt sich ebenso wie Rudolf Steiner mit dem Warenbegriff und dem des Mehrwerts. Rudolf Steiners Dreigliederung des sozialen Organismus ist jedoch der eindeutig fortschrittlichere Gedanke, da er den sozialen Organismus als ein lebendiges Wesen anschaut, das sich immerfort weiterentwickelt und daher niemals eine «beste» Form hat.

Damian Malleprece

- 1 Rudolf Steiner: *Die soziale Frage als Bewusstseinsfrage. Acht Vorträge, gehalten in Dornach zwischen dem 15. Februar und dem 16. März 1919*. GA 189.
- 2 *Der Europäer*, Jg. 15, Nr. 2/3 (Dezember 2010/Januar 2011).
- 3 Thomas Meyer: «Die heutige Globalisierung und das soziale Hauptgesetz»; *Der Europäer*: Jg. 7, Nr. 9/10 (Juli/August 2003). S. 3–4.
- 4 Alexander Caspar: *Wirtschaften in der Zukunft. Der Weg aus der Sackgasse*, Zug 1996. S. 12ff.
- 5 Christoph Strawe: *Marxismus und Anthroposophie*. Stuttgart 1986. S. 223f.
- 6 Rudolf Steiner: *Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft*. Lizenzausgabe, Frankfurt a. Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1985. GA 23.
- 7 Axel Kuhn: *Die deutsche Arbeiterbewegung*, Stuttgart 2004. S. 41f.
- 8 Bernd Ternes: *Karl Marx. Eine Einführung*. Konstanz 2008. S. 184f.
- 9 Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. In: Lieber, Hans Joachim/ Kautsky, Benedikt (Hrsg.): *Karl Marx. Ökonomische Schriften*. 4. Band, Stuttgart 1962. S. 226–533.
- 10 Hans-Rudolf Peters: «Die Marxsche Kapitalismus-Analyse im Urteil der Volkswirtschaftslehre». In: Konrad Löw, *Karl Marx – Bilanz nach 100 Jahren*. Köln 1984. S. 97–127.
- 11 Alexander Caspar: «Grundgedanken einer neuen Wirtschaftsweise»; *Der Europäer*: Jg. 4, Nr. 5 (März 2000). S. 18–19.
- 12 Hans-Georg Schweppenhäuser: *Das kranke Geld. Vorschläge für eine soziale Geldordnung von morgen*. Stuttgart 1971. S. 161f.
- 13 Karl Heyer: *Wer ist der deutsche Volksgeist?* Basel 1990. S. 207.

# Maerz

	GEDENK- UND GEBURTSTAGE	TODESTAGE
1.	<i>Alcuin (Lehrer Karls des Grossen)</i> 1880 Manfred Kyber	<i>Sokrates vergiftet</i> 399 Francisco de Almeyda 1510 ermordet Hermann Beckh 1937
2.	<i>Amalia, Antonius, Simplicius, Luise</i> 321 – die Feier des Sonntags beginnt allgemein zu werden	Günther Wachsmuth 1963
3.	<i>Kunigunde ( Gemahlin Heinrich I.), Marinus, Celandonius</i> 1918 Friedensvertrag von Brest Litowsk unterzeichnet	Kaspar Appenzeller 1999
4. 🌐	Adrian, Casimir, Lucius	Nikolaj Gogol 1852 Ita Wegman 1943
5.	Eusebius, Fridericus, Theophilus, Virgilius	<i>Pierre-Simon Laplace</i> 1827
6.	<i>Fridolinus, Victor, Victorinus</i> 1475 Michel Angelo, 1520 Australien entdeckt	<i>Thomas Aquinas</i> 1274 Paul Klein 1957
7.	<i>Felicitas und Perpetua (christl. Märtyrerinnen)</i> <i>Thomas von Aquino (der Fürst der Scholastiker</i> 1226 – 1274)	J. Fercher von Steinwand 1902
8.	<i>Philemon (Genosse des Paulus), Cyprian, Johann von Gott</i>	Graf Zeppelin 1917
9.	<i>Cyrillus und Methodius, Franziska, Rebekka</i>	
10.	<i>Alexander (tritt im 4. Jahrh. für das Athanasische Bekenntnis gegen die Arianer)</i> <i>Gedenktag der Bekehrung Maria Magdalenas</i>	Manfred Kyber 1933 Michael Bulgakov 1940
11.	<i>Attalus, Azades, Rosina, Sophronius</i>	Hypatia 415 ermordet
12.	<i>Gregorius (der berühmte Papst des 6. Jahrh., Einführer des Chorgesangs)</i> <i>1365 Universität Wien gestiftet</i>	
13. 🌐	<i>Macedonius, Nikephor, Salomon, Ernst</i> <i>1781 der Uranus von Herschel entdeckt</i>	Johannes Tautz 2008 Attila 453
14.	<i>Abigail (Davids Frau), Entgebius, Mathildis, Leo, Zacharias</i> 1867 Marie Steiner von Sivers, 1879 Albert Einstein	<i>F. G. Klopstock</i> 1803
15.	<i>Christoph (der Christusträger), Lucius, Longinus (der im Math.Ev. angeführte Hauptmann)</i>	Julius Cäsar 44 v. Chr. ermordet





16.	Cyriacus, Henriette, Heribertus, Alexander 1244 205 Katharer am Montségur verbrannt	R. von Koschützki 1954
17.	Gertrud, Patricius (Förderer des Christentums in Irland)	Marc Aurel 180 Franz von Brentano 1917
18.	Anselmus (der als Erzbischof von Canterbury gegen den Willen des Königs von England nach Rom reiste und vom Papst als Patriarch der ganzen Welt bezeichnet wurde, 11. Jh.), Cyrillus Dieser Tag gilt als Gedenktag des ersten Tages der Welt	Jacques de Molay 1314 verbrannt
19.	☩ Josephus (Gemahl der Maria) Maria von Bethanien (des Lazarus Schwester im Ev. des Johannes) 1945 «Nero-Befehl» Hitlers	
20.	Alexander, Joachim (Vater der Maria), Martinus Scotus, Hubert 43 v. Chr. Ovid	Isaac Newton 1727
21.	Benedictus (Stifter des Benediktinerordens 529) 1417 Niklaus von Flüe 1685 J.S. Bach, 1804 Code Napoléon veröffentlicht	Niklaus von Flüe 1487
22.	Casimir, Lea, Octavianus, Paulina	J. W. Goethe 1832
23.	Eberhard Eza (christl. Arzt), Obadja (Prophet), Theodoricus	Friedrich Rittelmeyer 1938
24.	Catharina, Gabriel (Erzengel), Alexander 1830 Robert Hamerling, 1905 Gebhard Frei	Harun al Rashid 809
25.	Quirinus, Mariä Verkündigung	Novalis 1801
26.	☩ Emanuel, Olympia, Israel (Isaaks Sohn) 1812 Erdbeben von Carracas	Ludwig van Beethoven 1827
27.	Johann der Eremit, Julianus, Rupertus, Rufus, Gustav	
28.	Angelica, Malchus, Agnes von Böhmen, Priscus, Gideon 1483 Raphael, 1592 Comenius	Jakob I. 1625 Karl König 1966
29.	Eustachius, Ludolf	Swedenborg 1772
30.	Guido von Arezzo, Regulus, Victor 1916 Bruchbrief Schurés	Rudolf Steiner 1925 Norbert Glas 1963 George Adams 1963
31.	Amos (Prophet), Jeremias (Prophet), Amadeus, Wilhelm	Isaac Newton 1717 Christian Morgenstern 1914 Mabel Collins 1927
	Korrekturen und Anmerkungen bitte an marceljfrei@bluewin.ch	

## Apropos 70:

# Wie Europa nicht nur christlich, sondern auch jüdisch und islamisch geprägt ist

Mit den letzten *Apropos* habe ich mich offenbar bei einzelnen Lesern in die Nesseln gesetzt. Das wundert mich nicht, waren doch einige Stellen recht provokativ formuliert mit der Absicht, unsere üblichen Denkgewohnheiten etwas zu erschüttern.

### Die Heilige Schrift der Christen

Ein Leser meint, das Alte Testament sei «die Bibel der Juden», eine «Heilige Schrift der Christen» sei es nicht. Das ist – wie schon ein kurzer Blick auf das Buch mit der höchsten Auflage weltweit, die christliche Bibel, zeigt – ein Missverständnis. Wer ein solches «Buch der Bücher» in die Hand nimmt, liest schon auf dem Umschlag entweder *Bibel* oder *Die Heilige Schrift*. Wer es öffnet, entdeckt zwei Teile, das «Alte Testament» und das «Neue Testament». Das «Alte Testament» entspricht der hebräischen Bibel, dem *Tanach*, der aus den drei Hauptteilen «Tora» (Weisung), «Nevi'im» (Propheten) und «Ketuvim» (Schriften) besteht; diese Bücher sind etwas anders angeordnet und mit geringfügig anderem Umfang auch der erste Teil der *Heiligen Schrift* der Christen. Im Judentum wie im Christentum gilt – wie Theologen festhalten – die jeweilige Schriftsammlung als Offenbarungszeugnis Gottes und hat daher für die gesamte Religionsausübung normativen Charakter. (*Apropos*: Auch der Islam erkennt die Bibel und mit ihr seine beiden Vorgängerreligionen als gültiges, allerdings von Menschen teilweise verfälschtes Offenbarungszeugnis Allahs an.) Fast alle christlichen Konfessionen stimmen heute darin überein, dass beide Teile des «Buchs der Bücher» praktisch «gleichberechtigt die christliche Bibel ausmachen und ihre Deutung wechselseitig aufeinander angewiesen ist». Bis 1945 wurde in der Geschichte des Christentums der Begriff «Altes Testament» allerdings häufig negativ gedeutet.

### Jesus war Jude ...

Selbstverständlich trat im April 33 mit dem Geschehen auf Golgatha etwas prinzipiell Neues in die Welt. Aber nicht aus dem Nichts, sondern wohl vorbereitet. Jesus war Jude, so dass die Verbindung von Judentum und Christentum bereits in der Person des Gründers des Christentums angelegt war. Im «Alten Testament» wird der Bund geschildert, der Gott mit dem auserwählten jüdischen Volk geschlossen hat. Bei den Propheten wird ein «neuer Bund» verheißen, der alle Völker einbeziehen werde. «Für Christen hat

sich diese Verheißung in Jesus Christus als dem sterblicher Mensch gewordenen Wort Gottes erfüllt. In seinem Tod und seiner Auferstehung wurde für sie Gottes «letzter Wille» offenbar. Damit wurde Gottes Bund mit dem erwählten jüdischen Gottesvolk für die Urchristen aber nicht ersetzt, sondern erfüllt und so endgültig bekräftigt. Beide Testamente liegen als Gottes endgültige Offenbarung in verbindlicher Schriftform vor und beanspruchen über Jesu Tod hinaus unbedingte Geltung. Die Gegenüberstellung von «altem» und «neuem» Bund ist besonders auf die Zentraldaten beider Religionen bezogen: den Exodus Israels, die Kreuzigung und Auferstehung Jesu. Sie werden gemeinsam als jene Taten Gottes aufgefasst, in denen er sein volles Wesen zeigt. Sein letzter Wille widerspricht seinem ersten Willen nicht, sondern bestätigt und erneuert ihn für die ganze Welt.»<sup>1</sup> So sehen es Theologen heute. Erst in neuerer Zeit hat die neutestamentliche Forschung «wiederentdeckt, dass Jesu eigene Verkündigung zu weiten Teilen eine Form der Halacha im Dialog mit anderen damaligen jüdischen Gruppen war.» Die «Halacha» ist der rechtliche Teil der Überlieferung des Judentums.

### Von Moses zu Goethe

Aus anthroposophischer Sicht gibt es aber noch einen ganz speziellen Zusammenhang zwischen Judentum und Christentum zu beachten, auf den schon im ersten Jahrgang dieser Zeitschrift hingewiesen worden ist: «Der karmische Zusammenhang zwischen Goethe und dem alten Judentum gehört zu den offenbaren Geheimnissen der Reinkarnationsforschung von Rudolf Steiner. Steiner machte in einem Münchner Vortrag vom 30. August 1912 in dieser Hinsicht außerordentlich gewichtige Andeutungen. Er verwies auf eine Schrift von Konrad Burdach mit dem Titel *Faust und Moses* und betonte, dass in Burdachs symptomatisch wichtiger Arbeit «eine bedeutsame Frage aufgeworfen sei (...), die nur mit den Mitteln der Geisteswissenschaft beantwortet werden kann.»<sup>2</sup> Dieses «offenbare Geheimnis» wurde von Rudolf Steiner nur einmal direkt angesprochen, wie der Priester Rudolf Meyer mitgeteilt hat: «Nicht mir persönlich hat Rudolf Steiner diese Äußerung gemacht, sondern ich erfuhr durch Herrn Schröder, den damaligen Zweigleiter in Bremen, als ich einen Goethevortrag dort im Zweig hielt, 1920 zirka diese Mitteilung, es habe Dr. Steiner in einer esoterischen Stunde die Äußerung getan, Goethe sei in seiner ägyptischen Inkarnation Moses gewesen.»<sup>3</sup>

## Entwicklung der Menschheit

Auch dies ist ein klarer Beleg für den Zusammenhang von Judentum und Christentum, für eine «jüdisch-christliche Kultur», sogar in personifizierter Form – was Steiners Sentenz illustriert: «Alle Dinge, die in der Zukunft geschehen, sind in der Vergangenheit schon veranlagt.»<sup>4</sup> Das zeigt doch vor allem eines: die Entwicklung der Menschheit – von der Steinigung bis zu den heutigen zivilisierteren Umgangsformen – wobei wir auch da noch erst auf dem Weg sind, wenn wir beispielsweise an die angeblich christlichen USA denken mit ihrer Todesstrafe, die nicht nur unchristlich ist, sondern auch ein unverzichtbares Menschenrecht missachtet. Die Entwicklung verläuft nicht geradlinig, worauf Steiner anderswo hingewiesen hat: «Es ist in Europa so, dass die Europäer selber erst zu sich kommen müssen, selber erst eine Geistigkeit erringen müssen, die bei ihnen verlorengegangen ist mit der Völkerwanderung. In den ersten christlichen Jahrhunderten ist eigentlich eine wirkliche Geisteskultur verlorengegangen. Denn was gekommen ist nach Europa, war ja nicht in Wirklichkeit das tiefere Christentum, sondern waren Worte, richtige Worte waren es.»<sup>5</sup> Es gibt auch immer wieder Rückfälle, beispielsweise die schlimmen Hexenprozesse, die den Steinigungen im Alten Testament in nichts nachstanden. Wir alle sind erst auf dem Weg zur nötigen Geistigkeit.

## Ahrimanisch und luziferisch

Ähnliche Zusammenhänge wie zwischen Judentum und Christentum gibt es nach Rudolf Steiner auch zwischen Christentum und Islam. In einer Fragenbeantwortung äußerte sich Rudolf Steiner zur «Wesenheit Allahs» (im inkriminierten *Apropos* habe ich bereits darauf hingewiesen): «Der Mohammedanismus ist die erste ahrimanische Manifestation, die erste ahrimanische Offenbarung nach dem Mysterium von Golgatha. Der Gott Mohammeds, Allah, Eloha, ist ein ahrimanischer Abklatsch oder Abglanz der elohistischen Wesenheiten, der Elohim, aber monotheistisch erfasst. Er bezeichnet sie immer in einer Einheit. Die mohammedanische Kultur ist ahrimanisch, aber die Gemütsverfassung der Islamiten ist luziferisch.»<sup>6</sup> Nun soll man diese Kräfte ja nicht fliehen, sondern erkennen. Rudolf Steiner: «Wollte man sagen, ich fliehe Luzifer, ich fliehe Ahriman, das wäre nicht Leben. Das wäre wie ein Pendel, das nicht ausschlägt. Das Menschenleben schlägt wirklich aus; auf der einen Seite nach Luzifer, auf der anderen Seite nach Ahriman. Und dass man nicht Furcht hat davor, das ist das Wichtige. Würde man Luzifer fliehen, so gäbe es keine Kunst; würde man Ahriman fliehen, gäbe es keine äußere Wissenschaft.»<sup>7</sup>

## Anpassungsfähiges Christentum

In einem Vortrag über «Gut und Böse» hält Steiner fest, «dass es im Grunde genommen ein absolutes Gutes und ein absolutes Böses nicht gibt. Das Böse ist nur eine Art «versetztes» Gutes.»<sup>8</sup> Im gleichen Vortrag kommt er auf «das Auftreten Mohammeds, des Begründers der mohammedanischen Religion», zu reden. Zunächst hält er fest, dass «das Christentum sich bemüht hat, in die verschiedenen anderen Religionsformen hineinzuwachsen. Zunächst sehen wir ja nur eine kleine Judengemeinde in Palästina.» Dann fand der Apostel Paulus «den Weg zu den Heiden», indem er deren Religionsformen benützte, «um die christliche Essenz hineinzugießen». Im südlichen Europa wurde den Heiden das Mithrasfest gelassen und den Germanen das Fest, das später als Weihnachtsfest zum christlichen Symbol wurde. So «ist das Christentum in immer neue Gebiete und Völkerschaften hineingewachsen. Es war die Anpassungsfähigkeit des Christentums, die das ermöglichte.» Wegen dieser Vielgestaltigkeit brauchte die christliche Religion «aber auch einen mächtigen Zentralpunkt: das ist das römische Papsttum. Alle Schäden, die später durch das Christentum hervorgebracht worden sind, sind mit dieser weltgeschichtlichen Mission des Papsttums verknüpft.»

## Warum Mohammed dem Christentum opponierte

Die Ausbreitung des Christentums hatte aber Grenzen: «Die semitischen Völker mussten anders angefasst werden. Das tat Mohammed. Er hat einen ersten großen Lehrsatz aufgestellt, indem er sagte: Alle Götter außer dem Einen sind keine Götter. Nur derjenige, den ich euch lehre, ist der einzige Gott. – Dieser Lehrsatz kann nur verstanden werden als Opposition zum Christentum» mit seiner Trinität. Der Mohammedanismus knüpft bewusst nicht mehr an an «die alten, noch spirituellen Religionsformen des Heidentums, sondern es soll nur noch durch die physische Wissenschaft der richtige Weg gefunden werden, um den physischen Plan zu erobern. Wir sehen, wie diese physische Wissenschaft die Heilkunst ergreift, die ausging von Arabien und die sich dann später ausgebreitet hat in andere Länder. Die arabischen Ärzte gingen lediglich vom physischen Plan aus, anders als die Heiler bei den alten Ägyptern, bei den Druiden und selbst bei den alten Germanen. Alle diese waren dadurch zu ihrem Heilberuf gekommen, dass sie (...) ihre psychischen Kräfte ausgebildet hatten.» Mohammed «führte diejenige Heilkunst ein, welche ihre Heilmittel nur aus dem physischen Plan selbst nimmt. Diese Heilkunst wurde da ausgebildet, wo man von spirituellen Wesenheiten nichts wissen wollte, sondern nur von einem einzigen Gott.»



## Wieso wir eine arabisch-mohammedanische Medizin haben

In einem Medizinervortrag führte Steiner weiter aus, dass «trotz aller wunderbaren Konservierung alter Weisheit, alter Tugend, alten Könnens im Arabismus» das «totgeschlagen worden ist», was «als Trinität da war – Mond, Sonne, Saturn –, kaschiert, maskiert erschien als Vater, Sohn und Geist, und dass diese Trinität verschwunden ist und dass der Arabismus im Mohammedanismus einfach das alles abgelehnt hat mit den Worten» des Mohammed inspirierenden Engels: «Ach was, alle Trinität!» Mohammed sollte nur einen Gott verkündigen. Das führte zum «Verschwindenlassen aller Differenzierungen in der Welt. Dadurch sind die Dinge, die eigentlich gewusst werden sollten, verdunkelt worden und unsere Medizin ist eigentlich geworden eine arabisch-mohammedanische. Es war die europäische Menschheit zu schwach geworden, das Richtige zu finden.» Heute ist es so, dass «der Arabismus besonders in der Medizin lebt. Eine Durchchristung wird stattfinden, wenn die Dinge so gefasst werden, dass man wieder zum Kosmischen kommt. Da muss man sich auch bewusst sein seiner kosmischen Stellung als Arzt.»<sup>9</sup> (*Apropos*: Dieser Zusammenhang beleuchtet auch den Umstand, dass heute vor allem in Mitteleuropa eine erbitterte Auseinandersetzung um die sogenannte Komplementärmedizin, allen voran die anthroposophische Medizin und die Homöopathie, geführt wird. Doch das führt hier zu weit.)

## Entwicklung der Medizin im Mittelalter

In einem Vortrag für Goetheanumarbeiter bringt Steiner noch einen interessanten Aspekt: «Die Christen des Abendlandes, also die Christen, die aus Griechenland, Rom und Mitteleuropa kamen, die waren eigentlich ziemlich unfähig, die alte Medizin fortzupflanzen, weil sie in den Heilkräutern nicht mehr das Geistige sehen konnten. (...) Aber überall haben das Geistige, das heißt ihren einen Jehova gesehen diejenigen Juden, die aus dem Morgenland, von Persien und so weiter gekommen sind. Wenn Sie die Entwicklung der Medizin im Mittelalter betrachten, dann haben die Juden einen ungeheuer starken Anteil daran. Die Araber haben gerade an der Entwicklung der anderen Wissenschaften, die Juden an der Entwicklung der Medizin einen starken Anteil. Und was die Araber an Medizin gebracht haben, haben sie auch wiederum mit Hilfe der Juden ausgearbeitet. Aber dadurch wiederum ist die Medizin das geworden, was sie heute geworden ist. Die Medizin ist zwar geistig geblieben, aber sie ist, ich möchte sagen, monotheistisch geblieben.»<sup>10</sup> Die christlichen Mönche erlernten bei den Mauren die Wissenschaft, dadurch wurde «das spirituelle Element immer mehr verdrängt. Und vom 16. bis zum 19. Jahrhundert nahm die materielle Denkweise immer mehr zu. Die psy-

chischen Heiler weichen; sie kommen in Misskredit und werden als Zauberer oder Hexen verachtet. Damit hängt zusammen der Verlust der Fähigkeit, überhaupt mit psychischen Mitteln heilend zu wirken; die Heilung auf diesem Wege ist nicht mehr so wirksam. Paracelsus besaß diese Fähigkeiten noch vollkommen.»<sup>8</sup>

## Die Angst des Mohammed

Zurück zum Grundthema: «Die Araber haben das, was sie haben, von Mohammed erhalten. Mohammed führte die Wissenschaft ein, die nur von den Gesetzen des physischen Planes durchzogen ist. Die christlichen Mönche bekamen Anregungen von den Mauren. Zwar wurden die Mauren durch politische Macht zurückgeschlagen, aber der Monotheismus, der eine Vertiefung der physischen Wissenschaft mit sich bringt, ist durch die Mauren nach Europa gekommen und hat zu einer Reinigung des Christentums von allem Heidnischen geführt.»<sup>8</sup> Und weiter: «Man muss nun nur richtig einsehen, was das eigentlich in der Weltgeschichte bedeutet, dass Mohammed den Grundsatz verfocht: Es gibt nur einen Gott. Warum wurde denn das von Mohammed so stark betont? Mohammed hat schon das Christentum gekannt; und das Christentum hat zwar nicht drei Götter, aber es hat drei göttliche Gestalten.» Da hat Mohammed «eine gewisse Angst bekommen. Er hat gesehen, wie das alte Heidentum, das viele Götter gehabt hat, entarten wird, schlecht werden wird, die Menschheit ruinieren wird. Nun hat er das Christentum aufkommen sehen und hat sich gesagt: Das hätte ja auch die Gefahr in sich, Vielgötterei zu treiben, nämlich drei Götter zu haben. – Er hat das nicht so durchschaut, dass das drei göttliche Gestalten sind. Daher ist er in Opposition getreten, hat das besonders betont: Es gibt nur einen einzigen Gott, und den verkündet euch der Mohammed. Alles Übrige, was über die Götter gesagt wird, ist falsch.

Diese Lehre wurde dann mit ungeheurem Fanatismus verbreitet.»<sup>11</sup>

## Religion christlich, Wissenschaft islamisch

Das Christentum hat sich von Rom aus ausgebreitet. Von Asien herüber «ist das Christentum umgangen worden vom Mohammedanismus». Es gab starke Kämpfe zwischen beiden. Da hat der Mohammedanismus «etwas sehr Merkwürdiges gemacht», er hat «das Christentum im Süden umgangen und hat es dann von der linken Flanke aus angegriffen». Aber: «Wenn das nicht gekommen wäre, wenn sich bloß das Christentum ausgebreitet hätte, dann hätten wir heute noch keine Wissenschaft! Das religiöse Element des Mohammedanismus ist abgewehrt worden, das ist durch Kriege bekämpft worden. Aber das geistige Element, das sich nicht mit religiösen Streitigkeiten befasste, sondern das die alte Wissenschaft fortgepflanzt hat,

das ist mit dem Mohammedanismus nach Europa gekommen. Und das, was die Europäer da gelernt haben, das ist bis in die heutige Wissenschaft hineingeflossen. Daher haben wir heute in Europa eigentlich zweierlei in unserer Seele: Wir haben die Religion, die vom Christentum angeregt worden ist, und wir haben die Wissenschaft, die vom Mohammedanismus angeregt worden ist, wenn auch auf Umwegen. Und das Christentum konnte sich auch hier nur so entwickeln, dass der Mohammedanismus es wissenschaftlich beeinflusste. Dadurch aber ist gerade in diesem europäischen Westen eine umso größere Begierde entstanden, das Christentum immer mehr zu verteidigen.» Eigentlich ist «das ganze Mittelalter verfloßen unter diesen Kämpfen», die «zuerst kriegerische Kämpfe waren, später geistige Kämpfe geworden sind. In der zweiten Hälfte des Mittelalters hat sich allmählich dasjenige, was man europäische Kultur oder Zivilisation nennt, entwickelt.»

### Araber und Türken

Rudolf Steiner charakterisiert den Islam weiter: «Diejenigen, unter denen Mohammed ursprünglich gewirkt hat, die zuerst den Islam angenommen haben, das waren die Araber. Diese Araber, die haben eine ausgesprochene Naturreligion gehabt. Die taugten also eigentlich so recht klar zum Verstehen des «Vaters», zur Anerkennung der Vatergotttheit. Und daher entwickelte sich auch in den ersten Zeiten des Mohammedanismus diese Anschauung von dem durch alle Natur und auch durch die menschliche Natur wirkenden Vatergott. Aber dann kamen aus den weiten Gegenden Asiens herüber andere Völkerschaften, deren Nachkommen heute die Türken sind. Mongolische, tatari-sche Völkerschaften kamen. Die wirkten in Kriegen gegen die arabischen Leute. Und das Eigentümliche dieser mongolischen Bevölkerung, deren Nachkommen dann die Türken sind, ist das, dass diese eigentlich gar keinen Naturgott gehabt haben. Die hatten dasjenige, was der Mensch in ältesten Zeiten hatte: keinen Blick für die Natur, den die Griechen dann so stark haben. (...) Die Türken brachten sich aus ihren ursprünglichen Wohnsitzen keinen Sinn für die Natur mit, aber einen ungeheuren Sinn für einen geistigen Gott, für einen Gott, den man nur in Gedanken fassen kann, den man gar nirgends anschauen kann. Und diese besondere Art, den Gott anzuschauen, die ging jetzt auf den Islam, auf den Mohammedanismus über. Die Türken nahmen die mohammedanische Religion von den Besiegten an, aber sie veränderten sie nach ihrer Gesinnung. Und während die mohammedanische Religion eigentlich viel von der alten Zeit, von Kunst und Wissenschaft, angenommen hat, schmissen die Türken eigentlich alles hinaus, was Kunst und Wissenschaft war.» Und: «Sie waren der Schrecken der westlichen Bevölkerung, der Schrecken für alle diejenigen, die das Christentum angenommen hatten.»

Diese Konfrontation führte zu den Kreuzzügen. Aber das ist eine weitere Geschichte.

### Gewalt und Reinkarnation

Die zitierten Fundsachen zeigen, dass es eine vielfältige Verschränkung von Christentum und Islam gibt, die die Feststellung, auch der Islam gehöre zu Europa, stützt. Islam, Arabismus, Mohammedanismus, Mohammedanertum: Rudolf Steiner macht da keinen prinzipiellen Unterschied. Selbstverständlich muss man sich gegen (gewalttätige) Islamisten wehren. Fanatiker gibt es im Übrigen in allen Religionen, auch bei den Christen. Gewalttätigkeit ist letztlich eine Erziehungsfrage. Es wäre hilfreich, wenn man den Menschen vermehrt die Idee (und die Tatsache) der Reinkarnation ins Bewusstsein bringen könnte. Denn wer konkret damit rechnen muss, dass seine (Un-)Taten wie ein Bumerang auf ihn zurückkommen, lässt möglicherweise den einen oder anderen Unsinn bleiben.

Boris Bernstein

P.S. Frank, der junge Mann, der – wie hier mehrmals geschildert – in mein Leben gepurzelt ist, kann sich auch diesmal zur Problematik nicht äußern, er liegt immer noch weit weg an einem wunderschönen Badestrand. Er hat nochmals eine pikante Geschichte geschickt: In einem Spracheninstitut taucht eine uralte Dame auf und erklärt, sie müsse jetzt unbedingt Althebräisch lernen. Der Institutsleiter runzelt die Stirn und antwortet, ein solcher Kurs sei leider nicht im Programm. Dann fixiert er die Frau: «Entschuldigen Sie, meine Dame, aber warum wollen Sie denn noch Althebräisch lernen?» Diese erwidert: «Das ist ganz einfach. Ich werde sehr bald dem lieben Gott gegenüberstehen und da möchte ich mich doch mit ihm unterhalten können.» Der Sprachschulleiter meint: «Ach ja, das leuchtet ein. Aber sagen Sie, was ist, wenn Sie in die Hölle kommen?» Die alte Dame antwortet völlig cool: «Das wäre überhaupt kein Problem, Amerikanisch kann ich schon ...»

1 [de.wikipedia.org/wiki/Bibel](http://de.wikipedia.org/wiki/Bibel).

2 Thomas Meyer: «Goethe und das Judentum», *Der Europäer*, Jg. 1, Heft 8/1997.

3 Thomas Meyer: «Goethe und Moses – ein karmischer Zusammenhang», *Der Europäer*, Jg. 2, Heft 7/1998, enthalten in «Von Moses zu 9/11», Perseus Verlag 2010.

4 Rudolf Steiner, GA 286, 12.12.1911.

5 Rudolf Steiner, GA 353, 20.5.1924.

6 Rudolf Steiner, GA 300a, 9.6.1920 (Im *Apropos* 68 wurde hier versehentlich ein falsches Datum angegeben).

7 Rudolf Steiner, GA 157, 10.6.1915.

8 Rudolf Steiner, GA 92, 24.6.1904.

9 Rudolf Steiner, GA 316, 24.4.1924.

10 Rudolf Steiner, GA 353, 8.5.1924.

11 Rudolf Steiner, GA 353, 19.3.1924.

# Nicht mit dem Verstand kann man Russland begreifen ...

## Offener Brief an Attila Ertsey

Zu : Attila Ertsey, «Smolensk – Neue Bewegungen in Ost-Europa», Jg. 15, Nr. 1 (November 2010)

*Nicht mit dem Verstand kann man Russland begreifen.  
Noch messen mit bekanntem Maßstab.  
Es hat sein eigenes Wesen.  
An Russland kann man nur glauben!*<sup>1</sup>

Fjodor Tiutchev

Sehr geehrter Herr Ertsey

Mit viel Interesse habe ich Ihren Artikel im Novemberheft des *Europäers* gelesen. Ist es nicht erstaunlich, wie wenig Neugier der durchschnittliche Westeuropäer aufbringt für Kultur und Entwicklungen im osteuropäischen Raum – und dies 20 Jahre nach dem Fall des «eisernen Vorhangs» – es sei denn für Skandale, Spionage, politische Prozesse und Kriege, die die alten Vorurteile zu bekräftigen scheinen. Daher glaube ich, solche grundsätzlichen Beiträge sind notwendig, ja von großem Interesse.

Wie schwierig das Phänomen Russland zu fassen ist, hat uns Fjodor Tiutchev (1803–73) in diesem Aphorismus, gleichsam als Profil mit ausgesparter Silhouette, nahe gebracht, aber auch rätselhaft gelassen.

Da ich glaube, als Komplement zu Ihrem Artikel etwas Konkretes aus einem eher «faktischen» Winkel beitragen zu können, gestatte ich mir einige Bemerkungen über das gegenwärtige Russland im Hinblick auf die noch sehr bescheidenen Keime, die in den Entwicklungen der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart nicht einfach zu identifizieren sind. Vorausgehende geschichtliche Epochen können uns hierbei dienen als «geistig-soziale Geologie», mit ihren Sedimenten, Einbrüchen und Verwerfungen, die uns Hinweise geben für Möglichkeiten und Beschränkungen für Kommendes; in diesem Zusammenhang erscheint mir die als Vorspann vor Ihrem Artikel zitierte Aufzeichnung Rudolf Steiners (1918) als treffende Skizze der Hintergründe der damaligen geopolitischen Ausgangslage Europas, versehen mit einem «Kompass» für eine zukünftig notwendige Entwicklung, die aber aus genuin neuen Impulsen und Einschlügen schöpfen muss.

### 1. Russland: Antlitz aus vielen Gesichtern

Was mich an Ihrem Artikel vor allem erstaunt und diese Entgegnung ursprünglich motivierte, ist die wenig kritische Art, und die beinahe elegische Manier, mit der Sie Vladimir Putin charakterisieren; und die Leichtigkeit, mit der Sie, teils mit idyllischen Stilleben, teils etwas summarisch, hinwegbrausen über die gegenwärtigen Probleme dieses noch jungen, aber bemerkenswert fähigen Volkes.

Putin ist gewiss eine entscheidende zeitgenössische Figur mit nationaler und internationaler Statur, deren Bedeutung

nicht unterschätzt werden sollte. Er trat auf den sichtbaren politischen Plan in einer Phase de fin de règne Yeltsins, nachdem dieser als Präsident während eines Jahrzehnts unter westlicher «Ermunterung» ein der parlamentarischen Demokratie entlehntes Modell beinahe übergangslos eingeführt hatte (das Gorbatschow vor ihm zu bremsen suchte), und daran war, Russland sukzessive zu verkaufen: nach innen an die Oligarchen, nach außen mit Konzessionen an multinationale Firmen unter Einführung kapitalistischer Wirtschaftsprinzipien mit katastrophalen sozio-ökonomischen Konsequenzen – und Nachahmung des American way of life für die privilegierte Schicht der «neuen Russen».

Im Kontext dieses gefährlichen Identitätsverlustes erschien der Ruf nach einem «starken Mann» offenbar unvermeidlich. Putin hat Russland tatsächlich aus der lächerlich-tragischen Ecke der Ära Yeltsin herausmanövriert: dank der steigenden Börsenkonjunktur von Gas, Erdöl und dem Metallurgie-Sektor bis 2008, hat er die Staats- und andere Kassen gefüllt, die Staatsschulden resorbiert und die wichtigsten Industriezweige sukzessive unter Kontrolle des Kremls gebracht.

Mit zunehmend diplomatischem Geschick und eiserner Faust hat er für Russland einen Teil des internationalen Prestiges zurückgewonnen – und mit allen Mitteln verteidigt gegenüber dem NATO-Plan, Radarstationen (Tschechien) und Raketenrampen (Polen) einzurichten; mit Argwohn hat er die verschiedenen «farbigen» Revolutionen (Ukraine, Georgien) als geostrategische NATO-Aggression gebrandmarkt, deren praktische Durchführung zu einem großen Teil effektiv von US- und anderen westlichen Quellen (z.B. George Soros Foundation) finanziert wurde. Der Westen vergisst vielleicht zu leicht, dass die umgekehrte Konfiguration (Stützpunkte der UdSSR in Kuba und Nicaragua) vor 30 Jahren für die USA genauso wenig akzeptabel war.

In diesen Kontext gehört auch die gewiss übersteigerte militärische Antwort Russlands im August 2008 auf den zumindest unbedachten Angriffskrieg Georgiens, mit faktischer Integration von Abchasien und Süd-Ossetien in die russische Einflussphäre.

Sehr schnell ist Putin auch zu Felde gezogen, aber mit menschlich teuer erkaufte Erfolg, gegen den landesinternen Terrorismus – aber keineswegs, laut Ihrem Artikel, durch eine Haltung der «Versöhnung» – teils mittels einer blutigen Vergeltungspolitik in Tschetschenien, eine Tatsache, die zu interpretieren ist in einer geopolitischen Perspektive, in welcher der forcierte Import des saudi-wahhabitischen Fundamentalismus (in eine Gegend, die traditionell den Sufi-orientierten Islam pflegt!) die dreckige Arbeit für die USA besorgt, mit dem Ziel, die Südflanke Russlands zu destabilisieren – ein Kriegszustand mit implizite präventivem Ziel gegen die latenten zentrifugalen Tendenzen im Nordkaukasus.



### Smolensk und Katyn

Hier pflichte ich Ihnen vollends bei: die positive diplomatische Entwicklung zwischen Polen und Russland nach dem Flugzeugabsturz bei Smolensk ist gewiss zu einem großen Teil der eindeutig kooperativen Haltung Putins und der spontanen Reaktion des russischen Volks zu verdanken. Dass die Duma (und damit Putins Partei) neulich Stalins Urheberchaft des Massakers in Katyn anerkannt hat, trägt gewiss dazu bei, die seit dem Aufschwung Polens im 17. Jahrhundert für beide Völker tragische Feindschaft abzubauen, wobei zu hoffen ist, dass der nationalistische Fanatismus des Kaczynski-Klans diese vielversprechende Entwicklung nicht abzubiegen versucht, was aber zu befürchten ist.

### Innenpolitische Aspekte

Auf der innenpolitischen und sozioökonomischen Kehrseite dieser geo-strategischen Bilanz lernt der Leser Ihres Artikels leider nicht viel über die Realitäten des täglichen Lebens: dabei denke ich an die von Ihnen erwähnte «einfache Landbevölkerung» – «Ivan & Marija-Normalverbraucher» also – die z.B. für 1l Milch oder 1kg Brot 2 USD bezahlt. Dies in einem Land, in dem der Großteil der Rentner mit 150-200 USD im Monat durchkommen muss – und das seit 1994 jährlich beinahe eine Million Bewohner (von insgesamt 145) vor allem aus sanitären Gründen verliert.

Gleichzeitig verliert Russland jährlich bis zu 20% – also Tausende – hochqualifizierter Naturwissenschaftler, die dank ihrer Qualifikation problemlos an den Universitäten des Westens eine Anstellung finden. Der Nachwuchs an der Russischen Akademie der Wissenschaften führt diesen regelmäßigen Aderlass zurück auf den Abbau der früher zur Verfügung stehenden Staatsgelder zur Finanzierung der Forschungsinstitute – Institute, in denen zur Zeit ein junger Wissenschaftler zwischen 350–700 Euros Monatsgehalt hat, was kaum reicht zum Leben in dieser zentralistisch organisierten Nuklearmacht, in der – ausgenommen Moskau und St. Petersburg – der große Rest der Föderation auf der Stufe eines Landes der Dritten Welt stagniert.

Es ist auch zu denken an die Korruption auf allen Ebenen, die schätzungsweise nahezu 50% des BIP verschlingt, und damit seit 20 Jahren Milliarden USD jährlich ins Ausland verschwinden.

Dazu kommt die offensichtliche Abhängigkeit des Justizapparats von politischen Perspektiven, die regelmäßige Einschüchterung oder Liquidation von mutigen Journalisten und Rechtsanwälten, und die Tatsache, dass derartige Verbrechen nur selten aufgeklärt werden. Es ist dabei klar, dass in einem Staat, in welchem Putin die «Vertikale der Macht» und eine «Diktatur des Gesetzes» aufgerichtet hat, naturgemäß alle Fäden und Verantwortlichkeiten im Kreml zusammen laufen.

Wie Sie so hoffnungsvoll schreiben, wird die Geschichte einmal Putin vielleicht als «großartigen Strategen» und «repräsentative Figur von großem Format» feiern? Außenpolitisch wäre dies durchaus plausibel – aber nur was den Strategen betrifft.

Innenpolitisch dagegen reicht es gewiss nicht, sich (wie Sie so rührend beschreiben) als Skulptur im Muzhik-Look im

Leinenhemd und barfuß darstellen zu lassen. Putin, gewiss ein «homme de terrain», ist viel realistischer: diesen Sommer während der Waldbrandkatastrophen sah man ihn, natürlich TV-begleitet, als Copilot in einem Brandlösch-Bomber, oder in einem Forschungs-U-Boot im Baikalsee, oder gar neulich in Gesellschaft westlicher Stars an einem Wohltätigkeitskonzert in St. Petersburg. Dieses Vorspiel für den Wahlkampf 2012 haben die Russen nachweislich längst begriffen, und der anfängliche Enthusiasmus des Normalbürgers ist weitgehend verfliegen, nachdem die geweckten Hoffnungen nach 10 Jahren sich nicht einmal um die Hälfte verwirklicht hatten.

### Putin und Solzhenitsyn

Ob Putin jedoch, wie Sie schreiben, wirklich *nachhaltig* von Aleksandr Solzhenitsyn in seiner Eigenschaft als moralischer Figur beraten wurde, kann ich nicht beurteilen; dieser größte russische Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, Verteidiger einer starken Staatsautorität (deren Russland möglicherweise bedarf), ist ja durchaus bekannt für eher bescheiden strukturierte, theokratisch abgestützte Vorstellungen für eine zukünftige Staatsform. Er hat jedoch einen interessanten Vorschlag gemacht, dem Putin leider nicht gefolgt ist, gewiss weil er der «Vertikalen der Macht» zuwiderläuft: die Verwirklichung einer weitgehenden lokalen Verwaltungsautonomie auf Dorf- und Bezirksebene (nach dem Modell des «Mir»).

Die politische «Vielseitigkeit» dieses Schriftstellers zeigt sich auch dadurch, dass er eigenartigerweise die Diktaturen Francos und Pinochets rechtfertigte und den zum Bürgerrechtler konvertierten «Vater der russischen H-Bombe» Andrej Sacharow für den «Antichrist» hielt.

Ob der Kontakt mit Solzhenitsyn bei Putin wirklich eine «entscheidende Wende» bewirkt habe, bleibe dahingestellt – einem Putin, dem gegenüber, laut Ihrem Artikel, die «einfachen Landbewohner» noch immer eine geradezu «religiöse Ehrfurcht» empfinden sollen.

### Das Problem der Staatsform

Dieses eher romantische Idyll täuscht jedoch nicht über die Tatsache hinweg, dass das Kernphänomen der Ära Putin, die Zentralisierung der Macht, vom nominell föderativen Prinzip des Staates und der effektiven Gewaltenteilung nicht viel übrig ließ.

Die westlichen Kritiker dürfen aber nicht vergessen, dass hier die Trennung von Politik und Recht auch nicht immer sichtbar ist – man denke an die zweifelhafte staatsrechtliche Anerkennung des Kosovo durch die meisten Staaten Europas und der USA, inklusive der Schweiz (nicht zu reden von der politischen Abhängigkeit der Justiz in Frankreich und Italien).

Zurück zu Russland: die in praxi nicht real verwirklichte Gewaltenteilung, symptomatisch für ein System der so gewollten «kontrollierten Demokratie» ist ein Punkt der Konvergenz zwischen Putin/Medvedev und Solzhenitsyn: am letzten Forum für internationale Politik in Jaroslavl' (19.–20.09.2010, <http://engl.ruvr.ru>), stellte Medvedev fest, dass die Einführung einer parlamentarischen Demokratie «eine Katastrophe» wäre für Russland, da «das Volk sich der Verantwortung und der Einbindung in den politischen Prozess offenbar nicht bewusst» sei. Dies hat wahrscheinlich weniger mit der

angeblichen «Kindlichkeit» der Seele des russischen Volkes zu tun, als mit den Folgen des während der UdSSR drei Generationen hindurch eingeübten vorsichtigen Verhaltens angesichts jeglicher Initiative außerhalb der Partei.

Dem gegenüber wäre aber doch festzustellen, dass letzten Sommer, während der Waldbrandkatastrophen unter teilweise vollständiger Abwesenheit des Staates, das «einfache Volk» sich vielerorts spontan auf Dorfebene selbst organisiert hat – ein Volk, das gemäß Exekutive noch Mühe mit dem Verantwortungsbewusstsein für öffentliche Belange habe.

Es ist mir bislang keine Äußerung Medvedevs bekannt, die vorschlägt, wie dieses offenbar mangelnde Bewusstsein des Volkes für politische Prozesse in *konkreter Weise* entwickelt werden könnte. Warum nicht durch einen «von oben her» induzierten Prozess, wie dies der Fall war 1861 für die Befreiung der Bauern – aber mit besserer Planung für die Folgen als damals?

Die Tatsache, dass ein den russischen Verhältnissen angepasster, ähnlicher Lernprozess nicht einmal «von oben» gefördert wird, scheint in diesem Land, wie Medvedev formulierte, mit dem spezifischen Begriff der Kompetenz und Funktion des Staates und dessen Institutionen zusammen zu hängen. Dieser Staatsbegriff ist bis in die Semantik der Sprache hinein verfolgbar: in den Ausdrücken *gosudar* und *gosudarstvo* für *Herrscher* und *Staat*, finden wir die Wortkerne *gospod'* (Herr) und *sud* (Gericht) – also eine Konzeption, in der historisch ein Herrscher (und während der Sowjetunion die Partei und das KGB) das letzte Wort auch in *juristischen Belangen* hatten.<sup>2</sup> Diese Funktion hat heute das FSB (Ex-KGB) weiter ausgebaut, das von der Ljubanka aus systematisch den gesamten Staatsapparat kontrolliert.

Dass Russland bis ins 18. Jahrhundert hinein an der geistigen und sozialpolitischen Entwicklung Europas nicht teilnehmen konnte, ist u.a. auf zwei Tatsachen zurückzuführen: zum ersten, mussten die russischen Prinzen und die frühen Zaren sich gegen die Tataren verteidigen – und haben dabei Europa geschützt – was dem westlichen Teil des Kontinents während der Zeit der Renaissance und des Humanismus das Privileg erlaubte, ein neues Bewusstsein zu entwickeln; dies als Voraussetzung für die Entwicklung des Prinzips der Würde des Individuums, eine Idee, die sich in Westeuropa durchsetzen konnte trotz des aufkommenden Absolutismus; zum zweiten, weil die Zaren als absolute Herrscher bis zur Revolution von 1905 sich gegen jegliche, sogar minimale konstitutionelle Öffnung wehrten – und wenn sie eine solche anstrebten (wie Alexander II.), von der Aristokratie daran gehindert wurden.

## 2. Der «Bund» zwischen den Völkern der Ukraine und Russlands

Was der von Solzhenitsyn beschworene «natürliche Bund» betrifft, sehe ich darin eher einen eschatologischen Wunsch, als eine auf historische Wirklichkeit gebaute Zukunftsperspektive, so wünschenswert sie auch wäre. Zumindest die gegenwärtige Situation spricht eher für einen gedämpften Optimismus.

Es ist wiederum die Geschichte, die uns hilft, die Schwierigkeiten dieser oft leidvollen Nachbarschaft besser zu verste-

hen. Historisch hat sich entlang des Dnjepr, u.a. in Kiev, der «Mutter der russischen Städte», ein wesentlicher Teil der russischen Kultur während der Ära der Rjurikiden entwickelt, als Synthese zwischen den erobernden Warägern und schon sesshaften Slawen auf dem Boden der vormaligen Skythen iranischen Ursprungs und im Norden vermischt mit den zentralasiatischen Finnen, und letztlich durch die Christianisierung aus Byzanz, bis zum Tatareneinfall.

Im Laufe des folgenden halben Jahrtausends entwickelt sich dann auf dem Boden zwischen Karpaten und Donez ein Mosaik aus polnischen, austro-ungarischen, russischen und jüdischen Kulturelementen, auf dem Hintergrund tatarischer, griechischer und osmanischer Erbschaften; dazu kommt, dass ein großer Teil der ukrainischen Kirche (seit der Synode von Brest 1596) durch Rom kontrolliert bleibt unter dem Statut der «Uniaten»-Kirche.

Diese Orientierung ist Folge der Jahrhunderte währenden polnisch-litauischen Besetzung mit implizite katholisch-westlichem Einfluss, u.a. der westlichen Ukraine, die ja ursprünglich Wolhynien, Galizien und Weißruthenien einschloss. Die anti-polnische Erhebung von 1648, die Russlands Eingreifen provoziert hatte, verstärkte noch die Aufteilung des Landes in kulturell zwei Einflusszonen, die noch immer, und gerade heute, wieder spürbar sind.

Die ersten Bestrebungen zur Gründung eines eigenen ukrainischen Staates gehen zurück auf 1848, als Teile der Westukraine noch zum austro-ungarischen Imperium gehörten. Sie haben sich verstärkt zuerst während der brutalen Besetzungspolitik durch das Polen Marschall Jozef Pilsudski's (1867–1935) seit 1918, auf dem Hintergrund des russisch-polnischen Krieges, danach durch die nicht minder grauenhafte Zwangskollektivierung der Ukraine unter Stalin seit Ende der 20-er Jahre, gefolgt von einer verheerenden Hungersnot, die kein Ukrainer vergisst.

Im Zweiten Weltkrieg schließlich glaubten Figuren wie Stepan Bandera die Stunde sei gekommen – er hatte gegen Ende des Kriegs während der deutschen Besetzung im Nazi-Bataillon «Nachtigall» gedient und ist für die Liquidation Tausender Juden in Lwiv verantwortlich – mit Hilfe der deutschen Armee die Ukraine aus der Sowjetunion herauszutrennen und einen unabhängigen Staat zu schaffen (notgedrungen im Schatten der SS). Auf Grund eines Dekrets vom 22.01.2010 wird aber Bandera, trotz dieser «heroischen» Vergangenheit, von der Ukraine als Nationalheld gefeiert.

Russland hat die Abtrennung der Ukraine – und vor allem der Krim mit ihrem wichtigen Flottenstützpunkt Sevastopol' – seit dem Ende der Sowjetunion 1991 nie verwunden. Symptom dieses daraus resultierenden, durch die «orangene Revolution» verstärkten latenten Konflikts sind die politischen und ökonomischen Spannungen, begleitet durch den bis 2009–10 allwinterlich wiederholten «Gaskrieg», wobei schwer zu eruieren ist, welchem von beiden Kontrahenten die größere Schuld anzulasten ist.

Wenn man heute mit Ukrainern (ungeachtet der Altersklasse) spricht, spürt man nichts von diesem schönen «Bund», aber Misstrauen gegenüber Russland; so vermeiden es viele ukrainische Studenten im Ausland oft tunlichst, mit

russischen Kommilitonen russisch zu sprechen, während die ukrainische Regierung sich weigert, Russisch offiziell als zweite Landessprache zu akzeptieren, obwohl mehr als 20% der ukrainischen Bevölkerung (vor allem im Osten der Ukraine und auf der Krim) russisch sprechen.

### 3. Vorläufige Perspektiven

Illusionen sind gefährlich, und Fehleinschätzungen rächen sich immer, z.B. wenn der Westen den Grad der «Mündigkeit», oder das Freiheitsverständnis der Russen am Modell der parlamentarischen Demokratie misst. Nikolai Berdjajev (1874–1948) als Religionsphilosoph und entschiedener Gegner der Bolsheviki, schreibt in der Emigration in einer posthum (1952) publizierten Schrift: *«Im ... westlichen Denken wird die Freiheit individualistisch verstanden, als Recht der Persönlichkeit (...) Der Orthodoxie ist der Individualismus fremd, ihr ist ein eigentümlicher Kollektivismus eigen. Auf religiöser Ebene stehen Persönlichkeit und Kollektiv nicht als Gegensatz zu einander»*.<sup>3</sup> Diese seelische und anthropologische Konstitution wird im Westen wenig verstanden, wohl aber vom Kreml, womit der staatliche Dirigismus gegenüber dem «einfachen Volk» gerechtfertigt wird.

Andreï Makin beschreibt anschaulich dieses «einfache Volk» aus eigenem Erleben in seiner Jugend in den 70-er Jahren in der Wolgaregion, als *«... sonderbare Mischung aus Grausamkeit, Mitgefühl, Rausch, Anarchie, aus Tränen und unbewiegender Lebensfreude, geduldeter Unterdrückung, schwerfälliger Starrköpfigkeit und unerwarteter Feinheit ...»*<sup>4</sup>

Diese Charakterisierung mutet an wie eine Momentaufnahme aus diesem langen oft chaotischen Werden dieses Landes unter der Jahrhunderte langen Prägung durch autokratisches Staatsverständnis im Schatten der tatarischen Khanate – ein Volk, das letztlich nur durch die zivilisatorische Kraft der byzantinischen Kultur und der christlichen Orthodoxie durch alle Krisen und Leiden zusammengehalten wurde.

Wenn wir uns jetzt der angeblichen «Kindlichkeit der russischen Seele» zuwenden, erscheint es mir etwas problematisch, wenn Sie die Äußerungen des Mönchs Zosima in Dostojewskij's *Brüder Karamazov* (1879) über die Führungsbedürftigkeit der russischen Seele benutzen, um sie jetzt, 140 Jahre später, als «diagnostisches» Werkzeug auf die gegenwärtige Bewusstseinsentwicklung der Russen (und implizite auf deren potentielle politische und soziale Fähigkeiten) anzuwenden.

Was wir hingegen beobachten können, sobald die Luft nach Freiheit riecht, ist ein wahrer Vulkanausbruch von Energie und schöpferischem Enthusiasmus in kultureller Hinsicht. Man denke nur an die Bewegung des Symbolismus anfangs des 20. Jahrhunderts mit Gestirnen wie Blok, Biely, Achmatova Tsveltaeva, oder die Kühnheit des darauf folgenden Futurismus mit Figuren wie Essenin, Majakowski, El Lissitzki, Eisenstein, in den ersten zehn Jahren nach der Revolution, bevor die Illusion eines relativ freien kulturellen Pluralismus von der Regierung systematisch unterdrückt wurde – ein Kulturschaffen, das auch zur Zeit der UdSSR nie vollständig versiegte, wenn es auch überleben musste unter schwierigen Kompromissen mit dem NKVD / KGB und arg geknebelter

Ausdrucksmöglichkeit mit Endstation Verbannung, Untergrund (Samizdat), Gulag oder Liquidation.

Beispiele für dieses Kulturschaffen finden sich u.a. nach Stalins Tod bis gegen 1975, z.B. beim Filmschaffenden Andrei Tarkovski («Rublëv»), dem Schriftsteller Aleksandr Tvardovski, oder dem Poeten Evgenij Evtushenko, beide Verteidiger Solzhenitsyns. Haben Sie einen der Romane Dzhingis Aitmatov's gelesen, oder die Kreativität der politischen Plakatkunst studiert während der Perestrojka, die nur so sprudelt, sobald man nicht mehr das «Konzlager» riskiert? Haben Sie beobachtet, wie die Angst vor Straßendemonstrationen sich vermindert hat, spätestens seit dem organisatorischen Debakel während der Waldbrände?

Gewiss, nach der Perestrojka sind Kunst und Literatur in Russland ärmer geworden, denn die Kreativität des Russen entzündet sich an Leiden und Widerstand. Von neueren Filmen gelangen nur einzelne in den Westen – z.B. Mikhalkov's «Urga» oder «Die Geschworenen». Trotz sehr mittelmäßiger, west-imitierter TV-Serien, sind die gegenwärtigen kulturellen Programme noch immer viel reichhaltiger als hierzulande, mit einfühlsamen Biographien oder philosophischen Disputen, inklusive nicht unbedingt «linientreuen» Sendungen über eher sensible und riskante ökologische Themen, trotz Gleichschaltung der Kanäle.

In Sachen Kultur haben die Russen gewiss weder Erziehung noch Entwicklungshilfe nötig. Man könnte einwenden, es handle sich hier «nur» um die Elite, nicht um das «einfache Volk» aber das kulturelle Niveau eines Volkes misst sich seit jeher nicht am Durchschnitt, sondern an seinen Gipfeln.

Problematisch hingegen ist die Hemmung der Entwicklung dieses menschlichen Potentials auf *politischer und sozialer Ebene* durch die oben genannten Verhältnisse und Strukturen, welche die Bürger demotivieren.

Was die von Ihnen bemühte, aus der *gegenwärtigen Perspektive* etwas problematisch anmutende «Erziehung des slawischen Kulturkeimes» durch das «Deutschtum» betrifft, dürfen wir uns nur daran erinnern, dass die kultivierten Russen seit Ende des 18. Jahrhunderts für deutsches Kulturgut offen waren – für einen Großteil der Elite gehörten längere Aufenthalte in Deutschland zur Bildung. Diese Öffnung hat nicht aufgehört nach dem Zweiten Weltkrieg: trotz der noch offenen Wunden der Nazi-Aggression, wurde in den Schulen deutsche Sprache und Kultur vermittelt, von Minsk bis Vladivostok – und nicht nur Marx, sondern Klassiker wie Goethe, Schiller, Fichte, Hegel, Kant, die zum normalen gymnasialen Schulprogramm gehörten; und dies dauert an bis jetzt, wenn auch in vermindertem Maße, da Englisch für Technik und Kommunikation notwendig wird.

Dieses ungebrochene Interesse an deutschem Kulturgut ist noch erstaunlicher, wenn man dies vergleicht mit dem staatlichen Abwürgen der deutschen Sprache (und des davon abhängigen Kulturguts) durch die französische Regierung im Nachkriegs-Elsass. Damit aber ein notwendiger mitteleuropäisch-slawischer permanenter Dialog mit konkreter Kooperation auf vielen Ebenen entstehen kann, bedarf es auch eines wirklichen Interesses der west-europäischen Staaten an Entwicklungen in Osteuropa und dem Balkan – über die Perspek-



tive potentieller Märkte hinaus und nicht nur eines Teils der Intelligenzija. Ob durch eine solche Kooperation und Allianz, wie Sie hoffen, die europäische Hegemonie der USA «in einem Augenblick» ein Ende nähme, erscheint mir eher als unwahrscheinliche, wunschvolle Hypothese.

Die einzige Institution, die nicht müde wird, sich für den orthodoxen Osten Europas zu interessieren, ist die römische Kirche, unter dem «brüderlichen» Deckmantel der «Ökumene». Was vonnöten ist, ist nicht eine liturgische Ökumene, aber eine solche der Ideen und des Geistes.

Zu einer künftig zu erhoffenden Kooperation Mitteleuropas und allen voran des deutschsprachigen Kulturraumes mit den slawischen Völkern, bedürfte es nicht zuletzt – aber dies ist noch eine große Utopie – des *Abbaus der nationalen Egoismen*, die gerade in Zeiten politischer Spannungen und wirtschaftlicher Krisen eine neue Blüte erfahren im Sinne Wilsons, «erweitert» durch die neue (faschistoide) «Definition der nationalen Identität» – sprich Ausschluss der Minoritäten. Diese Art von Nationalismus, die nichts mit dem Begriff der *Kulturnation* zu tun hat, wird spürbar sowohl in West- als auch in Osteuropa, inklusive Russland. Wenn diese Tendenz sich verstärkt, ist die altbekannte Regression zu befürchten, in der die «öffentliche Meinung (d.h. die veröffentlichte Meinung), die Stufen der Kulturtreppe weiter hinunterstolpert: von der *Humanität* zur *Nationalität*, von der *Nationalität* potentiell zur *Bestialität*.

Was hingegen seit 20 Jahren Tatsache ist, ist nicht eine militärische Bedrohung Russlands und der Staaten des «new Europe» (wie die ex-sozialistischen Länder von Bush II genannt wurden), sondern der Vormarsch der Dogmatik von angelsächsischen Wirtschaftsaxiomen und Konfrontationstheorien (man denke an «The Clash of Civilizations» Huntington's)<sup>5</sup>, maskiert als «Verteidigungsstrategie», verkleistert mit dem bekannten zum Export bestimmten Kulturabfall *made in USA* – eine Gefahr, vor der Valentin Falin (1971–78 Botschafter in Bonn, später als Mitarbeiter Gorbatschews) schon 1990 warnte: «Der Westen versucht, uns zu überfahren...» und «...unser Land Schritt für Schritt vom «traditionellen» Europa abzurängen.»<sup>6</sup>

Russland steht mit seinen inhärenten Antinomien mit einem Bein im Orient, mit dem andern im Okzident. Auch wenn Solzhenitsyn und Medvedev, aus verschiedenen Perspektiven, zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommen im Hinblick auf die Staatsform, die in Putins Partei auf eine Militarisierung der Gesellschaft hinarbeitet, denke ich hingegen, dass das «einfache Volk» nach der harten Schule der UdSSR viel reifer ist als Sie glauben. Es merkt sehr wohl, in welche Richtung, und mit welchen Mitteln der Kreml arbeitet. Seine «Kindlichkeit» ist längst nicht mehr diejenige aus Dostojewski's Zeiten.

Es erscheint mir viel eher, dass die notwendige Führung zur Entwicklung einer *durch die Russen geschaffene*, nicht vom Westen importierte Staatsform, gegenwärtig konkret kaum existiert; im Gegenteil, das gegenwärtige soziale Klima ist keineswegs pädagogisch und verhindert notwendige Lernprozesse, die eine schrittweise Loslösung von den aus der UdSSR ererbten sozialen und politischen Verhaltensnormen und Reflexen ermöglichen sollten.

Es ist gewiss richtig, wie Renate Riemeck schreibt: die Russen (d.h. die Elite) haben die Ideen der Aufklärung assimiliert, aber (aus oben genannten Gründen) die vorausgehende Stufe von Renaissance / Humanismus nicht erleben und mitformen können.<sup>7</sup>

In diesem Volk lebt jedoch eine andere Form von Humanismus (der sich auch bei anderen Slawen und im Orient findet): der typische Russe lebt – und erlebt sich selbst – durch *seinen Nächsten*, in und durch die *Gemeinschaft* (Berdjaev's «Kollektiv» klingt zu statisch), nicht durch Fokalisierung auf die eigene Person als Mittel zur «Selbstverwirklichung».

Dies ist nicht eine psychologische, sondern *ontologische* Eigenschaft, eine soziale Lebensbedingung, Fähigkeit und Notwendigkeit, sich als Individuum teilnehmend durch die Gemeinschaft hindurch zu verwirklichen. Vielleicht ist es etwas kühn, wenn diese Seinsgrundlage bei den Russen in Zusammenhang gebracht wird mit dem (meist unterschwelligen) orthodoxen Seinsverständnis: mit der spezifischen Auffassung der Stellung des Heiligen Geistes innerhalb der Dreifaltigkeit und seiner Tätigkeit als Parakleten, Heiler und Ratgeber (Joh.14.25), «der sich über alle ergießt» und sich spiegelt im *Geist des Menschen* als Glied der menschlichen Trichotomie. Seit dem 8. Konzil (867), welches das endgültige Schisma von 1054 vorbereitete, wurde dieser Geist im katholischen Westen nur als Anhängsel der Seele dekretiert, also in Wirklichkeit «abgeschafft» – wie Steiner so treffend sagte – was die östlichen Kirchen nie akzeptierten.

Diese partizipative Fähigkeit, zu *leben durch die Gemeinschaft hindurch* (mit oder ohne religiöse Praxis) setzt natürlich eine andersgeartete leiblich-seelische Konstitution und eine andere Seinsgrundlage voraus; sie ist letztlich vielleicht ein Grund, warum bei den Russen die ängstlich-depressiven Pathologien viel weniger verbreitet sind, trotz der chronisch schwierigen Verhältnisse – im Gegensatz zum Westen, wo 30% der Bevölkerung daran leidet und Antidepressiva schluckt, trotz materieller Freiheit, Sicherheit, und (zur Zeit noch) planbarer Zukunft.

Serge U. Linder, Mutrox (VD)  
Arzt, Mitglied «Médecins Sans Frontières»

- 1 Fjodor Tiuttschew (1803–73), 1866 geschrieben; Vierzeiler aus einem Lesebuch.
- 2 Nikolaj Berdjaev: «Die Wahrheit des russisch-orthodoxen Christentums», Paris 1952; in: Renate Riemeck: *Moskau und der Vatikan*, Basel 1978, p. 8.
- 3 Der Terminus «gosudar» ist eine Fusion der Wörter *gospod'*, Herr + *sudar*, Richter (einst gedacht als «Richter vor dem Herrn» oder «von Gottes Gnaden»).
- 4 Andreï Makine: «Le testament français», p. 200; *Mercurie de France*, 1995 (aus dem Französischen übersetzt von S.U. Linder)
- 5 Samuel P. Huntington: «The clash of civilizations?» in: *Foreign Affairs* 1993, vol 72, Nr. 3, p. 22–49.
- 6 Valentin Falin, *Politische Erinnerungen*, Knaur 1995, zit. nach: Gerd Weidenhausen: «Russland im Übergang zum 21. Jahrhundert», in: *Der Europäer*, Jg. 4, Nr. 7 (Mai 2000).
- 7 Renate Riemeck: *Moskau und der Vatikan*, ibidem.

# Das Licht des Denkens – ein Dialog

**Sophia Spiegel:** Lass uns auf die in der letzten Woche offen gebliebene Frage zurückkommen: Kann das menschliche Denken von aller sinnlichen Erfahrung sowie von allem sinnlich Vorgestellten gereinigt werden und solchermaßen als *reines Denken* von uns ausgeübt werden? Ich frage mich immer wieder, ob es möglich ist, das Denken gänzlich auf sich selbst gegründet zu erleben, ohne dass ich mich dabei noch auf äußerlich Wahrgenommenes oder auf Worte abstütze?

**Benjamin Freitag:** Du meinst, dass wir denken und das Denken sich selbst seinen Inhalt gibt ...

**Sophia Spiegel:** Ja, sozusagen Denken pur ...

**Benjamin Freitag:** Mir scheint hier zunächst eine Grenze vorzuliegen, da wir ja von Kindesbeinen an die Anregung zum Denken durch unsere Sinne erfahren. Ich sehe etwas, ich höre etwas oder rieche etwas und fange dann an, darüber nachzudenken. Ich frage mich, was das Wahrgenommene bedeutet, wo es her kommt und wo es hin geht. Schon kleine Kinder fragen «warum?».

**Spiegel:** Wir denken also am Gängelband der Ereignisse entlang.

**Freitag:** Es ist eine menschliche Grunderfahrung, würde ich sagen: Die Welt der Wahrnehmungen ist da und ich kann versuchen, sie denkend zu begreifen. Dabei benütze ich natürlich auch Worte und Wortzusammenhänge.

**Spiegel:** Und jetzt kommen die Philosophen und denken immer weiter und stellen immer kompliziertere Fragen und entfernen sich denkend immer mehr von dem ursprünglich Wahrgenommenen. Aber ist das schon reines Denken?

**Freitag:** Ich glaube, wir müssen schrittweise vorgehen: Wenn ich beispielsweise feststelle, dass ich verschiedene Sinnesorgane habe, die qualitativ auch ganz verschiedene Eindrücke von der Welt liefern, dann wird mein Denken schon allgemeiner. Ich vergleiche jetzt verschiedene einzelne Wahrnehmungen miteinander; ich fange an abzuwägen und erste Bewertungen vorzunehmen, was wesentlich an einer wahrgenommenen Sache ist und was unwesentlich. Diese Bewertungen erfließen natürlich aus meinem Denken.

**Spiegel:** Sie stützen sich aber letztlich ja dennoch auf das, was die Sinne Dir geliefert haben.

**Freitag:** Ja, das Denken wird allgemeiner – wir können auch sagen abstrakter –, ist aber noch nicht gänzlich frei von Sinnlichkeit.

**Spiegel:** Und wie sieht die Befreiung des Denkens aus? Müssen wir uns nicht richtiggehend von der Materie losreißen, um sinnlichkeitsfrei zu denken? Aber schweben wir dann nicht im luftleeren Raum mit unserem Denken?

**Freitag:** Zunächst einmal würde ich sagen, dass auch Dein «luftleerer Raum» ein ganz bestimmter Gedankeninhalt ist, da er sich ja zum Beispiel von dem «luftgefüllten Raum» unterscheidet.

**Spiegel:** Und was willst Du damit sagen?

**Freitag:** Damit will ich sagen, dass es beim reinen Denken

nicht darum geht, «nichts» zu denken, sozusagen ohne Inhalt zu denken, sondern im Gegenteil, höchst konkret zu denken. Aber eben rein gedanklich denken, das heißt nicht einfach nur Erinnerungsbilder abrufen oder irgendwelchen Einfällen folgen oder auftretenden Gefühlen.

**Spiegel:** Jetzt hört es sich für mich so an, dass das Denken sich von allen Fremdeinflüssen innerhalb des Bewusstseins befreien muss, um reines Denken zu werden.

**Freitag:** Genau, und das kann es aber nur, wenn es energisch einen Gedankeninhalt an den nächsten reiht und das Verbindende der Gedanken nur aus dem Denken selbst genommen wird.

**Spiegel:** Also du meinst ein rein logisches Denken?

**Freitag:** Was heißt denn «logisch» oder «Logik» für Dich?

**Spiegel:** Logisch ist ... was notwendig so ist, wie es ist.

**Freitag:** Schön! Und woher weißt Du das?

**Spiegel:** Du meinst, woher ich weiß, was logisch ist? Nun ... durch ein inhaltvolles Nachdenken ... was ich als logisch einsehe, was ich innerlich durchschaue, das birgt Notwendigkeit in sich.

**Freitag:** Könnte es morgen anders sein als heute?

**Spiegel:** ... nein, was heute logisch ist, muss auch morgen logisch sein.

**Freitag:** Was folgt daraus?

**Spiegel:** Daraus folgt ..., dass das Logische nicht nur notwendig ist, sondern auch unveränderlich, ja ewig ist.

**Freitag:** Wir sagen auch, von dem, was wir durchschauen: es stimmt. Logisches Denken ist stimmiges Denken. Und selbst wenn wir in einer bestimmten Situation das Urteil fällen: «das und das stimmt nicht» – so tun wir es mit einem durch und durch stimmigen Element, das wir selbst nicht in Frage stellen, nämlich mit dem Denken.

**Spiegel:** Das ist interessant! Das Denken kann sich selbst gar nicht prinzipiell in Frage stellen; denn es würde sich *denkend* in Frage stellen.

**Freitag:** Mithin wäre das Fragwürdige als Fragfähiges und Tragfähiges schon vorausgesetzt.

**Spiegel:** Das Denken ist also unhintergebar!

**Freitag:** Ja, und woher weißt Du das jetzt?

**Spiegel:** Durch mein aktuelles Denken, das sich selbst erkundet und beleuchtet.

**Freitag:** Es gab einmal einen Meister des Denkens, der sagte: das Denken sei die Perle der Hellsichtigkeit.

**Spiegel:** Oh, das ist schön gesagt! Wer war dieser Meister?

**Freitag:** Er ist schon lange tot, wird von wenigen Menschen gelesen, und von noch viel weniger Menschen verstanden.

**Spiegel:** Warum denn das?

**Freitag:** Nun der Meister sagte, weil die Menschen ihre Vorstellungen lieben und die gewöhnlichen abstrakten Gedanken eigentlich verachten.

**Spiegel:** Ja, man badet in den Erinnerungsvorstellungen oder aber in den Bildern einer geistigen Welt ... das nüchterne und klare Denken ist dagegen geradezu langweilig.

*Freitag:* Wir müssen eben dafür aufwachen, dass jeder gewöhnliche Gedanke durch einen Akt der Hellsichtigkeit, in einem reinen Durchschauens-Akt, erfasst wird. Das Licht des Durchschauens kann dann, wenn es einmal *bewusst* ergriffen wird, weiter erkräftet und entwickelt werden.

*Spiegel:* Ja, wie denn?

*Freitag:* Durch ein intensives inneres Ruhen auf Gedanken,

die nichts Außergedankliches abbilden oder erklären wollen. Zum Beispiel ein Satz wie «Im Anfang war das Wort ...»

*Spiegel:* Reine Bewegung im Denken also...

*Freitag:* Ja, *das* mit Hingabe und Energie geübt, heißt individuell Verantwortung übernehmen für das Licht des Denkens.

Steffen Hartmann

### Die Perle der Hellsichtigkeit

«Verzeihen Sie einen etwas groben Vergleich: Wenn eine Perle am Wege liegt und ein Huhn findet sie, so schätzt das Huhn die Perle nicht besonders. Solche Hühner sind die modernen Menschen zumeist. Sie schätzen die Perle, die ganz offen daliegt, gar nicht, sie schätzen etwas ganz anderes, sie schätzen nämlich ihre Vorstellungen. Niemand könnte abstrakt denken, wirkliche Gedanken und Ideen haben, wenn er nicht hellsichtig wäre, denn in den gewöhnlichen Gedanken und Ideen ist die Perle der Hellsichtigkeit von allem Anfange an. Diese Gedanken und Ideen entstehen genau durch denselben Prozess der Seele, durch den die höchsten Kräfte entstehen. Und es ist ungeheuer wichtig, dass man zunächst verstehen lernt, dass der Anfang der Hellsichtigkeit etwas ganz Alltägliches eigentlich ist: man muss nur die übersinnliche Natur der Begriffe und Ideen erfassen. Man muss sich klar sein, dass aus den übersinnlichen Welten die Begriffe und Ideen zu uns kommen, dann erst sieht man recht. Wenn ich Ihnen erzähle von Geistern der höheren Hierarchien, von den Seraphim, Cherubim, von den Thronen herunter bis

zu den Archangeloi und Angeloi, so sind das Wesenheiten, die aus geistigen, höheren Welten zu der Menschenseele sprechen müssen. Aus eben diesen Welten kommen der Seele die Ideen und Begriffe, sie kommen geradezu in die Seele aus höheren Welten herein und nicht aus der Sinnenwelt. Es wurde als ein großes Wort eines großen Aufklärers gehalten, das dieser gesagt hat im 18. Jahrhundert: Mensch, erühne dich, deiner Vernunft dich zu bedienen. – Heute muss ein größeres Wort in die Seele klingen, das heißt: Mensch, erühne dich, deine Begriffe und Ideen als die Anfänge deines Hellschertums anzusprechen. – Das, was ich jetzt ausgesprochen habe, habe ich schon vor vielen Jahren ausgesprochen, ausgesprochen in aller Öffentlichkeit, nämlich in meinen Büchern *Wahrheit und Wissenschaft* und *Philosophie der Freiheit*, wo ich gezeigt habe, dass die menschlichen Ideen aus übersinnlichem, geistigem Erkennen kommen. Man hat das zumal nicht verstanden; das ist ja auch kein Wunder, denn diejenigen, die es hätten verstehen sollen, die gehörten, nun ja, halt zu den Hühnern.»

GA 146, zweiter Vortrag, 29.5.1913.

## Leserbriefe

### Errungenschaften von Ost- und West-Europa

Zu: *Leserbrief von Peter Lüthi: «Smolensk und die Antroposophie», Jg. 15/ Nr. 4 (Februar 2011)*

Es ist der positive Gedanke des Briefschreibers, dass die Errungenschaften der westlichen Entwicklung (Freiheit, Demokratie, grundsätzliche Menschenrechte) von dem nach einer Weltherrschaft strebenden anglo-amerikanischen Imperialismus ausgenutzt und missbraucht werden. Diesem kann wirklich einzig und allein der sich auf den menschlichen und sozialen Organismus beziehende Impuls der Dreigliederung von Rudolf Steiner entgegengestellt werden.

Die Kenntnisse von Rudolf Steiner bezüglich der Eigenarten der europäischen Volksseelen lassen sich durch einen abstrakten intellektuellen Schematismus nicht ersetzen. Es sind nicht nur die Völker von West-Europa, die Ergebnisse in der Entwicklung erreicht haben, sondern auch die von Ost-Europa (z.B. Solidarität).

Der Briefschreiber hat wahrscheinlich gar keine Ahnung, was für unermessliche Leiden das «sozialistische Experiment», das die Anglo-Amerikaner in Ost-Europa durchgeführt haben und das bis zum heutigen Tag noch im Gange ist, für diese Völker mit sich gebracht hat. Aber aus diesen Leiden sind auch Ergebnisse hervorgegangen. Die hier lebenden Völker haben die Irrtümer von falschem Liberalismus, von falscher Demokratie begriffen, die sie ja erleiden mussten.

Der Verfasser des Artikels «Smolensk» (siehe Jg. 15, Nr. 1/ November 2010) ist

Mitarbeiter der Zeitschrift *Freie Gedanken*, die vom «Haus freier Gedanken» seit 14 Jahren herausgegeben wird. Das «Haus freier Gedanken» haben bis heute solche Persönlichkeiten besucht – und sie kommen immer wieder gern zurück – wie Thomas Meyer, Markus Osterrieder, Andreas Bracher und noch viele andere, weil sie etwas davon verstanden haben, was der Osten hervorbringt, was die Aufgabe des Ostens ist, und was vom Westen genauso gebraucht wird, wie die Ergebnisse des Westens vom Osten.

Der Brief lässt erahnen, dass sein Verfasser kein wirklichkeitsgetreues Bild von dieser Welt hat. Leider kann man auch spüren, dass sich hinter seinen dogmatischen Anschauungen Affekte verstecken.

Redaktion *Freie Gedanken*, Budapest  
[info@szabadgondolat.hu](mailto:info@szabadgondolat.hu)



# DER EUROPÄER

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*  
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 15 / Nr. 5, März 2011

## Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 13.- / € 9.- (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.- / € 15.- (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.- / € 85.- (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.- / € 150.- (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): Fr. 40.- / € 25.- (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.- / € 140.-
- Probenummer: gratis

## Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

## Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am 1. Oktober bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

## Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich), Monica Beer, Boris Bernstein, Brigitte Eichenberger, Andreas Flörshäuser, Marcel Frei, Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Franz-Jürgen Römmeler, Lukas Zingg.

## Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: perseus@perseus.ch, www.perseus.ch  
Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

## Abonnemente:

Beat Hutter, Flühlbergweg 2b, 4107 Ettingen  
Tel: 0041 (0)61 721 81 29, Fax: 0041 (0)61 721 48 46  
E-Mail: abo@perseus.ch

## Inserate/Beilagen:

Ruth Hegnauer, E-Mail: inserat@perseus.ch,  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58  
Inseratpreisliste auf Anfrage oder im Internet.

## Leserbriefe:

E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzgerstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65  
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

## Anfragen/Auskünfte:

E-Mail: info@perseus.ch, Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58

## Produktion:

Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel  
Druck: fgb - freiburger graphische betriebe

## Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFICHBE  
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel

D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

## Perseus Förderverein:

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch  
Infos: www.perseus.ch >PORTRAIT >Förderverein

## Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFICHBEXX  
Perseus Förderverein

D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 0 173 053 701, BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

## Untiefen wissenschaftlicher Gesinnung

In der Wochenendbeilage der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* vom 15.1.2011 erschien ein sehr positiver Artikel eines Redakteurs und ehemaligen Waldorfschülers aus Anlass des 150. Geburtstages von Rudolf Steiner. Anschließend folgte ein Interview mit dem Autor der im Piper-Verlag erschienenen Biografie über Rudolf Steiner, Helmut Zander. Als Beispiel für die Gesinnung dieses Herrn diene seine Antwort auf folgende vom Interviewer gestellte Frage: «Wenn Sie die wohl unbestritten beeindruckende Leistung Rudolf Steiners aus heutiger

Perspektive in den Blick nehmen: Wie konnte es ihm in relativ kurzer Zeit gelingen, ein so gigantisches Unternehmen wie Anthroposophie ins Werk zu setzen?» Zander: «[...] Die Praxisfelder der Anthroposophie überlebten, weil dort bestimmte Dinge gut sind. Also: Landwirte vergraben nicht nur Mist in Kuhhörnern, sondern verzichten auf Kunstdünger; Mediziner wies Steiner nicht nur an, giftiges Blei zu verwenden, sondern auch alternatives universitäres Wissen zu verbinden [...]» Weit schlimmer als dieses Interview ist die Biografie.

Erich Prochnik, Wien

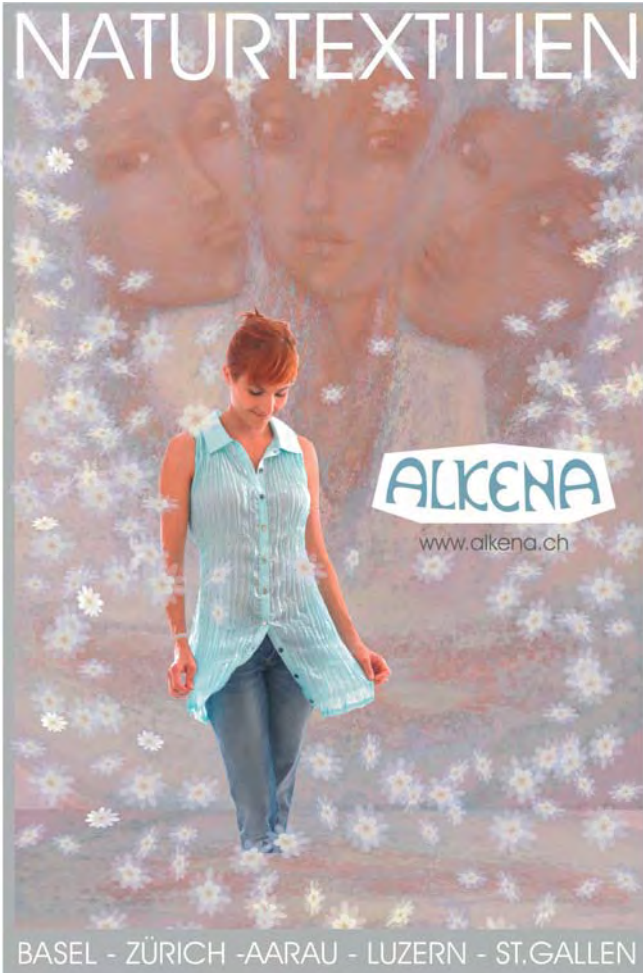


Dilldapp

Auge  
Links Rechts  
Ufer Ein  
C S  
OPTIMUM I  
A N DURCHBLICK C  
I N JEDEM AUGENBLICK H  
**BITTERLI OPTIK**

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen

**NATURTEXTILIEN**



**ALKENA**  
www.alkena.ch

BASEL - ZÜRICH - AARAU - LUZERN - ST. GALLEN

**WIE** **Werkplatz für Individuelle Entwicklung**

**Biographie-Arbeit**

**WIE** – Arbeitsplatz für Individuelle Entwicklung,  
4144 Arlesheim CH,  
www.biographie-arbeit.ch, Leitung: Joop Grün

**Grundlagen Seminar:** Mein Lebenslauf als persönlicher und sozialer Lernprozess; sorgfältiges und methodisches Erarbeiten und Erforschen des eigenen Lebenspanoramas an Hand von geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkten.

I In einer kleinen Gruppe (4 – 6 Personen), an 12 Abenden jeweils eine Kurssequenz alle 14 Tage von 19.00 – 21.30h. Start Donnerstag, 10. Februar 2011 oder 2. Woche September 2011 (Datenblatt siehe www.biographie-arbeit.ch) Kosten: Fr. 1080,-

II In einer Gruppe (8 – 12 Personen), als Wochen-seminar: Sonntag 20. Februar 2011 18.30h bis Freitag 25. Februar 2011 12.30h, Kosten Fr. 650,-

**Ort:** **WIE** – In der Schappe 12, 4144 Arlesheim Schweiz  
*Dieses Seminar wird auch angerechnet für die sich wieder im Aufbau befindliche 2 ½ Jährige Zusatz-Ausbildung für Biographie- und Gesprächsarbeit mit Zertifikatsabschluss der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum (Einzigartig in der Schweiz).*

**Ausführliche Seminarbeschreibung sowie weitere Informationen über Seminare, Ausbildung (D+CH), Supervision, Coaching, Einzelarbeit:**  
**www.biographie-arbeit.ch**

**oder/und Anmeldungen, WIE** – Sonja Landvogt  
Fon: +49-(0)6221-6534451 Email: sonja.landvogt@web.de

**Joop Grün**

WIE – Arbeitsplatz für Individuelle Entwicklung  
In der Schappe 12, CH-4144 Arlesheim  
Fon +41 (061) 701 90 68, Fax +41 (061) 703 93 73  
E-Mail joopgruen\_wie@datacomm.ch

**spotti** gmbh  
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:  
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéwäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal



Das anthroposophische Buch in Zürich  
erhalten Sie bei

**Buchhandlung BEER AG  
Abteilung für Anthroposophie**

**Bei der Kirche St. Peter**

St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich  
T 044 211 27 05, F 044 212 16 97  
buchhandlung@buch-beer.ch  
Öffnungszeiten:  
Mo bis Fr von 9.00 bis 18.30  
Sa von 9.00 bis 16.00

wärmend anregend wohltuend Hülle gebend

Torffaser Atelier  
Anita Borter  
Kirchgasse 25  
CH-5600 Lenzburg

Tel +41 (0)62 891 15 74  
Fax +41 (0)62 891 15 74  
info@torffaseratelier.ch  
www.torffaseratelier.ch



**TORFFASER  
ATELIER**

Bettwaren - Schuheinlagen - Wärmekissen - Pflegeprodukte - ua.

So viel Europäerfläche  
erhalten Sie bei uns  
für Fr. 105.- / € 66.-

Auskunft, Bestellungen:  
DER EUROPÄER  
0041 (0)61 302 88 58  
inserat@perseus.ch

62 mm hoch

86.5 mm breit

Anzeigenschluss Heft 6/7, April/Mai 2011: **4. März 2011**

**BELLEVUE APOTHEKE**

Die 24-Stunden-Apotheke für alle, auch homöopathische und  
anthroposophische Heilmittel  
Kuriendienst und rascher Versand

Leitung: Dr. Roman Schmid  
Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich  
Tel. 044 / 266 62 22, Fax 044 / 261 02 10, info@bellevue-apotheke.ch

**WACHT TAG  
UND NACHT**

**8 SEITEN VERANSTALTUNGSHINWEISE IN DER AGENDA**

**AGORA**

MIT SCHWEIZER VERANSTALTUNGS-AGENDA FÜR ANTHROPOLOGIE

**(wieder)  
mal reinschauen**

**Die Veranstaltungen (ungefähr 300) sind gegliedert  
nach Regionen. Schwerpunkte Bern, Basel, Zürich.**

Zusätzlich Rubriken mit Hinweis auf den Veranstaltungsort:

- «Datumsortiert» für die Regionen Bern, Basel, Zürich.
- «Überregional» mit länger dauernden Veranstaltungen,  
gesamtschweizerisch aufgelistet, nach Datum sortiert.
- «Vorschau» für besondere Veranstaltungen.
- «Ausstellungen».
- Ausführliche Texte zu einzelnen Veranstaltungen und  
weitere Beiträge zu anthroposophischen Impulsen.

Jahresabo elf Nummern zu CHF 47.-. Probeabo vier Num-  
mern zu CHF 17.-. Einzelnummer CHF 5.- in Briefmarken.  
Aboservice: Agora-Agenda, Waldacker 1, 9000 St.Gallen,  
T 071 277 60 67, F 071 277 60 79, info@agora-agenda.ch

**Da liest die  
Seele mit.**

Anthroposophische Bücher gibts am  
Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel,  
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90  
www.biderundtanner.ch

**Bider&Tanner**  
Ihre Buchhandlung in Basel



## EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15 /16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

**Samstag, 26. März 2011**

### DIE GEFÄHRDUNG DES RECHTS IN DER HEUTIGEN WELTLAGE

*Symptomatische Betrachtungen und spirituelle Aspekte*

**Gerald Brei, Zürich**

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–, Texte werden bereitgestellt

Anmeldung erwünscht an [info@perseus.ch](mailto:info@perseus.ch)  
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL

## EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15 /16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

**Samstag, 16. April 2011**

### ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY – EIN SUCHER

*Eine Skizze zu seinem 66. Todestag*

**Edzard Clemm, Bonn**

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–, Texte werden bereitgestellt

Anmeldung erwünscht an [info@perseus.ch](mailto:info@perseus.ch)  
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL

## Pfingsten – Fest des Geisterwachens

**Kursleitung: Thomas Meyer, Basel**

Beginn: Samstag, 11. Juni 2011, 11:00

Ende: Montag, 13. Juni 2011, 13:00

Ort: Rütthubelbad (Schweiz)

Kursgebühr: CHF 420.–

(Frühbuchungsrabatt; günstige Unterkünfte im Angebot;  
Kursgelderermässigung für Studierende und Auszubildende)

Diese Tagung möchte Anstöße geben, die Realität konkreter geistiger Wesenheiten und ihr Hereinwirken in die Menschengemeinschaft genauer in den Blick zu fassen. Am Ausgangspunkt wird das Ereignis der ätherischen Wiederkunft Christi und das Wirken des Zeitgeistes Michael stehen.

Dann wird ein Überblick gegeben über das, was man «die unvollendete Dämonenlehre» der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners nennen könnte. Sie umfasst insbesondere Phantome, Spektren und Dämonen (im engeren Sinne des Wortes). Diese Wesen werden durch unser geistig-seelisches Verhalten geschaffen und müssen auch durch uns wieder erlöst werden. Daneben gibt es von uns unabhängige «Anti-Michael-Dämonen», die insbesondere seit dem Beginn der Michaelzeit im Jahre 1879 stark wirksam sind und heute störend in die weitere Entfaltung des anthroposophischen Weltimpulses hineinwirken.

In einem dritten Teil wenden wir uns der übersinnlichen Michaelschule und dem durch Rudolf Steiner in seiner letzten Lebenszeit gegebenen 19-stufigen Meditationsweg zu.

In allen drei Teilen werden Bezüge zur Zeitgeschichte hergestellt.

Zur Vorbereitung *empfohlen*

(für die Teilnahme nicht erforderlich):

- Pfingsten, das Fest der freien Individualität, Vortrag vom 15. Mai 1910, GA 118.
- Das Pfingstfest des seelischen Zusammenstrebens, Vortrag vom 9. Juni 1908, GA 98.
- Esoterische Betrachtungen, Vortrag vom 20. Juli 1924, GA 240.



Anmeldung und Auskunft:  
Rütthubelbad, Tel. +41 (0)31 700 81 81  
[bildung@ruettihubelbad.ch](mailto:bildung@ruettihubelbad.ch)

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL



**Karl Heyer:**

## **Wie man gegen Rudolf Steiner kämpft**

**Materialien und Gesichtspunkte zum sachgemäßen Umgang mit Gegnern Rudolf Steiners und der Anthroposophie**

«Zuletzt noch eines: Wir bilden uns nicht ein, dass wir durch noch so überzeugende Tatsachen die Angriffe etwa zum Stillstand bringen könnten! Denn wir wissen sehr gut, dass den hier gemeinten Gegnern gerade die Tatsachen im Wesentlichen vollkommen gleichgültig sind und dass man es einfach mit dem Willen zu solchen Angriffen zu tun hat. Was in Wirklichkeit helfen kann, ist einzig dieses, dass allmählich die Menschen zahlreicher werden, die durchschauen wollen, um was es sich bei dieser Gegnerschaft handelt, und die aufhören, die Dinge so naiv hinzunehmen, wie sie oft von harmlosen Gemütern genommen werden. Dazu möchten wir beitragen.»

*Karl Heyer*

144 S., brosch., Fr. 19.– / € 13.–  
ISBN 978-3-907564-49-3



**Norbert Glas:**

## **Erinnerungen an Rudolf Steiner**

**und andere Betrachtungen aus dem Nachlass**

Norbert Glas (1897–1986) ist vor allem als Arzt, Begründer einer anthroposophisch orientierten Physiognomie, Krebsforscher und Verfasser zahlreicher Biographien bekannt geworden.

Auf Bitten von Freunden schrieb er am Lebensende seine so bescheiden gehaltenen wie aufschlussreichen und menschlich schönen Erinnerungen an den großen Lehrer seines Lebens nieder.

In den Anhang des kleinen Buches wurde u.a. ein Aufsatz aus dem Nachlass aufgenommen, der das Problem der Krebspsyche in einem neuen Licht darstellt, ferner eine vermächtnishafte Betrachtung zur eben bekannt gewordenen Aids-Krankheit.

2. Aufl., 136 S., brosch., Fr. 26.– / € 16.–  
ISBN 978-3-907564-57-8



**Johannes Tautz:**

## **W. J. Stein**

**Eine Biographie**

Johannes Tautz (1914–2008) war der erste Geschichtslehrer an der Stuttgarter Waldorfschule nach deren Wiedereröffnung nach dem Zweiten Weltkrieg.

Zu Beginn der 50er Jahre wollte er seinen großen, von ihm aus der ferne bewunderten Vorgänger Walter Johannes Stein kennenlernen. Es kam zu mehreren Begegnungen in London, wohin Stein übersiedelt war. In den Gesprächen mit Stein erlebte Tautz seine Treue-Unterweisung, wie er später erzählte. Daraus ist der Impuls entstanden, die Biografie dieses universal begabten Schülers Rudolf Steiners zu schreiben. Sie wurde im Hinblick auf die Möglichkeit eines erneuten irdischen Wirksamwerdens dieses und anderer Schüler Rudolf Steiners zur Wende des Jahrtausends verfasst.

W. J. Stein wurde am 6. Februar 1891 in Wien geboren. Mit Hilfe R. Steiners schrieb er die erste Dissertation über die Anthroposophie. 1919 wurde er erster Geschichtslehrer an der Stuttgarter Waldorfschule. In den 30er Jahren holte ihn D. N. Dunlop nach London, wo er am 7. Juli 1957 starb.

293 S., geb., Fr. 32.– / € 23.–  
ISBN 978-3907564-82-0



**Thomas Meyer:**

## **Ludwig Polzer-Hoditz Ein Europäer**

Ludwig Polzer-Hoditz (1869–1945) gehörte zu den wichtigsten und selbständigsten Schülern Rudolf Steiners. Durch Rudolf Steiner, dessen Schüler er 1908 wurde, und durch seinen Bruder Arthur, Kabinettschef von Kaiser Karl I., war er an der ersten Aussaat eines neuen sozialen Aufbauimpulses beteiligt: der Dreigliederung des sozialen Organismus. Ein von römischen Tendenzen und westlichen Logenintentionen freies Europa aufzubauen gehörte mehr und mehr zu seinen Herzimpulsen. Im «Testament Peters des Großen» sah er dagegen eine Quintessenz antieuropäischer Machtbestrebungen, die bis heute dominierend wirken. Besonders verbunden war er Otto Lerchenfeld, Walter Johannes Stein, Ita Wegman, Sophie und Menny Lerchenfeld und Paul Michaelis. 1935 griff er mit einer bedeutenden Rede in den tragischen Gang der Ereignisse innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft ein. Vergeblich: Am Todestag von D. N. Dunlop trat er 1936 aus der AAG aus. Vermehrt arbeitete er nun am Brückenschlag zwischen Mittel- und Osteuropa sowie an einer geistgetragenen Verbindung mit dem Westen. Ludwig Polzer-Hoditz starb am 13. Oktober 1945 in Wien.

2. erw. Auflage, brosch., 816 S., 64 Abb., Fr. 43.– / € 27.–  
ISBN 978-3-907564-17-2



# Der Meditationsweg der Michaelschule

in neunzehn Stufen

**Rudolf Steiners  
esoterisches Vermächtnis  
aus dem Jahre 1924**



Diese neu gestaltete Ausgabe des esoterischen Vermächtnisses Rudolf Steiners (1861–1925) aus dem Jahre 1924 wendet sich an jedermann, der das ernste Bedürfnis nach einer wahrhaft zeitgemäßen meditativen Schulung in sich trägt.

Es handelt sich um die dritte, vollständige Ausgabe der neunzehn esoterischen Stunden, die Rudolf Steiner zwischen dem 9. Februar und dem 2. August 1924 in Dornach gehalten hatte (Textgrundlage: Ausgabe von 1977). Diese neunzehn Stunden stellen neunzehn Stufen des durch Steiner gegebenen Meditationswegs der Michaelschule dar. Die erste «Gehilfin» beim Aufbau dieses Weges war Ita Wegman (1876–1943).



Historisch knüpft diese Ausgabe an die Tatsache an, dass bereits einer der ersten, von Steiner sehr geschätzten und von ihm noch im November 1924 autorisierten Leser und Halter der «Klassenstunden» diese Aufgabe zwölf Jahre lang innerhalb der erwähnten Rahmeninstitutionen (Anthroposophische Gesellschaft und Freie Hochschule) leistete, um sie nach den katastrophalen Ereignissen von 1935 neun weitere Jahre außerhalb der genannten Institutionen fortzusetzen. Es handelt sich um Ludwig Polzer-Hoditz (1869–1945).

Zum sachgemäßen Umgang mit den hier veröffentlichten Mantren und Ausführungen Rudolf Steiners gehört ein gewisses Vertrautsein mit den Grundlagen des anthroposophischen Schulungsweges, wie sie in Steiners Buch *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* (GA 10), in seinem Werk *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (GA 13) oder in anderen seiner Grundschriften dargestellt sind.

472 S., Leinen, geb., Fr. 44.– / € 35.–, ISBN 978-3-907564-79-0



# EUROPÄER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**Feierliche Anlässe in Basel**

**Was heißt, Rudolf Steiner verstehen?**

*Geburtstagsansprache von Charles Kovacs 1978*

**Lili Koliskos Erinnerungen an Rudolf Steiner**

**Ein Post-mortem-Wunder von Thomas Becket**

**Leben und Anliegen von Antoine de Saint-Exupéry**

**Volksgeister und ihre Widersacher**

# Gut Ding will Weile haben

Das einzige authentische Porträt von William Shakespeare

Vor zwei Jahren wurde der Öffentlichkeit das erste und einzige authentische Porträt des größten Dramatikers der Welt vorgestellt. Es wurde um das Jahr 1610 von einem unbekannten Maler im Umkreis von Henry Wriothesley, dem wohl wichtigsten Gönner Shakespeares\*, gemalt. Shakespeare (1564–1616) stand zu diesem Zeitpunkt also in der Mitte seiner 40er Jahre. Es dauerte 400 Jahre, bis dieses Porträt, das in einem Familienbesitz einen 400jährigen Dornröschenschlaf führte, identifiziert und mit modernsten Methoden untersucht wurde. Offenbar diente es als Vorlage für eine Anzahl nicht unähnlicher Porträts und auch für den Stich auf dem Titelblatt der Folioausgabe von Shakespeares Werken (1623).

Shakespeare war mit dem jungen Wriothesley eng befreundet. Er widmete ihm seine Werke *Venus und Adonis* und *Die Schändung der Lucrezia*, und es besteht guter Grund zur Annahme, dass manche der Sonette ihm gegolten haben.

Das Porträt ist zur Zeit in einer Sonderausstellung der Morgan Library in New York zu sehen.

Die Monographie *Shakespeare Found! – A Life Portrait at Last*\*\* beschreibt in vorbildlicher Art Herkunft und Geschichte dieses einzigartigen Bildes. «Shakespeare schrieb erhabene Dichtungen, die von Witz, Lebensfreude und Leidenschaft strotzen», so ein Kommentator des neuen Fundes. «Das Gesicht des Mannes auf diesem Porträt strahlt Tiefe, Freude und etwas Schelmisches aus.» Das kann von keinem der bisher bekannten Porträts in solcher Mischung behauptet werden.

Ein bemerkenswerter kleiner Zug an diesem Porträt ist die Stellung der Augachsen. Das rechte Auge blickt (nur auf dem Original erkennbar) leicht nach außen. Rudolf Steiner soll im Zusammenhang mit alten Gemälden gesagt haben, dies deute oft darauf hin, dass es sich um eine eingeweihte Persönlichkeit handle.

Ludwig Polzer-Hoditz (1869–1945) träumte einmal von einer «Teilnahme an einer Kulthandlung in ägyptischer Art. Stand mit gekreuzten Armen als Lichtträger dabei. Inhalt im Sinne eines Shakespeare-Dramas. Wahrscheinlich eine Beziehung Shakespeares mit Ägypten andeutend.»\*\*\* Polzer wurde am selben Tag geboren, der auch Shakespeares Geburts- wie auch Todestag ist. Es ist der 23. April.

Ist es inmitten der apokalyptischen Ereignisse dieser Wochen und Tage (von Libyen bis Japan, auf das vor 66 Jahren die erste Atombombe abgeworfen wurde) am Platz, auf einen solchen Fund hinzuweisen? Und wie! Gerade in Zeiten, in denen sich die Tages-Katastrophen geradezu überschlagen, ist eine Besinnung auf die großen Impulsatoren und Begleiter der Menschheitsentwicklung, die offenbar mit einem langen Atem schaffen und noch nach Jahrhunderten neu und zurecht von sich reden machen können, dringender denn je.

Thomas Meyer

\* Siehe Richard Ramsbotham, *Jakob I. (1566–1625)*, Basel 2008, S. 117ff.

\*\* Cobbe Foundation, 2. erweiterte Auflage 2011, ISBN 978-09538203-2-0

\*\*\* Archiv des Perseus Verlags.



William Shakespeare um 1610, von einem unbekannten Maler, Cobbe Collection.

## Inhalt

<b>Zum 150. Geburtstag Rudolf Steiners</b>	<b>3</b>
Zwei Veranstaltungen in Basel Thomas Meyer	
<b>Er hat uns überall die Wege gebahnt ...</b>	<b>9</b>
Lili Kolisko	
<b>Reflexionen zum 100. Geburtstag Rudolf Steiners</b>	<b>12</b>
Marcel Frei	
<b>«Blut ist ein ganz besonderer Saft»</b>	<b>15</b>
Ein Brief von John of Salisbury	
<b>«Ich war zum Gärtner geschaffen.»</b>	<b>18</b>
Zum 66. Todestag von Antoine de Saint-Exupéry Edzard Clemm	
<b>«Tausend Wege führen nach Chartres»</b>	
Franz-Jürgen Römmeler	
<b>Apropos 71: Wer Tausende von Toten auch auf dem Gewissen hat</b>	<b>25</b>
Boris Bernstein	
<b>Europäer-Kalender April und Mai 2011</b>	<b>Heftmitte</b>
<b>Der Kalender 1912/13 und seine Bedeutung für die Zukunft</b>	<b>33</b>
Carsten Tiede	
<b>Ein Ostern vor 70 Jahren</b>	<b>37</b>
Branko Ljubic	
<b>Von Volksseelen und Volksdämonen</b>	<b>38</b>
Karl Heyer	
<b>Auf den Spuren des Menschheitskarmas</b>	<b>40</b>
Rezension des Buches von Wilfried Hammacher über die Mysteriendramen Branko Ljubic	
<b>Rudolf Steiner und Michael</b>	<b>44</b>
Vortrag von Steffen Hartmann	
<b>Transzendenz der Physik</b>	<b>49</b>
Ralph Waldo Emerson	
<b>Leserbriefe / Impressum</b>	<b>53</b>

# Zum 150. Geburtstag Rudolf Steiners

## Zwei Veranstaltungen in Basel

### Der Perseus Verlag lud ins Basler Stadthaus ein

Die einzige öffentliche Basler Feier zum 150. Geburtstag Rudolf Steiners fand am 27. Februar im Basler Stadthaus statt, inmitten der historischen Altstadt in der Nähe des Marktplatzes.

Der festliche Saal mit schönem Aufgang und geräumiger Vorhalle bot einen entsprechend feierlichen Rahmen. Im selben Saal waren in den 90er Jahren eine Veranstaltung mit Barbro Karlén und eine solche mit Lexie Ahrens\*, der Vertrauten von Ehrenfried Pfeiffer, abgehalten worden.

Der rund 90 Sitzplätze aufweisende kleine Festsaal war mit zusätzlichen Stühlen und Stehplätzen entlang den Wänden zum Bersten gefüllt. Es waren insgesamt rund 140 Gäste da.

chen suchten. Rudolf Meyer, Willem Zeylmans und Herbert Hahn veröffentlichten pünktlich zum 100. Gedenkjahr ihre substantiellen Beiträge. Ein Jahr darauf folgten Emil Bocks Studien zu Steiners Lebenswerk und Johannes Hemlebens erste Rowohlt-Monographie. Vor fünfzig Jahren: Würdigung von Steiner durch Kenner; heute: eine Art Zu-Gericht-Sitzen über ihn durch *scheinbare* Kenner, die sich durch Vorurteile, Verleumdungen und methodischen Dilettantismus ausweisen.

Meyer wies auf diesen bemerkenswerten Paradigmenwechsel in der öffentlichen Präsentation Steiners hin. Er erinnerte an Karl Heyer, der in seiner Schrift *Wie man gegen Rudolf Steiner kämpft*, auch Gegner wie die heutigen bereits vollumfänglich charakterisiert hatte.



Krishna Gurung und Thomas Meyer

### Paradigmenwechsel in der Steiner-Rezeption

Thomas Meyer eröffnete den Tag mit einem Referat über die gegenwärtige Rezeption Steiners in der Öffentlichkeit. Er machte darauf aufmerksam, dass heute *Gegner* der Anthroposophie mit drei Biografien von sich reden machen, während vor fünfzig Jahren – zum Gedenken des 100. Geburtstags Steiners – noch *anthroposophische* Publikationen auf Wesen und Bedeutung Steiners und dessen Werk aufmerksam zu ma-



Olaf Koob während des Vortrags

Er gab dann eine Zusammenfassung einer ihm sehr bedeutend scheinenden Gedenkansprache, die Charles Kovacs vor exakt dreiunddreißig Jahren in Edinburgh gehalten hatte (siehe S. 7ff). Kovacs hob darin den therapeutischen Impuls von Steiners Mission hervor und betonte, dass und weshalb die Therapie bei einer Gesundung des erkrankten *Denkens* einzusetzen habe.

### Vom hygienischen Okkultismus

Olaf Koob sprach aus reicher ärztlicher und großer internationaler vortragsmäßiger Erfahrung über den hygienischen Okkultismus als eine Aufgabe insbesondere der Europäer. Hier sein leicht gekürztes Referat:

\* Lexie Ahrens ging am 16. Februar 2011 in Spring Valley (NY) über die Schwelle.





Steffen Hartmann

«Rudolf Steiner knüpft mit dem hygienischen Okkultismus wieder an ältere Gesundheitslehren im Sinne einer «Dietaia», einer bewussten Lebensführung an, die okkulte Erkenntnisse auf das Seelische und Organische anwendet. Die letzten Ausläufer waren im 19. Jahrhundert Hufeland und Freiherr von Feuchtersleben mit seiner «Diätetik der Seele».

Der Lebenslauf selber mit seinen Disharmonien ist ein lang gezogener Krankheitsprozess, der immer wieder der prophylaktischen Heilung bedarf. Dies geschieht normalerweise durch den Schlaf. Die Bedingungen ändern sich aber in der Menschheit. Die ätherischen Kräfte, die in den einzelnen Organen vorhanden sind, werden zum Heilen benötigt. In der heutigen Zeit unterliegen sie aber massiven Schwächungen, indem sich der Kopf immer mehr vom Seelenkern, dem Gemüt trennt; der Ätherleib immer mehr durch Umwelteinflüsse «verholzt» und Medikamente, auch wenn sie die richtigen sind, nicht mehr wie früher wirken; durch die allmähliche Lockerung der ätherischen Kräfte Umwelteinflüsse wieder tiefer in Seele und Leib einwirken und somit die Disharmonien der Außenwelt kränkend werden. R. Steiner nennt solche Krankheiten «halb organisch, halb seelisch», es sind die sogenannten nervösen und psychosomatischen Krankheiten.

Der Geistesforscher benutzt nun diese in den Organen ruhenden Heilkräfte für die höhere Erkenntnis (Imagination, Inspiration und Intuition). Dadurch können diese Erkenntnisse, wenn man sie mit dem gesunden Menschenverstand aktiv durchdringt, das Ätherische wieder verlebendigen. Erkenntnisprozess wird zum Heilungsprozess!



Die russischen Musiker

Die aktiv aufgenommene Geisteswissenschaft ist das Heilmittel für unsere Zeit, indem sie die brachliegenden seelisch-geistigen Schöpferkräfte des Ich aktiviert!»

\*

Nach der Mittagspause hielt Steffen Hartmann ein Referat über «Rudolf Steiner und Michael». Er sandte uns sein Skript, das wir in dieser Nummer gerne abdrucken (siehe S. 44ff)

Es folgte eine kurze Ansprache auf Englisch durch Krishna Gurung, der anfangs Februar die Landwirtschaftliche Tagung in Dornach besucht hatte und die Geburtstagfeier kurz vor seinem Rückflug nach Nepal gerade noch mitmachen konnte. Er ist unseren Lesern aus der Sonderbeilage über Nepal im Februarheft kein Unbekannter mehr.

Erstklassige Musiker aus Russland, begleitet von einer japanischen Cellistin, sorgten mehrmals für ernste wie heitere Zwischentöne.

#### *Der Meditationsweg der Michaelschule*

Das Schlussreferat galt der Präsentation der zu diesem Anlass in völlig neuer Form publizierten «Klassenstunden» Rudolf Steiners. Meyer betonte die Notwendigkeit, dass weiteren Menschenkreisen als ausschließlich den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft zu diesem Gipfel von Steiners meditativen Anweisungen ein würdiger Zugang eröffnet werden musste. Das fünfte nachatlantische Zeitalter ist die Epoche, in der die ganze Menschheit unbewusst über die Schwelle der geistigen Welt schreitet. Es ist notwendig, dass sich immer Menschen dieser Tatsache bewusst werden, sollen nicht krankhafte Nebenerscheinungen dieses Schwel-



Im Foyer

lenübertritts, die heute schon deutlich zu beobachten sind, mehr und mehr um sich greifen. Der michaelische Meditationsweg, wie ihn Steiner in den Klassenstunden in neunzehn Stufen darstellte, ist für jeden ernstlich suchenden Menschen die wohl zeitgemäße Wegzehrung für diesen Gang der Menschheit über die Schwelle.

Meyer wies auch auf die Aufgabe Europas hin, den slawischen Kulturkeim, der in der nächsten Kultur-epoche Blüte und Frucht bilden wird, zu pflegen, was nur möglich ist, wenn Europa im jetzigen Michaelzeitalter eine Spiritualisierung von Leben und Wissenschaft durchmacht. Dazu sollte durch die genannte Publikation ein Kleines beigetragen werden. Das Nicht-Erfüllen dieser Aufgabe müsste nach Rudolf Steiner dazu führen, dass die nächste Kulturepoche aus *asiatischen* Kulturen heraus aufgebaut werden müsste.

Die Anwesenheit russischer Künstler, einer japanischen Musikerin und eines Anthroposophen aus Nepal konnte in diesem Zusammenhang als Realgleichnis für die angedeuteten Zukunftsperspektiven erlebt werden.

### Gedenkfeier in fasnächtlicher Umgebung

Am Samstag, dem 5. März, wurde im Scala Basel – ein ehemaliges Kino, seit vielen Jahren Sitz des größten Schweizer Zweiges der Anthroposophischen Gesellschaft, des Paracelsus-Zweiges – eine weitere Gedenkfeier abgehalten. Die Besucher, die durch das Foyer in den großen Festsaal schritten, wurden von Fasnachtsmasken und Papiergirlanden begrüßt, da Teile des Gebäudes aus wirtschaftlichen Gründen vermietet werden müssen.

Marcus Schneider umriss in seiner Begrüßungsansprache das, was Steiner mit dem bemerkenswerten Wort vom «günstigen theosophischen Klima Basels» gemeint haben mochte. Er wies auf die großen Basler Evangelienzyklen hin, allen voran den Lukaszyklus von 1909, der im Hause von Rudolf Geering, dem Begründer des Paracelsus-Zweiges, stattgefunden hatte. Schneider erinnerte ferner an die mit der Stadt verbundene Auseinandersetzung mit dionysischen Kräften, wie sie im Werk Bachofens über das Mutterrecht oder dem Nietzsches über *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik* zum Ausdruck kommen; aber auch in der Tradition der Basler Fasnacht, die dem sonst oft unterdrückten dionysischen Element Raum gebe.

### Erfolg oder Verflachung?

Ein von Schneider moderiertes Podiumsgespräch mit Prof. Dr. Walter Kugler, Dr. Olaf Koob und Thomas Meyer begann mit einer Schilderung Kuglers der Erfolge der durch ihn seit vielen Jahren in zahlreichen Ländern (mit-)organisierten Wandtafel-Ausstellungen. Wie sehr sei zum Beispiel der bei Steiner zentrale Begriff der «Umstülpung» von Ausstellungsmachern und Künstlern aufgegriffen worden! Meyer dämpfte den Enthusiasmus der Erfolgsmeldungen aus der durch die Wandtafelzeichnungen inspirierten Kunstszenen durch die Frage, ob diese Popularität etwas Anderes bewirkt habe als eine Verflachung und Veräußerlichung der anthroposophischen Substanz. Er stellte fest, dass die anthroposophische Sache nach einem Jahrzehnt heftiger «Verbreitung» in der Öffentlichkeit in einer Art babylonischer Gefangenschaft durch ebendiese, von schlimmsten Vorurteilen durchsetzte Öffentlichkeit gelandet sei und plädierte für eine Phase der *Vertiefung*. Er erinnerte an ein Wort aus



Olaf Koob, Marcus Schneider, Thomas Meyer, Walter Kugler



den Post-mortem-Mitteilungen Helmuth von Moltkes, in welchem «Anthroposophie als Substanz ohne Spiegelung in Menschenköpfen» geschildert wird, das heißt ohne Reflexion in *denkenden* Bewusstseinen, die durch keine noch so geistreiche Betrachtung von Wandtafelbildern Rudolf Steiners ersetzt werden kann.

Koob machte auf allerhand Veräußerlichungen im anthroposophisch-medizinischen Betrieb aufmerksam, zu der etwa die einschneidende Reduzierung von Heilmitteln gehörte.

Schneider ließ der Runde und dem Auditorium die Wohltat angedeihen, fasnächtlicher Offenheit freien Lauf zu lassen und auf jegliches Übertünchen von offenbar gewordenen Diskrepanzen zu verzichten.

#### *Eine Brieflesung*

Eine Lesung aus Briefen Marie und Rudolf Steiners aus den letzten Lebensmonaten Rudolf Steiners erzeugte eine feierliche, dem Anlass angemessene Stimmung. Das Ehepaar Jendreyko ließ durch geschickte Auswahl aus diesen Briefen ein Bild entstehen, das die tiefe, der großen Sache der Anthroposophie verankerte Verbundenheit *beider* Individualitäten aufleben ließ – gerade durch die Art, wie diese Verbunden-



*Vor einer Fasnachtsmaske: Olaf Koob*



*Im Scala-Foyer*



*Steiner-Autographen*

heit durch Steiners Anteilnahme an kleinsten Einzelheiten der erfolgreichen Auslandstournee Marie Steiners einerseits und durch deren höchst lebendigen Schilderungen sowie die sorgenvolle Nachfrage nach seinem Befinden andererseits zum Ausdruck kommt.

#### *Kleine Ausstellung von Post-mortem-Mitteilungen*

Der erstmaligen kleinen Autographen-Ausstellung von durch Rudolf Steiner niedergeschriebenen Post-mortem-Mitteilungen Helmuth von Moltkes (1848–1916) konnte Meyer kurze Einführungsworte voranstellen.

Er wies auf Moltkes Bedeutung für das Schicksal Europas in der Vergangenheit und das *des slawischen Ostens* in der Gegenwart und nahen Zukunft hin. Er schloss mit dem folgenden Zitat aus einer Mitteilung vom 8. Februar 1918: «Es geht jetzt eine geistige Öde über die Erde. (...) Im zwanzigsten Jahrhundert wird viel Materialismus herrschen, der wird im 21. noch größer sein. Aber überall werden Zentren von spirituellem Wollen und Handeln sein. Da wird die Aufgabe liegen.»

\*

Es war eine schöne, dem Schreiber dieser Zeilen zunächst unbewusste Fügung, dass der Gedenktag mit einer sehr eindrücklichen Eurythmie-Aufführung eines Ensembles aus *Petersburg* abgeschlossen werden konnte. Es handelte sich um eine Darstellung der prophetischen Byline: «Wie die heiligen Berge aus ihren felsigen Höhlen die mächtigen russischen Helden entließen». Diese russische Volksdichtung stellt dar, welche geistigen Herausforderungen das ostslawische Volk heute und in der Zukunft erleben wird.

*Thomas Meyer*

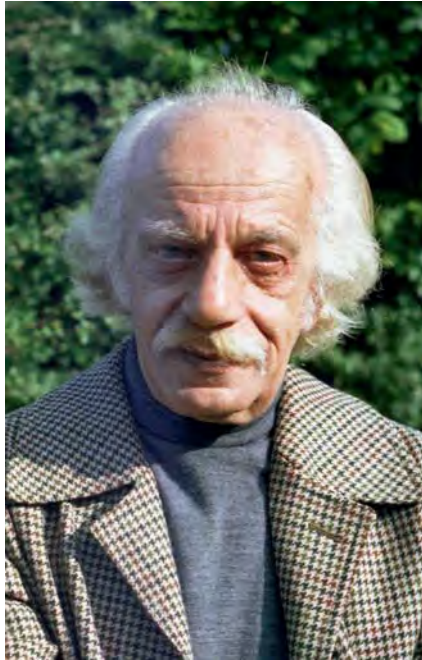


# Rudolf Steiner verstehen

*Ansprache von Charles Kovacs zum Geburtstag Rudolf Steiners zum 27. Februar 1978*

Charles Kovacs hielt die folgende Geburtstagsansprache vor genau dreiunddreißig Jahren in Edinburgh. In ihrer kompakten Kürze umreißt sie die zentrale Mission Rudolf Steiners und der durch ihn begründeten Geisteswissenschaft.\*

Sie ist in ihrer Dichte und Klarheit ein kleines Gedankenkunstwerk, das wir unseren Lesern hiermit auch in deutscher Sprache zugänglich machen möchten. Die Übersetzung aus dem Englischen besorgte Thomas Meyer.



Charles Kovacs

Ich war noch ein junges Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft in Wien, als mir eines der alten Mitglieder, eine liebe alte Dame, eines Tages erzählte, wie Rudolf Steiner in einem Privatgespräch seine Enttäuschung über gewisse Dinge zum Ausdruck brachte, welche sich in der Gesellschaft ereignet hatten. Da sagte meine Freundin, welche die Mitglieder und sich selbst zu verteidigen suchte: «Aber Herr Doktor, wir verehren Sie doch alle so sehr!» Darauf blickte sie «Herr Doktor» vorwurfsvoll an und sagte: «Ich möchte nicht verehrt, ich möchte verstanden werden.»

Mit dieser Antwort im Bewusstsein habe ich den Eindruck, wir sollten seine Geburtstagsfeier vielleicht nicht zum Anlass nehmen, die Größe des Mannes oder seines Werkes zu preisen. Vielmehr könnten wir gerade an diesem Tage eine besondere Anstrengung machen, ihn und sein Werk zu verstehen.

Wir können ganz sicher sein, dass Steiner mit «Verstandenwerden» weder ein riesiges anthroposophisches Wissen meinte noch dasjenige im Auge hatte, was gewöhnlich gemeint wird, wenn wir sagen, dass wir «einen Menschen verstehen» – was Ausdruck einer Sympathie zu diesem Menschen ist.

Ich glaube, dass man, um Rudolf Steiner in seinem Sinne zu verstehen, eine Empfindung, eine Erkenntnis

seiner Aufgabe haben muss – der Aufgabe, der er sein ganzes Leben weihte –, eine Aufgabe, die auch am Ende seines Lebens nicht beendet war.

Was war dies für eine Aufgabe?

Will man das gesamte Lebenswerk Rudolf Steiners zusammenfassen – die Bücher, die Vorträge, die Kunstwerke, die neuen Impulse, die er in die Welt brachte –, so könnte man sagen: In all dem lebte *ein therapeutischer Impuls*, in all dem ist eine heilende, aufbauende Kraft tätig.

Doch diese «Therapie» – diese Heilung der Krankheit der gegenwärtigen Zeit – hat einen zentralen Angriffspunkt, einen Punkt, wo sie ansetzen muss, wenn sie Aussicht auf Erfolg haben soll. In einem jeden von uns gibt es etwas, das sozu-

sagen vom Zeitalter, in dem wir leben, «infiziert» ist und das als Erstes kuriert werden muss.

Es ist unser *Denken* – die Art, wie wir Begriffe oder Urteile bilden, wie wir unsere Umwelt, unsere Mitmenschen und uns selbst begreifen. Unser Denken oder, um einen anderen Ausdruck Rudolf Steiners zu verwenden, unsere Intelligenz.

Was wir heute «Denken» nennen, war in vergangenen Zeiten eine hellsichtige Wahrnehmung der geistigen Welt. Diese Geist-Wahrnehmung ist im Laufe der Jahrhunderte verblasst; sie verwandelte sich in einen Tanz von Schatten – Schatten, welche wir «Ideen» nennen, Begriffe, Abstraktionen. Repräsentant dieser Entwicklungsstufe ist Aristoteles.

Ungefähr 1500 Jahre später, im frühen Mittelalter, bemühte sich dieses abstrakte Gedankenleben darum, den Christusimpuls zu verstehen. Und obwohl es abstrakt war, so war es zugleich verfeinert und gereinigt, in einem Maße, wie das früher nie der Fall gewesen ist. Repräsentant dieser Entwicklungsstufe ist der scholastische Philosoph Thomas von Aquin.

In unserer Zeit muss nun das Denken wiederum eine Verwandlung durchmachen: es muss erneut zum Mittel hellsichtiger Wahrnehmung werden, mehr noch: es muss zu einem Mittel der Verständigung mit der geisti-

\* Die Ansprache wurde uns von Sören Schmidt nach Abschluss des Geburtstagsheftes zugesandt.



Rudolf Steiner

gen Welt werden – oder, wie Rudolf Steiner sich ausdrückte, es muss zu einer *Kommunion mit der geistigen Welt* werden. Und das Wort «Kommunion» hat er gewiss nicht leichten Herzens verwendet. Was in der christlichen Tradition das heilige Sakrament der Kommunion ist, das muss dem heutigen Menschen *das Denken* werden. Die Alternative zu dieser Entwicklung ist ein Verfall der Kraft des Denkens.

Nun könnte man fragen: Sind unsere selbstsüchtigen Gefühle und Emotionen oder die Schwäche und Fehlgerichtetheit in unserem Willen nicht ebenso wichtig, wenn nicht sogar *wichtiger* als die Gedanken, die wir denken? Ist es nicht wichtiger für uns, dass wir unsere Gefühle reinigen, dass wir unsere Willensimpulse reinigen statt uns um die Gedanken zu kümmern, die wir denken? Jawohl, Gefühl und Wille *sind* wichtiger – für unser *persönliches* Schicksal, für unser *eigenes Karma*. Doch mit unserem Denken leben wir in einer Sphäre, die der ganzen *Menschheit* angehört, und was sich in dieser Sphäre abspielt, betrifft das Karma der *Gesamtmenschheit*.

Es ist völlig in Ordnung, wenn es Menschen gibt, die soziale Ungerechtigkeit als ein Übel *empfinden*, und es

ist ganz in Ordnung, wenn solche Menschen den *Willen* haben, diese Missstände zu beseitigen. Doch nichts ist in Ordnung mit der marxistischen *Denkweise*, welche beim Versuch, soziale Gerechtigkeit in die Welt zu bringen, die Hälfte dieser Welt in ein riesiges Gefängnis verwandelt hat.\* Auf diesem wie auf vielen anderen Gebieten ist nicht das Fühlen oder Wollen, sondern das menschliche *Denken* von den Mächten der Finsternis erfasst worden.

In unserer Zeit benötigt daher *zuerst* das menschliche Denken eine Therapie, eine Gesundung. Außerdem ist es in der Sphäre des Denkens möglich, selbst für den einzelnen Menschen, der ganzen Menschheit etwas zu geben – nach dem Tode. Wenn wir sterben und sich unser Ätherleib – der Träger des Denkens – in den Kosmos auflöst, dann kommt es sehr darauf an, *welche Art* von Gedankenleben dem Weltall übergeben wird. Und wie Rudolf Steiner in einem Zürcher Vortrag vom 24. Oktober 1916 ausführte\*\*, kann in unserer Zeit nur jenes Denken, das wir beim Studium der Geisteswissenschaft entwickeln – wenn es in den Kosmos hinausströmt – den verfallenden Gedankenkräften der Menschheit neues Leben bringen. Ein jeder von uns kann also auf solche Weise beim Tode der ganzen Menschheit etwas schenken.

Doch niemand unter all den Anthroposophen, welche die Welt verlassen haben, hatte ein mächtigeres, ein strahlenderes Gedankenleben als Rudolf Steiner selbst. Und sofern wir uns bemühen, sein Werk zu studieren, soweit wir uns bemühen, unser Denken in eine «Kommunion» mit der geistigen Welt zu verwandeln, soweit können wir gewiss sein, dass seine Gedankenkräfte, lebenspendend, mit uns sind. Und auf solche Weise können wir uns vielleicht am besten dem annähern, was Rudolf Steiner meinte, als er sagte: «Ich möchte nicht verehrt, ich möchte verstanden werden.»

\* In unserer Zeit, dreiunddreißig Jahre nach dieser Ansprache und mehr als einundzwanzig Jahre nach dem äußeren Ende des «Sozialistischen Experimentes» im Osten zeigt sich auch die extreme Krankheit des *westlichen* Denkens, welches die ganze Erde zum Schauplatz neuer Experimente gemacht hat, was sich unter anderem in der globalen Finanzkatastrophe, der Tendenz zu einer weltumspannenden Zweiklassengesellschaft (reiche Eliten, verarmte Massen) sowie in unzähligen weltweiten Kriegen oder sozialen Unruhen äußert. TM

\*\* GA 168, *Die Verbindung zwischen Lebenden und Toten*.

# Er hat uns überall die Wege gebahnt ...

*Erinnerungen an Rudolf Steiner von Lili Kolisko\**

Zum zweiten Male jährt sich der Todestag Rudolf Steiners. Diejenigen, die das Glück hatten, ihn persönlich kennen zu lernen, können ihn nie vergessen. Immer steht sein Wesen lebendig vor ihrer Seele. Sie haben aber auch die Pflicht allen jenen, die Rudolf Steiner nicht im Leben begegnet sind, von ihm zu erzählen, sein Bild, so gut und so treu sie es vermögen, vor den anderen erstehen zu lassen, damit sie wenigstens im Geiste den Weg zu Rudolf Steiner finden können.

So soll hier versucht werden, aus persönlichen Erinnerungen von Rudolf Steiner zu erzählen.

Rudolf Steiner schuf das Goetheanum. Ein Kunstwerk, das so schön war, so durchleuchtet von Geist in seinen Formen und Farben, dass es den Neid der Menschen erweckte und den Flammen zum Opfer fiel. Er gab uns ein zweites Goetheanum, das seiner Vollendung entgegengeht, und das eine Stätte sein wird zur Pflege von Geisteswissenschaft. Rudolf Steiner schuf eine neue Bewegungskunst in der Eurhythmie, eine neue Erziehungskunst in seiner Pädagogik, er wies die Wege zu einer neuen Heilkunst, zu einer neuen, geisterfüllten Naturwissenschaft. Kunst, Wissenschaft und Religion, sie fanden in ihm ihren Erneuerer und Erlöser. Wenn man von Dr. Steiner ein umfassendes Bild geben wollte, dann müssten zusammen sprechen die Künstler auf allen Gebieten der Kunst, die Wissenschaftler auf allen Gebieten der Wissenschaft, die Pädagogen und Heilpädagogen, die Priester. Sie alle müssten sprechen und dann würden wir noch immer nicht ein volles Bild von dem Wirken und Leben dieses großen, umfassenden Geistes erhalten. Es müssten dann noch die einzelnen Menschen kommen und erzählen von Rudolf Steiner als Menschen, als gütigen, alles verstehenden Menschen, der in seiner unendlichen Liebe sich selbst den anderen zum Opfer brachte.

Dr. Steiner durfte man um alles fragen und bekam immer Antwort. Es gab nichts auf der Welt, um das man ihn nicht fragen konnte, und man darf ruhig behaupten, um das er nicht gefragt worden wäre. Von weit und breit kamen die Menschen zu ihm und legten ihm ihre Fragen, ihre Probleme vor. Und doch ist an diesem universellen Geist der größte Teil der Menschheit vorübergegangen.

Ich habe einmal in einem Aufsatz «Aus dem Biologischen Institut am Goetheanum» (siehe *Gäa Sophia*, Jahrbuch der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goethea-

num, Dornach 1926) die Entstehung dieses Institutes geschildert und möchte bei der Gelegenheit darauf hinweisen. Die erste Arbeit, die dort in Angriff genommen wurde, war der «Nachweis der Wirksamkeit kleinster Entitäten» im Zusammenhang mit der Ausarbeitung eines Heilmittels gegen die Maul- und Klauenseuche. Die erste Arbeit aber, die der Öffentlichkeit übergeben wurde, hieß: «Milzfunktion und Plättchenfrage». Wie kam diese zustande? Hatte Dr. Steiner vielleicht die Aufgabe gestellt, eine Arbeit über die Milzfunktion zu schreiben? Es gibt Menschen, die sich ungefähr folgende Vorstellung über die Art und Weise der Entstehung einer anthroposophischen wissenschaftlichen Arbeit machen: Da kommt Dr. Steiner und stellt eine Behauptung auf, und nun wird um jeden Preis versucht, für diese Behauptung Dr. Steiners möglichst schnell den Beweis zu finden...

Ich möchte nun erzählen, wie diese erste Arbeit des Biologischen Institutes zustande kam. Sie war nicht gesucht, nicht gewollt von Anfang an, sondern entstand von selbst im Verfolg ganz anderer Arbeiten. Wie bereits erwähnt, hatte Dr. Steiner ein Mittel angegeben zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Es handelte sich nur darum, erstens die richtige Herstellungsweise des Heilmittels zu finden, zweitens die genaue Dosierung zu ermitteln, in der das Medikament bei den Tieren angewendet werden muss. Es wurden viele Versuche ausgeführt an erkrankten und gesunden Tieren, denen das Heilmittel intravenös injiziert wurde. Wir studierten sorgfältig die gesamte Literatur über Maul- und Klauenseuche, die zahlreichen Abhandlungen, die es gibt über den unbekannten Erreger, der alle Filter passiert und ultramikroskopisch sein muss. Es ist nicht möglich, im richtigen Sinne anthroposophisch zu arbeiten, wenn man nicht gleichzeitig genau Bescheid weiß über alles das, was die Wissenschaft über den betreffenden Gegenstand zu sagen hat. Dr. Steiner ist nie gegen die großen Errungenschaften der modernen Naturwissenschaft zu Felde gezogen. Er hat sie immer und überall anerkannt, nur konnte er nicht stehen bleiben dort, wo die heutige Wissenschaft stehen bleiben muss an Erkenntnisgrenzen, er führte die Naturwissenschaft hinüber in die Geisteswissenschaft. Aus diesem Grunde konnte man von Dr. Steiner immer noch Antwort bekommen auf Fragen, wo die moderne Naturwissenschaft keine Antworten mehr finden konnte.

Die Versuche mit dem Heilmittel gegen Maul- und Klauenseuche brachten es mit sich, dass ich mich für die Blutbeschaffenheit der Tiere interessierte. Es war dies

\* Erschienen in *Natura*, Jahrgang 1926/27



durchaus nicht von Dr. Steiner gefordert worden, und ich muss gestehen, dass ich Dr. Steiner sicher oft zur Verzweiflung brachte mit meinen Fragen über die Bakterien, die man im Blute bei den erkrankten Tieren findet. Verzweiflung ist ja vielleicht nicht der richtige Ausdruck, aber ich interessierte mich lebhaft dafür und Dr. Steiner eben gar nicht. Ich hätte ihm so gerne Blutpräparate gezeigt, und wenn mir dies endlich gelang, so blickte er nur flüchtig in das Mikroskop und sagte: Ja, es ist doch eigentlich ganz selbstverständlich, dass das Blut so aussieht, so zerfressen von den Bakterien. Das hinderte mich natürlich nicht, Hunderte von Präparaten zu studieren. Es hatte dies auch etwas Gutes. Eines Tages sagte ich mir, diese Injektionen müssen doch eine Veränderung in dem Blute hervorrufen. Vielleicht kann ich die finden. Wieder wurden viele hundert Präparate untersucht von erkrankten und gesunden Tieren, vor der Injektion, nach der Injektion, und da fielen mir eines Tages diese merkwürdigen kreisrunden und ovalen, hyalinen Körperchen auf, die ich nicht recht einreihen konnte in die Elemente des Blutes. Keine Hämatologie gab mir darüber Aufschluss. Am nächsten kamen sie den sogenannten Blutplättchen, aber sie waren doch wieder so ganz anders, als diese amorphen Klümpchen. Dr. Steiner kam wieder einmal ins Laboratorium. Ich erzählte ihm davon und bat ihn um Auskunft, was das für merkwürdige Körperchen wären. Dr. Steiner sah ins Mikroskop und nach vielleicht zwei Minuten kam die in bedächtigem Tone gegebene Auskunft: «Ja, das, was Sie da haben ist sehr interessant. Das sind nämlich Hormone der Milz. Das sind ja, wie soll ich sagen, Regulatoren. Es sind Rhythmusregulatoren. Sie müssten dasselbe auch finden können, wenn Sie z. B. einem Menschen einen Tag viel zu essen geben, den andern Tag wenig zu essen geben und den dritten Tag dann wieder sehr viel zu essen geben. Ich meine nicht, dass Sie ihm gerade viel zu essen geben sollen, sondern in kurzen Abständen. Also vielleicht an einem Tag jede zweite Stunde, oder jede Stunde essen lassen, und dann am nächsten Tag nur eine oder zwei Mahlzeiten. Ja, wenn Sie das tun würden, dann müssten Sie auch beim Menschen solche Körperchen, solche Rhythmusregulatoren finden.»

Kein Hämatologe auf der ganzen Welt hätte mir wohl diese Auskunft geben können. Nachdem ich immer eine besondere Vorliebe für Blutuntersuchungen hatte, habe ich selbstverständlich diese Anregung Dr. Steiners ausgeführt. Sie war nicht ganz leicht, aber sie brachte eine unendliche Fülle von Erkenntnissen über den rhythmischen menschlichen Organismus, über die rätselhafte Funktion der Milz. Es wurden noch Tierversuche dazu gemacht, um die Funktion der Äthermilz zu zeigen, die deutlich erkennbar wird, wenn man aus dem

Organismus das physische Organ herausnimmt. Doch darüber liegt die Arbeit ja vor, und wer sich dafür interessiert, kann das Genauere dort nachlesen.

Wunderbar war es, mit Dr. Steiner sprechen zu dürfen über die Zelle, über das Blut, über die Befruchtung, immer führte er von dem Kleinsten hinaus in die Weltenräume. Vom Zellenleib zu den Sternenwelten. Jedes seiner Worte bedeutete eigentlich wieder eine Aufgabe, die zu lösen war. Es waren Wege von der Naturerkenntnis hinaus zur Geisterkenntnis.

Man war so klein gegenüber diesem Großen, und doch kam einem das nie zum Bewusstsein. Denn seine Güte war so groß wie seine Weisheit. Kam er nach Stuttgart, so gab es eine Fülle von Arbeit für ihn. Da war die Waldorfschule mit den vielen Kindern. Er ging so gerne in jede Klasse und hörte den Unterricht mit an, sprach mit den Kindern, gab Ratschläge für die Kranken, sprach mit den Lehrern, hielt Konferenzen mit dem Kollegium, die meistens bis 2 Uhr morgens dauerten, denn es gab so viel zu fragen! Aber außer der Waldorfschule warteten seiner das Klinisch-therapeutische Institut, das Forschungsinstitut und die vielen einzelnen Persönlichkeiten, die ihn sprechen wollten. Man wagte es oft wirklich nicht mehr, ihn um eine Unterredung zu bitten. Es war ja mehr, als ein Mensch zu leisten vermochte! Oft sah ich Dr. Steiner im Schulhof und wagte nicht die Bitte auszusprechen, er möchte ins Laboratorium kommen. Dann geschah es fast immer, dass Dr. Steiner auf mich zuschritt und freundlich lächelnd sagte: «Ich weiß schon, Sie möchten auch gerne, dass ich zu Ihnen kommen soll ins Laboratorium. Aber ich habe so viel zu tun. Heute wird es wohl nicht mehr gehen, aber vielleicht morgen. Lassen Sie mich einmal nachdenken, wie es morgen ist.» Dann zog er sein Notizbuch und konstatierte, dass auch schon der nächste Tag besetzt war, bis in die Nacht hinein. «Ja, sehen Sie, es ist auch morgen der ganze Tag besetzt. Ich müsste höchstens um 7 Uhr früh kommen. Wenn es Ihnen nichts ausmacht, wenn ich so früh komme? ...»

Und so könnte man noch vieles erzählen und käme doch nie zu einem Ende.

Nie griff Dr. Steiner in die persönliche Freiheit des Forschenden ein. Er ließ ihn, wenn es gut für ihn war, auch irren. Oft hätte ein Wort, ein Wink genügt, um Versuche abubrechen, die, wie ich heute ganz genau weiß, zu keinem Ziele führen konnten. Dr. Steiner gab aber diesen Wink nicht. Ich musste mich eben selbst von meinem Irrtum überzeugen, denn nur so konnte ich davon befreit werden. z. B. bei den Arbeiten über die kleinsten Entitäten. Da sagte Dr. Steiner, wenn ich eine Substanz immer weiter verdünne, in den verdünnten Substanzen Pflanzen wachsen ließe, das Ergebnis in Kur-



Lili Kolisko mit ihrer Tochter

venform darstelle, dann müsste sich in der Kurve ein Nullpunkt zeigen und nach dem Nullpunkt erneutes Wachstum. Wie viele vergebliche Versuche wurden gemacht! Wo suchten wir überall die Schuld an dem Misslingen! An den Gefäßen, die verwendet wurden, an dem Raum, in dem die Versuche standen, an den Samenkörnern, an dem Wasser, womit die Pflanzen begossen wurden. Dr. Steiner ging liebevoll auf alle Bedenken ein. Endlich waren alle «Versuchsfehler» ausgeschaltet, auf die wir irgend kommen konnten. Dr. Steiner lehrte uns die Samen erkennen, wie man unterscheidet zwischen lebenskräftigen und nicht lebenskräftigen Samen. Kurve um Kurve legte ich Dr. Steiner vor, und immer wieder schüttelte er den Kopf: «Nein, das ist es noch nicht. Hier ist noch kein Nullpunkt zu sehen. Aber Sie werden es schon noch herausfinden. Probieren Sie nur weiter.»

Dann kam der Tag, wo Dr. Steiner zu einer Kurve sagte: «Ja, das ist eine richtige Kurve.» Wie freuten wir uns darüber! Da war endlich ein Erfolg, nach jahrelangem Bemühen. Nun sagte ich zu Dr. Steiner, jetzt müssen wir aber noch sehen, ob sich die Kurve wiederholt. Wenn sie richtig ist, muss ich sie immer wieder bekommen. «Sie werden sie auch wieder bekommen,» versicherte Dr. Steiner. Wir wiederholten alles ganz genau... aber das Resultat war nicht genau das gleiche. Ich verlangte damals, heute weiß ich es, etwas total Unmögliches. Es sollte die Wiederholung bis auf den Punkt genau sein. Die erste Kurve hatte bei der 15. Potenz das 1. Mini-

mum, die Wiederholung bei der 14. Nun war das Unglück fertig. Was nützt mir die schönste Kurve, wenn ich sie nicht wiederholen kann! Was tat nun Dr. Steiner? Ich legte ihm die Arbeit vor und sagte: Es geht noch immer nicht. «Ja, aber was wollen Sie denn? Sie haben doch eine sehr schöne Kurve bekommen! Ist das denn nicht eine schöne Kurve? Was wollen Sie denn noch mehr?» Meine Entgegnung war, es hilft mir die schönste Kurve nichts, wenn sich das Minimum verschiebt nach unten oder nach oben. Es muss doch, wenn die Sache richtig ist, immer an der gleichen Stelle liegen. Dr. Steiner betrachtete eine Weile sinnend die Kurven. «Nun, dann wiederholen Sie nur, probieren Sie nur. Sie werden sicher das Gleiche wiederbekommen.» – Aber woran liegt es denn, dass sie nicht gleich werden? «Ja sehen Sie, *ich* finde Ihre Kurven sehr schön. Es sind ganz richtige Kurven.» Aber warum wiederholen sie sich nicht genau? Wo liegt der Fehler? Wieder dachte Dr. Steiner nach. «Das, was Sie meinen, dass die Kurven nicht ganz genau gleich sind, da könnte es sich nur mehr um ganz feine Einflüsse handeln. Lassen Sie uns einmal überlegen. Wie ist es denn in der Nacht? Arbeiten Sie auch in der Nacht in diesem Raum? Wo haben Sie denn das Licht brennen? Es könnte durchaus sein, dass das elektrische Licht in der Nacht störend wirkt...»

Der nächste Versuch wurde vor diesen Einflüssen geschützt. Nun, es würde viel zu weit führen, wollte ich alle meine Bedenken und Einwände schildern; heute weiß ich, wie nichtig sie oft waren und bewundere die Geduld Dr. Steiners.

Die Versuche schwankten immer noch um eins hinauf oder herunter. Zuletzt wandte ich noch ein: Vielleicht potenziere ich falsch. Vielleicht führe ich den ganzen Prozess falsch aus. Und Dr. Steiner sagte in seiner Herzengüte und Engelsgeduld: «Wissen Sie was, wenn Sie nächstens potenzieren und ich bin in Stuttgart, dann komme ich zu Ihnen und wir wollen es zusammen machen.» – Dr. Steiner kam und brachte drei Stunden im Laboratorium zu. Er verfolgte aufmerksam Handgriff um Handgriff, bis zum Spülen des Schütteltrichters zwischen den einzelnen Potenzen und fand nichts falsch. Zuletzt half er noch selbst die Keimlinge einsetzen. Diese Kurve musste also richtig sein. Sie sah nicht unrein Haar anders aus als die übrigen Kurven, die Dr. Steiner alle als richtig bezeichnet hatte. Nun könnte man denken, dass ich mich zufrieden gegeben hätte. Aber weit gefehlt! Wir verwendeten zu den Potenzierungen damals Eisensulfat. Nun rüttelte ich am letzten Fundament: vielleicht war das Eisensulfat ungeeignet für die Pflanzenversuche. Probieren wir es doch einmal mit Kupfer. Die erste Kupferkurve lag vor uns. Sie war schön, aber das bedeutete nichts. Wird sie sich wie-

derholen lassen? Das war immer die bange Frage. Es begann beim Kupfer das gleiche verzweifelte Spiel. Dr. Steiner fand die Kurven richtig, und ich zweifelte immer noch. Es reihte sich Kupferkurve an Kupferkurve, bis eines Tages auch ich mich ergeben musste. Die Kupferkurven sahen doch ganz anders aus als die Eisenkurven, waren aber untereinander von gleichem Duktus. Das Eisen hatte etwas Charakteristisches und das Kupfer auch. Ich lernte endlich absehen von dem verhängnisvollen Punkt, der immer an derselben Stelle sitzen sollte, dem ich nicht erlauben wollte in lebendigem Spiel zu schwanken zwischen der 13.–16. Potenz. Ich konnte Dr. Steiner sagen: Nun sind die Ergebnisse für mich einwandfrei. «Dann wollen wir sie publizieren.» Nicht früher sagte Dr. Steiner: das ist reif zur Veröffentlichung, als bis ich mich selber durchgerungen hatte, bis für mich alle Zweifel beseitigt

waren. Für ihn hatte es schon lange keinen Zweifel mehr gegeben. Aber er achtete meine Bedenken. Er ließ mich frei in jeder Hinsicht und dafür kann ich nicht genug dankbar sein.

Als freier Mensch kann ich heute eintreten für die Arbeiten, die aus dem biologischen Institut am Goetheanum in die Welt hinausgingen. Es wurde wahrhaftig nicht versucht, schnell und um jeden Preis den Beweis für eine Behauptung Dr. Steiners zu erbringen, sondern es war ein ehrliches Streben nach Erkenntnis der Wahrheit. Und um diese zu erringen, muss man auch durch Irrtümer hindurchgehen. Von Dr. Steiners weiser und gütiger Hand geführt war es möglich, in voller individueller Freiheit als Naturwissenschaftler im anthroposophischen Sinne zu forschen. Er hat uns überall die Wege gebahnt, wir müssen sie nur beschreiten.

## Reflexionen zum 100. Geburtstag Rudolf Steiners

*Aus dem Chor der Gratulanten von 1961 fällt eine Stimme besonders auf, die so heute völlig undenkbar wäre. Die ganzen Reflexionen sind zu lang, um hier ungekürzt wiedergegeben zu werden. Darum nur einige Auszüge. Wer hat sie geschrieben? Wer könnte sie geschrieben haben?\**

«**R**eflexionen beinhalten notwendig ein subjektives Moment, Stellungnahme und Bekenntnis. [...] Man staunt über viele Dinge. Nur mit Kopfschütteln und Bedauern kann man die polemischen Schriften aus Steiners Lebenszeit lesen, die aus totalem Unverständnis durch Verzerrung und sogar Verleumdung Mensch und Werk zu vernichten suchten. [...]»

Im ökumenischen Gespräch haben wir gelernt, ohne Verleugnung der eigenen Überzeugung den anders denkenden Gesprächspartner zu achten und ernst zu nehmen, uns des gemeinsamen Wahrheitsbesitzes zu erfreuen, und in den Dingen, die uns trennen, eine möglichst affektlose, reine Liebe zur Wahrheit walten zu lassen. Dies gilt sowohl den Lehren wie den maßgebenden Personen der Reformation gegenüber, etwa der Gestalt Luthers. Eine andere Haltung Rudolf Steiner gegenüber ist weder human noch gar christlich. Die durch die Anthroposophie gestellte Aufgabe ist allerdings unsagbar schwieriger. Im Gespräch mit der Reformation handelt

es sich um den irgendwie überblickbaren Sektor des rechten Bibelverständnisses. Dem gegenüber erscheint Rudolf Steiner wie ein umfassender Kosmos. Der sich Nähernde gleicht dem Manne am Fuß der Alpen, der nur weiß, dass dieses Gebirge zwischen Montblanc und Piz Palü ein gewaltiges Ganzes mit vielen Gipfeln und Tälern ist, aber noch keinen Überblick hat. Und wenn er nach Jahrzehnten eher dem Flieger über den Alpen gleicht, so ist das Panorama umso großartiger geworden. Er weiß, dass er nur den einen oder anderen zentralen Block, die eine oder andere besonders aufragende Spitze ins Auge fassen kann, und eine Lebensarbeit, die nichts mehr daneben kennen würde, notwendig wäre, um eine Geographie des Gesamtgebirges mit allen Bergen und Tälern zu schreiben. Der Schreiber hat es nach vierzig Jahren viel schwerer, als der unbeschwerte Gymnasiast.

Wem Christus «der Weg, die Wahrheit und das Leben» ist, wird, statt chronologisch dem Entwicklungsgang Rudolf Steiners zu folgen, seinen Blick zuerst auf dieses «Zentralmassiv» des Gebirges heften. [...] Steiners Christusschau ist aus tiefstem Ernst und großer Ergriffenheit erwachsen. [...] Der «Christusimpuls» von Golgatha her, der nun dem immer tieferen Absinken ins Luziferische und Ahrimanische entgegenwirkt bis zur völligen Durchchristung und Durchgeistigung von Individuum und Kosmos, erinnert in vielem an Gedanken Teilhard de Chardins von der Evolution des Kosmos vom Punkt Alpha zum Punkt Omega. Während Teilhard de Chardin aber auf der denkerischen Ebene nur die Kategorien des Naturwissenschaftlers zur Verfügung hat, und die Syn-

\* Mögliche Antworten bitte an folgende Adresse senden: [marceljfrei@bluewin.ch](mailto:marceljfrei@bluewin.ch). Wer den Namen und den Beruf errät, erhält ein Gratisexemplar eines Buches aus dem Perseus-Verlag nach seiner Wahl.



these zum Glauben hin baut, hat Steiner auch die Kategorien des Symbols, des Mythos, des Mysteriums, allerdings nicht jene des Glaubens im christlichen Sinne. Während Teilhard de Chardin als Christ zwar Sündenfall und Satan bejaht, als Naturwissenschaftler aber nicht damit rechnet, erspürt und erschaut Steiner die geistigen Realitäten und Hierarchien mit ihrem Kampf zwischen dem Christusprinzip und Michael einerseits gegen das hybrishafte Luziferische und den schweren Sturz des Ahrimanischen andererseits auf Schritt und Tritt. In seinem Denken und in der Gestaltung der Jahresfeste hat Michael seinen wichtigen Platz. [...]

Diese hintergründig gestaltenden Kräfte sind für Steiner aber nicht etwa Abstraktionen, sondern geistige Realitäten, maßgebendere Realitäten als die vordergründigen materiellen Phänomene. Steiner hat so, im Anschluss an Goethe und die Philosophie des Idealismus und der Romantik, voraus genommen, was zur Widerlegung der materialistischen und mechanistischen Welt-

#### Eine Rätselfrage

Rudolf Meyer, *Wer war Rudolf Steiner?*

Hundertjahrfeiern sind heute schon zum festen Brauchtum geworden, von dem kaum noch etwas Erregendes ausgeht. Sie stören nicht mehr den Kulturschlaf. Und doch sind sie Gelegenheiten, um einem schnell vergesslichen Geschlecht das Gedächtnis zu stärken: sich im Rückblick Rechenschaft abzulegen, welche Menschheitsgüter ihm in die Hände überantwortet sind, und ob es sich dieser Erbschaft würdig erwiesen habe.

Das historische Gewissen kann in solcher Selbstbesinnung zu sprechen beginnen. Einen Menschen, der vor hundert Jahren geboren wurde, empfindet man schon nicht mehr ganz als Zeitgenossen. Das heißt, man wird ihm gegenüber objektiver. Fanatische Parteinahme für oder gegen klingt ab. In diesem Sinne hört man heute schon anders auf die Frage hin: Wer war Rudolf Steiner? [...]

Das Werk Rudolf Steiners ist heute der Öffentlichkeit übergeben. Die Auswirkungen für die verschiedenen Lebensgebiete sind von seinen Schülern vielfältig dargestellt worden. Man kann sie prüfen. [...]

Die Lebensfrüchte sprechen für sich selbst. Dennoch wird es nicht ausbleiben, dass man eines Tages den Baum selber prüfen möchte, an dem diese Früchte reifen. Dann steigt vor der Seele die Rätselfrage auf: Wer war Rudolf Steiner?

Dieses Buch, das der Verfasser auf die Bitte von Freunden für das Jahr 1961 geschrieben hat, möchte den Blick für jenes umfassende Rätsel öffnen helfen. Es geht von der persönlichen Erscheinung Rudolf Steiners aus und sucht schrittweise an die objektive Lebensleistung heranzuführen. In keinem Sinne will es das Studium dieses Werkes ersetzen. Es erspart dem Suchenden nicht, selber eine Antwort auf jene Rätsel-Frage zu finden, die sich von Stufe zu Stufe anders gestalten wird.

#### Es ist alles so anders...

F.W. Zeylmans van Emmichoven, *Rudolf Steiner*

[...] Man kann sicher nicht sagen, dass Rudolf Steiner zu seinen Lebzeiten populär gewesen ist, populär in dem Sinne, dass jeder seinen Namen kannte, dass sein Bild regelmäßig in den Tageszeitungen erschien, dass allgemein verständliche Artikel über ihn geschrieben wurden. Es gibt in unseren Tagen große Denker, auch große Künstler, die wohl eine solche Popularität besitzen. Sie verdanken diese aber nicht der Tatsache, dass ihre Äußerungen für jedermann verständlich sind oder dass ihre Kunst von allen richtig bewertet werden kann. Oft ist das Gegenteil der Fall. Man denke zum Beispiel an einen seiner Zeitgenossen, an Albert Einstein. Das zeitunglesende Publikum war immer über seine Reisen unterrichtet, es erhielt seine Vorträge referiert, es sprach über ihn als einen Bekannten. [...]

Doch der neue Zeitgeist, den Rudolf Steiner verkündet, will die Menschen zum Geist führen, der in klaren, hellen Begriffen zum Verstand sprechen kann, der das Gemüt veredeln, den Willen im Dienste der höheren Menschheitsideale stählen kann. Die Sprache aber, die Rudolf Steiner spricht, ist schwer zu verstehen für den, der wirklich ein ›Kind seiner Zeit‹ ist. Nicht die Sprache selbst ist schwierig, sondern die Seelen derer, die sie hören, sind voller zeitbedingter Vorstellungen, zeitverhafteter Gefühle. Man hat sich über allerlei seine Meinung gebildet, und wo man keine Meinung hat, klingen bestimmte Schlagworte oder Denkweisen im unbewussten Leben der Seele an. Dies alles drängt sich einem mit Gewalt auf, wenn man der klaren Geistessprache Rudolf Steiners begegnet. Es ist alles so anders. Aus der Routine des Denkens, der Konvention der Gefühle heraus kann man sie nicht aufnehmen.

auffassung von Hans Drieschs *Philosophie des Organischen* geschehen ist. Indem er diese geistigen Schöpferkräfte mit den neun Engelhierarchien näher charakterisierte, steht er im Strom von den Kirchenvätern bis Kardinal Newman, der noch im Sinne der Patristik sagte, jeder Grashalm habe seinen Engel. [...]

Aus den in seinem ersten Werk *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* teils ausdrücklich, teils einschließlich erkannten Prinzipien des imaginativen, intuitiven und inspirativen Denkens, die dem noch kaum fünfundzwanzigjährigen Steiner aufgingen, scheinen mir, wie ein Baum mit vielen Ästen aus einem Kern oder Samenkorn erwächst, die großen Erkenntnisse und Impulse zu erwachsen, die Steiner bis zur letzten Lebensstunde gab. Sein Menschenbild musste zu anderen Konsequenzen in der Pädagogik und Heilpädagogik führen, als das rein materialistische, rein biologistische oder rein intellektualistische Menschenbild der Umwelt und Zeit. Wer von den ›Bildekräften‹ und der ›Empfindungsseele‹ so real denkt wie Steiner, wird dem Ästhetischen in Wort, Ton und Gebärde eine

andere Bedeutung in der Erziehung des Kindes zumesen als eine Schule, die nur das intellektuelle Vakuum des jungen Menschen ausfüllen will. [...]

Wenn ein Bücherverzeichnis gut zwanzig Jahre nach Steiners Tod unter «anthroposophisch orientierte Autoren» rund 750 Titel und ein gutes Dutzend Zeitschriften allein in deutscher Sprache aufzählt, ist es ein Zeichen dafür, dass die Impulse doch nicht umsonst waren. [...] Während gewisse Erinnerungsbücher, wie das von Herbert Hahn: *Rudolf Steiner, wie ich ihn sah und erlebte*, oder der Sammelband *Wir erlebten Rudolf Steiner* mit vierzehn Beiträgen naturgemäß mehr im Aphoristischen bleiben, was durchaus seinen Wert hat, besitzen wir anlässlich des 100. Geburtstages 1961 nun zwei Biographien Rudolf Steiners, von denen schwer zu sagen ist, welche besser ist, welche man eher empfehlen möchte, Rudolf Meyer oder F.W. Zeylmans van Emmichoven. Letztere enthält auch wertvolle Fotos von Steiner und vom ersten und zweiten Goetheanum.

Hans Erhard Lauer überschreibt seine wertvolle Artikelserie zum 100. Geburtstag Steiners in den «Blättern für Anthroposophie»: «Rudolf Steiner – ein Bahnbrecher der Menschenzukunft», «einer», nicht «der». Vieles spricht

dafür, dass Dr. Lauer Recht hat. Wer völlig davon durchdrungen ist, dass Christus seine Kirche auf dem Felsen Petri gegründet hat, mit seinem Heiligen Geiste «alle Tage bei ihr sein wird bis ans Ende der Zeiten», hat keine negativen Gefühle bei solch einem Titel. Waren Plato, Aristoteles, Descartes, Hegel, Goethe, und viele andere nicht auch Bahnbrecher? Sind wir durch sie nicht bereichert? [...]»

*Wie anders als bei dem gegenwärtigen 150jährigen Jubiläum wird hier der Person Rudolf Steiners begegnet, nicht mit Unverständnis und Verleumdung, sondern mit Respekt und Achtung. Nicht vermeintlicher Wissenschaftlichkeit von «ausgewiesenen» Autoren aus «renommierten» Verlagen sondern selbständige, langjährige Beschäftigung mit Rudolf Steiner und seinem Werk haben diesen Artikel entstehen lassen.*

*Hat sich einer der «namhaften» Autoren von heute oder gar einer der selbsternannten Repräsentanten von Dornach damit beschäftigt? Oder sind die Letzteren vorwiegend mit der Aufarbeitung und Verbreitung der Wandtafel-Zeichnungen blockiert? Wo bleibt der Wille zum Verständnis des Werkes von Rudolf Steiner?*

Marcel Frei

## Rudolf Steiner über die Hintergründe von Naturkatastrophen

*Anregung zu Gedanken über die Katastrophen in Japan*

[...] Und blicken wir hin mit dem Auge der Initiationswissenschaft auf eine solche verheerende Erdbebenkatastrophe. Wir erblicken durchaus da nicht Menschen, welche bei ihrer Geburt ihr Karma so zugeschnitten hatten, dass der irdische Lebensfaden in derjenigen Zeit ablaufen musste, wo die gemeinsame Katastrophe eintrat. Die Menschen wurden gewissermaßen durch ein solches Ereignis aus ihrem Karma herausgerissen.

Wie konnten sie herausgerissen werden? Nach der Götter Ratschluss ist das Ausleben des Karma dasjenige, worauf es ankommt. Sehen Sie, alles, was in solchen Naturereignissen wie Erdbeben, Vulkanausbrüchen, Überschwemmungen und dergleichen, eintritt, das liegt nicht im fortdauernden Gang der naturgesetzlichen Erdenentwicklung, sondern da greift, allerdings nach Naturgesetzen, in die Erdenentwicklung etwas ein.

Dasjenige, was da eingreift in die Erdenentwicklung, das war einmal der Entwicklung günstig, notwendig, förderlich in der Zeit, als die Menschheit nicht in der heutigen Form der Geburt und dem Tode unterlag. Und wollen wir uns etwas Bestimmtes unter dem eben Gesagten vorstellen, dann blicken wir in die alte Mondenzeit zurück. [...]

Das, was so als Menschheit auf dem Monde lebte, das brauch-

te auch ganz andere Naturgesetze – Naturgesetze, welche das Mondenleben in einer unabänderlichen Bewegung zeigten, innerlich bewegt und sprudelnd, wellend, wogend. Was dazumal innerlich sprudelnd, wellend, wogend war, es ist heute zum Teil, aber auch nur zum Teil in dem Mond, der unser Begleiter im Weltenall ist, Erstarrtes. Aber das Erstarrte des Mondes, das eigentlich eine Verhornung ist, weist zurück auf alte innerliche Beweglichkeit des Mondes. Die macht sich im irdischen Wirken geltend, wenn solche Elementarereignisse auftreten, wie ich sie angeführt habe. Da sind nicht die gewöhnlichen Erdennaturgesetze tätig, da beginnt der alte Mond, der allerdings in der für ihn heute berechtigten Gestalt draußen im Weltenall kreist, der aber Kräfte zurückgelassen hat in der Erde, nachdem er von ihr ausgetreten ist, zu rumoren. [...]

Aber es gibt, ich möchte sagen, eine Verschwörung im Weltenall, die darinnen gipfelt, dass nicht nur das benützt wird, was mit dem heute berechtigten Monde unsere Erde begleitet, sondern auch dasjenige, was als Mondenhaftes rumorend in der Erde zurückbleiben kann, zurückgeblieben ist. Das aber wird von den ahrimanischen Mächten benützt. Und da können ahrimanische Mächte in den Lebensfaden der Menschheit eingreifen. Und so kann man auch sehen, wie ahrimanische Mächte es sind, die ihr in einem solchen Falle wollüstig befriedigtes Antlitz hervorstrecken aus den Tiefen der Erde, wenn solche Naturkatastrophen eintreten. [...]

*Rudolf Steiner, Vortrag vom 29. Juni 1924 (GA 236).*



## «Blut ist ein ganz besonderer Saft»

*Ein Brief von John of Salisbury, Bischof von Chartres, an Richard, Erzbischof von Canterbury (zwischen 1177 und 1179) über eine Wunder in der Kathedrale von Chartres<sup>1</sup>*

### Vorbemerkung

Dieser erst in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts aufgefundene Brief über ein im Zusammenhang mit dem Märtyrer Thomas Becket berichtetes Wunder gibt mehr Einblick in die Bewusstseinsverhältnisse des Hochmittelalters als viele gelehrten Abhandlungen. Er macht deutlich, wie unmittelbares geis-

tiges Wirken zwar schon damals mehr und mehr bezweifelt wurde und doch immer wieder als unumstößliche Tatsache aufgetreten ist – nämlich im Zusammenhang mit zahlreichen Wundertaten, die nur ein moderner wissenschaftlicher Aberglaube in den Bereich des Phantastischen verweisen kann. Solche Wundertaten werden insbesondere von Bernhard von



Leobinus-Fenster in der Kathedrale von Chartres





Becket-Fenster in der Kathedrale von Chartres

*Clairvaux berichtet. Rudolf Steiner bemerkt einmal, dass die durch die Evangelien überlieferten Wundertaten im Vergleich zu den von Bernhard berichteten Wundern «eine Kleinigkeit» darstellen (GA 181, Vortrag vom 16. Juli 1918).*

*Genau genommen wird im Folgenden von zwei, allerdings zusammengehörigen Wundern berichtet, einem negativen und einem positiven. Sie werden mit dem Geist des am 29. Dezember 1170 in der Kathedrale von Canterbury ermordeten Erzbischofs Thomas Becket in Zusammenhang gebracht. Von wesentlicher Bedeutung scheint uns die Tatsache zu sein, dass das bei der Ermordung aufgefangene, in einer Phiole aufbewahrte und **nach Chartres gebrachte** Blut des Märtyrers die entscheidende Rolle spielt. «Blut ist ein ganz besonderer Saft» erfahren wir bereits aus Goethes *Faust*, auch wenn diese Wahrheit aus dem Mund Mephistos kommt.*

Thomas Meyer

### Der Wunderbericht

An seinen verehrten Vater und Herrn Richard, durch Gottes Gnade Erzbischof von Canterbury, den ersten, vom Heiligen Stuhl legalisierten Erzbischofsitz von England, und an seine in Christus geliebten Brüder und Freunde, den Prior Herlewin<sup>2</sup> und den Erzdiakon Herbert, und an das Domkapitel und die Kleriker von Canterbury: Johannes von Salisbury, einst Sekretär des Heiligen Thomas, des Märtyrers; heute, durch Gottes Gnade wie durch die Verdienste des gesegneten Märtyrers Thomas, bescheidener Diener der Kirche von Char-

tres, sendet euch Grüße und die Empfindungen reiner Liebe.

Durch Einflüsterung des Teufels ist an verschiedenen Orten durch viele Leute versucht worden, die Tugenden und guten Werke des aller gesegnetsten Thomas durch falsche Auslegungen zu verbergen, während er doch für das Gesetz Gottes und die Freiheit der Kirche gekämpft hat. Da Gott aber gezeigt hat, aus welchem Holz dieser Mann geschnitten und wie groß der Erzbischof gewesen war, müssen sie nun, wenn auch widerwillig, seinen Ruhm verbreiten, andere zum Glauben aufrufen und Christus gebührenden Dank verrichten.

Einer von diesen ist Peter, der Überbringer dieses Briefes, ein armer Pächter des noblen Grafen Theobald, der in dieser Stadt lebt. Aus närrischer

Frivolität und vom Geist des Irrtums und der Blasphemie inspiriert, tat er sich mit geringschätzigen Äußerungen über den heiligen Märtyrer hervor und schreckte nicht davor zurück, die Wunder, von denen er hörte, dass sie ihm zugeschrieben wurden, als Einbildungen des menschlichen Geistes abzutun. Eines Tages saß er mit einigen anderen Steinmetzen, die in der Abtei von Saint-Père in Chartres arbeiteten, beim Mittagessen; und sie unterhielten sich über die Wunder des Heiligen Thomas, wobei alle anderen die Berichte, die sie gehört hatten, mit Ehrfurcht und Dankbarkeit aufnahmen. Doch er brach in ein Gelächter aus und machte sie verächtlich und verspottete sie, indem er kühn behauptete,



Becket-Fenster, Ausschnitt

tete, dass diese Berichte falsch seien und dass der Heilige Thomas weder große noch kleine Wunder vollbringen könne. Er nahm einen Löffel der Speise in den Mund und sagte: «Nun, wenn euer Thomas wirklich eine Wundermacht besitzt, so soll er bewirken dass ich erstickte oder dass diese Nahrung für mich so giftig wie nur möglich wird!» Die anderen erstarrten vor Schreck und tadelten seine Unbesonnenheit, sie schlugen sich an die Brust, schuldbewusst, dass sie Zeugen einer solchen Blasphemie geworden waren und beschützten sich eifrig mit dem Zeichen des Kreuzes. Er verließ sie dann für eine Weile, ging nach Hause, verlor die Sprache und begann, in Geist und Gebärden ernsthaft verstört zu werden. Freunde und Nachbarn strömten zu ihm, als ruchbar wurde, was geschehen war. In Tränen aufgelöst führten sie ihn, der wie geschlagen und scheinbar halb tot war, zur Kirche der Heiligen Jungfrau<sup>3</sup> und zum Grab des Heiligen Leobinus<sup>4</sup>, der in unserer Kirche bestattet wurde. Das Gerücht dieses Wunders verbreitete sich rasch in der ganzen reich bevölkerten Stadt. Aus allen Winkeln strömten Leute herbei, um den elenden Mann zu sehen, den die rechte Hand des Heiligen Thomas niedergestreckt hatte. Von der dritten Stunde bis fast zur Stunde der Vesper füllten sie mehr und mehr die geräumige Kathedrale an.

Ich weilte gerade auswärts, kehrte aber am selben Tag in die Stadt zurück. Ich hatte kaum mein Haus erreicht, als seine Mutter und Freunde kamen, sich mir zu Füßen warfen, mir erzählten, was sich zugetragen hatte und mich in Tränen um Hilfe und Rat anflehten. Ich eilte zur Kathedrale. Der stumme Elende wurde zu mir gebracht, er schlug sich an die Brust, hob Hände und Augen zum Himmel und zum Schrein, der das Gewand, und zwar das Nachtgewand, birgt, welches die Heilige Jungfrau trug, als sie mit dem Heiland schwanger war. Alle, die in der Nähe standen, weinten, und auch ich und meine Begleiter konnten sich der Tränen nicht mehr erwehren. Ich ließ die Phiole herholen, in welche ich das Blut des Heiligen Thomas getan hatte, und die ich nach Chartres mitbrachte; außerdem Wasser, mit dem die Phiole gewaschen werden konnte. Wir beteten eine kurze Weile vor den Reliquien, und nachdem wir geendet hatten, reichte ich die Phiole dem Elenden, damit er sie küsse. Sogleich rief er mit lauter Stimme, so dass es alle, die dabeistanden, hören konnten: «Heiliger Thomas, Heiliger Thomas, hab Gnade mit mir!» Er trank das Wasser, in dem ich die Phiole und das Messer des guten Märtyrers gewaschen hatte. Augenblicklich kehrte seine Gesundheit zurück. Er gelobte, das Grab des höchst gesegneten Märtyrers zu besuchen, zur Buße für seine Blasphemie und um für seine Heilung gebühren-

den Dank zu verrichten. Alle Anwesenden wandten sich nach oben, um Gott zu preisen und die mächtigen Wundertaten seines glorreichsten Märtyrers zu rühmen, welche uns als klare Erfüllung dessen erschienen, was der Prophet gesagt hat: «Jene, die dich herabsetzten, werden zu dir kommen, und sie werden deine Fußabdrücke verehren.»<sup>5</sup> Die Priesterschaft und alles Volk jubelte, alle Traurigkeit war in Freude verwandelt; aus dem Weinen wurde ein Fest, aus Kummer ein Lied.<sup>6</sup>

Wir haben uns bemüht, Dir dies zu schreiben, zu Seiner Ehre, der sich im gesegneten Märtyrer Thomas und in seinen anderen Heiligen als wundertätig und glorreich erweist.

Lebt alle wohl im Herrn; und möget ihr unser und unserer Kirche gedenken, in der Anwesenheit Gottes und des glorreichen Märtyrers, durch welchen eure Kirche und Stadt in der ganzen Welt berühmt geworden sind.

1 Erstmals erschienen in *Revue d'Histoire de l'Eglise de France*, xxii (1936), 179–185.

2 Herlewin war Prior von 1177–79, Herbert le Poer, Erzdiakon von 1175–1194.

3 das heißt in die Kathedrale

4 Leobinus oder Lubin war Bischof von Chartres in der Mitte des sechsten Jahrhunderts.

5 Isajas, 60, 14

6 Amos, 8, 10; Psalm 29, 12 (30,11) etc.

Aus dem Englischen von Thomas Meyer

Aus: *The Letters of John of Salisbury*, Vol. 2, *The Later Letters* (1163–1180), ed. By W.J. Millor S.J. and C.N.L. Brooke, Oxford 1979, S. 803–807.



Thomas Becket, Buchillustration, Ende 12. Jahrhundert



## «Ich war zum Gärtner geschaffen.»

Zum 66. Todestag von Antoine de Saint-Exupéry am 31. Juli 2010

Der am 29. Juni 1900 in Lyon geborene und aus alter französischer Familie stammende Antoine de Saint-Exupéry gehörte zu der Jugendstilgeneration, die Rudolf Steiner als «heimatlos» charakterisierte (am 10. Juni 1923, *Die Geschichte und die Bedingungen der anthroposophischen Bewegung*, GA 258). Im Alter von 12 Jahren zum ersten Flug mitgenommen, durfte er sich wenige Tage nach seinem 21. Geburtstag zum ersten Mal alleine in die Lüfte erheben. 1926 stößt er zu der noch ganz jungen Fluggesellschaft Latécoère (später Aéropostale). Sie war – in den Frühzeiten der Motorflugzeuge –, Wegbereiter des Aufbaus von Postflugverbindungen, die Toulouse über Westafrika mit Patagonien bis über die Anden nach Chile verbanden. Ihre Piloten bildeten eine Schicksalsgemeinschaft wahrer Pioniere, ihre Flüge waren eine ununterbrochene Schmiede des Mutes. Seine Kameraden Henri Guillaumet (1902–1940, über dem Mittelmeer abgeschossen) und Jean Mermoz (1901–1936, über dem Südatlantik abgestürzt) wurden seine engsten Freunde.

Abstürze hätten ihn mehrmals fast das Leben gekostet: als Testpilot für Wasserflugzeuge entrinnt er in der Bucht von Saint-Raphaël knapp dem Ertrinken (November 1932), nach einer Notlandung auf dem Weg nach Saigon und einem fünftägigen Marsch durch die ägyptische Wüste rettet ihn eine Karawane (Dezember 1935), und eine Amerikaüberquerung, die ebenfalls einen Flugrekord brechen sollte, endet mit zahlreichen schweren Knochenbrüchen und chronischen Fieberschüben in

Guatemala (Februar 1938, ein halbes Jahr nach dem zweiten Mondknoten). 1939 und 1940 als Militärpilot mobilisiert, verlässt er bald nach dem Zusammenbruch Frankreichs im Juni 1940 das gespaltene Land und weilt im ungeliebten Exil in New York. Trotz seines Alters und schwerer Verletzungen gelingt es ihm zwar 1943 dank amerikanischer Hilfe, seinem alten Fliegergeschwader zugeteilt zu werden; doch nur wenige Aufklärungsflüge werden ihm im Sommer zugebilligt. Die Zeit in Algerien erscheint wie eine Fortsetzung des nordamerikanischen Exils, Verständnislosigkeit und Anfeindungen der Gaulisten verbittern ihm das Leben. Nachdem es ihm gegen große Widerstände gelungen war, sich im Mai 1944 wieder seiner alten Staffel 2/33 anzuschließen, trotzte er ab Mitte Juni 1944 seinen Vorgesetzten unbewaffnete Aufklärungsflüge über seiner Heimat ab – immer von Abschuss bedroht. Er hatte die Bedingung gestellt, keine Bomben auf Frankreich werfen zu müssen. Von dem Aufklärungsflug am 31. Juli 1944, der ihn bis nahe an sein Kindheitsparadies führte, zwei Wochen vor der Landung der Alliierten an der französischen Mittelmeerküste, kehrte Antoine de Saint-Exupéry nicht zurück. Nach seiner Rückkunft hätte er – das Verbot weiterer Flüge vorgefunden.

Der selbst gewählte Pionierberuf des Piloten lehrte ihn den *Mut*; dem Tod blickte er unzählige Male ins Auge. Das Fliegerdasein führte ihn in die Wüste Sahara; dem Leben mit ihr verdankt er die Vertiefung der ihm natürlichen *Kontemplation*, die fortan sein schriftstellerisches Schaffen immer stärker bestimmen sollte.

Um die Mitte der tatsächlichen Lebenszeit kommt der junge Militärpilot 1921 bei Casablanca zum ersten Mal mit der Wüste in Berührung; von Oktober 1927 bis März 1929 stand Antoine de Saint-Exupéry dem einsamen Posten von Cap Juby inmitten des Aufständischen-Gebietes von Rio de Oro (Spanisch Sahara) vor: hier lernte er, die Saharawüste zutiefst zu lieben; in Dantes «Mitte des Lebens» ließ sie ihn ins Auge des Todes blicken. Der fünftägige Durstmarsch durch die ägyptische Wüste (Ende Dezember 1935) ging in *Wind, Sand und Sterne* und den *Kleinen Prinzen* ein.

Das Leben mit der Einsamkeit, Schönheit, Weite und Stille der Sahara und den sternklaren Nächten während des Aufenthaltes in Cap Juby wurde dem Piloten und Schriftsteller zum nicht mehr erlöschenden Erkenntnisquell und Brennpunkt seiner Kontemplation. Als



Antoine de Saint-Exupéry



Mönch fühlte er sich hier, eine Empfindung, die Freunde teilten. Verzaubert von einem unsichtbaren Schatz, bergen die Sanddünen des Nachts ein geheimnisvolles Leuchten; und aus dem Marsch unter den Sternen, aus der Mühe aufwendenden Suche nach den Quellen des Lebens finden der Kleine Prinz und der verunglückte Pilot bei Tagesanbruch den singenden Brunnen mit dem Wasser des Lebens in der Mitte der Wüste, das allein den Durst stillen wird. Wie gelangen sie dorthin? Weil der Kleine Prinz vom Fuchs aus der Wüste gelernt hat: «Hier ist mein Geheimnis. Es ist ganz einfach: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.»

Dass die Figur des kleinen Bonhomme, dessen Gestalt manche Briefe und Notizen schon seit Anfang der dreißiger Jahre zierte, hier in der Wüsteneinsamkeit allmählich Gestalt annahm, bis er zusammen mit eigenhändigen Aquarellen 1943 Buchform gewann und inzwischen in fast 150 Sprachen übersetzt wurde, darf wohl vermutet werden.

Nach dem Unglück von 1935 wuchs die Monumentalgestalt der *Citadelle*, der *Stadt in der Wüste*. Von diesem Buch sagte der Verfasser lachend, er werde es niemals beenden, es sei sein posthumes Werk. Es gruppiert sich um den Herrscher eines Wüstenreiches und den Unterricht seines Sohnes. Der junge Prinz lernt, auf immer neue moralische Berggipfel geführt, die Weiten seines zukünftigen Reiches, die Heranbildung seiner Menschen und ihre Probleme mit festem Blick auf das Wesenhafte zu verstehen, Sinn und Bedeutung von Liebe, Freundschaft, Hingabe und Opfer zu begreifen. Einen unerschöpflichen Reichtum von Bildern entrollt Saint-Exupérys Ringen vor dem Leser. Unter ihnen kommen dem ganz allmählich in der Zeit reifenden Zedernbaum, dem Bau des Tempels, dem Schiff und dem zeremoniellartig allmorgendlich seine Rosen versorgenden Gärtner besondere Bedeutung zu.

Hinter allen in den letzten acht Lebensjahren verfassten Büchern – *Wind, Sand und Sterne* (1939), dem «Austausch» am Ende des *Fluges nach Arras* (*Pilote de Guerre*, 1942), dem *Kleinen Prinzen* (1943) – steht als gemeinsamer Wurzelgrund die Arbeit an *Citadelle*. An ihr entwickelte Saint-Exupéry einen ganz eigenen, bislang noch nirgends existierenden Sprachstil. Doch – für dahinhuschende Kulturspaziergänger ist dieses Werk, das immer wieder auf Unverständnis und Kritik stößt, nicht

geeignet! Es gerettet und veröffentlicht zu haben, ist das unschätzbare Verdienst von Hélène (Nelly) de Vogüé (1908–2003), die ihre Identität fast ein halbes Jahrhundert unter dem Pseudonym Pierre Chevrier verbarg und Saint-Exupérys Fortwirken umso selbstloser dienen konnte. Sie stand seinem Herzen ebenso nahe wie Consuelo Suncín de Sandoval (1901–1979) aus El Salvador, die er 1931 geheiratet hatte.

Der unbedingte Ruf nach der Wahrheit des *Menschen*, mit dem der Kleine Prinz nach seiner Planetenreise auf der Erde angekommen ist, ist der Ruf Saint-Exupérys. Ihn «bedrückt, dass in jedem dieser Menschen etwas von einem ermordeten Mozart steckt. Nur der Geist, wenn er den Lehm behaucht, kann den Menschen erschaffen», wie es das am Ende von *Wind, Sand und Sterne* geschilderte Erlebnis während einer nächtlichen Fahrt in einem Zug voller abgeschobener polnischer Arbeiter zum Ausdruck bringt; für diese «Menschen gibt es keinen Gärtner». In einem der beiden letzten Briefe von Saint-Exupérys Hand, am Todestag oder einen Tag davor verfasst (an Pierre Dalloz), heißt es: «Sollte ich abgeschossen werden, werde ich nicht das geringste Bedauern empfinden. Mir graut vor dem Ter-

minenhafen der Zukunft. Und ihre Robotertugend ist mir verhasst. *Ich war zum Gärtner geschaffen.*» Mit brennender Sorge sah Saint-Exupéry die Zivilisation in das hinabrollen, was Rudolf Steiner als die «Mechanisierung des Geisteslebens, Vegetarisierung der Seelen, Animalisierung der Leiber» (z. B. am 12. September 1919 in Berlin, *Der innere Aspekt des sozialen Rätsels. Luziferische Vergangenheit und ahrimanische Zukunft*, GA 193) herauskommen sah. «(...) nur ein einziges Problem stellt sich auf der Welt. Den Menschen wieder einen geistigen Sinn geben. Geistige Bedürfnisse. Auf sie etwas herabregnen lassen, das einem gregorianischen Choral gleicht. Wäre ich gläubig, gäbe es gar keinen Zweifel, dass ich, sobald dieser «notwendige und undankbare Job» einmal hinter mir liegt, nichts anderes mehr ertragen könnte als Solesmes. (...) Die Menschen hatten es mit den kartesischen Werten versucht: Außerhalb der Naturwissenschaften sind sie damit nicht eben gut gefahren. Es stellt sich nur eine Aufgabe, eine einzige: wiederzuentdecken, dass es ein Leben des Geistes gibt, das noch höher steht als das Leben des Verstandes.



Allein dieses Leben vermag den Menschen zu befriedigen. (...) Und das Leben des Geistes beginnt dort, wo eine Wesenheit ›geschaut‹ wird, die über den einzelnen Bausteinen steht, aus denen sie sich zusammensetzt. (...) – Man muss unbedingt zu den Menschen sprechen. (...) dann wird sich das grundlegende Problem stellen, das das Problem unserer ganzen heutigen Zeit ist. Die Frage nach dem Sinn des Menschen. Darauf wird nirgends eine Antwort vorgeschlagen, und ich habe den Eindruck, wir gehen den düstersten Zeiten entgegen, die die Welt je erlebt hat. (...) Kehre ich jedoch lebend von diesem ›notwendigen und undankbaren Job‹ zurück, wird sich für mich nur ein Problem stellen: Was kann man, was soll man den Menschen sagen?« fragt er ein Jahr vor seinem Tod in einem (nicht abgeschickten) *Brief an einen General*.

#### Eine Erinnerung an den singenden Antoine de Saint-Exupéry

(...) niemals werde ich vergessen, wie er sang. Wahrscheinlich hatte er überhaupt keine Stimme. Und doch sang er jenen Abend eine ganze Weile, von einer zur anderen wechselnd, sehr schöne Balladen, (...). Ich sehe ihn wieder vor mir. Im Stehen, die Hände in den Taschen seines Jacketts, ließ er sich allmählich – nicht vom Rhythmus erfassen, sondern auf der Welle der Melodie schaukeln. So sieht man die Kinder sich hin und her wiegen, wenn sie sich ganz leise ihre schönen Geschichten erzählen oder wenn sie vom Zauber der Lieder ergriffen werden. Allein die Augenbrauen hoben sich mitunter in dem regungslosen Gesicht und ließen die halb geschlossenen Lider über dem verborgenen Blick noch länger erscheinen. Das verlieh dem Gesicht einen Ausdruck tiefster Schwermut, unendlichen und doch hingenommenen Leids. Erfüllt von zurückgehaltener Gefühlsintensität und ohne jede Effekthascherei schmiegte sich jeder Satz bruchlos und mit äußerster Empfindsamkeit dem Bogen der Melodie an. Das war ergreifend wie die eintönige Stimme, die man bisweilen bei Menschen vernimmt, die an den tiefsten Grund des Leides gelangt sind. Während Saint-Exupéry diese bittersüßen Lieder des Mittelalters sang, in denen Schmerz und Lächeln im selben Atemzug zum Ausdruck kommen, eröffnete sich mir, was seine Gedanken vorhin zu Mozart geführt hatte und was uns jüngst der *Kleine Prinz* anvertraute. Ich entdeckte in dieser Kraft eine Zartheit, eine wunderbare Macht der Kindheit, möchte ich sagen. Mehr noch als die Hinterlassenschaft des Postfliegers offenbarte mir dieser Gesang, der mir, wie er selbst sagte, »seine verwundbare Seite erhellte«, welcher Art sein Anspruch an den Menschen war, welcher Art die Qual war, die er angesichts »dieses schönen, verunstalteten Lehms« durchlitt.

Erinnerungen von Annette Doré an den Aufenthalt Saint-Exupérys in Montréal, 1942 (*Innere Schwerkraft*, S. 219 f.).

Zu dem 1010 errichteten Benediktinerkloster Solesmes unweit von Le Mans (Dép. Sarthe), in dem er einen Teil seiner Schulzeit verbracht hatte, hegte Antoine de Saint-Exupéry zeitlebens eine besondere Zuneigung, ganz besonders zu dem hier erneuerten, aus der christlichen Frühzeit stammenden Gregorianischen Gesang. Dass er sich dem Kirchenchristentum nicht verbunden wusste, geht aus der angeführten Stelle zur Genüge hervor. In der Abtei Fourvières nahe Lyon – dem Lyonnais entstammte die Familie und in Lyon hatte Tonio das Licht der Welt erblickt – machte er eines kalten Nachmittags (wahrscheinlich in den Dreißigerjahren) ein überwältigendes Erlebnis durch: »Und ich befand mich vollkommen in einem Schiff. Gregorianischer Gesang, offenes Meer, geblähte Segel.\* Und ich empfand eine ungeheure Gewissheit. Das ging irgendwohin, gerade voraus wie ein Schiff. Im Chor, die Mannschaft und ich, der Mitreisende. Oh, ein ganz blinder Passagier. Und ich hatte den Eindruck, mich ganz heimlich dort hineingeschlichen zu haben und ich war – so ist es – geblendet. Hingenommen von einer Gewissheit, die zu bewahren mir niemals gelingt.« Die Abtei besaß immer eine enge Beziehung zu Thomas Becket (1118–1170), dem Erzbischof von Canterbury, der eine Zeitlang in Lyon im Exil lebte, Zisterzienser war und mit den Templern in Verbindung stand. Wie intim Saint-Exupérys Verhältnis zum Gesang und seine Art des Singens mittelalterlicher Lieder waren, zeigen die ergreifenden Erinnerungen an einen Abend in Montréal (in dem Band *Die innere Schwerkraft*, S. 219f.; siehe Kasten auf Seite 18).

Neben dem Schreiben hielt er auch Vorträge; sie führten ihn eines Tages auch auf den Dornacher Hügel, vielleicht in den Dreißigerjahren. Von seinen Kameraden geliebt, war er voller Humor und Erfindungsreichtum, im Besitz von Patenten und für seine Zauberkunststücke berühmt und geschätzt – »un homme complet« (ein ganzer Mensch), wie er einem Betrachter erschien. Tonio liebte es, mit Kindern zu spielen. Seine Seelenzartheit blieb vielen Erwachsenen dagegen verborgen.

Wahrheitssuche, tiefster Ernst und Geradlinigkeit zeichnen diesen Sucher aus, der von sich sagen durfte: »Ich habe mein Lebtage keine Zeile geschrieben, die ich rechtfertigen, verschweigen oder widerrufen müsste. (...) Niemals bin ich in irgendeiner Hinsicht von meiner Linie abgewichen.« (In einem nicht abgesandten Brief an André Breton, vermutlich von Anfang Februar 1941.) Schon bei der Aufnahmeprüfung an der École Navale – drei Monate nach dem ersten Mondknoten – hatte der

\* Im Französischen zugleich Wortspiel: »Plain chant, pleine mer, voiles pleines«. (Pierre Chevrier, p. 154; Übersetzung durch d. V.)



Letzte Aufnahme von Antoine de Saint-Exupéry, Mai 1944

Kandidat ein leeres Blatt abgegeben, weil er das gestellte Aufsatzthema als eine einzige Unwahrheit auffassen musste.

Kehren wir noch einmal in das ›Schlüsselland‹ unseres Kleinen Prinzen zurück. Zwei Wochen vor dem Abschied über der Mittelmeerküste gelang es einem der besten deutschen Jagdflieger, Wilhelm von Stadde, sich mit Saint-Exupéry in der Luft anzufreunden. Erst im Jahr von dessen 100. Geburtstag erblickten die Gesprächsinhalte das Licht der Öffentlichkeit. Saint-Exupéry erklärte dem Deutschen: «Ich habe mich für diese langen, einsamen Reisen über die afrikanische Wüste entschieden, weil ich mich nach den Augenblicken der Ruhe sehnte. Sobald ich in meinem Cockpit saß, wurde ich trotz des dröhnenden Motors eins mit der Schöpfung, eins mit der Natur. Nach dieser inneren Erleuchtung hielt ich Ausschau. Meine Seele stieg bis zum Universum hinauf und betrachtete das Weltall als Ganzes. Weil mich nach dem göttlichen Glück verlangte, zog ich mich in diesen metallenen Kokon zurück. Ich suchte in diesem stillen Wald Zuflucht, um mich von allen habgierigen Neigungen und Wünschen zu befreien. (...) Während dieser endlosen Flüge über dem afrikanischen Kontinent spürte ich, wie meine Seele geläutert wurde, und mein Empfinden wurde so klar wie die Sonne. In dieser Wüste offenbarte sich mir Gott, wie er Mose auf seiner langen Wüstenwanderung begegnete. Dass irgendwo um einen herum die unvermeidbare, notwendige Quelle sein muss, macht diese Pilgerreise noch schöner. (...) Ja, natürlich, es be-

durfte nur eines einzigen Zeichens von Ihm, damit sich der goldene Sand der Wüste in ein gewaltiges Königreich verwandelte, in dem meine Seele mit Begeisterung erfüllt und sich Seiner Gegenwart bewusst wurde.»

Edzard Clemm, Bonn

#### Literaturhinweise:

Antoine de Saint-Exupéry, *Die innere Schwerkraft. Écrits de guerre, Schriften aus dem Krieg 1939–1944* (1982, deutsch Frankfurt a.M. 1992) entrollt ein plastisches und vielfältiges Bild des Piloten und gehört zu den wichtigsten Büchern, um ihn wirklich kennenzulernen. Diesem Werk entstammen die Briefstellen. – Die Schilderung des TAO-Erlebnisses am Morgen des Abschlusstages entnehmen wir Jean-Pierre de Villers, *Le Dernier Vol du Petit Prince – The Last Flight of the Little Prince*, Ottawa 2000 (*Der letzte Flug des Kleinen Prinzen*, Düsseldorf 2002). Es klärt über die näheren Umstände des Todes auf. – Pierre Chevrier, *Antoine de Saint-Exupéry* (Paris 1949), ist eine bis heute gültige Biographie, enthält Erinnerungen aus eigener Anschauung und wurde bislang anscheinend nur ins Tschechische übersetzt (Praha 1986). – Der Erinnerungsband der *Confluences*, No. 12–14 (Paris, zweite Hälfte der Vierzigerjahre) enthält den Aufsatz von Léon-Paul Fargue, *Un homme complet*. – Den Hinweis auf den Vortrag am Goetheanum, dem die Zuhörer andächtig gelauscht hätten, verdankt der Verfasser dem Arzt Georg Gräflin (1912–1998).

Am 16. April 2011 wird ein Europäer-Samstag Antoine de Saint-Exupéry behandeln.

#### Vom Glück

Aus den post-mortem-Mitteilungen von Helmuth von Moltke

Es handelt sich darum, dass die Menschheit immer mehr darauf vorbereitet wird zu glauben, dass es auf dem physischen Plan allein kein Glück geben kann, wonach doch die Menschen suchen. Sie werden aufhören müssen, dieses Glück zu suchen und erkennen müssen, dass in alles, was der Mensch auf der Erde erlebt, hineinfließen muss, was aus der geistigen Welt kommt. Erst das irdische Erlebnis mit dem geistigen zusammen macht dasjenige aus, was auf Erden für den Menschen wünschenswert sein soll.

Mitteilung [Berlin] vom 22. Juni 1918, 2. Aufl. 2007, S. 185.

\*

Ehe das Jahrhundert abläuft, werden noch Früchte kommen; aber die Keime müssen schon jetzt von den Menschen gefunden werden, die guten Willens sind. Wie eine Episode wird das materialistische europäische Zeitalter sein, wenn die neue Geistsonne einmal der Menschheit leuchten wird.

Mitteilung [Stuttgart] vom 3. Mai 1919, 2. Aufl. 2007, S. 234.



# «Tausend Wege führen nach Chartres»<sup>1</sup>

*Ein Reisebericht zu geheimnisvollen «Punkten» am Westportal, im Labyrinth und am Hochaltar*

Im Sommer 1998 standen die Teilnehmer der alljährlichen Exkursion der anthroposophischen *FreiZeitSchule Mannheim* unter Leitung von Barbara Brunnenkant vor dem rechten Tympanon des Westportals in Chartres, die Sonne im Rücken. Den Ausführungen Wolfgang Larchers zu diesem gotischen Meisterwerk lauschend, warfen wir plötzlich keine Schatten mehr: trotz unverändert wolkenlosem Himmel «verdunkelte sich die Sonne». Dem durch Sonnenbrillen geschützten Blick offenbarte sich ein ringförmiger, dunkler «Halo» um die Sonne: die Sonnenstrahlen waren förmlich eingekesselt. Ein bedrückender Anblick und gleichzeitig denkwürdiger Moment im Jahr «3 x 666»; das Phänomen verschwand jedoch recht bald wieder.

## Der Sonne dunkle Schatten

Ein ganz anderes Phänomen am Firmament sind Sonnenflecken, die seit dem 17. Jahrhundert wissenschaftlich beobachtet werden. Sonnenflecken-Maxima kehren im elfjährigen Rhythmus wieder, zuletzt 1991 und 2002. Im Zeitraum von etwa zwei Jahren vor und nach dem Maximum sind gewaltigste Sonnenflecken-Eruptionen zu verzeichnen. «Ergebnis» des 91er Sonnenflecken-Maximum war eine physikalische Katastrophe: nach vielen Jahrhunderten erfolgte erstmals wieder der Ausbruch des Pinatubo-Vulkans auf den Philippinen. Im nächsten Zyklus war dann am 11. September 2001 die bisher stärkste gemessene Eruption überhaupt zu verzeichnen. Direkte physikalische Katastrophen blieben aus, weil die Sonnenflecken just zum Eruptions-Zeitpunkt auf einer der Erde abgewandten Sonnenseite standen. Die mit diesem Datum verbundene Mensch-

heits-Katastrophe ist jedem geläufig: die Sprengung der WTC-Türme.

Bereits 1998 hatte Hartmut Ramm die Auswirkungen von Eruptionen bei Sonnenflecken-Maxima beschrieben<sup>2</sup>. Am Beispiel der «Sonnenverfinsterung» und der beiden Erdbeben des historischen Golgatha-Geschehens zur sechsten bis neunten Stunde an Karfreitag (*Matthäus 27, 51*) sowie der Osternacht (*Matthäus 28, 2*) hat er dargestellt, wie zuerst Weißlicht-Eruptionen aus dem Sonnenflecken-Maximum heraus Erdbeben auslösen und dann «24 bis 48 Stunden, nachdem die primäre Wirkung als Strahlungsblitz praktisch unmittelbar die Erde durchdringt, zum Teil riesige Wolken aus Sonnenplasma auf die Erdatmosphäre und insbesondere die erdmagnetische Hülle treffen. Diese sogenannten Plasma-Eruptionen führen dann erneut ... im Erdmagnetfeld zu einer massiven und lang anhaltenden Unruhe.»<sup>2</sup> Die magnetischen Wellen wirken auf das magnetische Gitternetz ein, das sich über die gesamte Erdoberfläche hin erstreckt.

## Kosmisches Maß und Heiligtum

Unter der Erdoberfläche gibt es ebenfalls «Netze». Kurt Jauch<sup>3</sup> berichtet im Kapitel «Standort und Maße von Sakralbauten» unter der Überschrift «Ein Wasser-Kanalsystem unter der Kathedrale [von Chartres]?» von einer «sonderbaren Entdeckung, die [...] unglaublich erscheint.» Was Jauch zunächst unglaublich erscheint, ist «ein ganzes Netz von geradlinig verlaufenden unterirdischen «Wasserführungen».» Er schreibt weiter: «Jeder Pfeiler des Mittelschiffs scheint auf zwei unterirdisch sich kreuzenden, zwischen 3 bis 6 Fuß breiten Wasserkanälen zu stehen. Dasselbe Phänomen fand sich auch bei den anderen Pfeilern innerhalb der Kirche. Die Kräfte-zonen gaben sich klar als «fließendes Wasser» zu erkennen. Diese Beobachtung kann vorerst nur so gedeutet werden, dass es offenbar zum Bauplan dieser Kultstätte gehört hat, das Ganze auf ein künstliches Kanalsystem zu stellen. Also nicht nur das Heiligtum [Chor bzw. Altar], wie sonst üblich, sondern der ganze Innenraum der Kathedrale werde der Wirkung unterirdisch fließenden Wassers ausgesetzt. Wenn diese Kanäle in der beschriebenen Weise existieren, stellt sich die Frage, für welchen Zweck ein solch riesiger Aufwand getrieben wurde.»<sup>4</sup> Jauch verweist dann auf Blanche Merz, die in ihrem Buch *Orte der Kraft* über ein strahlenförmiges,



Der grosse Sonnen-Halo

künstliches Wasserkanalssystem unter dem Chor berichtet habe. Es handele sich dabei ausschließlich um die «Versorgung» des Chorraumes. Die Autorin erwähne, dass ein gleiches System bei Renovierungsarbeiten in Santiago de Compostela zum Vorschein gekommen sei. Weiters sei man auf solche Kanalsysteme sowohl bei ägyptischen Pyramiden als auch in Jerusalem gestoßen; Jauch zitiert: «Beim Tempel von Jerusalem (heutiger Felsendom) haben Archäologen einen Wasserkanal entdeckt, der einstmals von einem einige hundert Meter nördlich gelegenen Wasserreservoir direkt unter den Tempel geführt wurde». Baumeister Hiram Abiff hatte ganze Arbeit geleistet...

### «ROGERUS»

Die Baumeister von Chartres haben die Hiram-Johannes-Individualität durch eine herausragende Plastik am Westportal gewürdigt, die wie andere verwitterte Portalfiguren in späteren Jahren durch neue ersetzt wurden. Eine alte Johannes-Plastik dient nun als «Engel mit der Sonnenuhr» der Südost-Ecke des Königsportals zur Zierde und blickt unverwandt in Richtung – Jerusalem.

Den lange unbekannt gebliebenen Meister vom Westportal kennen wir nun auch – zumindest dem Namen nach: in Roland Halfens Werk *Chartres, Schöpfungsbaue und Ideenwelt im Herzen Europas, Das Königsportal* findet sich ein Photo, das hinter einem abgefallenen Kopf im Gewändekomplex die Inschrift «ROGERUS» offenbart. Ein anderes Rätsel löst uns Wolfgang Larcher. Wer schon einmal das Vergnügen hatte, mit ihm eine einwöchige Exkursion an und in der Kathedrale zu erleben, durfte es vielleicht am eigenen Leib erfahren: der neuzeitliche Pilger steht im Innern der Kathedrale, mit dem Rücken am verschlossenen Tor eben jenes Westportals, lauscht den Worten des in Chartres heimisch gewordenen Kunsthistorikers – und wird müder und müder. Der Grund für die zu ungewöhnlicher Tageszeit eintretende Müdigkeit wird erst nach dem Vortrag klar, Wolfgang Larcher klärt auf: es gibt Stellen innerhalb der Kathedrale, da wirken Kräfte, die Menschen schwach werden lassen.

### Der geheimnisvolle «Punkt»

Genauso gibt es Stellen, an denen der Mensch aufgerichtet wird, an denen er förmlich über sich selbst hinauswachsen kann: Vor fünf Jahren berichtete ein Exkursionsteilnehmer von einer Information eines alten elsässischen Heilpraktikers. Demzufolge gäbe es in vielen mittelalterlichen Kirchen einen «Punkt», an dem die Aufrichtekräfte wirken. Dieser (gekennzeichnete) «Punkt» ist, wie so oft, auch in Chartres von einem Tep-



Chartres, Engel mit der Sonnenuhr

pich verdeckt. Er befindet sich unmittelbar vor dem historischen Hochaltar, an jener Stelle, an der die Priester jahrhundertlang die Messe zelebrierten – bis das Wissen um die Geheimnisse mittelalterlicher Sakralbauten verschwand und man im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts mit einem neuen Altar die Vierung dieses Schöpfungsbaus der Gotik zupflasterte. Wer bei einer Führung vor Öffnung oder nach Schließung der Kathedrale nur drei oder vier Minuten die Muße findet, auf dem «Punkt» vor dem Hochaltar zu stehen, kann die erhebende Wirkung der (wie wir oben gesehen haben) gezielt dorthin gelenkten Kräfte erfahren.

### Der Gottesfreund vom Oberland

Kurt Jauch beendet sein Kapitel über Chartres mit den Worten: «Diese geheimnisvolle Verbindung von [oberirdischen, kosmischen] Kräftezonen mit unterirdisch fließendem Wasser ist für jedes Heiligtum im engeren Sinne charakteristisch. Ausgedehnt aber auf das ganze Gebäude ist sie bisher nicht bekannt geworden.»<sup>3</sup> Warum dies nun ausgerechnet in Chartres so ist, bedarf sicher noch mancherlei Forschungen, wie es ja ohnehin noch viele weitere Rätsel um Chartres zu entschlüsseln gilt. Der mittelalterliche Zelebrant der Messefeier jedenfalls stand

exakt auf diesem «Punkt», genau zwischen den kosmischen und den unterirdischen, von Menschenhand geleiteten Kräften, wenn er in «Verzückung» geriet. Über das im Mittelalter oft auftretende Phänomen lesen wir in Wilhelm Rath's *Gottesfreund vom Oberland*. In einem Brief der Zarathustra-Jesus-Gottesfreund-Individualität an die Johanniter-Komturei zum Grünen Wörth (in Straßburg, unweit des Domizils der heutigen Christengemeinschaft) heißt es: «Ich weiß einen Menschen, der ward vor dreißig Jahren verzückt, ob das in dem Leibe war oder außer dem Leibe, das weiß ich nicht, Gott der weiß es ... Aber ich nehme die Erlaubnis von Gott und spreche das wohl mit Wahrheit, daß ich übersinnliche Wunder erkannte, die völlig unaussprechlich sind, nur das eine könnte ich mit dem lieben St. Petrus gesagt haben: Herr, hier ist gut sein ...»

### Chartreser Kreuze

In Chartres liegen nur die Gebeine weniger Bischöfe des fünften Jahrhunderts, die spätere gotische Kathedrale ist eine Geburts-, eine Auferstehungs-Kirche. Bildhauer und Glasmaler haben demzufolge das Kreuz und den historischen Karfreitag in der Ikonographie weitestgehend ausgespart, die Szenen aus dem vom großen Brand verschonten Lanzettfenster des Königsportals sind die prominenten Ausnahmen. Verborgene Darstellungen gibt es dagegen häufiger; beispielsweise hat Benita von Schröder schon 1992 in ihrem Werk *Das Mysterium von Chartres* das Sonnenkreuz im Labyrinth vorgestellt. Neben dem Sonnenkreuz können wir noch weitere der christlichen Symbole finden, oftmals sind sie allerdings

rätselhaft verborgen wie die Wasserkreuze im Untergrund der Kathedrale und die mit ihnen in Verbindung stehenden geheimnisvollen «Punkte». Diese gibt es auch im Labyrinth. Sonja Klug schreibt in *Kathedrale des Kosmos*: «Mit Hilfe des von Alfred Bovis entwickelten Biometers wurde bereits einwandfrei die Intensität der Strahlung in der Kathedrale gemessen; es konnten geomantisch mehrere Kreuzungspunkte von Kraftfeldern gefunden werden. Während 6.500 Boviseinheiten ein neutraler Mittelwert für alle Orte sind, wurden in Chartres ... im Chor 11.000 Einheiten gemessen und in den Gängen des Labyrinths 8.000 bis 13.500 Einheiten, die im Zentrum sogar auf 18.000 Einheiten steigern. Die energetische Konzentration von 18.000 Bovis entspricht dem Initiationsort des Pharaos in Ägypten!»

Immer wieder bestätigt sich das Wort des Bildhauers Auguste Rodin (1840–1917): «Chartres ist auf eine tief leidenschaftliche Art Weise» ...

Franz-Jürgen Römmeler

Kursiv & [ ... ]: FJR; benutzte Quellen:

- 1 Frei nach Alain de l'Isle – («Alan von der Insel» / Alanus ab Insulis), Urheber von: «Mille viae ducunt hominem per saecula Romam» (in: *Liber parabolarum*).
- 2 Hartmut Ramm, *Der Sonne dunkle Flecken*, Dornach 1998.
- 3 Kurt Jauch, *Kosmisches Maß und Heiligtum. Kultgeometrie und ätherische Kräfte*, Schaffhausen, 1996.
- 4 op. cit., leicht verkürzt zitiert.



Die Pyramiden von Gizeh



## Apropos 71:

## Wer Tausende von Toten auch auf dem Gewissen hat

Schon vor über 90 Jahren hat Rudolf Steiner klarsichtig auf «eine der bedeutsamsten Erscheinungen in der neueren Geschichte» hingewiesen, dass nämlich «für die Herrschertypen die Auslese der Schlechtesten nach oben sich vollzogen hat». Diejenigen, «die eigentlich die Herrschenden, die Regierenden sind, sind eine Auslese nicht der Besten; die Zeiten bringen es so mit sich, dass die Besten gerade in der neueren Zeit unten geblieben sind, die nach oben ausgelesenen, namentlich die in Führerstellung, sind eben vielfach nicht die Besten. Es ist die Selektion oftmals der Minderwertigen gewesen.»<sup>1</sup>

## «Die Auslese der Schlechtesten»

In einem anderen Vortrag betont Steiner, wie wichtig die Einsicht ist, «dass Einseitigkeit, die Auslese der Schlechtesten, da ist, wenn auch diese Schlechtesten angebetet werden von der (...) öffentlichen Meinung»<sup>2</sup>. Er skizziert auch gleich den Hintergrund dieses Phänomens: «Diese Selektion der Minderwertigen beruhte ihrer menschlichen Wesenheit nach darauf, dass sie ein Erdenleben entfalteten, das nur eine sehr kurze vorhergehende Zeit zwischen dem letzten Erdenleben und diesem Erdenleben hatte. Bei vielen führenden Persönlichkeiten der neueren Zeit findet man eben diese Tatsache ausgeprägt, dass sie nach kurzem geistigem Leben schon wiederum auf die Erde zurückkehren. Dadurch sind sie wenig imprägniert vom Geistigen. Sie haben wenig geistige Impulse in sich aufgenommen in ihrem vorhergehenden Leben zwischen Tod und einer neuen Geburt. Sie sind aber umso mehr imprägniert mit alledem, was nur von der Erde hier gegeben werden kann.» Und weiter: «Das waren insbesondere die ökonomischen Menschentypen, jene mit kurzen vorhergehenden geistigen Leben, die ganz durchdrungen waren von dem, was nur die Erde als solche geben kann.» Es gab (und gibt) zwar auch «in der neueren Zeit» Menschen, «die längere Zeiträume durchgemacht haben zwischen dem Tod und der Geburt, die für die neuere Zeit in Betracht kamen; aber sie wurden zurückgedrängt. Das brachte so das Schicksal der historischen Entwicklung der Menschheit mit sich, das allgemeine Menschheitskarma.»<sup>1</sup>

Wie weitsichtig Rudolf Steiner war, ist leicht zu sehen, wenn man nur ein bisschen zum Fenster hinaussieht. Die «Erdegebundenheit» ist mit Händen zu greifen: «Über Jahrzehnte hat der Westen mit Diktatoren aus Arabien, Afrika, Lateinamerika und Asien zusammen gearbeitet. Viele haben sich zu Lasten ihrer Bevölkerungen bereichert und Teile ihrer Vermögen ins Ausland gebracht.»<sup>3</sup>

## Mit 1,5 Tonnen Gold ins Exil

Zum Beispiel der tunesische Präsident Zine el Abidine Ben Ali, der es jahrelang verstand, das Image eines skrupellosen Diktators zu vermeiden. Doch in diesem Jahr wandelte sich dieses Bild. Der 74-Jährige nahm Dutzende Tote in Kauf, als er versuchte, die erste große Protestbewegung seiner 23 Jahre dauernden Präsidentschaft niederzuschlagen. Plötzlich war er der Mann, der auf Demonstranten schießen lässt und Meinungs- und Versammlungsfreiheit missachtet. «Wie straffe Führung funktioniert, lernte Ben Ali von der Pike auf. Er wurde an Militärakademien in Frankreich und den USA ausgebildet, später arbeitete er jahrzehntelang an der Spitze der militärischen und nationalen Sicherheit – unterbrochen von diplomatischen Auslandsaufenthalten.» 1987 putschte er gegen den damals senilen Habib Bourguiba und übernahm die Macht – «auch unter dem Beifall des Auslands. In seiner Antrittsrede versprach er Demokratie, Pluralismus und soziale Gerechtigkeit.»<sup>4</sup> Nach 23 Jahren geduldigen Wartens hatte das tunesische Volk nun genug und begann, das Versprochene mit friedlichem Demonstrieren einzufordern. Zu einer besonderen Belastung für den Präsidenten wurde seine zweite Ehefrau. Die 63-jährige Leila Ben Ali gilt in weiten Teilen der Bevölkerung als rücksichtslos und habgierig. Ihrer Familie, dem Trabelsi-Clan, werden Korruption und hemmungslose Bereicherung vorgeworfen. «Leila Ben Ali ist die meistgehasste Frau des Landes», heißt es in Tunesien. Als der Druck des Volkes («Ben Ali, verschwinde!») immer größer wurde, floh der Ben-Ali-Clan ins Exil nach Saudi-Arabien – in der tunesischen Zentralbank fehlten danach 1,5 Tonnen Goldbarren im Wert von rund 45 Millionen Euro<sup>5</sup>; sozusagen als Sackgeld für die Reise, falls die im Ausland gebunkerten über fünf Milliarden Euro<sup>6</sup> nicht sofort zugänglich wären.

## Gratisferien. Mit «Air Dictature»

Eigentlich hatte der abgehalfterte tunesische Präsident zu seinen Freunden nach Paris gewollt. Das war aber dem französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy, der Ben Ali im Jahr 2008 noch «Fortschritte bei der Wahrung der Menschenrechte» bescheinigt hatte, politisch zu riskant; jetzt erklärte er: «Frankreich hat das Ausmaß der Verzweiflung der Tunesier unterschätzt.» Er zog auch sonst die Notleine – irgendwie muss man ja versuchen, im Hinblick auf die nächsten Wahlen aus dem Allzeit-Umfragetief herauszukommen – und schrieb seinen Ministern vor, dass sie ihre Ferien künftig vorrangig in Frankreich verbringen. Wer

innerhalb des Staatswesens eine große Verantwortung trage, müsse sich «mustergültig» verhalten, erklärte er. «Wer eine Einladung aus dem Ausland annehmen wolle, müsse sie künftig vom Regierungschef genehmigen lassen; außerdem werde der diplomatische Stab des Präsidenten prüfen, ob sie mit der französischen Außenpolitik vereinbar sei.»<sup>7</sup> «Halb amüsiert, halb angewidert» verfolgten die Franzosen «seit Wochen den Fortsetzungsroman über ihre Minister und deren Gratisferien. Mit ›Air Dictature‹. Und dass dieser etwas eigene ›Club Med – all inclusive‹ offenbar Tradition hat. ›Kein Staatschef hat je seinen Aufenthalt in Ägypten, Tunesien oder Marokko bezahlt‹, analysiert die Tageszeitung *Le Monde*.»<sup>8</sup>

### Sarkozys Notbremse

«Die alten Bilder» tauchten wieder auf – «im Internet, im Fernsehen, in den Zeitungen: der französische Präsident Nicolas Sarkozy in den Armen seines tunesischen Amtskollegen Ben Ali. Sarkozy beim Erhalt der Ehrenbürgerschaft von Tunis. Sarkozy, wie er den ›Fortschritt auf dem Weg zu mehr Freiheit und Toleranz in Tunesien‹ lobte.» Bei einem Staatsbesuch hatte Sarkozy «dem ehemaligen Protektorat Tunesien die feste Freundschaft Frankreichs zugesichert. Die damalige Staatssekretärin für Menschenrechtsfragen, Rama Yade, musste eine Zusammenkunft mit einer tunesischen Menschenrechtsgruppe absagen. Stattdessen warb der Präsident für den Einsatz französischer Nukleartechnologie und andere Geschäfte der hundert mitgereisten Unternehmer. Er lobte Ben Alis Kampf gegen den Terrorismus und für die Gleichberechtigung der Frauen.»<sup>9</sup> Um die Bilder möglichst wieder wegzudrängen, zog Sarkozy die Notbremse und legte der Außenministerin den Rücktritt nahe, weil sie mit ihren Eltern auf Kosten von Ben Ali in Tunesien Urlaub machte und diese dort mit einem Clan-Angehörigen Immobiliengeschäfte abschlossen. «In bester Tradition» versuchte Michèle Alliot-Marie «die gefährlichen Freundschaften zunächst abzustreiten, dann schönzureden, schließlich doch einzugestehen, was längst jeder wusste: Die Vorzeigeministerin ließ sich noch von der Diktatoren-Clique verwöhnen, als die tunesische Revolution bereits ausgebrochen war. Nur drei Tage, bevor der tunesische Machthaber Ben Ali nach Saudi-Arabien flüchtete, erklärte Alliot-Marie feierlich im Parlament: ›Ich habe unseren tunesischen Partnern angeboten, mit unserem Knowhow in Sachen Demonstrationen auszuweichen.‹ Sie sprach von Amtshilfe der französischen Polizei bei der Schulung der tunesischen Polizei. Bei den Massenprotesten starben mehr als 200 Menschen. Später stellte der Zoll am Pariser Flughafen Roissy eine mysteriöse 7-Tonnen-Lieferung an die tunesische Regierung sicher (Tränengas, Polizeiausrüstung, kugelsichere Jacken). Sie verließ Frankreich nie, der Elysée-Palast habe den Deal gestoppt, wird gemun-

kelt.»<sup>8</sup> Michèle Alliot-Marie – sie musste noch eine zweite Gratisreise einräumen – wurde immer isolierter. Nur Premierminister François Fillon stellte sich noch hinter sie. Doch «seine Glaubwürdigkeit tendiert mittlerweile gegen null: Er hat seine eigene ›Air-Mubarak-Affäre‹ am Hals. Der Regierungschef verbrachte die Tage zwischen den Jahren nämlich mit seiner Familie in Ägypten. Mit einem bekannten Fortbewegungsmittel im Land: einem Jet der ägyptischen Regierung des inzwischen ebenfalls zurückgetretenen Diktator Hosni Mubarak, der mehr als 15 Milliarden Euro veruntreut haben soll. Als sich der Premierminister öffentlich rechtfertigen musste, «klang er wie sein Buchhalter: Er sei ›von ägyptischen Behörden untergebracht worden‹ (es war ein 5-Sterne-Hotel bei Assuan). Für den Ausflug in die 280 Kilometer entfernte antike Tempelanlage von Abu Simbel stellte Mubarak – freundlicherweise – ein Flugzeug zur Verfügung. Und finanzierte eine Nil-Tour. Nach Ägypten nahm er den Regierungsjet. Kurzum: all inclusive.»

(Apropos: Nachfolger als Außenminister wurde Verteidigungsminister Alain Juppé, der 2004 wegen illegaler Parteienfinanzierung zu vierzehn Monaten Gefängnis mit Bewährung verurteilt worden war.)

### Das Vorbild des französischen Präsidenten...

Präsident Sarkozy hat spät und schlecht und ziemlich leltantisch auf die Krise in den arabischen Ländern reagiert; zudem hat er selbst einige Flecken auf seiner Weste: In den Weihnachtsferien machte er Urlaub «auf Einladung» in einem Palast von Marokkos König Mohammed VI. Der von ihm proklamierten «Vorbildfunktion» war auch wenig dienlich, dass er sich – 2007 zum Liebesurlaub mit Carla Bruni – in der Privatmaschine des französischen Milliardärs Vincent Bolloré nach Ägypten fliegen ließ. All inclusive... Der Luxusurlaub (die Suiten im Old Winter Palace im Zentrum von Luxor werden pro Nacht mit etwa 770 Euro berechnet) wurde auch medial inszeniert. Für die Weihnachtstage waren Besichtigungen der historischen Stätten aus der Pharaonen-Zeit geplant. Der ägyptische Kulturminister Faruk Hosni erklärte sich bereit, die Führungen zu übernehmen.<sup>10</sup> Am 30. Dezember führte er dann ein offizielles Gespräch mit dem ägyptischen Diktator Hosni Mubarak. An der anschließenden Pressekonferenz erklärte er: «Zunächst einmal will ich sagen, wie sehr ich mich freue, hier in Ägypten bei Präsident Hosni Mubarak zu sein. (...) Was ich sagen will, ist, dass Frankreich die Rolle Ägyptens für sehr wichtig hält, vor allem die Rolle von Präsident Hosni Mubarak, und zwar nicht nur für die Fragen der Region, die er sehr gut kennt, sondern für eine Frage, die für unsere Zukunft äußerst wichtig ist, nämlich für den Dialog zwischen Osten und Westen. Ich will dem ägyptischen Präsidenten sagen, wie sehr ich seine Erfahrung, seine Weisheit, seine gemäßigte Sicht der

weltweit wichtigen Fragen schätze; er bevorzugt den Dialog, den Konsens und die Zusammenkunft, in einer Region, die Frieden braucht und keinen Krieg. Ägypten ist für Frankreich ein wichtiger Partner und Präsident Hosni Mubarak ist für uns ein Freund.»<sup>11</sup>

### **Mubaraks Stasi und der Großmufti**

Zeugnis für Weisheit, gemäßigte Sicht und Dialogbedürfnis des Hosni Mubarak legen geheime Akten aus den Archiven der gefürchteten Staatssicherheit, die aufgebrachte Ägypter in den letzten Wochen vor der bereits begonnenen Vernichtung retten konnten... «Aus einem besonders brisanten Bericht von 2007 etwa geht hervor, dass der Geheimdienst 2005 eine Islamistengruppe beauftragte, in Scharm al Scheich mehrere Bombenanschläge in der Nähe von Hotelanlagen zu verüben. Das Aktenmaterial erweckt den Eindruck, als habe Mubaraks Sohn Gamal dahintergestanden, er hatte wohl eine offene Rechnung mit dem Hotelier Hussein Salem. Aktiv wurden die Geheimdienstler auch, wenn es darum ging, regimiekritische Juristen zu disziplinieren. (...) Informanten wurden, wie eine lange Namensliste demonstriert, in großem Stil auch unter den Muslimbrüdern gewonnen. Die Staatssicherheit, so entnimmt man einem geretteten Organigramm, verfügte über eine riesige Abteilung, die nur mit der Observierung der Muslimbruderschaft befasst war. Allerdings wurden nicht nur oppositionelle Islamisten überwacht. Man beschattete sogar den ägyptischen Großmufti Ali Gomaa, dessen Frauenaffären ebenso penibel dokumentiert wurden, wie man Menschenrechtler und Journalisten systematisch ausspionierte.»<sup>12</sup>

*Apropos:* «Über das Vermögen der Familie Mubarak kursieren unterschiedliche Schätzungen. Eine algerische Zeitung nannte im vergangenen Jahr einen Betrag von 40 Milliarden Dollar; es gibt aber auch Schätzungen bis in den Bereich um 70 Milliarden Dollar.» Die Mubaraks sollen den größten Teil ihres Vermögens ins Ausland gebracht haben, «vor allem wohl in die Vereinigten Arabischen Emirate. Das Regime von Mubarak hat – als friedliches Nachbarland von Israel – jährlich hohe Zuwendungen aus den Vereinigten Staaten erhalten.»<sup>3</sup>

### **Wie Sarkozy und Blair einen Massenmörder hofierten**

Die Vertreibung des Diktators Mubarak von der Macht hat mindestens 365 Menschenleben und über 5500 Verletzte gefordert. Zu Tausenden von Toten und noch viel mehr Verletzten führten die Ereignisse in Libyen, die beim Schreiben dieser Kolumne noch immer im Gang sind. Auch hier stand der französische Präsident an der Spitze der Entwicklung: Im Juli 2007 besuchte Nicolas Sarkozy Muammar al-Gaddafi in Tripolis. «Die Visite war ein Signal für die Rehabilitation des lange geächteten li-

byschen Staatschefs als Gesprächspartner für westliche Spitzenpolitiker. Am Tag zuvor hatte Gaddafi auf Betreiben Sarkozys eine Gruppe als Geiseln genommener bulgarischer Krankenschwestern freigelassen. Aber der Franzose war auch als Handelsvertreter für seine heimischen Waffenschmieden unterwegs.» Nun wurde ein Vertrag über eine umfassende militärische Zusammenarbeit beider Länder und die Lieferung von Rüstungsgütern an Libyen unterschrieben. «Kurz darauf gab der paneuropäische Luftfahrt- und Rüstungskonzern EADS, dessen größter Einzelaktionär der deutsche Autobauer Daimler ist, die Lieferung von Panzerabwehrraketen an Gaddafis Regime im Wert von 168 Millionen Euro bekannt.» Pieter Wezeman vom Stockholmer Internationalen Friedensforschungsinstitut (Sipri) meint: «Europäische Regierungschefs wie Sarkozy und Tony Blair haben sich in Libyen willig für ihre Rüstungshersteller eingesetzt, und die Motive dafür waren in erster Linie kommerziell.»<sup>12</sup>

Noch bis vor kurzem haben «nicht zuletzt europäische Rüstungshersteller nach Kräften versucht, mit dem aufgrund seiner Petrodollars zahlungskräftigen Despoten und anderen autokratisch regierten Staaten in der Region ins Geschäft zu kommen». Auf der libyschen Luftfahrtmesse Lavex präsentierte die Industrie noch 2009 Kriegsgewehre. Der französische Flugzeugbauer Dassault rüstete «veraltete Mirage-Flugzeuge der Libyer nach – Maschinen, die Gaddafi nach Erkenntnissen des Sipri heute gegen die libyschen Revolutionäre einsetzt». Auch der amerikanische Waffenriese General Dynamics nutzte die Gelegenheit. Belgien lieferte Schusswaffen und Munition. Russland versprach die Lieferung von Kampffjets vom Typ SU-35. «Am italienischen Rüstungskonzern Finmeccanica, der ebenfalls zu den Gaddafi-Lieferanten zählt, hält Libyen sogar eine Beteiligung von 2 Prozent.» Auch die deutsche Industrie, «die einer der größten Waffenexporteure der Welt ist, mischte im libyschen Rüstungshandel kräftig mit»: Nach dem Waffenexportbericht der Europäischen Union wurden 2009 Ausfuhrlizenzen im Wert von 53 Millionen Euro für Lieferungen aus Deutschland nach Libyen erteilt. «Deutschland war damit in der EU vor Frankreich und Großbritannien der größte Lieferant von Militärausrüstung für Gaddafis Regierung».

Finanzielle Mittel hat der Gaddafi-Clan genug. Der libysche Staatsfonds, die Libyan Investment Authority (LIA), ist mit 70 Milliarden Dollar auf Platz 13 der größten Staatsfonds der Welt. Die LIA – bei der die Gaddafis selbstverständlich das Sagen haben – «hält in ganz Europa Beteiligungen, darunter an dem britischen Medienkonzern Pearson, den Großbanken HSBC und UniCredit, am italienischen Maschinenbauer Finmeccanica, angeblich am italienischen Ölkonzern Eni und über die Libyan Arab Foreign Investment Company (Lafico) auch am Fußballclub Juventus Turin»<sup>3</sup>.



Die kleine Schweiz gehört auch zu Europa. Deshalb kann es nicht verwundern, dass auch sie sich an diesen einträglichen Geschäften beteiligen wollte: «Über vier Jahrzehnte lieferten Schweizer Firmen auch Kriegsmaterial ans Gaddafi-Regime»: Chemiewaffen (Giftgas), Atomtechnik und Bunker (als Schutz vor A- und C-Waffen).<sup>13</sup>

### Partys mit der Wall-Street

Aber nicht nur Europa war an Gaddafis Milliarden interessiert: «US-Finanzgrößen feierten Partys in der libyschen Wüste, schickten Tony Blair als Verhandler: Seit George Bushs Tagen buhlte die Wall Street um Gaddafis Ölgelder – und sicherte sich milliardenschwere Aufträge. Erst jetzt wird klar, wie weit die Geldhäuser dem wirren Despoten entgegenkamen.» Tony Blair hatte Muammar al-Gaddafi schon zu Amtszeiten als Premier Großbritanniens stets hofiert. «Seit seinem Abschied aus der Downing Street dient Blair der Privatwirtschaft. Einer seiner Arbeitgeber: die Wall-Street-Großbank JPMorgan Chase.» Diese hat offenbar bis vor kurzem enge finanzielle Kontakte zu Gaddafi unterhalten. «Nach übereinstimmenden Berichten mehrerer US-Medien managte Amerikas zweitgrößte Geschäfts- und Investmentbank Abermillionen Dollar aus den Beständen des libyschen Staatsfonds Libyan Investment Authority (LIA).» Laut *Huffington Post* «besteht die JPMorgan-Verbindung seit 2008 – dem selben Jahr, als Blair bei der Bank als Berater für «globale politische und strategische Fragen» anheuerte, zum Jahressalär von rund einer Million Dollar». Momentan haben aber beide Pech, Blair wie Bank: Inzwischen «ließ US-Präsident Barack Obama alle Einlagen der Gaddafi-Familie bei US-Banken und Institutionen einfrieren, einschließlich der LIA-Gelder. Nach Angaben des zuständigen US-Finanzstaatssekretärs David Cohen handelt es sich um insgesamt mindestens 30 Milliarden Dollar – die größte derartige Kontensanktion in der US-Geschichte.» Wie *New York Times* und *Huffington Post* recherchierten, «betrifft die Sperrung aber nicht nur JPMorgan Chase, sondern auch andere Finanzgrößen, etwa Goldman Sachs, Citigroup und den New Yorker Private-Equity-Giganten Carlyle». LIA-Vizechef Mustafa Zarti sei von der Wall Street hell begeistert gewesen, besonders imponiert hätten ihm schillernde Wall-Street-Namen wie Goldman Sachs. Als Zarti 2009 heiratete, lud er dazu «auch Stephen Schwarzman ein, den legendären US-Investor und Gründer der Kapitalbeteiligungsgesellschaft Blackstone, sowie Carlyle-Geschäftsführer David Rubenstein. (...) Auch habe Schwarzman im November 2008 Gaddafis Sohn Saif al-Islam bei einem Lunch in seinem Penthouse an der Park Avenue bewirtet. Bei selbiger Visite habe Carlyles Ex-Chairman, der frühere US-Verteidigungsminister Frank Carlucci, ein Dinner zu Ehren von Gaddafi Jr. im City Club gegeben, einem kleinen, aber

feinen Luxushotel in Midtown.» Gaddafis Milliarden wurden in den USA auf Sperrkonten verbracht, so dass die Banken Millionengebühren verlieren. Obamas Entscheidung «bleibt so lange bestehen, wie das Weiße Haus es will. Durch die Blockade der Milliarden sichert sich die US-Regierung so indirekt auch Einfluss auf jeden potentiellen Nachfolger Gaddafis.»<sup>14</sup>

Wer einen kokainsüchtigen (laut französischem Geheimdienst) Massenmörder (Libyens zurückgetretener Justizminister kann beweisen, dass er den Befehl zum Absturz der Pan-Am-Maschine mit 259 Menschen an Bord über Lockerbie gegeben hat<sup>15</sup>) hofiert und – wie gezeigt – bedenkenlos aufrüstet, macht sich mitschuldig am von ihm verursachten Tod von Tausenden von Menschen. Die «Auslese der Schlechtesten» hat eben Folgen. Fortsetzung folgt...

Boris Bernstein

P.S. Frank, der junge Mann, der – wie hier mehrmals geschildert – in mein Leben gepurzelt ist, will sich auch diesmal zur Problematik nicht äußern, er liegt zwar nicht mehr weit weg an einem wunderschönen Badestrand, sondern muss jetzt den Stress von sehr wichtigen Prüfungen bewältigen und mag sich deshalb nicht auch noch mit Weltproblemen beschäftigen. Als Gruß hat er aber nochmals eine pikante Geschichte geschickt: Herr Schulze möchte sich ein neues Gehirn leisten und geht deshalb zum Arzt. Der Chirurg erklärt ihm die Möglichkeiten: «Ein normales Gehirn kostet 1000 Euro, eines von einem Akademiker 5 000 Euro. Dann gibt es hier noch einige, wenn auch wenige Gehirne von verbiesterten Steiner-Gegnern, die kosten 10 000 Euro.» Herr Schulze wundert sich: «Warum sind denn ausgerechnet Gehirne von Steiner-Gegnern, und dann noch verbiesterten, am teuersten?» Der Chirurg: «Ganz einfach, die sind halt noch nie benützt worden und daher völlig neu.»

1 Rudolf Steiner, GA 191, 12.10.1919.

2 Rudolf Steiner, GA 172, 13.11.1916.

3 [www.faz.net](http://www.faz.net) 11.3.2011.

4 DPA-Meldung vom 14.1.2011.

5 *Le Monde*, 17.1.2011.

6 *Spiegel Online*, 18.1.2011.

7 AFP-Meldung vom 9.2.2011.

8 *Focus Online*, 14.2.2011.

9 [www.faz.net](http://www.faz.net) 19.1.2011.

10 [www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de) 25.12.2007.

11 [www.botschaft-frankreich.de](http://www.botschaft-frankreich.de) 7.1.2008.

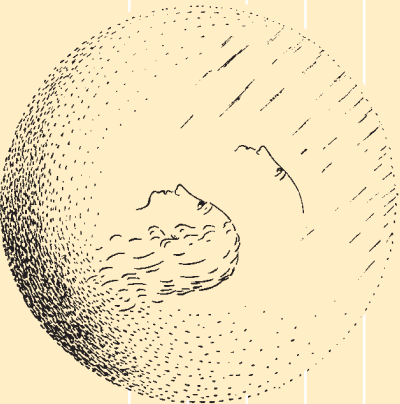
12 [www.faz.net](http://www.faz.net) 8.3.2011.

13 *Tages Anzeiger, Zürich* 11.3.2011.

14 *Spiegel Online*, 7.3.2011.

15 *Expressen*, 23.2.2011

GEDENK- UND GEBURTSTAGE		TODESTAGE	
1.	<p><i>Hugo, Theodora</i> 1564 Karl IX verlegt Neujahr vom 1. April auf den 1. Januar (Reformierung des Gregorianischen Kalenders), Narrentag</p>		
2.	<p><i>Franziscus de Paula, Theodosia</i> 742 Karl der Grosse</p>	<p><i>Samuel F.B. Morse</i> 1872 <i>Heinrich Jung-Stilling</i> 1817</p>	
3.	<p> <i>Richard, Christian, Rosamunde, Bartolomé</i> <i>Der 3. April 33 ist nach geisteswissenschaftlichen Ergebnissen der Todestag Jesu Christi</i> Vitzliputzli ließ in Mexiko den stärksten schwarzen Magier kreuzigen, parallel dem Mysterium von Golgatha 1312 Aufhebung des Templerordens durch Papst Clemens V. 1925 Kremation von R. Steiner auf dem Horburger Friedhof Basel</p>	<p><i>E. Murrillo</i> 1682 Hans Börnsen 1983</p>	
4.	<p><i>Ambrosius</i> (Bischof von Mailand, gest. 398. Von ihm wurde Augustinus getauft) 1460 Universität Basel gegründet 1785 Bettina von Arnim</p>	<p><i>Heinrich W. Dove, Physiker</i>, 1879 Gisela Grimm-von Arnim 1889</p>	
5.	<p><i>Vincentius</i> (ein christlicher Schriftsteller, der 1264 starb)</p>	<p>Saul Bellow 2005 Schriftsteller</p>	
6.	<p><i>Cölestinus, Irenäus</i> (Märtyrer, Bischof von Lyon im 2. Jahrh.) 1483 <i>Raffaël Santi</i></p>	<p><i>Albrecht Dürer</i> 1528 Raffaël Santi 1520</p>	
7.	<p><i>Egesippus</i> (christl. Schriftsteller des 2. Jahrh. zu Rom) 1348 <i>Stiftung der Universität Prag</i></p>	<p>Edouard Schuré 1929</p>	
8.	<p><i>Albert</i> 1928 Hadrian-Erlebnis von Ludwig Polzer-Hoditz</p>	<p><i>Jakob I. von England</i> 1625 <i>Wilhelm von Humboldt</i> 1835</p>	
9.	<p>Demetrius, Maria Cleophä (die mit Maria von Magdala und der Mutter Jesu nach Evangelist Johannes bei der Kreuzigung anwesend war) <i>Theophilus</i> (Bischof von Alexandrien im 5. Jahrh.) 1241 Heinrich II. verliert die Schlacht bei Liegnitz gegen die Mongolen</p>	<p><i>Baco von Verulam</i> 1626 [Ostersonntag]</p>	
10.	<p><i>Antonius, Apollonius, Daniel, Ezechiel</i></p>	<p>Pierre Teilhard de Chardin 1955</p>	
11.	<p> <i>Leo</i> (Papst, welcher Attila aus Italien zur Umkehr bewog), <i>Philippus</i></p>		
12.	<p><i>Julius, Zeno</i></p>	<p>Franklin D. Roosevelt 1945</p>	
13.	<p><i>Patrizius, Justinus der Märtyrer</i></p>		
14.	<p><i>Benedict</i> 1629 <i>Christiaan Huygens, grosser Physiker und Mathematiker</i> 1935 Ausschluss aus der AAG von 2 Vorstandsmitgliedern, 2 Landesgesellschaften und mehreren weiteren Mitgliedern</p>		





	GEDENK- UND GEBURTSTAGE	TODESTAGE
1.	<i>Philippus und Jacobus (die Apostel), Walpurgis (Missionarin 8. Jahrh.)</i>	
2.	<i>Antonius, Athanasius, Sigismund 1772 Novalis</i>	<i>Lionardo da Vinci 1519</i> Edith Maryon 1924
3.	 <i>Anastasius 326 fand Kaiserin Helena in Jerusalem das Kreuz Christi</i>	Adelheid Petersen 1966
4.	<i>Florian 1521 Luther auf der Wartburg durch Kurfürst Friedrich den Weisen 1494 Zweiteilung der Welt durch Papst Alexander VI. (Tordesillas)</i>	<i>Monika 387 (die Mutter des Augustinus)</i> Jaroslav Klima 1927
5.	<i>Gotthard 1494 Kolumbus entdeckt Amerika</i>	Napoleon I. 1821
6.	<i>Dietrich, Johannes (der Verfasser des Evangeliums und der Apokalypse)</i> <i>Johannes Damascenus</i>	<i>Alexander von Humboldt 1859</i>
7.	<i>Gottfried</i>	Caspar David Friedrich 1840
8.	<i>Dietrich, Micha (Prophet), Michaelis, Victor, Stanislaus um 490 Erscheinen Michaels auf dem Monte Gargano 1922 D.N. Dunlop aus der Theosophischen Gesellschaft ausgetreten</i>	<i>Helena Petrowna Blavatzky 1891</i>
9.	<i>Hiob, Nahum (Prophet), Hermes</i>	<i>Friedrich Schiller 1805</i> <i>Graf Zinzendorf 1760 (Herrenhuter)</i>
10.	 <i>Victoria, Gordian</i>	
11.	<i>Adolf, Manertus, Wolfgang Imme von Eckardtstein 1930</i>	<i>Otto von Guericke 1686 (Luftpumpe)</i>
12.	<i>Helena, Pankratius 1310 54 Tempel in Paris verbrannt</i>	
13.	<i>Servatius, Ernestine 1707 Carl von Linné (nach Wikipedia 23.5.), 1803 Justus von Liebig</i>	<i>Georges Cuvier 1832</i>
14.	<i>Bonifacius, Christian</i>	<i>Ludwig Bechstein 1860 (Schriftsteller)</i> August Strindberg 1912
15.	<i>Sophia, Torquatus Antonius (Prophet im 15. Jahrhundert) 1922 Völkischer Angriff auf Rudolf Steiner in München</i>	Sophia 4. Jahrh.



16.	<i>Eubertus, Sarah, Susanne</i>		<i>Johannes Nepomuk 1383 (ertränkt)</i> (Wikipedia 20.3.93)
17.	☹ <i>Bruno, Magnus</i> (russischer Apostel des 11. Jahrh.)		Sandro Botticelli 1510 Ermordung des «falschen Demetrius» 1606
18.	<i>Ericus, Isabella, Liborius</i>		Mathilde Scholl 1941 Gustav Mahler 1911
19.	Cölestinus 1762 Johann Gottlieb Fichte		William Ewart Gladstone 1898 Gottfried Husemann 1972
20.	Adalbert, Athanasius 325 Beginn des Konzils von Nizäa, 1806 John St. Mill Pfingstkonstellation 1347 und 1915 (GA 173b)		Christoph Kolumbus 1506 David Clement 2007
21.	Felix, Prudentius		Tommaso Campanella 1639
22.	Helena, Julia Victor Hugo 1885		Konstantin 337, Kaiser
23.	Athanasius, Desiderius 1848 Helmuth von Moltke		Savonarola 1498 verbrannt Henrik Ibsen 1906 Werner Pache 1958
24.	☹ Domitianus, Esther, Vincentius		Nikolaus Kopernikus 1543 Edward Bulwer-Lytton 1872 (nach Wikipedia 18.1.73)
25.	Dionysius, Urban, Gregor 1277 Grundsteinlegung des Strassburger Münsters 1803 Ralph Waldo Emerson und Edward Bulwer-Lytton		Julie Klima 1941
26.	Beda Venerabilis (berühmter englischer Mönch des 8. Jahrh.) 1521 Achterklärung Luthers		
27.	Benjamin, Florens, Lucian Maria von Magdala		Johannes Calvin 1564
28.	Wilhelm 1696 St. Germain (Vater: Fürst Franz II. Rakoczy)		
29.	Christiana 1453 Die Türken erobern Konstantinopel		Eliza von Moltke 1932
30.	Baruch, Wigand 1936 Austritt von Ludwig Polzer-Hoditz aus der AAG		Jungfrau von Orleans 1431 verbrannt Voltaire 1778 D.N. Dunlop 1935
31.	Angela, Petronella 1875 Eliphas Lévy		

15.	Anastasia, Olympia, Raphael (Gedenktag des Erzengels) 1912 Untergang der Titanic	Robert Musil 1942 Schriftsteller
16.	Aaron, Irene, Petrus (christl. Schriftsteller des 6. Jahrh.)	Georges L. de Buffon 1788 (Naturforscher)
17.	Rudolf, Robert, Simeon, Stephan, Valerian	Benjamin Franklin 1790
18.	Appolonius, Crescentius, Florentin 1518 Einzug der Spanier in Mexiko	Justus von Liebig 1873 (grosser Chemiker)
19.	Crescentius, Emma, Werner, Hermogenes Fest der Lanze Christi 325 Konzil von Nicäa	Papst Leo IX. 1054 aus Egisheim, West-Ost-Schisma Ph. Melancthon 1580 Charles Darwin 1882
20.	Herrmann, Victor, Sulpicius 1232 Einrichtung der Inquisition	Papst Clemens V. 1314
21.	Gründonnerstag Anselmus, Simeon, Adolar 571 Muhamed, 1488 Ulrich von Hutten, 1782 Friedrich Fröbel	Anselm von Canterbury 1109 Mark Twain 1910
22.	Karfreitag Theodatus, 1418 Schluss des Konstanzer Konzils 1724 Immanuel Kant, 1840 Odilon Redon	Origines 254
23.	Georgius (der Töter des Drachens, hat nach der Legende zur Zeit Diocletians gelebt) 1564 William Shakespeare	William Shakespeare 1616 Miguel de Cervantes 1616
24.	Oster-Sonntag Albert, Egbert, Sigmund, Georg	Helmuth von Moltke der Ältere 1891
25.	☩ Oster-Montag Markus (der Evangelist)	Torquato Tasso 1595 Anders Celsius 1744 Astronom
26.	Reinardus, Cletus 1787 Ludwig Uhland 1986 Reaktorkatastrophe von Tschernobyl	Malwida von Meysenbug 1903
27.	Anastasius, Zitta, Tertullian 470 v. Chr. Sokrates	Ralph Waldo Emerson 1882
28.	Amatus, Eusebius, Vitalis	
29.	Hugo, Robert, Atonia, Sibylla 1429 Die Jungfrau von Orleans hat Orleans befreit	Ludwig Wittgenstein 1951, Philosoph
30.	Catharina Senensis, Josua, Rupert, Ruth (die Frau des Boas) 1777 Friedrich Gauss, Mathematiker	Seneca 65 ermordet Meister Eckhart 1328 Adolf Hitler 1945 Selbstmord

# Der Kalender 1912/13 und seine Bedeutung für die Zukunft

Weitere Hinweise zum neuen Europäer-Kalender



Imme v. Eckardtstein: Widder-Bild, Kopie von Margot Rößler

Der geschätzte Leser erhält mit jeder neuen Ausgabe des *Europäers* ein Kalenderblatt<sup>1</sup>, welches sich an den Kalender von 1912/13 anschließt. Dabei fehlen einige wesentliche Aspekte zur Erleichterung des Verständnisses, auf die hier hingewiesen werden soll. Der Abdruck der Tierkreisbilder von Imme v. Eckardtstein bedarf einer näheren Betrachtung. Es wird darüber hinaus der Versuch unternommen, auf Zusammenhänge mit der erkenntniskulturellen Abteilung der Esoterischen Schule Rudolf Steiners (1904–1914) hinzuweisen. So werden in den Erläuterungen zur Einrichtungssymbolik der erkenntniskulturellen Abteilung der esoterischen Schule<sup>2</sup> keinerlei Hinweise auf neue Ausgestaltungen gegeben, sondern fast nur die «klassischen» Einrichtungen der Freimaurerei dokumentiert. Es fehlen Hinweise auf bestimmte innenarchitektonische Neuerungen. Deshalb wird der fragmentarische Versuch unternommen, realisierte Einrichtungselemente kenntlich zu machen. Der Zusammenhang mit dem Kalender ergibt sich aus den neuen Tierkreisbildern, wie sie im *Europäer* abgedruckt sind.

## «Was gemeint ist»<sup>3</sup>

Die Tatsache, dass gewöhnlich nur dem Sonnen-Tierkreis Aufmerksamkeit entgegengebracht wird, liegt darin begründet, dass für das Kalendarische heute gewöhnlich nur

die astronomischen Daten zugrunde gelegt werden. Daher erscheint es wichtig, darauf hinzuweisen, dass die neuen Tierkreisbilder, wie sie nun im «Europäer-Kalender» eingesetzt werden, nicht einfach als Platzhalter der alten Bilder oder Zeichen anzusehen sind. Damit eine positive Wirkung von diesen Bildern ausgehen kann, wäre es angebracht, jeweils deutlich darauf hinzuweisen, um was es sich hierbei handelt. Diese okkulten Bilder können negativ wirken, wenn sie nicht mit der Erkenntnis der Inhalte, die sie vermitteln, aufgenommen werden können. Daher ist es bei jeder Veröffentlichung unumgänglich, diesen Zusammenhang stets deutlich zu kennzeichnen. Es kann dadurch geschehen, dass das Folgende berücksichtigt wird.

**Der Titel des Kalenders 1912/13 lautete: Im Jahre 1879 nach des ICH Geburt.**

Hiermit wird eine neue Zeitählung eingeführt, der Jahresanfang beginnt mit Ostern. Diese neue Zählung beginnt 33 Jahre nach 1879, dem Jahr des Anbruchs des Michaelzeitalters. Ein Anschließen an den Kalender 1912/13 bedeutet, das Kalenderblatt mit dem Titel: **Kalender 2010/11 im Jahre 1977 nach des ICH Geburt** zu versehen und so die neue Jahreszählung deutlich zu machen. Das Monatsblatt April 2011 (Ostern) sollte daher diese neue Jahreszählung aufweisen: **Kalenderblatt für 2011/12 im Jahre 1978 nach des ICH Geburt.**

Die Berücksichtigung dieser bedeutsamen Tatsachen rückt das Kalenderblatt näher an die neuen Tierkreisbilder heran, denn diese stehen mit dem anthroposophischen Seelenkalender, der den Jahresrhythmus ebenfalls mit Ostern beginnt, in unmittelbarem Zusammenhang.

## Zur Geschichte des Kalenderimpulses

Der Kampf um die Erkenntnis, dass Ostern als Jahresbeginn anzusehen ist, zeigt sich an verschiedenen Kalendarien, die in der anthroposophischen Bewegung erschienen sind. So datierte der von E.A.K. Stockmeyer herausgegebene Kalender «Rund um die Waldorfschule 1929»<sup>4</sup> mit dem 1. Januar als Jahresbeginn, obwohl das Schuljahr zu Ostern 1929 begann. Es war Dr. Elisabeth Vreede, die im gleichen Jahr den Kalender Ostern 1929 – Ostern 1930 herausgab, dabei aber auf die imaginativ gestalteten Tierkreisbilder nicht einging, sie auch nicht wieder verwendete, sondern nur deren Bezug zu den astronomischen Bildern, im Gegensatz zu den tradierten Tierkreiszeichen betonte. Dabei ist zu bemerken,



dass diese neuen Bilder von Dr. Rudolf Steiner gerade **nicht** in den unmittelbaren Zusammenhang mit den aktuell am Himmel beschriebenen Sternbildern gestellt wurden (*«auf abstrakte astronomische Verhältnisse» sei «weniger Wert gelegt worden.»*).

Die Herausgabe des Dornacher Sternkalenders spiegelte im Verlauf seines Erscheinens zugleich einen Teil der Auseinandersetzungen der anthroposophischen Gesellschaft, die im Wesentlichen unverändert stattfinden. Dieses ergibt sich beispielsweise aus der Beobachtung, dass nach dem Ausschluss Dr. Elisabeth Vreedes aus dem Vorstand der AAG, der neue Herausgeber des Sternkalenders sofort [ab 1936 mit dem Hinweis: *herausgegeben im Auftrage der Goetheanum-Leitung durch die mathem.-astronom. Sektion (Dornach/Schweiz) durch Dr. Hermann v. Baravalle*] den Jahresbeginn wieder auf den 1. Januar zurücksetzte. Erst 1958/59, anlässlich der 30. Herausgabe des Sternkalenders, wurde Ostern wieder als Jahresbeginn gewählt und damit an den Kalender von 1912/13 und an die von Elisabeth Vreede herausgegebenen Sternkalender von 1929–1935 angeknüpft.

Der Dornacher Sternkalender hat die längste Kontinuität bezüglich des Jahresbeginns zu Ostern. Er wurde 1989, anlässlich der 60. Wiederkehr der Herausgabe des Sternkalenders durch Dr. Elisabeth Vreede [*Ostern 1929 – Ostern 1930*], von Suso Vetter durch ein zusätzlich herausgegebenes Büchlein, welches die Tierkreisimaginationen Imme v. Eckardtsteins enthält und diese mit neu gestalteten Tierkreisimaginationen (von Werner Kehlert ausgeführt) ergänzt und erläutert.<sup>5</sup>

In den 1970er Jahren führte die Veränderung der Wochenzählung (Montag statt Sonntag als erster Tag der Woche) zur Initiative von Wilhelm Hoerner zur Herausgabe des bekannten «Urachhaus-Kalenders»<sup>6</sup>, der zwar nicht den neuen Jahresbeginn mit Ostern zeigt, aber deutliche Hinweise auf den 33-Jahres Rhythmus gibt und die «12 Tugenden» den jeweiligen Monaten zuordnet.

### Der Nachfolger des Kalenders von 1912/13

Ein anthroposophischer Kalender, der die Neuerungen des Kalenders von 1912/13 nun schon seit Jahren konsequent vermittelt und diesen erfolgreich weiter entwickelt, wird durch den «Förderkreis des Kunst-Impulses Rudolf Steiners» in Salzburg herausgegeben. Die Künstlerin Christine Cologna sorgt für die Gestaltung und Realisierung dieses Jahresbegleiters. Er befindet sich bereits im 13. Jahrgang. In diesen Kalendern finden sich die neuen Tierkreisbilder in Schraffiertechnik. Diese werden in ihrer Fortentwicklung dargestellt. Es sind die von der Künstlerin Christine Cologna realisierten intuitiven Imaginationen, die sich mit der Zeit wandeln. Dieser Kalenderimpuls ist die künstlerische Fort-

setzung des Kalenders von 1912/13. Er knüpft in vorbildlicher Weise an die von Dr. Rudolf Steiner gegebenen Erläuterungen zur Darstellung der Tierkreisbilder im Kalendarium an. Darüber hinaus ist in diesem Kalender der unmittelbare Zusammenhang der neuen Tierkreisbilder mit dem Anthroposophischen Seelenkalender verwirklicht. Außerdem wurden im Kalender 2011/12<sup>7</sup> Hinweise auf die Bewegungen des siderischen Mondes für Landwirte und Gärtner neu aufgenommen.

Darüber hinaus soll hier bemerkt werden, dass die Arbeit am Kalenderwesen mit dem neuen Tierkreis schon früher Früchte getragen hat und trägt:

Die «künstlerisch-kosmische Studienarbeit»<sup>8</sup> in Anknüpfung an die Arbeiten Imme v. Eckardtsteins durch Margot Rößler in Stuttgart, auf Anregungen Dr. Eugen Koliskos 1935 begonnen, wird heute nach wie vor durch Jeannette Rippl in Stuttgart und Marie-Anne Brückmann in Bochum fortgeführt. Margot Rößler hat die Planeten-Tierkreise sowohl malerisch als auch in Glasschnitttechnik künstlerisch gestaltet und viele Menschen jahrelang an die Thematik der Tierkreisimaginationen herangeführt. Dr. Eugen Kolisko hatte auch eine Anregung Dr. Rudolf Steiners aufgenommen und die Evolution der Tierwelt auf der Grundlage des Tierkreises in einem sehr interessanten Versuch ausgearbeitet.

Der Kalender 1912/13 wurde eingeführt mit dem Titel: «Was gemeint ist». Zum Verständnis der Bilder sind die folgenden Zeilen gedacht.

### Was sind die Tierkreisbilder von Imme v. Eckardtstein?

Diese Bilder sind intuitiv gewonnene Imaginationen, welche sich einstellen können, durch «das Erlebnis an den Welterscheinungen, das der Mensch bei aufgehender Sonne in den entsprechenden Monaten haben kann» und diese in ein charakteristisches, intuitives Bild bringt. Es handelt sich also um «Ausdrücke für die Seelen-Erlebnisse, welche ein Mensch haben kann.» Für den Mond wurden «ähnliche Verhältnisse charakterisiert wie mit den Monatsbildern für die Sonne.» Dabei ist zu beachten, dass auf «abstrakte astronomische Verhältnisse [...] weniger Wert» gelegt wurde. Diese Tatsachen sind für das Verständnis des Kalenders von 1912/13 von unumgänglicher Bedeutung. Der Tierkreis wurde immer in zweierlei Weise zur Erklärung irdisch-kosmischer Verhältnisse gelesen. Einerseits in seiner Beziehung zur Evolution des Menschen (gegenläufig zum Jahresgang der Sonne)<sup>9</sup> und andererseits im Zusammenhang mit dem kalendarischen Geschehen der Jahreszeiten. Für die neuen imaginativen Tierkreisbilder kommen stets beide Aspekte in Betracht. Dies gilt es beim Lesen des monatlichen Kalenderblattes ebenfalls zu berücksichtigen.



Mars-Tierkreis von Imme von Eckardtstein in Bern

Abbildung aus: Marie-Madeleine Bucher-Siegrist, «Zur Geschichte des Johannes-Zweiges Bern» (1991 Richard Grob), 2007 überarbeitet und aktualisiert. Herausgegeben von der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz, Johannes-Zweig Bern.

### Neue Tierkreisbilder und Einrichtungssymbolik

Der Kalender ist das einzige äußere Ergebnis des Versuches einer Stiftung für «Gesellschaft für theosophische Kunst und Art» geblieben.

Es sind vor dem ersten Weltkrieg an verschiedenen Orten Kulträume für die erkenntniskultische Abteilung der Esoterischen Schule ausgestaltet worden, die jeweils neue Tierkreise zeigten, mit einer Zuordnung dieser zu den Planeten (Planeten-Tierkreise). Von der Arbeit dieser ME (Mystica Aeterna, wie diese ebenfalls genannt wurde) führen auch Wege zu therapeutischen Anwendungen von platonischen Formen für die Farbtherapiekammern. Darüber hat Dr. Felix Peipers<sup>10</sup> berichtet.

Es zeigt sich, dass in den Darstellungen zur erkenntniskultischen Abteilung der Esoterischen Schule, wie sie von 1906 bis 1914 bestand, offenbar in der Gesamtausgabe bestimmte Aspekte nicht festgehalten wurden. Welche Bedeutung die Darstellung des neuen Tierkreises in diesem Zusammenhang hatte, ist bisher nicht vollständig geklärt. Es fehlen genauere Hinweise auf die Orte, an denen erkenntniskultische Handlungen stattgefunden haben.<sup>11</sup> Es finden sich Abbildungen und Erklärungen zur Einrichtungssymbolik (siehe Bemerkung<sup>1</sup>) von Elisabeth Vreede, wie die eines Rauchgefäßes, welches mit den Tierkreiskräften zugeordneten Edelsteinen geschmückt ist. Ein Granitwürfel aus der erkenntniskultischen Arbeit wurde zum Grundstein des Rudolf Steiner Hauses in Stuttgart hinzugegeben.<sup>12</sup>

Eine Aussage zu den neuen Tierkreisabbildungen im erkenntniskultischen Zusammenhang findet sich im veröffentlichten Gesamtwerk nicht.

Bei der Untersuchung der neuen Tierkreisbilder kann aber ein Zusammenhang mit den Ausgestaltungen von Räumen für die erkenntniskultische Abteilung der esoterischen Schule gefunden werden. So war im Säulensaal des Zweighauses in Stuttgart (Landhausstr. 70) von Imme v. Eckardtstein ein Jupiter-Tierkreis gemalt worden. In Bern gibt es bis heute von ihr einen Mars-Tierkreis (Eichenholz) und in Köln gab es einen Venus-Tierkreis (auf Seide gemalt), wahrscheinlich verloren. Es ist davon auszugehen, dass die Tierkreise-Aspekt-Darstellungen sich auf sieben Orte ausdehnen sollten. Dabei wird vermutet, dass die verschiedenen Orte in einem Sonnen-Kultorraum-Ort ihr Zentrum gefunden hätten.<sup>13</sup>

Die durch den 1. Weltkrieg unterbrochenen erkenntniskultischen Stunden wurden nicht wieder aufgenommen, sollten aber als «2. Klasse und 3. Klasse» in neuer Form eingerichtet werden. Dieses konnte durch die Krankheit und den Tod Rudolf Steiners nicht mehr realisiert werden.

Informationen über die Ausgestaltung der Räume, die über die traditionelle Einrichtungssymbolik für den Erkenntniskultus hinausgehen, sind schwer nachweisbar. Die Beschreibungen und Zeichnungen von Säulen, Siegeln sowie dem neuen Tierkreis in Bezug auf den Erkenntniskultus sind nicht belegt. Dieses ergibt sich auch aus der für die ME (für Mystica Aeterna, auch Misraim-Dienst, oder kurz FM genannt) geltende Verschwiegenheitspflicht, die in der herkömmlichen freimaurerischen Arbeit der regulären Freimaurer-Logen auch heute für bestimmte kultische Aktivitäten nach wie vor befolgt wird. So ist es nicht verwunderlich, dass die Aufzeichnungen der Instruktionsstunden keine Hinweise auf die tatsächliche Ausgestaltung der Kulträume ermöglichen. Es sind die Orte Basel, Berlin, Hannover, Kassel, Köln, München und Stuttgart in diesem Zusammenhang genannt. Es gibt keine Notiz zur Einrichtungssymbolik in Bern.

Indirekte Hinweise auf die erkenntniskultische Einrichtungssymbolik ergeben sich, wenn man den Bilder-Zyklus des Malers Hermann Linde<sup>14</sup> hinzuzieht und deren Zusammenhang zur Gestaltung der kleinen Kuppel des ersten Goethanums studiert. Die Tierkreisbeziehungen zu den Säulen und Sockeln (auch Throne genannt) der kleinen Kuppel des ersten Goethanums und deren Zusammenhang mit den in der Deckenmalerei erscheinenden Repräsentanten der Kulturepochen wurden sowohl von Karl Kemper<sup>15</sup> und Hilde Raske<sup>16</sup> als auch von Reinhold Johann Fäth<sup>17</sup> kommentiert. Bei Fäth finden sich Hinweise auf eine neugestaltete innenarchitektonische Realisierung von Einrich-

tungssymbolik (z.B. bei der Beschreibung von Stühlen im Säulensaal in Stuttgart).

Erwähnt werden soll auch noch die Arbeit von Eduardo Jenaro, der mit einer neuen Bau Leib-Kunst, u.a. die Gesen der «Zwölf Stimmungen»<sup>18</sup> weiter entwickelt und Forschungen zu einem Bau Leib-Tierkreis unternimmt.

Der Kalender-Impuls, wie er nun im *Europäer* aufgenommen wurde, kann nur zum Tragen kommen, wenn der geneigte Leser die hier angedeuteten Zusammenhänge berücksichtigt und sich selbst auf den Weg macht zu einem erneuerten Verhältnis zum Tierkreis.

Carsten Tiede, Tübingen

- 1 Carsten Tiede: «Der Kalender 1912/13 und seine Bedeutung für die Zukunft». In: *Der Europäer*, Jg. 15, Nr. 2/3, Dezember 2010/2011, S. 46f. dieses Artikels.
- 2 Rudolf Steiner: *Zur Geschichte und aus den Inhalten der erkenntniskulturellen Abteilung der Esoterischen Schule 1904–1914*, Dornach, 1987, GA 265, S. 134ff., S. 300ff, S. 314ff.
- 3 Anonym (Rudolf Steiner): *Kalender 1912/13*, Berlin, o.J., ohne Paginierung, siehe dort die Einführung: «Was gemeint ist». Siehe auch: Christine Cologna, *Im Jahre 1963 nach des ICH Geburt*, Kalender 1996–97. Jubiläumsausgabe zum 84. Jahrestag des Erscheinens des Kalenders a:1912/13 ; Kirchzarten, o.J. Der Kalender von 1912/13 ist auch als Faksimile Edition erschienen, herausgegeben, bearbeitet und kommentiert von Christopher Bamford, Great Barrington, MA (USA), 2003. Die Abtrennung des Kalendariums mit den neuen Tierkreisbildern vom Seelenkalender wurde von Rudolf Steiner bereits 1918 zweimal vorgenommen. (siehe auch: Zur Textgestaltung des «Seelenkalenders» *Aus dem Nachlass – Wahrspruchsworte*, GA 40, Dornach, 1998, S. 381ff. Eine künstlerische Arbeit zum Seelenkalender ohne Kalendarium wurde von Karl König gestaltet und unter dem Titel: «Die Metamorphosen des Kreuzes an Hand von Rudolf Steiners Seelenkalender», veröffentlicht. Mit 13 farbigen Zeichnungen und Textbeilagen in acht Sprachen; Deggenhauseral, 1987.
- 4 E.A.K. Stockmeyer: *Kalender für das Jahr 1929*, herausgegeben in Gemeinschaft mit Lehrern der Freien Waldorfschule, Stuttgart, o.J. Franz Rulni dagegen, gab viele Jahre (von 1948 bis 1979) hindurch einen Kalender für Gärtner und Landwirte heraus, der das Jahr von Ostern zu Ostern umfasste.
- 5 Suso Vetter, *Tierkreisimaginationen und Gedenktage im Jahreslauf in der Nachfolge des Kalenders 1912/13 von Rudolf Steiner*, Dornach, 1989.
- 6 Wilhelm Hoerner, Franz Dieter Stadler verantwortlich für die Herausgabe, *Kalender 2011*, 34. Jahrgang, Stuttgart 2010. Erläuterungen zum Anliegen des Kalenders ebenda, S.6, Literaturangaben dazu: S.138.
- 7 Christine Cologna: *Anthroposophischer Kalender 2011–2012 im Jahre 1978 nach des ICH Geburt, aufgreifend das Anliegen des KALENDERS 1912/13*, herausgegeben vom «Förderkreis des Kunstimpulses Rudolf Steiners» in Absprache mit der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung Dornach und Zusammenarbeit mit der mathem.-astronomischen Sektion am Goetheanum, Salzburg, o.J., ohne Paginierung. Der Kalender zeigt folgende Gestaltung: 1. *Der Wochenspruch (für eine Woche)* 2. *Das Sonnen-Monats-Tierkreisbild (für 3 bis 6 Wochen)* 3. *Das Wochenkalendarium (7 Tage) beginnend mit Sonntag* 4. *Das Monden-Tages-Tierkreisbild (für etwa 2 Tage)* 5. *Die Wochentage werden qualitativ beleuchtet durch die Tatsache, dass der Mond in zu- und abnehmendem Lauf durch den Tierkreis wandert.* 6. *Die Pflanzzeiten für den bio.-dyn. Gärtner werden angezeigt.* 7. *Die Monatsanfänge sind in 12 charakteristisch-entsprechenden Bildern gefasst.*
- 8 Näheres zu den Arbeiten und Veröffentlichungen von Margot Rößler sowie über die aktuellen Aktivitäten sind bei: Jeannette Rippl, D-70619 Stuttgart, Studienstätte für kosmisch-künstlerische Tierkreis-Arbeit e.V., Jeannette Rippl, Schweitzer Str. 33, T. 0711-8498832 oder [j.rippl@gmx.de](mailto:j.rippl@gmx.de) erhältlich.
- 9 Michael Aschenbrenner: *Der Tierkreis, Kosmische Aspekte zum Menschenwesen*, Studienmaterial der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft Goetheanum, herausgegeben von der Sektion für schöne Wissenschaften am Goetheanum, neue durchgesehene Auflage von Teil I und II, Dornach, 1982. Siehe auch: Corinna Gleide, In: *Anthroposophie, Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit*, Ostern 2009, Nr. 247, Daniel Dunlop und die Transformation des Egoismus, Abschnitt: Die Sprache des Tierkreises, S. 65ff.
- 10 Felix Peipers. In: *Rudolf Steiner: «Farbenerkenntnis», Ergänzungen zu dem Band «Das Wesen der Farben»*, Dornach, 1990, GA 291a, S. 457–480. Hier der Hinweis auf den Zusammenhang mit der Arbeit der ME, S. 461f. (s. a. Anmerkung 9, S. 580).
- 11 Weitere Objekte, die im Modellbau in Malsch bei der erkenntniskulturellen Arbeit eingesetzt wurden, sind inzwischen gefunden worden. Mehrere Siegelbilder von Karl Heinrich Wilhelm Stockmeyer (unveröffentlicht), sowie ein Kristallglaskelch nebst Schälchen. Siehe: Andrea Hitsch, *Der Menschenkreis um die Grundsteinlegung des Modellbaues zu Malsch 1909*, Malsch 2008, S. 26ff.) Siehe auch Bemerkung 12.
- 12 Gunhild Kačer, «Fünfzig Jahre Rudolf-Steiner-Haus in Stuttgart», In: *Anthroposophie, Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit*, Johanni II/2007, Nr. 240, S. 160: [Wally Allmendinger hatte] «in den Verbotsjahren und bei den Bombenangriffen [...] einen Granitwürfel, der vor dem ersten Weltkrieg bei den kulturellen Handlungen im Säulensaal verwendet worden war, aufbewahren können. [Sie] schenkte [...] diesen Granitwürfel. Er wurde in den Grundstein eingeschlossen.»
- 13 Adalbert Graf von Keyserlingk: *Und sie erstarrten in Stein, Frühe Mysterienstätten in Korsika als Keime unserer Zeit*, Basel, 1983, Abbildung S. 222: das Löwe-Zeichen von Imme von Eckardtstein (Anmerkung VIII/5, S. 472). Adalbert von Keyserlingk hat die von ihm untersuchten alten Planeten-Mysterien-Kultorte auf sehr detaillierte Art beschrieben.
- 14 Hermann Linde: *Imagination, Goethes «Märchen von der grünen Schlange» verwoben mit Rudolf Steiners «Pforte der Einweihung» in einer Folge von 12 farbigen Bildern*, Dornach 1988. Hier be-



sonders Bild XI. Der goldene Tempel, S. 53 ff. Dieser Zyklus wurde von Hermann Linde von 1917 bis 1921 gemalt und war für einen Zweigraum in Mannheim bestimmt.

- 15 Karl Kemper: *Der Bau, Studien zur Architektur und Plastik des Ersten Goetheanums*, Stuttgart, 2. Aufl. 1974, S. 96–109.
- 16 Hilde Raske: *Das Farbenwort, Rudolf Steiners Malerei und Fensterkunst im ersten Goetheanum*, Stuttgart, 1983, S. 21, S. 24f., S. 132ff., S. 273ff. Zur Gestaltung des Tierkreises ist das blaue Fenster im Süden zu beachten. Ebenda S. 235 und S. 243ff.

- 17 Reinhold Johann Fäth: *Rudolf Steiner Design, Spiritueller Funktionalismus Kunst*, Dissertation Universität Konstanz, 2004, S. 105ff., S. 117ff., S. 149, siehe auch: Martin Barkhoff: «Zwölf Throne. Das Urbild des Zusammenwirkens im Ersten Goetheanum». In der Wochenschrift *Das Goetheanum*. Nr. 39, 26.11.1993. S. 395. Zitiert nach Fäth Fußnote 251, ebenda.
- 18 Eduardo Jenaro: *Private Mitteilungen zum Bau Leib-Tierkreis* vom 11.12.2010. Siehe auch: <http://eduardojenaro.eu/apphoristischesbl.php> / Webseite: [www.eduardojenaro.eu](http://www.eduardojenaro.eu)

## Ein Ostern vor 70 Jahren

Am **6. April 1941** bombardierte die Luftwaffe der Wehrmacht Belgrad, damals Hauptstadt des Königreiches Jugoslawien, die zuvor zur *offenen Stadt*<sup>1</sup> erklärt wurde. Der Grund war der Zorn Hitlers gegen ein Land, das sich den *Achsenmächten* nicht anschließen wollte. Die Luftangriffe erfolgten in der Osterfastenzeit.<sup>2</sup> Die Zahl der zivilen Opfer bewegte sich von 2500 bis 4000 und mehr, je nach der «historischen» Quelle. Die Schäden an den Kulturdenkmälern waren enorm. Die Nationalbibliothek, mit ihren ca. 300 000 Büchern, darunter die wertvollsten Schriften aus dem frühen Mittelalter (8./9. Jahrhundert), wurde Opfer der Flammen. Belgrad war damals einem Abwurf von mehr als 400 Tonnen Brandbomben ausgesetzt. Jedem Grundschüler des Sozialistischen Jugoslawiens wurde dieser Tatbestand als ein unvergessliches Massaker eingebläut. Dass es noch ein größeres, eben nicht von deutscher Seite begangenes, gegeben hatte, durfte nicht kommuniziert werden. Wenigstens nicht, solange Marschall Tito lebte.

Drei Jahre später, am **16. April 1944**, begann die alliierte Luftwaffe, vorwiegend amerikanische und britische Flieger, Belgrad zu bombardieren. Es geschah am Höhepunkt des Osterfestes!<sup>3</sup> Mehr als 1500 Tonnen Bomben, darunter *die größten* des Zweiten Weltkrieges wurden abgeworfen, um den Serben Freiheit zu bringen. Die Abwürfe erfolgten nicht selektiv und trafen deshalb auch Geburtskliniken und Nothilfestationen. Bis Mitte September dauerten die Angriffe, deren nach diversen Schätzungen über 4500 Bürger zum Opfer fielen, nach einer Evidenz auch 18 deutsche Soldaten (!). Die Zahlen divergieren und werden wahrscheinlich nie genau eruiert werden. Ein schlimmeres Geschenk hat die Stadt zu keinem Osterfest bekommen. Das wollte Marschall Tito Zeit seines Lebens totgeschwiegen haben.

Am **24. März 1999**, wiederum in der zeitlichen Nähe des Osterfestes,<sup>4</sup> flogen die ehemaligen Alliierten, heute NATO, über Belgrad. Was sie da taten, dürfte heute Vielen bekannt sein. Man sieht, die Bombardierungen Südosteuropas haben eine gewisse Tradition.<sup>5</sup> Dazu auch das stählerne Antlitz einer Kraft, die symptomatischerweise nicht anders kann, als ihre Angriffe so zu setzen, dass in Europa Unruhe entsteht. Und zwar genau zu *der Zeit*, in der die europäischen Seelen zur besonderen inneren Einkehr aufgerufen sind, um des Auferstandenen zu gedenken. Müsste nicht wenigstens *dann* der Waffenlärm verstummen? Im Gegenteil, was für eine Feindschaft gegen spirituelle Verinnerlichung lebt heute innerhalb der europäischen Regierungskreise! Deshalb schaut jeder Geschichtsverehrer sorgsam auf die Osterzeit. Denn seit jeher war sie auch Zeit von Menschheitsprüfungen und Umstürzen. Das Licht des Auferstandenen kann dagegen hilfreich wirken, *wenn* es in allen sozialen Schichten und Berufen tatsächlich gesucht wird. Möge es auch zu den höchsten der Staatsämter, deren Auswirkungen Millionen von Menschen betreffen, seinen Weg finden!

Branko Ljubic, Dornach

1 In und um die Stadt wurde deshalb keine Flugabwehr aufgestellt.

2 Der Orthodoxe Ostersonntag 1941 fiel auf den 20. April.

3 Der Orthodoxe Ostersonntag 1944 fiel auf den 16. April.

4 Der Orthodoxe Ostersonntag 1999 fiel auf den 11. April.

5 Das ist nicht ironisch, sondern mit trockener Sachlichkeit gemeint. Es geht hierbei um den Balkan, auf dem der Osten und der Westen Europas immer wieder heftig miteinander ringen.

# Von Volksseelen und Volksdämonen

## Ein Rundbrief

von Karl Heyer, März 1949

Liebe Freunde,  
Mit den folgenden kurzen Ausführungen möchte ich die Aufmerksamkeit auf ein Phänomen lenken, das, wie mir scheint, einen sehr wichtigen Aspekt der Weltverhältnisse darstellt, wie sie sich seit vielen Jahrzehnten und zum Teil noch länger immer mehr herausgebildet haben. Es geht da um etwas, was man nennen könnte eine gewisse Perversion dessen, was in den *Völkern* lebt oder eigentlich leben «sollte». Wir wissen ja, dass die eigentlichen, «normalen» Volksseelen (d.h. Erzengel) in ihren Völkern im Sinne bestimmter Aufgaben wirken, die jedem Volke obliegen. Diesen normalen Volksseelen stehen ja nun bestimmte gegnerische Geistwesenheiten gegenüber. (Rudolf Steiner sprach im Dezember 1914 in einer persönlichen Unterredung, die ich mit ihm haben durfte, in einem historischen Zusammenhange von dem «ahrimanischen Gegenbild der Volksseele» eines bestimmten Volkes, von dem er mir sagte, dass eine bestimmte historische Persönlichkeit von ihm «besessen» gewesen sei.) Man könnte so, wie man die eigentlichen Volksseelen eben die «*Volksseelen*» nennt, diese anderen als «*Volksdämonen*» bezeichnen.

Wenn man nun die Entwicklung der Volkstümer in den neueren Jahrhunderten, besonders aber vom 19. Jahrhundert an überblickt, so kann man sich dem Eindruck nicht entziehen, dass die eigentlichen, «guten» Volksseelen fast überall immer mehr in den Hintergrund getreten (bzw. gedrängt worden) sind; die eigentliche Volkskultur zerfiel überall (so dass man z.B. anfang, ihre Restbestände zu sammeln, zu konservieren und dgl.), – während diese anderen Wesenheiten dämonischen Gepräges ungeheuer an Macht und Einfluss zunahmen. Ich habe dies öfter so ausgedrückt, dass in diesen Zeiten die Volksgeister durch jene ahrimanischen Gegenbilder immer mehr gleichsam «an die Wand gedrückt» worden seien. Das Ganze ist natürlich eine der Folgeerscheinungen des Materialismus der neueren Zeit.

Es dürfte wohl klar sein, dass damit gewisse Phänomene der oben gemeinten Perversion unmittelbar zusammenhängen. Das Wirken der «Volksdämonen» pervertiert, verzerrt, vergrößert (insbesondere ins einseitig Machtmäßige bei schwindender geistiger Substanz) das, was aus dem Wirken der normalen Volksseelen hervorgeht. Es «ahrimanisiert» es. Ein Beispiel dafür ist der *Faschismus* als ein Phänomen der Ahrimanisierung dessen, was im *italienischen* Volke lebt. Man denke schon an das bekannte Wort von dem «sacro egoismo», das bei dem Eintritt Italiens in den ersten Weltkrieg eine Rolle spielte und in dem wesensmä-

ßig schon dasselbe lebte, was später im Faschismus herauskam. (Insofern übrigens dem italienischen Volk von Hause aus eine gewisse einseitige Luziferität eignet, konnte der faschistische Ahrimanismus – als das quasi «preußische» Element in Italien – im Sinne eines Ausgleichs partiell sogar günstig wirken, wie z.B. jeder erleben konnte, der nach Ausbruch der faschistischen Herrschaft wieder einmal nach Italien kam und zu seinem grenzenlosen Erstaunen feststellen konnte, dass die Eisenbahnzüge pünktlich verkehrten!)

Ein anderes, weit gravierenderes Phänomen der gleichen Art ist natürlich der *Nationalsozialismus*. Es ist die Zerrbildform, die das *deutsche* Element in schauerlicher, dämonisierter Art so verkehrte, dass dabei die übelsten Seiten des deutschen Charakters ungeheuer gesteigert, die guten aber entweder mehr oder weniger ausgelöscht oder in den Dienst der üblen gestellt wurden. Zentral deutlich wird das von mir hier Gemeinte, wenn man sich klar macht, dass die Aufgabe des deutschen Volkes im Sinne der geisteswissenschaftlichen Völkerpsychologie die Entwicklung des *Ichs* ist. Der Nationalsozialismus zielte zentral gerade auf die Auslöschung dieses Ichs hin. Er negierte also zentral die eigentliche Volksmission des deutschen Volkes. Ich brauche dies hier wohl nicht näher auszuführen, sondern darf insofern auf mein Buch *Wenn die Götter den Tempel verlassen ...* (insbesondere das 2. Kapitel «Der Kampf gegen das Ich»)\* verweisen. Dem Nationalsozialismus muss neben stark Anti-Zeitgeistwesenhaftem auch ein deutsch-Volksdämonenhaftes zugrunde gelegen haben. Dieses bleibt natürlich auch nach aller «Entnazifizierung» am Leben und wird sich in neuen Formen auswirken, insoweit es den Deutschen nicht gelingt, es wirklich von innen her zu überwinden, wozu das Leid in Verbindung mit spiritueller Erkenntnis führen könnte.

Ebenso ist es klar, dass der *Bolschewismus* eine ahrimanische Verzerrung dessen darstellt, was als eine hohe Zukunftsaufgabe in dem großen *russischen* Volke veranlagt ist. Dieses lebt ja einer Zukunft, dem 6. nachatlantischen Zeitalter (als dem Höhepunkt der gesamten sieben nachatlantischen Zeitalter) entgegen, die dadurch gekennzeichnet sein wird, dass das *Geistselbst* eine gewisse allgemeinere Ausbildung erfährt, dass sich das Geistselbst wie heruntersinkt und dadurch unter den Menschen als in der Gemeinde von «Philadelphia» im Sinne der Apokalypse Bruderliebe, bis ins Soziale hinein, begründet. Dafür ist das russische Volk tief veranlagt. Das Gegenbild dazu ist der bolschewistische Kommunismus, eine Antizipation (und daher ahri-

\* Enthalten in: Karl Heyer, *Wesen und Wollen des Nationalsozialismus und das Schicksal des deutschen Volkes*, Basel 1991, S. 240ff

manisch) dessen, was im 6. Zeitalter dort aus tief christlichen Wesensimpulsen erblühen soll. (Rudolf Steiner hat ja das russische Volk geradezu als das Christusvolk charakterisiert). Das Geistselbst (als Umwandlung des astralischen Leibes) ist, religiös gesprochen, eine Wirkung des Heiligen Geistes. Die dies alles veräußerlicht-materialistisch antizipierenden Gegenimpulse erfließen aus der Wirksamkeit stärkster geistiger Gegenmächte, welche die Entwicklung des Geistselbsts und damit also auch die Erfüllung der Volksaufgabe des Volkes, das der derzeitige Träger oder Boden dieser Gegenimpulse ist, verhindern wollen.



Karl Heyer

Auf die Stufenfolge: (Faschismus) Nationalsozialismus, Bolschewismus ist im Sinne einer Steigerung das Wort anwendbar: «corruptio optimi fit pessima» (aus der Verkehrung eines Besten entsteht ein Übelstes). Am relativ *wenigsten* gilt das Wort vom italienischen Faschismus: dessen quasi-theokratische Herrschaftsform konnte der italienischen Empfindungsseele (die Empfindungsseele hatte sich im dritten nachatlantischen Zeitalter ja überall in theokratischen Sozialgebilden ausgelebt) einigermaßen naheliegen, insofern sie es nämlich verabsäumte, die innere Verbindung mit den zeitgemäßen Impulsen des 5. Zeitalters zu pflegen, und dadurch rückwärtsgewandten Charakter annahm. In furchtbarer Weise gilt das angeführte Wort jedoch vom deutschen Volke angesichts von dessen wahrer menschheitlicher Aufgabe im 5. Zeitalter und in noch furchtbarer Weise vom Bolschewismus, durch den das Gegenbild des 6. Zeitalters auftritt, das, wie schon oben erwähnt, den eigentlichen Höhepunkt der nachatlantischen Zeit (also der Entwicklung zwischen der atlantischen Katastrophe und dem Kampf aller gegen alle) darstellt. Um so viel höher das 6. im Vergleich zum 5. Zeitalter ist, um eben so viel verhängnisvoller ist der Bolschewismus im Vergleich zum Nationalsozialismus.

Ein diesen Perversionsphänomenen Vergleichbares tritt uns aber – so wenig man es vielleicht zunächst erwarten würde – auch im *Angelsachsentum* entgegen, und hier sogar zeitlich zuerst. Das britische Volkstum hat bekanntlich die Aufgabe, die *Bewusstseinsseele* zu pflegen. Es tut dies gewiss einerseits in großartiger, tief zu bejahender Weise. Wir wissen aber durch Rudolf Steiner auch von der hinter der Politik der englischsprachigen Völker stehenden Macht gewisser freimaurerischer Logen. Von diesen hat er uns gezeigt, dass sie ihren geistigen Wurzeln nach auf den 3. nachatlantischen Zeitraum zurückgehen. Insbesondere ihre kultisch-symbolischen Elemente wurzeln in ihm. Indem diese aber nun, ohne durch denkendes Verstehen ergriffen

zu werden, in den 5. Zeitraum übernommen werden und in Verbindung mit allem, was dazu gehört, dieses Logentum zu einer starken, wenn auch nur in den Hintergründen wirksamen Kraft gewaltiger Machtausübung machen, wirken sie nach Hinweisen Rudolf Steiners so, dass sie die Bewusstseinsseele (also wieder gerade das, dessen Entwicklung die eigentliche Volksaufgabe dieses selben Volkstums ist) nicht nur in traumähnliche Zustände, sondern geradezu in *Schlaf* versetzen. Diese Logen sind, wie wir gleichfalls von Rudolf Steiner wissen, die eigentlichen Träger des angelsächsischen Willens zu einer realen Welt Herrschaft, durch die für den 5. Zeitraum etwas dem römischen Weltreich

des 4. Vergleichbares begründet werden soll beziehungsweise wird.

Man sieht an allen diesen Phänomenen, dass die Wirksamkeit der ahrimanischen Mächte in unserer Zeit (die ja der Inkarnation Ahrimans als Mensch – im Beginne des 3. Jahrtausends – entgegengieht) derart stark geworden ist, dass die eigentlichen guten Anlagen der Völker rein als solche genommen dagegen nicht aufzukommen vermögen, so dass sogar umgekehrt ganze große Völker unter politische Führungssysteme kommen, die im tieferen Sinne gerade das negieren und pervertieren, was in diesen Völkern eigentlich lebt oder leben sollte. Die Völker werden sich dem gegenüber in ihrem Guten nur in dem Maße bewähren können, wie die einzelnen Menschen sich durchdringen mit den starken, positiven, spirituellen *Zeitenmächten*, d.h. also unmittelbar gesprochen mit den michaelischen Impulsen. In dem gleichen Maße wird jener «Chor der Friedenssphären» wirksam werden können, in welchem die eigentlichen Volkseelen zusammentönen und von dem in Rudolf Steiners Spruch «Du, meines Erdenraumes Geist ...»\* die Rede ist, den er uns 1914 alsbald nach Ausbruch des ersten Weltkrieges gegeben hat.

\* GA 157, *Menschenschicksale und Völkerschicksale*, Vortrag vom 1. September 1914.

Du, meines Erdenraumes Geist,  
 Enthülle deines Alters Licht  
 Der Christ-begabten Seele,  
 dass strebend sie finden kann  
 Im Chor der Friedenssphären  
 Dich, tönend von Lob und Macht  
 Des Christ-ergebenen Menschensinns.



# Auf den Spuren des Menschheitskarmas

Zum Werkbuch «Die Uraufführung der Mysteriendramen von und durch Rudolf Steiner, München 1910–1913» von Wilfried Hammacher\*

## Die Sehnsucht nach der wahren «Rolle»

In den Zeiten des *Schmalseelentums*<sup>1</sup> und der zwanghaften Steigerung der sinnlichen Reize, fällt es einem gar nicht leicht, im aktuellen Kulturleben eine Spiegelung des menschlichen Lebens auszumachen, der auch das real Geistige innewohnt. Man findet z.B. in Theater-, Film- oder Opernleben zwar recht große Talente, erlebt aber hintergründig die Vormachtstellung der materialistischen Weltanschauung, die durch die Regieart einen Inhalt einseitig interpretieren bzw. in seiner originär spirituellen Botschaft verflachen kann.<sup>2</sup> Nicht selten wird eine fähige künstlerische Persönlichkeit dazu verleitet, große geistige Inhalte als Phrasen zu behandeln, sie allein durch Geist-Unverständnis zu verzerren resp. zu verhöhnern. Das suggestive Bild vom Menschen als einem höheren Tier oder (immer mehr) als Roboter wirkt im Kern mancher Inspirationen der Regie-Schaffenden. Die *Helden*, die sie auf die Bühne resp. aufs Filmset schicken, sind Produkte ihres eigenen Begreifens und stützen in ihrem emotionalen Niveau den untermittelmäßigen Bildungstypus des global forcierten Westmenschen. Nicht zuletzt spiegeln sie zunehmend gerne die Abgründe der verhärteten, öden Menschenseele, insofern sich diese in Verbrechen aller Art verstrickt, und die Rache erhebt sich als das höchste Ideal am blutigen Himmel diverser Actiondramen.

Ebenfalls umspült eine Welle von Phantastikfilmen, in denen die Technik der Zukunft eine große Rolle spielt, seit Jahren unser Bewusstsein. Darin wird der Mensch im Grunde unverändert geblieben gezeigt, nicht edler oder spiritueller als heute, aber im Besitze gesteigerter technischer Macht.

Interessant ist aktuell der rückwärtige Pendelschlag, eine Welle von Filmen mit der Thematik aus der Zeit der Umbrüche, 1900 bis 1930. Darin wird meistens eine schöne, sentimental anmutende Welt in einem halbhistorischen Gewand hervorgezaubert. Die damaligen Menschen, wie unserem Auge vorgegaukelt wird, handelten gesitteter und, was unserem *romantischen Sinn* besonders frönt, erscheinen sie in ihrem Äußeren

stilvollendet. Im unterbewussten Vergleich mit der Gegenwart erscheint uns da alles noch als eine gesunde, heile Welt. Und man erträumt sich dabei, der Wirklichkeit dieser bedeutenden Epoche mit kandierte Bildern gerecht zu werden.

Doch just *jene* Jahrhundertwende hängt mit unserer Gegenwart *schmerzlich* zusammen und bedarf einer Aufarbeitung, die nicht bloß über das Träumen, sondern auch über das vereinzelte Dokumentenstudium hinausgeht, wenn man an die *lebendigen* Tatsachen herankommen will. Anders ist die Wahrheit über die Wirklichkeit nicht zu fassen. Denn der aktuelle Zustand des europäischen Geisteslebens steht im direkten Zusammenhang mit den Auswirkungen der beiden Weltkriege, die nach der Zeitenwende von 1900 angezettelt wurden.

Und suchen wir nach empfindlichen Barometern unserer Zeit, so wie sie das Kunstleben allein hervorbringt, dann finden wir kaum ein besseres Sinnbild des auf der historischen Weltbühne stehenden Europäers als den Schauspieler, der auf den Brettern seiner Scheinwelt agiert. Steckt man in seiner Haut, so muss man sich des Öfteren zum Spielball von Einfällen und Einflüsterungen machen, fast jede Situation mit Gewalt verbrämen oder nach Trend sexualisieren, sich und die Sprache möglichst oft dem Sinnspiel unterwerfen. Denn der Schauspieler muss seine Identität stets neu definieren, auch um aufzufallen und zu «Erfolg» zu kommen. Würde er denn eine Rolle überhaupt ablehnen, wenn er in der Öffentlichkeit präsent sein möchte? Wenn er im Neonlicht die Illusion einer überzogenen Einzigartigkeit festhalten könnte? Wird man ein *Star*, wie eines der Neon-Ideale unserer Zeit heißt, so glaubt man zu einem pulsierenden Etwas zu werden, das die breite Masse anzieht. Denn die *Stars* brauchen symbiotisch die Menschenmasse, den Strom der Großstadt.

Dagegen machten die *Sterngeister*<sup>3</sup> der europäischen Kultur oft Freundschaft mit Einsamkeit und Ablehnung, mussten ihre Identität an bittersten Widerständen prüfen, ehe den kommenden Generationen ihr Wert aufging. Sterne sind eben keine Stars.

Unter ihnen steht mit großen leeren Augen, stumm und nackt, der heutige Mensch. Er weiß nicht, wie

\* Verlag am Goetheanum, Dornach 2010, 656 S.

er diesem mechanisierten Tier, das man ihm als seine wahre Natur suggeriert, richtig begegnen kann. Es ist die Barbarei, die Goethe schon am Anfang des 18. Jahrhunderts beklagt hat, die unser Kulturleben voll ergriffen hat.

### Reinkarnation als Drama

Inmitten solcher Kulturdekadenz geht Wilfried Hammacher mit Passion einem Ereignis nach, das man zum Bedeutendsten zählen muss, das sich das 20. Jahrhundert zu ignorieren gestattet hat. Die Uraufführungen der Mysteriendramen Rudolf Steiners 1910–13

in München stehen still und bescheiden am Anfang einer Epoche, in der die Weisheit von Karma und Reinkarnation ihren realen Einzug ins europäische Theaterleben gefunden hat!<sup>4</sup> Die ersten modernen Dramen sind es, in denen geistige Wesen und Menschen in ihrem gesetzmäßigen Wirken transparent werden, zugleich die Schicksalsknoten wie *vor unseren Augen* bildend und lösend. Eine solche Umwälzung innerhalb der dramatischen Künste hat es seit Äschylos nicht mehr gegeben! Die Steinersche Einführung der Karmaweisheit ins europäische Kunstleben, das in Bezug auf Geistverständnis in Abstraktion bzw. Naturalismus steckte, und die Inauguration der Sprachgestaltung ist für die dramatische Kunst eine Art «Lazarus-Erweckung» gewesen. Es ist ein Ereignis von solcher Tragweite, dass es erst von einem Menschen, der auf Jahrzehnte des praktisch-künstlerischen Lebens mit diesen Dramen zurückblickt, eindrücklich lebendig dokumentiert werden konnte.

In seiner Einleitung, die dem sublim durchdachten Vorwort von Dr. Walter Kugler folgt, beschreibt der Autor die Genesis seiner Dokumentation.<sup>5</sup> Darin zeigt er schon in den eröffnenden Gedanken des über 650 Seiten starken Werkes, dass er die innere Spannkraft besitzt, um in die relevanten Episoden des kunsthistorischen Umfeldes der Münchner Uraufführungen einzutauchen und sie zusammen zu denken. Dabei gab er sich eine komplexe Aufgabe, indem er den weit reichenden Inhalt auf drei Arten lesbar machen wollte. Dieses Werk soll, erstens, ein Handbuch<sup>6</sup> für praktisch-künstlerisch Interessierte sein. Zweitens eine Urteilsgrundlage sein für alle diejeni-



gen, die sich gedanklich-künstlerisch mit dieser Dramenschöpfung auseinandersetzen wollen. Und drittens möchte es ein Roman sein, der den lebendigen Strom ihrer Entstehung und ihrer geisthistorischen Bedingtheit, samt hier maßgebenden Persönlichkeiten zum Inhalt hat. Man merkt dem Autor den dramatischen Künstler an, dessen innerer Habitus es hier verlangt, Mannigfaltiges und Standpunktwechsel aufzusuchen, um das Zustandekommen dieses Meisterwerkes nachzuzeichnen.

### Raum und Zeit der Dichtung

Um in *sieben Kapiteln* der Tatsachenfülle gerecht zu werden, musste Hammacher eine Art Siebenmeilenstiefel anziehen. Diese hatte er dann auch tatsächlich an, wenn man bedenkt, dass er sich schon im ersten Kapitel «Vom Ursprung und Werden der Mysteriendichtung» der tiefen Rückblicke in die Jahrtausende der Menschheitsgeschichte bedienen musste, um das weiträumige Panorama vor dem Geistesblick zu haben, das für das Verständnis der Genesis der Mysteriendramen in Frage kommt. Der Erzählerbogen wirkt trotz gewaltigen Themen und Gedankenausflügen nicht zu lang, der rotgoldene Faden bricht nicht ab. Der Leser spürt die Begeisterung des verstehenden Denkens, wenn der Autor vom Lebensumfeld und der Entwicklung Rudolf Steiners erzählt, und diesen den goldenen Faden der europäischen Geistesgeschichte aus den Händen Goethes und Schillers übernehmen lässt, dessen okkulte Entwicklung dann weiter verfolgt, bis sie allmählich zum spirituellen Hintergrund der Goetheschen Inspirationen dringt, um schließlich nach drei Jahrsiebten der inneren Reifungsprozesse die Geistrealitäten in Kunstform zu verdichten. Der große Atem der Zeit weht sowohl aus den Schilderungen der dramatischen Geschehnisse in der geistigen Welt am Ende des 19. Jahrhunderts als auch der Vorgänge und Schicksale auf der Erde, in denen Rudolf Steiner Zeitgenosse und Mitwirkender war.

Die vielfältigen Geisterkenntnisse fließen in dieser Dokumentation auf mehreren Ebenen zusammen. Einerseits verfolgt man die Interaktionen zwischen hohen Geistwesen und inspirierten Dichtermen-

schen (Goethe), die im Vorfeld der Mysteriendichtung in Frage kommen, andererseits enthüllt sich einem die Wesenskongruenz zwischen historischen Persönlichkeiten und Gestalten der Dramen. Der Standpunkt Hammachers ist stets ein ichhafter, geistaktiver, und so fühlt sich auch der Leser immer als Ich-Wesen zum Erlebnis aufgerufen. Die Schicksalsbilder der großen Begegnung zwischen Steiner und Marie von Sivers, aus der eine erste Quelle des anthroposophischen Lebens und Kunstschaffens sich bilden konnte, sind als besonderer Höhepunkt in weit vernetzter, jedoch geistig kohärenter Struktur dieses Kapitels erlebbar.

Im zweiten Schritt («Die Münchner Lokalitäten») geht Hammacher anhand eigener Reflexionen und vieler Schicksalsminiaturen dem *genius loci* und den konkreten örtlichen Begebenheiten nach, mit denen die Uraufführungen der Dramen verbunden sind. Aus einer Adlerperspektive nimmt sein Blick zuerst das riesige Landschaftsbild um Berlin, München und Wien in sich auf, samt dem Äthergewebe der Flussläufe und Bodenbeschaffenheit, als den das damalige Wirken Steiners bergenden Raum. Darin lebt insbesondere die Atmosphäre der Kunststadt München auf, mit einer Aura, in der alles Künstlerische aufzugehen schien. Wie eine historische Bühne, jedoch nicht ohne Sinn für das Lesen der verborgenen Geistsignaturen, betritt der Autor die Räume und Häuser, in denen die Vortragstätigkeit Steiners oder die Dramenproben u.a. stattgefunden haben. *Der Ort*, als unabdingbarer Faktor eines jeden Lebensdramas, wird hier anhand menschlicher Schicksale und sehr hilfreichen Bildmaterials zu einem tiefen, nachhaltigen Erlebnis. Es ist, als wären all die Räume etwas Formbares, was erst aus dem Leben Gestaltung erhält und ist nicht von vorne herein fest und gegeben. Liest man in wunderbarer Schlichtheit wie der *Baugedanke des Johannes-Baus* entstanden ist, wie der *Grundstein* konkret gemacht wurde, dann spürt man den Atem der Geschichte, so wie sie aus der Freiheit und Notwendigkeit geboren wurde. Und man ist dankbar für den ungezwungenen Stil, in dem uns in Herzensruhe alles erzählt wird, was wer auch immer im Gedächtnis bewahrt hat.

### Der innere Mensch

Das Herzblut dieses Buches pocht wohl im Kapitel «Der Schicksalskreis der Mitwirkenden». Wer in diesem ein Protagonist ist, er hat sein Gesicht, seinen Weg und seinen Bezug zum Ganzen. Es ist erschüt-

ternd, weil es ein karmisches Geflecht offenbart, das mit der inneren Eignung der Mitwirkenden für ihre Rolle bzw. Aufgabe zu tun hat. Der Leser erkennt, dass alles viel ernster war, als zuerst vermutet, viel vorbereiteter als je geahnt, viel dramatischer als vorgeföhlt. Man muss diese gut 220 Seiten lesen, um zu wissen, dass das Wort *Erschütterung* nur ein Vorhof dessen ist, was man daran erleben kann. Wenn z.B. die ehemaligen Templer, die ihre geistigen Erlebnisse eigener karmischer Vergangenheit schon lange vor *München* hatten, dann wieder im Ordenskleid, *auf einer Bühne*, unter Dr. Steiners Regie stehen, dann wirkt das seelisch wie ein Erdbeben! So unerwartet erstaunlich trifft dieser Umstand, dass eine Rolle dermaßen *wahr* sein kann, das philiströse Bewusstsein des Alltags.<sup>7</sup> Ausgesprochen kostbar ist das Geflecht der Lebenswege, die uns Hammacher anhand diverser Erinnerungsfragmente hier entgegen hält. Die Geheimnisse der Zeit und ihrer karmischen Früchte werden an den Tatsachen dieser biographischen Perlen veranschaulicht. Rudolf Steiner wollte ja nicht die bloße Reinkarnationsidee dramatisch darstellen, sondern konkrete Geschehnisse, die *reale* Vorgänge in der physischen resp. in der seelisch-geistigen Welt sind. Somit ist klar, dass die realen karmischen Bezüge der Spielenden zum Inhalt ihrer Rollen hier die spirituelle Konkretisierung bedeuten. Meines Erachtens ist darin ein konkreter Grund gegeben, weshalb man hier von *Mysterienspielen* reden kann. Denn hier werden Dinge zur Öffentlichkeit gebracht, die primär durch übersinnliche Erkenntnis zugänglich sind, und die eine Anzahl von Menschen als intime Schicksalstatsachen angehen. Es sind *heilige Inhalte*, insofern sie nur dem Bewusstsein eines Okkultisten, der zur übersinnlichen Forschung geschult ist, erschließbar sind. Für die Münchner Spieler selber waren die damaligen Aufführungen ein objektives Nacherleben der eigenen karmischen Vergangenheit, zugleich bildete ihre Schicksalserfahrung die Substanz der Dramen mit. Bei der Inauguration dieses Werkes haben wir vor uns einen Vorgang, der an den Ursprung des aus dem gehüteten Mysterienrahmen hervortretenden antiken Dramas erinnert. Es geht um *okkulte Realitäten in Kunstform*, die auf die Entwicklungswege des unsichtbaren *inneren* Menschen hinweisen.

### Projekt Zukunft

Der Frage nach dem Weiterleben der Mysteriendramen, die unausgesprochen im Autor lebt, verdanken wir die weiteren Kapitel des Buches. Denn selbst am



heutigen Goetheanum, ihrem Heimatort, haben sie es nicht leicht. Sie ziehen sich zurück aus den Schauspielergarderober, diesen bevorzugten Übungsorten, die nun Büros geworden sind, müssen sich die Dauerklagen vom Geldmangel anhören, sollen sich auf einer für sie gebauten Bühne dem Konzept der *Projektarbeit* unterordnen. Dennoch das größte aller Projekte, dasjenige der Zukunft, wird dadurch nicht erfasst. Das wirklich Neue beruht auf dem vollen Verständnis des ursprünglich Intendierten. Wenn das Bewusstsein bis zum Ursprung des Unternehmens Mysteriendramen reicht, wenn der Atem nicht am ersten Gedankenzahn sitzen bleibt, wenn der Künstlerwille etwas mit Geistesschulung zu tun bekommt, dann beginnt es überhaupt interessant zu werden! Von dieser Haltung berichten die nächsten Kapitel «Proben und Aufführungen» oder «Kostüm und Maske», schließlich «Dekorationen, Requisite, Beleuchtung». Es ist eine Fundgrube für jeden, der am Projekt Zukunft ernsthaft interessiert ist. Denn darin liegen Keime neuer Inspirationen und Ideen, die mit zeitkonformen Einfällen nichts zu tun haben, sondern die Konsequenz des Mysteriendramen-Ursprungs in sich tragen.

Der Autor weist mehrmals, insbesondere im letzten Kapitel «Fragen und Ergänzungen» auf das Tierkreisantlitz dieser Dramen, d.h. auf ihre unvollendete Zwölfheit.<sup>8</sup> Das ist ein großer Gedanke, zumal das Motiv der Zwölf in der Komposition der Dramen mehrfach auftaucht und eine kosmische Wirklichkeit auch in sozialen Verhältnissen widerspiegelt.

Abschließend weist der Autor auf die Sprachgestalt der Mysteriendramen, die eben keine Prosadichtung sind.<sup>9</sup> Durch seine Verdichtung bewegte sich Rudolf Steiner nur in Realitäten des inneren Lebens, die sich in den poetischen Gesetzen exakt offenbaren. Es gibt ja keinen Rhythmus, der nicht dem Zusammenspiel der Blut- und Nervenkraft des Menschen entspringt. Deshalb lässt sich keine Modernität vom Hang zur Prosaebene ableiten, die alleine ihre Sonderaufgabe hat. Hammacher weiß darum und dass die Zeit für die Modernität der Mysteriendramen arbeitet. Die Sprach- und die Baukunst sind gerade für die Genesis des Goetheanumbaus ein *epochales* Beispiel für das Gestalten aus einer Quelle heraus, die man auch findet, wenn man sich um die Vorlieben der Zeit nicht kümmert. Ein hoher Dank für dieses Werk, das *diesem* Finden dient!

Branko Ljubic, Dornach

- 1 Mit diesem Begriff bezeichne ich die mir charakteristisch scheinende Unfähigkeit des modernen Menschen, das geistig Große und Edle in seiner Intensität auch wirklich zu *erleben*. Somit entsteht keine wahre Konkordanz zwischen einem intellektuell erfassten Erkenntnisgegenstand und dem entsprechenden Erlebnis. Was darauf folgt, ist eben meistens eine *Phrase* als bloße Markierung eines tieferen Erlebnisses, das in Wahrheit gar nicht stattfindet. Denn fände es in der Tat statt, dann würde man es individuell und lebendig zu schildern wissen. So birgt z.B. das Wörtchen «Gott» oder «Geist» für viele Menschen eine Essenz aus der Zeit, in der man noch *erlebte*, was damit gemeint war. Heute ist das Wörtchen nur deshalb extrem hülsenartig geworden, weil unsere Individualkraft so selten diese Essenz zu beleben vermag. Der *Gott* ist nicht zusammengeschrumpft, sondern unser *Seelenleben*.
- 2 Dem Verfasser ist bekannt, dass es inzwischen auch andersartige Kunstproduktionen gibt, in denen z.B. das nachtödlische Leben u.a. thematisiert werden. Hier geht es aber zunächst um die Hauptlinie, die sich durch das globale, durch Hollywood geprägte Angebot zieht.
- 3 Man schaue sich z.B. das Leben eines Paracelsus, Schiller, Fercher von Steinwand, Beethoven und vieler anderer an.
- 4 Man könnte hier einwenden, dass die Uraufführungen gar nicht öffentlich waren, insofern nicht ignoriert werden konnten. Doch gerade der private Charakter war deshalb nötig, weil die Denkgewohnheiten der Zeit dem Inhalt zuerst ablehnend gegenüber gestanden sind. Das ist dann auch nach Jahrzehnten, als der private Charakter nicht mehr primär war, so geblieben.
- 5 Darin weist er auf einige fähige Helfer hin, die ihm beim Sammeln und Sichten des enormen Schrift- und Bildmaterials zur Seite standen, wobei aus diversen Archiven auch bisher Unbekanntes ans Licht gekommen ist.
- 6 Hier wird indirekt klar, dass sich der Leser in Anbetracht der Buchproportionen (21,5 cm x 28,5 cm; gut 2,5 kg Gewicht) seiner evtl. Bequemlichkeit entledigen müsste, falls er mit diesem Buch des Öfteren *arbeiten* will.
- 7 Siehe dazu den Artikel «Wiederverkörperter Tempel unter den Schülern Rudolf Steiners» von Thomas Meyer in *Der Europäer*, Jg. 15, Nr. 2/3 (Dezember 2010/Januar 2011).
- 8 Seine Überzeugung, dass Rudolf Steiner tatsächlich 12 Mysteriendramen zu vollenden beabsichtigte, unterlegt Hammacher mit durchaus nachvollziehbaren Argumenten, so wie das nur einer mit Dramen Lebender kann, nicht nur mit dem von *Dr. Oskar Schmiedel* stammenden Hinweis. Damit unterscheidet er sich z. B. von *Judith von Halle*, die in ihrem Buch *Die Christus-Begegnung der Gegenwart und der Geist des Goetheanums* (Verlag für Anthroposophie, Dornach, 2010) ihre Überzeugung, dass Dr. Steiner 7 Dramen schreiben wollte, genauso entschieden zum Ausdruck bringt.
- 9 Selbst *Reinhard Bode*, der eine der wenigen Rezensionen dieses Buches schrieb (*Anthroposophie*, Weihnachten, IV/2010, Nr. 254), stellt am Anfang seiner Ausführungen ein bedenkliches Fragezeichen hinter Steiners Bemühungen, mit seinen Dramen auch *künstlerisch* ein Neues geleistet zu haben.

# Rudolf Steiner und Michael

Liebe verehrte Anwesende,  
Liebe Freunde,

Ich möchte meinen Vortrag zum 150. Geburtstag Rudolf Steiners gerne beginnen mit jenen Worten, die die letzten Worte waren, die Rudolf Steiner öffentlich vor Menschen gesprochen hat. Am 28. September 1924 beendete Rudolf Steiner seine Letzte Ansprache in Dornach mit einer Michael-Imagination, mit einem gewaltigen Michaels-Spruch:

Sonnenmächten Entprossene,  
Leuchtende, Welten begnadende  
Geistesmächte; zu Michaels Strahlenkleid  
Seid ihr vorbestimmt vom Götterdenken.

Er, der Christusbote weist in euch  
Menschentragenden, heil'gen Welten-Willen;  
Ihr, die hellen Aetherwelten-Wesen  
Trägt das Christuswort zum Menschen.

So erscheint der Christuskünder  
Den erharrenden, durstenden Seelen;  
Ihnen strahlet euer Leuchte-Wort  
In des Geistesmenschen Weltenzeit.

Ihr, der Geist-Erkenntnis Schüler  
Nehmet Michaels weises Winken,  
Nehmt des Welten-Willens Liebe-Wort  
In der Seelen Höhenziele wirksam auf.<sup>1</sup>

Auch wir Menschen werden in diesem Spruch angerufen, jeder einzelne von uns, als «der Geist-Erkenntnis Schüler»: «Nehmet Michaels weises Winken, / Nehmt des Welten-Willens Liebe-Wort / In der Seelen Höhenziele wirksam auf.» Fragen wir uns einmal, was heißt das: «Nehmet Michaels weises Winken ... in der Seelen Höhenziele wirksam auf?»

Es wurde von Rudolf Steiner damals gesprochen von «vier mal zwölf Menschen», in denen der «Michael-Gedanke» voll lebendig werden sollte. Vier mal zwölf Menschen – also 48 Menschen –, die nicht durch sich selbst, sondern «durch die Leitung des Goetheanum» – und das hieß damals durch Rudolf Steiner – «als solche erkannt werden können». Rudolf Steiner sprach an jenem 28. September 1924 in Dornach bei seiner Letzten Ansprache die Hoffnung aus, dass in diesen vier mal zwölf Menschen «Führer erstehen für Michael-Festesstim-

mung» – dann hätten wir hinschauen können auf das «Licht, das durch Michael-Strömung und Michael-Taten über der Menschheit in der Zukunft sich ausbreiten wird».

Wir müssen von heute aus gesehen sagen: diese Gemeinschaft von vier mal zwölf Menschen wäre der nötige menschlich-geistige Resonanzboden für die Weihnachtstagung gewesen und hätte vielleicht das Weiterleben Rudolf Steiners auf Erden ermöglicht und berechtigt gemacht. Wir wissen, dass es leider anders kam. Rudolf Steiner starb, weil ihn starke Karmawirkungen aus der ganzen damaligen Mitgliedschaft trafen – verbunden mit einem unheilvollen Dämonenwirken –, die sich hindernd in den Weg stellten seinem Wirken: insbesondere seiner ureigensten Mission, der Erkenntnis von Reinkarnation und Karma, die er in den Karmavorträgen entfaltete, und damit verbunden der Weiterführung der Michael-Schule auf Erden, die in den 19 Klassenstunden veranlagt wurde.

Das Werk Rudolf Steiners – tief verbunden mit dem Wesen und Wirken Michaels – blieb offen, offen bis zum heutigen Tag, seinem 150. Geburtstag. So dass wir gar nicht uns zurücklehnen können, um eine historische Betrachtung anzustellen, nein, wir müssen uns eigentlich aufgerufen fühlen dazu, in die innere Dramatik des Lebensganges Rudolf Steiners und in das Schicksal der Michael-Schule auf Erden uns hineinzugeben.

Das damalige Scheitern – das sich in dem Auseinanderbrechen des Gründungsvorstandes nach dem Tode Rudolf Steiners und damit auch dem Auseinanderbrechen der Weihnachtstagungsgesellschaft dokumentiert – muss uns energisch wachrufen, die Kräfte zu sammeln, Rudolf Steiner und Michael immer tiefer zu verstehen. Um durch dieses innere Verstehen vielleicht einen fruchtbaren Anknüpfungspunkt im Hier und Jetzt zu finden – einen Anknüpfungspunkt für eine Michael-Schule auf Erden, die wirklich *geistig-vertikal* angeschlossen ist an die Michaelwesenheit und die Individualität Rudolf Steiners und nicht nur *historisch-horizontal* eine Tradition fortschreibt oder gar einen geistigen Anspruch herleitet.

Das ist schwer. – Und auch mein Vortrag heute wird nur eine vorläufige Suchbewegung sein können. –

Schon wenige Wochen nach Rudolf Steiners Tod sprach Ita Wegman in einem Aufsatz an die Mitglieder davon, dass eine «Durchdringung des Erdenlebens mit der Michaelkraft, mit Michael-Willen» dasjenige ist, was geschehen muss. Sie schreibt: «Und so ist es ungemein



Michael, russische Ikone, abgemalt von Susanne Mathes

wichtig, dass das ganze anthroposophische Geisteswissen, das von dem Geistesforscher Rudolf Steiner schon vor vielen Jahren mit so viel Mut, ungeheurer Frische und Tatkraft aus der geistigen Welt heruntergeholt worden ist, mit dieser Michael-Strömung bewusst in Verbindung gebracht wird.»<sup>2</sup>

Also Ita Wegman spricht hier eigentlich von einer Aufgabe, die alle Anthroposophen etwas angeht. Das ganze Werk Rudolf Steiners – über die Zyklen und die anthroposophischen Bücher zurück bis zu den philosophischen Grundwerken – muss *bewusst* mit der Michael-Strömung in Verbindung gebracht werden. Sonst droht eine Gefahr, eine Gefahr, die Ita Wegman auch ausspricht und die Sie in der Geschichte und in der Gegenwart der Anthroposophischen Gesellschaft auch beobachten können: «Nicht einzelne Inseln dürfen in der Anthroposophischen Gesellschaft entstehen, in denen Anthroposophie gelehrt, aber dabei vergessen werden könnte die Durchkraftung dieses Wissens mit Michaels-Impulsen zu betonen. Entstehen diese Inseln, wird die Michael-Wirkung nicht bewusst in den Herzen der Menschen aufgenommen und verstanden, dann wird

die Gefahr entstehen, dass eine Verflachung der anthroposophischen Lehren in kurzer Zeit eintritt und Ahri-man, im Menschen wirkend, Besitz ergreifen wird von diesem Wissen und die Anthroposophische Gesellschaft dieses Wissens beraubt wird.»

Blicken wir prüfend auf uns selbst und die Anthroposophische Gesellschaft und fragen wir uns ernst, wie weit es in dieser Hinsicht gekommen ist. Ita Wegman kommt am Ende ihres Aufsatzes vom 17. Mai 1925 auch auf die Letzte Ansprache Rudolf Steiners zu sprechen und die vier mal zwölf Menschen, die – wie sie sagt – Rudolf Steiner «benötigte, um seine und Michaels Intentionen zu vollbringen. Sie werden zusammenkommen, durch das Gewissen zur Tat entzündet, weil in dem Gewissen die höchsten Götter ihre Sprache reden.» Und sie endet dann mit den Worten: «Sie werden angeregt werden, innerlich sich als Diener Michaels zu bekennen, in Zeit und Ewigkeit, in der Götterliebe, in des Kosmos Höhen.»

Treten wir noch einmal einen Schritt zurück und fragen wir nach dem Wesen und der Wirkensart sowie der Wirkensrichtung Michaels.

Das Michaels-Bild, das ich hier aufgestellt habe (von einer russischen Ikone abgemalt), enthält etwas von dem «weisen Winken» des Michael-Spruches Rudolf Steiners: ein ernstes, schweigsames, abwartendes Deuten. Der Kopf ist geneigt, die Flügel sind geneigt, sie wirken etwas beschwert. Die linke Hand ist nach oben geöffnet, so als ob ihr etwas entgleiten würde, der Blick Michaels geht diesem, was da entgleitet, nach. Das ist nicht Michael der Drachenkämpfer – das ist Michaels «weises Winken». Dieses wird aber erst *wirksam* durch die Menschen, durch jeden Einzelnen von uns. Aber wie wird es wirksam durch uns? Wie können wir Michaels weises Winken bewusst verstehen und ihm folgen lernen?

Rudolf Steiner führt die geistige Wesenheit des Michael in seinen *Anthroposophischen Leitsätzen* (GA 26) im August 1924 mit den Worten ein: «In alten Lehren hat man die Macht, aus der die Gedanken der Dinge erfließen, mit dem Namen *Michael* bezeichnet. Der Name kann beibehalten werden. Dann kann man sagen: die Menschen empfangen einst von Michael die Gedanken. Michael verwaltete die kosmische Intelligenz.» (1. Michaelbrief)

Das sind schlichte Worte. Sie sehen, auf den Namen kommt es nicht an ... «der Name kann beibehalten werden». Michael ist der *Verwalter der kosmischen Intelligenz*; er ist die Macht, aus der die Gedanken der Dinge erfließen. Rudolf Steiner beschreibt dann im weiteren, wie seit dem 9. Jahrhundert die kosmische Intelligenz im-



mer mehr auf die einzelnen – individuell denkfähigen – Menschen übergeht. Das heißt, sie entgleitet Michael zunehmend. Die Menschen kommen immer mehr zum Selberdenken. Michael als die das Denken, die Intelligenz inspirierende Wesenheit hält sich immer mehr zurück. Dadurch wird eine neue *menschliche* Freiheit möglich.

Noch bei Aristoteles finden Sie, also in vorchristlicher Zeit, wie das Denken analog zum Wahrnehmungsvorgang erlebt wurde. Im dritten Buch von *Über die Seele* beschreibt Aristoteles den Nus – wir können Nus übersetzen mit «die Vernunft» oder «das reine Denken» – als ein Wahrnehmungsorgan für Begriffe und Ideen. Denken heißt für Aristoteles, Gedanken und Begriffe wahrnehmen; diese sind geistig gesehen da, sozusagen von Michael gegeben, inspiriert. Das ist zwar eine Tätigkeit für Aristoteles (und kein bloßes Erleiden), aber das Selberdenken, das «ich denke» der Neuzeit ist erlebnismäßig noch gar nicht vorhanden in der Antike.

Bei Thomas von Aquin – also nach dem erwähnten Einschnitt im 9. Jahrhundert – finden wir dann im 13. Jahrhundert stark betont: «Dieser einzelne Mensch denkt.» So heißt es in seiner Schrift *De unitate intellectus*, einer Kampfschrift gegen Averroës, wörtlich: «hic homo singularis intelligit». Das Erlebnis der Eigentätigkeit beim Denken ist nun sehr stark geworden. Michael schweigt gewissermaßen – und der einzelne Mensch fängt an, im Denken zu sprechen, wenn er eigenaktiv denkt. Dabei ist nun ein wesentlicher Punkt, dass die Dominikaner um Thomas von Aquin die Eigentätigkeit im Denken auf einer höchsten Stufe der Klarheit und Intensität entfalten und *gleichzeitig* versuchen, Michael als Verwalter der kosmischen Intelligenz die Treue zu halten. Sie kennen vielleicht das geflügelte Wort: Die Dominikaner sprechen tags mit den Menschen von Gott und nachts mit Gott von den Menschen. Tagsüber: klares, scharfes Denken. Nachts, kniend vor dem Altar: inbrünstiges Beten. *Denken und beten* – das hieß im 13. Jahrhundert «Michael die Treue halten».

Der mittelalterliche Universalienstreit zwischen Realisten und Nominalisten spiegelt etwas von dieser Entwicklung der Intelligenz auf der Erde wider. Rudolf Steiner schreibt dazu im 1. Michaelbrief: «Die Realisten – deren Führer Thomas von Aquino und die ihm Nahestehenden waren – fühlten noch die alte Zusammengehörigkeit von Gedanke und Ding. Sie sahen daher in den Gedanken ein Wirkliches, das in den Dingen lebt.»

Sie werden Begriffsrealisten, für die die Begriffe nicht nur etwas Subjektives sind, nicht bloße Namen für sinnlich Wirkliches. Nein, die Begriffe und Ideen selbst tragen geistige Realität, kosmische Intelligenz in sich.

«Die Nominalisten fühlten stark den Tatbestand, dass die Seele ihre Gedanken bildet. Sie empfanden die Gedanken nur als Subjektives, das in der Seele lebt und das mit den Dingen nichts zu tun hat.» Die Nominalisten betonten also eine Wahrheit, nämlich das Selberdenken! Aber sie vereinseitigten diese Wahrheit. Ihnen werden die Begriffe zu bloßen Namen, abstrakt, ohne Wirklichkeitsgehalt.

«Die Realisten wollten Michael die Treue bewahren; auch da die Gedanken aus *seinem* Bereich in den der Menschen gefallen waren, wollten sie als Denker dem Michael dienen als dem Fürsten der Intelligenz des Kosmos.»

«Die Nominalisten vollzogen in ihrem unbewussten Seelenteil den Abfall von Michael.» Was das heißt, *im Unbewussten* von Michael abfallen, das scheint mir auf ein rätselhaftes und auch ein tragisches Moment in der Menschheitsentwicklung hinzuweisen.

### Spiritualisierung des Denkens

Wir müssen heute sagen, dass der Nominalismus sich geistesgeschichtlich durchgesetzt hat, den Sieg davongetragen hat, und die ganze moderne Naturwissenschaft inspiriert und durchsetzt worden ist von einer nominalistischen Grundhaltung. Aber ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts (1879) gab es einen erneuten Umschwung. «...vom letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts an will er (Michael) *in* den Menschen seelen leben, in denen die Gedanken gebildet werden. Vorher sahen die Michael verwandten Menschen Michael im Geistbereich seine Tätigkeit entfalten; jetzt erkennen sie, dass sie Michael im Herzen wohnen lassen sollen; jetzt weihen sie ihm ihr gedankengetragenes geistiges Leben; jetzt lassen sie sich im freien, individuellen Gedankenleben von Michael darüber belehren, welches die rechten Wege der Seele sind.»

Und die Tätigkeit Michaels in ihrer menschenkundlichen Dimension beschreibend, heißt es weiter bei Rudolf Steiner: Michael «befreit die Gedanken aus dem Bereich des Kopfes; er macht ihnen den Weg zum Herzen frei; er löst die Begeisterung aus dem Gemüte los, so dass der Mensch in seelischer Hingabe leben kann an alles, was sich im *Gedankenlicht* erfahren lässt. Das Michaelzeitalter ist angebrochen. Die Herzen beginnen, Gedanken zu haben ...»

Dieses Denken mit dem Herzen wurde von Rudolf Steiner schon keimhaft in der *Philosophie der Freiheit* 1894 beschrieben, und zwar als die «Liebe zur Handlung», die sich an rein ideellen Intuitionen entzünden kann. «Der Weg zum Herzen geht durch den Kopf»,

heißt es in diesem Sinne im 2. Kapitel der *Philosophie der Freiheit* von 1894 (1. Auflage).

Und 1924 am Ende des 1. Michaelbriefes heißt es nun: «Gedanken, die heute nach dem Erfassen des Geistigen trachten, müssen Herzen entstammen, die für Michael als den feurigen Gedankenfürsten des Weltalls schlagen.»

Da dreht sich die Sache in gewisser Weise geradezu um: 1894 geht der Weg vom Kopf zum Herz, 1924 vom Herz zum Kopf. Beide Richtungen hängen natürlich wesentlich miteinander zusammen. Ja, diese beiden Ströme machen – bewusst miteinander verbunden – die Spiritualisierung des Denkens aus, die Spiritualisierung des menschlichen Intellekts, um mit Thomas von Aquin zu sprechen, die Spiritualisierung des Nus, um mit Aristoteles zu sprechen. Mit diesen oft zitierten Sätzen des 1. Michaelbriefes ist das «weise Winken» Michaels durch Rudolf Steiner in einer wesentlichen Schicht entschlüsselt worden. Die entscheidende Frage aber scheint mir zu sein: Was machen wir daraus? Was machen wir hier und jetzt aus diesem «Wissen». Und da wird es in den Konsequenzen eine Willensfrage, eine Frage des geistigen Tuns, mit anderen Worten eine Frage des individuellen Übens und Meditierens.

Sie können aus dem Angeführten erahnen und verstehen und, nach und nach, immer deutlicher sehen, dass es sich bei Aristoteles, Thomas von Aquin und Rudolf Steiner um Ausprägungen und Entwicklungen ein und derselben geistigen Individualität handelt.

Die Bedeutung des menschlichen HERZENS für die weitere Entwicklung der Intelligenz auf Erden wurde angesprochen. Herz und Kopf des Menschen dürfen im michaelischen Sinne niemals auseinanderfallen oder gar gegeneinander ausgespielt werden. Im Gegenteil: *durch* das reine Denken muss der Mensch seine Herzkräfte erwecken. Und anders herum: Das Herz muss lernen, zu denken. Herzkräfte und Kopfkräfte müssen *bewusst* miteinander verbunden werden.

### Die Wesenheit Michaels und die Individualität Rudolf Steiners

Durch das Leben und Wirken Rudolf Steiners auf Erden haben sich auch die *Wirkungsmöglichkeiten* Michaels auf Erden gewandelt. Rudolf Steiner hat die Wesenheit Michaels – als Verwalter der kosmischen Intelligenz und als feuriger Gedankenfürst des Weltalls – vollbewusst erkannt und bezeugt. Rudolf Steiner hat darauf aufbauend ein umfassendes Geist-Erinnern geübt und gepflegt und bei seinen Schülern angeregt. Dadurch ist das Geschehen der übersinnlichen Michael-Schule, welche sich vom 15. bis ins 18. Jahrhundert hinein in der geis-

tigen Welt ereignete, im irdischen Bewusstsein erkannt und bekannt geworden (Karma-Vorträge).

Entscheidend scheint mir zu sein, dass Rudolf Steiner Michael sowie die anderen hierarchischen Wesen *in Entwicklung befindlich erkannt* und davon ein *gedanklich nachvollziehbares Zeugnis* abgelegt hat. Diese Erkenntnis sind nicht nur ein inhaltlicher Erkenntnisfortschritt gegenüber dem Mittelalter, das von einer eher statischen Geistwelt ausging, sondern die Erringung dieser Hierarchien-Erkenntnisse, dieser Michael-Erkenntnisse, ist selbst ein *realer weltbedeutsamer* Entwicklungsschritt, den nur ein Mensch – kein Engel – vollziehen konnte.

Michael kann sich seither im Geiste Rudolf Steiners als eine Wesenheit bewusstseinsmäßig spiegeln, deren geistiges Entwicklungspotenzial und Entwicklungsziel im Hinblick auf die Menschheit *im Irdischen erkannt* worden ist. Dadurch eröffnen sich auch für Michael selbst neue Entwicklungsmöglichkeiten und -schritte. Sie können von hier aus die zunächst rätselhafte Aussage Rudolf Steiners zu Ita Wegman: «Michael ist mein Diener»<sup>3</sup> anfänglich verstehen lernen.

Die *Wesensgemeinschaft* von Michael und der Individualität Rudolf Steiners erscheint als eine geistig unausschöpflich fruchtbare. Diese Wesensgemeinschaft strahlt – imaginativ gesprochen – wie eine geistige Licht-Achse empor durch die Reiche der Engels-Hierarchien. Sie strahlt aber auch in die Menschheit hinein. Ein erster sichtbarer Strahl innerhalb der Menschheit war die Begründung der Michael-Schule auf Erden.

Ich denke, wir müssen uns heute zu dieser Imagination der Wesensgemeinschaft Michael-Steiner individuell durchringen und durchkämpfen. Dann können bei entsprechender Wachheit und Selbstlosigkeit Inspirationen vernommen werden. Und aus diesen Inspirationen heraus, davon bin ich überzeugt, kann die Michael-Schule auf Erden vollbewusst – immer wieder neu und situativ – konstituiert werden.

### Rudolf Steiner und seine Schüler

Nehmen wir unseren inneren Mut zusammen. Man kann zu der wachrüttelnden Erkenntnis gelangen: Es braucht Menschen, die bereit sind, alles zu geben für die Anthroposophie, alles zu *opfern*, sich zu wandeln – nur dann kann Rudolf Steiners Wirken in der Schar seiner Schüler das rechte sein. Der Lehrer ist in seinen Wirkensmöglichkeiten auch von der Entwicklung seiner Schüler abhängig. Das zeigen schon die *Mysteriendramen*, insbesondere das vierte, sehr eindrücklich.

Nach den Gesetzen der geistigen Welt ist die Steiner-Individualität mit allen ihren Schülern verbunden. Er sieht unsere Gedanken und Empfindungen, unser Me-

ditieren, unseren geistigen Entwicklungsstand. Es liegt an unserer eigenen Wachheit und moralischen Reife, ob wir ihn wahrnehmen können, und ob wir in einen bewussten Austausch mit ihm kommen. Das Geistgespräch ist von seiner Seite aus jederzeit möglich. Früher oder später wird es auch eintreten, wenn wir es wirklich wollen und suchen und dementsprechend streben.

Es ist *in dieser Hinsicht* zweitrangig, ob er jetzt irdisch verkörpert ist oder nicht. Die Unterweisungen können im Geistbereich stattfinden. Ich persönlich denke nicht, dass er jetzt wieder als Lehrer vor der Menschheit öffentlich auftreten wird. Dafür war die Offenbarung vor 100 Jahren zu mächtig – diese Geistes-schätze müssen erst einmal gehoben werden. Und das ist eine Aufgabe all der wiederverkörpernten Anthroposophen, von denen in den Karmavorträgen schon prophetisch gesprochen wurde, in Zusammenarbeit mit all den Menschen, die der übersinnlichen Michaelschule angehörten und die jetzt ihre erste Erdenberührung mit der Anthroposophie haben. Ich denke, er wirkt eher im Hintergrund: seine Schüler geistig begleitend, fördernd, auf ihr Erwachen wartend. Jeder Einzelne muss erst einmal *Aufwachen im Geiste*, dann kann eine individuelle Wirksamkeit im Kleinen an einzelnen Orten entstehen. Diese kann dann allmählich an Ausstrahlung gewinnen. Schließlich müssen die Schüler sich untereinander neu erkennen und verbinden zu einem *gemeinsamen Schaffen*. Das wird der schwerste und wichtigste Schritt sein – dieser muss aus einer michaelisch durchglühten Bewusstseinsseele vollzogen werden. Die Anthroposophie wird dann keimhafter Aufstieg im allgemeinen zivilisatorischen und ökologischen Untergang sein können. –

Elisabeth Vreede sprach am 9. Juli 1930 in Stuttgart, in zukunftsweisender Perspektive, die Worte: «Rudolf Steiner war der erste Mensch der Neuzeit, der diese Dinge mit eigenem Hellsehen erforscht hat, der die Vorbedingungen mitbrachte, dass er ein solches Schauen haben konnte und der dadurch für uns alle den Weg vorgezeichnet hat, es uns ermöglicht hat, auch so vorzugehen, um selber, wenn auch in noch so bescheidenem Maße, Geistesforscher zu werden, den Geist selbstständig zu erforschen. Das scheint mir die Fortführung dessen zu sein, was uns Rudolf Steiner vorgelebt hat: der ›in die Höhe blickende Mensch‹, wie er das Wort ›Anthropos‹ uns übersetzt hat, der in geistigen Höhen Weisheit suchende Mensch. Und oft hat er gesagt, dass Anthroposophie etwas ist, das man nur in der irdischen Welt entwickeln könne, das man von hier hinauftragen müsse in die geistige Welt. Man muss die geistigen Er-

kenntnisse schon durch die Pforte des Todes mittragen, man kann sie gerade in der geistigen Welt *nicht* erwerben. ...»<sup>4</sup>

Daraus ergibt sich die gewaltige Aufgabe: Der Anthroposoph als Geistesforscher im Irdischen kann nicht nur für andere Menschen geistiger Lehrer werden, sondern auch für höhere geistige Wesenheiten (Engel und Elementarwesen). Diese erfahren durch Anthroposophie Erkenntnisse, die *nur* auf Erden durch Menschen errungen werden können.

(Zum Abschluss wurde der Michael-Spruch wiederholt.)

Steffen Hartmann

27. Februar 2011, Vortrag im Stadthaus in Basel

- 1 Rudolf Steiner: *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge*, Band IV, GA 238, 28.9.1924.
- 2 Dieses und die folgenden Zitate, Ita Wegman: *An die Freunde*, Natura-Verlag Arlesheim, 1968, S. 24ff.
- 3 Emanuel Zeylmans van Emmichoven: *Die Erkräftung des Herzens*, Wer war Ita Wegman, Band 4, 2009, S. 506.
- 4 Thomas Meyer/Elisabeth Vreede, *Die Bodhisattvafrage*, Basel, 1989, S. 43f., Neuausgabe unter dem Titel *Scheidung der Geister*, Basel 2011

### Was heißt Michaelzeiten?

Aus den post-mortem-Mitteilungen von Helmuth von Moltke

Was heißt Michaelszeiten? Es heißt: über die Erde leuchtet das geistige Licht, doch so, dass es die Seelen in Freiheit nur finden können. Wenn sie nicht selbst in die physischen Kräfte des Leibes die Sehnsucht verpflanzen nach dem Geistigen, so wird ihnen das Geistige zur Schlaueit im Materiellen, es verfeinert die materiellen Kräfte des Leibes, und das erscheint dann als Verstand; es verfeinert die Kräfte der Triebe, und das wird nicht Moral: es wird Berechnung des Egoismus statt Sittlichkeit. Wenn bewusst der Geist erstrebt wird, dann wird in allem materiellen Streben des Zeitalters die Michael-Kraft zu den Menschen kommen. [...]

Denn in diesem Zeitalter wird dem Menschen nur gegeben, wenn er sucht. Michael ist ein Kampfgenosse, der viel bringen kann, der aber es nicht leicht machen soll, dass seine Gaben an die Menschen kommen.

Mitteilung [Berlin] vom 2. August 1918, 2. Aufl. 2007, S. 193.



# Transzendenz der Physik

Im vorigen Jahr brachten wir bereits vier Kapitel aus Ralph Waldo Emersons letzten Vorlesungen, «Naturgeschichte des Intellekts», erstmals in deutscher Übersetzung (Jg. 14, Nr. 9/10 und Nr. 11, Juli/ August und September 2010). Hier folgt die erste Vorlesung. Auch sie erhält bei einer Buchveröffentlichung Anmerkungen, die in der hier vorliegenden Fassung leider noch fehlen.

Die Redaktion

*Ein Sinnspruch ist auf unsere Zeit gekommen, eines der wenigen erhaltenen Fragmente der ältesten Philosophie, «dass es nichts auf Erden gibt, das nicht auch in himmlischer Form im Himmel ist, und nichts im Himmel, das nicht auch in irdischer Form auf Erden ist».*

«Es gibt ein gewisses gemeinsames Band, das alle Wissenschaften umfasst», sagte Cicero, oder, wie ein Franzose sagen würde: alle Wissenschaften sind *solidarisch*. Sie sind alle vom selben Genius durchweht, und sie sind aufeinander folgende Ebenen und Formen für die Erscheinung ein und derselben Kraft. Der höchste Wert der Naturgeschichte, der neuesten geologischen Funde, der Entdeckung der Parallaxe und der Auflösung der Sternennebel ist deren Umsetzung in eine universelle Chiffre, die auf den Intellekt anwendbar ist. «Alle Sprachen sollten nebeneinander studiert werden», sagte Kraitsir; und ebenso alle Wissenschaften, um sich gegenseitig zu erleuchten. «Lehre mich die Gesetze der Musik», sagte Fourier, «und ich kann dir jedes Geheimnis in irgendeinem Teil des Weltalls sagen, zum Beispiel in der Anatomie oder in der Astronomie.» Das war auch Keplers Einstellung. Agassiz erzählte mir, dass er, wenn er mit seiner Embryoforschung nicht weiter kam, zu Astronomen ginge und sich mit ihnen über die Spiralnebeltheorie unterhielt, etwa, was sich unter den und den Bedingungen bei der Bildung eines Planeten abspielte. Und dann hatte er den analogen Hinweis, den er brauchte. Strukturentsprechung ist der große Gewinn der modernen Wissenschaft.

Es gibt eine Ähnlichkeit des Intellekts mit der Geschichte der materiellen Atome. Von welcher Seite auch wir die Natur betrachten, es scheint, als ob wir stets die Gestalt eines verkleideten Menschen erforschen. Die Welt kann von irgendeinem ihrer Gesetze abgewickelt werden wie ein Knäuel Garn. Der Chemiker kann mit seinen Analogien die Prozesse des Intellekts erklären; der Zoologe mit den seinen, und der Geometer und Mechaniker mit den ihren. So ist die Vorstellung der Vegetation bei der Betrachtung geistiger Aktivität etwas Unwiderstehliches.

Der Mensch als höheres Pflanzenwesen wiederholt in seinen geistigen Funktionen Keimung, Wachstum, die Stadien von Verbesserung, Kreuzung, Schädlingsbefall, Parasiten und all die Unbilden einer Pflanze. So schafft sich ein gutes Werk von selbst – die neue Betrachtung, das gute Buch macht Fortschritte, gleichviel, ob der Verfasser wacht oder schläft. Unsere geistigen Prozesse gehen weiter, auch wenn sie aufgehoben scheinen. Gelehrte berichten, dass sie, wenn sie nach einer gewissen Pause zum Studium einer neuen Sprache zurückkehren, mehr und nicht weniger von ihr erfassen. Ein gedankliches Thema, zu dem wir Monat für Monat, Jahr für Jahr zurückkehren, zeigt immer eine neue Reife, die wir uns nicht erklären können. Daher sagen wir, dass das Buch im Kopfe des Verfassers gewachsen sei. Es gibt jeden Morgen einen neuen Gedanken, der uns erwartet, so wie die Pflanze während der Nacht ein neues Blatt hervor getrieben hat.

Unsere Ausdrücke für Geistiges sind vom Tierkörper abgeleitet: erfassen, tragen, springen, schlucken, verdauen, rennen, schlafen, wachen, hören. Und in dem undurchdringlichen Geheimnis, welches das Wesen des Geistes verbirgt (und zwar durch absolute Transparenz verbirgt) warte ich auf die Einsichten, die unsere fortschreitende Erkenntnis der materiellen Gesetze liefern wird. So sind die Gesetze der Flüssigkeiten und der Atmosphäre, von Licht, Wärme, Elektrizität und Galvanismus, die Gesetze der Schwingung und der Polarität symbolische Darstellungen der Gesetze der Erinnerung und des Denkens. So entspricht die Beziehung zwischen Intellekt und Moral der zwischen Licht und Wärme. Moderne Philosophen haben die Identität von Licht und Wärme postuliert. Dieselbe Kraft zeigt sich, wenn mit einem Körper verbunden, als Wärme; wenn von diesem zurückgeworfen als Licht.

Napoleon sieht in allen Formen der Kriegsführung einen durchgängigen Charakter: «Was immer man Ihnen sagen will, glauben Sie mir, dass man mit Kanonen wie mit Fäusten kämpft.» Ich finde es ein Leichtes, all seine Techniken in all die meinen zu übersetzen, ebenso geht es mit den Gesetzen der Dynamik von Carnot und Moutier; und auch mit den Gesetzen der Architektur und allen übrigen. Jeder Atemzug ist ein Träger des universalen Geistes. Aller Unterschied ist quantitativer Natur: die Qualität ist ein und dieselbe. Carnot hat zur Dynamik ein neues Theorem hinzugefügt; es bestand im Wesentlichen darin, dass plötzliche Änderungen der Geschwindigkeit in Mechanismen zu vermeiden sind, denn all die Kraft, die vom ordnungsgemäßen Wirken der Maschine im Moment des plötzlichen Stoppens weggenommen wird,

reißt sie auseinander. Als man Carnot riet, das Französische Direktorium aufzubrechen, antwortete er: «Nein, denn plötzlicher Geschwindigkeitsverlust ist schädlich.» Auch er war ein Dichter und verallgemeinerte seine wissenschaftlichen Sätze. Maupertius lehrte, dass die Kraft, welche die Natur aufwendet, um eine Veränderung in der Bewegung von Körpern zu bewirken, immer minimal ist. Voltaire behauptet, er sei ein Geck gewesen, und es ist wahr, dass er sich mit dem Globus abbilden ließ, als abgeplattetes Sphäroid leicht auf seine Hand gesetzt. Ich vernahm, dass man als zoologische These verkündete, dass in der Natur nur ein Minimum an Schmerz vorhanden sei; dass der Raubvogel sein Opfer auf eine Weise tötet, die am wenigsten Schmerz verursacht; und Dr. Livingstone berichtet, dass er im Augenblick, als er von der Pranke eines Löwen getroffen wurde, wie aus Faszination alle Furcht verlor.

Alles Denken bildet Analogien. Geistige Fähigkeiten sind die Transzendenz des Physischen. Alles ist weise und nach *einem* Gesetz angeordnet, oben wie unten – so dass, wer ein Naturgesetz ausspricht, zugleich und mit denselben Worten ein Gesetz des Geistes formuliert.

Die Gesetze der materiellen Welt (nämlich Chemismus, Polarität, Schwingungsbewegung, Gravitation, Zentrifugalkraft) münden in die unsichtbare Welt des Geistes ein. Dadurch erlangen wir einen Schlüssel für die erhabenen Phänomene, die sich in den Höhlen des menschlichen Bewusstseins verbergen und verstecken möchten. Dieser Schlüssel ist das Solarmikroskop der *Analogie*. Er schließt das Weltall auf. Die Natur zeigt alles einmal, zeigt alles irgendwo in rohen oder überstarken Strichen; und dasselbe Gesetz, das Gezeiten in Ebbe und Flut verlaufen, Monde zu- und abnehmen, Bäume wachsen und Steine fallen lässt, erstreckt sich auch in unsern Sinnen und Träumen hinein. Jene Gesetze der Chemie, Astronomie, Botanik treten auch auf höherer Stufe im Geist in Erscheinung. So ist die erste Qualität, die wir in der Materie erkennen, ihre Zentriertheit, welche wir gewöhnlich *Gravitation* nennen; sie hält das All zusammen, in Stäubchen wie in Massen, und von jedem Atom stahlt unbegrenzter Einfluss aus. Dieser Zentriertheit alles Materiellen antwortet in der intellektuellen Welt die *Wahrheit* – die Wahrheit, deren Zentrum überall und deren Umkreis nirgends ist und deren Existenz wir nicht wegdenken können; die Wahrheit, Gesundheit und Ganzheit der Dinge, gegen die kein Schlag geführt werden kann, ohne dass er auf den Schläger zurückfällt. Lügner sind auch wahr [können sich ihr nicht entziehen]. Ein Mensch mag anfangen, wo er will und in jede beliebige Richtung weiter arbeiten, es wird sich bald zeigen, dass er zu einem richtigen Resultat gelangt. Wahrheit, die wir nicht verletzen können, auf deren Seite wir stets mit ganzem Herzen sind.

So wie die Gravitation eine Ureigenschaft der Materie ist, so ist eine Ureigenschaft eines Geistes *dessen* Zentriertheit, dessen Wahrhaftigkeit, dessen ganze Hingabe an eine höhere Gravitation, nämlich die Wirklichkeit und das Wesen aller Dinge, die wir Wahrheit nennen. Wie die Schwingkraft fallender Körper, so nimmt auch die Kraft des Geistes wie auch dessen Geschwindigkeit zu, je mehr er sich dem Ende seiner Aufgabe nähert. Die Schwingkraft, die in fallenden Körpern nach genauer Gesetzmäßigkeit zunimmt, nimmt in entsprechendem Verhältnis auch bei geistiger Tätigkeit zu. Jeder Wissenschaftler weiß, dass er sich zunächst kühl und langsam an die Arbeit macht, dass aber der Geist bei fortschreitender Arbeit warm wird und, je mehr er sich der Lösung der Aufgabe nähert, in immer größere Weite sieht. Es ist daher die gängige Bemerkung eines Anfängers, der sagt: «Hätte ich nur mit demselben Feuer anfangen können, das ich am letzten Tag gehabt hatte, dann hätte ich etwas erreicht!» Etwas gut zu tun, erfordert eben, dass wir es schon oft getan haben.

Wo wir in der Natur Gravitation oder Zentriertheit haben, da haben wir auch Polarität. Wie erstere das Prinzip der Ruhe und der Dauer ist, so ist Letztere das der Differenzierung, der Erzeugung und des Wandels. In den imponderablen Flüssigkeiten zeigt es sich als Zirkulation, als schwingende Bewegung, als plötzlicher Übergang und Spiegelung. In der Chemie zeigt es sich als Affinität; in der organisierten Materie als Geschlechtlichkeit. Aber auch im geistigen Leben findet sich diese wesentliche Eigenschaft: Fluss, Zeugung, Verbesserung, immerwährender Fortschritt. Alles ist im Fluss, sagen die Alten: *Panta Rei*. Das Universum ist nur im Durchgang, mit anderen Worten, wir sehen, wie es durch den Golf von Vergangenheit und Zukunft schießt. Das gilt auch für den Geist. Übergang ist die Haltung der Macht und der wesentliche Akt des Lebens. Die gesamte Geschichte des Geistes ist Übergang, Pulsieren, dunkel und hell, Vorbereitung und Ankunft und, von neuem Vorbereitung und Ankunft. Wir treten in neue Erden und neue Himmel ein – in neue Erden auf chemische Weise, in neue Himmel, äußerlich, durch die Bewegung unseres Sonnensystems, und innerlich – im Denken – durch unsere verbesserte Erkenntnis.

Man sehe, wie der Organismus des Geistes dem des Körpers entspricht. Es gibt den gleichen Hunger nach Nahrung – wir nennen ihn Wissensbegier. Es gibt dieselbe Raschheit, sie zu ergreifen – wir nennen sie Wahrnehmung. Dieselbe Assimilierung der Nahrung durch den Essenden – wir nennen es Kultur. Denn einfache Aufnahme ist die Eigenschaft des Raumes, nicht eines Menschen. Doch wie es ein Gesetz ist, dass «zwei große Geschlechter die Welt beleben», so bemerken wir auch, dass ein kraftvoller Geist sich einer ganzen Nation von Geistern aufprägt und Er-

zeuger unzähliger geistiger Nachkommen ist. Man zähle die Gemeinde der platonischen oder aristotelischen Geister; der Anhänger von Paulus, Luther, Descartes, Voltaire, Swedenborg oder Goethe, und man wird einen genetischen oder organischen Unterschied bei ihnen finden, der sogar voraussagbar ist, noch bevor sie mit diesen Meistern bekannt sind. Aber die Natur liebt es auch, Kreuzungen ihrer Arten hervorzubringen. Und zeigt sich die Vielfalt und Mischung der Talente etwa weniger in neuen Geistern, die unter verschiedenen und widerstreitenden Einflüssen großgezogen wurden – zum Beispiel unter Napoleon und Goethe? Vor dreißig Jahren hat sich Deutschland artmäßig in Goethe- und Schillerschüler aufgeteilt. Zusammengesetzte Geister wie Burke, die zwei Denkströmungen oder -richtungen miteinander vereinen, produzieren ein reiches Ergebnis; und gewöhnlich verdankt jeder Geist von bemerkenswerter Wirksamkeit letztere einer neuen Kombination von geistigen Eigenschaften.

Das Phänomen des Geschlechts erscheint in männlichen oder weiblichen Geistern wieder, welche keineswegs mit dem Geschlecht der Körper übereinstimmen müssen. Ein Geist ist schöpferisch oder ein männlicher Geist; der andere ist rezeptiv oder ein weiblicher Geist, und die Gleichheit der Geschlechter kommt auch hier zur Geltung, denn wir haben oft Gelegenheit, eine tiefgründige Aufnahmefähigkeit anzutreffen, die dem schöpferischsten Dichter ebenbürtig ist. Das Schöpferische erscheint als bloßer Kunstgriff. Die Schwangerschaft oder Zeugung des Geistes wird im Akt der Loslösung gesehen. Leben ist fortwährendes Gebären. Es gibt lebendgebärende und Eier legende Geister; Geister, welche ihre Gedanken als vollständige Menschen hervorbringen, die wie bewaffnete Soldaten sofort bereit sind, Widerstand zu leisten und alle Armeen des Irrtums zu besiegen; und andere, die ihre gefährlich unausgereiften Gedanken da und dort niederlegen, wo sie dann eine Weile liegen bleiben und in anderen Geistern ausgebrütet werden, und deren Schalen mögen vielleicht erst im nächsten Zeitalter durchbrochen werden, wo sie dann, als neue Individuen, ihre Karriere beginnen. Manche Geister ersticken, da sie zuviel auf Lager und zu wenig Abzug haben. Kvasir in der nordischen Legende war ein Mann, der so weise war, dass niemand ihn etwas fragen konnte, worauf er keine Antwort hatte; aber die Zwerge sagten, dass er an seiner Weisheit erstickt sei, da niemand weise genug gewesen sei, ihn über das Lernen zu befragen. Die Gesundheit liegt im Gleichgewicht zwischen Erkenntnis und Ausdruck – darin, die Kanäle offen zu halten. Einige Geister ersticken am Zuviel, andere an mangelnder Kommunikation. Einige entladen ihre Gedanken in Salven, und ich bin mir sicher, dass ich andere mit Namen nennen könnte, die von unschätzbarem Wert wären, wenn man

einen selbsttätigen Siphon bei ihnen anbringen könnte, der sie anzapfen und für Abfluss sorgen würde, während sie nun eine gefährliche Weisheit mit sich herumtragen, die sie nicht mitzuteilen wissen.

Alle natürlichen Funktionen werden von entsprechenden Lustgefühlen begleitet – so auch die metaphysischen. Wahrnehmung bereitet Lust; Klassifizierung macht noch mehr Lust. Das Gedächtnis bereitet Lust; die Imagination berauscht. Und sehen wir, wie die Natur für den Austausch von Erkenntnis gesorgt hat! Es steht fest, dass Geld in den Taschen eines Jungen nicht stärker brennen kann, als etwas Neues in unserem Gedächtnis brennt, bis wir es mitteilen können. Und in der höheren Aktivität des Geistes wird jede neue Wahrnehmung von einem jähren Lustgefühl begleitet, und deren Mitteilung an andere zieht ebenfalls ein Lustgefühl nach sich. Der Gedanke ist das Kind des Intellekts, und das Kind wird mit Freude gezeugt und mit Freude geboren.

In der Chemie gehen die Gärungen weiter, der süße, weinhaltige, der saure und der feste Körper wird unweigerlich zum Gas und – wer weiß – verflüchtigt sich sogar in Imponderables. Jedes materielle Besitztum muss in den Intellekt eintreten, um wirklichen Wert zu bekommen. Bevor wir ein Ding in intellektuellen Besitz genommen haben, haben wir es nicht wirklich im Besitz. So arbeitet auch der arme einfältige Knirps. Er muss seinen Laden oder seinen Hof klassifizieren und in Ordnung halten, so gut es geht. Schließlich muss er imstande sein, es einem zu sagen, oder zu schreiben oder es sich selbst unbeholfen in die Himmelssprache zu übersetzen, die er Gedanke nennt. Man sage nicht, dies sei stümperhaft, er kann nicht anders. Und doch, die unweigerlichen Verbesserungen bringen ihn voran. So gehen die Gärungen weiter. Was süß und weinhaltig ist, wird allmählich essigsauer, verflüchtigt sich zum Gas und wird schließlich völlig imponderabel.

Es gibt jene, die diskutieren und uns zum Diskutieren bringen, und die Nervösen, Hysterischen und Verrohten werden eine entsprechende Folge von Symptomen bei uns selbst hervorrufen, obwohl bis dahin keine anderen Personen je solche Phänomene in uns hervorgebracht haben; und dies, obwohl man weiß, dass sie eigentlich nicht zu uns gehören, sondern eine Art Ausdehnung der entsprechenden Krankheiten bestimmter Personen in das eigene Wesen hinein darstellen. Ärzte kennen die Existenz gewisser lächerlicher und unglaublicher Sympathien. Und sagt man nicht, es sei ein Gesetz der Körper – wie von Liebig behauptet –, der ansteckende Einfluss chemischer Wirksamkeit, dass ein Körper im Akt der Verbindung oder des Zerfalls einen anderen Körper, mit dem er in Kontakt ist, dazu befähigt, in den gleichen Zustand zu treten? Eine Substanz, die an sich für keine besondere chemische Anziehung empfänglich wäre,



wird dies, sobald sie mit einem anderen Körper zusammengebracht wird, der sich gerade dieser Kraft hingibt. Intellektuelle Tätigkeit ist ansteckend, genau wie die Induktionen in der Chemie. Napoleon napoleonisiert uns, Plato platonisiert uns, und ein Dummkopf macht zeitweilig einen Dummkopf aus uns. Es genügt beinahe, um eine empfängliche Seele in die Stimmung des Verseschreibens zu versetzen, dass man ihr irgendeine originelle, aufwühlende Dichtung vorliest. Man braucht nur einen Blick auf die gegenwärtige Literatur zu werfen, um festzustellen, wie ein Meisterwerk einen ganzen Katalog von im selben Stil geschriebener Bücher zur Mode macht. Welch einen Einfluss haben Linné, Hunter, Oken, Cuvier, Goethe, Robert Brown, Hutton, Von Buch auf die Wissenschaft ausgeübt! Das Schauspiel von Kraft irgendwelcher Art macht uns zu Rekruten. In unpassender Gesellschaft werden die schönsten Fähigkeiten betäubt, und gegen den lähmenden Einfluss falscher Gesellschaft gibt es kein Heilmittel.

Es wird beobachtet, dass es, so wie es Hungersnot, Pest und Cholera in Rassen gibt, auch Epochen gibt, in denen das Genie zerfällt und das Denken verodet. Dabei ist festgestellt worden, dass solche Epochen den erwähnten nationalen Plagen als Ursache vorangehen.

Es ist ein Winterschlaf des Geistes. Doch dieselbe Periodizität, welche Ebbe und Flut der Meere und die astronomischen Bewegungen lenkt, erstreckt sich auch in die Gesetze des Denkens. Sie bedingen sich gegenseitig. Der Geist zieht sich nun nach innen, zu einer Art von Winterschlaf zurück, wirft die Federn ab, hortet in elementarer Aktivität, um dann zu einer neuen Kraft in Wissenschaft und Kunst befreit zu werden; und dieser Wechsel von rohen und intellektuellen Zeiten folgen aufeinander. Die spirituellen Krisen kehren in jedem Geist mit gleicher Sicherheit wieder wie Zahnwechsel und Pubertät.

Der *erste Tag* des Bewusstseins ist, wenn das kleine Kind zum ersten Mal *sich selbst entdeckt*, wie wir sagen; der *zweite Tag* der Jugend, wenn der Geist sich von sich selber Rechenschaft abzulegen beginnt, wenn er seine eigenen Gelübde aufstellt, wenn ihm religiöse Überzeugungen widerfahren; der Tag der Liebe, wenn er sich mit seinesgleichen verbindet; und der Tag der Vernunft, wenn er all seine unvollständigen und glühenden Erfahrungen als Elemente seines Genius und seines Schicksals betrachtet.

Dieser primäre Wechsel, dieses Kommen und Gehen, Ebbe und Flut, Schlafen und Wachen, die «Anfälle leichter Übergänge und der Reflexion», das Pendel, der Puls, die Schwingung, die sich als fundamentales Geheimnis der Natur erweisen, existiert auch im Intellekt.

Zirkulation des Wassers. Regen fällt, der Bach läuft in den Fluss, der Fluss ins Meer; das Meer atmet den ganzen Tag

seinen Dampf in die Luft aus. Die universelle Vegetation saugt den Dampf auf und gibt ihn wieder der Atmosphäre. Er verdichtet sich zu Wolken und zieht den Bergen entgegen und fällt wieder als Regen nieder, um den Zyklus wieder anzufangen.

Zirkulation der Luft. Gas, in Basaltblöcke eingeschlossen, in Erdkrusten von Granit, in Kohlelagern, die unter Gemeinden und Staaten liegen, das in neuen Zeiten verschoben und durch chemische Verwandtschaft freigesetzt wurde – mitsamt den lustigen Bläschen mit all den ewigen Eigenschaften – ohne jeglichen Verschleiß –, von allen Veränderungen unversehrt, Millionen Jahre alt, aber so gut wie neu. Es steuert in neue Verbindungen hinein, wird Teil der Pflanze, dann Teil des Tiers, das sich von ihr nährt und schließlich Teil des Menschen, der sich vom Tier ernährt. Schließlich wird es einmal mehr in Stein begraben, von neuen Meeren überflutet, für weitere Millionen von Jahren – und wartet auf neue Feuer, um es wieder hochzuheben und einen neuen Kreislauf zu beginnen.

Die Blutzirkulation in der kleinen Welt des Menschen – Nahrung wird zum Chymus, Chymus zum Chylus, Chylus zum Blut, das in endloser Zuckung vom Herzen weggeschleudert wird, um durch das System zu rasen und jedem Organ und jeder Gliedmaße Nahrung zuzuführen.

Nicht weniger groß und nicht weniger exakt sind die geheimnisvollen Kreisläufe im Reich des Geistes. Die Anschauungen einer Seele – ihre wundersame Nachkommenschaft – werden durch Konversation, durch Verhelichung der Seelen, in ähnlicher Art ernährt und vergrößert. Sie werden von ihrem Erzeuger losgelöst und gehen in andere Geister über; sie werden von vielen gereift und entwickelt; sie streben danach, sich bald in Handlungen zu inkarnieren, Gestalt anzunehmen, nur um den Willen, der sie ausgesandt hat, weiter zu tragen. Sie umkleiden sich mit Holz und Stein, mit Eisen, Schiffen, Städten, Armeen und Nationen voller Menschen, mit Zeiten der Dauer, mit dem Pomp der Religion, Kriegsrüstung, mit den Sitten und Wappen von Staaten, mit Landwirtschaft, Handel und Kolonien – dies alles sind die greifbaren Werkzeuge, in welche diese flinken Gedanken schlüpfen, Werkzeuge, die sie beseelen und verändern, bis ihnen andere Gedanken, die sie selbst hervorgerufen haben, widersprechen, oder auch Gedanken, die Söhne und Töchter Letzterer sind. Und erst im neuen Gedanken einer größeren Tragweite, von ihm selbst erzeugt, begräbt sich der Gedanke, nur in seinen eigenen neuen Schöpfungen und weiteren Triumphen. Währenddessen werden die alten Werkzeuge und Verkörperungen zersetzt und in neue zusammengesetzt.

# EUROPÄER

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*  
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissen-  
schaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 15 / Nr. 6/7, April/Mai 2011

## Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 13.– / € 9.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 15.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.– / € 85.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 150.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): Fr. 40.– / € 25.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 140.–
- Probenummer: gratis

## Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

## Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am 1. Oktober bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

## Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich), Monica Beer, Boris Bernstein, Brigitte Eichenberger, Andreas Flörshäuser, Marcel Frei, Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Franz-Jürgen Römmeler, Lukas Zingg.

## Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: perseus@perseus.ch, www.perseus.ch  
Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst.  
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

## Abonnemente:

Beat Hutter, Flühbergweg 2b, 4107 Ettingen  
Tel: 0041 (0)61 721 81 29, Fax: 0041 (0)61 721 48 46  
E-Mail: abo@perseus.ch

## Inserate/Beilagen:

Ruth Hegnauer, E-Mail: inserat@perseus.ch,  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58  
Inseratpreisliste auf Anfrage oder im Internet.

## Leserbriefe:

E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzgerstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65  
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

## Anfragen/Auskünfte:

E-Mail: info@perseus.ch, Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58

## Produktion:

Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel  
Druck: fgb - freiburger graphische betriebe

## Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFICHBE  
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel  
D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

## Perseus Förderverein:

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch  
Infos: www.perseus.ch >PORTRAIT >Förderverein

## Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFICHBEXX  
Perseus Förderverein  
D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 0 173 053 701, BLZ: 660 100 70  
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

## Leserbriefe

**Nicht alle Zuschriften, die uns erreichen und oft wertvolle Anregungen für die Redaktionsarbeit geben, können wir veröffentlichen. Dabei kommt es nicht darauf an, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Gelegentlich müssen wir aus Platzgründen auch kürzen. Wir lesen alle Briefe sorgfältig und beachten sie, auch wenn wir sie nicht beantworten können.**

### Kein Sonderrecht für Multi-Kulti

*Zu: «Die soziale Dreigliederung bei Walter Johannes Stein» von Franz-Jürgen Römmeler in Jg. 15 / Nr. 4 (Februar 2011)*

Die Auflösung des österreichischen Staates Österreich-Ungarn erfolgte, weil die Forderung nach Demokratie, das heißt nach Volksvertretung hervortrat. Es ist mit Recht von Rudolf Steiner auf das zu Österreich gehörige italienische Triest verwiesen worden und darauf, dass dort die für Einzelpersonen und politische Minderheiten gedachte Idee, ähnlich derjenigen der Religionsfreiheit, zu gewähren sei.

Der Vergleich mit der Gegenwart – Multikulti-Immigration – und die Gleichstellung der Bundesrepublik Deutschland durch die Behauptung, sie sei mittlerweile ein Vielvölkerstaat, ist nicht nur geschmacklos, sondern entbehrt jeder geisteswissenschaftlichen Grundlage. Erstens ist in Europa die Religionsfreiheit eingeführt, das heißt, es ist die Ausübung des Religionsbekenntnisses freigestellt. In Bezug auf das Recht, also das Staatsleben, gilt aber die Trennung von Staat und Religion. Auch die Dreigliederung des sozialen Organismus kennt die Grenzen des demokratischen Prinzips. Geistesleben (Kulturleben) und Wirtschaftsleben haben ihre eigenen Verwaltungen. Es gibt kein Sonder-Recht für Multikulti. Man studiere dazu GA 332a, *Soziale Zukunft* und insbesondere den dritten Vortrag, Zürich, 26. Oktober 1919.

Parallel dazu betrachtet liegt auch ein Missverständnis vor, wenn man gegen das Nationale, das man verallgemeinert, herzieht, und meint mit der Geisteswissenschaft konform zu sein. Wer nicht genau lesen will, übersieht

auch, dass das Nationale als Volkstum existiert, dass es unbewusst (dämonisch) wirkt und deshalb mit dem Blutszusammenhang, dem Sexualwesen Mensch verbunden ist. Heute ist diese nationalistische Blut-Auffassung nicht mehr angebracht, die Mehrheit der Menschen hat sich in Mitteleuropa weiterentwickelt zur individuellen Freiheit. Derzeitige Ausnahme sind noch die Migranten. So wie zwischen sozial und sozialistisch ein gewaltiger Unterschied ist, so besteht er auch zwischen national und nationalistisch. Das Nationalistische, das was sich auf das Blut bezieht, findet sich noch bei Engländern und Franzosen, nicht aber bei Deutschen, Österreichern und anderen Mitteleuropäern, die aus der Seele heraus national sind. Auf diese Vielfalt an gesundem Volkstum stützt sich auch die Europäische Union, denn nur von daher kann das Völkerverbindende kommen und nicht von parteipolitisch oder religiös automatisierten Untertanen.

Harald Högl, Salzburg

### Kein grundsätzlicher Widerspruch

*Zu: Richard Ramsbotham, «Chinese Whispers» in Jg. 15/ Nr. 4 (Februar 2011)*

Richard Ramsbothams Zusammenstellung der historischen Quellen zu den «Meistern der Weißen Loge» im Zusammenhang mit dem Namen Serapis ist in vielem erhellend und eine dankenswerte Fleißarbeit. Doch werden manche Schlüsse, die er daraus zieht, dem von Judith von Halle am 11.10.2009 in Hamburg Gesagten nicht gerecht.

Ich möchte nicht als Bekenner der Mitteilungen Frau von Halles missverstanden werden. Mir ist der Gegenstand der Verhandlungen zu groß, um heute ein eigenes Urteil darüber auszusprechen. Doch vertrete ich die Ansicht, dass Wahrheit walten muss in unseren anthroposophischen Geisteskämpfen. Von Halle stellte zunächst dar, dass es ihrer Erkenntnis nach folgende verschiedenen Erscheinungsformen eines Meisters (im Sinne der 12 Meister der Weißen Loge) gäbe:

1. Inkarnation
2. Inkorporation
3. Als Phantomleib
4. Als rein geistige Erscheinung.

Später kam sie auf die in ihrer Anschauung existierende Verbindung Rudolf Steiners mit der Wesenheit des Serapis zu sprechen: Jene sei um das Jahr 1899 in diesen eingezogen. Daraus ergibt sich nach meinem Verständnis, dass sie von Inkorporation ausging.

Hiermit wäre nicht grundsätzlich widersprüchlich, dass Serapis vorher, nämlich zur Zeit von Rudolf Steiners Jugend, in anderer Weise physisch verkörpert (inkarniert oder inkorporiert) gewesen sein könnte.

Aufgrund des Ausgeführten ergibt sich, dass manche zunächst schlüssig erscheinenden Gedankengänge Ramsbothams nicht an das tatsächlich Gesagte anknüpfen und somit unberechtigt sind.

*Jens-Peter Manfrass, Basel*

#### **Zur tatsächlichen Rolle von «Serapis»**

*Antwort zu obigem Leserbrief*

I am grateful for Jens-Peter Manfrass's clarification, for as I wrote in my article: «Es würde wohl niemand so leicht auf die Idee kommen, dass der siebzehnjährige Rudolf Steiner [...] gleichzeitig an Blavatsky und Olcott in Amerika Anweisungen erteilte, sich nach Indien einzuschiffen.» But it is untrue to say that as a result of this: «dass manche [...] Gedankengänge Ramsbothams nicht an das tatsächlich Gesagte anknüpfen.» For nothing else in the article hinges on this point.

Anyone who, in the light of spiritual science, studies the individuality of «Serapis», and his role within the Theosophical Movement, will realize that there is, in fact, a very extreme *grundsätzlicher Widerspruch* in the view that this individuality played a part in the Christian initiation Rudolf Steiner underwent around 1899, or was in any way responsible for Steiner's succeeding life and work.

[Ich bin Jens-Peter Manfrass für die Klärung dankbar, dass, wie ich in meinem Artikel schrieb: «Es würde wohl niemand so leicht auf die Idee kommen, dass der siebzehnjährige Rudolf Steiner [...] gleichzeitig an Blavatsky und Olcott in Amerika Anweisungen erteilte, sich nach Indien einzuschiffen.» Aber es ist unwahr zu sagen, dass deshalb «manche

[...] Gedankengänge Ramsbothams nicht an das tatsächlich Gesagte anknüpfen.» Denn nichts anderes im Artikel bezieht sich auf diesen Punkt.

Jeder, der in geisteswissenschaftlichem Sinne die Individualität von «Serapis» und seine Rolle in der Theosophischen Gesellschaft untersucht, wird feststellen, dass es einen ganz extremen grundsätzlichen Widerspruch gibt zu der Ansicht, dass diese Individualität eine Rolle in der christlichen Einweihung Rudolf Steiners gespielt haben könnte, die dieser um 1899 erfahren hatte. Auch am späteren Leben und Werk Rudolf Steiners kann er keinen Anteil gehabt haben.]

*Richard Ramsbotham*

#### **Wo spielt sich Anthroposophie ab?**

*Zu: Richard Ramsbotham, «Chinese Whispers», Jg. 15/ Nr. 4 (Februar 2011)*

Die noch frischen Eindrücke des Vortrages von Judith von Halle über okkulte Hintergründe in Rudolf Steiners Biographie in Dornach am 19.2. im Sinn, las ich den Artikel von Richard Ramsbotham – und geriet in nicht geringe Verwirrung. Was von Halle in ihrer offensichtlich Wahrhaftigkeit anstrebenden, lebendigen Art, z.B. in Bezug auf Steiners Geburtsdatum, wie das, was sie über den Meister Serapis ausführte, schien mir schlüssig. Ich bin mir aber sicher, wenn ich sie lese, dass auch die von Thomas Meyer angeführten Aschoffschen Gedanken mir schlüssig erscheinen werden, welche bezüglich des Geburtsdatums das Gegenteil behaupten. Was alle die vielen Meister betrifft, so höre ich Worte und Namen, die, wie sie in verschiedenen Händen erscheinen, wechselnde Bedeutung annehmen. Ein Irrgarten scheint entstanden zu sein. Hilft mir ein nächster Vortrag, ein nächster Aufsatz? Versuche ich selber zu denken, merke ich: ich bekomme Antworten auf Fragen, die ich gar nicht gestellt habe! Wer will mir suggerieren, dass diese Fragen und Antworten Themen meines Lebensweges zu sein haben? Und dies gilt für die allermeisten Themen, die ich zunehmend von Vortragen-Wollenden angekündigt sehe. Abgesehen von Wahrheiten, Wahrhaftigkeiten, Wahrscheinlichkeiten und

bloßen suggestiven Behauptungen, stellt sich mir die Frage: wo spielt sich Anthroposophie ab – in der Öffentlichkeit eines zunehmend zersplitterten und zersplitternden, unendliche Worte gebrauchenden, Meinungsforums oder im täglichen biographischen Lebensweg der vielen Individualitäten, die mit dem apokalyptischen Abgrund ringen, aber nicht die Worte finden, ihre Erfahrungen auszudrücken? Will ich die Verwirrungen abschütteln, muss ich das ins Auge fassen, was mein eigener Alltag mir – geistig, seelisch und physisch – abverlangt. Die Erfahrungen eines langen Lebens zeigen mir stündlich: zu den ständig entstehenden Fragen findet sich immer der Schlüssel, der im Zeitverlauf zur rechten Antwort führt. Die alte Weisheit, dass der Weg im Gehen entsteht, bestätigt sich aber nur dann, wenn ich gehe. Bleibe ich stehen, länger oder kürzer, sei es aus Trägheit, sei es aus Not, sei es aus der Illusion, andere könnten die Fragen meines Lebens besser beantworten, als mein geistiger Führer, mein höheres Ich – dann komme ich in Verzug im Verhältnis zu meinem eigenen Leben. Diesen Verzug, das werden alle Strebenden gut kennen, muss später der bitter ausgleichen, der ihn veranlasst hat. So muss die Frage gestellt werden: Wo, liebe, so unbedingt über die höchsten Dinge eindringlich Vortragen-Wollende, bleibt die spürbare Scham denen gegenüber, die sich zu Euren Vorträgen drängen und an denen Ihr doch ablesen müsst, dass sie an Euren Mündern hängen, statt sich dem individuellen Mund zuzuwenden, der nur in der Stille des schmerzvollen Lebensringens Antworten auf die Fragen gibt, welche die eigenen sind? Wer die Wahrheit sucht, weiß, dass nur im Chor und im Zusammenklang dieser solcherart ersonnenen Antworten der geistige Fortschritt und damit der Zeitgeist sich zeigt.

*Werner Kuhfuss, Waldkirch*

#### **Zwecks weiterer Diskreditierung ...**

*Zu: Helmut Zander, «Rudolf Steiner – Die Biografie»*

Der Autor dieser pünktlich zum 150. Geburtstag Rudolf Steiners erschienenen Biografie, Helmut Zander, «gilt seit sei-



ner zweibändigen Studie über die «Anthroposophie in Deutschland» als der Experte zum Thema». So lautet der Klappentext des Piper-Verlages.

Umfangreiches Quellenmaterial und ausgiebige kulturhistorische Kenntnisse, die wissenschaftlich bearbeitet werden, bilden die Grundlage dieses Buches. An die Darstellung von Fakten knüpft Zander in ununterbrochener Folge «Vermutungen» und «Annahmen», deren einziger Zweck es ist, Rudolf Steiner zu diskreditieren. Steiners Lehren basierten auf angelesenem Buchwissen. Die unbestreitbaren Erfolge der anthroposophischen «Praxisfelder», Waldorfpädagogik, anthroposophische Medizin etc. führt er darauf zurück, dass sie gewisse fortschrittliche Reformelemente enthalten. Steiners Misserfolge, wie das Scheitern der Dreigliederungsbewegung, nimmt er scheinheilig in Schutz. Im Übrigen wirft er Rudolf Steiner Dilettantismus und Laienhaftigkeit vor. Zanders eigene Laienhaftigkeit lässt sich an einem Beispiel demonstrieren, das er selbst bei der Besprechung der Waldorfpädagogik herangezogen hat, die «Temperamentenlehre»:

«Steiner war der Meinung, für die Sitzordnung gebe es keine pädagogische Freiheit, sondern ein geheimes Skript: Links müssen die Phlegmatiker sitzen, rechts anschließend die Sanguiniker, dann die Melancholiker und rechts außen die Choleriker. Dieses Konzept hatte der Pädagoge Bernhard Hellwig in den 1880er Jahren popularisiert, und von ihm hat es Steiner bezogen, wie wörtliche Übernahmen belegen. Auch diese Vorstellung kannte man allerdings schon in der Antike. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren sie ein Ladenhüter aus der Pädagogikgeschichte. Steiner war eben ein pädagogischer Laie, der Kreatives und Abgestandenes miteinander verschmolz.»

Dass die Gestaltung der Sitzordnung in Verbindung mit zahlreichen weiteren unterrichtlichen Vorhaben, im Zeichen- und Sprachunterricht, in der Behandlung der 4 Grundrechnungsarten etc. sehr wohl zu einem Ausgleich der kindlichen Temperamente beitragen, ignoriert Zander. Das ist bei Zander die Anschwörungsmethode: Rudolf Steiner ist zu keiner eigenständigen geistigen Leistung fähig, er ahmt nur historische Vorbilder nach.

Seine Absichten hat Zander kürzlich in einem Interview mit der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* offen ausgesprochen: Er wünscht die Mitarbeit anthroposophischer Archive zwecks wissenschaftlicher Aufarbeitung der Anthroposophie. Das heißt im Klartext: Zwecks weiterer Diskreditierung derselben.

Erich Prochnik, Wien

### Zur Aufgabe redlicher Historiographie

Zu: Leserbrief von Peter Lüthi, Jg. 15, Nr. 4 (Februar 2011)

Hat Herr Lüthi die Leserbriefe von Norbert Schenkel (Jg. 15, Nr. 1) und von Harald Högl (Jg. 15, Nr. 2/3) aufmerksam gelesen und bedacht? Was ist denn im Sinne der Dreigliederung des sozialen Organismus beim Wiederaufbau Deutschlands für eine zukunftsfähige Neugestaltung der Gesellschaftsstrukturen getan oder gewagt worden? [...] Wer heutzutage wachsam verfolgt, bzw. miterlebt, was deutsche Wirklichkeit ist, der muss aufpassen, nicht zu verzweifeln. Alles läuft nach Plan der Umerziehungsstrategie [...] Die leidvollen, tragischen Geschehnisse seit R. Steiners Tod ändern nichts an der Aktualität vieler seiner Aussagen aus der Zeit um den ersten Weltkrieg (siehe GA 168, Vortrag vom 18.2.1916, insbesondere den Schluss). Wenn Rudolf Steiner immer wieder von Volkstum und sogar von deutscher Volkssubstanz spricht, vermeidet er das Wort *Nationalbewusstsein* aus verständlichen Gründen, aber jedem Menschen Nationalismus im übersteigerten nationalistischen Sinne zu unterstellen, der sich als Deutscher fühlt, erscheint mir pathologisch. [...]

Geschichte wurde und wird weiterhin auf den Kopf gestellt gemäß dem Satz: Der/die Sieger schreibt/schreiben die Geschichte. Wer sich dem nicht unterwirft, dem drohen berufliche Existenzvernichtung, dann gesellschaftliche Ächtung/Ausgrenzung mit eventueller Wegsperrung, falls der/die Betroffene den Mund nicht hält! Wer von Faschismus (als vom Teufel) und vom deutschen Nationalsozialismus als extremer Kulmination desselben spricht, muss sich fragen lassen, ob er sich jemals kundig gemacht hat über die Verhältnisse in der

Zeit ihres Entstehens, Werdens und Wirkens. Anti-«Faschisten» übergehen prinzipiell, dass der Bolschewismus-Terror zuerst da war und die späteren autoritären Bewegungen u.a. Abwehrreaktionen waren. Wie es dann zu weiteren Totalitarismen kam, das nachvollziehbar, verstehbar zu machen, wäre die Aufgabe wirklicher, redlicher Historiographie. Und diese muss frei sein von jeglichem Moralisieren, wie R. Steiner oftmals betont hat. Fragen: Wie frei (wahrheitsgemäß!) ist der Geschichtsunterricht an Freien Waldorfschulen? [...] Wie ist es um das freie Geistesleben bestellt, zu dem laut R. Steiner *unbedingt* die Jurisprudenz gehört, gehören muss (siehe GA 185, Schluss des letzten Vortrags)?

Leonhard Beck

### Wie ein Evangelium ...

Zu: Thomas Meyer, «Der Meditationsweg der Michaelschule in neunzehn Stufen», Jg. 15, Nr. 5 (März 2011)

Meine herzlichsten Glückwünsche zum 15-jährigen Jubiläum des *Europäers*, und ich wünsche Herrn Meyer und seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen viel Kraft zu ihrer weiteren Arbeit. Ich kann nur wiederholen, dass *Der Europäer* die objektivste und abwechslungsreichste anthroposophische Zeitschrift ist. Es war eine Riesentat, dass der Perseus Verlag zum 150. Geburtstag Rudolf Steiners den *Meditationsweg der Michaelschule* erscheinen ließ. Die Farben rot-blau und das goldene Michael-Zeichen sind symbolisch, und repräsentieren Rudolf Steiners esoterisches Vermächtnis.

Für mich bedeutet dieses Buch sehr viel, ich kann es mit den Evangelien vergleichen. Es ist das Rudolf-Steiner-Evangelium, ein Evangelium für die Menschheit des 21. Jahrhunderts. Durch das Buch ist allen Hilfe gegeben, um zur Selbsterkenntnis zu gelangen. Sollte man von dieser Hilfe Gebrauch machen, kann fortan die Schwelle mit wachem Bewusstsein überschritten werden.

Maria Scherak, Budapest

ACHT SEITEN VERANSTALTUNGSHINWEISE IN DER AGENDA

# AGORÁ

MIT SCHWEIZER VERANSTALTUNGSAGENDA FÜR ANTHROPOSOPHIE

**(wieder)  
mal reinschauen**

Jahresabo elf Nummern 47.-. Probeabo vier Nummern 17.-. Einzelnummer 5.- in Marken.  
Agora-Agenda, Waldacker 1, 9000 St.Gallen, F 071 277 60 79, info@agora-agenda.ch

wärmend

anregend

wohltuend

Hülle gebend

Torffaser Atelier  
Anita Borter  
Kirchgasse 25  
CH-5600 Lenzburg

Tel +41 (0)62 891 15 74  
Fax +41 (0)62 891 15 74  
info@torffaseratelier.ch  
www.torffaseratelier.ch



**TORFFASER  
ATELIER**

Bettwaren - Schuheinlagen - Wärmekissen - Pflegeprodukte - ua.

Das anthroposophische Buch in Zürich  
erhalten Sie bei

**Buchhandlung BEER AG  
Abteilung für Anthroposophie**

**Bei der Kirche St. Peter**

St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich  
T 044 211 27 05, F 044 212 16 97  
buchhandlung@buch-beer.ch  
Öffnungszeiten:  
Mo bis Fr von 9.00 bis 18.30  
Sa von 9.00 bis 16.00

BELLEVUE APOTHEKE

Die 24-Stunden-Apotheke für alle, auch homöopathische und  
anthroposophische Heilmittel  
Kurierdienst und rascher Versand

Leitung: Dr. Roman Schmid  
Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich  
Tel. 044 / 266 62 22, Fax 044 / 261 02 10, info@bellevue-apotheke.ch



WACHT TAG  
UND NACHT



# Selbst- erkenntnis in grosser Auswahl.

Anthroposophische Bücher gibts am  
Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel,  
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90  
www.biderundtanner.ch

**Bider&Tanner**  
Ihre Buchhandlung in Basel

**"Time-Out" oder:  
Zukunftsgestaltung?**

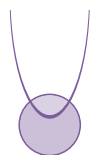
**"Das Tor in Deine Zukunft?"**

Jugendliche, zw. 12 & 16 Jahren finden bei uns  
ein interessantes Schuljahr mit abenteuerlicher  
Reise nach Afrika, guter Schulbildung  
und vielseitigen praktischen Tätigkeiten.

Das Centre ist auch ideal für Ferien, Klassenfahrten  
Orchester oder Chorwochen, Seminare und Tagungen

Centre de Formation, Mas de l'Alzine, F-66720 Tautavel  
Tel.: 0033 4 68 29 16 75 Fax: 0033 4 68 29 31 10  
Mail: centre.form@wanadoo.fr

# Persephilos



## Anthroposophische Ausbildungen in:

Spirituelle Psychologie und Seelentherapie  
Ganzheitlicher Körpertherapeut  
Ganzheitlicher Massagetherapeut  
Ganzheitlicher Therapeut für Intuitive Therapie

Nächster Beginn: Oktober 2011

Berufsbegleitend. Ausführliche Informationen unter:

Persephilos Ganzheitliche Ausbildungs- und Studienstätte in Berlin

Tel: +49 30 35134350 studium@persephilos.de www.persephilos.de

Ausfüllen der

## Steuererklärung

bei Ihnen zu Hause, bei uns im Büro oder Sie stellen uns die Unterlagen zu.

**KLM-Treuhand Rolf Scheuber**  
**Biel-Benken / 061 723 23 33**  
**www.klm-treuhand.com**

spotti gmbh  
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:

Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

Auge

Links Rechts

Unser Ein

C S

OPTIMUM

ANDERBLICK

IN JEDEM AUGENBLICK

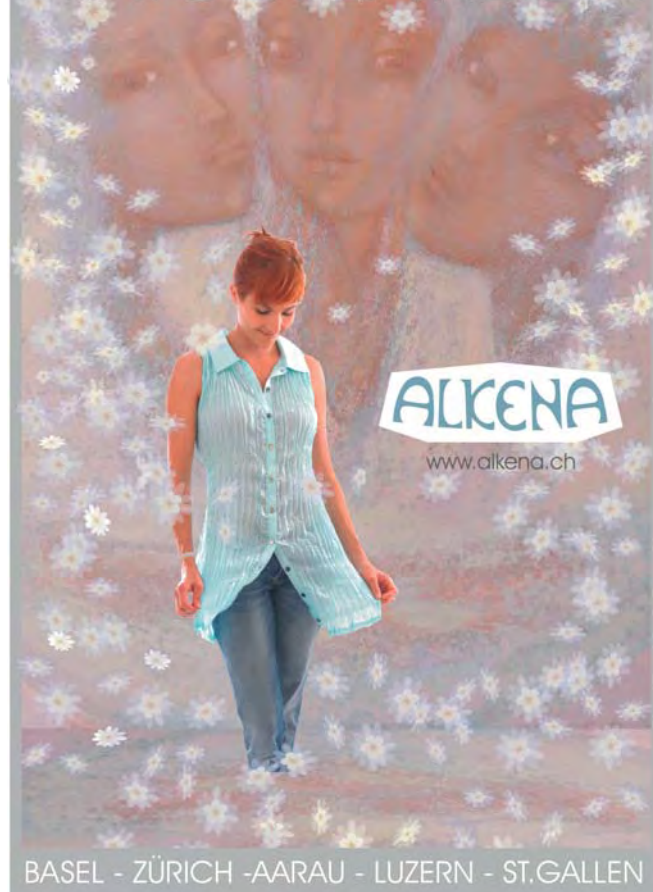
C

H

# BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen

# NATURTEXTILIEN



BASEL - ZÜRICH - AARAU - LUZERN - ST.GALLEN



# WIE

## Werkplatz für Individuelle Entwicklung

### Biographie-Arbeit

WIE – Werkplatz für Individuelle Entwicklung,  
4144 Arlesheim CH,  
www.biographie-arbeit.ch, Leitung: Joop Grün

**Grundlagen Seminar:** Mein Lebenslauf als persönlicher und sozialer Lernprozess; sorgfältiges und methodisches Erarbeiten und Erforschen des eigenen Lebenspanoramas an Hand von geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkten.

- I In einer kleinen Gruppe (4 – 6 Personen), an 12 Abenden jeweils eine Kurssequenz alle 14 Tage von 19.00 – 21.30h. Start Donnerstag, 10. Februar 2011 oder 2. Woche September 2011 (Datenblatt siehe [www.biographie-arbeit.ch](http://www.biographie-arbeit.ch)) Kosten: Fr. 1080,-
- II In einer Gruppe (8 – 12 Personen), als Wochen-seminar: Sonntag 20. Februar 2011 18.30h bis Freitag 25. Februar 2011 12.30h, Kosten Fr. 650,-

**Ort: WIE** – In der Schappe 12, 4144 Arlesheim Schweiz  
Dieses Seminar wird auch angerechnet für die sich wieder im Aufbau befindliche 2 ½ Jährige Zusatz-Ausbildung für Biographie- und Gesprächsarbeit mit Zertifikatsabschluss der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum (Einzigartig in der Schweiz).

**Ausführliche Seminarbeschreibung sowie weitere Informationen über Seminare, Ausbildung (D+CH), Supervision, Coaching, Einzelarbeit:**  
[www.biographie-arbeit.ch](http://www.biographie-arbeit.ch)

**oder/und Anmeldungen, WIE** – Sonja Landvogt  
Fon: +49-(0)6221-6534451 Email: [sonja.landvogt@web.de](mailto:sonja.landvogt@web.de)

Joop Grün

WIE – Werkplatz für Individuelle Entwicklung  
In der Schappe 12, CH-4144 Arlesheim  
Fon +41 (0)61 701 90 68, Fax +41 (0)61 703 93 73  
E-Mail [joopgruen\\_wie@datacomm.ch](mailto:joopgruen_wie@datacomm.ch)

## Vorträge und Seminar mit Hartmut Warm

### Die Signatur der Sphären

**Basel, 13. April 2011, 20:00 Uhr**

*Kopernikus, Kepler und die Idee  
der Sphärenharmonie*  
SCALA, Freie Strasse 89, (nur für Zweig-Mitglieder)

**RütiHubelbad bei Bern**

**Seminar: 15. - 17. April 2011**

*Sphärenmusik und Kosmische Harmonien*  
Bildungshaus RütiHubelbad, Walkringen

**Lue, Graubünden, 18. April 2011, 20:00 Uhr**

*Der Tanz der Planeten -  
Bewegungsstrukturen im Sonnensystem*  
Alpine Astrovillage Lue-Stailas

**Zürich, 20. April 2011, 19:00 Uhr**

*Die Signatur der Sphären -  
Schönheit und Harmonie  
im Sonnensystem*  
Buchhandlung im Licht,  
Oberdorfstrasse 28

### Informationen

zu den Vorträgen/Seminar  
und zur "Signatur der Sphären"  
(Buch, DVD, Computer-Programm):  
Keplerstern Verlag, 22767 Hamburg  
Tel. +49 (0)40 431847.24, Fax .72  
[www.keplerstern.de](http://www.keplerstern.de)

### DIE SIGNATUR DER SPHÄREN

Von der Ordnung im Sonnensystem



Hartmut Warm

## DIE NEUE EUROPÄER-CD

### Die EUROPÄER-CD – lieferbar seit Ende Januar 2011!

Haben Sie schon vergeblich nach alten Nummern gesucht?  
Wollten Sie erfolglos einen Namen oder Autor finden?  
Oder ein bestimmtes Thema durch alle Jahrgänge verfolgen?

**All dies ist jetzt per Volltextsuche in Sekundenschnelle möglich!  
Dank der neuen CD, die in PDF-Form alle bisher erschienenen 14 Jahrgänge enthält!  
Jeder Artikel kann ausgedruckt werden!**

Bei Einsendung des untenstehenden Talons erhalten Sie eine CD  
zum Preis von Fr. 78.- / € 54.- (zzgl. Porto) zugesandt.



Ich bestelle

☐

Ex. der neuen CD mit den Europäer-Jahrgängen 1–14 (1996–2010)

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ:

Ort:

Land:

Unterschrift:

Bitte Talon abtrennen und einsenden an: Beat Hutter, Flühlbergweg 2b, CH-4107 Ettingen  
oder per Fax an: 0041 (0)61 721 48 46  
oder per E-Mail an: [abo@perseus.ch](mailto:abo@perseus.ch)

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL



# Pfingsten – Fest des Geisterwachens

**Kursleitung: Thomas Meyer, Basel**

Beginn: Samstag, 11. Juni 2011, 11:00

Ende: Montag, 13. Juni 2011, 13:00

Ort: Rütthubelbad (Schweiz)

Kursgebühr: CHF 420.–

(Frühbuchungsrabatt; günstige Unterkünfte im Angebot;  
Kursgeldermässigung für Studierende und Auszubildende)

Diese Tagung möchte Anstöße geben, die Realität konkreter geistiger Wesenheiten und ihr Hereinwirken in die Menschensphäre genauer in den Blick zu fassen. Am Ausgangspunkt wird das Ereignis der ätherischen Wiederkunft Christi und das Wirken des Zeitgeistes Michael stehen.

Dann wird ein Überblick gegeben über das, was man «die unvollendete Dämonenlehre» der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners nennen könnte. Sie umfasst insbesondere Phantome, Spektren und Dämonen (im engeren Sinne des Wortes). Diese Wesen werden durch unser geistig-seelisches Verhalten geschaffen und müssen auch durch uns wieder erlöst werden. Daneben gibt es von uns unabhängige «Anti-Michael-Dämonen», die insbesondere seit dem Beginn der Michaelzeit im Jahre 1879 stark wirksam sind und heute störend in die weitere Entfaltung des anthroposophischen Weltimpulses hineinwirken.

In einem dritten Teil wenden wir uns der übersinnlichen Michaelschule und dem durch Rudolf Steiner in seiner letzten Lebenszeit gegebenen 19-stufigen Meditationsweg zu.

In allen drei Teilen werden Bezüge zur Zeitgeschichte hergestellt.

Zur Vorbereitung *empfohlen*

(für die Teilnahme nicht erforderlich):

- Pfingsten, das Fest der freien Individualität,  
Vortrag vom 15. Mai 1910, GA 118.
- Das Pfingstfest des seelischen Zusammenstrebens,  
Vortrag vom 9. Juni 1908, GA 98.
- Esoterische Betrachtungen,  
Vortrag vom 20. Juli 1924, GA 240.



Anmeldung und Auskunft:  
Rütthubelbad, Tel. +41 (0)31 700 81 81  
[bildung@ruettihubelbad.ch](mailto:bildung@ruettihubelbad.ch)

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

**PERSEUS VERLAG BASEL**

## EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

**Samstag, 16. April 2011**

### ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY – EIN SUCHER

*Eine Skizze zu seinem 66. Todestag*

**Edzard Clemm, Bonn**

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–, Texte werden bereitgestellt

Anmeldung erwünscht an [info@perseus.ch](mailto:info@perseus.ch)  
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

**PERSEUS VERLAG BASEL**

## EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

**Samstag, 21. Mai 2011**

### EMANUEL SWEDENBORG UND LAURENCE OLIPHANT

*Ihr Wirken aus geisteswissenschaftlicher Sicht*

**Thomas Meyer, Basel /  
Richard Ramsbotham, Stourbridge (GB)**

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–, Texte werden bereitgestellt

Anmeldung erwünscht an [info@perseus.ch](mailto:info@perseus.ch)  
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

**PERSEUS VERLAG BASEL**





**Rudolf Steiner:**

## Der Meditationsweg der Michaelschule

in neunzehn Stufen

**Rudolf Steiners esoterisches Vermächtnis aus dem Jahre 1924**

Die Mantren der Michaelschule sind im wahrsten Sinn des Wortes eine Wegzehrung für den heutigen Menschen, und zwar nicht nur für die Zeit des Lebens zwischen Geburt und Tod, sondern in noch höherem Maße für die Zeit, die er nach dem Tode in der geistigen Welt zubringt. Dort werden von jeder über die Schwelle gegangenen Seele Wesenheiten und Vorgänge erlebt, mit denen sie nur zu-rechtkommen kann, wenn sie *auf Erden* etwas von diesen Wesen und den zwischen ihnen spielenden Vorgängen erfahren hat. Falls jedoch «die Menschen dumpf und unwillig bleiben gegen dasjenige (...), was erlauscht werden kann durch die Initiationswissenschaft», so Rudolf Steiner in der achtzehnten Stunde, so werden «sie hören dort, was sie hätten hören sollen schon hier. Sie verstehen es nicht. Wie unverständliches Klingen, wie bloßer Schall, wie Weltengeräusch ertönen die Kraftesworte, wenn die Götter miteinander sprechen.» Und «gleich kommt es dem Tode im Geisterland, wenn wir durch des Todes Pforte gehen und nicht verstehen, was dort erklingt.» Diese Worte allein, wirklich ernst genommen, könnten genügen, alle Vorbehalte gegen eine an keine äußeren Bedingungen gebundene und doch sachgemäße Verbreitung der Inhalte der Michaelschule zu zerstreuen.

472 S., Leinen, geb., Fr. 44.– / € 35.–  
ISBN 978-3-907564-79-0



**Karl Heyer:**

## Wie man gegen Rudolf Steiner kämpft

**Materialien und Gesichtspunkte zum sachgemäßen Umgang mit Gegnern Rudolf Steiners und der Anthroposophie**

«Zuletzt noch eines: Wir bilden uns nicht ein, dass wir durch noch so überzeugende Tatsachen die Angriffe etwa zum Stillstand bringen könnten! Denn wir wissen sehr gut, dass den hier gemeinten Gegnern gerade die Tatsachen im Wesentlichen vollkommen gleichgültig sind und dass man es einfach mit dem Willen zu solchen Angriffen zu tun hat. Was in Wirklichkeit helfen kann, ist einzig dieses, dass allmählich die Menschen zahlreicher werden, die durchschauen wollen, um was es sich bei dieser Gegnerschaft handelt, und die aufhören, die Dinge so naiv hinzunehmen, wie sie oft von harmlosen Gemütern genommen werden. Dazu möchten wir beitragen.»

Karl Heyer

144 S., brosch., Fr. 19.– / € 13.–  
ISBN 978-3-907564-49-3



**Thomas Meyer:**

## Rudolf Steiners «eigenste Mission»

**Ursprung und Aktualität der geisteswissenschaftlichen Karmaforschung**

2., erw. Auflage

Rudolf Steiners «eigenste Mission» war die geisteswissenschaftliche Erforschung der Tatsachen von Reinkarnation und Karma. Dieses Buch schildert den biographischen und sachlichen Ursprung dieser Mission. Es zeigt die Rolle auf, die Wilhelm Anton Neumann und Karl Julius Schröer dabei spielten, und behandelt die Aufnahme von Steiners Karma-Erkenntnissen durch seine Schüler. Es stellt Steiners «eigenste Mission» in den Kontext der Scheidung der Geister, die sich in der heutigen anthroposophischen Bewegung abspielt. Und es will insbesondere die welthistorische Stellung der Geisteswissenschaft aufzeigen: Rudolf Steiner hat den großen naturwissenschaftlichen Entwicklungsgedanken Darwins auf das Feld der seelisch-geistigen Entwicklung der menschlichen Individualität emporgehoben.

2. erw. Aufl., 204 S., 24 Abb., brosch., Fr. 27.– / € 18.–  
ISBN 978-3-907564-71-4

«(...) eine solche Übersicht gab es bisher nicht.  
Das Buch vermittelt wichtige Einsichten.»  
Das Goetheanum



**Charles Kovacs:**

## Betrachtungen zur Apokalypse

**Ein Kommentar zum Nürnberger Zyklus von Rudolf Steiner**

Charles Kovacs (1907–2001) hinterließ eine tiefgründige Studie zum Nürnberger Apokalypse-Zyklus (1908) von Rudolf Steiner. Seine Kommentare schlagen Brücken zum heutigen Zeit- und Zivilisationsleben.

Nicht nur für Kenner von Steiners Nürnbergerzyklus, sondern für jeden wachen Zeitgenossen. Dem Buch sind 16 farbige, hiermit erstmals veröffentlichte Reproduktionen von Bildern Kovacs beigelegt. Eine Lebensskizze Kovacs von Thomas Meyer bildet den Abschluss des Bandes.

176 S., brosch., Fr. 29.– / € 21.–  
ISBN 978-3-907564-77-6



# EUROPÄER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**Die Sendung Michaels**

*Erstmals publizierte Betrachtungen von Ch. Kovacs*

**Objektive Berichterstattung über Ungarn?**

**Von Versailles zum zerfallenden Euro**

**Wojtyla und Osama**

**Ein anderer Bericht von der Dornacher Generalversammlung**

*mit einer Chronik der Ereignisse von 1992 bis 2011*

## Signaturen der Walpurgisnacht

Um die letzte Monatswende erregten drei Ereignisse weltweit Aufmerksamkeit, die auf den ersten Blick nichts miteinander gemeinsam hatten: die englische Hochzeit, die Seligsprechung von Johannes Paul II. und die spektakuläre Eliminierung von Osama Bin Laden. Alle drei Ereignisse lösten jeweils eine Art von Massentaumel aus. Dabei verläuft deren Wirklichkeitsgrad in absteigender Linie: Während sich die Hochzeit noch in der Welt der physischen, überprüfbaren Tatsachen abspielte, wurde beim zweiten und dritten Ereignis gleichermaßen an die autoritätsgebundene *Gläubigkeit* appelliert. Ob die Erwartung an einen unbedingten Glauben von Rom oder von Washington ausging, macht dabei gar keinen wesentlichen Unterschied.

Die Nacht vom 30. April zum 1. Mai ist bekanntlich die «Walpurgisnacht». Sie ist ein besonders günstiger Termin, um Spektakel zu inszenieren, bei denen niedere astralische Wirklichkeiten und allerlei phantasmagorische Täuschmanöver eine Rolle spielen.

Rudolf Steiner weist in einem Faustvortrag\* auf die Besonderheit dieser Nacht für gewisse mephistophelisch-okkulte Unternehmungen hin. Dass die zweite «Einweihung» Krishnamurtis durch Charles Leadbeater in der Walpurgisnacht des Jahres 1912 stattfand, ist wohl kaum ein Zufall. Auch wenn dieser Termin nicht aus einem okkultistischen Wissen bewusst angesteuert wird, scheint manchen der auf oder um ihn fallenden Ereignissen etwas von der bewusstseinsbenebelnden Walpurgisnacht-Qualität anzuhaften, wie auch die eingangs erwähnten Beispiele zeigen. Solche Ereignisse sind besonders geeignet, die Menschen in einen Taumel der Selbstvergessenheit hineinzureißen, indem sie in illusionärer Art in irgendetwas «Objektivem» aufzugehen glauben.

Was für eine Geistesqualität ist in einem solchen Seelenumfeld besonders zu entwickeln?

Was sagt Faust, der Repräsentant des modernen Seelenstrebens, am kritischen Punkt?

«Dass ich mich nur nicht selbst vergesse!» Er will sich auch in der Walpurgisnacht nicht das wache Bewusstsein, das an das Ich gebunden ist, herabdämpfen lassen.

\*

Dieses Heft bringt einen längeren Beitrag über Ungarn. Wir drucken ihn nicht ab, um ein Loblied auf die Regierung Orbán zu singen, sondern weil er wichtige Hinweise über *die wahren Hintergründe* der seit Monaten in den Medien erhobenen Anklagen gegen Ungran enthält. Die gegenwärtige ungarische Regierung verletzt offenbar bestimmte Interessen der Globalisierungselite – wie das auch bei der Regierung des Ende 1993 ermordeten georgischen Präsidenten Swiad Gamsachurdia der Fall gewesen war.\*\* Attila Ertsey wird sich in der Sommernummer zusätzlich zu den Zielsetzungen und Aktivitäten der Jobbik-Partei äußern.

\*

Wir berichten ausnahmsweise auch über eine Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft in Dornach und fügen eine Chronik von symptomatischen Ereignissen innerhalb der AAG der letzten 20 Jahre hinzu. Auch die anthroposophische Bewegung ist in diesem Zeitraum zunehmend von allerlei Walpurgisnacht-Illusionen umnebelt worden. Umso notwendiger erscheint uns eine immer wieder erneute, gedankenklare Besinnung auf den wahren Zeitgeist-Impuls, wie sie Charles Kovacs in seinen einleitenden Michaelbetrachtungen liefert.

Thomas Meyer

\* 10. 12. 1916, GA 273

\*\* Siehe das Interview mit Konstantin Gamsachurdia in der nächsten Sommernummer.

## Inhalt

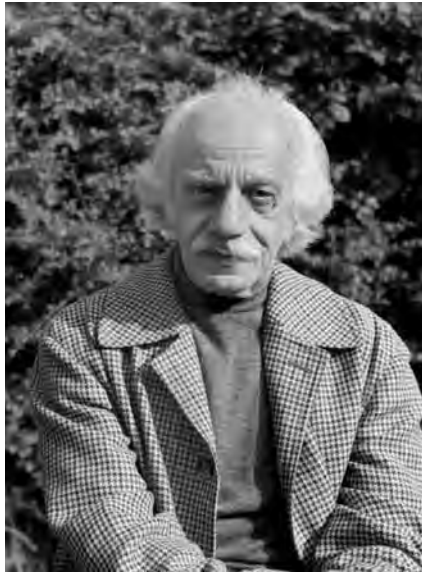
<b>Die Sendung Michaels</b>	<b>3</b>
Betrachtungen zu Rudolf Steiners Leitsätzen <i>Charles Kovacs</i>	
<b>Ob der Westen den Osten versteht?</b>	<b>6</b>
Bemerkungen zur wirklichen Lage in Ungarn <i>Attila Ertsey</i>	
<b>Zeitgeschichtliche Betrachtungen</b>	<b>13</b>
Rudolf Steiner 1916/17 über den zum Weltkrieg führenden Finanz- und Wirtschafts imperialismus <i>Franz-Jürgen Römmeler</i>	
<b>Apropos 72</b>	<b>16</b>
<b>Ein seliger Papst, jubelnde US-Amerikaner und ein mysteriöser Osama bin Laden</b>	
<i>Boris Bernstein</i>	
<b>Europäer-Kalender Juni 2011</b>	<b>Heftmitte</b>
<b>Auflösung des Rätsels</b>	<b>22</b>
<b>Bericht der Generalversammlung der AAG in Dornach</b>	<b>23</b>
<i>Gabriela Swierczynska</i>	
<b>Kleine Chronik symptomatischer Ereignisse in der AAG – 1992 bis 2011</b>	<b>24</b>
<i>Thomas Meyer</i>	
<b>Buchbesprechungen</b>	<b>26</b>
<b>Impressum</b>	<b>29</b>
<b>Leserbriefe</b>	<b>30</b>

# Die Sendung Michaels

## Betrachtungen zu Rudolf Steiners Leitsätzen

Charles Kovacs, dessen Kommentar zum Nürnberger Apokalypseyklus wir im letzten Herbst veröffentlicht hatten, hinterließ auch einen Kommentar zu Rudolf Steiners vermächtnishaften Betrachtungen *«Das Michael-Mysterium»*. Kovacs' Ausführungen erscheinen uns so bedeutsam und erhellend, dass wir mit einem Vorabdruck beginnen. Es handelt sich um Erläuterungen zu Steiners Betrachtungen *«Der Vor-Michaelische und der Michaels-Weg»* (in GA 26).

Thomas Meyer



Charles Kovacs

1. Wenn wir uns vornehmen, an den «Michaelsbriefen» zu arbeiten, so müssen wir uns vor allem darüber klar sein, dass diese «Michaelsbriefe» eine Fortsetzung der «Leitsätze» sind. Es gehen den «Michaelsbriefen» über hundert «Leitsätze» voraus, die eine Zusammenfassung der ganzen Anthroposophie darstellen, ja in vieler Beziehung sogar eine «Neu-Fassung», und wir müssen schon die Verpflichtung fühlen, bis zu einem gewissen Grade mit diesen ersten hundert Leitsätzen vertraut zu sein, um auch nur einigermaßen den Michaelsbriefen gerecht zu werden.

2. Diese Briefe, die sich auf das Wesen und Wirken Michaels beziehen, wurden um die Michaeli-Zeit 1924 begonnen<sup>1</sup> und zwar durchaus im Anschluss an die vorangehenden Leitsätze.

Diese Leitsätze behandelten die drei Seelenkräfte: Denken, Fühlen und Wollen und führten zu einer Darstellung, dass im Denken selber ein Fühlen und Wollen anwesend ist – ebenso wie im Fühlen ein Denken und Wollen und im Wollen ein Denken und Fühlen.

3. Was aber gerade im Hinblick auf das Michaels-Mysterium wichtig ist, das ist das *im Denken anwesende Fühlen und Wollen*.

Denn Michael sieht gerade in der Darstellung der «Michaelsbriefe» vor allem seine Aufgabe im Bereich des menschlichen Gedankenlebens.

4. Aber damit stehen wir schon vor einer gewissen Schwierigkeit. Es ist für uns – d.h. für Menschen der Gegenwart – wirklich fast unmöglich, die eigenen Gedanken, und das Gedankenleben überhaupt sehr wichtig zu nehmen. Das ist alles so vorüberhuschend, so schattenhaft, so *unwirklich* (verglichen mit Gefühlen und gar

verglichen mit Taten des Willens), dass wir uns über unsere Gedanken *keine Gedanken* machen (wenn wir nicht gerade Philosophen sind).

5. Wir sind als Menschen der Gegenwart nicht in der Lage unser Gedankenleben als ebenso wirklich zu betrachten wie, sagen wir: unsere Nahrung oder unsere Finanzen.

Aber gerade diese Tatsache, dass für uns Gedanken so unwirklich sind, wie Schatten an der Wand, gerade diese Tatsache ist der Ausgangspunkt der Betrachtungen im ersten Michaelsbrief.

6. Und von dieser Tatsache ausgehend wird darauf verwiesen, dass es nicht immer so war, dass Gedan-

ken in vergangenen Zeiten der Menschheitsentwicklung nicht als so wesenlos und unreal erlebt wurden wie es jetzt der Fall ist.

Es gab Zeiten, in denen der Gedanke als wesenhafte, lebendige Wirklichkeit erlebt wurde. Und der Mensch hatte nicht das Gefühl: Ich bringe die Gedanken hervor; er fühlte vielmehr: Ich nehme die Gedanken wahr – so wie wir heute eine Symphonie wahrnehmen oder wie wir das Licht wahrnehmen. Diese Empfindung liegt noch in dem Worte «Idee», das von dem griechischen Wort für «sehen» abgeleitet ist.

7. Rudolf Steiner spricht in diesem ersten Michaelsbrief von vier Stufen, auf denen der Gedanke von lebenserfüllter Wirklichkeit zum gegenwärtigen Schattendasein niedersteigt. Es gibt aber auch eine sehr genaue, sehr eingehende Schilderung dieses stufenweisen Abstiegs; sie wurde von Rudolf Steiner in dem Buche *Die Rätsel der Philosophie* gegeben.

8. Das ist ein sehr merkwürdiges Buch, *Die Rätsel der Philosophie*. Es ist eine Geschichte der Philosophie und es werden darin die großen Philosophen vom Altertum bis in die Neuzeit angeführt. Aber wenn jemand wissen wollte, was der Plato oder der Aristoteles gesagt haben, das würde er aus diesem Buch nicht erfahren können. Auf solche Einzelheiten geht Rudolf Steiner gar nicht ein.

9. Er beschreibt aber eingehend, *wie diese Philosophen den Gedanken erlebt haben*. Das ist der Grundzug des ganzen Buches: Nicht *was* die Philosophen gedacht haben, sondern *wie* sie die Gedanken erlebten. Und so können



*Die Rätsel der Philosophie* betrachtet werden als eine ausführliche Darstellung der Stufen im Abstieg des Denkens, die im Michaelsbrief mit ein paar Sätzen kurz skizziert werden.

10. Aber noch viel merkwürdiger ist etwas anderes an diesem Buch, etwas, was gar nicht in dem Buch steht und das Rudolf Steiner erst viele Jahre später in einem Vortrag den erstaunten Anthroposophen eröffnete.

In diesem Vortrag vom 10. Januar 1915 [GA 161] sprach Rudolf Steiner davon, dass es auch während der Erdenentwicklung Wesen gibt, die die alte Saturnentwicklung oder die alte Sonnen-Entwicklung oder die alte Monden-Entwicklung durchmachen.

Und was für uns besonders in Betracht kommt, sind die Wesenheiten, die hier auf der Erde die alte Sonnen-Entwicklung sozusagen «nachholen». Und das Buch *Die Rätsel der Philosophie* ist – so sagte Rudolf Steiner – eine Art «Biographie» von sonnenhafter Wesenheit, die auf Erden das alte Sonnendasein wiederholt.

11. Wir Menschen denken und bilden alle möglichen Anschauungen aus – aber in diesen Gedanken haben andere, viel höhere Wesen, Sonnen-Wesen, ihr Dasein und ihre Entwicklung.

Und was sich auf der alten Sonne zwischen den Geistern der Weisheit und den Erzengeln abgespielt hat, das spielt sich für diese späten Sonnenwesen im Bereich des Menschendenkens ab.

12. Das ist *zunächst* keine leichte und auch keine angenehme Vorstellung, dass unser Gedankenleben der Schauplatz ist, auf dem Geisteswesen ihre Entwicklung durchmachen. Aber wenn man sich mit dieser Vorstellung vertraut macht, dann werden die *Stufen*, von denen Rudolf Steiner in diesem Brief spricht, verständlich: sie sind Entwicklungsstufen dieser höheren, sonnenhaften Wesenheiten.

13. Und noch etwas anderes wird verständlich, etwas, das bei Michaels-Feiern immer wieder rezitiert oder auch eurythmisch dargestellt wird, ohne dass man weiß, wovon eigentlich die Rede ist. Es ist der Spruch:

Sonnenmächten Entsprössene,  
Leuchtende, Welten begnadende  
Geistesmächte, zu Michaels Strahlenkleid  
Seid ihr vorbestimmt vom Götterdenken  
....

[Michael-Imagination, 28.09.1924 (letzte Ansprache), GA 238]

14. Die Geistesmächte, die auf Erden im Menschendenken die Sonnenstufe wiederholen, sie sind die Geistesmächte, die zu Michaels Strahlenkleid vorbestimmt

sind. Sie sollen sein «Strahlenkleid» sein, d.h. durch sie soll sich Michael den Menschen offenbaren.

15. Es hat also schon seinen guten Grund, dass die Michael-Wesenheit so innigen Anteil nimmt an dem *Gedankenleben* der Menschen, denn er muss durch die Wesenheiten wirken, die in diesem Gedankenleben ihre eigene Entwicklung durchmachen, eine Entwicklung, in der – wie auf der alten Sonne – die Geister der Weisheit, die Kyriotetes, im Zusammenhang wirken mit den Erzengeln.

16. Das alles spielt sich ab, während wir denken. Aber wir haben davon nur die blassen unwirklichen Gedanken in unserem Bewusstsein.

In alten Zeiten wusste sich der Mensch im Denken in Verbindung mit der geistigen Welt – mit der Welt, die ja seine wahre Heimat ist. In diesen vergangenen Zeitaltern war das Denken zugleich ein Verbundensein mit der Welt, in der der Mensch seinen Ursprung hat.

17. Und das Dahinsterben des Denkens war auch ein Entschwinden der geistigen Heimat. Und der Mensch begann die Sinneswelt, d.h. die Naturreiche, als die Welt zu betrachten, zu der er gehörte.

Man könnte, um ein Bild zu gebrauchen, sagen, es war wie wenn der Mensch seine wahre Mutter, die geistige Welt, verloren hätte und ihre Stelle von einer Stiefmutter, die Sinneswelt, die Natur um uns, eingenommen wurde.

18. Dieses Bild von der bösen Stiefmutter, die an Stelle der wahren Mutter tritt, kommt ja in Märchen häufig vor, so zum Beispiel in der Geschichte, die gerade auf unser Problem hinweist, in der Erzählung von *Schneewittchen*.

19. Märchen wie *Schneewittchen*, die ja gerade aus der Übergangszeit vom alten zum gegenwärtigen Denken stammen, weisen darauf hin, wie *verwaist* sich der Mensch fühlte, als mit dem lebendigen Denken auch die mütterliche geistige Welt entwand.

Warum ist die Stiefmutter in solchen Märchen immer böse? Das hat nichts mit wirklichen Stiefmüttern zu tun, sondern mit der Tatsache, dass mit dem verstärkten Erleben der Sinneswelt die Menschenseele nun immer mehr dem Einfluss der ahrimanischen Wesenheiten ausgesetzt ist. Es sind die ahrimanischen Geister, die im Bilde der bösen Stiefmutter erscheinen.

20. Zuerst ist das Menschendenken noch bis zu einem gewissen Grade von den Kräften der elementarischen Welt, der Ätherwelt, geschützt gegen Ahriman. Das sind die sieben Zwerge, bei denen *Schneewittchen* Zuflucht findet.

Auch im frühen Kindesalter gibt es noch diesen Schutz, aber gerade in unserer Zeit wird ja alles getan, um selbst den Kleinen den Schutz der Zwerglein zu rauben.

21. Aber diese Beschützung ist ja nur zeitweilig und die Stiefmutter erreicht Schneewittchen und vergiftet sie mit einem Apfel – d.h. mit der Frucht, die beim Sündenfall schon eine Rolle gespielt hat, *die Frucht vom Baum der Erkenntnis*.

Die ahrimanischen Mächte vergiften unser Denken mit der Anschauung, dass die Sinneswelt (in die der Mensch durch den Sündenfall versetzt wurde) die einzig wirkliche ist. Durch diese Vergiftung verliert das Denken sein inneres Leben und sinkt in den Todesschlaf.

22. Und der gläserne, durchsichtige Sarg, in dem die Zwerge Schneewittchen aufbahnen – das ist unser Bewusstsein.

Glas ist überhaupt das Märchensymbol für unser Wachbewusstsein, das ja nur ein Bewusstsein von Spiegelbildern ist. Auch der Spiegel, von dem die Stiefmutter hören möchte, sie sei die Schönste im Land, ist das menschliche Bewusstsein.

Solange das Denken noch lebenserfüllt war, wusste der Mensch, dass die Welt der Ideen, der Gedanken, unvergleichlich erhabener und schöner ist, als die Sinneswelt. Für Plato zum Beispiel war das einfach eine Tatsache.

Erst mit dem Ersterben der Gedanken – mit der Vergiftung Schneewittchens – wird die Sinneswelt, die uns Ahriman zeigt, die «Schönste», weil wir von keiner anderen mehr wissen.

23. Aber geisteswissenschaftlich gesprochen, setzen die ahrimanischen Wesenheiten sich selbst an die Stelle jener Geister, die im Denken ihre Sonnenentwicklung durchmachen und zu Michaels Strahlenkleid bestimmt sind.

Wir haben von ihnen nur das tote Bild – Schneewittchen. Was bedeutet denn dieser Name? *Weiß, wie Schnee* – und weiß ist das tote Bild des Geistes.

24. Aber der Todesschlaf Schneewittchens ist ein besonderer Aspekt des Mysteriums der menschlichen Freiheit.

Solange die Gedanken lebendig waren, solange sie dem Menschen einfach erschienen und nicht hervorgebracht werden mussten, konnte der Mensch nicht in Freiheit handeln, denn er wurde von den lebendigen Gedanken impulsiert.

Erst seit die Gedanken leere Schatten geworden sind, ist der Mensch ihnen gegenüber frei, denn diese leblosen Bilder haben keine Gewalt über ihn.

25. Aber damit steht der Mensch, der frei gewordene Mensch, vor der Wahl, entweder im Denken so passiv empfangend zu bleiben, wie er in der Vergangenheit war. Dann wirken nicht die Sonnengeister, sondern die ahrimanischen Wesenheiten im Denken.

Oder aber er erweckt das Denken zu neuem Leben und verbindet sich so mit den Sonnengeistern, aber auch mit seiner wahren geistigen Heimat.

26. Unser gewöhnliches Denken ist an den physischen Leib gebunden, insbesondere an das Gehirn, das ja fortwährend im Sterben liegt, das ganz besonders den Todeskräften unterliegt. Es handelt sich also darum, zu einem *leib-freien* Denken zu kommen. *Und das ist, was durch das Erarbeiten der Anthroposophie erreicht werden kann, erreicht werden soll.*

27. Dass dieses leibfreie Denken von vielen Anthroposophen nicht erreicht wird, zeugt eben von der Macht Ahrimans, der uns einredet, wir seien nicht klug genug (doch hat das mit intellektueller Klugheit nichts zu tun), und der uns die Wesenlosigkeit der Gedanken vor Augen hält (was zwar eine Tatsache ist – aber eine solche, die wir abschaffen können, wenn wir es wirklich wollen).

Ahriman lähmt unsere Willenskräfte – während wir glauben, aus unseren eigenen Gründen, andere Dinge wichtiger zu finden, als das leibfreie Denken.

28. Aber es heißt am Ende dieses ersten Michaelbriefes: «Michaels Sendung ist, in der Menschen Äther-Leiber die Kräfte zu bringen, durch die die Gedanken-Schatten wieder Leben gewinnen!»

*Das ist also Michaels Aufgabe – und alles sentimentale Gerede über Michael, alle sogenannten Michaels-Feiern, alle Hinweise auf alte Traditionen über den Erzengel sind eben leeres Gerede.*

Man kann Michael und seiner Sendung nur dienen, insofern man sich um das leibfreie Denken bemüht.

Michael – so sagt Rudolf Steiner – hat die Sendung, unseren Ätherleibern die Kräfte zu bringen, die zum lebendigen Denken führen.

Er ist der Prinz im Märchen, der Schneewittchen aus dem Todesschlaf erweckt. Die Kräfte zu dieser Erweckung sind da – in uns allen. Nur *wollen* müssen wir, sie auch anzuwenden.

29. Aber wenn wir diese Kräfte nicht anwenden, dann werden sie, wie alle Geisteskräfte, die nicht genützt werden, zu negativen, zerstörenden Kräften. Vieles wäre anders gekommen – vieles könnte anders werden, wenn man sich das zum Bewusstsein bringt.

Charles Kovacs

Anmerkung:

- 1 Charles Kovacs berücksichtigt in seinen Betrachtungen die Briefe vor der Michaelizeit 1924 nicht.

# Ob der Westen den Osten versteht?

## Bemerkungen zur wirklichen Lage in Ungarn

Ungarn hatte von Januar bis Ende Juni den EU-Ratsvorsitz inne. In dieser selben Zeit wurde es fast in der gesamten westlichen Presse schonungslos an den Pranger gestellt. Wegen einer Reihe von Ungarn-internen Vorgängen. Oder vielleicht nicht nur Ungarn-internen? Die Politik von Viktor Orbán wurde mit der von Horthy verglichen, der in den 40er Jahren mit Hitler kollaborierte. Das Buch des Exil-Ungarn Paul Lendvai spielte dabei eine Schlüsselrolle. Wer ist dieser Mann, und was ist wahr an den Vorwürfen, was nicht? Steckt hinter ihnen letztlich der Unmut über die Weigerung Orbáns, sich von Weltbank und IWF abhängig zu machen? Orbáns straffe Finanzpolitik habe Ungarn das Schicksal Irlands erspart, sagen Ungarn, denen man keine Neigung zu nationalistischen Tendenzen nachsagen kann.

Worin besteht die verspätete Katharsis in Ungarn und welche Rolle spielen dabei der weltbekannte Architekt Imre Makovecz (siehe das Interview in Jg. 14, Nr. 2/3, Dezember 2009/ Januar 2010 des *Europäer*) und die Anthroposophie Rudolf Steiners? Wie kann im Westen tieferes Verständnis für die Verarbeitung nicht nur des Holocaust, sondern auch der bis heute andauernden Nachwirkungen des Gulag-Systems geschaffen werden?

Attila Ertsey geht diesen und anderen wichtigen Fragen nach. Wir empfehlen allen unseren Lesern eine sorgfältige Lektüre seines Artikels.

Thomas Meyer

### Objektive westliche Berichterstattung?

Der westliche Zeitungsleser ist in einer schwierigen Lage. In den maßgebenden Organen erscheint eine ganze Reihe von Artikeln, in denen schwere Anklagen gegen die ungarische Regierung erhoben werden. Was kann da ein Durchschnittsbürger denken und was ein Anthroposoph? Der Durchschnittsbürger identifiziert sich mit der Meinung der Mehrheit, er glaubt ihr. Er traut Ungarn zu, dass es ein «Führerstaat», ein «Bazillusland» ist, dass hier der Antisemitismus, die Fremdenfeindlichkeit toben, die Philosophen verfolgt werden, die Zensur eingeleitet wird; dass Orbán ein Diktator ist, der die europäischen Werte zerstört. In der *Süddeutschen Zeitung* schreibt man über das Buch von Paul Lendvai (*Mein verspieltes Land – Ungarn im Umbruch*): «Dieses Buch sollte Pflichtlektüre für Europäer sein...». Der Schriftsteller György Konrád oder der Filmschaffende Béla Tarr, der sich in der Berlinale den Silbernen Bären geholt hat, sprechen über Orbáns Hass gegen die Intelligenz.



Victor Orbán

Die sozial empfindliche Intelligenz fühlt, sie solle sich anschließen. Die Intellektuellen unterschreiben den Offenen Brief der Philosophen (siehe weiter unten). Daniel Cohn-Bendit schreit im Europäischen Parlament (EP) zum Schutz der ungarischen Pressefreiheit aus voller Kehle. Im BBC-Studio beschimpfen vier EP-Abgeordnete Orbán, unter ihnen eine Abgeordnete der Grünen aus der Ex-DDR, in einer emotionell erhitzten Atmosphäre, sie entsetzen sich und fragen: Wie konnte Ungarn seit 1989 an diesen Punkt gelangen? Neben ihr nickt Lajos Bokros, ungarischer Oppositionsabgeordneter im EP, im vollen Einverständnis mit ihnen.

Wie kann sich hier also der Bürger des Westens zu rechtfinden, wo liegt die Wahrheit?

Es lohnt sich, einige Fragen zu stellen, die Verständnis schaffen können – als Anfang eines langen Weges, den der Westen gehen muss, damit ein wirkliches Verständnis zwischen dem Westen und dem Osten geboren werden kann und es dem Westen auch endlich möglich wird, das Mysterium der europäischen Mitte zu verstehen. Wird das versäumt, so verursacht man einfach eine weitere Katastrophe und ändert nichts an der Lage, die schon Helmuth von Moltke nach dem Ersten Weltkrieg post mortem so charakterisierte: der westliche Mensch hat sich an die Stelle der Europäer gesetzt.\*

\* Helmuth von Moltke 1848–1916, *Dokumente zu seinem Leben und Wirken*. Bd. 2, Basel, 2. erw. Aufl. 1907. Mitteilung vom 18. Juli 1918.



## Warum versteht der Westen den Gulag nicht?

Der Westen verstand Solschenizyn nicht. Die USA hatten dem Emigranten Zuflucht gewährt. Dennoch gab der Schriftsteller eine äußerst unangenehme Erklärung ab: «In Amerika gibt es keine Freiheit.» Man verstand nicht, dass er die wahre innere Freiheit im Gulag gefunden hatte. Die Diskussion läuft auch heute noch. Das frischeste Beispiel dafür ist der Film von Peter Weir: *The way back*.



Alexander Issajewitsch Solschenizyn

Der Film wurde nach dem Bestseller *Der Lange Marsch* des polnischen Gulag-Häftlings Slawomir Rawicz gedreht. Rawicz schrieb die Fluchtgeschichte seiner Gefährten aus Sibirien über das Himalaya-Gebiet bis nach Indien. Hollywood hat sehr viel getan, um den Holocaust für die Öffentlichkeit bekannt zu machen. Aber für dieses Hollywood ist die andere Leidensgeschichte, der Gulag, welcher fast zwanzig Millionen Opfer gefordert hatte, unbekannt. Laut dem Regisseur hätten die Studioleiter in Hollywood vom Gulag nichts gehört, sie hätten gemeint, dass nur im Hitler-Deutschland Todeslager existiert hätten. Man hat es im Westen nicht eilig, die Verbrechen des Gulags aufzudecken, denn es ist peinlich, sich einzugestehen, dass die Alliierten den Zweiten Weltkrieg mit Hilfe eines volksvernichtenden Gewaltherrschers gewonnen haben. Die westliche linke Intelligenz vermeidet das Thema weiterhin, damit die Kritik an Stalin auf die Idee des Kommunismus keinen Schatten werfe. Ein neues amerikanisches Buch – *The Victims Return: Survivors of the Gulag After Stalin* von Stephen Cohen – bestätigt die klassische linke These, nach der in der Zeit, als das stalinistische Regime das ganze Land durchzog, Gefangene und Gefängniswärter gleichermaßen Opfer waren. Das ist keine theoretische Diskussion, sondern noch hier und jetzt im Ost-Europa des Jahres 2011 raue Wirklichkeit. Denn im gleichen Sinne ist es auch der ungarischen postkommunistischen politischen Schicht gelungen, «Rechenschaft» abzulegen, Täter und Opfer unter einen Hut zu bringen.

Auch in der EU ist die Diskussion über die Volksvernichtungen des Kommunismus im Gange, deren Opferzahl die des Nazi-Regimes weit übersteigt.\* Die Standardantwort der linken Intelligenz darauf heißt: Die beiden Fälle seien nicht zu vergleichen, denn die Volksvernichtung erfolgte im Osten nicht auf ethnischer Grundlage.

Demgemäß wäre die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte auf durch das kommunistische Regime gequälte und hingerichtete Opfer nicht anwendbar.

Der wahre Grund dafür liegt anderswo. Die Fäden hält die anglo-amerikanische Geheimdiplomatie in der Hand, die mit dem in einem Teil des Judentums – nicht voll bewusst – lebenden Auserwähltheitsbewusstsein und mit dem Antisemitismus-Vorwurf geschick-

te Manipulation betreibt. Um ihre Ziele zu erreichen, benutzt sie das Judentum als Mittel. Die angedeutete Manipulation will einerseits das Dogma der Kollektivschuld gegenüber dem Judentum aufrecht erhalten und zugleich eine Möglichkeit der Anklage gegen das heutige Ungarn schaffen.

Mit der Verurteilung des Nazismus ist jeder einverstanden, mit der des Kommunismus nicht. Interessanterweise sind Kinder zahlreicher Leader des Rákosi-Regimes in den Reihen der heutigen linken Intelligenz zu finden. Diese Erscheinung bedeutet an und für sich nichts, denn die «Sünde» vererbt sich nicht. Es kann sogar schön und kathartisch sein, wenn es sich um solche Personen handelt, die sich, die Verbrechen der Eltern verurteilend, auf die Seite der Freiheit stellten. Aber viele von ihnen, die – nach einem vorübergehenden kämpferischen Antikommunismus – dabei behilflich waren, die alte Macht in die kommunistische Nachfolgepartei hinüberzuretten, sind heute auch aktiv daran beteiligt, die Straftaten des Kommunismus zu relativieren und das Schuldgefühl [gegenüber dem Judentum] einzudrillen, 65 Jahre nach dem Kriegsende. Ihre persönliche Tragödie, dass sie sich von den Kräften der Vererbung nicht emanzipieren konnten. Diese Lage kann sich aber die erwähnte Geheimdiplomatie zunutze machen, die die ungarische Gesellschaft und die europäische Öffentlichkeit spalten will. In ihrem Dienst steht der in Wien lebende Paul Lendvai.

## Paul Lendvai und sein politischer Werdegang

Lendvai attackiert mit steigender Heftigkeit die ungarische Regierung, seitdem in der regierungsnahen ungarischen Wochenzeitung *Heti Válasz* Dokumente des ungarischen Geheimdienstes veröffentlicht wurden, nach denen er als freiwilliger Informator mit den Behörden (mit dem Außenministerium) Ungarns kooperiert haben soll. «Ein politischer Journalist, wenn er sein Ansehen und seine Selbstachtung bewahren will, darf im Interesse

\* Anm. der Redaktion: Siehe *Das Schwarzbuch des Kommunismus*, München, 2. Aufl. 2004.

eines Interviews oder der Bewahrung des Wohlwollens von Behörden Kompromisse von zweifelhaftem Wert nicht annehmen» – schreibt Lendvai in seinem 1990 in Ungarn erschienenen Buch *Das eigenwillige Ungarn*. In seinem Buch *Mein verspieltes Land – Ungarn im Umbruch* ist er um Ungarn, das in der ersten Hälfte 2011 die EU-Ratspräsidentschaft innehat, besorgt; um ein Ungarn, in dem «der Rassismus und der Chauvinismus froh ihr Erwachen bejubeln». Lendvai schreibt in seinen autobiografischen Publikationen, dass er am Anfang der fünfziger Jahre seinem Wehrdienst bei der inneren Schutzpolizei, zum Teil als Agitationspropagandist, nachkam. Er vergaß dabei zu erwähnen, dass dieses Gremium ein Teil des Staatssicherheitsdienstes – des ungarischen KGB – war. Lendvai wurde im Januar 1953 interniert, er soll wegen seiner sozial-demokratischen Vergangenheit angeklagt worden sein. Zu seinem Glück ist im Sommer 1953 Imre Nagy Ministerpräsident geworden, und er wurde freigelassen. Lendvai wurde aber kein Feind des Regimes. Vor seiner Gefangenschaft als Journalist des Zentralorgans *Das Freie Volk* ärgerte er sich als außenpolitischer Kolumnist bei der Staatlichen Nachrichtenagentur (MTI) über die Kapitalisten und Jugoslawien (1951 erschien sein Büchlein: *Tito, der Feind des ungarischen Volkes*); nachdem er auf freien Fuß gesetzt worden war, erneuerte er seine Parteimitgliedschaft und tauchte seine westfeindliche Feder wieder in Vitriol.

1955 kam sein Buch *Frankreich am Kreuzweg* in 50'000 Exemplaren heraus, aus dem jeder Friedenskämpfer erfahren konnte: Die Werktätigen in Paris hungern, die Amerikaner richten den wertvollen französischen Akerboden zugrunde, um dort Militärflugplätze zu bauen.

Zur Zeit des Freiheitskampfes von 1956 sei er kein Revolutionär gewesen – gestand Lendvai in seinem Lesebuch für die deutsche Öffentlichkeit am 50. Jahrestag der Revolution.\*

Er hat sich sogar, wiederum nach eigenem Bekenntnis, «aus Feigheit und Opportunismus» an den Vorarbeiten zu den Weißbüchern beteiligt, welche die Gräueltaten der «Konterrevolution» hätten schildern müssen.

Kein Wunder, dass er – nachdem er sich in den 80er Jahren über die Interviews für das österreichische TV mit den Funktionären des Kádár-Regimes abgestimmt hatte, – zum Ungarn-Experten in Monopollage aufstieg, und diese Position hat er bis zum heutigen Tag inne.

Man kann in tendenziösen Schriften, auch vor Lügen nicht zurückschreckend, für die uninformierten Leser leicht ein falsches Bild von Ungarn malen. Laut der Rezension

von Michael Frank (der Wiener Korrespondent der *Süddeutschen Zeitung*) schreibt Lendvai darüber, «wie Ungarn seine Erfahrungen verschwendet, die es in den kommunistischen Zeiten auf den Gebieten der Marktwirtschaft und der Demokratisierung gesammelt habe». In der Formulierung ist der Einklang mit der Gekränktheit der gestürzten ungarischen postkommunistischen Regierung zu spüren, die alles richtig gemacht hätte, was die Orbán-Regierung jetzt zerschlagen würde. Einige kleine Fakten stören sowohl Lendvai als auch Frank nicht: Die frühere Regierung ließ das Land an den Rand des Bankrottes kommen, und deshalb wurde sie durch die überwältigende Mehrheit der Wähler abgewählt.

Die neueste Äußerung Lendvais ist sein Artikel für *Die Welt*. Er zeichnet darin das Bild eines schleichenden faschistischen Landes und zieht sogar eine Parallele zwischen der ungarischen Gegenwart und der Horthy-Ära.

Die Quellen des grob einseitigen Berichtes sind ausschließlich ungarische linke Intellektuelle. Die Informiertheit der Zeitung wird außerdem durch ein Photo illustriert, welches im Gegensatz zur Bildunterschrift nicht in Budapest gemacht wurde.

Die lauteste Wortführerin des Medienskandals ist die MSZP (Ungarische Sozialistische Partei), die bei den Wahlen mächtig abgestürzt ist, derer kämpferische Befürworterin Ildikó Lendvai\*\* ist. Sie war vor 1989 faktisch beauftragte Zensorin der kommunistischen Partei.

### Warum fand die Läuterung in Ungarn 1989 nicht statt?

Der deutsche Film *Das Leben der Anderen* schildert das Drama eines Stasi-Agenten und der von ihm überwachten Künstler. Das Gewissen des Agenten regt sich, und die verspätete Katharsis erfolgt, schon nach dem Fall der Mauer. Solche Prozesse haben sich, mehr oder weniger, in Deutschland abgespielt. In Ungarn nicht.

Kann sich ein westlicher Zeitungsleser vorstellen, dass die Prügelmänner, die Richter der Blutgerichte und die einst führenden Politiker auch heute in Frieden leben? Sie genießen ein hohes Rentengeld, während viele der von ihnen gequälten Menschen ihre Erfahrungen bis heute nicht verschmerzen konnten. Wenn es sich um Nazis handelte, wäre die Empörung elementar.

Kann sich der Leser vorstellen, dass Gyurcsány, der ehemalige Ministerpräsident, auch noch 1989 Mitglied des Kommunistischen Jugendverbands (KISZ) war, dann in die Familie Apró\*\*\* einheiratete, sich unter Verwendung

\* *Der Ungarnaufstand 1956. Eine Revolution und ihre Folgen.* München 2006.

\*\* Keine Verwandtschaft mit Paul Lendvai, zufällige Übereinstimmung der Namen.

\*\*\* Antal Apró war die «rechte Hand» des Parteiführers János Kádár, einer der Niederschläger der ungarischen Revolution von 1956.

ihres Beziehungskapitals durch Privatisierungen ein riesiges Vermögen angeschafft hat und einer der reichsten Männer des Landes ist? Kann er glauben, dass Gyurcsány seinen politischen Gegner Viktor Orbán wegen Antisemitismus anklagt, während er und seine Familie in einer Villa leben, welche die Kommunisten in den 50er Jahren von einer reichen jüdischen Familie konfisziert hatten? Solche Beutestücke wurden üblicherweise verteilt, und so kam die Villa an die Tochter von Antal Apró, die Schwiegermutter von Gyurcsány.

In Ungarn fand die Katharsis nicht statt. Die Deutschen haben die Stasi-Akten noch im Jahre 1989 eröffnet; sie haben die ehemaligen Funktionäre für lange Zeit aus dem öffentlichen Leben abgeschoben. Das geschah in Ungarn nicht. Die postkommunistische-liberale Koalition hat manchmal aus politischen Zwecken den Inhalt von Geheimdienstakten der Presse zugespielt. Die jetzige Regierung unter der Führung von Viktor Orbán hat dieser Gesellschaft den Krieg erklärt, die – ihr Beziehungskapitel und ihre wirtschaftliche Macht in Anspruch nehmend – eine internationale Kampagne zur Bloßstellung Orbáns und Ungarns führt. Die Katharsis fängt erst jetzt an, deshalb ist der Lärm so groß.

### **Das EU-Parlamentsmitglied Lajos Bokros**

Wer ist Lajos Bokros? Der Mann, der heute in der EU die ungarische Regierung scharf kritisiert und der große Sympathien bei der Ex-DDR-Abgeordneten findet, ist in seiner Person das Symbol des Misserfolges der ungarischen Systemwende. Kurz nach 1989 arbeitete Oszkár Hegedűs, der Direktor einer der größten neugegründeten ungarischen Banken, ein Kreditprogramm aus, um die staatlichen Unternehmen zu sanieren und sie konkurrenzfähig zu machen. Damals war der Großteil der Unternehmen noch in Betrieb, und man wollte sie umformen, sie privatisieren durch Emission von Aktien an Werktätige. Dann lief das Mandat der Bankführung ab und die Generalversammlung der Aktieninhaber wurde einberufen (in der Regel waren die Direktoren der Unternehmen neu gewählt). Auf der Versammlung erschien aber Lajos Csepí, der Direktor der Staatlichen Treuhandgesellschaft, in Vertretung des größten Inhabers, des Staates (52 Prozent der Aktien), setzte den bisherigen Direktor (Hegedűs) ab und setzte Lajos Bokros an seine Stelle. Bokros nahm sogleich das Betriebskreditprogramm von der Tagesordnung. Damit fiel die Sanierung weg und begann die Privatisierung. Der ausländische Eigentumsanteil beträgt heute 90%. Statt Sanierung wurde der Marktverkauf fortgeführt, der Großteil der Fabriken wurde demontiert und verkauft. Das Land hat sich verschuldet und die Arbeitslosigkeit erreichte 30 Prozent

der arbeitsfähigen Bevölkerung. Bokros war als Finanzminister in der reformkommunistischen Horn-Regierung durch seine «Restriktionspakete» verrückt. Er stabilisierte zwar vorübergehend die Finanzbilanz, doch auf Kosten sowohl des sozialen wie des wirtschaftlichen Fortschritts. Bokros bekam von seinen Auftraggebern seinen Lohn: Er wurde verantwortlicher Direktor für Europa und Zentral-Asien in der Weltbank. Im Februar 2009 sah man ihn als Ratgeber beim Internationalen Währungsfonds wieder. Der eine neoliberale Politik vertretende Bokros – er ist einer von zwei ungarischen Mitgliedern der Bilderberg-Gruppe – erschien zuletzt bei den Wahlen 2010, diesmal in Nationalfarben gekleidet, um als Delegierter der ehemaligen systemwechselnden, heute schon zerschlagenen Partei (MDF) beispiellos schwer zu stürzen. Die Partei schaffte es nicht in das Parlament, aber Bokros war noch früher EP-Abgeordneter geworden, was er auch blieb. Er setzt jetzt dort fort, wo er aufhörte: Er attackiert die für die politische und wirtschaftliche Freiheit kämpfende ungarische Regierung.

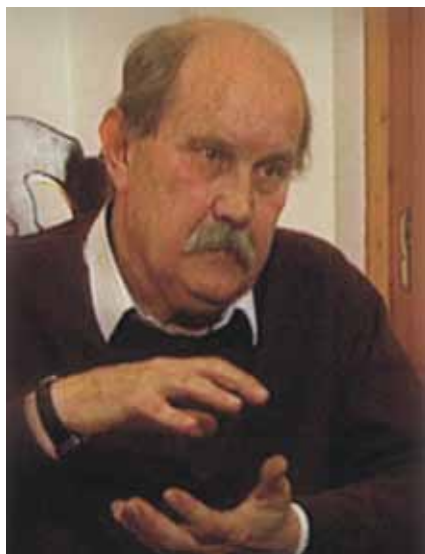
### **Wann verstand der Westen Ungarn?**

Man kann die Tatsache der ungarischen Revolution von 1956 derzeit nicht in Frage stellen. Das war im Jahre 1956 nicht so. Die westlichen Medien sprachen – im Einklang mit dem kommunistischen Regime – von Konterrevolution. Sie anerkannten die Revolution erst dann, als sie niedergeschlagen war. Der tote Indianer ist der gute Indianer. Was lag da vor, warum wäre es dem Westen unangenehm gewesen, wenn die Revolution in Ungarn gesiegt hätte? Nach offiziellen Meinungen wäre der Status Quo in Gefahr geraten. Etwas Größeres stand aber auf dem Spiel: Das durch den Westen geplante und durchgeführte sozialistische Experiment wäre vorzeitig abgebrochen worden. Es sollte bis 1989 fort dauern, damit nach der gut vorbereiteten Wende *die zweite Phase* des sozialistischen Experiments anfangen könnte, welche auch noch heute fort dauert.

Unter den offiziell nicht zugegebenen bestimmenden Faktoren der 56er Revolution gab es zwei, die den Westen besonders störten. Der erste war die Deklaration der militärischen Neutralität. Der zweite Faktor war das Dasein der in den ungarischen Fabriken spontan entstandenen Arbeiterräte. Die Arbeiterräte wurden in ein paar Tagen geboren und bildeten die Grundzelle der assoziativen Betätigung, die den künstlichen Konflikt zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auflöst und Mitwirkung an deren Stelle setzt. Das ist die erste Alternative zu einer nicht kapitalistischen und nicht kommunistischen Wirtschaft, zu dem Dritten Weg, der auf der Dreigliederungsidee von Rudolf Steiner basiert und den die deutschen Grünen, Joseph Beuys, Wilfried



Heidt und andere\* erst 1980 wieder aufgeworfen haben. Die betriebsfähige Alternative hätte das Scheitern des kommunistischen Experimentes offenbar gemacht, aber auch dasjenige des Kapitalismus. Damals wie heute schien und scheint die Diskussion einer solchen Alternative ganz überflüssig. Im Westen gab es lediglich ein paar anständige Linke, die sich auf die Seite der Ungarnrevolution stellten, wie der Kommunist Albert Camus in seinem offenen Brief «Das Blut der Ungarn». Von hier aus gesehen ist es nicht erstaunlich, warum Ceaucescu für den Westen salonfähig war, bis zu seinem Sturz im Jahre 1990.



Imre Makovecz

### Ob die Presse frei ist?

Die Wellen der Hetzkampagne um das ungarische Mediengesetz legen sich langsam. Die liberale Intelligenz bejubelt den Sprecher Attila Mong der Hauptmorgensendung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks als Helden, der zum Protest gegen das Mediengesetz eine demonstrative Schweigeminute ins Programm gesetzt hat. Er ist mit einem Disziplinarverfahren davongekommen, wurde aber nicht in den Gulag verbannt. Seine Großsprecherei kostete ihn nicht viel. Sein Publikum hat jedoch dem Reporter keine Beachtung geschenkt, dessen mutige Stellungnahme die einzige Sendung desselben Rundfunks war, die sich nicht um die Wahnbilder der kommenden Zensur drehte, sondern um faktische Straftaten. Im Herbst 2006 hatte sich der 50. Jahrestag der Revolution von 1956 in blutigen Konflikten entladen, worüber ich in der Februarnummer 2007 des *Europäers* berichtet habe. Die Polizei von Gyurcsány – gegen die derzeit eine ganze Reihe von Entschädigungsprozessen läuft – hat die Masse, die von der Feierlichkeit der damaligen Opposition schon nach Hause ging, überfallen, sie hat mit Gummigeschossen Menschen das Auge ausgeschossen, die Polizisten haben Finger gebrochen, haben den Fußgängern Fußstritte versetzt, haben Studenten gedemütigt und erniedrigt.

Die durch die Macht gelenkte polizeiliche Brutalität im blutigen Herbst 2006 schockierte die nüchternen Bürger Ungarns genau so, wie die Gewalt bei dem Besuch von Reza Pahlavi am 2. Juni 1967 in Westberlin die deutsche Öffentlichkeit schockiert hat. Die durch die Ereignisse ausgelöste damalige Empörung – besonders der Tod

eines unschuldigen Studenten – trug zur Entstehung der Baader-Meinhof-Gruppe bei.“

Eine Episode der blutigen Geschehnisse spielte sich auf dem Hof des Ungarischen Rundfunks ab, dort, wo 1956 die Kommunisten in die Masse geschossen hatten. Die Sturmpolizisten holten 2006 aus der Masse Leute heraus, beförderten sie auf den Hof des Rundfunks, und dort – vor den Augen der Rundfunkmitarbeiter – misshandelten sie sie. Die Blutflecken waren noch lange auf dem Hof zu sehen. Es handelt sich um den Oktober 2006! Die Presse schwieg darüber gründlich, der Leiter des

Rundfunks ebenso.

Nach den Wahlen 2010 gab es nur eine Reporterin, die offen aussprach, was sie damals gesehen hatte und worüber alle wussten, aber geschwiegen hatten. Über Gyöngyi Mangel und über ihre tapfere Stellungnahme spricht heute niemand, aber die Opfer und die gewonnenen Prozesse bestätigen ihre Worte.

In den letzten Tagen hat die Orbán-Regierung das Gesetz über die Aufhebung der Urteile der nach den Ereignissen 2006 unschuldig Verurteilten erlassen. Von den 142 Urteilen der ersten Instanz, die ausschließlich auf Grund der falschen, einander schützenden Zeugenaussagen der Polizisten ausgesprochen worden waren, wurden 136 in zweiter Instanz vom Gerichtshof annulliert. Das sind 97 Prozent! So was passierte nur in den 50er Jahren, während der standrechtlichen Rechtssprechung des kommunistischen Regimes. Aber wir sind nicht im Jahre 1953, sondern im Jahr 2006, in Budapest! Aber zu dieser Zeit war eine linke Regierung an der Macht, und die Medien sprachen weder von Pressefreiheit noch von Menschenrechten.

### Die Philosophen-Affäre

Die Hauptdarsteller sind früher marxistische, jetzt liberale Philosophen, die unter der gestürzten rechtsliberalen Regierung in unrechtmäßiger Art beispiellos hohe Summen an Ausschreibungen gewonnen haben, dank dem damaligen Kulturminister. Die angeschuldigten Philosophen riefen gleich «Antisemitismus», und der Skandal wurde sofort international. Julian Nida-Rümelin, Ex-Minister, und Jürgen Habermas protestierten in

\* Grünes Grundlagenprogramm, 1980.

\*\* Siehe u.a.: Stefan Aust: *Der Baader-Meinhof-Komplex*. Hamburg 1985.

einem Offenen Brief. Später mahnten mehrere Philosophen, unter ihnen Daniel Benett, zur Vorsicht und zogen ihre Unterschriften zurück. Wenn man die Schleier von politischer Hysterie auf Seiten der Regierung wie der Opposition beiseite schiebt, wird deutlich, dass es um die Niederschlagung der Privilegien einiger Personen und Richtlinien geht, die noch aus der Zeit des Parteistaates geerbt sind. Die Lukács-Schule, die Dominanz des Ágnes-Heller-Kreises erlischt. Das betrifft Interessen und Existenzen. Lukács war Bankierssohn, einer von den Ministern der kommunistischen Diktatur von 1919, dann in der kommunistischen Ära marxistischer Philosoph-Ästhet. Die Anklage des Antisemitismus ist absurd, denn zahlreiche Philosophen jüdischer Identität kritisieren das Lebenswerk von György Lukács und den Einfluss des Lukács-Kreises scharf\*. Das ist auch eine spätere Folge der versäumten Katharsis von 1989.

Vor einigen Tagen trat ein Brief von Ágnes Heller aus dem Jahre 1959 an die Öffentlichkeit. In diesem Brief begrüßt Heller faktisch die Niederschlagung der «Konterrevolution» von 1956, was auch darum traurig und schrecklich ist, weil zu dieser Zeit die meisten Einkerkierungen und Hinrichtungen schon vollzogen waren. Und heutzutage führt Ágnes Heller in der Rolle als Hauptschützerin von Demokratie und Freiheit eine diskriminierende Kampagne gegen die Fidesz-Regierung. Die Ermittlungen gegen Heller laufen aber ungestört weiter.

### Ungarn und der Volksgeist

Wie Solschenizyn die Persönlichkeit ist, in der sich der russische Volksgeist in der Gegenwart äußerte, so ist es in Ungarn Imre Makovecz, der mit dem ungarischen Volksgeist die engste Beziehung hat. Die geistige Quelle des weltberühmten Architekten ist die Anthroposophie. Die Anthroposophie wurde durch seine Tätigkeit aus der Sphäre einer geheimen, okkultistischen Wissenschaft in das tägliche Leben, in das Licht der Öffentlichkeit gestellt.

Ohne etwas von Rudolf Steiner zu wissen, kennt jeder Ungar Imre Makovecz. Die Menschen nehmen das Mysterium seiner Gebäude mit Liebe und Verständnis auf. Makovecz formuliert immer hart, gerade heraus. Deshalb halten ihn viele für hartnäckig, nationalistisch,



Imre Makovecz: Neu-reformierte Kirche in Cluj-Napoca (1997-2008)

intolerant. Er weiß aber, dass der Weg zum wahren Kosmopolitismus durch das Erkennen des Volksgeistes führt. Aus dem Erkennen des *das andere Volk* inspirierenden Geistes erwächst kein Hass, sondern Liebe und Interesse.

Hier möchte ich auf den Leserbrief von Peter Lüthi zurückkommen. Die Personen, die unter dem Vorwand, dem Volksgeist zu dienen, raffinierte mächtige Manipulationen treiben – was Herr Lüthi zurecht bemängelt – sind durch den Volksegoismus motiviert. Das ist ein heimlich blühender Rassismus, welcher manchen Völkern eine führende Rolle, anderen Völkern eine untergeordnete Stelle anweist. Werfen wir auch einen Blick auf den von Herrn Lüthi bemängelten Ausdruck «wurzellose Intellektuelle». Man kann den Ausdruck leicht missverstehen. Die Wurzellosigkeit deutet hier auf die geistige Tatsache der Loslösung vom Volksgeist hin. Während in den «einfachen Menschen», die noch stärker mit der Tradition verbunden leben, noch etwas von den spirituellen Volks-Inhalten durchschimmert, haben sich die mehr individualisierten Stadtbürger davon schon losgelöst. Das ist der Grund des Existenzialismus. Den Ausdruck «wurzellose Intellektuelle» mit dem Judentum zu identifizieren, ist das größte Missverständnis – das machen die Antisemiten. Wer den Volksgeist nicht auf den schon zerfallenen Fundamenten der Tradition, sondern aus der Freiheit heraus ergreift, der ist nicht mehr wurzellos. Man könnte ihn auch einen Patrioten nennen, aber in einem erneuerten Sinne. Wenn man natürlich seine Vorurteile in den Vordergrund stellt, kann man leicht einen jeden anklagen, der den Volksgeist überhaupt erwähnt. So wurde auch Joseph Beuys des Nazismus angeklagt, als er über die Sendung des deutschen Volkes und über das Mysterium der Eiche sprach.

\* Lukács ließ 1919 nicht marxistisch denkende Philosophen wie Béla Hamvas und seinen Kreis auf die Verbotsliste stellen und existenziell unmöglich machen, stellte eine dicke Verbotsliste über Literatur, die er unerwünscht fand, zusammen (u.a. Werke von Berdjajev, Keyserling, Gide, Evola) und er persönlich liquidierte 8 Menschen mit seiner Pistole in den letzten Tagen der Diktatur.

Das ist auch die Lage von Makovecz und auch von Viktor Orbán.

Die katholische Kirche hält Makovecz für einen Gnostiker – das ist kein Wunder, denn die Kirche hält die Werke von Steiner auf der Liste «nicht zu empfehlen» – und bis heute verhindert sie erfolgreich die Realisierung seines neuesten Kirchenbauplans.

Makovecz hält Orbán für den einzig geeigneten Staatsmann, der fähig ist, die von der postkommunistisch-liberalen Koalition angerichtete Verwüstung wegzuräumen. Orbán erkennt und respektiert den Architekten – er hat einen schönen Gratulationsbrief zu seinem 75. Geburtstag geschrieben – und manchmal nimmt er seine Ratschläge an.

In Ungarn herrscht jetzt Krieg. Orbán hat den Kredit des IWF zurückgewiesen, er hat die Multis und die Banken Steuern zahlen lassen – das ist einer der Gründe der westlichen Medienattacken. Er lässt mit den Vertretern des korrupten Regimes abrechnen, holt die 1989 ausgebliebene Läuterung nach, er hebt das linke Medienmonopol auf. Für diese seine Taten müssten Cohn-Bendit und seine Gefährten Orbán, den ungarischen Ministerpräsidenten, bejubeln. Sie tun es nicht. Warum?

István Kálmán\* sagte um 1990: Wenn es nicht gelingt, die Spaltprodukte des Bolschewismus wegzuräumen, so können sie uns sehr leicht unter sich begraben. Heute erfüllen diese Zerfallsprodukte die Atmosphäre in Ungarn für fast alle. Sie ist von Zorn, Frustration, Rachgier erfüllt. Man kann diese Atmosphäre auch in einigen der nicht immer eleganten Taten der Orbán-Regierung finden. Aber jeder irrt, der das alles zum Objekt der moralischen Verurteilung macht.

Ungarns Volk erkannte die Lüge. Erkannte sie und hatte sie satt bekommen. Das Volk hat die linke Regierung mit Zweidrittelmehrheit stürzen lassen. Auch der Westen sollte die Lüge erkennen und die

Getäuschten müssten die Schleier der Manipulation durchschauen, die als künstliches Hindernis zwischen Westen und Osten geschoben werden.

Attila Ertsey, Budapest

[Die Übersetzung aus dem Ungarischen ins Deutsche stammt von Gabriella N. László]

### Zum Autor

Attila Ertsey wurde 1961 in Budapest geboren. Er ist Redaktionsmitglied der anthroposophischen Vierteljahrszeitschrift *Szabad Gondolat* und Mitglied der Vereinigung für organische Architektur Kós Károly Egyesülés. Attila Ertsey ist Vizepräsident der ungarischen Architektenkammer.

Dildapp

Wie die Amerikaner Bin Laden fassten...



\* István Kálmán ist spiritus rector der Zeitschrift *Szabad Gondolat*, die regelmässig Seminare veranstaltet.



# Zeitgeschichtliche Betrachtungen ...

Rudolf Steiner 1916/17 über den zum Weltkrieg führenden Finanz- und Wirtschaftsimperialismus

Generalstabschef Helmuth von Moltke (\*23. Mai 1848) starb am 18. Juni 1916. Der rege Gedankenaustausch Rudolf Steiners mit der Moltke-Seele sind uns als Post-Mortem-Mitteilungen<sup>1</sup> überliefert. Die erste hatte Rudolf Steiner bereits am 9. August 1916 Helene Röchling diktiert; unter dem 2. Dezember 1916 lesen wir: «... es müssen wenigstens einige Menschen erst verstehen, dass Kritik größere Liebe sein kann als bloßes ›Schweigen‹ – namentlich Schweigen in Gedanken, das so viel schuld ist an dem, was jetzt geschieht».<sup>1</sup>

Losgelöst von den umfangreichen Erklärungen des Herausgebers der aktuellen Neuauflage zur Entstehung der *Zeitgeschichtliche Betrachtungen*<sup>2</sup> kommt dieser Moltke-Mitteilung nach Ansicht des Verfassers dieser Zeilen eine wesentliche Bedeutung für Rudolf Steiners Vortragszyklus zu, war vielleicht sogar eine Initialzündung. Denn schon zwei Tage darauf beginnt er diesen Zyklus (4. Dezember 1916 – 30. Januar 1917). Rudolf Steiner deckt die okkulten Hintergründe des Entstehens des Ersten Weltkrieges auf und setzt damit einen deutlichen Kontrapunkt zu diesem «Schweigen». In diesen (jetzt wieder verfügbaren) Vorträgen erläuterte er seinen Zeitgenossen daneben auch die finanziellen Beweggründe handelnder Akteure der anglo-amerikanischen Kriegsparteien. Logisch: okkulte Bruderschaften müssen ihre Handlanger auch steuern. Kann man das in angelsächsischen Ländern effizienter tun als mit – Geld?

## «Das kunstvoll und fein gesponnene Gewebe»

Am Ende des Ersten Weltkrieges standen die «Versailler Verträge». Der so genannte «Kriegsschuldartikel» (§ 231) lautet: «Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt an, dass Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben.» Deutschland unterzeichnete unter Protest – ansonsten drohte die (1945 dann erfolgte) vollständige Besetzung durch die Alliierten.<sup>3</sup> Inhaltlich wird die damals diktierete «Alleinschuld» auch heute noch kaum hinterfragt. Dabei wäre der Mord vom 28.6.1914 in Sarajewo an Thronfolger Ferdinand von Habsburg und seiner Frau mit nachfolgender Kriegserklärung seitens Österreichs

an Serbien ein lokaler Konflikt geblieben, folgte die Mobilmachung Russlands am 30. Juli 1914 nicht auf dem Fuße. Diese war aufgrund fester Verträge mit Wien der Bündnisfall und damit Auslöser für die Berliner Kriegserklärung vom 1. August 1914 – wie schnell so etwas geht, haben wir nach 9/11 mit der peinlichen Komplizenschaft der Bundeswehr beim bis heute anhaltenden NATO-Angriff auf Afghanistan gesehen. Damals wie heute gelten die Worte Jacob Ruchtis, die Rudolf Steiner am 4. Dezember 1916 zitierte: «Aber die Geschichte lässt sich auf die Dauer nicht fälschen, die Legende vermag vor der wissenschaftlichen Forschung nicht standzuhalten, das dunkle Gewebe wird ans Licht gebracht und zerrissen, auch wenn es noch so kunstvoll und fein gesponnen war.»<sup>2</sup>

Das «kunstvoll und fein gesponnene Gewebe» hatte Jacob Ruchti zerrissen: «Am 3. August 1914 hielt [Außenminister Sir Edward] Grey im Unterhaus seine große Rede zur Vorbereitung der Gemüter auf die englische Kriegserklärung. Er verschwieg dabei die letzten Vorschläge Deutschlands und rechnete aus, dass England, wenn es in den Krieg eingreife, nicht viel mehr geschädigt werde, als wenn es beiseite stehe. – Am 6. August trat der Premier Asquith vor das Parlament zur Begründung der Kriegserklärung. Er baute diese Begründung auf die Vorschläge des deutschen Reichskanzlers [1909-1917: Theobald von Bethmann-Hollweg] vom 29. Juli, wies im Brustton der tiefsten sittlichen Empörung das Ansinnen der deutschen Regierung zurück, unterschlug gleich seinem ›recht ehrenwerten Freunde‹ Grey die Verhandlungen mit dem deutschen Botschafter am 1. August und gab dem Parlament, dem englischen Volk eine bewusst falsche Darstellung der Tatsachen.»<sup>4</sup>

## «In England läuteten die Alarmglocken»

Rudolf Steiner charakterisiert das so: «Aber wir erleben noch mehr, wir erleben, dass mit Worten, die inhaltslos sind, Geschichte, Politik gemacht wird, und, das ist das Betrübliche, dass sowenig Neigung besteht, gerade dies einzusehen.» Er weist seine Zuhörer darauf hin, dass London ein Viertel der Erde (inklusive Kolonien) beherrschte, Russland ein Siebentel, Paris ein Dreizehntel, addiert rund die Hälfte der nicht vom Meer bedeckten Erde – Deutschland dagegen nur ein Dreiunddreißigstel. Er schlussfolgert: «Nimmt man dies zusammen,

so braucht es uns nicht zu wundern, dass das Britische Reich – man muss das doch auch wissen und in Erwägung ziehen – den größten Export gehabt hat und noch hat. Nun trat ein merkwürdiger Umstand ein: Es trat ein Aufholen Deutschlands gegenüber dem britischen Export ein. Wenn man in gar nicht sehr weit zurückliegenden Jahren die Exportzahlen von Deutschland und die Exportzahlen des Britischen Reiches miteinander vergleicht, so war der deutsche Export sehr klein, der britische sehr groß. Aber ich will Ihnen die Exportzahlen für Januar bis Juni 1914 einmal hier auf die Tafel schreiben. Also von Januar bis Juni 1914, da betrug der deutsche Export 1 045 000 000 Pfund, der britische Export auf 1 075 000 000 Pfund. Denken Sie, es wäre, ohne dass der Weltkrieg gekommen wäre, noch ein Jahr hingeflossen über die europäische Entwicklung, dann würde vielleicht beim deutschen Export eine größere Zahl gestanden haben als [...] beim britischen. *Das dürfte nicht sein!*»<sup>2</sup>

Steiner hellt damit auf, warum die Alliierten Deutschland nach Kriegsende in Versailles mit einem Vertrag knebelten, der es mit aufgezwungenen Reparationen in gigantischer Höhe (vorhersehbar) wirtschaftlich strangulierte: der Kriegseintritt war (auch) den wirtschaftlichen Interessen des Vereinigten Königreichs geschuldet. Nachträglich bestätigt wird der Geisteslehrer von F. William Engdahl. In *A Century of War. Anglo-American Oil Politics and the New World Order* legt er dar, dass es schon 1914 ums Erdöl ging: «Die Deutschen hatten mit der Bagdad-Bahn den Zugang zu den neu entdeckten Ölfeldern von Mossul und Kirkuk und konnten außerdem den Suezkanal umgehen. In England läuteten die Alarmglocken, als die deutschen Ingenieure die Höhen von Anatolien überwunden hatten und die mesopotamische Ebene vor ihnen lag. *Ein Krieg wurde als notwendig erachtet. Dieser wurde über Serbien und den via eines Beistandspaktes Serbien-Russland angekoppelten Mechanismus der geheimen Triple Entente zwischen England, Frankreich und Russland ausgelöst.* Großbritannien hatte im 1. Weltkrieg im Vorderen Orient eine Million Elitesoldaten eingesetzt, um das Osmanische Reich aufzurollen und ans Öl heranzukommen. Der als Beherrschungsgebiet erfundene ›Irak‹ wurde dann auch englisches Protektorat. Die Engländer unterschätzten allerdings die Kriegskosten und den Kriegsverlauf. Sie mussten von den USA massiv Geld borgen, sowie Waffen und Rohstoffe kaufen. Als die USA fürchteten, dass der Krieg und damit das verborgte Geld verloren gehen könnten, traten sie auch formell in den Krieg ein und entschieden diesen.»<sup>5</sup>

## Reparationszahlungen

Weiter schreibt Engdahl: «Bei den Friedensverhandlungen in Paris-Versailles saßen in Wirklichkeit die kurzsichtig agierenden Vertreter der Morgan-Bank am Verhandlungstisch. Sie kalkulierten die Höhe der Reparationen und die Zahlungsbedingungen. Die Morgan-Bank hatte während des Krieges das Kredit- und Liefer-Monopol für die Versorgung der Alliierten. Staats- und Bank-Interessen verschwammen.»<sup>5</sup> Über John Pierpoint Morgan lesen wir in der Internet-Enzyklopädie *Wikipedia*: Die Mitgründer (23.12.1913) der Notenbank der Vereinigten Staaten (*Fed*) finanzierten in den ersten Kriegsjahren die *französischen* und *britischen* Lebensmittel- und Munitionskäufe und die Kriegsanleihen dieser Staaten. *Russland* erhielt 1914 ca. 12 Mio. US \$, 1915 folgte eine Anleihe über 50 Mio. US \$ für *Frankreich*. Der gesamte Waffen- und Munitionsimport wurde von Morgans Bank- und Firmenimperium abgewickelt bzw. hergestellt und transportiert. Morgans Imperium ermöglichte den US-Kriegseintritt: Unter Führung von J.P. Morgan entstand mit seiner Bank (heute als «J.P. Morgan Chase» der Einflussphäre des Rockefeller-Clans nahe stehend) an der Spitze ein Konsortium von über 2000 Banken, die den USA (damals gigantische) 500 Mio. US \$ bereitstellten. Die Morgan-Vertreter wollten in Versailles Geld sehen – die erste Reparations-Forderung der Morgan-Vertreter in Versailles an Kriegsverlierer Deutschland belief sich auf 20 Mrd. Goldmark (etwa 7000 Tonnen Gold). Je nach Devisenkurs und Goldpreis entspräche dies umgerechnet etwa 100 Mrd. Euro. Eine damals gewaltige Forderung gegen ein vom Krieg geschundenes Land, zumal zusätzlich Naturalien und Maschinen als Reparationen gefordert wurden.

## «Hoffnungslos versklavt ... »

Weiter heißt es bei Engdahl: «Wie ich in meinem Buch *Mit der Ölwanne zur Weltmacht* darlege, durchziehen Intrigen, Bestechung und kriminelle Machenschaften die gesamte Geschichte von BP. Als die britische Elite im Jahre 1914 die Entwicklung in Gang setzte, die direkt zum Ersten Weltkrieg führte, hatte das Unternehmen die Hand im Spiel. Das Deutsche Reich und die deutsche Industrie standen zusammen mit der Deutschen Bank kurz vor der Vervollendung des ambitioniertesten Eisenbahn-Infrastrukturprojekts der damaligen Welt: einer Eisenbahn-Verbindung von Berlin nach Bagdad. Die britische Royal Navy, deren Marineminister ein junger Politiker namens Winston Churchill war, betrachtete diese Bagdad-Bahn, die 2003 von amerikanischen und britischen Bomben endgültig zerstört worden ist,

als tödliche Bedrohung für Großbritanniens neue Öllquellen in Persien (Iran) und Kuwait. BP war ursprünglich unter dem Namen Anglo-Persian Oil Company als staatliches britisches Unternehmen gegründet worden. Churchill hatte die Marine soeben vom Kohlebetrieb auf die effizientere und leichtere Ölbefuerung umgestellt; London betrachtete die Bagdad-Bahn als Bedrohung für die «nationale Sicherheit» des Empires. [...]»<sup>6</sup>

Seit dem Ersten Weltkrieg hat sich wenig geändert. Allenfalls die Methoden wurden verfeinert. Johann Wolfgang von Goethe hat derartige Zustände vor zwei Jahrhunderten in folgende Worte gekleidet: «Niemand ist hoffnungsloser versklavt als der, der fälschlich glaubt, frei zu sein». Seine Fabel klingt, wie wenn er die Situation Mitteleuropas nach zwei Weltkriegen vorausgeahnt hätte:

*«Ein großer Teich war zugefroren;  
die Fröschelein, in der Tiefe verloren,  
durften nicht ferner quaken noch springen,  
versprachen sich aber im halben Traum:  
Fänden sie nur nach da oben Raum,  
wie Nachtigallen wollten sie singen.*

*Der Tauwind kam, das Eis zerschmolz,  
nun ruderten sie und landeten stolz  
und saßen am Ufer weit und breit  
und quakten wie vor alter Zeit.»*

### «Versailles»

Paradebeispiel für mitteleuropäisches «Froschdenken» ist das Abkommen zur Abschaffung der D-Mark, also zur Einführung des Euro. Damit «erkaufte» sich die Kohl-Regierung 1990 die Zustimmung Frankreichs zur Wiedervereinigung. François Mitterrand wurde damals mit den Worten zitiert «Das ist Versailles ohne Krieg». Ein Blick auf die Kursentwicklung des Euro gegenüber dem Schweizer Franken innert eines Jahrzehnts dokumentiert die Richtigkeit dieser These des damaligen französischen Präsidenten. Zur Stützung der illiquiden Weichwährungsländer des Euro wurden zwischenzeitlich schwere Geschütze aufgeföhren. Im Frühjahr 2011 lief ein 700 Mrd. Euro schwerer EU-Fonds vom Stapel. Der Rettungstanker soll das tun, was Banken, Versicherungen und Pensionsfonds, was die (angelsächsische) Spekulationsindustrie nicht mehr will: überschuldete Staaten mit neuer Liquidität versorgen. Und damit eben jene «Industrie» vor Verlusten (nachdem sie mit der Spekulation gegen die Weich-

währungsländer ihre Boni und die Dividende für ihre Aktionäre erwirtschaftet haben) schützen. Der Anteil Deutschlands an diesem Fonds wird mit knapp 200 Mrd. Euro beziffert. So langsam hebt sich der Schleier, den interessierte Kreise über Prozesse wie «Euro» und «Lissabon» bzw. «EU-Vertrag» nach dem Fall des Eisernen Vorhangs gelegt haben und man kann verstehen, was Mitterrand damals mit: «Das ist Versailles ohne Krieg» meinte...

Wer nicht mit- «quaken will wie in alter Zeit», kann im Sinne von Goethe und Rudolf Steiner das Studium der jetzt wieder verfügbaren *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* aufnehmen und sich mit den Hintergründen des Ersten Weltkriegs vertraut machen. Gegen das in einigen Medien bereits anrollende und sicher noch weiter anschwellende Politspektakel «100 Jahre 1914» («wir erleben, dass mit Worten, die inhaltslos sind, Geschichte, Politik gemacht wird») bilden wir so ein kleines, gleichwohl bedeutendes geistiges Gegengewicht. Denn wir sollen ja nicht ««Schweigen» – namentlich Schweigen in Gedanken, das so viel schuld ist an dem, was jetzt geschieht»<sup>1</sup>, sondern die Fehler erkennen und benennen. Und wie zitierte Rudolf Steiner schon im ersten Vortrag Jacob Ruchti: «Aber die Geschichte lässt sich auf die Dauer nicht fälschen, die Legende vermag vor der wissenschaftlichen Forschung nicht standzuhalten.»<sup>2</sup> Obwohl die nun dreibändige Ausgabe nur en bloc abgegeben wird und sich damit in einer prohibitiven Preiskategorie befindet, sei ihr eine große Leserschaft gewünscht!

Franz-Jürgen Römmeler

Kursiv & [ ... ]: FJR; Quellen:

- 1 Andreas Bracher & Thomas Meyer: *Helmuth von Moltke 1848-1916. Dokumente zu seinem Leben und Wirken*, Band 2, Basel 2007.
- 2 Rudolf Steiner, *Zeitgeschichtliche Betrachtungen*, GA 173 a-c (Erstausgaben GA 173 und GA 174 siehe [www.fvm-rs.net](http://www.fvm-rs.net)).
- 3 nach: <http://de.wikipedia.org/wiki/Versailler-Vertrag>.
- 4 siehe Jacob Ruchti & Helmuth v. Moltke: *Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Zwei vergessene zentrale Schriften zum Verständnis der Vorgänge bei Kriegausbruch 1914 und der Haltung Rudolf Steiners*. Basel 2001.
- 5 zitiert nach: [www.zeit-fragen.ch](http://www.zeit-fragen.ch), Nr. 7, 21. Februar 2007.
- 6 F. William Engdahl, <http://politonline.ch/?content=news&newsid=1540>, 14.6.2010.



## Apropos 72:

# Ein seliger Papst, jubelnde US-Amerikaner und ein mysteriöser Osama bin Laden

«Es entwickelt sich etwas Zwischenmenschliches, was mir sehr wertvoll ist», heißt es da. Und: «Auch ich brauche Dich.» Oder: «Ich habe mir Dich geboren». Und dann: «In meinem Bewusstsein entstand schon vor Jahren die Überzeugung, dass Du für mich eine göttliche Gabe – und Aufgabe bist.» Das sind keine Liebesbriefe von Kate und William, dem englischen Prinzenpaar, das am Tag vor der Walpurgisnacht – weltweit von Milliarden von Menschen begleitet – den (58 Millionen Euro teuren) «Bund fürs Leben» schloss. Das sind Stellen aus (Liebes-)Briefen von Papst Johannes Paul II. an eine Frau, mit der er sein Leben lang eng befreundet war. Die Dame wiederum schrieb Karol Wojtyła: «Ich denke über die Sehnsucht nach. (...) Sehnsucht kann die Liebe vertiefen. Nähe definiert sich nicht durch körperliche Anwesenheit, sondern durch geistige.» Und als sie schwer krank war: «Ich möchte mit Dir Hand in Hand durch einen schönen Wald gehen.»

## Der Papst und seine Freundin

«Sätze wie diese tauchen in einem Buch auf, das auf den ersten Blick eine von vielen Erzählungen über Seelenverwandtschaft, Sehnsucht und die Nähe zwischen einem Mann und einer Frau ist. Dieses jedoch hat in Polen einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Denn wer da so zärtlich schreibt, ist kein anderer als Karol Wojtyła, später Johannes Paul II., der polnische Papst. Viele sehen in dem Buch<sup>1</sup> mehr als nur die Geschichte einer Freundschaft, wie der Untertitel sagt.»<sup>2</sup> Wojtyła korrespondierte über 50 Jahre lang mit Wanda Poltawska, einer Ärztin aus Krakau – zeitweise täglich. Sie war im Krieg Widerstandskämpferin, wurde von der Gestapo gefoltert und in ein Konzentrationslager gebracht. Dort wurde sie Opfer von medizinischen Versuchen, deren Schmerzen sie ein Leben lang begleiten. Nach dem Krieg ist Wojtyła «der Erste, von dem sie sich verstanden fühlt. Da ist sie schon verheiratet, er Priester, beide sind um die dreißig. Er wird ihr Beichtvater und geistiger Führer. Dann ihr engster Freund. Vertrauter. Lebensmensch. In Krakau sehen sie sich jeden Tag. Sie verbringen fast alle Ferien zusammen, zelten in den polnischen Bergen, später reist sie nach Rom und Castel Gandolfo, der päpstlichen Sommerresidenz. Am Ende, 2005, wacht sie an seinem Totenbett. Da fragte sie ihn, ob sie «das alles» verbrennen soll. Er antwortet: «Es wäre schade.» In dem fast 600 Seiten dicken Buch hat die über 90-Jährige dennoch nur eine

kleine Auswahl der Briefe und Tagebuchaufzeichnungen veröffentlicht.»

## «Liebe ist kein Synonym für Sünde»

War es Liebe, was sie da beschreibt? «Natürlich», urteilt mit Entschiedenheit Pater Adam Boniecki, Chefredakteur der Krakauer Wochenzeitschrift *Tygodnik Powszechny*, der Wanda Poltawska gut kennt, «natürlich war es Liebe. Und zwar in ihrer reinsten Form.» Und weiter: «Es zeigt uns zwar eine seiner bisher unbekannten Seiten. Aber Liebe ist kein Synonym für Sünde.» Doch er meint auch: «Ich habe das Buch bis zum Ende gelesen. Aber die Lektüre war für mich genierlich. Als ob ich ein geheimes Fach aufgebrochen hätte und in ein privates Tagebuch schauen würde.» Die Tageszeitung *Gazeta Wyborcza* schrieb gar vom «überraschenden Exhibitionismus». Am heftigsten aber reagierte «Kardinal Stanisław Dziwisz, der langjährige Papst-Sekretär und -vertraute, seit 2005 Erzbischof von Krakau. «Frau Poltawska beansprucht für sich eine Außergewöhnlichkeit der Beziehung und eine besondere Nähe, die es in Wirklichkeit nicht gab», sagte er. «Ihre Haltung und ihre Aussagen seien unangemessen, taktlos und zwanghaft, polterte der Hierarch: «Sie will sich wichtig machen.» Die «zierliche, energische Frau», deren «Augen durchdringend blitzen», konterte: «Ich war mit Karol Wojtyła bereits befreundet, als es Kardinal Dziwisz in seiner Umgebung noch gar nicht gab. Außerdem haben wir ihn nicht ins Vertrauen gezogen, was den Charakter unserer Beziehung betraf.» Und fügte «mit der ihr eigenen Bestimmtheit» hinzu: «Der Papst war es, der wollte, dass ich Zeugnis ablege. Alles andere ist mir schlicht egal.» Poltawska bezeugt, «dass Wojtyła durch seine Gebete und Bittbriefe an den italienischen Mönch Pio ihre Wunderheilung von einem Krebsleiden bewirkte – später sprach er Pater Pio heilig. Sie beschreibt seine Vorahnung der Wahl zum Papst.» Bald darauf wird er zum Papst gewählt – «für die Welt absolut überraschend. Ganz Polen jubelt. Für Wanda Poltawska beginnt eine quälende Trauer: Denn Wojtyła bleibt jetzt für immer in Rom. Sie hadert mit dem Schicksal: «Wie soll ich weiterleben?», «Ich sollte Gott loben, aber mein Herz weint!» Sie lässt Mann und Kinder zurück und flieht allein in die Berge, sucht Spuren gemeinsamer Vergangenheit. Nur vier Tage nach seiner Wahl schickt Wojtyła ihr einen dreiseitigen Brief: «Du

weiß doch, ich denke in allen dem an Dich. (...) Meine liebe Dusia! Diese ganze Dimension bleibt in mir und muss auch in Dir erhalten bleiben. (...) Ich will weiter mit Dir gehen, Tag für Tag. (...) Gottes Gnade ist stärker als unsere Schwäche.»<sup>2</sup>

### Seligsprechung mit Glaubwürdigkeitsproblem

Nun – hier ist kein Platz für spießige Unterstellungen, wie sie ein katholischer Theologe und Historiker (der am Dornacher Hügel als «ausgewiesener Autor» mit «wichtigem Verlag» gilt) glaubte zur ähnlichen Beziehung von Rudolf Steiner und Ita Wegman absondern zu müssen. Auch wenn der Vatikanexperte Giacomo Galeazzi in der italienischen Zeitung *La Stampa* meinte, «die Buchinhalte sowie weitere Dokumente, die Wanda Poltawska besitze, seien derart intim, dass sie den Beatifikationsprozess des Papstes verzögern könnten»<sup>2</sup> (in Polen wurde die Seligsprechung für den fünften Todestag erhofft, der auf den 2. April 2010 fiel): Die Verzögerung betrug nur etwas mehr als ein Jahr. Wobei sich als Haupthindernis die nahe und freundschaftliche Verbindung des Papstes zum nachweislich pädokriminellen Marcial Maciel, dem Ordensgründer der Legionäre Christi, erwies.

Am 1. Mai 2011, also am Tag nach dem Hexensabbat, vollzog Papst Benedikt XVI. das Ritual – «zu früh und zu schnell», wie der katholische Journalist Matthias Drobiniski findet: «Mit der Entscheidung macht die Kirche Politik und versucht sich reinzuwaschen.»<sup>3</sup> Johannes Paul II. «hat Fehler gemacht, aber niemand, den die katholische Kirche seligsprach, war ohne. (...) Und trotzdem bleibt (...) das Unbehagen» – vor allem «wegen der alle Zweifel beiseiteschiebenden Eile, mit der Papst Benedikt und seine Mitstreiter den Prozess betrieben. Gerade bei einem Papst ist das unangebracht. (...) Ein Papst muss strittige Entscheidungen treffen. (...) Oft weiß man erst sehr viel später, ob eine Entscheidung der Menschheit genutzt oder geschadet hat. Es wäre deshalb besser gewesen, die nächste oder übernächste Generation hätte darüber befunden, ob Johannes Pauls Beitrag zur Überwindung der kommunistischen Diktaturen schwerer wiegt als sein autoritäres Kirchenregiment, sein Eintreten für die Menschenrechte höher zu bewerten ist als seine Ignoranz gegenüber der sexuellen Gewalt, die Kirchenmitarbeiter Kindern antaten. Nun haben im Vatikan jene entschieden, die meist dem ihr Amt verdanken, den sie da zu den Ehren der Altäre erhoben haben. Die Seligsprechung hat damit ein immanentes Glaubwürdigkeitsproblem.»

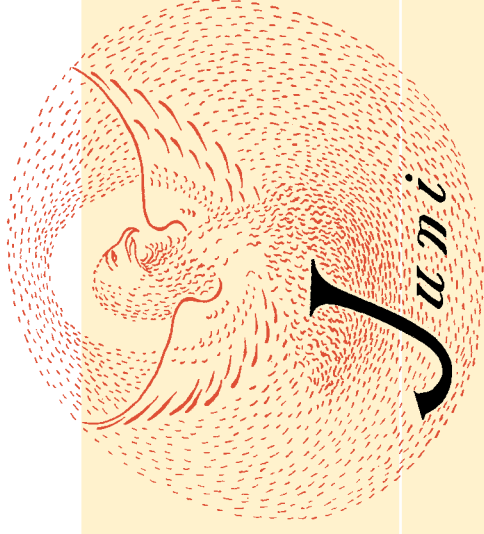
### Wie die Kirche Politik treibt

Die Kirche «ehrt einen in vielem bewundernswerten Menschen – aber sie treibt auch Politik, Geschichtspolitik. Johannes Paul II. hat zu Lebzeiten zwei Päpste selig-

gesprochen: Pius IX., den Papst des Ersten Vatikanischen Konzils von 1869/70, und Johannes XXIII., den Papst, der 1959 das Zweite Vatikanische Konzil eröffnete» – den «lebensenttäuschten und misstrauischen» Reaktionsär, der mit seinem Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes die Kirchenspaltung bewirkte, und den mutigen und volkstümlichen «Papa buono», der «die Fenster zur Welt» öffnen wollte (Frage: «Wie viele Menschen arbeiten im Vatikan? Antwort: «Ungefähr die Hälfte.») «Es ist eine dezidiert ahistorische Sichtweise, die sich nun zu wiederholen droht. Erst erhebt Papst Benedikt seinen Vorgänger, den Kämpfer gegen den Kommunismus – und dann soll Pius XII. an der Reihe sein, in den Augen seiner Anhänger ein Kämpfer gegen den Nationalsozialismus. Dass die Wahrheit anders aussieht, dass es ein Ineinander von Versagen und Bewährung gab, ist egal.»<sup>3</sup>

### USA und Vatikan: Plan entworfen

Dass eine der schnellsten Seligsprechungen in der Geschichte des Vatikans (die üblichen Regeln wurden außer Kraft gesetzt) eigentlich nicht berechtigt ist, finden auch andere Beobachter – beispielsweise ein angesehener Vatikanspezialist und ein investigativer Journalist in ihrem gemeinsamen Buch *Wojtyla segreto*<sup>4</sup>. Giacomo Galeazzi, der Vatikanist der italienischen Zeitung *La Stampa*, tat sich bisher nicht als besonders papstkritisch hervor. Umso bemerkenswerter ist nun das Buch. Ferruccio Pinotti, der Co-Autor hält fest: Sie hätten herausfinden wollen, wie es kam, dass Wojtyla mit nur 58 Jahren schon Papst werden können. Für ihre Recherchen sichteten die beiden italienischen Journalisten umfangreiche Akten im Archiv des polnischen Geheimdienstes, interviewten vatikanische Prälaten, polnische Bischöfe und als Kronzeugen den ehemaligen Sicherheitsberater von US-Präsident Jimmy Carter, Zbigniew Brzezinski, in dessen Amtszeit die Wahl Wojtylas zum Papst fiel. Laut polnischen Akten ist dieser schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg vom polnischen Geheimdienst überwacht worden. Ein polnischer Kardinal habe ihn ausgewählt, im Kampf der katholischen Kirche gegen den Kommunismus eine tragende Rolle zu spielen. Denn er habe damals schon als junger Priester die Massen begeistern können. Wojtylas Karriere war tatsächlich eindrucksvoll: Als 44-jähriger wurde er Bischof von Krakau, als 47-jähriger Kardinal und als 58-jähriger Papst. Pinotti sagt, der damalige Sicherheitsberater Brzezinski, selber Pole, habe in einem Exklusivinterview mit ihm erklärt, nach dem Tod des damaligen Papstes die US-katholische Kirche gedrängt zu haben, Wojtyla als Papstnachfolger zu portieren. Brzezinski und Wojtyla hatten nämlich einen Plan entworfen für die Zerstörung des Kommunismus in Polen




## GEDENK- UND GEBURTSTAGE

## TODESTAGE

1. ☸	1. <i>Nikodemus</i> (Pharisäer, aber Freund der Christen) Wilhelm von Dommès verhinderte vor dem Versailler Frieden die Publikation der Moltke-Memoiren 1919		<i>Pfarrer Oberlin 1826</i>
2.	<i>Erasmus</i> (Bischof und Märtyrer im 4. Jahrh.)		Giuseppe Garibaldi 1882
3.	<i>Clotilde</i> (fromme christliche Gemahlin des Königs Chlodwig)		Franz Kafka 1924
4.	<i>Charlotte, Ulrike, Quirinus</i> (Bischof zu Siscia, Märtyrer im 4. Jahrh.)		
5.	Bonifacius (der Apostel der Deutschen 754 erschlagen)		Eduard von Hartmann 1906 Zueignung von Wahrheit und Wissenschaft
6.	<i>Alkuin, Norbert</i> (Erzbischof zu Magdeburg, Stifter des Prämonstratenserordens, starb 1134) <i>Julian Apostata 331</i>		Camillo Cavour 1861
7.	<i>Lucretia, Robertus</i> (Herzog von Apulien, stiftete Klöster und Bistümer im 10. Jahrh.) Begründung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft 1924		Friedrich Hölderlin 1843
8. ☸	Fridolin		<i>Muhammed 632</i> <i>Johann J. Winkelmann 1768</i> Nora Stein-von Baditz 1965
9.	<i>Columban</i> (der Aeltere, irischer Missionar)		Nero 68
10.	<i>Margarithe, Onophrius</i> (Eremit des Augustinerordens, starb 1568) „Declaration of Liberties“ 1661 in Massachusetts		Barbarossa 1190 ertrunken
11.	<i>Barnabas</i> (Gefährte des Paulus) „Alexanderbrief“ R. Steiners an Ita Wegman aus Koberwitz 1924		<i>Alexander der Grosse 323 v. Chr.</i> <i>Roger Bacon 1294</i>
12.	<b>Pfingstsonntag</b> <i>Basiliides</i> (Christenverfolger, dann selbst Christ im 3. Jahrh.) Anne Frank 1929		
13.	<b>Pfingstmontag</b> <i>Anton von Padua, Tobias,</i>		
14.	<i>Elisäus</i> (Prophet)		
15. ☸	<i>Vitus</i> (Kaiser Diocletian liess ihn, seine Mutter Crescentia und seinen Lehrer Modestus martern)		<i>Franz von Assisi 1226</i>



16.	<i>Benno, Engelbert</i> Gründung der Futurum AG 1920 D.N. Dunlop gibt W.J. Stein den Auftrag zu einem Konzept für eine „Internationale Assoziation zur Förderung der Geisteswissenschaft“ 1932	Hermann Grimm 1901 Emil Molt 1936 E.C. Merry 1956
17.	<i>Laura</i> (die Frau, die Petrarca besungen hat. Sie starb 1348)	
18.	<i>Markus</i> (Papst zu Rom, starb 336) Schlacht bei Waterloo 1815, die letzte Schlacht Napoleons	Antoine Wierz 1865 Maler Helmuth von Moltke 1916 Michael Bauer 1929 Samuel Hugo Bergman 1975 Jerusalem
<b>19.</b>	<i>Conzil von Nicäa 325</i> <i>Jakob I. von England 1566</i>	
20.	<i>Sylvester II.</i> , Papst 999	Herbert Hahn 1970
21.	<i>Eusebius</i> (Geschichtsschreiber)	
22.	<i>Jacobus</i> , (Bruder des Apostels Matthäus), <i>Achatius</i> (Märtyrer unter Hadrian) <i>Wilhelm von Humboldt</i> 1767 Schlacht bei Dornach 1499	Ekkehard Meffert 2010
23.	 <b><i>Fronleichnamsfest</i></b> <i>Kolumbus</i> 1456	René Querido 2006 Schüler von W.J. Stein und Generalsekretär der AAG in USA
24.	Johannes, der Täufer	Johannes der Apokalyptiker um 100 Liutward 900 (Lenker der Geschichte) Walter Rathenau 1922 ermordet
25.	<i>Eligius</i> (bewirkte die Bekehrung der Flandern, Friesen und Schwaben)	<i>Wilhelm Jordan</i> 1904 <i>Philosoph</i>
<b>26.</b>	<i>Jeremias</i> (Prophet)	<i>Julian Apostata</i> 363 Francisco Pizarro 1541
27.	<i>Ladislaus</i> (König in Ungarn, starb 1095), <i>Simson</i> (Richter in Israel)	Johann Valentin Andreaë 1654
28.	<i>Josua</i> (Prophet) Joseph Joachim 1831 Doppelmord von Sarajewo 1914 Versailler Vertrag unterzeichnet 1919	
29.	<i>Martha</i> (des Lazarus Schwester), <i>Peter und Paul-Fest</i> <i>Rubens</i> 1577 Antoine de Saint-Exupéry 1900	
30.	<i>Erinnerungsfest an Paulus</i> (zur Erinnerung an dieses Apostels Lehren, Taten und Tod)	<i>Johannes Reuchlin</i> 1522 Humanist Jules Sauerwein 1967 Journalist
	<i>Kursiv</i> = Wortlaut Kalender 1912/13 von Rudolf Steiner Korrekturen bitte an marceljfrei@bluewin.ch	

und das mittels der Religion der katholischen Kirche. In seinem Kampf gegen den Kommunismus habe der «eilige Vater» (kein Papst reiste öfter um die Welt als Johannes Paul II. – deshalb der Spitzname) aber höchst fragwürdige Methoden angewandt. Er habe gewaschene Mafiagelder in der Vatikanbank IOR für die Unterstützung der polnischen Gewerkschaft Solidarność verwendet. Dafür habe er den Direktor der Vatikanbank, Paul Casimir Marcinkus, in seinem Amt belassen, obwohl dessen Mafia- und Freimaurerkontakte notorisch bekannt gewesen seien. Um vatikanintern eine neue Hausmacht aufzubauen, habe Papst Johannes Paul II. reaktionäre Organisationen wie Opus Dei, Comunione e Liberazione und andere massiv aufgewertet. Heute dominierten diese das politisch-religiöse Leben im Vatikan, obwohl sie mit ihrer reaktionären Haltung kaum die Mehrheit der Gläubigen repräsentierten. All diese Punkte – so Pinotti – widersprächen eigentlich der *virtù eroiche*, der heroischen Tugend, die – neben dem Vollbringen eines Wunders – die zweite wichtige Voraussetzung sei, um selig gesprochen zu werden. Das Buch *Wojtyła segreto* hat eingeschlagen. Den langen Arm des Vatikans hat Giacomo Galeazzi schon zu spüren bekommen: Er ist inzwischen seinen Job bei der *La Stampa* los.

### Wie die Vatikanbank Mafiagelder wusch

*Apropos:* Die Verstrickungen der Vatikanbank mit der Mafia sind auch anderweitig gut dokumentiert – zum Beispiel vom italienischen Journalisten Gianluigi Nuzzi. Der Geistliche Renato Dardozzi († 2003) war Kanzler der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften und zusätzlich Mitglied der vatikanischen Hochfinanz; er vererbte Nuzzi ein Geheimarchiv, «das über 4000 Dokumente umfasst, die anhand von Überweisungsbelegen, Finanzdokumenten, Auflistungen von Konten, Aktennotizen und Briefen belegen, dass Politiker wie Giulio Andreotti und Mitglieder der Mafia über Jahrzehnte Gelder mithilfe der Vatikanbank wuschen». Nuzzi veröffentlichte die Auswertung dieser Dokumente in einem Buch<sup>5</sup>. Ein anderer italienischer Journalist, Mario Guarino, hat schon vor über zehn Jahren gewisse Dinge in einem Buch<sup>6</sup> ans Licht gebracht. So entdeckte er beispielsweise, dass in der Krypta der Kirche zum Heiligen Apollinaris an der Piazza Navona in Rom nicht nur Päpste und Kardinäle begraben liegen, denen solche Ruhestätten eigentlich vorbehalten sind, sondern auch ein leibhafter Mafioso: «Enrico de Pedis» war auf einer Grabplatte zu lesen. De Pedis war ein Mafiaboss aus der berühmten Maglianabande, der wegen Drogenhandels, Raubüberfällen und Mord ab 1983 einige Jahre im Gefängnis verbrachte, dann aus unerfindlichen Gründen vorzeitig frei kam...

### Zbigniew Brzeziński und Rudolf Steiner

Aufschlussreich ist aber vor allem, dass der neben Henry Kissinger berühmteste Geostratege der USA, Zbigniew Brzeziński, schon früh mit Karol Wojtyła ein Päckchen geschnürt hat, damit dieser als Papst mittels der Religion den Kommunismus «zerstören» konnte. Das ist auch darum besonders bemerkenswert, weil Brzeziński nach dem Umsturz von 1989 der Weltöffentlichkeit sehr schnell erklärte, dass das «sozialistische Experiment» gescheitert sei<sup>7</sup>. Voll würdigen kann diese Zusammenhänge allerdings nur, wer die Hinweise von Rudolf Steiner über die Hintergründe des Experiments kennt. *Europäer*-Lesern sind sie eigentlich bekannt, deshalb nur eine kurze Erinnerung: «Sie konnten in gewissen okkulten Kreisen der englisch sprechenden Bevölkerung (...) in der ganzen zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts prophetisch hingewiesen finden auf Dinge, die sich heute vollziehen. (...) Ich will Ihnen eine Formel sagen, die immer wiederum (...) da ausgesprochen worden ist: (...) In Russland muss, damit das russische Volk sich entwickeln kann, der russische Staat verschwinden, denn in Russland müssen sozialistische Experimente vollführt werden, die niemals in westlichen Ländern vollführt werden können.»<sup>8</sup> Dieses «sozialistische Experiment» wurde – wie leicht zu sehen ist – im Osten so durchgeführt, dass es scheitern *musste*. Die Folge ist, dass sich seit 1989 der (Raubtier-)Kapitalismus ungestört und schamlos breitmachen kann, wie das in den letzten Jahren viele leidvoll erfahren mussten.

### «Osama bin Laden ist bereits 2001 gestorben»

Das Walpurgisnacht-Wochenende 2011 hatte es in sich: Am Vortag die bombastische Hochzeit in England, am 30. April selber Hitlers Todestag, am Tag danach die merkwürdig eilige Seligsprechung des Papstes – und, sozusagen als «Sahnehäubchen» der Weltpolitik, der mysteriöse Tod des «Terrorfürsten» Osama bin Laden, der mehr Fragen aufwirft als beantwortet. Der amerikanische Präsident Barack Obama verkündete am Abend des 1. Mai den Tod Osama Bin Ladens. Er erklärte, der meistgesuchte Terrorist sei in Pakistan entdeckt und in einem Feuergefecht von US-Soldaten getötet worden. Obama: Der Terrorfürst wurde «der Gerechtigkeit» zugeführt. Tatsache ist, dass der Raid in den USA eine Sensation ist. Laut Umfragen sind 80% der US-Bevölkerung mit dem Präsidenten einverstanden. Die Wahlchancen Obamas im nächsten Jahr sind – nach einem bedenklichen Umfragetief – schlagartig um 11% gestiegen.

Allerdings gibt es in den USA auch zweifelnde Stimmen. Beispielsweise die des Psychiaters Dr. Steve R. Piezenik, der für drei Präsidenten tätig war und heute fürs Verteidigungsministerium arbeitet und Mitglied des CFR

ist. In der Alex-Jones-Radio-Show verblüffte er mit der Aussage, Osama bin Laden sei bereits 2001 gestorben. Zudem erklärte er sich bereit, unter Eid vor einem Geschworenengericht auszusagen, dass ihm ein führender General persönlich berichtet habe, es habe sich bei den Anschlägen vom 11. September um eine sogenannte «False Flag Insider Operation» gehandelt («False Flag Operation» ist eine Desinformationsaktion z.B. eines Geheimdienstes). Pieczenik hatte bin Laden persönlich gekannt und mit ihm während des Stellvertreter-Krieges gegen die Sowjetunion Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts in Afghanistan zusammengearbeitet. Er hatte schon in der Alex-Jones-Show vom April 2002 erklärt, Osama bin Laden sei bereits «seit Monaten tot» und die Regierung warte nur auf den politisch günstigsten Moment, um seine Leiche zu präsentieren. Er sei aber nicht «durch die Hand eines Spezialkommandos gestorben». «Als Mediziner war mir bekannt, dass er von CIA-Ärzten behandelt worden war, und es ging aus seinen Geheimdienstunterlagen hervor, dass er am Marfan-Syndrom litt», einer degenerativen Erbkrankheit. Der Regierung sei bekannt gewesen, dass bin Laden bereits tot war, als sie in Afghanistan einmarschierte.<sup>9</sup>

### **Brzeziński: Auch hier die Hände im Spiel...**

Wie dem auch sei: Wichtig ist, dass auch bei dieser Geschichte der bereits erwähnte Zbigniew Brzeziński die Hände im Spiel hat. Wie im *Europäer* schon mehrfach erwähnt, brüstet er sich noch heute damit, als damaliger Sicherheitsberater Präsident Jimmy Carter dazu gebracht zu haben, Osama bin Laden (CIA Code-Name Tim Osman) durch die CIA verdeckt so mit Geld und Waffen auszustatten, dass dieser islamische Fundamentalisten zu einer Kampftruppe gegen die Sowjets aufrüsten konnte. Zweck der Unternehmung: die Sowjetunion in die Afghanistan-Falle zu locken, damit sich die Russen in einem nicht zu gewinnenden Krieg verzetteln.<sup>10</sup>

*Apropos:* Dass da jemand die Weltöffentlichkeit möglicherweise über den Tisch ziehen will, zeigt auch ein Detail: Die US-Aktion gegen den «Osama bin Laden» in Pakistan trug den Decknamen «Geronimo». Geronimo war einer der bekanntesten Indianer Nordamerikas. Die berühmte Geheimgesellschaft *Skull and Bones* soll verschiedenen Quellen zufolge 1918 (zu Zeiten von Prescott Bush, dem Großvater von George W. Bush) Geronimos Grab ausgeraubt und seine Knochen in ihr Kultmuseum, die «Grabhalle» der Bruderschaft in der Yale-Universität, gebracht haben – eine Geschichte, die erst kürzlich den Kongress und ein Bundesgericht beschäftigte. Was – zum Kuckuck – hat Obama mit *Skull and Bones* zu tun...

Boris Bernstein

P.S. Frank, der junge Mann, der in meinen Weg gepurzelt ist, muss den Stress von sehr wichtigen Prüfungen verdauen. Unmittelbar vor Redaktionsschluss schickt er mir eine «positive Fundsache». Die Weltlage und die Aufgabe unserer Zeit, das Böse zu erforschen, sei für viele seelisch bedrückend. Ein Aufsteller könne dem etwas entgegenwirken, meint er: «Musizieren fördert die kognitive Entwicklung: Kinder, die ein Instrument lernen, haben einen größeren Wortschatz und können besser lesen. Zugleich schlagen sich diese Fähigkeiten in der Struktur des Gehirns nieder, von dem man heute weiß, dass es bis ins Erwachsenenalter plastisch bleibt. In einer Forschungsarbeit kommen zwei Neurowissenschaftler von der Northwestern University in Illinois zum Schluss, dass die Hörfähigkeiten von musizierenden Menschen auch ganz allgemein beim Verarbeiten von Sprache und akustischer Information helfen. So täten sich Musiker unter anderem leichter, die Tonstrukturen von Fremdsprachen zu erlernen. Besonders ausgeprägt seien diese Vorteile, wenn Kinder vor dem Alter von sieben Jahren mit dem Musizieren beginnen sowie kontinuierlich und ausgiebig üben. Musikalisches Talent sei hingegen nicht übermäßig wichtig. «Die Studienresultate deuten darauf hin, dass die Vorteile musikalischen Trainings für jeden erreichbar sind», kommentieren die Autoren. Deshalb sei es zwingend nötig, dass alle Kinder die Gelegenheit erhalten, ein Instrument zu lernen.»<sup>11</sup>

- 1 Wanda Poltawska: *Beskidzkie Rekolekcje (Meditationen im Beskiden-Gebirge). Die Geschichte der Freundschaft zwischen dem Priester Karol Wojtyla und der Familie Poltawski*, Verlag Edycja Swietego Pawla, 2009.
- 2 [www.focus.de](http://www.focus.de) 12.4.2010.
- 3 *Süddeutsche Zeitung*, 2.5.2011.
- 4 Giacomo Galeazzi e Ferruccio Pinotti: *Wojtyla segreto. La prima controinchiesta su Giovanni Paolo II*. Milano 2011.
- 5 Gianluigi Nuzzi: *Vaticano S.p.A. Dodici edizioni da un archivio segreto. La verità sugli scandali finanziari e politici della chiesa*. Milano 2009. Deutsch: *Die Vatikan AG. Ein Geheimarchiv enthüllt die Wahrheit über die Finanz- und Politikskandale der Kirche*, Salzburg 2010.
- 6 Mario Guarino: *I Mercanti del Vaticano* (Die Geschäftemacher des Vatikan), Milano 1998.
- 7 Zbigniew Brzeziński: *The Grand Failure: The Birth and Death of Communism in the Twentieth Century*. Ch. Scribner, New York 1989. (Deutsch: *Das gescheiterte Experiment: Der Untergang des kommunistischen Systems*. Ueberreuter-Sachbuch, Wien 1989.
- 8 Rudolf Steiner, GA 186, 12.12.1918.
- 9 <http://info.kopp-verlag.de> 7.5.2011.
- 10 *Wie Jimmy Carter und ich die Mudschahedin starteten*. Interview mit Zbigniew Brzezinski. *Le Nouvel Observateur*, 15.-21.1.1998, S. 76.
- 11 *Nature Reviews Neuroscience*, Bd. 11, S.599, 2010.



**Lösung zu Rätsel Nr. 1**

Gebhard Frei, 1905-1967, Dozent für Philosophie



Gebhard Frei

Gebhard Frei, aus dem Orden der Bethlehem Mission, Immensee, ist der Autor der *Reflexionen zum 100. Geburtstag von Rudolf Steiner*, aus denen wir in der letzten Nummer einige Auszüge gebracht haben. Sie erschienen in der *Schweizer Rundschau* Nr. 60. Am Anfang der *Reflexionen* schreibt Gebhard Frei, dass er sich schon früh

mit Rudolf Steiner beschäftigt hat: *Es sind nun fast vierzig Jahre her, seit der unreife Gymnasiast für eine Studentenzeitschrift seinen ersten, unreifen Artikel über Rudolf Steiner geschrieben hat, der glücklicherweise zurückgewiesen wurde. Inzwischen stehen rund dreihundert Bücher und Broschüren von den weit über zweitausend Büchern und gedruckten Vorträgen Rudolf Steiners in der Bibliothek des damaligen Gymnasiasten, und ein Großteil dessen, was von Anhängern und Feinden Steiners geschrieben wurde (...)*

Maßgeblich unterstützt worden ist Gebhard Frei von der Familie Wedgwood (Juliane und Mutter), die damals in der Schweiz lebte. – Wenn jemand Näheres zu dieser Familie weiß, wäre ich um jeden Hinweis sehr dankbar. – Die Erwähnung bei G. Adams ist mir bekannt.

Seine offene und unvoreingenommene Haltung begründet er so: *Im ökumenischen Gespräch haben wir gelernt, ohne Verleugnung der eigenen Überzeugung den anders denkenden Gesprächspartner zu achten und ernst zu nehmen, uns des gemeinsamen Wahrheitsbesitzes zu erfreuen, und in den Dingen, die uns trennen, eine möglichst affektlose, reine Liebe zur Wahrheit walten zu lassen (...). Eine andere Haltung Rudolf Steiner gegenüber ist weder human noch gar christlich.*

Davon scheint der gegenwärtige Vorstand der AAG in Dornach weit entfernt zu sein, der sich als «Organismus» ausgibt und damit einen höchst «geschmeidigen Wahrheitsbegriff» vertritt. Über die drei kürzlich erschienenen, dilettantischen bis verlogenen Biographien, hat sich der «Organismus» «auf jeden Fall» gefreut, da sie ja von ausgewiesenen Autoren und renommierten Verlagen stammen. Da lobe ich mir Gebhard Frei!

Die richtige Antwort ist uns umgehend von Frau B. Adomeit zugekommen. Die Leserin hat sich als Preis unsere letzte Publikation *Der Meditationsweg der Michaelschule* gewünscht und postwendend erhalten.

Da die Reaktionen zahlreich und positiv waren, bringen wir gerne ein neues Rätsel, das diesmal mehr politisch ist. Es gehört auf verschlungenen Wegen aber doch in den Zusammenhang von Rudolf Steiner und ist zudem von höchster Aktualität.

**Reflexionen zu Amerika****Rätsel Nr. 2**

Welcher gebürtige Amerikaner hat das geschrieben?

*Die Segnungen der Zivilisation auszuweiten auf unsere benachteiligten Brüder, die im Dunkeln sitzen, war im Ganzen gesehen ein gutes Geschäft und hat sich bestens ausbezahlt (...)*

*Der Zivilisations-Segnungs-Trust, weise und vorsichtig angewandt, ist wie ein Goldesel. Es steckt mehr Geld, Land, Souveränität und Rendite darin als in jedem anderen Spiel.*

*Je mehr wir [aber] die Fehler [des Spiels] betrachten, desto klarer sehen wir, dass die Geschäfte [damit] schlecht laufen. Die Unterdrückten sagen fast mit Sicherheit: Da stimmt etwas nicht – komisch und unerklärlich. Es muss zwei Amerikas geben; eines, das die Gefangenen befreit und eines, das dem Befreiten die Freiheit wieder wegnimmt, indem es grundlos einen Streit beginnt, ihn dann tötet, um sein Land zu bekommen. Es ist wahr, dass die Unterdrückten so reden. Und zum Wohl der Geschäfte müssen wir sie dazu bringen, das anders und besser zu sehen. Wir müssen ihre Meinung manipulieren [...] Er [ein Politiker] tat es mit Hilfe der Statistik, was ein guter Weg ist. Er benützte die Formel: zwei Mal zwei ist vierzehn und zwei von neun gibt einen Rest von 35. Zahlen sind effektiv, Zahlen werden die Wähler überzeugen (...)*

*Es waren Lügen [die wir erzählten], ja, aber für eine gute Sache. Wir [Amerikaner] waren verräterisch, aber das war nur, um wirklich Gutes aus offensichtlich Schlechtem zu machen (...)*

[Der Autor] gibt noch mehr solcher Anweisungen an seine Landsleute, damit sie ihr Spiel besser spielen. Er zeigt, wie man Fortschritt und Zivilisation zu einer Hochkonjunktur bringen könne, damit das Geschäft der Segnungen-der-Zivilisations-Trusts besser floriere. Denn bei schwachem Licht betrachtet werden die in der Finsternis sitzenden Völker nicht erkennen können, dass die Waren ihrer Geschäftspartner, nämlich Liebe und Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit und Bildung, nur eine Exportausführung sind. Privat und vertraulich gesagt ist es nämlich nur Tarnung, nett und freundlich und attraktiv, um die Muster unserer Zivilisation zu zeigen, die wir für den Eigen-Gebrauch aufsparen. In Wahrheit kauft der Kunde, der im Dunkeln sitzt, die Waren mit seinem Blut und seinen Tränen, mit seinem Land und seiner Freiheit. Das ist wirklich Zivilisation, aber nur für den Export. Gibt es einen Unterschied zwischen den zwei Marken? In einigen Details, ja.

Er schlägt zum Schluss den Amerikanern vor, ihre Flagge zu verändern, damit sie nicht etwa mit einem früheren Amerika verwechselt werden können: *Wir nehmen einfach unsere übliche Flagge, übermalen nur die weißen Streifen schwarz und ersetzen die Sterne durch einen Totenkopf mit «the skull and cross-bones».*

Antworten bitte an Marcel Frei, Postfach 1341, 4001 Basel oder marceljfrei@bluewin.ch schicken.

\* Ausdruck aus *info3*

# Bericht zur Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft vom 16. April 2011

Um es vorweg zu nehmen: der Misstrauensantrag an den Gesamt-Vorstand wurde abgelehnt. Zwar hielten rund ein Drittel der Anwesenden den Antrag für berechtigt, doch die große Mehrheit wollte diesen Vorstand so weiter arbeiten lassen. (Genaue Zahlen der Vertrauensabstimmung: 11 ungültige Stimmzettel, 156 Enthaltungen, 257 Nein-Stimmen und 876 Ja-Stimmen.) Der zunächst behandelte Antrag in dieser Frage, «ein Moratorium von einem Jahr» einzuschieben, wurde verworfen. Angereist waren etwas über 1'300 Mitglieder, sodass vom großen Saal aus eine Direktübertragung in den Grundsteinsaal erfolgte. – *Das ist nur ein Bruchteil der weltweit rund 50'000 Mitglieder, aber es sind eben jene, die dann bestimmen. Ob sich die Lage bessert, wenn künftig eventuell, wie gewünscht, brieflich abgestimmt werden kann, bleibt fraglich, denn die Hauptkrux dieser demokratischen Prozesse sind ein fehlendes Problembewusstsein, mangelnde Urteilsgrundlagen und die weit verbreitete Haltung manch braver Mitglieder, die Positivitätsübung ohne Unterbrechung, auch zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort, durchzuführen!*

Folgende drei Vorstände legten einen Rechenschaftsbericht des vergangenen Jahres ab:

Sergej Prokofieff umriss die hauptsächlichsten Themen seiner Tätigkeit, die allesamt zumeist in eine Buchform mündeten: *Christologie – Warum wird man Mitglied, warum Hochschulinstitut der AAG?* Publikation über Zweigarbeit, Zusammenarbeit mit Peter Selg. Wie nie zuvor repräsentiere der Vorstand heute in seiner mannigfaltigen Zusammensetzung die Weltgesellschaft: wie anders, ob man in den USA, in Russland, in Holland, Mitteleuropa oder im hohen Norden aufgewachsen sei. Er sprach von «einem potenzierten Schmerz, Entscheidungen zu tragen, mit denen man nicht einverstanden war» und verglich die daraus entstehende Intensität mit «der Katakombenarbeit» in der ehemaligen Sowjetunion. Im jetzigen Vorstand verträte jeder «eine Schicht aus der Gesellschaft», und ließe sich in seiner «jetzigen Zusammensetzung sogar zurückführen auf den Urvorstand der Weihnachtstagung.» Einige Teile des Misstrauensantrags seien zwar berechtigt, selbstverständlich würden Fehler gemacht, aber man sei ein Organismus geworden. Eine Abwahl würde zu einer «Karmaabschneidung» führen.

Bodo von Plato betonte seine durch Anthroposophie gewonnene Orientierung, an der Schwelle nicht zu verzagen. In einer urbanisierten und globalisierten Welt, die mittlerweile von Menschen hervorgebracht sei und in der zunehmend die «Primärerfahrung mit der Erde fehle, würde die Verständigung von Mensch zu Mensch durch die Individualisierung immer schwieriger, und böte die Möglichkeit der Selbstzerstörung. Seinen Auftrag leitete er ab von dem Wort Rudolf Steiners: «Die Pflege des seelischen Lebens im einzelnen Menschen und in der AAG, auf der Grundlage einer wahren Erkenntnis der geistigen Welt». Zur Frage nach der Identität der AAG und der Konstitutionsdebatte von 2001 sagte er: «Es ist mir nicht gelungen juristisch anzuknüpfen an die Weihnachtstagung.»

Kernaufgabe sei die individuelle Erkenntnis spiritueller Art, Lehre und Forschung und natürlich die Kunst überhaupt. Die Neuinszenierung der Mysteriendramen beschreibt er als «geboren aus dem Geiste der Eurythmie». – *Das klingt gut und mag ja auch stimmen. Wieso dieses Gestaltungsmittel aber auch auf die Regie der Schauspielszenen angewandt wurde, bleibt offen.* – Das Goetheanum als repräsentatives «Haus» dürfe nie «als Last betrachtet werden, denn es sei vielleicht eine der wertvollsten Erbschaften».

Paul Mackay betonte die finanziellen Einsparungen, die notwendig gewesen seien, da auch die Zuströme geringer ausgefallen seien. Da Cornelius Pietzner zurück treten wolle, habe er eben auch noch das Budget übernommen. Einschnitte wurden vorgenommen, Kündigungen ausgesprochen immer mit Blick: Wie reagiert das Leben am Goetheanum darauf? Wozu noch eine AAG? Rudolf Steiner hatte 1918 ausgeführt, dass die Bewusstseinsseele zunächst antisozial sei, erst die folgende Kulturepoche mit dem ausgebildeten Geistselbst werde wieder sozial wirken. Diese Entwicklung müsse vorbereitet werden. Er bedankt sich bei den verbliebenen 159 Mitarbeitern im Hause für das Mittragen der Maßnahmen. – *2004 waren es noch gut doppelt so viele. Alle Bereiche waren von den Kündigungen betroffen, siehe beispielsweise langjährige Mitarbeiter der Bibliothek und andere mehr. Und diejenigen, die bleiben dürfen: sind es die Repräsentanten des Bewusstseinsseelenzeitalters, die kritisch und «antisozial» die Vorkommnisse spiegeln?*

Einige Voten aus der Aussprache vor der Abstimmung:

Judith von Halle bat in einem Brief um Klarstellung, dass sie gegenüber der Vertrauens-Vorlage «weder Initiator, noch mitwirkend, noch Werbung betreibend sei».

Ein weiteres Mitglied listete die Zahlen zu den gestaffelten Entlassungen seit der Ankunft von Herrn Mackay 1996 auf. Es bemängelte den fehlenden Sprachimpuls. Früher wären alle vier Jahre entweder die Mysteriendramen oder der Faust aufgeführt worden. Zudem seien die Künstler der jetzigen Inszenierung lediglich projektweise angestellt, und nur für die Generalprobe und Aufführung bezahlt. Probenzeiten seien knapp, weil zu teuer; man steuere mehr oder weniger gut vorbereitet in die Aufführung hinein.

Gottfried Caspar, Mitverfasser des Ermel-Antrags, verwies auf die Aufgabe auch in Bezug auf die Gesellschaftsformen «aus dem Verhältnis von Geist und Form sich eine Form zu schaffen, aus dem Geiste heraus.» Die Vertrauensfrage biete ein Stimmungsbild, mit dem die Einsichtsfähigkeit des Vorstandes angesprochen werde. Zudem seien die Mitglieder des Hochschulkollegs und die Sektionsleiter qualifiziert, bei Bedarf neue Vorstände zu ernennen.

Dem widersprach ein weiteres Mitglied aus dem Goetheanum-Umkreis: die Sektionsleiter könnten diese Bürde nicht tragen, deswegen sei der Antrag irrelevant. Man würde mit dem Vertrauensentzug nicht nur «das Kind mit dem Bade, sondern einen blühenden Jüngling ausschütten!».

Ein Einzelmitglied erlebte sich in der Versammlung «nicht auf Augenhöhe mit dem Vorstand», sondern fühlte eine unterschwellige Beeinflussung, «die Sache hier durchzuziehen».

Der amerikanische Generalsekretär Wilson sprach vom Erhalt vieler Briefe seiner Mitglieder und dem «großen Schmerz, dass solch ein Misstrauensantrag überhaupt zustande kam». – *Ein noch viel größerer Schmerz entsteht aus der Tatsache, dass die Verhältnisse real so sind, dass dieser Antrag gestellt werden musste.*

Einige positive Voten lösten sich ab: «Zukunftsideale der Gesellschaft» – «Vertrauens-Aktivierung in der eigenen Seele» – «Christussucher sind wir alle» – «Statt sich in zusammen angeordneten Gesinnungsgruppen aufzuhalten – wahrnehmen, dass der Blick der Toten auf uns gerichtet ist» – «Das Menschliche pflegen» – «Die Zusammenarbeit» – «Eigentlich von sechs Vorständen plus einem ausgehen: Rudolf Steiner, als siebtes Mitglied». *So als ließe sich ein Recht auf seine esoterische Mitwirkung ableiten!*

Für die Generalsekretäre beschrieb ein Wortführer, wie «penetrant konfliktfähig zusammen gearbeitet würde mit diesem Vorstand.» Er empfehle eine Weiterarbeit mit dem jetzigen, er sei kongruent mit der Anthroposophischen Bewegung.

Gabriela Swierczynska knüpfte an die Voten der Vorstände an: mit dem «Abschneiden von Karma» würde Herr Prokofieff offensichtlich mit unterschiedlichen Ellen messen: die Kollektiv-Entlassung der Schauspieler 2004 hätte eine jahrzehntelang gewachsene Zusammenarbeit unterbunden. Nicht nur das, vielmehr sei die Sprachgestaltung als solche «abgeschafft» worden. Der Eindruck sei entstanden, dass Herr von Plato das «Haus wie eine Immobilie behandle und zu einem mietbaren Kongresszentrum umwandeln wolle.» Es fehle an einer aktiven Vergangenheitsbewältigung zur Gesellschaftsgeschichte und an einem Problembewusstsein auch innerhalb der Mitgliedschaft. Eine Stimmung von Verlogenheit käme deswegen auf, sodass die vorgebrachten gut gemeinten Ideale – selbst wenn man sie teile – und ihre Träger an solchen Anlässen missbraucht würden. «Das Goetheanum ist aber überall da, wo im Sinne Rudolf Steiners zusammen gearbeitet wird.» Persönlich wolle sie an der Sache arbeiten, und nicht solche Auseinandersetzungen führen wie diese hier. Die Konsequenz sei der Austritt aus dieser Gesellschaft.

Weitere kritische Stimmen verlangten nach einer Erkenntnis-, statt einer Glaubensgemeinschaft, vermissten mindestens einen Künstler im Vorstand. Das Organ «Vorstand» wirke anonym und unantastbar. Es seien aber Menschen, sogar mit Arroganz und Größenwahn. So bestehe die Notwendigkeit, den Vorstand zu spiegeln. Steiner hätte bei der Berufung des Urvorstands auf deren Karma geschaut – nicht auf eine geographische Ausgewogenheit. Eine Befürchtung eines weiteren Mitglieds bestand darin, dass Herr Mackay überlastet sei, wenn er jetzt auch noch das Schatzmeisteramt übernehme: ob das nicht zu viele Aufgaben seien? Dieser verteidigte die Ämterkumulation so, dass er inzwischen die Verantwortung für die Empfang- und Gestaltungsaufgaben am Goetheanum und die Verantwortung für die Bühne an Seija Zimmermann abgegeben habe.

Horst Peters ging in seiner Anfrage an Herrn von Plato davon aus, dass Rudolf Steiner im Schicksalsjahr 1923 [GA 259] scharf verurteilt habe, dass man dem Gegner eine Plattform biete. Nun werde aber eine vorgeblich anthroposophi-

### Kleine Chronik symptomatischer Ereignisse innerhalb der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft 1992–2011

Alle aufgeführten Ereignisse oder Tatsachen stellen Symptome innerer Gegnerschaft gegen R. Steiner und die Anthroposophie oder der Naivität gegenüber äußerer Gegnerschaft dar.

Sie gingen aus der Initiative des jeweiligen Gesamtvorstands der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (AAG), eines Mitglieds desselben oder einer Landesgesellschaft hervor.

Alle diese Ereignisse oder Tatsachen wurden im *Europäer* besprochen und kommentiert. (Siehe die DVD der Jahrgänge 1-14). Für die zuerst angeführten Ereignisse sei auf den im Juli/August-Heft 1997 erschienenen Artikel «Das Karma der Unwahrhaftigkeit» verwiesen, der auch unter [www.perseus.ch/archiv](http://www.perseus.ch/archiv) zu finden ist.

Die Auswahl könnte erheblich vermehrt werden.

Keines dieser Ereignisse und keine der angeführten Äußerungen wurde auf irgendeiner früheren oder auf der jüngsten Generalversammlung kritisch kommentiert oder zurückgenommen.

**1992, März:** Im Nachrichtenblatt für Mitglieder der Wochenschrift *Das Goetheanum* (Nr. 11, 15. März) erschien ein Artikel von Rudi Lissau, der als Einführung in die englischsprachige Ausgabe der *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* diente und daselbst veröffentlicht wurde.

Diese jüngst in erweiterter und kommentierter Form wieder aufgelegten Betrachtungen «offenbaren Emotionen in Rudolf Steiner, die vielen bis dahin unbekannt waren»; angeblich wurde Steiner auch von den «nationalen Emotionen» eines Teiles seiner Zuhörer «beeinflusst».

Es gab ein paar kritische Leserbriefe.

Der AAG-Vorstand als verantwortlicher Herausgeber des Nachrichtenblatts hat nie begründet, warum er diese von ihm in keiner Weise kommentierte Attacke auf Steiner abdrucken ließ.

**1993, September:** Michaelikonferenz für Klassenmitglieder: In dem von M. Schmidt Brabant, dem damaligen ersten Vorsitzenden im Namen des Gesamtvorstands zusammengestellten Programmheft wurde der «Wunsch von Mitgliedern» abgedruckt, «zur Einrichtung einer zweiten Klasse» zu kommen. Ein Jahr zuvor waren die Texte der Ersten Klasse veröffentlicht worden. Diese Texte bilden den «ersten Abschnitt» dieser ersten Klasse; R. Steiner kündigte den zweiten und dritten Abschnitt und ferner die spätere

sche Zeitschrift zu Unrecht der anthroposophischen Bewegung zugeordnet, da sie eine *trans-christliche Anthroposophie* installieren und den Christus-Impuls auslöschen wolle. Das werde nur dadurch verschleiert, dass man immer wieder anthroposophische Autoren für Beiträge gewinne. Er, Horst Peters, habe das aufgezeigt in seinem Artikel «Die Grenze der Toleranz», den er nur im *Europäer* habe publizieren können, und der im Internet abrufbar sei unter [www.perseus.ch](http://www.perseus.ch) in der



Einrichtung einer zweiten und dritten Klasse an, konnte diese Vorhaben aber nicht mehr realisieren. Irgendwelche Texte oder Mantren einer «zweiten Klasse» existieren nicht. Deshalb, das heißt mit welchen Motiven es überhaupt zu dieser grotesken Mitteilung kommen konnte, ist niemals erläutert worden.

**1995, März/April:** Die Französische Landesgesellschaft der AAG plante, ihre Jahresversammlung nicht in dem eben renovierten Zentrum in Paris abzuhalten, sondern im Tagungszentrum *Les Fontaines* in Chantilly 40 km außerhalb von Paris. Dieses Tagungszentrum ist Teil des im Schloss Les Fontaines beheimateten Jesuitenzentrums von Frankreich, das auch das Robert Schuman Institut für ein vereinigtes Europa unter katholischer Flagge beherbergt. Der intendierte Schritt nach Chantilly wurde nach einem anonym erschienenen Protestschreiben über Nacht fallengelassen, nachdem M. Schmidt Brabant seinen geplanten Abendvortrag plötzlich abgesagt hatte.

**1998, Februar:** Der Vorstand der niederländischen Landesgesellschaft der AAG lässt in vier großen niederländischen Tageszeitungen ein Inserat erscheinen, in welchem er sich von einer möglicherweise rassistischen (!) Rassenlehre bei Steiner distanziert.

Daran anschließend wird der Jurist Ted van Baarda mit einer Untersuchung über die Fraglichkeit von Äußerungen Steiners zum Thema Judentum und Rasse beauftragt. Der Bericht findet 16 Stellen, die nach heutigem Recht strafbar wären. Er stellt in Wahrheit ein völlig überflüssiges Geschenk an die Gegner dar, denen ein umfassendes Munitionsdepot von aus dem Werkzusammenhang gerissenen Äußerungen geliefert wird.

Eines der drei auf der jüngsten GV wieder bestätigten Vorstandsmitglieder, das an der Inseratkampagne verantwortlich beteiligt war – P. Mackay – wird nach der erwähnten Inserataktion in den Dornacher Vorstand geholt.

Der Van Baarda-Bericht wird von heutigen Gegnern (manchmal als Beweis für die «Einsichtigkeit» von Anthroposophen in Bezug auf «problematische» Äußerungen bei Steiner) zitiert, jüngst in der Biographie des Erziehungswissenschaftlers Heinrich Ullrich.

**2000, Januar:** Im Grundsteinsaal des Goetheanum findet eine Veranstaltung statt, auf der sich zum Teil «namhafte» Gegner der Anthroposophie, mit Professorentiteln, und Träger der verleumderischen Beschuldigung, es gäbe in ihr rassistische und antisemitische Tendenzen, offen in diesem Sinne aussprechen dürfen, ohne dass die Vorwürfe von Vor-

standsseite aus entkräftet werden. Vom ganzen Vorstand ist ein einziges Mitglied im Saal – und schweigt. Was in Holland anfang, erreicht hier einen vorläufigen Höhepunkt.

**2002, März:** Das frankophile Vorstandsmitglied B. von Plato hält auf der GV in Frankreich eine Ansprache, die das von ihm seither praktizierte Programm umreißt: «Keinerlei Bezugnahme auf Steiner», kritische Distanz, Förderung der seelischen Komponente der Anthroposophie, auf Kosten der geistigen. Man könnte von einem, kaum bewussten, Versuch einer zweiten Abschaffung des Geistes, diesmal durch einen Funktionär der AAG, sprechen.

**2008, Frühjahr:** Dasselbe Vorstandsmitglied schreibt in einem der Wochenschrift *Das Goetheanum* gratis beigelegten Artikel der Frankfurter *Info-Seiten Anthroposophie*, «dass der Wandel zum alles bestimmenden Prinzip geworden ist». Keine Rede mehr vom Geistig-Ewigen der Anthroposophie. Dessen Existenz ist geradezu fraglich geworden: «(...) «ewige Werte» der Anthroposophie, *so es sie denn geben sollte*. Anstelle von ewigen Werten tritt die eifrig betriebene Anbandelung mit «namhaften Persönlichkeiten», wie sie auch von *Info-Kreisen* seit einem guten Jahrzehnt gepflegt wird. So pflegt B. von Plato die Zusammenarbeit mit der Zeitschrift *info3*, ungeachtet der Absicht dieser Zeitschrift, die Anthroposophie Rudolf Steiners durch eine «*trans-christliche*» *Anthroposophie* zu ersetzen.

**2011, 9. Januar:** B. von Plato erklärt in einem Interview mit der *NZZ am Sonntag* auf die Frage, ob er sich über das Erscheinen der drei neuen [dilettantischen bis verlogenen] Biografien zu Rudolf Steiner – die Publikationen von Helmut Zander, Heiner Ullrich, Miriam Gebhardt – freue: «Auf jeden Fall. Es sind drei ausgewiesene Autoren und drei wichtige Verlage.»

**2011, April:** Der bisherige AAG-Vorstand wird von 2/3 der anwesenden Mitgliedern bestätigt.

S. Prokofieff betont vor der Abstimmung, dass der Vorstand ein «Organismus» sei. Zu diesem «Organismus» gehört – u.a. durch die Gestalt von B. von Plato – zumindest mittelbar eine stattliche Anzahl von «ausgewiesenen» Persönlichkeiten, die das Bild Steiners und der Anthroposophie seit vielen Jahren zur Unkenntlichkeit karikieren und vor denen gleichwohl anerkennende Kniebeugen gemacht werden.

Was kann ein solcher «Organismus» für das objektive Bild der Anthroposophie in der Welt wirklich leisten?

TM

Rubrik *Aktuell*. Die Toleranz müsse da aufhören, wo die eigene Identität aufgehoben werden solle. Wie könne nun Herr von Plato als Vorstandsmitglied und exponierter Repräsentant der Hochschule es rechtfertigen, mit dieser gegnerischen Zeitschrift – gemeint war *info3* – zusammenzuarbeiten und sie damit zu unterstützen. Bodo von Plato äußerte sich erfreut, diese schwierige Frage klären zu können. Er maße sich nicht an zu beurteilen, wer dazu gehöre und wer nicht dazu

gehöre. Es sei zwar berechtigt, gelegentlich eine Grenze zu ziehen. So hätte man ein rechtsradikales Mitglied erst erfolglos gebeten auszutreten, dann aktiv ausgeschlossen aus der AAG. Er arbeite gerne zusammen mit den *info3*-Leuten, sei aber selten ihrer Meinung. Er wolle niemand ausgrenzen. – *Das schwerwiegende Problem der Kollaboration mit einem eindeutig erkennbaren Gegner der Anthroposophie Rudolf Steiners war damit locker vom Tisch gewischt.*

Bevor die neu angenommene 7-Jahre-Wirksamkeits-Regelung auf die betroffenen Vorstände Prokofieff, von Plato und Mackay per schriftlicher und geheimer Abstimmung angewandt wurde, bat Virginia Sease um eine Verlängerung der drei Mandate: «Seit 1984 gab es 12 verschiedene Vorstandsgruppierungen. Es ist gut, dass nicht alle aus einer Ecke kommen. Es besteht ein gutes Gleichgewicht, sodass man ohne Hemmungen über alles sprechen kann.»

(Resultate: S. Prokofieff 1015 Ja-, 210 Nein-Stimmen; B. von Plato 815 Ja-, 384 Nein-Stimmen; P. Mackay 837 Ja-, 356 Nein-Stimmen. Alle Drei also individuell bestätigt.)

Die Überfrachtung der Generalversammlung mit Anträgen und die Brisanz der Themen führte dazu, dass der Regularienteil eine Stunde länger in die Abendpause hinein dauerte, noch bevor überhaupt zum letzten Punkt «Finanzbericht» geschritten werden konnte. Dieser wurde dann aufgrund der vorgerückten Stunde, der allgemeinen Ermattung und im Sinne des bestätigten und erleichterten Vorstands kurz abgehandelt. – *Das freute vermutlich bestimmte Wesen: Ist es nicht symptomatisch, dass der Umgang mit Geld jetzt so lässig abgehandelt wird, wo doch die fehlenden Finanzen das alles bestimmende Argument für die erfolgten Einschnitte ist? Wäre es nicht höchst interessant zu verfolgen, wohin tatsächlich investiert wird?*

Hoffnungsvoll stimmt die Tatsache, dass die umfangreich vorgetragenen engagierten Voten mancher Ärzte und Mitar-

beiter zum Antrag bezüglich der WELEDA AG es vermochten, die 1300 anwesenden Mitglieder von der Notwendigkeit einer Sonder-Generalversammlung zu überzeugen. Es ist also möglich, bis zu einem gewissen Grad aufklärerisch und urteilsbildend an Ort und Stelle zu wirken, wenn genügend Stimmen laut werden. *Ob eine Extra-GV aber tatsächlich zustande kommt, ist mehr als nur fraglich, denn laut Statuten ist die geleistete Abstimmung nur «konsultativ» zu nehmen – wirklich beschließen könnten das nur mindestens 20% aller Mitglieder weltweit!*

Ein Bild für die Verharmlosung der Missstände war die Initiative der Menschenkette, die sich vor Beginn der Generalversammlung als Schutzkreis rund um das Goetheanum stellen sollte, «sich in Gedanken und Empfindungen schweigend zu besinnen auf Rudolf Steiners Impuls und Anliegen mit der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft.» Es gab jedoch nicht genügend Menschen, die sich Hand in Hand daran beteiligen wollten – hinter dem Goetheanum blieb ein Stück offen. Was sich beim Pentagramm von Goethes Faust daraus ergab, ist bekannt. Was mit Problemen geschieht, die in Kindergarten-Manier behandelt, statt durchschaut zu werden, das bleibt ungelöst.

Gabriela Swierczynska,

(Bemerkungen in Kursivschrift: GS)

## Buchbesprechungen

### Der Meditationsweg der Michaelschule\*

Buchbesprechung

Hier ist kein «literarischer Ausflug», sondern die nunmehr dritte Veröffentlichung der 19 Klassenstunden, Rudolf Steiners esoterisches Vermächtnis, anzuzeigen.

Im Vorwort verweist Thomas Meyer als Herausgeber auf die Gesichtspunkte, die ihn und den Verlag zu dieser Edition vermocht haben: Notwendigkeit meditativer Arbeit in unserer Zeit; die Beziehung mancher Mantrien zu Erfahrungen auf dem nachtodlichen Weg des Menschen; die – übrigens markierten – Aussparungen und separat gedruckten Rahmen-Einlassungen Rudolf Steiners, die nicht zum mantrischen Meditationsweg selber gehören; die Notwendigkeit einer vielen suchenden und fragenden Anthroposophen auch erschwinglichen Ausgabe; die Erweiterung der Ausgabe durch Betrachtungen zur Michael-Schule im Gang vieler Jahrhunderte, zum Hüter der Schwelle, zum Michael-Zeichen, das auch auf dem Schutzumschlag wie auf dem Leinendeckel abgebildet erscheint.

Die Einleitung des Bandes verweist auf *ein glückliches Zusammentreffen, dass das Erscheinen dieses Buches auf den 150. Geburtstag Rudolf Steiners wie auch in den beginnenden Zeitraum fallen kann, mit dem seit Ludwig Polzers Tod zweimal dreiunddreißig Jahre verstrichen sind* – und gleichzeitig der für die Herausgabe

zeichnende Perseus Verlag Basel im Februar dieses Jahres sein 21-jähriges Bestehen feiern konnte.

Sicher ist nur zu begrüßen, dass dieser grundlegende und menschheitlich einmalige michaelische Meditationsweg ohne exklusive Mystizismen vielen Menschen zugänglich gemacht wird; gleichzeitig liegt es auf der Hand, dass die Voraussetzung für den verantwortlichen Umgang mit diesen Texten in der Vertrautheit mit den anthroposophischen Schulungsgrundlagen besteht, wie sie in *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?*, *Geheimwissenschaft im Umriss* oder in *Stufen der höheren Erkenntnis* dargestellt sind.

Die Vorarbeiten zu dieser Ausgabe wurden besorgt von Frau Jutta Schwarz. Die Einleitung stammt von Thomas Meyer.

Mehrere Aufsätze im Schlussteil bilden eine wertvolle Verständnis- und Arbeitshilfe zum Umgang mit den 19 Stunden der Michaelschule. Textgrundlage bilden GA 241 a - c und GA 242 von 1977, unter Berücksichtigung von Änderungen gemäß nachträglich überprüften Originalstenogrammen, wie sie der Buchausgabe GA 270 I - IV von 1992 zu Grunde liegen.

Marcus Schneider, Leiter des Paracelsus-Zweiges in Basel

### Licht in eiserner Denkkraft\*\*

Buchbesprechung

Die Anthroposophische Bewegung sollte am Ende des Jahrhunderts Rudolf Steiner zufolge eine Kulmination erfahren.

\* *Der Meditationsweg der Michaelschule in neunzehn Stufen – Rudolf Steiners esoterisches Vermächtnis aus dem Jahre 1924*, Perseus Verlag Basel 2011.

\*\* Peter Heusser, *Beiträge zu einer integrativen medizinischen Anthropologie*, Stuttgart 2011, Schattauer Verlag, 262 S.

Mancher denkt an die berühmten «1000 Waldorfschulen». Wer über die Qualitätsentwicklung von Waldorfpädagogik nachdenkt, kommt eher zur Diagnose einer Involution. Auch in der Medizin kann von inhaltlicher Weiterentwicklung nur in Ansätzen die Rede sein.

Da tritt mit Peter Heussers Werk ein Buch auf den Plan, das als Durchbruch der Anthroposophie im neuen Jahrtausend bezeichnet werden darf.

«Es ist an der Zeit, dass in den biologischen und psychologischen Wissenschaften und insbesondere in der Humanmedizin neu und ernsthaft über das Wesen des Menschen nachgedacht wird.» Peter Heusser tut es. In den ersten beiden Kapiteln des Buches wird Rudolf Steiners Erkenntniswissenschaft anhand der *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* sowie anhand der *Philosophie der Freiheit* entwickelt. Wer nun meint, dies gerate zu einer «Binnenansicht» der Anthroposophie, der hat sich geirrt, wie wir sehen werden.

In dem Kapitel «Erkennen und Wirklichkeit» wird die ideell erfassbare Gesetzmäßigkeit, die einer Naturerscheinung zugrunde liegt, als Teil der objektiven Wirklichkeit herausgearbeitet. Es sind schon Anstrengungen, denen sich der Leser unterziehen muss, bis ihm dann sonnenklar vor Augen steht: das Subjektive der *Denktätigkeit* ist zu trennen von dem Objektiven des *Denkinhaltes*. Ein erster Höhepunkt des Buches ist erreicht, wo dem Leser gezeigt wird, dass die Anthroposophie und ihre Medizin mit dieser Position die Kontinuität der abendländischen Wissenschaftsgeschichte von Plato über Aristoteles, Anselm von Canterbury, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Nikolaus von Cues, Spinoza, Schelling, Hegel, Goethe, Fichte, Schiller fortsetzt. Dieser Universalienrealismus wirkt aber auch unabhängig von der Anthroposophie weiter in Denkern wie Nicolai Hartmann, Werner Heisenberg, Albert N. Whitehead und gegenwärtig wird er z.B. von Dieter Wandschneider (geb. 1938) in Aachen oder Vittorio Hösle (geb. 1960) in Notre Dame, Indiana vertreten. Es war bis ca. 1830 die kulturtragende Denkweise des Abendlandes. Dem gegenüber scheint der von Bacon eingeleitete Nominalismus der Naturwissenschaft, welcher *Realität* nur in der äußeren Empirie der Sinnestatsachen anerkennen kann und Ideen für «Idole» hält, als ein später Seitenweg, der durch die Quantenphysik bereits wieder überholt ist (S.39). Im 3. Kapitel wird der ontologische Idealismus mit dem Reduktionismus anhand von Grundfragen der Naturwissenschaft konfrontiert.

Wenn Klang, Farbe und Geruch «auf molekularen Wechselwirkungen beruhen» und selbst keine Realität haben sollen, dann haben auch die seit Descartes angeblich «harten Daten» – Größe, Lage, Bewegung usw. – keinen Bestand. Denn, wie Steiner zeigt, sind *beide Arten von Wahrnehmungsphänomenen untrennbar miteinander verbunden*: «Der Ausweg aus dem Dilemma, bei Nicht-Anerkennen der Sinnesqualitäten letztlich alle Sinnesqualitäten und damit letztendlich die Wirklichkeit überhaupt zu verlieren, kann nur sein, die Anerkenntnis *aller* Sinnesqualitäten als epistemologisch gleichwertig sowie eine daraus folgende phänomenologische Wissenschaft.» (S.46). Erstmals wird hier auch wie nebenbei die überall unaufhörlich nachgebetete «Falsifikationstheorie» von Popper widerlegt (S.51). Besondere Freude hatte ich an dem Abschnitt «Zum Substanzbegriff in Physik, Chemie und Biochemie» (S.55-69). Wenn wir die Quantenmechanik für eine gute Theorie der Ma-

terie halten, dann ist die Aussage «Die Materie ist aufgebaut aus elementaren Bausteinen» naturwissenschaftlich falsch (S.63). So der Physiker Hans Primas. Er wird auch als Repräsentant der Systemtheorie zitiert, die heute vielfach schon anerkennt, dass in der Natur verschiedene emergente Seinsbereiche einander durchdringen – z.B. physische, lebendige und seelische Gesetzmäßigkeiten –, die aber nicht auseinander ableitbar sind und jeweils ihre eigene Methode erfordern. «Each hierarchical level requires an autonomous non reducable language which should not be eliminated in favour of an empty <universal language>. Mutually exclusive complementary descriptions of nature are not only admissible but they are equally entitled and necessary. That is, *science is necessarily pluralistic* (S.61). [«Jede hierarchische Ebene erfordert eine eigene nicht reduzierbare Sprache, die nicht zugunsten einer inhaltsleeren Universalsprache eliminiert werden sollte. Beschreibungen der Natur, die sich gegenseitig ausschließen, sind nicht nur zulässig, sondern gleichberechtigt und notwendig. Das heißt: *Wissenschaft ist notwendigerweise pluralistisch.*» (Übers. A.H.).] Heusser ergreift so überall aktuelle Ergebnisse der heutigen Naturwissenschaft, die Rudolf Steiners Denkweise oft viel näher kommen, als die naturwissenschaftliche Forschung zu Steiners Zeit. Mit dem Präzisions-Werkzeug, das er in den ersten Kapiteln geschmiedet hat, geht Heusser die wesentlichen Probleme der Humanbiologie an. Das Materieverständnis, die Eiweißsynthese, Genetik und Epigenetik, Thermodynamik. Alle diese Fragen werden geisteswissenschaftlich energisch durchleuchtet. Das Leib-Seele-Problem in der Gehirnforschung wird besonders scharf und eingehend erarbeitet. Hier widerlegt Peter Heusser mit unerbittlicher Konsequenz den Versuch von Libet, die Willensfreiheit gehirnpfysiologisch für Illusion zu erklären. Die Leser des *Europäer* erinnern sich an den brillanten Essay von Thomas Meyer zu diesem Thema (siehe: Thomas Meyer, «Ist der freie Wille eine Illusion? – Gehirnforschung und Geisteswissenschaft – eine notwendige Ergänzung» in Jg. 11/ Nr. 7, Mai 2007). Man kann nur staunen über die geistige Kraft, mit welcher der Verfasser diese verschiedenen Gebiete geistig durchleuchtet.

Der goetheanistische Leser findet wie nebenbei eine Fülle von Belegen für die anthroposophische Menschenkunde aus der gegenwärtigen Forschung. «Schlafentzug während der Gehirnentwicklung führt zu stark erhöhter Nervenzellensterblichkeit durch Apoptose und zu reduzierter Gehirnmasse. Schlafentzug beeinträchtigt die Wundheilung». Oder: «Neurotransmitter sind toxisch. Wichtiger für die Schädigung bei Embolie als der Sauerstoffmangel ist die Transmitter-Anhäufung im Gewebe durch die Zirkulationsstörung (S.133). Das wichtigste Erlebnis für den Leser ist aber die energische Schulung des Denkens, die zu begeisternden Erfahrungen führt. Der Weg durch das Buch ist alles andere als in diesem erkenntniswissenschaftlichen Hochgebirge bequem. Die teilweise steilen Granitwände in diesem erkenntniswissenschaftlichen Hochgebirge werden von Peter Heusser souverän erstiegen und er sichert den Leser, der ihm folgt, von festen Punkten aus. Eine Naturwissenschaftlerin fragt: «Es ist eindeutig ein Rätsel: wie kann eine Eigenschaft höherer Ordnung einerseits ihre Wurzeln in den physikalischen Grundbausteinen haben (Wasser ist nichts anderes als H<sub>2</sub>O) und andererseits etwas Neues sein, das sich aus den Eigenschaften der Bestandteile allein nicht



vorhersagen lässt?» (Mitchele 2008, S.38) Peter Heusser antwortet aus dem, was er zuvor entwickelt hat: «Das kann deswegen sein, weil das Neue sein eigenes Gesetz hat, das es seinen Bestandteilen *aufprägt* und so eine neue – nämlich *seine* – Erscheinung hervorbringt, die *ihm* gehorcht. Damit wird auch ein weiterer Aspekt dieses Rätsels gelöst, den Jaegwon Kim thematisiert: «But how is it possible for the whole, to causally affect the consistent parts on which it's very existence and nature depend?» (Kim 1999). «Das ist deswegen möglich, weil die Teile zwar sehr wohl die *Voraussetzung* aber nicht die *Ursache* für die Verwirklichung des emergenten Gesetzes sind, und weil dieses ihnen als *ein Wirkendes* übergeordnet ist.» (S.109) Peter Heusser wandert in diesem Buch durch die Landschaften der Naturwissenschaft und klärt den verschiedensten Wissenschaftlern im Licht der Geisteswissenschaft ihre Fragen.

Auf gleiche Weise geht er den Schritt zur Anthroposophie. Auch hier zeigt er, dass in den Werken Hegels, Schellings, Fichtes, Goethes überall die Ansätze vorliegen, von denen aus sie eine die Sinneswelt überschreitende Erfahrungswissenschaft ins Auge fassen. Er zeigt, wie Troxler und Imanuel Hermann Fichte eine «Anthroposophie» nicht nur dem Wort nach, sondern sogar die Prinzipien der vier Wesensglieder oder die Metamorphose der Bildekkräfte entworfen haben. Auch hier also erfährt der unvoreingenommene Leser, dass Anthroposophie sich *in der Konsequenz der Geistesgeschichte Europas* entwickelt hat. Helmut Zander wird auch in diesem Buch an mehreren Stellen kurz und nüchtern der Ignoranz überführt.

Ein Buch wie dieses kann nicht populär werden. Man kann nur hoffen, dass es wenigstens in der *anthroposophischen* Bewegung nicht ignoriert wird, sondern als das erkannt wird, was es ist: ein Maßstab, wie Anthroposophie heute in der Öffentlichkeit vertreten werden sollte.

Armin Husemann

### Eine Christin in Auschwitz\*

Buchbesprechung

Maria Krehbiel-Darmstädter, dem Blute nach Jüdin, dem Geist nach Christin, hat im 20. Jahrhundert ein außergewöhnliches Leben gelebt. Junge Menschen können sich heute unter dem Holocaust nicht etwas Konkretes vorstellen. Lesen sie das Tagebuch der Anne Frank oder nun das Buch von Peter Selg: *Maria Krehbiel-Darmstädter. Von Gurs nach Auschwitz. Der innere Weg* (2010), in dem er, ausführlich dokumentiert und hervorragend ediert, aufzeigt, wie so ein grausames Schicksal individuell wird, lassen sich Biografien und damit das Leben einzelner Menschen und deren Schicksal nachfühlen.

Maria Darmstädter war 1892 in Mannheim zur Welt gekommen. Ihr Vater war Mitbegründer und Vorsitzender der Börse, handelte mit Getreide und war Handelsrichter – eine angesehene und vermögende Persönlichkeit der Stadt. Liebe Erzieherinnen erzogen wegen der oft kranken Mutter die drei Kinder. Maria lebte gerne einsam und zog sich zurück. Nach

\* Peter Selg, *Maria Krehbiel-Darmstädter. Von Gurs nach Auschwitz. Der innere Weg*. Verlag des Ita Wegman Instituts, 2010, 388 S., ISBN-10: 3905919206



dem Abitur lernte sie in einem Pensionatsjahr in Lausanne fließend Französisch. Sie wandte sich dem Christentum zu.

Sie durchlebte schwere Krisen und litt am Geschehen des ersten Weltkrieges. Nach Luftangriffen auf Mannheim schrieb sie am Ostersonntag 1924 in Erinnerung des Isenheimer Altars von Grünewald: «Während des letzten Krieges und nächtlicher Flieger war die Vorstellung dieses siegenden, schwebenden, leuchtend heilenden, segnend sicheren Christus das, was ich *denken* konnte. Denn ich hatte solche zitternde Angst. Die weh tat bis in die Fingerspitzen.»

Sie wandte sich dem evangelischen Pflegedienst zu und ergriff den therapeutischen Impuls.

Am 17. Februar 1921 ließ sie sich taufen und schloss sich der Kirche von Pfarrer Paul Klein an, der schon lange mit Rudolf Steiner in Verbindung stand und einen Raum in seiner Kirche für die anthroposophische Arbeit zur Verfügung stellte. Sein Sohn Gerhard Klein wurde ja ein Mitbegründer der Christengemeinschaft. Der Pfarrer war seit 1910 esoterischer Schüler Rudolf Steiners und ließ mit großer Wirkung das Erarbeitete in seine damals berühmte Predigtstätigkeit einfließen.

Maria Darmstädter fand außer ihrer Beziehung zum Christentum auch zu Rudolf Steiner, der 1922 in Mannheim sprach.

Die erste Menschenweihehandlung fand am 18. Februar 1923 in einer Krankenhaus-Kapelle statt.

Sie erlebte Rudolf Frieling, der bis Sommer 1926 in Mannheim wirkte. Sie verband sich schließlich mit einem Mitarbei-

ter, Emil Krehbiel, der in der Stuttgarter Geschäftsstelle der Christengemeinschaft wirkte, durch das Sakrament der Ehe. Er hatte eine Vertrauensstellung, tippte den Rundbrief der Priesterschaft und die Theologenkurse Rudolf Steiners auf der Schreibmaschine.

Sie nahm an den großen Tagungen teil. Die Ehe wurde relativ früh wieder aufgelöst, im gleichen Jahr, als Hitler die Macht übernahm. Früh setzten die ersten Maßnahmen der Diffamierung und Verfolgung der jüdischen Bürger ein, das Verbot der Anthroposophischen Gesellschaft 1935 und der Tod der Eltern im folgenden Jahr. Das elterliche Haus wurde als jüdischer Besitz versteigert, aber «solange in Mannheim in der Christengemeinschaft noch zelebriert wird, bleibe ich hier.» Sie war mit Gertrud Jaspers, der Ehefrau des Philosophen Karl Jaspers befreundet, als Jüdin gefährdet wie sie.

Die letzte große Tagung in Stuttgart unter dem Motto: «Unser Wirken im Geistesauftrag» hatte über 2000 Teilnehmer. Die einsetzende Deportation der Juden war ihr bewusst, sie trug das «J» im Ausweis und löste sich vorbereitend von ihrem Besitz.

Am 22. Oktober 1940 fand die Verhaftung und folgende Deportation statt, sie hatte jede Flucht ausgeschlagen. Ihr Transport ging in den unbesetzten Teil Frankreichs in das Lager Gurs; etwa 16.000 Menschen lebten in den Holzbaracken des Lagers. Franzosen als Bewacher. Sie half den Alten.

«Ihr wisst, dass ich glücklich bin, allein bei alledem zu sein, der Nachbar ist der Verwandte. Und man hat die Gelegenheit zu helfen...»

Das Wort vom Frieden Christi aus der Weihehandlung schenkte ihr Kraft. Und in den ersten schwersten Tagen «da hab ich voll gespürt, dass das Sorgen und das Gebet meiner Freunde um mich waren wie ein Leucht-Kreis.» (76)

Sie half den Mithäftlingen, pflegte Kranke, gab alles weg, was sie selber geschickt bekam. Sie lebte mit dem Wortlaut der Weihehandlung, über konfessionelle Grenzen hinweg verbinden sich Menschen.

«Gott lässt in dieser Wüste der Ausgesetztheit ein geistliches Leben und eine Gesinnung der Liebe aufsprießen, wie sie an Stätten warmer Geborgenheit kaum zu finden ist.»

Mit dem Ehepaar Gnädinger – er ist Pfarrer der Christengemeinschaft in der Schweiz – korrespondiert sie.

«Dennoch entbehre ich sehr unsere geliebten Feiern.»

Das Bild des Redentore ist über ihrem Bretterlager. Erschütternd, wie sie aus der Erinnerung die Episteln der Weihehandlung notiert und in ihre Gebetsstimmung einbezieht. Aus dieser Kraft wirkte sie pflegend, lehrend, für die Mitgefangenen sorgend.

Ein Krankheitsurlaub führt sie nach Limonest. Von dort versuchte sie, in die Schweiz zu fliehen, nachdem ein Aufnahmegesuch an die Schweizer Behörden wegen der Gefahr der «Überfremdung» abgelehnt worden war. Sie wurde verhaftet und nach Drancy in ein Durchgangslager bei Paris gebracht. Unter den dort noch lebenden polnischen Juden wurde sie wegen ihrer Ausstrahlung und Kraft im schwächsten Körper «Mère Maria» genannt. Am 12. Februar 1943 wird sie im Viehwagen nach Auschwitz transportiert. Die meisten der 998 Juden werden in die Gaskammern geschickt, darunter auch Maria Krehbiel-Darmstädter.

«Das ist nichts anderes als der Weg zur Wahrheit und zum Leben im Wesen der Einweihung. ... Der Staub wird abgeschüttelt – wenn der Aufbruch geistig beginnt..., wir werden verwandelt werden aus einer Klarheit in die andere. Und von einem Schmerz in den anderen <wandelnd>, sind wir das Volk Gottes, dessen Weg wie immer der Gottesweg ist.»

Der dargestellte Schicksalsweg von Maria Krehbiel-Darmstädter von Mannheim über Gurs nach Auschwitz ist zugleich der innere Weg einer Seele zu Christus. Das Buch sei jedem, der diesen Weg gedanklich begleiten will, empfohlen.

*Johannes Lenz*

# EUROPÄER

**Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft**  
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 15 / Nr. 8, Juni 2011

## Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 13.– / € 9.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 15.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.– / € 85.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 150.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelhefte oder 1 Einzelheft und 1 Doppelheft): Fr. 40.– / € 25.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 140.–
- Probenummer: gratis

## Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

## Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am **1. Oktober** bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

## Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich), Monica Beer, Boris Bernstein, Brigitte Eichenberger, Andreas Flörshäuser, Marcel Frei, Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Franz-Jürgen Römmeler, Lukas Zingg.

## Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: perseus@perseus.ch, www.perseus.ch

Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

## Abonnemente:

Beat Hutter, Flühhelweg 2b, 4107 Ettingen  
Tel: 0041 (0)61 721 81 29, Fax: 0041 (0)61 721 48 46  
E-Mail: abo@perseus.ch

## Inserte/Beilagen:

Ruth Hegnauer, E-Mail: insertat@perseus.ch,  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58

Inserte/preisliste auf Anfrage oder im Internet.

## Leserbriefe:

E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzterstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65  
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

## Anfragen/Auskünfte:

E-Mail: info@perseus.ch, Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58

## Produktion:

Layout: Johannes Onneken, Atelier Doppelpunkt, Basel  
Druck: fgb - freiburger graphische betriebe

## Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFICHE  
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel  
D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

## Perseus Förderverein:

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: perseus.foerdereverein@bluewin.ch  
Infos: www.perseus.ch >PORTRAIT >Förderverein

## Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFICHEXXX  
Perseus Förderverein  
D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 0 173 053 701, BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

**PERSEUS VERLAG BASEL**



# Leserbriefe

Da immer wieder sehr umfangreiche Leserbriefe eintreffen, bitten wir unsere geschätzten Leser, bei Leserbriefen zu berücksichtigen, dass diese so kurz wie möglich sein sollen: nicht mehr als 2'500 Zeichen, eine halbe A4-Seite, wenn Sie eine Schreibmaschine benutzen – oder nicht länger als eine handschriftliche Seite.

## Das heutige Russland und die vergessene Aufgabe Mitteleuropas

Wir drucken im Folgenden neue Echos auf die im November 2010 und März 2011 erschienenen Artikel zur Situation in Osteuropa und Russland ab. Als Erstes ergänzende Bemerkungen von Attila Ertsey; im Anschluss einen längeren Leserbrief eines langjährigen Abonnenten aus St. Petersburg, Dr. G. A. Kawtaradze.

Attila Ertsey fragt am Ende seiner Replik nach der Mission des Deutschtums. Sie ist bei den meisten Deutschen, auch bei vielen Anthroposophen, in Vergessenheit geraten. Sie liegt in der Richtung einer Vermittlung spiritueller Werte nach dem slawischen und nicht-slawischen Osten. Wenn sie neu ergriffen wird – zunächst natürlich in Mitteleuropa selbst –, kann die post-kommunistische Entwicklung im Osten in gedeihlicher Art gefördert werden. Ansonsten wird der ganze Osten noch weiter unter das Joch rein ökonomischer Interessen des Westens gedrückt werden. Dadurch würden die Leiden der jahrzehntelang bolschewisierten Ostmenschen sinnlos gemacht werden.

Thomas Meyer

## Gespräch auf freiem Gebiet

Zu: Serge U. Linder, «Nicht mit dem Verstand kann man Russland begreifen...», Jg. 15/ Nr. 5 (März 2011)

Es ist mir eine Ehre, den Brief von Herrn Linder im Märzheft des *Europäers* gelesen zu haben. Obwohl ich mit dem Inhalt grundlegend einverstanden bin, muss ich in einigen Punkten Einwände machen:

Was ist «die Realität», die Wirklichkeit in Ihrer Interpretation? Sie sprechen über «chaotische» Träumereien von Solschenizyn, die der sogenannten «geopolitischen Realität» entgegengesetzt sind. Es war aber nicht seit ewigen Zeiten so. Die jetzige geopolitische Realität wurde durch die «chaotischen» Machtträume-

reien der angelsächsischen führenden Schicht begründet.

Der Begriff «einfaches Volk» könnte für Sie ein neuralgischer Punkt sein, denn Sie erwähnen ihn mehrmals. Repräsentativ für mich ist der «einfache Mensch», vor dessen Weisheit ich mich beuge – dem gegenüber die vom Volksgeist abgerissenen sogenannten Intellektuellen stehen, die Elite, die unter dem Decknamen Modernisierung behilflich ist, unsere Völker unter die Herrschaft des Westens zu stellen und die ich für miserabel und verderblich finde.

Der von Solschenizyn und Dostojewski geschilderte Volksgeist hat sich in der vergangenen Zeit gewiss entwickelt, aber seine Substanz änderte sich nicht. Die Gesinnung des Volkes im Ganzen kann man mit derjenigen einiger hervorragender Individuen, die ihrem Zeitalter voraus sind, nicht identifizieren. Das Dasein dieser repräsentativen Persönlichkeiten – man könnte sogar Biely als Beispiel nehmen – widerspricht dem Bedürfnis nach geistiger Führung nicht; was sich natürlich nicht auf diese Individuen bezieht – sie finden selbst ihre spirituellen Quellen. Das Volk im Ganzen hat eine sorgsame, liebevolle Erziehung nötig – und keine gewaltige, alberne Staatsorganisation, denn die Starzen oder die russischen Künstler, wie Rublëv, waren keine «Apparatschiks», eher «Stalker» –, deren Grundlage ein friedlicher und prosperierender Hintergrund sichern könnte, worüber Solschenizyn in seinem Pamphlet «Wie kann man Russland retten?» und in seiner Vision über die Verwirklichung einer weitgehenden lokalen Verwaltungsautonomie auf Dorf und Bezirksebene gesprochen hat. Darin würde er die Politik von Stolypin betreiben, und das könnte die Grundlage einer eigentümlichen kollektiven und gleichzeitig individualistischen bürgerlichen Entwicklung bilden – wie Sie es von Berdjajev zitiert haben. Das ist die wahre Realität, und dafür könnte das Paar Putin–Medwedew zur Rechenschaft gezogen werden. Dirigismus oder Erziehung? Das ist die Frage.

Die Frage des Karma ist aber überhaupt keine einfache Sache. Vom Standpunkt des Karma aus kann man sowohl die Leiden der Russen als auch Putins oder Sacharows aktuelle Taten moralisch nicht beurteilen. Man muss sich über die moralische Beurteilung erheben. Das russische Volk geht auch noch heute durch Leiden hindurch. Dieses Leiden ist nicht ohne Grund und ohne Wirkung. Eine gute Il-

lustration dafür ist der Filmschaffende Tarkowski, der die sinnliche Schönheit des Westens erkannte und sich trotzdem als Russe erhielt. Er erkannte und nahm sein Karma an. Er zeigte für den Westen die Wahrheit des Sich-Opfern auf. Es ist nicht zufällig, dass er am Lebensende auf Rudolf Steiner gestoßen ist.

Der von der Kulturnation zur Bestialität führende Weg, worauf Sie hingewiesen haben, ist eine Realität, aber er ist das Ergebnis einer Manipulation: der unbewusste Gegenschlag des mit Gewalt verhaltenen, unterdrückten Volksgefühls. Solschenizyn meldete sich für dieses gesunde erlebte Volksgefühl zu Wort.

Ich lebe hier und kenne Samisdat, die russischen Dichter und Filme, ich weiß, von wie viel Geld ein Russe oder ein Ungar leben muss. Meine Verwandten schmachteten in kommunistischen Todeslagern und Folterkammern, meine Familie wurde durch das Regime von den USA bis hin nach Neu-Seeland zerstreut. Und ich war Augenzeuge, wie die Sturmpolizei des vom Westen legitimierten postkommunistischen Ministerpräsidenten Ferenc Gyurcsány unschuldigen Menschen die Augen ausgeschossen hatte. Und ich sehe, wie die linksorientierte Intelligenz das alles verleugnet. Vom Westen aus ist es kaum zu sehen.

Ich bin überzeugt – und mit Ihnen einverstanden –, dass eine auf die seelische Konstitution des russischen Volkes aufgebaute Erziehung die Grundlage für die zukünftige Entwicklung Europas und der Welt bedeuten könnte. Die dramatische Frage heißt: wie ist die Lage am anderen Pol – kann im Westen ein Verständnis entstehen? Das Versäumnis zeigt die [Macht] am Werk, die das geistige Vakuum erfüllt – die Aktivität der katholischen Kirche, worauf Sie aufmerksam gemacht haben.

Ist das Deutschtum imstande, seine Mission zu erkennen, hat es dem russischen Volk etwas zu sagen oder bleibt es der durch Schuldbewusstsein gelähmte Vassall der USA? Das steht auf dem Spiel, und die Aufgabe der Zeitschrift *Der Europäer* besteht darin, um das Verständnis dieser Mission zu kämpfen. *Der Europäer* ist ein freies Gebiet. Vielleicht das einzige, wo sich der Westen und der Osten noch treffen können.

Attila Ertsey, Budapest

(Die Übersetzung aus dem Ungarischen ins Deutsche stammt von Gabriella N. László)



## Russland heute – eine Suche nach wahren Werten?

Zu: Attila Ertsey, «Smolensk – Neue Bewegungen in Ost-Europa», Jg. 15, Nr. 1 (November 2010) und Serge U. Linder, «Nicht mit dem Verstand kann man Russland begreifen...», Jg. 15, Nr. 5 (März 2011)

Meiner Meinung nach resultiert der positive Artikel des ungarischen Autors und die kritische Reaktion aus der westlich geprägten Ansicht über das Russland vom Anfang des 20. Jahrhunderts und nicht aus dem, wie die Situation heute ist.

Russland hat sich stark verändert, und in erster Linie muss man seine Meinung über den russischen Kollektivismus ändern. In der heutigen Zeit kann man Russen, die im Kollektiv leben, nur in entfernten Provinzen finden; der traditionelle Kollektivismus, der historisch im Bauerntum wurzelt, hat extrem abgenommen.

Am deutlichsten zeigt sich die Veränderung der russischen Mentalität, welche sich über 100 Jahre hingezogen hat, bei Russen im Ausland. Den westlichen Menschen sollte das am ehesten auffallen, dass die Russen im Ausland sich gegenseitig meiden. Und was besonders auffällt ist, dass sie als Europäer wahrgenommen werden möchten.

In Russland ist man sich dessen bewusst und man schreibt darüber. Das erinnert an das Benehmen eines Knaben in der Pubertät, welcher sich für seine Mutter schämt. In Russland schämt sich der Ausland-Russe für sein Russentum und möchte nicht mehr Russe sein (das ist ohne Vorurteile gesagt).

Sind die Russen, die in Russland bleiben, vielleicht anders? Viele von ihnen sind auch bereit, in den viel gelobten Westen zu reisen, wenn sie die Mittel hätten und wenn für sie ein Platz in der westlichen Welt wäre. Diejenigen, die in Russland bleiben, sagen, sie wissen, dass in Russland Unordnung herrscht, es könne aber nichts dagegen unternommen werden, da es Russlands Schicksal sei.

Es gibt die Meinung, dass der Russe für die Demokratie noch nicht reif sei. Das heißt aber, es wird eine Zeit kommen, in welcher die Russen dafür bereit sein werden. Das ist jedoch die größte Fehlmeinung über die Russen, weil nicht das das Problem ist, dass sie nicht bereit sind, sondern dass die russische Bevölkerung verschlossen ist gegenüber jeglichem politischem Programm. Die russischen Menschen interessiert nur das momen-

tane Leben, momentane Fakten, Tatsachen, Wirklichkeiten, und alles, was sie davon abhält, interessiert sie nicht. Daher kommt die Politik bei den Russen nicht an.

Die einen wählen Zhirinovski, weil er sich wie ein Clown für die unterste Klasse benimmt, die anderen schauen auf Putin. Putin ist das interessanteste Phänomen des heutigen Russland, er ist für Russland kein typischer Politiker. Stalin zum Beispiel hat sich sehr selten der Bevölkerung gezeigt, aber wenn er sich zeigte, war es wie die Erscheinung eines Gottes. Breschnew wurde von vielen nicht ernst genommen, konnte aber sein großartiges Image wahren. Er sprach wenig, doch bedeutend.

Als Putin kam, eine schwächliche Figur, traute man ihm nicht, war aber trotzdem sehr neugierig auf ihn. Aber jetzt ist sehr wenig von dem Putin aus dem Jahr 2000 übrig geblieben. Jetzt ist er sehr glaubhaft geworden, und er hat es verstanden, dass seine Worte für voll genommen werden. Er spricht, wie wenn er Nägel einschlägt, und immer vor großem Publikum. Das ist eine ganz neue Art von Führer für Russland. Und gerade in den letzten zwei Jahren hat er seine Rolle gelernt und spielt sie jetzt gut: immer bei den Leuten sein. Er löscht Feuer, spielt Klavier an Wohltätigkeitsveranstaltungen, geht in die Minen usw. und überall ist er konzentriert und zeigt, wie man Probleme schnell löst, die ohne ihn nicht zu lösen wären. Putin demonstriert, dass er alles kann, wie früher Peter der Große, der es aber wirklich gemacht hat (nicht nur demonstriert wie Putin).

Was steht hinter diesem erfolgreichen Manager Putin? Die Leute werden nicht so schnell verstehen, dass dahinter gar nichts ist. Heute werden in Russland mit allen Kräften die wahren Werte imitiert, und die Russen schauen auf das Ganze mit immer größer werdendem Zweifel. Der Autor dieser Zeilen, Dozent an einem der Institute in St. Petersburg, hofft, dass die jüngere Generation vernünftiger ist und einen Weg für die wahren Werte sucht.

Dr. G. A. Kawtaradze  
St. Petersburg

## Eine Möglichkeit des Verständnisses...

Zu: Steffen Hartmann, «Rudolf Steiner und Michael», Jg. 15, Nr. 6/7 (April/ Mai 2011)

Herr Hartmann weist darauf hin, dass sich die Schüler Rudolf Steiners untereinander neu erkennen müssen und verbinden zu einem gemeinsamen Schaffen. Das wird der schwerste und wichtigste Schritt sein...

Ich denke, schon allein das Erkennen und sich dann gegenseitig auszuhalten, stellt schon eine nicht geringe Schwierigkeit dar. Da Rudolf Steiner seine Vorträge *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge* nicht mehr weiter ausführen konnte, also in Bezug auf die karmischen Strömungen der anthroposophischen Bewegung Fragment geblieben sind, sind nur die Platoniker und Aristoteliker im Bewusstsein. Daher ist das Buch von Malte Diekmann *Der Kreis der Mysterienströmungen* von unschätzbarem Wert, da er in großer Ausführlichkeit alle vier Strömungen – bis hinein in biographische Porträts – so darstellt, dass ein eigenes und gegenseitiges Erkennen möglich wird. Nur durch ein gemeinsames Wirken aller vier Strömungen dürfte es möglich sein, eine Kulmination der Anthroposophie auf Erden zu erreichen. Es dürfte eben nicht genügen, von einer Kulmination bzw. einem Zusammenwirken zu sprechen, ohne sich die Erkenntnisgrundlagen zu schaffen, auf denen man bis in die Begegnung hinein, weiter aufbauen kann. Diese werden dadurch in hohem Maße lebenspraktisch. Insbesondere würde es die Möglichkeit des Verständnisses und der Harmonie bewirken, um der großen Gefahr weiterer Spaltungen und Vereinseitigungen entgegenzuwirken, in dem Sinne Rudolf Steiners: «Leben in der Liebe zum Handeln und Lebenlassen im Verständnis des fremden Wollens ist die Grundmaxime des freien Menschen.»

Daniel Held, Murrhardt

# Alles ausser die Akasha- Chronik.

Anthroposophische Bücher gibts am  
Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel,  
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90  
[www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch)

**Bider&Tanner**  
Ihre Buchhandlung in Basel

NATURTEXTILIEN



ALKENA  
[www.alkena.ch](http://www.alkena.ch)

BASEL - ZÜRICH - AARAU - LUZERN - ST.GALLEN

A<sub>uge</sub>  
L<sub>inks</sub> R<sub>echts</sub>  
U<sub>f</sub>er E<sub>in</sub>  
C S  
O<sub>PTIMUM</sub> I  
A<sub>N</sub>DURCHBLICK C  
I<sub>N JEDEM AUGENBLICK</sub> H  
**BITTERLI OPTIK**

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen

spotti<sub>gmbh</sub>  
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:  
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéwäsche, Leuchten,  
Vorhänge, Küchen.

Spotti interior naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal



wärmend      anregend      wohltuend      Hülle gebend

Torffaser Atelier  
Anita Borter  
Kirchgasse 25  
CH-5600 Lenzburg

Tel +41 (0)62 891 15 74  
Fax +41 (0)62 891 15 74  
info@torffaseratelier.ch  
www.torffaseratelier.ch



**TORFFASER  
ATELIER**

Bettwaren - Schuheinlagen - Wärmekissen - Pflegeprodukte - ua.

## BELLEVUE APOTHEKE

Die 24-Stunden-Apotheke für alle, auch homöopathische und  
anthroposophische Heilmittel  
Kurierdienst und rascher Versand

Leitung: Dr. Roman Schmid  
Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich  
Tel. 044 / 266 62 22, Fax 044 / 261 02 10, info@bellevue-apotheke.ch

WACHT TAG  
UND NACHT

## Gute Bücher schießen nicht aus dem Boden!

Aber mit unserer Hilfe erreicht  
Ihr Druckwerk neue Höhen.

Wir haben unsere Leidenschaft zum Beruf  
gemacht und sind ein Komplettanbieter  
im Broschur- und Buchbereich.

Ob Kataloge, Bücher, Broschüren oder  
Zeitschriften – bei uns sind Sie in den  
besten Händen.

Weitere Informationen  
finden Sie unter [fgb.de](http://fgb.de)



## "Time-Out" oder: Zukunftsgestaltung?

"Das Tor in Deine Zukunft?"

Jugendliche, zw. 12 & 16 Jahren finden bei uns  
ein interessantes Schuljahr mit abenteuerlicher  
Reise nach Afrika, guter Schulbildung  
und vielseitigen praktischen Tätigkeiten.

Das Centre ist auch ideal für Ferien, Klassenfahrten  
Orchester oder Chorwochen, Seminare und Tagungen

Centre de Formation, Mas de l'Alzine, F-66720 Tautavel  
Tel.: 0033 4 68 29 16 75 Fax: 0033 4 68 29 31 10  
Mail: centre.form@wanadoo.fr

## WIE

## Werkplatz für Individuelle Entwicklung

### Biographie-Arbeit

**WIE** – Werkplatz für Individuelle Entwicklung,  
4144 Arlesheim CH,  
[www.biographie-arbeit.ch](http://www.biographie-arbeit.ch), Leitung: Joop Grün

**Grundlagen Seminar:** Mein Lebenslauf als persönlicher  
und sozialer Lernprozess; sorgfältiges und methodisches  
Erarbeiten und Erforschen des eigenen Lebenspanoramas  
an Hand von geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkten.

I In einer kleinen Gruppe (4 – 6 Personen), an 12  
Abenden jeweils eine Kurssequenz alle 14 Tage von  
19.00 – 21.30h. Start Donnerstag, 10. Februar 2011  
oder 2. Woche September 2011 (Datenblatt siehe  
[www.biographie-arbeit.ch](http://www.biographie-arbeit.ch)) Kosten: Fr. 1080,-

II In einer Gruppe (8 – 12 Personen), als Wochen-  
seminar: Sonntag 20. Februar 2011 18.30h bis Freitag  
25. Februar 2011 12.30h, Kosten Fr. 650,-

**Ort: WIE** – In der Schappe 12, 4144 Arlesheim Schweiz  
Dieses Seminar wird auch angerechnet für die sich wieder im  
Aufbau befindliche 2 ½ Jährige Zusatz-Ausbildung für  
Biographie- und Gesprächsarbeit mit Zertifikatsabschluss  
der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am  
Goetheanum (Einzigartig in der Schweiz).

**Ausführliche Seminarbeschreibung sowie weitere  
Informationen über Seminare, Ausbildung (D+CH),  
Supervision, Coaching, Einzelarbeit:**  
[www.biographie-arbeit.ch](http://www.biographie-arbeit.ch)

**oder/und Anmeldungen, WIE** – Sonja Landvogt  
Fon: +49-(0)6221-6534451 Email: [sonja.landvogt@web.de](mailto:sonja.landvogt@web.de)

Joop Grün

WIE – Werkplatz für Individuelle Entwicklung  
In der Schappe 12, CH-4144 Arlesheim  
Fon +41 (061) 701 90 68, Fax +41 (061) 703 93 73  
E-Mail: [joopgruen\\_wie@datacomm.ch](mailto:joopgruen_wie@datacomm.ch)





**Andreas Bracher  
Thomas Meyer (Hg.):**

## **Helmuth von Moltke 1848–1916**

**Dokumente zu seinem  
Leben und Wirken**

Band 1

Helmuth von Moltke d.J. (1848–1916) spielte eine Schlüsselrolle vor und während des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges. Diese Rolle ist bis heute wenig verstanden worden.

Die vorliegende Publikation ist geeignet, alle Zerrbilder zu korrigieren. Sie gibt ein lebendiges Bild von Moltkes bedeutender Entwicklung. Sie dokumentiert ferner Rudolf Steiners Einsatz für einen gerechten Frieden nach 1918.

Mit Beiträgen von *Andreas Bracher, Jürgen von Grone, Andreas Stein, Rudolf Steiner* u.a.

Stark erweiterte Neuauflage. Mit erstmals publizierten Dokumenten, ausführlichen Anmerkungen und Registern

2. erw. Aufl. 2006, 692 S., geb., Fr. 69.– / € 48.–  
ISBN 978-3-907564-15-8



**Andreas Bracher  
Thomas Meyer (Hg.):**

## **Helmuth von Moltke 1848–1916**

**Dokumente zu seinem  
Leben und Wirken**

Band 2

Helmuth von Moltkes Stellung in der Geschichte Europas ist so bedeutsam wie verkannt. R. Steiner verfolgte nach Moltkes Tod im Juni 1916 die Post-mortem-Erlebnisse der Moltke-Individualität. Die handschriftlichen Aufzeichnungen Steiners geben ein spirituelles Bild der Vorgänge um den Ersten Weltkrieg sowie Einblicke in Moltkes karmische Vergangenheit im 9. Jahrhundert. Sie skizzieren die wahren Aufgaben des deutschen Volks- geistes sowie die Aufgabe einer neuen Ost-West- Verbindung zu Beginn des 3. Jahrtausends.

Mit über dreißig neuen Dokumenten (Briefe R. Steiners an Helmuth und Eliza von Moltke und Briefe Eliza von Moltkes) und Beiträgen von Johannes Tautz und Andreas Bracher.

2. erw. Aufl. 2007, 338 S., geb., Fr. 48.– / € 32.–  
ISBN 978-3-907564-45-5



**Rudolf Steiner**

## **Der Meditationsweg der Michaelschule**

**in neunzehn Stufen**

**Rudolf Steiners esoterisches  
Vermächtnis  
aus dem Jahre 1924**

Die Mantrien der Michaelschule sind im wahrsten Sinn des Wortes eine Wegzehrung für den heutigen Menschen, und zwar nicht nur für die Zeit des Lebens zwischen Geburt und Tod, sondern in noch höherem Maße für die Zeit, die er nach dem Tode in der geistigen Welt zubringt. Dort werden von jeder über die Schwelle gegangenen Seele Wesenheiten und Vorgänge erlebt, mit denen sie nur zurechtkommen kann, wenn sie auf Erden etwas von diesen Wesen und den zwischen ihnen spielenden Vorgängen erfahren hat. Falls jedoch «die Menschen dumpf und unwillig bleiben gegen dasjenige (...), was erlaucht werden kann durch die Initiationswissenschaft», so Rudolf Steiner in der achtzehnten Stunde, so werden «sie hören dort, was sie hätten hören sollen schon hier. Sie verstehen es nicht. Wie unverständliches Klingen, wie bloßer Schall, wie Weltengeräusch ertönen die Kraftesworte, wenn die Götter miteinander sprechen.» Und «gleich kommt es dem Tode im Geisterland, wenn wir durch des Todes Pforte gehen und nicht verstehen, was dort erklingt.» Diese Worte allein, wirklich ernst genommen, könnten genügen, alle Vorbehalte gegen eine an keine äußeren Bedingungen gebundene und doch sachgemäße Verbreitung der Inhalte der Michaelschule zu zerstreuen.

472 S., Leinen, geb., Fr. 44.– / € 35.–  
ISBN 978-3-907564-79-0



**Thomas Meyer**

## **Rudolf Steiners «eigenste Mission»**

**Ursprung und Aktualität der  
geisteswissenschaftlichen  
Karmaforschung**

Rudolf Steiners «eigenste Mission» war die geistes- wissenschaftliche Erforschung der Tatsachen von Reinkarnation und Karma. Dieses Buch schildert den biographischen und sachlichen Ursprung dieser Mission. Es zeigt die Rolle auf, die Wilhelm Anton Neumann und Karl Julius Schröder dabei spielten, und behandelt die Aufnahme von Steiners Karma-Erkenntnissen durch seine Schüler.

Es stellt Steiners «eigenste Mission» in den Kontext der Scheidung der Geister, die sich in der heutigen anthroposophischen Bewegung abspielt.

*«Man spürt in wohlthuender Weise die Vorsicht, mit der Thomas Meyer zu Werke geht (...) Eine solche Übersicht gab es bisher nicht. Das Buch vermittelt dem Leser (...) wichtige Einsichten (...) Beispiele für die Punkte, die das Buch besonders lesenswert machen.»*  
Das Goetheanum

2. erw. Aufl., 204 S., 24 Abb., brosch., Fr. 27.– / € 18.–  
ISBN 978-3-907564-71-4



## Barbro Karlén and Anne Frank

Interviews and Statements  
1995–2004

**Barbro Karléns authentische  
Aussagen über ihre  
Erinnerungen an das  
Anne-Frank-Leben**

Zwei Jahrsiebzehn nach dem Auftritt Karléns im niederländischen Fernsehen, wo sie im Mai 1995 erstmals als Erwachsene von ihren Holocaust-Erinnerungen berichtete, stellte der Perseus Verlag eine DVD mit den gefilmten Auftritten Karléns zusammen. Sie bringen ihre Reinkarnations-Erinnerungen an das Leben und Schicksal Anne Franks und deren allgemeinemenschliche Implikationen zur Sprache.

Es handelt sich um Auftritte zwischen 1995 und 2004 in Amsterdam, Basel, Driebergen, Berlin und Santa Monica (USA), die alle in englischer Sprache gehalten wurden. Diese Aufnahmen könnten manchem Menschen eine Hilfe sein, die Authentizität von Karléns symptomatischen Äußerungen zu ermitteln.

DVD in engl. Sprache, Fr. 24.– / € 16.–  
ISBN 978-3-907564-73-8



Barbro Karlén

## «... und die Wölfe heulten»

Fragmente eines Lebens

Die heute 44-jährige Schwedin berichtet in diesem Buch in vielen Einzelheiten von ihrem Anne-Frank-Dasein.

Die dramatische Geschichte einer Verfolgung. Über die Grenzen von Tod und Geburt hinaus. Und die Geschichte eines Urvertrauens in das Schicksal und in das Gute im Inneren des Menschen.

3. Aufl., 238 S., brosch., Fr. 36.– / € 21.–  
ISBN 978-3-907564-25-7

«Dieses Buch verdient es, ernst genommen zu werden.»  
*International Herald Tribune*

«... hat eine emotionale Debatte ausgelöst»  
*Facts*

«Die vorweggenommene Empörung beruht vor allem auf einem Missverständnis ...»  
*Der Bund*



Barbro Karlén

## Eine Weile im Blumenreich

Der Leser wird im Laufe der Lektüre mehr und mehr selbst ins Gespräch gezogen, u.a. über die Unsterblichkeit der Seele und die Reinkarnation des Ich, die menschliche Freiheit und anderes mehr; und er erfährt auch von den «Gegenbildern», die jede Erdentat jenseit der großen Weltengrenzen in der «anderen» Welt hervorruft.

Ein Buch für Leserinnen und Leser, die nach dem Sinn des Lebens fragen.

2. Aufl., 110 S., brosch., Fr. 29.– / € 15.80  
ISBN 978-3-907564-14-1



Barbro Karlén

## Als der Sturm kam

Eine apokalyptische Erzählung über die drohende Zerstörung von Mensch und Erde – und wie sie noch im letzten Augenblick abgewendet werden kann.

112 S., brosch., Fr. 29.– / € 16.–  
ISBN 978-3-907564-18-9

# Pfingsten – Fest des Geisterwachens

**Kursleitung: Thomas Meyer, Basel**

Beginn: Samstag, 11. Juni 2011, 11:00

Ende: Montag, 13. Juni 2011, 13:00

Ort: Rüttihubelbad (Schweiz)

Kursgebühr: CHF 420.–

*(Frühbuchungsrabatt; günstige Unterkünfte im Angebot;  
Kursgeldermässigung für Studierende und Auszubildende)*

Diese Tagung möchte Anstöße geben, die Realität konkreter geistiger Wesenheiten und ihr Hereinwirken in die Menschengemeinschaft genauer in den Blick zu fassen. Am Ausgangspunkt wird das Ereignis der ätherischen Wiederkunft Christi und das Wirken des Zeitgeistes Michael stehen.

Dann wird ein Überblick gegeben über das, was man «die unvollendete Dämonenlehre» der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners nennen könnte. Sie umfasst insbesondere Phantome, Spektren und Dämonen (im engeren Sinne des Wortes). Diese Wesen werden durch unser geistig-seelisches Verhalten geschaffen und müssen auch durch uns wieder erlöst werden. Daneben gibt es von uns unabhängige «Anti-Michael-Dämonen», die insbesondere seit dem Beginn der Michaelzeit im Jahre 1879 stark wirksam sind und heute störend in die weitere Entfaltung des anthroposophischen Weltimpulses hineinwirken.

In einem dritten Teil wenden wir uns der übersinnlichen Michaelschule und dem durch Rudolf Steiner in seiner letzten Lebenszeit gegebenen 19-stufigen Meditationsweg zu.

In allen drei Teilen werden Bezüge zur Zeitgeschichte hergestellt.

Zur Vorbereitung *empfohlen*

(für die Teilnahme nicht erforderlich):

- n Pfingsten, das Fest der freien Individualität,  
Vortrag vom 15. Mai 1910, GA 118.
- n Das Pfingstfest des seelischen Zusammenstrebens,  
Vortrag vom 9. Juni 1908, GA 98.
- n Esoterische Betrachtungen,  
Vortrag vom 20. Juli 1924, GA 240.



Anmeldung und Auskunft:  
Rüttihubelbad, Tel. +41 (0)31 700 81 81  
bildung@ruettihubelbad.ch

Veranstalter:

www.perseus.ch

**PERSEUS VERLAG BASEL**

## EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

**Samstag, 18. Juni 2011**

## HELMUTH VON MOLTKE UND DIE ZUKUNFT EUROPAS

**Thomas Meyer, Basel**

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–, Texte werden bereitgestellt

Anmeldung erwünscht an [info@perseus.ch](mailto:info@perseus.ch)  
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

Veranstalter:

www.perseus.ch

**PERSEUS VERLAG BASEL**

**Das anthroposophische Buch in Zürich  
erhalten Sie bei**

**Buchhandlung BEER AG  
Abteilung für Anthroposophie**

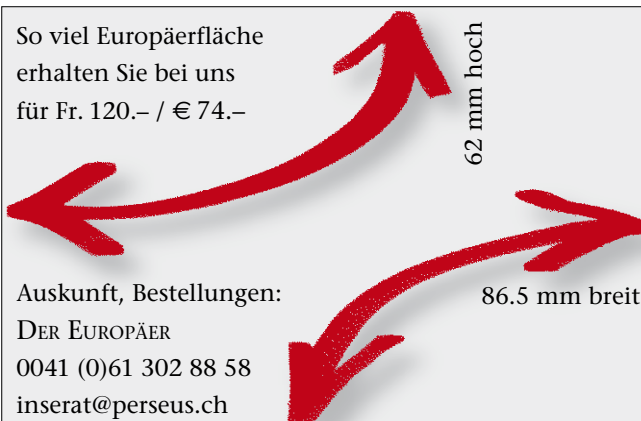
**Bei der Kirche St. Peter**

St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich  
T 044 211 27 05, F 044 212 16 97  
[buchhandlung@buch-beer.ch](mailto:buchhandlung@buch-beer.ch)

Öffnungszeiten:

Mo bis Fr von 9.00 bis 18.30  
Sa von 9.00 bis 16.00

So viel Europäerfläche  
erhalten Sie bei uns  
für Fr. 120.– / € 74.–



Auskunft, Bestellungen:  
DER EUROPÄER  
0041 (0)61 302 88 58  
[inserat@perseus.ch](mailto:inserat@perseus.ch)

*Anzeigenschluss Heft 9, Juli 2011: 3. Juni 2011*



# EUROPÄER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**Jahresfeste auf Teneriffa**

**Der Kampf Michaels gegen Ahriman**

**Buddhas nachtodliches Wirken**

**Währungskrisen und künftige Wertwirtschaft**

**Tea Party und Präsidentschaftsrennen**

**Sozialistische Zukunft**

**Wer ist ein schlechter Historiker?**

## Aristokratische und demokratische Strömungen der Gegenwart

Die Französische Revolution hat die alte Aristokratie Europas in den Grundfesten erschüttert, die Monarchie in Frankreich hinweggefegt, zur Anerkennung der Grundideale von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit geführt. Das Mitbestimmungsrecht des Bürgers war geboren. Seit diesem Ereignis ging und geht eine Welle der Demokratisierung durch die Welt, deren Berechtigung niemand bestreiten wird. Doch haben sich die alten aristokratischen Machtverhältnisse wirklich aufgelöst?

In einer Tagebucheintragung (wohl Sommer 1920) notierte Rudolf Steiner: «Die Macher der anglo-amerikanischen Sache sind die Träger einer Strömung, die ihre Wurzeln in den Impulsen hat, die vor der Französischen Revolution liegen.»\*

Eine heutige, kleine Auswahl solcher «Macher» ist zu Pfingsten in einem Luxushotel von St. Moritz zusammengetreten. Weit über hundert Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Finanz hatten sich für drei Tage verpflichtet, am diesjährigen Bilderbergertreffen teilzunehmen, unter gewohntem Ausschluss der Presse. Auch einem Einlass begehrenden Abgeordneten des Europaparlaments wurde naturgemäß der Zutritt verwehrt. Parlamente und Mitbestimmung für das Volk – wo es um wirklich Wichtiges geht, trifft man sich im kleinen Kreis. Dabei können die «Bilderberger» als Vorklub für gewisse freimaurerische Logen betrachtet werden, in denen mit zeremoniellem Ritual gearbeitet wird.

«Es ist ein Fehler», sagte Rudolf Steiner am 8. Januar 1917 (GA 273a), «wenn man überall da, wo mehrere Ströme in Betracht kommen, nur die eine Strömung verfolgt. (...) Strömungen verlaufen eben in der Welt so, dass immer die eine das Komplement der anderen ist. (...) Aber die Menschen werden gewöhnlich, ich möchte sagen, hypnotisiert, ihnen wird suggeriert, immer nur auf die eine Strömung zu blicken und dadurch sehen sie die historische Parallelströmung überhaupt nicht. Wenn man einem Huhn den Schnabel auf den Boden drückt und eine Linie zieht, so läuft es bekanntlich dieser Linie entlang. So sind die Menschen heute, besonders die Universitäts-historiker. (...) Parallel zu jener Demokratie, die in der Französischen Revolution wirkte, geht jene [geistige] Aristokratie der Loge.»

Die nach aristokratischer Art agierenden «Macher» sind auch die tonangebenden Lenker der «öffentlichen Meinung». Was in der Welt über 9/11, die Liquidierung Osama bin Ladens usw. usw., gedacht werden soll, wird nicht in erster Linie von Parlamenten festgesetzt. Dessen wird sich jeder Träger der berechtigten Demokratisierungswelle bewusst sein müssen, will er nicht in den charakterisierten Fehler einer *einseitigen* Betrachtung verfallen.

**In eigener Sache:** Im *Europäer* erscheinende Artikel geben keine normative Redaktionsauffassung wieder; Veranstaltungshinweise, Inserate und Buchrezensionen sind keine Kauf- oder Besuchsempfehlungen. Sie sind im Sinne einer Vermittlung von – in unseren Augen – beachtenswerten Informationen gedacht. Das gilt auch für die gelegentlichen Berichte über gewisse Vorgänge innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft. Welche praktischen Konsequenzen jemand aus seinen diesbezüglichen Erkenntnissen zieht, ist seine ganz individuelle Angelegenheit.

Die Grundintention der Redaktion besteht in der Anregung zu individueller und gleichzeitig umfassender Tatsachenerkenntnis.

Wie es zum Beispiel *im Sinne Rudolf Steiners* um die okkulte Erkenntnismöglichkeit des seit geraumer Weile umstrittenen wahren Datums seiner Geburt vor 150 Jahren steht, erfahren Sie im Septemberheft.

Thomas Meyer

\* Siehe *Der Europäer*, Jg. 14., Nr. 5, März 2010.

## Inhalt

<b>Jahresfeste auf Teneriffa</b>	<b>3</b>
Eine Betrachtung aus dem Nachlass Felix Peipers	
<b>Der Kampf Michaels mit Ahriman</b>	<b>11</b>
Betrachtungen zu Rudolf Steiners Leitsätzen Charles Kovacs	
<b>Buddhas Erdenabschied</b>	<b>14</b>
Nachwort zur Neuausgabe des Buches <i>Der Hingang des Vollendeten</i> , Thomas Meyer	
<b>Zu Böcklins Vesuv-Besteigung</b>	<b>18</b>
Claudia Törpel	
<b>«Die Grablegung» von Raffael</b>	<b>22</b>
Johannes Greiner	
<b>Apropos 73</b>	<b>26</b>
Warum die Zukunft sozialistisch sein muss, Boris Bernstein	
<b>Europäer-Kalender</b>	<b>Heftmitte</b>
Juli und August 2011	
<b>Brief aus Boston</b>	<b>34</b>
Tea Party und Präsidentschaftsrennen Andreas Bracher	
<b>Gegenwärtige Währungskrisen</b>	<b>38</b>
(Dollar, Euro) und das Problem des wirtschaftlichen Wertes – Teil I Andreas Flörheimer	
<b>Der Tod von S. Gamsachurdia</b>	<b>42</b>
Interview mit Konstantin Gamsachurdia	
<b>Erinnerungen an C. Kovacs</b>	<b>46</b>
Michael Kaiser	
<b>Rätsel</b>	<b>46</b>
<b>Wer ist ein schlechter Historiker?</b>	<b>48</b>
<b>Leserbriefe</b>	<b>51</b>
<b>Impressum</b>	<b>52</b>

**Korrigendum zu Charles Kovacs, «Die Sendung Michaels»,**  
Jg. 15/ Nr. 8 (Juni 2011):

Charles Kovacs muss in seinen gehaltvollen Ausführungen zu Steiners «Der Vor-Michaelische und der Michaels-Weg» ein kleiner Gedächtnis- oder Schreibfehler unterlaufen sein: Er schreibt «weiß ist das tote Bild des Geistes». Im Vortrag vom 6. Mai 1921 sagt Rudolf Steiner: «Grün ist das tote Bild des Lebens / Pfirsichblüt ist das lebendige Bild der Seele / Weiß ist das *seelische* Bild des Geistes / Schwarz ist das geistige Bild des Todes.» (*Das Wesen der Farben*, GA 291)

# Jahresfeste auf Teneriffa

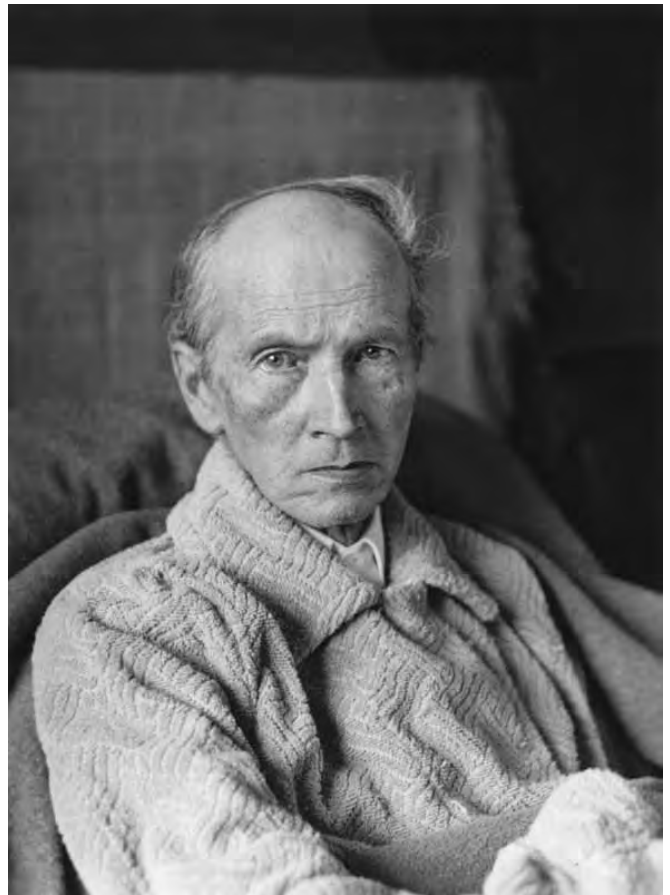
*Eine Betrachtung aus dem Nachlass des Arztes und Anthroposophen Felix Peipers (1873–1944)*

Im Todesjahr Rudolf Steiners übersiedelte der an Tuberkulose erkrankte Felix Peipers nach Teneriffa, das ihm bereits von einem einjährigen Aufenthalt im Jahre 1905 bekannt war, wo er als Arzt im großen Tuberkulose-Krankenhaus gewirkt hatte.

Peipers, den Marie Steiner im Hinblick auf seine ernste esoterische Schulung einmal den «Pionier der Pioniere» genannt hatte, war vielleicht der einzige Arzt unter den Schülern Rudolf Steiners, der im Laufe seiner inneren Entwicklung den Ätherleib seiner Patienten zu beobachten lernte.\* Diese Fähigkeit führte ihn zweifellos auch zu dem vertieften *Zeiterleben* im Jahreskreislauf, wie es in den hier abgedruckten Aufzeichnungen offenbar wird.

Wir haben in der Dezember 2010/ Januar 2011-Nummer über Peipers' innere Verbindung zum Templerorden berichtet, insbesondere veranlasst durch wiederholte Äußerungen gegenüber seinem Neffen Berthold Peipers, die von Wilfried Hammacher in seiner Monografie über die Mysteriendramen (siehe die Rezension durch Branko Ljubic in der April/Mai-Nummer) erstmals veröffentlicht wurde. Diese Äußerungen finden sich in einem Brief, den Berthold Peipers am 2. September 1978 – das heißt vor dreiunddreißig Jahren – an Edwin Froböse geschrieben hatte. Die entscheidende Stelle lautet: «Dr. med. Felix Peipers hat mir wiederholt einen eindeutigen Hinweis auf seine letzte Inkarnation gegeben. Er sagte: Jakob von Molay hat die Folter nicht bestanden.» – dies im Hinblick auf seine schwere Lungenerkrankung u. eine Operation, welche er bewusst *ohne Narkose* durch Dr. Noll ausführen ließ.»

Diese karmische Mitteilung wurde also im Hinblick auf eine bevorstehende Operation gemacht, die Peipers zum Anlass einer ungewöhnlichen und furchtlosen Ergründung der Grenzen des Schmerzerlebens nahm. Die Aussage über das Nicht-Bestanden-Haben der Folter stand offenbar in unmittelbarem Zusammenhang mit diesem Experiment. Es wäre ein Missverständnis, in ihr so etwas wie eine herabsetzende oder gar billige Kritik an menschlicher Schwäche zu sehen. Vielmehr dürfte sie das Ergebnis einer Peipers lange beschäftigenden Rätselfrage gewesen sein: Weshalb konnte der Großmeister des Templerordens der Folter zunächst nicht widerstehen,



*Felix Peipers*

wie es andere taten, sondern sich erst nach sieben Jahren Kerkerhaft zum klaren Widerruf der unter Folterqualen abgepressten falschen, gegen den Orden gerichteten Geständnisse aufrufen? Wir führten im erwähnten Artikel auch den Ausspruch Rudolf Steiners gegenüber W. J. Stein an, dass Molay «anders als die andern» gefoltert worden sei. Das kann wohl nur bedeuten: in einer noch übleren Weise. Kein Wunder, galt es doch vor allem, *aus dem Munde des Großmeisters* selbst falsche Zeugnisse zu bekommen...

Jakob von Molay lebte und wirkte lange Zeit auf der Mittelmeerinsel Zypern, wo der Orden seinen Hauptsitz hatte. Felix Peipers wurde im Laufe seines langjährigen Aufenthalts auf Teneriffa Inhaber der Wasser-Aktien der gesamten Insel. Selbstloser Ressourcen-Besitz – ein verwandeltes Templermotiv.

Diese bisher ungedruckte Aufzeichnung von Peipers über Teneriffa und die Art, wie er auf der kanarischen Insel die Jahreszeiten und -feste erlebte, sind ein schönes Dokument sowohl genauer phänomenologischer

\* Näheres darüber in *Anthroposophie im 20. Jahrhundert – Ein Kulturimpuls in biographischen Porträts*, S. 584. Siehe auch den Nachruf von Peipers' Neffen, Berthold Peipers, in *Beiträge zu einer Erweiterung der Heilkunst*, Mai-Juni 1970, S. 109.



Beobachtung wie auch einer anthroposophischen Durchdringung derselben. Auch ein feinsinniges, liebevolles Interesse für Werdegang und Schicksal der einheimischen Bevölkerung kommt zum Ausdruck.

Bemerkenswert erscheint uns ferner der Nachklang des atlantischen Tao-Erlebens, das Peipers an mehreren Stellen seiner Betrachtungen zur Sprache bringt. Atlantikin-seln wie Teneriffa sind ein besonders günstiger Standort, um sich in atlantisches Bewusstsein zurückzusetzen. Ähnlich erging es dem Schreiber dieser Zeilen auf *Madeira*, worüber in der März-Nummer des Jahres 2010 (Jg. 14, Nr. 5) berichtet wurde.

Im Vorspann der eigentlichen Aufzeichnungen findet sich der Brief an Albert Steffen, dem sie für die Wochenschrift *Das Goetheanum* angeboten wurden. Sie sind dort nie erschienen. Ein Antwortbrief liegt nicht vor.

Wir fügten den Aufzeichnungen Peipers' einige Fotos bei, die aus dem Familienbesitz stammen. Für die Transkription der handschriftlichen Aufzeichnungen sei Bettina Volz, Rodersdorf, herzlich gedankt.

Thomas Meyer

Finca de Palomo 2. XII.29  
Adresse: Apartado de Correos 206  
St. Cruz de Tenerife  
Canarias  
Spanien

Sehr verehrter lieber Herr Steffen!

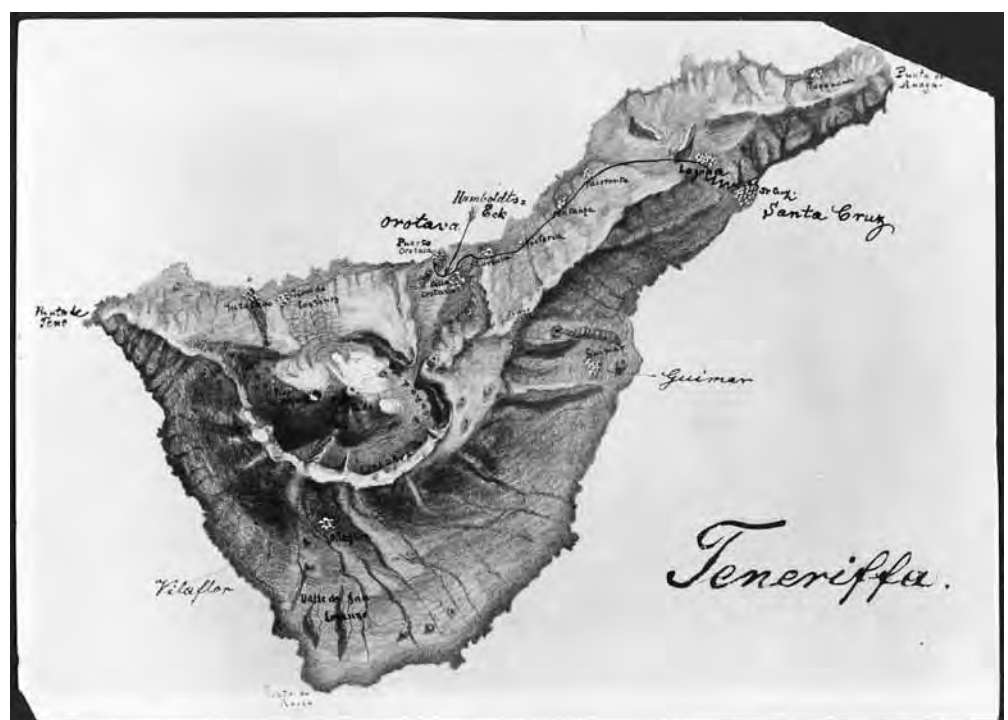
Anbei der Versuch einer Schilderung des Jahreslaufs auf Tenerife. Vielleicht können Sie die Arbeit für das «Goetheanum» verwenden, trotz des stark persönlichen Tons. Sollten Sie stilistische Änderungen wünschen so corrigieren Sie vielleicht nach eigenem Ermessen. Und falls die Überschriften Ihnen ungeeignet erscheinen, so lassen Sie dieselben bitte fort oder ersetzen sie durch Zahlen. – Sachliche Änderungen sind kaum möglich. Die Schilderung hält sich im Wesentlichen streng an Vorhandenes und

Erlebtes, das, wie manche Erfahrung lehrt, nur schwer der Vorstellung desjenigen zugänglich ist, dem die Anschauung fehlt. Der Jahreslauf selbst wird hier zunächst schwer verständlich, da alles auf den Kopf gestellt erscheint. Erst allmählich wird es zur Gewissheit, dass auch hier die Gesetzmäßigkeiten der kosmischen Wesen, wie sie Dr. Steiner darstellt, dem natürlichen Geschehen zu Grunde liegen und es bestimmen, weit mehr, als der oberflächlich Beobachtende bemerkt. Der «ewige Frühling» ist eine oberflächliche Phrase. Die Unterschiede der Jahreszeiten sind stark ausgeprägt, allerdings anders als man erwartet. Sie kommen weniger in Temperaturkurven einem zum Ausdruck als in Stimmungen der Atmosphäre. Diese zu schildern war mein Bemühen. Nur in diesem Sinne erscheint mir die Schilderung wahrer als eine solche, welche sich an Temperaturkurven hält.

Bezüglich der Orthographie ist zu bemerken, dass die spanischen Hauptwörter, wo sie als solche erscheinen, gemäß der spanischen Schreibweise klein geschrieben sind, während sie da, wo sie in den fortlaufenden deutschen Text übernommen sind, groß geschrieben wurden. –

Auf einer Karte, die Frau Stückgold schickte, fanden wir einen freundlichen Gruß von Ihnen, für den wir herzlich danken und den wir bestens erwidern. – An Frau Stückgold werden wir noch schreiben.

In herzlicher Ergebenheit  
Ihr FPeipers



Karte von Teneriffa



Vor einem Jahre kamen wir hier an.

Die Sonne geht genau an der gleichen Stelle auf wie damals. Diese Selbstverständlichkeit kommt hier ganz besonders stark zu Bewusstsein; denn mein Zimmer liegt nach Osten und der Blick geht ungehindert über

das unter uns liegende Santa Cruz auf das Meer. Jeden Morgen malt die Sonne blaue oder violette Schatten auf die weiß getünchte Wand neben meinem Lager und der goldene Strahl auf den Wellen, der immer auf mich weist, zeigt mir genau das Vorrücken der Sonne an. Um Weihnachten berührte die Sonne im Aufgang die Nordspitze von Gran Canaria, der im Südosten gelegenen Nachbar-Insel. Um Johanni ging sie dicht bei den Anagabergen auf, die im Nordosten von Santa Cruz den Blick begrenzen. Und eben jetzt steht sie in der Mitte dieses Kreissegmentes, die Tag- und Nacht-Gleiche anzeigend. Der Pendel geht bald wieder nach Süden. Ein Jahr ist verflossen.

### Gabriel

Wir haben uns nicht leichten Herzens entschieden hierher zu kommen. Das geistige Leben Europas steht in entscheidenden Entwicklungsphasen. Würde es gelingen, auf der recht fernen Insel den Zusammenhang aufrecht zu erhalten? Und dann: ist es gut, so weit südlich zu gehen, fast an die Grenze der Tropen? Sind dort die Gesundungskräfte, die wir suchen? Auf den «glückseligen Inseln», denen man einen ewigen Frühling nachrühmt? Ist nicht gerade der Wechsel der Jahreszeiten, wie er in den Jahresfesten zum Ausdruck kommt, das Wesentliche für die Gesundung von Leib und Seele? Wie soll man Weihnachten feiern, in einem Lande, das den Winter nicht kennt?

Wir erinnerten uns eines früheren Aufenthaltes auf Tenerife. In der Weihnachtsnacht ergingen sich die Frauen ohne Mantel, in hellen Kleidern, im Parke des damaligen deutschen «Humboldt-Kurhauses». Fahnen umgaben uns. Die weißen Blütenkelche der Datura entsandten betäubenden Duft. Neben dem weiten Tale von Orotava stand das weißleuchtende Dreieck des Pik in dem tiefen nächtlichen Blau. Gewiss, eine weihevollen Nacht! – Aber «Weihnacht»?!

– Nach langen Versuchen, im südlichen Europa der Winterkälte auszuweichen, reifte der Entschluss zur Fahrt hierher.

Wir sahen wenig von der spanischen Küste; auch die Balearen blieben im Dunst verborgen.

Am dritten Tage näherten wir uns dem Lande. Ja, es schien, als führen wir direkt auf die beiden pylonenartigen Felsen zu, die, nur wenige Kilometer von einander entfernt, aus dem Meere aufragten. Erst im Näherkommen bemerkten wir, dass zwischen diesen Pylonen eine schmale Wasserrinne liegt, die Straße von Gibraltar.

Der Mensch des Altertums empfand sich hier an der Grenze seiner Welt. Es war gefährlich, diese Grenze unvorbereitet zu überschreiten, denn jenseits der «Säulen des Herkules» schien nicht Sonne noch Mond. Es bedurfte anderer Kräfte, eines anderen Bewusstseins, um sich in dieser Welt zurecht zu finden. Eines solchen, dem sich die umgebende Welt in Bildern offenbart, die in der Seele aufsteigen; das sich enger verbunden weiß mit der Geistigkeit der Natur. Dem das Murmeln der Quellen, das Rauschen der Blätter, das Rollen des Donners und das Wehen des Windes verständliche Sprache sind. Die Menschen des Altertums, die dieses Bewusstsein besaßen, lebten in einer Nebelatmosphäre, durch die das Licht der Sonne nur als große Aura drang und in der die Gegenstände nur undeutlich den in Entwicklung begriffenen Sinnen erkennbar wurden. Aber der «große Geist» tönte den Atlantiern aus allem, was sie umgab, wenn sie stille wurden und in Andacht und Ehrfurcht dem großen TAO lauschten.

Die Nebelmassen der Atlantis haben sich zu den Wassern des atlantischen Ozeans verdichtet, unter denen der alte Continent begraben liegt. Aber heute noch überlagert oft eine dichte Wolkenschicht das «mare tenebrosum». Und selbst bis zu den zwei Tagereisen südlich von Gibraltar liegenden Canaren hin macht sich diese Erscheinung wie eine Erinnerung an die Atlantis geltend, Dämmerung über Teile der Insel ausbreitend. Freilich nicht über die sonnige Küstenregion; noch weniger in den klaren Lüften des Hochgebirges. Aber dazwischen liegt jene eigenartige Waldzone, in die hinauf der Seewind fast täglich die Luftfeuchtigkeit des Meeres trägt, die hier, in der kühleren Höhe, sich zu Nebeln und Wolken verdichtet.

Sind die Canaren Reste der alten Atlantis? – Wenn man diese Region betritt, möchte man es fast glauben. Und oft, wenn Rudolf Steiner die Atlantis schilderte, tauchten vor mir die Bilder jener Wolkenzone auf, die wir auf manchem Ritt ins Hochgebirge passiert hatten und in der, wenigstens für Stunden des Tages, die alte Atlantis wieder aufzuleben schien.

Die Menschen dieser Zone sind anders als in den Städten: feine dolichocephale [langschädelige] Formen, edle, regelmäßige Züge bei Männern und bei Frauen. Die herrlichen weißen Zähne, die Zeugen der Gesundheit, haben nichts von der fatalen negroiden Prognathie [vorstehender

Unterkiefer], die man in den Städten oft genug sieht. In den Dörfern begegnet man blonden, blauäugigen Kindern. Das Blut der alten Guanchen, der Ureinwohner der Inseln, lebt in diesem Volke fort und verleiht ihm eine sympathische Eigenart, die sich in einem freien, offenen Wesen, in Reinheit der Sitten, Gastlichkeit und Ehrlichkeit darlebt. Ein Natursinn ist diesen Menschen eigen, der dem Spanier der Halbinsel fremd ist. Ihre Lebenshaltung ist die denkbar primitivste. Vielfach dienen die Höhlen der Lava als Wohnung. Den Hauptbestandteil der Nahrung bildet «Gofio», ein aus gerösteten Körnerfrüchten bereitetes Mehl. Die Technik der Herstellung desselben bewahrt seinen vollen Nährwert. Auch diese Technik ist Erbstück aus der Guanchenzeit. –

Primitiv ist auch der Gesang, dessen recitative Tonfolge für den meist improvisierten Text fast stets die gleiche ist; erst am Schluss der Zeile kommt es zu verschiedenartiger Gestaltung, zu eigentlichem Gesang, der auf einem Vokal des letzten Wortes in längeren Modulationen verweilt, die weithin durch die Schluchten des Gebirges hallen.

Als die Spanier die Inseln im fünfzehnten Jahrhundert eroberten, stand das Volk der Guanchen auf der Kulturstufe der jüngeren Steinzeit. Die ethnographischen Merkmale weisen die Guanchen der Cromagnon-Rasse, der neolithischen Bevölkerung Europas zu, der auch die Berber Nordafrikas angehören. Und da die Canaren geologisch eine submarine Fortsetzung des Atlasgebirges darstellen, ihre Bewohner aber das Berbertum auf früherer Stufe repräsentieren, so scheint der ursprüngliche geologische und ethnische Zusammenhang mit Nordafrika erwiesen, der in der altneolithischen Zeit unterbrochen worden sein dürfte.

Das Bild, das man aus den Schilderungen der spanischen Chronisten aus der Zeit der Conquista von den Guanchen erhält – sie selbst besaßen keine Schrift – zeigt, dass sie in ihrer insularen Abgeschlossenheit diese frühe Stufe der Menschheitsentwicklung in einer merkwürdig reinen Form bis in die Spätzeit hinein erhalten haben. Sie verehrten *ein* höchstes schöpferisches Wesen, dem sie auf Bergeshöhen opferten; daneben Sonne und Mond. Ihre Sitten waren äußerst streng. Ehebruch wurde mit dem Tode bestraft, Begnadigung nie gewährt. Das gegebene Wort war, auch dem Feinde gegenüber, heilig. Berausende Getränke gab es nicht oder wurden nicht geduldet. Und man wird, wenn auch kein atlantisches Bilderbewusstsein so doch ein starkes Bewusstsein von der geistigen Welt vermuten dürfen.

Die Legende erzählt, die Guanchen hätten das Ereignis der Christnacht in ihrer Inseleinsamkeit erlebt: die Jungfrau mit dem Kinde sei Hirten in einer Lavahöhle des Pik erschienen.



*Felix Peipers mit seiner Frau auf Teneriffa*

Ist das Erfindung missionierender spanischer Mönche? – Oder Erinnerung an hellseherische Erlebnisse der Guanchenzeit? – –

– – Wir wohnen auf einer «Finca», dem Landgut eines Großgrundbesitzers, oberhalb Santa Cruz. Unsere Nachbarn sind Arbeiter der Finca. Sie sind aus ihrer Heimat, der Waldzone, in die sonnige Küstenregion versetzt. In ihren Adern fließt von dem Blut der alten Guanchen.

Man hatte uns einen «deutschen» Weihnachtsbaum vom Dampfer gebracht, mit Kugeln und Ketten und Flitter und Gold. Unter einer schlanken Araucarie stand unsere canarische Weihnachtskrippe: die Madonna in der Lavahöhle des Pik.

Als dann die Kerzen brannten, drängte es sich an den Fenstern. Wir luden die Nachbarn ein, an unserem Feste teilzunehmen, das in dieser Form in spanischen Landen nicht üblich ist: die «tres mages» bringen hier die Gaben zum sechsten Januar.

Mit frommer [folgt ein unleserliches Wort] betraten einige Männer, Frauen und Kinder den Raum. Das Bäumlein mit dem goldenen Flitter fand die größte Bewunderung und fromm beugten sie sich vor dem Bilde der Jungfrau mit dem Kinde, dessen Füßlein sie küssten.

Draußen eine laue Mondnacht. Palmen wiegen ihre Wipfel in dem Tiefblau des Nachthimmels. Die weißen Häuser und die Lichter von Santa Cruz schimmern herauf



– ein auch südliches Bild. Der Lärm der Stadt dringt nicht zu uns. Stille Nacht, heilige Nacht! –

Sicher keine «deutsche Weihnacht» in Eis und Schnee aber doch wohl eine Erinnerung an jene Nacht, da [sich] die Himmel über Bethlehem auftaten und Hirten ihre Gaben zu den Füßen der Jungfrau mit dem Kinde niederlegten und dem Wunder sich beugten. Jene Ur-Weißenacht, von der alle späteren ein Abglanz sind.

### Raphael

Tenerife ist die mittelste und größte der sieben Inseln des canarischen Archipels; im wesentlichen ein Felsgrat, der, von Osten nach Westen verlaufend und ansteigend, im Pik mit nahezu 4000 Metern culminiert. Dieser Aufbau ist auf der Süd- und Nord-Ost-Seite nicht zu übersehen, erst die Nordseite zeigt ihn.

Eine Osterfahrt führte uns zur Nordseite – die weiße Gischt einer starken Brandung – der Golfstrom trifft hier die Insel – zeichnet die Uferlinie scharf um die schwarzen Lavariffe der Steilküste.

Die Wolkenschicht steht unbeweglich in halber Höhe des Gebirges.

Der Landwind, der mit tiefer sinkender Sonne einsetzt, drängt die Wolkenschicht auseinander und gibt den Blick auf den Pik frei. Wir haben dieses Schauspiel oft erlebt. Aber jedesmal und heute besonders, erfüllt es uns mit unendlichem Erstaunen, wenn hoch oben über den Wolken und wie von allem irdischen Zusammenhang gelöst der Pik erscheint, fast bis zur Durchsichtigkeit verklärt von dem Licht der untergehenden Sonne.

Dann drängt der stärker werdende Landwind die Wolken wellig von der Insel ab. Und nun wird der ganze majestätische Anstieg des Berges sichtbar. Seine Einzigartigkeit besteht gerade darin, dass er isoliert, ohne Vorland – nur der Unterbau ladet seitlich stärker aus – sich direkt aus dem Meer zu seiner gewaltigen Höhe erhebt.

Fast mathematisch wirken diese einfachen jungvulkanischen Formen. Die durch Erosion nur wenig unterbrochenen Linien sind auf den Pik als Sammelpunkt aller vulkanischen Kräfte hingeeordnet, wie die Bauglieder eines gewaltigen Doms, dessen Lang- und Querhaus dem Vierungsraum als dem Zentrum ihrer Kräfte zustreben. Verstumende Ehrfurcht ergreift den Betrachtenden.



*Pico del Teide*

In diesem Berge strebt die Erde selbst über sich hinaus in die kosmischen Weiten und der Mensch sieht sein eigenes Geist-Sehnen wie in einem realen Symbolum sich vor Augen gestellt und von der Natur bejaht. Er ahnt, dass Geistgewalten in diesen Linien, in diesen Formen die Erdenkräfte hinauf- und hinaustragen, um sie zu Himmels- und Heil-Kräften zu wandeln. Der Berg steht wie ein Vermittler zwischen Tiefe und Höhe; die Natur wird durchgeistigt, das heißt durchmoralisiert. –

Auf unserer Finca werden Tomaten gebaut, für den Export. Im Oktober war die Aussaat, im Februar und März die Ernte.

Einige wenige Felder wurden auch mit Kartoffeln und Körnerfrüchten bestellt. Diesen aber wurde nicht, wie den Tomaten, das Wasser zugeführt, das in langen Leitungen vom Gebirge herabkommt. Sie waren auf den in der Küstenzone so spärlich fallenden Regen angewiesen. Und da derselbe fast ganz ausblieb, so kam das Getreide kaum einige Centimeter über die Oberfläche; die Kartoffeln blieben klein.

Die Tomaten, die im Winter der Tafel des Europäers das Frischgemüse ersetzen, machen die künstliche Bewässerung bezahlt; Kartoffeln und Getreide, die fast ausschließliche Nahrung des canarischen Volkes, nicht. – Eine «kranke Landwirtschaft»! –

– – Die Verhältnisse unserer Finca sind für Tenerife durchaus typisch. Die Tomaten auf der Süd- und Südost-Seite werden, ebenso wie die Bananen auf der wasserreichen Nordseite, im Großbetrieb des Grundbesitzes gebaut:

«Die das Land bauen, sind meist nicht dessen Eigentümer. Die Frucht ihrer Arbeit gehört dem Adel, und das Lehenssystem, das so lange ganz Europa unglücklich gemacht hat, lässt noch heute das Volk der Canaren zu keiner Blüthe gelangen.»

Diese Klage A. von Humboldts gilt im Wesentlichen noch heute; nur sind an die Stelle des Adels vielfach Unternehmen getreten, die den Landbau wie eine Industrie betreiben.

Trotzdem äußert sich wenig Unzufriedenheit. Zum Teil ist das zweifellos Folge der fast allgemeinen Analphabetie. So weit aber die Zufriedenheit echt ist, hat sie ihren Grund wesentlich darin, dass die Natur dem Menschen hier nicht feindlich gegenüber tritt; wenigstens nicht im Winter und den Übergangszeiten, wenn der Passat schläft und die Sonne gemildert ist.

Die Philologen behaupten, die Canaren seien nicht identisch mit den «insulae fortunatae» der Alten – mag sein! Aber wenn sie den Namen der glückseligen Inseln nicht trügen, man müsste ihnen denselben heute noch geben. Das Glück ergreift den Menschen hier ganz elementar und unmittelbar. Er atmet es mit der milden Frische der durchsonnten Luft und trinkt es mit der Harmonie von Licht und Farbe. Die Weiten öffnen sich fast für jeden Punkt der Insel unbegrenzt und umfassen den Menschen wie mit Armen der Götter, ihn bejahend und liebend erhebend. Ist es ein Wunder, dass die Menschen zufrieden sind und dass der Fremde, der dies erlebt, sich beglückt fühlt und seiner Dankbarkeit ergriffenen Ausdruck verleiht? – Humboldt neigte sich zur Erde, sie zu küssen, als er des Orotavats zum ersten Male ansichtig wurde.

## Uriel

Aber kampflös ist das Leben hier keineswegs. –

Anfang April begann der Passat zu wehen. Unsere Finca ist ihm besonders ausgesetzt. Tag und Nacht heult er ums Haus. Der süße Gesang der Vögel verstummt. Die Bäume sind gleich starren Fahnen nach Süden gewachsen.

Wir versuchen es im Orotavatal auf der Nordseite, dessen hohe Seitenwände Windschutz gewähren. Aber das sonst so herrliche Tal ist von feuchtem Dunst erfüllt. Die Bananen, die an die Stelle der Blumen und Reben getreten sind, welche Humboldt entzückten, entlassen das künstlich zugeführte Wasser durch ihre breiten Blattspreiten in die Atmosphäre, die hier, an der Nordseite, ohnedies sehr feucht ist. Und die Wolke, die im Winter nur für Stunden des Tages erscheint, weicht nicht mehr. «Wir haben die Sonne seit Wochen nicht gesehen».

Eine Feuersbrunst hat den mächtigen Bau des Humboldt-Kurhauses zum größten Teil zerstört. Wir verweilen

kurze Zeit an der Trümmerstätte. Schmerzliche Erinnerungen werden wach.

Wer, der die Brandnacht in Dornach erlebt hat, könnte sie je vergessen?! – Jede Brandstätte weckt diese Erinnerung!

Freilich, dieser Bau hier hatte nicht, wie jener in Dornach, ein Geistig-Lebendiges, das die Engel zum Himmel trugen, von dem es der Baumeister empfangen hatte. Und das wieder erscheinen wird, wenn seine Zeit erfüllt sein wird. – –

Abends fuhren wir nach Santa Cruz zurück. Auf den Bergen brennen die Johannisfeuer. Unheimlich lohen die blutroten Flammen über den schwarzen Lavagrund, phantastisch bewegen sich schwarze Schatten.

Die uralte Sitte, die wir hier im Süden wiederfinden, deutet auf ein einheitliches Erleben der Menschen. Sie ahnen wohl, dass sie selbst zur Johannizeit astralisch in den Raum hinaus leuchten. Und für Augenblicke, wenn sie durch die Flammen springen, wollen sie sich in das Element des Feuers gekleidet empfinden und schauen.

Auf unserer Finca heult der Passat, er steigert sich zum Sturm. – Wir wenden uns zur eigentlichen Südküste.

In diesen «bandas del sur» wehrt die Wolkenschicht nur selten der Sonne. Aber der Passat fasst mit seiner Ost-Componente doch an und wirkt selbst in der afrikanischen Wärme dieser fast baumlosen Steppe kältend. Erst in Adeje, auf der Südwest-Seite, gewinnen wir den Windschatten des Pik.

Hinter Adeje öffnet ein Engtal, der «barranco del infierno», sein düsteres Tor. In den Höhlen seiner Steilwände, an fast unzugänglicher Stelle, wurden die Guanchenkönige mumifiziert beigesetzt.

Von der einstigen Siedlung der Guanchen in Adeje, dem Königssitz des großen Tinerfe, findet sich kaum noch eine Spur. Die «casa fuerte», die spanische Zwingburg, ist an ihre Stelle getreten. Ihre Zinnen geben dem Ort ein befremdliches, mittelalterliches Aussehen.

Der erste Schritt, den die Spanier auf ihrem Wege zur Weltherrschaft machten, zertrat die Guanchen. Das spanische Christentum setzte in der Inquisition göttliches Recht gegen menschliches Recht. Es hatte vergessen, dass Gott und Mensch in dem Gottmenschen, in dessen Namen es zu handeln wähnte, Eins geworden waren.

Aber der «Hüter des historischen Gewissens» wachte. Die Verleugnung des Gottmenschen, des Geistmenschen rächte sich. Spanien vermag seine Weltgeltung nicht zu behaupten. Und die Blüte seiner Kultur trägt nur wenige Früchte, die dem Geistesleben des Abendlandes Nahrung geben.



*Pico del Teide*

Cervantes hat ja die Tragik des Spaniers in der Figur des irrenden Ritters fest gehalten, in der sich auch das heutige Spanien noch durchaus erkennt, ohne indes, trotz mancher Ansätze, einstweilen die Möglichkeit zu finden, sich aus der Gebundenheit zu lösen. Und heute noch schwärmt Don Quichote von ritterlichen Taten der Menschenliebe und des Patriotismus. Er gefällt sich in den phantastischsten Vorschlägen. Aber sie sind harmlos: Sancho Panza handelt und füllt sich Bauch und Taschen. – Der kurzfristige Raubbau hat Tenerife fast ganz von Wald entblößt. Die künstliche Entwässerung wirkt in dem gleichen Sinne, die Zukunft der Insel gefährdend.

Dieser baranco del infierno ist einer, allerdings der gewaltigste, von vielen seinesgleichen, die, auch auf der heute so ausgetrockneten Südseite, die Wasser des Gebirges einst dem Meere zuführten. Ihre Zahl und Tiefe bezeugen, dass Tenerife früher wasserreich war. Heute sind diese Barancos fast völlig trocken. Das spärliche Wasser, das hier in Adeje noch vom Gebirge herab rinnt, wird den Pflanzungen einer englischen Finca zugeführt. Das weite Land unterhalb Adeje ist Steppe.

Trotzdem: das gelb-graue Gestein dieser Steppe steht wundervoll gegen das blaue Meer. Die grüne Insel La

Gomera, kaum dreißig Kilometer entfernt, vollendet den Farbenakkord: wir sind auf den glückseligen Inseln!

Auf den gegen das Meer zu breit verlaufenden Laven hat sich eine eigenartige Flora angesiedelt, echte Kinder der Canarischen Erde, die in ihrem Habitus durchaus der Trockenheit ihres Standortes angepasst sind.

Wo die Küste am weitesten nach Süden vorspringt, gewinnt man einen Überblick über die Insel und den Pik, der, näher dem Gebirge, von diesem verdeckt wird.

Der Aufbau stellt sich hier vielleicht noch großartiger dar als auf der Nordseite. Formen und Farben reden eine deutliche Sprache und künden von dem Geschehen aus den Werdetagen der Insel. Aber diese heroische Landschaft findet wenige Bewunderer. Dem Werk der Titanen gegenüber versagt das Maß, das wir von Bekanntem und Gewohntem nehmen. Wir finden nicht den Mut zu dieser Schönheit, trotz der südlichen Farbenfülle. Etwas von der Tragik des Erdenschicksals klingt an, wenn man aus dem breiten Strom der jüngeren Laven, steil aufragend gleich hohen Ruinen, geologisch ältere Felsbildungen sieht, die, von Erosion zernagt, von dem Erdensterben zeugen. Daneben schwarze und rote und violette Aschenkegel, drohende Male dämonischer Gewalten. – Die Guanchen haben stark das Dämonische in dem Vulkanismus emp-



funden: der Pik, das Centrum seiner Tätigkeit, war ihnen «echeide», die Hölle.

Und sicher hatten sie in ihrer Art Recht. Über den Charakter dieser Gewalten lassen die Spuren ihrer Tätigkeit kaum einen Zweifel. Aber die Gebilde der Tiefe – die Sonne übergießt sie mit ihrem Licht und wandelt ihre Finsternis in leuchtende Farben, die in wundervoller Harmonie zusammenklingen. Alles überragend der Pik, dessen edle Tektonik gleich einer strengen Fuge zum Himmel emporsteigt. Der Mensch aber, der in seiner Seele diesen Harmonien Leben verleiht, erlöst die Dämonen. – –

– Hoch am Himmel ziehen Wolkenschleier. Sie kündigen Südewetter an, «tiempo del sur». Die Luft wird drückend. Afrika sendet seinen Glühhauch herüber. Dieser Wind wirkt ähnlich dem scirocco Süd-Europas. Die Wärme nimmt überhand; sie macht, wenn sie länger andauert, den Menschen anämisch, entreißt ihn sich selbst und raubt ihm das Bewusstsein.

### Michael

Wir beschließen ins Gebirge zu fahren. In 1400 Metern Seehöhe liegt dort, durch seitliche Wände gegen den Passat geschützt, zwischen Pinien der Waldzone, ein Dörfchen, Vilaflor, das bescheidene Unterkunft gewährt. Die Wolkenbildung ist auf der Südseite auf das Frühjahr beschränkt. Die übrigen Jahreszeiten haben meist klaren Himmel.

Getreidefelder, Obst- und Gemüsegärten, Pinienwälder, murmelnde Bächlein – man glaubt sich in ein Dorf des südlichen Tirol versetzt. Und selbst Kuhglocken glaubt man zu hören. Ihre Träger aber sind langsam einherschreitende Dromedare.

Eines derselben trägt uns täglich in die, allerdings stark gelichteten, Pinienwäldchen. In ihrem Schatten verbringen wir köstlichsten Stunden.

Ein Blick von dieser Höhe auf das Weltmeer bietet ein eigenartiges Phänomen. Da der Horizont in Augenhöhe des Beschauers liegt, so wirkt die Meeresfläche wie eine steil aufsteigende blaue Wand, um deren Maß das Himmelsgewölbe hinaufgehoben und vergrößert erscheint. Diese Empfindung teilt sich dem Menschen mit, ein kosmisches Gefühl tritt an die Stelle der Erdgebundenheit. Aber dieses Hinauf und Hinaus ist nicht jenes, welches dämonisch das Bewusstsein raubt. Es erhebt den Menschen und lässt ihn an der sich über ihm wölbenden durchsichtigen tiefblauen Klarheit teilnehmen. –

Hinter Vilaflor steigen Berge von eigenartiger Formation auf. Sie gehören einem Ringgebirge an, das in

2000 Metern Höhe eine fast ebene Lavawüste von 20 km Durchmesser umschließt. In der Mitte dieser Ebene erhebt sich, als jüngste vulkanische Bildung, die Pyramide des eigentlichen Pik.

Zu diesem Bereich haben die Wolken nur selten Zutritt. Süden, Hochgebirge und Wüste konzentrieren sich hier und steigern sich wechselseitig zu höchster Wirkung. Die Reinheit der Atmosphäre hebt jede Luftperspektive auf. Die Luft- und Bodentrockenheit macht den Pflanzenwuchs fast unmöglich. Nur die Retama, der weißblühende Pik-Ginster, entwickelt Büsche von 5-6 Metern Durchmesser. Die Sonnenstrahlung ist von fast schmerzhafter Intensität. Und das Licht lässt die Farben und Laven in höchster Leuchtkraft erglühen. Tiefblau wölbt sich die gedankenklare Atmosphäre des Himmels über dieser Symphonie von Licht und Luft und Farbe. Und weiße Adler ziehen ihre Kreise auf dem blauen Grunde.

Wenn die Sonne im Westen hinter den Pik tritt, zeichnet sie seine Schatten scharf als mächtiges schwarzes Dreieck, kriecht an der Wand des Ringgebirges hinauf und steht noch gespenstisch am Osthimmel, bis die Sonne verglüht.

Die Nacht ist kalt, regungslos die Luft. In die Höhe und Einsamkeit des Pik dringt der Laut des Lebens nicht. Es ist als gäwäne die Stille selbst Sprache und Laut, als töne das TAO der Atlantis noch.

Der große Geist ist erwacht. Er schaut herab aus den Tiefen des Nachthimmels, aus den Millionen von Sternen, die über mir erstrahlen, die in mich hinein ihr Wesen strahlend schaffend schauen.

Ein Meteor taucht aus der Nacht. Michael reckt sein Schwert über den Himmel.

– – –

Wir kehren nach Santa Cruz zurück. Der Passat ist eingeschlafen. Kurze Regenschauer erfrischen die Atmosphäre. Sieghaft zeichnet die Sonne den Farbenbogen auf dem dunklen Wolkengrund. Die Luft hat wieder jenes Beglückende, das die Sommerwärme und der Passat ihr genommen hatten. Ein tiefes friedvolles Atmen geht durch die Natur: Herbstesruhe nach dem Kampf des Sommers. –

Der Sommerzeiger auf dem Meere rückt langsam nach Süden. –

*Felix Peipers*

---

Anmerkung der Redaktion: Zu den hier genannten Erzengeln des Jahreslaufs siehe Rudolf Steiners Ausführungen in: u.a. GA 229.

# Der Kampf Michaels mit Ahriman\*

## Betrachtungen zu Rudolf Steiners Leitsätzen

Anschließend an die Betrachtungen von Charles Kovacs zu «Der Vor-Michaelische und der Michaels-Weg», welche wir in der Juni-Nummer als Vorabdruck veröffentlichten, folgen nun Erläuterungen zum nächsten Michaelbrief «Michaels Aufgabe in der Ahrimansphäre» (in GA 26).

Im zweiten Michaelbrief wird zunächst das Thema des Ersten wieder aufgenommen: das Ersterben der Gedanken. Aber nun treten neue Gesichtspunkte hinzu. Von ganz besonderer Bedeutung ist ein Hinweis in der Mitte des zweiten Briefes: der Hinweis, dass das Ersterben der Gedanken in Zusammenhang steht mit dem Sonnen-Mysterium, mit dem Mysterium von Golgatha.

So einfach so eine Aussage beim ersten, flüchtigen Lesen erscheinen mag – sie führt, wenn man wirklich eingeht auf das Gesagte, zu Einsichten in sehr tiefe Zusammenhänge. Wir können uns diesen Einsichten aber nur schrittweise nähern.

Der Mensch der Gegenwart ist im Begriff, die Bewusstseins-Seele zu entwickeln. Vorausgegangen ist dieser Stufe die Entwicklung der Verstandes- und Gemütsseele und die Entwicklung der Empfindungsseele.

Worin bestand denn die Entwicklung der Empfindungsseele? Sie fand zur Zeit des alten Ägyptens statt und sie bestand darin, dass das Menschen-Ich unbewusst an der Umwandlung des Astral-Leibes arbeitete.

In der griechisch-römischen Epoche wurde die Verstandes- und Gemüts-Seele entwickelt und zwar durch Umwandlung des Ätherleibes.

Und seit dem 15. Jahrhundert steht die Entwicklung der Bewusstseins-Seele im Vordergrund und diese beruht auf einer Umwandlung von Kräften des *physischen Leibes*.

Aber gerade dass wir es nun mit dem *physischen Leib* zu tun haben, gerade das bringt den Menschen in eine Situation, wie es sie vorher noch nie gegeben hat. Wir sind damit Gefahren ausgesetzt, die in *keiner früheren* Zeit die Menschenseele bedroht haben. Woher kommen denn diese Gefahren?

Der physische Leib unterliegt ja seit dem sogenannten «Sündenfall» dem Tode. Und der Herr der Todeskräfte ist Ahriman. Das ist sogar seine rechtmäßige Sphäre: Tod, Erstarrung, Zerfall – das ist das Gebiet, in dem Ahriman berechtigt, ja sogar *notwendig* ist.

Nun, solange der Mensch an seinem Astral-Leib arbeitete oder an seinem Ätherleib, war er geistig-seelisch

nicht den ahrimanischen Einflüssen ausgesetzt. Gewiss, der physische Leib verfiel dem Tode – aber die Menschen-Seele nahm an den Todesprozessen (die ja auch *während des Lebens stattfinden*) nicht direkt teil.

Seit 600 Jahren aber muss das Geistig-Seelische im Menschen in die Tiefen des physischen Leibes hinuntersteigen, um die Bewusstseins-Seele zu entwickeln und begibt sich so in die Sphäre Ahrimans. Die Todes-Prozesse in unserem Gehirn, in unseren Nerven, die waren für den Griechen oder für den Ägypter *seelisch* von sehr geringer Beachtung. Aber für den Menschen der Gegenwart sind sie von *höchster Bedeutung*, denn die Bewusstseins-Seele *kann* nur in dieser Region des Sterbens entwickelt werden.

Es gibt ein *kulturgeschichtliches Zeichen* dafür, dass im 14., 15. Jahrhundert das Sterben, der Tod für die Menschen so bedeutungsvoll wurde, wie nie vorher. Um diese Zeit erscheint in der bildenden Kunst ein Thema, das vorher noch nie dargestellt worden war: die *Pietà*, das Bild der Mutter mit dem toten Jesus im Schoß.

In Wirklichkeit ist dieses Bild eine aus unbewussten Tiefen aufsteigende *Imagination* der Bewusstseins-Seele – der Seele, die sich mit dem Toten, mit dem Leichenhaften verbunden weiß.

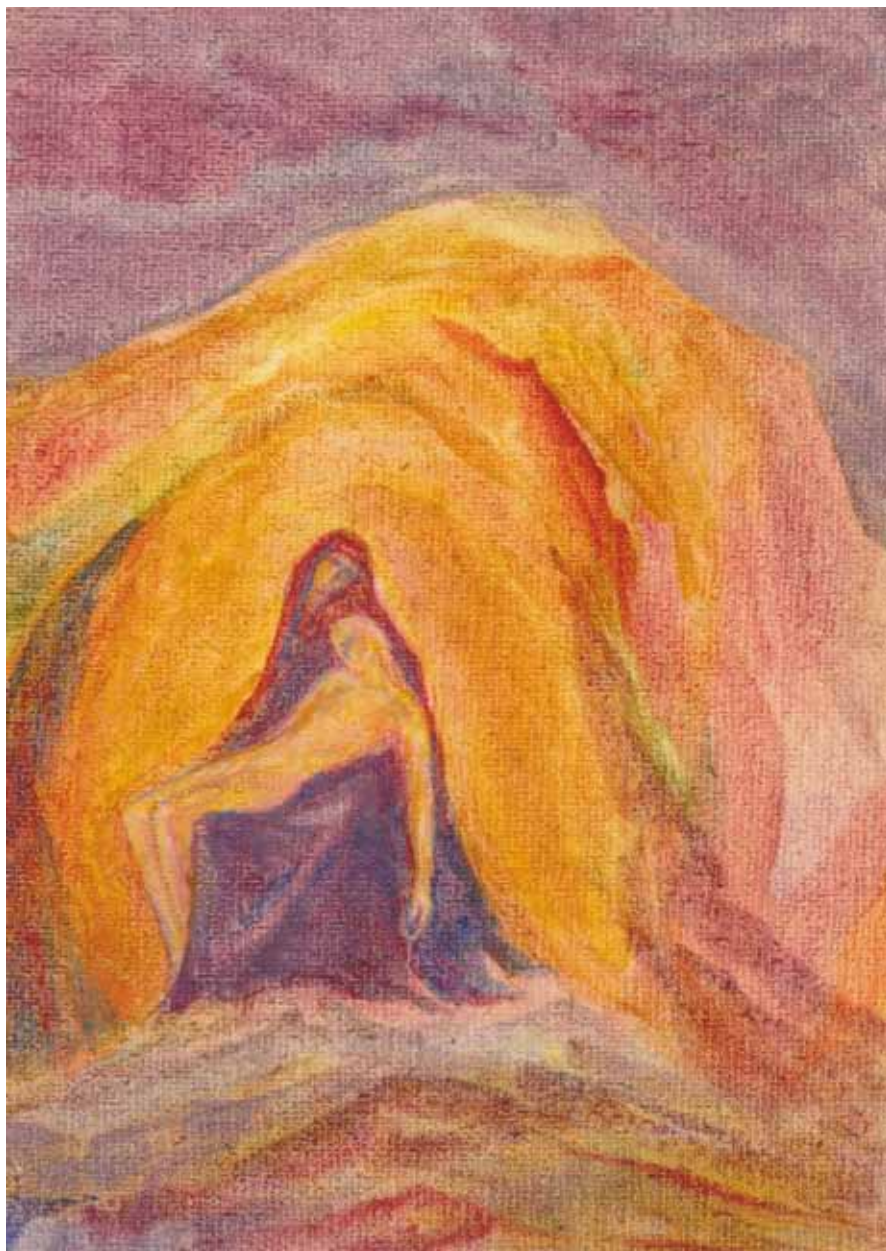
Die berühmteste und vollkommenste Darstellung ist Michelangelos «Pietà» in der Peterskirche in Rom. Und Rudolf Steiner macht in einem Vortrag (*Christus und die geistige Welt. Von der Suche nach dem heiligen Gral*, GA 149, Vortrag vom 1. Januar 1914) darauf aufmerksam, dass in dieser Skulptur Michelangelos die Madonna so jugendlich dargestellt ist, dass sie eher die Braut als die Mutter des toten Mannes in ihren Armen sein könnte.

Und davon ausgehend verweist Rudolf Steiner auf das Bild der Braut mit dem toten Bräutigam in den Armen, wie es mit tiefer Bedeutung in einem Werk der *Dichtkunst* verewigt worden ist: in Wolfram von Eschenbachs «Parsifal».

In diesem großen Epos begegnet Parsifal dreimal seiner Verwandten Sigune mit dem Leichnam ihres Verlobten, Schionatulander, der im Kampf erschlagen wurde. Und jede dieser Begegnungen mit Sigune ist von großer Bedeutung für Parsifal.

Was will Rudolf Steiner mit diesem Hinweis sagen? Dass Parsifal in der Begegnung mit Sigune eine Art «Pietà» vor sich hat? *Parsifal repräsentiert die Bewusstseins-Seele* – und er sieht im Bilde Sigunes und ihres toten Verlobten die Imagination der Bewusstseins-Seele, der Seele, die mit den Todes-Prozessen verbunden ist (siehe: *Mysterien des*

\* © Estate of Charles Kovacs



Pietà von Charles Kovacs

© Harald-Viktor Koch

*Morgenlandes und des Christentums*, GA 144, Vortrag vom 6. Februar 1913).

Es gibt aber noch eine dritte, weit-bekannte Darstellung der Braut mit dem toten Bräutigam in einer Dichtung. In Goethes «Märchen» stirbt der Jüngling in den Armen der schönen Lilie. *Und dieser Tod des Jünglings in den Armen der schönen Lilie ist der Wendepunkt im ganzen Verlauf des Märchens.*

Aber Rudolf Steiner hat uns ja mitgeteilt, was die Inspirationsquelle für dieses Märchen war – für das Märchen, das in einer Art «Pietà» seinen Mittelpunkt hat. Goethe wurde inspiriert von der Schule Michaels, die um diese Zeit in der geistigen Welt stattfand; das Märchen ist ein Abglanz der Lehren Michaels.

Aber eine große Michael-Schule hatte schon einige Jahrhunderte vorher in der geistigen Welt stattgefunden: im 15. Jahrhundert – am Beginn des Zeitalters der Bewusstseins-Seele und dadurch wird klar, wo die Quelle für das Erscheinen der Pietà-Bilder in jener Zeit war: Es war auch damals Michael, der dieses Bild in das Kulturleben einfließen ließ. Michael spricht durch dieses Bild zu der erwachenden Bewusstseins-Seele.

Was will denn Michael mit diesem Bild eigentlich sagen?

Der Mensch erreicht sein *volles Wachbewusstsein* nur durch die Todesprozesse im Gehirn und in den Nerven. Er kommt zu diesem vollen Wachbewusstsein erst im 15. Jahrhundert; vorher war immer noch ein traumhaft-instinktives Element in der Seele. Der Name «Bewusstseins-Seele» deutet darauf hin, dass nun der Mensch in das volle Wachbewusstsein eintritt.

Aber dieses Bewusstsein verdankt er den Todeskräften, *das heißt Ahriman*. Und deshalb wäre der wachbewusste Mensch eigentlich dem Ahriman ausgeliefert. Er wäre durch sein Wachbewusstsein unweigerlich dem Ahriman verfallen.

Es ist aber etwas zur Rettung des Menschen geschehen.

*Das Mysterium von Golgatha hat stattgefunden.* Der Sonnengeist Christus stieg herab von der Sonne und

verband sich mit den Todeskräften der Erde, mit *den* Kräften, die vor allem im Kopf des Menschen wirksam sind.

Das ist ja damit angedeutet, dass der Hügel der Kreuzigung «Golgatha» hieß – das heißt die Stätte des Schädels – *die Stätte des Totenkopfes*.

Der Christus erlitt den Tod – er verband sich mit den Todeskräften, um den *Tod* zu überwinden, was mit der *Auferstehung* vollzogen wurde. Und von da an sind, wo immer die Todeskräfte walten, auch die Auferstehungskräfte anwesend.

Vor dem Zeitalter der Bewusstseins-Seele war der Mensch seelisch den Todeskräften Ahrimans noch nicht ausgesetzt. Nun aber – seit dem 15. Jahrhundert ist er mit seiner Seele im Bereich des Todes, im Bereich Ahrimans –



kann er in diesem Bereich auch die *Auferstehungskräfte* finden – wenn er es nur wirklich will.

Das ist es, was Michael mit dem Bild der Pietà, mit dem Bild der Madonna und des toten Jesus sagen will: Suche im Toten – und das heißt für unser Zeitalter im *toten Gedanken-Leben* – die Kräfte *der Auferstehung*.

Die Auferstehung des *physischen Leibes* liegt für den Menschen noch in ferner Zukunft, aber die Auferstehung der Gedanken – das ist die Aufgabe der Gegenwart, die Aufgabe der Bewusstseins-Seele, und das ist auch das, was Michael den Menschen unseres Zeitalters verkünden will.

Das Zeitalter der Bewusstseins-Seele ist das erste, in dem der Mensch den Todeskräften Ahrimans unmittelbar ausgesetzt ist; es ist aber auch das Zeitalter, in dem der Mensch – das heißt alle Menschen, nicht nur die Eingeweihten oder die Heiligen – die Möglichkeit hat, die heiligen Kräfte der Auferstehung in sich aufzurufen.

Wir müssen aber noch tiefer in diese Zusammenhänge eindringen, um zu verstehen, was eigentlich auf dem Spiel steht, um was es sich in dem Kampf Michaels mit Ahriman eigentlich handelt.

So lange der Mensch Gedanken als lebendige Wirklichkeiten erlebte, wäre es ganz unmöglich gewesen, dass jemand persönliche Gescheitheit oder Klugheit entwickelt. Die Weisheit der lebendigen Gedanken floss in den Menschen ein, aber sie war nicht persönliches Eigentum, eben so wenig wie das Sonnenlicht persönliches Eigentum sein kann.

Mit dem Ersterben der Gedanken – mit dem Gefühl: Ich forme die Gedanken – da erst begann so etwas wie persönliche Gescheitheit, Klugheit, List.

In der griechischen Zeit wurde der Übergang von der unpersönlichen Weisheit zur persönlichen Klugheit sehr stark erlebt, und in einer Sage, in einem Mythos, wurden die zwei Stufen einander gegenüber gestellt. Es ist die Sage von Odysseus und dem Zyklopen.

Odysseus ist ja der Heros, der als besonders listig dargestellt wird. Er wird mit seinen Gefährten auf die Insel der Zyklopen verschlagen. Das sind ungeschlachte Riesen, die nicht zwei Augen haben, sondern nur ein Auge in der Mitte der Stirn.

Einer dieser einäugigen Riesen nimmt Odysseus und seine Genossen gefangen und beginnt sie aufzufressen. Odysseus aber, der kluge, ersinnt eine List – der Riese wird geblendet, blind gemacht, und die Griechen entkommen.

Das Auge der Zyklopen in der Mitte der Stirn ist das geistige Organ, durch das sie die lebendigen Gedanken wahrnehmen. Aber die Zeit für diese Art der Gedankenwahrnehmung ist vorbei. Würde sie beibehalten, so könnte sie nur das wahre Menschentum, d.h. die freie

Eigenintelligenz, vernichten – das ist mit dem Auffressen gemeint.

Der Fortschritt der Menschheit forderte, dass das Organ der Gedankenwahrnehmung erblindete, blind wurde, so dass die persönliche Klugheit, die Eigenintelligenz – das ist Odysseus – sich entwickeln konnte.

Dieses Organ in der Mitte der Stirn – das Zyklopenauge – ist die zwei-blättrige Lotusblume. Durch sie nahm der Mensch in alten Zeiten die lebenden Gedanken wahr.

Erblindet ist dieses Organ, damit der Mensch zur Eigenintelligenz und damit zum Selbstbewusstsein kommen kann.

Und Ahriman will die zwei-blättrige Lotusblume in Blindheit und Finsternis festhalten. Sie soll in seiner Macht verbleiben und erstarren. Und wenn ihm das gelingt, dann wird der Mensch ein listiges Denken, wie Ahriman, entwickeln und das Selbstbewusstsein wird zur eiskalten Selbstsucht.

Michael aber will die zwei-blättrige Lotusblume von innen her mit neuem strahlenden Licht erfüllen und damit die Gedanken erleuchten.

Der Kampf, den Michael in der Sphäre Ahrimans zu fechten hat, geht um die zwei-blättrige Lotusblume, das Geist-Organ in der Mitte der Stirn.

In dem grundlegenden Buch *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* (GA 10) spricht Rudolf Steiner von den Lotusblumen oder Chakras, auch von der zwei-blättrigen.

Er gibt in dem Buche genaue Anweisungen zur Ausbildung der *anderen* Lotusblumen – der sechzehn-blättrigen, der zwölf-blättrigen – aber keine Anweisungen für die zwei-blättrige. Warum nicht?

Die Ausbildung der zwei-blättrigen Lotusblume ergibt sich durch das *Erarbeiten* der Anthroposophie. Die Willens-Anstrengung, die notwendig ist für ein wirkliches Verständnis – das ist die Kraft, die die zwei-blättrige Lotusblume zum Leuchten und in Bewegung bringt.

Rudolf Steiner hat es immer abgelehnt, eine leicht fassliche Einführung in die Anthroposophie zu geben. Ein *bloßes Wissen* ist ja nicht, was Michael will. Was er will, was er braucht im Streit gegen Ahriman, sind Willenskräfte, die sich nur entfalten, wenn Schwierigkeiten zu überwinden sind.

Der Kampf, in den die ganze Menschheit verwickelt ist, geht um die zwei-blättrige Lotusblume. Und der Held, der als Vorbild vor uns steht, ist nicht mehr der listenreiche Odysseus, der schlaue Odysseus – sondern Parsifal, der reine Tor, der Held, der nicht durch Klugheit, sondern durch Willenskräfte ausgezeichnet ist.

Charles Kovacs

# Buddhas Erdenabschied als Freiheitstat

*Nachwort zur Neuauflage des Buches «Der Hingang des Vollendeten»,  
in der Übersetzung von Hermann Beckh\**

*Nachdem der Buddha zu einem Wesen geworden ist, das sich nicht mehr in einem menschlichen Leibe inkarnieren braucht, war er ein Mithelfer der christlichen Evolution von der spirituellen Welt aus geworden.*

*Rudolf Steiner am 22. 12. 1912 (GA 141)*

Hermann Beckh (1875–1937) brachte seine neue, kommentierte Übersetzung des *Mahāparinibbāna-sutta* über Buddhas Erdenabschied und Hingang zu Johanni 1925 heraus. Es war sein Beitrag, den Erdenabschied eines anderen, von vielen geliebten und verehrten Hingegangenen zu verarbeiten. Nachdem Beckh am 23. September 1924 den allerletzten Karmavortrag Rudolf Steiners gehört hatte, musste am darauf folgenden Tag erstmals ein Mitgliedervortrag abgesagt werden, aus Gesundheitsgründen. Die Mitglieder waren erschrocken. Als Hermann Beckh unterwegs zum Vortrag von dessen Absage erfuhr, sagte er zu seinem Begleiter: «Nun fängt es bei ihm ebenso an wie bei Buddha.»<sup>1</sup> Am 30. März 1925 war Rudolf Steiners Erdenabschied vollendet.

Beckhs spontane Äußerung macht die weltgeschichtlich-spirituelle Perspektive deutlich, in welcher er das Wesen und Wirken seines Lehrers erblickte. Zeigt sie doch, dass er Steiner zu den großen Initiaten der Menschheitsgeschichte zählte.

Die ganze Übersetzung und Kommentierung atmet die Seelenluft derartiger verständnisdurchdrungener Verehrung, die der promovierte Orientalist auch der Individualität Gautama Buddhas entgegenbrachte. Die Sprache ist so meisterhaft rhythmisiert und fließt zugleich in einem trotz der Gehobenheit und der bewussten Wiederholungen ganzer Monolog- oder Dialogteile in einem so vollkommen natürlich klingenden Deutsch dahin, dass man an keiner Stelle glaubt, eine Übersetzung vor sich zu haben. (...)

## Die Buddha-Individualität und der nathanische Jesusknabe

Für den anthroposophisch-geisteswissenschaftlich interessierten Leser seien im Folgenden ein paar weitere

ergänzende Bemerkungen und Hinweise angefügt, die ihm bei der vertieften Durcharbeitung dieser Perle der gesamten spirituellen Literatur helfen können; insbesondere im Hinblick auf die Post-mortem-Entwicklung und die weitere Wirksamkeit der Buddha-Individualität.

Rudolf Steiner zeigt in seinem Basler Zyklus über *Das Lukasevangelium* auf, inwiefern die Individualität des einstigen «Buddha» aus der geistigen Welt herunter intensivsten Anteil am Inkarnationsprozess und der späteren Entwicklung des nathanischen Jesusknaben nimmt.<sup>2</sup> Es ist der Geistleib, der Nirmanakaya, des Buddha, der den Hirten auf dem Felde erscheint. Durch ihre aktive, helfende Teilnahme an der Entwicklung des nathanischen Jesusknaben und seiner Mutter macht die Buddhaindividualität selbst einen Verjüngungsprozess durch.

Bedenken wir, dass die nathanische Seele die vom luziferischen Einfluss frei gebliebene Urseele der Menschheit war, die seit der lemurischen Zeit erstmals in Palästina zur Erde niederstieg, und bedenken wir, dass Buddha als Pionier menschlicher Seelenentwicklung sich durch viele Inkarnationen zu dieser Urreinheit wieder durchgearbeitet hatte, so können wir in der Verbindung des Geistleibs des Buddha mit dem nathanischen Jesukinde eine wunderbare spirituelle Wahlverwandtschaft erblicken. Buddha war durch eigene Anstrengung geworden, was die nathanische Seele durch Gnade geblieben war. (...)

## «Das war der Irrtum meiner Lehre»

Aber auch mit dem Geist, der sich im *salomonischen* Jesusknaben verkörperte, tritt die weiterwirkende Buddha-Individualität in eine Beziehung. Rudolf Steiner schildert dies in den Vorträgen über das *Fünfte Evangelium*.<sup>3</sup> So kommt es in der in den vier Evangelien ausgesparten Zeit, in der Jesus in der zweiten Hälfte seiner Zwanzigerjahre intensiven Austausch mit den Essäern pflegt, zu einer Geistbegegnung zwischen Jesus und der Buddha-Individualität. Diese erkennt, im Hinblick auf die Absonderung der Essäer von der übrigen Menschheit, das Unzulängliche an seiner Lehre für die (damalige) Gegenwart und Zukunft. Er sagt im Geistgespräch mit Jesus von Nazareth: «Wenn meine Lehre, so wie ich sie gelehrt habe, völlig in Erfüllung gehen würde, dann müssten alle Menschen den Essäern gleich werden. Das aber kann nicht sein. Das war der Irrtum meiner Lehre. Auch die Essäer können sich nur weiter fortbringen, indem sie sich aussondern von der übrigen Menschheit; für sie

\* Eine Neuherausgabe dieser Übersetzung von Hermann Beckh erscheint im September 2011. Die vorliegenden Ausführungen sind eine leicht gekürzte Fassung des Nachwortes des Herausgebers.

müssen übrige Menschenseelen da sein. Durch die Erfüllung meiner Lehre müssten lauter Essäer entstehen. Das aber kann nicht sein.» (GA 148, 5. Oktober 1913)

### Buddhas neues Wirken in der Marssphäre

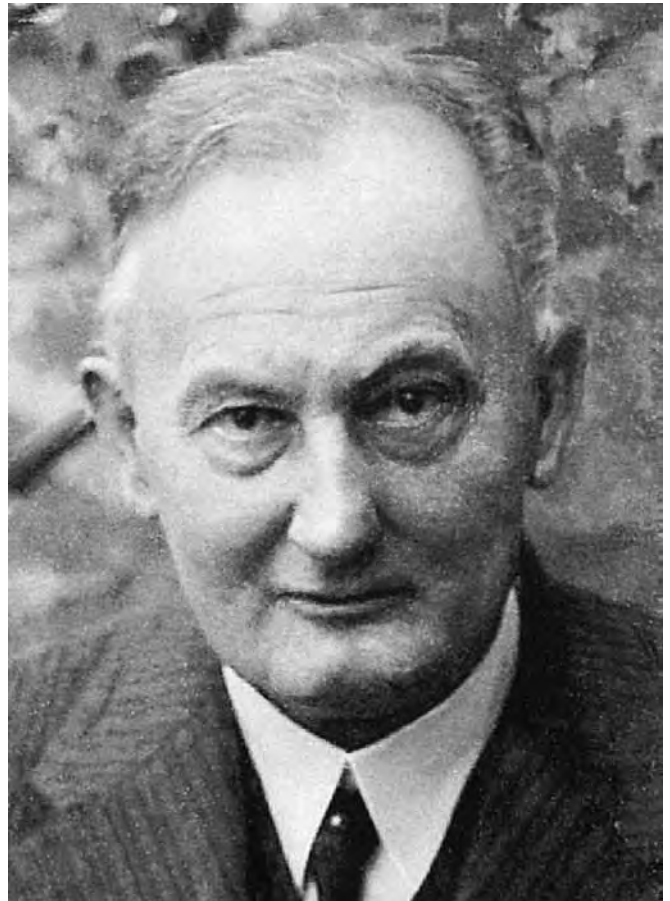
Was Buddha hier mit dem Blick auf die Gesamtmenschheit in großartiger Weise als «Irrtum» seiner Lehre bezeichnet, wird viele Jahrhunderte später, wiederum in grandioser Weise, «korrigiert». Diese Korrektur wird durch eine andere bedeutende Individualität, die mit dem *alle* Menschen – und nicht nur ein Häuflein Auserwählter – angehenden Christusimpuls in engster Beziehung steht, in die Wege geleitet. Es handelt sich um Christian Rosenkreutz, die Wiederverkörperung des ersten durch Christus Eingeweihten – Lazarus.

Christian Rosenkreutz war es, der das wachsende Dilemma zwischen der Anforderung der Neuzeit, Technik und Zivilisation auszubilden, und der alten Notwendigkeit eines spirituellen Lebens in scharfer Weise ins Auge fasste. Er sah die Gefahr, dass beides mehr und mehr auseinander fallen werde und es in Zukunft zweierlei Arten von Menschen würde geben müssen: diejenigen, die eine geistlose Technik heraufführen, und diejenigen, die ein zivilisationsabgewandtes geistiges Leben pflegen wollen, wie es noch Franz von Assisi und seine Anhänger taten. Um dieses Dilemma hinwegzuschaffen, unternahm Christian Rosenkreutz eine Geistestat allerersten Ranges.<sup>4</sup> Er «beauftragte» die Buddha-Individualität, den kosmischen Schauplatz ihres bisherigen Post-mortem-Wirkens zu verlassen und einen neuen aufzusuchen. Buddha hatte bis dahin aus der Merkursphäre in die Seelen der nach Spiritualität strebenden Menschen hineingewirkt. Die Merkursphäre entspricht jener Seelenregion, die Rudolf Steiner in seiner *Theosophie* als die Region des Seelenlichtes bezeichnet hat. Es ist die fünfte Region des Seelenlandes.

Der neue Wirkensort sollte die Marssphäre werden. Diese entspricht der ersten Region des *Geisterlandes*.<sup>5</sup> In dieser sind aber auch die Urbilder aller unlebendigen und unbeseelten Erscheinungen der physischen Welt beheimatet. Aus diesen Urbildern muss geschöpft werden, wenn in der physischen Welt Gebilde von Zivilisation und Technik *verkörpert* werden sollen.

Die Marssphäre ist jedoch zugleich von Impulsen des Kriegerischen und der Zwietracht durchzogen. Ein irdisches Abbild davon können wir in der Tatsache sehen, dass aus denselben Urbildern heraus Tempel wie Zerstörungsinstrumente geschaffen werden, insofern beides in der physischen Welt verkörpert wird.

Wenn also die Buddha-Individualität ihre Friedensmission aus der *Marssphäre* in die Seelen hineinstrahlt,



Hermann Beckh

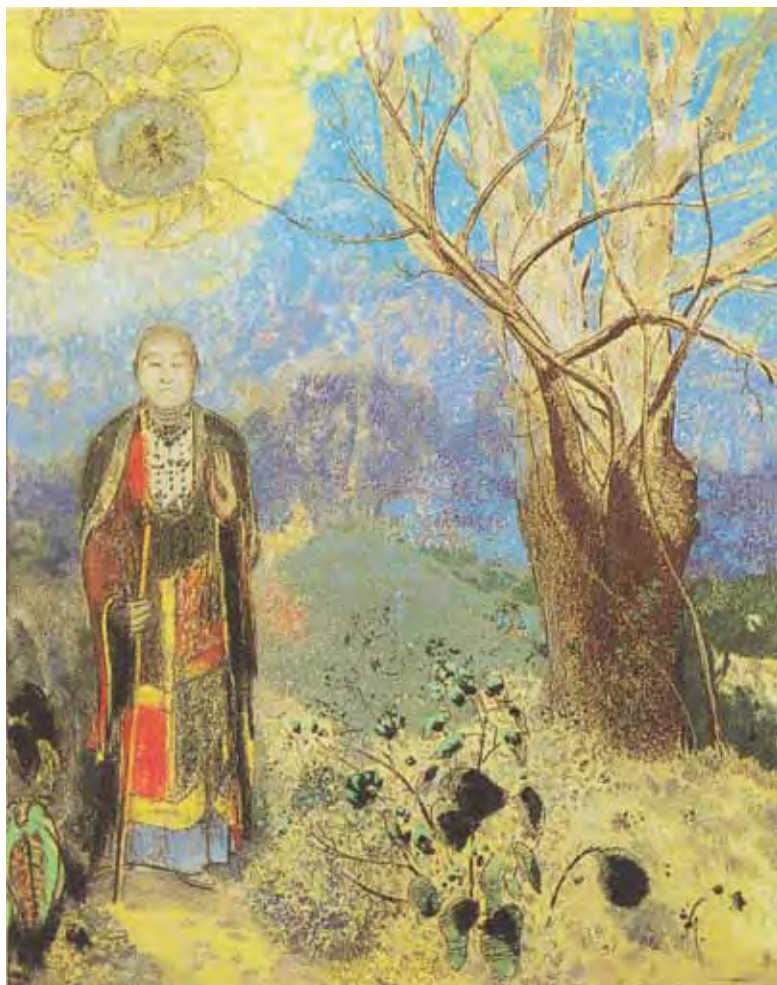
dann können dadurch die zivilisatorischen Taten des Menschen mit seinen spirituellen Bestrebungen in Einklang gebracht werden. Darin sollte die spirituelle «Korrektur des Irrtums» der alten Buddhalhre bestehen. Christian Rosenkreutz knüpfte also an die Irrtums-Erkennntnis an, die im geschilderten Geistgespräch zwischen Buddha und Jesus von Nazareth auflebte – zu Beginn des 17. Jahrhunderts, einem Zeitpunkt, in dem die technisch-zivilisatorischen Fähigkeiten und Errungenschaften einen Grad zu erreichen begannen, der zu einer Spaltung der Gesamtmenschheit in die beiden gekennzeichneten Arten hätte führen müssen.

### Die Opfertat der Buddha-Individualität

Der von Buddha tatsächlich ausgeführte «Auftrag» bedeutete nach Rudolf Steiner ein ungeheures Opfer. In gewissem Sinne stellt Steiner diese spirituelle Buddhatat neben die Tat Christi auf Golgatha. Denn es kann auf spirituell-moralischem Feld kaum ein größerer Gegensatz gedacht werden als derjenige zwischen den Friedens- und Liebesimpulsen, zu denen sich Buddha emporgearbeitet hatte und einer Welt von geistigen Urbildern in einer durch und durch martialischen Sphäre.

Durch einen kontrastierenden Blick auf den in dieser Schrift so wunderbar dargestellten Augenblick des





Odilon Redon: Buddha

«Hingangs des Vollendeten» einerseits und auf den Augenblick der «Geburt» der Buddha-Individualität in der Marssphäre andererseits kann der Charakter dieser Opfertat noch deutlicher werden.

Rudolf Steiner stellt diese beiden Augenblicke in einem Münchner Vortrag des Jahres 1913<sup>6</sup> einmal folgendermaßen gegenüber:

«Für den seherischen Blick hat es etwas ungeheuer Eindrucksvolles, wenn zwei Momente miteinander verglichen werden: jener Moment, wo innerhalb des Erden-daseins der Buddha aufgestiegen ist zu seiner höchsten Höhe, die er innerhalb des Erdendaseins erreichen konnte, wo er im achtzigsten Lebensjahre, nachdem er fünfzig Jahre als der Buddha auf der Erde gelebt hat – eben zur Buddhawürde erhoben –, in einer wunderbaren Mondnacht, am 13. Oktober 483 vor unserer Zeitrechnung<sup>7</sup>, wie aushauchte sein Wesen in den silbernen Mondenglanz, der die Erde überglüht. Dieses, das auch im Äußeren ist wie eine Manifestation des von dem Buddha ausglühenden Friedenshauches, bezeugt uns den Höhepunkt der Buddha-Entwicklung innerhalb seines Erdendaseins.»

«Es ist ein wunderbarer Moment», fährt Rudolf Steiner fort, «und es hat etwas Eindrucksvolles, wenn man daneben stellt den Moment, wie im Beginn des 17. Jahrhunderts der Buddha auf dem Mars ankommt, mit all der Summe von Friedens- und Liebeskräften, um in jenem aggressiven Elemente drinnen seinen Frieden, seine Liebe auszuströmen und dadurch allmählich die aufsteigende Entwicklung des Mars zu inaugurieren.»

Steiner führt dann aus, dass der aus der Merkursphäre wirkende alte Buddhaimpuls vorzugsweise zwischen Geburt und Tod aufgenommen wurde, während der neue Buddhaimpuls aus dem Durchgang durch die Marssphäre zwischen Tod und neuer Geburt aufgenommen werden kann: «So dass also, wenn eine Seele vor dem Zeitpunkt des Buddha-Mysteriums durch den Mars durchgegangen ist, sie vorzugsweise ausgestattet worden ist mit den aggressiven Eigenschaften, jetzt aber etwas eigentlich wesentlich Anderes durchmacht, wenn sie wirklich Anlage hat, von den Kräften des Mars wirklich etwas zu empfangen.»

Steiner fügt noch hinzu, dass dies erst der Anfang einer allmählichen Umwandlung der spirituellen Marssubstanz darstelle, wie auch die Erde erst im relativen Anfang ihrer letztlich völligen Durchchristung steht. Wir müssen hier in langen Entwicklungsperspektiven zu denken lernen. (...)

### Anandas nicht gestellte Bitte

Finden wir schon in der hier in neuem Gewande vorgelegten Schrift Hinweise auf ein so gewaltiges Weiterwirken Buddhas in den Jahrhunderten und Jahrtausenden *nach* seinem Hingang? In direkter Art wohl nicht. Doch denken wir an die Äußerung zurück, die Buddha gegenüber seinem Schüler Ananda *dreimal* macht und die dieser zunächst gleichsam überhört. Wir meinen die Äußerung zu Beginn des dritten Kapitels: «Wer immer, Ananda, die vier Elemente überirdischer Macht durch Meditation in sich weckt und entwickelt, wer sich in ihnen zu bewegen weiß, sie wesenhaft in sich verwirklicht, wer ihre Methode beherrscht, durch Übung in ihnen stark geworden ist und sie völlig bemeistert, der könnte ja, wenn er nur wollte, ein Weltenalter im Irdischen stetig verbleiben oder den Rest des Weltenalters. Der Vollendete aber, Ananda, der so den Buddha-Weg gegangen ist, hat die vier Elemente überirdischer Macht durch Meditation in sich geweckt und entwickelt, sich in ihnen zu bewegen gelernt und sie

wesenhaft in sich verwirklicht, er beherrscht ihre Methode, ist durch Übung in ihnen stark geworden und hat es zu ihrer völligen Bemeisterung gebracht: so könnte, wenn er nur wollte, Ananda, der Vollendete ein Weltenalter im Irdischen stetig verbleiben oder den Rest des Weltenalters.» Und weiter wird berichtet:

«Obwohl ihm damit durch den Heiligen ein so machtvoll-deutlicher Wink, eine so lichtvoll-klare Andeutung gegeben wurde, konnte Ananda doch nicht zum Geiste der Worte hindurchdringen, und bat den Heiligen nicht: ›Im Erdenstand bleibe der Heilige, im Erdenstand bleibe der Selige ein Weltenalter lang stetig zum Heile vieler Wesen, zum Glücke vieler Wesen, aus Mitleid mit der Welt, zum Wohle, zum Heile, zum Glücke der Götter und Menschen‹ – weil des Menschen Widersacher, Mara, sein Herz berückt hielt. Und noch ein zweites und ein drittes Mal wiederholt der Buddha in dieser Szene mit den gleichen Worten das Gesagte.»

An keiner anderen Stelle des *Mahâparinibbânasutta* tritt der vollkommene Freiheitscharakter von Buddhas Hingang in so großartiger Weise in Erscheinung. Er *könnte* ebenso gut auf Erden weiterleben wie ins Überirdische eingehen. Ananda steht an dieser Stelle gewissermaßen als Repräsentant für das, was selbst die reifste Menschheit noch nicht fassen konnte. Jetzt erst, nach dem dreimaligen Nicht-Verstehen Anandas, fällt der unabänderliche Entschluss des Hingangs, mit allen Konsequenzen. Eine davon ist, dass es nun des Nachfolgers bedarf, der am Ende der Erzählung in Gestalt des Mahakâpassa erscheint, der kein anderer ist als der Kashyapa in der 1909 von Steiner erzählten Legende. (GA 109, 10. April 1909) Und zwar erscheint Mahakâpassa nicht, weil Buddha zu einem durch karmische Notwendigkeit bestimmten Zeitpunkt die Welt verlassen musste, sondern weil er den freien Entschluss gefasst hatte, zu einem von ihm selbst bestimmten Zeitpunkt den großen Hingang zu vollziehen. In diesem Sinne erscheint uns der von Steiner so exakt ermittelte Todesaugenblick als Höhepunkt einer unvergleichlichen Freiheitstat.

### Vollendung und Keim

Der Hingang Buddhas steht damit – und zwar in exemplarischer Weise – auch im Einklang mit dem Gesetz der spirituellen Ökonomie: Wenn die irdische Welt seiner nicht mehr bedarf – und das zeigte sich am Nichtverstehen Anandas –, dann wird der weitere «Wirkensort» in die überirdische Welt verlegt. – Ähnlich verhielt es sich beim Hingang Rudolf Steiners. Bis zum letzten Augenblick schien ein Weiterleben real möglich, und ganz plötzlich ist dann die endgültige Entscheidung für den Schwellenübertritt getroffen worden.<sup>8</sup>

Erst als Buddha Ananda darüber aufklärte, dass er seinen Erdenabschied eingeleitet habe, erwachte dieser und tat die – verspätete – Bitte, und musste die für ihn bittere Wahrheit erfahren, dass die Bitte ihm erfüllt worden wäre, hätte er sie rechtzeitig ausgesprochen.

So hoffnungslos-tragisch dieser Augenblick auch erscheinen mag, so ist er doch der hoffnungserfüllte *Ausgangspunkt* und Keim für das *künftige* Wirken Buddhas, das nun im Überirdischen fortgesetzt werden sollte und das zur tief bedeutsamen Opfertat in der Marssphäre geführt hat.

So kann der geisteswissenschaftlich interessierte Leser in dieser Schrift auch etwas vom großen Atem finden, welcher das Wirken der Individualität des einstigen Gautama Buddha in übersinnlichen Welten durchweht – jenes Wirken, welches am 13. Oktober 483 vor Christus seinen Ausgangspunkt genommen hat.

Thomas Meyer

### Anmerkungen

- 1 Gundhild Kaß-Bock, *Hermann Beckh, Leben und Werk*, Stuttgart 1997, S. 143.
- 2 GA 114, Vortrag vom 16. September 1909.
- 3 *Aus der Akasha-Forschung – Das fünfte Evangelium*, GA 148, Vortrag vom 5. Oktober 1913.
- 4 Zu diesem «Auftrag» siehe die entsprechenden Vorträge im Band *Das esoterische Christentum*, GA 130. – Diesem Auftrag war in den ersten Jahrhunderten nach Christus ein bereits verchristlichtes *übersinnliches* lehrendes Wirken des Buddha in einer Mysterienstätte am Schwarzen Meer vorausgegangen. Einer der bedeutendsten Schüler dieser Stätte war im 7. / 8. Jahrhundert der spätere Franz von Assisi. Siehe dazu und auch zur Opfertat des Buddha im 17. Jahrhundert die Ausführungen Rudolf Steiners am 22. Dezember 1912 in GA 141.
- 5 Zum Übergang des Buddhawirkens von der Merkur- in die Marssphäre siehe den Aufsatz von George Adams «Das fünfte nach-atlantische Zeitalter», in *Der Europäer*, Jg. 4, Nr. 9, Mai 2000, S. 8f. – Das Wirken in der Merkursphäre entspricht dem spirituellen Streben der *einzelnen Seele*, das in der Marssphäre einem mehr allgemein-menschlichen, *geistigen* Element.
- 6 Vortrag vom 12. März 1913, GA 140.
- 7 Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass dies die einzige uns bekannte Stelle im Vortragswerk Steiners ist, an der das auch in der exoterischen Buddhaliteratur nirgends zu findende exakte Todesdatum Buddhas angegeben wird. Hermann Beckh war dieses Datum noch unbekannt, da dieser Vortrag erst nach seinem Tod veröffentlicht wurde.
- 8 Noch wenige Wochen vor dem Tod äußerte Steiner gegenüber Ita Wegman den Wunsch, nach der Genesung nach Palästina zu reisen. «Es war mir», schreibt Wegman im Hinblick auf den Todesaugenblick, «wie wenn im letzten Augenblick die Würfel der Entscheidung fielen.» (Siehe das Nachrichtenblatt des *Goetheanum*, Jg. 2, Nr. 16, 19. April 1925, S. 62).

## Zu Böcklins Vesuv-Besteigung 1879

*Im Herbst 2011 wird der Perseus Verlag aus dem Nachlass von Norbert Glas (1897–1986) das Fragment gebliebene Typoskript über Arnold Böcklin (1827–1901) veröffentlichen. Das Buch wird ergänzt mit Beiträgen von Thomas Meyer und Claudia Törpel. Der hier folgende Aufsatz ist ein Vorabdruck, der sich um Böcklins Verhältnis zur Elementarwelt dreht. Er nimmt Bezug auf Äußerungen von Glas über den karmischen Artusritter-Hintergrund Böcklins, basierend auf den von Rudolf Steiner in seinen Karma-Vorträgen gemachten Angaben vom 10. September 1924 (GA 238).*

Die Redaktion

In seinen Ausführungen zu den Artusrittern in den Karmavorträgen erläutert Rudolf Steiner nicht nur das Verhältnis dieser Ritter zu den Elementargeistern, sondern auch ihr Wirken im Sinne des Erzengels Michael.<sup>1</sup> Darauf bezieht sich Norbert Glas, wenn er darauf hinweist, wie die Artusritter sich auf die Zeit der Bewusstseinsseele vorbereiteten, und zwar besonders im Hinblick auf ein zukünftiges Wirken Michaels. Hatte sich das vorherige Michael-Zeitalter von 700 v. Chr. bis 323 v. Chr. abgespielt, so beginnt das neue Michael-Zeitalter, das sich schon in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts ankündigt, im Herbst 1879. Dieses Michael-Zeitalter stellt die Menschen längerfristig vor große innere und äußere Herausforderungen und konfrontiert sie mit den Auswirkungen des materialistischen Denkens, wobei auch Naturkatastrophen wie Erdbeben und Vulkanausbrüche eine Rolle spielen. Wie Rudolf Steiner ausführt, besteht nämlich eine Verwandtschaft zwischen dem, was in tieferen «Erd-schichten»<sup>2</sup> geistig vorhanden ist und den durch den Materialismus hervorgerufenen Leiden-schaften – «so dass unsere Erde ruhiger und harmonischer werden wird in demselben Maße, wie die Menschheit vom Materialismus frei wird.»<sup>3</sup>

Insofern ist es interessant, dass Böcklin im Sommer 1879 (mit 51 Jahren) bei einer Studienreise nach Neapel eine Vesuv-Besteigung zu Fuß unternahm – ein damals recht beschwerliches und nicht ganz ungefährliches

Unterfangen, denn der Vesuv stieß an manchen Stellen noch Lava aus.<sup>4</sup> Über den Aufstieg selbst ist nichts Näheres bekannt, aber zweifellos bedeutete er für Böcklin mehr als nur ein touristisches Programm. Da der Künstler die pompejanische Kunst sehr liebte, werden ihm bei seiner Wanderung auch Gedanken an den Untergang Pompejis im Jahr 79 n. Chr. durch den Kopf gegangen sein. Was sein Interesse für alle möglichen Naturphänomene betrifft, so hatte der Vesuv mit seiner speziellen Flora und Fauna, seinen Felsspalten und Felsformationen allerhand zu bieten, ganz abgesehen von den austretenden Dämpfen und Schlacken. Hinzu kommt, dass Böcklin – als ein Mensch, der seelisch sehr im Naturerleben aufging – die spezifische Atmosphäre und die elementargeistigen Wirkungen stark in sich aufgenommen haben wird.

Für Böcklins Gesundheit hatte die Vesuv-Besteigung indes schwerwiegende Folgen. Er erhitze sich beim Aufstieg, zog sich am Krater eine heftige Erkältung zu und reagierte darauf mit einer Arthritis. Anscheinend war mehr als ein Gelenk betroffen, denn in dem Bericht seines Sohnes Carlo Böcklin heißt es: «... die rheumatische Gelenkentzündung hatte *auch* die rechte Schulter ergriffen, und Böcklins schöpferische Hand ... konnte nur noch unter heftigen Schmerzen und mit großer Anstrengung den Pinsel führen.»<sup>5</sup> Eine Badekur auf der Insel Ischia im September 1879 brachte lediglich eine vorübergehende Besserung (erst eine weitere im Sommer 1880 brachte den gewünschten Erfolg), reichlicher Salizylgenuss half kaum gegen die Schmerzen und wirkte sich «ungünstig auf Herz und Nerven» aus. Die mit der Krankheit einhergehende Erschöpfung, die Müdigkeit und die eingeschränkte



Die Toteninsel, 1880 New York, Metropolitan Museum of Art





*Die Toteninsel, 1888, Kunstmuseum Basel*

Beweglichkeit der Schulter, die ihn ein Jahr lang immer wieder bei seiner künstlerischen Tätigkeit behinderte, stürzten Böcklin zeitweilig in tiefe Niedergeschlagenheit. Doch gab es Phasen, in denen es ihm besser ging und in denen er sich ganz der Malerei widmete.<sup>6</sup> So konnte er immerhin einige Bildideen umsetzen, zum Beispiel im Frühling 1880 die ersten zwei Versionen der *Toteninsel* (insgesamt malte er fünf Versionen). Gedanken an den eigenen Tod, vielleicht sogar eine gewisse Todessehnsucht könnten dabei – unter anderem – mit hineingespielt haben, denn sein schlechter körperlicher Zustand belastete ihn angeblich so sehr, dass er vor seiner zweiten Abreise nach Ischia im Juli 1880 gesagt haben soll, er kehre entweder gesund zurück oder gar nicht.<sup>7</sup>

Zu Beginn dieses zweiten Erholungsurlaubes in Ischia hatte Böcklin erhebliche Schmerzen in der Schulter; auch noch am 24. Juli 1880, als der von Norbert Glas erwähnte Höflichkeitsbesuch bei Richard Wagner stattfand.<sup>8</sup> Wagner erhoffte sich von Böcklin Bühnenbilder für seine Opern, und dieser besuchte ihn – zusammen mit seinem Schüler und Freund Friedrich Albert Schmidt – in seiner vornehmen Villa in Posillipo bei Neapel, von wo aus man in der Ferne den Vesuv erblickte. Die beiden wurden auf

dem Balkon empfangen, wo auch der Tee serviert wurde und allmählich die Sommernacht hereinfiel. «Ein warmer Wind», überliefert Böcklins Sohn Carlo mit poetischen Worten, «wühlte in den Zypressen des Parks und trug den Rosenduft ins Haus. Vom Golf herüber klang das sanfte Rauschen der Brandung. In tieferem Blau als über anderen Ländern stand der Himmel über diesem Park und trug erhaben den prunkvollen Schmuck seiner Gestirne. Schattenhaft sah man die dunklen Fischerbarken in die offene See hinausgleiten, und ganz fern stand in der Ebene die finstere Silhouette des Vesuvs mit ihrem glühenden Scheitel. Und als die letzte Dunkelheit der Nacht das Land bedeckte, war im endlosen Raum nichts weiter sichtbar als die feurigen Adern der Vesuvlava, die wie schmale glühende Bäche aus der Finsternis hervorbrachen und im Fall über den Bergabhang zur Erde hinab erstarrt schienen. Nur von Zeit zu Zeit glühten sie heller auf, als wollten sie sich in verderbliche Bewegung setzen, um schnell wieder zu verlöschen und von neuem aufzuglühen. So schien ein langsamer Atem die rätselhafte Erscheinung zu durchziehen. Endlich stieg groß und glänzend die Riesenscheibe des Mondes zwischen den Zypressen hindurch und hob sich über die runden Wipfel der Pinien.»<sup>9</sup>



*Ruine am Meer, 1880,  
Aarau, Aargauer Kunst-  
haus*

Richard Wagner wurde von Rudolf Steiner einmal als diejenige Individualität bezeichnet, die einst als der Magier Merlin inkarniert war<sup>10</sup> und mit dem Artus-Orden in Verbindung stand. Merlin berief ursprünglich die Tafelrunde ein, mit dem Ziel, Europa zu kultivieren und alte dämonische Kräfte zu bezwingen. Vor diesem Hintergrund erscheint die Begegnung zwischen Böcklin und Wagner äußerst bedeutsam. Wie Norbert Glas berichtet, endete das Gespräch jedoch im Missklang. Zu groß waren die Unterschiede ihres Lebensstils, ihres Charakters und ihrer Kunstauffassung, zu ähnlich dagegen ihr Geltungsdrang und zu stark die zwei Persönlichkeiten, die hier aufeinander prallten. Aber das Naturschauspiel des Vesuv, das sich in beider Leben tief einprägte, einte sie wiederum in gewisser Weise. Verweist es doch auf ihre außergewöhnliche Beziehung zu den Naturgewalten und mahnt zugleich an ihrer beider Mission, im Sinne der Bewusstseinsseele zu wirken – und im Sinne des zum Zeitgeist aufgestiegenen Erzengels Michael.

Wenn Rudolf Steiner betont, dass Vulkanausbrüche durch die materialistische Sichtweise begünstigt werden, darf man sich diese Zusammenhänge jedoch nicht zu einfach vorstellen. Wie man eine Krankheit nicht als «ahrimanisches» oder «luziferisches» Geschehen auffassen darf, sondern als eine Möglichkeit, die einseitig ahrimanischen oder luziferischen Kräfte zu *überwinden*, so zeigt sich auch im Vulkanausbruch eine Auseinandersetzung, ein Kampf mit den ahrimanischen Mächten.<sup>11</sup> Deshalb deutet Rudolf Steiner an, dass Menschen, die

bei einem Vulkanausbruch sterben, durch diesen Tod die letzten Fesseln des Materialismus abstreifen könnten. Diejenigen Seelen dagegen, die in der Zeit eines Vulkanausbruchs zur Welt kommen, hätten eine Neigung zum Materialismus und damit zu denjenigen Trieben, Instinkten und Leidenschaften, die eine Affinität zu den unterirdischen Kräften besitzen, welche beim Vulkanausbruch beteiligt sind.

Nun ist Böcklin weder zur Zeit eines Vulkanausbruchs geboren worden noch bei einem Vulkanausbruch gestorben, und als er 1879 den Vesuv bestieg, gab es keine größeren vulkanischen Eruptionen. Dennoch ist es geisteswissenschaftlich von Belang, dass sich Böcklin ausgerechnet in diesem Jahr zu einer Vesuvbesteigung entschloss, denn seit dieser Zeit, so Rudolf Steiner, werden die Menschen einerseits stärker *persönlich* vom Materialismus ergriffen, andererseits haben sie jedoch die Möglichkeit, mit Hilfe der michaelischen Kräfte die Grenzen des materialistischen Denkens zu sprengen. – Was beim Ausbruch des Vulkans geschieht, wenn er sich gegen die ahrimanischen Einflüsse sozusagen zur Wehr setzt, hat somit eine Entsprechung in dem Kampf, den der Mensch nun mit sich selber auszufechten hat.

Einen solchen Kampf konnte Böcklin nicht *bewusst* austragen, weil ihm dazu die geisteswissenschaftlichen Einblicke und Begriffe fehlten. Auch war Böcklin durchaus nicht frei von materialistischer Gesinnung. Norbert Glas beschreibt ja die *zwei* Seiten Böcklins: seine erstaunliche Sensibilität für das geistige Wirken der Farben

und für die Naturgeister auf der einen Seite und seine Alkohol-Exzesse und derben Sprüche auf der anderen Seite. Aber dieser Widerspruch muss auf einer unterbewussten Ebene doch in ihm rumort haben. Mag sein, dass Böcklins Arthritis eine bis ins Physische gehende Manifestation dieser innerseelischen Kämpfe war; eine Art Revolte, ein entzündliches Aufbegehren gegen die verhärtenden Tendenzen im Organismus. Er hatte auch späterhin zuweilen unter rheumatischen Schüben zu leiden, jedoch nicht so extrem wie zwischen den zwei Vesuv-Erlebnissen 1879 und 1880.

Ohne Böcklins Kunst aus irgendwelchen Krankheitstendenzen ableiten oder gar «erklären» zu wollen (diese spricht für sich und hat ihren «Grund» in Böcklins Individualität), kann man sich fragen, ob Böcklin die geistigen Impulse für die *Toteninsel* hätte aufgreifen können, wenn er im Jahr 1879 *nicht* auf den Vesuv gestiegen wäre, wenn er *nicht* krank geworden wäre und damals *keine* seelische Krise durchlebt hätte. Mit dem Bild der *Toteninsel* in seinem Innern, einem Motiv, das laut Rudolf Steiner etwas von seinem Karma erahnen lässt, hat er Wagner besucht, und was sich danach ereignete, ist in dem Buch *Neben meiner Kunst* geschildert: Nachdem sich Böcklin bei einigen See- und Sonnenbädern erholt hatte, startete er von Ischia aus zusammen mit zwei Freunden (F.A. Schmidt und Dr. A. Dohrn, Meeresbiologe) einen mehrtägigen Ausflug per Schiff zu den Ponza-Inseln. Die Fahrt führte an mehreren malerischen Inseln vorbei. Je weiter seine Genesung voranschritt, desto intensiver saugte er die Eindrücke in sich auf: «Der Maler beherrschte ihn wieder ganz, jeder Blick auf das Panorama der vorbeigleitenden Landschaft löste neue Ideen in ihm aus, weckte Konzeption auf Konzeption und bereicherte seine neu gewonnenen Bildvorstellungen.»<sup>12</sup>

Der Tätigkeitsstau durch die Krankheit mag mit dazu beigetragen haben, dass Böcklin nach seiner Gesundung ungeheuer produktiv wurde und sich künstlerisch in noch größerem Maße «gefunden» hatte. Er malte die *Ruine am Meer*, angeregt durch die Eindrücke während seiner Reise, das *Heiligtum des Herakles* und andere Bilder. Auch in den folgenden Jahren entstanden in kurzen Abständen viele Werke, die als «klassische Böcklins» gelten, zum Beispiel *Der heilige Hain* und *Odysseus und Kalypso*. – Es ist, als sei durch den Aufstieg auf den Vesuv, die Infektion und die «Rebellion» seines Immunsystems sowie das lange Auf-sich-selbst-Zurückgeworfensein eine Art Schleuse geöffnet worden, durch die dann bedeutende künstlerische Impulse umso stärker hindurchwirken konnten.

Claudia Törpel, Berlin

- 1 «Im eminentesten Sinn ist sogar – die ganze Konfiguration des Artusschlusses zeigt es – die Schar der Zwölf unter der Direktion des Königs Artus eine Michael-Schar, eine Michael-Schar aus jener Zeit, da Michael noch die kosmische Intelligenz verwaltete. Ja, diese Schar ist es sogar, die am längsten daran festgehalten hat, Michael die Herrschaft über die kosmische Intelligenz zu sichern.» (Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, Band VI, GA 240, 3. Vortrag, Torquay, 21. August 1924).
- 2 Rudolf Steiner spricht von der fünften Schicht (der «Fruchterde») und der sechsten Schicht (der «Feuererde»). In Letzterer wirken die Gegenkräfte zur geistigen Hierarchie der «Geister der Weisheit», die bei der Ausbildung der Bewusstseinsseele beteiligt ist und einen Bezug zum heutigen Bewusstseinszeitalter hat. Siehe auch Adolf Arenson: *Das Erdinnere*. Vortrag vom 22.1.1914 in Berlin. Philosophisch-Theosophischer Verlag, Berlin 1914.
- 3 Rudolf Steiner: *Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft* (GA 96). Vortrag vom 16.4.1906 in Berlin: «Erdinneres und Vulkanausbrüche», S. 42. Auch das alte Lemurien ist nach Rudolf Steiner zugrunde gegangen, weil die Leidenschaften der Menschen die Feuer-Erde «rebellischer» gemacht habe. (Rudolf Steiner: *Vor dem Tore der Theosophie*, GA 95, 14. Vortrag, Stuttgart 4.9.1906).
- 4 Im Anschluss an eine Eruption 1872 begann eine der längsten bekannten Aktivitätsperioden des Vesuv. Ab 1878 floss Lava aus den Flanken des Berges aus und formte zwei 160 Meter hohe, heute nicht mehr sichtbare Staukuppen. Insgesamt 86 Millionen Kubikmeter Lava traten bis 1899 aus. (Vgl. Dieter Richter: *Der Vesuv. Geschichte eines Berges*. Wagenbach, Berlin, 2. Aufl. 2007).
- 5 Ferdinand Runkel und Carlo Böcklin (Hrsg.): *Neben meiner Kunst. Flugstudien, Briefe und Persönliches von und über Arnold Böcklin*. VITA, Deutsches Verlagshaus, Berlin 1909, S. 43. Hervorhebung im Zitat von mir.
- 6 Diesen Hinweis verdanke ich Hans Holenweg (Pratteln).
- 7 *Neben meiner Kunst* (a.a.O.), S. 43.
- 8 *Neben meiner Kunst* (a.a.O.), S. 51.
- 9 Carlo Böcklin in: *Neben meiner Kunst* (a.a.O.), S. 48. – Am 21. Juli 1880 war Vollmond, am 24. Juli also leicht abnehmender Mond.
- 10 Ilona Schubert: *Selbsterlebtes im Zusammensein mit Rudolf Steiner und Marie Steiner*. Zbinden Verlag Basel, 2. erw. Aufl. 1970, S. 32.
- 11 vgl. Rudolf Steiner: *Rhythmen im Kosmos und im Menschenwesen* (GA 350), Vortrag vom 2.6.1923: «Das Wirken des Ätherischen und Astralischen im Menschen und in der Erde». – Rudolf Steiner weist hier außerdem darauf hin, dass der Ausbruch selbst gar nicht von den in der Erde wirkenden Kräften ausgelöst wird, sondern durch oberirdische astralische Kräfte, die mit bestimmten Sternkonstellationen zusammenhängen.
- 12 *Neben meiner Kunst* (a.a.O.), S. 74. Der Autor geht fälschlicherweise davon aus, dass während dieser Fahrt (das heißt im Juli 1880) die Idee zur *Toteninsel* geweckt wurde, doch hatte Böcklin die ersten zwei Versionen der *Toteninsel* schon im Mai und Juni 1880 vollendet. Vgl. Hans Holenweg: «Die Toteninsel». In Giovanni Faccenda (Hrsg.): *Katalog zur Ausstellung «Isole del pensiero: Arnold Böcklin, Giorgio de Chirico, Antonio Nunziante»*, 2011.



# Betrachtungen zum Gemälde «Die Grablegung» von Raffael (Teil 1)

*Die drei Seelenkräfte Philia, Astrid und Luna*

## Die drei Seelenkräfte in den Mysteriendramen

Eine besondere Herausforderung beim Studium der vier Mysteriendramen Rudolf Steiners ist das Verständnis der drei Seelenkräfte Philia, Astrid und Luna. Manch einem Leser und Besucher der Aufführungen wird das von diesen drei Frauen Gesagte nicht in gleichem Maße verständlich sein, wie die übrige Handlung. Es ist, wie wenn durch diese Wesen eine höhere Welt in das Geschehen hinein tönen würde, eine Welt, die mit einer anderen Sprache spricht und die eine erhöhte Aktivität für ihr Verständnis fordert.

Im Personenregister des ersten Mysteriendramas *Die Pforte der Einweihung* werden diese drei Frauen als «Freundinnen Marias, deren Urbild im Verlaufe als Geister von Marias Seelenkräften sich offenbaren» vorgestellt. Man kann in ihnen also verbildlicht sehen, was in Marias Seele wirkt. Wenn wir ihren Worten lauschen, hören wir in die Seele Marias hinein.

Maria ist nicht irgendein Name. Die Maria, die den Jesus gebar, ist das Vorbild der Seele, die dem Christus in sich Raum gibt. Maria ist das Urbild des Seelischen. Die Maria der Mysteriendramen verwirklicht das Urbild des Maria-Seins auf eine moderne Art. Auch sie trägt in sich ein Gotteswesen. Benedictus enthüllt ihr das im dritten Bild.

In den Personenregistern der weiteren drei Mysteriendramen werden Philia, Astrid und Luna vorgestellt als: «die geistigen Wesenheiten, welche die Verbindung der menschlichen Seelenkräfte mit dem Kosmos vermitteln», und es wird ihnen noch eine andere Philia bei gesellt: «die geistige Wesenheit, welche die Verbindung der Seelenkräfte mit dem Kosmos hemmt». Damit sind diese drei Figuren nicht mehr nur Ausdruck der Seelenkräfte Marias, sondern auch anderer Personen der Dramen. Sie sind die drei Grundkräfte der Menschenseele.

Die Formulierung «...geistige Wesenheiten, welche die

*Verbindung der menschlichen Seelenkräfte mit dem Kosmos vermitteln*» lässt unmittelbar an den ersten Anthroposophischen Leitsatz denken: «*Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltall führen möchte...*»<sup>\*</sup> Sind die drei Wesen Philia, Astrid und Luna der Abglanz des Wesens Anthroposophie in jeder einzelnen Menschenseele?

Wenn das wärmend-tragende Wesen der Maria sich mit dem Weisheitsvollen des Kosmos verbindet, wird aus der Maria die himmlische Sophia. Sind so gesehen die drei Seelenkräfte in den Mysteriendramen Ausdruck der himmlischen Sophia, wie sie in den Menschenseelen wirkt und lebt?

## Die drei Seelenkräfte in Goethes Märchen

Die drei Seelenkräfte finden sich schon in dem «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie» von J. W. v. Goethe, dessen Gestalten Rudolf Steiner in seinen Mysteriendramen ja aufgegriffen hat.<sup>\*\*</sup> Die Maria der Mysteriendramen ist die schöne Lilie des Märchens, und die drei Seelenkräfte Philia, Astrid und Luna sind im Märchen die drei Mädchen, die Dienerinnen der schönen Lilie sind: «*Sie [die schöne Lilie] stand auf, und sogleich trat ein reizendes Mädchen aus dem Gebüsch, das ihr die Harfe abnahm. Dieser folgte eine andere, die den elfenbeinernen geschnitzten Feldstuhl, worauf die Schöne gesessen hatte, zusammenschlug und das silberne Kissen unter den Arm nahm. Eine dritte, die einen großen, mit Perlen gestickten Sonnenschirm trug, zeigte sich darauf, erwartend, ob Lilie auf einem Spaziergange etwa ihrer bedürfe. Über allen Ausdruck schön und reizend waren diese Mädchen, und doch erhöhten sie nur die Schönheit der Lilie, indem sich jeder gestehen musste, dass sie mit ihr gar nicht verglichen werden konnten.*»<sup>\*\*\*</sup> In den ersten Entwürfen des ersten Mysteriendramas, in denen er noch die Namen der Figuren des Märchens beibehielt, nannte Rudolf Steiner Philia, Astrid und Luna auch 1. Mädchen, 2. Mädchen und 3. Mädchen.<sup>\*\*\*\*</sup>

## Raffael, der große Meister der Mariendarstellung kennt das Wesen der Seele

Ich suchte lang nach Darstellungen dieser drei Seelenkräfte, die noch vor Goethes Märchen liegen. Ich stieß dabei auf die drei Schicksal-webenden Nornen der germanischen Mythologie und auf die dreifache Hekate der Griechen. In der ägyptischen Mythologie endlich

\* Rudolf Steiner. *Anthroposophische Leitsätze*. GA 26, Dornach 1981 S. 14

\*\* Siehe dazu: Rudolf Steiner: *Goethes geheime Offenbarung in seinem Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie*. Dornach 1999

\*\*\* J. W. v. Goethe: *Novelle. Das Märchen*. (Reclam) Stuttgart 1961, S. 51f.

\*\*\*\* Rudolf Steiner: *Entwürfe, Fragmente und Paralipomena zu den vier Mysteriendramen*. GA 44. Dornach 1985 S. 12



«Die Grablegung» von Raffael

sind alle Götter und Göttinnen in Dreiergruppen gegliedert. Da gibt es auch Gruppen mit drei Göttinnen. Auch gibt es in Anlehnung an die Evangelien zahlreiche Bilder, die drei oder mehr Frauen unter dem Kreuz stehend zeigen. Doch nirgends war ich ganz überzeugt, eine

frühe Darstellung von Philia, Astrid und Luna vor mir zu haben. Erst als ich bei dem Maler Raffael suchte, dem großen Meister der Mariendarstellung, wurde ich fündig. Das entsprechende Bild ist die «Grablegung», die Raffael im Jahre 1507 malte.\*

Das Bild ist so komponiert, dass es zwei inhaltliche Zentren aufweist: Links der Leichnam des Jesus, rechts die Mutter Jesu, die vor Schmerz in Ohnmacht gefallen ist. Die übrigen acht Personen sind so angeordnet, dass ihre Köpfe eine liegende Lemniskate ergeben. Die linke Hälfte der Lemniskate, in deren Innenraum der Leichnam Jesu getragen wird, hat einen mehr spreizenden,

\* Das Gemälde befindet sich im Museo Galleria „Borghese“ in Rom. Nach Wilhelm Kelber gibt es kein Werk Raffaels, dem derart viele Skizzen und Versuche vorausgingen. Um kein anderes Werk hat Raffael so sehr gerungen. Hermann Grimm sah in der „Grablegung“ dann auch den Höhepunkt von Raffaels florentiner Schaffen. (Siehe: Wilhelm Kelber: Raphael von Urbino. Stuttgart 1979, S. 111f.)



sonnenhaft-ausstrahlenden Charakter, die rechte Hälfte der Lemniskate, in deren Innenraum die bewusstlose Mutter Jesu getragen wird, hat einen mehr zentrierenden, mondenhaft-verdichtenden Charakter. Man könnte auch links von einer tätig-aktiven und rechts von einer leidend-passiven Seite sprechen.

### Die ohnmächtige Mutter Jesu und ihre drei Helferinnen

Schauen wir nun auf den rechten Teil des Bildes, in dem man die ohnmächtig gewordene Mutter Jesu, die von drei Frauen gestützt und getragen wird, sieht. In dieser Gruppe von Frauen können wir das geniale Vorbild für die Lilie und die drei Mädchen bzw. für Maria und die drei Seelenkräfte sehen.

Maria ist ohnmächtig. Bei der Ohnmacht geht gleich wie beim Schlaf die Seele aus dem belebten Leib heraus. Die Seele ist dann nicht mehr *in* dem Leib, sondern *um* den Leib. Weil die Seele dreieggliedert ist, malt sie Raffael in der Gestalt dreier Frauen. Diese drei stützenden Frauen sind also die Seelenkräfte Marias.

In Goethes Märchen gibt es eine Szene, die das Bild der im Anblick des Leichnams fassungslos nieder sinkende Maria und das stützende Auffangen durch die Helferinnen ins Märchenhafte verwandelt wiedergibt: Eben hat es der schöne Jüngling in übergroßer, verzweifelter Liebe gewagt, die schöne Lilie zu berühren. *«Mit einem Schrei trat sie zurück, und der holde Jüngling sank entseelt aus ihren Armen zur Erde. Das Unglück war geschehen! Die süße Lilie stand unbeweglich und blickte starr nach dem entseelten Leichnam. Das Herz schien ihr im Busen zu stocken und ihre Augen waren ohne Tränen. [...] die ganze Welt war mit ihrem Freund gestorben. Ihre stumme Verzweiflung sah sich nach Hilfe nicht um, denn sie kannte keine Hilfe. [...] Nicht lange, so trat eine der schönen Dienerinnen Liliens hervor, brachte den elfenbeinernen Feldstuhl und nötigte mit freundlichen Gebärden die Schöne, sich zu setzen; bald darauf kam die zweite, die einen feuerfarbigen Schleier trug und das Haupt ihrer Gebieterin damit mehr zierte als bedeckte; die dritte übergab ihr die Harfe, und kaum hatte sie das prächtige Instrument an sich gedrückt und einige Töne aus den Saiten hervorgelockt, als die erste mit einem hellen, runden Spiegel zurückkam, sich der Schönen gegenüberstellte, ihre Blicke auffing und ihr das angenehmste Bild, das in der Natur zu finden war, darstellte. Der Schmerz erhöhte ihre Schönheit, die Schleier ihre Reize, die Harfe ihre Anmut, und so sehr man hoffte, ihre traurige Lage verändert zu sehen, so sehr wünschte man, ihr Bild ewig, wie es gegenwärtig erschien, festzuhalten. Mit einem stillen Blick nach dem Spiegel lockte sie bald schmelzende Töne aus den Saiten, bald schien der Schmerz zu steigen, und die Saiten antworteten gewaltsam ihrem Jammer; einigemal öffnete sie*

### Novalis – Fragmente

Unser Geist ist Verbindungsglied des völlig Ungleichen.

\*

Wir werden die Welt verstehn, wenn wir uns selbst verstehn, weil wir und sie integrante Hälften sind. Gotteskinder, göttliche Keime sind wir. Einst werden wir sein, was unser Vater ist.

(Novalis, *Aphorismen und Fragmente*, 1798-1800, «Magischer Idealismus, «Alles kann am Ende zur Philosophie werden,...»))

\*

Nur ein Künstler kann den Sinn des Lebens erraten.

\*

Die Synthesis von Seele und Leib heißt Person. Die Person verhält sich zum Geist wieder wie der Körper zur Seele. Sie zerfällt auch einst und geht in veredelter Gestalt wieder hervor.

(Novalis, *Aphorismen und Fragmente*, 1798-1800, «Romantische Theorie, «Die Welt muss romantisiert werden»))

*den Mund, zu singen, aber die Stimme versagte ihr, doch bald löste sich ihr Schmerz in Tränen auf, zwei Mädchen fassten sie hülfreich in die Arme. Die Harfe sank aus ihrem Schoße, kaum ergriff noch die schnelle Dienerin das Instrument und trug es beiseite.»\**

### Fühlen, Denken und Wollen

Doch nun zurück zu dem Gemälde von Raffael: Die Köpfe der drei Frauen bilden einen Halbmond um den Kopf der bewusstlosen Maria.

Die unterste der drei «Seelenschwestern», die als einzige kniet, hält die Maria im Herzbereich. Sie hebt ihren Kopf nach oben. In der Eurythmie ist das der Ausdruck für das Fühlen.\*\* Sie ist die Philia.

Die zweite der Seelenschwestern hält die Bewusstlose nicht nur am Kopf, sondern sie legt ihren eigenen Kopf auch an den Kopf der Maria. Ihr eigenes Haupt ist gesenkt. Das ist in der Eurythmie der Ausdruck für Denken. Sie ist die Astrid.

Die dritte, am aufrechtsten stehende Seelenschwester hält die Bewusstlose um den Bauch, die Region der Willens- und Stoffwechselprozesse. Sie hat den Kopf weder gesenkt noch erhoben, sondern schaut geradeaus. Das ist in der Eurythmie der Ausdruck des Willens. Sie ist die Luna.

So sehen wir in den drei Frauen die drei Seelentätigkeiten Denken, Fühlen und Wollen zum Ausdruck gebracht\*\*\*.

\* S.o. S. 54.

\*\* Rudolf Steiner: *Die Entstehung und Entwicklung der Eurythmie*. GA 277a. Dornach 1998, S. 35.

\*\*\* Anscheinend war Raffael ein Eurythmist bevor es Eurythmie



In einem der Vorträge im Anschluss an die Aufführung der Mysteriendramen «Der Hüter der Schwelle» und «Der Seelen Erwachen» im August 1913 sprach Rudolf Steiner erklärend über Philia, Astrid und Luna und ihren Zusammenhang mit Denken, Fühlen und Wollen: *«Dieses Denken, Fühlen und Wollen, das man in der physischen Welt hat, tritt einem, wenn man dem anderen Selbst begegnet in der geistigen Welt, objektiv entgegen, und zwar als Dreiheit. Und ich versuchte, diese Dreiheit, der man begegnet, und der gegenüber man das Bewusstsein in sich haben muss, diese Drei ist man selber, darzustellen in den Gestalten von Philia, Astrid und Luna. Diese Gestalten sind ganz reale Gestalten; sie sind so oft in der geistigen Welt vorhanden, als es einzelne Menschenseelen gibt. Man erkennt sie, wenn man sie einmal erkannt hat, wie man alle Haferkörner kennt, wenn man ein Haferkorn kennengelernt hat. Aber man muss sich klar sein, dass das, was sonst nur ein Schattenbild, ein schwaches Schattenbild in der menschlichen Seele ist, einem dann, wenn man seinem anderen Selbst begegnet, als eine lebendige Dreiheit, als eine wirklich differenzierte Dreiheit, in drei Wesen differenzierte Dreiheit entgegentritt. Man ist Philia, Astrid, Luna selber.»\**

### Empfindungsseele, Verstandesseele und Bewusstseinsseele

Durch die Dreiheit von Denken, Fühlen und Wollen scheint noch eine andere Dreiheit hindurch, die auch zu unserer Seele gehört: Die Differenzierung in Empfindungsseele, Verstandes- oder Gemütsseele und Bewusstseinsseele. Auch diese Dreiheit kann man in Raffaels Bild ausgedrückt sehen.

Als die Menschen in der Zeit der alten ägyptischen Kultur erst ihre Empfindungsseele entwickelten, konnten sie noch nicht wirklich denken. Eingeweihte Führer wie die Pharaonen, die schon die Verstandesseele und teilweise die Bewusstseinsseele voraus entwickelt hatten, führten die richtungslose Menschheit.\*\* Die Menschen der Empfindungsseelenzeit konnten zwar nicht denken, ihre Seele war aber dennoch reich: sie richtete sich mit hingebenden Kräften auf die Außenwelt, und trank alle Eindrücke freudig auf. An die Eindrücke schlossen sich

starke Gefühle an. So kann man das Fühlen als Haupteigenschaft der Empfindungsseele bezeichnen. Wir sehen in der knienden Frau ein Bild der Empfindungsseele, die voll Hingabe sich dem Geschehen zuwendet. Sie sieht aber nur die bewusstlose Maria. Von dem zweiten Zentrum des Bildes, von dem Christusgeschehen hat sie höchstens ein ahnendes Verständnis dadurch, dass sie die Wirkung dieses Geschehens auf die Seele/Maria beachtet. Das ist ein sehr tiefes Bild, denn im Prinzip schaut sich die Empfindungsseele immer selbst an, da es in ihr ja noch kein Denken gibt, und daher auch keine Möglichkeit, etwas Objektives, wie es die Ideenwelt ist, zu erreichen.

Die zweite Frau, die sich dem Kopf der Maria zuwendet, können wir als Bild der Verstandesseele sehen. Mit der Entwicklung des Denkens im alten Griechenland bildete sich in den Menschen zur Empfindungsseele die Verstandesseele dazu.\*\*\* Das Denken beruhigt den Menschen. Es formt ihn und lässt ihn sich seines Innern in einer neuen Weise bewusst werden, denn der Mensch realisiert immer mehr, dass er die Gedanken durch eigene innere Tätigkeit findet. Er schaut nicht mehr nur nach außen, sondern lauscht auch nach innen. Das sehen wir in dieser Frau schön dargestellt. Doch ein Problem der Verstandesseele ist auch schon angedeutet: Der Blick erfasst, weil er verständig nach innen gerichtet ist, auch nicht das Geschehen um den Leib des Christus. Konnte man bei der Empfindungsseele von einem ahnenden Begreifen des Geschehnisses sprechen, so hat man bei der Verstandesseele ein sinnendes Verstehen.

Erst die Bewusstseinsseele vermag den Geist wirklich geistig wach zu fassen. Es ist die stehende Frau, die äußerst wach nach rechts schaut. Sie kann das Christusereignis wirklich verstehen. Sie lenkt den Willen in das Denken, auf dass das Denken nicht mehr nur die Schatten, sondern die Realitäten erfassen kann.

So können wir in den drei, sich Stück für Stück mehr aufrichtenden Frauen auch ein Bild für die Entwicklung des Christusverständnisses durch das ahnende Erfühlen der Empfindungsseele, über das sinnende Erdenken der Verstandesseele zum geistigen Erleben der Bewusstseinsseele sehen.

Der zweite Teil dieser Betrachtungen wird sich dem linken Teil dieses Bildes widmen. Dabei soll herausgearbeitet werden, inwieweit die den Jesus umgebenden Menschen Repräsentanten sind für die verschiedenen Wege zu Christus.

Johannes Greiner

gab! (Siehe dazu auch: Johannes Greiner: Die „heilige Cecilia“ von Raffael und der übersinnliche Ursprung der Musik“ in: *Der Europäer*, Jg. 13/ Nr. 9/10.).

\* Rudolf Steiner: *Die Geheimnisse der Schwelle*. GA 147. Dornach 1997, S. 116f.

\*\* Siehe: Frank Teichmann: *Die Kultur der Empfindungsseele*. Ägypten. Stuttgart 2008.

\*\*\* Siehe: Frank Teichmann: *Die Kultur der Verstandesseele*. Griechenland. Stuttgart 2008.

## Apropos 73:

# Warum die Zukunft sozialistisch sein muss

«Geld regiert die Welt – und bittet uns tüchtig zur Kasse»: Der inzwischen 18-jährige Frank, der seine anstrengenden, aber sehr wichtigen Prüfungen erfolgreich hinter sich gebracht hat (vgl. *Apropos 63 ff.*), hält mir empört den Kommentar eines Wirtschafts-Experten unter die Nase. Er stammt zwar aus einer bei vielen verpönten Gratiszeitung, bringt aber den Sachverhalt glänzend auf den Punkt. Weiter heißt es: «Allein die Fondsmanager schöpfen gemäß der *Financial Times* pro Jahr 1300 Milliarden Dollar ab – zwei Prozent des globalen Sozialprodukts.»<sup>1</sup> Die Zahlen stammen aus der bisher unveröffentlichten Untersuchung «Financial Markets 2020». «Darin knöpfen sich Forscher des *IBM Institute for Business Value* eine Branche vor, die nach Meinung von Kritikern mit sehr viel Aufwand eher wenig Ertrag liefert – sich das bescheidene Ergebnis ihrer Arbeit aber fürstlich entlohnen lässt» – nach dem Prinzip «wenig Leistung, hohe Kosten»<sup>2</sup>.

### Milliärdär durch Nichtstun

Frank empört sich: Ein winzig kleiner Teil der zurzeit 7000000000 (sieben Milliarden) Menschen beansprucht zwei Prozent der Gesamtheit aller Güter und Dienstleistungen, die im Laufe eines Jahres in der Weltwirtschaft hergestellt werden! Es kommt aber noch schlimmer: «Dabei gelten die Fondsmanager als Armenhäusler unter den Bänkern – richtig reich wird man als Vermögensverwalter oder Investmentbanker (...) insbesondere die von Goldman Sachs. Dessen damaliger Chef, Henry Paulson, kassierte beim Börsengang vor zwölf Jahren 219 Millionen Dollar. 2008 spendierte derselbe Paulson – jetzt in seiner Eigenschaft als US-Finanzminister – die Summe von 700 Milliarden Dollar Steuergeldern, um seine und andere Banken vor dem Bankrott zu retten.»<sup>1</sup> Inzwischen sind die Investmentbanken strenger reguliert worden. An ihrer Stelle «zocken jetzt die Zaren von Zug. Wie sie schamlos mit völlig unregulierten Rohstofffonds die Welt zur Kasse bitten, zeigt der Börsengang des Rohstoffhändlers Glencore. Dessen Chef Ivan Glasenberg wird dadurch zum 9,6-fachen Dollarmilliärdär. Vier weitere Glencore-Partner werden mit je 2,7 bis 3,8 Milliarden Dollar vergoldet. Dieses Geld fehlt irgendwo.»

Wie groß die Aktienpakete der restlichen über 480 Manager der Firma sind, wurde im 1637 Seiten starken Börsenprospekt nicht erwähnt. Der in der Öffentlichkeit bisher kaum bekannte, im steuerbegünstigten Kanton Zug ansässige, weltweit größte Rohstoffspezialist ist mit seinem Umsatz von 145 Mrd. \$ im vergangenen Jahr der zweitgrößte Konzern der Schweiz – nach der Genfer

Ölhändlerin Vitol (195 Mrd. \$), aber noch vor dem Lebensmittelriesen Nestlé, dem Pharmakonzern Novartis und der Großbank UBS. Er hat 2010 mit insgesamt 62000 Mitarbeitern einen Betriebsgewinn von 2,4 Mrd. \$ erzielt. Der Börsengang musste 11 Milliarden in die Kriegskasse für Übernahmen spülen...<sup>3</sup>

### Wo das Geld der Abzocker fehlt

Milliardengewinne, ohne etwas zu tun! Man braucht nur die Börse mit ein paar Aktien zu füttern, um die sich Menschen reißen, weil sie auch auf Spekulationsgewinne hoffen, dann werden die zurückbehaltenen eigenen Aktien gewaltig vergoldet. «Dieses Geld fehlt irgendwo»: Frank regt sich mächtig auf: «Ich weiß schon, wo dieses Geld fehlt! Glencore spekuliert nicht nur mit Metallen, Kohle und Öl, sondern auch mit Agrarrohstoffen wie Getreide, Reis, Pflanzenöle, Zucker.» Diese Spekulation trägt dazu bei, dass weltweit auch die Nahrungsmittel immer teurer werden, was zur Folge hat, dass die Zahl der Hungernden steigt. Weizen, Reis und Mais sind die wichtigsten Grundnahrungsmittel für mehr als 80 Prozent der Weltbevölkerung. Die Spekulationsgewinne von Glencore treiben deshalb die Ärmsten dieser Welt in noch größere Hungersnöte: Grundnahrungsmittel werden für immer mehr Menschen zum unerschwinglichen Luxusgut. Es ist menschenunwürdig, wenn Menschen andere ausbeuten – und ganz besonders wenn anderen dadurch die Lebensgrundlage entzogen wird.

Die von weit über 100 internationalen Organisationen unterstützte Aktion *handle-fair.de* fordert: «Finanzwetten auf Nahrungsmittel und Hunger stoppen». Die Begründung zum Aufruf: «In den vergangenen Jahren haben Preissteigerungen bei Grundnahrungsmitteln immer wieder zu dramatischen Verknappungen in vielen der weltweit ärmsten Länder geführt. Im Jahr 2008 erlebte die Welt eine ernsthafte Krise, weil die Preise für Reis, Weizen und Mais emporschnellten. In 25 Ländern brachen Hungerrevolten aus, und die weltweite Gesamtzahl der hungernden Menschen wuchs um 100 Millionen. Angesichts der derzeit erneut steigenden Nahrungsmittelpreise könnte eine ähnliche Krise bereits vor der Tür stehen.» Dabei hungert jetzt schon über eine Milliarde Menschen, also jeder siebte.

### Warum der Mensch die «antisozialen Triebe» entwickeln muss

Frank ist ziemlich konsterniert. Es ist offensichtlich, dass die Weltwirtschaft menschengemäßer eingerichtet

GEDENK- UND GEBURTSTAGE

Julii

TODESTAGE

1. 	Gallus um 550 in Irland geboren, Namensgeber des Klosters St. Gallen <i>G.Wilh.Leibnitz 1646</i> , Philosoph und Mathematiker	Antonio Rosmini 1855, Aesthetische Schriften Theo Faiss 1907, Unfall beim Goetheanum
2.	<i>Mariä Heimsuchung</i> , Besuch der Maria bei Elisabeth <i>Procopius</i> , Apostel zu Saaz in Böhmen, starb 1053	<i>Jean Jacques Rousseau 1778</i> Johannes Hemleben 1984, Priester und Naturwissenschaftler
3.	<i>Eulogius</i> , Bischof zu Alexandrien Franz Kafka 1883, beschreibt Schwellenerlebnisse und Geistesfurcht	Theodor Herzl 1904, Begründer des Zionismus
4.	<i>Ulricus</i> stiftete das Kloster St. Stephan in Augsburg 1776 Unabhängigkeitserklärung der 13 Staaten in USA 1879 Papst Leo XIII. veröffentlicht die Enzyklika „Aeterni patris“	
5.	<i>Anselmus</i> Erzbischof zu Canterbury im 11. Jahrh. <i>Hoseus, Prophet</i> <i>Carl Vogt 1817, Naturforscher</i>	
6.	<i>Jesaias, Prophet Hector</i> <i>Ian Hus 1369 Universität Wittenberg 1502 gegründet</i> 1990 Rede <i>M.Schmidt-Brabants vom AAG Vorstand über:</i> Die Zukunft der Freimaurei im Lichte der Anthroposophie	<i>Ian Hus 1415 verbrannt</i> Thomas Morus 1535 im Tower enthauptet Odilon Redon 1916, Französischer Maler Rudolf Meyer 1985, Priester und Schriftsteller
7. 	<i>Willibrod</i> , Benediktinermönch, Apostel der Friesen Felix	Walter Johannes Stein 1957, London
8.	<i>Aquila und Priscilla</i> , erwähnt vom Apostel Paulus	
9.	<i>Cyrtillus</i> , Bischof in Jerusalem um 350	Angelus Silesius 1677, Arzt, Dichter, Mystiker
10.	Sieben Brüder: <i>die Söhne der Felicitas und der Symphorina</i>	Kaiser Hadrian 138 in Baiae, Nachfolger Trajans
11.	<i>Pius I</i> , Papst während den Christenverfolgungen unter Hadrian	
12.	<i>Heinrich II.</i> , röm. Kaiser, stiftete das Bistum Bamberg, starb 1024	<i>Erasmus von Rotterdam 1536</i> , Humanist
13.	<i>Eugenius</i> , Bischof zu Karthago, starb 480	Jacobus de Voragine 1298, <i>Legenda aurea</i> <i>Robert Hamerling 1889, Homunkulus</i>
14.	<i>Bonaventura</i> , General des Franziskanerordens, starb 1274 <i>Johannes Müller 1801, Naturforscher</i>	
15. 	<i>Der Tag, an dem nach der Legende die Apostel ihre Mission antreten und jeder seine Gegend wählte</i> <i>Die Kreuzfahrer erstürmen 1099 Jerusalem</i>	Bonaventura 1274, Lyon, Philosoph der Scholastik Gottfried Keller 1890
16.	<i>Erzengel Raphael</i> <i>Wenzelslaus</i> , Herzog von Böhmen, wurde 938 vor dem Altare ermordet <i>Flucht Muhameds 622</i> Elisabeth Vreede 1879 in den Haag	








## GEDENK- UND GEBURTSTAGE

## TODESTAGE

Das Angeführte kann demjenigen nützlich sein, der den geistigen Entwicklungsgang der Menschheit verfolgen will

Rudolf Steiner

1.	<i>Petri Kettenfeier, Erinnerung an des Petrus Gefangenschaft</i> 1914 Ausbruch des 1. Weltkrieges		Anna Samweber 1969
2.	<i>Portiuncula zur Erinnerung an die von Franziskus begründete Kirche</i> 1924 Letzte Stunde der Michaelsschule auf Erden durch Rudolf Steiner		Alexander Solschenizyn 2008
3.	<i>Stephan - August</i> 1829 Laurence Oliphant 1929 Krishnamurti löst den Stern des Ostens in Ommen auf		
4.	<i>Dominicus, Stifter des Dominikanerordens (der Hunde Gottes) Oswald, wurde in Iona getauft und lebte in Coldingham</i> 1879 Leo XIII. begründet den Neuthomismus mit Enzyklika „Aeterni patris“		Friedrich Engels 1895
5.	<i>Jorius - Maria - Oswald 1396</i> <i>Johannes Gutenberg</i>		Dominicus 1221, Ordensgründer
6.	<i>Sixtus II., Papst</i> <i>Verklärung Christi</i> 1945 Atombombe auf Hiroshima		Heinrich IV. 1106, Kaiser der Salier
7.	<i>Donatus Bischof zu Tuscien, Märtyrer unter Julian Apostata</i>		Kaiser Trajan 117 (Gregor der Grosse)
8.	<i>Smaragdus, Abt zu St. Michael in Lothringen</i>		Jakob Balde, Jesuit und Dichter Ernst Häckel 1919, Naturforscher Edith Stein 1942
9.	<i>Ericus, König von Schweden, 1151 ermordet</i> <i>1945 Atombombe auf Nagasaki</i>		
10.	<i>Laurentius, Märtyrer auf einem Feuer-Rost 261</i> 1810 Camillo Cavour		
11.	<i>Radegunde, Gemahlin des Chlotar und Kolstergründerin 559</i>		Nikolaus von Kues 1464 John Henry Newman 1890, Kardinal
12.	<i>Clara, stiftet den Orden der Klarissinen nach der Regel des Franziskus 1223</i> Helena P. Blavatzky 1831, gründet 1875 die Thosophische Gesellschaft		William Blake 1827, Maler und Mystiker

13. 	<i>Justus</i> , christlicher Lehrer in Alexandrien im 2. Jahrhundert <i>Nikolaus Lenau 1802, Dichter</i>	Wladimir Solowjew 1900, Schriftsteller
<b>14.</b>	<i>Bertram</i> 1945 bedingungslose Kapitulation Japans	Helene Röchling 1945, Mäzenin
15.	<i>Himmelfahrt Mariä</i> , 817 angeordnet 1910 Uraufführung des 1. Mysteriendramas in München	Stephan I. 1038, König von Ungarn Joseph Joachim 1907
16.	<i>Philippus, Isaac</i>	Frère Roger Schutz 2005, Taizé
17.	Johann Valentin Andreä 1586, veröffentlichte die Chymische Hochzeit 1616 1924 Besuch in Tintagel von R. Steiner und I. Wegman u.a.	Friedrich der Grosse 1786
18.	<i>Helena</i> , Kaiserin, suchte und fand Christi Kreuz 326	Walafried Strabo 849, Abt von Reichenau
19.	<i>Magnus, Marianus</i>	<i>Blaise Pascal 1662</i> , Philosoph
20.	<i>Bernhard</i> , Abt von Clairvaux, verfasste die Regel der Templer Stephan I. König von Ungarn	<i>Friedrich W.J. Schelling 1854</i> , Philosoph
<b>21.</b> 	<i>Franciska, Sigismund</i>	Adelbert von Chamisso 1838, Dichter
22.	<i>Thimotheus, Verbreiter des Christentum in Hyrkamien und Baktrien</i> , 8. Jh.	<i>Nicolaus Lenau 1850</i> , Dichter
23.	<i>Zachäus der Zöllner</i>	Caroline von Heydebrand 1938
24.	<i>Barnabas, Gefährte des Paulus</i> <i>Bartholemäus, Apostel für Indien</i>	Untergang von Pompeji 79
25.	<i>Ludwig IX.von Frankreich, der Kreuzfahrer</i> , 1248 und 1270 <i>Johann Gottfried Herder 1744</i> , übertrug J. Balde ins Deutsche	James Watt 1819, Erfinder <i>Friedrich Nietzsche 1900</i>
26.	<i>Samuel, der israelische Priester</i>	Daskalos 1995
27.	<i>Gebhardus</i> , Bischof in Konstanz 1730 G. Hamann, <i>der Magus des Nordens</i> , hatte ein christl. Erweckungserlebnis	Charles Le Corbusier, 1965
<b>28.</b>	<i>Pelagius</i> l. Papst von 556 bis 562, von Justinian in Konstantinopel bestätigt 1749 J.W. Goethe	<i>Augustinus 431</i> , Kirchenlehrer
29. 	<i>Enthauptung Johannes des Täufers</i> durch Herodes Antipas	<i>Ulrich von Hutten 1523</i> , Humanist
30.	<i>Felix, Rosa</i> von Lima	<i>John Ross 1856</i> , Entdecker
31.	<i>Columbanus</i> , stiftete im 6. Jh Luxeuil und Bobbio <i>Josua, Nachfolger Mosis</i>	Matthias Grünewald 1528, Maler Elisabeth Vreede 1943, Astronomin
	Kursiv = Wortlaut Kalender 1912/13 von Rudolf Steiner Korrekturen bitte an marceljfrei@bluewin.ch	

	Papst Leo IX. exkommuniziert Patriarchen von Konstantinopel 1054: Schisma	
17.	Leo IV., zu seiner Zeit kursierten die Pseudo-Isidorischen Dekretalen	
18.	Thomas von Aquino, Schüler von Albertus Magnus	
19.	Vincenz von Paul, Begründer der neuzeitlichen Caritas	
20.	Elias, Prophet Eröffnung des 1. Anthroposophischen Weltkongresses in London 1928	
21.	Arbogast, Bischof zu Strassburg, gest. 618   Daniel, Prophet Angeblich erster Mensch auf dem Mond 1969	
22.	Maria von Magdala, Schwester des Lazarus Ende des Jesuitenstaates in Paraguay (GA 167) Schlacht bei Dornach 1499 Beginn der Vernichtung der Albigenser und Katharer 1209	
23.	Apollinarius, Schüler des Petrus   Syrus, christl. Lehrer zu Justinians Zeit	
24.	Christina - Elisabeth	Berta und Arthur Polzer 1945 Karl Heyer 1964, Historiker und Jurist
25.	Christophorus der Christusträger Jacobus Apostel Erstes Retortenbaby Louise Brown 1978	Thomas von Kempen 1471, Nachfolge Christi Julius Ritter von Polzer 1912, Vater von Ludwig von Polzer
26.	Anna Mutter Marias - Hanna Mutter Samuels	
27.	Martha Schwester des Lazarus Sarah Abrahams Frau	Johann Valentin Andreae 1654, Chymische Hochzeit Jacques Lusseyran 1971, Das wiedergefundene Licht
28.	Innocentius I., Bischof in Rom, starb 417	Johann Sebastian Bach 1750 Carl Gustav Carus 1869, Arzt, Maler, Schriftsteller Kurt Berthold 1996, Heilpädagoge und Freund Koliskos
29.	Simplicius Märtyrer und Diocletian	
30.	 Ladislaus König in Ungarn, starb 1098   Ruth, Gattin Boas	
31.	Germanus Bischof in Auxerre um 448	Ignatius von Loyola 1556, Gründer des Jesu- tenordens Franz Liszt 1886, Komponist und Pianist Wladimir Solowjow 1900, Kurze Erzählung des Antichrist Antoine de Saint-Exupéry 1944, Pilot / Dichter

Kursiv = Wortlaut Kalender 1912/13 von Rudolf Steiner  
Korrekturen bitte an marceljfrei@bluewin.ch



werden muss. Aber wie? Wie so oft findet sich Rat bei Rudolf Steiner. In einem Vortrag hielt er 1918 fest: «Wir leben im Zeitalter der Bewusstseinsseele, wo der Mensch auf sich selbst sich stellen muss.» Um «seine Mission in unserem fünften nachatlantischen Zeitraum zu erreichen», ist er – auch wenn das paradox tönt – darauf «angewiesen, die antisozialen Triebe zu entwickeln». Durch diese Triebe stellt sich der Mensch «auf die Spitze seiner eigenen Persönlichkeit», sie müssen deshalb immer mächtiger und mächtiger werden. «Die Menschheit hat heute noch gar keine Ahnung davon, wie mächtig immerwährend bis ins dritte Jahrtausend hinein die antisozialen Triebe sich entwickeln müssen.» Der Mensch ist dieser Entwicklung unterworfen, «gegen die sich nichts machen lässt». Deshalb «muss dasjenige kommen, was der Mensch den antisozialen Trieben nun entgegensetzt: eine solche soziale Struktur, durch die das Gleichgewicht dieser Entwicklungstendenz gehalten wird. Innen müssen die antisozialen Triebe wirken, damit der Mensch die Höhe seiner Entwicklung erreicht; außen im gesellschaftlichen Leben muss, damit der Mensch nicht den Menschen verliert im Zusammenhange des Lebens, die soziale Struktur wirken.»<sup>4</sup>

### **Arbeitskraft als Ware: «Das muss weg»**

«Antisozial» mag einen antipathisch anmuten, das man sogar als etwas Böses betrachtet. Das ist da aber unerheblich, weil «es etwas Notwendiges ist», da es «eben in unserem Zeitraum gerade mit den notwendigen Entwicklungstendenzen des Menschen zusammenhängt. Und wenn jemand dann auftritt und sagt, die antisozialen Triebe sollen bekämpft werden, so ist das ein ganz gewöhnlicher Unsinn, denn sie können nicht bekämpft werden. Sie müssen, nach der ganz gewöhnlichen Entwicklungstendenz der Menschheit, gerade das Innere des Menschen in unserer Zeit ergreifen. Nicht darum handelt es sich, Rezepte zu finden, um die antisozialen Triebe zu bekämpfen, sondern darauf kommt es an, die gesellschaftlichen Einrichtungen, die Struktur, die Organisation desjenigen, was außerhalb des menschlichen Individuums liegt (...), so zu gestalten, so einzurichten, dass ein Gegengewicht da ist für dasjenige, was im Innern des Menschen als antisozialer Trieb wirkt.» In «früheren Zeitaltern hatte man Stände, hatte man Klassen. Unser Zeitalter strebt über die Stände, strebt über die Klassen hinaus. Unser Zeitalter kann nicht mehr die Menschen in Klassen einteilen, sondern es muss den Menschen in seiner Gesamtheit gelten lassen und in eine solche soziale Struktur hineinstellen, dass nur das von ihm Abgesonderte sozial gegliedert ist.» Im griechisch-lateinischen Zeitalter konnte noch das Sklaventum herrschen. «Heute haben wir als Rest gerade dasjenige, was den Proletarier

in solche Aufregung versetzt: dass seine Arbeitskraft Ware ist. (...) Das muss weg.»<sup>4</sup>

### **«Völlige Sozialisierung des Wirtschaftslebens notwendig»**

Die soziale Struktur, die auch den antisozialen Trieben ihren Platz einräumt, nannte Rudolf Steiner «Dreigliederung des sozialen Organismus»: 1. Freies, selbständiges Geistesleben; 2. Herstellung der Menschenrechte; 3. gerechte Güterverteilung.<sup>5</sup> Auf «streng demokratische Art» ist durch «Umwandlung der gegenwärtigen privatkapitalistischen Besitz- und Zwangsarbeitsverhältnisse (auf Besitz-, Klassen- und andere Verhältnisse gebauten «Rechte») vor allem ein solches allgemeines Menschenrecht zu erreichen, das den Arbeiter (*jeden Menschen*) als völlig freie Persönlichkeit dem Arbeitleiter, (der nur noch geistiger Arbeiter ist), gegenüberstellt. Dieser Impuls fordert ein Wirtschaftsleben, in dem der Arbeiter dem Arbeitleiter so gegenübertritt, dass zwischen beiden ein freies Gesellschaftsverhältnis über die Leistungen vertragsmäßig zustande kommen kann, so dass das Lohnverhältnis völlig aufhört. Dazu ist die völlige Sozialisierung des Wirtschaftslebens (*ein auf wahres soziales Zusammenarbeiten eingestelltes Wirtschaftsleben*) notwendig.» Und zwar so, dass «allen Menschen ein menschenwürdiges Dasein» gesichert wird, wobei der Grundsatz gelten muss: «es darf nicht produziert werden, um zu profitieren, sondern nur um (*in Gemäßheit der allgemeinen sozialen Verhältnisse*) zu konsumieren. Jedes Interesse an unsachlicher, bloßer (Geld- oder) Kapitalverwertung, jedes auf konkurrierende Wirtschaftsinteressen aufgebaute und aus solchen heraus wirkende Lohnsystem hindert eine (...) gerechte Güterverteilung.»<sup>6</sup>

Andernorts nennt Steiner das die «Entwicklung zum Sozialismus hin». Wichtig ist, «dass der Sozialismus die Mission des fünften nachatlantischen Zeitraums ist und bis zum vierten Jahrtausend hin zu einem Abschlusse kommen wird». Allerdings: «Der Sozialismus ist nicht etwas, was eine Parteirichtung ist, obwohl es innerhalb der sozialen Körperschaften viele Parteien gibt, aber das sind Parteien innerhalb der sozialen Strömung. Der Sozialismus ist nicht eine Parteisache als solche, sondern der Sozialismus ist etwas, was sich ganz notwendig nach und nach im fünften nachatlantischen Zeitraum in der Menschheit ausbildet. So dass, wenn dieser fünfte nachatlantische Zeitraum abgeschlossen sein wird (...), in den Menschen die Instinkte für den Sozialismus vorhanden sein werden.»<sup>7</sup> Heute wirkt das «in unterbewussten Tiefen»: die «Tendenz, bis ins vierte Jahrtausend hinein die richtige sozialistische Gestaltung der ganzen Erdenwelt zu finden. Man braucht sich (...) wahrhaftig nicht zu wundern, dass der Sozialismus alle möglichen Blasen aufwirft, die auch sehr schlimm sein können, wenn man

bedenkt, wie er aus unterbewussten Tiefen herauf seine Impulse hat; wenn man bedenkt, wie das alles brodeln und kauft und der Zeitpunkt noch weit, weit entfernt ist von derjenigen Epoche, wo es in sein richtiges Fahrwasser kommen wird. Aber es rumort (...) in den menschlichen Naturen, in den menschlichen Temperamenten vor allen Dingen.» Allerdings sind die bis jetzt aufgetretenen Theorien – «Bakuninismus, Marxismus, Lassallismus» usw. «alles Masken, Verbrämungen, alles Dinge, die sich der Mensch oberflächlich über die Wirklichkeit zieht».

### Individualismus und Sozialismus

«Das, was als Sozialismus heraufsteigt», ist «eine in der Menschennatur ganz allgemein begründete, immer weiter und weiter greifende Erscheinung in der Menschheit». Die «heutigen Reaktionen, die dagegen stattfinden, sind (...) einfach furchtbar». Wenn «es auch noch so tumultuarisch, noch so im Rumoren darinnen sich geltend macht, was Sozialismus ist über die ganze Erde hin, dieses internationale Element» ist dasjenige, «was zukunftsfruchtig ist», und das, «was jetzt auftritt, die Konstituierung von allen möglichen National-, Nationen-Staaten», ist dasjenige, «was der Menschheitsevolution entgegenarbeitet. Es ist ein furchtbares Entgegenstemmen gegen den Sinn der Entwicklung des fünften nachatlantischen Zeitraums, was in den Worten liegt: Jeder einzelnen Nation einen Staat.»

Der Gegensatz dazu ist die Grals-Bestrebung, die (innig verwandt mit dem Goetheanismus) «überall auf das Individuelle, im Ethischen, im Wissenschaftlichen überall auf das Individuelle hintendiert, die vor allen Dingen das Individuum in seiner Entwicklung ins Auge fassen will, nicht Gruppen, die heute keine Bedeutung mehr haben und die durch das internationale sozialistische Element aus der Welt geschafft werden müssen». In diesem Individualismus, «der nur in einer Philosophie der Freiheit gipfeln kann», liegt dasjenige, «was notwendigerweise hinzielen muss zu dem, was als Sozialismus sich bildet, so dass man in einem gewissen Sinne zwei Pole anerkennen kann, auf der einen Seite den Individualismus, auf der andern Seite den Sozialismus, nach denen die Menschheit hintendiert im fünften nachatlantischen Zeitraum. Aber diese Dinge müssen richtig verstanden werden. (...) Die heutigen Sozialisten haben ja noch keine Ahnung.» 1918 stellte Steiner unmissverständlich fest, «dass heute der Sozialismus vielfach das Gegenteil dessen ist, was ich (...) als sein Prinzip dargestellt habe. Er ist tyrannisch, er ist machtlüstern.» Der «wirkliche Impuls des Sozialismus besteht nämlich darinnen, dass die Menschen es (...) wirklich dazu bringen, in der äußeren sozialen Struktur die Brüderlichkeit zu verwirklichen im weitesten Sinne des Wortes. Die wirkliche Brüderlichkeit hat nichts zu tun mit Gleichheit.»<sup>7</sup>

### Atomindustrie und Unwahrheit

«Arbeitslose Zusatzgewinne» standen auch in einem anderen Wirtschaftsgebiet in Aussicht. Vor über zehn Jahren hat in Deutschland die damalige rot-grüne Regierung – noch unter dem Eindruck des A-Werk-Unfalls von Tschernobyl – den «Atomausstieg» beschlossen. Die Stromwirtschaft stellte sich – mit Murren – darauf ein; nicht zuletzt weil die Fristen so vorsichtig bemessen waren, dass die getätigten Investitionen amortisiert werden können. In den letzten Jahren hat sich das Klima in der A-Werk-Frage zu ändern begonnen: Weltweit wurde der Bau neuer Werke beschlossen oder zumindest erwogen. Das verführte im letzten Jahr die jetzige schwarz-gelbe Regierung dazu, das Klima für ein Geschäftchen zu nutzen. Zwar wurde nicht der Ausstieg vom Ausstieg beschlossen, sondern «nur» eine großzügige Verlängerung der Laufzeiten einzelner Werke. Da die bisherigen Laufzeiten so eingerichtet waren, dass die Rechnung aufging, winkten wundersame Sondergewinne, von denen ein kleiner Teil für die Staatskasse vorgesehen war. Der Crash vom März in Fukushima setzte dem Vorhaben ein Ende. Der «GAU» verursachte nicht nur Kernschmelzen in Japan, sondern verbrannte auch in Deutschland geplante Zusatzgewinne in der Höhe von 85 Milliarden Euro<sup>8</sup>.

*Apropos «GAU»:* Der Ausdruck zeigt, mit welcher Verlogenheit bei der Atomenergie gearbeitet wird. «Atomkraftwerke sind sicher» wird uns seit Jahrzehnten eingebläut. Vor Tschernobyl wurden Zweifler als Spinner, Körnerfresser und Sandalenlatscher lächerlich gemacht. Irgendwann wurde zugegeben, dass keine Technik hundertprozentig sicher sei, es gebe immer ein «Restrisiko». Mit einem gewaltigen Aufwand an Verstandeskraften wurde dieses Restrisiko mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitsrechnung «berechnet»: Alle 200000 Betriebsjahre könne es einen GAU geben. «GAU» ist die Abkürzung für «Größter Anzunehmender Unfall». Bei Laien, also dem allergrößten Teil der Bevölkerung, ist so der Eindruck entstanden, ein Gau sei der *schlimmstmögliche* Unfall bei einem A-Werk. Für Insider aber ist ein Gau eben der größte *anzunehmende* Unfall, d.h. ein Crash, der vom Betreiber gerade noch beherrschbar ist. Da der Tschernobyl-Unfall offensichtlich nicht mehr beherrschbar war, wurde bald von einem «Super-Gau» (sprachlich ein Blödsinn) gesprochen. Bei Fukushima müsste man demnach auch von einem «Super-Gau» sprechen.

Offenbar ist auch die deutsche Bundeskanzlerin der von der Atomindustrie suggerierten Illusion auf den Leim gegangen, da sie ihre plötzliche «Energiewende» vom März damit begründete, in Fukushima sei etwas geschehen, mit dem man nicht gerechnet habe, etwas, das nicht vorhersehbar gewesen sei. Bei nüchterner Betrachtung wird sofort klar, dass sowohl der Unfall in Tschernobyl

wie auch der in Fukushima noch – relativ – harmlos war; beim Potential der Atomenergie könnte es noch sehr viel schlimmer kommen. Bezeichnend ist auch, dass die japanische Betreiberfirma Tepco offenbar von Anfang an die Unwahrheit über den Unfallhergang verbreitet hat. Wie AKW-Mitarbeiter (unter der Hand) und Experten offen aufgrund von Radioaktivitätsmessungen äußern, ist der Schaden an Reaktor 1 nicht erst mit dem Ausfall der Kühlung nach dem Tsunami entstanden, sondern bereits mit dem Erdbeben. Die Atomanlage habe den Erschütterungen nicht standgehalten.<sup>9</sup> Damit ist das PR-Argument der Atomindustrie hinfällig, die meisten A-Werke stünden nicht in Tsunamigebieten und seien deshalb sicher. Abgesehen davon, dass solche Werke nicht nur in Erdbebengebieten, sondern auch in der Nähe von Staumauern, die bersten könnten, stehen, ist *ein* Risiko sowieso nie zu eliminieren: das des menschlichen Versagens, das «Risiko Mensch» (EU-Kommissar Oettinger). Deutschland ist deswegen – laut Aussage eines Experten – letztthin nur knapp an einem fatalen Crash vorbeigekommen.

### Die Lüge vom billigen Atomstrom

Nun – die Windfahnen-Merkel, wie sie von gegnerischen Spöttern genannt wird, hat ihr merkwürdiges «Paulus-Erlebnis» in einer Regierungserklärung im deutschen Bundestag erläutert: Sie habe zur Kenntnis nehmen müssen, «dass selbst in einem Hochtechnologieland wie Japan die Risiken der Kernenergie nicht sicher beherrscht werden können». Die Ereignisse seien ein Einschnitt für die Welt, aber auch «ein Einschnitt für mich ganz persönlich». Das habe die Bewertung des Restrisikos der Atomenergie verändert. «Ich habe für mich eine neue Bewertung vorgenommen», sagte die deutsche Bundeskanzlerin. Es gehe um die Verlässlichkeit von Risikoannahmen und Wahrscheinlichkeitsanalysen. «Fukushima hat meine Haltung zur Kernenergie verändert».<sup>10</sup> Diese Kehrtwende ist auch darum besonders verblüffend, weil Angela Merkel ausgebildete Physikerin ist; ihre Doktorarbeit trägt den Titel *Untersuchung des Mechanismus von Zerfallsreaktionen mit einfachem Bindungsbruch und Berechnung ihrer Geschwindigkeitskonstanten auf der Grundlage quantenchemischer und statistischer Methoden*. Deshalb wäre zu erwarten gewesen, dass sie das «Restrisiko» der Kernenergie schon vorher realistischer hätte einschätzen können. Denn mit Fukushima hat sich daran nichts geändert... Es ist allenfalls nur sinnlich sichtbarer geworden.

Die Mär vom billigen Atomstrom ist übrigens auch eine Lüge. Der ist nur darum so billig, weil die Risiken weitgehend von der Allgemeinheit, dem Steuerzahler, übernommen wurden. Der Staat hat die Atomindustrie in Deutschland mit rund 53 Milliarden Euro unterstützt.

Und vor allem müsste nach marktwirtschaftlichen Kriterien das Crash-Risiko in den Strompreis eingerechnet werden. Da die Kosten eines großen Unfalls auf mindestens 4000-5000 Milliarden Euro geschätzt werden, ist leicht einsichtig, dass keine Versicherung bereit ist, ein solches Geschäft zu wagen; so bleibt das Risiko zum allergrößten Teil am Staat hängen.

*Apropos:* Nach Ansicht des deutschen Wirtschaftsministers Philipp Rösler kann deutsche Ökostrom-Technik zum Exportschlager werden. Das Ministerium kalkuliert bei den Strompreisen einen Aufschlag von jährlich nur 30 bis 40 Euro pro Vier-Personen-Haushalt. Das gewaltige Potential der Geothermie (Erdwärme) ist dabei noch nicht einmal eingerechnet.

Boris Bernstein

P.S. Der 18-jährige Frank ist ein aufmerksamer Leser. Dank dem *Europäer* weiß er, dass die USA seinerzeit Bin Laden und die Taliban aufgerüstet haben, um die Russen in Afghanistan ins Straucheln zu bringen – was ja dann auch gelungen ist. Deshalb kommt er jetzt mit einer Fundsache: «Der amerikanische Kauf von 21 russischen Transporthelikoptern vom Typ Mi-17-B-5 für die afghanische Armee ist perfekt. Nach Angaben der Moskauer Zeitung *Kommersant* hat der Rüstungsdeal ein Volumen von mehr als 300 Millionen Dollar. Der Vertrag zwischen dem staatlichen Rüstungskonzern Rosoboronexport und dem US-Verteidigungsministerium sei ein großer Schritt in der Zusammenarbeit beider Länder und verbessere die Kampffähigkeit der afghanischen Armee. Die Sowjetunion hatte die Mi-17 speziell für den Krieg in Afghanistan in den 1980er Jahren entwickelt. Wegen des Fiaskos der sowjetischen Armee am Hindukusch schließt Moskau ein erneutes militärisches Engagement in Afghanistan jedoch aus. Die USA sowie die Nato dürfen aber Militärgerät durch Russland transportieren.»<sup>11</sup>

1 [www.blickamabend.ch](http://www.blickamabend.ch) 11.5.2011.

2 *Spiegel Online*, 5.5.2011.

3 *Neue Zürcher Zeitung*, 19.5.2011.

4 Rudolf Steiner, GA 186, 12.12.1918.

5 Rudolf Steiner, GA 24, S. 440.

6 Rudolf Steiner, GA 24, S. 439.

7 Rudolf Steiner, GA 185, 3.11.1918.

8 Die Lüge vom teuren Ökostrom – Warum die Stromrechnung wirklich so hoch ist», ARD-Sendung Monitor vom 21.10.2010. Siehe auch: [www.youtube.com/watch?v=QXokCEyCnA](http://www.youtube.com/watch?v=QXokCEyCnA).

9 *Spiegel Online*, 16d.5.2011.

10 DPA-Meldung vom 9.6.2011.

11 DPA-Meldung vom 28.5.2011.



## «Halbfreies» statt freies Geistesleben

Brief aus Boston: Tea Party und Präsidentschaftsrennen

Das Frühjahr 2011 steht in den USA politisch, neben allem anderen, im Zeichen der Positionsbeziehung für die Präsidentschaftswahlen 2012. Obama scheint trotz schwankender Beliebtheit im Land als Kandidat für die Demokraten unangefochten. Bei den Republikanern geht die Kandidatenkür sehr viel langsamer als bei früheren Wahlen. Mitte Mai 2011 hat immer noch kaum jemand offiziell seine Kandidatur für die republikanische Präsidentschaftsnominierung verkündet, obwohl eine frühe Bekanntgabe der Kandidatur wichtig dafür sein kann, wie viel Geld ein Kandidat für seine Wahlkampfkasse einsammeln kann. Die – für die Nominierung entscheidenden – Vorwahlen beginnen im Januar 2012.

Dabei gibt es ein sehr großes Feld von 10-20 Namen, die als mögliche Kandidaten von sich selbst oder anderen ins Spiel gebracht wurden. Erklärt hat sich Mitt Romney, Multimillionär-Geschäftsmann, Mormone, ehemaliger Gouverneur von Massachusetts, «vernünftig», farb- und leblos, mit verzweifelte[n], verachtenswerten, aber auch aussichtslos scheinenden Versuchen, sich den weiter rechts stehenden Strömungen in der Partei anzubiedern; ebenso Newt Gingrich, der ehemalige Gegenspieler Clintons und Sprecher des Repräsentantenhauses (1995-1999), ein brutaler Intellektueller, der versucht, einen wenig moralischen Lebensstil mit einer Botschaft über die Bedeutung der Religion für die Politik zu verbinden\*; und auch Ron Paul, ein Führer der Libertären, seit langem Repräsentantenhausabgeordneter für Texas, eine der sympathischsten Gestalten in der amerikanischen Politik, der zwar erstaunlich breite Sympathien auf sich zieht, aber letztlich doch wohl bei jeder Wahl chancenlos wäre (alleine schon weil die großen Geldgeber immer seinen Gegenkandidaten unterstützen würden). Paul wäre wohl der einzige konsequent anti-imperialistische, gegen die internationale Kriegs-Interventionspolitik stimmende, unter den Kandidaten.\*\* Unklar erscheint die Kandidatur von Sarah Palin, dem vielleicht größten Star unter den republikanischen Politikern. Man hat den Eindruck, dass Palin selbst eher auf eine Kandidatur verzichten möchte; vielleicht fühlt sie sich aber von ihren Anhängern gedrängt, es doch zu wagen. Palin, die Vizepräsidentschaftskandidatin John McCains von 2008 und ehemalige Gouverneurin von Alaska, ist der Liebling des Tea Party-Flügels der Republikaner und eine Fernsehpräsenz mit Starqualitäten, aber im Land insgesamt wohl noch mehr gehasst als geliebt; abgesagt hat Donald Trump, dessen mögliche Kandidatur im März

und April die größte Medienaufmerksamkeit auf sich zog. «The Donald», wie er auch genannt wird, ist Milliardär, Self-Made-Businessman, Immobilienunternehmer, Veranstalter der Miss Universe-Wahlen, Fernsehpersönlichkeit der Show «The Apprentice» und insgesamt einer der lautesten Lautsprecher im lauten öffentlichen Leben Amerikas. Offenbar benutzte er die Nominierungskür als Möglichkeit zu Selbstdarstellung und Eigenreklame und um die Einschaltquoten seiner Fernsehshow aufzupolieren. Daneben gibt es z.B. die Kongressabgeordnete Michele Bachmann aus Minnesota, die bei Abwesenheit von Sarah Palin die Rolle der Grizzly-Mama übernehmen könnte, Jon M. Huntsman jr., ehemaliger Gouverneur von Utah, Mormone, 2008-2011 Botschafter in Peking, den allerdings ein gutes Verhältnis mit Obama verbindet etc.; außerdem wird fast jeder aktive republikanische Gouverneur als möglicher Präsidentschaftskandidat ins Spiel gebracht.

Der wichtigste Faktor bei den demokratischen Primaries dürfte die sogenannte Tea Party sein, die seit Anfang 2009 die Republikaner, seit Jahrzehnten die Partei des «großen Geldes», mit einer neuen Basisbewegung verbunden hat. Die Tea Party nennt sich nach einem Ereignis 1773 im Vorfeld der amerikanischen Unabhängigkeit, als Amerikaner Tee von britischen Schiffen, die im Bostoner Hafen lagerten, ins Meer warfen, um damit gegen das den Kolonien auferlegte Steuer- und Zollsystem zu protestieren. Die Tea Party, könnte man aus dem Namen entnehmen, möchte an den Ursprungsimpuls der amerikanischen Revolution von 1773/89 anknüpfen und ihr geht es vor allem um Steuern und Abgaben. Sie ist eine Bewegung, die sich mit einem quasi revolutionären

\* Gingrich, ein Hard-Core-Angloamerikaner und religiös ursprünglich Baptist, ist vor zwei Jahren zur Katholischen Kirche konvertiert, in einem Schritt, dem man vielleicht eine symptomatische Bedeutung zusprechen kann.

\*\* Vgl. die Reflexionen in *Foreign Affairs* (März/April 2011, «The Tea Party and American Foreign Policy»), der Zeitschrift des (sehr einflussreichen) *Council on Foreign Relations*, über den Paul- und den Palin-Flügel bei der Tea Party mit dem Ergebnis, dass der Palin-Flügel mit der allgemeinen Richtung der amerikanischen Außenpolitik vereinbar wäre, der Paul-Flügel dagegen nicht. S. <http://www.foreignaffairs.com/articles/67455/walter-russell-mead/the-tea-party-and-american-foreign-policy>. Das ist ein Hintergrund, vor dem der Aufbau Sarah Palins zu einem amerikanischen Medien-Star zu sehen ist.

Schwung drapiert, deren Vertreter sich selbst aber als «konservativ» oder «sehr, sehr konservativ» bezeichnen.

Der gewaltige Aufschwung der Republikaner bei den letzten Kongresswahlen im November 2010 ging vor allem auf die Mobilisierung zurück, welche die Tea Party ausgelöst hatte.\* Dabei wurden zum Teil bizarre Figuren in den Hauptstrom der Partei mit hochgespült, Leute, die man sonst in den angelsächsischen Ländern als «lunatic fringe» (die Verrückten an den Rändern) bezeichnet hätte. Am meisten Aufmerksamkeit erregte Christine O'Donnell, republikanische Senatskandidatin in Delaware. Während des Wahlkampfes wurde ein Video in die Öffentlichkeit lanciert, das O'Donnell im Alter von ca. Anfang 20 in einer Fernsehtalkshow zeigte, wo sie bekannte, dass sie sich als Jugendliche mit Hexerei beschäftigt und ihr erstes romantisches Rendezvous bei einem Satansaltar gehabt hätte. O'Donnell, die während ihrer Kampagne als christlich-evangelikal posierte und deren potentielle Wähler vor allem strenge Kirchgänger waren, reagierte darauf mit einer Fernsehzeigenserie, deren zentrale Aussage war: «Ich bin keine Hexe, ich bin Ihr!»

Im Hintergrund der Tea Party steht als ideologisches Substrat die libertäre Philosophie, der Libertarismus, eine radikale Form des Liberalismus. Sein Kern ist die Kritik an der erweiterten Machtsphäre des Staates, der glaubt, sich in aller möglichen Weise – helfend, Probleme lösend, erziehend, wohlwollend, umverteilend – in die Gesellschaft einschalten zu müssen. Dieses sogenannte *Big Government* ist ja in Europa seit dem Absolutismus des achtzehnten Jahrhunderts eine Selbstverständlichkeit, ist aber in den USA erst in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, in den Präsidentschaften der beiden Roosevelts (Theodore, 1901-1909 und Franklin Delano, 1933-1945) und Wilsons (1913-1921), durchgedrungen und hat sich dann nach dem Zweiten Weltkrieg immer stärker ausgeweitet. *Tea Party* Vertreter wollen alle möglichen öffentlichen Programme abschaffen, die etwas damit zu tun haben, dass die Regierung glaubt, das Leben der Menschen gestalten zu müssen – von Erziehungsprogrammen, Unterstützungsgremien für die Künste oder für irgendwelche religiösen Vereinigungen, von staatlich initiierten Infrastrukturprojekten wie Straßenbau oder Ausbau des Eisenbahnnetzes bis hin zur staatlich organisierten Krankenversicherung oder der Besteuerung bestimmter Getränke, die als schädlich für die Volksgesundheit angesehen werden, zu Sozialprogrammen.

Dieser Libertarismus, der so stark im amerikanischen Westen und mittleren Westen verankert ist, hat auch zu tun mit der Erinnerung an das Paradies, das dieser Westen im neunzehnten Jahrhundert für die Einwanderer,

die ihn besiedelt haben, gewesen ist.\*\* Damals war das Land noch unerschöpflich, die Zentralregierung in Washington DC sehr fern und ihr Einfluss kaum spürbar und die internationalen Märkte wurden noch nicht als das Schicksal erlebt, das über jeder einzelnen Wirtschaftstätigkeit lag. Die Austreibung aus diesem Paradies erfolgte mit der Integration dieser Ländereien, Bundesstaaten und Bevölkerungen durch die Zentralregierung und die New Yorker Banken in einem langen Prozess seit dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Die melancholische, sehnsuchtsvolle Erinnerung an diese verlorene Freiheit, dieses verlorene Paradies hat die spezifisch amerikanische Film- und Literaturgattung des *Western* festgehalten.\*\*\*

Die Tea Party beruft sich für ihre Feindschaft gegen Eingriffe der Regierung auf die amerikanische Verfassung; das mag fragwürdig sein – wie auch die Verehrung für die Verfassung als ein quasi religiöses Fundamentaldokument in keinem Verhältnis zu ihrer tatsächlichen Kenntnis steht: es hat aber in den amerikanischen Verfassungsdiskussionen in den 1780er Jahren Teilnehmer gegeben, die sich gegen eine «Bill of Rights», eine Erklärung von Menschenrechten aussprachen, weil sie meinten, man könne niemals *alle* diese Rechte aussprechen; und wenn man einige hervorhebt, so würden dadurch implizit die anderen negiert. Da diese «Rechte» oder «Menschenrechte» eigentlich bestimmte Grenzen der staatlichen Eingriffsmacht aussprechen, so würde implizit die staatliche Eingriffsmacht auf alles legitimiert, was in diesen Menschenrechten nicht ausdrücklich von ihr ausgenommen ist. Dadurch sind, dieser plausiblen Argumentation zufolge, die Menschenrechtserklärungen eigentlich ex negativo Bestätigungen des Staatstotalitarismus, der

\* Im Repräsentantenhaus, der einen Kammer des amerikanischen Kongresses, die komplett neu gewählt wurde, sitzen jetzt 239 Republikaner (gegenüber zuvor 178) und nur noch 186 Demokraten (gegenüber zuvor 257). Verantwortlich für das Ergebnis war allerdings nicht nur die Mobilisierung unter den Republikanern, sondern auch eine Demobilisierung unter potentiellen Wählern der Demokraten; ein beträchtlicher Teil jener Wähler, die zwei Jahre zuvor Obama zur Präsidentschaft verholfen hatten, war aus Lustlosigkeit nicht zur Wahl gegangen.

\*\* Die Perspektive und Erfahrung der ausgerotteten oder an den Rand gedrängten vormals ansässigen indianischen Bevölkerung ist selbstverständlich eine ganz andere, gegensätzliche gewesen.

\*\*\* Der quintessentielle Western-Darsteller John Wayne war politisch in den 1960er Jahren bei einer Vorform der Tea Party-Bewegung engagiert und das – unerreichbare – Idol der meisten Tea Partyster, Ronald Reagan, war auch Darsteller in Western-Filmen, bevor er Gouverneur von Kalifornien und Präsident wurde.

staatlichen Allmacht. Der Staat regiert als Gott über den Menschen, gewährt aber großzügig einige «Rechte». Ansonsten findet er überall «Probleme» in der Gesellschaft und sucht diese zu beheben, indem er Instrumente zu ihrer Lösung entwickelt. Dadurch erhöht sich seine Zugriffsmacht auf die Gesellschaft ständig. Tatsächlich müsste es eigentlich darum gehen, nicht Menschenrechte, sondern Staatsrechte zu formulieren, d.h. festlegen, was der Staat tatsächlich zu tun befugt ist. Alles Übrige muss dann selbstverständlich ausgeschlossen sein.

In einem Teil der libertären Tradition lebt etwas von dieser Sichtweise oder von diesem Empfinden weiter und ebenso in Rudimenten der Tea Party-Bewegung. Es ist eine Sichtweise, die einen anderen Exponenten findet in Rudolf Steiner, der ja den «Einheitsstaat», den Staat, der sich für alles zuständig glaubt, für das größte Übel der neueren europäischen sozialen Entwicklung hielt und der, gefragt, was er tun würde, wenn er zur Regierung berufen würde, sinngemäß sagte, einen größeren Teil der Regierungsinstrumente (Ministerien) abschaffen. Die amerikanische Tea Party bzw. der amerikanische Libertarismus ist wahrscheinlich die einzige größere politische Bewegung in der heutigen Menschheit, in der in diesem Sinne ein Bewusstsein von der Problematik der staatlichen Allmacht lebt.

Wenn man diese Staatsfeindseligkeit des Libertarismus als ein konstruktives Element im Fundament der Tea Party-Bewegung ansehen will, so ist doch die Interpretation, die dem gewöhnlicherweise gegeben wird, eine rein wirtschafts-liberale und die Ergebnisse dessen müssen desaströs sein. Die typischen Vertreter libertären Gedankenguts waren ursprünglich Kleinunternehmer und Selbständige und das hatte eine Spitze gegen die großen Konzerne. Die Finanzkrise nach 2008 mit den gigantischen staatlichen Hilfen (Bail-Outs) für gerade die größten Missetäter (z.B. die Bank *Goldman Sachs*, die größten Spender für Obamas Wahlkampf 2008), die als «too big to fail» (zu groß, um sie untergehen zu lassen) apostrophiert wurden, hatte einer solchen Sichtweise großen Auftrieb gegeben und den Ärger gegen die Großen, die es verstehen, sich mithilfe des Staates immun von Marktgesetzen zu machen, gewaltig angefacht. Die Tea Party-Bewegung ist 2009 aus diesem Ärger hervorgegangen, aber ihre Lenker aus dem Hintergrund haben es verstanden, sie innerhalb von 1 ½ Jahren so umzuformen, dass sie eigentlich als ein Instrument der reichsten Bevölkerungsgruppe gegen ein staatliches Abschöpfen von Mehrwert funktioniert.\*

Dem Staat wird die Berechtigung abgesprochen, sich ins Wirtschaftsleben einzumischen und tendenziell geht das bis dahin, dass ihm das Recht abgesprochen wird,

irgendetwas von dem erworbenen Mehrwert als Steuern wieder abzuschöpfen. Der kapitalistische Marktprozess und die Eigentumsverteilung, die er hervorbringt, wird als göttlich und Gott, als sakrosanktes Wesen, verstanden, ein menschlicher Eingriff darin als ein Sakrileg, als Hybris. Friedrich von Hayek, einer der Überväter der Libertären (und eine entscheidende inspirierende Figur des Neoliberalismus nach dem Zweiten Weltkrieg) hat von der «übermenschlichen Weisheit des Marktes» gesprochen, d.h. er hat den Marktprozess tatsächlich als ein übermenschlich-göttliches Wesen angesprochen.

In manchen Versionen des Libertarismus erscheint der Unternehmer, der Kapitalverfüger und wirtschaftliche Organisator dementsprechend tatsächlich als eine Art höheres menschliches Wesen, als Übermensch; dagegen sind Arbeiter und Angestellte Sklavenseelen, die darauf drängen, diese Kulturhelden zu fesseln und in den Schmutz zu zerren und die deshalb nach der Weise des späten Nietzsche angeschaut und behandelt werden müssen.\*\*

Da zugleich keinerlei Ideen für eine assoziativ arbeitende Wirtschaft entwickelt werden, da Kapital, Arbeit und Boden rein als Waren behandelt und nicht als rechtliche Angelegenheiten begriffen werden, würde diese Ideologie des sakrosankten Marktprozesses letztlich bedeuten, dass der (oder ein bedeutender Teil des) Mehrwert(s), der bisher vom Staat als Steuern abgeschöpft und in Verwendung gebracht wurde, nun einfach bei (wenigen) Privaten verbleibt bzw. verbleiben würde. Es würde heißen, dass ein noch bedeutenderer Teil gemeinschaftlicher Einrichtungen – vor allem, was Schulen, Universitäten etc. angeht bis hin zu Infrastrukturen – durch sogenannte «Philantropie» finanziert würden, d.h. über Stiftungen oder andere Einrichtungen von Privatleuten, die darin ihre eigene Politik betreiben würden. Die obere Schicht der reichsten Privatleute würde dann ohne Zwischenschaltung eines Staates die gemeinschaftlichen

\* Die wichtigsten Finanziers im Hintergrund der Tea Party-Bewegung scheinen die Gebrüder Koch, deren gemeinsames Vermögen als das drittgrößte in den USA eingeschätzt wird. S. Jane Mayer, *Covert Operation. The Billionaire Brothers who are waging war against Obama*, in: [http://www.newyorker.com/reporting/2010/08/30/100830fa\\_fact\\_mayer](http://www.newyorker.com/reporting/2010/08/30/100830fa_fact_mayer).

\*\* Die vielleicht inhumanste und zugleich verbreitetste Version des Libertarismus in den USA ist die Philosophie Ayn Rands (1905-1982), die tatsächlich eine frühe Nietzsche-Begeisterung als Hintergrund aufweist. Ayn Rands Roman *Atlas Shrugged* wurde nach einer Umfrage der Library of Congress von Amerikanern als das nach der Bibel zweit-einflussreichste Buch benannt.



Einrichtungen der Gesellschaft direkt organisieren; was das tatsächlich für das Bildungs- und Kulturleben der Menschheit bedeuten würde, mag man sich ausmalen.

Rudolf Steiner hat während der Dreigliederungszeit nach dem Ersten Weltkrieg einige Male von drei Idealen für das soziale Leben gesprochen, die eigentlich im Untergrund der modernen Menschheit rumoren: er hat diese Ideale benannt als «Sozialismus, Geistesfreiheit und Geisteswissenschaft». «Sozialismus» als Brüderlichkeit, Gemeinschaftlichkeit im Reproduktionsprozess des materiellen Lebens der Menschheit; «Geistesfreiheit» als Freiheit von jeglichem sei es physischem, sei es seelischem Zwang in Bezug auf die Bildung der geistigen Überzeugungen eines Menschen; und «Geisteswissenschaft» als etwas, was als Inhalt in einem solchen freien Geistesleben da sein muss, damit der Mensch sich in seinem Drang nach einem tieferen, umfassenderen Wissen und einem tieferen Sich-Verankern in der Welt befriedigt fühlen kann. Man kann die Tea Party-Bewegung an diesen Idealen messen und wird dann letztlich zu einem rein negativen Ergebnis kommen müssen: nicht nur ist «Sozialismus» das schlimmste Unwort für die Bewegung, auch hat sie sich im wesentlichen damit abgefunden, dass das wirtschaftliche Leben der Menschheit als eine Art Spiel betrachtet werden muss, das zu Gewinnern und Verlierern führt und dessen Ergebnisausgang mit Zähnen und Klauen verteidigt werden muss; zwar müsste die (von ihr hoch gehaltene) amerikanische Verfassung die Bewegung auf Geistesfreiheit verpflichten, aber ihre Vorliebe für einen aggressiv-trotzigen Nationalismus und religiösen Fundamentalismus treibt sie doch weit in die Gegen-Richtung eines verordneten Geisteslebens; und vollends kann von Geisteswissenschaft da keine Rede sein, wo eine wörtlich verstandene Bibel letztlich als ausreichende, einzige geistige Wegzehrung der Menschheit verstanden und akzeptiert wird.\*

*Andreas Bracher, Cambridge (USA)*

\* Man könnte in der Heroisierung des Unternehmers, des wirtschaftlichen Organisators, d.h. dessen, was Rudolf Steiner das «halbfreie Geistesleben» genannt hat, einen Grund sehen, warum die USA im eigentlichen freien Geistesleben nicht so produktiv für die Menschheit gewirkt haben, wie es ihrem eigenen Anspruch als «größte Nation aller Zeiten» entsprechen müsste. Sie haben dem «halbfreien Geistesleben» die Glorie des «freien» aufgedrückt, der Unternehmer wird als eine Art Menschheits-Geistesheros gefeiert; dem wirklichen «freien» Geistesleben wird dadurch gewissermaßen der Raum beschnitten, die Gesellschaft entwickelt nicht genügend Verständnis



Antony C. Sutton:

## Wall Street und der Aufstieg Hitlers

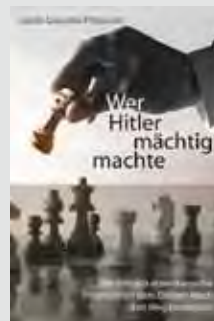
Das bahnbrechende Werk von Antony C. Sutton (1925–2002) untersucht den von der offiziellen Geschichtsschreibung verdrängten Zusammenhang zwischen Wall Street Bankiers und dem Aufstieg Hitlers.

Suttons Buch sollte jedoch nicht als Anklage gegen die Wall Street oder gar gegen «Amerika» gelesen werden, sondern als akribischer Nachweis, wohin eine rein wirtschafts-egoistisch ausgerichtete Denkweise letztlich führen muss – zu einem Bündnis mit menscheitsfeindlichsten Kräften und ihren Trägern.

Aus dem Englischen übertragen von *Peter Geiger*  
Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von *Andreas Bracher*

«... aktiver und sehr konstruktiver Beitrag ...»  
*Thomas G. Borer*, ehem. Schweizer Botschafter

3. Aufl., 208 S., brosch., Fr. 28.– / € 19.–  
ISBN 978-3-907564-69-1



Guido Giacomo Preparata:

## Wer Hitler mächtig machte

Wie britisch-amerikanische Finanzeliten dem Dritten Reich den Weg bereiteten

Guido Preparatas Buch ist vielleicht der umfassendste, gedanklich weitgespannteste Versuch zu einer neuen Sicht auf das Zeitalter der Weltkriege von 1900 bis 1945. Im Zentrum steht der Aufstieg Hitlers von 1919 bis 1941. Hitler figuriert hier als jener radikal-nationalistische Führer der Deutschen in den Untergang, auf den die angloamerikanischen Eliten gewartet hatten und den sie mit finanziellen Mitteln förderten.

Preparata ist von Hause aus Ökonom, er lehrte als Professor an einer US-amerikanischen Universität. Sein Buch erschien im Jahr 2006 auf Englisch.

Übersetzt von Helmuth Böttiger und eingeleitet von Andreas Bracher.

2. Aufl., 416 S., brosch., Fr. 46.– / € 30.–  
ISBN 978-3-907564-74-5

# Gegenwärtige Währungskrisen (Dollar, Euro) und das Problem des wirtschaftlichen Wertes – Teil I

Die Finanzkrise (2007 – 2009) hat dazu geführt, dass in der Folge noch weitere, bisher mehr latent vorhanden gewesene Verschuldungs- beziehungsweise Währungskrisen ganz offen zu Tage getreten sind. Es handelt sich hierbei um die Krise des US-Dollars sowie um diejenige des Euros.

## Die Dollar-Krise

Am 3. November 2010 gab die amerikanische Notenbank (Federal Reserve) bekannt, dass sie, nachdem sie ihre Bilanz schon während der Finanzkrise um den Faktor 2.5 auf rund 2200 Mrd. aufgebläht hatte<sup>1</sup>, nun noch zusätzlich Geld im Umfang von 600 Mrd. Dollar innerhalb einer vorgesehenen Zeitspanne in den Geldkreislauf pumpen werde. Das Spezielle in diesem Fall ist, dass das dabei neu zu zeichnende Geld vollumfänglich für den Ankauf amerikanischer Staatsanleihen vorgesehen ist. In der Fachwelt bezeichnet man einen solchen Vorgang, bei der eine Notenbank ihre Bilanz direkt durch den Ankauf von Staatsanleihen des eigenen Landes aufbläht, als «Monetarisierung von Staatsschulden». Der Staat greift dabei gewissermaßen zur Notenpresse, um die eigenen Schulden zu bezahlen. Ziel der amerikanischen Notenbank ist dabei offensichtlich, durch eine solche Währungs-Abwertung, die amerikanische Wirtschaft gegenüber dem Ausland wettbewerbsfähiger zu machen und damit die Konjunktur in den USA zu stärken. Es stellt sich dabei aber auch die Frage, weil hierbei ausschließlich amerikanische Staatsanleihen in die Währungsbilanz der US-Notenbank aufgenommen werden, ob diese Maßnahme nicht auch dazu dienen soll, einen bevorstehenden amerikanischen Staatsbankrott abzuwenden. Offen ist dabei auch für die Experten die Frage, wie sich dieses Vorhaben, das ein enormes Inflationspotential und einen damit verbundenen Kaufkraftverlust des Dollars beinhaltet, auf die verschiedensten Weltregionen (Schwellenländer, Entwicklungsländer) und deren wirtschaftliche Entwicklung auswirken wird, zumal der Dollar immer noch eine maßgebliche Welt-Leitwährung darstellt. Diese möglichen Folgewirkungen nimmt man dabei von Seiten der amerikanischen Notenbank ohne jegliche Skrupel in Kauf. Offen ist zudem aber auch, inwieweit diese Geldmengenausweitung dann überhaupt auch zur entsprechenden Stabilisierung der US-Konjunktur und zur Stabilisierung des US-Haushaltes beitragen wird. Aufgrund dieser Unwägbarkeiten und überhaupt des enormen Umfangs dieser Monetarisierung von US-Staatsschulden hat man dieses Vorhaben auch als «das größte geldpolitische Experiment aller Zeiten»<sup>2</sup> bezeichnet.

## Der Konstruktionsfehler des Euro

Der Konstruktionsfehler des Euro und die Zwangsverhältnisse, die dadurch ausgelöst werden, ist von Geni Hackmann («Die Zukunft des Euro») in der Zeitschrift *Zeitpunkt* (Nov./Dez. 2010, S. 26-29) anschaulich beschrieben worden: «Das Euro-System hat die realen Verhältnisse auf den Kopf gestellt, indem es den Zugang zu Krediten europaweit vereinheitlicht hat. Deutschland musste plötzlich zwei bis drei Prozent mehr Zins für seine Kredite zahlen, die Schwachwährungsländer zwei bis drei Prozent weniger. Dies tönt nach wenig, hat aber eine Umverteilung zur Folge, die die Transferzahlungen innerhalb der EU um ein Mehrfaches übertreffen. Allein der Staat Italien spart durch die Reduktion des Schuldendienstes um rund 80 Milliarden Euro (ca. 1600 Euro pro Steuerpflichtigen), die von den ehemaligen Hartwährungsländern über höhere Zinsen bezahlt werden müssen. (...) Noch schlimmer sind die ökonomischen Signale an die Wirtschaft. Aufgrund der negativen Realzinsen (Zins minus Inflation) und weil sich dort rasche Inflationsgewinne realisieren lassen, fließt das Kapital bevorzugt in Schuldenländer und bläst die Spekulationsblasen auf. So sind Spaniens Küsten mit Hunderttausenden von leeren Wohnungen und Häusern zugebaut, die alle in Erwartung eines raschen Inflationsgewinns gebaut wurden. (...) Das umgekehrte Bild in den ehemaligen Hartwährungsländern: Aufgrund der hohen Realzinsen tendieren die Unternehmen dazu, in Billiglohnländer auszulagern, was die Negativspirale nur noch verschärft. Um die Haushalte einigermaßen ausgeglichen zu halten, wird bei denen gespart, die sich nicht aus dem Staub machen können, also bei den Menschen. Das bewegliche Kapital kommt ungeschoren davon.» – Das heißt, die wirtschaftlich schwächeren Staaten wurden geradezu mit Geld überschwemmt, was auch zu weiterem Schuldenmachen verleitet, und die ehemaligen Hartwährungsländer kommen durch höhere Zinsen infolge der Euro-Zwangsjacke entsprechend unter Druck. Aufgrund dessen wurde Deutschland, dessen Wirtschaft stark auf den Export ausgerichtet ist, während der letzten Jahre zum Leidwesen der eigenen Bevölkerung entsprechend wirtschaftlich «fit» gemacht. Beispielsweise wurden in verschiedenen Branchen bevorzugt nur noch befristete Arbeitsverträge ausgestellt. Es wurden in einzelnen Branchen mittelosteuropäische Arbeitskräfte nach dortigen Ansätzen in Deutschland angestellt. Während Jahren kam es in Deutschland zu einer Verarmung der Kommunen, und es wurde an der Infrastruktur entsprechend gespart. Deutschland gilt heute inzwischen in Bezug auf viele Branchen als ein «Billiglohnland», mit dem die wirtschaftlich schwächeren EU-Länder, die es früher gewohnt waren, die Abwertung der eigenen Währung und die damit verbundenen niedrigeren Preise quasi als «Wettbewerbsvorteil» zu nutzen, jetzt einfach nicht Schritt halten können.

## Die Euro-Krise

Ein nicht minder gigantisches währungspolitisches Experiment stellt der Euro dar. Dieser wurde nicht aus wirtschaftlicher Notwendigkeit, sondern aufgrund politischer Absichten eingeführt (ab 1.1.1999 als Buchgeld, ab 1.1.2002 dann auch als Bargeld). Problematisch bei dieser Einheitswährung war von Anfang an, dass damit einer Vielzahl hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit und ihres Charakters grundverschiedenen EG-Volkswirtschaften gewissermaßen ein Zwangskorsett übergestülpt wurde. Aufgrund eines einheitlichen Zinssatzes innerhalb des Euro-Raumes, war der Zins für die wirtschaftlich stärkeren Länder eher zu hoch, was dort die Investitionstätigkeit vor allem mittelständischer Unternehmen behinderte. Und für die wirtschaftlich schwächeren Länder war der

### War das Desaster des Euro voraussehbar?

Verschiedentlich wird die Auffassung vertreten, man hätte die gegenwärtigen Probleme des Euro so nicht vorhersehen können. Dem ist jedoch nicht so. Seit Anfang der 1990er Jahre fanden sich in deutsch- aber auch englischsprachigen Medien mahnende Stimmen von Notenbankpräsidenten, namhaften Wirtschaftsexperten, Parlamentariern und Publizisten, die schon damals auf die unterschiedliche Wirtschaftsentwicklung der einzelnen EG-Staaten und das damit verbundene Konfliktpotential einer EU-Einheitswährung hingewiesen hatten. Um nur eine Stimme von vielen zu zitieren: In einem Interview mit dem *Aargauer Tagblatt* (27.8.1993, «Nur ausländische Investoren retten Ostdeutschland») nahm der renommierte deutsche Wirtschaftsprofessor, Buchautor, ehemaliger Berater verschiedenster Regierungen und ehemaliger Mitarbeiter der westdeutschen Bundesregierung, Wilhelm Hankel, sich auf die damals gerade erfolgte deutsche Wiedervereinigung und den Vertrag von Maastricht, der den Fahrplan zur Schaffung der EU-Einheitswährung festschrieb, beziehend, folgendermaßen Stellung: «Das deutsche Experiment mit einer Währungsunion zwischen einem starken Westdeutschland und einem schwachen Ostdeutschland zeigt wie in einem Laborversuch, was von Maastricht zu erwarten ist. (...) Ich zweifle nicht daran, dass die Maastrichter Union dasselbe Ergebnis zeitigen wird wie die deutsche Währungsunion. Bei gleichen Preisen entstehen nicht automatisch gleiche Kosten. Infolgedessen werden die Länder an der Peripherie der EG – Irland, Portugal, Spanien, Südfrankreich, Spanien, Italien und Griechenland – den Konkurrenzkampf mit den Starken in der EG verlieren, und es wird zu enormen sozialen Konflikten kommen.» Im Übrigen sei hier auf das Buch von Bruno Bandulet *Das Maastricht-Dossier – Deutschland auf dem Weg in die dritte Währungsreform* (Wirtschaftsverlag Langen Müller/Herbig, München 1993) hingewiesen, das geradezu gespickt ist mit Zitaten von namhaften Experten zur damals bevorstehenden Einführung des Euro und dem damit verbundenen Potential, Europa eher zu spalten, als es einer gedeihlichen zukünftigen Entwicklung zuzuführen.

Zins eher zu niedrig, was dort zu einer Überhitzung der Konjunktur führte und die Regierungen dieser Staaten zu verminderter Budget-Disziplin und damit verbundener beispielloser Ausweitung der Staatsverschuldung verleitete (siehe Kästen «Der Konstruktionsfehler des Euro», «War das Desaster des Euro voraussehbar?»). Vor allem war mit der Einführung dieser Einheitswährung den wirtschaftlich weniger leistungsfähigen Ländern fortan die Möglichkeit genommen, mittels Währungsabwertung die eigene mangelnde Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den wirtschaftlich stärkeren Ländern immer wieder ausgleichen zu können. Indem man diesen Ländern dieses Ventil der Währungsabwertung genommen hatte, war gewissermaßen die systemimmanente Tendenz des Euro zu zunehmender Verschuldung der wirtschaftlich schwächeren Euro-Länder vorprogrammiert, was dann im Zuge der Finanzkrise offen zu Tage getreten ist, als Griechenland durch einen 110 Mrd. Kredit seitens der EU, der Europäischen Zentralbank und des Internationalen Währungsfonds (IWF) (Mai 2010) und Irland mittels eines Kredits seitens der EU und des IWF von 85 Mrd. vor dem Staats-Bankrott gerettet werden mussten (Dezember 2010). Überdies wurde von der EU und dem IWF ein «Rettungsschirm» von 750 Mrd. weitgehend im Sinne einer Bürgschaft beschlossen (Mai 2010), um in Zukunft in Zahlungsschwierigkeit geratene Euro-Länder mit weiteren Krediten vor dem Bankrott zu bewahren, wobei offen ist, ob ein solcher Betrag im Ernstfall auch ausreichen wird und ob er dann auch tatsächlich von den entsprechend dazu verpflichteten Ländern aufgebracht werden kann.<sup>3</sup> Anfang April 2011 hat Portugal um Gewährung eines Kredits im Umfang von 78 Mrd. Euro aus diesem Rettungsschirm nachgesucht (zunächst im Sinne einer Bürgschaft gegen entsprechende Auflagen bezüglich Sparmaßnahmen bei den öffentlichen Ausgaben).

Wegen der Verzahnung der internationalen Finanzmärkte und der damit verbundenen Abhängigkeiten der einzelnen Schuldner und Gläubiger untereinander besteht die Gefahr, dass, wenn eine größere Bank oder eine Reihe von Ländern zahlungsunfähig werden, das gesamte System in einen entsprechenden Abwärtsstrudel (allgemeiner Zusammenbruch des Zahlungsverkehrs und der wirtschaftlichen Aktivität) mitgerissen werden kann. Ziel derartiger Rettungsschirme und währungspolitischer Maßnahmen ist es in erster Linie, größere Banken, die sich beim Ankauf von Anleihen von in Zahlungsschwierigkeiten geratenen EU-Staaten übernommen haben, vor drohenden Verlusten zu bewahren.<sup>4</sup> Darüber hinaus dienen diese Maßnahmen aber auch dazu, den Zusammenbruch des gesamten Systems zu verhindern beziehungsweise hinauszuzögern. Das heißt, das heutige System lässt sich, damit es nicht zu systemgefährdenden Zahlungsausfällen kommt, letztlich nur noch mittels permanenter Ausweitung der Geldmenge



### Die Krisenanfälligkeit des heutigen Systems

Weil im heutigen System die Geldschöpfung losgelöst vom eigentlichen realwirtschaftlichen Geschehen erfolgt, kommt es immer wieder zu Krisen, die dramatische Auswirkungen (Konjunkturerinbrüche, Vermögensverluste) haben können. Wenn es, im heutigen Verständnis, zu besonders exzessiver Geldmengenausweitung gegenüber der realwirtschaftlichen Entwicklung kommt, so spricht man auch von so genannten Blasenbildungen (wie etwa die Technologie-Krise um das Jahr 2001 oder die durch spekulative Exzesse auf dem amerikanischen Immobilienmarkt ausgelöste Finanzkrise 2007 – 2009). Weil bestimmten Gütern (in den erwähnten Beispielen: Immobilien oder Technologie-Unternehmen) zugeordnete Geldwerte sich dann zunehmend in rein spekulativen Bereichen bewegen, kommt es irgendwann einmal zum Platzen einer solchen Blase (plötzlicher Preis-Verfall, drastische Verminderung der entsprechenden Gütern zugeordneten Geldwerte). Marktteilnehmer (Banken, Versicherungen, Pensionskassen, Private), die sich an einer derartigen Blasenbildung beteiligt haben, erleiden dann beim Platzen einer solchen Blase plötzlich Verluste und können dadurch zahlungsunfähig werden, was sich wiederum störend auf das allgemeine Wirtschaftsgeschehen auswirkt. Wenn sich dann immer größere Zahlungsausfälle abzeichnen, sprechen Staaten und Notenbanken natürlich immer weitere Kredite, das heißt, betreiben eine entsprechende Geldmengenausweitung, um den drohenden System-Zusammenbruch abzuwenden zu versuchen, wodurch es zu Geldentwertung zu Lasten der Sparer kommt und die Allgemeinheit stets für entsprechende staatliche Rettungsmaßnahmen aufzukommen hat. Das heißt, das heutige System ermöglicht, weil dem Geld kein eigentlicher Werte-Maßstab zugrunde liegt und alles gerade nach dem jeweiligen Marktpreis bewertet wird, dass scheinbar aus Geld noch mehr Geld gemacht werden kann. Die damit verbundenen System-Risiken und die notgedrungenenmaßen periodisch und immer höher anfallenden Krisenbewältigungs-Kosten werden jeweils ungefragt der Allgemeinheit aufgebürdet, bis schließlich, falls vorher nicht noch andere Ereignisse eintreten, alles einmal infolge einer nicht mehr zu bewältigenden Krise in einem Totalzusammenbruch des Systems enden muss.

aufrecht erhalten, wobei eine Krisenbewältigung (in Form einer schubweisen Ausweitung der Geldmenge, wodurch wiederum weitere Verschuldung ermöglicht wird,) oftmals die nächste Krise (in Form einer spekulativ überhitzten Konjunktur) provoziert (siehe auch Kasten «Die Krisenanfälligkeit des heutigen Systems»). Damit diese ständige Geldmengenausweitung nicht vollständig in Inflation verpufft, sucht man gemeinhin die wirtschaftliche Aktivität und Produktivität möglichst im Gleichschritt mit der Geldmengenausweitung immer weiter zu steigern (Wachstumszwang), was auf längere Sicht ein hoffnungsloses Unterfangen darstellen und irgendwann einmal in einem völligen System-Zusammenbruch enden muss.<sup>5,6</sup>

### Das Problem des wirtschaftlichen Wertes

Was ist nun die eigentliche Ursache derartiger Verschuldungs- und Währungskrisen, bei der die Experten die Probleme eigentlich nicht grundlegend zu lösen im Stande sind, sondern diese nur immer vor sich herschieben und weiter auftürmen, dabei die Geldmengen ständig ausweiten und Schutzschirme sprechen, damit wiederum weitere Schulden angehäuft werden können, wobei eine Krisenbewältigung schon die nächste Krise mit induziert, bis schließlich doch letztlich alles einmal, wenn zuvor nicht noch andere Ereignisse eintreten, in einem fürchterlichen Zusammenbruch und Chaos enden muss? Dies liegt einfach daran, dass man im Rahmen des heutigen herkömmlichen Denkens *den Wirtschaftsprozess eigentlich nicht wirklich versteht*, dass man dadurch insbesondere über keinen *Begriff des wirtschaftlichen Wertes* und damit über keine entsprechende Werte-Größe verfügt, an die man die Geldmenge binden und damit dem Geld einen stabilen Wert verleihen könnte. Wäre nämlich ein allgemeines Verständnis des wirtschaftlichen Wertes vorhanden, so würde man erst gar nicht darauf kommen, das Geldwesen von dem Wirtschaftsprozess abzukoppeln, wie dies unter den heutigen Verhältnissen der Fall ist. Und durch entsprechende äußere Rahmenbedingungen, ein zeitgemäßes Geldwesen und eine dadurch möglich werdende völlig andere Art des Wirtschaftens würde es erst gar nicht zu derartigen Verschuldungen und daraus resultierenden Währungsinstabilitäten kommen, welche für das heutige System so charakteristisch sind.

*Rudolf Steiner hat dieses grundlegende Problem des modernen Wirtschaftslebens, das Problem des wirtschaftlichen Wertes, wohl als Erster überhaupt erkannt und am ausführlichsten im Rahmen seines Nationalökonomischen Kurses 1922 behandelt. Darüber soll in Teil II berichtet werden.*

Andreas Flörsheimer, Dornach

- 1 Geldmengenausweitung (Geldschöpfung) seitens der Notenbanken erfolgt im heutigen System, vereinfacht dargestellt, indem das zusätzlich herausgegebene Geld entweder gegen andere Währungen (Devisen) oder verschiedenste Arten von Schuldtitel, eingetauscht wird. Die dadurch um diese zusätzlichen Devisen- oder Wertpapierbestände vergrößerte Bilanz der Notenbank kann durch den umgekehrten Vorgang auch wiederum entsprechend vermindert werden, indem die Notenbank Devisen oder Schuldtitel aus ihrem Depot verkauft, gegen den Eintausch des entsprechenden Betrages an eigener Währung, der dadurch dem Geldkreislauf entzogen wird. Diesen der Geldschöpfung entgegengesetzten Vorgang, der Verringerung der Geldmenge beziehungsweise der damit verbundenen Verkleinerung der Notenbankbilanz, bezeichnet man in der Fachsprache auch als Geldvernichtung. Neben der

Geldschöpfung und -vernichtung seitens der Notenbanken gibt es natürlich auch diejenige der Geschäftsbanken, indem diese ihr Kreditvolumen entsprechend ausweiten beziehungsweise verringern.

- 2 Mark Dittli im Leitartikel der *Finanz und Wirtschaft* vom 10.11.2010 («Bernankes Dilemma»).
- 3 Anstelle einer europäischen Einigung, die diesen Namen verdienen würde, werden durch das Zwangskorsett des Euro die Charaktere und Temperamente der europäischen Völker gegeneinander ausgespielt. Ziel innerhalb der Leitung der EU ist es, anstatt das Euro-Experiment abubrechen, die europäische Einigung immer weiter voranzutreiben, mit zusätzlich einer einheitlichen Wirtschafts- und Fiskalpolitik die europäischen Völker mit ihrem völlig unterschiedlichen Verhältnis zur Ökonomie in einen europäischen Einheitsstaat weiter hineinzupressen. Der britische Abgeordnete des Europaparlamentes Daniel Hannan beschreibt dies folgendermaßen («Der Ruf nach <mehr Europa>», *Die Weltwoche*, Nr. 5, 2011, S. 43, übersetzt von Matthias Fienbork): «Kurzum, der Euro hat den Randstaaten – Irland, Griechenland, Portugal und Spanien – für die nächsten Jahrzehnte Armut, Deflation, Verschuldung und Auswanderung beschert. Statt aber den naheliegenden Schluss zu ziehen, dass diese Länder besser dastehen würden, wenn sie ihre Wirtschaftspolitik den eigenen Bedürfnissen anpassen könnten, besteht die EU auf noch mehr Integration (...) Und so wird die Agonie Europas weitergehen. Auf das Fiasko der Geldpolitik wird Brüssel mit der Forderung nach einer gemeinsamen Fiskalpolitik reagieren. Das wird natürlich nicht funktionieren, aber das heißt nicht, dass sie nicht eingeführt wird.»
- 4 Die Europäische Zentralbank kauft gegenwärtig Anleihen von EU-Staaten auf, denen Zahlungsunfähigkeit droht. Hierbei geht es darum, Banken, die derartige Anleihen in ihrem Portfolio haben, vor drohenden Abschreibungen zu bewahren. Wenn sich hingegen ein Privater einmal übernommen hat, zu hohe finanzielle Risiken eingegangen ist, werden ihm Zentralbank und Regierung wohl kaum aus der Patsche helfen. Man sieht daran sehr gut, wie heute eigentlich zwei Welten existieren. Eine offizielle Welt, der man gemeinhin das demokratische Prinzip, Rechtsstaatlichkeit, Transparenz und das Prinzip der Gleichbehandlung zuordnet. Dahinter existiert jedoch offensichtlich noch eine zweite Welt, eine Welt der Absprachen und Übereinkünfte, in der einige Mächtige maßgebliche Entscheide unter sich ausmachen.
- 5 Die Zusammenhänge zwischen permanenter Geldmengenausweitung und Wachstumszwang wurden ausführlich dargestellt durch Alexander Caspar: «Bankenkrise, Wachstumszwang: Die unheilvolle Verknüpfung von Arbeit und Einkommen und ihre Überwindung», *Der Europäer*, Jg. 13/ Nr. 1, November 2008.
- 6 Man kann nicht angesichts der Endlichkeit der Ressourcen der Erde weltweit die wirtschaftliche Aktivität ständig ausweiten und dabei die Wettbewerbsfähigkeit auch noch laufend erhöhen wollen (Steigerung der Produktivität, Herunterschrauben von Sozial- und Umweltstandards), was von führenden Ökonomen allen Ländern gleichermaßen ständig anempfohlen wird. Dies muss, wenn nicht allmählich andere, zeitgemäße Gedanken über die Gestaltung des sozialen Lebens als die heutigen Platz greifen, einmal in völliger Überforderung und Chaos enden.

## Mönche im Himalaya, den ätherischen Christus verehrend



Marianne Brøndlund: Mönche im Himalaya

Sie gehen und leben  
auf ihrem Weg,  
sie tragen schon lange  
in sich das Ziel.  
In Sommers Höhe  
sie gehen im Äther  
zu Christus hin

September 2010  
Günter Aschoff

# Aufklärungen über den Tod von Swiad Gamsachurdia

*Interview mit Konstantin Gamsachurdia [Die Fragen stellte Thomas Meyer.]*

1. Thomas Meyer: Herr Gamsachurdia, kürzlich erschien der Bericht einer parlamentarischen Kommission zur Untersuchung der Vorgänge um den Tod von Swiad Gamsachurdia. Wie kam es zur Bildung dieser Kommission?

Konstantin Gamsachurdia: Diesen Bericht habe ich am 22.02.2011 im Parlament persönlich vorgestellt. Es handelt sich dabei um das Ergebnis unserer 15-monatigen Arbeit, nach welcher wir ein Schlüsseldokument verfasst haben. Dieses umfasst 363 Seiten, besteht aus einem allgemeinen historischen Teil, Zusammenfassungen aller Anhörungsprotokolle der Zeugen, die von 1994 bis 2004

durch die Generalstaatsanwaltschaft erstellt und dort aufbewahrt wurden, aus Protokollen von 40 Anhörungen, die wir zwischen 2009-2011 durchgeführt haben, der Aufzählung und Analyse aller Widersprüche und Ungereimtheiten in sämtlichen Aussagen, gegliedert in 14 thematische Unterkapitel sowie dem Beschluss des Kriminalisten. Und als Beilage hat die Kommission den bis jetzt einzigen existierenden gerichtsmedizinischen Bericht, der im Jahr 2007 verfasst wurde, vollständig veröffentlicht, also 14 Jahre nach dem Tod von Swiad Gamsachurdia, bei der Exhumierung seiner Leiche im tschetschenischen Grosny, durchgeführt an seinen Überresten im gerichtsmedizinischen Institut von Rostov, welches dem Verteidigungsministerium von Russland unterstellt ist. Unsere Kommission hat somit ihre Arbeit beendet. Was die Bildung der Kommission betrifft, wurde sie im November 2009 konstituiert. Deren Mitglieder wurden 11 Parlamentarier aus allen Fraktionen. Die Frage, wie der erste Präsident des Landes, Swiad Gamsachurdia, starb, war bis dahin offen geblieben. Gemäß Zeugenaussagen sei es Selbstmord gewesen. Aber in der Gesellschaft bestanden nach wie vor starke Zweifel, ob dies der Wahrheit entspricht. Viele Menschen sagten schlicht, Gamsachurdia sei ein tiefgläubiger Christ gewesen und hätte sich nicht selbst gerichtet. Um diese Frage zu beantworten, hat das Parlament beschlossen, eine Kommission zu bilden, und ich wurde als Vorsitzender gewählt. Zwei Jahre zuvor ließ der Präsident Saakashvili den Sarg von Swiad Gamsachurdia von Grosny nach Tiflis überführen



Swiad Gamsachurdia

und mit großen Ehren im Pantheon bestatten, was durch staatliche Feierlichkeiten begleitet wurde. Er wollte damit ein Zeichen setzen, dass sich der Staat vom Putsch 1991-1992 und von der Dämonisierung Gamsachurdias distanziert.

2. TM: Was ist das Ergebnis des Berichtes?

KG: Selbstmordthese wird im Schlüsseldokument prinzipiell ausgeschlossen. Es handelt sich um einen Mord. Es ist jedoch nicht möglich, genau auf jemanden hinzuweisen, der diesen Mord verübt hat. Auch der genaue Ablauf des Verbrechens

ist uns nicht bekannt. Wir haben die Vorgänge nur bis zum 28. Dezember 1993 präzise rekonstruiert, da unsere Ressourcen und Mittel zu bescheiden waren. In unserem Beschluss haben wir jegliche Vermutungen und Hypothesen vermieden. Mehrere ehemalige Geheimdienstler und Offiziere waren nicht bereit, mit uns zusammen zu arbeiten. Dasselbe gilt vom ehemaligen Staatschef Schewardnadze, der trotz mehrfacher Vorladung nicht vor der Kommission erschienen ist, unter dem Vorwand, es sei nicht fair, dass der Sohn die Todesursachen des Vaters erforsche. Er lehnt jegliche Verantwortung für den Tod von Gamsachurdia ab. Unsere Kommission hatte keine Druckmittel, diese Menschen dazu zu bringen, zu erscheinen und auszusagen. Hinzu kommt, dass einige bedeutende Persönlichkeiten, die in diesen Fall direkt verstrickt waren, zwischen 1994-2003 eine nach der anderen ermordet wurden. Klar ist, dass jemand versucht hat, die Spuren des Verbrechens zu verwischen. Eine Zeuge, vielleicht der wichtigste, ist Premierminister Guguschvili, der seit 1994 in Finnland lebt und seither nie nach Georgien zurückgekehrt ist. Er wurde niemals angehört, nur einmal hat er ein Interview am Fernsehen gegeben. Auch er hat jegliche Zusammenarbeit mit der Kommission kategorisch abgelehnt. Dieser Mann ist ein vehementer Verfechter der Selbstmordthese. Dasselbe gilt von zwei Leibwächtern, die zur Zeit in Georgien leben. Gemäß diesen Leuten hätten sie in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember 1993 in einem Bauernhaus, in welchem sie zusammen mit dem Präsidenten untergebracht



worden waren, geschlafen. Etwa nach Mitternacht wären sie von einem Knall geweckt worden. Als sie aufgestanden waren, hätten sie im Bett den toten Präsidenten gesehen, der geblutet hätte, mit einer Stechkien-Pistole in der Hand, welche in seinem Schoß ruhte. Daraus schließen diese Menschen, dass dies ein Selbstmord war. Zudem sei der verfolgte Präsident erschöpft, krank und depressiv gewesen.

Die Widersprüche und Ungereimtheiten bezüglich des letzten Weges des Präsidenten, seiner Krankheit, seiner Haltung im Bett, seiner Kleider, der Lage der Waffe, der Eintritt- und der Austrittsstelle der Kugel etc. sind eindeutig festzustellen. Zudem sind alle Spuren verwischt und alle Beweismittel vernichtet, es fehlen die Mord-Waffe, die Kugel und die Hülse; die Matratze, die Decke und die Kissen sind verbrannt. Es fehlen sogar die Kleider, die er in den letzten Tag getragen hat. Es ist offensichtlich, dass die drei Zeugen lügen. Der Mörder oder eine Gruppe, die für den Mord verantwortlich ist, hat sie möglicherweise dazu gezwungen, zugunsten der Selbstmordthese auszusagen.

Das Studium des Archivs der Generalstaatsanwaltschaft hat gezeigt, dass in der Zeitspanne zwischen 1994-2004 praktisch nur einige Zeugen, darunter zwei in Georgien lebende Leibwächter befragt wurden, diese sogar 10-12 Mal. Mehr wurde nicht in der Richtung einer Aufklärung getan. Darunter hat man nicht einmal auf Widersprüche und Ungereimtheiten hingewiesen, die häufig dabei vorkamen. Viele Aussagen der Zeugen widersprachen sogar dem gesunden Menschenverstand. Die Selbstmordthese wurde von der Staatsanwaltschaft stillschweigend akzeptiert. Es ist offensichtlich, dass unter Schewardnadzes Regierungszeit die Staatsanwaltschaft keinen politischen Willen vernahm, diesen Fall aufzuklären. Nach der ersten Exhumierung im Februar 1994, bevor der Leichnam nach Grosny überführt wurde, hat man keine Obduktion und keine gerichtsmedizinische Expertise durchgeführt. Der Staatschef Schewardnadze und der Generalstaatsanwalt rechtfertigten sich damit, dass die Witwe des Präsidenten, die damals in Grosny weilte, und der Leiter der tschetschenischen Delegation dies nicht bewilligt hätten. Dieser Vorwand ist an und für sich lächerlich. So wurde der Leichnam ohne Obduktion in Grosny beerdigt.

Die Kommission hat drei bedeutende Regierungsmitglieder von Schewardnadze angehört, den ehemaligen Staatssicherheitsminister, den ehemaligen Premierminister und den ehemaligen Verteidigungsminister. Diese haben ausgesagt, dass Gamsachurdia auf den Befehl von Eduard

### Die Menschen des Ostens...

*aus den post-mortem Mitteilungen von Helmuth von Moltke*

Man sollte den Gedanken haben: Im Osten «warten» viele Menschen, die «gefunden» werden müssen, weil sie «verstehen» könnten, wenn man in der rechten Art zu ihnen sprechen würde. Aber man muss es aufgeben, sich mit denjenigen «östlichen Menschen» verständigen zu wollen, welche «westlich» geworden sind. Mit dem «Westen» werden diese Menschen verdorben, weil sie ihr eigenes Wesen ausrotten, wenn sie «Westliches» annehmen.

*Mitteilung [Berlin] vom 23. März 1918, 2. Aufl., S. 174.*

\*

Die Menschen des Ostens bewahren ihre Kraft für die Zukunft. Eine solche Kraft, die für die Zukunft bewahrt wird, wirkt in der Gegenwart als ein sehr spirituelles Element. Aber das Spirituelle offenbart sich wie durch eine Maske. Es erscheint chaotisch; aber in dem Chaos stecken Lebenskräfte, die auch gegenwärtig sehr wirksam sind. In diesem Osten werden Menschen erstehen, die eine ganz besondere Sprache reden werden. Man wird glauben, sie reden von irdischen Verhältnissen; aber in Wahrheit werden sie von Geistigem reden. Und man sollte sie im übrigen Europa verstehen. Aber dazu wird guter Wille gehören. Man wird aufhören müssen, sich durch Worte fesseln zu lassen. Man wird lernen müssen, nicht auf das zu hören, was die Menschen sagen, sondern man wird auf das aufmerksam sein müssen, was die Menschen sind.

*Mitteilung [Berlin] vom 14. Mai 1918, 2. Aufl., S. 180.*

\*

Die Erdenmenschen Europas müssen noch viel von den Ereignissen lernen. Die Menschen des Ostens müssen von sich selbst lernen.

*Mitteilung [Berlin] vom 15. Juli 1918, 2. Aufl., S. 190.*

Schewardnadze ermordet wurde, ohne dabei nähere Angaben zu liefern. Einzige Ausnahme war die Angabe, dass Gamsachurdia seit 1993 von zwei Gruppen von Häschern verfolgt wurde. Schewardnadze seinerseits warf ihnen Befangenheit und Rachsucht vor, da diese von ihm in den 90er Jahren abgesetzt worden seien. Die Kommission nahm dies einfach zur Kenntnis. Diese Angaben genau zu überprüfen, überstieg jedoch unsere Möglichkeiten. Durchaus beweisbar erschien uns die Erwähnung der Häscherguppen, von deren Existenz die Kommission auch durch andere Quellen erfahren hat. Auch die Anwesenheit des russischen Spezialkommandos «letutschi mysch» (Fledermäuse), jedoch unter georgischer Führung, ist bei

der Verfolgung des Präsidenten feststellbar. Aus diesen Aussagen wird ersichtlich, dass es Schewardnadze im Jahr 1993 an Legitimität mangelte, da er durch illegitime Mittel, d.h. durch Putsch an die Macht gelangt war. Dieses Problem wäre nicht zu lösen gewesen, solange der rechtmäßige Präsident, in diesem Fall Gamsachurdia, am Leben blieb. Weder seine direkte Eliminierung noch eine Festnahme und ein Prozess hätten hier geholfen. Deswegen habe Schewardnadze zu einer subtileren Lösung gegriffen, wie einem imitierten Selbstmord, so hat vor der Kommission in Moskau der geflohene ehemalige Chef der Staatssicherheit ausgesagt.

Im Beschluss des Kriminalisten ist die Rede davon, dass ein Selbstmörder die Todeswaffe so gut wie immer anlehnt. Es bleibt nach dem Schuss eine »Stanzmarke«, die genaue Abbildung des Laufs des Revolvers mit einer großen Verbrennung ringsherum. Oder der Schuss hinterlässt eine kreuzartige Platzwunde. Weder das eine noch das andere ist hier der Fall. Gemäß der gerichtsmedizinischen Expertise von Rostov ist die Richtung der Kugel in die rechte Schläfe von oben nach unten, von

vorne nach hinten gerichtet. Austritt der Kugel ist hinter dem linken Ohr. Die Distanz zwischen der Waffe und der Eintrittsstelle muss gemäß Aussage des Kriminalisten mindestens 10, höchstens 50 cm sein. Eine automatische Stechkien-Waffe ist zudem 24 cm lang. In dieser Haltung sich selbst zu richten, ist nicht nur unbequem, sondern absurd. Noch absurder ist die Behauptung der Zeugen, dass der Tote die fast 2 kg schwere Waffe, mit beträchtlicher Rückschlagskraft, in seiner rechten Hand hielt und diese noch im Schoß lag!

Im Expertisenbeschluss von Rostov gab es noch etwas, worauf die Kommission keine Antwort hat: Neun Rippen, darunter sieben vordere und zwei hintere sind gebrochen, sowie Becken- und Hüftknochen. Der hintere Teil des Schädels ist total zermalmt, er besteht aus 3 größeren und 28 kleineren Fragmenten. In der Expertise wird eine Vermutung geäußert, dass diese Brüche durch den Druck des Bodens verursacht worden seien, da der Sarg 14 Jahre in der Erde lag. Aber im gleichen Beschluss steht, dass der Sarg nur deformiert ist, nicht aber zerstört. Für die Kommission ist dieser Erklärungsversuch deswegen nicht

### Der Sonnenadler

für Merab Kostawa

Morgendämmerung schimmert an der Welten Königstor.  
Purpursonne, Weltenauge öffnet sich, und hoch empor  
hebt der Adler sich, im Aether seine Kreise stolz zu ziehn.  
Sonne selbst hat ihn geboren, und in seinen Adern glühn  
des gewalt'gen Gletschers Ströme, kalzedonblau, funkelnd wild.  
Und der Adler lebt den Himmel, der gleich zarter Jungfrau Bild,  
morgendlich errötend, lächelt in der Sphären Glanzgefil.

«Grenzenlos ist meine Liebe, Himmel,» nun der Adler rief,  
«sie durchdrang mein ganzes Wesen, schon als ich im Nest noch schlief.  
Niemals werde ich vergessen, wie du, kaum war ich geboren,  
aus den Weiten dich mir neigend, mich durch deinen Ruf erkoren.»  
«Sonnenadler, Sonnenadler,» flüsterte der Himmel da,  
«immer werd ich dich umgeben, sieh, ich bin dir ewig nah,  
spiegle mich in deinen Augen, die das Licht des Weltalls sehn  
und zugleich des kleinsten Wesens Regung auf der Erd' erspähn.  
Deinen Flügeln schenk' ich Schönheit, fürstlicher Gewandtheit Gabe,  
während Schnabel ich und Krallen mit der Kraft versehen habe,  
die aus meinem Schoß ich schleudre, wenn Kometen ich entsende,  
mich mit Blitz und Feuerzeichen an die blinde Menschheit wende.  
Deinem finstren Federkleide prägt' das Firmament ich ein,  
der Gestirne Strahlenreichtum, der von Ewigkeit her mein.»  
«O, was könnte je uns trennen, von so göttlichem Besitze  
je uns scheiden?!» sprach der Adler und sucht eine Felsenspitze.

Doch selbst in solcher Höhe war er nicht gefeit  
von neiderfüller Blicke Unersättlichkeit.

Der Jäger jäh beschloss, ihn einzufangen  
und ist gar grausam mit ihm umgegangen,  
warf über ihn das Netz mit list'ger Tücke,  
der Adler aber riss es kühn in Stücke.  
Ein zweites ward geworfen, – und zerstört,  
der Adler heldenhaft, geschickt sich wehrt!  
Und als der Jäger ihn mit bloßer Hand  
zu fangen sich vermaß, hackt' er gewandt  
mit diamantnen Krallen auf ihn ein.  
Da floss des Jägers Blut, arg war die Pein.  
So kämpften sie verbittert lange Stunden,  
bis dass der Mensch den Vogel überwunden.

Wehe, Sonnenadler, nun bist du gefangen,  
eingesperrt, begafft von teilnahmsloser Menge;  
der in unbegrenzten Räumen sich ergangen,  
ward hineingezwängt in eines Käfigs Enge.  
Nimmermehr kannst du, gebannt in diese Gruft,  
deine Kreise ziehn in reiner Höhenluft.

Der Himmel droben harrt betäubt,  
vor Kummer fahl, verblasst und bleich,  
vergilbtem Pergamente gleich.  
Der Adler drunten in der Haft  
sich gegen jede Nahrung sträubt,  
und schnell entschwand ihm alle Kraft.  
Die starken Krallen wurden stumpf,  
die Federn traurig sich entfärbten,  
und ihre lichten, alt-vererbten  
Glanzstrahlen wurden matt und dumpf.

plausibel. Die Knochenbrüche sind das Ergebnis einer mechanischen Wirkung, welcher Art jedoch, bleibt unklar. Es gab deswegen eine Vermutung in der Presse, dass es sich dabei um eine schlimmste Folter handeln könnte und dass der Einschuss im Kopf nur ein «Kontrollschuss» sei. Dies kann die Kommission leider nicht überprüfen.

3. TM: *Dieses Dokument musste nach parlamentarischem Beschluss der Generalstaatsanwaltschaft zugeschickt werden. Hat das verbindliche Folgen, wie ein Neuaufrollen der Untersuchung?*

KG: Das hat schon verbindliche Folgen. Es wurde eine Resolution verabschiedet und einstimmig gebilligt. Die Arbeit der Staatsanwaltschaft in den Jahren 1994-2004 wurde als durchaus ungenügend und unproduktiv eingeschätzt.

4. TM: *Wird der Bericht auch außerhalb Georgiens zugänglich sein?*

KG: Unbedingt. Er wird bald in englischer Sprache auf Internet zugänglich sein. Es kommt auch ein Film, even-

tuell im Fernsehen der französischsprachigen Schweiz und im französischen TF5.

5. TM: *Wird das Ergebnis der Untersuchung – dass Gamsachurdia ermordet worden ist – einen Einfluss auf den Gang der Politik in Georgien haben?*

KG: Als Leser und einer der Autoren des *Europäers* werde ich mich hier auf Emerson stützen und sagen, dass die Wahrheit eine Gravitationskraft ist. Und man entflieht ihr nicht lange. Auch die Politik in Georgien wird sich verändern.

6. TM: *Haben Sie persönlich Reaktionen auf den Bericht bekommen?*

KG: Die Reaktionen waren mehrheitlich positiv. Es hieß, dass es sich hier um ein seriöses, gut durchgearbeitetes Dokument handelt, welches viele ungeklärte Fragen beantwortet, die jahrelang unbeantwortet geblieben sind. Es ist ein Teil der Aufarbeitung der Geschichte.

Nur die Augen, mächtig glühend,  
flamnten noch im einst'gen Feuer.  
Wetterleuchtend, Blitze sprühend,  
funkelten sie ungeheuer.  
Und sie sahen – weil der Schmerz  
dem Geschauten sie vereinte,  
wie das hehre Weltenherz,  
der erhab'ne Himmel, weinte...

Um den Adler her Geschrei, Gezänk,  
– aber nichts davon vernahm sein Ohr,  
lauschte zu den Höhen nur empor,  
immerdar des Himmels eingedenk  
und gewahrte, wie ein innig flehend  
Flüstern mit den Tränen nieder rann,  
Worte, aus verhangnen Weiten wehend,  
drangen wie ein Hauch heran:

«O Sonnenadler, Sonnenadler,  
wie lang noch musst du in dem starren  
Gelass in dumpfer Qual verharren?»

«Ich komme bald wieder, ich kehre zurück!  
Schon wendet zur Freiheit sich bald mein Geschick!»  
erwidert' der Adler und sank dann entseelt  
zu Boden. Sein Leib ward der Erde vermählt, –  
die Seele jedoch, seine göttliche Seele,  
sie schwang sich mit atmendem Fittich empor,  
befreit aus dem Kerker erdrückender Höhle,  
hinauf zu des Weltalls sternfunkelndem Tor.

«Diesen Vogel hat der Trotz getötet!»  
der Besitzer rief, «was ich ihm gab,  
das verschmäh't er, grub sich selbst sein Grab,  
und wenn nun sein Blut den Rasen rötet,  
– schade! Doch man möge mir verzeihen,  
Hab' der Ahnen Weisheit nicht bedacht,  
dass kein Fachmann noch für einen Freien  
einen Käfig je zustand gebracht.»

Tausend Jahre drüber fliehn,  
Sonne auf und untergeht,  
Adler ihre Kreise ziehn,  
Menschheit aber vor der Frage steht:  
Wer ist frei? Wer ist bloß Spielball, Tand  
in des Schicksals grausam harter Hand?

Aber du, o Jüngling, gehe furchtlos, grad  
deinen selbst gewählten, steilen Höhenpfad!  
Wahre Zukunftsziele zu erreichen,  
musst du kühn dem Sonnenadler gleichen  
und den Himmel lieben unentwegt.  
Lass dich nicht von falscher Strömung treiben,  
um dann, ausgestoßen, stehn zu bleiben  
auf der seichten Sandbank hohler Zeit!  
Sei zur Opfertat, –  
zum Sonnenflug bereit!

Konstantin Gamsachurdia  
(Poetische Fassung Ruth Dubach)



## Persönliche Erinnerungen an Charles Kovacs

Ich war außerordentlich überrascht und erfreut, als ich im *Europäer* über die Kovács-Brüder las. Zwar habe ich sie selbst nicht kennengelernt, da ich erst 1944 geboren bin und zu dieser Zeit die Brüder Wien ja längst verlassen hatten, aber ich weiß von Karl Kovács's Bedeutung für unsere Familie. Denn wann immer ein Gast die Frage an meine Eltern richtete, wie sie zur Anthroposophie gekommen seien, erzählte mein Vater die selbe Geschichte, die mir in den Ohren noch nachklingt. Und wenn *ich* heute danach gefragt werde, fange ich auch immer mit den Kovács-Brüdern an zu erzählen. Und das kam so.

Es gab vor dem 2. Weltkrieg in Wien für wenige Jahre eine Waldorfschule, an der zum Beispiel auch Friedrich Hiebel unterrichtete. Von uns sechs Geschwistern waren die ältesten vier schon im Schulalter. Nun gehörten die Kovács-Brüder zum Freundeskreis meiner Eltern, und Karl bohrte immer wieder: «Gib deine Kinder doch in die Waldorfschule!» Mein Vater aber antwortete: «Nein, auf gar keinen Fall. Meine Kinder kommen mir in keine Konfessionsschule, die sollen frei aufwachsen!» Karl aber gab nicht nach, bis mein Vater eines Tages einwilligte – aber nur auf Probe!! Nach der Probezeit wollte er die Kinder unwiderruflich wieder herausnehmen.

Es waren aber auch praktische Hürden zu nehmen. Die Familie wohnte in einem der westlichen Außenbezirke, die Schule befand sich im Zentrum der Stadt, Ecke Graben/Habsburgergasse. Man musste mit der Straßenbahn hineinfahren und dann zu Fuß durch die schönsten Teile der Innenstadt zur Schule gehen. Es war aber nicht einmal genug Geld für die nötigen Straßenbahnfahrscheine vorhanden. Karl Kovács wusste Rat: er übernahm selbst die Kosten. Wie die Frage des Schulgeldes gelöst wurde, weiß ich nicht. Es muss wohl Freunde gegeben haben, die mitgeholfen haben.

Nach Ende der Probezeit stand die endgültige Entscheidung an. «Die Schule oder keine!!!» sprach mein Vater. Unvergesslich klingen mir diese Worte in den Ohren, wie er es später erzählt hat, mit ungewöhnlichem Nachdruck, geradezu inbrünstig, gesprochen. Man konnte merken, wie tief ihm diese Erfahrung ging. Der Bann war gebrochen. Es dauerte nicht lange, wohl einige Wochen, da waren die Eltern ganz selbstverständlich Mitglied in der Anthroposophischen Gesellschaft geworden, auch in der Christengemeinschaft. Bald waren sie auch in die 1. Klasse der Hochschule aufgenommen. Aber das ist eine andere Geschichte.

Als ich den Erdenplan betrat, waren viele Freunde der Familie nicht mehr auf Erden oder, wie die Kovács-Brüder, in die Welt verstreut. Sie lebten in Erzählungen weiter. Auch die Lehrer der Waldorfschule waren nicht mehr da. Aber die helfende Tat von Karl Kovács hat den Weg bereitet und trug weiter Früchte. Alle sechs von uns Geschwistern sind in der Anthroposophie verwurzelt und teilweise in anthroposophischen Berufen tätig bzw. tätig gewesen.

Ich war hochofregt, als ich im *Europäer* über Karl Kovács las. Endlich erfuhr ich mehr über diesen offenbar ungewöhnlichen Menschen. Mein herzlichster Dank dafür.

Michael Kaiser, Sierndorf

## Das Rätsel

### Lösung von Rätsel 2



Buchcover der  
ersten Ausgabe

Auch dieses Rätsel wurde mittels *Google* auf Anhieb geknackt. Herr A. Pock aus Heiligenberg schrieb: «Der gesuchte Autor ist – zu meinem Erstaunen – Mark Twain.» Auf der zweiten Lösung steht: «Die Textauszüge sind von Mark Twain. Ich war ganz überrascht, ich habe den Text für aktueller gehalten. Aktuell ist er ja immer noch, sehr sogar.»

Das kann man auch in seiner vollständigen Autobiographie nachlesen, die letztes Jahr veröffentlicht wurde, nach 100 Jahren Sperrfrist. Mark Twain, der am 21. April 1910 gestorben ist, hat seinen Landsleuten darin manche unangenehme Wahrheiten vorgehalten.

Die Anti-Imperialismus-Schrift des Rätsels ist schon 1901 veröffentlicht worden, blieb aber ohne großes Echo. Mark Twain schreibt dazu: «Wir sind der Ansicht, dass die unter dem Namen *Imperialismus* bekannte Politik freiheitsfeindlich ist und zum Militarismus tendiert; bisher hat

*es uns Ruhm eingetragen, von diesem Übel frei zu sein. Wir bedauern, dass es in dem Lande Washingtons und Lincolns notwendig geworden ist, das Recht auf Leben, Freiheit und Glück allen Menschen erneut zu bestätigen, ungeachtet ihrer Rasse oder Hautfarbe. Wir halten an der Tatsache fest, dass Regierungen ihre rechtmäßige Macht aus dem Einverständnis der Regierten herleitet, und wir verweisen darauf, dass die Unterwerfung eines jeden beliebigen Volkes einen verbrecherischen Angriff und einen offenkundigen Verrat an den ausdrücklich formulierten Prinzipien unserer Regierung darstellt.»*

Da ist auch heute nicht viel anzufügen. Es stimmt nur nachdenklich, wie die damaligen Tendenzen heute zur Selbstverständlichkeit geworden sind.

In *König Leopolds Selbstgespräch*, das zur gleichen Zeit entstanden ist, beschreibt und illustriert – sicher ein Novum für die damalige Zeit – Twain die menschenverachtende und ausbeuterische Herrschaft König Leopolds von Belgien über den Kongo. In der ausgezeichneten Rowohlt Bild-Monographie steht dazu: *«Eine internationale Konferenz hatte 1885 die Verwaltungsrechte für den Kongo an König Leopold übertragen. Leopold hatte Auflagen erhalten. Doch er verfuhr, als sei das Land sein Privatbesitz. Alle Ernteerträge und alle Schätze des Gebietes galten ihm als sein Eigentum. Innerhalb weniger Jahre führte eines der brutalsten imperialistischen Unternehmungen zu dem Tod von etwa fünf Millionen Eingeborenen.»*

Mark Twain war seiner Zeit offensichtlich weit voraus und vereinigte zwei polare Seiten in sich, den lustigen Geschichten-Erzähler von *Tom Sawyer*, *Huckleberry Finn*, *die Tausend Pfund Note* u.a. und andererseits den Verfasser obiger Pamphlete.

### Rätsel 3

*Diesmal geht es um jemanden, der nach vielen anderen spirituellen Versuchen, das Werk von Rudolf Steiner kennen lernte. Der Autor beschreibt die Eindrücke seines ersten Vortrages, den er 1914 hörte:*

Da trat der Schriftsteller Hayek, ein Okkultist von reinstem Wasser, auf mich zu, sagte mir, obschon er nichts davon wissen konnte, was ich vorhätte. «Sie wollen etwas über die *Rosenkreuzer* wissen? Da kann ich Ihnen helfen!» Meine Verblüffung über dieses merkwürdige Erlebnis war groß, doch wagte ich nicht, Hayek darüber zu befragen und ließ mich gerne belehren: ich sollte zu Dr. Steiner nach Berlin gehen, denn Dr. Steiner wäre der einzige wirkliche *Rosenkreuzer* unserer Zeit. (...)

In Berlin angelangt, hörte ich, also vorbereitet, Dr. Steiner, am 26. März des Schicksalsjahres 1914, im Architektenhaus, zum ersten Mal in meinem Leben, sprechen: er hielt einen Vortrag über den *Homunkulus* (bei Goethe

und Hamerling), und es drängt mich, einiges über die Wirkungen dieses Erlebnisses zu sagen. (...)

Nun, der Saal war überfüllt, eine elegante, aber doch auch aus Menschen verschiedenster Kreise zusammen gesetzte Zuhörerschaft war erschienen; ich saß in der zweiten Reihe unmittelbar vor dem Rednerpult und muss gestehen, dass die erwartungsvolle Stimmung, die über dem stattlichen Raume lag, bald auch auf mich überging. Da tauchte nun, plötzlich, und wie mir vorkam, als wäre er aus einer Versenkung emporgestiegen, Doktor Rudolf Steiner hinter dem ragenden Stehpult auf: in seinem schwarzen, langen Rock, die schwarze Schleife unter dem umgelegten, blendenweißen Kragen, mit seinem wundervollen Kopf, in dem zwei große, unvergessliche Augen über die Köpfe der Leute hinweg in die Ferne zu blicken schienen. Ahnte Steiner schon damals die «schicksalstragende Zeit», die wenige Wochen später mit dem Peter-und-Pauls Tag über die Menschheit hereinbrach? (...)

Da geschah nun folgendes: Steiner sah manchmal auf den Neuling in diesem Kreise und schien einige Sätze gleichsam für ihn zu sprechen. Es ist allerdings möglich, dass ich mich darin täuschte, jedenfalls wagte ich bei der nachfolgenden Unterredung nicht, davon zu reden. Was nun den Vortrag selbst betrifft, so dauerte es einige Zeit, ehe ich mich in Steiners Stimme und seine Art zu sprechen hineinfand. Dennoch fesselten mich das Thema des Vortrages und die Art, es von höheren Gesichtspunkten aus zu beleuchten, auch schien mir, dass Steiner, indem er sprach (seine Rede war frei und wohl gegliedert), wie aus der Fülle seines Wissens redete und nur einen Ausschnitt daraus geben konnte.

Nach dem Vortrag ward ich Steiner vorgestellt, und da kam nun ein zweites, interessantes Erlebnis zustande. Steiner sah an mir vorbei wie auf einen Punkt außerhalb meines Blickfeldes und begann mit einemmal, als wüsste er, was ich augenblicklich arbeitete, von den Schwierigkeiten zu sprechen, die mir, der just mit einer neuen Übersetzung des Platonischen *Timaios* und einem Kommentar zu diesem dunklen und erhabenen Werk beschäftigt war, diese Arbeit in der Tat bereitete. Ich verbarg mein Erstaunen darüber nur schlecht, aber die Unterredung, im Verlaufe derer sich Steiner als vollkommen vertraut mit dem Gegenstand zeigte, dauerte länger, als den Anhängern, die danach lechzten, von Steiner ins Gespräch gezogen zu werden, angenehm war. Steiner reichte mir die Hand.

Antworten bitte an Marcel Frei: [marceljfrei@bluewin.ch](mailto:marceljfrei@bluewin.ch)

## Wer ist ein schlechter Historiker?

Schon im Juli 2010 fiel in der Frankfurter Zeitschrift *Die Drei* eine Rezension über André Bartoniczeks *Imaginative Geschichtserkenntnis. Rudolf Steiner und die Erweiterung der Geschichtswissenschaft* auf. Albrecht Hüttig rezensierte dort zwar zusammenfassend «André Bartoniczek stellt zu Recht fest, dass es wenige Werke zu Rudolf Steiners Geschichtsverständnis gibt.» Stutzig machte jedoch sein Nebensatz «... die Esoterikforschung bleibt unerwähnt (cf. *Dictionary of Gnosis & Western Esotericism*, hrsg. von Wouter J. Hanegraaff, Antoine Faivre, Roelof van den Broek, Jean-Pierre Brach, Leiden 2006)».<sup>1</sup> Denn die genannten Hanegraaff (Amsterdam) und Faivre (Paris) sind zusammen mit Goodrich Clarke (Exeter) die namhaften europäischen Vertreter des westlichen Spiritismus («Western Esoteric Tradition»)<sup>2</sup> Und ob ausgerechnet die geistigen Schüler des von der Rockefeller-Stiftung unterstützten Robert McDermott für eine zeitgerechte, symptomatologische und geisteswissenschaftliche Geschichtswissenschaft stehen, ist doch sehr fraglich. Wollen diese «esoterischen» Kreise doch die Anthroposophie ohne «Steiners Christus-Zentriertheit» dem Westen nahe bringen («to drop out the german part of Rudolf Steiner»). Das erinnert fatal an eine im Kielwasser Ken Wilbers segelnde Zeitschrift, die, wie Zweigleiter Horst Peters auf der letzten Generalversammlung in Dornach nochmals betonte «zu Unrecht der anthroposophischen Bewegung zugeordnet wird, da sie eine trans-christliche Anthroposophie installieren und den Christus-Impuls auslöschen wolle.»<sup>3</sup>

### Zeitgeschichtliche Betrachtungen

Einem bekannten Anthroposophen und vormalis «grünen», später dann «roten» Politiker wird nachgesagt, dass er in Dornach einmal Rudolf Steiners *Zeitgeschichtliche Betrachtungen* (GA 173 a-c) als «Verschwörungstheorie» klassifiziert haben soll. Was könnte ein Mensch auch anders sagen, wenn er sich in seiner Amtszeit als treuer Vasall des Häuptlings im Weißen Haus empfohlen hat? Er müsste ja sonst auf seine Ministerzeit als das größte Fiasko seines ganzen Lebens blicken...

In der Mai-Ausgabe ließ *Die Drei* die aufgrund eines schier überbordenden Fußnotenteils nunmehr dreibändige Ausgabe rezensieren. Auch Albrecht Hüttig hat so seine Probleme, gleich zu Beginn meint er: «Die Vorträge selbst machen einen geringeren Umfang als die Anmerkungen aus – und das zurecht. [...] Formulierungen ... werden durch die ausführlichen Anmerkungen, durch Quellen-Dokumentationen und Kartenmaterial *nachprüfbar*.»<sup>1</sup> Ob Hüttig Rudolf Steiner immer so philisterhaft «nachprüft»? Unwillkürlich denkt man, wie wohl die «Rezension» einer Neu-Herausgabe des Matthäus-Evangeliums ohne voluminösen Fußnotenapparat in *Die Drei* aussehen würde. Bis auf einen Hinweis aus dem Jahre 70 n. Chr. im *Talmud*, in dem der Richter Gamael d. J. aus dem Matthäus-Evangelium zitiert, hat die zeitgenössische

Geschichtsschreibung ja nicht viel zu bieten. Das Dezember-Geschehen der Zeitenwende bliebe somit für Hüttig leider genauso wenig wie das spätere Karfreitags- und Ostergeschehen «nachprüfbar». Dummerweise hatte ja damals der Vorstand des Verlages, in dem die *Bethlehemer Morgenpost* und der *Jerusalemmer Neue Stadtbote* erschienen waren, aus «finanziellen Gründen» alle unverkauften Exemplare der historischen Weihnachts-Ausgabe sowie die Ausgaben vom 4. und 6. April 33 n. Chr. einstampfen lassen...

### Frankreich kein Nationalstaat?

Hüttig fabuliert weiter: «Eine kritische Anmerkung verdient der Hinweis auf Frankreich. Die Behauptung, es handle sich bei Frankreich um einen klassischen Nationalstaat, entspringt dem Bild, welches das offizielle Frankreich bis heute in die Verfassung hinein konstruiert hat. Frankreich war aber ein Vielvölkerstaat, der durch den Zentralismus nur die französische Sprache gelten ließ und die anderen Sprachnationen verdrängte [...]»

Nicht zu unrecht aber wird das 19. Jahrhundert das Jahrhundert der Nationalstaaten genannt. Um 1800 hatte Napoleon wie ein Furor in Europa gewirkt. Zu nennen ist u.a. die Reorganisation der Schweiz. Nach den Kriegen Napoleons legte 1815 der Wiener Kongress neue Grenzen fest (z.B. kam Westfalen, also das Ruhrgebiet zu Preußen). Dann einigten Garibaldi und Cavour Italien und 1871 rief Bismarck seinen König in Versailles (für den nicht-österreichischen Teil Deutschlands) zum Kaiser aus. Frankreich selbst war ja schon seit 987 durch die Kapetinger von Paris und Orleans aus planmäßig vergrößert worden. Sieht man einmal von Lothringen (1766) und der Insel Korsika (1768) ab, war das Land mit der Abtretung des Elsass durch Habsburg bereits 1648 in den heutigen Grenzen arrondiert. Spätestens der Beginn der Herrschaft von Ludwig XIV. (1661-1715), der Beginn des Absolutismus (an Ludwigs klassischen Ausspruch «l'état c'est moi» sei erinnert) darf auch als Beginn einer regelrecht neuen staatlichen Ordnung (Frankreichs) begriffen werden.

Dass zu einem Volk neben dem regulären Volksgeist immer auch ein Sprachgeist gehört, hat Rudolf Steiner 1910 im sogenannten *Volksseelenzyklus* von Kristiana hinreichend ausführlich erläutert.<sup>4</sup> Insofern ist gerade auch in Frankreich der Sprachgeist volksbildend gewesen, war doch die geographische Umgrenzung des Sprachgebietes schon sehr früh abgeschlossen, wie wir oben gesehen haben. 1979 schreibt Rosemarie Arnold in *Frankreich*, dass (ohne Elsass und Lothringen) noch circa 1,2 Mio. Menschen bretonisch sprechen. Dann gibt es noch einige hunderttausend Menschen, die katalanisch, flämisch, italienisch und baskisch sprachen. Und schlussendlich sind noch lokale «Dialekte» in der 1481



zu Frankreich gefallenen Provence sowie auf Korsika zu erwähnen. Summa summarum gab es weder während der Zeit von Rudolf Steiners Vorträgen noch vor dreißig Jahren mehr als 10 % Einwohner Frankreichs, die eine nicht-französische Erst- bzw. Muttersprache hatten. Soviel zum Thema «Frankreich als Vielvölkerstaat» und «Geschichtswissenschaft auf anthroposophischer Basis» ...

### Quigley, Sutton, & Preparata

Bei schwierigen ökonomischen Fragen ist es oft hilfreich, den Liquiditätsfluss zu analysieren. Wenn (viel) Geld im Spiel ist, gilt das auch für politische Fragen, was beispielsweise bei der Euro-Debatte um Griechenland, Portugal und anderen Staaten zu beobachten ist. Es gilt aber auch für grundlegende Fragen der europäischen Geschichte der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Rudolf Steiner hatte ja in den *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* nicht nur die okkulten Hintergründe um die römischen und angelsächsischen Bruderschaften geoffenbart, sondern auch die finanziellen (Eigen-) Interessen der Handlanger dieser im Verborgenen wirkenden Hauptlinge. Ohne mit der Anthroposophie in Berührung gekommen zu sein, hatten sich in den USA mehrere Autoren ebenfalls dieser Thematik gewidmet: Carroll Quigley (1910-1977) im wesentlichen mit *Evolution of Civilizations, Tragedy and Hope: A History of the World in Our Time* und *The Anglo-American Establishment*. Antony C. Sutton (1925-2002) mit *Wall Street and the Bolshevik Revolution*, *Wall Street and the Rise of Hitler*, *Wall Street and Franklin Delano Roosevelt*. Und Guido Giacomo Preparata (\*1968 in Boston) mit *Conjuring Hitler – How Britain and America made the Third Reich* sowie *The ideology of tyranny. Bataille, Foucault, and the postmodern corruption of political dissent*. Alle drei haben sich intensiv den ökonomischen und finanziellen Fragen gewidmet – mit bemerkenswerten Ergebnissen.

In der Januar-Ausgabe von *Die Drei* wurden die deutschsprachigen Ausgaben von Preparatas *Wer Hitler mächtig machte* und Suttons *Wall Street und der Aufstieg Hitlers* unter dem Titel «Schlechte Historiker» rezensiert.<sup>1</sup> Allerdings nicht von einem Ökonomen, sondern von einem «promovierten Literaturhistoriker», wie Matthias Fechner in *Die Drei* einmal vorgestellt wird.<sup>1</sup> Fechners äußerst «geistreiche» Rezension zu Sutton endet mit den Worten: «Wer trotz aller Mängel dennoch einen Blick in Suttons Werk werfen will, kann es übrigens auch beim Kopp Verlag bestellen. Dieses Verlagshaus hat sich auf Verschwörungstheoretiker und radikale Aufklärer spezialisiert. [...] In meinem Regal war für Suttons Büchelchen auch noch ein schmales Ritzchen frei: gleich neben den *Protokollen der Weisen von Zion*.»<sup>1</sup> Ach ja? Die Bücher sind in jeder Buchhandlung der Schweiz und Deutschlands zu bekommen. Aber von solcher «Qualität» ist die ganze Rezension. Der Preparata-Teil beginnt z.B. mit den Worten: «Die schlechtesten Historiker beziehen gern auf diese radikale Weise Position. Sie schreiben besonders positiv oder besonders negativ über Menschen und Ereignisse, denen ihr Forschungsdrang gilt.»<sup>1</sup> Eine ziemlich

schräge Begründung, denn Preparata ist Ökonom. In diesem Stil geht es weiter: «Sein [Preparatas] erklärtes Ziel ist es, den Beweis zu erbringen, dass die Politik des Deutschen Reiches von einer anglo-amerikanischen Wirtschaftsoligarchie ferngesteuert wurde, um die mitteleuropäischen Kulturvölker als Konkurrenten auf dem Weltmarkt auszuschalten und letztendlich zu unterjochen.»<sup>1</sup> Fechner hat entweder die *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* noch nicht gelesen oder er hält – wie sein o.a. vormaliger Parteigenosse – Rudolf Steiner für einen «Verschwörungstheoretiker» Und: So, wie es aussieht, wurde hier gezielt eine parteiliche Stellungnahme gegen diese (in den USA erschienenen!) Werke abgegeben. Ergänzend sei noch konstatiert, dass der Inhalt von Suttons Buch ziemlich konfus dargestellt wird und es im Preparata-Teil noch nicht einmal eine inhaltliche Angabe gibt.

### «Guttenberg»

Seitens der Redaktion von *Die Drei* wurde Andreas Bracher, dem Herausgeber der deutschsprachigen Ausgaben, großzügig eine Stellungnahme zugestanden. Deren Abdruck im Mai d.J. folgt jedoch gleich eine «Erwiderung» von Matthias Fechner (eine Lydia Fechner gehört laut Impressum zur Redaktion). Fechner schreibt u.a.: «Entgegengetreten möchte ich weiterhin der Behauptung, Preparata und Sutton hätten ihre akademischen Stellen aufgrund des Inhaltes ihrer Werke verloren. Die miserable Qualität der beiden Publikationen ist in wissenschaftlichen Zusammenhängen schlicht inakzeptabel. Glücklicherweise zeitigten die nicht immer wirksamen Selbstheilungskräfte des akademischen Systems hier doch Erfolge. Eine ähnliche Wirkung wie sie [ex-CSU-Minister] Karl-Theodor zu Guttenberg – etwas verspätet – ebenfalls erfahren durfte.»<sup>1</sup> Das eigentlich Interessante bei dieser Verunglimpfung der beiden US-Autoren ist die Tatsache, dass der Dritte im Bunde fehlt, nämlich Carroll Quigley. Quigley wurde von Ex-Präsident Bill Clinton als sein «wichtigster Professor» eingestuft. Mangels der 2006 von Andreas Bracher übersetzten *Katastrophe und Hoffnung* wird die Trilogie der von ihm herausgegebenen Bücher zum Thema von Fechner also nicht komplett betrachtet.

Wenn man nach Gründen sucht, darf man vielleicht auch einmal Fechners parteipolitische Aktivitäten betrachten. Es ist ja denkbar, dass sich ein Parteimitglied nicht traut, seinem ehemaligen Vorsitzenden in die Parade zu fahren. Carroll Quigley war bekanntlich Professor in Georgetown, der ältesten Jesuiten-Universität in den USA. Madeleine Albright, ehemalige US-Außenministerin ist heute noch dort aktiv. Sie ist jetzt eine der Arbeitgeberinnen jenes ehemaligen «grünen» deutschen Außenministers, der 1999 mit dem wahnhaften Kommentar «wir müssen ein zweites Auschwitz verhindern» Deutschland erstmals nach 1945 wieder in den Krieg (Jugoslawien) führte. Herr Fechner war 2009 Kandidat der Heidelberger «Grünen» bei der dortigen Kommunalwahl. Wie es in deren Aufruf ausdrücklich heißt, «unterstützt er die Initiative Grundeinkommen».<sup>5</sup> Wir haben in der Vergangenheit mehrfach darauf hingewiesen, dass das «Grundeinkommen» 1985

von Herwig Büchele SJ inauguriert wurde, der mit Co-Autorin Lieselotte Wohlgenannt und Alois Riedlsperger SJ (Lektor und Vorwortschreiber) dafür verantwortlich zeichnet.<sup>6</sup> Auf deren Standardwerk fußen die seither erschienenen Arbeiten. 1987 zitierte Benediktus Hardorp in *Unternehmensbezogene Einkommensbildung, Assoziative Preisbildung und Soziales Hauptgesetz* die Urheber der abstrakten Idee noch.<sup>7</sup> Mittlerweile geben Hardorp und sein Mandant Werner diese «Utopie» der Gegner der Anthroposophie (siehe Rudolf Steiners Karlsruher Vorträge *Von Jesus zu Christus*, GA 131) als ureigenstes Ideenwerk aus. Insbesondere bei den «Grünen» (Baden-Württembergs) gibt es viele Anhänger dieser «Utopie» ...

Wie wir gesehen haben, wird selbst Rudolf Steiner nicht mehr ernst genommen. Stattdessen wird allenthalben westlichem Spiritismus und materialistischen Sozialordnungen (oder östlichem Wellness-Esoterismus) gefrönt. Und die Gegner haben keineswegs mit dem Brandanschlag aufs Goetheanum ihre Aktivitäten eingestellt. Wer sich also fragt, warum heute faktenfrei und polemisch rezensiert wird, sollte gewisse Tendenzen, mit denen anthroposophische Kreise immer stärker infiziert werden, nicht außer acht lassen ...

Franz-Jürgen Röttmeler

Kursiv & [...]: FJR; benutzte Quellen:

- 1 [www.DieDrei.org](http://www.DieDrei.org)
- 2 Richard Ramsbotham, Basel, 21. Mai 2011.
- 3 «Bericht zur Generalversammlung der AAG», *Der Europäer* Jg. 15 / Nr. 8 / Juni 2011.
- 4 *Die Mission einzelner Volksseelen*, GA 121, siehe: <http://fvm-rs.net/PDF/GA/GA121.pdf>
- 5 [http://www.gruene-heidelberg.de/index.php?id=164&type=98&tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=](http://www.gruene-heidelberg.de/index.php?id=164&type=98&tx_ttnews%5Btt_news%5D=)
- 6 *Grundeinkommen ohne Arbeit. Auf dem Weg zu einer kommunikativen Gesellschaft* Wien, 1985.
  - Herwig Büchele SJ, u.a. Theologiestudium in Leuven/Löwen, Leitung der Katholischen Sozialakademie Österreichs, Dekan der Theol. Fakultät Universität Innsbruck.
  - Lieselotte Wohlgenannt, Mitarbeiterin des Bureau de l'Enseignement Catholique du Congo, des Secrétariat de l'Enseignement Catholique pour l'Afrique et Madagascar und der Katholischen Sozialakademie Österreichs in Wien.
  - Alois Riedlsperger SJ, u.a. Leitung der Katholischen Sozialakademie Österreichs.
- 7 [https://secure.dhmp.de/native.php?natedownloads=13243546&file\\_id=8&natedownloads=13243546&fi=B-01-09.pdf](https://secure.dhmp.de/native.php?natedownloads=13243546&file_id=8&natedownloads=13243546&fi=B-01-09.pdf)



## Zum Saturnweg

Malte Diekmann: *Der Weg der Initiation. Anthroposophie und die neuen Mysterien.* (2010), Verlag am Michaelshof.

Nach *Der Kreis der Mysterienströmungen* hat Malte Diekmann (\*1954), Mitbegründer der Sammatzer Arbeits- und Lebensgemeinschaft, im vergangenen Jahr erneut eine ausführliche und gründ-

liche Studie zur allgemeinen Anthroposophie veröffentlicht. Sie lässt den Leser erleben, wie Rudolf Steiner in der Zeit um die Weihnachtstagung 1923/24 eine gänzlich neue Form von Anthroposophie als Geisteswissenschaft entwickelt hat. Das Buch schildert zunächst die innere und äußere Situation der Weihnachtstagung – insbesondere die Folgen des Goetheanum-Brandes, das Fruchtbarm-Werden der Schicksalsbeziehung zwischen Rudolf Steiner und der holländischen Ärztin Ita Wegman sowie den Charakter der Mysterienhandlung selbst, die Steiner am 25.12.1923 vollzog. Rudolf Steiner hat diese Handlung als einen «Welten-Zeitenwende-Anfang» charakterisiert. Den weiteren Inhalt der Studie kann man als eine Antwort-Suche auf die Frage verstehen, wie dieses Wort inhaltlich zu verstehen ist. Das führt den Autor unmittelbar zu zentralen Themen von Steiners Vortragswirken in den Jahren 1923 und 1924.

Eine Schlüsselstellung nimmt hier der Torquayer Vortragszyklus *Das Initiatenbewusstsein* vom August 1924 ein (GA 243). Darin eröffnet Rudolf Steiner überraschend einen Zugang zur Anthroposophie, bei dem Metallgeheimnisse und eine spirituelle, von den Organen ausgehende Menschenkunde eine wichtige Rolle spielen. Auch der Blick auf den Initiationsweg hat sich geändert. Steiner entwickelt eine neue Forschungsmethode und gibt dazu Beispiele aus der eigenen geisteswissenschaftlichen Forschung, die er zusammen mit Ita Wegman durchführte. Der zweite Teil von Diekmanns Buch kann als systematische Studie zu zentralen Themen des Initiatenbewusstseins gelesen werden, wobei allerdings das gesamte Vortragswerk dieser Zeit einbezogen wird. Behandelt werden u. a. die Polarität von Form- und Stofferkenntnis, das Wesen der Metalle und Organe, die für unsere Zeit so bedeutsame «Vitalstrahlung», das «astralische Licht» sowie die Rolle der Karmaerkenntnis für die moderne Initiation.

Rudolf Steiner charakterisiert die neue Forschungsmethode im Initiatenbewusstsein als «Saturnweg». Im niederländischen Sprachraum war es Bernard Lievegoed, der diesen Forschungsweg voll Enthusiasmus vertreten und auch in seinem Buch *Der Mensch an der Schwelle* kurz beschrieben hat. Das Besondere an dieser Methode ist, dass sie in Gemeinschaft vollzogen wird, wobei die karmische Verbindung zwischen den Forschenden die Grundlage gibt. — Bernard Lievegoed wurde in seiner Begeisterung für diese Forschungsmethode oft nicht verstanden, sicher auch deshalb, weil er sie – wie übrigens auch Rudolf Steiner – dem traditionellen «Mondenweg» gegenüberstellte,

der auch allein gangbar ist. Hierzu ergänzt Malte Diekmann, dass letzterer zwar für lange Zeiten den berechtigten Zugang zur geistigen Welt darstellte, sich heute jedoch im Abklingen befindet. Der Saturnweg hingegen ist eine Erweiterung des traditionellen Weges aus den neuen geistigen Kräften der Bewusstseinsseelen-Epoche. Als solcher wird er von jetzt an immer mehr der zeitgemäße, für alle Menschen gangbare Weg der Initiation. Sein hervorstechendes Merkmal ist, dass das Leben (Karma) eine unmittelbare Bedeutung für die Möglichkeit geistiger Erkenntnis bekommt. Indem der Autor den im *Initiationsbewusstsein* geschilderten Erkenntnisweg als den neuen Weg der Weihnachtstagung auffasst, erkennt er sie als eine Mysterientat, welche die seit Urzeiten getrennten Gebiete von Erkenntnis und Leben anfänglich wieder vereint.

Die wenigen Darstellungen, die bisher auf den Saturnweg eingegangen sind, waren mehr aphoristischer Natur. Malte Diekmanns Buch geht einen Schritt weiter und zeigt ausführlich, was den neuen Weg ausmacht und wie er – in seinen ersten Schritten – zu begehen ist. Dadurch wird es erstmals möglich, eine wirklich tiefgehende Anschauung vom Saturnweg wie auch von den weiteren Implikationen dieser Forschungsmethode zu gewinnen. Er hat damit ein wahrhaft bahnbrechendes Werk geschaffen, das von einer tiefen Verbindung und Erfahrung mit der Anthroposophie zeugt.

Das Buch ist mit großer Klarheit und Reinheit geschrieben und wirkt in keiner Weise polarisierend oder subjektiv. Das macht es für jeden positiv für die Welt engagierten Zeitgenossen zugänglich, der die Anthroposophie auf eine kraftvolle Art und Weise kennenlernen möchte und eine Form von spirituellem Bewusstsein sucht, die mit einer forschenden und der Wahrnehmung vertrauenden Haltung einhergeht.

Das Letztere ist vielleicht das Außergewöhnlichste dieses Buches. Ich habe erlebt, dass mich das Lesen und Durcharbeiten wirklich zu neuen Bewusstseinsbefahrungen führte, die mir zugleich viel Freude schenkten. Fragte ich mich, wodurch das zustande kam, wurde deutlich, dass es mit einem Kernproblem zusammenhängt, dem wir beim Studium der Anthroposophie begegnen können. Es wird so oft gesagt, dass Anthroposophie ein höheres Bewusstsein weckt, aber in manchen Fällen bleibt das doch auf Denk- und Gemütsinhalte beschränkt. An diesem Buch konnte ich wie an keinem anderen erfahren, dass Anthroposophie in der Lage ist, Menschen zu verändern.

Die Anthroposophie Rudolf Steiners nach 1923, die der Autor schildert, geht vom täglichen Leben als einer spirituellen Realität aus. Steiner bringt die geistige Wirklichkeit direkt in Verbindung mit Erfahrungen, die jeder Mensch auf Erden haben kann. Metalle, Organe, die Sprache des Herzens und des Schicksals sind für jeden als tägliche Erlebnisse auch ohne hell-sichtiges Bewusstsein zugänglich. Doch allmählich wurde mir immer klarer, dass jeder Mensch hellsehend ist, wenn er sich der Wirklichkeit auf die Weise nähert, für die Rudolf Steiner 1923/24 den Grundstein legte. Aus Malte Diekmanns ganzer Studie spricht ein Optimismus, den viele vor ihm gesucht haben. Aber er vermag in Worte zu fassen, was der Schlüssel

zu einer Anthroposophie als «fröhlicher Wissenschaft» ist, die Erkenntnis und Leben verbindet und die viele vor ihm suchten – wie der tragische Nietzsche, der sie aber nicht fand.

Das Wort vom «Welten-Zeitenwende-Anfang» erhält durch Malte Diekmanns Arbeit einen Inhalt, der in dieser konkreten Weise bisher noch nicht erfasst worden ist. Dadurch ist sie für mich mehr als ein Buch, sie ist ein Meilenstein. Und so wie Meilensteine oft Wegweiser sind und manchmal auch Grenzsteine bilden, so ist dieses Buch für mich mehr als eine Studie, es ist ein Wegweiser und Grenzstein. Ich begegne darin einer neuen Wirklichkeit in der Anthroposophie, und dafür bin ich dem Autor von Herzen dankbar. Sein Buch ist mehr als nur zu empfehlen – es ist ein Werk, das nicht ungelesen bleiben darf, schon gar nicht in einer Zeit, die Anthroposophie als eine «fröhliche Wissenschaft» mehr denn je nötig hat!

Frans Lutters, Zeist, Niederlande

Frans Lutters (\*1958) ist Autor und Lehrer für Geschichte, Kunstgeschichte und Religion an der Waldorfschule Zeist, Niederlande.

## Leserbriefe

### Keine geistige Berechtigung per Majoritätsbeschluss...

Zu: Leserbrief von Werner Kuhfuss, Jg. 15, Nr. 6/7 (April/ Mai 2011)

Als Antwort auf meinen Leserbrief in der Nummer 6/7 2011 erhielt ich von Friedhelm Braun seine Schrift *Die Stigmatisation Judith von Halles, deren – leider – falsche Aussagen und die Bitte an sie, nichts mehr bezüglich Stigmatisation zu veröffentlichen*. Nach telefonischer Rücksprache mit ihm scheint es sich hier um einen Denkenden und Fragenden zu handeln, der ungehört bleibt. Mit intellektuellem Hochmut wäre diese Schrift leicht hinwegzufegen. Da es sich aber um das ehrliche Ringen eines durch die Folgen eines Schlaganfalles behinderten Menschen handelt, der durchzustößen vermag zu tiefen Fragestellungen und deren Formulierung, sollte diese Schrift gelesen werden, handelt es sich doch um eine Stigmatisierung der anderen Art! Liest man diese Schrift unintellektuell, indem man mehr auf das lauscht, was versucht wird auszudrücken als das, was an die Oberfläche gelangt, hätte man eine Methode geübt, die auch hilft, sich im zunehmenden Gewirr anthroposophischer Meinungen zurechtzufinden. Man hätte eine Methode gewonnen im Beurteilen der wenigen, miteinander konkurrierenden und kooperierenden Autoritäten, die offensichtlich, mit welchem Ziel auch immer, nun vor der staunenden Anthroposophenschaft sich aufbauen. Wer Augen und Ohren hat, weiß, was gemeint ist. Die hier angedeutete hilfreiche Methode – geschult an den Schriften Rudolf Steiners und einiger weniger, an de-



nen sich der Sinn für die Wahrhaftigkeit auszubilden vermag – ist gleichsam eine künstlerische. Statt sich in die Irrgänge von Behauptungen, hehren Wortanhäufungen und verwickelten Darlegungen hineinzubegeben und jedes einzelne Argument auf seine Richtigkeit prüfen zu müssen – der Mensch muss ja auch noch leben neben dem theoretischen Studium der Anthroposophie und dessen, was den Anschein derselben zu erwecken versucht – muss man sich fragen, ob jeweils überhaupt eine Erweiterung des von Rudolf Steiner Gegebenen vorliegt oder ob nur eine faszinierende Sackgasse, oder gar eine geistige Geschwulstbildung zu erkennen ist. Hier hilft der in jedem suchenden Menschen wesensmäßig veranlagte Sinn für das Sinnvolle und Wahrhaftige. Es ist der Sinn, der die Bedeutung eines Kunstwerkes aus der Gesamtgestalt empfindungsmäßig gewinnt, bei welcher Erklärungen nicht das Wesentliche offenbaren. Durch diesen Sinn für das Sinnvolle, wenn man ihn in Goethescher Naivität gelten lässt, offenbart sich in diesem Fall nämlich dies: was die betreffenden Verfasser und Vortragshalter mit dem Willen der ihnen unkritisch Hingegebenen verrichten. Bei Anwendung dieser zunächst unintellektuellen Methode wird man feststellen, dass so manche, deren Namen in vieler Munde geführt werden, an Personen gebundene Anhängerschaften bewirken, die nichts anderes sind als Spaltungen. Sie sind Segregationen im Gewande von Vereinigungen, die andere ausschließen, indem sie scheinbar auf das Denken, in Wirklichkeit aber durch die Bindung an diese Personen auf Emotionen und auf den Willen wirken. Am deutlichsten erscheint das in den Majoritätsbeschlüssen der eben gehabten Generalversammlung, durch welche ein im Grunde fanatisierendes Element in der Zustimmung zu einzelnen Personen erscheint, wodurch genau das wieder aufgegriffen wird, was einst nach Rudolf Steiners Tod die Gesellschaft zerstört hat. In dem offensichtlichen Triumph des Vorstandes im Angesichte seiner Bestätigung durch eine physisch vorhandene Mehrheit erscheint für den die obige Methode Praktizierenden der schwarze Schat-

ten neben dem vermeintlichen Licht – nämlich die vollzogene Abspaltung einer kleinen Anhängerschaft von der wirklichen Majorität, die im geistigen Sinn immer nur die ganze Menschheit ohne Ausnahme bedeuten kann. Man erlangt keine geistige Berechtigung per Majoritätsbeschluss, sondern gerade ihr Gegenteil. In diesem Sinne sei die Adresse für die Bestellung seiner Schriften gegeben: Friedbert Braun, Hauptstrasse 41, D- 34305 Niederstein.

*Werner Kuhfuss, Waldkirch im Breisgau*

### Was ist die Mission der magyarischen Volksseele?

*Zu: Attila Ertsey, «Ob der Westen den Osten versteht?» in Jg. 15/ Nr. 8 (Juni 2011)*

Der Beitrag von Attila Ertsey zum Verständnis der aktuellen Situation in Ungarn hat bei mir nicht erreicht, was er sollte. Denn nun bin ich verwirrt denn zuvor. Ich greife auf, was mir aufgefallen: Die diversen Hinweise auf die Haltung «der Linken» zu den Zahlen der Millionen Todesopfer in Nazideutschland und der Stalinzeit in der Sowjetunion sind wohl kaum so zu gewichten – wenn überhaupt –, wie «rechte» und konservative Zeitgenossen das pflegen. Denn die Nazizeit im deutschen Kulturraum bedeutet geradezu ein Sündenfall ohne Gnade. Die Mission der deutschen Volksseele ist so fürchterlich verraten worden, dass es unendlich schwer sein wird, die geist-bestimmenden Grundlagen an die slawisch-russischen Völker weiter zu reichen. Daher ist der Verrat am Geistigen durch das deutsche Volk nur sehr, sehr schwer auszugleichen. Was in Ungarn vorgeht, bleibt mir verschlossen. Denn zur Orientierung müsste ich die Mission des magyarischen Volkes kennen. Ein Hinweis darauf von Attila Ertsey hülfe zum Verstehen. Wenn die derzeitige Verfassung Ungarns diesem Maßstab gerecht wird, müsste es keine Einwände geben... Die Waffenbrüderschaft mit den Nazis entsprach sicher nicht ihrer Volksseele.

*Peter Finckh, Ulm*

# EUROPÄER

**Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft**  
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 15 / Nr. 9, Juli/August 2011

#### Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 13.– / € 9.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 15.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.– / € 85.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 150.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelhefte oder 1 Einzelheft und 1 Doppelheft): Fr. 40.– / € 25.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 140.–
- Probenummer: gratis

#### Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

#### Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am 1. Oktober bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

#### Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich), Monica Beer, Boris Bernstein, Brigitte Eichenberger, Andreas Flörshäuser, Marcel Frei, Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Franz-Jürgen Römmeler, Lukas Zingg.

#### Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: perseus@perseus.ch, www.perseus.ch  
Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst.  
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

#### Abonnemente:

Beat Hutter, Flühbergweg 2b, 4107 Ettingen  
Tel: 0041 (0)61 721 81 29, Fax: 0041 (0)61 721 48 46  
E-Mail: abo@perseus.ch

#### Inserate/Beilagen:

Ruth Hegnauer, E-Mail: inserat@perseus.ch,  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58  
Inseratpreisliste auf Anfrage oder im Internet.

#### Leserbriefe:

E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzgerstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65  
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

#### Anfragen/Auskünfte:

E-Mail: info@perseus.ch, Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58

#### Produktion:

Layout: Johannes Onneken, Atelier Doppelpunkt, Basel  
Druck: fgb - freiburger graphische betriebe

#### Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFICBHE  
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel  
D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

#### Perseus Förderverein:

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: perseus.foerdereverein@bluewin.ch  
Infos: www.perseus.ch >PORTRAIT >Förderverein

#### Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFICBEXXX  
Perseus Förderverein  
D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 0 173 053 701, BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

ACHT SEITEN VERANSTALTUNGSHINWEISE IN DER AGENDA

# AGORÁ

MIT SCHWEIZER VERANSTALTUNGSAGENDA FÜR ANTHROPOSOPHIE

## (wieder) mal reinschauen

Jahresabo elf Nummern 47.-. Probeabo vier Nummern 17.-. Einzelnummer 5.- in Marken.  
Agora-Agenda, Waldacker 1, 9000 St.Gallen, F 071 277 60 79, [info@agora-agenda.ch](mailto:info@agora-agenda.ch)

wärmend anregend wohltuend Hülle gebend

Torffaser Atelier  
Anita Borter  
Kirchgasse 25  
CH-5600 Lenzburg

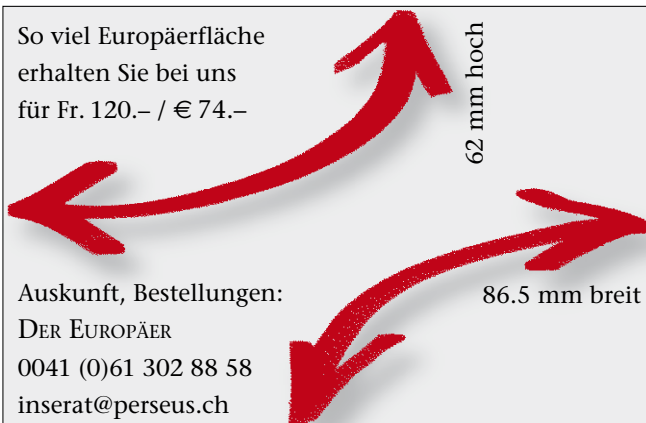
Tel +41 (0)62 891 15 74  
Fax +41 (0)62 891 15 74  
[info@torffaseratelier.ch](mailto:info@torffaseratelier.ch)  
[www.torffaseratelier.ch](http://www.torffaseratelier.ch)



## TORFFASER ATELIER

Bettwaren - Schuheinlagen - Wärmekissen - Pflegeprodukte - ua.

So viel Europäerfläche  
erhalten Sie bei uns  
für Fr. 120.- / € 74.-



Auskunft, Bestellungen:  
DER EUROPÄER  
0041 (0)61 302 88 58  
[inserat@perseus.ch](mailto:inserat@perseus.ch)

Anzeigenschluss Heft 11, September 2011: **3. August 2011**

Das anthroposophische Buch in Zürich  
erhalten Sie bei

**Buchhandlung BEER AG**  
**Abteilung für Anthroposophie**

Bei der Kirche St. Peter

St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich  
T 044 211 27 05, F 044 212 16 97  
[buchhandlung@buch-beer.ch](mailto:buchhandlung@buch-beer.ch)  
Öffnungszeiten:  
Mo bis Fr von 9.00 bis 18.30  
Sa von 9.00 bis 16.00



# GUNDELI CASINO

Ihr Business-Center für Anlässe  
jeder Art, jeder Grösse und  
mit massgeschneiderter Infrastruktur.

Telefon: 061 366 98 80  
Fax: 061 366 98 95  
E-Mail: [info@gundeli-casino.ch](mailto:info@gundeli-casino.ch)  
**[www.gundeli-casino.ch](http://www.gundeli-casino.ch)**



spotti<sup>gmbh</sup>  
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:  
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten,  
Vorhänge, Küchen.


Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

A<sub>uge</sub>  
L<sub>inks</sub> R<sub>echts</sub>  
U<sub>er</sub> E<sub>in</sub>  
C S  
O<sub>PTIMUM</sub> I  
A N<sub>DURCHBLICK</sub> C  
I<sub>N JEDEM AUGENBLICK</sub> H

# BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen

# NATURTEXTILIEN



ALKENA  
www.alkena.ch

BASEL - ZÜRICH - AARAU - LUZERN - ST.GALLEN

## Gute Bücher schießen nicht aus dem Boden!

Aber mit unserer Hilfe erreicht  
Ihr Druckwerk neue Höhen.  
Wir haben unsere Leidenschaft zum Beruf  
gemacht und sind ein Komplettanbieter  
im Broschur- und Buchbereich.

Ob Kataloge, Bücher, Broschüren oder  
Zeitschriften – bei uns sind Sie in den  
besten Händen.

Weitere Informationen  
finden Sie unter [fgb.de](http://fgb.de)



**fgb**  
die freiburger





**Andreas Bracher  
Thomas Meyer (Hg.)**

## **Helmuth von Moltke 1848–1916**

**Dokumente zu seinem  
Leben und Wirken**

Band 1

Helmuth von Moltke d.J. (1848–1916) spielte eine Schlüsselrolle vor und während des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges. Diese Rolle ist bis heute wenig verstanden worden.

Die vorliegende Publikation ist geeignet, alle Zerrbilder zu korrigieren. Sie gibt ein lebendiges Bild von Moltkes bedeutender Entwicklung. Sie dokumentiert ferner Rudolf Steiners Einsatz für einen gerechten Frieden nach 1918.

Mit Beiträgen von *Andreas Bracher, Jürgen von Grone, Andreas Stein, Rudolf Steiner* u.a.

Stark erweiterte Neuauflage. Mit erstmals publizierten Dokumenten, ausführlichen Anmerkungen und Registern

2. erw. Aufl. 2006, 692 S., geb., Fr. 69.– / € 48.–  
ISBN 978-3-907564-15-8



**Andreas Bracher  
Thomas Meyer (Hg.)**

## **Helmuth von Moltke 1848–1916**

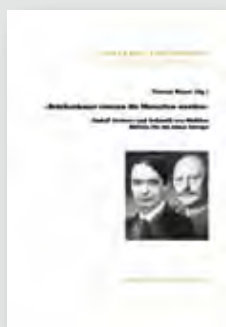
**Dokumente zu seinem  
Leben und Wirken**

Band 1

Helmuth von Moltkes Stellung in der Geschichte Europas ist so bedeutsam wie verkannt. R. Steiner verfolgte nach Moltkes Tod im Juni 1916 die Post-mortem-Erlebnisse der Moltke-Individualität. Die handschriftlichen Aufzeichnungen Steiners geben ein spirituelles Bild der Vorgänge um den Ersten Weltkrieg sowie Einblicke in Moltkes karmische Vergangenheit im 9. Jahrhundert. Sie skizzieren die wahren Aufgaben des deutschen Volks- geistes sowie die Aufgabe einer neuen Ost-West- Verbindung zu Beginn des 3. Jahrtausends.

Mit über dreißig neuen Dokumenten (Briefe Rudolf Steiners an Helmuth und Eliza von Moltke und Briefe Eliza von Moltkes) und Beiträgen von Johannes Tautz und Andreas Bracher.

2. erw. Aufl. 2007, 338 S., geb., Fr. 48.– / € 32.–  
ISBN 978-3-907564-45-5



**Rudolf Steiner /  
Helmuth von Moltke**

## **«Brückenbauer müssen die Men- schen werden»**

**Rudolf Steiners und  
Helmuth von Moltkes  
Wirken für ein neues Europa**

Mit einem erstmals publizierten Text Rudolf Steiners

Erstmals in Buchform veröffentlichte Aufzeichnungen von Astrid Bethusy, Jürgen von Grone, W.J. Stein und Rudolf Steiner. Der Leser erhält Einblick in die welthistorische Mission Helmuth und Eliza von Moltkes. Sie waren im 9. Jahrhundert die maßgeblichen Architekten für das Europa des 2. Jahrtausends und wirkten nach ihrer Begegnung mit R. Steiner für eine menschenwürdige Zukunft Mitteleuropas. Diese kann aber nur herbeigeführt werden durch Menschen, welche mit den (eingehend dargestellten) zwei «Hauptsätzen» der anglo-amerikanischen Politik der Gegenwart vertraut sind. Herausgegeben und eingeleitet von Thomas Meyer.

120 S., brosch., Fr. 24.– / € 16.–  
ISBN 978-3-907564-38-7



**Thomas Meyer**

## **Pfingsten in Deutschland**

**Ein Hörspiel um die  
deutsche «Schuld»  
Szenische Bilder und Kom-  
mentare in drei Akten**

Eine dramatische Darstellung der vereitelten Bemühungen Eliza von Moltkes und Rudolf Steiners, im Mai 1919 die Festschreibung der deutschen Kriegsschuld durch das Versailler Diktat zu verhindern. Zentralgestalt des Spiels ist die Persönlichkeit des 1916 verstorbenen Generalstabchefs Helmuth von Moltke. Eine Post-mortem-Mitteilung von ihm brachte den Stein ins Rollen ...

68 S., brosch., Fr. 19.– / € 11.50  
ISBN 978-3-907564-56-1

## **DER SEELEN ERWACHEN**

**Studium und seminaristische Erarbeitung**

Beginn: Donnerstag, den 13. Oktober 2011  
Ende: Donnerstag, den 29. März 2012  
Ort: Gundeldinger-Casino  
Zeit: 09.00. Uhr bis 12.30 Uhr  
Kurskosten: Fr. 800.–

## **DIE PHILOSOPHIE DER FREIHEIT**

**Zweiter Teil, Neueinsteiger dennoch willkommen**

Beginn: Donnerstag, den 13. Oktober 2011  
Ende: Donnerstag, den 29. März 2012  
Ort: Scala Basel, Freiestraße  
Zeit: 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr  
Kurskosten: Richtpreis Fr. 20.– pro Abend

### **Auskunft für beide Kurse:**

Monika Beer: info@perseus.ch  
Thomas Meyer: perseus.verlag@bluewin.ch  
Tel. 079 781 78 79

**Siehe auch [www.perseus.ch](http://www.perseus.ch) unter Anlässe**

# **EUROPÄER-Sonntag**

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

**Sonntag 11. September 2011**

## **9/11 – ZEHN JAHRE DANACH**

**Thomas Meyer, Basel; Andreas Bracher, Boston**

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–, Texte werden bereitgestellt

Anmeldung erwünscht an [info@perseus.ch](mailto:info@perseus.ch)  
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

**PERSEUS VERLAG BASEL**



## **9/11 – ZEHN JAHRE DANACH**

**Öffentlicher Vortrag  
von Thomas Meyer**

im Rahmen des Paracelsus-Zweiges  
der Anthroposophischen Gesellschaft

**Ort:** SCALA BASEL, Freie Straße 89

**Zeit:** Mittwoch 31. August 2011, 20:00 Uhr

Die Anschläge vom 11. September 2001 leiteten eine neue Phase der westlich geprägten Weltpolitik ein. Alle größeren weltpolitischen Ereignisse bis zum heutigen Tag stehen in direktem oder indirektem Zusammenhang mit diesem Ereignis. Zehn Jahre danach steht für jeden unbefangenen Zeitbetrachter fest: Die offizielle Verschwörungstheorie der US-Administration liefert ein Falschbild der Tatsachen.

Um dieser durch die Tatsachen widerlegten Theorie neue Akzeptanz zu verschaffen, wurde im Mai dieses Jahres der gewaltige Mediencoup von der Ermordung des angeblichen Drahtziehers der Anschläge – Osama bin Laden – lanciert. Der Vortrag zeichnet im ersten Teil die Hauptlinien von 9/11 bis heute.

Im zweiten Teil werden die real-geistigen Wirkungen von weltweiter Propaganda und Lüge beleuchtet.

Der abschließende Teil behandelt einige seelisch-geistige Hygienemaßnahmen, die in einem lügenverseuchten Zeitumfeld ergriffen werden können.

**Siehe auch [www.perseus.ch](http://www.perseus.ch) unter Anlässe**

# **Erkunden Sie den Erkenntnisweg.**

Anthroposophische Bücher gibts am  
Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel,  
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90  
[www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch)

**Bider&Tanner**  
Ihre Buchhandlung in Basel

# EUROPÄER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*

Mit einer Sonderbeilage zu den  
Anschlägen vom 11. September 2001

**9/11: Lüge und Wahrheit**

**Notwendigkeit der Offenbarung**

zum Geburtsdatum von Rudolf Steiner

**100-jähriges Bestehen der Eurythmie**

**Das wirtschaftliche «Urmaß»**

**Fragwürdiges und Verschlafenes**

Entwicklungstendenzen innerhalb der AAG



## 9/11 – Zehn Jahre danach

Dass die Anschläge des 11. September 2001 ein welthistorisches Ereignis waren, wird niemand bezweifeln. Die Auswirkungen auf die gesamte Weltpolitik (wie auch auf die Innenpolitik der Vereinigten Staaten selbst) sind ebenso evident. Wir haben darüber in dieser Zeitschrift oft berichtet. Anders steht es mit der *Aufklärung* der Verbrechen und der hinter ihnen stehenden Täterschaft. Hier stehen sich bis heute zwei Parteien gegenüber: Die der gläubigen Abnehmer der offiziellen US-Verschwörungstheorie («Al-Qaida», islamistische Fundamentalisten, Osama bin Laden etc.), und die der Wahrheitssucher, welche von der offiziellen Erklärung unbefriedigt blieben. Die eine Partei hat sich vor allem durch die Presse und die großen Fernsehanstalten füttern lassen; die zweite kommunizierte hauptsächlich über das Internet, durch DVD's und organisierte regelmäßige Veranstaltungen, die von den Mainstream-Medien regelmäßig unbeachtet blieben.

Zehn Jahre nach den Anschlägen von 9/11 gibt es in Bezug auf diese Parteien Unerfreuliches und Erfreuliches zu vermelden.

Das Unerfreuliche: Die bis zur Blödsinnigkeit getriebenen offiziellen Behauptungen haben sich noch vermehrt und in der angeblichen Ermordung von Osama bin Ladens eine neue Verankerung gesucht. Das Erfreuliche: Immer mehr Tatsachen sind ans Licht gekommen, welche der offiziellen Theorie den Boden abgraben; so das Faktum der *Sprengung* aller drei Türme in New York. Ferner fordern immer mehr Menschen des öffentlichen Lebens eine neue, aber unabhängige Untersuchung der 9/11-Verbrechen. Besonders erfreulicherweise ist dies auch in der Schweiz der Fall. Wer das noch nicht bemerkt hat, schaue sich die vom Publizisten Stefan Schaer eingerichtete Webseite [www.911untersuchen.ch](http://www.911untersuchen.ch) an. Er wird erstaunliche Entdeckungen machen und auch seriöse Webseiten angeben finden, die sich die Aufklärung der Anschläge zum ehrlichen und klaren Ziel genommen haben.

Aus Anlass des 10jährigen Gedenktages veranstaltete *Der Europäer* ein Interview mit einem ehemaligen US-Kampfpiloten und Mitarbeiter des Star-War-Programms, Dr. Robert Bowman. Es ist in der **Sonderbeilage** in englischer und deutscher Sprache abgedruckt.

Wir bringen im Heft selbst das Vorwort der erweiterten Neuauflage meines Buches über 9/11, ferner einen Bericht von José García Morales über spezifische Ungereimtheiten der offiziellen Theorie. García Morales wird am 10. September eine Sonderveranstaltung in Basel organisieren (siehe beiliegenden Handzettel), *Der Europäer* eine solche am Sonntag, dem 11. September.

Als Ausgleich zum düsteren Hauptthema und aus nachhaltiger Wertschätzung für «das andere Amerika» bringen wir im Eingang dieses Heftes einen weiteren, erstmals ins Deutsche übertragenen Beitrag von Ralph Waldo Emerson. Er schließt mit dem Satz: «Es kommt nicht darauf an, ob Präsidenten oder Könige oder Majoritäten Widerstand geleistet haben – es kommt auf die Wahrheit an, auch wenn sie nur von einem Einzigen erfasst würde.»

Thomas Meyer

## Inhalt

<b>Der 11. September 2001 – das neue Pearl Harbor</b>	<b>3</b>
Thomas Meyer	
<b>Naturgeschichte des Intellekts: Instinkt und Erkenntnis</b>	<b>5</b>
Ralph Waldo Emerson	
<b>Rudolf Steiners wahrer Geburtstag</b>	<b>7</b>
Thomas Meyer	
<b>100 Jahre Eurythmie</b>	<b>9</b>
Brigitte Schreckenbach	
<b>Zum Gemälde «Die Grablegung» von Raffael Teil 2</b>	<b>10</b>
Johannes Greiner	
<b>Apropos 74</b>	<b>14</b>
Ein gesteinigter Hund, 9/11 und der «Stand der Wissenschaft», Boris Bernstein	
<b>Gegenwärtige Währungskrisen</b>	<b>18</b>
Andreas Flörshemer	
<b>Europäer-Kalender</b>	
September 2011	<b>Heftmitte</b>
<b>9/11: Die offizielle Verschwörungstheorie unter der Lupe</b>	<b>27</b>
José García Morales	
<b>Rätsel</b>	<b>32</b>
<b>Die AAG und ihr Schicksal</b>	<b>33</b>
Buchbesprechung	
<b>Erschaffen wir Menschen die geistige Welt?</b>	<b>34</b>
G. v. Negelein / O. Brüning v. Negelein	
<b>Leserbriefe</b>	<b>35</b>
<b>Impressum</b>	<b>36</b>
<b>Sonderbeilage zu 9/11</b>	

Korrigenda zu Jg. 15, Nr. 9/10 (Juli/August 2011)

1. zu Andreas Bracher, «Tea-Party und Präsidentschaftsrennen», S. 37: Die allerletzte Zeile der Anmerkung oder des kleingedruckten Zusatzes lautet: «... die Gesellschaft entwickelt nicht genügend Verständnis für seine Aufgaben.»

2. zu Konstantin Gamsachurdia «Der Sonnenadler», S. 44, 45: In der Vorlage des Gedichts lagen folgende Schreibfehler vor: In der ersten Zeile soll es heißen: «Morgendämmerung erschimmert», sonst hinkt der Rhythmus. In der sechsten Zeile soll es heißen: «Und der Adler liebt den Himmel», und dann in der vierundzwanzigsten Zeile: «vor neiderfüllter Blicke». Die poetische Fassung von Ruth Dubach wurde dem Lyrikband «Unterwegs» entnommen, der von ihr im Herbst 2011 im Mellinger-Verlag, Stuttgart veröffentlicht wird.

# Der 11. September 2001 – das neue Pearl Harbor

## Fakten, Fragen, Perspektiven

Unter diesem Titel wird die erstmals 2004 im Perseus Verlag erschienene Schrift zum zehnten Jahrestag der Anschläge in New York in stark veränderter Form neu aufgelegt. Das Büchlein wird ab dem 5. September im Buchhandel sein. Im Folgenden das neue Vorwort:

**D**ie in diesem Buch veröffentlichten Untersuchungen zu den Attentaten des 11. September 2001 sind ursprünglich ab November 2001 in der Zeitschrift *Der Europäer* erschienen. Sie wurden im Jahre 2004 in erweiterter und überarbeiteter Form erstmals in Buchform herausgegeben. Zehn Jahre nach den Anschlägen erscheinen sie nun in abermals erweiterter Form, zeitgleich mit einer ersten französischen Ausgabe.

Für die erweiterte Auflage wurden zusätzlich einige nach 2004 im *Europäer* publizierten Beiträge neu aufgenommen: Es handelt sich dabei um einen öffentlichen Vortrag, den ich am 3. Juni 2005 in Wien während eines großen 9/11-Kongresses gehalten habe; um ein bei diesem Anlass aufgezeichnetes Interview mit William Rodriguez, dem Abwart des Nordturmes des WTC; ferner um ein Interview, das ich sieben Jahre nach den Anschlägen mit Gerhard Wisnewski führte. Auch die von José Garcia-Morales dankenswerterweise erstellte Timeline wurde von ihm für die Neuauflage überarbeitet und wesentlich erweitert. Schließlich wurde auch eine Rezension der 2005 erschienenen englischen Ausgabe mit aufgenommen. Sie stammt von Kevin Barrett, einem amerikanischen Dozenten für Literatur, welcher zum Islam übergetreten ist.<sup>1</sup> Barretts Rezension bringt einige sachliche Ergänzungen und ist durch eine unbefangene Würdigung des anthroposophischen Hintergrundes meiner Untersuchungen gekennzeichnet. Dies steht in bemerkenswertem Kontrast zur Tatsache, dass die vorliegenden 9/11-Betrachtungen in der anthroposophischen Bewegung selbst kaum Beachtung fanden und, was noch unverständlicher ist, bis heute gewissermaßen eine singuläre Erscheinung darstellen.

Viele der noch offenen Fragen sind in der Zwischenzeit durch verschiedene Menschen geklärt worden. Einen guten Überblick über einige dieser Fragen gibt der im



Wirtschaftsmagazin *Focus Money* im Januar 2010 erschienene Artikel von Oliver Janich «9/11 – Alles gelogen? 400 Wissenschaftler gegen Bush».\* Ferner sei hier, stellvertretend für manche anderen kritischen Publikationen, auf die Untersuchungen des amerikanischen Theologieprofessors David Ray Griffin, sowie der Publizisten Webster Tarpley, Thierry Meyssan oder Gerhard Wisnewski verwiesen. Meyssan nahm vor allem den Pentagon-Angriff unter die Lupe, Wisnewski behandelt alle vier Vorfälle jenes Morgens, also auch den Absturz des vierten Flugkörpers in Pennsylvania.<sup>2</sup> Auch die leicht im Internet zu findende Dokumentation *Loose Change* sei angeführt.

### Die Sprengung der Zwillingtürme in New York

In erster Linie steht heute zweifelsfrei fest, dass die Zwillingtürme von New York wie auch das von keinem Flugzeug getroffene Gebäude 7 mit 47 Stockwerken *gesprengt* worden sind. In den Trümmerresten fanden sich Spuren von Nanothermit, einem militärisch verwendeten Sprengstoff, der die nötige Hitze produziert, welche Stahl schmelzen kann. Die Sprengungen von New York stehen in keinerlei ursächlichem Zusammenhang mit den Einschlägen von Flugzeugen; die durch einen Brand von Kerosin entstehende Hitze liegt weit unter dem Schmelzpunkt für Stahl. Es ist das Verdienst des dänischen Wissenschaftlers Niels Harrit und seines kleinen Forscherteams, im Frühjahr 2009 diese Fakten geklärt zu haben.<sup>3</sup> Und es ist das nicht minder große Verdienst des amerikanischen Architekten Richard Gage, den Tatbestand der Sprengungen der New Yorker Türme in sachlich und didaktisch hervorragender Art einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.<sup>4</sup> Gage ist der Begründer einer Vereinigung von mittlerweile über 1500 Ingenieuren und Architekten, welche eine ernsthafte offizielle Untersuchung der Attentate von 2001 fordern.

\* Als PDF zu finden unter «Der 11. September 2001» auf der Webseite [www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

Angesichts der Tatsache der Sprengungen erweist sich die Hauptthese der offiziellen US-Verschwörungstheorie – die Türme seien infolge der Einschläge der von islamischen Terroristen gelenkten Flugzeuge zusammengestürzt – als eine gegenstandslose «fable convenue». Mit anderen Worten: als etwas, worauf man durch die Medien eingeschworen wurde, es für wahr zu halten.

### Bin Laden und Al-Quaida

Untrennbar mit dieser Fabel verbunden ist die Gestalt von Osama bin Laden, dem angeblichen Drahtzieher aller Anschläge. Doch fällt die fable des durch Flugzeuge verursachten Zusammenbruchs der Türme, so fällt auch die Evidenz der Verwicklung bin Ladens in die Anschläge. Umso mehr Gewicht kommt dafür einer unscheinbaren Tatsache zu, die ihn vielmehr als Kollaborateur mit dem US-Geheimdienst erscheinen lässt: Osama bin Laden wurde noch im Juli 2001 in Dubai wegen eines Nierenleidens behandelt – in einem amerikanischen Spital, wo er den Besuch eines CIA-Beamten empfing. Dies war am 11. Oktober 2001 im französischen *Figaro* berichtet worden.<sup>5</sup>

Ja, auch der wie magisch wirkende Begriff «Al Quaida» ist laut dem ehemaligen britischen Außenminister Robin Cook eine Wortschöpfung der CIA. Das Wort beinhalte nicht mehr und nicht weniger als «Datenbank», das heißt: Liste von CIA-Mitarbeitern.<sup>6</sup>

Die verlogene «Rechtfertigung» der Angriffe auf den Irak und auf Afghanistan ist so eng mit der offiziellen «fable convenue» verknüpft, dass diese keinesfalls verblassen oder unglaublich werden darf, soll nicht auch die auf sie gestützte «Rechtfertigung» ins Wanken kommen. Diesem Zweck diene jüngst die Medienfarce von der Liquidierung bin Ladens in Kabul im Mai dieses Jahres. Es wurde nicht das geringste Beweismaterial vorgelegt – kein einziges authentisches Foto bin Ladens vor, während oder nach der «Hinrichtung». Ob er zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch am Leben war, muss als höchst fraglich betrachtet werden. Nachweislich gefälschte «Bekennervideos», die nach den Anschlägen gefunden wurden, haben keinerlei gegenteilige Beweiskraft.

### Die Wiederholung der Fabel von der «Überraschung»

Die für jeden unvoreingenommenen Freund von Tatsachen zerstörte «fable convenue» von 2001 (Zerstörung der Türme durch Flugzeuge, bin Laden etc.) ist von der US-Administration absichtlich mit einer viel älteren Geschichtsfabel verknüpft worden: der des Angriffs der Japaner auf Pearl Harbor in Hawai im Dezember 1941. Dieser Angriff veranlasste bekanntlich den Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg.

Die Fabel von 1941 besteht in der Behauptung, die USA sei von diesem Angriff *überrascht* worden. Diese

Überraschung bestand nur im Volk und bei den Abgeordneten, nicht aber in den Kreisen um Präsident Roosevelt. Der Überraschungs-Effekt war nötig, um die kriegsunwillige amerikanische Bevölkerung für eine Kriegsbeteiligung zu gewinnen.

Ganz ähnlich 2001: Der Überraschungseffekt der Attacken in New York und Washington war nötig, um das amerikanische Volk ein weiteres Mal gegenüber einem «heimtückischen Feind» auf einen Schlag durch Empörung zu einigen; er lieferte den emotionalen Konsens zu den lange vorbereiteten Eroberungskriegen im Irak und in Afghanistan.<sup>7</sup> Die US-Administration war am 11. September 2001 ebenso wenig von den Angriffen überrascht, wie es die Roosevelt-Administration im Jahre 1941 gewesen war.

Wegen dieser abgründig verlogenen Verankerung der neuen Überraschungs-Fabel in der alten wurde auf dem Titelbild dieses Buches ein Foto der brennenden WTC-Türme von 2001 auf dasjenige eines zerstörten US-Kriegsschiffes im Hafen von Pearl Harbor montiert.

### Die Urkatastrophe des 21. Jahrhunderts

Die Anschläge vom 11. September 2001 können in ihrer Bedeutung für das ganze 21. Jahrhundert kaum überschätzt werden. Ich wage die Behauptung, dass sie an Bedeutung mit den Auswirkungen des gesamten Ersten Weltkriegs auf das *zwanzigste* Jahrhundert vergleichbar sind. Wir stehen am Beginn des elften Jahres des Ersten Weltkrieges des 21. Jahrhunderts. Dieser besteht aus einer beliebig erweiterbaren Reihe von radikal verlogenen motivierten mörderischen Kriegszügen im «Kampf gegen den Terrorismus». Sie haben alle am 11. September 2001 durch den Geist der Unwahrheit ihre Feuertaufe erhalten. Grund genug, sich mit diesem schicksalsschweren Tag weiter zu befassen.

Es ist offensichtlich, dass die Farce von der angeblichen Hinrichtung bin Ladens im Frühling dieses Jahres auch den im September 2011 zu erwartenden Aktivitäten der 9/11-Kritiker landesweit, wenn möglich weltweit den Wind aus den Segeln nehmen sollte. Die ganze Sache sollte mit dem «Tod» bin Ladens als erledigt hingestellt werden.<sup>8</sup>

Erfreulicherweise ist jüngst vom Schweizer Publizisten Stefan Schaer eine Webseite eingerichtet worden, auf welcher namhafte Schweizer Politiker, Wissenschaftler und Kunschtchaffende kritische Stellungnahmen zu der offiziellen 9/11 Verschwörungstheorie veröffentlichen und eine neue Untersuchung der Anschläge fordern.<sup>9</sup>

Umso mehr ist zu hoffen, dass diese kleine Publikation den Tatsachen einige neue Freunde gewinnen wird. Nur durch solche Tatsachenfreunde kann auch die seit zehn Jahren bestehende kritische 9/11-Bewegung weiteren Aufschwung erhalten. Und das braucht sie, damit im Gewirr von Mythen, Fabeln und Lügen um die Urkatastrophe des



21. Jahrhunderts auch die Wahrheit mehr und mehr zur Geltung kommt.

Thomas Meyer

- 1 Siehe: [www.youtube.com/watch?v=t36fUenwaxw](http://www.youtube.com/watch?v=t36fUenwaxw)
- 2 David Ray Griffin, auf deutsch u.a. *Das neue Pearl Harbor*, erscheint im September bei Peace Press, Berlin, ferner *Osama bin Laden – tot oder lebendig?* Berlin, 2011; Webster G. Tarpley, *9/11– Synthetic Terror*, 2005, nicht auf deutsch; Thierry Meyssan, *Der 11. September 2001 – Auftakt zum Weltenbrand?* Editio Defacto, September 2002; Gerhard Wisnewski, *Operation 9/11* (2003) und *Mythos 9/11*, 2004 (beide München). Jüngst erschienen: Matthias Bröckers/ Christian Walther, *11.9. – zehn Jahre danach: Der Einsturz eines Lügegebäudes*, Frankfurt a. M. 2011.
- 3 Siehe u.a. [www.youtube.com/watch?v=TjwPlsTEulg](http://www.youtube.com/watch?v=TjwPlsTEulg) vgl. auch die Untersuchungen von David Chandler und Kevin Ryan. Sogar das National Institute of Standards and Technology (NIST) hat inzwischen zugegeben, dass das WTC 7 im «freien Fall» eingestürzt ist. <http://www.youtube.com/user/DavidChandler911#p/c/206C1F5EDFC83824/3/v3mudruFzNw>

- 4 Siehe die Webseite [www.ae911truth.org](http://www.ae911truth.org). Über 12'000 Bürger unterzeichneten eine Petition an den Kongress für eine unabhängige Neuuntersuchung der Anschläge.
- 5 Siehe: [www.globalresearch.ca/articles/RIC111B.html](http://www.globalresearch.ca/articles/RIC111B.html)
- 6 <http://www.guardian.co.uk/uk/2005/jul/08/july7.development>
- 7 Die Think-Tank Gruppe PNAC (Project for a New American Century) sprach im September 2000 ganz direkt von der Notwendigkeit eines «katalytischen Ereignisses» resp. einem «neuen Pearl Harbor.» Siehe [www.911myths.com/html/new\\_pearl\\_harbour.html](http://www.911myths.com/html/new_pearl_harbour.html)
- 8 Auch die in Washington DC vom Dalai Lama zwischen dem 6. und dem 16. Juli inszenierte Kalachakra-Spektakel für den Weltfrieden kann unter anderem als Versuch einer Chloroformierung des kritischen (9/11-)Bewusstseins betrachtet werden. Vor zehn Jahren war ein Kalachakra-Ritual in einem der New Yorker Türme veranstaltet worden. Siehe [www.trimondi.de/Kalachakra/dec.eng.htm](http://www.trimondi.de/Kalachakra/dec.eng.htm)
- 9 <http://911untersuchen.ch/>  
Auf dieser Webseite finden sich u.a. Beiträge des Historikers und Friedensforschers Dr. Daniele Ganser, des Strategieprofessor Prof. Albert A. Stahel sowie der Alt-Regierungsrätin Doris Schär.

Auf der Webseite des Perseus Verlages ([www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)) finden sich weitere Artikel zu den Anschlägen.

## Aus Ralph Waldo Emersons *Naturgeschichte des Intellekts: Instinkt und Erkenntnis*

*In Anbetracht der Sprengung des World Trade Center in New York am 11. September 2001 und allem, was sich in der Folgezeit daran angeknüpft hat, lohnt es sich, als Gegengewicht gewissermaßen, den Blick auf Ralph Waldo Emerson zu richten, der auch ein Amerikaner war. Der folgende Text ist eine leicht gekürzte Fassung der 3. Vorlesung aus seiner Naturgeschichte des Intellekts (4 Vorlesungen, alle ebenfalls erstmals in deutscher Übersetzung, veröffentlichten wir bereits im Europäer: Jg. 14/ Nr. 9/10 und Nr. 11 sowie Jg. 15/ Nr. 6/7).*



Erkenntnis existiert nur, solange sie getätigt wird.  
«Das Wesen des Geistes», sagt Descartes, «besteht im Denken, wie das der Materie in der Ausdehnung.»

Eine etwas feinere Ordnung, ein größerer Blickwinkel beherrscht von Tatsachen und Millionen von gedankenlosen Menschen. Wir werden Wohlstand nicht mehr lange durch Volkszählung ermitteln, sondern durch die Zahl

kompetenter Köpfe. Ein paar wenige Köpfe sind es, welche die Umrisslinien für den riesigen Betrieb angeben, der die Welt mit solchem Lärm erfüllt, mit Handwerkern, Beamten und Büchern. Ein paar wenige Männer erfanden die Tätigkeiten, die alle verrichten. Es gibt keinen Aufschwung, keinen Geschäftszweig, keine Kunst, keine Stadt und keinen großen Wohlstand irgendeiner Art, welche, auf ihren Ursprung untersucht, nicht zuletzt in der Kraft irgendeines Individuums ihre Wurzel zeigten. Genie ist eine natürliche Methode oder ein wirkliches Ordnungsprinzip. Michelangelo, Schelling, Napoleon – jeder von ihnen taucht als Haupt aus Verwirrungen auf, um die Dinge, die bisher im Chaos lagen, nach richtigen Verhältnissen oder nach einem Prinzip, welches Schönheit heißt, anzuordnen. [...]

Es steht fest, dass die ganze Potenz eines Mannes in dem bekannten ersten Blick liegt, den er auf die Dinge wirft. Hier allein liegt das Feld metaphysischer Entdeckungen und einer jeglichen religiösen oder weltlichen Ordnung, die es gegeben hat oder geben wird. Alles, was wir wissen, sind Splitter oder Körnchen von diesem Berg.

Der Tag kommt, an dem jeder Mensch entdeckt, dass es etwas in ihm gibt, das mehr weiß als er tut. Dann stellt er sich die Frage: Wer ist wer? Welcher der beiden bin wirklich ich? Der, der mehr weiß, oder der, der weniger weiß? Der kleine oder der große Kerl? – Also etwas in ihm, das mehr weiß als er tut. Ein gewisses dumpfes Leben innerhalb des Lebens, eine gewisse schlichte Weisheit hinter aller Weisheit, die erworben wurde; etwas, das nicht erzogen wurde und nicht erziehbar ist, nicht verändert wurde und nicht veränderbar ist, ein Mutterwitz, der nicht aus der Erfahrung lernt, auch nicht aus Büchern, der es vielmehr bereits wusste; der keinen Fortschritt macht; der nicht mehr weiß, um lang zu leben, sondern in der Jugend wie im Alter gleichermaßen weise ist. Dieses Etwas bleibt sich, mehr oder weniger verhüllt, in allem gleich, und sagt zu jedem Satz Jawohl oder Nein. Und doch trägt sein großes Ja und sein großes Nein mehr Musik in sich als alle Beredsamkeit. Niemand hat die Grenzen seiner Erkenntnis festgestellt. Welcher Gegenstand ihm auch immer vor Augen tritt – er ist ihm bereits wohl bekannt. Die Schalen, die den Gegenstand umhüllen, welken vor seinem Blick dahin und lösen sich auf; es urteilt nicht nach Quantität, auch nicht nach Form, sondern nach Qualität. Seine Gerechtigkeit ist allgemein und allumfassend; sein Licht gleichmäßig wie das der Sonne. Es bringt keine Organe hervor, sondern ruht in Gegenwart. Und doch: wenn glückliche Naturen sich ihm anvertrauen und ihm gehorchen, wird es aktiv und sprudelnd und schafft neue Mittel für große Ziele.

Es gibt niemals etwas vor. Nichts scheint geringer, nichts ist mehr. Man schaue, was der Instinkt erklärt, und es gibt kaum etwas zu sagen: Er ist kein Neuigkeitenkrämer, er disputiert und redet nicht. Er ist eine Wachskerze, ein Funke in der großen Nacht, aber ein Funke, an dem alle Erleuchtungen menschlicher Künste und Wissenschaften entflammt wurden. Es ist jener Schimmer unauslöschbaren Lichts, von welchem die Menschen geleitet werden. Auch wenn es keine Gegenstände zeigt, es zeigt den Weg. Es ist jener Sinn, der die Menschen empfinden lässt, wenn ihnen Unrecht geschieht, auch wenn sie nicht sehen, auf welche Weise. Es ist jene Quelle des Denkens und Empfindens, die auf die Massen wirkt – zu gewissen Zeiten auf jeden Einzelnen – und zwar mit unwiderstehlicher Macht. Immer wieder springt ein Wort oder eine Tatsache ans Licht, von keinem Menschen entdeckt, sondern aus dem gemeinsamen Instinkt, der die Revolutionen macht, die keine Umkehr kennen. So ist es mit dem Gesetz der Wahrheit: *Du sollst nicht lügen*. So wurde der Satz des letzten Jahrhunderts «Alle Menschen sind frei und gleich geboren.», obwohl er von allen Gesetzen und aller Politik verleugnet wurde, das Schlüsselwort unserer modernen Zivilisation, und es wird sich schließlich allen Widerständen zum Trotz durchsetzen.

Keinem Metaphysiker gelang es, diese Kraft zu beschreiben, die die Gesundheit ausmacht und – selbst in jeder Hinsicht öffentlich – als Korrektorin der privaten Exzesse und Fehler wirkt und ein Gleichgewicht herstellt, das nie verloren geht, selbst nicht im Wahnsinnigen.

Sie arbeitet durch Tendenz, Überraschung, ausgeprägte Vorliebe; ihre Quelle ist so tief wie die Welt. Sie heißt Instinkt, und die Inspiration ist nur die erweckte Form dieser Kraft, die dann ihr Schweigen bricht. Der Funke wird zur Flamme. Sie gehört allen. Sie liegt im Geheimnis der Welt. Sie steht in der strengsten Verbindung mit der moralischen Natur, ja sie geht aus dieser hervor. Sie ist das, was sich jeder Seele öffnet, insofern sie ihr gehorcht, und dadurch werden alle Widersprüche gelöst. [...]

Ein Mensch durchsucht seinen Geist nach Gedanken und stößt nur auf die alten Gemeinplätze, doch plötzlich geht ihm im Zusammenhang mit den alten Themen der Astronomie oder Politik seiner Zeit ein Aspekt auf, den er nie beachtet hatte. Ein bisher völlig unbemerkter kleiner Eingang wird entdeckt, zum Beispiel von Kopernikus oder von Adam Smith: Wo sich eine Wand befand, ist jetzt eine Tür. Er geht durch sie ein und aus und bringt die neue Entdeckung abwechselungsweise in prosaischer oder hymnischer Form zum Ausdruck. Er macht diesen oder jenen Menschen darauf aufmerksam, der die angebliche Entdeckung zunächst natürlich leugnet. Doch wiederholte Experimente und Bestätigungen machen sie bald auch anderen ersichtlich. Und was hier von besonderem Interesse ist: sind solche Tore einmal geöffnet worden, so werden sie sich nie mehr schließen. Die Beobachter mögen nach Belieben kommen und sich schließlich mit dem Faktum zufrieden geben. Derselbe Mensch, der einem im Gespräch erst scharf widersprochen hatte, wird nun bei seiner öffentlichen Auseinandersetzung seine Auffassung so sehr an die eigene angleichen, dass er den Eindruck eines fast schon Überzeugten macht, ohne es zu merken. Der Gedanke, die Lehre, das bisher verweigertere Recht treten nun in definitiven Formulierungen in die Welt, erscheinen in den Gesprächen von Gelehrten und schließlich in den Refrains von Liedern. Die Jungen hören davon, und, da sie nie gegen sie angekämpft hatten, weil sie einfach nichts anderes kennen lernten, nehmen sie sie an, treten bei Abstimmungen für sie ein und machen schließlich Gesetze aus ihnen. Und ist der Erkenntnis einmal auf solche Art Genüge getan, so wirkt sie klärend auf den Verstand zurück, so dass sie schließlich unumstößlich wird. Es kommt also nicht darauf an, ob Präsidenten oder Könige oder Majoritäten Widerstand geleistet haben – es kommt auf die Wahrheit an, auch wenn sie nur von einem Einzigen erfasst wurde [...]

*Aus dem Englischen von Thomas Meyer*

# Der 27. Februar 1861: Rudolf Steiners wahrer Geburtstag

*Die Klärung einer von Spekulationen umgebenen Frage durch Rudolf Steiner selbst*

Vor Ablauf des 150. Gedenkjahres der Geburt Rudolf Steiners soll im Folgenden gezeigt werden, weshalb der 27. und nicht der 25. Februar als der wahre Geburtstag anzusehen ist.

Die Sache ist nicht so nebensächlich oder unbedeutend, wie es auf den ersten Blick erscheinen könnte. Sie steht nämlich im Zusammenhang mit einer prinzipiellen Tatsache der Geistesforschung: Die Reichweite dieser Forschung ist keineswegs so absolut unbeschränkt, wie es manchem Kopf erscheinen will, der von der geistesforscherischen Kompetenz Steiners eine zwar hohe, aber doch nicht der Wirklichkeit entsprechende Meinung hat. So hält es zum Beispiel Judith von Halle gewissermaßen für «unanständig», an der Fähigkeit Rudolf Steiners zu zweifeln, sein eigenes Geburtsdatum durch okkulte Forschung einwandfrei feststellen zu können. Sie schreibt: «Der eigene Todestag bleibt auch dem Eingeweihten verborgen, aber die präzise Bestimmung des eigenen Geburtstages stellt für eine Individualität, wie die Rudolf Steiners, welche sich mit Leichtigkeit durch die geistigen Chroniken bewegen kann, wirklich keine besondere Herausforderung dar.»<sup>1</sup> (Siehe auch Kasten auf S. 8)

Rudolf Steiner hatte diesbezüglich eine ganz andere Auffassung. Für die Geistesforschung, so führt er in einem öffentlichen Vortrag in Liestal am 16. Oktober 1916 aus, «gibt es schon im Bereiche des gewöhnlichen Lebens Erkenntnisse, die *nur durch Mitteilung* erfahren werden.» (...) Es gibt «nämlich Erkenntnisse, auf dem Menschen sogar ganz naheliegenden Gebieten, die so behandelt werden müssen wie die Glaubenswahrheiten auf einem höheren Gebiete». Was sind das für ganz naheliegende Gebiete? Steiners Antwort lautet: «Der Mensch muss im gewöhnlichen Leben etwas durch Mitteilung annehmen, ohne dass das Mitgeteilte für ihn *Erfahrung* sein kann; nämlich die Kenntnis von dem, was mit ihm vorgegangen ist zwischen dem Zeitpunkte seiner Geburt und demjenigen, bis zu dem er sich durch sein eigenes Gedächtnis zurückerinnert. Wenn nun der Mensch als Geistesforscher die geistigen Erkenntniskräfte ausbildet, so sieht er zwar hinter diesen Zeitpunkt zurück [in Richtung Geburt. TM]; aber von der Entwicklungsperiode ab, bis zu der man sich im gewöhnlichen Leben zurückerinnert, sieht das «geistige Auge» nicht Ereignisse in der Form der Sinnenwelt, sondern dasjenige, was im geistigen Gebiete



geschehen ist, während sich die entsprechenden Tatsachen in der physischen Welt abgespielt haben. Die für die Sinne wahrnehmbaren Vorgänge *als solche* können, wenn sie nicht durch Erleben bewusst werden können, auch für die geistige Erfahrung nur durch Mitteilung erhalten werden. (Kein gesund denkender Geistesforscher wird zum Beispiel glauben, dass er auf die Mitteilungen durch seine Mitmenschen verzichten wolle und das auf diese Art zu Erfahrende durch geistiges Schauen gewinnen sollte.)»<sup>2</sup>

Die hier in Betracht kommenden, auch für den Geisteswissenschaftler nicht unmittelbar erforschbaren, sondern nur durch Mitteilung (Offenbarung) anderer zu ermittelnden Tatsachen in der Sinnenwelt beginnen also bereits mit den *physischen* Umständen der Geburt, Taufe etc. Dass allerdings das «nur durch Mitteilung» Erfahrene mit gewissen *Unsicherheiten* (Qualität der Beobachtung, Zuverlässigkeit der Zeugen usw.) behaftet sein mag, welche in der rein geistigen (Akasha-)Forschung ausgeschaltet werden können, versteht sich von selbst.

## «Nur durch Mitteilung erfahren»

Der Mensch muss im gewöhnlichen Leben etwas durch Mitteilung annehmen, ohne dass das Mitgeteilte für ihn Erfahrung sein kann; nämlich die Kenntnis von dem, was mit ihm vorgegangen ist zwischen dem Zeitpunkte seiner Geburt und demjenigen, bis zu dem er sich durch sein eigenes Gedächtnis zurückerinnert. Wenn nun der Mensch als Geistesforscher die geistigen Erkenntniskräfte ausbildet, so sieht er zwar hinter diesen Zeitpunkt zurück; aber von der Entwicklungsperiode ab, bis zu der man sich im gewöhnlichen Leben zurückerinnert, sieht das «geistige Auge» nicht Ereignisse in der Form der Sinnenwelt, sondern dasjenige, was im geistigen Gebiete geschehen ist, während sich die entsprechenden Tatsachen in der physischen Welt abgespielt haben. Die für Sinne wahrnehmbaren Vorgänge *als solche* können, wenn sie nicht durch Erleben bewusst werden, auch für die geistige Erfahrung nur durch Mitteilung erhalten werden. (Kein gesund denkender Mensch wird zum Beispiel glauben, dass er auf die Mitteilungen durch seine Mitmenschen verzichten wolle und das auf diese Art zu Erfahrende durch geistiges Schauen gewinnen sollte.) – So gibt es für die Geisteswissenschaft schon im Bereiche des gewöhnlichen Lebens Erkenntnisse, die nur durch Mitteilung erfahren werden.

Rudolf Steiner, *Das menschliche Leben vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft (Anthroposophie)*, Vortrag in Liestal vom 16. Oktober 1916, heute in GA 35, S. 225ff.  
Vgl. auch Anm. 4.



«Keine besondere Herausforderung»

An dieser Stelle möge man sich bitte einmal emotionslos und in innerer Stille die Frage vorlegen, ob es eigentlich noch etwas mit Anstand zu tun hat, die größten Geistes-schätze aus den Händen einer der höchsten sich auf Erden verkörpernden Individualitäten erfüllt von immer wieder aufkeimender Ehrfurcht und dankbarer Fassungslosigkeit entgegen zu nehmen und gleichzeitig zu unterstellen, dass es nicht in der Kompetenz dieser Individualität gelegen wäre, den Tag der eigenen Geburt zu verifizieren. – Der eigene Todestag bleibt auch dem Eingeweihten verborgen, aber die präzise Bestimmung des eigenen Geburtstages stellt für eine Individualität wie die Rudolf Steiners, welche sich mit Leichtigkeit durch die geistigen Chroniken bewegen kann, wirklich keine besondere Herausforderung dar.

(...)

Die Frage nach Rudolf Steiners wahren Geburtstag bildet das Tor zu einem Verständnisweg, der uns unmittelbar in die karmische Biographie eines Menschen hineinführt, dessen ihm innewohnende höhere Wesenheit noch kaum gewürdigt wird. Auf diesem Wege finden sich ungehobene Aspekte eines okkulten Lebensbildes (...)

Judith von Halle, *Rudolf Steiner, Meister der Weißen Loge – Zur okkulten Biographie*, Dornach 2011, S. 95f und Auszug aus dem Klappentext.

Mit keinem Wort wird angedeutet, dass das Gesagte auf Rudolf Steiner selbst nicht zuträfe.

Was Steiner hier über die Unmöglichkeit direkter geisteswissenschaftlicher Erforschung der *sinnlichen* Tatsachen im angegebenen Zeitraum ausspricht, beruht vielmehr auf seiner ureigensten *Erfahrung*.

Gerade in Bezug auf die Umstände seiner eigenen Geburt und Taufe(n)<sup>3</sup> traten nämlich zu einem bestimmten Zeitpunkt im Zusammenhang mit dem ursprünglichen Taufschein gewisse Unstimmigkeiten zutage, welche von den Eltern im Jahre 1879 entdeckt und beanstandet wurden. So wurde zum Beispiel auf dem Taufschein ein falscher Vorname und eine falsche Ortsangabe eingetragen, was auf dem dann neu angefertigten Taufschein korrigiert worden ist.

Steiner selbst muss infolge gewisser Unklarheiten in dem ihm dokumentarisch oder mündlich Überlieferten vorübergehend sogar selbst angenommen haben, dass der 25. sein wahrer Geburtstag sei. Denn es existiert tatsächlich ein undatiertes handschriftliches Dokument, auf dem er den 25. – allerdings nur dieses eine Mal – als Geburtstag vermerkt, obwohl er sonst immer den 27. angegeben hatte. Über die Hintergründe dieses zunächst rätselhaften Abweichens vom üblicherweise angegebenen Geburtsdatum (27. Februar) hat Günter Aschoff akribische Untersuchungen angestellt und in einem Artikel in der Wochenschrift *Das Goetheanum* bereits vor zwei Jahren publiziert.<sup>4</sup>

Aschoffs Untersuchungen belegen, abgesehen von den verwickelten, aber im Wesentlichen geklärten Einzelheiten, für unseren Zusammenhang vor allem *Eines*: Steiner war zur exakten Ermittlung seines eigenen Geburtstages wirklich auf die Mitteilung anderer Menschen angewiesen. Er gab sich als «gesund denkender Geistesforscher» nicht der Illusion hin, in dieser Beziehung «auf die Mitteilungen durch seine Mitmenschen verzichten (...) und das auf diese Art zu Erfahrende durch geistiges Schauen gewinnen» zu sollen. Das Geburtsdatum ließ sich eben *nicht* kurzerhand geistesforscherisch ermitteln, wie von Halle und andere leichtfertig behaupten.

Einen letzten Anlauf zur exoterischen Klärung dieser Sache unternahm Steiner im Herbst 1923, bei einem Besuch seiner Schwester Leopoldine in Horn. Am 9. Dezember ließ er im *Goetheanum* unter dem Titel «Mein Lebensgang» die erste Folge seiner autobiographischen Aufzeichnungen erscheinen, in welcher der Satz steht: «In Kraljevec bin ich am 27. Februar 1861 geboren.»

Aus dieser Tatsache ergibt sich, dass die *exoterische* Abklärung zu einem Abschluss gelangt war. Die ein einziges Mal dokumentierte Abweichung des Geburtsdatums ist damit als durch Steiner selbst korrigiert zu betrachten. Wenn er noch im Dezember 1923 Gründe für den 25. Februar gehabt hätte, dann hätte er in seiner Autobiographie zweifellos *dieses* Datum angegeben. Er hat es nicht getan. Wer wird daran zweifeln wollen, dass Rudolf Steiner bis zuletzt den Wahrheitsgehalt der diversen Mitteilungen zu seiner Geburt und seiner Taufe mit größter Gewissenhaftigkeit untersucht und gegeneinander abgewogen hatte, bevor er der Welt das Geburtsdatum «letzter Hand» hinterlassen hat?

So hat uns Rudolf Steiner im Liestaler Vortrag von 1916 selbst den Schlüssel in die Hand gegeben, um ein mit dem Beginn seiner Inkarnation verbundenes Rätsel wirklichkeitsgemäß verstehen und lösen zu können.<sup>5</sup>

Die vernünftige Handhabung dieses Schlüssels wirft natürlich auch ein klares Licht auf die rein spekulativen Angaben zu Steiners «okkulten Biographie», die auf dem angeblich «wahren Geburtstag» basieren – in kompletter Nichtbeachtung der von Rudolf Steiner selbst geltend gemachten Unterscheidung zwischen unmittelbarer geistesforscherischer Erkenntnis und einer solchen, die «nur durch Mitteilung erhalten» werden kann (siehe auch Kasten).

Thomas Meyer

1 Judith von Halle, *Rudolf Steiner, Meister der weißen Loge – Zur okkulten Biographie*, Dornach 2011, S. 95f.

2 «Das menschliche Leben vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft (Anthroposophie)», nach einem öffentlichen, von Rudolf Steiner für den Druck durchgesehenen Vortrag, Liestal, 16. Oktober 1916, in GA 35. – Steiner will in diesem Vortrag u.a. zeigen, dass die Erkenntnislehre der Geisteswissenschaft

durchaus mit jener der Scholastik vereinbar ist. Die scholastische Erkenntnislehre unterschied zwischen Erkenntnissen, die «durch die eigenen Erkenntniskräfte gewonnen» werden und solchen, die «nur aus der göttlichen Offenbarung erfließen können». Erstere bezeichnete man als «Präambula fidei, das heißt «Vorläufer» der Glaubenswahrheiten (wörtlich: Vorläufer des Glaubens). Vermittlerin zwischen beiden war die Vernunft. Die Glaubenswahrheiten wurden zwar als übervernünftig (supra rationem), nicht aber als widervernünftig (contra rationem) erachtet; die Philosophie hatte gerade deren Vernünftigkeit zu erweisen. Die Erforschung der physischen Tatsachen zwischen Geburt und dem Zeitpunkt der frühesten Rückerinnerung fällt somit in das Gebiet der «Glaubenswahrheiten», nicht das der Präambula fidei. Dass viele frühere Glaubenswahrheiten durch die Geisteswissenschaft inzwischen erforscht und dadurch in den Bereich der Präambula fidei hineingebracht werden konnten, ändert nichts daran, dass auch in der Geisteswissenschaft gewisse Dinge außerhalb

dieses Bereiches liegen. Es wäre eine schöne Aufgabe, noch weitere Beispiele als das von Steiner im Liestaler Vortrag dafür angegebene zu finden.

- 3 Infolge der sich hinziehenden komplizierten Geburt wurde eine Nottaufe vorgenommen, zwei Tage später folgte die kirchliche Taufe. Siehe Anm. 4.
- 4 Günter Aschoff, «Rudolf Steiners Geburtstag am 27. Februar 1861 – Neue Dokumente», in *Das Goetheanum*, Nr. 9, 2009. S. 3ff. Dieser Aufsatz kann im Internet gefunden werden: [www.rudolf-steiner.com/fileadmin/rsarchiv/FAQ/Forschungsbericht\\_Aschoff.pdf](http://www.rudolf-steiner.com/fileadmin/rsarchiv/FAQ/Forschungsbericht_Aschoff.pdf)
- 5 Ich habe in meiner Schrift, *Rudolf Steiners «eigenste Mission»* (Basel 2009), bereits auf diese bedeutsame Stelle in dem Liestaler Vortrag hingewiesen; in der im selben Jahr erscheinenden zweiten Auflage geschah dies zusätzlich im ausdrücklichen Zusammenhang mit dem von Aschoff untersuchten Datierungsproblem von Steiners Geburtstag, a.a.O., S. 174f.

## 100 Jahre Eurythmie

Wenn wir in diesem Jahr verstärkt an das bedeutende Wirken Rudolf Steiners denken, so schauen wir auch darauf hin, wie er oftmals eindringlich darauf hingewiesen hat, dass wir alles, was er uns an geistigen Einsichten reichte, nicht bloß als Wissen hinnehmen sollen, sondern mit dem Herzen, dem ganzen Gemüt und Empfinden, damit wir es in die Tat, in eine Verwirklichung auf Erden bringen können.

Von den so vielen Dingen, die durch Rudolf Steiner aus seiner Geisterkenntnis eine Realisation auf Erden fand, darf in diesem Jahre die *Eurythmie* ihr hundertjähriges Bestehen feiern.

Rudolf Steiner berichtete später einmal, wie er schon zu Beginn seiner esoterischen Arbeit erkannt hatte, dass er dringend die Eurythmie benötige, damit die Menschen das Geistige mit dem Herzen verbinden können und zur Tat kommen. «Aber es habe leider niemand danach gefragt», fügte er hinzu.

Im Advent 1911 brachte Rudolf Steiner durch eine Frage an seine esoterische Schülerin Clara Smits nach der Berufswahl ihrer Tochter Lory, selbst die Situation herbei, darauf hinzuweisen, dass die Geisteswissenschaft dringend eine Bewegungskunst benötige, die auf ätherischen Bewegungsimpulsen beruhe, um heilend, stärkend, regulierend zu wirken. Um dem verdorrten, entseelenden Erdendasein neue Impulse zu geben, musste eine Erdenkunst geschaffen werden, die es vermag, das zerrissene Band zwischen Himmel und Erde wieder zu verbinden. Durch die junge Tochter Lory\* konnte der

entscheidende Impuls aus der Geistwelt seine ersten zarten Füße auf das Erdenrund setzen.

Zu Weihnachten 1911/12 trat auch erstmalig Tatiana Kisseleff an ihn heran, die er als zweite Persönlichkeit auf die neue Kunst hinwies und die er Ostern 1914 als erste Eurythmistin nach Dornach berief, um die Verantwortung für alles Eurythmische zu übernehmen.

«Künste sind niemals bloß entstanden aus verstandesgemäß gefassten menschlichen Absichten, sind auch niemals entstanden aus dem Prinzip heraus, die Natur auf irgendeinem Gebiete so oder so nachzuahmen, sondern sie sind immer entstanden, wenn Herzen, menschliche Herzen sich gefunden haben, die Impulse erhalten konnten aus der geistigen Welt, und diese Impulse sich genötigt fanden, zu verkörpern, zu realisieren durch diesen oder jenen äußeren Stoff.» (Rudolf Steiner, Vortrag vom 26. August 1923 in Penmaenmawr, GA 227).

In schönen Bildern schildert Rudolf Steiner, was zu Weihnachten wie ein Gnadengeschenk aus der Geistwelt als neuer Impuls ins Erdendasein trat, kann nach 33 Jahren zur Osterzeit seine Auferstehung feiern, wenn die Erdenmenschen es in Reinheit, Selbstlosigkeit und tiefstem Wahrheitsempfinden aufgenommen haben.

Unsere Aufgabe ist heute, zu erkennen, was Weihnachten vor 3 x 33 Jahren ins Erdendasein getreten ist und was nach 3 x 33 1/3 Jahren seine Auferstehung feiern möchte. Damit diese gelingt, dazu ist unser aller Bemühen im Tatverwirklichen nötig.

\* Lory Maier-Smits starb am 19. September 1971

# Betrachtungen zum Gemälde «Die Grablegung» von Raffael Teil 2

*Ein dreifacher Weg zu Christus*

Der erste Teil dieser Betrachtungen widmete sich dem rechten Teil des Bildes «Die Grablegung» von Raffael. Dabei fanden wir in diesem Bild die erste Darstellung der drei Seelenkräfte Philia, Astrid und Luna. Wir konnten die drei Frauen, die die bewusstlose Mutter Jesu umgeben und stützen als Fühlen, Denken und Wollen deuten, aber auch als Empfindungsseele, Verstandesseele und Bewusstseinsseele. Als weiteren Aspekt sahen wir in ihnen ein Bild für die Entwicklung des Christusverständnisses vom ahnenden Erfühlen der Empfindungsseele, über das sinnende Erdenken der Verstandesseele zum geistigen Erleben der Bewusstseinsseele.

Nun wollen wir uns dem linken Teil des Gemäldes zuwenden. Nachdem uns die Betrachtung der Maria und ihrer Umgebung etwas über die menschliche Seele gelehrt hat, kann vielleicht die Betrachtung der Menschen, die auf diesem Bild den Leichnam des Christus umgeben, etwas über die Erkenntnis des Christus und die Beziehung des Menschen zu Christus lehren.



## Maria Magdalena, Petrus und Johannes und die drei Wege, sich dem Christus zu nähern

Der Leichnam des Jesus wird von zwei Männern getragen, die keinen Heiligenschein haben, also nicht zur Schar der Jünger gehören. Hinter dem getragenen Leichnam sieht man Johannes, Petrus (oder Joseph von Arimathia?)\* und Maria Magdalena, die durch ihre Haltung je ein völlig verschiedenes Verhältnis zur Situation zum Ausdruck bringen.

Maria Magdalena tritt mit voller Anteilnahme des Herzens an den Leichnam heran. Sie hält mit ihrer linken Hand seine Hand und hält ihre rechte Hand schützend in die Nähe seines Kehlkopfes. Sie verkörpert die Kraft des Mitleids.

Petrus scheint sich im ersten Eindruck gegen das Geschehen aufzulehnen. Seltsam sperrig und quer stellt er sich in das Bildganze – ja, er tritt Maria Magdalena sogar auf, oder zumindest vor den Fuß. Wenn man aber länger seinen Gesichtsausdruck betrachtet – er schaut als einziger den Betrachter an – kann er einem erscheinen als personifiziertes Gewissen. Er, der kurz davor, noch vor dem ersten Hahnenschrei des Karfreitags, den Jesus

\* Ob es sich um Petrus oder Joseph von Arimathia handelt, ist eine Streitfrage. Der Geschichte nach ist die Anwesenheit des Joseph von Arimathia wahrscheinlicher. Allerdings ist diese Figur sehr offensichtlich nach dem Typus des Petrus gemalt. Wenn man beispielsweise den Petrus der «Verkklärung» daneben hält, wird die Ähnlichkeit überdeutlich. Auf den ersten Skizzen, die noch stark an Peruginos «Beweinung» angelehnt sind, ist Joseph von Arimathia mit längerem, zweigeteilten Bart und Turban zu erkennen (so auf «Beweinung Christi» (179x206mm) im Ashmolean Museum Oxford, «Gruppe Klagender» (248x170mm) im British Museum London und insbesondere auf der «Beweinung Christi» (335x397mm) im Louvre Paris). Auf späteren Skizzen trägt der Mann, der zwischen Johannes und Magdalena steht, und die Last des Leichnams helfend mit trägt, jugendliche Züge. Von Joseph von Arimathia fehlt auf diesen Skizzen jede Spur. Am deutlichsten fällt das auf der letzten Skizze («Hauptgruppe der Grablegung» (289x298) in den Uffizien Florenz) auf, die mit einer Quadrierung versehen wurde, um das Motiv auf das viel größere Tafelformat übertragen zu können. Auf dem endgültigen Gemälde trägt der Mann wie gesagt dann die Züge des Petrus. So tendiere ich zu der Interpretation als Petrus.



verleugnet hatte,\* schaut mit einem gleichzeitig schuld-  
bewussten und mahnenden Gesichtsausdruck schräg  
zum Betrachter, als wolle er uns anregen, in unsere ver-  
borgenen Tiefen zu steigen, und die Frage nach unserer  
Schuld und Unschuld zu stellen.\*\*

Von völlig anderem Ausdruck ist Johannes: zeigt Pe-  
trus mahnende Frage nach außen, so steht Johannes mit  
fast geschlossenen Augen und gefalteten Händen, als  
würde er mehr in sich hinein lauschen, als die Hülle  
des geliebten Lehrers zu betrachten. Er scheint ganz der  
inneren Andacht hingegeben zu sein, doch nicht so, dass  
er den Kontakt zum äußeren Geschehen verlieren würde,  
sondern so, dass die innere Tätigkeit ihm den Sinn des  
Gesehenen erschließt. Er ist im Inneren von heiligem  
Staunen erfüllt.

So kann man in diesen drei Jüngern Mitleid, Gewissen  
und inneres Staunen verbildlicht sehen.

### **Staunen, Mitgefühl und Gewissen als Leiber des Christus**

Nach Rudolf Steiner sind es gerade diese drei Fä-  
higkeiten, die den Menschen zur Begegnung mit dem  
lebendigen Christus führen. «Die Menschen, die sich  
verwundern können über die großen Erkenntnisse und  
Wahrheiten der geistigen Welt, die prägen sich ein dieses  
Gefühl der Verwunderung, und was sie sich da einprägen,  
das bildet im Laufe der Zeiten eine Kraft, die eine Anzie-  
hungskraft für den Christus-Impuls bedeutet, die heran-  
zieht den Christus-Geist: der Christus-Impuls verbindet  
sich mit der einzelnen Seele des Menschen, insoweit sich  
die Seele über die Geheimnisse der Welt verwundern  
kann. Der Christus nimmt seinen astralischen Leib aus  
der Erdenentwicklung aus all den Gefühlen, die als Ver-  
wunderung in den einzelnen Seelen der Menschen gelebt  
haben.

Das zweite, was die Menschenseelen ausbilden müs-  
sen, wodurch sie den Christus-Impuls heranziehen, das  
sind alle Gefühle des Mitleids. Und jedesmal, wenn ein  
Gefühl des Mitleids oder der Mitfreude in der Seele ent-  
wickelt ist, so bildet das eine Anziehungskraft für den  
Christus-Impuls, und der Christus verbindet sich durch  
Mitleid und Liebe mit der Seele des Menschen. Mitleid  
und Liebe sind die Kräfte, aus denen sich der Christus

seinen Ätherleib formt bis zum Ende der Erdenentwick-  
lung. [...]

Ein Drittes, das hereinzieht in die Menschenseele wie  
aus einer höheren Welt, das ist das Gewissen, dem sich  
der Mensch fügt, dem er einen höheren Wert beilegt als  
seinen eigenen, individuellen moralischen Instinkten.  
Mit ihm verbindet sich der Christus am innigsten: aus  
den Gewissensimpulsen der einzelnen Menschenseelen  
entnimmt der Christus seinen physischen Leib. [...] Wie  
der Christus seinen astralischen Leib aus dem Verwun-  
dern und Erstaunen bildet, wie er seinen physischen Leib  
aus dem Gewissen bildet, so bildet er seinen Ätherleib aus  
den Gefühlen des Mitleids und der Liebe.»\*\*\*

### **Raffael und die Christuserkenntnis**

Interessanterweise steht Raffael in enger Beziehung  
zu diesen Ausführungen über den dreifachen Weg zu  
Christus durch Staunen, Mitleid und Gewissen. Den  
Vortrag, aus dem die oben zitierten Stellen entnommen  
sind, hielt Rudolf Steiner am 8. Mai 1912 in Köln. An  
diesem Tag pflegte man innerhalb der Theosophischen  
Gesellschaft, der zu diesem Zeitpunkt auch Rudolf Stei-  
ner als Generalsekretär der Deutschen Sektion angehör-  
te, den «weißen Lotostag» zu feiern, den Todestag der  
Begründerin Helena Petrowna Blavatsky. So beginnt  
Rudolf Steiner den Vortrag auch mit einer Würdigung  
dieser Persönlichkeit. Dabei lobt er ihre Spiritualität,  
scheut sich aber auch nicht, auf ihre Mängel hinzuwei-  
sen: dass sie weder eine Beziehung zu dem Jahve-Geist  
noch zu dem Christus finden konnte, und ihre Spiri-  
tualität deshalb nur auf alte Weisheiten, beispielsweise  
des alten Indiens, zurückgreifen konnte. Was Europa,  
das ja eminent auf der Entwicklung des Christentums  
aufbaut, braucht, konnte sie deshalb nicht geben. Dazu  
wäre zumindest ein Bemühen um das Verständnis der  
Christuswesenheit notwendig. Sozusagen um Blavatsky  
postum zu ergänzen, kommt dann Rudolf Steiner auf  
die Christuswesenheit zu sprechen. Er beginnt damit,  
dass er erklärt, wie im Morgenland immer die Ten-  
denz dazu da war, mehr auf die ewige Individualität als  
auf die einzelne Persönlichkeit zu schauen, während  
das Abendland nur den einzelnen Menschen in seiner  
einzelnen Verkörperung sieht, und erst wieder lernen  
muss, den Blick von der einzelnen Persönlichkeit zu  
erheben zu der ewigen Individualität, die von Leben  
zu Leben schreitet. Das Beispiel, das er dann wählt, um  
zu zeigen, wie hinter einzelnen Verkörperungen eine  
ewige Individualität steht, die eine bestimmte Mission  
verfolgt, ist der große Herold des Christus: Er bereitete  
das christliche Ich-Erlebnis als Prophet Elias vor, rief  
die Menschen zur Sinneswandlung auf als Johannes

\* Matth. 26

\*\* So betrachtet liegt es nahe, dass Raffael zur Personifizierung  
dieser Gewissenskraft den Petrus wählen, und so den Joseph  
von Arimathia durch ihn ersetzen musste.

\*\*\* Rudolf Steiner: *Erfahrungen des Übersinnlichen. Die drei Wege der  
Seele zu Christus*. GA 143. Dornach 1994, S. 183f.

der Täufer, malte als Raffael Motive des Christuslebens, die Grundlage eines interkonfessionellen Christentums sein können, und verinnerlichte die Kunst der Dichtung als Novalis. Nachdem Rudolf Steiner eindringlich auf Raffael und die anderen Verkörperungen dieser Individualität eingegangen ist, kommt er auf die zukünftige Verbindung der Menschheit zum Christus zu sprechen und legt dabei den dreifachen Weg zu Christus durch Staunen, Mitleid und Gewissen dar. Ich kann kaum anders, als an dieser Stelle annehmen, dass Rudolf Steiner diesen Weg von Staunen, Mitleid und Gewissen aus einer Inspiration Raffaels heraus darstellt.

### **Staunen, Mitleid und Gewissen im Antlitz des Christus**

Sechs Tage nach dem Vortrag zum «weißen Lotostag» bringt Rudolf Steiner zu dem dreifachen Weg zu Christus einen neuen Aspekt hinzu: Er kommt auf die unterschiedlichen Darstellungen des Christus in den verschiedenen Epochen zu sprechen und entwickelt den Gedanken, dass eine zukünftig zu schaffende Christusbildung auf kein äußeres Vorbild zurückgreifen könne, sondern sich aus einer Verinnerlichung des dreifachen Weges von Staunen, Mitleid und Gewissen ergeben muss. Erst wenn diese drei Seelenfähigkeiten im Antlitz des Christus sichtbar werden, wird das Wesen des Christus durch das Kunstwerk erlebbar.

«Ja, auch die äußere bildhafte Darstellung des Christus, wie er äußerlich bildhaft vorgestellt werden soll, ist eine Frage, die erst noch gelöst werden soll. Es werden viele Gefühle durch die Menschenseelen auf der Erde gehen müssen, wenn zu den vielen Versuchen, die im Laufe der Epochen gemacht worden sind, derjenige kommen soll, der einigermaßen zeigen wird, was der Christus ist als der übersinnliche Impuls, der sich in die Erdenentwicklung hineinlebt. Zu einer solchen Christus-Darstellung sind in den bisherigen Versuchen nicht einmal die Ansätze vorhanden. Denn es müsste das hervortreten, was die werdende Äußerlichkeit darstellt des Herum-sich-Gliederns der Impulse des Erstaunens, des Mitgefühls und des Gewissens. Was sich darin ausdrückt, muss sich so ausdrücken, dass das Christus-Antlitz so lebendig wird, dass dasjenige, was den Menschen zum Erdenmenschen macht, das Sinnlich-Begierdenhafte, überwunden wird durch das, was das Antlitz vergeistigt, verspiritualisiert.»\*



*Der Menschheitsrepräsentant, 5. Modell: Gewissen*

### **Mund und Kinn als Ausdruck des Gewissens**

In dem Bereich, dem man dem Willen zuordnen kann, im Mund- und Kieferbereich, soll das Gewissen zum Ausdruck kommen, das heißt, diejenige Seelenkraft, die gleichsam den physischen Leib für den, den Menschen sich nähernden Christus bildet. Es ist diejenige Kraft, die auf Raffaels Bild der Petrus repräsentiert.

«Es muss höchste Kraft in dem Antlitz sein dadurch, dass alles, was als höchste Entfaltung des Gewissens zu denken ist, sich in dem eigentümlich geformten Kinn und Mund zeigt, wenn er vor einem steht, wenn ihn der Maler oder der Bildhauer formen wird, ein Mund, an dem man fühlen kann, dass er nicht zum Essen da ist, sondern dazu, um auszusprechen, was als Sittlichkeit und Gewissen in der Menschheit jemals gepflegt worden ist, und dass dazu das ganze Knochensystem, sein Zahnsystem und Unterkiefer als Mund geformt ist. Das wird zum Ausdruck kommen in einem solchen Antlitz. Mit dieser Unterform des Gesichtes wird eine solche Kraft verbunden sein, die ausstrahlt, zerstückelt und zerpflückt den ganzen übrigen menschlichen Leib, dass dieser zu einer anderen Gestalt wird, wodurch andere gewisse Kräfte überwunden werden, so dass es unmöglich sein wird, dem Christus, der einen solchen Mund zeigen wird, irgendwie eine Leibesform zu geben, wie sie der heutige physische Mensch hat.»

### **Die Augen als Ausdruck des Mitleids**

Im mittleren Bereich des Gesichts, wo durch die Augen die Seele des Menschen am sichtbarsten werden kann, und den man dem Gefühl zuordnet, soll die Kraft des Mitleids erlebbar werden. Das ist die Kraft, die Maria Magdalena auf dem Bild des Raffael dem Christus entgegenbringt.

«Dagegen wird man ihm Augen geben, aus denen alle Gewalt des Mitgefühls sprechen wird, mit der nur Augen Wesen ansehen können – nicht um Eindrücke zu empfangen, sondern um mit der ganzen Seele in ihre Freuden und Leiden überzugehen.»

\* Rudolf Steiner: *Der irdische und der kosmische Mensch*. GA 133. Dornach 1989, S. 115.



*Der Menschheitsrepräsentant*

### **Die Stirn als Ausdruck des Staunens über die Wunder der Welt**

Die Stirne, hinter der man gemeinhin das Denken sitzen sieht, soll Ausdruck des Erstaunens über die Wunder der Welt sein. Auf Raffaels Bild ist es der Johannes, der in stillem Staunen an die Geschehnisse hingegeben ist.

«Und eine Stirn wird er haben, wo man nicht vermuten kann, dass die Sinneseindrücke der Erde gedacht werden, sondern eine Stirn, die etwas vorn über den Augen vorstehen wird, sich wölben wird über jenem Gehirnteil: aber nicht eine «Denkerstirn», die wieder verarbeitet, was da ist, sondern es wird sich Verwunderung aussprechen aus der Stirn, die über die Augen hervortritt und sanft sich wölbt nach rückwärts über den Kopf, dadurch ausdrückend, was man Verwunderung über die Mysterien der Welt nennen kann. Das wird ein Kopf sein müssen, den der Mensch nicht in der physischen Menschheit antreffen kann.»\*

In der in Zusammenarbeit mit Edith Maryon geschaffenen Holzplastik des Menschheitsrepräsentanten hat Rudolf Steiner später versucht, den Christus in dieser Weise darzustellen. Daraus ergab sich das eigentümliche Antlitz, das schon so viele Menschen zutiefst berührt hat.

Anderen ging es wie den beiden Trägern auf dem Bild von Raffael: Sie erlebten nichts. Sie fragten sich vielleicht, warum das Gesicht des Menschheitsrepräsentanten nicht harmonischer oder freudiger oder symmetrischer sei. Sie haben vielleicht, wenn sie an leidenden Gekreuzigtendarstellungen übersättigt waren, ein Gesicht erwartet, das alltägliche Freude und einfache Lebenszuversicht ausstrahlt und waren enttäuscht, dass das Gesicht des Menschheitsrepräsentanten nicht freudig lächelt.

Wer sich aber vor die Holzplastik stellt, und in sich hinein lauscht, was einem schon an Staunen, Mitgefühl und Gewissen sich entwickeln konnte, der wird wohl eine Art Resonanz fühlen zwischen diesen Seelenfähigkeiten und den einzelnen Regionen des Christusantlitzes. Man kann darin regelrecht einen Selbsterkenntnisweg sehen. In diesem Sinne lässt uns dieses Kunstwerk erleben, welcher Weg noch vor uns liegt.

Was Rudolf Steiner als Anforderung an den Künstler, der ein Christusbild schaffen will, formuliert, gilt auch für den Betrachter, der sich einem solchen Werk nähern will: «Du darfst nicht hinschauen auf etwas, was da ist, wenn du den Christus bilden willst, sondern du musst in dir kräften und wirken lassen und dich innerlich durchdringen mit alledem, was eine geistige Versenkung in den geistigen Werdegang der Welt durch die drei wichtigen Impulse: Erstaunen, Mitgefühl und Gewissen hindurch, dir geben kann.»

Einen Vorgänger der Statue des Menschheitsrepräsentanten können wir in der Grablegung des Raffael sehen, an der wir, wenn wir uns mit Magdalena, Petrus und Johannes identifizieren, ein Ähnliches erleben können. Auf Raffaels Bild sind diese drei Menschen sozusagen die Menschheitsrepräsentanten. So kann man einen gemeinsamen Strom durch die Werke großer Meister fließen fühlen. Der Weg der Seele zu Christus ist der gemeinsame Strom, der durch die Werke Raffaels und Rudolf Steiners fließt.

*Johannes Greiner*

\* Ebd. S. 116.



## Apropos 74:

# Ein gesteinigter Hund, 9/11 und der «Stand der Wissenschaft»

Eine – wie er findet – sensationelle Fundsache präsentiert mir der 18-jährige Frank, der – wie hier schon mehrmals geschildert – buchstäblich in mein Leben gepurzelt ist: «Rabbiner-Gericht verurteilt Hund zum Tod durch Steinigung.» Im Text heißt es: «Ein Rabbiner-Gericht in Jerusalem hat (...) einen streunenden Hund zum Tod durch Steinigung verurteilt. Wie die israelische Nachrichten-Webseite Ynet.com (...) berichtete, hielt ein Richter den Hund für die Reinkarnation eines nicht-religiösen Anwalts, der das Gericht vor 20 Jahren beleidigte. Der große Hund war demnach in das Gerichtsgebäude im ultra-orthodoxen Stadtteil Mea Shearim gelaufen und hatte dort für Panik gesorgt. Einer der Richter habe sich dann an den inzwischen gestorbenen Anwalt erinnert, der damals das Gericht beleidigte. Die Richter hätten ihn deshalb mit dem Fluch belegt, dass seine Seele nach seinem Tod in einen Hund wandern sollte, der im Judentum als unreines Tier gilt.»<sup>1</sup>

Nicht nur Frank findet diese Meldung skurril; das ist sie wohl auch für die meisten Zeitgenossen. Zwar wird die Idee der Reinkarnation für immer mehr Menschen selbstverständlich, aber Mainstream ist sie noch nicht. Besonders schräg (und auch falsch) ist die Vorstellung, dass sich Menschen als Tiere wiederverkörpern. Rudolf Steiner hat darauf hingewiesen, dass «in alten Zeiten (...) vielfach geglaubt worden ist», der Mensch sei «durch Tierleiber durchgegangen»<sup>2</sup>. So sei in Ägypten und in Griechenland «die Wiederverkörperung in Tierkörpern» gelehrt worden und auch in Indien sei sie «als eine äußerliche Lehre immer wieder zu finden»<sup>3</sup>. Doch von einer solchen Wiederverkörperung in Tierleibern «kann nicht die Rede sein». Steiner stellt kurz und bündig fest: «Für das Tier, dessen Ich die Gruppenseele ist, gibt es (...) keine Reinkarnation.»<sup>4</sup> Denn diese setzt ein individuelles Ich voraus. Zu diesem Thema präsentierte er bei Gelegenheit eine hübsche Anekdote: «Ich hatte auseinanderzusetzen, dass Tiere Gruppenseelen haben, und dass, wenn die Tiere sterben, sie eingehen in die Gruppenseelen, dass sie nicht eine individuelle Wiederverkörperung haben. Da erwiderte eine Dame, die einen Hund hatte, den sie sehr liebte: Bei allen anderen Tieren möge das der Fall sein, aber für diesen, ihren Hund gelte es nicht, er habe sich schon eine so entschiedene Individualseele angeeignet, dass er eine persönliche Reinkarnation erfahren werde. Es war sehr schwer, der Dame beizukommen.»<sup>5</sup>

## Warum die Menschen von Bazillen gequält werden

Allerdings gibt es einen Zusammenhang zwischen Reinkarnation und Tier in ganz anderer Weise. Denn es ist so, «dass jeder Schmerz, jeder Tod, den der Mensch den Tieren zufügt», so wirkt, «dass diese alle doch wiederkehren und auferstehen, nicht durch Reinkarnation, sondern weil den Tieren Schmerzen und Leiden zugefügt wurden. (...) Die Tiere, denen Schmerz zugefügt wurde, werden zwar nicht in derselben Form wiedererstehen, aber das, was in ihnen Schmerz fühlt, das kommt wieder. Es kommt so wieder, dass die Schmerzen der Tiere ausgeglichen werden. (...) Diese Schmerzen, diese Leiden, dieser Tod, sie sind die Saat, die der Mensch gestreut hat; sie kommen so wieder, dass jedem Schmerze sein gegenteiliges Gefühl zugefügt wird in der Zukunft. (...) Dann werden die Tiere in ihrer heutigen Form zwar nicht erscheinen, aber ihre Schmerzen und Leiden werden auferwecken die Empfindungskräfte der Schmerzen. Sie werden leben in den Menschen und sich in den Menschen verkörpern als parasitäre Tiere. Aus den Empfindungen und Gefühlen dieser Menschen heraus wird der Ausgleich geschaffen werden zu ihren Schmerzen.» Und weiter: «Der Mensch wird es einmal erleiden, und das Tier wird in einem bestimmten Wohlgefühl, in einer guten Empfindung den Ausgleich seiner Schmerzen haben. Das geschieht auch langsam und allmählich schon im Laufe des gegenwärtigen Erdenlebens, so sonderbar es scheint. Warum werden denn die Menschen gequält von Wesen, die eigentlich weder Tiere noch Pflanzen sind, sondern zwischen beiden stehen, die ein Wohlgefühl daran haben, wenn der Mensch leidet, von Bazillenarten und dergleichen Geschöpfen? Dieses Schicksal haben sie in früheren Inkarnationen dadurch, dass sie Leiden und Tod den Tieren zugefügt haben, sich geschaffen.»<sup>6</sup>

Der 18-jährige Frank gerät richtig ins Staunen: «Eine solche Quälattacke haben wir doch in den letzten Monaten gerade erlebt!» Ja, und auch da gab es schräge Merkwürdigkeiten. «Todesfälle, rätselhafte Krankheitsverläufe, verunsicherte Verbraucher: Knapp drei Monate nach Ausbruch der Ehec-Epidemie in Norddeutschland erklärt sie der schleswig-holsteinische Gesundheitsminister für beendet. (...) Das Bundesland habe deutschlandweit die meisten Ehec-Infektionen und nach Hamburg die meisten schweren HUS-Fälle verkraften müssen», sagte er. «In Deutschland starben seit dem Ausbruch der Epidemie 50 Menschen an den Folgen von Ehec- oder HUS-Erkrankungen.»

kungen. Insgesamt gab es 3469 nachgewiesene Fälle der Darminfektion.»<sup>7</sup> Das Robert-Koch-Institut in Berlin, eine Institution der deutschen Bundesregierung für Infektionskrankheiten und nicht übertragbare Krankheiten, hat schon einige Tage vorher die Epidemie für beendet erklärt; es zählte die 852 HUS-Patienten mit und kam so auf 4320 erkrankte Personen in ganz Deutschland.<sup>8</sup>

Der Fachmann erklärt: «Das hämolytisch-urämisches Syndrom (HUS) beschreibt eine Erkrankung der kleinen Blutgefäße, der Blutzellen und der Nieren. Das von Ehec-Bakterien produzierte Gift Verotoxin schädigt Nieren, Blutzellen und Blutgefäße. Als Folge kommt es zu akutem Nierenversagen, Blutarmut und erhöhter Blutungsneigung. Ein tödlicher Ausgang kann meist nur durch intensive Behandlung, unter anderem mit Blutwäsche (Dialyse), verhindert werden. Bei 20% der Fälle bleibt eine Nierenschädigung zurück.»

Wir Menschen sind nicht alleine auf der Welt, wir leben mit einer Unzahl von Lebewesen. Zu den kleinsten gehören die Bakterien, die nur mit Hilfe eines Mikroskops sichtbar sind. Sie tummeln sich «innen» und «außen» – beispielsweise überall auf den täglichen Arbeitsgeräten im Büro wie Schreibtisch, Maus, Tastatur oder Telefon; so begegnen uns bis zu zehn Millionen täglich. Dagegen ist die Toilettenbrille ein geradezu sauberes Örtchen. Mit den meisten von ihnen weiß unser Immunsystem umzugehen. Nur wenige Erreger bergen wirkliche Gefahren. Dabei sind Hygiene und Sauberkeit wichtig, aber es würde uns schaden, wenn wir versuchten, steril zu leben. So würde man dem Immunsystem die Möglichkeit geradezu vorenthalten, sich mit äußeren Einflüssen auseinanderzusetzen. Die Folge könnten sehr unerwünschte Reaktionen sein. In unserem Körper sind gewisse Bakterien sehr nützlich, zum Beispiel Coli-Bakterien, die Keime der Darmflora. Andere dagegen können zu akuten Erkrankungen führen – z.B. eben enterohämorrhagische *Escherichia coli* (Ehec), also krankheitsauslösende Stämme des Darmbakteriums *E. coli*.

### «An Bio-Gemüse kann man sterben»

Die Ehec-Epidemie verschwand ziemlich sang- und klanglos wieder, obwohl ihr Start recht rasant gewesen war. In einem Interview erklärte z.B. ein gewisser Beda M. Stadler: «An Bio-Gemüse kann man sterben, was beim Gen-Food bisher nicht der Fall war.»<sup>9</sup> Fachleute schüttelten den Kopf, dass ein Professor eine solch unqualifizierte, mehrfach faktenwidrige Äußerung von sich gibt. Doch auch der Interviewer dokumentierte seine Ignoranz, in dem er sekundierte: «Die Ehec-Bakterien wurden auch durch spanische Bio-Gurken importiert.» Dem Mann ist allerdings zugute zu halten, dass der damalige «Stand der Wissenschaft» war: «Spanische Gurken als Ehec-Quelle identifiziert.» Die Hamburger Gesundheitssenatorin hat-

te mitgeteilt, dass das Hamburger Hygieneinstitut das Ehec-Bakterium an Salatgurken gefunden habe. Drei der vier Proben stammen aus Spanien, eine sei eine Bio-Gurke.<sup>10</sup> Diese Behauptung erwies sich bald als falsch. Aber nehmen wir einmal für einen Augenblick an, sie wäre korrekt gewesen. Schon so wäre zu sehen, wie unsorgfältig der Herr Professor arbeitet: Bei zwei (respektive drei) konventionellen Gurken und einer Bio-Gurke wurden Ehec-Bakterien festgestellt, aber für den Mann aus Bern ergibt sich die Schlussfolgerung: «Bio-Betriebe haben ein Hygiene-Problem»... Beobachter fragten sich, ob man bei dem Herrn einen Hirnschaden befürchten müsse.

Bei dieser Epidemie konnte man als Laie lernen, dass Ehec-Bakterien nicht gleich Ehec-Bakterien sind. Zwar wurden auf den spanischen Gurken Ehec-Bakterien gefunden, die sich aber – obwohl sie Shiga Toxin (also Gift) bildeten – als harmlos erwiesen; Fachleute wissen schon längst, dass nicht alle *E. coli*-Keime, die Shiga Toxine bilden, auch zu schwerwiegenden Erkrankungen beim Menschen führen<sup>11</sup>. Bei den erkrankten Patienten wurde der aggressive Ehec-Serotyp O104:H4 festgestellt. Eine Erbgut-Analyse zeigte, dass er bisher völlig unbekannt war: eine solche «Gen-Kombination gab es noch nie». Experten vermuten, dass das Bakterium keine reine Mutation, sondern «eine Kreuzung aus zwei bekannten Serotypen des *Escherichia coli*-Bakteriums» ist<sup>12</sup>.

### Aggressiver Erreger vom Menschen?

Seine Ignoranz demonstriert «unser» Herr Professor auch mit einer anderen Aussage. Im erwähnten Interview heißt es: «Die Ehec-Bakterien kommen im Darm von Wiederkäuern vor. Der Erreger könnte durch Gülle in die kontaminierten Lebensmittel gelangt sein. «Gülle ist die normalste Verbreitung solcher Bakterien und wird nun mal oft von Bio-Bauern eingesetzt», sagt Stadler. Er stellt die Hygiene-Standards auf Bio-Betrieben infrage und frotzelt: «Ein dreckiges Rüebli ist für viele Menschen ein Qualitätsmerkmal.»»<sup>9</sup>

Gerd Sonnleitner, Präsident des deutschen Bauernverbandes, bezeichnet diese Gülle-These als «Blödsinn». «In Treibhäusern werde nicht gedüngt, und im Freiland sei es verboten.» Auch der Vizepräsident des Bauernverbandes Schleswig-Holstein, Hans-Peter Witt, meint: «Ich habe noch nie gesehen, dass ein Bauer Gülle auf Gemüse ausbringt. (...) Güllendüngung werde in der Landwirtschaft im Herbst, ein halbes Jahr vor der Pflanzung praktiziert.»<sup>10</sup> Ein Sprecher der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen stellt fest, es sei «total abwegig, Gemüse mit Gülle zu düngen.» Diese werde «nur auf Getreide-, Mais- oder Rapsäckern versprüht, aber noch bevor ausgesät wird».<sup>13</sup> Im zertifizierten Bio-Anbau sind die Vorschriften noch strenger. Vollends ins Abseits gerät die Gülle-These, wenn Experten feststellen, dass dieser Bak-

terienstamm noch nie bei Rindern gesehen worden ist. Das deutsche Bundesinstitut für Risikobewertung sieht sogar einige Hinweise, dass der aggressive Erreger vom Menschen stammen und in die Nahrungskette gelangt sein könnte und nicht etwa aus dem Stall. Denn: «Der auch als Husec 41 bezeichnete Ehec-Stamm ist bisher nur von kranken Menschen isoliert, aber nie beim Vieh gefunden worden.»<sup>14</sup> Zudem weisen Experten darauf hin, dass «vor ungefähr 30 Jahren» aus einem dieser harmlosen, in Menschendarm und Kuheingeweiden lebenden, Coli-Bakterien «durch Gentransfer eine gefährliche Ehec-Variante entstanden» ist.<sup>15</sup>

### Pharma-«Volkswagen» oder Anschlag?

Ein nicht ganz unkundiger Leserbriefschreiber wundert sich: «Es ist doch seltsam, dass die Pharma-Industrie zum Auftreten des Ehec-O104:H4 Bakteriums sich nicht zum Wort meldet. Dieses Bakterium ist nämlich so etwas wie der «Volkswagen», mit dem genmanipulierte Medikamente hergestellt werden. Mir scheint es möglich, dass ein solcher Stamm frei geworden ist, der z.B. Antibiotika ausscheidet. Seine Antibiotika-Resistenz wäre damit schon einmal klar.»<sup>16</sup>

Fachleute halten es auch für möglich, «dass die Epidemie durch einen Anschlag mit im Labor produzierten Ehec-Bakterien ausgelöst worden sein könnte». So meint der Chefarzt für Hygiene an den Vivantes-Kliniken Berlin, Klaus-Dieter Zastrow, es gebe «Verrückte, die in unserem Land rumlaufen, wie in der Vergangenheit schon häufig gesehen». Es sei Unfug, da von «Verschwörungstheorien» zu reden. «Es kann durchaus sein, dass ein Schwachkopf unterwegs ist und denkt, ich bringe mal ein paar Leute um oder verpasse 10000 Leuten Durchfälle. Das aus dem Blickfeld zu nehmen, halte ich für einen Fehler und geradezu fahrlässig. Man soll doch nicht so tun, als ob es so etwas nicht gäbe.»<sup>17</sup> Eine Überlegung, die nach dem Anschlag in Oslo nicht mehr so abwegig tönt wie vielleicht vorher, als sie geäußert wurde.

### Unbefriedigende Spurensuche

Die Spurensucher bewegten sich in eine andere Richtung. Nach dem Gurkenflop wurde man auch bei Tomaten und Salat nicht fündig. Doch nun kamen den Bakteriendektiven die Sprossen ins Blickfeld. Weil einige, die an den Ehec-Bakterien erkrankt waren, vorher rohe Sprossen gegessen hatten, glaubte man die entscheidende Spur zu haben. Sie führte zu einem «Biohof» in Niedersachsen, der u.a. Sprossen herstellt. Doch auch das konnte nicht so ganz befriedigen. Im «Gärtnerhof» in Bienenbüttel wachsen die Sprossen – sozusagen unter Laborbedingungen – in Trommeln nur aus Saatgut und Wasser und werden nicht gedüngt. Auch in anderen Geschäftsbereichen des Hofes wird kein tierischer Dünger verwendet,

nicht einmal Hornmehl. Zudem attestierten die Behörden dem Hof eine mustergültige Hygiene. Bis heute wurde im Labor denn auch keine Kontamination des Hofes nachgewiesen. Keine einzige Probe aus dem Betrieb wurde positiv auf den aggressiven Ehec-Typ O104:H4 getestet. «Obwohl die Behörden Hunderte Proben aus dem «Gärtnerhof» analysiert haben. Von den Sprossen über die Samen bis zu den beiden Hunden des Hofes wurde alles untersucht, was den Keim tragen konnte. Nur Nordrhein-Westfalen fand auf einer Sprossenpackung aus Bienenbüttel den Erreger. Aber die Packung wurde im Küchenabfall einer erkrankten Person sichergestellt. Deshalb kann es sein, dass die Infizierte den Erreger auf die Sprossen übertrug und nicht umgekehrt. Mangels harter Laborergebnisse stützen sich die Behörden vor allem auf eine Analyse der Speisepläne von Reisegruppen.» Die Behörden können aber nur für etwa 300 der rund 4000 Erkrankungen nachweisen, dass die Betroffenen wahrscheinlich Sprossen aus Bienenbüttel gegessen haben. Da auch das verwendete Wasser nicht zu beanstanden war, kamen die Samen ins Visier. So wurden Bockshornklee-Samen aus Ägypten als Bösewichte identifiziert. Auch hier gibt es keine harten Laborbefunde. Diese Theorie finden die Verantwortlichen in Bienenbüttel deshalb nicht sehr überzeugend. Denn von der betroffenen Lieferung von 15000 Kilogramm aus Ägypten bekam der «Gärtnerhof» nur einen kleinen Teil. Den Rest erhielten andere Abnehmer in mindestens zwölf EU-Ländern. «Wenn die Samen verseucht waren, müsste der Ausbruch in ganz Europa sein», meint Hofmitinhaber Verbeck.<sup>18</sup>

### 50 Ehec-Tote, 15000 Tote durch Klinikinfektionen

Da das Bakterium tödlich sein kann, scheint eine weitere Erforschung zwingend. Wie gefährlich es ist, zeigt die Tatsache, dass es «bereits in ungewöhnlich geringen Mengen krankmachend» ist: «Zehn bis hundert Keime reichen aus – angesichts der sonst etwa bei Salmonellenvergiftungen krankmachenden Mengen eine leicht übersehbare Anzahl.»<sup>19</sup> Ungewöhnlich ist auch, dass bei der jetzt beendeten Epidemie viele Erwachsene erkrankten und drei Viertel von ihnen Frauen waren, vor allem jüngere. Bei Frauen gab es auch häufiger Krampfanfälle als bei Männern.<sup>20</sup> Das Durchschnittsalter der erkrankten Personen lag bei 40 bis 45 Jahren. Die Ehec- und HUS-Patienten, die verstorben sind, waren mit durchschnittlich 80 Jahren deutlich älter.<sup>21</sup>

Jede Erkrankung ist für die Betroffenen schlimm und jeder Tote ist einer zu viel. Aber dennoch gilt es, eine gewisse Verhältnismäßigkeit zu wahren. Den 50 Ehec-Toten ist folgende Tatsache gegenüberzustellen: «Nach offiziellen Angaben sterben jährlich bis zu 15000 Menschen durch Klinikinfektionen. Die Dunkelziffer ist vermutlich höher. Insgesamt erleiden 600000 Patienten im Kranken-



haus solche Infektionen. Dabei sind viele der Betroffenen sowieso schon schwer krank. Das Problem ist bekannt: Erreger wie *Escherichia coli* und andere Bakterien werden zunehmend unempfindlich gegen Antibiotika.»<sup>22</sup> Merkwürdigerweise erregen diese Patienten und Toten keine öffentliche Aufmerksamkeit.

### Bio-Landbau weniger anfällig auf Ehec

*Apropos Bio und Gen-Food:* «Unser» Herr Professor Stadler weiß genau, dass seine Argumentation unwahr ist. Denn in einem «Gastbeitrag» in einem Internet-Blog hält er unverfroren fest: «Bereits 2004 zeigte eine Arbeit im *Journal of Food Protection*, dass Ehec sowohl auf Gemüse von Biobauern wie auch von traditionellen Bauern nachgewiesen werden kann.»<sup>23</sup> Das ist eine Binsenwahrheit, die von niemandem bestritten wird. Nur «vergisst» er anzufügen, dass das für Gen-Food genau so gilt. Wenn ein infizierter Mensch mit Gen-Food in Berührung kommt, kann dieses genau so krankmachend sein. Peinlich ist allerdings seine weitere Bemerkung: «Wer hingegen behauptet, seine Produkte seien sicherer und besser, darf nicht gleich schlecht wie die traditionellen Bauern sein.» Das beweist, dass der Herr den «Stand der Wissenschaft» nicht kennt (was für einen Professor bedenklich ist) oder aber nicht denken kann (dito). Denn es gibt wissenschaftliche Untersuchungen, die belegen, dass der biologische Landbau weniger anfällig auf Ehec ist als der konventionelle. Sie zeigen, dass die intensive Tierhaltung eine wichtige Ursache der Ehec-Problematik ist: «Artgerechte Fütterung verringert drastisch die Anzahl Ehec in den tierischen Ausscheidungen. In tierischen Wirtschaftsdüngern von Ökobetrieben wird weniger Ehec festgestellt. Intensive Tierhaltung führt zu vermehrtem Antibiotikaeinsatz und Resistenzbildung. Die Zuteilung von Kraftfutter ist heute eine wesentliche Fütterungskomponente zur Erzielung hoher Leistungen bei Rindern. Deren Ausscheidungen enthalten jedoch weitaus mehr Ehec und andere säuretolerante *E. coli*», weil Kraftfutter «den pH-Wert im Verdauungstrakt senkt. Der Verzehr von Raufutter (wie im Biolandbau üblich. B.B.) verringert hingegen drastisch die Anzahl an Ehec in den Ausscheidungen der Rinder, da hier der pH-Wert für Ehec ungünstig ist.» Und: «Durch den Systemansatz Biolandbau kann das Risiko der Übertragung pathogener Mikroorganismen auf den Menschen durch tiergerechte Praktiken bezüglich Fütterung und Haltung sowie einen sachgerechten Umgang mit Arzneimitteln zu einem beträchtlichen Teil verringert werden.»<sup>24</sup>

Professor Beda M. Stadler ist offensichtlich weniger Wissenschaftler, als vielmehr Anti-Bio-Missionar (offenbares Lebensmotto: «Gott sei Dank bin ich Atheist»); er hat sich schon mehr als einmal in der ARD-Talkshow «hart aber fair» von Frank Plasberg als besserwisserischer

Schwadroner geoutet. Haarsträubend ist, dass er als Direktor des Instituts für Immunologie der Universität Bern firmiert. Das vermittelt den Eindruck, dass dieses Institut eine wahre Bruchbude sein muss, wenn es einen solchen Mann als Direktor beschäftigt.

Boris Bernstein

P.S. Frank, der 18-jährige Jüngling, ist völlig sprachlos über diese Auseinandersetzung. So hat er es verpasst, das äußerst aktuelle Thema 9/11 noch aufs Tapet zu bringen. Deshalb nur ein kurzer Hinweis auf eine sehr wichtige Neuerscheinung (Alles Wesentliche zum Thema wird in dieser Nummer ohnehin erörtert): Die Unterlagen, die die offizielle amerikanische 9/11-Kommission für ihren Bericht verwendet hat, sind seit 2009 öffentlich zugänglich. Der deutsche Schriftsteller Paul Schreyer hat die über 10000 Dokumente durchgesehen und ist zu grotesken Ergebnissen gekommen. Z.B. dass ein einzelner Mann die US-Luftabwehr systematisch so behindern konnte, dass die Anschläge vom 11.9.2001 erst möglich wurden.<sup>25</sup>

1 AFP-Meldung vom 17.6.2011.

2 Rudolf Steiner, GA 350, 30.5.1923.

3 Rudolf Steiner, GA 92, 22.7.1904.

4 Rudolf Steiner, GA 109, 12.6.1909.

5 Rudolf Steiner, GA 190, 22.3.1919.

6 Rudolf Steiner, GA 143, 17.4.1912.

7 [www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de) 2.8.2011.

8 DDP-Meldung vom 26.7.2011.

9 [www.sonntagonline.ch](http://www.sonntagonline.ch) 28.5.2011.

10 *Spiegel Online*, 26.5.2011.

11 [www.lgl.bayern.de/download\\_service/doc/infektionskrankheiten/leitfaden\\_labordiagnostik.pdf](http://www.lgl.bayern.de/download_service/doc/infektionskrankheiten/leitfaden_labordiagnostik.pdf).

12 *Spiegel Online*, 2.6.2011.

13 [www.tagesschau.de](http://www.tagesschau.de) 25.5.2011.

14 [www.faz.net](http://www.faz.net) 9.6.2011.

15 *Süddeutsche Zeitung*, 27.5.2011.

16 *NZZ Online*, 1.6.2011.

17 DAPD-Meldung vom 3.6.2011.

18 [www.taz.de](http://www.taz.de) 8.8.2011.

19 [www.tagesschau.de](http://www.tagesschau.de) 5.6.2011.

20 [www.tagesanzeiger.ch](http://www.tagesanzeiger.ch) 8.6.2011.

21 *Süddeutsche Zeitung*, 21.6.2011.

22 *Spiegel Online* 8.7.2011.

23 <http://arlesheimreloaded.ch/2011/06/02>.

24 Urs Niggli et al.: *Ehec – kein spezifisches Problem nachhaltiger Landwirtschaft*, Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL), Frick (Schweiz), 7.6.2011 (mit umfangreicher Literaturliste).

25 Paul Schreyer: *Inside 9/11. Neue Fakten und Hintergründe zehn Jahre danach*, Kai Homilius Verlag, Werder (Havel), Juni 2011 (ISBN 978-3-89706-399-0).

# Gegenwärtige Währungskrisen (US-Dollar, Euro)

## und das Problem des wirtschaftlichen Wertes – Teil II

*Das heutige Denken ist in Bezug auf die verschiedensten Lebensgebiete durch die naturwissenschaftliche Anschauungsweise geprägt. Diese Denkungsweise, bei der die Blickrichtung in erster Linie auf das Äußere der Dinge gerichtet ist, ist zur Erforschung des Nicht-Lebendigen, des Materiell-Physischen, und dessen technischer Handhabung und Nutzbarmachung besonders geeignet.<sup>1</sup> Aufgrund dieser einseitigen Fixierung des heutigen Denkens auf das äußerlich Gegebene verfügt man jedoch auf dem Gebiet der Ökonomie, weil in Bezug auf dieses Lebensgebiet eine andere Denkungsart nötig wäre, über keinen eigentlichen Begriff des wirtschaftlichen Wertes. Weil man dadurch auch über kein Maß verfügt, an das man das Geld binden könnte, entwickelt das Geld im heutigen System zunehmend eine vom eigentlichen Wirtschaftsgeschehen losgelöste Eigendynamik. Aufgrund dieses Missverhältnisses zwischen dem Wirtschaftsgeschehen und dem in seiner Eigengesetzmäßigkeit sich darlebenden Geldwesen ist das heutige System durch eine zunehmende Instabilität gekennzeichnet. Diese Instabilität schlägt sich beispielsweise in den jüngsten Währungskrisen des Dollars und des Euros nieder. Diese grundlegende Problematik des heutigen Systems lässt sich allerdings nicht durch einzelne, punktuelle Maßnahmen lösen: zu fundamental, weil völlig einseitige Urteilsbildungen vorliegen, und zu zahlreich, weil man über kein anderes Denken verfügt, sind die Irrtümer hinsichtlich der gedanklichen Voraussetzungen, die dem heutigen System und seinen Einrichtungen zugrunde liegen. Ein Ausweg aus diesem Dilemma kann daher nur aus einem völlig neuen Denken kommen, das dem Menschen erlaubt, die ihn umgebende Welt in ihrer vollen Wirklichkeit wiederum zu erfassen. Erst aus einem solchen ganzheitlichen Denken kann eine neue, für einen gewissen Zeitraum wiederum angemessene, soziale Ordnung entworfen werden.*

### Die Methode Rudolf Steiners

In seinem *Nationalökonomischen Kurs* weist Rudolf Steiner darauf hin, dass es in Bezug auf ein Verständnis der volkswirtschaftlichen Prozesse darauf ankommen würde, sich entsprechend bewegliche Begriffe anzueignen. Das herkömmliche Denken, bei dem man gewohnt ist, die Dinge vornehmlich von außen anzuschauen, sei ungeeignet, um zu einem wirklichkeitsgemäßen Verständnis des volkswirtschaftlichen Prozesses zu gelangen<sup>2</sup>: «Das ist das so unendlich Traurige in unserer Gegenwart, dass wir in einer Lage sind, wo wir eben einfach deshalb, weil durch Jahrhunderte die Menschheit sich

an scharf konturierte Begriffe gewöhnt hat, die nicht anwendbar sind im Prozess, das nicht können, was sich heute so notwendig als eine Forderung vor uns hinstellt: dass wir mit unseren Begriffen in Bewegung kommen, um die volkswirtschaftlichen Prozesse zu durchdringen. Das ist, was errungen werden muss: die Beweglichkeit des Denkens, um einen Prozess als solchen innerlich durchdenken zu können. Gewiss, in der Naturwissenschaft werden auch Prozesse durchdacht, aber so, wie sie von außen angeschaut werden. Das hilft aber nichts. (...) Was die volkswirtschaftlichen Prozesse auszeichnet, ist, dass wir in ihnen drinnen stehen. Wir müssen sie also von innen anschauen. Wir müssen uns in dem volkswirtschaftlichen Prozess so erfüllen, wie etwa ein Wesen, das, sagen wir, in einer Retorte wäre. Hier wird etwas gebraut, unter Wärmeentwicklung. Dieses Wesen, das da in der Retorte wäre, das kann nicht der Chemiker sein, dieses Wesen, das ich vergleichen will mit uns; sondern das müsste ein Wesen sein, das die Wärme mitmacht, selber mitsiedet. Der Chemiker kann das nicht, dem Chemiker ist das ein Äußerliches. In der Naturwissenschaft stehen wir außer den Prozessen. (...) Den volkswirtschaftlichen Prozess machen wir überall innerlich mit, müssen ihn auch innerlich verstehen.»

Zu anfangs seiner Ausführungen weist Steiner darauf hin, dass die herkömmliche volkswirtschaftliche Denkweise bei ihren Betrachtungen stets von den Ergebnissen des Wirtschaftsprozesses, den produzierten Gütern, ausgeht. Indem sie dabei ihr Augenmerk auf die jeweiligen Marktpreise der produzierten Güter richtet, bleibt sie in Bezug auf die Wert-Erfassung im Bereich der Preisbildung stehen. Es ist ihr dadurch gar nicht möglich, einen wirtschaftlichen Wertbegriff im Sinne einer dem Wirtschaftsgeschehen übergeordneten Werte-Maßstabsgröße zu definieren, an der die einzelnen Werte bemessen werden können. Da Werte und Preise, wie Steiner weiter ausführt, etwas Fluktuierendes, von verschiedensten sich dauernd verändernden Faktoren Abhängendes darstellen, kommen alle herkömmlichen volkswirtschaftlichen Theorien letztlich zu keinen brauchbaren Ergebnissen (S. 34-36, 2. Vortrag): «... dass es also ganz vergeblich ist, irgendwie erfassen zu wollen Werte und Preise, um in der Volkswirtschaft auf festem Boden zu stehen und etwa gar in einen volkswirtschaftlichen Prozess eingreifen zu wollen. (...) Das ist die Schwierigkeit gewesen bei allen volkswirtschaftlichen

Theorien der neueren Zeit, dass man immer zunächst festhalten wollte, was fluktuierend ist. (...) dass auch wirklich recht kluge Leute durchaus gestrauchelt sind beim Ausbilden ihrer volkswirtschaftlichen Theorie daran, dass sie die Dinge, die im Fluss sind, in Ruhe haben beobachten wollen.» Es ist folglich eine ganz andere Betrachtungsweise, ein ganz anderes Denken notwendig. Steiner führt weiter aus, dass man im Gegensatz zur herkömmlichen Betrachtungsweise nicht erst bei den einzelnen Ergebnissen des Wirtschaftsprozesses, den produzierten Gütern, beginnen dürfe. Man dürfe eigentlich nicht von den fertigen Werten ausgehen, sondern man müsse den Blick auf den Prozess der Wertbildung richten, um zu einer konkreten Anschauung des Wirtschaftsgeschehens gelangen zu können. Hierbei betont er immer wieder, man müsse bei einer solchen gedanklichen Betrachtungsweise stets auf die Ausgangspunkte des volkswirtschaftlichen Prozesses zurückgehen, müsse sich klar machen, wie dieser volkswirtschaftliche Prozess in Form der Wertbildung ein in sich «polarischer Prozess» sei, der sich vollumfänglich zwischen seinen beiden Polen, Natur durch Arbeit modifiziert (Wertbildungsfaktor I) auf der einen Seite und «Arbeit durch menschlichen Geist modifiziert» (Wertbildungsfaktor II) auf der anderen Seite, abspielt (S. 33-35, 2. Vortrag): «Das sind im wesentlichen die zwei Pole des volkswirtschaftlichen Prozesses. Sie finden keine anderen Arten, wie volkswirtschaftliche Werte erzeugt werden: entweder wird die Natur durch die Arbeit modifiziert oder es wird die Arbeit durch den Geist modifiziert, (...) Aber dafür gilt das, was anschauungsgemäß ist, immer: dass auf diesen zwei polarischen Gegensätzen die wertbildenden Momente im volkswirtschaftlichen Prozess zu suchen sind. (...) Wenn wir irgendwo drinnen stehen im volkswirtschaftlichen Prozess, und der volkswirtschaftliche Prozess (...) irgendwo beim Kauf und Verkauf sich abspielt, so haben wir im Kauf und Verkauf im wesentlichen Wertaustausch, Austausch von Werten. Eigentlich ist es falsch, wenn man von Güteraustausch spricht. (...) Also, worauf es mir ankommt, ist das: dass wir heute zu der Einsicht kommen, dass es falsch ist, in der Volkswirtschaft von Gütern zu sprechen, dass wir sprechen müssen, als von dem Elementaren, von Werten, und dass es falsch ist, den Preis anders erfassen zu wollen, auf eine andere Art, als dass man das Spiel der Werte ins Auge fasst. Wert gegen Wert gibt den Preis. Wenn schon der Wert etwas Fluktuierendes ist, das man nicht definieren kann, dann ist, ja, wenn Sie Wert gegen Wert austauschen, gewissermaßen dasjenige, was im Austausch entsteht als Preis, das ist etwas Fluktuierendes im Quadrat. (...) Sie sehen also, dass man nicht am




Wert die Sache erfassen soll, sondern hinter dem Wert sie erfassen muss. Man muss zu dem zurückgehen, was den Wert bildet, und muss da allmählich vielleicht auf die konstanteren Verhältnisse kommen, auf die man dann einen unmittelbaren Einfluss haben kann. Denn in dem Augenblick, wo Sie den Wert in die volkswirtschaftliche Zirkulation gebracht haben, da müssen Sie ihn im Sinne des volkswirtschaftlichen Organismus fluktuieren lassen. (...) Es ist ganz unmöglich, mit der volkswirtschaftlichen Betrachtung stehen zu bleiben im Gebiet von Wert- und Preisdefinitionen, sondern man muss überall zurückgehen zu demjenigen, woraus der volkswirtschaftliche Prozess seine Nahrung auf der einen Seite zieht und wodurch er auf der anderen Seite reguliert wird: also zu der Natur auf der einen Seite, zu dem Geist auf der anderen.»

Mit der Bemerkung «Man muss zu dem zurückgehen, was den Wert bildet, und muss da allmählich vielleicht auf die konstanteren Verhältnisse kommen, auf die man dann einen unmittelbaren Einfluss haben kann» deutet Steiner an, dass man mittels Betrachtung des Wertbildungsprozesses dann auch zu neuen Erkenntnissen gelangen wird. Was es mit den hier erwähnten «konstanteren Verhältnissen» hinter der äußeren Erscheinungswelt der fluktuierenden Werte und Preise beziehungsweise einem dem Wirtschaftsprozess offensichtlich zugrunde liegenden Gesetzmäßigen auf sich hat, darauf geht er dann erst ganz am Ende seines 14-teiligen Kurses weiter ein.

Das Bemühen Steiners geht in der Hauptsache zunächst dahin, seine Zuhörerschaft anzuregen, sich den Wertbildungsprozess in seiner spezifisch polaren Natur vor Augen zu führen, sich diesen Prozess gewissermaßen wie ins Bild zu bringen, sich mit dieser neuen Anschauungsweise vertraut zu machen, durch welche sich dann ganz neue, fundamentale Einsichten bezüglich des Volkswirtschaftlichen erschließen können, wodurch letztlich das Wirtschaftsleben und damit die Gesellschaft als Ganzes auf eine völlig neue Basis gestellt werden kann. Entscheidend bei dieser methodischen Vorgehensweise Steiners ist es, dass er seiner Zuhörerschaft in äußerst freilassender Weise gegenübertritt, Zusammenhänge mehr nur beschreibend darstellt, vor seiner Zuhörerschaft ausbreitet, sich dabei jeglichen Aufstellens von programmatischen Forderungen enthält, es seinen Zuhörern überlässt, wie sie mit diesen vermittelten neuen Einsichten umzugehen gedenken. Hierin liegt wohl eine der Hauptschwierigkeiten, die viele Menschen mit dem Verständnis der Steiner'schen Gedanken zum Wirtschaftsleben und der sozialen Dreigliederung haben. Aufgrund dieser freilassenden Dar-



	 <h1>September</h1>	<p>Das Angeführte kann demjenigen nützlich sein, der den geistigen Entwicklungsgang der Menschheit verfolgen will</p> <p>Rudolf Steiner</p>
	GEDENK- UND GEBURTSTAGE	Todestage
1.	Aegidius, lebte als Einsiedler zur Zeit von Karl Martell 1939 Beginn des 2. Weltkrieges in Polen	
2.	Stephan, hl. König von Ungarn, 969–1038, christianisierte die Ungarn 1923 Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft in England	
3.	Raimund, Theodosius Magnus, christl. Kaiser im 4. Jahrh. 1827 John Worell Keely, Initiator der moral. Technik der Zukunft	
4.	MOSES, Verkünder des einzigen, unveränderlichen Gottes Jehovah Rosalia, Seraph, Esther, Theodostia, Marcellus, Schüler des Petrus	Albert Schweitzer 1965 Arzt und Musiker
5.	Nathanael, der im Johannes Evangelium als „echter Israeliter“ bezeichnete	
6.	Magnus, Apostel der orcadischen Inseln (bei Island und Grönland) 1854 Georges Picquart, Verteidiger von Alfred Dreyfus	
7.	Regina, Hl., Märtyrerin um 253, begraben in Alize (Sainte Reyne) 1919 Gründung der Waldorfschule Stuttgart „Ein Festakt der Weltenordnung“	
8.	Mariae Geburt Cyrillus und Methodius, taufeten Bogoris auf den Namen Michael	
9.	1828 L.N.Tolstoi, sucht nach Rudolf Steiner überall „die lebendige Seele“ 1851 Mabel Collins, „Light on the path“ und „The story of the year“	
10.	Sibylla, eine der zehn von Christus weissagenden Frauen	A.W. Sellin 1933 Freimaurer und Anthroposoph
11.	Abraham, Stammvater des althebräischen Volkes	Fritz Lemmermayer 1932 verfasste Erinnerungen an Rudolf Steiner ...
12. ☸	Tobias, Vater und Sohn, der mit dem Erzengel Raphael wandert	Anastasius Grün 1876, Dichter
13.	Hector, Christlieb, Philippus	Michel de Montaigne 1592, „Essais“ Ludwig Feuerbach 1872, Philosoph

14.	 <i>Fest der Kreuzerhöhung</i> , Heraclius brachte 631 das Kreuz nach Constantinopel 1769 <i>Alexander von Humboldt</i> , Erforscher des Amazonas und Schriftsteller	Dante Alighieri 1321 <i>Friedr. Th. Vischer</i> 1887, <i>Aesthetiker</i>
15.	<i>Hildegard</i> , Äbtissin in Bingen, 1098–1179, erste Mystikerin 1921 Rudolf Steiner hat mit Dämonen gekämpft (Samweber)	Arthur Hallam 1833 Dichter und Freund Tennysons
16.	<i>Cornelius, Cyprian, Lucus</i> 1922 Gründung der Christengemeinschaft	<i>D.G. Fahrenheit</i> 1736, <i>Naturforscher</i>
17.	<i>Lambertus</i> , Bischof in Mastricht, dann Apostel in Zeeland, Märtyrer 708 1961 Dag Hammarskjöld „Unfall“, Generalsekretär der UNO	
18.	<i>Titus, Schüler des Paulus</i> <i>Pulcheria</i> , Schwester des Kaisers Theodosius, 453 1786 <i>Iustinus Kerner</i> , Arzt und Schriftsteller, „Die Seherin von Prevorst“ 1916 Vorträge von Rudolf Steiner über die Mexikanischen Mysterien	Konrad Burdach 1936, Germanist und Autor von „Faust und Moses“ Neumann Therese 1962, von Konnersreuth
19.	<i>Renatus</i> , stiftete zu Angers den <i>Ritterorden des halben Mondes</i> , starb 1480	Lory Maier-Smits 1971 Eurythmistin
20.	 <i>Emanuel</i> , im AT durch Jesaja vorhergesagter Name des kommenden Messias 1913 Grundsteinlegung des ersten Goetheanums in Dornach 1906 Gründung des Paracelsus Zweiges	Annie Besant 1933 (Beginn des Erscheinens Christi im Ätherischen)
21.	<i>Mathäus</i> , der Jünger und Evangelist mit dem Symbol des Engels	Vergil 19 v.Chr., schrieb die „Aeneis“ <i>Arthur Schopenhauer</i> 1860, Philosoph
22.	<i>Emmeran</i> , <i>Stifter christlicher Schulen in Deutschland</i> , 652 gestorben 302 Mauritius und seine Thebäische Legion unter Diocletian hingerichtet	
23.	<i>Gerardus</i> , Bischof in Ungarn, Märtyrer 1047	Friedrich Ch. Schlosser 1861
24.	<i>Gerhard</i> , Herzog von Burgund und Gründer des Klosters Vezeley	Hl. Gellert 1046, in Budapest Theophrastus Paracelsus 1541
25.	<i>Cleophas</i> , Jünger von Emmaus <i>Adolph</i> Nikolaus von der Flüe, Geburts- und Todestag, sah seine Taufe	
26.	<i>Justina</i> , die <i>Bekhrerin des Magiers Cyprianus</i> (ein Urbild Gretchens im Faust)	
27.	 <i>Cosmus und Damian</i> , berühmte ärztliche Wohltäter im 6. Jahrh. <i>Judith</i>	
28.	<i>Eustachia, Faustus, Wenzeslaus</i> 1924 letzter Vortrag Rudolf Steiners in Dornach	Albino Luciani 1978, „33 Tage“ Papst Bruno Krüger 1979, Jurist und Anthroposoph
29.	<i>Michael, Erzengel</i> , „Der Meditationsweg der Michaelschule in 19 Stufen“ 1924 Ludwig Polzer hält seine erste Klassenstunde	Adolf Arenson 1936, Anthroposoph und Musiker
30.	<i>Gregorius, Hieronymus, Otto, Victor</i> und Ursus 395 Johannes versetzt sich auf Patmos und schreibt die Apokalypse 1891 Vortrag D.N. Dunlops über „Christus und Buddha“ in Irland	
	<i>Kursiv</i> = Wortlaut Kalender 1912/13 von Rudolf Steiner Korrekturen bitte an marceljfrei@bluewin.ch	

stellungsweise ist man offensichtlich geneigt, das, was Steiner vorbringt, nur mehr äußerlich anzuschauen, so zu beurteilen, als sei es auch nur aus dem herkömmlichen Denken heraus gesprochen. Man unterscheidet dabei dann nicht zwischen methodischen Hinweisen und eigentlichen inhaltlichen Aussagen Steiners, die man dann auch notgedrungenmaßen überliest. Solange man seine methodischen Anregungen und Hinweise nicht zu berücksichtigen sucht, und darin liegt eigentlich die Nagelprobe des Nationalökonomischen Kurses, ist es kaum möglich, sich ein wirkliches Verständnis für seine Ausführungen zu erwerben und darin den völlig neuen Ansatz in Bezug auf die Gestaltung der sozialen Verhältnisse erkennen zu können. Der Nationalökonomische Kurs ist im Grunde genommen so gehalten, dass sich die darin zum Ausdruck gebrachten neueren Erkenntnisse erst demjenigen zu enthüllen beginnen, der, und das ist das Allerentscheidende, die methodischen Hinweise Steiners ernst zu nehmen sucht, konkret gesprochen, der versucht, den Wertbildungsprozess immer wieder sich vor Augen zu halten, ihn sich innerlich wie ins Bild zu bringen, um aus dieser lebendigen Anschauung heraus alles Weitere ableiten und die entsprechenden Zusammenhänge souverän überschauen zu können.

### **Das invers-polare Verhältnis der beiden volkswirtschaftlichen Wertbildungsfaktoren**

In Bezug auf die beiden Pole des Wertbildungsprozesses (Arbeit an der Natur und durch menschlichen Geist organisierten Arbeit) stellt sich die Frage, in welchem gegenseitigen Verhältnis diese zueinander stehen und wie insbesondere geistige Leistungen im volkswirtschaftlichen Sinne zu bewerten sind. Steiner erläutert diesen Zusammenhang wiederholt an dem Beispiel einer einfachen, abgeschlossenen Dorfwirtschaft, in welcher ein Lehrer und ein Pfarrer gegenüber der Dorfgemeinschaft ihre geistigen Leistungen (Schulunterricht, Predigten) erbringen (S. 188 ff, 13. Vortrag). Hierbei macht er deutlich, dass deren Leistungen danach zu bewerten sind, wieviel durch diese an körperlicher Arbeit an der Natur erspart wird (S. 190): «Und die Bewertung, die wird eintreten müssen für diese beiden, wird sich also danach ergeben, wieviel sie körperliche Arbeit ersparen können. Das gibt den Maßstab für die Bewertung ihrer Arbeit. Der eine gibt körperliche Arbeit hin, der andere erspart sie, und er bewertet seine geistige Leistung danach, wieviel er mit dieser Geistesleistung körperliche Arbeit erspart.» Das heißt, geistige Leistungen werden danach bewertet, wieviel durch sie an körperlicher Arbeit an der Natur erspart wird. Das gibt deren Bewer-

tung. Die Körperliche Arbeit gibt gewissermaßen den Maßstab. Infolge des kulturellen Fortschrittes nehmen die geistigen Leistungen (Wertbildungsfaktor II) immer mehr zu, und es wird dadurch immer ein entsprechendes Mehr an körperlicher Arbeit (Wertbildungsfaktor I) erspart beziehungsweise nicht mehr geleistet werden müssen. Die beiden Wertbildungsfaktoren stehen damit in einem invers-polaren Verhältnis zueinander. Dadurch ist die Summe der durch die beiden Wertbildungsfaktoren geschaffenen Werte in Bezug auf ein geschlossenes Wirtschaftsgebiet stets konstant, unabhängig von dem Grad an Arbeitersparnis infolge der Wirkung des Wertbildungsfaktors II, weil ein Mehr an Wertzuwachs aufgrund geistiger Leistungen ein exakt gleiches Weniger an Wertbildung aufgrund körperlicher Arbeit beinhaltet. In dem Maße, wie der Wertbildungsfaktor I zurücktritt, tritt der andere (Wertbildungsfaktor II) in Erscheinung (S. 194): «... je weiter die Kultur fortschreitet, desto höher wird ja im allgemeinen (...) das geistige Leisten bewertet. Das heißt, umso mehr wird körperliche Arbeit erspart, umso mehr wirkt also ein Negatives entgegen dem Positiven. Bedenken Sie, dass man damit, indem man die Sachen so charakterisiert, in der Tat einen realen Prozess ergreift. Hier handelt es sich ja nicht darum, dass körperliche Arbeit auf der einen Seite aufgewendet und auf der anderen etwa vernichtet wird – das würde ja keinen realen Prozess im volkswirtschaftlichen Sinne bedeuten, sondern höchstens einen Naturprozess bedeuten können -, sondern hier handelt es sich darum, dass alle körperliche Arbeit, die verrichtet wird, eben durchaus wertbildend auftritt, dass von ihr nichts vernichtet wird, dass dasjenige, was entgegenwirkt, die Arbeitersparung, dass diese nur zahlenmäßig entgegenwirkt, also den Wert der körperlichen Arbeit nur zahlenmäßig beeinflusst. Aber indem es zahlenmäßig beeinflusst, kommen wir überhaupt dazu, eine Möglichkeit zu haben, dasjenige, was da eigentlich geschieht, irgendwie auch real auszudrücken. Es sind also tätig die körperlichen Arbeiter. Sind tätig die geistigen Menschen, und in demjenigen, was geleistet wird, handelt es sich um positiv aufgewendete Arbeit, das andere mal um eine solche Arbeit, die eigentlich eine Arbeitersparnis bedeutet. Dadurch wird erst die endgültige Bewertung hervorgerufen.» Das Maß gibt dabei immer die körperliche Arbeit an der Natur ab, ob diese nun als solche auftritt oder erspart wird.

### **Das Urwert-Maß**

Im 14. Vortrag führt Steiner aus, dass man bei der gegenseitigen Bewertung wirtschaftlicher Leistungen, das heißt, bei der Preisbildung, diese zurückverfolgen müsse



bis zur Urproduktion; also bis zu den Bedingungen einer Urgesellschaft, die zunächst mittels rein körperlicher Arbeit an der Naturgrundlage wirtschaftet (S. 212): «Sie können gar nicht anders, als, wenn Sie irgendwo die Preisfrage behandeln wollen, diese Preisfrage zurückverfolgen (...) bis zur Urproduktion und müssen sehen, wie die Bedingungen sind der Preisbildung von der Urproduktion an... Denn Wirtschaften heißt eben: dasjenige, was Erzeugnisse sind, zum Austausch unter Menschen zu bringen; und der Austausch unter Menschen, der lebt sich aus in der Preisbildung. (...) Und dass wir da nicht zu etwas zurückgehen brauchen, was ein ganz Unbestimmtes ist, das werden Sie einsehen, wenn Sie eben zurückverfolgen alles bis zu demjenigen Wertverhältnisse, das für die Bodenarbeit herbeigeführt wird durch das Verhältnis der Bevölkerungszahl zur brauchbaren Bodenfläche.» Das heißt, die Preisbildung hat man sich im Grunde genommen immer auf die «Urproduktion» zurück projiziert vorzustellen. Dasjenige, was in einer Urgesellschaft durch zunächst rein körperliche Arbeit an der Naturgrundlage an Werten geschaffen wird, gibt

dann das Urwert-Maß ab, ist diejenige Werte-Größe, die den Wert der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung zum Ausdruck bringt. Und bei der Preisbildung stehen die Preise durch diese übergeordnete, alle Werte umfassende Maßgröße, diese Urwert-Größe, in Relation zueinander. Diese Größe stellt aufgrund des inverspolaren Verhältnisses der beiden Wertbildungsfaktoren eine Konstante dar: tritt nämlich aufgrund kultureller Entwicklung und Differenzierung der Gesellschaft der zweite Wertbildungsfaktor, Modifikation der Arbeit durch menschlichen Geist, in Erscheinung, so bleibt die Gesamtwertschöpfung konstant, weil geistige Leistungen im volkswirtschaftlichen Sinne exakt sich daran bemessen, wieviel durch sie an körperlicher Arbeit erspart wird.<sup>3</sup> Mit dieser Urwert-Größe, die ja eine (allenfalls von der Bevölkerungszahl abhängige) Konstante darstellt, sind die konstanteren Verhältnisse, die dem Wirtschaftsgeschehen zugrunde liegen, auf die Steiner zu Anfang des Kurses (2. Vortrag) hingewiesen hatte, gemeint. Schließlich geht Steiner noch auf die Geldschöpfung ein (S. 210): «Damit haben Sie zurückgeführt

### Probleme des heutigen Systems

Das herkömmliche Denken, das bei der Betrachtung der Produkte und deren Marktpreisen ansetzt, fasst grundsätzlich alle wirtschaftliche Wertschöpfung im Sinne eines Plus-Pols, des Steinerschen Wertbildungsfaktors I «Arbeit an der Natur» auf. Es verfügt nicht über die Vorstellung der Inversion, wonach der Wertbildungsfaktor II «durch Geist modifizierte Arbeit» im Sinne eines Minus-Pols in das Geschehen eingreift, ersterem Wertbildungsfaktor entsprechend entgegenwirkt, das heißt, in exakt dem Umfange dessen Wirkung vermindert, in dem Maße, wie er selbst in Erscheinung tritt, so dass die Gesamt-Wertschöpfung (Wertbildung infolge «Arbeit an der Natur» plus Wertbildung infolge «durch Geist modifizierte Arbeit») eine Konstante darstellt. (Steiner spricht in diesem Zusammenhang von «Ersparen» von «Arbeit an der Natur», sobald Arbeit durch Einwirkung menschlichen Geistes modifiziert wird.) Da es nicht über diese Vorstellung der Inversion verfügt, muss das herkömmliche Denken alle wirtschaftliche Aktivität im Sinne des Plus-Pols auffassen und entwickelt kein richtiges Verständnis für Abbauprozesse im Wirtschaftsgeschehen. Dadurch verfügt die herkömmliche Denkweise über kein gesamthafte Verständnis des Wirtschaftsprozesses und kennt folglich auch keine dem Wirtschaftsgeschehen übergeordnete Werte-Maßstabsgröße (Referenzgröße), welche den am Wirtschaftsprozess Beteiligten erlauben würde, bewusst die Waage zu halten zwischen aufbauenden (Produktion) und abbauenden Kräften (Konsumption) des Wirtschaftsgeschehens. Dieses Nicht-die-Waage-halten-Können führt im heutigen System zu dem Phänomen der Konjunktur: Wirtschaftsaufschwünge werden gefolgt von Konjunkturabschwüngen. Da man alle Prozesse nur im Sinne des Plus-Pols und dadurch die Wirklichkeit nur

wie halb zu erfassen in der Lage ist und einen Überblick über das gesamte Geschehen dadurch nicht haben kann, propagiert man wie unter Zwang Wirtschaftswachstum als die Lösung aller ökonomischen und sozialen Probleme.

Solange man keine allgemeine Kenntnis von der hier beschriebenen Urwert-Konstante hat, an die die Geldmenge gebunden vorzustellen wäre, und sich nicht bequemt, sich in die hier dargestellte, im Grunde genommen revolutionäre, neue Denkungsart einzuarbeiten, werden weiterhin Geldmengenausweitungen in aberwitzigem Umfang getätigt werden, einerseits um kurzfristige Profite zu ermöglichen, andererseits um entsprechende Krisen zu entschärfen suchen. Geldmengen-Ausweitungen der jüngsten Zeit: übermäßige, profitorientierte Ausweitung des Kreditvolumens bei amerikanischen Banken als Ursache der US-Hypothekenkrise/Finanzkrise; Aufblähung der Notenbank-Bilanz der amerikanischen Zentralbank (FED) zur Abfederung der Folgen der Finanzkrise sowie um einen drohenden Staatsbankrott abzuwenden (verharmlosend als «quantitative Lockerung» bezeichnet); unrealistische Aufnahme von Krediten/mangelnde Haushaltsdisziplin der geographisch peripher gelegenen EU-Staaten als Ursache der gegenwärtigen Euro-Krise. Derartige Geldmengenausweitungen führen letztlich immer zu entsprechenden Währungs- und Verschuldungskrisen und drohen in Wirtschaftszusammenbrüche hineinzuführen. Beängstigend ist, dass man, im herkömmlichen Denken festgefahren und nicht willens, sich auf neue Erkenntnisse einzulassen, gar nicht anders kann, als mit diesem heutigen System des Schuldenanhäufens und Ausweitens der Geldmengen immer weiter fortzufahren, bis schließlich doch einmal alles in einem fürchterlichen System-Zusammenbruch zu enden droht.

die Währung auf die brauchbaren Produktionsmittel, an denen körperliche Arbeit geleistet wird – Produktionsmittel irgendeines Wirtschaftsgebietes -, und das ist die einzig gesunde Währung: die Summe der brauchbaren Produktionsmittel.» Das heißt, die Währung wird auf die volkswirtschaftliche Wertschöpfung (die Summe der brauchbaren Produktionsmittel, an denen körperliche Arbeit geleistet wird, worunter in erster Linie Grund und Boden zu verstehen ist) bezogen gedacht. Und die volkswirtschaftliche Wertschöpfung ist dabei aufgrund des invers-polaren Verhältnisses der beiden Wertbildungsfaktoren wertmäßig durch die «Urproduktion» im Sinne einer auf das jeweilige Wirtschafts- und Währungsgebiet spezifisch bezogenen, konstanten Werte-Größe bestimmt zu denken.

### Von der Marktwirtschaft zur Maßwirtschaft

Alexander Caspar hat sich mit der im Nationalökonomischen Kurs dargestellten Anschauung von der invers-polaren Natur des wirtschaftlichen Wertschöpfungsprozesses intensiv befasst und konnte dadurch in dem Kurs gegebene Anregungen weiter ausarbeiten.<sup>4</sup> So konnte er herleiten, dass diese Urwert-Größe, die «Urproduktion», diejenige Maßgröße darstellt, an die man sich die Geldmenge einer zukünftig zu realisierenden Geldordnung gebunden vorzustellen hat.<sup>5</sup> Indem solchermassen die Geldmenge an die Wertschöpfung gebunden wird und diese in Form der Urproduktion als konstante Werte-Größe bestimmt ist, bleibt man mit dem Wert des Geldes nicht im Unbestimmten, wie dies im heutigen System der Fall ist, sondern legt ihm einen konkreten Wert zugrunde.<sup>6</sup> Alle Werte differenzieren sich letztlich aus dem Urwert. Weiter konnte Caspar dann auch zeigen, wie die Zirkulation eines solchermassen geschöpften Geldes praktisch geregelt werden kann, wodurch verhindert wird, dass sich das Geld gegenüber dem Wirtschaftsgeschehen verselbständigen und ein das soziale Leben schädigendes Eigenleben entfalten kann. Caspar bezeichnet die nach dem von Steiner beschriebenen assoziativen Prinzip zu gestaltende, zukünftig anzustrebende Wirtschaft, die anstelle der heutigen Marktwirtschaft treten wird, als eine eigentliche Maß-Wirtschaft, eine Wirtschaft nach menschlichem Maß. Die heutige Marktwirtschaft verfügt über keinen eigentlichen Begriff des wirtschaftlichen Wertes und hat dadurch kein Maß zur gegenseitigen Bewertung wirtschaftlicher Leistungen. Sie bewertet daher alles nach dem jeweiligen Marktpreis, wodurch anstelle des Bedürfnisses das Erzielen eines möglichst hohen Verkaufserlöses zum Initiator des Wirtschaftens wird. Der zu erwartende Profit entscheidet letztlich darüber, ob ein Gut herge-

stellt wird oder nicht. Verfügt man demgegenüber über den Begriff des wirtschaftlichen Wertes in der Form der Steiner'schen «Urproduktion» oder in Form der durch Caspar daraus abgeleiteten «Sozialquote»<sup>7</sup>, so hat man damit eine sowohl den Leistungserlösen als auch den Einkommen gegenüber übergeordnete Maßstabs-Größe. Hierdurch wird es möglich, Einkommen und Leistungserlöse als voneinander unabhängige Größen erfassen zu können. Beide Größen kann man dann einzeln für sich gegen diese übergeordnete Werte-Maßstabsgröße beziehen, wodurch es möglich wird, Preis- und Einkommensbildung unabhängig voneinander zu gestalten (Aufhebung der heutigen fatalen direkten Koppelung von Leistungserlös und Einkommen). Hierdurch wird es möglich, den heutigen Wachstumszwang zu überwinden.

Alles entscheidend ist letztlich, aus welchem Denken heraus die gesellschaftlichen Einrichtungen konzipiert sind und mit welchem Bewusstsein man sich in diesen Einrichtungen dann auch bewegt. Ob man bei der gegenseitigen Wertbemessung der wirtschaftlichen Leistungen von dem Verständnis des wirtschaftlichen Wertbildungsprozesses und der Kenntnis einer den wirtschaftlichen Werten übergeordneten Maßstabs-Größe heraus handelt, oder ob man von dem jeweiligen Marktpreis des fertigen Arbeitserzeugnisses ausgeht und davon alles abzuleiten sucht, ist für den Ablauf des arbeitsteiligen Wirtschaftsprozesses, ja für die Entwicklung der gesamten Gesellschaft von allergrößter Tragweite. Geht man mit dem heutigen Verständnis des wirtschaftlichen Wertes von dem fertigen Arbeitsergebnis und dessen Preis, dem Verkaufserlös eines Produktes, aus, so beinhaltet diese Anschauungsweise Rechtsverständnis, wonach der Verkaufserlös dem jeweiligen Eigentümer der Produktionsmittel, dem Kapitaleigner, zusteht. Und der aus dem Verkaufserlös abgezogene «Mehrwert» ist dann nach heutiger Auffassung die Kapitalrendite des Kapitaleigners. Das heißt, der Kapitaleigner bezieht aufgrund heutiger Eigentumsrechte aus dem Leistungserlös heraus ein Kapitaleinkommen. Hieraus ergeben sich grundlegende gesellschaftliche Probleme, die, durch das herkömmliche Denken zwar ursächlich hervorgerufen, durch dieses jedoch nicht gelöst werden können. Ein Aspekt ist dabei, dass aufgrund des heutigen Wert- und Eigentumsverständnisses Einkommen und dafür aufkommender Leistungserlös als voneinander abhängige Größen gelten, zu gelten haben. Dies bedingt, dass man durch Verbrauch oder auch Verschleiß ständig Arbeit schaffen muss, um möglichst allen zu Einkommen zu verhelfen. Andernfalls drohen Konjunkturprobleme mit entsprechenden Folgen für Arbeit und Einkom-

men.<sup>8</sup> Ein anderer Aspekt ist dabei, dass, indem sowohl die Einkommen der «Arbeitsleister», derjenigen, die dieses in Form von Lohn aufgrund ihrer Arbeitsleistung erhalten, als auch die Kapitaleinkommen der Kapitaleigner aus dem Leistungserlös heraus bezahlt werden, im heutigen System ein latenter Konflikt zwischen Kapitaleignern und den auf Arbeitseinkommen Angewiesenen besteht. Dieser Konflikt wurde entschärft, indem ab 1973 nach der Aufhebung des Gold-Devisen-Standards<sup>9</sup> in den westlichen Staaten dazu übergegangen wurde, die Geldmengen kontinuierlich auszuweiten, was Bedingung für die Erzielung von Kapitalgewinnen ist, aber gleichzeitig auch eine Erhöhung der Arbeitseinkommen, der Löhne, ermöglicht. Damit diese permanente Geldmengenausweitung jedoch nicht vollständig in Inflation verpufft, ist man dabei genötigt, die Wirtschaftsleistung, die materielle Produktion, parallel dazu, ebenfalls möglichst kontinuierlich zu steigern, was den heutigen Wachstumszwang der Wirtschaft begründet. Kapitalwachstum auf der Basis der herkömmlichen wirtschaftlichen Wertvorstellung ist letztlich nur möglich durch forciertes Wachstum der materiellen Produktion unter gleichzeitiger Erhöhung der Geldmenge.<sup>10</sup> Man hat damit die frühere Auseinandersetzung um den Verkaufserlös zwischen Kapitaleignern und Arbeitsleistern gegen einen jetzt allerdings globalen Kampf ums wirtschaftliche Wachstum ausgetauscht. Das heißt, man hat einen Konflikt, den man aus dem herkömmlichen Denken heraus gar nicht lösen kann, lediglich verlagert und ihn auf längere Sicht hin noch verschlimmert.

Worauf es letztlich ankommt, ist, dass anstelle der Willkür des Marktes, der heutigen Marktwirtschaft, die so konzipiert ist, dass deren maßgebliche Triebfeder das Streben nach Profitmaximierung darstellt, in der Zukunft eine Maßwirtschaft treten wird, die gänzlich auf die Deckung der sich frei entfaltenden Bedürfnisse ausgerichtet sein wird. In ihr wird der Wirtschaftsprozess durch Personen und Einrichtungen, die entsprechend vermittelnd zwischen Produktion und Konsum treten, gestaltet werden. Diese werden dabei bestrebt sein, stets den Ausgleich zu finden zwischen bedürfnisbedingten Preisen und dem von der Herstellung her bedingtem Wert der Arbeitserzeugnisse. Hierdurch wird ermöglicht werden, dass jeder Erbringer einer differenzierten Leistung mit dem Erlös seiner Leistung an den Leistungen der anderen Leistungserbringer in freier Weise partizipieren kann. Hierdurch wird die Gesellschaft insgesamt auf eine ganz neue Basis gestellt werden können. Es wird dann unter anderem auch ein anderes Bewusstsein in Bezug auf die Bedeutung und den Gültigkeitsbereich des Eigentums Platz greifen können. Anstelle einer dem

Wachstumszwang und dem Prinzip des Profitstrebens unterliegenden Ordnung, die angesichts der Endlichkeit der Ressourcen der Erde die Menschheit immer mehr in Zwangsverhältnisse führen muss (siehe auch Kasten «Probleme des heutigen Systems»), tritt eine soziale Ordnung, in welcher nicht von vornherein die Gefahr besteht, dass moralisches und wirtschaftliches Handeln im Widerspruch zueinander stehen: indem die Wirtschaft gemäß der ihr zugrunde liegenden Gesetzmäßigkeiten (Inversion der beiden Wertbildungsfaktoren) eingerichtet sein wird, wird wirtschaftliches Handeln von sich aus dann auch schon moralisch sein können, weil, indem man über das Werte-Maß verfügt, bei der Preisbildung die Preise so ausgehandelt werden können, dass darin die Sozialquoten der Produzenten entsprechend Berücksichtigung finden werden, und die Wirtschaft wird sich dann auf ihre eigentliche Aufgabe, die Befriedigung der vorhandenen Bedürfnisse, konzentrieren können.

*Andreas Flörsheimer, Dornach*

1. Hierdurch soll natürlich keinesfalls die Bedeutung in Abrede gestellt werden, die der Ausbildung des naturwissenschaftlich orientierten Denkens, beziehungsweise des auf die materielle Außenwelt hin ausgerichteten Denkens, im Rahmen der Entwicklungsgeschichte der Menschheit zukommt. Ein solches durch die stete Auseinandersetzung mit der materiellen Außenwelt geschultes Denken, das seine Ergebnisse immer wieder anhand der Beobachtung der äußeren Gegebenheiten in Bezug auf seine innere Schlüssigkeit hin überprüft, versetzt den Menschen allmählich in die Lage, streng geordnet denken, sein eigenes Denken überschauen und mit anderen Menschen geistige Auseinandersetzungen in der Weise führen zu können, dass er dabei ein Bewusstsein davon hat, in welchem Verhältnis seine eigenen Gedanken zu den Gedanken der anderen stehen. Was nicht sein darf, ist, dass man dieses naturwissenschaftlich orientierte Denken dann in Bezug auf alle anderen Lebensgebiete, die über die Sphäre des rein Materiell-Physischen hinausgehen (z. B. Medizin, Pädagogik, Sozialwissenschaften, Ökonomie), zu dem dafür maßgeblichen Denken erklärt. Worum es geht, ist, in Bezug auf diese anderen Lebensgebiete, jeweils ein entsprechendes über das herkömmliche, naturwissenschaftlich orientierte Denken hinausgehendes Denken zu entwickeln. Es geht darum, die Blickrichtung entsprechend zu erweitern, aber die Gewissenhaftigkeit in Bezug auf die methodische Vorgehensweise beizubehalten.
2. *Nationalökonomischer Kurs. Nationalökonomisches Seminar*, Taschenbuchausgabe. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1996, S. 65 (4. Vortrag). Weitere Zitate aus Taschenbuchausgabe 1996.
3. Es bleibt festzuhalten, dass bei einer solchen Betrachtung in Werten gedacht wird und nicht wie bei der herkömmlichen Betrachtungsweise in Produkten oder deren Zahl im Sinne der



gängigen Vorstellung der Zunahme des Bruttosozialproduktes und des Wirtschaftswachstums. Wenn infolge der Zunahme des Wertbildungsfaktors II immer verschiedenartige Güter und diese auch in größerer Stückzahl produziert werden können, so vermindert sich bei der hier zugrunde liegenden Betrachtungsweise entsprechend proportional der «Wert» des einzelnen produzierten Gutes. (Es ist dann ja auch mit entsprechend weniger Aufwand herzustellen.) Beziehungsweise ein entsprechendes Quantum an «Wert» beinhaltet dann einfach mehr produzierte Güter.

4. Die verschiedenen Schriften, Aufsätze und Vorträge von Alexander Caspar sind in dem 2010 erschienen Buch *Das neue Geld – Mittler zwischen Bedürfnis und Wert der Leistung* zusammengefasst. Zu beziehen über [www.gemeinsinn.net](http://www.gemeinsinn.net); in Deutschland auch über die Buchhandlung Engel in Stuttgart.
5. Die Geldmenge ist in dem hier vertretenen neuen Verständnis als monetäres Äquivalent zur Urproduktion aufzufassen. Diese ist dabei an die Bevölkerungszahl des jeweiligen Wirtschafts- und Währungsgebietes gebunden vorzustellen. Die Geldmenge stellt dann in Bezug auf eine bestimmte Periode die Summe aller Einkommen beziehungsweise die Summe der Preise aller hergestellten Güter und erbrachten realen Dienstleistungen dar.
6. Demgegenüber geht die herkömmliche Betrachtungsweise, indem sie von den Marktpreisen der Produkte ausgeht, in doppelter Hinsicht von einem Variablen, Unbestimmten aus: einerseits sind Marktpreise etwas von der jeweiligen Konjunkturlage Abhängiges, andererseits ist das Geld, und Marktpreise werden ja in Geldwerten angegeben, im heutigen System selbst Objekt des Wirtschaftens und unterliegt dadurch ebenfalls fortwährend wertmäßigen Veränderungen.
7. Einkommen beziehungsweise durchschnittliches Einkommen pro Kopf im Sinne einer Referenzgröße. Dann: Geldmenge geteilt durch die Bevölkerungszahl.
8. Diese Zusammenhänge finden sich bei Caspar ausführlich dargestellt im Kapitel «Kapital – Arbeit – Einkommen» seines hier schon erwähnten Buches *Das neue Geld* (S. 28ff). Er schreibt darin (S. 29): «Wenn es dem heutigen Menschen nicht gelingt, sich den volkswirtschaftlichen Wert einer Leistung getrennt von der Arbeit vorzustellen, wird er weiterhin zu unnötiger Arbeit und Überproduktion verdammt sein.»
9. System fester Wechselkurse nach dem Bretton-Woods-Abkommen von 1944, wonach sich die USA verpflichteten US-Dollars jederzeit in Gold umzutauschen (35 US-Dollar gegen eine Feinunze Gold). Dieses System wurde, nachdem die USA 1971 ihre Goldeinlösungsverpflichtung aufgekündigt hatten, 1973 außer Kraft gesetzt.
10. Dieser Zusammenhang zwischen Kapitalwachstum (individuellem Ausscheiden von Kapitalgewinnen) und den damit verbundenen permanentem Zwang zu Wirtschaftswachstum unter gleichzeitiger kontinuierlicher Ausweitung der Geldmenge ist aus der Sicht des herkömmlichen Denkens ausführlich beschrieben worden durch Hans Christoph Binswanger: *Die Wachstumsspirale. Geld, Energie und Imagination in der Dynamik des Marktprozesses*, Metropolis Verlag, Marburg 2006.



**Antony C. Sutton**

## Wall Street und der Aufstieg Hitlers

Das bahnbrechende Werk von Antony C. Sutton (1925–2002) untersucht den von der offiziellen Geschichtsschreibung verdrängten Zusammenhang zwischen Wall Street Bankiers und dem Aufstieg Hitlers.

Suttons Buch sollte jedoch nicht als Anklage gegen die Wall Street oder gar gegen «Amerika» gelesen werden, sondern als akribischer Nachweis, wohin eine rein wirtschafts-egoistisch ausgerichtete Denkweise letztlich führen muss – zu einem Bündnis mit menschenfeindlichsten Kräften und ihren Trägern.

Aus dem Englischen übertragen von *Peter Geiger*  
Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von *Andreas Bracher*

«... aktiver und sehr konstruktiver Beitrag ...»  
*Thomas G. Borer*, ehem. Schweizer Botschafter

5. Aufl., 208 S., brosch., Fr. 28.– / € 19.–  
ISBN 978-3-907564-69-1



**Guido Giacomo Preparata**

## Wer Hitler mächtig machte

**Wie britisch-amerikanische Finanzeliten dem Dritten Reich den Weg bereiteten**

Guido Preparatas Buch ist vielleicht der umfassendste, gedanklich weitgespannteste Versuch zu einer neuen Sicht auf das Zeitalter der Weltkriege von 1900 bis 1945. Im Zentrum steht der Aufstieg Hitlers von 1919 bis 1941. Hitler figuriert hier als jener radikal-nationalistische Führer der Deutschen in den Untergang, auf den die angloamerikanischen Eliten gewartet hatten und den sie mit finanziellen Mitteln förderten.

Preparata ist von Hause aus Ökonom, er lehrte als Professor an einer US-amerikanischen Universität. Sein Buch erschien im Jahr 2006 auf Englisch.

Übersetzt von Helmuth Böttiger und eingeleitet von Andreas Bracher.

2. Aufl., 416 S., brosch., Fr. 46.– / € 30.–  
ISBN 978-3-907564-74-5

Buchbestellungen über den Buchhandel

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

**PERSEUS VERLAG BASEL**

# 9/11: Die offizielle Verschwörungstheorie genauer betrachtet

... sobald sein Schauen  
 Mich auch in meiner Wahrheit *denken* kann,  
 Erschafft sich mir in seinem Denken bald  
 Ein Teil der Kraft, die langsam mich vernichtet.

[Ahriman in Rudolf Steiners 4. Mysteriendrama  
*Der Seelen Erwachen*, 15. Bild]

Es ist lohnenswert, genau aufzuzeigen, für welche Zusammenhänge die Mainstreammedien einen Glauben einfordern:

Zwei Großraumflugzeuge sind am 11.9. in die World Trade Center-Gebäude eingeschlagen. Diese Sichtweise wird sowohl von der offiziellen amerikanischen Untersuchungskommission<sup>1</sup> wie auch von den Mainstreammedien vertreten. Wer dies nicht akzeptiert, gilt in ihren Augen als Verschwörungstheoretiker, jedoch ist die obige Sichtweise genauer besehen recht fantastisch und ebenfalls als Verschwörungstheorie zu betrachten.

Wenn man die ausgestrahlten Flugzeugeinschläge in die Türme mit Angaben zur Flugzeugbauweise und Gebäudekonstruktion erweitert, erhält man dazu folgendes Bild:<sup>2</sup>

## Der Einschlag am Südturm

Auf den im Fernsehen ausgestrahlten Aufnahmen ist eindeutig zu sehen, wie ein Großraumflugzeug in den Südturm einschlägt und dabei die Fassade offensichtlich mühelos durchbricht, ohne bei dem Aufschlag abgebremst zu werden, mit allen Teilen im Turm verschwindet, mit dem rechten Flügel einige Stahlträger an der rechten Fassade durchbricht, explodiert und anschließend, gemäß Ausstrahlungen von CNN, mit unbeschädigter Nase und Teilen des Rumpfes auf der Rückseite des Turmes wieder hinausschießt. Viele Zeugen geben an, den Einschlag in den Turm – einer von ihnen sogar das Hinausschießen auf der Rückseite – genau gesehen zu haben.

Die dem Einschlag und dem Hinausschießen auf der Rückseite innewohnende physikalische Gesetzmäßigkeit könnte etwa folgendermaßen lauten: Unter bestimmten Umständen (und diese waren am 11. September 2001 gegeben) kann eine Konstruktion aus Leichtmetallen wie Aluminium mit Karbonfasern und Kunststoff eine äußerst stabile Stahlkonstruktion durchschlagen (die Flugzeugnase und der vordere Rumpfteil sogar mehrfach und dabei größtenteils sogar unbeschädigt bleiben). Dies ist allerdings schon rein physikalisch nicht möglich.

## Das Flugzeug

Die Boeing 767-200, die angeblich in die Türme einschlug, hat ein Leergewicht von 80, vollbeladen von 140 Tonnen, die Flügelspannweite beträgt 47,6 m, die Länge 48 m, die Rumpfbreite 5 m, die Rumpfhöhe 5,4 m. Die Triebwerke, die Turbinen an den Flügeln, bestehen aus Stahl und Titan, der Rumpf und die Flügel aus Karbonfasern, Aluminium und Kunststoff. Die fragile Flugzeugnase besteht aus Karbonfasern.<sup>3</sup>

breite 5 m, die Rumpfhöhe 5,4 m. Die Triebwerke, die Turbinen an den Flügeln, bestehen aus Stahl und Titan, der Rumpf und die Flügel aus Karbonfasern, Aluminium und Kunststoff. Die fragile Flugzeugnase besteht aus Karbonfasern.<sup>3</sup>

## Die Konstruktionsweise der Türme

Die 110 Stockwerke hohen Türme (Nordturm 417 m, mit Antenne 527m, der Südturm 415 m) hatten eine Seitenlänge von 64 m, und waren Röhrenstrukturen, eine Röhre in der Röhre. Das heißt: die Trägerstruktur war nicht gleichmäßig über das ganze Stockwerk verteilt, wie bei vorherigen Hochhausbauten, sondern beschränkte sich auf einen inneren Kernbereich von 27 m mal 40 m mit 47 massiven Stahlträgern (der inneren Röhre) und auf die Fassade. Letztere bestand aus einem dichten, eng verbundenen Gitternetz von 244 doppelwandigen Stahlträgern (im Abstand von ca. 60 cm), das die gesamte Außenseite zusammen mit 13 cm dickem Glas umgab (die äußere Röhre). Im inneren Kernbereich waren die Aufzüge, Treppenhäuser, Sanitäreinrichtungen usw., welche durch die stärkeren Säulen in den 6 mal 8 Säulenreihen besonders geschützt waren (eine mittlere Säulenreihe wies nur 7 Säulen auf), die Säulen der äußeren Reihen waren dabei nochmals massiver. Alle Säulen waren von der Erdoberfläche 21-26 m tief in das Fundament eingelassen. Diese neue Bauweise ermöglichte (auch dank neuer Aufzugssysteme) einen säulenfreien Bereich im Inneren von 75% der Stockwerkoberfläche, bei gleichzeitiger Einsparung von 40% Baustahls. Dies bedeutete aber auch, dass die einzelnen Stahlträger gegenüber konventionellen Hochhausbauten, bei denen die Fassade wesentlich schwächer ist, massiver sein mussten, so wurden für jeden Turm insgesamt 100'000 Tonnen Stahl verarbeitet. Die quadratische Trägerfläche der äußeren Stahlträger hatte eine Seitenlänge von 36 cm, die Wanddicke betrug dabei im Erdgeschoss 10 cm, im obersten Stockwerk der Gebäude 6 mm (auch die Stahlträger im inneren Kernbereich wiesen in den oberen Stockwerken eine leichtere Konstruktion auf). Hinzu kamen solide Querverstrebungen mit I-Stahlträgern, Gittergerüste mit 2,8 cm Rundstahl, gewellten Stahlplatten und 10 cm Betonbodenplatten, die wesentlich zur Stabilität beitrugen. An der Fassade bildeten jeweils drei Stahlträger, die mit 3 massiven ca. 1m breiten Stahlplatten verschweisst waren, ein Fertigmodul, diese wurden wiederum untereinander vernietet (siehe Bild auf S. 29). Auf diese Weise entstand eine äußerst stabile und tragfähige Fassade. Die Stahlträger waren durch eine Asbestummantelung gegen Feuer geschützt und an der äußeren Fassadenseite mit einer Aluminiumverschalung versehen.<sup>4</sup>

## Der Einschlag am Südturm genauer betrachtet

Da der Einschlag im Südturm zwischen dem 78. und dem 84. Stockwerk erfolgte, durchschlug das Flugzeug mit einer



*Verzögerte Liveausstrahlung des Flugzeugeinschlags mit Durchschlagen der Turmrückseite von Gebäude WTC 2 gemäß Video 9/11 Entschlüsselt... Im Vordergrund eine Werbung während der Ausstrahlung*

Flügelspannweite von etwa 48 m mehr als 40 Stahlträger, das heißt mehr als 13 Stahlträgermodule, sowie die Querverstrebungen und Bodenplatten von 6 Stockwerken. Den größten Teil der «Hindernisse» durchschlug es mit den Flügeln, wobei es beim Eindringen nicht im Geringsten abgebremst wurde. Die äußerst labile Flugzeugnase aus Kohlenstofffasern und der vordere Teil des Rumpfes wurden auf ihrem weiteren Weg nicht durch die noch massiveren Stahlträger im Inneren des Gebäudes beschädigt oder auch nur abgebremst, sondern schossen schließlich mit großer Wucht durch die Rückseite der Stahlträgerfassade und wurden dabei gemäß den ausgestrahlten Aufnahmen von CNN und Fox News immer noch nicht sichtbar beschädigt. Erst nach dem Austritt der Flugzeugnase bildete sich auch hier ein Explosionsfeuerball. Die Ausstrahlung des Austritts wurde nach 0,28 Sekunden abgebrochen (siehe Bild). In der Dokumentation *9/11 Entschlüsselt* ist auch eine Ausstrahlung von FOX NEWS zu sehen, wo ein Zeuge diesen «Nase-raus-Vorgang» beschreibt.

Wenn man die Ausführungen der offiziellen Sichtweise beim Wort nimmt, durchbrach das Flugzeug wegen der Höhe des Flugzeugrumpfes (5,4 m), der die Stockwerkhöhe von 3,7 m überstieg, auch die Querverstrebungen, Bodenbefestigungen sowie die Bodenplatten (siehe dazu obige Angaben und Bild) mit dem oberen und dem unteren Rumpfteil auf der gesamten Gebäudebreite von 64 m. Falls die Flugzeugnase beim Einschlag genau den Stockwerkboden traf, wird durch den Austritt deutlich, dass auch der gesamte Stockwerkboden auf dem Gebäudedurchmesser von 64 m vom Flugzeug mit der Nase voran ungebremst durchschlagen wurde.

Eine genauere Beobachtung der Aufnahmen vom Einschlag zeigt, dass der Flugzeugeinschlag die Fassade nicht beschädigte, eine erste Explosion verdeckte den Einschlagsort, aber erst nach einer zweiten waren die «Einschlagslöcher» in der Fassade zu sehen.

Durch die Kraftrichtung beim Einschlag bewegte sich die Flugzeugnase genau auf die inneren Stahlträger hin und durchschlug die innere Stahlröhre, das heißt den 47-Säulen-

komplex, an einer Seite völlig. Da es erst nach seinem völligen Eintauchen in das Gebäude explodierte, geschah die Explosion erst, nachdem die Flugzeugspitze, die äußerst labile Flugzeugnase, etwas mehr als die gesamte Flugzeuglänge von etwa 48 m im Inneren des Turmes zurückgelegt hatte, das heißt die Flugzeugnase hatte die Träger des inneren Kernbereichs bereits passiert, bzw. durchschlagen. Da die Nase und der vordere Teil des Rumpfes den Weg frei gemacht hatten, kann man davon ausgehen, dass in Einklang mit der offiziellen Sichtweise der Hauptteil des Rumpfes mit dem vorderen Teil verbunden blieb und ebenfalls unbeschadet folgte. Die rechte Flügelspitze durchbrach zusätzlich weitere Säulen an der rechten Fassadenseite. Erst jetzt explodierte das Flugzeug, das heißt erst jetzt wird auf der Einschlagsseite ein Feuerball sichtbar, trotzdem konnten die Flugzeugnase und der vordere Flugzeugrumpf, ohne sichtbar abgebremst oder beschädigt zu werden, die Gebäuderückseite durchschlagen, bevor die ausgetretene Nase an der Gebäuderückseite von dem Explosionsball eingeholt und die Ausstrahlung dieser Aufnahmen (bei den Fernsehsendern CNN und FOX NEWS) nach 0,28 Sekunden abgebrochen wurde.

Die physikalische Unmöglichkeit schon des Eindringens des Flugzeugs beim Einschlag wird durch den unglaublichen, ja sogar phantastisch anmutenden weiteren Verlauf durch das Innere und das Heraustreten mit der äußerst fragilen Nase voraus aus der Rückseite des Gebäudes, wie von offizieller Seite vorgebracht, noch deutlicher, eigentlich könnte man von einem Durchschuss des Flugzeugs durch das Gebäude sprechen. Durch die physikalische Unmöglichkeit erweisen sich aber auch die Zeugenaussagen als gefälscht.

Lag der Ausstrahlung des Austritts aus der Rückseite eine technische Panne zugrunde, nachdem man bei der Bildmanipulation des Einschlags den offensichtlichen Widerstand der Fassade «ausgeblendet» hatte? Wäre ohne den raschen Abbruch nach 0,28 Sekunden auch der restliche Teil des Flugzeuges unbeschadet aus der Rückseite herausgefliegen, trotz der Explosion? Für eine Fälschung dieses Vorgangs spricht auch eine Amateuraufnahme kurz vor dem Zusammenbruch des Südturms, auf der die Rückseite unbeschädigt



ist (siehe Bild).

Das gesamte Quellenmaterial zu dem hier breit dargestellten Vorgang wie auch die Amateuraufnahme mit der unbeschädigten Rückseite des Südturms ist im Videofilm *9/11 Entschlüsselt. Das Mega Ritual* in überzeugender Klarheit zu sehen.<sup>5</sup>

Für eine weitere Forschung wäre auf Aufnahmen mit einer unbeschädigten Rückseite des Südturms zu achten.

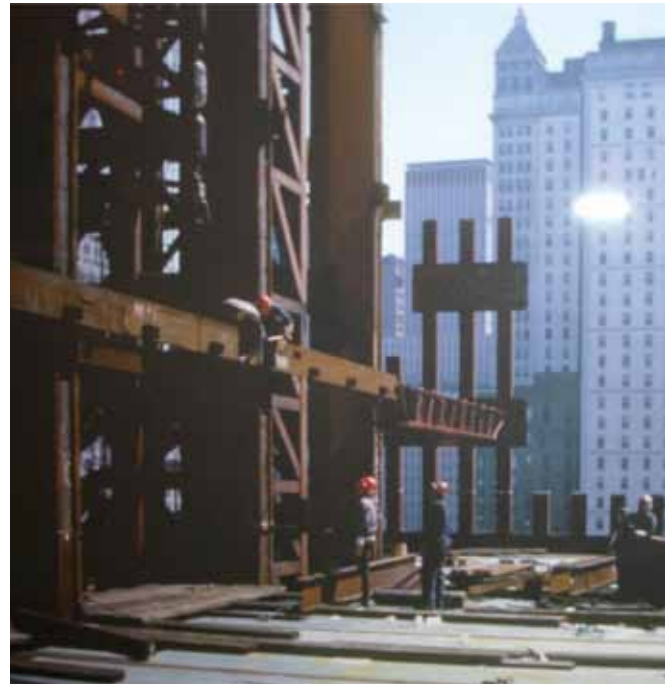
Da nur eine Aufnahme des Flugzeugeinschlags am Nordturm besteht und alle anderen den Südturm zeigen, gehe ich hier nur auf letztere ein. Die Unmöglichkeit des Eindringens des Flugzeugs in das Gebäude gilt aber auch für den Einschlag in den Nordturm.

### Die Geschwindigkeit

Zuweilen wird auch die Flugzeuggeschwindigkeit beim Einschlag als Grund für die Durchschlagskraft angesehen, aber auch die Materialhärte des einschlagenden Objektes muss berücksichtigt werden. Flugzeuge (als Konstruktion aus Leichtmetall wie Aluminium und Kunststoff) hätten die Röhrenstruktur mit den doppelwandigen Stahlsäulen nicht durchschlagen können. Jedoch auf den im Fernsehen ausgestrahlten Aufnahmen werden bei den Einschlägen in die WTC-Türme jeweils über 40 Stahlträger von den Flugzeugen durchschlagen. Dies ist von den physikalischen Gesetzmäßigkeiten her nicht möglich. Panzerbrechende Projektile, die über 4 cm dicke Panzerwände durchschlagen, enthalten Schwermetalle (Wolfram) und angereichertes Uran. Zudem treffen sie mit Überschallgeschwindigkeit auf, was die kinetische oder Bewegungsenergie erhöht. Flugzeuge können diese Geschwindigkeit nicht erreichen, zusätzlich ist ihr Material wesentlich weicher als die Stahlträger. Die Stahlträger an der Fassade waren 3-4 Mal so dick wie eine Panzerwand. Erst in über 8'000 m Höhe (ideal sind über 10'000 m Höhe), wo die Luft wesentlich dünner ist, d. h. weniger Widerstand leistet, fliegen sie auf normaler Reisegeschwindigkeit von 850 km/h. Bei niedriger Höhe, etwa auf der Höhe der Einschläge in die WTC-Türme (beim Südturm ca. 300) sind diese Geschwindigkeiten nicht möglich. Die von 5 offiziellen Instituten angegebene Einschlagsgeschwindigkeit liegt durchschnittlich bei etwa 900 km/h, aber wegen dem Luftwiderstand würden die



Amateuraufnahme von unbeschädigter Rückseite von Gebäude WTC 2 gemäß Video *9/11 Entschlüsselt*...



Innere und äußere Stahlträger mit Verbindungsstücken: Äußere Stahlträger im inneren Kernbereich mit Querverstreibungen (links und Mitte), I-Träger auf dem Boden, weiter im Hintergrund Querverstreibungen, das heißt Stahlgitterträger mit 2,8 cm Rundstahl (dienen als Unterlage für Falten-Stahlschalung und 10 cm dicke Betonplatten) mit Verbindungen zu den Stahlträgermodulen (3 Stahlträger mit 3 massiven ca. 1 m breiten Stahlplatten verschweisst) der Fassade.<sup>6</sup>

Flugzeuge bei einer solchen Geschwindigkeit auf dieser Höhe auseinandergerissen werden. Zum Vergleich: Die Geschwindigkeit beim Abheben eines Flugzeugs beim Starten liegt bei ca. 260 km/h.<sup>7</sup>

### Seismographische Aufzeichnungen und Fernsehausstrahlung

Wie aus dem Vergleich des Zeitpunktes des angeblichen Flugzeugeinschlags am Südturm in den Fernsehausstrahlungen (gemäß *9/11 Entschlüsselt* 9:03:02) mit den seismographischen Aufzeichnungen (gemäß *9/11 Entschlüsselt* 9:02:45) hervorgeht, wurden die Aufnahmen nicht live gesendet, sondern mit 17 Sekunden Verzögerung. Zeit genug, die Aufnahmen zu manipulieren, ein Flugzeug als digitale Fälschung in die Aufnahme einzubauen, jedoch nicht genug, um sie auch auf Fehler zu kontrollieren. So scheint auch die ausgestrahlte Aufnahme mit dem Austritt der Flugzeugnase und Teilen des Rumpfes an der Rückseite des Südturmes ein solcher Fehler zu sein, für den auch ein Augenzeuge gefunden werden musste.

### Weitere Widersprüche

Weitere Widersprüche beim Einschlag sind:

Ein Vergleich mit dem Einschlag am Pentagon zeigt, dass dort die Flügel keinen Schaden verursachten, während sie am Südturm das Stahlgerüst wie Butter durchschlugen.

### Zur geistigen Dimension der Wahrheit und der Lüge

[...] Wir sprechen von Wahrheit, wissen aber nur wenig, dass das Gefühl für Wahrheit zusammenhängt mit dem allgemeinen Gefühl, das wir von unserem physischen Leibe haben. [...] Wenn der Mensch über eine Tatsache die Wahrheit bedenkt, dann steht er in Übereinstimmung mit dem Gefühl, das er von seinem physischen Leibe und sogar von dem Zusammenhange seines physischen Leibes mit dem vorirdischen Dasein hat. Wir brauchen nämlich nur aus Lässigkeit oder aus Lügenhaftigkeit uns eine Vorstellung zu bilden, die nicht mit den Tatsachen übereinstimmt, dann ist es gerade so, als wenn wir gewissermaßen ein Loch hineinbrächten in dasjenige, was uns mit unserem vorirdischen Dasein in Zusammenhang hält. Wir zerreißen etwas in dem Zusammenhang mit dem vorirdischen Dasein, wenn wir uns einer Unwahrheit hingeben. [...] Man möchte sagen, dieser physische Leib hängt durch viele Fäden mit dem vorirdischen Dasein zusammen, und die Hingabe an eine Unwahrhaftigkeit reißt solche Fäden. [...]

Es ist so, dass der Mensch durch das Gefühl, das er von seinem physischen Leibe hat, eigentlich in der Welt sein geistiges Seinsgefühl hat. Dieses geistige Seinsgefühl innerlich zu haben, hängt davon ab, dass unsere Fäden, die vom physischen Leibe nach dem vorirdischen Dasein gehen, nicht zerrissen sind. Wenn sie zerreißen, dann muss der Mensch – er tut das unbewusst – einen Ersatz schaffen für sein gesundes geistiges Seinsgefühl, für sein Gefühl von Sein, von Dasein. Und dann ist er eigentlich darauf angewiesen, aus irgendwelchen konventionellen Urteilen [...] sich ein Seinsgefühl zuzuschreiben. Aber die Menschheit ist allmählich auch in Bezug auf dieses Seinsgefühl in eine innere Unsicherheit gekommen, die durchaus bis in den physischen Leib hineingeht. [...] Bedenken Sie nur, durch was alles der Mensch heute vielfach etwas sein will, nur nicht durch sein ursprüngliches geistiges Innenleben! [...]

Aber was befestigt den Menschen in seinem Seinsgefühl? Sehen Sie, hier im irdischen Dasein leben wir ja eigentlich in der Welt, die nur ein Abbild der wahren Wirklichkeit ist. Wir verstehen sogar diese physische Welt nur dann recht, wenn wir sie als ein Abbild der wahren Wirklichkeit ansehen. Aber wir müssen die wahre Wirklichkeit in uns fühlen, wir müssen unseren Zusammenhang mit der geistigen Welt fühlen. Das können wir nur, wenn alles dasjenige intakt ist, was uns mit dem vorirdischen Dasein zusammenhält. Und all das wird befestigt durch eine [...] Vorliebe des Menschen für unbedingte Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Nichts befestigt so sehr das ursprüngliche, echte Seinsgefühl des Menschen als der Sinn für Wahrheit und Wahrhaftigkeit.

*Rudolf Steiner in «Wahrheit, Schönheit, Güte»,  
Vortrag vom 19. Januar 1923 (GA 220)*

Gemäß den Konstrukteuren der WTC-Gebäude waren die Türme so konstruiert, dass sie einem Hurrikan, der mit 200 Meilen pro Stunde die ganze Fassadenbreite der Türme treffen könnte, standgehalten hätten. Auch ein möglicher Einschlag der bei Konstruktionszeit der Türme größten Maschine, einer Boeing 707, die wegen ihren 4 Motoren auch



*Während eines Sturms flog das Flugzeug über die Landebahn hinaus und kollidierte mit einem Masten der Anflugsbeleuchtung.<sup>9</sup>*

eine höhere Geschwindigkeit erreicht hätte, wurde von Chefingenieur Leslie Robertson berücksichtigt, so auch ein Mehrfacheinschlag. Grund für diese Vorkehrungen waren zwei Beinahe-Flugzeugunfälle in Wolkenkratzer und der Einschlag eines B-52 Bombers ins Empire State Building im Juli 1945.<sup>8</sup>

Zahlreiche Aufnahmen von Flugzeugunfällen zeigen große Schäden an Rumpf und Flügeln schon bei einer Kollision mit einem Lichtmasten (siehe Bild), auch Vögel können für Flugzeuge ein ernsthaftes Problem darstellen.

### Gefälschte Zeugenaussagen

Was die Zeugenaussagen betrifft, die den Flugzeugeinschlag gesehen haben, so ist erwiesen, dass zumindest zwei Personen mit veränderter äußerer Erscheinung und veränderter Identität bei verschiedenen Anlässen den «Flugzeugeinschlag» im Fernsehen bezeugten.

Zudem gab es auch Zeugen, dass es sich bei dem angeblichen Einschlag um Explosionen und *nicht* um einen Flugzeugeinschlag handelte: Ein Augenzeuge bei einem Interview, dem aber vom Interviewer keine Beachtung geschenkt wurde, und ein Reporter des Fernsehsenders LBC vor Ort, den sein Kollege im Studio «korrigierte», als mit 17 Sekunden Verzögerung der «Flugzeugeinschlag» im Fernsehen gesendet wurde. Als der Reporter vor den Türmen erklärte, dass es sich um eine Explosion und nicht um einen Flugzeugeinschlag handle, wurde seine Stimme leiser gestellt und der Reporter im Studio setzte den «Flugzeugeinschlag» durch, der dann auch im Fernsehen erschien.

Für eine Manipulation, eine digitale Fälschung, sprechen auch die äußerst unscharfen Aufnahmen des Flugzeugeinschlags.

Der Sender NBC zeigte in der Live-Übertragung zunächst kein Flugzeug, erst einige Zeit später brachte er neben dem Explosions- auch ein Einschlagsvideo des Südturmes.<sup>10</sup>

### Die Flüge und die Zielflughäfen

Der Zielflughafen von Flug 11, Flug 175 und von Flug 77 war Los Angeles, der von Flug 93 San Francisco. Die ungefähre Ankunftszeit in den Zielflughäfen wäre zwischen 11 und 12 Uhr gewesen. Der Bürgermeister von San Francisco, Willie Brown, erschien mit mehreren Priestern am Flughafen, um die Angehörigen zu trösten. Sie mussten aber feststellen, dass niemand auf Flug 93 wartete. Die Angaben von United Airlines, dass sie alle (sic !) Angehörigen über das «Vorgefallene» telefonisch informiert hätten und dass deshalb niemand erschienen sei, sind wenig überzeugend.

CNN LIVE schickte einen Reporter nach Los Angeles, um das Leid und die Betroffenheit der Angehörigen zu zeigen. Für die insgesamt 261 Passagiere kamen nach mehreren Stunden Wartens nur zwei Personen. Im Gegensatz zur üblichen Praxis bei Flugzeugabstürzen war hier eine Betreuung der Angehörigen, die bereits am Flughafen waren oder nun zum Flughafen kamen, um genauere Informationen über den Absturz und eventuell Überlebende zu erhalten, nicht nötig. Kann man es als eine Verdeckungsmaßnahme bezeichnen, dass der Flughafen in Los Angeles aus «Sicherheitsgründen» evakuiert wurde, um zu verdecken, dass niemand auf die Passagiere wartete, so als ob diese nicht existiert hätten?

Auch bei den übermittelten Passagierlisten gab es Unkorrektheiten: verschiedene Listen zu den Flügen, unterschiedliche Anzahl von Passagieren, zudem erschienen die Namen von mehreren Personen auf 2 Flügen, so als ob sie 2 Flüge gleichzeitig gebucht hätten.

Das amerikanische *Bureau of Transportation Statistics* speichert alle Flugdaten, seltsamerweise gibt es aber für die Flüge 11 und 77 keine Einträge in dieser Institution. Ebenso überrascht, dass die Flugzeuge der Flüge 93 und 175 erst September 2005, als mehrere Journalisten danach gefragt hatten, bei der amerikanischen Flugaufsichtsbehörde von der aktiven Flugliste entfernt wurden, das heißt bis zu diesem Zeitpunkt waren sie als flugfähig registriert.<sup>11</sup>

### Schlussfolgerungen

Aus den Angaben zu den inneren und äußeren Trägerstrukturen, aus der allgemeinen Leichtmetall-, Karbonfaser- und Kunststoffkonstruktion der Flugzeuge sowie der aus beiden sich ergebenden physikalischen Gesetzmäßigkeiten, kann man logisch schlussfolgern, dass es an den Türmen in der von den Mainstreammedien beanspruchten Form keine Flugzeugeinschläge gab. Ähnliche Beweise lassen sich auch für Flug 93 in Shanksville und Flug 77 am Pentagon erbringen.

Die weiteren Angaben zum Verbleib der Flugzeuge, zu den Flugzeuglisten und die «leeren Wartesäle» an den Zielflughäfen lassen die Frage deutlich werden, ob es denn über-

haupt die Flüge und die damit verbundenen Angaben in dieser Form «wirklich» gegeben hat. Auch die Kriegsspiele erhalten aus dieser Perspektive einen neuen Sinn: sie sollten verdecken, dass es in dieser Form keine Flugzeuge gab.

Die offizielle Verschwörungstheorie ist nicht nur wenig überzeugend, sondern an vielen Stellen absolut unglaublich und fantastisch.

Weiterhin wird deutlich, dass den islamistischen Flugzeugentführern bei dieser vertieften Perspektive keine Bedeutung zukommt, hingegen erscheinen die Mainstreammedien als ein integraler Bestandteil der breitangelegten Täuschungsaktion des 11. September 2001 und des darauf aufbauenden Kriegs gegen den Terrorismus.

José García Morales, Basel  
(Doktorand, angehender Gymnasiallehrer)

- 1 [http://govinfo.library.unt.edu/National Commission on Terrorist Attacks Upon the United States](http://govinfo.library.unt.edu/NationalCommissiononTerroristAttacksUpontheUnitedStates)  
[http://www.9-11commission.gov/report/911Report\\_Ch9.htm](http://www.9-11commission.gov/report/911Report_Ch9.htm)
- 2 Siehe dazu auch die genauen und konsequenten Forschungen aus dem Film *9/11 Entschlüsselt. Das Mega Ritual* <http://www.youtube.com/watch?v=TQgW9mKsKYM> und die Angaben zur Konstruktion der Türme aus Eric Hufschmids *Painful Questions*
- 3 Für die Daten zur Boeing 767-200 siehe:  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Boeing\\_767](http://de.wikipedia.org/wiki/Boeing_767)  
<http://www.fliegerweb.com/airliner/flugzeuge/lexikon.php?show=lexikon-561>
- 4 Für die Struktur der WTC-Gebäude siehe:  
<http://www.youtube.com/watch?v=f01nkl8C0E>  
<http://www.youtube.com/watch?v=0Yw16JD0Tic&NR=1>  
[http://www.youtube.com/watch?v=VB\\_XRXct6nU&NR=1](http://www.youtube.com/watch?v=VB_XRXct6nU&NR=1)  
<http://911research.wtc7.net/wtc/evidence/photos/construction.html>  
<http://911research.wtc7.net/wtc/arch/core.html>  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Bau\\_des\\_World\\_Trade\\_Centers](http://de.wikipedia.org/wiki/Bau_des_World_Trade_Centers)
- 5 Siehe auch: *Why did the Trade Center Skyscrapers Collapse?* von Morgan Reynolds  
<http://guardian.150m.com/september-eleven/WhyTradeCenterCollapse.html>  
[http://morganreynolds.files.wordpress.com/2011/05/fetzer\\_conference\\_vol\\_iv.pdf](http://morganreynolds.files.wordpress.com/2011/05/fetzer_conference_vol_iv.pdf)
- 6 <http://911research.wtc7.net/wtc/evidence/photos/wtccons2.html>
- 7 <http://www.fliegerweb.com/airliner/flugzeuge/lexikon.php?show=lexikon-561>
- 8 [http://de.wikipedia.org/wiki/Bau\\_des\\_World\\_Trade\\_Centers](http://de.wikipedia.org/wiki/Bau_des_World_Trade_Centers)
- 9 <http://www.airdisaster.com/photos/aa1420/photo.shtml>  
[http://morganreynolds.files.wordpress.com/2011/05/fetzer\\_conference\\_vol\\_iv.pdf](http://morganreynolds.files.wordpress.com/2011/05/fetzer_conference_vol_iv.pdf)
- 10 Siehe Film *9/11 Entschlüsselt. Das Mega Ritual* <http://www.youtube.com/watch?v=TQgW9mKsKYM>
- 11 Siehe Film *9/11 Entschlüsselt. Das Mega Ritual* <http://www.youtube.com/watch?v=TQgW9mKsKYM>



## Lösung von Rätsel 3

Zugegeben, dieses Rätsel war nicht leicht! Es ist einem Werk von Hans Liebstoeckl (1872-1934) entnommen. Er veröffentlichte es 1932 unter dem Titel *Die Geheimwissenschaften im Lichte unserer Zeit* im Amalthea-Verlag, Wien. Das Erscheinungsjahr ist bemerkenswert, kurz vor der Machtergreifung Hitlers und dem zunehmenden Anpassungsdruck der Anthroposophen. Während es von diesen kaum beachtet wurde, schrieb Walter Benjamin (1892-1940), ein bekannter Philosoph und Literat, eine vernichtende Kritik in *Kritiken und Rezensionen*, 1932. Der Titel lautet: *Erleuchtung durch Dunkelmänner*. Benjamin schreibt *Von jeher gab es eine Literatur, die neben dem Bildungsdrang zugleich dem Glückshunger breiter Volksschichten Befriedigung versprach. Man fand sie in den Papierläden der Kleinstadt so gut wie in denen eng bevölkerter Großstadtviertel. Sie führten in die »Geheimnisse der Liebeskunst«, das »Siebente Buch Mosis«, den »Schlüssel zum Erfolge« oder die »Ägyptische Traumdeutung« ein. Aus namenlosem Dunkel hat sie im Laufe der letzten Jahrzehnte ihren Weg in die erleuchteten Auslagen von anspruchsvollen Sortiments gefunden, die den Vertrieb okkultur Schriften zu ihrer Spezialität machen. (...) Zugleich setzen sie ein weit höheres Bildungsniveau voraus, als der nackte Spiritismus es tut, und eben darum konnten sie ihn im Verlauf der letzten Jahre in den Kreisen überflügeln, die neuerdings ins Obskurantentum ihr Hoffen setzen. Denn wenn die »Magie« der guten, alten Groschenhefte ein letztes, kümmerlichstes Abfallprodukt bedeutender Überlieferungen war, so hängt die »Anthroposophie« samt den ihr nahe stehenden Charlatanerien vielmehr mit der »allgemeinen Bildung« der neueren Zeit zusammen, und zwar als deren Zersetzungsprodukt.*

Benjamin teilt nur Rundumschläge aus und sagt kein einziges Wort zum Buch. Dieses ist auch heute noch lesenswert und bietet eine gute Einführung in die Anthroposophie. Im Anhang folgt eine *Schematische Zusammenfassung der Geheimwissenschaft (nach Rudolf Steiner und seiner Schule)*.

- A. Grundriss des Menschen und der Körperwelt
- B. Grundriss der dem Menschen übergeordneten Wesenheiten der seelisch-geistigen Welt
- C. Grundriss der drei Welten
- D. Schema des Weltenzyklus und seiner Entwicklungsstufen.

Dass der Autor die Zeit richtig einschätzte und aus persönlicher Erfahrung berichtet, können wir an dem Ende seines Vorwortes ersehen: *Indem ich den Weg wies (im Buch), den ich selbst gegangen bin, konnte ich freilich der Verlockung nicht ausweichen, die wichtigsten der markierten Steige und Pfade unterirdischer Art kritisch zu behandeln und die Haltbarkeit der heute gangbaren okkulten Brücken, Pontons und Trajekte unserer Zeit mit zu untersuchen. Der Gegend kundig und mit ihr durch eigene Wanderschaft wohl vertraut, bin ich an keiner markanten und wesentlichen Erscheinung auf dem schier unübersichtlichen Gebiet des okkulten Lebens unserer Zeit achtlos vorbei gegangen. Dass diese kritische Arbeit einmal getan werden musste, wird der uneingeweihte Leser wohl erst dann einsehen, wenn er sich durch mein Buch durchgelesen hat.*

*Die Luft des Abendlandes ist voll von schwelenden Dünsten und angesammelten Gewittern. Mein Buch will Donars Hammer mit-schwingen helfen, um die Atmosphäre für den Regenbogen frei zu machen, der Ost und West verbindet und den neuen Bund der göttlichen Welt mit der irdischen besiegelt!*

## Rätsel 4

Bei diesem Rätsel geht es hundert Jahre zurück, und wer hat so geschrieben?

«Anfang Januar 1911 kehrte ich von M. nach F. zurück, und da fand nun das große entscheidende Erlebnis statt, das meinem ganzen folgenden Leben die Richtung und Prägung gab: Rudolf Steiner kam nach F. und hielt dort am 8. und 9. Januar zwei öffentliche Vorträge.

Sie handelten von *Goethes geheimer Offenbarung*, exoterisch und esoterisch, also von Goethes *Märchen* von der grünen Schlange und der schönen Lilie. Ich konnte sie hören und sah dabei zum ersten Mal Rudolf Steiner. Sie fanden im Saal einer Freimaurer-Loge statt. Diese beiden ersten Vorträge waren für mich sogleich durchschlagend. Hemmungen irgendwelcher Art hatte ich nicht. Der Inhalt fand mein volles Interesse. Aber unsäglich viel wichtiger als das *Was* war das *Wie* dieser Vorträge, die Art *wie* Rudolf Steiner sprach. Ich empfand seine überragende menschliche Größe. Es war, wie wenn er aus tiefsten Tiefen heraus sprach, das Tiefste auch in uns Hörern ansprechend und aufrufend. Noch heutigentags, nach mehr als 50 Jahren, habe ich den Klang und die Macht seiner Stimme im Ohr, wie er aus Urwelt-Tiefen mit Geistesvollmacht etwa die Goetheschen Worte sprach:

Und solange du das nicht hast,  
dieses: Stirb und Werde!  
bist du nur ein trüber Gast  
auf der dunklen Erde.

So hatte noch niemand Goethe *zitiert*. Man glaubte, die Stimme der Wahrheit selbst ertönen zu hören, und spürte zugleich, dass in seinem Munde diese Worte nicht nur eine Wahrheit, sondern eine Kraft waren. Damals erlebte ich zum ersten Male in geistiger Realität das Wesen dessen, was man *weiße Magie* nennt, die, so gewaltig sie ist, so sehr die innere Freiheit des Menschen achtet und nur an den innersten Willen sich richtet. (...)

Das Miterleben der *Mysterienspiele* (auch 1912 und 1913) wurde mir zu einem der größten und tiefsten, wehevollsten Erlebnisse meines ganzen Lebens und gab mir einen mächtigen Impuls dazu, mich mit der theosophischen Bewegung und Gesellschaft zu verbinden, die Theosophie zu studieren und ihr in der Form des Werkes Rudolf Steiners aktiv zu dienen und ihm mein Leben zu widmen trotz aller Unvollkommenheiten, deren ich mir – ich darf dies sagen – stets, in allen Phasen meiner theosophischen bzw. anthroposophischen Existenz, oft deprimierend bewusst war. – Ich erinnere mich noch, wie ich einmal in einem der Jahre aus dem Theater, in dem ein Mysteriendrama aufgeführt war, auf die Straße trat, in dem sommerlichen München, und wie ich das dort sehr real pulsierende Großstadtleben in der hellen durchsonnten Welt, die mir relativ verdunkelt erschien, bewusst als etwas Unwirkliches bzw. wie eine Wirklichkeit minderen Grades oder wie einen Schlaf empfand im Vergleich zu der von geistiger Realität gesättigten lichten Welt in dem Theater, aus dem ich soeben herausgekommen war. (...)

Antworten bitte an: [marceljfrei@bluewin.ch](mailto:marceljfrei@bluewin.ch)

## Eine «verschlafene» Sensation\*

### *Die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft und ihr Schicksal*

Es gibt eine «Devise» von Rudolf Steiner, einen Leitfaden für das Handeln aus der Anthroposophie heraus. Der Anfang lautet:

*Suchet das wirklich praktische materielle Leben, aber suchet es so, dass es Euch nicht betäubt über den Geist, der in ihm wirksam ist.*

*Suchet den Geist, aber suchet ihn nicht in übersinnlicher Wol-lust, aus übersinnlichem Egoismus, sondern suchet ihn, weil ihr ihn selbstlos im praktischen Leben in der materiellen Welt anwenden wollt. (...)*

Die Devise will sagen, dass man durchaus aus hohen geistigen Intentionen heraus handeln, aber nicht im «Wolkenkuckucksheim» hängen bleiben, sondern diese Intentionen bis ins praktische Leben hinein verwirklichen soll. Nur eine solche Geistgemeinschaft ist zeitgemäß.

Selbstverständlich erwarten wir, dass Rudolf Steiner selbst so gehandelt hat; und sein Tun scheint dies eigentlich immer zu bestätigen.

Umso mehr müssen uns die Ungereimtheiten und Widersprüche erstaunen, die in den Jahren 1924 und 1925 auftraten bei der Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft durch Rudolf Steiner. Die «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft» ist bis heute die institutionelle Trägerin des weltweiten anthroposophischen Impulses.

An Weihnachten 1923, ein Jahr nach dem Brand des ersten Goetheanums, begründeten Steiner und die Mitglieder der alten Anthroposophischen Gesellschaft (AG) die neue «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft» (AAG), später bekannt als die «Weihnachtstagungsgesellschaft». Intendiert war die «freieste Gesellschaft, die man sich vorstellen kann.» Sie sollte eine Erkenntnisgemeinschaft sein, geeint in dem gemeinsamen Ringen um das Verständnis der Anthroposophie. Dissens sollte rein auf der Erkenntnisebene ausgetragen werden. In ihr sollte jeder Mitglied sein können, der «in einer Einrichtung wie dem Goetheanum etwas Berechtigtes sehen kann.» So wollte Steiner seine Bewegung retten.

Ein rätselhafter und undurchsichtiger Prozess folgte, der bis Dezember 1925 dauerte (neun Monate nach Steiners Tod). Im Laufe des Prozesses verschwand die ursprüngliche Weihnachtstagungsgesellschaft. Eine wichtige Rolle spielte dabei der «Verein des Goetheanums» von 1913; dieser hatte gewichtige wirtschaftliche Aufgaben inne, wie die Durchführung des Neubaus des Goetheanums. Zur Mitgliederversammlung im Dezember 1925 wurde nun eingeladen von einem «AAG» genannten Verein, der einen Vorstand hatte, der Mitglieder «ohne Angaben von Gründen» ausschließen durfte: ein glatter

Widerspruch zu den Intentionen der Weihnachtstagungsgesellschaft.

Diese Struktur bildete die Grundlage für eine verhängnisvolle Entwicklung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, die 1935 in der Katastrophe gipfelte, dass zwei von Rudolf Steiner berufene Vorstandsmitglieder durch den restlichen Vorstand aus der Gesellschaft ausgeschlossen wurden.

Diese und andere Auseinandersetzungen stellten jahrzehntelang eine schwere Belastung für die AAG dar: sie war fast gespalten. In den 1960er Jahren erfolgte die Versöhnung in diesem Prozess, der inzwischen von allen Parteien als schwer fehlerhaft anerkannt wird.

Auch seither, bis in die jüngste Zeit hinein, hat der Vorstand von seinem Recht, Mitglieder auszuschließen, Gebrauch gemacht.

Wie konnte diese fehlerhafte Gesellschaftsstruktur, und zwar noch zu Steiners Lebzeiten und mit seiner Zustimmung, zustande kommen? Das ist die sogenannte «Konstitutionsfrage» der AAG. Seit Jahrzehnten haben Anthroposophen mit diesem rätselhaften, scheinbar nicht zu verstehenden Problem gerungen.

Entscheidend ist ein Schriftstück vom 8. Februar 1925, welches die neue, fehlerhafte Struktur der AAG begründete. Es trägt Rudolf Steiners Unterschrift. Der Geistesführer, der sonst vielfach seinen Sinn fürs Lebenspraktische unter Beweis gestellt hat, scheint hier dieser fehlerhaften Struktur zugestimmt zu haben. In dieser Form ist eine Gesellschaft, «AAG» genannt, rechtlich wirksam in das Handelsregister eingetragen worden.

Auf diesen Wendepunkt bezieht sich die Hauptaussage des Buches von Rudolf Menzer. Die Arbeit Menzers besteht darin – ganz im Sinne der Steinerschen Devise – nüchtern und akribisch die Originaldokumente zu untersuchen, welche die rechtliche Verfassung der AAG begründen. Das Buch zeichnet Schritt für Schritt den Prozess nach, der von der Gründung zu Weihnachten 1923 bis hin zur Konstituierung der AAG in der heutigen Form im Dezember 1925 führte.

*Dabei macht Menzer eine erstaunliche Entdeckung!* Das Schlüsseldokument vom 8. Februar 1925 ist bestätigt durch ein Blatt mit den Unterschriften der sechs Vorstandsmitglieder, inklusive der Unterschrift Steiners. Diese Unterschriften sind vom Notar beglaubigt mit dem Datum «8. Februar». Entscheidend ist aber, dass die Jahreszahl fehlt! Menzer zeigt überzeugend auf, dass die Unterschriften auch vom 8. Februar 1924 stammen könnten! Zu dieser Zeit bestand die Intention, die Weihnachtstagungsgesellschaft ins Handelsregister einzutragen; diese Eintragung ist aber, aus unerfindlichen Gründen, nicht erfolgt.

Wenn das Unterschriftenblatt von 1924 einem Dokument von 1925 zugeordnet wurde, liegt es nahe zu vermuten, dass dies ohne Steiners Wissen geschah. Nach allem, wie wir ihn kennen, hätte er dem Dokument vom 8. Februar 1925 nicht zugestimmt! (Er war auch zu dieser Zeit ans Krankenlager gefesselt). Somit würde diese fehlerhafte Gesellschaftsstruktur nicht von Steiner stammen; sie ist stattdessen wohl durch das Unverständnis bestimmter Mitarbeiter zustande gekommen. An diesem zentralen Punkt wäre eine Erklärung gefunden für das Rätsel des «Geburtsfehlers» der AAG, mit all seinen verhängnisvollen Folgen.

Menzer liefert auch eine plausible Motivation für dieses Vorgehen von Steiners Mitarbeitern: in ihren Augen waren die

\* Rudolf Menzer, *Die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft von Weihnachten 1923 und ihr Schicksal*, Verlag Tidata, 2003. 226 Seiten.

Gesellschaftsfragen mangelhaft geregelt, Steiner war schwer krank, es musste eine neue Struktur für die rechtliche Eintragung des Vereins (die bis dahin versäumt worden war) geschaffen werden. Dabei haben sie den Willen Steiners übergangen.

Dieses Buch, mit seinem akribisch recherchierten erstaunlichen Resultat, ist 2003 erschienen. Wenn sein Ergebnis stimmt, bedeutet das eine grundlegende Umbewertung der gegenwärtigen AAG. Das Buch ist aber seither im Wesentlichen totgeschwiegen worden. Der Autor Rudolf Menzer ist inzwischen 85 Jahre alt; andere müssen sein Anliegen weiter vertreten.

Es könnte sein, dass Herr Menzer sich täuscht; allerdings lügen die Dokumente nicht. Entscheidend ist aber, dass das Thema nirgends aufgegriffen wird. In einer Debatte könnte man die These verifizieren oder widerlegen. Das Thema wird aber ignoriert – für mich: verschlafen. Vielleicht trägt diese Besprechung dazu bei, dass der eine oder andere aufwacht.

Nicholas Dodwell

### Veranstaltung zum Thema:

«Zum «Geburtsfehler» der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft: Rudolf Menzers Entdeckung» – «Die Grundlagen einer Erkenntnisgesellschaft»

Vortrag und Gespräch am Samstag, 26.11.2011, 15:00 – 18:00 Uhr, von Nicholas Dodwell und Heidjer Reetz, in der Freien Waldorfschule Karlsruhe, Neisser Str. 2, D-76139 Karlsruhe.

Veranstaltet von der Vereinigung «Freie Anthroposophen in Karlsruhe». Um Anmeldung wird gebeten unter [ndodwell@gmx.de](mailto:ndodwell@gmx.de)

## Erschaffen wir Menschen die geistige Welt?

**Einige Gedanken zu einem Interview von Enlighthent-Redakteur Dr. Tom Steininger mit Bodo von Plato, Vorstandsmitglied der AAG, in Info3, Nr. 5, Mai 2011**

Mit dem Blick auf den spirituellen Kern der Anthroposophie stellt Dr. Steininger folgende Frage: «Was ist der Kernimpuls Steiners, der im 21. Jahrhundert noch – oder erst recht – wichtig und zeitgemäß ist?»

Diese Frage, so gestellt, erwartet eine klare eindeutige Antwort. v. Plato beantwortet sie so: «...dass Steiner davon ausgeht, dass die Individualität des frei gewordenen Selbst des Menschen die eigentlich wirklichkeitsschaffende Instanz ist. Das heißt, wir begeben uns nicht durch Gebet oder Meditation in eine schon existierende, geistige Welt, sondern die geistige Welt wird erst vom Menschen selbst hervorgebracht. Und doch gilt: Es gibt selbstverständlich eine für diesen menschlichen Schöpfungsakt präexistierende Welt.»

Es bleibt unbeantwortet, wie «die Individualität des frei gewordenen Selbst des Menschen ohne Gebet und Medita-

tion die wirklichkeitsschaffende Instanz» eigentlich werden kann.

Der Journalist hat keine vertiefenden Fragen, auch nicht, welcher Zusammenhang zwischen der vom Menschen «hervorgebrachten» und der «präexistierenden geistigen Welt» bestehe.

Wenn man diese Aussagen v. Platos zur Kenntnis nimmt, kommt unweigerlich die Frage auf, dass der Geistesschüler des 21. Jahrhunderts, wenn er diesem «Kernimpuls der Anthroposophie» folgen will, sich verabschieden muss von allem, was bis dahin mit seinem Erkenntnisstreben verbunden war. Sich verabschieden muss von dem Schulungsweg, wie er uns in dem Buch *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* gegeben ist.

Weiter wird dann gesagt: «Das, so glaube ich (v. Pl.), ist die große <Zumutung> der Anthroposophie. Hier wird ein radikal schöpferischer Gesichtspunkt eingenommen, der relationell, beziehungs begründend ist. Das verändert unser ganzes hermeneutisches Grundverständnis der Welt, denn das Ich nimmt die geistige Welt nicht mehr nur wahr, sondern bringt sie auch hervor und tritt so zu ihr in Beziehung.»

Dr. Steininger: «Damit scheint Steiner von einem postauklärerischen Impuls auszugehen, in dem Kants Verständnis der Befreiung aus der Unmündigkeit anklingt: die Wertschätzung der Individualität, die Notwendigkeit der individuellen Freiheit und etwas, das ich hier als Hiesigkeit bezeichnen möchte.»

v. Plato geht nur auf den Begriff «Hiesigkeit» ein. Sein Credo ist: Hiesigkeit ist Unabhängigkeit von jeglicher geistiger Einflussnahme, denn die geistige Welt wird erst vom Menschen hervorgebracht.

Über geistige Wahrnehmung sagt Rudolf Steiner Folgendes: «Die Arbeit des Geistesforschers an der eigenen Seele, die ihm die Fähigkeit des geistigen Schauens gibt, geht dahin, *eben diese Fähigkeit zu erwerben*. Ob er dann in einem einzelnen Falle etwas in der geistigen Welt wahrnimmt und *was* er wahrnimmt, das hängt *nicht* von ihm ab. Das fließt ihm zu als *eine Gabe* aus der geistigen Welt. Er kann sie nicht erzwingen, er muss warten, bis sie ihm wird. *Seine Absicht* die Wahrnehmung herbeizuführen, kann nie zu den Ursachen des Eintreffens dieser Wahrnehmung gehören [...] Die geistige Welt aber lässt sich nicht befehlen.» (*Theosophie*, GA 9, Seite 204/205.)

Hier stehen wir einem Grundgesetz, was *geistige Wahrnehmung* betrifft, gegenüber. Aus dem eben Gesagten geht hervor, wir nehmen die geistige Welt wahr, aber wir bringen diese *nicht* hervor. Der Eingeweihte, der die geistige Welt wahrnimmt, durch *ihn* kann sich die geistige Welt offenbaren. Offenbaren ist etwas völlig anderes als hervorbringen. Christus hat Gottvater geoffenbart, aber nicht hervorgebracht. Wenn v. Plato die geistige Welt hervorzubringen meint, dann kann es nicht die geistige Welt Rudolf Steiners sein, denn diese offenbart sich nicht durch seinen, sondern durch ihren eigenen Willen.

Wenn v. Plato Anthroposophie-sein-wollende Aussagen macht, gleichzeitig Forschungsergebnisse des Geistesforschers nicht erwähnt, dann fragt man sich, ob diese, seine Erkenntnisse, Ergebnisse eigener geistiger Forschung sind? Diese wären dann glaubhaft und nachvollziehbar darzustellen.

Der Gedanke *der Konstruktion* einer eigenen Geistwelt entstammt der Systemtheorie und der auf dieser beruhenden mo-



dernen Gehirnforschung. Das ist auch Ken Wilbers und vieler anderer Ansatz. Es gibt inzwischen Anthroposophen, die diesen humanmaterialistischen Ideen folgen, die eine Geistwelt aus der Materie glauben entstehen lassen zu können. Das ist das Denken Ahrimans, das langsam aber sicher die ganze Welt durch den Globalismus in seine Zwänge führt.

Am Schluss des Interviews drückt v. Plato seine «Hoffnung» aus, «dass die Anthroposophie in ihrer ganzen Tiefe und Dimension schon in sehr naher Zukunft das <Ghetto ihrer Gefangenschaft in engen Auffassungen> verlassen kann und den tatsächlich in ihr liegenden individuellen Ansatz zum Ausdruck bringt [...] Ich habe tiefes Vertrauen, dass die Anthroposophie eine große Zukunft hat, wenn sie individuell, integrativ und <weniger auf sich selbst bezogen> gelebt und gesehen wird.» Man urteile selbst, ob diese Behauptungen der Wirklichkeit entsprechen.

Günther v. Negelein,  
Oda Brüning v. Negelein

## Leserbriefe

### Zur gegenwärtigen Denkweise

Zu: Andreas Flörsheimer,  
«Gegenwärtige Währungskrisen...»,  
Jg. 15, Nr. 9/10 (Juli/August 2011)

Andreas Flörsheimer beklagt im Artikel «Gegenwärtige Währungskrisen ...» (Seite 38 ff): «... dass man im Rahmen des heutigen herkömmlichen Denkens den Wirtschaftsprozess eigentlich nicht wirklich versteht,...» Tatsächlich: es liegt am Denken. Und daran, dass die gegenwärtige Denkweise nicht erkannt wird als eine materialistisch-mechanische, welche gerade im Wirtschaftszusammenhang die Probleme durch äußere Maßnahmen und nicht durch Ursachenbehebung korrigieren will. Gegenwärtig ist das sehr schön am Beispiel der angestrebten äußeren mechanischen Maßnahme Grundeinkommen zu sehen.

Gerhard Wyler, Bern

### Wie herauskommen aus der Schuldenkrise?

Zu: Andreas Flörsheimer,  
«Gegenwärtige Währungskrisen»,  
Jg. 15, Nr. 9/10 (Juli/August 2011)

Herr Flörsheimer meint, «in Form einer schubweisen Ausweitung wird eine weitere Verschuldung ermöglicht.» Ist es nicht umgekehrt? Durch Neuverschuldung wird die Geldmenge ausgeweitet. Dann steht das Geld zur Verfügung.

Die amerikanische Nationalbank erwirbt Anleihen der amerikanischen Regierung. Das nennt Herr Flörsheimer «der Staat greift gewissermaßen zur Notenpresse». Hat die amerikanische Nationalbank nicht private Banken als Eigentümer?

In Anmerkung 1 nennt Herr Flörsheimer die Verringerung der Geldmenge harmlos «Geldvernichtung». Daniel Hannan (Anmerkung 3) nennt das «Deflation», Kriegsgenerationen berichten mit Schrecken von diesem Phänomen.

«Gegenwärtige Währungskrisen» haben nur ein Problem: Schulden über Schulden. In Europa nur in der südlichen Peripherie, in den USA von Boston bis Los Angeles. Die USA sind bankrott.

Keine Schulden, keine Krisen, so verstehe ich Herrn Flörsheimer. Wie aus der Schuldenlage ohne Krieg und Hungersnot herauszukommen ist, darüber hätte ich als Nicht-Ökonomin gerne mehr gelesen.

Hannelotte Sutter-Milz, Riehen

### Eine Übung zur Stärkung der Urteilkraft...

Zu: Gabriela Swierczynska, «Bericht der Generalversammlung der AAG vom 16. April 2011», Jg. 15/ Nr. 8 (Juni 2011)

Ich möchte anknüpfend an den «Bericht zur Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft vom 16. April 2011» meinen Leserbrief vom 30. März d.J. an *Das Goetheanum*, auf welchen bis heute nicht reagiert wurde, bekanntgeben:

Zum Artikel «Befreiter Erzähler» in Nr. 10-11 muss ich mit Bedauern feststellen, dass es dem *Goetheanum*, *Wochenschrift für «Anthroposophie»* zum

150. Geburtstag Rudolf Steiners, den größten Menschheitsführer aller Zeiten in den Dreck zu ziehen, gelungen ist. Eine Schande, dass Sie in diesem Jubiläumsjahr nichts Wichtigeres als Zanders Erzählungen hervorbringen können. Rudolf Steiner und der Sex, dieser Absatz hat mich empört, nicht nur die Tatsache, dass gerade dieses Thema ausgewählt wurde, sondern dass Sie sich so eingehend mit Zander befassen, und das nicht das erste Mal. Lorenzo Ravagli hat in seinem Buch *Zanders Erzählungen* dieses Werk analysiert und bewiesen, dass diese Erzählungen eigentlich lügnerische Märchen sind. Damit ist Zander als Historiker und Geisteswissenschaftler praktisch erledigt. Denn «Zander erweist sich sowohl in Details als auch im Grundansatz seiner Untersuchungen als von Vorurteilen geleitet. Sein Hauptproblem ist, dass er die «Gegenstände» der anthroposophischen Geisteswissenschaft letztlich als inexistent betrachtet. Dadurch ist er geradezu genötigt, historische und literarische Quellen für die Inhalte der Geisteswissenschaft zu finden bzw. zwanghaft zu konstruieren.» (Steffen Hartmann, in: *Der Europäer*, Jg. 14/ Nr. 4, S. 24) Ich verstehe es überhaupt nicht, wieso Sie sich mit solch einem Menschen noch immer beschäftigen! Was die andern zwei Steiner-Biographen betrifft, lese ich lieber Erinnerungen von Steiners Zeitgenossen und Schülern. Hier kann es sich höchstens um ihre eigene Biographie handeln und das hat auch wieder nichts mit dem 150-jährigen Jubiläum zu tun. Es ist sehr schade, dass Ihre Wochenschrift immer mehr und mehr in die Richtung einer Boulevard-Zeitschrift geht. Einen Vorteil konnte ich von all diesen Schmarren doch finden: Durch solche Schriften kann das Unterscheidungsvermögen erweitert und somit die Urteilkraft gestärkt werden. Daran ist noch viel zu arbeiten. Nachdem ich diesen Artikel gelesen habe, habe ich lange überlegt, ob ich reagieren soll. Letztlich habe ich mich am heutigen, besonderen Tag entschlossen, diesen Leserbrief zu schreiben.

Budapest, 30. März 2011,  
am 86. Todestag Rudolf Steiners.

Maria Scherak, Budapest



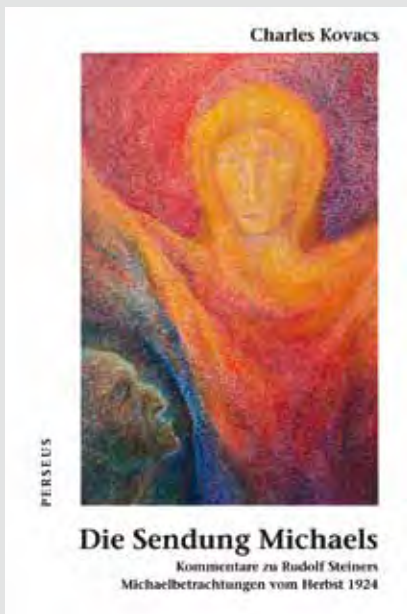
## Der Hingang des Vollendeten

### Die Erzählung von Buddhas Erdenabschied und Nirwana

Die Erzählung von Buddhas Erdenabschied gehört zu den klassischen Schriften Indiens. Der Indologe und Anthroposoph Hermann Beckh (1875–1937) hat sie aus der Palisprache in meisterhafter Art ins Deutsche übertragen und kommentiert.

Das Nachwort von Thomas Meyer zeichnet aufgrund geisteswissenschaftlicher Hinweise Rudolf Steiners die nachtodliche Entwicklung und Wirksamkeit der Individualität Buddhas nach.

240 S., gebunden., Fr. 29.50/ € 26,–  
ISBN 978-3-907564-85-1



Charles Kovacs

## Die Sendung Michaels

### Kommentare zu Rudolf Steiners Michaelbetrachtungen vom Herbst 1924

Charles Kovacs (1907–2001) machte zu Rudolf Steiners Michaelbetrachtungen ähnlich aufschlussreiche und tief schürfende Kommentare, wie er dies auch in Bezug auf Steiners Nürnberger Apokalypsezyklus von 1908 getan hat.

Es sind insgesamt zwölf solcher kommentierender Betrachtungen in Form von einzelnen Briefen entstanden. Sie werden hiermit erstmals in Buchform publiziert.

112 S., brosch., Fr. 29.50/ € 26,–  
ISBN 978-3-907564-84-4

Buchbestellungen über den Buchhandel

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL

# EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft  
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 15 / Nr. 11, September 2011

#### Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 13.–/ € 9.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.–/ € 15.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.–/ € 85.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.–/ € 150.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelhft. oder 1 Einzelhft. und 1 Doppelhft.): Fr. 40.–/ € 25.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.–/ € 140.–
- Probenummer: gratis

#### Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

#### Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am 1. Oktober bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

#### Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich), Monica Beer, Boris Bernstein, Brigitte Eichenberger, Andreas Flörsheimer, Marcel Frei, Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Franz-Jürgen Römmeler, Lukas Zingg.

#### Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: [perseus@perseus.ch](mailto:perseus@perseus.ch), [www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)  
Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst.  
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

#### Abonnemente:

Beat Hutter, Flühbergweg 2b, 4107 Ettingen  
Tel: 0041 (0)61 721 81 29, Fax: 0041 (0)61 721 48 46  
E-Mail: [abo@perseus.ch](mailto:abo@perseus.ch)

#### Insertate/Beilagen:

Ruth Hegnauer, E-Mail: [insertat@perseus.ch](mailto:insertat@perseus.ch),  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58  
Insertatepreisliste auf Anfrage oder im Internet.

#### Leserbriefe:

E-Mail: [e.redaktion@bluewin.ch](mailto:e.redaktion@bluewin.ch) oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzterstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65  
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

#### Anfragen/Auskünfte:

E-Mail: [info@perseus.ch](mailto:info@perseus.ch), Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58

#### Produktion:

Satz: Johannes Onneken, Atelier Doppelpunkt, Basel  
Druck: fgb · freiburger graphische betriebe

#### Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFICBEE  
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel  
D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

#### Perseus Förderverein:

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: [perseus.foerdereverein@bluewin.ch](mailto:perseus.foerdereverein@bluewin.ch)  
Infos: [www.perseus.ch](http://www.perseus.ch) >PORTRAIT >Förderverein

#### Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFICBEXXX  
Perseus Förderverein  
D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 0 173 053 701, BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420–8296

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL



# Bewusst Sein erweitern.

Anthroposophische Bücher gibts am  
Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel,  
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90  
[www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch)

## Bider&Tanner

Ihre Buchhandlung in Basel

# NATURTEXTILIEN



BASEL - ZÜRICH - AARAU - LUZERN - ST.GALLEN

A<sub>uge</sub>  
L<sub>inks</sub> R<sub>echts</sub>  
U<sub>er</sub> E<sub>in</sub>  
C S  
O<sub>PTIMUM</sub> I  
A N<sub>DURCHBLICK</sub> C  
I<sub>N JEDEM AUGENBLICK</sub> H

# BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen

spotti<sub>gmbh</sub>  
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:  
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten,  
Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal



wärmend      anregend      wohltuend      Hülle gebend

Torffaser Atelier  
Anita Borter  
Kirchgasse 25  
CH-5600 Lenzburg

Tel +41 (0)62 891 15 74  
Fax +41 (0)62 891 15 74  
info@torffaseratelier.ch  
www.torffaseratelier.ch



**TORFFASER  
ATELIER**

Bettwaren - Schuheinlagen - Wärmekissen - Pflegeprodukte - ua.

**Das anthroposophische Buch in Zürich  
erhalten Sie bei**

**Buchhandlung BEER AG  
Abteilung für Anthroposophie**

**Bei der Kirche St. Peter**

St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich  
T 044 211 27 05, F 044 212 16 97  
buchhandlung@buch-beer.ch  
Öffnungszeiten:  
Mo bis Fr von 9.00 bis 18.30  
Sa von 9.00 bis 16.00

ACHT SEITEN VERANSTALTUNGSHINWEISE IN DER

**AGORA**

AGENDA FÜR ANTHROPOSOPHIE UND CHRISTENGEMEINSCHAFT

Einzelnummer CHF 5.-, Probeabo vier Nummern zu CHF 15.-, Aboservice: Agora-Agenda,  
Waldacker 1, 9000 St.Gallen, T 071 277 60 67, F 071 277 60 79, abo@agora-agenda.ch

Vortrag von Udo Herrmannstorfer über:

## **Bedingungsloses Grundeinkommen**

ein Schritt auf dem Weg zur  
Dreigliederung des  
sozialen Organismus?

Freitag 23. Sept. 2011, 20 Uhr, Sonnenhof  
Arlesheim, Obere Gasse 10, Grosser Saal

Buchhandlung

**Uwe Lehrian**



Gauchstraße 21  
79098 Freiburg  
Telefon: 0761 353 82  
Telefax: 0761 28 69 35  
Buchhandlung-Lehrian@t-online.de

So viel Europäerfläche  
erhalten Sie bei uns  
für Fr. 120.- / € 74.-

Auskunft, Bestellungen:  
DER EUROPÄER  
0041 (0)61 302 88 58  
inserat@perseus.ch

62 mm hoch

86.5 mm breit

Anzeigenschluss Heft 12, Oktober 2011: **1. Sept. 2011**

Peter Selg

## **Der Vorstand, die Sektionen und die Gesellschaft**

*Welche Hochschule wollte Rudolf Steiner?*

104 Seiten, 2 Abb., Broschur, Euro 18,- / CHF 27,-  
ISBN 978-3-905919-30-1



«Das Ziel der Anthroposophischen Gesellschaft wird die Förderung der Forschung auf geistigem Gebiete, das der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft diese Forschung selbst sein», schrieb Rudolf Steiner. Die gegenwärtigen Diskussionen um die Führung der Anthroposophischen Gesellschaft erfordern eine Besinnung auf jene Aufgabenstellungen, die Rudolf Steiner mit dem Goetheanum

verband. Welches war sein Hochschul- und Sektionsverständnis, welche Aufgabe sprach er der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft zu – und wie entwickelten sich diese Einrichtungen nach seinem Tod? Wie können sie in die Zukunft gehen? Diesen Fragen geht die Studie nach.

Verlag des Ita Wegman Instituts



**Andreas Bracher  
Thomas Meyer (Hg.):**

## **Helmuth von Moltke 1848–1916**

**Dokumente zu seinem  
Leben und Wirken**

Band 1

Helmuth von Moltke d.J. (1848–1916) spielte eine Schlüsselrolle vor und während des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges. Diese Rolle ist bis heute wenig verstanden worden.

Die vorliegende Publikation ist geeignet, alle Zerrbilder zu korrigieren. Sie gibt ein lebendiges Bild von Moltkes bedeutender Entwicklung. Sie dokumentiert ferner Rudolf Steiners Einsatz für einen gerechten Frieden nach 1918.

Mit Beiträgen von *Andreas Bracher, Jürgen von Grone, Andreas Stein, Rudolf Steiner* u.a.

Stark erweiterte Neuauflage. Mit erstmals publizierten Dokumenten, ausführlichen Anmerkungen und Registern

2. erw. Aufl. 2006, 692 S., geb., Fr. 69.– / € 48.–  
ISBN 978-3-907564-15-8



**Andreas Bracher  
Thomas Meyer (Hg.):**

## **Helmuth von Moltke 1848–1916**

**Dokumente zu seinem  
Leben und Wirken**

Band 2

Helmuth von Moltkes Stellung in der Geschichte Europas ist so bedeutsam wie verkannt. R. Steiner verfolgte nach Moltkes Tod im Juni 1916 die Post-mortem-Erlebnisse der Moltke-Individualität. Die handschriftlichen Aufzeichnungen Steiners geben ein spirituelles Bild der Vorgänge um den Ersten Weltkrieg sowie Einblicke in Moltkes karmische Vergangenheit im 9. Jahrhundert. Sie skizzieren die wahren Aufgaben des deutschen Volks- geistes sowie die Aufgabe einer neuen Ost-West- Verbindung zu Beginn des 3. Jahrtausends.

Mit über dreißig neuen Dokumenten (Briefe R. Steiners an Helmuth und Eliza von Moltke und Briefe Eliza von Moltkes) und Beiträgen von Johannes Tautz und Andreas Bracher.

2. erw. Aufl. 2007, 338 S., geb., Fr. 48.– / € 32.–  
ISBN 978-3-907564-45-5



**Rudolf Steiner**

## **Der Meditationsweg der Michaelschule**

**in neunzehn Stufen**

**Rudolf Steiners esoterisches  
Vermächtnis  
aus dem Jahre 1924**

Die Mantren der Michaelschule sind im wahrsten Sinn des Wortes eine Wegzehrung für den heutigen Menschen, und zwar nicht nur für die Zeit des Lebens zwischen Geburt und Tod, sondern in noch höherem Maße für die Zeit, die er nach dem Tode in der geistigen Welt zubringt. Dort werden von jeder über die Schwelle gegangenen Seele Wesenheiten und Vorgänge erlebt, mit denen sie nur zurechtkommen kann, wenn sie *auf Erden* etwas von diesen Wesen und den zwischen ihnen spielenden Vorgängen erfahren hat. Falls jedoch «die Menschen dumpf und unwillig bleiben gegen dasjenige (...), was erlauscht werden kann durch die Initiationswissenschaft», so Rudolf Steiner in der achtzehnten Stunde, so werden «sie hören dort, was sie hätten hören sollen schon hier. Sie verstehen es nicht. Wie unverständliches Klingen, wie bloßer Schall, wie Weltengeräusch ertönen die Kraftesworte, wenn die Götter miteinander sprechen.» Und «gleich kommt es dem Tode im Geisterland, wenn wir durch des Todes Pforte gehen und nicht verstehen, was dort erklingt.» Diese Worte allein, wirklich ernst genommen, könnten genügen, alle Vorbehalte gegen eine an keine äußeren Bedingungen gebundene und doch sachgemäße Verbreitung der Inhalte der Michaelschule zu zerstreuen.

472 S., Leinen, geb., Fr. 44.– / € 35.–  
ISBN 978-3-907564-79-0

Buchbestellungen über den Buchhandel

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)



**Thomas Meyer**

## **Rudolf Steiners «eigenste Mission»**

**Ursprung und Aktualität der  
geisteswissenschaftlichen  
Karmaforschung**

Rudolf Steiners «eigenste Mission» war die geistes- wissenschaftliche Erforschung der Tatsachen von Reinkarnation und Karma. Dieses Buch schildert den biographischen und sachlichen Ursprung dieser Mission. Es zeigt die Rolle auf, die Wilhelm Anton Neumann und Karl Julius Schröder dabei spielten, und behandelt die Aufnahme von Stei- ners Karma-Erkenntnissen durch seine Schüler.

Es stellt Steiners «eigenste Mission» in den Kontext der Scheidung der Geister, die sich in der heutigen anthroposophischen Bewegung abspielt.

«Man spürt in wohlthuender Weise die Vorsicht, mit der Thomas Meyer zu Werke geht (...) Eine solche Übersicht gab es bisher nicht. Das Buch vermittelt dem Leser (...) wichtige Einsichten (...) Beispiele für die Punkte, die das Buch besonders lesenswert machen.»  
Das Goetheanum

2. erw. Aufl., 204 S., 24 Abb., brosch., Fr. 27.– / € 18.–  
ISBN 978-3-907564-71-4

PERSEUS VERLAG BASEL



Thomas Meyer

## Der 11. September 2001– das neue Pearl Harbor

**Fakten, Fragen, Perspektiven**

«Meyers Darstellung, dass 9/11 Pearl Harbor nachgebildet war, ist überzeugend, und seine Behandlung des historischen Beweismaterials ist präzise und einleuchtend. Doch sein wirklicher Beitrag besteht darin, das Dickicht von moralischen und spirituellen Fragen, die durch den 9/11/ Pearl-Harbor-Vergleich aufgeworfen wurden, zu lichten.

Als ein Muslim mit einem Interesse an vergleichender Mystik finde ich Meyers Analyse provokativ, aufschlussreich und zutreffend.»

*Kevin Barrett*

170 S., brosch., Fr. 26.– / €22,50

2., stark erweiterte und aktualisierte Auflage  
2011 ISBN 978-3-907564-39-4



Thomas Meyer

## 9/11 als Herausforderung für ein neues Denken

**Vortrag auf Audio-CD**

Die Anschläge vom 11. September 2001 sind zum Prüfstein für eine klare zeitgeschichtliche Urteilsbildung geworden. Die Attentate wurden zum Hebel für die rasante Umsetzung gewisser Langzeitpläne okkulten Machtgruppen des anglo-amerikanischen Westens: die Beherrschung der Weltenergie-Ressourcen und die Ausschaltung Europas als Weltmitte zwischen West und Ost. Nur ein klares Denken kann aus den Post-9/11-Katastrophen und der durch die Medien verbreiteten Verwirrung führen.

Audio-CD., Fr. 18/ € 16,–  
ISBN 978-3-907564-86-8

Buchbestellungen über den Buchhandel

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL

## EUROPAER Sonntag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino (10 Minuten zu Fuß vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 211 (Tellplatz,  
Tram 15/16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

**Sonntag, 11. Sept. 2011**

## 9/11 – ZEHN JAHRE DANACH

Thomas Meyer, Basel  
Andreas Bracher, Boston

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–  
Texte werden bereitgestellt

Anmeldung erwünscht an  
[info@perseus.ch](mailto:info@perseus.ch)  
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

PERSEUS VERLAG BASEL

## SCALA BASEL

**Mittwoch, 7. Sept. 2011**

## 10 JAHRE NACH DEM 11. SEPTEMBER: WOHIN TREIBT AMERIKA?

Andreas Bracher, Boston

Paracelsus-Zweig Basel  
Freie Strasse 89  
[www.paracelsus-zweig.ch](http://www.paracelsus-zweig.ch)



Sonderbeilage zum 10jährigen Gedenktag der Anschläge vom 11. September 2001  
Der Europäer, Nr. 11, September 2011

**«Die Wahrheit wird sich wie ein Buschfeuer verbreiten...»**

*Ein Interview mit dem ehemaligen US-Kampfpiloten Robert Bowman*

**«The truth will spread like wildfire»**

*Interview with Robert Bowman*



# «The truth will spread like wildfire»

Interview with Robert Bowman\*

*Dr. Robert M. Bowman (b. 1934) Head of Advanced Space Programs for DOD and retired Lt. Col for United States Air Force, a combat pilot who flew 101 missions in the Vietnam War, now a peace-activist criticizing the Star-Wars-program, talks about the impossibility of the official government story and the subsequent widespread and systematic destruction of evidence and cover-up. He also asks us to look at who benefited from 9/11.*



Mr Bowman, when did you start having questions about the official «conspiracy» explanation about the tragic events of 9/11? And what made you first doubt the truth of the official version?

**On the morning of 9/11, I kept saying “Where are the interceptors?” Then the towers fell, and I said, “This is impossible.” It all started right there, and the obvious lies just kept coming.**

Having been an US-fighter pilot yourself, did this experience help you to disentangle the web of official explanations about the four planes and their activities on 9/11?

**Of course.**

Have you investigated the «surprise» attacks» of Pearl Harbor which the 9/11 attacks were immediately compared to by the Bush Administration?

**Yes. I believe we “let” the Japanese succeed with their attack. But the attackers in 1941 were in fact Japanese. With 9/11, we don’t know that the supposed 19 hijackers had anything to do with it at all.**

Are you connected to the people running the website Patriots for 9/11 truth?

**Yes, loosely. I’m a member, but not directly involved in their work.**

How many US pilots question the official version and demand a new serious investigation of the facts? The movement created by Richard Gage counts over 1000 architects and engineers by now.

**I don’t know. But there are many on the site “PatriotsQuestion911”.**

Your own website is called the Patriots. This seems to indicate a call towards true American patriotism instead of the one forced upon American citizens by the «Patriot Act» in the wake of 9/11. What was and is the impact of the Patriot Act? **The misnamed “Patriot Act” is an unconstitutional**

**attempt to take away rights guaranteed to us by the Constitution.**

What is the weakest point in the official explanations?

**Their ridiculous attempt to explain away the collapse of Building 7.**

How do you explain the foreknowledge of the BBC when it broadcast the collapse of building 7 ten minutes before it actually collapsed?

**Obviously, those who brought down Building 7 by controlled demolition knew in advance when it would be coming down, and sent out press releases in advance.**

**Then either the BBC and others ignored the embargo time and jumped the gun ... or the demolition was delayed for some reason beyond the planned time.**

You were the initiator or among the initiators of the Boston Tea party (2007) in the course of which the official Commission Report was dumped into Boston harbour (in memory of the famous Boston Tea Party of 1773). What was the impact of this action? How was it treated in newspaper or media reports?

**Like most of our actions, it was largely ignored by the corporate monopoly media. I was merely the keynote speaker, not an organizer. The folks in Boston may know if there was any local coverage.**

I have noted that you have been cooperating with Kevin Barrett on 9/11 activities? Other truth activists whose work you appreciate have you been cooperating with? Ray Griffin? Webster Tarpley? Thierry Meyssan?

**I defended Kevin Barrett on Fox TV before I had ever met him. I have cooperated with just about everybody in the movement, including David Ray Griffin, Webster Tarpley, Ken Jenkins, Steve Jones, Alex Jones, Jack Blood, Richard Gage, Steve Alten, Mike Gravel, and a host of others. We have different ideas and approaches, but must work together toward the common goal of a new and truly independent investigation.**

To what extent has the truth movement succeeded to date? Does the Obama administration have to take account of its activities?

**We have succeeded in getting millions of Americans to understand that the official story is a lie. But that’s not enough. We need for about 30 million Americans to understand and to get involved in spreading the word. At that point, the truth will spread like wildfire, and the government will be unable to ignore us.**

\* Per e-mail on August 2, 2011. Questions by Thomas Meyer



---

Is Obama aware of the cover-ups in the official theory?

**I spent an hour with Obama's Chief of Staff, and showed him my 3-minute "smoking gun" video of Building 7. If Obama is not aware, he should be.**

What do you think about the alleged killing of Osama bin Laden in this spring?

**I do not have enough information to judge the claimed killing of bin Laden. Much about it is suspicious, and there is some evidence that Osama has been dead for ten years. If our government DID kill Osama bin Laden, it was unjustified, because the FBI says we don't have any hard evidence that he was involved in 9/11.**

Do you think it may it may also have been an attempt to prophylactically crush the public interest in the revelations expected to be made by the truth activists this September, by creating the impression that the whole thing is over?

**Don't know.**

Are you planning, organizing or co-organizing such activities or events for the coming September 11?

**I had hoped to be doing so, but my cancer flared up, requiring several months of chemotherapy. This will probably keep me on the sidelines for the tenth anniversary. My speech in Los Angeles on the ninth anniversary is available on DVD.**

There were activities of the Dalai Lama and ceremonies of Tibetan Kalachakra in Washington DC in the first half of July. Of any relevance for the truth movement and the 10year celebrations in September?

**Don't know.**

How can younger people best learn to see through the manifold deceptions and lies about 9/11 and its destructive implications and consequences?

**Spend time on You Tube watching speeches by folks like me, David Ray Griffin, and Richard Gage. Read some of the many good books on 9/11, especially those by David Ray Griffin. Or just watch the 3-minute "smoking gun" video of Building 7 on our web site [www.thepatriots.us](http://www.thepatriots.us).**

---

See: T.H. Meyer, *Reality, Truth and Evil* – Facts, questions and perspectives on September 11, 2001, Temple Lodge, London 2005

---

## «Die Wahrheit wird sich wie ein Buschfeuer verbreiten...»

*Ein Interview mit dem ehemaligen US-Kampfpiloten Robert Bowman zum zehnten Jahrestag der Anschläge von New York am 11. September 2001\**

*Dr. Robert Bowman (geb. 1934) – Direktor des Advanced Space Program (DOD), ehemaliger Leutnant in der US-Luftwaffe, ein Kampfpilot, welcher 101 Kampfeinsätze im Vietnamkrieg flog, heute Friedensaktivist, der das Star-War-Programm kritisiert – spricht über die Unmöglichkeit der offiziellen Regierungsversion der Ereignisse vom 11. September 2001 und die nachfolgende Vernichtung von Beweismaterial und deren Vertuschung.*

Herr Bowman, wann hatten Sie erste Zweifel über die offizielle Verschwörungs-Erklärung zu den tragischen Ereignissen des 11. September? Und was ließ sie zuerst an diesen Erklärungen zweifeln?

**Am Morgen des 11. September habe ich immer wieder gesagt: «Wo sind die Abfangjäger?» Dann stürzten die Türme zusammen, und ich sagte: «Das ist unmöglich.» Damit hat alles angefangen, und dann kam die ganze Reihe der offensichtlichen Lügen.**

Hat Ihnen also die Erfahrung als Kampfpilot geholfen, das offizielle Erklärungsgespinnst zu entwirren?

**Ja, natürlich.**

Haben Sie den «Überraschungs»-Angriff auf Pearl Harbor untersucht, mit dem die Anschläge vom 11. September von der Bush-Administration sofort verglichen worden sind?

**Ja, ich denke, wir ließen die japanische Attacke bewusst geschehen. Doch die Angreifer von 1941 waren eben Japaner. Bei den Anschlägen vom 11. September wissen wir nicht einmal mit Sicherheit, ob die mutmaßlichen Flugzeugentführer irgend etwas mit ihnen zu tun hatten.**

Stehen Sie in Kontakt mit den Leuten, welche die Webseite Pilotsfor911Truth betreiben?

**Ja, lose. Ich bin Mitglied, aber nicht unmittelbar an ihren Aktivitäten beteiligt.**

Wie viele US-Piloten stellen die offizielle Version in Frage und fordern eine ernsthafte Untersuchung der Tatsachen?

**Ich weiß nicht. Aber viele von ihnen sind auf der Webseite PatriotsQuestion911 zu finden.**

Ihre eigene Webseite nennt sich The Patriots ([www.thepatriots.us](http://www.thepatriots.us)). Das klingt wie ein Aufruf zu einem wahren amerikanischen Patriotismus anstelle desjenigen, der dem amerikanischen Volk nach 9/11 mit dem «Patriot Act» auf-

---

\* Am 2 August 2011 per E-Mail, Fragen von Thomas Meyer



gezwungen worden ist. Was stellt der Patriot Act in Ihren Augen dar?

**Das missbräuchlich Patriot Act genannte Gesetz ist ein verfassungswidriger Versuch, uns Rechte zu nehmen, welche in der amerikanischen Verfassung verankert sind.**

Was sind die schwächsten Punkte in der offiziellen Erklärung?

**Die lächerlichen Versuche, den Einsturz von Gebäude 7 hinweg zu erklären.**

Wie erklären Sie das Vorwissen der BBC, die den Einsturz von Gebäude 7 zehn Minuten vor dem tatsächlichen Einsturz mitteilte?

**Diejenigen, welche das Gebäude 7 durch eine kontrollierte Sprengung zum Einsturz brachten, wussten natürlich, wann dies geschehen sollte, und versandten im voraus entsprechende Pressemitteilungen. Daraufhin wurde von der BBC oder anderen entweder die angegebene Embargo-Zeit missachtet, wodurch der Schuss zu früh losging – oder die Sprengung wurde aus irgendeinem Grunde zeitlich etwas nach hinten verschoben.**

Sie waren Initiator oder Mitinitiator der Boston Tea Party von 2007. Im Laufe dieser Veranstaltung wurde der offizielle Kommissionsbericht im Gedenken an die berühmte Boston Tea Party von 1873 in den Hafen von Boston versenkt. Hatte diese Aktion eine Wirkung? Wurde in den Medien darüber berichtet?

**Wie die meisten unserer Aktionen, wurde sie von den etablierten, monopolisierten Massenmedien ignoriert. Ich war lediglich der Hauptredner, kein Organisator. Vielleicht wissen die Leute in Boston etwas über irgendwelche Echos in der Lokalpresse.**

Ich stellte fest, dass Sie auch gemeinsam mit Kevin Barrett 9/11-Aktivitäten unternommen haben. Taten Sie dies auch mit anderen Aktivisten, die Sie schätzen? Wie zum Beispiel Ray Griffin, Webster Tarpley oder Thierry Meyssan?

**Ich verteidigte Kevin Barrett auf Fox TV, noch bevor ich ihn kennengelernt hatte. Ich habe praktisch mit jedermann in der Truth-Bewegung zusammengearbeitet, einschließlich David Ray Griffin, Webster Tarpley, Ken Jenkins, Steve Jones, Alex Jones, Jack Blood, Richard Gage, Steve Alten, Mike Gravel und vielen anderen. Wir haben verschiedene Vorstellungen und Vorgehensweisen, müssen aber im Hinblick auf das gemeinsame Ziel einer neuen und wahrhaft unabhängigen Untersuchung zusammenarbeiten.**

Inwieweit hat die Truth-Bewegung bis heute einen Erfolg erzielt? Muss sie von der Obama-Administration berücksichtigt werden?

**Es ist uns gelungen, ein paar Millionen Amerikanern klar zu machen, dass die offizielle Theorie eine Lüge ist. Aber das genügt nicht. Es braucht etwa 30 Millionen Amerikaner, denen das klar ist und die dafür sorgen, dass dies verbreitet wird. Dann wird sich die**

**Wahrheit wie ein Lauffeuer verbreiten, und die Regierung wird nicht mehr imstande sein, uns zu ignorieren.**

Weiß Präsident Obama, dass die offizielle Theorie eine Vertuschung der Tatsachen ist?

**Ich verbrachte eine Stunde mit seinem Stabschef und zeigte ihm das 3-Minuten-Video zu Gebäude 7. Falls Obama die Sache nicht durchschaut, dann wäre es Zeit, dass er's täte.**

Was sagen Sie zur angeblichen Tötung von Osama bin Laden im Frühjahr dieses Jahres?

**Ich habe nicht genügend Informationen, diese Sache zu beurteilen. Vieles daran riecht aber verdächtig, zudem gibt es Indizien dafür, dass Osama schon seit zehn Jahren tot ist. Falls unsere Regierung Osama tatsächlich tötete, dann wäre dies ungerechtfertigt gewesen, denn das FBI erklärte: Wir haben keine klaren Beweise dafür, dass er etwas mit 9/11 zu tun hat.**

Sollte die angebliche Tötung möglicherweise auch dazu dienen, das öffentliche Interesse von den zu erwartenden September-Aktivitäten der 9/11-Aktivisten abzulenken? Sollte der Eindruck erweckt werden, dass nun alles erledigt sei?

**Weiß ich nicht.**

Haben Sie vor, solche Aktivitäten für den 11. September vorzubereiten oder mit vorzubereiten?

**Ja, das hatte ich vor, doch mein Krebsleiden trat wieder auf und machte eine monatelange Chemotherapie erforderlich. So werde ich während der 9/11-Aktionen voraussichtlich im Hintergrund bleiben. Meine Rede zum neunten Jahrestag in Los Angeles ist auf einer DVD zu finden.**

Es gab in der ersten Hälfte des Juli Aktivitäten des Dalai Lama und tibetische Kalachakra-Demonstrationen in Washington. Steht dies in irgendeinem Zusammenhang mit den zu erwartenden 9/11-Aktivitäten im September?

**Weiß ich nicht.**

Wie können jüngere Menschen am Besten lernen, die vielfachen Täuschungen und Lügen um den 11. September und die weitreichenden Folgen der Anschläge zu durchschauen?

**Sie sollten sich die Zeit nehmen, auf YouTube Reden von Leuten wie ich, David Ray Griffin und Richard Gage anzusehen. Und einige der guten Bücher über 9/11 lesen, besonders die von Ray Griffin. Oder einfach das «smoking gun»-Video über Gebäude 7 auf unserer Webseite ([www.thepatriots.us](http://www.thepatriots.us)) anschauen.**



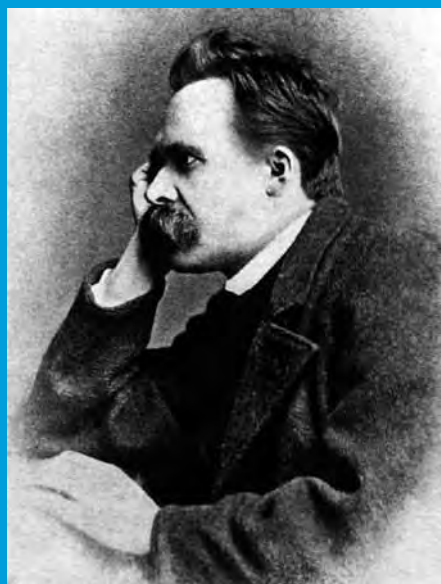
Thomas Meyer

**Der 11. September 2001 –  
das neue Pearl Harbor**  
Fakten, Fragen, Perspektiven

2. Aufl., 168 Seiten, geb., Fr. 26.– / € 22,50  
ISBN 978-3-907564-39-4

# EUROPÄER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**Nietzsche**  
**Schicksal eines unbewusst Inspirierten**

**Ein Gegenbild von Wagners «Parsifal»**

**Zu Leben und Werk von Franz Liszt**

**In memoriam Hellmut Finsterlin**

**Wohin treibt der Euro?**

## Kanadische Impressionen

Mitternächtliche Fahrt vom Flughafen Richtung Edmonton, der Hauptstadt der Provinz Alberta, dem Zentrum der kanadischen Ölindustrie: Plötzlich huschen helle Streifen über den Horizont; gelbliches Licht, immer stärker werdend, sich zu einem Lichtvorhang eindrucklicher Höhe konfigurierend. Grün mischt sich hinein, alles in stetiger sanfter Bewegung, dann wiederum rasche Licht- und Gestalt-Wandlungen. Ein von den beiden Besuchern Kanadas nie gesehenes Phänomen. «Borealis aurora», erklärt der Gastgeber Ernest Pelletier während der Fahrt. Die ignoranten Europäer hatten geglaubt, das «Nordlicht» sei nur im hohen Norden Europas zu finden.

Ein atmosphärisches, mit elektrischen und magnetischen Vorgängen zusammenhängendes und offenbar kaum berechenbares Phänomen seltener Schönheit!

Die erste Zusammenkunft während dieser Vortragsreise fand in der Bibliothek der Pelletiers in Edmonton statt und wurde von Theosophen und Anthroposophen besucht. Haben sie etwas gemeinsam? Ja, den *Ursprung* der von bedeutenden Meister-Individualitäten inspirierten theosophischen Bewegung, die zunächst von H.P. Blavatsky getragen und später zehn Jahre lang durch Rudolf Steiner impulsiert wurde. Zu diesen «Meistern» hatte neben den östlichen Individualitäten Morya und Kuthumi ja auch Christian Rosenkreutz gehört, der Lehrer Rudolf Steiners. Grund genug, den gemeinsamen *Ursprung* der theosophischen und der anthroposophischen Strömung zu bedenken. Aber auch gewisse in beiden Bewegungen hervortretende geistige Sackgassen können sichtbar werden: Die heutige Adyar-Gesellschaft behauptet, nur wer Mitglied von deren «esoterischen Sektion» ist, komme für die «Meister» in Betracht; Ähnliches wurde lange genug über das Verhältnis Rudolf Steiners zu den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft verbreitet. Dogmatische Versicherungen, wie sie einer wirklichen spirituellen Bewegung unwürdig sind, ja sogar deren Fortgang hemmen.

Die vor zehn Jahren stattfindende «Weltkatastrophe 9/11» ist unter vielem Anderem auch ein Prüfstein für den gegenwärtigen Zustand spiritueller Bewegungen. In der Wochenschrift *Das Goetheanum* erging man sich unlängst in einem Leitartikel zu 9/11 in einer «Erkundung im Unverstehbaren» und zitierte ehrfürchtig Hannah Arendts banale Phrase von der «Banalität des Bösen». Der «Dämon Bin Laden» sei tot, war zu lesen, «aber der Terrorismus lebt». So einfach also sind Dämonen zu erkennen, so einfach also werden wir sie los... Hier lebt vor allem Illusion.

Die «Mainstream Medien» beteten die offizielle US-Version der Katastrophe in der Regel bis zum Überdruß nach. Der deutsche Publizist Henryk M. Broder verglich die Menschen, welche die offizielle Version der Ereignisse in Frage stellen, sogar mit Holocaustleugnern. Gleichzeitig fand in *Toronto* vor dem 11. September eine mehrtätige öffentliche Konferenz von Persönlichkeiten statt, welche mit guten Gründen eine ernsthafte wirkliche Untersuchung der Anschläge fordern – auch eine kanadische Impression, in den großen Medien unerwähnt.

Mit pazifischen Grüßen aus Vancouver,  
Thomas Meyer



## Inhalt

<b>«Die Welt ist tief...»</b>	<b>3</b>
Friedrich Nietzsches Geistesschicksal Thomas Meyer	
<b>Richard Wagners Parsifal in Zürich</b>	<b>7</b>
Gerald Brei	
<b>Franz Liszt zum Gedenken</b>	<b>14</b>
Teil 1 Gerald Brei	
<b>Erinnerung an H. Finsterlin</b>	<b>16</b>
Anthroposoph, Landwirt, Schriftsteller Harald Herrmann	
<b>Europäer-Kalender</b>	
Oktober 2011	Heftmitte
<b>Apropos 75</b>	<b>21</b>
Verseuchter Honig und vergiftetes Denken Boris Bernstein	
<b>€uro-Turbulenzen: «wie auf der Titanic ... »</b>	<b>25</b>
Franz-Jürgen Römmeler	
<b>Die universelle Wesenheit des Denkens</b>	<b>28</b>
Steffen Hartmann	
<b>Rätsel</b>	<b>30</b>
<b>Vorschläge für eine Umorganisation der AAC</b>	<b>31</b>
Buchbesprechung Franz-Jürgen Römmeler	
<b>Leserbrief</b>	<b>33</b>
<b>Impressum</b>	<b>33</b>



# «Die Welt ist tief...»

## Friedrich Nietzsches Geistesschicksal und wir Heutigen

*Sils-Maria*

Hier saß ich wartend, wartend – doch auf nichts,  
Jenseits von Gut und Böse, bald des Lichts

Genießend, bald des Schattens, ganz nur Spiel,  
Ganz See, ganz Mittag, ganz Zeit ohne Ziel.

Da plötzlich, Freundin, wurde eins zu zwei –  
Und Zarathustra ging an mir vorbei.

### Nietzsche und Sils-Maria

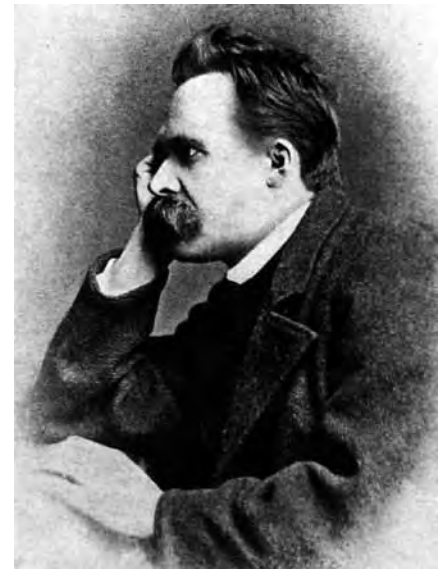
Gibt es eine reizendere und das Gemüt befreiendere Gebirgslandschaft als die um Sils-Maria und den Silsersee?

Friedrich Nietzsche jedenfalls, der in Bezug auf geistige und physische Klimata höchst sensitiv war, verbrachte hier ab 1881 regelmäßig die Sommermonate der letzten Schaffensperiode bis zum Zusammenbruch in Turin im Januar 1889. Hier ging ihm im August 1881 bei einem Spaziergang am Ufer des Silvaplanasees der große Gedanke der ewigen Wiederkunft des Gleichen auf – «6000 Fuß jenseits von Mensch und Zeit»; ein großer Gedanke, da er – wenn auch in karikiertem Form – auf den Gedanken der Wiederverkörperung zusteuert. Hier wurde «Zarathustra» geboren, oder wie Nietzsche selbst es ausdrückt:

*«Da plötzlich, Freundin, wurde eins zu zwei –  
und Zarathustra ging an mir vorbei.»*

Hier war Nietzsche viele Sommer lang immer wieder  
«ganz See, ganz Mittag, ganz Zeit ohne Ziel».

*Nietzsche  
1882*



Hier schwang er sich zum Gedanken des «Übermenschen» empor, der ihm in Zarathustra verkörpert schien, dem Inbegriff des höheren Werdens eines jeden Menschen. Nietzsches Zarathustra ist der große Hymnus auf die Höherentwicklung des Menschen im *geistigen* Sinne.

An diese großen Momente im Spätschaffen Nietzsches wird der Besucher durch den Stein von Surlej am Silvaplanasee sowie durch den Nietzschestein auf der Halbinsel Chasté am Silsersee erinnert, auf dem die Zarathustraworte stehen:



*O Mensch! Gib acht!  
Was spricht die tiefe Mitternacht?  
Ich schlief, ich schlief.–  
Aus tiefem Traum bin ich erwacht.  
Die Welt ist tief,  
und tiefer als der Tag gedacht.  
Tief ist ihr Weh,  
Lust – tiefer noch als Herzeleid.  
Weh spricht: vergeh!  
Doch alle Lust will Ewigkeit  
– will tiefe, tiefe Ewigkeit:*

*Silsersee. Engadin, Schweiz*

Über die Halbinsel Chasté schrieb Nietzsche an seine Schwester: «Unsere Halbinsel hat weder in der Schweiz noch in dem mir bekannten übrigen Europa seines Gleichen.»

Am Ende dieser reichen Schaffensjahre mit ihren geistigen Höhenflügen kündigte sich jedoch bereits die Geisteswende im Nietzscheschicksal an; es entstanden neben anderen die zunehmend polemischen und schließlich völlig geist-verneinenden Werke *Der Fall Wagner*, *Der Antichrist*, *Ecce Homo*. Dann folgte im Januar 1889 der Sturz in die Umnachtung, die elf Jahre dauerte.

### Rudolf Steiner und Nietzsche

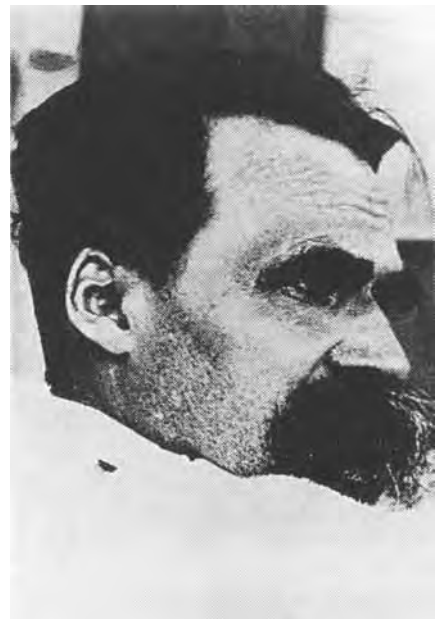
Ein besonderer Augenzeuge dieser Umnachtung wird dem Besucher des Silser Nietzschehauses präsentiert: Rudolf Steiner.



Nietzschehaus Sils

Steiner wurde von Nietzsches Schwester in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts in das Naumburger Zimmer des Umnachteten geführt. Die Aufzeichnung seines Besuches gehört zu den eindrücklichsten Dokumenten im Nietzschehaus. Steiner durfte Einblick in die noch ungedruckten Manuskripte des *Antichrist* und von *Ecce Homo* nehmen. Er bezeichnete Nietzsche einmal als «den größten Geist unserer Zeit»\*.

Es kann ohne Übertreibung gesagt werden: Keinen schaffenden Zeitgenossen hat der junge Rudolf Steiner im tiefsten, emphatischsten Sinne so geliebt wie Nietzsche. Auf einem scherzhaften Fragebogen schrieb er auf die Frage: «Wer möchtest Du wohl sein, wenn nicht Du? Friedrich Nietzsche vor dem Wahnsinn.» Nietzsche wäre für Steiner gewissermaßen der Idealeser seiner *Philosophie der Freiheit* gewesen. In ihr hätte Nietzsche gefunden, was er



Friedrich Nietzsche

an neuen Erkenntnis- und ethischen Impulsen ersehnte, aus der Kraft der autonomen Persönlichkeit heraus.

Steiner bewunderte die Kühnheit von Nietzsches Gedankenbildung, dessen unabhängigen Geistesschwung. Umso innigeren Anteil nahm er am tragischen Geschick, das ab 1889 über Nietzsche hereinbrach.

Steiners im April 1895 erscheinendes Nietzschebuch – *Friedrich Nietzsche, ein Kämpfer gegen seine Zeit* – zeigt, wie restlos er sich in ihn versetzen konnte, um seine bedeutenden Gedanken, und mehr noch Gedankenkeime in ein höheres Licht zu stellen.

### Größe und Gefahr der Inspiration

Es ist nicht verwunderlich, dass Steiner gerade auch das ihm so nahe gehende Schicksal Friedrich Nietzsches geistig in der gründlichsten Art erforschen wollte. War er ihm doch zugleich der Repräsentant einer ganz bedeutenden Zeittendenz: An Nietzsches Seele ging Steiner auf, dass die Menschheit, nach Jahrtausenden der zunehmenden Geistesverfinsterung, wieder zum Geist zu streben im Begriffe war, wieder nach konkreter, geist-erfüllter *Inspiration* strebte. Er sah aber auch die Gefahr, die drohte, wenn die Fähigkeit zur Inspiration nicht durch die *Intuition* vertieft werden sollte, welche *im sinnlichkeitsfreien Denken* wurzelt; mit anderen Worten: wenn die Menschen wieder Inspirationen empfangen würden, ohne zu wissen oder gar ohne wissen zu wollen, *woher*, das heißt von welchen geistigen Wesenheiten sie herrühren. So war gerade Nietzsche im Laufe seines Lebens in höchstem Maße von verschiedenen Geistern inspiriert, besonders von lebenden Toten, die ihm etwa aus der Geschichte Griechenlands entgegentraten; in der Frühphase

\* In einem Brief an Anna Eunike aus Naumburg vom Januar 1896, GA 39.

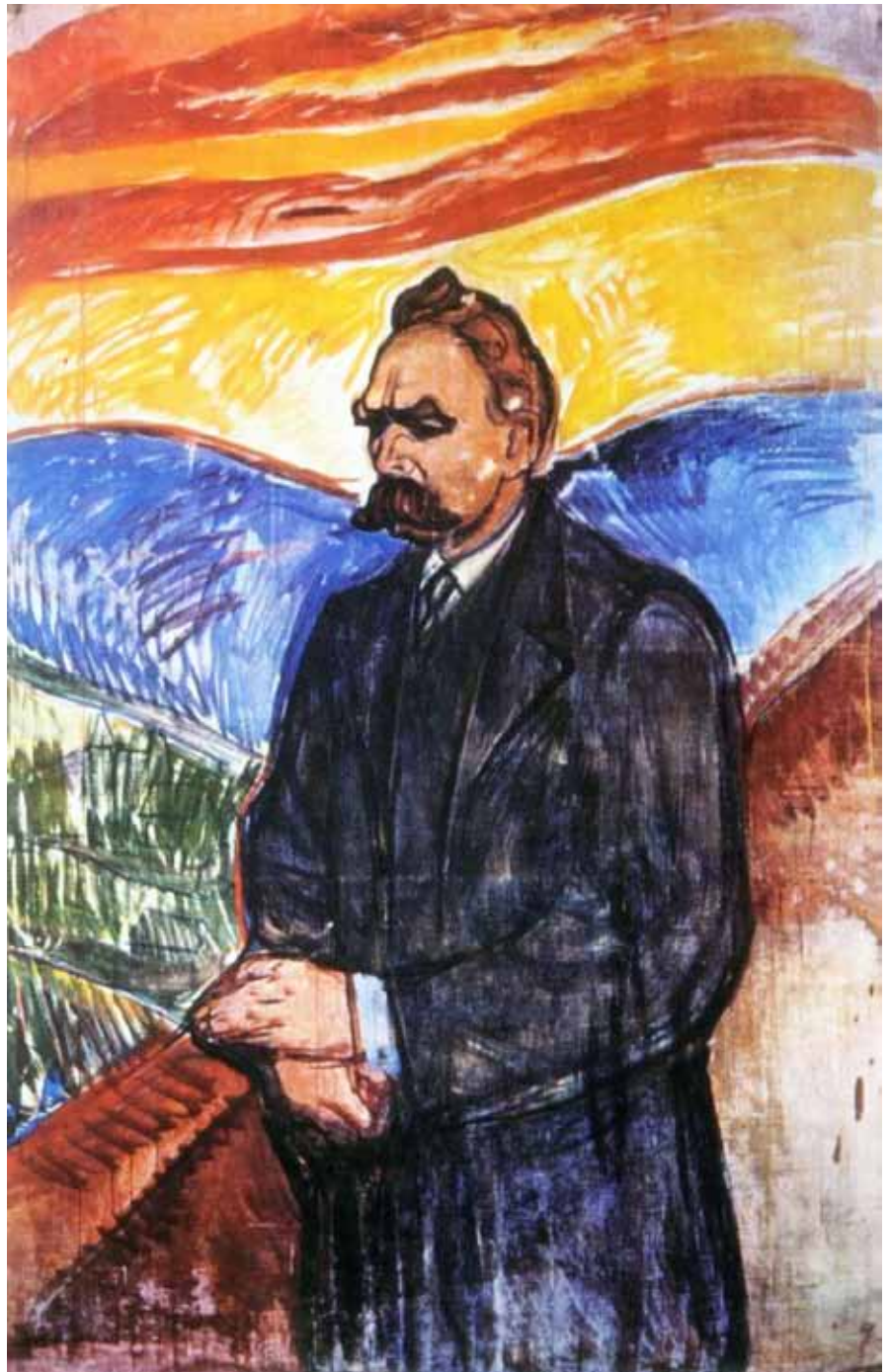


insbesondere vom verstorbenen Schopenhauer; in der Endphase von einer geistigen Wesenheit, auf die bereits der historische Zarathustra hingewiesen hatte: von Ahriman. Unter dem Gesichtspunkt der letztgenannten Inspirationsquelle müssen vor allem die Werke *Der Antichrist* und *Ecce Homo* (Letzteres erschien erst 1909) betrachtet werden: Nietzsche war mehr das *Medium* für diese Werke als deren Verfasser. Für die Geistesforschung Steiners waren diese Werke von Ahriman geschrieben (20. 7. 1924, GA 240). Durch sie trat Ahriman erstmals als «Schriftsteller» in Erscheinung. Es ist nicht bei diesem ersten Mal geblieben. Vom *Judenstaat* Theodor Herzls über Hitlers *Mein Kampf* bis zur einflussreichen Propagandaschrift *Kampf der Kulturen* von Samuel Huntington reicht die Spannweite mehr oder weniger ahrimanisch inspirierter Schriftwerke. Auch auf künstlerischem Gebiet ließe sich Ähnliches aufzeigen. Nicht zuletzt ist bei den meisten Regieleistungen im Zusammenhang mit den spirituellsten Werken Richard Wagners eine ahrimanische Inspirationsquelle mit am Werk, was eigentlich leicht zu erkennen wäre.\*

### Die «Wohltat»

#### Richard Wagners

Wäre dieser Prozess ungebrochen weitergegangen, so wäre Nietzsches bewusstes Denken weitgehend ahrimanisiert worden. Davon sollte er durch einen Einfluss aus der Sphäre der Verstorbenen bis zu einem gewissen Grade bewahrt werden. Die geistige Forschung Steiners hat die Quelle dieses wohltätigen Einflusses aufgedeckt. Es war die Individualität Richard Wagners, der nach dessen Tod im Jahre 1883 die verhängnisvolle Entwicklung des einstigen Geistesfreundes mit verfolgte und ihm nach Steiner «die Wohltat zukommen lässt, im richtigen Momente geistig umnachtet zu werden; er lässt ihn davor bewahrt



Edvard Munch: Nietzsche

sein, in seinem *Bewusstsein* in gefährvolle Regionen hineinzukommen». (11.11.19, GA 178)

Die Umnachtung als «Wohltat»? Hier muss umdenken lernen, wer das und Weiteres verstehen will. Eine «Umwertung aller Werte» der gewöhnlichen Betrachtung ist gefordert.

Vom irdischen Gesichtspunkt aus gesehen, ist die Umnachtung natürlich eine Tragödie.

Vom geistigen Gesichtspunkt aus betrachtet erweist sie sich im Falle Nietzsches als eine Verhinderung von Schlimmerem.

\* Siehe dazu den Beitrag von Gerald Brei auf S. 7ff.



Während Nietzsche in seiner Anti-Wagner-Schrift den einstigen verehrten Freund Wagner in übelster Art geistig «vernichtet», lässt ihm der große Freund von jenseits der Schwelle der geistigen Welt, «die Wohltat zukommen, umnachtet zu werden...». Wer von der menschlichen Größe Wagners noch keinen vollen Begriff hat – hier kann er ihn sich bilden.

### Die «Wohltat» Rudolf Steiners

Zwei Jahrsiehte nach Friedrich Nietzsches Tod am 25. August 1900 machte Steiner in einer internen Lehrstunde in Basel am 1. Juni 1914 über das nachtodliche Schicksal Nietzsches erneut eine bedeutsame Mitteilung. Es war an einem Pfingstmontag. Die Aufzeichnung von dieser Stunde ist nicht in der Gesamtausgabe zu finden; die betreffende Passage wird hier zum ersten Mal zitiert. Diese Mitteilung lautet:

«Eine Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts, die nicht begreifen konnte das Spirituelle, solange sie im physischen Leibe war, ist gestorben, und sie stand nun in Gefahr, nach dem Tode ihren Intellekt in der geistigen Welt an Ahriman zu verlieren. Und jahrelang habe ich gerungen mit Ahriman, um diesem Menschen seinen Intellekt wiederzugeben.»

Rudolf Steiner nennt den Namen Nietzsches nicht, doch um wen sonst kann es sich handeln?

Offenbar wäre Nietzsches Seele trotz der schützenden «Wohltat» Wagners nach dem Tod *in ihrem Unterbewusstsein* Ahriman verfallen, der – von Nietzsche unerkannt – so intensiv-inspiratorisch vor der Umnachtung in ihr gewirkt hatte, wovon die letzten Schriften beredtes Zeugnis ablegen.

So hat die Individualität Steiners in geisteskämpferischer Weise das so paradox erscheinende spirituelle Liebeswerk Wagners nach Nietzsches Tod fortgesetzt und damit der Individualität Friedrich Nietzsches eine günstigere Entwicklungsbahn erkämpft, als sie sich ihm ohne *diese* weitere Wohltat wohl hätte eröffnen können.

### Nietzsches Schicksal als Frage an die Menschheit

Rudolf Steiner leitete seine tiefgreifende Mitteilung über seinen Kampf um eine gedeihliche Post-mortem-Entwicklung Nietzsches mit den Worten ein: «Wir leben in unserer Menschheitsevolution darinnen. Unsere Zeit ist eine besonders wichtige und bedeutungsvolle Zeit. Eine menschliche Fähigkeit steht an einem besonders wichtigen Punkt in dieser unserer Zeit: das menschliche Denken. Und es wird unendlich viel für die Entwicklung davon abhängen, wie die Menschen diese Fähigkeit gebrauchen.»

Nietzsches Leben verdämmerte an der Schwelle, über die nach Ablauf des Kaliyugas im Jahre 1899 eine neue Geistessonne in der Menschheit morgendämmerte. Sie heißt Geisteswissenschaft oder Anthroposophie.

Nietzsches geistiges Schicksal stellt sich damit wie eine gewaltige Frage vor die Menschen seiner, aber auch *unserer* Zeit hin. Sie lautet: «Wollt ihr euer Denken so umbilden, dass es neben den Naturtatsachen auch *Geistiges* denkend zu verstehen lernt, wie es mir trotz allen tiefsten Sehnsens noch verwehrt war, oder wollt ihr, wie es mir in hohem Maß beschieden war, der Geistesmacht Ahriman, dem Gegen-Zarathustra verfallen, der die Verkörperung des Untermenschen ist?»

Die Antwort auf diese Frage kann nur von jeder einzelnen Individualität in freier Art geschaffen werden.

In Friedrich Nietzsches Geistes-Schicksal leuchtet ein Stück Menschen-Freiheitsschicksal auf. Darin liegt seine tief bedeutsame Gegenwärtigkeit. Tiefer, als der Tag gedacht.

Thomas Meyer

### Literatur

- Carl Albrecht Bernoulli, *Nietzsche und die Schweiz*, Leipzig 1922.  
Ivo Frenzel, *Friedrich Nietzsche*, rororo 50634.  
David-Marc Hoffmann, *Rudolf Steiner und das Nietzsche-Archiv*, Dornach 1993.  
Thomas Meyer, «Die Erdenkrankheit an der Wurzel fassen...» – Eine aphoristische Betrachtung über die Inspiration als Zukunftsfähigkeit des Menschen, in Laurence Oliphant, *Wenn ein Stein ins Rollen kommt*, Basel 2004, S. 107ff.  
Friedrich Nietzsche, *Sämtliche Werke*, Kritische Studienausgabe in 15 Bänden, München 1967ff.  
Paul Raabe, *Spaziergänge durch Nietzsches Sils-Maria*, Zürich 6. Aufl. 2005.  
Rudolf Steiner, *Friedrich Nietzsche – Ein Kämpfer gegen seine Zeit*, GA 5.  
Rudolf Steiner, *Individuelle Geistwesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen*, GA 178.  
Rudolf Steiner, *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge*, GA 240.

In dieser Zeitschrift wurden schon verschiedene Beiträge zu Nietzsche veröffentlicht, siehe die DVD der Jahrgänge 1–14.

# Richard Wagners *Parsifal* in Zürich

## *Die perfide Leugnung von dessen Geistgehalt als symptomatische Zeiterscheinung*

Zu den Zürcher Festspielen 2011 wurde Richard Wagners *Parsifal* neu inszeniert.<sup>1</sup> Für die Regie verantwortlich war Claus Guth, für Bühnenbild und Kostüme Christian Schmidt, Dirigent war Daniele Gatti. Die Koproduktion mit der Oper in Barcelona (dort hatte sie im Februar 2011 Premiere) wurde von der Kritik einhellig gelobt, ja geradezu hymnisch bejubelt. So schrieb etwa Peter Hagmann in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 28. Juni 2011, dass die Inszenierung zum Bewegendsten gehöre, was zu *Parsifal* in den letzten Jahren gesagt worden sei. Andere Rezensenten sprachen von «spannendstem Musiktheater, berstend vor Erzähllust und randvoll mit psychologischen Details» (Heinz Koch in der *Badischen Zeitung* vom 29. Juni 2011) oder einer «klug durchdachten Regiearbeit», die «kein Hochkultur-Oberammergau (Nike Wagner)» zelebriere, sondern konzeptionell bei der «historisch belasteten, üblen Rezeptionsgeschichte des Werks» ansetze und «dem Zuschauer erhellende Einsichten in die undialektische Konfliktlösung der Handlung» erschließe (Kaspar Sannemann für *oper aktuell* vom 27. Juni 2011).

### Das Konzept der Inszenierung

Wie sieht dieses meisterliche Konzept nun aus? Die Hauptidee besteht in einer behaupteten Parallele zwischen dem Werk und seiner Aufführungsgeschichte. Das Opernhaus Zürich fasst die wesentlichen Überlegungen wie folgt zusammen<sup>2</sup>:

*«Das Leitungsteam beschäftigt in seiner szenischen Umsetzung die frappierende Parallelität zwischen der in Wagners Bühnenweihfestspiel vorgeführten Sehnsucht nach einer Erlöserfigur und der Flut von »Parsifal«-Inszenierungen – nach Ablauf der Aufführungssperre durch Bayreuth – im Jahre 1914, das mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges und der sich daran anschließenden Zeit der Orientierungslosigkeit und Sinnsuche die Problematik der Gemeinschaft der Gralsritter widerspiegelt und in der Einsetzung einer neuen Leitfigur ein zu hinterfragendes Ende nahm.*

*Die Parallelität des Ausbruchs des »Parsifal«-Fiebers und der fast zeitgleiche Ausbruch des ersten Weltkriegs am 1. August 1914 muss man wohl als zufällig bezeichnen, doch spiegeln sich in beiden Ereignissen »Denkhaltungen wider, die in ihrer Ähnlichkeit, ja weitgehenden Identität, frappieren«, wie Nora Eckert in ihrer brillanten Studie »Parsifal 1914« analysiert. Es ist eine Parallelität, der Claus Guth in seiner Inszenierung nachspüren möchte, da sie die gerne nur als mystisch rezipierten Vorgänge erdet. Der Beginn der Handlung ist daher im Jahre 1914 angesiedelt, führt im 2. Aufzug in die Aufbaujahre nach*

*dem ersten Weltkrieg, um im letzten Aufzug dann die Geschehnisse, die zur sogenannten »Machtergreifung« der Nazis führten, zu reflektieren.*

*Die Übergänge in diesem Zeitraum, bestimmt von einer epochalen Mentalität, sind fließend – von den Erlöserfantasien vor Ausbruch des ersten Weltkriegs hin zu dem Ruf einer Identifikationsgestalt in den Nachkriegswirren, die für eine bessere Zukunft garantiert, sind nur graduell, nicht prinzipiell. So bewahrt auch der Bühnenraum seine Identität – »zum Raum wird hier die Zeit« – und präsentiert sich als Architektur mit Skulpturcharakter oder umgekehrt, deren Räume zwar jeweils neu definierbar oder atmosphärisch aufladbar sind, die aber an der unabdingbaren Wiederkehr geschichtlicher Verläufe keine Zweifel aufkommen lassen. (...) Zu den angesprochenen Ebenen gesellt sich für Claus Guth zudem die von ihm in allen seinen Inszenierungen immer wieder gestellte Frage nach dem auch im »Parsifal« latent durchgeführten archaischen Muster des klassischen Familienkonflikts.»*

Nach diesem zuletzt genannten, psychologisierenden Ansatz sind Amfortas und Klingsor Brüder. Noch während des Vorspiels hebt sich der Vorhang, nachdem geraume Zeit vorher bereits das Klappern von Besteck störend zu hören war. An einem langen Tisch sitzen ein herrischer Vater, der den einen Sohn bevorzugt und hätschelt (Amfortas), während der andere (Klingsor) daraufhin zornig und türknallend die Tafel verlässt, nachdem er sein Glas zerschmettert hat. Beide sollen also Opfer ihrer frühkindlichen Erfahrungen sein. Klingsor kann sich nur durch Ablehnung definieren, Amfortas bleibt in der väterlichen Umklammerung befangen. Am Ende des 3. Aufzugs werden sie sich einander annähern und tief in die Augen schauen, als Zeichen einer beginnenden Versöhnung.

Das Konzept der Inszenierung ist methodisch mehr als fragwürdig. Was hat eine Aufführungsserie eines Werks nach Ablauf der damals 30-jährigen urheberrechtlichen Schutzfrist (Wagner starb am 13. Februar 1883) mit dessen Inhalt zu tun? Hätte es zudem nicht näher gelegen, den inhaltlichen Vergleich mit den Quellen Wagners aus dem Mittelalter vorzunehmen, insbesondere mit Wolfram von Eschenbachs *Versepos Parzival* aus dem 13. Jahrhundert? Die tiefenpsychologische Deutung trägt nichts zur besseren Erkenntnis des Werkes bei, ebnet vielmehr die Unterschiede zwischen dem Klingsorreich und der Gralswelt ein und ist letztlich banal. Der verfehlte Ansatz ist jedoch symptomatisch für eine heute vorherrschende Herangehensweise vieler Regisseure. Anstatt eines werkimmanenten Ansatzes wird nach Gutdünken assoziiert

und theoretisiert, um dann dem Werk irgendein Konzept überzustülpen. In Goethes *Zahmen Xenien* lautet das: «Im Auslegen seid frisch und munter! Legt ihr's nicht aus, so legt was unter.» Das Ausmaß dieses Unterschiebens kennt inzwischen fast keine Grenzen mehr. Teilweise nähert es sich der Beliebigkeit<sup>3</sup>, teilweise wird bewusst das Gegenteil dessen dargestellt, was Text und Musik aussagen. «Werk-treu» zu inszenieren gilt als einfallslos, rückständig und banal («Reclamheftchen-Bebildung» als Schlagwort), als ob es einfach wäre, eine bestimmte Handlung auf der Bühne packend und ergreifend zu gestalten. Doch hat die Aristotelische Dramentheorie (Katharsis durch Furcht und Mitleid) weitgehend ausgedient. Entweder wird in materialistisch-naturalistischer Manier aktualisiert (Ausdruck einer progressiven oder modernen Inszenierung) oder in der Nachfolge Bert Brechts munter verfremdet.<sup>4</sup> Mit besonderer Vorliebe werden psychologische Ansätze verfolgt, die in der Regel mehr über den Regisseur als über das Werk aussagen. Mit anderen Worten, man bleibt im Seelischen stecken, ohne sich zum Geistigen in einem Kunstwerk erheben zu können.

### Die Umsetzung des Konzepts auf der Bühne

Besonders übel mitgespielt wird den Werken Richard Wagners. In einem *Europäer*-Beitrag zu einer *Parsifal*-Inszenierung in Wien vor sieben Jahren hatte ich geschrieben, dass «das Geschehen auf der Bühne desto stärker den Text und vor allem die Musik Wagners konterkarierte, je spiritueller die Szenen waren».<sup>5</sup> Das gilt auch für die Zürcher Produktion, wie an drei beispielhaften Szenen verdeutlicht werden soll. Von einem Gesamtkunstwerk im Sinne des Komponisten kann deshalb keine Rede sein, von einem Bühnenweihfestspiel schon gar nicht, zumal dem Regisseur ohnehin «das Weihevollte auf der Bühne ein Greuel ist».<sup>6</sup>

Das gesamte Bühnengeschehen spielt in einem palastartigen Kriegslazarett oder Sanatorium, dessen verschiedenen Räume und Vorhöfe mittels einer Drehbühne ständig gewechselt werden. Die Knappen sind Krankenschwestern, die Gralsritter Kriegsversehrte und Traumatisierte mit zwanghaften Zuckungen. Gurnemanz ist ein Lazarettpriester, Kundry eine Irre. Während des Schwellenübertritts mit der grandiosen Wandlungsmusik im ersten Aufzug sitzen die Kranken um ein Grammophon versammelt in einem Raum und lauschen dessen Klängen. Die Anspielung auf das Kapitel *Fülle des Wohllauts* in Thomas Manns *Zauberberg* ist nicht zu übersehen. Die Gralsenthüllung findet in der Weise statt, dass Amfortas in einem Nebenraum auf einem Operationstisch liegt, während die kranken Lazarettbewohner nebenan versammelt sind. Eine Krankenschwester legt die Wunde frei und drückt Amfortas heftig in den Bauch, so dass sich dieser vor Schmerzen windet.



Richard Wagner

Eine andere Krankenschwester fängt das herausgepresste Blut auf. Nebenan gehen dann Ärzte durch die Reihen und tropfen eine Flüssigkeit in Gläser mit Wasser, das sich darauf dunkel verfärbt. Das ganze Geschehen ist kaum anders zu verstehen, als dass Amfortas' Blut den stärkenden Gral darstellen soll. Das zutiefst spirituelle Geschehen (nach Wagners Vorstellung durch einen Lichtstrahl aus der Höhe symbolisiert, der auf das Gralsgefäß fällt) ist damit auf eine grob materialistische, blasphemische und letztlich schwarzmagisch zu nennende Ebene heruntergezogen. Man kann sich an entartete Mysterien mit ihren Blutrakritualen erinnern fühlen.

Über das Bühnengeschehen werden immer wieder Videoaufnahmen projiziert. Im dritten Aufzug, zu den ätherisch zarten Klängen des Karfreitagszaubers, sieht man einbeinige Krüppel und in tiefem Dreck marschierende Soldaten. Ein größerer Kontrast ist kaum denkbar. Wer die Musik und ihren Gehalt nur etwas mitempfinden kann, musste sich durch diese Darstellung heftig abgestoßen fühlen. Was sollte damit zum Ausdruck gebracht werden? Ist das frühlingshaft Sprießende, Reine, Aufblühende, das Wagner in dieser zauberhaften Musik zum Ausdruck gebracht hat, ohne diese grauenvollen Gegenbilder nicht mehr zu ertragen? Wie soll denn eine nach eigenem Anspruch kritisch hinterfragende und aufrüttelnde Inszenierung etwas Positives bei den Zuschauern bewirken, wenn nur Negatives gezeigt wird?



Als letztes Beispiel sei die Krönung Parsifals zum neuen Gralskönig erwähnt. Dieser wankt und torkelt so in den dritten Aufzug herein, dass er kaum auf eigenen Füßen stehen kann. Der Priester Gurnemanz nimmt das Heft in die Hand und lenkt ihn. Bei der Stelle «den heil'gen Speer, ich bring ihn euch zurück», muss Gurnemanz Parsifals Hand führen und stützen, damit dieser überhaupt den Speer in Siegerpose heben kann. Anschließend findet keine «Gralsenthüllung» mehr statt (das Geschehen aus dem ersten Aufzug wird nicht mehr aufgegriffen – vermutlich haben es die Zuschauer ohnehin schon wieder vergessen...), sondern Parsifal betritt in einer Potentatenuniform eine Empore. Im hellen Scheinwerferschein, hinter sich den Speer und einen Gralskelch in der Vitrine, wird der «Erlöser» als künftiger Diktator inthronisiert und verherrlicht.

### Zur Inspirationsquelle des Regisseurs

Peter Hagmann schreibt in der bereits erwähnten NZZ-Rezension, dass sich Claus Guth ohne Zweifel von Nora Eckerts Buch *Parsifal 1914* habe inspirieren lassen. Der Rezensent kennt diese Studie nicht, doch ist auf jeden Fall die Frage aufzuwerfen, woher denn Nora Eckert ihre fragwürdigen, nicht belegten Thesen hat.<sup>7</sup> Die eigentliche Inspirationsquelle kann ohnehin nur übersinnlicher Natur sein, wenn der Begriff Inspiration ernst genommen und nicht im umgangssprachlichen Sinne verstanden wird. Doch dann spricht einiges für eine dem Regisseur nicht bewusste ahrimanische Inspiration. Die intellektuellen Überlegungen zum Konzept der Inszenierung sind dabei nur die bewussten Verstandeselemente, gleichsam die Oberflächenseite. In einer tieferen Schicht können ganz andere Dinge ursächlich sein. Rudolf Steiner hat darauf hingewiesen, dass der Mensch, der sich keine geistige Gesinnung aneignet, im Schlaf von seinem Engel nicht begleitet wird. Dann bringe sich der Mensch aus dem Schlafe aber dasjenige mit, was Inspiration des Ahriman sei.<sup>8</sup> Dafür spricht die geradezu teuflisch perfide Weise, wie der spirituelle und christliche Ideengehalt des Werks geleugnet und in sein Gegenteil verkehrt wird.

Im Sinne einer Anregung, der wahren Inspirationsquelle noch etwas näher nachzuspüren, sollen nachfolgend einige Hinweise gegeben werden, in welcher Richtung vielleicht zu suchen und zu forschen wäre. Der auffallende Gegenbildcharakter der geschilderten Szenen könnte darauf hindeuten, dass die Inspiration aus einer ganz bestimmten inneren Erdschicht kommt. Eine vermächtnishafte Äußerung Rudolf Steiners im März 1925 kurz vor seinem Tod war der Artikel *Von der Natur zur Unternatur* als letztes Kapitel des Buches *Das Michael-Mysterium*. Dieser Artikel weist nach Sigismund von Gleich mit ernstem Nachdruck auf Kräftegebiete, die etwas Unheimliches auch für den haben, der

noch nicht weiß, dass hier das eigentliche Wirkungsfeld der Widersachermächte und damit der Ausgangspunkt aller Inspirationen des Bösen zu suchen ist.<sup>9</sup> Diese «Mysterien des Bösen» immer besser und tiefer zu verstehen ist nach Rudolf Steiner eine dringende Zeitaufgabe: «Die Unternatur muss als solche begriffen werden. Sie kann es nur, wenn der Mensch in der geistigen Erkenntnis mindestens gerade so weit hinaufsteigt zur außerirdischen Über-Natur, wie er in der Technik in die Unter-Natur heruntergestiegen ist.» Nach verschiedenen Darstellungen Rudolf Steiners, insbesondere im Zusammenhang mit Erdbeben und Vulkanausbrüchen, können neun unterirdische Gegenreiche als Sphären der anti-göttlichen Verneinungen unterschieden werden.<sup>10</sup>

Als mögliche Inspirationsquelle in Betracht kommt meines Erachtens vorwiegend die siebte Schicht, die Spiegelschicht der Erde, auch Erdenspiegel oder Erdreflektor genannt. Diese Schicht hat ihren Namen daher, dass ihre Substanz, wenn man sich darauf konzentriert, alle Eigenschaften der Erde ins Gegenteil verwandelt. Wenn man alles Darüberliegende nicht sehen will, sondern direkt im Geist auf diese Schicht heruntersieht und sich dann zum Beispiel etwas Grünes vorlegt, so erscheint das Grüne rot; jede Farbe erscheint in ihrer Komplementärfarbe. Es entsteht eine polarische Spiegelung, eine Widerspiegelung ins Gegenteil. Das Traurige würde von dieser Substanz in Freude verwandelt.<sup>11</sup>

Sigismund von Gleich hat die Zusammenhänge prägnant zusammengefasst: Alle Geistesmächte der Himmelsphären hätten als Gegenspieler die Widersachermächte des Abgrundes. Dem Höchsten Wesen, dem Deus Absolutus, stehe ein Wesen im Erdkern entgegen, von Dante Luzifer genannt, von den Rosenkreuzern Deus Inversus, der Umgekehrte Gott. Man könne auch vom Anti-Logos sprechen, wenn man unter dem Logos den Herrn aller Himmelsmächte versteht. Vom Erdkern wirke der Umgekehrte Gott durch alle Sphären des Bösen so auf die Menschheit, dass er sie mit ihrer Hilfe vernichten möchte. Besonders aktiv werde er durch die siebente Erdschicht, wo Ahriman als «Erdenspiegel» oder «Prisma» wirkt, alle Gedankenzusammenhänge durcheinander werfend. Dadurch sei er der Widersacher der Sphäre der göttlichen Weltzusammenhänge, der vierten Geistregion, wo das Ich als Gedankenwesen urständet. Dort vernehme der Inspirierte die Zusammenordnung aller Welt-Ideen Gottes als das Zusammenklingen der Urbilder zum Welten-Sinn, als Logos oder Wort. Zahlreiche Denkfehler und Kategorien-Verwechslungen kämen infolge der ahrimanischen Zerr-Spiegelkünste zustande, Problemverschiebungen, Fehl-Analysen und Synthesen, Trugschlüsse usw. Überall brächten seine falsch-spiegelnden Ablenkungsmanöver das wirklichkeitsgemäße Denken in Verwirrung.<sup>12</sup>

Wenn in einer Inszenierung von Wagners *Parsifal* der durch Mitleid wissend gewordene Held nicht als hehres und erstrebenswertes Vorbild zu erleben ist – jeder Mensch ist heute aufgerufen, sich auf den inneren Weg und zur Wandlung vom leidenden Amfortas zu Parsifal zu begeben –, sondern in die Nähe des unseligen Führers gerückt wird, so ist das eine Meisterleistung Ahrimans als im Unbewussten wirkender Inspirator.<sup>13</sup> Gleiches gilt für die anderen angeführten Beispiele, wie spirituelles Geschehen auf der Bühne dargestellt wurde. Die Fehldeutungen könnten gravierender kaum sein, zumal in der Musik ganz anderes zu erleben ist. Das Geschehen auf der Bühne widerspricht in krasser Weise dem Gehörten. Doch auch das wissen die Feuilletonisten klug zu erklären. Die «sanfte, versöhnliche Musik» am Schluss werde «zur Maske, zur reinen Propaganda». Das sei jedoch nicht Guths Erfindung, sondern bereits Adorno habe darauf hingewiesen, dass man «die Rettung am Ende so wenig glaubt wie manchmal im Märchen».<sup>14</sup>

### Spottlust als Ausdruck der Geistesfurcht

Eine interessante und aufschlussreiche Frage ist, warum Wagners *Parsifal* überhaupt noch szenisch aufgeführt wird. Weder der Regisseur noch die meisten Rezensenten können dem Stück etwas abgewinnen. Es wird als problematisch empfunden, das eine «zumindest unappetitliche Ideologie» vermittele. Charakteristisch ist etwa die Schilderung von Kaspar Sannemann (*oper aktuell* vom 27. Juni 2011): «Neben aller Erhabenheit und Schönheit der Musik ist *Parsifal* aber auch ein inhaltlich streckenweise kaum genießbares Konglomerat aus christlichen (Fußwaschung, Taufe, Abendmahl, heilige Lanze, Christi Blut), buddhistischen (Figur der Kundry mit ihren Wiedergeburten, Verbot des Tötens von Tieren) und freimaurerischen Ingredienzen (Initiationsriten, Männerbünde). Es wurde als unmenschliches, frauenfeindliches und die sterile Männerwelt und ihre militärisch-mönchischen Ideale verklärendes Spektakel bezeichnet (Wapnewski).» Auch der *Südkurier* (Ausgabe vom 28. Juni 2011) schlägt ähnliche Töne an: «Wer *Parsifal* inszeniert, lässt sich auf vieles ein. Auf ein «Bühnenweihfestspiel», das vermessen Kunst und Religion vermengt, sich sogar zu Kunstreligion erhebt, mit seinem Karfreitagsthema, seinem formalen Aufbau von Wehklage, Taufe, Abendmahl, Fußwaschung und Passion irgendwo zwischen Liturgie, Blasphemie oder mystischem Erlösungskitsch angesiedelt werden kann.»

Meines Erachtens sind vor allem zwei Faktoren maßgebend. Auf der einen Seite sehnen sich die Menschen (zumeist allerdings unbewusst) nach dem Geistigen. Da wirkt ein zutiefst spirituelles Werk wie Wagners *Parsifal* wie ein Magnet und übt eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus. Zugleich regt sich jedoch starker Widerstand in

Form einer unwiderstehlichen Spottlust und intellektuellen Distanzierung, um die Furcht vor dem Geistigen zu überdecken.

Es handelt sich dabei um den zweiten der drei Erkenntnisfeinde, die Rudolf Steiner in der ersten Klassenstunde charakterisiert: «Das zweite Tier, das aus dem Zeitengeiste heraus sich in die Menschenseele heute einschleicht, um ein Erkenntnisfeind zu werden, dieses zweite Tier, das überall lauert, wo man hinkommt, das aus den meisten Literaturwerken der Gegenwart, aus den meisten Galerien, aus den meisten Plastiken, aus den meisten sonstigen Kunstwerken, aus allem möglichen Musikalischen heute an den Menschen herantritt, das in Schulen sein Unwesen führt, das in der Gesellschaft sein Unwesen führt, das überall da ist im Wandel der Menschen, das zweite Getier, es ist dasjenige, was, um die Furcht vor dem Geiste sich nicht zu gestehen zu brauchen, sich innerlich erregt fühlt, über das geistige Wissen zu spotten. Dieser Spott, er äußert sich ja nicht immer, denn die Menschen bringen sich nicht zum Bewusstsein, was in ihnen ist.»

Die mantrische Gestaltung des zweiten Tieres lautet wie folgt:

*Schau das zweite Tier, es zeigt die Zähne  
Im verzerrten Angesicht, es lügt im Spotten,  
Gelb mit grauem Einschlag ist sein Leib;  
Dein Hass auf Geistes-Offenbarung  
Schuf den Schwächling dir im Fühlen;  
Dein Erkenntnisfeuer muss ihn zähmen.\**

Von diesem Erkenntnisfeuer ist bei den meisten Rezensenten oder Opernbesuchern leider wenig zu spüren. Das musikalische Fühlen ist entweder so schwach geworden, dass die schreiende Diskrepanz zum vollkommen entstellten Geschehen auf der Bühne gar nicht bemerkt wird, oder das Ich ist nicht (mehr) in der Lage, Denken und Fühlen zusammenzuhalten und zur harmonischen Einheit zu fügen. Durch den Gang der Menschheit über die Schwelle wird das immer weniger auf natürliche Weise stattfinden, sondern muss durch eine Stärkung der Ich-Kraft vom Menschen bewusst vorgenommen werden. Nur so ist zu erklären, dass offenbar Denken und Fühlen auseinanderlaufen und eigene Wege gehen können. Die Musik Wagners insbesondere im *Parsifal* trägt Schwellencharakter, führt an die geistige Welt heran. Das Verstandesdenken kann dem aber nicht folgen (die Bewusstseinsseele ist noch nicht hinreichend entwickelt) und nimmt seine Zuflucht zu verstiegenen und abwegigen Interpretationsansätzen, während gleichzeitig abstrakt die Musik genossen wird. Eine direkte Verbindung

\* Siehe *Der Meditationsweg der Michaelschule in neunzehn Stufen*. Basel 2011.

wird nicht mehr hergestellt. Wer das aus Traditionsliebe oder aus bewusstem Kunstverständnis im Sinne von Wagners Ziel eines Gesamtkunstwerks bei der psychologisch interpretierenden Deutung vermisst, gilt als unzeitgemäß und Ewiggestriger. Symptomatisch für diese unverbundene Parallelität von Fühlen und Denken ist der Titel von Peter Hagmanns erwähnter Rezension in der NZZ: «Sängerfest in der Denkstube».

### Die magische Wirkung der Parsifal-Musik

Der Hauptgrund, warum Wagners *Parsifal* trotzdem immer wieder aufgeführt wird, liegt in der magischen Wirkung der Musik, in ihrem erwähnten Schwellencharakter. Selbst die siebengescheiten Feuilleton-Schreiber loben in aller Regel die Musik, während sie sich gleichzeitig über den Inhalt und den Text lustig machen und mokieren. Konsequenter ist diese Haltung nicht, denn wenn die zauberhaften Klänge im *Parsifal* letztlich nur Propagandamusik sein sollen, ist kaum nachzuvollziehen, warum man sie sich überhaupt anhört. Verständlich wird die Haltung hingegen, wenn man die tieferen Schichten des Bewusstseins (und die dort verborgene Geistessehnsucht) in Betracht zieht, von denen die Menschen geleitet werden, ohne es zu wissen oder auch nur zu ahnen. Der tiefste, spirituellste Gehalt des Werkes wird musikalisch zum Ausdruck gebracht. Rudolf Steiner hat das präzise charakterisiert:

«Wolfram von Eschenbach hat ein schmuckloses Epos geschrieben, den Parzival. Das genügte für seine Zeit. Es gab damals Menschen, die eine gewisse Gabe der Hellsichtigkeit hatten, die Wolfram von Eschenbach verstanden. Aber die tiefe Bedeutung jenes Vorganges den Menschen im Drama deutlich zu machen, war im 19. Jahrhundert nicht möglich. Doch gibt es ein Mittel, zum Verständnis zu wirken, auch ohne Worte, ohne Begriffe, ohne Idee. Das Mittel ist die Musik. Die Wagnersche Musik enthält alles das, was an Wahrheiten im *Parsifal* liegt. Die Zuhörer empfangen durch die eigentümliche Wagnerische Musik in ihrem Ätherleib ganz besondere Schwingungen. Darin liegt das Geheimnis der Wagnerschen Musik. Man braucht die Dinge gar nicht wirklich zu verstehen, aber man bekommt ihre wohltätigen Wirkungen durch den Ätherleib. Der Ätherleib hängt mit allen Wallungen des Blutes zusammen. Richard Wagner hat das Geheimnis des gereinigten Blutes verstanden. In seinen Melodien liegen die Schwingungen, die im Ätherleibe des Menschen sein müssen, wenn er sich so läutert, wie es nötig ist, um das Geheimnis des Heiligen Gral zu empfangen. (...) Es handelt sich bei Richard Wagners Schaffen um eine religiöse Vertiefung der Kunst, zuletzt aber um ein tiefes Verständnis des Christentums. Er wusste, dass in der musikalischen Gestalt das Christentum am besten zum Vorschein kommen kann.»<sup>15</sup>

Wegen dieser unbewussten, mächtigen Wirkung strömen die Menschen immer wieder in die Opern- und

### Friedrich Nietzsches Brief vom 21. Januar 1887 an Heinrich Köselitz:

*Zuletzt – neulich hörte ich zum ersten Male die Einleitung zum Parsifal (nämlich in Monte Carlo!). Wenn ich Sie wiedersehe, will ich Ihnen genau sagen, was ich da verstand. Abgesehen übrigens von allen unzugehörigen Fragen (wozu solche Musik dienen k a n n oder etwa dienen s o l l ?), sondern rein ästhetisch gefragt: hat Wagner je etwas besser gemacht? Die allerhöchste psychologische Bewusstheit und Bestimmtheit in bezug auf das, was hier gesagt, ausgedrückt, m i t g e t e i l t werden soll, die kürzeste und direkteste Form dafür, jede Nuance des Gefühls bis aufs Epigrammatische gebracht; eine Deutlichkeit der Musik als deskriptiver Kunst, bei der man an einen Schild mit erhabener Arbeit denkt; und zuletzt, ein sublimes und außerordentliches Gefühl, Erlebnis, Ereignis der Seele im Grunde der Musik, das Wagnern die höchste Ehre macht, eine Synthesis von Zuständen, die vielen Menschen, auch «höheren Menschen» als unvereinbar gelten werden, von richtender Strenge, von «Höhe» im erschreckenden Sinne des Wortes, von einem Mitwissen und Durchschauen, das eine Seele wie mit Messern durchschneidet – und von Mitleiden mit dem, was da geschaut und gerichtet wird. Dergleichen gibt es bei Dante, sonst nicht. Ob je ein Maler einen so schwermütigen Blick der Liebe gemalt hat, als Wagner mit den letzten Akzenten seines Vorspieles?*

Treulich Ihr Friedrich Nietzsche

Festspielhäuser, um Wagners Musik gebannt zu lauschen. Es ist nur ein Jammer, dass so viele glauben, den Text davon abstrahieren und für lächerlich erklären zu können, anstatt gleichzeitig ihr Bewusstsein zu schärfen und für Spirituelles empfänglich zu machen. Denn gerade Richard Wagner war es ein zentrales Anliegen, im Gesamtkunstwerk Text, Bühnengeschehen und Musik zu einer unlöslichen Einheit zu verschmelzen. Gleichzeitig gab er sich jedoch keinen Illusionen hin. Er kannte den Alltagsbetrieb der Theater seiner Zeit und die vorherrschenden Neigungen der Zuschauer. In einem Brief an Ludwig II. aus dem Jahr 1880 klagte er sein Leid:

«Ich habe nun alle meine, noch so ideal konzipierten Werke an unsre, von mir als tief unsittlich erkannte, Theater- und Publikums-Praxis ausliefern müssen, dass ich mich nun wohl ernstlich befragen musste, ob ich nicht wenigstens dieses letzte und heiligste meiner Werke vor dem gleichen Schicksale einer gemeinen Opern-Carrière bewahren sollte. Eine entscheidende Nöthigung hierfür habe ich endlich in dem reinen Gegenstande, dem Sujet meines *Parsifal* nicht mehr verkennen dürfen. In der That, wie kann und darf eine Handlung, in welcher die erhabensten Mysterien des christlichen Glaubens offen in Scene gesetzt sind, auf Theatern wie den unsrigen, vorgeführt werden? Ich würde es wirklich unseren Kirchenvorständen nicht verdenken, wenn sie gegen Schaustellungen der geweihtesten Mysterien auf denselben Brettern, auf welchen gestern und morgen die Frivolität sich behaglich ausbreitet, und vor einem Publikum, welches



einzig von der Frivolität angezogen wird, einen sehr berechtigten Einspruch erheben. Im ganz richtigen Gefühle hiervon betitelt ich den Parsifal ein «Bühnenweihspiel». So muss ich ihm denn nun eine Bühne zu weihen suchen, und diess kann nur mein einsam dastehendes Bühnenfestspielhaus in Bayreuth sein. Dort darf der Parsifal in aller Zukunft einzig und allein aufgeführt werden: nie soll der Parsifal auf irgend einem anderen Theater dem Publikum zum Amusement dargeboten werden: und, dass diess so geschehe, ist das Einzige, was mich beschäftigt und zur Überlegung dazu bestimmt, wie und durch welche Mittel ich diese Bestimmung meines Werkes sichern kann.»<sup>16</sup>

### Friedrich Nietzsches Bewunderung des Parsifal-Vorspiels

Wie man sieht, gab es gute Gründe für Cosima Wagner, das Monopol Bayreuths wenigstens für die Dauer des Urheberrechtsschutzes 1913 aufrechtzuerhalten, auch wenn sie deswegen vielfach angefeindet wurde und wird. Sie fühlte sich dem Vermächtnis Wagners verpflichtet und unternahm alles, um dessen Wunsch im Hinblick auf den *Parsifal* zu erfüllen. Inzwischen ist ja der Grüne Hügel in Bayreuth auch heillos profaniert.<sup>17</sup> Die dortigen Aufführungen sind inzwischen himmelweit von Wagners Intentionen und Kunstverständnis entfernt. Wirklich neu sind diese Zusammenhänge allerdings nicht, allenfalls ihr Ausmaß, denn Goethe sowohl (*Sagt es niemand, nur den Weisen, weil die Menge gleich verhöhnet*) wie Schiller (*Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen, und das Erhabne in den Staub zu ziehn*) wussten, dass die erhabensten und spirituellsten Dinge nichts für die Menge sind. Zu wünschen wäre jedoch, dass vielleicht einmal ein so ungemein kluger Feuilleton-Schreiber oder sogar ein Regisseur einen lichten Moment erlebt, bei dem das intellektuell-distanzierte, spöttische Oberflächenbewusstsein aufgerissen wird und tieferen Einsichten Platz macht. Hierfür gäbe es einen bedeutsamen Präzedenzfall: Friedrich Nietzsche!

Hermann Beckh weist in einer nun wahrlich brillant zu nennenden Studie<sup>18</sup> darauf hin, dass Friedrich Nietzsche, der (zum damaligen Zeitpunkt) erklärte Wagner-Gegner, unter dem Eindruck des erstmals in Monte Carlo gehörten *Parsifal*-Vorspiels in einem Brief vom 21. Januar 1887 Sätze tiefster Bewunderung und zugleich höchsten sachlichen Verständnisses für die Wagnersche *Parsifal*-Musik schreibt. Mehr als dies: er, der Christus-Feind, charakterisiert bei dieser Gelegenheit den innersten Nerv des Christus-Erlebnisses und des mit ihm verbundenen Seelenkonfliktes mit einer Tiefe und zugleich mit einer prägnanten Deutlichkeit des Ausdrucks, wie sie in ganzen Bänden theologischer Literatur vergeblich zu suchen wären. Und Hermann Beckh fährt fort: «Ist dieser Brief Friedrich Nietzsches nicht selbst das erschütterndste aller Dokumente für den Christus-Zwiespalt



in den Tiefen der menschlichen Seele? Erleben wir hier nicht in einzigartiger Weise, wie die *Bewusstseinstiefen* anders sprechen, als die Bewusstsoberfläche denkt, oder zu denken vermeint? Friedrich Nietzsche bekämpft Wagner, den einstigen Freund, dem er noch in den innersten, im Ausser-Zeitlichen verankerten Sternen-Tiefen seines Wesens verbunden ist. Und er lästert den Christus, der doch in Wesensgründen sein (wie jedes Menschen) wahres Ich ist. Irgendein schicksalsgefügter Anlass, wie in diesem Falle das erstmalige Hören des *Parsifal*-Vorspiels in Monte Carlo, zerreißt für einen Augenblick die ganzen Bewusstseinsnebel, und aus rätselhaften Tiefen des eigenen Wesens spricht wieder die ganze «Sternen-Freundschaft» zu Richard Wagner, spricht Christus, das verlorene und verleumdete göttliche Ich...»<sup>19</sup>

Wagners Meisterwerk wird auch die jüngste Fehldeutung Claus Guths am Opernhaus Zürich ebenso wie andere inszenatorische Missgriffe überleben. Durch die sinnwidrige Entstellung eines der bedeutsamsten Kunstwerke aller Zeiten wird es allerdings erschwert, dafür empfängliche Seelen mit Hilfe der Musik im Innersten anzurühren und sie die Wirksamkeit und Gegenwärtigkeit des Geistigen ahnen zu

lassen. Ausgeschlossen ist es jedoch nicht<sup>20</sup> und möglichst vielen Opernbesuchern zu wünschen.

Gerald Brei, Zürich

- 1 In der laufenden Spielzeit gibt es weitere Aufführungen am 2. und 9. Oktober 2011.
- 2 *Magazin* Nr. 14 der Spielzeit 2010/2010, S. 10 f.; abrufbar im Internet über den folgenden Link: [http://issuu.com/opernhauszuerich/docs/mag14\\_](http://issuu.com/opernhauszuerich/docs/mag14_)
- 3 Bei den Salzburger Festspielen 2011 lässt etwa der Regisseur Christof Loy die Handlung der *Frau ohne Schatten* als historische Schallplattenaufnahme aus dem Jahr 1955 spielen, in naturalistisch nachgebauten Sälen. Abgesehen davon, dass es sich um eine neue Form der Themaverfehlung handelt (im Grunde ist es eine konzertante Darbietung, eine Nicht-Inszenierung, bei der die Sänger frontal zum Publikum stehen und singen), könnte in diesem Rahmen so gut wie jede Oper gespielt werden.
- 4 Im *Tannhäuser*, der 2011 bei den Bayreuther Festspielen von Sebastian Baumgarten neu in Szene gesetzt wurde, sitzen die Zuschauer jetzt schon auf der Bühne, auf die eine monumentale Biogasanlage montiert wurde.
- 5 «Richard Wagners Parsifal in ahrimanisch inspirierter Deutung», *Der Europäer* Jg. 8, Nr. 8/ Juni 2004, S. 12.
- 6 Thomas Schacher, *NZZ* vom 16. Juni 2011, Sonderbeilage Zürcher Festspiele 2011, S. 15.
- 7 Dessen Klappentext lautet wie folgt: Das Jahr 1914: Wagners Bühnenweihfestspiel *Parsifal* wird zur Aufführung an Bühnen außerhalb Bayreuths freigegeben und der Erste Weltkrieg beginnt. Beide Ereignisse sind in beunruhigender Weise miteinander verbunden. Die Rezeption des *Parsifal* und die Auseinandersetzung mit dem Kriegsereignis haben einen gemeinsamen ideologischen Nenner: die Vermischung mit dem Religiösen und die Sakralisierung des Denkens. Das Kunstwerk *Parsifal* entpuppt sich in dieser Analyse als ein aktuelles, brisantes politisches Stück, in dem sich Denken und Mentalität einer ganzen Epoche zu einem geistigen Panorama verdichten. Hier haben sie alle ihren Auftritt: von Arthur Schopenhauer und Houston Stewart Chamberlain, über Oswald Spengler, Otto Weininger und Walther Rathenau bis hin zu Adolf Hitler. Verhängnisvoll waren schließlich in der Parsifal-Wahrnehmung und in der «geistigen Mobilmachung» die Ausblendung der Wirklichkeit und die Suspendierung der Vernunft.
- 8 Rudolf Steiner, *Menschenwerden, Weltenseele und Weltengeist* (GA 205), Vortrag vom 17. Juli 1921 in Dornach.
- 9 Sigismund von Gleich: *Die Umwandlung des Bösen*, 3. Auflage 1983, S. 7.
- 10 Eine zusammenfassende Übersicht findet sich bei von Gleich, a.a.O., S. 18 ff.
- 11 Rudolf Steiner, Vortrag vom 4. September 1906 (*Vor dem Tore der Theosophie*, GA 95); eine etwas andere und ausführlichere Darstellung im Vortrag vom 16. April 1906 (*Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft*, GA 96).
- 12 Sigismund von Gleich, a.a.O., S. 31.
- 13 Man könnte sogar eine historische Parallele ziehen: Ähnlich wie das eigentlich zu erwartende, anfänglich beginnende Gewahrwerden des ätherischen Christus ab 1933, auf das Rudolf Steiner mehrfach prophetisch hingewiesen hatte, durch die Machtergreifung Hitlers als physisch-materielles Gegenbild überdeckt und verdrängt wurde, wird die Parsifal-Figur als künstlerisches Vorbild für eine spirituelle Wandlung mit dem «Führer» identifiziert und diskreditiert. Rudolf Steiner hat diesen Vorbildcharakter prägnant zum Ausdruck gebracht (Vortrag vom 28. März 1907: «Richard Wagner und die Mystik», GA 55: «Ein Erlöser hat die Menschheit erlöst. Richard Wagner fügt aber noch das andere Wort hinzu: Wann ist der Erlöser erlöst? Er ist erlöst, wenn er in jedem Menschenherzen wohnt. So wie er in jedes Menschenherz heruntergestiegen ist, so muss jedes Menschenherz hinaufsteigen. Und auch davon fühlte Richard Wagner etwas, als er aus dem Glaubensmotiv heraus das mystische Fühlen der Menschheit in das schöne Wort im *Parsifal* ausklingen ließ: «Höchsten Heiles Wunder: Erlösung dem Erlöser!»).
- 14 Susanne Küblers Rezension «Misstraut dem Erlöser!» im *Tagesanzeiger* vom 28. Juni 2011. Zu Adorno siehe Thomas Meyer: «Adorno und seine Thesen gegen den Okkultismus – Eine verspätete Antwort zu seinem hundertsten Geburtstag am 11. September 2003», in: *Der Europäer*, Nr. 11, 2003, S. 3 ff.
- 15 Rudolf Steiner, Vortrag vom 29. Juli 1906: «Das Gralsgeheimnis im Werk Richard Wagners» (*Das christliche Mysterium*, GA 97). Ähnlich im Vortrag vom 16. Januar 1907: «Die Musik des *Parsifal* als Ausdruck des Übersinnlichen» (auch GA 97): Die tiefsten Empfindungen setzen da ein, wo die Worte aufhören. Wagner suchte nach einem Verbindungsglied. Das sollte das Musikdrama sein. Das äußere Wort sollte im gegebenen Augenblick aufhören und der Musik den Raum freigeben. Ohne den *Parsifal* hätte Wagner das Ideal seines Strebens nicht erreicht. Da wo er am höchsten ins Übersinnliche vordrang, brauchte er das intimste Musikalische. Im *Parsifal* fand er den reinsten musikalischen Ausdruck dafür. Er hat als Künstler und Musiker darzustellen versucht, was in ihm als Mystiker gelebt hat.
- 16 Brief Richard Wagners an König Ludwig II. vom 28. September 1880, in: *König Ludwig II. und Richard Wagner. Briefwechsel*. Dritter Band, Karlsruhe 1936, S. 182 f.
- 17 Siehe dazu Gerald Brei: «Wagnerdämmerung in Bayreuth», in: *Der Europäer*, Nr. 12, Oktober 2007, S. 26 ff.
- 18 Herrmann Beckh: *Das Christus-Erlebnis im Dramatisch-Musikalischen von Richard Wagners «Parsifal»*, Stuttgart 1930.
- 19 Hermann Beckh, a.a.O., S. 26.
- 20 In einem Vortrag vom 24. Oktober 1907: *Die Erkenntnis der Seele und des Geistes* (GA 56) weist Rudolf Steiner ausdrücklich auf diese Möglichkeit hin: Es ändern sich die Neigungen aber nur, wenn sich der Ätherleib wandelt, und es gehören dazu stärkere Impulse als zur Umwandlung des Astralleibes. Solche starken Impulse hat der Mensch, der in der Geisteswissenschaft steht, und er kann sie schon haben, wenn er dem Eindruck eines Kunstwerks ausgesetzt wird, hinter dem der Mensch den unendlichen Sinn, sagen wir von Wagners «Parsifal» oder von Beethovens Neunter Symphonie, sieht. Diese Impulse sind nicht bloß wirksam auf den Astralleib, sondern sie sind so stark, dass der Ätherleib des Menschen geläutert, gereinigt und verwandelt wird. Ebenso ist es, wenn der Mensch vor einem Bild Raffaels oder Michelangelos steht und durch die Farbe ein Impuls von dem Ewigen ihn durchdringt.

# Pianist, Komponist – und vor allem Mensch

## Franz Liszt zum Gedenken (1811 – 1886) [Teil 1]

Das Jahr 2011 ist ein Franz Liszt-Gedenkjahr. Am 22. Oktober wurde er vor 200 Jahren in Raiding geboren, damals zum ungarischen Bezirk Sopron gehörig, heute zum österreichischen Burgenland. Da er zu Lebzeiten seine Geburtstage immer gern gefeiert hat, darf an diesen großen Pianisten, Komponisten, Dirigenten und Klavierlehrer erinnert werden. Vor allem anderen aber war Franz Liszt ein Mensch in des Wortes tiefster Bedeutung. Seine Großzügigkeit, Güte und Hilfsbereitschaft kannten ebenso wie seine Wohltätigkeit fast keine Grenzen. Alfred Brendel, der bekannte Pianist, soll gesagt haben, dass es keinen Komponisten gibt, den er lieber kennenlernen würde.

Das Leben Franz Liszts trägt romanhafte Züge, so vielfältig, abenteuerlich und erlebnisreich, dass alleine die Aufzählung seiner zahllosen Reisen in Europa einen dicken Band füllen würde. Mit neun Jahren trat er das erste Mal öffentlich in Ödenburg auf. Sein Vater Adam Liszt gab alsbald seine bescheidene Stellung in Esterhazyschen Diensten auf und zog mit Frau und Sohn 1821 zuerst nach Wien, wo Franz Liszt von Carl Czerny unterrichtet wurde, 1823 nach Paris. Dort führten das Klavierspiel und das Improvisationstalent von «Le petit Litz» zu sensationellem Erfolg. Konzertreisen nach England und durch die französische Provinz folgten. Am 28. August 1827 starb überraschend sein Vater und Franz Liszt ließ seine Mutter nach Paris kommen, um fortan durch Unterrichten für beider Unterhalt zu sorgen. 1831 erlebte er den Violinvirtuosen Paganini bei einem Konzert in Paris und nahm sich vor, auf dem Klavier eine vergleichbare Meisterschaft zu erringen. Das gelang ihm auch, dank seiner enormen Begabung und durch unermüdlichen Fleiss. Seine daraus resultierende Berühmtheit und Popularität als Klaviervirtuose waren beispiellos und sind bis heute unerreicht geblieben. Ausgedehnte Konzertreisen führten ihn wiederholt kreuz und quer über den europäischen Kontinent. In Berlin erreichte die «Lisztomanie» (Heinrich Heine) 1842 einen Höhepunkt. Begeisterte Verehrerinnen trugen sein Porträt in Broschen oder Kameen, waren auf der Jagd nach einer Haarlocke, füllten seine Kaffeereste in eine Phiole, ja manche sammelten sogar seine Zigarrenstummeln ein, um sie im Dekolleté zu verbergen.\*

Überraschend gab er dann die glanzvolle Virtuosenkarriere im Alter von 35 Jahren auf und wurde Kapellmeister in Weimar, nicht zuletzt, um auch Zeit für eigene Kompositionen zu haben. Unermüdlich setzte er sich dort dann unter anderem für das Werk Richard Wagners

ein, dessen Genie er frühzeitig erkannt hatte. Die Uraufführung des *Lohengrin* am 28. August 1850 in Weimar, an Goethes Geburtstag, während Wagner selbst im Schweizer Exil weilte, steckbrieflich gesucht wegen seiner Beteiligung am Dresdner Aufstand 1849, ist insoweit symptomatisch und darf als Meilenstein betrachtet werden, dessen Bedeutung für die Durchsetzung der Musik Wagners kaum zu überschätzen ist. Gleichzeitig unterstützte Liszt aber auch nach Kräften die Musik Hector Berlioz' und veranstaltete dazu Festwochen in Weimar. Allerdings wurde er deswegen auch erheblich angefeindet. Wie seine eigenen Werke wurde die geförderte Musikrichtung der *Neudeutschen Schule* zugerechnet (der Ausdruck stammte von Franz Brendel, dem Herausgeber der *Neuen Zeitschrift für Musik*), die eine «Musik der Zukunft» anstrebte, in der die Programmatik eine wichtige Rolle spielte. Besonders hartnäckig abgelehnt wurden Liszts symphonische Dichtungen daher von den Verfechtern der absoluten Musik, den Traditionalisten, zu denen etwa Johannes Brahms, der Geiger Joseph Joachim, Clara Schumann und der Wiener Kritiker Eduard Hanslick zählten.

Liszts Beziehungen zu Frauen haben zu Legendenbildungen geführt. Umjubelter und gefeierter Klaviervirtuose, groß, schlank und blendend aussehend, muss seine Wirkung auf das weibliche Geschlecht fast unwiderstehlich gewesen sein. Trotz zahlreicher Affären dürfte er sich in den allermeisten Fällen jedoch ritterlich verhalten haben. Er liebte weibliche Gesellschaft, war aber kein Frauenheld im landläufigen Sinne. Ernsthafte und langjährige Beziehungen unterhielt er ohnehin nur zu zwei Frauen, die beide mit anderen Männern unglücklich verheiratet waren. Die Gräfin Marie d'Agoult brannte mit ihm 1835 von Paris aus in die Schweiz und nach Italien durch und schenkte ihm drei Kinder, Blandine (1835), Cosima (1837) und Daniel (1839). Nachdem die Beziehung zu Marie d'Agoult 1844 ein Ende gefunden hatte, begegnete Liszt 1847, kurz vor Ende seiner Pianistenlaufbahn, der Fürstin Carolyne von Sayn-Wittgenstein, die reiche Güter in der Ukraine besaß. Sie verließ Heimat und Ehemann und ging mit Liszt 1848 nach Weimar, konnte aber nur einen Bruchteil ihres Vermögens mitnehmen. Dort lebte sie dann auf der Altenburg zum Missfallen des Hofes und der Weimarer Gesellschaft 12 Jahre lang mit Liszt zusammen, hatte jedoch in der Großherzogin Maria Pawlowna, Schwester des Zaren Alexander I. und Gattin des Großherzogs Carl Friedrich von Sachsen-Weimar, eine wichtige Fürsprecherin. Jahrelang kämpfte die streng katholische Fürstin von Sayn-Wittgenstein um die Scheidung (es ging um sehr viel Geld) und die kirchliche Erlaubnis zur Wiederheirat. Als

\* Alan Walker: *Franz Liszt. Volume 1. The Virtuoso Years 1811 – 1847*, Revised Edition 1987, S. 371 f.



es zu Liszts 50. Geburtstag 1861 in Rom nach zahlreichen Verwicklungen und Wirren endlich so weit sein sollte, die Kirche bereits geschmückt war, kam in der Nacht vor der Hochzeit ein erneutes Veto des Vatikan. Das hatte zur Folge, dass Liszt und die Fürstin ihre Heiratspläne endgültig begruben und auch nach dem Tod des Fürsten von Sayn-Wittgenstein 1864 nicht mehr aufleben ließen.

Die letzten 25 Jahre seines Lebens verbrachte Franz Liszt dann wechselweise in Rom, Budapest und Weimar. 1865 empfing er die niederen Weihen und durfte sich fortan Abbé Liszt nennen. Die Aufenthalte in Rom waren vor allem der Komposition geistlicher Werke gewidmet. In Budapest nahm Liszt alljährlich mehrere Monate am ungarischen Musikleben teil und wurde 1875 Präsident der neu gegründeten Landesmusikakademie. In Weimar unterrichtete Liszt in der Hofgärtnerei unzählige Nachwuchspianisten. Einer seiner Meisterschüler aus der ersten Weimarer Zeit in der Altenburg, Hans von Bülow, war inzwischen ein berühmter Dirigent (als Münchner Hofkapellmeister bedeutendster Interpret Wagnerscher Opern)

und durch die Heirat mit Cosima sein Schwiegersohn geworden. Als Cosima ihren Gatten jedoch 1868 zugunsten Richard Wagners endgültig verließ, war das nicht nur für Bülow ein schwerer Schlag, von dem sich dieser gesundheitlich nie mehr ganz erholen sollte, sondern auch für Liszt, der auf der Seite Bülows stand. Die Beziehungen zu seiner Tochter und seinem Freund Wagner kühlten stark ab, bis Wagner einige Jahre später mit einem herzlichen Brief im Mai 1872 das Eis brach und die Freundschaft ihre Fortsetzung nehmen konnte. Liszt setzte sich dann mit allen seinen Kräften für die Verwirklichung der Wagnerschen Festspielhaus-Idee in Bayreuth ein. Dort starb er auch am 31. Juli 1886, während er seiner Tochter zuliebe die Festspiele besuchte, und dort liegt er heute noch begraben.

Aus diesem reichen, ganz der Musik gewidmeten Leben sollen in einem zweiten Teil einige symptomatische Aspekte aufgegriffen und vertieft werden (folgt im Novemberheft).

Gerald Brei, Zürich

#### Friedrich Eckstein über Franz Liszt

[...] Kein Wunder, dass es mich mächtig ergriff, als mir im Winter 1879 das Glück zuteil wurde, Franz Liszt zu hören und nun von ihm ganz unvermutet in die Zauberwelt Chopins geleitet zu werden! Wie in einem Märchen kam es mir vor, dass ich einen der bedeutendsten Zeitgenossen Chopins, der mit diesem auf das engste befreundet gewesen, hier leibhaftig am Flügel vor mir sitzen sah und seinem unvergleichlichen Spiel lauschen konnte. War doch Liszt nur um zwei Jahre jünger als Chopin und das geistige Zusammenleben der beiden Freunde zeitweise so enge gewesen, dass es unmöglich schien, zu sagen, welcher von ihnen der Gebende und wer der Empfangende sei. Als hätte ich den vor dreißig Jahren dahingegangenen Chopin selber vor mir gehabt, erschien es mir, wenn Liszt, ganz versunken in dessen düstere Weisen, mächtige Harmonien erklingen ließ und dann wieder seine Hände gleich tänzelnden Schmetterlingen zart und geisterhaft über die Tasten huschen ließ. Ganz berauscht von der Gewalt des Erlebten verließ ich mit einem Freunde den Konzertsaal Bösendorfers.\*

\* aus Friedrich Eckstein, *Alte unnennbare Tage*, «Frédéric Chopin in Wien».

[...] Liszts Spiel war von dem aller anderen, die ich sonst jemals gehört habe, was die Innigkeit des Ausdrucks und die ungeheure Gewalt seines Forte betrifft, durchaus verschieden. Deutlich erinnere ich mich noch gewisser Bassläufe, die wie die Prankenschläge eines wütenden Tigers Fetzen aus dem Klavier zu reißen schienen, während dann wieder eine unvergleichlich süße Kantilene beglückenden Frieden verbreitete; und wie schließlich, gleichsam «hinter» diesem Gesang, aus weiter Ferne nochmals grüßend, das gleiche in die Tonart der großen Terz verschobene Pianissimo-Thema erklang! An jenem Abend spielte der Meister auch ein Stück:

«Au lac de Wallenstadt» aus seinem «Année de Pèlerinage» und einige «Chants Polonais» von Chopin.

Die Nachricht, dass Franz Liszt im Wagner-Verein erscheinen werde, hatte sich nur allzu rasch herumgesprochen; und so kam es, dass der Bösendorfersaal gepresst voll war mit Menschen, die sich alle irgendwie Einlass zu verschaffen gewusst hatten. Vor die erste Sitzreihe waren vergoldete Samtfauteuils gestellt worden, auf welchen die vornehmste Gesellschaft von Wien Platz genommen hatte. Exzellenzen, Minister und hohe Militärs, mit Orden und Bändern behängt, und in ein Netz von glitzernden Juwelen eingesponnene Fürstinnen. Bevor sich Liszt an das Klavier setzte, erschien er im Saale unterhalb des Podiums, vor den Reihen der Ehrengäste und hielt Cercle.

Es bleibt mir unvergesslich, wie einzelne von den Damen, als sie von dem Meister angesprochen wurden, sich von ihrem Sitz erhoben, einen tiefen Hofknicks machten und ihm, dem Priester, die Hand küssten; wie er mit ruhiger Würde, lächelnd, alle diese Huldigungen über sich ergehen ließ und wie seine hohe Gestalt mit dem von der schwarzen Soutane scharf abgegrenzten, reichlichen weißen Haupthaar, aus dem Gedränge um ihn weithin sichtbar hervorstach; und wie die Augen der Damen leuchteten, während er sich mit ihnen unterhielt.

Und wie ich nachher, noch ganz betäubt und in Träume versunken, draußen auf der Straße angelangt war, in der damals noch recht spärlich beleuchteten Herrengasse, wo das Durcheinander der vorfahrenden Equipagen mit den galonierten Bedienten auf den Trittbrettern und den Kutschern mit ihren überquer aufgesetzten Dreispitzen und das dumpfe Getrappel der Pferde alles beherrschte, so dass man Mühe hatte, sich durch das Gewirre hindurchzuwinden.\*

\* aus Friedrich Eckstein, *Alte unnennbare Tage*, «Polyhymnia und Wolkenkratzer».

## Erinnerung an Hellmut Finsterlin –

*Anthroposoph, Landwirt und Schriftsteller*

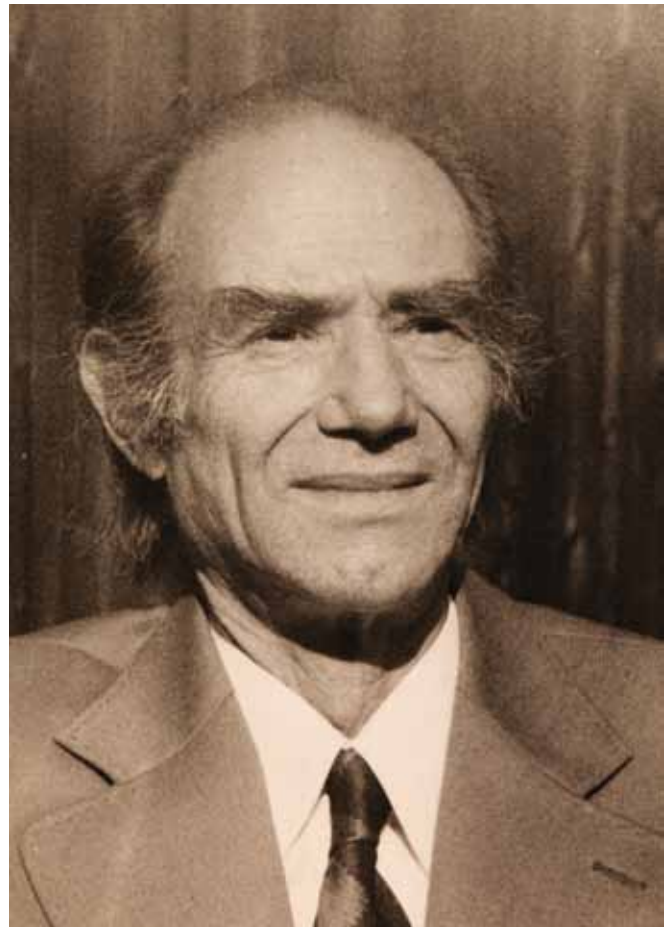
Am 20. Oktober 2011 jährt sich der Todestag von Hellmut Finsterlin zum 21. Mal. Aus diesem Grund möchte ich an diesen bedeutenden Anthroposophen erinnern und einige persönliche Erfahrungen einflechten.\*

H. Finsterlin war Herausgeber der Zeitschrift *Erde und Kosmos*, die von 1975 bis 1990 erschienen ist. *Erde und Kosmos* beleuchtete Anthroposophie in ihren vielen Facetten; durchgehendes Thema war aber der *Landwirtschaftliche Kurs* von Rudolf Steiner. Hellmut Finsterlin schöpfte aus seinen eigenen praktischen Erfahrungen mit der anthroposophischen Landwirtschaft. Seine Kommentare zum *Landwirtschaftlichen Kurs* können den Zugang zum (oft schwer verständlichen und rätselhaften) *Landwirtschaftlichen Kurs* sehr erleichtern.\*\* Für Finsterlin war der *Landwirtschaftliche Kurs* kein Handbuch, sondern ein «alchymistischer Kurs», dessen Verständnis auch ein gründliches Studium der *Theosophie* erforderte.

In diesem Zusammenhang muss man (den ebenso vergessenen) Hugo Erbe erwähnen: ein Pionier der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, der außerordentlich kreativ mit den Ätherkräften umgehen konnte.\*\*\*

Im Jahr 1986 hatte ich meine erste Begegnung mit H. Finsterlin. Ich war Mitte Zwanzig und auf der spirituellen Suche. Der Name Rudolf Steiner war mir bekannt, doch sprach mich das, was mir als Anthroposophie entgegenkam, nicht sehr an. Aber das Angebot an spirituellen Lehrern auf dem Esoterikmarkt war damals schon beachtlich, so dass ich mich, fasziniert von deren Versprechungen, z.B. mit schamanistischen Lehren befasste. Ich merkte aber bald, dass der Schamanismus instinktive Geisteskräfte erfordert, die mir als modernem Europäer nicht mehr zur Verfügung standen.

In der esoterischen Literatur traf ich dann auf *Erde und Kosmos*, wo plötzlich in völliger Klarheit von der



*Hellmut Finsterlin*

Topographie des Seelen- und Geisterlandes und konkreten Geistwesenheiten gesprochen wurde. Das war genau das, was ich zuvor im Schamanismus gesucht hatte, aber nicht finden konnte.

Ich habe mich brieflich an Herrn Finsterlin, der damals bereits in seinem 11. Jahrzehnt stand, gewendet und zu meiner Überraschung prompt Antwort erhalten. Daraus entwickelte sich über ca. 3 Jahre ein Briefwechsel, in dem ein junger suchender Mensch Fragen an einen alten Anthroposophen stellte und von diesem wichtige Antworten für seinen Lebensweg erhielt.

Einige dieser Antworten möchte ich im Folgenden zitieren.

Ich hatte H. Finsterlin von meiner Vorliebe für Rock- und Jazzmusik geschrieben und erhielt folgende Antwort (12.09.1986): «.... Nun, da Sie sich mit Musik beschäftigen, möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, dass Musik, ein Musikstück, aus drei Wesensgliedern besteht: Melodie, Harmonie und Rhythmus. Ein Musikstück ist gegliedert wie der Mensch: Denk- und Vorstellungsorgan (Melodie), rhythmisches Atmen und Herzklopfen

\* Sucht man Finsterlin als öffentlich auftretenden Anthroposophen im Projekt «Anthroposophie im 20. Jahrhundert: Biographien» (<http://biographien.kulturimpuls.org/list.php>), erhält man 0 Fundstellen!

\*\* Das Abschlussheft *Erde und Kosmos* 1991, 15. Jahrgang enthält eine systematische Zusammenstellung von Aufsätzen zum Landwirtschaftlichen Kurs.

\*\*\* Hugo Erbe: *Preparate zur Förderung des elementarischen Lebens im biologisch-dynamischen Land- und Gartenbau*. Englische Ausgabe von Mark Moodie, *Hugo Erbe's New Bio-dynamic Preparations*. 2010 erschien eine italienische Übersetzung: *Hugo Erbe: Preparati per l'Aiuto degli Esseri Elementari in Agricoltura Biodinamica*. Autoren sind Hugo Erbe, Hellmut Finsterlin, Ernst Hagemann und Peter von Siemens. Eine französische Übersetzung ist in Arbeit.

(Harmonie), Stoffwechsel- und Gliedmaßen (Rhythmus). Wenn Sie sich den Rock-Jazz zum Beruf machen, werden Sie es schwer haben, den nötigen Abstand zur Emotional-sphäre zu gewinnen bzw. Ihr Haupt so vom Stoffwechsel zu befreien, dass es aufgeschlossen ist, Erkenntnisprozess durchzuführen.

... Sie sind jetzt in Europa und Europäer. Deren Musik hat sich im alten Griechenland entwickelt. Da haben die drei «Wesensglieder», Melodie, Harmonie und Rhythmus ein ausgewogenes Gewicht. Solche Musik braucht der Denker. Ohne Denken kann man ja nicht zu Erkenntnissen kommen. Versuchen Sie doch, sich mit der Musik Bachs, Händels, Mozarts, Haydns zu befassen, und Sie werden sehen, dass Ihnen die Beschäftigung mit Ideen leichter fällt. ....»

**«Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben!» – Eine Erkenntnisübung von Hellmut Finsterlin**

Man muss auch die Vorgänge in der Natur scharf, genau und ohne störende Vorurteile beobachten. z.B. Zersetzungs-vorgänge. Versuchen Sie, so etwas einmal zu beobachten. Man muss solche Dinge schon wirklich ablaufen lassen; es wäre ein Fehler, sie sich nur zu denken. Stellen Sie ein Glas mit Fruchtsaft auf, so werden Sie sehen, dass die Flüssigkeit nach ein paar Tagen zu gären anfängt. Es steigen Blasen auf, oben bildet sich Schaum (das Gefäß muss groß genug sein, damit die Flüssigkeit beim Gären nicht überschwappt). Mit der Zeit beruhigt sich die Flüssigkeit und klärt sich. Jetzt haben Sie «Wein». «Hefe» setzt sich unten ab.

Beobachten Sie nun weiter, so werden Sie bemerken, dass sich oben eine zunächst sehr feine Haut bildet. Diese wird dicker. Jetzt vollzieht sich ein weiterer Umwandlungsvorgang. Die Sache wird sauer. Es bildet sich Essig. Wir haben zunächst einen luziferischen Vorgang, die Umsetzung des (christlichen) Zuckers in (luziferischen) Alkohol. Im weiteren Verlauf setzt sich dieser um in (ahrimanischen) Essig.

Schaut man weiter zu, was geschieht, so wird man nach einiger Zeit bemerken, dass die Haut kleiner wird. Schließlich verschwindet sie ganz. Was haben Sie jetzt? Flüssigen Kompost oder Pflanzenjauche. Eine schwarze Flüssigkeit, die, steht sie lange genug, nicht mehr riecht. So wird aus dem frischen, süßen Pflanzensaft schrittweise «Erdensaft», aus dem einstens die Früchte geworden waren. Denn der Baum, auf dem sie wuchsen, hat solchen Saft mit seinen Wurzeln aufgenommen und in sich verwandelt zu dem Saft, dem süßen Saft, den die Frucht in sich hat. Wenn Sie also Orangen aus Spanien essen, so essen Sie den Bodensaft Spaniens, der durch den Orangenbaum umgewandelt, veredelt wurde. Das was der Baum macht, ist die Ätherisierung. Das, was der Saft macht, wenn man ihn sich selbst überlässt, ist die Ent-Ätherisierung. Denken Sie weiter darüber nach! Da steckt auch eine Astralisierung drin! Denn da waltet Naturvernunft. Und diese setzt sich zusammen aus Naturverstand (astralisch) und Naturweisheit (geistig). Das Geistige ist das

Auf meine Frage, wie man das anthroposophische Studium aufbauen soll, erhielt ich am 13.01.1989 das folgende Schreiben:

«...Das anthroposophische Studium sollte man unbedingt auf den Schriften Rudolf Steiners aufbauen und keinesfalls auf den Vorträgen, obwohl letztere natürlich viel leichter zu lesen sind. Die Vorträge sind vor verschiedenstem Publikum gehalten, und Steiner bemühte sich jeweils, dem, was ihm aus der Zuhörerschaft an Fragen entgegenkam, gerecht zu werden. So widerstehen die Vorträge zunächst (!) der Systematik des Studiums. Beginnt man das Studium, kommt es zunächst darauf an, ob man es mehr denkerisch oder mehr gefühls- und willensmäßig aufbauen will. Im ersten Falle sollte man zunächst *Wahrheit und Wissenschaft* vornehmen, dann

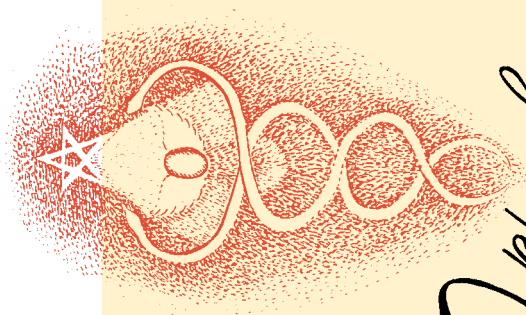
Welten-Ich. Und dieses tritt über den Kohlenstoff-Prozess in Erscheinung = Gestalt des Baumes. Diese besteht aus Zellulose, das ist Kohlenstoff. Das Süße in der Frucht ist Zucker, ebenfalls Kohlenstoff. Da lernt man unterscheiden in der Natur, Christus – Luzifer – Ahriman. Die beiden «Widersacher» sind in der Natur nicht böse! Böse werden sie nur, wenn sie in der menschlichen Seele auftreten! Es ist wichtig, sich das klar zu machen. Wenn Sie vom Ahriman in der Natur reden, brauchen Sie keine Angst zu haben. Der tut Ihnen schon nichts, wenn sie ihn nicht missbrauchen. Wenn Sie sich einen Rausch antrinken, dann werden Sie luziferisch und Ihr eigenes Bewusstsein wird aus Ihrer Leiblichkeit hinausgedrängt. Der Alkohol ist auch etwas wert, nur trinken muss man ihn nicht! ...

Denken Sie daran, dass Luzifer der Führer der Seelen ist (der rechtmäßige) von der Sonne an aufwärts. Das heißt von da an, wo die Verstorbenen ihre Läuterung hinter sich haben und reif geworden sind, in die Sphären der geistigen Welt aufzusteigen. Er wirkt nur deplaziert, wenn er die Seelen auf Erden ergreift. Sie schweben dann und verlieren den Boden unter den Füßen. Und das kann – muss nicht – bitterböse werden! Es ist eben eine Ent-Ichung. Das Gegengewicht bildet Ahriman. Er ist der Geist der Schwere. Schwere allein macht uns zu ekelhaften Egoisten. Leichte allein zu Spinnern. Der Christus-Geist ergreift die beiden und wandelt sie! Im Stofflichen ist das der Gegensatz von Alkohol – Stärke/ Zucker – Essig.

Anthroposophie ist ja die Geistigkeit, die die schwere Erde in rechter Weise mit der leichten geistigen Welt *verbindet*! Das ist das Wesentliche! Die rein materialistische Wissenschaft ist rein ahrimanisch. Die östlichen Weltanschauungen wie Buddhismus, Hinduismus, Taoismus sind rein luziferisch. Das recht verstandene Christentum (nicht die Konfessionen) verbindet das Obere mit dem Unteren und wandelt es. Sie *wandelt* es zum Christus-Prinzip. Die Umwandlung (Kompost in Fruchtsaft) *ist* Christus!

*Hellmut Finsterlin in einem Brief vom 16.05.1988*





# Oktober

## GEDENK- UND GEBURTSTAGE

1. Remigius, Erzbischof zu Reims, Apostel der Franken im 6. Jahrh.

2. Frumentius (Verbreiter des Christentums in Aethiopien im 4. Jahrh.), Rahel

3. Dionysius, der Aeropagit, der Genosse des Paulus. Er erlebte die Verfinsterung der Sonne beim Tode Christi. Er erkannte, als Sternenkundiger, dass der da am Kreuze gestorben war, das Sonnenwesen war, der unerkannte Gott der Mysterien.

4. Marcianus, Verbreiter des Christentums in Aegypten im 4. Jahrh.

5. Placidus, Verbreiter des Christentums in Sizilien im 6. Jahrh. Aurelia 1582 der Gregorianische Kalender wird eingeführt 1872 Friedrich Rittelmeyer

6. Abraham, Isak und Jakob. Bruno, der Stifter des Karthäuserordens 1084 Fides, Spes, Charitas, Töchter der unter Hadrian lebenden Sophia

7. August, Esther, Justina

8. Demetrius, Bischof zu Alexandrien

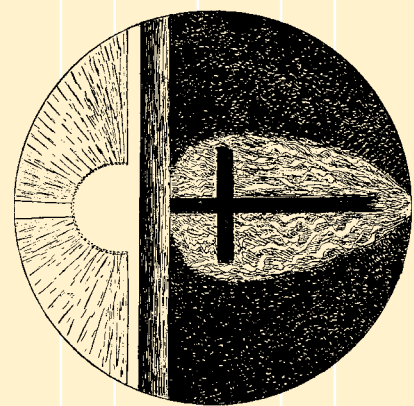
9. Dionysius, er führte die Zählung der Jahre nach Christi Geburt ein und bestimmte die Methode zur Festsetzung des Osterfestes

10. Athanasius, Arved, Gideon, ein Richter im Alten Testament

11. 1908 A.W. Sellin gründet den Zschokke-Zweig, Zürich, in Anwesenheit von Rudolf Steiner

12. Wilfridus, für die Verbreitung des Christentums in Schweden im 11. Jahrh. tätig 1492 Kolumbus entdeckt Amerika

13. Eduard, König in England, stiftete 50 Klöster im 10. Jahrh., starb 978 Geraldus 1307 Die Templerverfolgungen und -Verhaftungen beginnen in Frankreich Leibniz, Schelling und Solovjeff von Buddha inspiriert, aus GA 130 Das esoterische Christentum



Das Angeführte kann demjenigen nützlich sein, der den geistigen Entwicklungsgang der Menschheit verfolgen will.  
Rudolf Steiner

Todestage

Franz von Assisi, 1226  
Rembrandt Harmensz v. Rijn 1669  
Otto Weininger 1903

Wilhelm A. Neumann 1919

Lord Tennyson 1892



Theo Faiss 1914

Cola di Rienzo 1354  
Franz Gräffer 1852

Charles Kovacs 2001

Ulrich Zwingli 1531, Reformator  
Anton Bruckner 1896

Gotama Buddha 483 v. Chr.  
St. Martin 1803  
Ludwig Polzer-Hodiz 1945

14.	<i>Burkhard, Bischof zu Würzburg, 746</i>		
15.	<i>Hedwig, für die Verbreitung des Christentums in Litauen tätig, Königin von Polen</i> 1844 <i>Friedrich Nietzsche</i> , in Röcken bei Lützen 1608 <i>Evangelista Torricelli</i> , Physiker 70 v.Chr. Vergil, seine Aeneis gilt als Nationalepos der Römer		
16.	<i>Gallus, der Stifter des Klosters St. Gallen</i> <i>Sigismund</i> , König in Burgund, er wird von den Böhmen als Schutzpatron verehrt 1311 Beginn des Konzils zu Vienne gegen den Templerorden, unter Papst Klemens V.	Assja Turgenieff 1966	
17.		Frédéric Chopin 1849 Thomas Edison 1931	
18.	<i>Lucas, Evangelist, von Rudolf Steiner «Lukas-Evangelium», September 1909 in Basel</i> 1356 Erdbeben von Basel bei dem die Burg Reichenstein zerstört wurde	Réne-A. de Réaumur 1757, Naturforscher	
19.	<i>Ferdinand</i> , Bruder Heinrichs des Seefahrers, der 1437 vor Tanger kapitulieren musste		
20.	 <i>Maximus und Wendelin</i> , Priester in der Schweiz 1902 Gründung der Theosophischen Sektion Berlin	Deborah Kovacs 2010	
21.	<i>Ursula, sie wurde mit 11'000 Jungfrauen von den Hunnen gefangen und getötet</i>	Horatio Nelson 1805, Admiral	
22.	1811 <i>Franz Liszt</i> , Komponist	Jeremias Gotthelf 1854	
23.	<i>Ignatius</i> , Patriarch zu Konstantinopel im 9. Jahrh.		
24.	<i>Raphael, Erzengel</i> (850 - 1190), Heiler (Merkur)	Tycho Brahe 1601	
25.	<i>Chrysanthus</i> , Bischof, starb sowie auch Musonius, auf dem Konzil zu Nicäa 1806 <i>Max Stirner</i> , über den John H. Mackay, ein Trauzeuge R. Steiners, eine Biographie schrieb	Jaroslav Klima 1927	
26.	 <i>Hiob</i> , Tennyson nannte das Buch Hiob das «größte Gedicht der alten und neuen Literatur»	Max Gümbel-Seiling 1964 (*1879) Heinz Müller 1968 Ilona Schubert-Polzer 1983	
27.		Gebhard Frei 1967, Immensee	
28.	<i>Simeon und Judas, Verwandte Jesu</i> 1466 <i>Erasmus von Rotterdam</i> , Malvida von Meysenbug 1816 312 Schlacht zwischen Konstantin und Maxentius am Saxa Rubra 1260 wird Chartres geweiht	John Locke 1704, Philosoph	
29.	1268 Konradin, der letzte Staufer, wird in Neapel enthauptet	Astrid Bethusy 1961	
30.	<i>Ewald und Wigbertus, für die Verbreitung des Christentums unter den Friesen und Sachsen</i>	Henri Dunant 1910	
31.	<i>Wolfgang, Bischof zu Regensburg 994</i> 1517 Luthers 95 Thesen an der Schlosskirche von Wittenberg angeschlagen		
	<i>Kursiv</i> = Wortlaut Kalender 1912/13 von Rudolf Steiner Korrekturen bitte an marceljfrei@bluewin.ch		

die Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung und schließlich die Philosophie der Freiheit. Geht es dem Studierenden mehr um den Schulungsweg, dann kommt als erstes in Betracht: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* und dazu zur notwendigen Ergänzung *Theosophie, Einführung in die übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung*. Zu diesem Komplex gehören auch noch folgende Schriften: *Ein Weg zur Selbsterkenntnis*, *Die Schwelle der geistigen Welt* und *Die Stufen der höheren Erkenntnis*. Daran würde sich dann das Studium der *Geheimwissenschaft im Umriss* anschließen. Der Denker, der sich mit der Philosophie der Freiheit und den vorbereitenden Schriften befasst hat, wird nach deren Studium ebenfalls beginnen mit *Wie erlangt man...* usw. Und der Andere, der mit letzterem begonnen hat, wird sich dann die Philosophie der Freiheit vornehmen. Wer dieses Studium bewältigt hat – aber manche dieser Schriften haben ihre sehr schweren Stellen, die einem harte Nüsse zu knacken aufgeben – der wird unter den Schriften noch viele finden, die geeignet sind, ihm weiterzuhelfen. z.B. *Kosmologie, Religion und Philosophie* oder auch *Die Rätsel der Philosophie* (das ist eine Philosophiegeschichte). Aber es werden eine Menge Fragen angeregt. Und nun kann man an das Vortragswerk gehen und sich dort herausuchen die Vorträge, von denen man meint, sie könnten über das, was einem fraglich ist, weitere Aufschlüsse geben.

Das unsystematische Herumlesen in diversen Vorträgen, nützt einem gar nichts! Man muss sich zunächst ein gesundes Fundament verschaffen durch das Studium der Schriften und hernach sich die unbewältigten Dinge ganz klar machen und danach seine Auswahl treffen von bestimmten Zyklen, die man aus ganz bestimmtem Grunde lesen will. Es treten dann neben der Beantwortung von Fragen wieder neue Fragen auf, die man dann wiederum sich zu beantworten sucht, indem man einen bestimmten Zyklus heranzieht.

Es ist natürlich wichtig, dass man gründlich vorgeht. Es stehen z.B. in *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* wichtige und genaue Meditationsanweisungen. Man muss diese genau befolgen. Macht man da Fehler, dann wird man ein spinniger Anthroposoph, deren es leider ja genügend gibt. Man muss wirklich alles berücksichtigen, was da an möglichen Gefahren geschildert wird! Und man muss, wenn man zu üben beginnt, unbedingt von vorn anfangen und nicht glauben: «Na, das weiß ich schon, das brauche ich nicht zu machen.» Es ist da z.B. angegeben, man soll sich selbst beobachten wie einen Fremden. Das ist nicht so einfach. Wer glaubt, das kann er schon, der irrt sich gewaltig. Gerade derjenige, der sich zum «Geheimsschüler» aufschwingen will, gerät leicht in äußerste Bedrängnisse, wenn er bei sich einen Fehler, einen Charakterfehler zum Beispiel feststellt, nicht so, wenn er denselben Fehler bei Herrn Meier

oder Frau Müller entdeckt. Den Schüler soll so etwas aber nicht mehr bedrängen! Wichtig ist z.B. auch, dass man die tiefe Ehrfurcht gegenüber Wahrheit und Erkenntnis in sich erzeugt. Vielen ist das so unbequem, dass sie das übergehen, zumal Steiner da das Wort «Devotion» gebraucht. Übergeht man das, dann kommt man in den anderen Dingen auch nicht voran!... Der «Pfad» ist eben gespickt mit Hindernissen, die aber aus der eigenen Seele kommen...»

Da ich in meinem bisherigen spirituellen Suchen eher abschätzend am Denken vorübergegangen war, entschied ich mich zuerst für den denkerischen Weg. Am 27. Januar 1989 richtete ich folgende Frage an H. Finsterlin:

«Beim intensiven Studium der Philosophie der Freiheit ist im Kapitel IX eine Stelle aufgetaucht, bei der ich Schwierigkeiten habe, sie mir konkret vorzustellen. Oben auf der dritten Seite des Kapitels heißt es: «Dem Wesenhaften, das im Denken wirkt, obliegt ein Doppeltes: Erstens drängt es die menschliche Organisation in deren eigener Tätigkeit zurück, usw.» Mir wird dabei nicht ganz klar, wie dieses Zurückdrängen genau geschieht und was genau das Erscheinen des Denkens vorbereitet. Vielleicht können Sie hier einige klärende Worte tun.»

Antwort am 23. Juli 1989: «...Wir können die menschlich-seelische Organisation (Organismus) teilen in den oberen und unteren Menschen. Im Stoffwechsel-Gliedmaßen-System überwiegen die organischen Prozesse. Was sich dort abspielt, ist unserem Bewusstsein weitgehend entzogen. Im Gehirn finden auch Stoffwechselprozesse statt. Es ist ja ein Organ, das am Leben erhalten werden muss. Aber immer wenn man dieses Organ zum Denken verwendet, treten die Prozesse der Ernährung im Gehirn zurück. Würde man nur noch denken, aber überhaupt nicht mehr spazieren gehen, müsste das Gehirn schließlich absterben. Steiner will an dieser Stelle der «Philosophie» nicht mehr sagen als dies. Die Inhalte des Denkens, sein Wesenhaftes, haben mit den Prozessen des Körperlichen nichts zu tun. ...»

Vier Jahre nach Beginn unseres Briefwechsels starb H. Finsterlin in Lörrach an den Folgen eines Herzinfarktes und der seelischen Erschöpfung\*. Sein Geist wechselte in die Sphären der geistigen Welt und kann nun inspirativ um Rat gefragt werden. Man sollte jedoch immer bedenken: «Es kommt dem Menschen das zu an Erkenntnis, für das er reif geworden ist!»\*\*

Harald Herrmann

\* Nachruf von Rudolf Bind im *Goetheanum*, Nr. 48, 1990.

\*\* H. Finsterlin in einem Brief vom 16.02.1987.



## Apropos 75:

# Verseuchter Honig und vergiftetes Denken

«Droht Europa eine Honig-Krise?» heißt die Schlagzeile zu einem Artikel, den mir der 18-jährige Frank, der buchstäblich in mein Leben gepurzelt ist (es stand im *Europäer*) unter die Nase hält. Und weiter: «Häufig enthält Honig Spuren von gentechnisch verändertem Blütenstaub – schließlich unterscheiden Bienen nicht zwischen normalen oder genmanipulierten Pflanzen. Der EU-Gerichtshof muss nun entscheiden, ob solche Produkte überhaupt verkauft werden dürfen. Drohen den Kunden leere Honigregale im Supermarkt?»<sup>1</sup>

## Die Weisheit des Bienenstock-Bewusstseins

Frank ist an diesem Thema ganz besonders interessiert, weil er sich in seiner Ausbildung im Biologieunterricht gerade mit den Bienen beschäftigt. Vor allem Hinweise von Rudolf Steiner, auf die er zufällig gestoßen ist, haben ihn tief beeindruckt. Zum Beispiel: Wenn «der Mensch dazu gelangt ist, sich selbst zu durchschauen, kann er sein Bewusstsein in andere Wesen hineinversenken (...) – zum Beispiel kann man dann ergründen, was in einem Ameisenhaufen lebt. Dann kann man auch das Leben in einem Bienenstock wahrnehmen. Dabei stellt sich aber eine Erscheinung ein, die man sonst nicht auf der Erde erlebt. Im Treiben des Bienenstockes erlebt man etwas, was über unser irdisches Dasein hinausgeht, was sonst auf der Erde nicht wieder existiert. Was auf den anderen Planeten vorgeht, kann nicht ausgedacht werden. Man kann zum Beispiel nicht erfahren, was auf der Sonne oder auf der Venus vorgeht, wenn man nicht die Prozedur vornehmen kann, sich in das Leben und Treiben einer Bienengenossenschaft hineinzusetzen. Die Biene hat nicht den ganzen Evolutionsweg durchgemacht wie wir. Sie ist in ihren Anfängen nicht mit derselben Evolutionskette verknüpft wie die anderen Tiere und die Menschen. Das Bewusstsein des Bienenstockes, nicht der einzelnen Bienen, ist ein ungeheuer hohes. Die Weisheit dieses Bewusstseins wird der Mensch erst im Venusdasein erreichen. Dann wird er das Bewusstsein haben, welches notwendig ist, um aus sich heraus zu bauen mit einem Stoff, den er aus sich heraus erzeugt.»<sup>2</sup>

Frank ist sehr beeindruckt, auch wenn er die Sache mit dem «Venusdasein» noch nicht richtig greifen kann.

## Wie der Honig verseucht wurde

Zurück zum Gerichts-Honig. Vor vier Jahren hat sich der Hobby-Imker Karl Heinz Bablok dagegen zur Wehr gesetzt, «dass zwei Kilometer von seinen Bienenstöcken entfernt Mais der gentechnisch veränderten Sorte Mon 810 angebaut werden sollte». Doch damit gab sich der

Augsburger nicht zufrieden: «Er stellte seine Bienenkörbe 500 Meter von den Versuchsfeldern entfernt auf und ließ den Honig ein Jahr später untersuchen. Das Ergebnis fiel aus, wie er es erwartet hatte: Im Honig waren Spuren des gentechnisch veränderten Blütenstaubs nachweisbar. Weil er einen solchen Honig aber weder Familie noch Freunden anbieten wollte, entsorgte Bablok seine gesamte Ware in der Müllverbrennungsanlage und verklagte den Freistaat Bayern auf Schadenersatz.» Dabei unterstützte ihn das «Bündnis zum Schutz der Bienen vor Agro-Gentechnik», hinter dem beispielsweise der Deutsche Imkerbund, Bioland, Demeter oder auch der Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft stehen. «Dank der Hilfe brachte Bablok das nötige Geld auf, um das Verfahren durch die Instanzen bis vor den EuGH zu bringen.» Anfang Jahr erzielte er beim EU-Gerichtshof bereits einen ersten Erfolg: Der zuständige Generalanwalt stellte fest, «dass Honig, in dem auch nur kleinste Spuren von Gen-Pollen enthalten seien, ein Lebensmittel sei, das aus gentechnisch veränderten Organismen hergestellt wurde.» Ein solcher Honig darf also nicht einfach vertrieben werden. Brisant dabei ist: «Babloks Honig ist kein Einzelfall. Spuren von Gen-Pollen sind in vielen Honigsorten enthalten. Die Zeitschrift *Ökotest* hatte sie 2009 in elf von 24 überprüften Sorten nachgewiesen. Das überrascht kaum, denn Honig wird in großen Mengen aus Regionen wie Nord- und Südamerika importiert, wo weitaus mehr Gen-Pflanzen angebaut werden als hierzulande.» Haben diese Pflanzen keine Zulassung als Lebensmittel, «wie zum Beispiel Gen-Raps aus Kanada», darf der Honig womöglich nicht mehr vertrieben werden. Folgt der EuGH dem Generalanwalt, muss ein Großteil des Honigs, der derzeit in den Supermärkten steht, aus den Regalen verschwinden. Das Urteil könnte weit über Bayern, ja, sogar weit über Deutschland hinaus Wellen schlagen.<sup>1</sup>

## Empfindliche Niederlage für Agrar- und Gen-Lobby

Und siehe da: Am EU-Gerichtshof gibt es noch Richter! Sie entschieden für den Hobby-Imker und stoppten den Gen-Honig. Agrar- und Gen-Lobby müssen eine empfindliche Niederlage verdauen. Der EuGH hat «ein Urteil mit gravierenden Folgen für die Honigindustrie gefällt: Europas höchste Richter entschieden, dass Honigsorten, in denen sich geringste Spuren gentechnisch veränderter Pollen befinden, eine Zulassung benötigen, bevor sie auf den Markt gebracht werden dürfen. Nach Einschätzung des niedersächsischen Landwirtschafts-

ministeriums könnten damit «30 Prozent der in Europa erzeugten Honige und nahezu alle aus Drittländern eingeführten Honige aufgrund fehlender Zulassung nicht mehr verkehrsfähig sein.» Die Richter entschieden «in vollem Umfang zugunsten des Imkers und kippten damit die bislang herrschende Rechtsauffassung. Selbst Gen-Pollen, die nur unbeabsichtigt in den Honig gelangten, seien eine «Zutat», urteilten sie. Daher sei dieser Honig ein Lebensmittel, das aus gentechnisch veränderten Organismen hergestellt worden sei. Solche Lebensmittel aber benötigten eine eigene Zulassung. «Ein Verstoß dagegen ist nach deutschem Recht sogar strafbar», sagte der Rechtsanwalt, der den Imker vor Gericht vertreten hat. «Das Urteil könnte vor allem deshalb weitreichende Folgen haben, weil eine ganze Reihe von Honigsorten, die sich in den Supermärkten befinden, nachweislich ebenfalls Spuren von Gen-Pollen enthalten.»<sup>3</sup> Der Freistaat Bayern muss dem Hobby-Imker nun Schadensersatz bezahlen. Außerdem müssen künftig alle Landwirte, die Genmais anbauen wollen, damit rechnen, dass Imker in ihrer Region Schadensersatz sowie Schutzmaßnahmen verlangen, um eine Verunreinigung zu verhindern.

### Apropos Wahlfreiheit der Konsumenten

Das Urteil der EuGH-Richter ist nichts als logisch. Jahrelang haben sich die Gentech-Fanatiker gegen ein Verbot mit dem Argument gewehrt, man dürfe den Konsumenten die Wahlfreiheit nicht nehmen. Wie gerade dieser Fall wieder zeigt, ist die Sachlage umgekehrt. Der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen verhindert die Wahlfreiheit der Konsumenten, weil im Extremfall keine unverseuchte Ware mehr erhältlich sein wird. Wobei das bis zu einem gewissen Grad jetzt schon der Fall ist, wie jeder merkt, der das Urteil aufmerksam liest: Dieser Honig muss spätestens dann als «gentechnisch verändert» gekennzeichnet werden, wenn der Gentech-Anteil *mehr als 0,9 Prozent* beträgt. «Solcher Honig gilt angesichts der Ablehnung der Gentechnik in der Bevölkerung als kaum verkäuflich.»<sup>4</sup> Wenn der Gentech-Anteil allerdings *unter 0,9 Prozent* liegt, ist der Honig ohne Vermerk zugelassen. Wo bleibt da die Wahlfreiheit des Konsumenten? Einzige Ausnahme: Ist die Genpflanze – wie der Monsanto-Mais – nicht als Lebensmittel zugelassen, darf das Produkt gar nicht verkauft werden. Ein Hoffnungsstrahl kommt aus dem Agrarministerium: Ein «Sprecher sagt, die Bundesregierung setze sich dafür ein, Lebensmittel, die mit Gentechnik in Berührung gekommen sind, besonders zu kennzeichnen: «Wir wollen eine sogenannte Prozesskennzeichnung: Auf der Verpackung muss alles stehen, was mit dem Lebensmittel vom Acker über das Fließband bis zum Handel passiert ist. Leider stehen wir damit in Europa aber noch alleine da.»<sup>5</sup>

### Von Mini-Monstern und Killer-Pollen

Wer für die Wahlfreiheit des Konsumenten einsteht, muss auf einer lückenlosen Deklaration bestehen (auch unter 0,9 Prozent!). Das ist das absolute Minimum. Nun werden aber schon wieder Nebentüren geöffnet: «Zu Honig-Angst besteht auch nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs kein Grund», meint ein Kommentator. Das Gericht habe «prominent auf mögliche Spuren von Gentechnik-Pollen hingewiesen und sie für unzulässig erklärt. Doch in keinem Honigglas verstecken sich Mini-Monster. Niemand ist in Gefahr, beim Frühstück hinterrücks von Killer-Pollen angefallen zu werden, der zwischen goldbraunen Zuckerschwaden auf seine Opfer lauert. Sicher, nicht alle Risiken sind bis zuletzt erforscht. Aber auch wenn professionelle Gentechnik-Gegner gerne einen gegenteiligen Eindruck erwecken, gibt es in der Fachliteratur bisher keine Hinweise darauf, dass gentechnisch veränderte Pflanzen, gleich wo auf der Welt sie angebaut werden, direkt gesundheitsschädlich sein könnten.»<sup>6</sup> Von «Killer-Pollen» und «direkt gesundheitsschädlich» war zwar bisher nicht die Rede, aber es macht sich immer gut, einen Popanz aufzubauen, damit man nachher sagen kann: Also, so schlimm ist das ja auch wieder nicht. Apropos: Auf die «Fachliteratur» kommen wir noch zu sprechen.

### Wer hat Respekt gegenüber den Bienen?

Und noch eine Übertreibung drauf: «Die allseits verhassten Firmen, die an «Gentechnik-Pflanzen» verdienen, etwa der US-Konzern Monsanto, haben schon im Dienst der Kundenbindung ein gewisses Interesse daran, Saatgut für Futter- und Lebensmittel zu verkaufen und nicht Giftpflanzen, deren Konsumenten mit Schaum vor dem Mund umfallen. Wer also in den nächsten Tagen in seinem Lebensmittelladen beobachtet, wie der freundliche Verkäufer wegen Gentechnik-Spuren just jene Honigsorte aussortiert, die zuhause noch im eigenen Küchenregal steht, muss sich nicht beunruhigen. Man kann das Glas beim Frühstück problemlos leeren, ja es wäre ein ziemliches Zeichen von Respektlosigkeit den fleißigen Bienen gegenüber, es aus übertriebener Gentechnik-Angst halbvoll wegzuworfen.» Respektlos? Da wird die «Respektlosigkeit» unverfroren an den falschen Ort geschoben. Respektlos gegenüber den fleißigen Bienen sind doch nicht jene, die vorsichtig das prüfen, was sie gutwillig gekauft haben, sondern jene, die arglistig oder zumindest gedankenlos Bienen und Konsumenten so getäuscht haben, dass die Geschädigten sogar noch Schadensersatz fordern könnten. Da nützt es auch wenig, wenn das Problem so nebenbei ins Ausland verschoben wird: «Beim Kauf des nächsten Glases besteht dann aber sehr wohl guter Grund, nachdenklich zu sein und genau hinzusehen. Denn woher kommt der Honig, von dem jeder Bundes-

bürger im Durchschnitt mehr als ein Kilogramm pro Jahr verzehrt? (...) Wie bei vielen anderen Produkten machen industrielle Hersteller auch beim Honig mit trügerischen Bildern von Heimatidyllen und Postkartenlandschaften Werbung, so als ob sie sich beim Hobbyimker um die Ecke eindecken würden. Dass ihr Produkt zu 80 Prozent von weither aus Ländern wie Argentinien, Mexiko und China herangeschafft und oftmals lange gelagert wird, dürfen sie geschickt verschleiern. Dass in manchen dieser Länder in großem Stil eben auch gentechnisch veränderte Pflanzen auf den Feldern stehen, deren Pollen Bienen mit einsammeln, gehört zur industriellen Honiggewinnung mit dazu. Hier liegt das eigentliche Problem von Honig mit Gentechnik-Spuren: Er kommt viel zu häufig aus ökologisch überstrapazierten Gebieten mit überindustrialisierter Landwirtschaft – und in der Regel von zu weit her.» Und weiter: «Wie kaum ein anderes Produkt verbindet uns Honig mit dem ganzen Ökosystem, aus dem er stammt. (...) Wenn es Honig aus ökologisch intakten Landschaften sein soll, die den Etiketten der Herstellerfirmen irgendwie ähneln, dann ist nach dem Urteil ein guter Zeitpunkt, auf die Suche nach regionalem Honig zu gehen, Honig von leidenschaftlichen Imkern, die nicht nur ihre Bienen kennen, sondern auch die Pflanzen ihrer Region.»<sup>6</sup> Der Kommentar ist grotesk, weil das EuGH-Urteil ja gerade von einem leidenschaftlichen Hobbyimker bewirkt worden ist, dem man den Honig verseucht hat... (Dass Honig aus weit entfernten Ländern überdurchschnittlich verseucht sein kann, ist im Wesentlichen ja darauf zurückzuführen, dass die Menschen dort «unser» vergiftetes Denken übernommen haben, wonach das alles nicht so schlimm ist und ein bisschen Gentechnik sowieso nichts macht. Ökolandbau ist bei uns zwar im Trend, aber immer noch nicht Mainstream.)

Gentechnik in der Landwirtschaft ist wohl vergleichbar mit dem Problem der Atomkraftwerke: Unmittelbar tot Umfallende gibt es da zwar selten, aber es gibt Unzählige, bei denen unerwünscht in die Umwelt gelangende Radioaktivität wie ein schleichendes Gift wirken kann. Es können alle möglichen Krebsarten auftreten (wobei die Latenzzeit je nach Art Jahrzehnte dauern kann). Und noch schlimmer: Die Strahlung (sogar noch die kleinste) kann zu Erbgutveränderungen führen, die sich unter Umständen erst nach Generationen bemerkbar machen. (Die sogenannten «Kinder von Tschernobyl», die im Mutterleib Strahlung der Katastrophe von 1986 ausgesetzt waren, und jetzt mit verkümmerten Gliedmassen leben müssen, zeigen uns in grässlicher Weise solche Folgen.)

### **Krebs-Honig: Vorsicht bei Kindern!**

*Apropos:* «Viele Honige enthalten krebsauslösende und sehr giftige Pflanzenstoffe in bedenklichen Konzentrationen», heißt es in einer Studie des deutschen Bundesin-

stituts für Risikobewertung. «In neun Prozent der rund 1300 seit 2009 untersuchten Proben haben Labore Pyrrolizidin-Alkaloide gefunden. (...) Besonders betroffen sei Rohhonig aus Süd- und Mittelamerika, aus dem die Abfüller Fertigware mischen.» Hintergrund: «Pflanzen wie das Jakobskreuzkraut oder das Gemeine Greiskraut bilden Pyrrolizidin-Alkaloide (PA), um sich gegen Fressfeinde zu schützen. Mehrere Menschen sind gestorben, weil sie PA-haltige Pflanzenteile etwa zusammen mit Getreide oder Kräutertees zu sich genommen hatten. Andere überlebten, trugen aber zum Beispiel Leberschäden davon. In Tierversuchen erhöhten PA zudem das Risiko, an Krebs zu erkranken. In Honig können die Substanzen gelangen, wenn Bienen Nektar aus PA-haltigen Pflanzen saugen. Besonders häufig tun sie das offenbar in Uruguay: Alle 376 untersuchten Rohhonig-Proben waren PA-positiv.» In Europa lag die Quote bei «immer noch stattlichen 59 Prozent». Erwachsene, die nicht außerordentlich viel von diesem Honig essen, sind kaum in Gefahr; problematisch kann es aber wegen des niedrigeren Körpergewichts bei Kindern werden.<sup>7</sup>

### **Gentech-Versuche mit Nebenwirkungen**

Zurück zum Gentechnik-Problem. Ein Fachmann legte kürzlich dar, dass ein Nebeneinander von Gentechnik- und normalem Anbau nicht funktioniert – vor allem in kleinräumigen Verhältnissen. Prof. Jack Heinemann, Molekularbiologe an der University of Canterbury (Neuseeland), untersucht in einem internationalen wissenschaftlichen Netzwerk die praktizierte Koexistenz von genmanipulierten und herkömmlichen Pflanzen. «Wenn der Schutz der gentechnikfreien Produktion als Maß für das Funktionieren der Koexistenz genommen wird, dann fällt sein Urteil erbärmlich aus. Heinemann belegt an zahlreichen weltweit bereits eingetretenen Fehlschlägen, dass die erwünschte Trennung von GVO (Gentechnik) und Nicht-GVO zu unlösbaren Problemen führt. Die Koexistenzstrategie, beide Anbausysteme nebeneinander möglich zu machen, geht nicht auf.»<sup>8</sup>

Ein über drei Millionen Euro teurer Freilandversuch der beiden Universitäten in Zürich mit genmanipuliertem Weizen, dokumentierte, dass das Problem noch viel zu wenig erforscht ist: Unter Umweltbedingungen zeigen Labor-Gentechnikpflanzen oft unerwartete Reaktionen und Nebeneffekte. «Gentechnik-Weizen, der mit einem Resistenz-Gen gegen Mehltau ausgestattet wurde, zeigte im Gewächshaus bis zu doppelt so viel Ertrag wie die Kontrollpflanzen. Im Freisetzungsversuch kehrte sich dieses Verhältnis aber um: Die Ernte war bei drei von vier gentechnisch veränderten Weizenlinien kleiner als bei den Kontrollpflanzen. (...) Ausserdem wurde im Freisetzungsversuch der Befall mit einem anderen Pilz, dem Mutterkorn, begünstigt.»<sup>9</sup>



### Konzerne Lügen gestraft

Dass genmanipulierte Pflanzen nicht ohne weiteres harmlos sind, belegen verschiedene Studien. Seit rund zehn Jahren versichern die Agrochemie-Konzerne, dass das durch Gentransfer eingebaute Schädlingsgift im Bt-Mais nicht in den menschlichen Organismus gelangen könne und deshalb für die Gesundheit ungefährlich sei. «Eine von den Gentech-Konzernen unabhängige kanadische Studie belegt nun das Gegenteil: Forscher an der Universität Sherbrook in Quebec haben das Bt-Toxin im Blut von Frauen und Neugeborenen nachgewiesen. Das bedeutet: Das Bt-Gift gelangt über die Nahrungskette (die Forscher vermuten über den Konsum von Fleisch, Eiern oder Milchprodukten von Tieren, die mit Gentechgetreide gefüttert worden waren) in den menschlichen Verdauungstrakt, von dort in den Blutkreislauf, passiert sogar die Plazenta und gelangt via Nabelschnur in die Blutbahn des Babys im Mutterleib.» Wie gesundheitsschädlich dieses Gift ist, ist nicht erforscht. «Bisher versicherten die Hersteller von genmanipuliertem Saatgut stets, das Bt-Toxin werde im Verdauungstrakt der Tiere zersetzt. Dies konnte eine Münchner Studie jedoch bereits widerlegen: Die Forscher fanden das Toxin im Mist der Kühe.»<sup>10</sup>

Australische Forscher haben ihre langjährigen Versuche mit gentechnisch veränderten Erbsen abgebrochen. Diese hatten bei den Versuchsmäusen Lungenkrankheiten hervorgerufen. Der stellvertretende Leiter des Forschungsinstituts CSIRO, Thomas Higgins, erklärte, die Reaktion der Mäuse könnte «etwas widerspiegeln, was auch bei Menschen passieren könnte».<sup>11</sup>

### Geburtenkontrolle per Gentech-Mais?

Eine besonders schlimme Folge: Eine Langzeitstudie der Veterinärmedizinischen Uniklinik Wien über mehrere Generationen zeigt, «dass genmanipulierter Mais Fruchtbarkeitsstörungen bei Mäusen auslösen kann. Wie aus der Studie hervorgeht, wurden die Versuchsmäuse über 20 Wochen und vier Generationen mit einer aus NK 603 und MON 810 gekreuzten Maissorte gefüttert. Diese Maissorten sind seit 2007 in der EU als Lebens- und Futtermittel zugelassen. Erst in der dritten Mäusegeneration sind laut Studie zum ersten Mal «statistisch signifikante» Unterschiede bei der Anzahl der Nachkommen zwischen den Versuchstieren und einer Kontrollgruppe aufgetreten. Auch in der vierten Generation hatten die mit Gentech-Mais gefütterten Tiere weniger Nachkommen.»<sup>12</sup>

Von hier ist es nicht mehr weit zu ganz vergiftetem Denken: Verschiedene «Vermutungen» rollen die Frage auf, ob mittels Gentech-Impfstoffen oder Gentech-Lebensmitteln die Weltbevölkerung dezimiert wird oder werden soll. Dazu gehört eine mehrdeutige Aussage von

Bill Gates über die Reduktion der Weltbevölkerung um 900'000'000 Menschen via das Gesundheitssystem und Impfstoffe oder durch ein Zitat des Präsidenten der Firma Epicyte, nach dem Gentech-Pflanzen, die Anti-Spermien-Antikörper produzieren, verfügbar seien. Oder Berichte, die aussagen, dass mittels eines empfängnisverhütenden Gentech-Mais die Geburtenkontrolle gesteuert werden kann.<sup>13</sup>

### Was Rudolf Steiner sagte

Der 18-jährige Frank ist ganz platt von diesen Informationen. Deshalb ist er sehr froh über aufmunternde Äußerungen von Rudolf Steiner, der ja ziemlich viel zum Thema Honig und Bienen vorgetragen hat: Im Honig sind «eben besondere Bildekräfte», die «wir nicht dadurch auffinden, dass wir den Honig einfach chemisch analysieren, sondern die wir nur finden, wenn wir tatsächlich in aller Lebendigkeit die Beziehungen erkennen, die der Mensch hat zu den übrigen Substanzen im Weltall»<sup>14</sup>. «So stärkst du» mit Honig «die eigentlichen Ich-Kräfte»<sup>15</sup>. Ganz besonders erfrischend findet Frank Steiners Hinweis: «Die Seele ist einer Biene gleich» – und den auf die Freude «an der Buntheit der Farben». Und: «Mit jeder Verkörperung verfeinern sich die Sinne. Würde der Mensch an den Farben nie sinnlichen Genuss gehabt haben, würde er sich nie zum geistigen Genuss aufschwingen können. Darum ist der Sinnesgenuss ein notwendiger Umweg. An der Schönheit der sinnlichen Welt sollen wir uns freuen. Ähnlich führt auch die sinnliche Liebe allmählich zur höchsten, reinsten, geistigen Liebe. Alles Erleben soll die Seele umsetzen und dann zum Altar der Geistigkeit hinauftragen. Denn nichts, gar nichts geht verloren. Die Sinnlichkeit ist die Schule, ohne die der Mensch nie zur Geistigkeit kommen würde. Die Erde ist kein Jammertal.»<sup>16</sup>

Boris Bernstein

1 *Süddeutsche Zeitung*, 2.9.2011.

2 Rudolf Steiner, GA 93a, 29.9.1905.

3 *Süddeutsche Zeitung*, 7.9.2011.

4 [www.taz.de](http://www.taz.de) 6.9.2011.

5 *Spiegel Online*, 6.9.2011.

6 *Spiegel Online*, 7.9.2011.

7 [www.taz.de](http://www.taz.de) 4.9.2011.

8 [www.greenpeace.org/switzerland/de](http://www.greenpeace.org/switzerland/de) 1.9.2011.

9 [www.gentechnologie.ch](http://www.gentechnologie.ch) 3.8.2010.

10 [www.aargauerzeitung.ch](http://www.aargauerzeitung.ch) 31.5.2011.

11 *Tages-Anzeiger*, Zürich, 18.11.2005.

12 [www.taz.de](http://www.taz.de) 14 n.11.2008.

13 [www.gentechnologie.ch](http://www.gentechnologie.ch) 8.6.2011.

14 Rudolf Steiner, GA 319, 16.11.1923.

15 Rudolf Steiner, GA 312, 5.4.1920.

16 Rudolf Steiner, GA 94, 30.6.1906.

# €uro-Turbulenzen: «wie auf der Titanic ... »

In der ersten August-Dekade spielen die Akteure an den Börsen verrückt. Nach Irland, Portugal und Griechenland kommen auch das traditionell hochverschuldete Italien, sowie Spanien und sogar Frankreich mit seinem ewig defizitären Staatshaushalt ins Kreuzfeuer der Spekulanten. Da kommt aus Berlin die Meldung, dass ausgerechnet auf den 23. September 2011 eine Sitzung des Bundestages angesetzt wird. Abgestimmt werden soll über den sogenannten «Euro-Rettungsschirm», also die Bürgschaft der mittel-, nord- und osteuropäischen Euroländer nebst den Niederlanden für den hochdefizitären romanischen Sprachraum Europas («Club med») nebst Irland und Griechenland. Ein unbekannter Dramaturg hat diesen Termin pikanterweise auf exakt den Tag nach der Rede des römischen Bischofs (Joseph Ratzinger, «der sich mit der europäischen Politik befassen will»; FAZ, 12. Aug. 2011) im Bundestag festgelegt.

«Zufälle» gibt es ...

## Der Euro im Griff gruppenegoistischer Zirkel

Rudolf Steiner hatte insbesondere in den Zyklen *Zeitgeschichtliche Betrachtungen* (GA 173 a-c) und *Geschichtliche Symptomatologie* (GA 185) auf die gegen Mitteleuropa agierenden römischen und angelsächsischen Zirkel hingewiesen. Auch heute begegnen uns diese Zirkel immer wieder. Da ist beispielsweise François Mitterand, prominentes Mitglied des Ordens Grand Orient. Von Jean-Baptiste Colbert, Finanzminister von Ludwig XIV. («l'état c'est moi») sind die Worte überliefert: «Die Gans muss man so rupfen, dass sie bei möglichst wenig Geschrei möglichst viele Federn lässt.» Diesen Spruch hatte Mitterand wohl im Hinterkopf, als er 1990 die Zustimmung Frankreichs zur Wiedervereinigung Deutschlands an die Euro-Einführung knüpfte und das Ergebnis dann mit «das ist Versailles ohne Krieg» kommentierte (er meinte wohl Versailles 1919).

Auch Alt-EZB-Präsident Jean-Claude Trichet ließ 2011 die Maske fallen: Bei der Verleihung des Aachener Karlspreises rief er die EU auf, einen EU-Finanzminister zu installieren. Nachdem die Defizite Frankreichs ins Visier der Märkte gekommen waren, verstieg sich Trichet im August sogar zu der Behauptung, dass das die «größte Krise seit dem II. Weltkrieg» sei. Ob ihn wohl die Angst befiel, das Euro-Experiment könnte für Frankreich auf Versailles 1871 hinauslaufen? Trichet war früher Berater des französischen Präsidenten Giscard d'Estaing und Leiter des Schatzamtes.<sup>1</sup> Giscard, der federführend für die EU-Regierungschefs und das Brüsseler «ZKdEU» den «EU-Vertrag» aufsetzte, ist ebenfalls Mitglied des Ordens Grand Orient. Dem Lebenslauf des portugiesischen ZKdEU-Vorsitzenden José-Manuel Barroso entnehmen wir, dass er Professor an



Herman van Rompuy\*  
mit Manuel Barroso

der ältesten Jesuiten-Universität der Vereinigten Staaten in Georgetown war.<sup>1</sup> Ein anderer Jean-Claude, nämlich Jean-Claude Juncker besuchte ein belgisches Kloster-Internat des Herz-Jesu-Ordens und war Mitherausgeber der eingestellten katholischen Wochenzeitung *Rheinischer Merkur*. Der luxemburgische Ministerpräsident war entscheidender Verhandlungsführer für den EU-Maastricht-Prozess und ist seit 1.1.2005 ständig wiedergewählter Vorsitzender der Euro-Gruppe innerhalb der EU (obwohl die Statuten die Wiederwahl nach zwei Jahren ausschließen!).<sup>1</sup> Und dann ist da noch der Nachfolger von Trichet: Mario Draghi. Der neue EZB-Präsident und ehemalige Goldman Sachs-Investmentbanker war zuletzt Vorsteher der Notenbank des notorisch defizitären Italien. Auch Mario Draghi ist durch die Schule des römischen Ordens gegangen: er besuchte die von Jesuiten geführte Privatschule «Istituto Massimo» in Rom.<sup>1</sup>

«Zufälle» gibt es ...

## Soziale Dreigliederung und Redekunst

Das Erreichen gruppenegoistischer Ziele mittels Geld hat, wie nach Rudolf Steiner vor allem die US-Amerikaner Sutton, Quigley und Preparata dargestellt haben, Tradition.<sup>2</sup> Derartige Machenschaften halten im neuen Jahrhundert an, wie das gezielte Auslösen der Finanzmarktkrise mittels Konkurs der Bank Lehman im Herbst 2008 zeigte – siehe auch «Gier frisst Hirn» (*Der Europäer*, Jg. 12 / Nr. 2/3, Dez. 2007/Jan. 2008). Wo bleiben die konkreten Lösungsvorschläge auf geisteswissenschaftlicher Basis für das Überwinden des *aktuellen* Desasters? In oftmals schwer verständlichen Abstraktionen werden Devisenkurs und Währung verwechselt oder gar gleichgesetzt und die Themen Geld, Geldmenge oder Freigeld abgehandelt. Über den notwendigen Abbau der horrenden Staatsschulden macht man sich der Einfachheit halber erst gar keine Gedanken.

\* Herman Achille van Rompuy (\*1947) ehemaliger belgischer Premier, seit 2009 Präsident des Europäischen Rates. Absolvent der von Papst Martin V. gegründeten Katholieke Universiteit Leuven.

Gründe für das Versagen gibt es viele, einige nennt Rudolf Steiner am 14. Oktober 1921: «Gerade in jenem Frühling, im April 1919 ... waren in Deutschland alle ... davon überzeugt, dass irgend etwas Neues kommen müsse. [...] Zwischen heute [1921!] und dem Frühling 1919 liegt ja auch in Deutschland eine Welt. Heute kann man höchstens hoffen, in Deutschland mit irgend etwas, was an Dreigliederung anklingt, eine Vorstellung davon hervorzurufen, wie das geistige Leben als solches selbständig gestaltet werden kann und eigentlich gerade unter solchen Verhältnissen auch das innerstaatlich-rechtliche Leben gestaltet werden könnte.» Vom Wirtschaftsleben war keine Rede mehr ...

Dieser Vortrag gehört zum Zyklus *Anthroposophie, soziale Dreigliederung und Redekunst* (GA 339). «Redekunst» wird ja auch vom römischen Orden gepflegt, wie Rudolf Steiner in diesem Zyklus aufzeigte («Beichte, Kanonier und Zündschnur», 16. Oktober 1921). Von der «Schreibkunst» dieses Ordens hat sich eine große Gruppe von Anthroposophen einlullen lassen. Diese jagt nun der immer wieder mal auftauchenden Utopie des Linkskatholizismus nach, die seit 1985 «Grundeinkommen»<sup>3</sup> heißt. Rudolf Steiner erläuterte die «Abstammung» heutiger Linksdogmatiker am 30. Juli 1918 in Berlin einmal so: «Wer moderne sozialistische Schriften liest, der wird ... eine große Ähnlichkeit finden zwischen ihnen und [...] zwischen den Schriften derjenigen, die aus dem Kirchenprinzip des Katholizismus heraus schreiben. [...] Man fühlt sich nirgends «katholischer» angesprochen, als wenn man gewisse dogmatische sozialistische Schriften liest. [...] Der Bolschewismus wird in der Form, wie er aufgetreten ist, vielleicht nur ein kurzes Dasein haben; aber mit dem, was hinter ihm steckt, wird die ganze Menschheit sehr lange zu tun haben ... » (*Erdensterben und Weltenleben*, GA 181, Vortrag vom 30. Juli 1918). Im Banne dieses «Linkskatholizismus» hat die Sektion für Sozialwissenschaften in Dornach die Arbeit de facto eingestellt (Jahresetat nur noch 10 Tsd. Franken<sup>4</sup>) und propagiert stattdessen das «Grundeinkommen» des römischen Ordens.<sup>5</sup>

«Zufälle» gibt es ...

### «Italienischer Sommer»

Die Ausweitung der Geldmenge entsteht heute im Wesentlichen durch Neuverschuldung. Wenn die Warenmenge nicht in gleichem Umfang wie die Geldmenge wächst, verteuert das überschüssige Geld die Waren und es kommt zur gefürchteten Preissteigerung. Im Gegensatz zur landläufigen Umgangssprache steht «Inflation» historisch für Geldmengenausweitung, nicht für Preissteigerung. Preissteigerung ist erst die Folge der Inflation. Beide ökonomischen Erscheinungen sind ein probates Mittel zur Zerstörung prosperierender Wirtschaftsräume, das erste Drittel des letzten Jahrhunderts liefert dafür mannigfache Beispiele. Ein jüngeres Beispiel aus der Schweiz stammt

### Rudolf Steiner über das Geld

«Was ist eigentlich für den heutigen sozialen Organismus das Geld? Es ist das Mittel, um gemeinsame Wirtschaft zu führen. Stellen Sie sich nur einmal die ganze Funktion des Geldes vor. Sie besteht darinnen, dass ich einfach für dasjenige, was ich selber arbeite, Anweisung habe auf irgend etwas anderes, was ein anderer arbeitet. Und sobald Geld etwas anderes ist als diese Anweisung, ist es unberechtigt im sozialen Organismus. Ich könnte, um das zu bestätigen, lange Ausführungen machen; ich will das aber nur kurz anführen: das muss das Geld werden! Es wird es werden, wenn alle übrigen Machinationen aufhören werden, die in die Zirkulation des Geldes hineinspielen.»

Basel, 2. April 1919, *Die Befreiung des Menschenwesens als Grundlage für eine soziale Neugestaltung. Altes Denken und neues soziales Wollen.* (GA 329)

von 1978. Damals in einer ähnlichen Geldmengenlage gegenüber D-Mark und US-Dollar wie 2011 gegenüber Euro und Dollar, hatte die Schweizerische Nationalbank (SNB) die Geldmenge um 20 % ausgeweitet. Dieser Inflation des Geldes folgte die Preissteigerung auf dem Fuße: um 8 % stiegen zwei Jahre später die Warenpreise.<sup>6</sup>

Mit über 2.000 Mrd. US-Dollar hat die US-Notenbank Federal Reserve (*Fed*) bei diversen «Stützungsmaßnahmen» die Geldmenge ausgeweitet. Wobei eigentlich weder von *Federal* (also unabhängig; die Notenbank gehört ja alteingesessenen Privatbanken) noch von Reserven die Rede sein kann. Mangels Anlagemöglichkeiten in den USA wurden die Gelder von den US-Banken über den Globus verstreut. Drastische Preissteigerungen bei Rohstoffen sind als Folgen unübersehbar, es gibt aber auch «Anlagen», die erst bei Krisen zum Vorschein kommen. Diese dienten beispielsweise als maßgebliche Refinanzierungsquelle französischer Banken; noch im Mai 2011 pumpten US-Fonds knapp 500 Mrd. US-Dollar in den Euroraum («Europas Banken befinden sich im Krisenmodus», *FAZ*, 12.8.2011). Seither fließt das Geld wieder zurück. Wer das alles als «zufälligen Transfer» abtun will, sollte einmal bei Sutton<sup>2</sup> und Preparata<sup>2</sup> ähnliche Zahlungsströme des ersten Drittels des letzten Jahrhunderts studieren und versuchen, Parallelen aufzuzeichnen. Quigleys Buch<sup>2</sup> beginnt nicht umsonst mit dem Wort *Katastrophe* ...

Die Ausweitung der Geldmenge ist kein zwangsläufiger Prozess, sondern pure Willkür. Dafür muss man erst die «richtigen Köpfe» finden. Also skrupellose Politiker und Notenbankvorstände, die die Regularien für die (Finanz-) Wirtschaft vorgeben und sich dem Mammon unterwerfen. Solche findet Ahriman immer. Wie sagte doch Rudolf Steiner: Mammon ist nur ein anderes Wort für Ahriman. In diesem Zusammenhang sei an das Frühjahr 2010 erinnert. Als man sich in Berlin noch heftig gegen einen Euro-Rettungsschirm sträubte, reichte ein Anruf von Barack Hussein Obama bei Frau Merkel – und schon war die



**Rudolf Steiner über die Geldmenge**

«Wer zum Beispiel meint, dass man einfach durch eine Reduktion [oder Expansion] der Geldmenge, je nachdem, ob die Preise steigen oder sinken, irgend etwas erreichen kann, der zeigt, dass er wenig reale Vorstellungen vom Wirtschaftsprozess gemacht hat. Mit einer solchen Festsetzung des Geldwertes, mit einer Reduktion gewissermaßen der Geldmenge oder auch mit einer ganz bestimmten Expansion oder dergleichen, ist ja gar nichts getan. Denn in dem Augenblicke, wenn nicht mehr mit Geld spekuliert werden kann, spekuliert man in Waren – sehen Sie, jetzt erst kommen wir mit den Gedanken in die Realität hinein, man muss Realitäten anschauen können –, und da ist durchaus nicht notwendig, die Geldmenge zu verändern, sondern es kann sehr leicht [bewirkt] werden durch allerlei Machinationen, dass die Preise für eine bestimmte Art von Produkten sinken oder steigen, während andere Produkte durchaus keine Veranlassung zu einem solchen Sinken und Steigen zu geben brauchen.»

Dornach, 5. Oktober 1920 (1. Seminarabend), *Soziale Ideen, Soziale Wirklichkeit, Soziale Praxis II* (GA 337b)

Messe gelesen!<sup>7</sup> (Sie erinnern sich: Im Sommer 2008 hielt Obama während einer Wahlkampfreise in Berlin an der Siegestsäule eine Rede. Hernach wurde ein Song abgespielt mit dem sinnigen Titel: *I am Bad*. Noch interessanter war der Titel des Songs, der das Publikum vor der Rede einduldet: *Sympathy for the Devil* ... ) Der Druck auf Mitteleuropa wird seither peu à peu verstärkt. So formulierte Tobias Piller am 16.7.2011 in der FAZ («Italienischer Sommer») wie folgt: «Noch während der Haushaltsdebatte im Senat ... formulierte [der italienische Minister Giulio] Tremonti schon wieder selbstbewusste Forderungen und Kritik in Richtung Europa. Da mangle es an politischer Einheit. [...] 40 % des europäischen BIP stecken in der Krise, sagt Tremonti, der sich deutsches Geld ... zur Überwindung der Krise wünscht. Und er garnierte seine Wünsche ... mit drastischen Worten: «Entweder man geht voran, oder man geht unter. Die Lösung muss politisch sein oder es gibt keine.» Und, in Richtung Deutschland: «Es ist wie auf der Titanic, da können sich auch die Passagiere der Ersten Klasse nicht retten.»» Giulio Tremonti (geb. 1947) ist Wirtschafts- und Finanzminister unter Silvio Berlusconi<sup>1</sup> (Ex-Mitglied der verbotenen Loge «Propaganda Due»<sup>1</sup>) und Mitglied des internationalen Netzwerkes «The Aspen-Institute» (Hauptsitz in Washington, D.C.)<sup>1</sup>

«Zufälle» gibt es ...

**Qui bono?**

Spätestens wenn die Spekulanten erneut das notorisch defizitäre Frankreich ins Visier nehmen, wird die Spekulation um eine Aufteilung in «Euro-Nord» und «Euro-Süd» wieder Auftrieb gewinnen. Im Visier der Spekulation ist auch der Schweizer Franken. Die Sorgen über die überschuldeten USA und den «Club med» führten zu stetigen Kursstei-

gerungen. Inwieweit die eingeleiteten bzw. angekündigten Maßnahmen der Schweizerischen Notenbank dauerhafte Wirksamkeit erlangen, wird man sehen. Bern aber könnte so langsam damit beginnen, dem «weltweit größten Schwarzgeldtresor» die Geschäftspolitik neu zu justieren. Denn Griechenland erstickt zwar einerseits an Schulden in Höhe von über 330 Mrd. €. Andererseits aber haben Griechen, wie die FAZ am 30. Mai 2011 («Ach, Griechenland») kolportierte, bei Banken in der Schweiz rund 300 Mrd. € private Vermögen gebunkert.<sup>8</sup> Die Zeche für diese krasse Fehlentwicklung bezahlen jetzt die im Tourismus sowie in exportabhängigen Branchen tätigen Arbeitnehmer der Schweiz. Durch Gehaltseinbußen oder Arbeitsplatzverlust.

Ob das gewollt ist? Oder «Zufall»? Es ist wohl so, wie Rudolf Steiner einmal formulierte: im sozialen Leben zählen keine Theorien, sondern Wirklichkeiten. Und die Wirklichkeiten im sozialen Leben sind die handelnden Personen ...

Franz-Jürgen Röttmeler

Kursiv & [...]: FJR;

benutzte Quellen:

- 1 jeweils [www.Wikipedia.de](http://www.Wikipedia.de)
- 2 Antony C. Sutton: *Wall Street und der Aufstieg Hitlers*; Carroll Quigley: *Katastrophe und Hoffnung*; Guido Giacomo Preparata: *Wer Hitler mächtig machte*; Perseus Verlag, Basel.
- 3 *Grundeinkommen ohne Arbeit. Auf dem Weg zu einer kommunikativen Gesellschaft*, Wien 1985. Von:
  - Herwig Büchele SJ; u.a. Theologiestudium in Leuven/Löwen, Leitung der Katholischen Sozialakademie Österreichs, Dekan der Theologischen Fakultät Universität Innsbruck (Autor),
  - Lieselotte Wohlgenannt; u.a. Bureau de l'Enseignement Catholique du Congo, Secrétariat de l'Enseignement Catholique pour l'Afrique et Madagascar, Katholische Sozialakademie Österreichs in Wien (Co-Autorin),
  - Alois Riedlsperger SJ; u.a. Leitung der Katholischen Sozialakademie Österreichs (Herausgeber und Vorwortschreiber).
- 4 «Jahresbericht 2010/11», AAG, *Nachrichten für die Mitglieder, Anthroposophie weltweit*, 1. April 2011, S. 14
- 5 [http://www.goetheanum.org/uploads/media/Sektionstreffen\\_2011.pdf](http://www.goetheanum.org/uploads/media/Sektionstreffen_2011.pdf)
- 6 «Inflation wird immer und überall vom Produzenten des Geldes, also vom Staat und seinen Institutionen verursacht» heißt es in einer aktuellen volkswirtschaftlichen Studie der UBS. Dieser Studie zufolge stieg die Geldmenge seit 31.12.2008 in der Schweiz nicht. In Euroland dagegen seit 31.12.2007 um 25%, im Vereinigten Königreich um 120% und in den Vereinigten Staaten um 220%. Für die beiden letztgenannten Staaten prognostiziert man (Stand Juli 2011) bis 2020 Preissteigerungsraten von jährlich 5%.
- 7 «Aber das Geld war allmählich nicht mehr da...», *Der Europäer*, Jg. 14 / Nr. 9/10 (Juli/August 2010).
- 8 siehe auch: [http://www.wdr5.de/fileadmin/user\\_upload/Sendungen/Dok5\\_das\\_Feature/2010/August/Manuskripte/08\\_15\\_SpirosLatsis.pdf](http://www.wdr5.de/fileadmin/user_upload/Sendungen/Dok5_das_Feature/2010/August/Manuskripte/08_15_SpirosLatsis.pdf) bzw.: <http://www.politonline.ch/indexcfm?content=news&newsid=1590>

# Die universelle Wesenheit des Denkens

Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der anthroposophischen Geisteswissenschaft, den Menschen der Gegenwart zu einer wirklichen Einsicht in die universelle Wesenheit des Denkens zu verhelfen. Allzu leicht schleichen sich in unser Meinen und Befinden Auffassungen ein wie: «das Denken ist eben subjektiv» oder «absolute Wahrheiten gibt es nicht», «alles ist relativ». Hiermit sind Haltungen der Seele angesprochen, die im Alltag und in den Wissenschaften, aber auch auf spirituellen Wegen wirksam sein können, oft ohne dass wir es vollbewusst bemerken.

Im Hinblick auf eine Verkenntung der universellen Natur des Denkens ist es zweitrangig, ob ein Materialist die Auffassung vertritt, «das Gehirn denkt», oder ob ein Hellsichtiger meint, «die Wahrheit erfließt aus meinen geistigen Schauungen». In beiden Fällen wird es zu einer problematischen Geringschätzung des Wesens, der Tragfähigkeit und der Tragweite des Denkens kommen.

## Das Denken und der älteste Arché

*Eine wesentliche Frage von Walter Johannes Stein an R. Steiner*

Das Buch *Philosophie der Freiheit* führt dazu, «in Gott zu leben». Wie das gemeint ist, steht auf S. 260 der *Philosophie der Freiheit*. Da heißt es: «Das gemeinsame Urwesen, das alle Menschen durchdringt, ergreift somit der Mensch in seinem Denken. Das mit dem Gedankeninhalt erfüllte Leben in der Wirklichkeit ist zugleich das Leben in Gott.» Über dem Menschenbewusstsein des Alltags entfalten sich höhere Bewusstseinszustände, die in dem Alltagsbewusstsein keimhaft veranlagt sind. [...] Das Erleben dieser höheren Bewusstseinsstufen, das heißt das Entfalten der im menschlichen Bewusstsein gelegenen Keime, führt zum Erleben der Bewusstseinswelten höherer Hierarchien [...] Die Darstellungen Rudolf Steiners geben eine Schilderung der eigenen Bewusstseinszustände der Hierarchien, und der Erkenntnisweg, den er leitet, führt zur Entfaltung der in jedem Menschen schlummernden Keime, durch deren volle Ausbildung der Mensch Bewusstseinszustände erlangt, die in das Innenleben der Hierarchien führen. Wer eine so geartete Schilderung auf sich wirken lassen möchte, findet sie in Rudolf Steiners Buch *Die Geheimwissenschaft*. Hat er sich durch die Lektüre dieses Buches [...] mit diesen Wesenheiten genügend bekannt gemacht, so kann er mit seinem Wissen ausgerüstet wiederum zurückkehren zu dem Buche *Philosophie der Freiheit*. Er wird dann ganz anders die Worte lesen: «Das gemeinsame Urwesen, das alle Menschen durchdringt», als vorher, wo er diese Worte vom philosophischen Bewusstsein aus betrachtete. Er wird sich jetzt fragen: Was ist das für ein Wesen? Diese Frage wurde mir selbst zur brennenden. [...] Da durfte ich an Herrn Dr. Steiner einmal die Frage richten nach diesem Wesen, und er gab mir die Antwort: «Das ist eine Art Gruppenseele der Menschheit, das ist der älteste der Archai, der eben auf dem Wege ist, ein Geist der Form zu werden.»

Walter Johannes Stein in seinem Aufsatz  
«Von der intuitiven Erkenntnis» (1924), in *W.J. Stein/ Rudolf Steiner – Dokumentation eines wegweisenden Zusammenwirkens*,  
hg. von Thomas Meyer, Dornach 1985.

Stellen wir uns einmal für einen Moment eine Zukunft vor, in der sich die Menschheit gespalten hat in zwei Menschengruppen: die einen, die gänzlich materialistisch und mechanisch denken und empfinden und für die tatsächlich irgendwann gilt, dass nur noch das Gehirn denkt; und eine zweite Menschengruppe daneben, die spirituell entwickelt ist, jeder einzelne mit Hellsichtigkeit begabt, die sich aber vom Denken abgewandt hat – für diese Menschen würde dann tatsächlich gelten, dass jeder seine «eigene» geschaute «Wahrheit» hat. Ein wirkliches Verstehen von Mensch zu Mensch würde immer unmöglicher werden.

Das mag übertrieben klingen; aber kann man nicht tagtäglich beobachten, dass die Neigung, die Dinge wirklich differenziert zu Ende zu denken, im Schwinden begriffen ist? Wir sind umgeben von Meinungen, Halbwahrheiten, Beteuerungen und Offenbarungen. Und das Gefährliche ist, dass immer mehr Menschen sich gefühlsmäßig mit dieser Situation abfinden und resignieren. Denn wer soll all den Wust an Informationen noch eigenständig überprüfen und durchdenken?

Umso wichtiger erscheint es, das Mittel alles Prüfens und Urteilens selbst in den Fokus der Aufmerksamkeit zu bringen. In Bezug auf das Denken brauchen wir Klarheit. So wie wir klares, reines Wasser für unseren Leib und unsere Lebenskräfte bedürfen, so benötigen wir ein klares, reines Denken für die Gesundheit und Regeneration unseres Geistes. Unser Geist-Leib müsste vertrocknen ohne das Lebenselixier des reinen Denkens. Solange wir jedoch glauben, das Denken sei bloß subjektives Erleben, werden wir nicht klar sehen. Unser Denken ist dann wie verschmutzt – wir können weder es selbst, noch durch es anderes klar sehen.

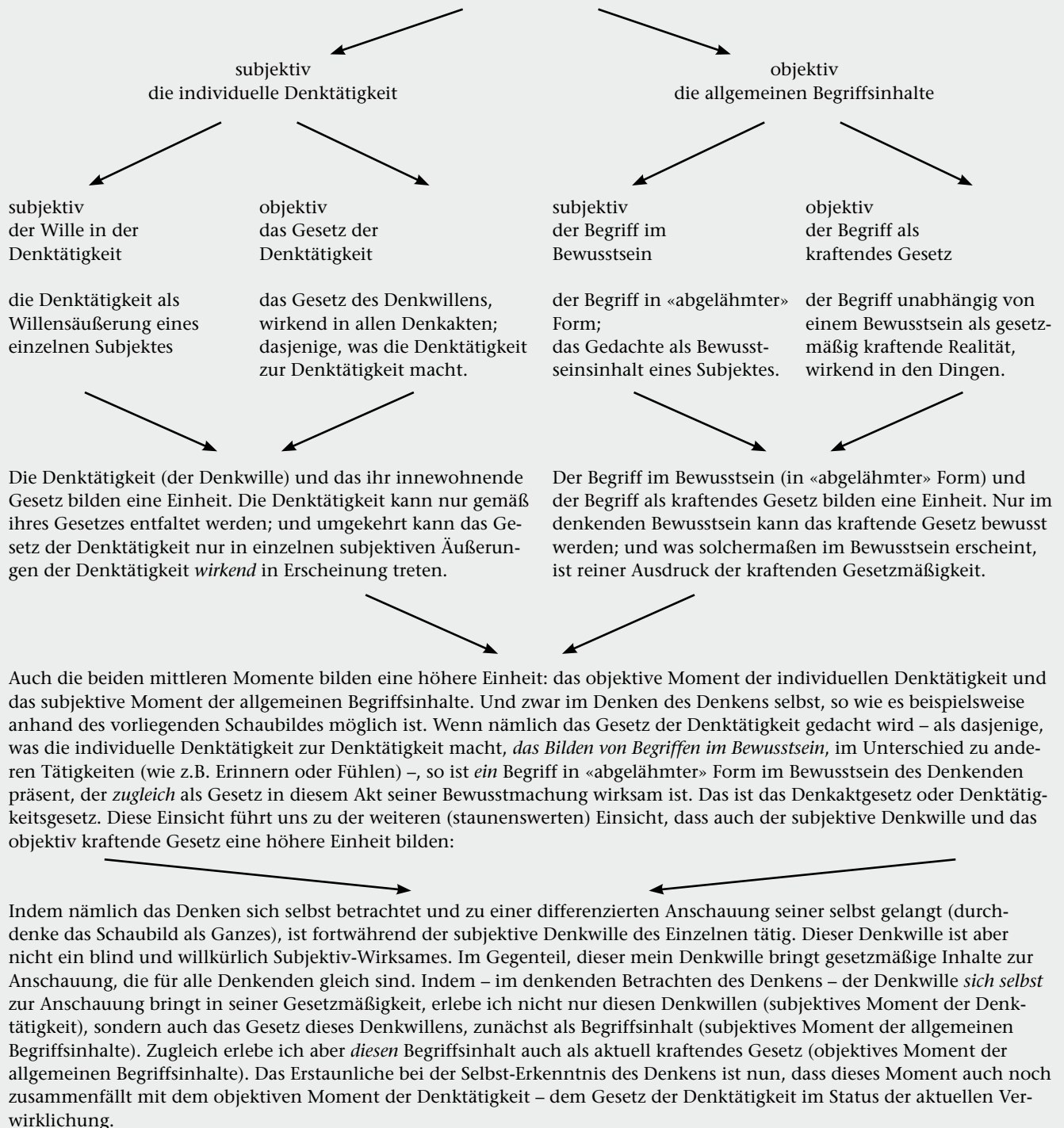
Fragen wir uns also einmal ernsthaft: Ist das Denken *subjektiv*? Ich möchte zunächst mit einem Vergleich antworten. Wenn ein Maler gelbe Farbe auf eine Leinwand pinselt, würde doch niemand auf die Idee kommen, anschließend, wenn die gelbe Farbe auf der Leinwand erschienen ist, zu sagen: «also ist der Maler gelb». Übertragen wir diese Situation auf das Denken. Wenn durch das Denken der Begriff «subjektiv» gebildet wird und dieser Begriff somit auf der Leinwand des Bewusstseins erscheint, dann kann man doch ebenfalls nicht einfach behaupten: «also ist das Denken subjektiv».

Muss man nicht vielmehr sagen: das Denken bildet den Begriff «subjektiv», so wie es den Begriff «objektiv» bildet? Ja, das Denken bildet alle Begriffe! Das Denken ermöglicht alle Verständnisse und Missverständnisse seines Wesens. Und insofern ist das Denken jenseits von subjektiv und objektiv, so wie der Maler sich jenseits der Leinwand – nämlich davor stehend – befindet.

Nichtsdestotrotz gibt es subjektive Anteile des Denkens, die nur am und durch das Subjekt auftreten; ihnen stehen andere gegenüber, in denen sich ein Objektiv-Eigengesetzliches ausspricht. Verdeutlichen wir uns die subjektiven und die objektiven Momente des Denkens sowie ihre höhere Einheit mit Hilfe des folgenden Schaubildes [siehe nächste Seite]:

### Das Denken und seine subjektiven und objektiven Momente

#### das Denken



Das Schaubild ermöglicht ein gliederndes und wieder zusammenfassendes Anschauen der Wesenheit des Denkens. Diese Wesenheit umfasst subjektive und objektive Momente. Sie ist also weder einseitig subjektiv noch einseitig objektiv. Um ein Wort zu haben, sei dieses Umfassende des Denkens *universell* genannt. Die universelle Natur des Denkens kann von jedem denkfähigen Menschen erkannt werden. Der Mensch weiß dann, dass er es im Denken mit einem all-umfassenden Wesen zu tun hat, das weit über den

einzelnen Menschen hinausgreift. Ein universelles Wesen, das alle Menschen verbindet. Ein göttliches Wesen, das jegliche Form von Erkenntnis ermöglicht. Ein Wesen, dessen weiteres Schicksal von der Entwicklung aller denkfähigen Wesen abhängt, da es – selbstlos sich zu Verfügung stellend – in die Zukunfts-Entwicklung des Denkens *im Menschen* einverwoben ist.

Steffen Hartmann, Hamburg



## Lösung von Rätsel Nr. 4

Diesmal kamen die Antworten sofort. Der Autor hat auch sehr viel publiziert und umfasst mit seinen hinterlassenen Werken die ganze Weltgeschichte. Die als Rätsel veröffentlichten Auszüge stammen aus seiner Autobiographie (inzwischen vergriffen), die wir 1990 herausgebracht haben. Der Verlag *Freies Geistesleben* wollte sie nicht veröffentlichen. Neben diesem Buch haben wir vor 21 Jahren noch: *Vom Genius des Mittelalters, Geschichtsimpulse des Rosenkruzertums/ Aus dem Jahrhundert der Französischen Revolution* und *Wer ist der Deutsche Volksgeist?* ediert.

Der Autor (es ist Karl Heyer) schildert in *Aus meinem Leben* zwei fundamentale Anregungen, die er von Rudolf Steiner erhalten hat. Zuerst ging es um seine neue Studienrichtung, da er nach dem juristischen Abschluss im Staatsdienst keine Befriedigung fand. Als er Rudolf Steiner am 24. April 1912 um Rat bat, bestätigte es sich, dass er nochmals studieren müsse. Er (Rudolf Steiner) sagte mir aber nicht etwa: «Studieren Sie Geschichte», sondern er nannte mir solche zu erarbeitende Themen oder Gegenstände, über die zwar schon viel erschienen sei, «aber nicht so, wie man es sich wünschen möchte, nicht fruchtbar». Als solche Themen nannte er z.B. «Umwandlung der Staats- und Rechtsverhältnisse vom 15. Jahrhundert ab, im 16. und 17. Jahrhundert in Deutschland und Italien», «Einfluss Machiavellis auf die Kulturentwicklung, Machiavellismus». Rudolf Steiner ging sogar so weit, dass er mit dem Autor das Vorlesungsverzeichnis durchging und die zu besuchenden Kollegs ankreuzte. Einmal empfahl er ihm sogar, gewisse Vorlesungen eines Professors zu hören, damit er wüsste, «was er weiß».

Die zweite Anregung bekam er am 29. September 1912, die er so beschreibt: *Was ich aber erst nach Jahrzehnten bemerkte, war das Folgende: Am 29. September 1812 war jener badische Erbprinz in Karlsruhe geboren worden, den man mit gutem Grunde mit dem rätselhaften und so tief bedeutsamen Kaspar Hauser identifiziert... (...) Auf den Tag genau 100 Jahre nach seiner Geburt also hatte mir Dr. Steiner jene große Arbeit gegeben. Dabei kam mir gegenüber nie etwa der Name Kaspar Hausers über seine Lippen, nur objektiv-chronologisch besteht dieser Zusammenhang, der mich aber doch nachmals stark berührte.* Aus dieser Anregung ist dann 1958 das Buch *Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jahrhundert* als Manuskriptdruck erschienen, das wir 1999 in der 4. Auflage als photomechanischen Nachdruck der 1. Auflage herausgaben. Die 3. Auflage wurde von einem Verlag in Stuttgart «durchgesehen und verbessert», sie war leider völlig unbrauchbar.

## Rätsel 5

Dieses Theaterstück wurde im letzten Jahrhundert im hohen Norden aufgeführt. Der Autor war während fünf Jahren Generalsekretär der theosophischen Gesellschaft seines Landes.

### Auszug aus der zweiten Szene

Paris 1873, Logenraum einer Vereinigung von Brüdern des Schattens

**Vorsitzender:** Brüder und Mitarbeiter in unserem mächtigen Bund. Ich mache mir Sorge um die Weltlage. Zwar haben wir die Macht, und wir müssten uns in keiner Weise beunruhigen. Und doch habe ich euch zu dieser besonderen Ratssitzung zusammengerufen, denn ich habe den Eindruck gewonnen, dass die Schicksale, die wir für den Ausgang dieses Jahrhunderts vorbereitet ha-

ben – ganz besonders für Europa – von einer geheimnisvollen Gefahr bedroht werden. (...) Ich habe meine Erkenntnisse und Vorahnungen, von welcher Seite die Gefahr droht, und ich habe Wundervolles in den Sternen gelesen. Doch was sagt Ihr, meine Brüder? Habt ihr selbst keine Beobachtungen gemacht? Verdunkelt sich der Horizont nicht auch in euren Augen? (...)

Ihr mögt der Reihe nach sprechen. (...)

Und was hat der österreichisch-ungarische Bruder zu sagen?

**Österreichischer Bruder:** Verehrter Meister, verehrte Brüder, ich teile die Ansicht des Meisters vollkommen. Für mich ist die Lage ernst. Wir haben im Laufe der Geschichte gesehen, welche Kraft in der menschlichen Persönlichkeit liegt. Wenn eine starke Individualität in einem Land auftritt und über törichte idealistische Anschauungen verfügt und – was noch schlimmer ist – ihnen gemäß lebt, so wird sie immer einen enormen Einfluss auf die Zeitgenossen gewinnen. Dieser Gedanke beunruhigt mich Tag und Nacht, denn zufälligerweise bin ich auf das Horoskop eines Knaben gestoßen, der in einem kleinen ungarischen Dorf geboren wurde. Dieses Horoskop ist sehr bemerkenswert. Zweifellos ist dieses Kind dazu bestimmt, zu einem Mann heranzuwachsen, der uns mit großen spirituellen und psychischen Kräften bekämpfen wird. Und – so möchte ich hinzufügen – er wird den Christus auf den hohen Rang erheben, den wir ihm unter großen Mühen und mit Hilfe der Kirchen zu rauben vermochten.

**Vorsitzender:** Wie lautet der Name des Knaben? Sage ihn uns in dieser magnetisierten Atmosphäre, die wir geschaffen haben, und ich werde sehen, wie weit Deine Befürchtung berechtigt ist, Bruder aus Österreich.

**Österreichischer Bruder:** Der Name des Knaben ist Rudolf Steiner.

**Vorsitzender** (eine Weile nachdenkend): Ein kraftvoller Name – aber nicht so gefährlich, wie Du befürchtest, Bruder. Zwar wird er viel arbeiten, doch wir haben ein gutes altes Mittel\* in der Hand. Höre, österreichisch-ungarischer Bruder, und auch du, Bruder aus Deutschland, sollst diesen Rat im Gedächtnis behalten: Wenn dieser Mann auf der Bühne des öffentlichen Lebens erscheint, so sorgt dafür, dass er und seine ersten Brüder miteinander in Streit geraten. Ihn selbst werdet ihr wahrscheinlich nicht beeinflussen können, doch ihr könnt die Schüler und Arbeiter in seiner Umgebung beeinflussen. Dadurch weiser und stärker geworden, wird er dann die Getreuen um sich scharen und seine ganze Zeit darauf verwenden, sie zu schulen. Das zu erreichen wird ein Leichtes für euch sein, denn es ist dies eine altbewährte Methode, ein allzu gefährliches Lebenswerk zu zerstören. Ich mache mir über diese Sache keinerlei Sorgen; der Name birgt keine unbesiegbare Kraft.

**Österreichischer Bruder:** Meister, du befreist mich von meiner Last. Ich werde den Ratschlag nicht vergessen.

\* Es ist genau das gleiche gute alte Mittel, das sich schon im Mahâparinibbânasutta findet, wenn der Brahmane Vassakara zu einem ungerechten Krieg seines Königs, der nicht gerecht zu gewinnen ist, sagt: «es bleibt ihm (dem König) nur der Weg des diplomatischen Ränkespiels und des Säens von Zwietracht.» (aus: *Der Hingang des Vollendeten*, Übertragung von Hermann Beckh, soeben in Neuauflage im Perseus Verlag erschienen.)

Antworten an: marceljfrei@bluewin.ch

## Vorschläge für eine Umorganisierung der AAG

### Buchbesprechung<sup>1</sup>

Gemäß Budget<sup>2</sup> planen die Dornacher Sektionen (also die «Freie Hochschule für Geisteswissenschaft») für 2011 ein Defizit von insgesamt 1,15 Mio. CHF. Hinzu kommen 5 Mio. Netto-Defizit des «Goetheanum-Kulturhaus» sowie laufende Betriebs- und Verwaltungskosten – *alleine 1,3 Mio. CHF (!) für «Vorstand und Sekretariate»*. Nur durch den positiven Saldo bei den «Liegenschaften» (0,7 Mio.) sowie «Mitgliederbeiträge, Spenden und Beiträge von Institutionen» soll dann ein ausgeglichener Etat von 16,7 Mio. (2010: 22 Mio.) zustande kommen.

### Soziale Dreigliederung?

Die aktuelle Auflage (3.000 Exemplare) der *Kernpunkte der sozialen Frage* datiert von 1976, ist also bereits fünfunddreißig Jahre alt. Dem Einband zufolge hatte es bis dahin (inkl. 10.000 Taschenbücher) 95.000 Exemplare gegeben – die ersten 80.000 schon bis 1920! Der Etat der Sektion «Sozialwissenschaften» spiegelt das Interesse an der Dreigliederung wider: er wurde in den vergangenen Jahren von über 300.000 Franken fast vollständig eingedampft. Für die Sektionen «Sozialwissenschaften» und «Bildende Künste» sind keine Erträge mehr geplant; die budgetierten Aufwendungen in Höhe von jeweils 10.000 CHF<sup>2</sup> für das Gesamtjahr 2011 lassen auf einen «Aussterbe-Etat» schließen. Die Lektüre der Dokumentation zum Treffen vom 11. – 13. März d. J.<sup>3</sup> gibt Antwort auf die Frage, warum die Sektion «Sozialwissenschaften» auf dem «Aussterbe-Etat» steht. Zum Beispiel findet man dort ab Seite 25 Michael Opielkas Vortrag über den Anthroposophiegegner Helmut Zander. Seitenlang befasst sich Opielka mit diesem katholischen Theologen um dann mit dem zu schließen, was man in Dornach heute offensichtlich für Dreigliederung hält: «Ein sozialpolitischer Beitrag ist bereits die rege Diskussion um die Idee des Grundeinkommens als einer Realisierung des «Sozialen Hauptgesetzes».» Im «Jahr der Fußnotenakrobatik» (Stichwort «Guttenberg») sei hier eingeflochten, dass Benediktus Hardorp in seinem Erstlingswerk zu diesem Thema 1987 die Urheber der römischen Almosenideologie noch anführte<sup>4</sup>, mittlerweile tun er und Götz Werner so, als ob es sich um ihre ureigenste Idee handelt. Im 2006 erschienenen Buch Götz Werners *Ein Grund für die Zukunft: das Grundeinkommen* weist die älteste Fußnote auf das Jahr 1996, der Autor ist – Opielka. Um über Katholizismus und dessen Wirtschaftsutopien zu diskutieren, sind auch 10.000 CHF noch viel zu viel. Dabei hatte der Geisteslehrer doch die Richtung wie folgt vorgegeben:

«Das Ziel der Anthroposophischen Gesellschaft wird die Förderung der Forschung auf geistigem Gebiete, das der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft diese Forschung selbst sein.» (Eröffnungsvortrag vom 24. Dezember 1923, GA 260)

### «Vertrauensfrage in den Vorstand»

Der Anlass zu Peter Selgs kritischer Analyse war wohl der von ihm im Vorwort erwähnte Antrag «Vertrauensfrage in den Vorstand» anlässlich der 2011er Generalversammlung. Er konstatiert «angesichts der aktuellen Gesellschaftskrise», dass bisher «kaum etwas darüber publiziert wurde, welche Bedeutung

die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft – *neben den Spendenbeiträgen ihrer Mitglieder* [...] – für die Umsetzung oder Umsetzbarkeit der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft möglicherweise besitzt.» und weist mit den Worten «Tatsächlich verband Rudolf Steiner die «Ermächtigung» des Dornacher Vorstandes mit weit gehenden Verpflichtungen und Aufgaben, und es ist eine wesentliche Frage, ob diese Verpflichtungen oder nur das Amt (und die mit ihm verbundene Befugnis) noch Wirklichkeitswert im Einzelnen und in der Gesellschaft haben» auf die entscheidende Problematik hin.

Selg hält schon im Vorwort fest, dass dieses Buch die Situation «jenseits personeller Diskussionen» behandelt. Man mag das als Manko bezeichnen, zumal vor dem Hintergrund von Rudolf Steiners Ausspruch, dass im sozialen Leben nur die Wirklichkeiten zählen und diese im sozialen Leben die handelnden Personen sind. Aber Selg positioniert sich auch so. Zum Beispiel, wenn er festhält: «[Es ist] und bleibt mit Nachdruck zu bedauern, dass offene und aufrichtige Grundsatzdiskussionen über den Weg des Goetheanums und der Anthroposophischen Gesellschaft unter aktiver Beteiligung der Mitgliedschaft selten geführt werden. [...] Über den zukünftigen Weg der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und ihrer Begründungen in der Welt zu sprechen ... wäre jedoch absolut an der Zeit, zumal das Ausmaß der krisenhaften Verfassung vieler Einrichtungen keinesfalls geringer als 1923 ist.» Er verweist auf die «existentiellen Nöte» vieler anthroposophischer Einrichtungen, «dies jedoch nicht vorrangig oder ausschließlich in finanzieller Hinsicht, sondern *im Hinblick auf ihre geistige Substanz und innere Identität, ihren Geist und ihr Aufgabenverständnis, d.h. ihren originären Beitrag zur Zivilisation.* In vielen «anthroposophischen» Einrichtungen arbeiten kaum noch Anthroposophen oder auch nur Menschen, die sich für die Anthroposophie ... wirklich interessieren [...] eine Entwicklung, die zur Vorspiegelung falscher Tatsachen führt und de facto dem Ansehen der Anthroposophie schadet.»

### «Ohne falsche Kompromisse»

Im ersten der zwei Kapitel («Rudolf Steiners Hochschulkonzeption») widmet sich Peter Selg der Frage um die Entstehungsgründe und den Aufgaben des ersten Goetheanumbaus sowie den Grund für die (Neu-) Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft «acht Wochen nach Hitlers erstem Putschversuch». Selg zitiert Rudolf Steiner: «Wenn man heute in die Welt hinaussieht, so bietet sich, zwar seit Jahren schon, außerordentlich viel Zerstörungstoff. Kräfte sind am Werk, die ahnen lassen, in welche Abgründe die westliche Zivilisation noch hineinsteuern wird» (1. Januar 1924, GA 260) und weist auf die Anforderungen an die in Dornach wirkenden Menschen hin: «Steiner verlangte eine wirkliche Kenntnis der Anthroposophie und ihrer differenzierten Inhalte von denen, die künftig vom Goetheanum aus und für das Goetheanum wirken würden; er verlangte Mut und Einsatzbereitschaft, sich mit der Anthroposophie – und *nicht einer vagen für alles offenen «Spiritualität»* – in die Welt zu stellen, «Mut zum Wachsein» und «Mut zum Bekenntnis».

Mit «einer vagen für alles offenen Spiritualität» – diplomatischer kann man personelle Misslichkeiten nicht ausdrücken. Im «Bericht zur Generalversammlung»<sup>5</sup> hatten wir ja gesehen, wie der (berechtigte) Kollaborations-Vorwurf eines Zweiglei-

ters, vom Vorstand würde eine Zeitschrift unterstützt, die eine trans-christliche Anthroposophie installieren und den Christus-Impuls auszulöschen wünscht, mit dem Argument, «er wolle niemand ausschließen» vom Betreffenden locker vom Tisch gewischt wurde. Hermann Beckh hatte den geistigen Hintergrund trans-christlicher Sackgassen in den östlichen «Wellness-Buddhismus» schon 1925 (*Von Buddha zu Christus*) deutlich skizziert: «So kann irgend ein ... Streben seinem innern Wesen nach eher buddhistisch als christlich sein. [...] Unter geistig Suchenden, besonders auf dem Boden theosophischer [also: westlicher] Bestrebungen, wird vieles in dieser Art angetroffen. Viele blicken heute nach dem fernen Osten, um von dorthier das Licht zu empfangen.»

Die ernstesten Aufgaben der Sektionen stellt der Arzt Peter Selg am Beispiel der medizinischen Sektion dar. Er zitiert Steiner: «Ganz gewiss wird Anthroposophie für das Medizinische, namentlich für die Therapeutik unfruchtbar bleiben, wenn die Tendenz besteht, innerhalb des medizinischen Betriebes in der anthroposophischen Bewegung die Anthroposophie als solche in den Hintergrund zu drängen und etwa den medizinischen Teil unserer Sache so zu vertreten, dass wir denen gefallen, die vom heutigen Gesichtspunkte aus Medizin vertreten. Wir müssen mit *aller Courage* die Anthroposophie in alles Einzelne, auch in das Medizinische, hineintragen» (Eröffnungsvortrag vom 24. Dezember 1923, GA 260) und resümiert: «In diesem Sinne sollten in Zukunft alle Fachgebiete vom Zentrum der Anthroposophie aus in der Welt vertreten werden. So – und nur so – sollten sie öffentlich wirken, mutig, direkt und ohne falsche Kompromisse.»

### «Entwicklungen, Fragen und Perspektiven»

In diesem zweiten Kapitel schildert Selg zunächst den Verfall der Gesellschaft nach dem Tode von Rudolf Steiner, die Vorstandsstreitigkeiten, den Ausschluss von Ita Wegmann und Elisabeth Vreede nebst Tausenden von Mitgliedern, das Verdrängen von Marie Steiner nach den Zerwürfnissen mit Steffen und Wachsmuth: «Übrig blieb das große und weitgehend leere Gebäude einer Gesellschaft, die in sich zerfallen war.» Mit beredten Worten schildert er dann die Versuche jugendlicher Mitglieder, in der Nachkriegszeit das Goetheanum zu einem Arbeitszentrum von Anthroposophen aus aller Herren Länder zu machen. Naturgemäß nimmt er die Situation unter dem Blickwinkel der medizinischen Sektion bzw. der Ita Wegmann-Klinik besonders in den Fokus. Betrachten wir hier einmal seine interessanten Vorschläge an dem schönen Beispiel für die Waldorfpädagogik:

«Eine Waldorfschule im sozial schwachen Bezirk einer Großstadt zu unterhalten, dafür nur wenige anthroposophisch orientierte Lehrer und nahezu keine so ausgerichteten Elternhäuser zur Verfügung zu haben, ist nicht nur schwierig, sondern wird in ihrem Ergebnis kein Zeugnis über die originäre Leistungsfähigkeit anthroposophischer Pädagogik abgeben können. Rudolf Steiner wäre jedoch mit Sicherheit für die Fortführung aller entsprechenden Bemühungen in der gegebenen Welt. Am Goetheanum (oder in der nächsten Nähe des Goetheanums) als einer Hochschule an «idealen Musteranstalten», d.h. unter optimalen Bedingungen, jedoch exemplarisch und modellhaft aufzuzeigen, was die geisteswissenschaftliche Methodik auf sachlichem Felde leisten

kann, könnte in dieser Situation jedoch eine unmittelbar hilfreiche und keinesfalls elitäre Option bedeuten. [...] Die Begründung von Modelleinrichtungen am Goetheanum, die unter gestaltender Sektionsverantwortung mitbetrieben und unterhalten würden, könnte in dieser problematischen Situation ein hilfreicher und einer Hochschule angemessener Weg sein», schreibt Selg.

Weiter heißt es: «Ein solches Modell – in allen Sektionen verwirklicht – lag im Sinne Rudolf Steiners. [...] Das Ansehen eines Goetheanums, das in dieser Weise von leistungsfähigen, verantwortlich mitgeführten und aus- und weiterbildenden Hochschuleinrichtungen umgeben wären, würde wachsen, sehr wahrscheinlich auch in den Augen potentieller Stifter und Spender.»

### Strukturveränderungen

Die einzige anthroposophische «Sparte», für die der Dornacher Vorstand von Beginn an keine «Sektion» bildete, war die Theologie. «Rudolf Steiner sagte bei einer Delegiertenversammlung Anfang 1923 in Stuttgart: «Die Anthroposophische Gesellschaft hat sich zur Christengemeinschaft verhalten wie ein Vater, dem in seiner Abwesenheit ein Kind geboren wird; der dann nachhause kommt, zuerst frühstückt und die Zeitung liest, dann einen Spaziergang macht und sich dann erst nach seinem Kind erkundigt.» Das hat Rudolf Steiner ausgesprochen, lange nach dem bekannten Vortrag, den so viele zum Anlass nahmen, die Unterschiede zwischen Anthroposophie und Christengemeinschaft zu betonen. Er hat das Beispiel sogar fortgesetzt mit einem zweiten: ein Ehepaar habe sein Kind echt anthroposophisch auf den Namen Johannes getauft, – es aber dann doch auf dem Bahnsteig vergessen.»<sup>6</sup> Wenn man sich den Niedergang in Dornach anschaut, darf es im Nachhinein vielleicht sogar als Glücksfall betrachtet werden, dass dieses von den Rabeneltern «auf dem Bahnsteig» vergessene Findelkind, nicht von einer Dornacher «theologischen Sektion» abhängig geworden ist.

Heute kann diese «Sparte» vielleicht mit ihrer organisatorischen Gliederung als Muster für den Neuaufbau der noch vorhandenen Sektionen mit dem Vorstand dienen. Dass dem Vorstand oder auch den Sektionen ein fachlicher «Beirat» fehlt, ist für Außenstehende offenkundig, wie ja auch die eingangs geschilderte desolante Lage der Finanzen nach einem «Finanzkreis» geradezu schreit. Ein rotierender Wechsel von (auch regional angesiedelten) «Sektionsvorstehern» mitsamt einem hauptamtlichen «Sektionssekretär» für das Goetheanum-Gebäude, -Personal und -Finanzen im entscheidenden «Siebenerkreis» käme einem Neuanfang gleich. Weiter hätten diese «Vorstände» alle miteinander nur zeitlich befristete Mandate im «Siebenerkreis». Wichtig auch die Einbindung ehrenamtlich tätiger Menschen, die in ihrem Hauptberuf beispielsweise in den «Sektionen» Demeter, Medizin, oder Waldorf etc. tätig sind und durchaus nebenberuflich Leitungs- oder institutionalisierte Beratungsfunktionen für die Anthroposophische Gesellschaft wahrnehmen können. Denn, «... die Forschungs- und Publikationskapazitäten der [jetzigen] Sektionen sind begrenzt, aus finanziellen wie personellen Gründen, mitunter auch angesichts des unzureichenden Fähigkeitsniveaus» schreibt Peter Selg. Er selbst hat seine eigenen in diesem Buch niedergelegten Vorschläge zur Reorganisation der Struktur des



Vereins wohl weitgehend auf Gerhard Kienle abgestützt. Kienle hatte 1976 den *Vorschlag für eine Neugestaltung der Medizinischen Sektion* vorgelegt. Der vollständige Text findet sich im Anhang von Selgs Buch.

### «Zivilisationsbeiträge»

Es ist bezeichnend für den Zustand einer Gesellschaft, dass solch interessante Vorschläge seit fünf Jahrzehnten einen Dornröschenschlaf halten. Was aber auch wieder an den handelnden Vorständen liegen mag. Ein glaubwürdiger Mensch und langjähriger Leser des *Europäers* berichtete dem Verfasser dieser Zeilen einmal, dass ihm ein naher Verwandter aus London mitgeteilt hatte, dass sich der langjährige Vorstandsvorsitzende Manfred Schmidt, der sich Schmidt-Brabant nannte («Brabanter» war auch Graf Tilly, Feldherr der katholischen Liga im Dreißigjährigen Krieg), regelmäßig dort einfand. Der Grund seines Besuches ist natürlich nicht bekannt, wohl aber der Ort: Er verschwand dort Monat für Monat hinter der Tür im Hause eines bekannten englischen Ordens. «Die Wirklichkeiten im sozialen Leben sind die handelnden Personen» ...

«Eine ... Arbeit für die Öffentlichkeit bzw. für die Welt würde das Goetheanum in Zukunft ... dadurch leisten, dass es mit seinen Zivilisationsbeiträgen in wissenschaftlicher und künstlerischer Hinsicht präsent sein werde, authentisch und auf hohem Niveau schreibt Peter Selg, der auf knapp 80 Seiten eine umfassende Analyse mit bedenkenswerten Vorschlägen und Alternativen abgeliefert hat. 53 Fußnoten («Ebenda») für nur drei Werke (GA 259, 260 und 260a) behindern den Lesefluss ein wenig, auch könnte die Gliederung des Werkes in mehrere Kapitel oder die Einfügung von Untertiteln den Lesegenuss erhöhen. Wer sich durch die Form nicht behindern lässt, wird ein zukunftsweisendes Buch aus berufener Feder vorfinden: rundherum empfehlenswert.

Franz-Jürgen Römmeler

Kursiv & [ ... ]: FJR; Quellen:

- 1 Peter Selg, *Der Vorstand, die Sektionen und die Gesellschaft – Welche Hochschule wollte Rudolf Steiner?*, Arlesheim 2011.

- 2 «Jahresbericht 2010/11», AAG, *Nachrichten für die Mitglieder, Anthroposophie weltweit*, 1. April 2011, S. 14.
- 3 [http://www.goetheanum.org/uploads/media/Sektionstreffen\\_2011.pdf](http://www.goetheanum.org/uploads/media/Sektionstreffen_2011.pdf)
- 4 *Grundeinkommen ohne Arbeit. Auf dem Weg zu einer kommunikativen Gesellschaft*, Wien, 1985. Von:
  - Herwig Büchele SJ; u.a. Theologiestudium in Leuven/Löwen, Leitung der Katholischen Sozialakademie Österreichs, Dekan der Theologischen Fakultät Universität Innsbruck (Autor),
  - Lieselotte Wohlgenannt; u.a. Bureau de l'Enseignement Catholique du Congo, Secrétariat de l'Enseignement Catholique pour l'Afrique et Madagascar, Katholische Sozialakademie Österreichs in Wien (Co-Autorin),
  - Alois Riedlsperger SJ; u.a. Leitung der Katholischen Sozialakademie Österreichs (Herausgeber und Vorwortschreiber).
- 5 *Der Europäer* Jg. 15 / Nr. 8 / Juni 2011.
- 6 zitiert nach Karin Ruths-Hoffman, in: *Koberwitz 1924*, Adalbert Graf von Keyserlingk, Stuttgart 1985.

## Leserbrief

### Im Gegenteil...

zu: Nicholas Dodwell, «Eine verschlafene Sensation – Die AAG und ihr Schicksal», *Jg. 15, Nr. 11 (September 2011)*

Die rückwärtsgewendete Anthroposophendiskussion über «Bauverein», «AAG-Verein» und «Weihnachtstagsungsverein» wird immer skurriler. Waldorflehrer Nicholas Dodwell-Humpert meint: «Es könnte sein, dass Herr Menzer sich täuscht; allerdings lügen die Dokumente nicht.» Er rezensiert, «das Buch (2003, 225 Seiten) ist im Wesentlichen totgeschwiegen worden.» Herr Dodwell-Humpert täuscht sich: mehr als 250 Internetbeiträge für Menzer bei Google. Das Buch wurde bei *Pelagius* und *Info3* erwähnt. Es war schnell ausverkauft. Der Basler Lochmannverlag mit eigener Menzerseite hat 2006 eine erweiterte Neuausgabe (300 Seiten) aufgelegt.

Klaus Gutekunst, Kaiseraugst

# EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft  
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 15 / Nr. 12, Oktober 2011

### Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 13.– / € 9.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 15.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.– / € 85.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 150.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelhefte oder 1 Einzelheft und 1 Doppelheft): Fr. 40.– / € 25.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 140.–
- Probenummer: gratis

### Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

### Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am 1. Oktober bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

### Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich), Monica Beer, Boris Bernstein, Brigitte Eichenberger, Andreas Flörshäuser, Marcel Frei, Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Franz-Jürgen Römmeler, Lukas Zingg.

### Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: perseus@perseus.ch, www.perseus.ch  
Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst.  
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

### Abonnemente:

Beat Hutter, Flühbergweg 2b, 4107 Ettingen  
Tel: 0041 (0)61 721 81 29, Fax: 0041 (0)61 721 48 46  
E-Mail: abo@perseus.ch

### Insertate/Beilagen:

Ruth Hegnauer, E-Mail: insertat@perseus.ch,  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58  
Insertatepreisliste auf Anfrage oder im Internet.

### Leserbriefe:

E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzterstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65  
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

### Anfragen/Auskünfte:

E-Mail: info@perseus.ch, Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58

### Produktion:

Layout: Johannes Onneken, Atelier Doppelpunkt, Basel  
Druck: fgb - freiburger graphische betriebe

### Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFIGHBE  
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel  
D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

### Perseus Förderverein:

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch  
Infos: www.perseus.ch >PORTRAIT >Förderverein

### Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFIGHBE  
Perseus Förderverein  
D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 0 173 053 701, BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

wärmend      anregend      wohltuend      Hülle gebend

Torffaser Atelier  
Anita Borter  
Kirchgasse 25  
CH-5600 Lenzburg

Tel +41 (0)62 891 15 74  
Fax +41 (0)62 891 15 74  
info@torffaseratelier.ch  
www.torffaseratelier.ch



**TORFFASER  
ATELIER**

Bettwaren - Schuheinlagen - Wärmekissen - Pflegeprodukte - ua.

## BELLEVUE APOTHEKE

Die 24-Stunden-Apotheke für alle, auch homöopathische und  
anthroposophische Heilmittel  
Kurierdienst und rascher Versand

Leitung: Dr. Roman Schmid  
Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich  
Tel. 044 / 266 62 22, Fax 044 / 261 02 10, info@bellevue-apotheke.ch

WACHT TAG  
UND NACHT

## Gute Bücher schießen nicht aus dem Boden!

Aber mit unserer Hilfe erreicht  
Ihr Druckwerk neue Höhen.

Wir haben unsere Leidenschaft zum Beruf  
gemacht und sind ein Komplettanbieter  
im Broschur- und Buchbereich.

Ob Kataloge, Bücher, Broschüren oder  
Zeitschriften – bei uns sind Sie in den  
besten Händen.

Weitere Informationen  
finden Sie unter [fgb.de](http://fgb.de)



## NATURTEXTILIEN



## Umfassende Lehre gegen innere Leere.

Anthroposophische Bücher gibts am  
Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel,  
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90  
[www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch)

**Bider&Tanner**  
Ihre Buchhandlung in Basel



spotti gmbh  
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:  
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten,  
Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

A<sub>uge</sub>

L<sub>inks</sub> R<sub>echts</sub>

U<sub>er</sub> E<sub>in</sub>

C S

O<sub>PTIMUM</sub>

A<sub>N</sub> D<sub>URCHBLICK</sub>

I<sub>N JEDEM AUGENBLICK</sub>

H

**BITTERLI OPTIK**

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen

## KURSE VON THOMAS MEYER WINTERSEMESTER 2011/12

### Der Seelen Erwachen (Basel)

#### Studium und seminaristische Erarbeitung

Beginn: Donnerstag, 13. Oktober 2011

Ende: Donnerstag, 29. März 2012

Ort: Gundeldinger-Casino, Basel

Zeit: 09.00 Uhr bis 12.30 Uhr

Kurskosten: Fr. 800.--

### Die Philosophie der Freiheit (Basel)

#### Zweiter Teil, Neueinsteiger dennoch willkommen

Beginn: Donnerstag, 13. Oktober 2011

Ende: Donnerstag, 29. März 2012

Ort: Scala Basel, Freiestrasse

Zeit: 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr

Kurskosten: Richtpreis Fr. 20.-- pro Abend

### Die Philosophie der Freiheit (Zürich)

#### Zweiter Teil, Neueinsteiger dennoch willkommen

Beginn: Dienstag, 25. Oktober 2011

Ende: Dienstag, 13. Dezember 2011 (Fortsetzung ab  
Januar 2012)

Ort: Haus Bellevue-Apotheke (5. Stock), Zürich

Zeit: 18.45 Uhr bis 20.15 Uhr

Kurskosten: Fr. 200.--

#### Anmeldung und Auskünfte

Monika Beer info@perseus.ch (für Basel)  
Tel. 061 302 88 58

Jutta Schwarz jutta.schwarz@bluewin.ch (für Zürich)  
Tel. 044 211 25 75

Thomas Meyer perseus.verlag@bluewin.ch

PERSEUS VERLAG BASEL





**NEUER JAHRGANG 16  
AB NOVEMBER**

**Ich bestelle:**

- ☐ 1 Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.) zum Preis von Fr. 40.- / € 25.-
- ☐ 1 Jahres- oder Geschenkabonnement zum Preis von Fr. 145.- / € 85.-
- ☐ 1 Jahresabonnement Luftpost/Übersee zum Preis von Fr. 210.- / € 150.-
- ☐ 1 AboPlus (1 Jahres- oder Geschenkabonnement plus Spende) zum Preis von Fr. 200.- / € 140.-
- ☐ 1 Probenummer (kostenlos)

Ältere Jahrgänge auf Anfrage  
(Tel. 0041 (0)61 721 81 29, oder abo@perseus.ch)

Preisänderungen vorbehalten

Name:

Vorname:

Straße:

PLZ/Ort:

Land:

Tel./Fax:

Rechnung an (bei Geschenkab):

Datum:

Unterschrift:

Bitte ausfüllen und einsenden an:  
DER EUROPÄER  
Beat Hutter, Flühbergweg 2b, 4107 Ettingen  
Tel./Fax 0041 (0)61 721 81 29  
oder Mail an: abo@perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

# EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15/16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

**Samstag, 5. November 2011**

## ERLEBNISSE AN DER SCHWELLE ZUR GEISTIGEN WELT –

**Vom ägyptischen Totenbuch über  
Dantes Göttliche Komödie zu den  
Erlebnissen der Gegenwart**

**Johannes Greiner, Dornach**

Kursgebühr: Fr. 85.- / € 60.-, Texte werden bereitgestellt  
Anmeldung erwünscht an info@perseus.ch  
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

**Das anthroposophische Buch in Zürich  
erhalten Sie bei**

**Buchhandlung BEER AG  
Abteilung für Anthroposophie**

**Bei der Kirche St. Peter**

St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich  
T 044 211 27 05, F 044 212 16 97

buchhandlung@buch-beer.ch

Öffnungszeiten:

Mo bis Fr von 9.00 bis 18.30

Sa von 9.00 bis 16.00

Buchhandlung

*Uwe Lehrian*



Gauchstraße 21  
79098 Freiburg  
Telefon: 0761 353 82  
Telefax: 0761 28 69 35  
Buchhandlung-Lehrian@t-online.de